PUBLICATIONEN

AUS DEN

K. PREUSSISCHEN STAATSARCHIVEN.

VIERUNDSIEBZIGSTER BAND.

G. B. Volz und G. Küntzel: Preussische und Österreichische Acten zur Vorgeschichte des siebenjährigen Krieges.

VERANLASST UND UNTERSTÜTZT DURCH DIE K. ARCHIV-VERWALTUNG.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1899.

PREUSSISCHE UND ÖSTERREICHISCHE ACTEN

ZUR VORGESCHICHTE DES

SIEBENJÄHRIGEN KRIEGES.

HERAUSGEGEBEN

VON

GUSTAV BERTHOLD VOLZ

UND

GEORG KÜNTZEL.

VERANLASST UND UNTERSTÜTZT DURCH DIE K. ARCHIV-VERWALTUNG.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1899.

Vorwort.

Den Grundstock der vorliegenden Veröffentlichung bilden die Actenstücke, welche der durch einen frühzeitigen Tod am 17. December 1896 der Wissenschaft entrissene Dr. Albert Naudé, Professor an der Universität Marburg, in den Archiven zu Berlin und Wien gesammelt hat.

Die von ihm hinterlassenen, in den Besitz des Geheimen Staatsarchivs übergegangenen Collectaneen sind dann wesentlich vervollständigt worden, in Wien durch Herrn Dr. Küntzel, Privatdocenten an der Universität Bonn, in Berlin und in Breslau durch Herrn Dr. Volz, ständigen Mitarbeiter an der Publication der »Politischen Correspondenz Friedrichs des Grossen«, zu welcher der erste Theil des vorliegenden Bandes eine Ergänzung nach der militärischen Seite bietet.

Die Bearbeitung der so zusammengetragenen Bestandtheile, die Revision und Erläuterung der Texte, die Zusammenstellung der Register und vor allem die Abfassung der Einleitungen blieb die selbständige und ausschliessliche Aufgabe der beiden Herausgeber. Werthvolle Unterstützung liehen ihnen in einzelnen Fragen die Herren Oberstleutnant Palis und Oberleutnant a. D. Lange.

In noch höherem Maasse als bei früherem Anlass gebührt unser Dank der Verwaltung des K. und K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, da die Publication in der Reichhaltigkeit, in welcher sie hier geboten wird, nur durch die allzeit gleiche

Liberalität dieser Behörde ermöglicht wurde. Wenn der Umfang der uns zur Veröffentlichung überlassenen Schriftstücke österreichischer Herkunft den anfänglich in Aussicht genommenen Raum überschritten hat, so werden doch alle, welche die historischen Studien auf diesem Forschungsgebiete mit Aufmerksamkeit begleitet haben, nur billigen, dass der Herausgeber, von einigen Ausnahmefällen abgesehen, es für erforderlich gehalten hat, die Texte trotz ihrer Breite ohne Kürzungen wiederzugeben. Ebenso werden kundige Leser die Gründe zu würdigen wissen, aus denen der Schriftwechsel des Wiener Hofes mit seiner Gesandtschaft zu Petersburg bis in den Beginn des Jahres 1757 hinein vorgelegt wird.

Neben dem Director des genannten Archivs, Herrn Hofrath Dr. Winter, und den Vicedirectoren Herren Sectionsräthen Dr. von Karolyi Arpád und Felgel haben die Herren Archivsconcipisten I. Classe Dr. Schlitter und Györy von Nádudvar-Arpád die Arbeiten des Herrn Dr. Küntzel durch ihre Sachkunde und unermüdliche Gefälligkeit auf das Wirksamste unterstützt.

Gleiches Entgegenkommen fand unsere Publication bei der Leitung des K. und K. Kriegsarchivs in Wien. Unser Dank richtet sich hier in erster Linie an den Herrn Feldmarschallleutnant von Wetzer, Excellenz, und den Herrn Hauptmann von Palua.

Im Kriegsarchiv des Königlichen Grossen Generalstabs zu Berlin hat Herr Generalmajor von Leszczynski der Staatsarchiv-Verwaltung die so oft gewährte Unterstützung auch dieses Mal in reichem Maasse zu Theil werden lassen.

Berlin, im October 1899.

Der Director der K. Preussischen Staatsarchive

R. Koser.

Inhaltsverzeichniss.

Einleitung.

Erster Theil:

Die preussische Rüstung.

Von

G. B. Volz.

I.

Die Stärke der preussischen Armee[1]).

Nach dem Dresdener Frieden umfasste die preussische Armee:

1) an Feldinfanterie: 4 Bataillone Garde, 44 Feldregimenter zu 2, eins (Anhalt) zu 3 Bataillonen, ferner 2 Bataillone Pioniere und Mineure, endlich 2 Bataillone Feldartillerie;

2) an Garnisoninfanterie: 8 Garnisonregimenter und 4 Bataillone, das sogenannte Neue Garnisonregiment (Ahlimb) zu 2 Bataillonen, die 5 ostfriesischen Compagnieen und endlich die Garnisonartillerie (1 Bataillon)[2]);

3) an Cavallerie: 1 Escadron Garde du Corps, 12 Kürassierregimenter zu 5, 10 Dragonerregimenter zu 5 und 2 zu 10 Escadrons;

4) Husaren: 8 Regimenter zu 10 Escadrons.

Dazu kommen die Feldjäger, ein Corps zu Fuss (157 Mann) und eins zu Pferde (176 Mann), sowie die Bosniaken (50 Mann).

Im Kriege traten noch 4 Land- oder Milizregimenter (2 zu 7, 2 zu 4 Compagnieen) zusammen, insgesamt 4800 Mann[3]).

Die etatsmässige Stärke der einzelnen Truppentheile ist aus der folgenden Tabelle (für 1752) ersichtlich:

---

1) Vgl. für dieses Capitel: Immich, »Die Stärke des preuss. Heeres bei Ausbruch des siebenjähr. Krieges,« Jahrb. für die deutsche Armee und Marine, 1895, Bd. 97, S. 257 ff. (fast ausschliesslich nach gedrucktem Material); vgl. Naudé, »Beiträge zur Entstehungsgeschichte des siebenjähr. Krieges« (Sonderausgabe aus den Forsch. zur brandenb. u. preuss. Gesch., Bd. 8 u. 9), II, 16—25. 70—72. 147 f. und Lehmann, »Friedrich der Grosse u. der Ursprung des siebenjähr. Krieges« (Leipzig 1894), S. 4 ff. und Göttingische Gelehrte Anzeigen, 1896, S. 826 f.

2) In beiden obigen Gruppen sind die 5 stehenden Grenadierbataillone (28 Compagnieen) inbegriffen; über ihre Zusammensetzung vgl. »Anhang« S. 129.

3) Die Compagnie zählte ohne Officiere 215 Köpfe, vgl. Nr. 109.

	Officiere	Unter-officiere	Tam-bours	Pfeiffer	Grena-diere [4])	Muske-tiere [4])	Summa:
Feldinfanterieregiment[1]): 10 Musketier- resp. Füsilier- u. 2 Grenadiercomp.[2])	50 (42)	118 (100)	38 (32)	4 (—)	274	1220	1704 (1394)
Grenadierbataillon zu 4 Comp.	18	36	12	8	548	—	622
Pioniere: 2 Bataillone Pioniere . .	42	100	32	—	—	1220	1394
2 Compagnieen Mineure . .	8	18	6	—	214	—	246
	50	118	38	—	214	1220	1640
Feldartillerie (2 Bataillone)	53	122	25	32	164	1270	1666
Garnisonartillerie (1 Bataillon)	32	63	1	—	73	756	925

	Officiere	Unter-officiere	Trom-peter	Gemeine[4])	Summa:
Kürassiere: zu 5 Escadrons .	32	60	10	720	822
Dragoner: zu 5 Escadrons[3]) .	32	60	15	720	827
Husaren: zu 10 Escadrons . .	36	80	10	1020	1146

Besonderen Fuss haben[5]): 1. Bataillon Garde, 2 Bataillone Neues Garnisonregiment Ahlimb, 5 ostfriesische Compagnieen und die Escadron Garde du Corps (170 Köpfe).

Die jeweilige Stärke der Armee wurde nach den 4 obigen Gruppen (ausschl. der Landregimenter) in Generallisten verzeichnet[6]), die sich der König jeden Monat vorlegen liess.

Danach betrug die Armee im August 1752 135157 Mann[7]), ein-

---

1) Das Garnisoninfanterieregiment zählt je 2 Officiere und Tambours weniger und keine Pfeiffer.

2) Die eingeklammerten Zahlen geben die Stärke nach Abzug der Grenadiercompagnieen an.

3) Für die beiden Regimenter zu 10 Escadrons sind die Zahlen zu verdoppeln. 4) Einschliesslich der einfachen Übercompletten.

5) Vgl. dafür S. V.

6) So auch in dem (bei Lehmann S. 4 Anm. 2 erwähnten) »summarischen Extract«, vgl. »Anhang« Nr. 211. Immichs Auseinandersetzung in dem »Nachtrag« zu seinem Aufsatz (a. a. O. S. 384) trifft daher nicht zu.

7) Ausser Feldscherern, Unterstab und den nur in Kriegszeit eingezogenen Knechten, die bei dem Effectivstand der Truppen sämtlich nicht mitgezählt werden, wohl aber die Pfeiffer. Gleichfalls sind die Fahnenschmiede nicht mitgezählt. Für die Zahlen dieser Kategorieen sei auf das in Vorbereitung begriffene und demnächst erscheinende Generalstabswerk über die Geschichte des siebenjährigen Krieges verwiesen.

schliesslich der Bosniaken 135207 Mann[1]). Der König selbst giebt in seinem, aus diesem Monat datirten Politischen Testament die etwas höhere Zahl 135600 an.

Davon waren im Felde verfügbar:

65518	Musketiere und Füsiliere	Feldinfanterie
890	1. Bataillon Garde	
14570	Grenadiere	
3410	Grenadiere (der Garnisoninfanterie)[2])	
1666	Feldartillerie	
1640	Pioniere	
21612	Kürassiere und Dragoner	
9168	Husaren	
383	Jäger und Bosniaken	
118857		

Als Garnisontruppen verblieben:

13900	Musketiere	Garnisoninfanterie
1042	Neue Garnisonregiment	
550	ostfriesischen Compagnieen	
925	Garnisonartillerie	
16417		

Diese Zahlen entsprechen dem etatsmässigen Sollstand, der in den Listen von 1755 erreicht ist, wenngleich dauernd in den einzelnen Monaten geringfügige Schwankungen auftraten[3]).

Dazu kommen aus dem Zeitraum 1752 bis Juni 1756 die Augmentationen[4]). Sie betrugen bei der Garnisonartillerie 1752/55 87 Köpfe und bei der Garnisoninfanterie, durch die Verdoppelung des Regiments Mützschefahl 1755, 1400 Köpfe. Da am 1. Juni 1756 ferner noch eine Verstärkung der Koseler Festungsartillerie um 26 Köpfe erfolgte, verfügte der König Mitte Juni, als die Kriegsgefahr in Sicht kam, über 118857 Mann Feld- und über 17930 Mann Garnisontruppen: er hatte also, ohne die Landregimenter (4800) und die doppelten Übercompletten (7300 Mann, vgl. unten S. IX), insgesamt 136787 Mann[5]).

---

1) Vgl. auch Lehmann, G. G. A. 1896, S. 826.

2) Im Kriege wurden die Grenadiercompagnieen der gesamten Infanterie in selbständige Bataillone zusammengelegt. Vgl. Nr. 102.

3) So bei den Officieren der Cavallerie, die vielfach die etatsmässige Zahl überschreiten. Immich (S. 265 Anm. 1) wurde dadurch veranlasst, eine Augmentation bei dem, übrigens auch um 2 zu niedrig angesetzten Etat der Kürassierofficiere anzunehmen.

4) Für die Einzelheiten dieser Augmentationen vgl. unten S. X ff.

5) Der »summarische Extract« vom November 1755 (vgl. »Anhang« Nr. 211) zählt, 272 Fahnenschmiede abgezogen, 136716 Mann; er rechnet die 50 Bosniaken nicht mit.

[Einfache Übercomplette.] Um jederzeit seine Truppen auf etatsmässigem Fuss zu haben, hatte der König die Einrichtung der sogenannten Übercompletten getroffen[1]. Auch sie wurden, wie ein grosser Theil der übrigen Mannschaften, aus dem Canton ausgehoben, jedoch nur zu den jährlich stattfindenden Exercierübungen und Revuen, sowie im Kriegsfalle eingezogen. Nach den Reglements (vom 1. Juni 1743) sollten sie »niemals im Gewehr marschiren: ausser wann ein Kerl krank wird, alsdann in dessen Platz ein Übercompletter eingestellet werden soll«. Für die Compagnie Musketiere resp. Füsiliere, waren je 8, für die Compagnie Grenadiere je 10, für die Escadron Kürassiere und Dragoner je 12 Mann bestimmt. Obwohl für die Husaren in den Reglements und gleichfalls in den Generallisten Übercomplette nicht erwähnt werden, finden sich dennoch solche Sommer 1756 bei einigen Regimentern[2]; nach einer Liste aus dem September 1756[3] betrug die Zahl 420. Ein Befehl für deren Errichtung ist nicht aufzufinden; sie werden später als »erste Augmentation« aufgeführt[4].

Für unsere Berechnung ist darauf hinzuweisen, dass die Musketiercompagnie nominell 8, thatsächlich aber 10 Übercomplette, gleichwie die Grenadiercompagnie hatte. Eine Notiz in dem Tagebuch von Scheelen[5] aus dem März 1755 besagt: »Der Hochselige König bezahlte nur vor die complette Compagnie 112 Mann. Weilen aber nachmals 3 Glieder aufkamen und 38[6] volle Rotten sein sollten, das sind 114 Mann, so mussten die Capitäns 2 Mann in der Compagnie bezahlen nebst 8 Übercompletten.« Auch der König betrachtete jene 2 Mann schlechthin als Übercomplette[7].

Die Zahl dieser einfachen Übercompletten, die in den monatlichen Generallisten mitgeführt werden, beträgt für den Stand von 1752:

---

1) Das 1. Bataillon Garde hatte statt dessen das sogenannte Corps »Unrangirte«. Ebenso hatten die Musketiercompagnieen des Neuen Garnisonregiments Ahlimb, die ostfriesischen Compagnieen, sowie die Jäger und Bosniaken keine einfachen, also auch keine doppelten Übercompletten.

2) Bei dem Regiment Puttkammer bereits zu den Exercitien seit dem 1. Juli eingezogen, vgl. Nr. 191. Ferner sind solche bei dem Regiment Zieten in Berliner Garnisonslisten von 1751 und 1752 aufgeführt (Berlin, Geheimes Staatsarchiv).

3) Bei Lehmann, G. G. A. 1896, S. 827.

4) Vgl. Nr. 205. 5) Berlin, Generalstabsarchiv.

6) In der Vorlage verschrieben: »48«.

7) In der Ordre vom 25. Februar 1755 (Nr. 36), wo er die Verdoppelung der »jetzigen 10 Übercompletten par Compagnie« anordnete.

2. u. 3. Bat. Garde, Retzow,		
45 Infanterieregimenter pro Bataillon:	50 Musketiere resp. Füsiliere 10 Grenadiere	5640
20 Garnisonbataillone. . . . . à	50 Musketiere 10 Grenadiere	1200
2 Bataillone Neuen Garnisonregiments à	10 Grenadiere	20
2 Bataillone Pioniere . . . . à	50 Pioniere 10 Mineure	120
		6980

Garde du Corps (1 Escadron)			12
12 Regimenter Kürassiere		à 60	720
10 »	Dragoner	à 60	600
2 »	»	à 120	240
			1572

Übernehmen wir für die Artillerie die in der Septemberliste von 1756 genannte Zahl, so ergeben sich:

Infanterie	6980
Cavallerie	1572
Artillerie	111
	8663 einfache Übercomplette[1]).

Durch die Errichtung der 2 Garnisonbataillone im Jahre 1755 steigt die Summe um 100, also die Gesamtsumme auf: 8763 einfache Übercomplette[2]).

[Doppelte Übercomplette.] Am 25. Februar 1755 befahl der König, dass alle Infanterie-, Kürassier- und Dragonerregimenter aus ihren Cantons die einfachen Übercompletten verdoppeln sollten[3]). Ausser den Truppentheilen, die bereits einfache Übercomplette nicht hatten[4]), wurden damit von dieser Verpflichtung ausgenommen: alle, die zwar bisher Übercomplette, aber keine Cantons hatten, wie die Regimenter Prinz Heinrich, Franz von Braunschweig, das Bataillon

1) Immich (S. 263) gelangt zu der Zahl 7414; zwar berechnet er für das 1. Bataillon Garde und die 5 ostfriesischen Compagnieen irrthümlich Übercomplette, dagegen nicht für die Artillerie und Pioniere; er berechnet ferner aber die Übercompletten der Musketiere der Feld- und Garnisoninfanterie nur zu 8 Köpfen, eine Thatsache, die einen Unterschied von 1140 Mann bedeutet.

2) Mit Hinzurechnung der 420 Husaren: 9183.

3) Vgl. Nr. 36. »Über-Übercomplette« befanden sich nach den Listen schon bei den Regimentern der Berliner Garnison (1751: 436; 1752: 479). Die letzte Rubrik in den von Lehmann (»Scharnhorst« 2, 651) abgedruckten Listen umfasst also — in den mir vorliegenden Listen von 1751 und 52 auch wörtlich so bezeichnet — »Über-Übercomplette« und ist danach zu corrigiren.

4) Vgl. oben S. VI Anm. 1.

Retzow, das Grenadierbataillon Kahlden und die Husaren[1]). Ferner gaben in der Folge einige der Garnisonregimenter, bei denen eine Augmentation stattfand, wie Mützschefahl und Nettelhorst[2]), ihre doppelten Übercompletten an die neu zu bildenden Bataillone ab, die ihrerseits sämtlich ohne doppelte Übercomplette formirt wurden.

Die Absicht des Königs bei dieser Einrichtung ging darauf hinaus, dass die Regimenter »schon etwas dressirte« Leute in den Cantons hätten, »um solche erforderten Falls einziehen und gebrauchen zu können«. Indessen scheint Friedrich damals keineswegs geplant zu haben, sofort bei der Mobilmachung, wie es 1756 geschah, auch die doppelten Übercompletten zur Fahne einzuberufen; vielmehr legt eine Ordre aus dem Herbst 1755[3]) die Vermuthung nahe, dass sie nur zum Ersatz für die bereits im Felde erlittenen Verluste verwandt werden sollten, in ähnlicher Weise wie die Cantonisten, die Friedrich im Juni 1756 vor dem Ausmarsch in Oberschlesien und Ostpreussen auszuheben befahl[4]). Also nicht sowohl eine Erhöhung des Fusses der Regimenter als vielmehr die Beschaffung schon etwas kriegstüchtiger Ersatzmannschaften, die erforderten Falls ins Feld nachrückten, glaube ich in dieser Maassnahme des Königs erblicken zu sollen; um so mehr, als er anordnete, dass von den nunmehrigen 20 Übercompletten der Compagnie jährlich nur 10 zu den Übungen eingezogen, montirt und in den monatlichen Generallisten geführt werden sollten.

Die Berechnung der doppelten Übercompletten gelangt zu dem Ergebniss:

2. u. 3. Bataillon Garde,		
44[5]) Infanterieregimenter pro Bataillon:	50 Musketiere resp. Füsiliere 10 Grenadiere	5450
15[6]) Compagnieen Grenadiere der Garnisonbataillone		150
2 Bataillone Pioniere . . . . à	50 Pioniere 10 Mineure . . .	120
		5720

---

[1]) Nach dem Generalstabswerk (»Geschichte des siebenjährigen Krieges«, Berlin 1824, 1, S. 19) erstreckte sich diese Ordre auch auf die Husaren; doch fehlt für diese Angabe jeder quellenmässige Beleg. Ferner treffen die dort gegebenen Zahlen für die doppelten Übercompletten der Kürassiere und Dragoner nicht zu. [2]) Vgl. Nr. 34 und 46. [3]) Nr. 43. [4]) Vgl. Nr. 84 und 90.

[5]) Prinz Heinrich, Franz von Braunschweig (von Lehmann offenbar in der Liste mitgerechnet) fehlen; dafür kommt das Regiment Hessen-Kassel (mit nur 1 Grenadiercompagnie, s. u.) hinzu.

[6]) Die 6 Compagnieen Kahlden, nebst der einen von Salmuth (vgl. Anm. 5), fehlen.

12 Regimenter	Kürassiere	à 60	720
10 »	Dragoner	à 60	600
2 »	»	à 120	240
			1560

Da doppelter Übercompletter bei der Artillerie nirgends in den Acten Erwähnung geschieht, so ergeben sich im ganzen 7280 doppelte Übercomplette[1].

Der König hatte also im Juni 1756:

8763 einfache und
7280 doppelte Übercomplette
rund 16040[2]) Übercomplette[3]).

---

1) Immich (S. 264 f.) berechnet 5710 bei der Infanterie, 1642 bei der Cavallerie: er rechnet 22 bei der Garde du Corps mit (diese Vermehrung fand erst im Herbst statt, s. u.), sowie 5 Officiere pro Kürassierregiment (vgl. oben S. V Anm. 3; für diese Vermehrung im December 1756 s. u.).

2) Mit den Husaren: rund 16500.

3) In der von Lehmann (G. G. A. 1896, S. 827 Anm.) veröffentlichten Gesamtliste der Übercompletten vom 1. September 1756 sind zunächst einige Daten zu beanstanden:

1. Die stehenden Grenadierbataillone sind zu hoch berechnet. Sie betrugen 28 Compagnieen; 6 davon (das Bataillon Kahlden) hatten aber nur einfache Übercomplette, sodass auf jeden Fall nur die Zahl 500 herauskommt. Vielleicht ist die Zahl 580 bei Lehmann ein Druckfehler.

2. Die für die Garnisonbataillone verzeichneten 1650 Übercompletten umfassen, da das Bataillon 50 einfache Übercomplette zählt, zunächst die der 19 alten (das Bataillon Salmuth war in ein Feldbataillon umgewandelt, s. unten S. XIII), sodann die der 2 im August 1755 und der 12 im August und September 1756 neu errichteten Bataillone (s. unten S. XIIIf.). Diese letztern 12 können aber für die Berechnung der Stärke der preussischen Armee zu der Zeit, als der Krieg in Sicht kam, d. h. im letzten Junidrittel, garnicht in Betracht gezogen werden.

Ebenso unzulässig aber, wie die Miteinrechnung von Zahlen späterer Zeit, von Augmentationen nach dem Juni 1756, ist für die Berechnung der Heeresstärke vom 1. Juni 1756 zweitens die Art, wie Lehmann die Zahl der einfachen und doppelten Übercompletten aus der Gesamtliste ableitet. Er sagt, ohne weitere Begründung und frühere Angaben modificirend: »die alten Übercompletten, mit in der Liste vom August 1752 enthalten, zählten 6700 Mann«. Darauf ist zunächst zu bemerken, dass diese Summe, bei jeder Berechnung nach den in den Reglements gegebenen Zahlen, für die etatsmässigen Übercompletten sich als zu niedrig erweist. Sodann: die alten Übercompletten sind in den monatlichen Generallisten von 1752 und 1755 mitgerechnet; die Listen beider Jahre liegen vor, sie weisen — abgesehen von den bereits erwähnten Vermehrungen (vgl. oben S. V) — nur so unerhebliche Abweichungen auf, dass auch die Zahl der einfachen Übercompletten beider Jahre nur höchst geringfügige Unterschiede unter einander einschliessen kann. Da aber auch, wie ich gezeigt habe, die Zahl der Truppentheile mit einfachen Übercompletten grösser ist als der mit doppelten, muss die Zahl der doppelten Übercompletten hinter der Zahl der einfachen zurückbleiben, wie es meine Berechnung auch ergiebt.

Wir fügen sogleich hinzu, dass der militärische Werth dieser doppelten Übercompletten nicht zu hoch veranschlagt werden darf, da sie bei dem Ausmarsch Ende August 1756 nicht bewaffnet[1]), bei der Cavallerie des Haupt- und des schlesischen Corps überhaupt nicht beritten gemacht werden konnten[2]).

[Augmentationen bis Mitte Juni 1756.] Als der König nach dem Dresdener Friedensschluss an die Fortsetzung der Festungsbauten[3]) schritt, die er in grossem Stile vor allem seit 1747 begann, musste er, um den strategischen Werth der Festungen voll auszunutzen, ihnen eine entsprechende Besatzung an Artillerie und Infanterie geben.

Besondere Artilleriecompagnieen und Einzelcommandos lagen bereits in den Festungen der alten Provinzen[4]), und gleichwie er sich hier im wesentlichen auf die Instandhaltung der bereits vorhandenen

---

Wenn Lehmann trotzdem zu dem umgekehrten Verhältniss gelangt, so beruht das einmal auf seiner dunkel bleibenden Berechnung der 6700. Zweitens berechnet er, infolge fehlerhafter Addirung der Einzelposten der Liste, die Gesamtsumme der Übercompletten auf 19296 statt auf 17296 (auch ihre daraufhin behauptete Vermehrung »um 86 Procent« ist entsprechend zu berichtigen); danach würden also nicht 12596, sondern nur 10596 doppelte Übercomplette anzusetzen sein (vgl. Immich, Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. 103, S. 2). Endlich aber erhält Lehmann die um mehr als die Hälfte grössere Zahl der doppelten Übercompletten dadurch, dass er jene 6700 alten von der in der Liste gegebenen Gesamtzahl der Übercompletten ohne jede Einschränkung abzieht. Er beachtet nicht, dass mit der Errichtung der neuen Infanteriebataillone 1755 und 56 auch die Zahl der einfachen Übercompletten gestiegen, wie andrerseits zugleich die der doppelten (durch die Abgabe der doppelten Übercompletten bei der Augmentation der Garnisonregimenter, vgl. oben S. VIII) um einiges gesunken ist.

1) Vgl. Immich, S. 264 ff. 2) Vgl. Nr. 183 und P. C. 13, 284.

3) Vgl. Cap. II.

4) Nach einem (bei v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten der brandenburg.-preuss. Artillerie, 1, 457 f. abgedruckten) Verpflegungsetat betrug 1748 die Garnisonartillerie in:

	Officiere	Unterofficiere	Bombardiere	Kanoniere	Tambours
Wesel . . .	5	9	3	105	1
Magdeburg .	3	5	1	70	—
Stettin . . .	3	4	1	70	—
Pillau . . .	4	4	1	70	—
Schlesien. .	6	17	6	110	—

Dazu: in Geldern 6, in Mörs, Lippstadt und Minden je 2 Kanoniere.

Fortificationen beschränkte, so brachte er (1749) hier auch nur die Magdeburger Artillerie auf den Fuss einer vollständigen Compagnie[1]).

Anders in Schlesien. Dort befanden sich überall in den Festungen nur kleinere Commandos. Friedrichs erstes Werk war nun, dass er 1748 in Neisse, während die dortigen Festungsbauten im wesentlichen zum Abschluss gebracht wurden, die Artillerie (wie in Magdeburg) auf den Fuss einer Compagnie vermehrte[2]). 1750 folgte Glatz mit einer Verstärkung und Schweidnitz mit einer gänzlichen Neuschaffung, beide »fast auf den Fuss, wie schon zu Neisse und zu Magdeburg geschehen«[3]). Nunmehr kam Kosel an die Reihe: hier wurde in den Jahren 1753/55 die bestehende Artillerie (1 Unterofficier und 10 Kanoniere) um 87 Köpfe vermehrt[4]); am 1. Juni 1756 kamen 26 weitere dazu[5]). Und als dem König im Mai 1756 unerwartet eine Summe von 6000 Thlrn. disponibel wurde, verfügte er sofort die weitere Verstärkung der beiden Corps zu Kosel und Schweidnitz auf den vollen Fuss einer Compagnie[6]). Noch harrte, als der Krieg entbrannte, das Commando von Glatz seiner Complettirung, wofern Friedrich nicht auch die von Breslau, Glogau und Brieg, den letzten 3 schlesischen Festungen, vermehren wollte[7]).

1) 5 Officiere, 10 Unterofficiere, 20 Bombardiere und 130 Kanoniere. Vgl. Nr. 10. 2) Vgl. Nr. 8. 3) Vgl. Nr. 17.

4) 1753: 1 Officier, 3 Unterofficiere, 4 Bombardiere, 40 Kanoniere (Bericht von Dieskau und Linger vom 11. December 1753); 1754: 4 Bombardiere und 4 Kanoniere und 1755: 31 Kanoniere (Ordres an Oberst von Merkatz vom 3. Juni 1754 und 11. Juni 1755). — Vom Februar 1755 liegt eine Liste der preussischen Garnisonartillerie vor (von Herrn Oberleutnant Lange mir gütigst zur Verfügung gestellt):

	Officiere	Unterofficiere	Bombardiere	Kanoniere
Neisse . . .	5	10	20	130
Glatz. . . .	3	7	14	86
Schweidnitz	3	7	10	88
Breslau . .	2	4	—	24
Glogau . . .	1	3	2	24
Brieg. . . .	1	4	2	11
Kosel . . .	1	4	8	54

5) Vgl. Nr. 49. Naudé (II, 71 f.) übersieht diese und bezieht die Ordre für dieselbe auf die im folgenden genannte Vermehrung.

6) Vgl. Nr. 71. 72.

7) Im Juli 1756 findet sich noch der Plan einer Vermehrung der 6 Compagnieen des 1. Feldbataillons um je 10 Übercomplette erwähnt, vgl. Nr. 148.

Ungleich bedeutender war die Augmentation der Garnisoninfanterie. Wie erwähnt, diente auch sie zur Erhöhung der Sicherheit und zur grösseren Ausnutzung der Festungen, obschon sie zu gleicher Zeit die Verwendung sämtlicher Feldregimenter ausschliesslich im Felde ermöglichen sollte[1]. Ihre Errichtung war demgemäss von dem Fortschreiten der Fortificationsbauten — auch hier handelt es sich fast allein um Schlesien, — abhängig, und als deren Abschluss nicht mehr in zu ferner Aussicht stand und der König mit dem Aufbau der erforderlichen Kasernen beginnen konnte[2], trat er auch der Ausführung der Augmentationen näher. So unterrichtete er denn im Juli 1754 Massow, den Minister Schlesiens, von seinem Plan, die dortigen 4 Garnisonregimenter Mützschefahl, Lattorff, Nettelhorst und Blanckensee um je 2 Bataillone (ohne Grenadiercompagnieen) aus schlesischen Landeskindern zu vermehren[3], und befahl Ende September desselben Jahres[4] zunächst die Verdoppelung Mützschefahls für den Sommer 1755.

Seine schlesischen Vermehrungen bestritt der König aus den dortigen Etatsüberschüssen, und zwar wies er für sie die Summe an, die bis dahin zum Ausbau der Festungen verwandt worden war[5]. Und da die Kosten der Neuerrichtung für 2 Infanteriebataillone nicht die ganze Summe der 50000 Thlr. beanspruchten, konnte er mit dem Reste die Garnisonartillerie noch um einiges verstärken. So war es in den Dispositionen für die Etatsjahre 1755/56 und 1756/57[6] der Fall.

Die Zahlungen für den neu zu errichtenden Truppentheil fingen mit dem Beginn des Etatsjahres am 1. Juni an, jedoch wurden die Gelder der ersten 2½ Monate für die Beschaffung der Ausrüstung und Bekleidung verwandt, sodass die eigentliche Errichtung erst Mitte August erfolgte[7]. Erst zu diesem Termin wurden die Rekruten geliefert und eingestellt, in der Weise, dass die beiden alten Bataillone des Regiments die Hälfte ihrer Mannschaft abgaben und dafür die gleiche Anzahl an Rekruten empfingen[8].

---

1) Man beachte, dass 1756 3 Feldregimenter zur Besetzung Wesels zurückbleiben mussten und Friedrich sich andrerseits entschloss, in Ostpreussen sogar 2 Garnisonregimenter nebst ihren Augmentationen als Feldtruppen zu verwenden (s. u.). 2) Vgl. S. XXI f.

3) Vgl. Nr. 29 und dazu im »Anhang« Nr. 220. Von Naudé (II, 70) und Koser (»König Friedrich der Grosse«, 2, 13) wird für das Folgejahr, dem die Anfänge der Ausführung angehörten, irrthümlich auch die Entstehung des Plans angenommen.

4) In einer (nicht vorliegenden) Ordre an Massow vom 29. September 1754.

5) Vgl. S. XXI f. 6) Vgl. Nr. 45. 49 7) Vgl. Nr. 40. 8) Vgl. Nr. 41.

Bei der Rekrutenlieferung suchte der König sein eigenes Land zunächst nach Möglichkeit zu schonen. Daher mussten die alten Bataillone ihre doppelten Übercompletten abgeben, die Truppentheile sämtlicher Provinzen ihre überzähligen Ausländer; dazu kamen unsichere Cantonisten und die noch dienstfähigen Leute des Neuen Garnisonregiments Ahlimb, das sich wiederum aus den Invaliden der Armee ergänzte.

Auf diese Weise wurde am 16. August 1755, bis auf einigen Nachschub im September, das Garnisonregiment Mützschefahl verdoppelt[1]; das Contingent der ausgehobenen Landeskinder machte derart nur $^1/_3$ der Mannschaften aus.

[Augmentationen seit Mitte Juni 1756.] Anders bereits die nächstfolgende Augmentation, die des zweiten schlesischen Garnisonregimentes Nettelhorst, die zum gleichen Termin des Folgejahres angesetzt wurde. Nur 105 Mann an doppelten Übercompletten und Invaliden vermochte der König diesmal aufzubringen; dazu liess er 400 Ausländer werben, und den Rest, also fast $^2/_3$, musste Schlesien stellen[2].

Durch Werbung im Auslande suchte Friedrich in gleicher Weise einen Theil für das im August 1756 neu zu errichtende Feldbataillon, welches mit dem bisherigen Garnisonbataillon Salmuth das Feldregiment Hessen-Kassel formiren sollte, zu beschaffen; den Rest mussten die Capitäne selbst anwerben[3]. Zur festgesetzten Zeit, am 11. August 1756, traten demgemäss die Compagnieen zusammen.

Ausserdem war zum August 1756 noch die Verdoppelung des brandenburgischen Garnisonregiments Lange geplant[4], und es waren zu diesem Behuf die 300 Schwarzburger, die der König im Frühjahr in seinen Dienst übernommen hatte, zum Regiment gestossen[5].

Aber noch vor dem August wurden für die Augmentation neue Maassnahmen getroffen. In Folge der drohenden Kriegsgefahr Ende Juni 1756 ordnete der König nicht allein an, dass die Mannschaften für Nettelhorst statt am 16. schon am 1. August gestellt werden sollten[6], sondern er beschloss auch, sofort die Verdoppelung des Lange'schen Regiments durchzuführen: er liess für dasselbe noch 300 Ausländer werben, und was fehlte, durch die für Nettelhorst bestimmten

---

1) Vgl. Nr. 33. 34. 40. 2) Vgl. Nr. 45—47. 49. 75.

3) Vgl. Nr. 50 und dazu Nr. 60. Immich (S. 267) setzt die Augmentation schon in den Januar und berechnet überdies noch 1 Grenadiercompagnie mit.

4) Vgl. Nr. 68. 76. 5) Vgl. S. 40. 6) Vgl. Nr. 113.

Rekruten, die ihrerseits wiederum aus Schlesien ersetzt wurden, ergänzen[1]. Und nicht genug mit der beschleunigten Errichtung der neuen Bataillone von Nettelhorst und Lange, der König befahl ferner, zum 1. August auch noch die Regimenter Lattorff und Blanckensee zu verdoppeln[2], und zwar geschah dieses ausschliesslich aus schlesischen Landeskindern[3]. Während er ferner für die Verdoppelung des einen Regimentes die Kosten aus sonstigen Staatseinnahmen anweisen konnte, musste er die des zweiten aus seinem eigenen Dispositionsfonds bestreiten[4]. Sodann befahl der König Ende Juli, dass auch bei den beiden ostpreussischen Garnisonregimentern Sydow und Manteuffel je 2 Bataillone neu errichtet werden sollten. Es geschah zum 15. September[5] auf die gleiche Art wie in Schlesien, und auch die Kosten für diese 4 neuen Bataillone bezahlte der König aus eignen Mitteln.

Die gesamten Vermehrungen im August und September 1756 betrugen demnach 13 Infanteriebataillone (9100 Mann) ausser der Artillerie, die Gesamtvermehrungen seit 1752 18052 Mann[6] und zwar an doppelten Übercompletten 7280, an Feldinfanterie 700, an Garnisoninfanterie 9800, an Feldartillerie 60 und an Garnisonartillerie 212 Köpfe, sodass der König nunmehr über 128017 Mann Feldtruppen (das in ein Feldbataillon umgewandelte Garnisonbataillon Salmuth und die 420 Übercompletten der Husaren eingerechnet) und über 25729 Mann Garnisontruppen, insgesamt also, ohne die Landregimenter (4800 Mann), über 153746 Mann verfügte.

Die nächste Vergrösserung des Heeres erfolgte im October, als Friedrich nach der Capitulation in Pirna die ganze sächsische Armee, mit Ausnahme ihrer Officiere, der seinigen einverleibte: 4 Escadrons erhielt das Dragonerregiment Prinz Eugen von Württemberg, 2 Escadrons wurden der einen bestehenden der Garde du Corps hinzugefügt und diese selbst augmentirt, die übrige Cavallerie aber unter die

---

1) Vgl. Nr. 82. 119. 2) Vgl. Nr. 82. 83. 95. 3) Vgl. Nr. 165.

4) Vgl. P. C. 12, 433.

5) Um den Capitänen die Anschaffung der Montirung zu erleichtern, verschob der König den anfangs gesetzten Termin des 1. September um 14 Tage. Vgl. Nr. 149 und 163.

6) Die im Generalstabswerk (Berlin 1824, 1, S. 19) verzeichnete Zahl 18580 ist aus nicht angegebener Quelle übernommen, auch die Berechnung im einzelnen daselbst weder richtig noch vollständig, da 1755 und bis zum Herbst 1756 im ganzen 14 Garnison- und 1 Feldbataillon neu errichtet wurden, die Artillerie-Augmentationen aber garnicht erwähnt sind; für die doppelten Übercompletten bei der Cavallerie vgl. oben S. VIII Anm. 1. Vgl. auch P. C. 13, 100.

preussische »untergestochen«[1]). Das gleiche geschah mit der Artillerie (350 Köpfe)[2]); dazu wurden für die Artillerie noch 300 Rekruten in Sachsen neu ausgehoben[3]). Aus der sächsischen Infanterie wurden 8 Feld- und 2 Garnisonregimenter mit je 2 Grenadiercompagnieen gebildet und durch Aushebungen in Sachsen auf den preussischen Fuss, die 8 Feldregimenter mit doppelten Übercompletten (1820 Köpfe) gebracht[4]). Dieser Zuwachs aus der sächsischen Armee dürfte im ganzen an 20000 Mann betragen haben.

Die grossen Vermehrungen der bestehenden Truppentheile beginnen mit dem letzten Decemberdrittel 1756. Durch Circulaire-Ordre (vom 18. December) wurden die gesamten Kürassier- und Dragonerregimenter in Schlesien und Sachsen angewiesen, sich pro Escadron um 1 Officier, 2 Unterofficiere und 12 Mann zu verstärken[5]). Für Ostpreussen erging die entsprechende Ordre am 8. Januar 1757[6]). Das ergab einen Zuwachs bei der Cavallerie um rund 2000 Köpfe.

Sodann erfolgte am 26. December 1756 der Befehl für die Verdoppelung des (letzten) ostpreussischen Garnisonregiments Luck[7]), in den folgenden Tagen bis zum 30. December für die der Garnisonbataillone Hellermann (Grollmann) und Grape — damit war die Verdoppelung der gesamten Garnisoninfanterie durchgeführt — und für eine abermalige Vermehrung des Garnisonregiments Lange um zwei Bataillone[8]). Das war eine neue Verstärkung um 4200 Mann.

Nunmehr schritt Friedrich zur Vermehrung seiner Feldinfanterie: jedes Regiment sollte für seine Musketier- und Grenadiercompagnieen je 30 Mann pro Compagnie aus den Cantons ausheben. Die Ordre für das Corps in Sachsen erging am 9. Januar 1757 (für 23 Regimenter)[9]), am Tage zuvor schon für die beiden Corps in Schlesien und Ostpreussen[10]). Wiederum eine Vermehrung um 13800 Mann.

Auch bei den Husaren fand noch eine Augmentation statt: zunächst am 21. Januar wurde sie für die beiden ostpreussischen Regi-

---

1) Vgl. Nr. 192. 2) Vgl. v. Schöning a. a. O. 2, 18. 19. 35.

3) Vgl. Nr. 193. 4) Vgl. Nr. 192. 193. 206.

5) Vgl. Nr. 196. 197. Diese Mannschaften rekrutirten sich grossentheils aus den gefangenen Sachsen. 6) Vgl. Nr. 202. 7) Vgl. Nr. 199.

8) Vgl. Nr. 198. 200. 201. Die Vermehrungen geschahen zum Theil aus sächsischen Rekruten, vgl. Nr. 206.

9) Vgl. Nr. 203. Ausgenommen waren die 4 Gardebataillone und weitere 5 Regimenter (Füsiliere) des Corps, sowie die 3 Regimenter in Wesel: sie hatten keine Cantons. Vgl. auch Märkische Forschungen, Bd. 19, 183. Für die spätere Vermehrung des Prinz Heinrich'schen Regiments im Februar und März 1757 vgl. S. 119 Anm. 1. 10) Vgl. Nr. 202.

menter à 60 Mann befohlen[1]), dann am 3., resp. 6. Februar für die übrigen 6 Regimenter à 5 Cornets, 10 Unterofficiere und 60 Mann[2]). In denselben Tagen wurde eine Vermehrung des Fussjägercorps, dessen Zahl schon im November 1756 auf 200 Mann erhöht worden war, um 3 Officiere und fernere 100 Mann angeordnet[3]). Von neuem eine Vermehrung um rund 700 Mann.

Schliesslich ist noch die Errichtung der 4 Freibataillone Le Noble, Mayr, Kalben und Angelelli zu nennen[4]), die im Verlaufe des Winters 1756/57 zusammentraten und im ganzen 2000 Köpfe zählten.

Zählen wir die 20000 Sachsen, die neuen Augmentationen des Winters 1756/57 in Höhe von rund 23000 Mann und die Landregimenter (4800 Mann) zu jenen 154000 hinzu, über welche der König Ende September verfügte, so war damit wohl die Zahl 200000 erreicht[5]), aber ob die Armee thatsächlich diese Stärke erlangte, steht sehr dahin. Ein genauer ziffermässiger Nachweis ist bei dem lückenhaften Material, dem Fehlen der meisten Stärkelisten[6]) nicht möglich. Es müssen die Verluste des letzten Feldzugs durch Tod, Krankheit und Desertion in Betracht gezogen werden; sind sie völlig ersetzt worden? ist ferner aber auch die Bewaffnung und Ausrüstung überall vollständig gewesen? Dazu kommt, dass die Augmentationen zunächst von keinem grossen militärischen Werth waren; wohl hatte der König bei dem Ausmarsch bestimmt, eine Zahl Regimenter solle ihre besten Cantonisten ausheben und mit den Ausländern unter 20 Jahren[7]) nach der Hauptstadt der Provinz schicken, damit sie dort ausgebildet würden[8]), aber es ist nicht zu leugnen, dass sie, aus

1) Vgl. Nr. 204. 2) Vgl. Nr. 205. 3) Vgl. Nr. 207.

4) Vgl. Nr. 178. 195.

5) In dieser Höhe giebt Friedrich Anfang Februar 1757 seine Armee an (P. C. 14, 243); nach einem Schreiben von ihm aus Mitte Januar 1757 (P. C. 14, 211) sollte die Armee Mitte Februar sogar auf 210000 Mann kommen. — Unterstab, Feldscherer und Knechte habe ich nicht mitgerechnet.

6) So sind von den der Geheimen Kriegskanzlei 1767 zur Aufbewahrung übergebenen Cabinets-, bezw. Generaladjutantur-Acten: »Listen von der Armee und andere zur Armee gehörige Sachen und die Correspondenz, so seit 1740 bis 1756 in dem Departement der Generaladjutantur unter Borcke, Buddenbrock und Wobersnow geführt worden«, »Tageslisten aus dem letzten Kriege (1756 bis 1763)« und viele andere meist die Jahre 1763 bis 1767 betreffende Sachen in Folge der französischen Invasion 1806 vernichtet worden. Vgl. Mittheilungen aus dem Archiv des Königl. Kriegsministeriums (Berlin 1891), 2, S. 60, Anm.

7) Als Ausländer galten alle Mannschaften, die nicht aus dem Canton ausgehoben waren. 8) Vgl. Nr. 79. 84. 90. 174.

Anlass der Augmentation nun zu ihren Regimentern einberufen, doch in keinen Vergleich mit den übrigen Mannschaften zu stellen waren. Und mangelte es diesen Rekruten an der tüchtigen militärischen Durchbildung, so waren die einverleibten sächsischen Truppen nicht zuverlässig, wie sich denn ihre Reihen bald durch Desertion lichteten; im Frühjahr 1757 gingen sogar mehrere Bataillone vollständig zum Feinde über.

Noch auf ein zweites ist hinzuweisen, auf die Thatsache, dass die starken Vermehrungen der Armee — die Einverleibung der sächsischen Truppen bei Seite gelassen — in zwei scharf abgegrenzten Perioden vor sich gehen.

Die erste umfasst das letzte Junidrittel 1756: der König beschleunigt die Errichtung von 4 neuen Garnisonbataillonen und beschliesst, den Plan einer langsamen, gleichsam systematischen und den finanziellen Verhältnissen sich schrittweise anpassenden Augmentation über den Haufen werfend, 4 andre Garnisonbataillone baldigst neu zu errichten.

Die zweite Periode reicht vom 18. December 1756 bis in den Anfang Februar 1757: mit geringen Ausnahmen bringt der König seine gesamte Feldarmee auf einen erhöhten Kriegsfuss und bildet fernere 6 neue Garnisonbataillone.

Wenn sich Friedrich nun Ende Juni zu jener Augmentation entschloss, so geschah es, weil er sich von einem unmittelbaren Angriff bedroht sah. Und wenn er die zweite grosse Vermehrung erst so lange Zeit nach Ausbruch des Krieges vollzog, so werden wir eine wesentliche Ursache dafür in den Hoffnungen des Königs auf baldige Wiederherstellung des Friedens und in seinen dahin gehenden Bestrebungen zu sehen haben. Als er aber im December erfuhr, dass Österreich und Frankreich eine Convention über die Operationen im kommenden Frühjahr abgeschlossen hatten und Russland im Begriff stand, dem Zweibund beizutreten, als endlich ein letzter Friedensversuch fehlschlug[1]), da ward sich der König dessen bewusst, dass auf einen Frieden kaum noch zu rechnen sei: er strengte nunmehr seine Kräfte aufs äusserste an und verstärkte durch Neuaushebungen sein Heer weit über die 180000 Mann hinaus, die er im Testament von 1752 als erforderlich bezeichnet hatte, um seinen Gegnern widerstehen zu können.

1) Für das Einzelne vgl. meine Arbeit »Kriegführung und Politik Friedrichs des Grossen in den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges« (Berlin 1896), Cap. 3—5, speciell S. 71—77.

II.

Die Festungsbauten in Schlesien[1]).

Bald nach der Besitzergreifung der neuen Provinz begann Friedrich mit dem Ausbau der Festungen. In den Jahren 1743 und 44 liess er mit der grössten Anstrengung und dem grössten Kostenaufwand arbeiten, sodass, als er nach dem Dresdener Frieden sich die gesamten bisherigen Ausgaben zusammenstellen liess, nebst dem was nach den alten Bauanschlägen noch zu thun war, rund 110000 Thlr. anzuweisen blieben[2]).

Der König begnügte sich damit nicht: er stellte sich neue Aufgaben. Die jährlichen Reisen nach Schlesien unternahm er nicht allein zu dem Zweck, die dortigen Regimenter persönlich zu inspiciren, sondern auch um die Festungen zu besichtigen. Er prüfte die im Laufe des letzten Jahres ausgeführten Arbeiten und traf nach eigner Kenntnissnahme neue Dispositionen. Anschläge über derart angeordnete und neubeschlossene Bauten liegen verschiedentlich noch vor[3]); indessen viel bezeichnender als diese Anschläge für einzelne Bauten und Festungen sind die Übersichten, die sich Friedrich über die gesamte noch übrige Fortificationsarbeit in der ganzen Provinz selbst anfertigte oder auch anfertigen liess: programmartige Überschläge[4]). Sie dienten offenbar als Grundlage für die Berathungen, die er alljährlich mit seinen Festungsbaumeistern und dem leitenden Minister Schlesiens gegen Jahresschluss in Potsdam oder Berlin abzuhalten pflegte; auch der Vertraute des Königs Fouqué, der Commandant von Glatz, wurde oft hinzugezogen. In diesen Berathungen wurde vor

---

1) Vgl. für dieses Capitel: Lehmann, S. 3 und G. G. A. 1896, S. 824—826, und Naudé, II, 33—42. 45 f.

2) Vgl. Nr. 1 und 2. Für die vorhergehende Zeit vgl. Burchardi, »Das Preussische Festungssystem unter Friedrich dem Grossen 1740/45«, Vortrag, Berlin, 1889.

3) Vgl. Nr. 3. 4. 24. 26.

4) Vgl. Nr. 7. 16. 18. 20.

allem der Festungsetat, die Summe der Bauten für das nächstfolgende Etatsjahr, festgestellt.

Zweifellos am wichtigsten, und vielleicht auf eigenhändigen Aufzeichnungen Friedrichs beruhend, ist der Überschlag aus dem Winter 1747/48[1]. Hier finden sich die gesamten Bau- und Kostenanschläge für Schweidnitz, welches der König erst jetzt (1747) zu einer wirklichen und starken Festung auszubauen plante[2]. In den Etats lässt sich nun verfolgen, wie Jahr um Jahr für diesen Platz grosse Summen ausgesetzt werden[3]. Im Jahr 1748/49 begonnen, sind mit Ablauf des Etatsjahres 1753/54 die eigentlichen Fortificationsbauten in Schweidnitz vollendet.

Am weitesten vorgeschritten von allen Festungen war Neisse: bereits 1747/48 war mit dem eigentlichen Festungsbau der Abschluss gemacht, doch folgen noch bis 1751/52 grössere Aufwendungen für Kasernen- und Magazinbauten[4] und 1756 eine ausserordentliche Geldanweisung zur längstgeplanten Beschaffung von Pallisaden[5].

Wie man sagen kann, dass Neisse gegen Mitte der 40er Jahre schon im wesentlichen vollendet war, so trifft das gleiche, freilich nicht ganz in diesem Umfang, bei Kosel zu. Jedoch verzögerten hier jährliche, neu befohlene Arbeiten, ähnlich wie bei den meisten übrigen schlesischen Festungen, die Vollendung des Ausbaues, sodass noch 1756 fast 20000 Thlr. für Befestigungsarbeiten angewiesen wurden[6].

In Glogau wurde der letzte grosse Bau bis auf weniges im Etatsjahr 1754/55 hergestellt.

Nächst Schweidnitz bewilligte der König in dieser Friedensepoche 1746/56 die meisten Gelder für Glatz, die letzte Summe zum Festungsausbau im Etat 1755/56[7], »um alles in fertigem Stande zu setzen«. Freilich waren hier noch weitere Arbeiten geplant, doch verschob sie Friedrich 1756 ausdrücklich auf die folgenden Jahre[8].

In Betracht kommt, da für Breslau keine grossen Geldaufwendungen geschahen, nur noch Brieg. Wenn in dem Voranschlag für den Etat 1756/57 283000 Thlr. aufgeführt werden[9], so liegt sicherlich ein vergrössernder Schreibfehler vor; denn Friedrich maass Brieg niemals eine weitergehende Bedeutung bei und lehnte sogar im Sommer

---

1) Nr. 7. 2) Vgl. Nr. 6.

3) Vgl. für Schweidnitz, sowie für die folgenden Festungen die »Übersicht der schlesischen Festungsetats« (»Anhang«, Nr. 213).

4) Vgl. die Etats (Nr. 5. 7. 9. 15. 19).

5) Vgl. Nr. 65. Ein Voranschlag vom November 1755 (Nr. 48) erwähnt noch eine Summe von rund 3600 Thlrn. für Minenarbeit. 6) Vgl. Nr. 66.

7) Vgl. Nr. 30. 8) Vgl. Nr. 61 und 141. 9) Vgl. Nr. 48.

1756 bei dem bevorstehenden Kriegsausbruch ab, besondere Gelder für einige nöthige Festungsreparaturen zu bewilligen[1]). Die projectirten Arbeiten wurden wohl, ähnlich wie bei Glatz, für 1757 und die Folgezeit in Aussicht genommen.

Zu diesen eigentlichen Fortificationsbauten im engeren Sinne kommen seit 1753/54 die Bauten der Kasernen, welche der König für die neu zu errichtenden Garnisonbataillone in Schlesien[2]) aufführen liess. Wir lassen sie einstweilen bei Seite. Sehen wir auch von Brieg und Breslau ab, die als Festungen nicht gerade viel bedeuteten[3]), und von Neisse, das um 1750 so gut wie vollendet dastand, so ergiebt sich aus den Etats, dass 1752/53 zum letzten Mal alle 5 Hauptfestungen gleichzeitig noch mit grösseren Summen, Schweidnitz sogar mit 93000 Thlrn., bedacht sind. Und wir sehen ferner, dass in jedem der Folgejahre eine der 4 noch überbleibenden Festungen fortificatorisch fertig gestellt wird: 1753/54 Schweidnitz, 1754/55 Glogau, 1755/56 Glatz[4]) und endlich im Verlaufe des Jahres 1756 noch Kosel (auf Grund einer ausserordentlichen Geldanweisung).

Wir kommen zum finanziellen Theil des Festungswesens[5]) und prüfen die Höhe der jährlich in den Etats ausgeworfenen Summen. Das Jahr 1746/47 leidet noch an den Folgen des letzten Krieges, daher sind auch für dieses Jahr die Festungsbaugelder sehr knapp bemessen (57000 Thlr.). Seitdem aber werden, von 1747/48 bis einschliesslich 52/53, jährlich 160000 Thlr.[6]), von 53/54 bis einschliesslich 55/56 nur noch 110000 Thlr. angewiesen; jedoch leistete der König zu diesem letzten Jahre, und ferner zu dem von 56/57, besondere Zahlungen.

Die Anweisung der Gelder erfolgte zu einem Theile aus der Generalkriegskasse, bei der zu Festungsbauten insgesamt 85000 Thlr. ausgesetzt waren[7]). Von ihnen wurden alljährlich[8]) 60000 Thlr., also

---

1) Vgl. Nr. 146. 2) Vgl. oben S. XII ff.

3) Der König erwähnt sie bei der Übersicht in der »Histoire de la guerre de sept ans« (Œuvres, Bd. 4, S. 6) überhaupt nicht.

4) Die in Glatz und auch in Brieg für 1757 und die Folgejahre noch ausstehenden Arbeiten sind offenbar erst auf der Inspectionsreise im Jahre 1755 vom König projectirt worden, zumal sie nirgends früher Erwähnung finden.

5) Vgl. hierfür die »Übersicht über die Herkunft der schlesischen Festungsetats-Gelder« (»Anhang«, Nr. 214).

6) Im Etatsjahr 1749/50 erfolgten noch besondere Zuschüsse, vgl. Nr. 9.

7) Vgl. Burchardi, a. a. O. S. 29. Inbegriffen sind in dieser Summe die bei Koser (Forsch. z. brand. u. preuss. Gesch. 4, 534 f.) erwähnten 62000 Thlr. »des vieux pays« (S. 535 Anm. 2 auch die »Berlinischen Fortificationsgelder« genannt).

8) 1746/47 nur 57000 Thlr.

etwas mehr als $^2/_3$ der ganzen Summe, nach Schlesien abgeführt, bis zum letzten Jahre 1756/57, wo die Zahlung von nur 18000 Thlrn. aus den 56/57 fälligen Geldern erfolgte. Den zweiten Fonds bildeten die schlesischen Revenuen[1]: aus ihnen wurden von 1747/48 bis einschliesslich 52/53 jährlich zum Festungsetat 100000, von 53/54 an, obwohl die schlesischen Überschüsse dann mit jedem Jahre (ausser 54/55) wuchsen, nur noch 50000 Thlr. ausgeworfen[2]. Indessen sind die Gelder aus den Überschüssen von 1755/56 und 56/57 garnicht mehr für die Festungen angewiesen worden.

Endlich bewilligte der König, ausser den schon erwähnten Zuschüssen, die er aus eignen Fonds zu den Etats 1755/56 und 56/57 gewährte, noch ausserordentliche Mittel; soviel ich sehe, 1754/55 fast ausschliesslich zu den neuen Arbeiten in Kosel, und im Jahre 1756 zur Vollendung der Arbeiten in Kosel und zur Beschaffung der Pallisaden für Neisse.

Schon früher konnte festgestellt werden, dass in dem Etat 1752/53 zum letzten Male für alle 5 Hauptfestungen gleichzeitig Bausummen eingestellt waren. Jetzt sehen wir, dass seitdem der jährliche Etat um fast $^1/_3$ erniedrigt wird. Nehmen wir hinzu, dass der König, ähnlich wie schon 1750/51 allein für Neisse[3], nunmehr in den Etat als stehenden Posten Reparaturgelder im Gesamtbetrag von 13000 Thlrn. einfügte, für jede der genannten 7 Festungen ein unveränderliches Quantum fixirend, und dass er in diesem Etat von 1753/54 und in den beiden folgenden alte Festungsbauschulden aus den 40er Jahren in Höhe von rund 47000 Thlrn. tilgte[4], so stand unleugbar die Beendigung der Fortificationsarbeiten in nicht mehr allzu grosser Ferne.

Diese Aussicht erlaubte dem König, nunmehr an die Ausführung neuer Pläne zu gehen: an den Bau der Kasernen für die neu zu errichtenden Garnisonbataillone. Und zwar geschah dieses genau der Reihenfolge entsprechend, in der die einzelnen Garnisonregimenter augmentirt wurden[5]: zuerst in Schweidnitz (1753/54—55/56: für Mützschefahl), dann in Glatz (1755/56: für Nettelhorst), endlich in

---

1) Die Anweisung erfolgte zunächst aus dem Tresorquantum (vgl. Cap. III), seit 1750/51 aus den jährlichen Überschüssen des Generaletats, und zwar aus denen des letztvergangenen Etatsjahrs, da sie stets erst nach Ablauf des Etatsjahrs flüssig wurden.

2) Dazu kamen für das Jahr 1749/50 noch 40000 Thlr. (vgl. oben S. XX Anm. 6) und ferner noch mehrmals ausseretatsmässige Zahlungen aus den Überschüssen. 3) Vgl. Nr. 15. 4) Vgl. Nr. 22. 25. 30. 5) Vgl. S. XII ff.

Kosel und Neisse (1756/57: für Lattorff und Blanckensee)[1]. Jene schlesischen Überschüsse aber von 1755/56 und 56/57[2]) wurden zur Verpflegung der Augmentation von Mützschefahl und Nettelhorst verwendet.

Begleiten wir den König in das Jahr 1756. In dem neuen Etat für 1756/57, der vergleichsweise erst spät fixirt ist[3]), sind lediglich Gelder zum Kasernenbau in Kosel und Neisse und zu den allgemeinen Festungsreparaturen angesetzt; fast ganz aus eignen Fonds bestreitet Friedrich die Zahlungen, da die gesamten Gelder aus den schlesischen Überschüssen und $^2/_3$ von denen aus der Generalkriegskasse zu Augmentationszwecken verwendet werden[4]). Eine zweite Summe aus eignen Fonds weist er in demselben Jahre zur Vollendung der Koseler Fortificationen und zur Beschaffung der Pallisaden in Neisse an[5]).

Noch steht man dort in eifriger Bauthätigkeit, da ziehen plötzlich die Kriegswolken auf. Der König sieht sich zu kriegerischen Vorkehrungen genöthigt: der Befehl ergeht an die Festungscommandanten, die Pallisaden aufzupflanzen und die Kanonen auf die Wälle zu führen[6]). Ausserdem erhalten aber noch Treskow in Neisse und Lattorff in Kosel Ordre, zu melden, was zur Verproviantirung an Vorräthen und Lebensmitteln für den Fall einer Belagerung fehlt[7]); ebenso ist bereits von der Zusendung der Verpflegungsgelder auf eine Anzahl Monate im Voraus die Rede[8]).

Lässt sich auch nicht mehr feststellen, was an Munition, Pulver und Waffen in jenen Wochen nach Schlesien gesandt, was für Neisse auf den durch Treskow eingereichten Bericht angewiesen wurde[9]), so ist andrerseits die Summe, die den übrigen schlesischen Festungen für Anschaffung von Pallisaden, sonstigen Kriegsmaterialien und für einige Reparaturen bewilligt wird, doch nur eine relativ geringe: für die schlesischen Festungen ausser Neisse und Glogau insgesamt rund 14000 Thlr.[10]). Man wird wohl sagen dürfen, dass im grossen und

1) Vgl. Nr. 22. 25. 30. 32. 59. 65 und dazu Nr. 23. 2) Vgl. oben S. XXI.

3) Vom 11. März 1756 (Nr. 59).

4) Vgl. oben S. XXI und Nr. 60. Vielleicht ist diese Disposition aus administrativen Rücksichten zu erklären. 5) Vgl. Nr. 65 und 66.

6) Vgl. Nr. 101. 7) Vgl. Nr. 78. 106.

8) Vgl. dafür Nr. 106. Ordre an Lattorff vom 8. Juli (in Antwort auf den Bericht vom 1. Juli). (Berlin, Generalstabsarchiv.)

9) Die betreffende Ordre (die Antwort auf den Bericht vom 6. Juli) liegt nicht vor.

10) Breslau: 3176 Thlr.; Glatz: 2625; Schweidnitz: 4249; Brieg: rund 750 Thlr.

ganzen und abgesehen von allen Bedürfnissen, die sich bei jeder Mobilmachung herausstellen, die Festungen vollendet waren; andrerseits sei aber nochmals wiederholt, dass König Friedrich noch des laufenden Jahres zur Fertigstellung der Arbeiten in Kosel und Neisse bedurfte, dass noch weitere Projecte für Glatz und Brieg bestanden, und dass er im März 1756 es gleichwohl nicht für nöthig hielt, diese Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen.

Wir haben es also mit einem einheitlichen grossen Plan zu thun, der darauf hinausging, das neu erworbene Land den alten Provinzen fest anzugliedern und im besonderen mit einem starken Festungsringe zu umgeben, zum Schutz gegen jeden neuen Angriff des unversöhnlichen Hauses Habsburg. Systematisch war das grosse Werk sofort nach der Besitzergreifung begonnen, systematisch, mit zahlreichen einzelnen Erweiterungen, fortgeführt, aber noch fehlte, als 1756 der Krieg ausbrach, der Abschluss[1]).

(für Aufstellung der Pallisaden); Kosel: 3021 Thlr. (ohne Pallisaden). Vgl. Nr. 118. 124. 130. 146. 165. Von Glogau liegt nichts vor.

1) Während Naudé nicht genügend berücksichtigt, was bis 1756 bereits geleistet war, und infolge dessen zu starker Überschätzung der noch ausstehenden Arbeiten gelangt und mehrfach übertriebene Schlussfolgerungen zieht (für die Junirüstungen vgl. II, 41 f. 45 f. 149 und für die frühe Fertigstellung von Glogau vgl. II, 39 f.), behauptet Lehmann, dass Friedrich bereits 1755 seine schlesischen Festungsbauten vollendet habe. Er stützt sich für diese irrige Behauptung auf einen Voranschlag des Königs, der sich unter der »Disposition générale des grandes caisses de 54 à 55« befindet und mit den Worten beginnt: »L'année 55 j'achèverai les fortifications« (vgl. »Anhang«, Nr. 221). Im Vergleich mit andren Aufzeichnungen Friedrichs scheint mir, dass dieser Voranschlag sich nur für die Kassendispositionen auf das Etatsjahr »de 54 à 55« bezieht, demgemäss der Festungsüberschlag auf das Folgejahr, nämlich 55/56 geht (vgl. auch Naudés nicht haltbare Combination II, 40 f.). Schon die Worte am Anfang: »à Glogau il n'y aura plus rien à faire« deuten darauf hin; denn im Etat 54/55 (Nr. 25) wird — von unbedeutenden Nachzahlungen 1755/56 und 56/57 (vgl. S. 20. 29) abgesehen — eben die letzte Summe für Glogau ausgeworfen. Für Glatz wird im Etat 55/56 (Nr. 30) thatsächlich der Betrag von 20900 Thlrn. (Voranschlag: 20000) angesetzt, »um alles in fertigem Stande zu setzen«. Wenn Friedrich aber für Kosel andrerseits die 20000 zum Brückenkopf erst im Laufe des Jahres 1756 anweist (vgl. Nr. 66), so ist bereits damit jener Voranschlag nicht mehr inne gehalten. Und bei weiterer Nachprüfung ergiebt sich, dass der Voranschlag für einen der Hauptposten überhaupt nicht zutrifft: nur für Schweidnitz ist von Kasernenbauten die Rede. Diese machen aber gerade in den Jahren 55/56 und und 56/57 einen Haupttheil der Arbeiten aus. Warum der König sie in seinem Voranschlag nur bei jener einen Festung berücksichtigt hat, will ich nicht weiter untersuchen; es genügt, wenn wir sehen, dass Lehmann dieses Schriftstück falsch interpretirt, dass fernerhin dieses Schriftstück eben nur ein Voranschlag ist, der mit manchen andren das Schicksal theilte, durch spätere anderweitige Dispositionen durchkreuzt und umgestossen zu werden.

III.

Der Staatsschatz[1]).

In dem Politischen Testament von 1752 bezeichnet es der König als Ideal seiner Finanzverwaltung, nach Ansammlung eines Staatsschatzes von 20 Millionen Thlrn. einen jährlichen Reinüberschuss von 5 Millionen zur Verfügung zu haben[2]).

Wie hoch war im Verhältniss zu dieser ideellen Forderung der Schatz im Juni 1756 angewachsen? Als Grundlage der folgenden Darstellung dient eine Reihe von Voranschlägen, wie sie Friedrich von Zeit zu Zeit aufstellte[3]). Zwei von ihnen sehen bereits die ganze genannte Summe als aufgebracht voraus, aber beide greifen über das Jahr 1756 hinaus. Nach dem ersten dieser Voranschläge (von Ende 1751) rechnete der König, mit Schluss des Etatsjahres 1757/58 diese Summe annähernd erreicht zu haben (19800000 Thlr.); in dem zweiten (von Anfang 1753) erniedrigte er bereits die Ansätze, sodass zu dem genannten Termine erst 19 Millionen beisammen sein sollten. Noch weiter abwärts ging Friedrich endlich in der »Disposition générale des grandes caisses de 54 à 55«[4]), indem er die Ersparnisse der beiden Jahre 1754 und 1755 noch um 1, resp. 1,3 Millionen im Voranschlag herabsetzte.

Zur Speisung des Schatzes[5]) hatte König Friedrich seit 1746/47 aus dem Dispositionsquantum der schlesischen Überschüsse jährlich 700000 Thlr. ausgeworfen, aus der Generaldomänenkasse 600000, die

---

1) Vgl. für dieses Capitel: Koser, »Der preussische Staatsschatz von 1740—1756«, Forsch. zur brandenburg. und preuss. Geschichte 4, 529—551. Durch die seitdem an das Geheime Staatsarchiv gelangten Tresoracten wird dieser Aufsatz in einigem modificirt. Vgl. auch Naudé II, 25—32.

2) Vgl. Lehmann, S. 95. 3) Vgl. »Anhang«, Nr. 216—219. 221. 222.

4) Ebenso in der »grande disposition de l'année 55«.

5) Vgl. für das folgende die »Übersicht der Entwicklung des Grossen Tresors von 1744/45 bis 1756/57« (im »Anhang«, Nr. 215).

er noch im Frühjahr 1756 für die Folgezeit gleichfalls auf 700000 normirte[1]). Jedoch bis Trinitatis 1752 erfolgten jährliche Abzüge — dreimal etwa die Hälfte, einmal sogar $^{9}/_{10}$ (1750/51) der einlaufenden Gelder — und zwar vornehmlich für die Abtragung der im Breslauer Frieden übernommenen englischen Schuldforderung auf Schlesien, für militärische Ausgaben (Waffenansammlung, Festungsbau[2]) etc.) und Getreideankäufe. Seit Trinitatis 1751 begann andererseits der König mit ausserordentlichen Zuweisungen, um den Schatz, der damals rund 5400000 Thlr. betrug, nunmehr in schnellerem Tempo aufzufüllen.

So stieg der Tresor bis Trinitatis 1756 auf 13177919 Thlr. 5 gr. 9 ₰, zu dem in Abschlag auf das folgende Etatsjahr zu Beginn 1757[3]) noch 200000 Thlr. hinzukamen.

Eine Vergleichung mit den genannten Voranschlägen von 1751 und 53 zeigt also, dass die erreichte Höhe doch beträchtlich hinter dem ursprünglichen Ansatz zurückblieb: Trinitatis 1754 um 1 Million; 1755: um 1,7 resp. 1,5; 1756: um 2,2 resp. 1,8 Millionen Thlr. Mit diesem wachsenden Rückstand wurde natürlich der ursprüngliche Endtermin (Trinitatis 1758) noch weiter als in dem bereits erniedrigten Voranschlag von 1753 herausgeschoben.

Ausser diesem eigentlichen Schatz, dem sogenannten Grossen Tresor, hatte der König Anfang 1750 noch mehrere kleinere Schatzkassen für besondere Ausgaben gebildet.

Der Kleine Schatz (petit trésor) enthielt den Mobilmachungsfonds; er wurde Februar 1750 in Höhe von 100000 Thlrn. begründet und sollte nach einem zu Ende des Jahres aufgestellten Voranschlag 300000 betragen. Die Summe wurde dann (Voranschlag 1751) auf 600000, bis 1755 und weiter (Voranschlag 1753) auf 700000, bis Trinitatis 1757[4]) anzusammeln, festgesetzt. Thatsächlich wurde, zwar nicht nach Maassgabe der Voranschläge, der Fonds dann Mai 1752 um weitere 100000 vermehrt und in den Monaten Januar bis October 1754 auf 620000 gebracht; der König fügte November 1755 noch 80000 hinzu[5]), sodass schon jetzt die erst für Trinitatis 1756, resp. 1757 beabsichtigte Höhe erreicht war. Im Laufe des Jahres 1756 endlich überwies Friedrich den Rest des eisernen Bestandes der Generalkriegskasse[6]) im Betrage von 140025 Thlrn. 8 gr. und »aus den Münzgeldern« pro Mai bis Juli 1756 weitere 26629 Thlr. 19 gr.

---

1) Vgl. Nr. 63. 2) Vgl. oben S. XXI, Anm. 1. 3) Manuale 1756/57.

4) Nach der »Disposition générale« 1754/55 dann bereits bis Trinitatis 1756 zu erzielen. Vgl. Koser, a. a. O. 4, 549. 5) Vgl. »Anhang«, Nr. 223.

6) Vgl. unten S. XXVI.

2 ₰ dem Mobilmachungsfond[1]) und brachte ihn damit auf die Höhe von 866655 Thlrn. 3 gr. 2 ₰[2]).

Zwei weitere Dispositionsfonds errichtete der König bei der Generalkriegs- und der Generaldomänenkasse (caisse de guerre und caisse des domaines). Der erstere sollte es ermöglichen, jederzeit, zumal beim Eintritt in einen Krieg, den Sold des Heeres auf einen Monat vorauszubezahlen (pour avancer la paie d'un mois). Der zweite sollte die Zahlungsfähigkeit der Generaldomänenkasse von allen Verspätungen im Zufluss ihrer Einnahmen unabhängig machen (pour finir l'année juste au premier de juillet). Beide Fonds wurden im Voranschlag von Ende 1750 in der Höhe von 400000 (mit Trinitatis 1753 fertig), resp. von 300000 Thlrn. vorgesehen, in einem ferneren (Ende 1751) der erstere auf 680000 Thlr. erhöht und die Vollendung beider für das Jahr 1755 festgesetzt. So finden sie sich denn auch in der »Disposition générale« 1754/55, resp. der »grande disposition de l'année 1755« als complett verzeichnet.

Endlich sind noch die »caisse des chevaux« und die »caisse des Mundirung« zu nennen. Die erstere diente zur Ergänzung des Pferdebestandes für zwei Feldzüge und sollte, nach dem Anschlag von 1750, 300000 Thlr. betragen[3]). Sie zählte 1751 200000, die Mundirungskasse 240000 Thlr. (Anschlag 1750). Darauf aber sind beide Kassen unter der Verwaltung des Generals von Massow vereinigt worden; denn in dem Anschlag von 1752 werden sie gemeinsam aufgeführt und für Trinitatis 1752 mit 650000 als complett bezeichnet. Ferner schreibt der König in dem Testament von 1752, in dem Abschnitt »De la grande économie de l'armée pour l'armement, uniformes et chevaux«[4]): aus den Ersparnissen der General-Kleiderkasse der Infanterie, der Cavallerie und der General-Pferdekasse habe sich ein Fonds von 668000 Thlrn. zur Lieferung der Pferde für 2 Feldzüge gebildet, nebst 100000 Thlrn., um die Übercompletten beritten zu machen. »Outre cela, cette caisse a fait faire pour 100000 écus des fourniments pour le magasin de l'armée«; die Complettirung des Magazins erfordere noch 300000 Thlr.

---

1) Ordre an Köppen vom 13. August (vgl. S. 99 Anm. 1) und 17. December 1756 (Berlin, G. St. A.).

2) In dieser Höhe verzeichnen Koser (a. a. O. 4, 549) und Riedel (Staatshaushalt, S. 81) den Fonds.

3) Ausser 100000 zur Anschaffung der Pferde für die Übercompletten. Diese Summe ist späterhin besonders geführt. Sie wurde dann Winter 1755/56 ausgegeben (vgl. S. 35. 41. 44) und, soviel ich sehe, nicht wieder ersetzt.

4) Vgl. Lehmann, S. 100.

Demgemäss finden sich in den weiteren Voranschlägen (1753, 1754, 1755) Summen für Massow ausgesetzt, der damit die Lieferungen für das Magazin bestreiten soll; andererseits hatte Massow aber auch aus seinen Einnahmen zur Füllung der anderen Kassen, z. B. des Grossen Tresors beizutragen. Eine Änderung dieser Bestimmung trat im Jahre 1755 ein: Massow erhielt Befehl, alle Gelder, welche bei ihm »pro anno 1756 und alle folgenden Jahre« übrig blieben, »zur Anschaffung der Mundirungsstücke zum Vorrath« anzuwenden. Zugleich überwies ihm der König 100000 Thlr.[1]). Das sind eben jene, die wir in der »grande disposition de l'année 1755« erwähnt sehen, mit der Bestimmung, einen Theil der für 1756 nothwendigen Ausgaben zu bestreiten. Auch dort findet sich die Pferde- und Mundirungskasse gemeinsam angeführt, gleichwie in der »Disposition générale« 1754/55. Diese »Disposition générale« aber gelangte nicht zur Ausführung; sie wurde gleichwie der dort enthaltene Überschlag über die Festungen[2]) durch spätere Dispositionen des Königs umgestossen.

Wieviel diese Kasse 1756 enthielt, ersehen wir aus einer Decharge-Ertheilung für den Kriegszahlmeister Köppen vom 11. December des Jahres, welche die Auszahlung von 259724 Thlrn. »aus dem bei der Generalkriegskasse besonders asservirten Bestande der 668727 Thlr. 13 gr. 8 ₰[3]) an Kleider- und Pferdekassengeldern« für Anschaffung von Montirungen und dergleichen betrifft: also die Summe, die bereits 1752, nach der Angabe im Politischen Testamente, erreicht war.

Der König hatte demnach bei Kriegsausbruch zur Verfügung:

Grosser Tresor	13177919 Thlr.	5 gr.	9 ₰
Kleiner Tresor	700000[4]) »		
Pferdekasse	668727 »	13 »	8 »
Dispositionsfonds bei der Generalkriegskasse .	680000 »		
» » » Generaldomänenkasse	300000 »		
	15526646 »	19 »	5 »

Dazu kamen Ende 1756 im Kleinen Tresor 26629 Thlr. 19 gr. 2 ₰ Münzgelder, Anfang 1757 im Grossen Tresor 200000 Thlr. als Abschlagszahlung[5]).

---

1) Diese (nicht vorliegende) Ordre vom 1. Juli 1755 ist im Berichte Massows vom 4. Juni 1756 (vgl. Nr. 74) angezogen.

2) Vgl. oben S. XXIII, Anm. 1.

3) Übrigens rund 32000 Thlr. geringer als in der »grande disposition« 1755.

4) Vgl. oben S. XXV.

5) Koser (a. a. O. 4, 551) berechnet zuviel: 1° bei der Pferdekasse 100000 (den Bestand für Beschaffung der Pferde der Übercompletten) und 10000 (infolge Schreibfehlers, vgl. dafür ebenda S. 549), 2° bei dem Kleinen Tresor 140025 Thlr.

Also, nach allen Eingängen, verfügte der König im ganzen über $15^{3}/_{4}$ Millionen oder, da die kleinen Schatzkassen alle bereits ihre bestimmte Verwendung hatten und daher nicht zugezählt werden dürfen, über $13^{1}/_{3}$ Millionen reine Tresorgelder: also erst $^{2}/_{3}$ der im Politischen Testament genannten Summe. Nichts andres als ein Nothbehelf war daher die Anleihe, die der König im Januar 1757 bei der churmärkischen Landschaft ausschrieb, und die bis zum 24. März 1758 ihm 3839317 Thlr.[1]) einbrachte.

Als zweites Ziel seiner Finanzverwaltung hatte der König im Politischen Testament von 1752 aufgestellt, nach Anhäufung von 20 Millionen im Schatze sich einen jährlichen Reinüberschuss von 5 Millionen aus seinen Landen zu sichern, den er im Frieden zu beliebigen Ausgaben, im Kriege zur Bestreitung der ausserordentlichen, d. h. über das Friedensbudget des Heeres hinausgehenden Kosten eines Feldzugs würde verwenden können.

---

8 gr. (den Rest des Fonds bei der Generalkriegskasse) und 3° die Mundirungskasse 350000, zusammen: 600025 Thlr. 8 gr. — Nach dem Kriege beabsichtigte der König, wiederum 20 Millionen im Grossen Tresor anzusammeln; im Politischen Testament von 1768 rechnete er, diese im Jahre 1773 beisammen zu haben. Der Tresor enthielt indess, nach Friedrichs Angaben von 1776, damals nur 19300000 Thlr. Er wurde 1785/86 noch um 3 Millionen vermehrt. Stärker erhöhte der König den Kleinen Tresor, der mit der Pferdekasse vereint wurde und ausserdem die Gelder für die im Kriegsfalle beabsichtigte Errichtung von 22 Freibataillonen empfing: er betrug 1768 $2^{1}/_{2}$, 1773 rund $4^{1}/_{3}$, 1786 rund $4^{1}/_{2}$ Million Thlr. Ebenso wurde das Depot bei der Generalkriegskasse bis 1768 auf 4 Millionen vermehrt; es sollte 11 Millionen zählen und wurde bis 1780 auf etwas über 6 Millionen gebracht, bei denen es dann aber verblieb. Für die beiden übrigen noch bestehenden Nebenkassen, die Depots in Breslau und Magdeburg, siehe unten S. XXX. Für die vorstehenden Angaben vgl. die Auszüge von Reimann aus dem Politischen Testament von 1768 (66. Jahresbericht der schles. Gesellschaft für vaterländ. Kultur, Breslau 1889, S. 229 ff. und »Abhandlungen zur Geschichte Friedrichs des Grossen«, Gotha 1892, S. 102 ff.), Friedrichs »Mémoires de 1763 jusqu' à 1775«, 1773 abgefasst, und das »Exposé du gouvernement prussien« von 1776 (Œuvres, Bd. 6, 83. 103 f. und Bd. 9, 183 f.), die von Riedel (Staatshaushalt, S. 121 Anm. 1) benutzten Tresorzettel von 1780 und 1784, Friedrichs »Réflexions sur l'administration des finances pour le gouvernement prussien« vom 20. October 1784 (abgedruckt: Hist. Zeitschrift, Bd. 60, 263 ff.) und die Übersicht über den Bestand des Tresors bei Friedrichs Tod (abgedruckt: Forsch. zur brandenburg. u. preuss. Gesch., Bd. 5, 242).

1) Naudé II, 30. Für die Anleihe in Ostpreussen, in Höhe von 500000 Thlrn., vgl. von Hasencamp, Ostpreussen unter dem Doppelaar (Königsberg 1866), S. 31 f.; für eine solche in Schlesien von gleicher Höhe, vgl. Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Grossen, Bd. 2 (Breslau 1892), S. 10. — Im Testament von 1752 hatte der König gerechnet, im äussersten Nothfall als Anleihe aus dem Lande höchstens 2 Millionen zu erhalten. Vgl. Koser, »König Friedrich der Grosse«, 1, 387.

Wie hoch berechnete der König diese ausserordentlichen Kosten eines Feldzugs? Für das Jahr 1744 liegen eigenhändige Anschläge von ihm vor[1]). Abgesehen von den Geldern zu der Mobilmachung (404000 Thlr.), zu dem Ankauf der Pferde für die Übercompletten (96000 Thlr.) und zu den damals vorgenommenen Augmentationen nebst dem Unterhalt derselben (1400000 Thlr. aus dem Tresor) werden aus dem Tresor nur 600000 Thlr. in Anspruch genommen »pour toutes les dépenses pour la campagne«. Eine Million in baar, ausser bedeutenden Naturallieferungen, gedachte er für den Feldzug von 1745 aus Böhmen zu ziehen[2]) und weitere 640000 Thlr. aus eigenen Staatseinnahmen dazu zu schiessen[3]). Indessen wurden durch den ungünstigen Verlauf des Feldzugs in Böhmen 1744 alle finanziellen Anschläge Friedrichs umgestossen; die beiden Feldzüge von 1744 und 1745 verschlangen etwas mehr als 12 Millionen und zehrten den Schatz auf[4]).

Weit über die Anschläge für 1744/45 gingen deshalb die des Politischen Testaments von 1752 hinaus: nach ihnen betrugen die ausserordentlichen Kosten eines Feldzugs 5 Millionen, d. h. dieselbe Summe, welche er in seiner Staatsverwaltung später einmal als jährlichen Reingewinn zu erzielen wünschte[5]). Als der Krieg im Jahre 1756 ausbrach, schickte sich der König an, diese 5 Millionen aus Sachsen einzutreiben[6]). Aber binnen kurzem zeigte sich, dass auch der Kostenanschlag von 1752 zu niedrig gegriffen war: nach dem Feldzug von 1757 war, trotz aller Contributionen aus Feindesland, sogar der Tresor, der, wie wir sahen, wieder über 13 Millionen betrug, bereits erschöpft; der Feldzug dieses einen Jahres 1757 hatte, nach einer späteren Angabe Friedrichs, allein 11200000 Thlr. gefordert.

Diese Erfahrung blieb für den König in der ganzen Folgezeit

---

1) Von Koser (a. a. O. 4, 540 Anm. 1) angeführt und für seine Darstellung benutzt.

2) Vgl. Anm. 1. »Les quartiers d'hivers de la Bohême fourniront la subsistance aux troupes, pour 4 mois de rations et portions et pour 8 mois de pain, et paieront en argent comptant 1 million pour la campagne de 1745. Il reviendra depuis 1744 jusqu' à 1745.«

3) Vgl. Anm. 1. »460000 écus de mon vi[eux] pays au trésor et 180000 qui étaient destinés aux Anglais, de la Silésie: qui font 640000 écus, dont je puis également disposer l'année 1745.« Vgl. dazu Koser, a. a. O. 4, 537.

4) Vgl. Koser, a. a. O. 4, 540—544. 5) Lehmann S. 95.

6) Vgl. P. C. 13, 303. Friedrich erniedrigte die Höhe der Steuern in Sachsen, die bisher 6 Millionen betragen hatte, ausdrücklich auf 5 Millionen.

maassgebend[1]): auf 12 Millionen berechnete er in dem Politischen Testament von 1768 und in den» Réflexions sur l'administration des finances« von 1784 die ausserordentlichen Kosten eines Feldzugs, um eine Million geringer in seinen »Mémoires« 1773 und dem »Exposé du gouvernement prussien« 1776. Dabei plante er 1768 und 1773 wieder, wie er es 1756 ausgeführt hatte, Sachsen zu besetzen; 1784 hingegen sah er von dem Plan dieser Occupation ab.

Besass er ferner nach dem Testament von 1752 Getreide für 100 000 auf fast $1^1/_2$ Jahre vorräthig[2]), so hatte er 1768 die Einrichtung getroffen, dass er für drei Feldzüge mit Getreide versehen war; dazu waren in besonderen Schatzkassen in Magdeburg und Breslau Gelder für die Beschaffung von Futter deponirt, die er bis 1784 soweit vermehrte, dass diese Bestände ebenfalls für drei Feldzüge ausreichten.

Indem er noch die jährlichen Reinüberschüsse[3]) hinzunahm, rechnete er 1768, derart einen Krieg von 8 Jahren, 1776 ein Krieg von 4, wofern er Sachsen nicht besetze, und 1784 (ohne Besetzung Sachsens) von 6 Jahren aushalten zu können, ohne die Auflagen in seinem Staate zu erhöhen oder Schulden zu contrahiren. Die Voraussetzung blieb allerdings ein Tresor von 20 Millionen Thlrn.[4]).

---

1) Der König schreibt 1773: »On se modela sur la campagne la plus coûteuse de la dernière guerre, où s'étaient données les batailles les plus sanglantes, c'est-à-dire, sur l'année 1757; ce qui monta à la somme de 11 200 000 écus.« (Œuvres, Bd. 6, 103. 104.) 2) Lehmann S. 101.

3) 1768 auf 4 700 000, 1776 auf 5 700 000, 1784 auf 6 Millionen Thlr. beziffert.

4) Vgl. S. XXVII, Anm. 5.

IV.

Wandlung der politischen Lage in Preussen von 1755 auf 1756[1]).

Der Abschluss der Westminsterconvention erschien dem König als ein Erfolg allergrösster Art: er glaubte, den bedrohten Frieden von neuem gesichert zu haben; denn es galt ihm als feststehende Thatsache, dass Österreich auf die Rückeroberung Schlesiens mit nichten Verzicht geleistet habe, ihn andrerseits aber auch nicht ohne Bundesgenossen angreifen werde. So rechnete er im Herbste 1749 auf eine Gnadenfrist von 5 Jahren, die ihm bliebe; von 4 bis 5 Jahren im folgenden Sommer[2]). Unermüdlich war daher sein Augenmerk auf Russland gerichtet, auf die Subsidienverhandlungen, welche zwischen Russland und England stattfanden und die russischen Truppen in Österreichs Dienst stellen sollten. Schon 1753 und 54 vereinbarte Friedrich mit dem Feldmarschall Lehwaldt in Ostpreussen Maassnahmen zum Schutze der bedrohten Provinz[3]); unablässig musste Lehwaldt sorgsam die russischen Truppenbewegungen beobachten[4]). Mit dem Jahre 1755 drohten die englisch-französischen Verwicklungen zum Kriege zu führen, der auch auf den Continent hinüberschlagen würde. Friedrich suchte dem vorzubeugen, zunächst indem er den Franzosen rieth, Hannover anzugreifen und dadurch den auf das

---

1) Vgl. Küntzel, Die Westminsterconvention, Forsch. zur brandenburg. und preuss. Geschichte (1897) Bd. 9, 541—569.

2) Vgl. P. C. 7, 143. 410 und Koser, »König Friedrich der Grosse«, 1, 558.

3) Z. B. in der Ordre vom 3. December 1753, P. C. 10, 169 ff.; vgl. auch unten Nr. 28.

4) Eine solche ausführliche Ordre z. B. schon vom 16. Februar 1751 (Berlin, G. St. A.). Bei dieser Gelegenheit sei betont, dass Friedrich die ganzen Jahre ununterbrochen einen sehr regen Nachrichten- und Kundschafterdienst nach allen Seiten unterhielt; den letzteren im Ausland, vor allem nach Österreich, Sachsen und Hannover hin, hatte Winterfeldt unter sich.

äusserste um sein Stammland besorgten König Georg zum schleunigen Friedensschluss zu bringen. Da aber die Franzosen daraufhin ihn selbst aufforderten, den Einfall in Hannover auf sich zu nehmen, lehnte Friedrich dieses Ansinnen, als seinen innersten Absichten direct zuwider, ab, musste aber zugleich seinen Versuch, auf diesem Wege den Frieden dem Festlande zu bewahren, als missglückt aufgeben. Und sicherlich ist es in diesem Zusammenhang nicht bedeutungslos, wenn Friedrich in diesem Sommer seine westlichen Provinzen selbst aufsuchte, und wenn Winterfeldt zu gleicher Zeit eine Inspectionsreise nach Minden unternahm. Sogar ein ausführlicher Feldzugsplan zum Einbruch in Sachsen für den Fall eines österreichisch-russisch-hannöverschen Angriffs liegt von Winterfeldts Hand, spätestens aus dem Frühjahr 1755, vor[1]). Ob überhaupt oder wieweit die Früherlegung der Exercitien der Magdeburger, Pommern und Westfalen[2]) mit politischen Erwägungen zusammenhängt, lässt sich nicht entscheiden, da nach keiner Richtung sich Anhaltspunkte finden.

Unterdessen wuchs stetig die Gefahr[3]). Die russisch-englischen Subsidienverhandlungen, die schon so lange geschwebt hatten, näherten sich dem Abschluss. Durchdrungen von der Überzeugung, dass das Erscheinen russischer Truppen sofort auch Österreich ins Feld rufen und also den allgemeinen Krieg unvermeidlich machen würde, nahm Friedrich die Vermittlung des braunschweigischen Hofes an und führte, zunächst auf indirectem Wege, dann als jener Subsidienvertrag abgeschlossen war, unmittelbar Verhandlungen mit England. Das Ergebniss war die Convention von Westminster (16. Januar 1756), welche Deutschlands Neutralität für den Krieg zwischen England und Frankreich aussprach und damit auch den gefürchteten Einmarsch russischer Truppen in deutsches Gebiet ausschloss.

Ohne die Geldmittel Englands, das jetzt er selbst für sich gewonnen hatte, ohne die Bundesgenossenschaft Russlands, das ohne Subsidienzahlungen nicht zu haben noch in Bewegung zu bringen war, müsse Österreich einstweilen auf seine schlesischen Pläne verzichten: so fasste Friedrich das Ergebniss dieser Convention zusammen.

Wenn er aber weiter rechnete, seine alten Beziehungen mit Frankreich auch jetzt aufrecht erhalten zu können, so täuschte er

---

1) Vgl. dafür unten S. XXXIX. 2) Vgl. Nr. 38.

3) Anfang August befahl der König, im Hinblick auf die kritische Zeitlage, sogar, die ostpreussischen Officiere nur soweit, dass sie binnen wenigen Tagen wieder beim Regiment sein konnten, und überhaupt nicht ausserhalb der Provinz zu beurlauben, vgl. Nr. 42.

sich in dieser Erwartung. Der Versailler Hof war für ihn verloren. Erst allmählig ging ihm diese Erkenntniss auf. Auch nachdem er den Abschluss der Versailler Allianz vom 1. Mai erfahren hatte, gab er keineswegs die Hoffnung auf, dass das laufende Jahr in Frieden verstreichen werde[1]). Erst auf die Nachrichten von geheimen Unterhandlungen zwischen Russland und Frankreich, den Mächten, die er bis dahin für unversöhnliche Gegner gehalten, begann die Situation ihm ernster zu erscheinen. Jedoch glaubte er auch jetzt noch nicht an eine unmittelbar drohende Gefahr. Da, am 17. Juni im Lager von Pitzpuhl, als er über die Magdeburger und Altmärker die Revue abnahm, trafen die ersten schlimmen Nachrichten ein, die ihm bei seiner Ankunft in Potsdam am Morgen des 19. Juni bestätigt und durch weitere, inzwischen angelangte Meldungen ergänzt wurden: die Nachrichten von österreichisch-russischen Rüstungen, vom Anmarsch der Russen auf Ostpreussen. Nunmehr begann auch Friedrich zu rüsten.

Stand nun der König in diesem Zeitpunkt in so glänzender Situation da, wie er sie im Politischen Testamente von 1752 als nothwendig bezeichnete, um einen Angriffs- und Eroberungskrieg beginnen zu können? Die Antwort auf diese Frage hat uns Friedrich selbst gegeben. »Wenn wir ebensoviel Verbündete als Feinde haben,« schrieb er dem Thronfolger im Februar 1753[2]), »werden wir uns mit Ehren herausziehen, dank der Vortrefflichkeit unsrer Disciplin und dank dem Vortheil, den die Schnelligkeit vor der Langsamkeit voraus hat.« Und an andrer Stelle im Politischen Testamente sprach er sogar aus, dass er nur im Bunde mit Frankreich, aber nicht mit England auf Erwerbungen im Falle eines glücklichen Krieges hoffen könne[3]).

Sein Programm, wie Preussen gegen die Überzahl seine politische Stellung stärken müsse, entwickelte er dem Minister Finckenstein am 7. Juni 1756[4]), als ihm die Lage bedenklich zu werden begann. Das Ergebniss bildete: England der einzige Bundesgenosse[5]); überdies noch

---

1) Vgl. die von Naudé (II, 73 f.) zusammengestellten Aussprüche des Königs von März bis Mitte Juni 1756. 2) P. C. 9, 351. 3) Vgl. Naudé, I, 12.

4) P. C. 12, 386 ff.

5) Erst im Juli wurde der Gedanke angeregt, die Westminsterconvention zu einem Vertrage auszugestalten. P. C. 13, 98; vgl. auch Koser, »König Friedrich der Grosse«, 2, 13 und meine Arbeit »Kriegführung und Politik etc.« Cap. VIII. — Noch Ende März hatte der König einen Annäherungsversuch Hollands zurückgewiesen, mit dem vertraulichen und nur für seinen dortigen Gesandten bestimmten Zusatz, »que la seule occasion qui puisse arriver pour me lier avec la République, serait, si les deux cours de Versailles et de Vienne s'allient étroitement ensemble; car alors il faudrait bien songer à des liaisons à prendre avec les Puissances maritimes« (Erlass an Hellen vom 23. März 1756, P. C. 12, 214. 215).

nichts vorbereitet und alles, was nach diesem räthlich schien, erst noch in die Wege zu leiten. Andrerseits war ausser mit Österreich und Russland noch mit Frankreich zu rechnen, das seit dem Versailler Vertrage auch zu den Gegnern Preussens gehörte[1]). Man sieht: nach dem von Friedrich selbst in dem Brief von 1753 aufgestellten Maassstabe, die Partien standen in keiner Weise gleich.

Und doch hatte er seit dem Augenblicke, da er die Kunde vom Abschluss des Versailler Vertrages empfing, in keiner Weise für die Verbesserung seiner politischen Aufstellung gesorgt, bis die Nachricht von den russisch-französischen Anknüpfungen ihn veranlasste, mit seinem Minister unerlässliche Gegenmaassregeln zu überlegen. Ebensowenig war aber von den in dem Schreiben vom 7. Juni ausgesprochenen Plänen, als Friedrich 12 Tage später zu rüsten begann, ein einziger ausgeführt noch auch sonst eine der Vorbedingungen erfüllt, an die er im Testamente von 1752 einen Angriffskrieg geknüpft hatte[2]).

Wie war es andrerseits auf dem militärischen Gebiete bestellt? In gleicher Weise wie in früheren Jahren wurden die Exercirübungen und Revuen angeordnet, zu gleichen Zeitpunkten, ohne nachfolgende Veränderung, die auf geheime Absichten schliessen lassen könnte.

Nur Anfang März 1756, so scheint es, stellten sich beim König ernstere Besorgnisse ein; besonders sorgsamen Nachrichtendienst empfahl er dem General Treskow in Neisse und liess von dem Minister Schlesiens Überschläge anfertigen, wie er für die dortige Cavallerie auf 2 Monate Fourage zusammenbringen könne[3]). Andrerseits liess er aber damals nicht einmal die abgehenden Pferde der Übercompletten der Cavallerie neu beschaffen[4]).

Gehen wir noch etwas näher auf die Exercirübungen ein[5]). Friedrich schreibt im Politischen Testamente: »In unseren Landen versammeln sich in jedem Frühjahr, in Schlesien gegen den Herbst hin, alle Regimenter zu Exercitien. Alle Officiere müssen dabei sein, und die Compagnieen müssen dann complett sein.«

Die Einberufung zu den Übungen für 1756 geschah fast auf den Tag zu den gleichen Fristen wie im vergangenen Jahre: die Brandenburger sollten am 1. April complett beisammen sein, die Pommern am 8. April, eine Zahl hinterpommerscher Regimenter am 15. April, eben-

---

1) Das bewiesen dem König jetzt auch die Nachrichten von den französisch-russischen Beziehungen, auf Grund deren er dann am 7. Juni jenes Schreiben an Finckenstein richtete. Vgl. Berner, Mittheil. aus der histor. Litteratur, Bd. 23, S. 373. 2) Vgl. Naudé II, 75—79. 3) Vgl. Nr. 56 und 57.

4) Vgl. Nr. 58. 5) Vgl. Naudé, II, 54—67.

so die Magdeburger, Altmärker und Westfalen am 15., die Ostpreussen am 1. Mai und die Schlesier am 10. Juli[1]). Die Übungen, die rund 2 Monate dauerten, schlossen mit einer Revue ab, die der König bei der Mehrzahl der Regimenter selbst abhielt; 1756 liess er sich in Ostpreussen, Hinterpommern — also gerade den beiden Provinzen, die bei einem Krieg mit Russland in erster Linie in Betracht kamen, — und Westfalen vertreten. Für 5 brandenburgisch-pommersche Cavallerieregimenter ward dann noch, ganz wie in den letzten Jahren, für den August ein besonderes Manöver angesetzt; sie sollten daher erst zum 20. Juni ihre Beurlaubten und Übercompletten einziehen, während die übrigen 17 Regimenter und 2 Grenadierbataillone, die ausserdem theilnahmen, ohne Beurlaubte einrückten, da sie bereits vom König besichtigt waren[2]). Dieses Manöver bildete die hohe Schule der Taktik; daher wohnten demselben stets eine Zahl höherer Officiere auch von unbetheiligten Truppentheilen bei, wie denn der König noch bei seiner Abreise aus Stettin am 8. Juni den Herzog von Bevern dazu einlud[3]).

Und wie es angeordnet war, so rückten die verschiedenen Truppentheile zum Exerciren aus, machten ihre Übungen und die Revue durch, gingen wieder auseinander und entliessen, ohne Einschränkung[4]), die Urlauber[5]): die Märker Anfang Juni, die Pommern am 8. resp. 15. Juni, ebenso die Westfalen am 15. Juni, dann die Altmärker und Magdeburger — sogar nach Ankunft der bedrohlichen russischen Nachrichten des 17. — am 19. Juni. Auch für die Ostpreussen erging diese Ordre an Lehwaldt noch am 17. Juni[6]), doch sie wurde am 21. Juni rückgängig gemacht[7]).

Wir sehen: Friedrich entlässt, unmittelbar bevor und noch während er zu rüsten beginnt, sämtliche Urlauber, bis auf den Widerruf für Ostpreussen. Es ist berechnet worden, dass zu keiner Zeit im Jahre 1756, von dem 1. April ab, wo die Exercitien begannen, bis zum Schluss des Jahres so wenig Regimenter ihre Beurlaubten beisammen gehabt haben wie in den Tagen vom 20. bis 30. Juni. Der Höhepunkt fällt in die Zeit vom 1. Mai bis 1. Juni, wo 59 Regimenter

---

1) Vgl. Nr. 35. 37—39 und Nr. 55. 58. 62. 64. 2) Vgl. Nr. 73.

3) Am 3. August rückgängig gemacht. Vgl. Nr. 155.

4) Das beweist die dann im letzten Junidrittel anbefohlene Wiedereinziehung von unsicheren und weit entfernt wohnenden Urlaubern (s. u.).

5) Ebenso bewilligte Friedrich einer Anzahl von Officieren den erbetenen Urlaub, zum Theil ins Ausland, und einer Reihe von Regimentern die erbetenen Werbepässe. 6) Vgl. Nr. 77.

7) Vgl. dafür Nr. 82. 115.

complett versammelt waren[1]. Dann sinkt die Zahl wieder, bis sie in den Tagen vom 20. bis 30. Juni den niedrigsten Stand mit nur 17 completten Regimentern[2] erreicht. Nach den ursprünglichen Dispositionen im Februar 1756 war das vorauszusehen, und diese Disposition wurde, bis nach dem 20. Juni, streng innegehalten.

---

1) So bestimmen auch die Reglements: »Es sollen vom 1. Aprilis bis den 1. Junii alles bei den Fahnen (bei der Cavallerie: bei den Standarten) sein und keiner fehlen.«

2) D. h. die Ostpreussen, deren Übungen am 25. Juni (vgl. Nr. 110 und S. 65 Anm. 5) und nicht erst am 1. Juli, wie Naudé (II, 60 Anm. 1) irrthümlich angiebt, zu Ende gingen, und 4 (nicht 5, wie Naudé ebenda vermerkt, da die Übungen für Zieten rückgängig gemacht wurden) brandenburgisch-pommersche Cavallerieregimenter, die vom 20. Juni bis 20. August übten.

V.

Rüstungen im Juni 1756.

Unter Mobilmachung verstehen wir den Übergang aus dem Friedenszustand in die Kriegsbereitschaft.

Darüber nun, »wie die Regimenter bei erhaltener Ordre, in Campagne zu marschiren, sich zu verhalten haben«, ist in den Reglements folgendes bestimmt: »Alle Regimenter sollen zum Marsch in Campagne sich jederzeit parat halten, dass sie den 12. Tag nach erhaltener Ordre marschiren können[1]; in solchen 12 Tagen werden die Verurlaubten eingeholet, und die Officiers kaufen sich die Pferde (bei der Cavallerie: Bagagepferde); das übrige aber, was man zur Campagne nöthig hat, es mag Namen haben, wie es will, sollen die Capitäns vor ihre Compagnie, auch die Officiers vor sich fertig haben; denn bei erhaltener Ordre zum Marsch in Campagne ausser die Pferde (bei der Cavallerie: Bagagepferde) nicht das geringste fehlen, sondern alles in rechtem gutem Stande sein muss.«

Die Kennzeichen der Mobilmachung[2] sind also: 1) die Einziehung der Beurlaubten (einschliesslich Übercomplette und Knechte), 2) die Beschaffung der Pferde, nach Auszahlung der Equipagegelder[3]. Alles übrige aber, was im Felde gebraucht wurde, war bereits vorhanden (scharfe Patronen, Zelte, Schanzzeug, Kessel etc.) und brauchte nur ausgegeben zu werden. Ebenso waren die Wagen und Kanonen, welche das Regiment im Felde mit sich führte, vorräthig und wollten nur bespannt und dem Regiment zugetheilt werden. Daher beginnt erst in dem Augenblicke die Mobilmachung, wo der Befehl an das Regiment ergeht, die Beurlaubten, Übercompletten und Knechte ein-

---

1) Friedrich verkürzte 1756 die obige Frist für die Mobilisirung der Regimenter durchgängig auf die Hälfte, auf nur 6 Tage, vgl. Nr. 147.

2) Vgl. Nr. 127.

3) 1756 stellte der König einigen Regimentern die Pferde, sodass an diese eine Zahlung von Equipagegeldern nicht stattfand, vgl. Nr. 182.

zuziehen, sich in Feldequipage zu setzen und die Equipagegelder (zur Beschaffung der Pferde) zu empfangen.

Sollen Rüstung und Mobilmachung noch von einander unterschieden werden, so sind unter Rüstungen Maassnahmen zu verstehen, die bereits über den Friedenszustand hinausgehen, jedoch die volle Kriegsbereitschaft noch nicht herstellen.

Die ersten Maassnahmen, die König Friedrich noch im Lager von Pitzpuhl am 17. Juni traf, auf die Nachrichten von den russischen und österreichischen Rüstungen hin, waren der Befehl an die Infanterie, bei etwaigem Kriegsausbruch die Mannschaften unter 20 Jahren zurückzulassen, und die Ordre an Treskow, zu melden, was er an Lebensmitteln in Neisse für den Fall einer Belagerung bedürfe. Ausserdem erging noch an Lehwaldt im besonderen die Mittheilung, dass ein Officier ihm eingehende Verhaltungsmaassregeln »auf alle Fälle« überbringen werde, während er zu gleicher Zeit angewiesen wurde, die ostpreussischen Regimenter nach Beendigung ihrer Exercitien auseinandergehen zu lassen[1]).

Als der König darauf am 19. Juni morgens in Potsdam eintraf, fand er die Nachricht vor, dass die russische Armee sich im Anmarsch auf Ostpreussen befinde. Er berief die Generale Winterfeldt und Retzow zu sich, um mit jenem alles, was die Eintheilung, Mobilmachung und Versammlung der Truppen betraf, und mit Retzow die Fragen der Verpflegung zu berathschlagen.

Erst jetzt, erst am 19. Juni ist die gesamte Ordre de bataille für den Krieg in ihren Grundzügen, ist die Heeresgliederung für den Ausmarsch, wie wir es kurz nennen wollen[2]), aufgestellt worden[3]), und zwar wurden die gesamten Truppen in 3 Corps eingetheilt: das Hauptcorps, welches nach Sachsen einrücken sollte und für welches der König sich den Oberbefehl selbst vorbehielt, das schlesische Corps unter dem Feldmarschall Schwerin und das ostpreussische unter dem Feldmarschall Lehwaldt[4]).

Diese Heeresgliederung geht im wesentlichen auf eine eigenhändige Aufstellung zurück, die der König zwischen April und December 1753[5]), wahrscheinlich im Sommer des Jahres, angefertigt

---

1) Vgl. Nr. 77—79 und S. 46 Anm. 2.

2) Nicht »Ordre de bataille«; diese umfasst zugleich die Corpsgliederung (Eintheilung der Truppentheile innerhalb der Corps, Besetzung der Untercommandos, Bildung der Stäbe etc.). 3) Vgl. unten S. XLI.

4) Die Heeresgliederung für den Ausmarsch vgl. im »Anhang«, Nr. 212.

5) Unter Berücksichtigung des Wechsels der Chefs und des dadurch ein-

hat. Im Gegensatz zu seinen Entwürfen von 1749, wo er Ostpreussen aufgeben, ein kleines Corps in Pommern aufstellen[1]), mit den übrigen Feldtruppen nach Sachsen gehen und, nachdem er dort unter Keith 20 Bataillone und 20 Escadrons zurückgelassen, sich mit den schlesischen Regimentern vereinigen wollte[2]) — im Gegensatz zu diesen Entwürfen nahm er damals 4 getrennte Corps in Aussicht: ein »corps du maréchal Schwerin« (20 Bataillone, 25 Escadrons), ein Corps Lehwaldts (20 Bataillone, 50 Escadrons), ein drittes »en Silésie« (18 Bataillone, 45 Escadrons) und endlich als Hauptcorps die »armée du Roi« (53 Bataillone und 91 Escadrons), der von vornherein 2 Infanterie- und 5 Cavallerieregimenter aus Schlesien zugetheilt waren.

Für diese 1753 vorgesehene »armée du Roi« liegt aus etwas späterer Zeit ein Mobilmachungs- und Operationsplan vor, in dem bereits erwähnten Winterfeldt'schen »Project zum Einfall in Sachsen, falls hier das Land von die Österreicher, Russen und Hannoveraner angefallen würde«[3]). Das »Project« ist — wohl nach den Ergebnissen der böhmisch-sächsischen Reise[4]) — zwischen dem September 1754 und Juni 1755[5]) ausgearbeitet[6]) und dann genau so, wie Winterfeldt es entwickelt und detaillirt hatte, den Dispositionen von 1756 zu Grunde gelegt worden[7]).

---

tretenden Namenwechsels der Regimenter lässt sich die Zeit der Niederschrift annähernd feststellen: der früheste Termin ist durch Stilles Tod und seines Nachfolgers, Baron Schönaichs Ernennung (17. April 1753), der späteste durch Bosses Pensionirung und seines Nachfolgers, Lattorffs Ernennung (10. December 1753) gegeben; denn der König nennt jene Regimenter bereits Baron Schönaich, aber noch Bosse.

1) Es umfasste sämtliche ostpreussischen Feldtruppen (ausser Rüsch-Husaren), 4 pommersche, 1 brandenburgisches Infanterieregiment (Franz von Braunschweig), die Seydlitz-Husaren und das (erst in einer Eichel'schen Abschrift mit allen 6 Compagnieen mitgezählte) Grenadierbataillon Kahlden.

2) Vgl. Koser, »König Friedrich der Grosse« 1, 471; 2, 17.

3) Vgl. oben S. XXXII.

4) Vgl. Winterfeldts Bericht über seine Reise vom 14. August 1754, Hist. Zeitschr., Bd. 64, 476 ff.

5) Der früheste Termin ist durch den Tod des Obersten Reimar Julius von Schwerin und seines Nachfolgers, Blanckensees Ernennung (14. September 1754), der späteste durch Ahlemanns Pensionirung und seines Nachfolgers, Normanns Ernennung (2. Juni 1755) gegeben; denn jene Regimenter heissen bei Winterfeldt schon Blanckensee, aber noch Ahlemann. Vgl. dazu S. XXXVIII Anm. 5.

6) Der einzige Unterschied besteht in einer Vertauschung von Zieten (bisher bei dem »Schwerin'schen Corps«) mit Seydlitz.

7) Die Übereinstimmung ist so gross, dass von Winterfeldt fast nur die Namen derjenigen Regimenter, deren Chefs gewechselt hatten, umcorrigirt sind. Dazu kommt theilweise eine Änderung in der Zusammensetzung der »armée du

Der wesentlichste Unterschied zwischen der Heeresgliederung von 1753 und der neuen von 1756 besteht darin, dass das »corps du maréchal Schwerin« in Fortfall kam und Schwerin das Commando in Schlesien erhielt. Es fand ferner eine andere Vertheilung der Regimenter statt, die bedeutsam ist: das gegen Russland bestimmte Corps wurde, wie 1749, beträchtlich aus den inneren Provinzen verstärkt; es erhielt, ausser dem ihm schon 1749 und 1753 zugewiesenen neumärkischen Füsilierregiment Franz von Braunschweig, jetzt noch 2 aus dem »Schwerin'schen Corps« von 1753, ein pommersches Regiment, Amstell, und das uckermärkische, Hessen-Darmstadt, weitere 2 aus der »armée du Roi« (Fürst Moritz und Alt-Württemberg) und dazu, gleichwie auch 1749, das Grenadierbataillon Kahlden und die Seydlitz-Husaren[1]). Dazu kamen endlich die beiden auf Feldetat zu bringenden ostpreussischen Garnisonregimenter Sydow und Manteuffel, die auch 1753 schon mitgerechnet waren.

Die übrigen Regimenter aber des »Schwerin'schen Corps« von 1753, sowie die 1753 überhaupt nicht[2]) zur Verwendung im Felde bestimmten 3 westfälischen Regimenter wurden der »armée du Roi« zugewiesen. Waren dieser andererseits 1753 noch, wie erwähnt,

---

Roi«, wie wir gleich sehen werden, und der einzelnen Colonnen dieses Corps. Auch sonst lassen sich noch einige kleine Änderungen (durch Zusatz oder Streichung in den Entwürfen von 1756) feststellen, darunter eine, welche durch den Wechsel der politischen Lage verursacht ist: die 1755 geplante Beschlagnahme von Geldern, welche die hannöversche Regierung aus einer auf Sachsen ruhenden Hypothek zog und die ein Commissar in Eisleben eintrieb, unterbleibt 1756, mit dem ausdrücklichen Vermerk: »was zur hannöverschen Hypothek gehört, wird anjetzo menagirt.« — Eine Special-Instruction für Zieten von 1756 hat Winter abgedruckt und benutzt (Hans Joachim von Zieten, Leipzig 1886, 1, 147 f.; 2, 177 ff.), ohne darauf hinzuweisen, dass sie auf früheren Dispositionen, eben denen von 1755 beruht, und dass einige derselben, obwohl in die Instruction aufgenommen, dennoch 1756 gar keine Geltung erhielten, wie der Vorwand einer Conspiration beim Regiment Anhalt, der Zietens Marsch von Berlin nach Halle motiviren soll, und der Plan, das Regiment Prinz Heinrich mit Anhalt zu vertauschen. Ebenso ist in den Dispositionen Winterfeldts 1756 irrthümlich die Bestimmung stehen geblieben, dass die Grenadiercompagnieen von Wangenheim mit denen von Prinz Heinrich ein Bataillon formiren sollten (vgl. Nr. 180). — Ganz unabhängig von dem Zusammenhang zwischen den Dispositionen der beiden Jahre 1755 und 1756 bleibt natürlich die Thatsache, dass Mitte August 1756, auf die Kunde von der Concentration der sächsischen Armee bei Pirna, der Herzog von Bevern mit seiner III. (Stettiner) Colonne angewiesen wurde, — statt, wie bisher befohlen, nach Wittenberg zu marschiren, — nunmehr mit der durch die Ober- und Niederlausitz anrückenden (IV.) Colonne unter Lestwitz und Meyerinck zusammenzustossen (vgl. Nr. 177), und dass Fürst Moritz von Anhalt den Auftrag erhielt, nach jener Festung zu gehen (vgl. S. 103. 107).

1) Vgl. oben S. XXXIX Anm. 1. 2) Wohl aber 1749, vgl. Nr. 13.

2 Infanterie- und 5 Cavallerieregimenter aus Schlesien zuertheilt, so empfing sie jetzt nur 1 Infanterie- und 3 Cavallerieregimenter von dorther.

In derselben Weise, wie sie in dieser neuen Heeresgliederung geplant sind, haben sich nachher die 3 Corps wirklich formirt: die eben genannten 4 schlesischen Regimenter stiessen unter Lestwitz zum Hauptcorps. Ferner ist das Reservecorps dem ostpreussischen bereits zugerechnet[1]), sodass auch der Marsch, der am 25. Juni zunächst nach Hinterpommern angeordnet wurde[2]), bereits von Anfang an vorgesehen ist, wie dies denn auch jene Ordre an Köppen vom 21. Juni[3]) bezeugt, nach der die monatlichen Verpflegungsgelder für das ostpreussische Corps berechnet werden sollten.

Dass diese neue Aufstellung nicht vor dem 19. Juni 1756 erfolgt ist, geht zunächst daraus hervor, dass erst in den folgenden Tagen, bis Anfang Juli, Retzow die »Feldetats« für die 3 Corps angefertigt hat[4]). Ein zweiter Beweis findet sich in den Notizen des Promemorias, das sich der König — ein Ergebniss dieser Conferenz — aufsetzte[5]): »les cannoniers distribuer en corps«[6]); »les hôpitaux et apothicaireries pour les 3 corps«; »les généraux qui manquent« (das sind die noch fehlenden Unterführer, die jedem Corps zugetheilt wurden).

Auf das gleiche Ergebniss führt endlich der Zusammenhang der Heeresgliederung für den Ausmarsch mit dem Feldzugsplan für 1756. Wenn Friedrich nicht, wie 1749, sogleich die Vereinigung der schlesischen Truppen mit denen seines Corps beabsichtigte, sondern vielmehr gleichwie 1753 ein besonderes Corps für Schlesien aufstellte, wenn er ferner die übrigen Truppen, mit Ausnahme der gegen Russland

---

1) Die Vertheilung der Regimenter stand allerdings von vornherein nicht ganz fest: ursprünglich war das Regiment Alt-Württemberg dem Corps des Königs zugedacht, dann wurden seine beiden Musketierbataillone, zuletzt auch die beiden Grenadiercompagnieen (26. Juni, vgl. Nr. 99) dem ostpreussischen Reservecorps überwiesen. Anstelle Alt-Württembergs wurde das schlesische Infanterieregiment Kurssell, »doch sonder Grenadiers«, dem Hauptcorps zugezählt, darauf aber durch Brandes ersetzt (noch nicht in den »Feldetats«) und ähnlich das Regiment Stechow mit Rochow vertauscht, welches ebenso wie Brandes zum Hauptheer kam. Vgl. »Anhang« Nr. 212. Übrigens finden sich sämtliche, für das Hauptcorps in Frage kommenden schlesischen Regimenter (ausser Puttkammer) schon 1753 bei jenem angesetzt. 2) Vgl. unten S. XLIV f. 3) Vgl. Nr. 86.

4) Der »Feldetat von der I. Armee des Königs, Potsdam 7. Juli 1756«, abgedruckt bei Schöning a. a. O. 2, 307 ff.; die »Designation des II. (schlesischen) Corps, Potsdam 4. Juli 1756« im Generalstabsarchiv in Berlin, vgl. P. C. 13, 24 Anm. 5. 5) Vgl. Nr. 82.

6) Am 27. Juni reichte Dieskau dem König die geforderte »Designation« ein, vgl. Nr. 116.

bestimmten, in einem Hauptcorps unter seiner Führung in Sachsen vereinigte, so geschah es, weil sich sein Feldzugsplan für die erste Campagne auf die Besetzung Sachsens und des Grenzstriches von Nordböhmen beschränkte[1]). Aus diesem Grunde und infolge der Aussöhnung mit Georg II. wurde aber auch die Aufstellung eines besonderen Corps überflüssig, welches wie 1749 das unter Keith und 1753 das unter Schwerin das occupirte Sachsen besetzt halten sollte und in jenem früheren Zeitpunkt nach Maassgabe der damaligen politischen Lage offenbar auch Front gegen Hannover zu machen bestimmt war.

Friedrich erwartete damals, am 19. Juni, den russischen Angriff in kürzester Frist, und dass die Österreicher dann nicht ruhig bleiben würden, erschien ihm als unzweifelhaft; doch rechnete er, dass bis zum Losbruch des Kampfes mit Österreich noch 6 bis 8 Wochen verstreichen würden[2]). Darauf waren Operationsplan und Heeresgliederung zugeschnitten, an denen nachher nichts geändert worden ist, auch als die veränderte Lage im Herbst zu einem Kampfe zunächst allein gegen Österreich und Sachsen, ohne Betheiligung der anfänglich in den Vordergrund getretenen Russen, führte.

Jener ursprünglichen Annahme gemäss traf der König nun seine weiteren Maassnahmen. Damit zu dem vorgesehenen Zeitpunkt die zur Mobilmachung erforderlichen Pferde, soweit sie im Auslande anzukaufen waren, beisammen seien, musste Winterfeldt sofort den entsprechenden Auftrag erhalten[3]). So wurde Schwerin, der Führer des schlesischen Corps, für Anfang August nach Potsdam beordert[4]) und den westfälischen Regimentern angekündigt, dass sie in 6 bis 8 Wochen vielleicht Marschbefehl erhalten würden[5]). Für 6 Wochen erhielt Prinz Ferdinand von Braunschweig Urlaub[6]).

Indessen verschlimmert sich in der Auffassung des Königs die Lage schnell[7]): schon am 22. weist er den Prinzen Ferdinand an, noch nicht abzureisen[8]); am 23. werden Schwerin, ebenso Prinz Hein-

---

1) Vgl. auch Koser, »König Friedrich der Grosse«, 2, 16—18.

2) Vgl. die von Naudé (II, 89 f.) angeführten Aussprüche des Königs.

3) Vgl. Nr. 82. 85. 108. 143. Die Lieferung der im Inland aufzubringenden Pferde, die Hauptsache, wurde erst im August, bei der Mobilmachung selbst befohlen. 4) Vgl. S. 48. 5) Vgl. Nr. 88. 6) Vgl. Nr. 81.

7) Da die Friedrich zugegangenen Nachrichten heute nur noch unvollständig vorliegen, der König ferner während dieser Tage in seinen Erlassen sich auf keine bestimmten Nachrichten bezieht, ist jeder Versuch, nachzuweisen, welche Nachrichten vornehmlich Friedrich beeinflusst haben, aussichtslos.

8) Vgl. Nr. 89.

rich am 24., bereits zum 10. Juli nach Potsdam berufen[1]); zum gleichen Zeitpunkt sollen auch die nach Karlsbad beurlaubten Officiere zurück sein[2]) und zum 1. Juli die Formationen der Grenadierbataillone, wie am 25. Juni bestimmt wird[3]), ihren Anfang nehmen.

Wir kommen zu den Rüstungen, die für die 3 Corps im einzelnen angeordnet wurden.

[Die Rüstungen in Ostpreussen und Pommern.] Gemäss der Ordre vom 17. Juni hatten die ostpreussischen Truppen nach Beendigung ihrer Exercitien bereits begonnen, auseinanderzugehen[4]). Da traf der Gegenbefehl vom 21. Juni ein, welcher die Rüstungen einleitete. Der König befahl darin, niemanden zu beurlauben und die Truppen so zu verlegen, dass die Regimenter in einem Tage beisammen sein konnten, sowie das Regiment Kalnein, welches weiter von der Grenze seine Garnison hatte, unter einem Vorwand in Königsberg zurückzubehalten. Zur Verstärkung der Feldtruppen sollten die Garnisonregimenter Sydow und Manteuffel mit ins Feld rücken[5]).

Zu gleicher Zeit beschloss der König, Pulver, Gewehre und Patronentaschen für 4 neue Bataillone, die Verpflegungsgelder, auch Ingenieure zu senden, und liess das Artillerie- und das Sanitätscorps für die ostpreussische Armee aufstellen[6]).

Indem er dann zum Theil die obigen Befehle vom 21. wiederholte, ordnete Friedrich in den Instructionen für Lehwaldt vom 23. Juni[7]) weiter an: Memel solle verpallisadirt, das Landregiment Hülsen unter einem Vorwande zum 15. Juli zusammengezogen werden. Ausserdem enthielten diese Instructionen eine Reihe von Befehlen für den Fall des Kriegsausbruches: sie betrafen die Einziehung von Cantonisten, die Einberufung und Ausrüstung der doppelten Übercompletten, das Zusammenbringen der Pferde, die Sicherung der Montirungskammern der Regimenter und der Gumbinnen'schen Kriegs- und Domänenkammer. Für den Fall des wirklichen Beginns der Feindseligkeiten wurde die Errichtung des Heyderstädtischen Landbataillons angeordnet, über die eine Ordre vom 25. Juni[8]) handelt; demselben Fall

1) Vgl. S. 53 Anm. 1 und Nr. 96. 2) Vgl. Nr. 91.

3) Vgl. Nr. 102. Die Formirung selbst fand jedoch erst im August statt.

4) Vgl. dafür Nr. 110.

5) Die (nicht vorliegende) Ordre vom 21. wird in Lehwaldts Antwort vom 28. Juni (Nr. 115) wiederholt. 6) Vgl. vornehmlich Nr. 82.

7) Vgl. Nr. 90. Der Capitän v. d. Goltz, der diese überbrachte, hatte zugleich den Auftrag, alles für die Mobilmachung erforderliche daselbst zu regeln; auch 1749 war er mit demselben Auftrag in Ostpreussen gewesen, vgl. P. C. 6, 485. 486.

8) Die (nicht vorliegende) Ordre ist erwähnt in Nr. 163.

galt die Übersendung von Blanco-Patenten[1]) an Lehwaldt, der für den Krieg mit fast dictatorischer Vollmacht in Ostpreussen ausgestattet wurde.

Ausser allen eben angeführten Maassnahmen hatte Friedrich, wie schon berührt, ferner beschlossen, das ostpreussische Truppencontingent mit einer Zahl anderer Regimenter zu verstärken. Diese, das sogenannte Reservecorps unter dem Commando des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, erhielten am 25. Juni Befehl, in 6 Tagen mobil zu machen und zunächst nach Hinterpommern zum Rendezvous bei Köslin zu marschiren. Zugleich wurden sie beauftragt, für das Lehwaldt'sche Corps Gelder, Artillerie, die Ausrüstung für das Sanitätscorps u. a. mitzunehmen. Es waren 4 Infanterieregimenter (Alt-Württemberg, Franz von Braunschweig, Amstell, Hessen-Darmstadt), 4 Compagnieen des Grenadierbataillons Kahlden und das Husarenregiment Seydlitz nebst einem Artilleriedetachement[2]).

Das einfachste wäre ohne jede Frage gewesen, die hinterpommerschen Regimenter zum Lehwaldt'schen Corps stossen zu lassen. Statt dessen jedoch entschloss sich der König, einen Garnisonwechsel vorzunehmen; die 4 Infanterieregimenter Jeetz, Blanckensee, Fürst Moritz und Prinz von Preussen und das Kürassierregiment Markgraf Friedrich rückten, allerdings nicht in völligem Ausgleich[3]), in die vom Corps des Erbprinzen von Darmstadt verlassenen Quartiere[4]).

Da das darmstädtische Corps aus seinen Quartieren aufbrach, mit der Bestimmung, zunächst nach Pommern, später nach Ostpreussen zu gehen, da ferner nach der damaligen Lage die Mobilmachung der ostpreussischen Truppen vielleicht in kürzester Frist vorgenommen werden musste, verstand es sich von selbst, dass der König diese ausrückenden Regimenter mobilisirte. Andererseits mussten die in ihre Stelle rückenden Regimenter, da auch sie ihre Garnisonen und Cantons verliessen, ihre Feldequipage mit sich nehmen und ihre Übercompletten einziehen; bald darauf hiess der König aus demselben Grunde sie auch ihre Knechte ausheben[5]). Jedoch von der Auszahlung der Equipagegelder war bei ihnen noch keine Rede[6]): diese anderen Regimenter wurden also jetzt noch nicht voll mobil gemacht.

---

1) Vgl. Nr. 119.

2) Vgl. Nr. 98. 99. Das Artilleriecommando unter dem Befehl des Obersten Holtzmann betrug, nach seinem Bericht vom 15. Juli, 13 Officiere und »inclusive der Commandirten und Knechte« 571 Mann und 397 Pferde. (Berlin, G. St. A.)

3) So wurde Treuenbrietzen, der Standort der Kahldengrenadiere, nicht wieder besetzt. 4) Vgl. Nr. 99. 5) Vgl. unten S. LIII.

6) Vgl. Nr. 99.

Über die Gründe, aus denen der Garnisonwechsel erfolgte, liegt aus den Tagen, in denen er angeordnet wurde, eine Äusserung des Königs nicht vor. Etwas später, am 4. Juli, schreibt er an seinen Gesandten in Wien: »Ich habe die Truppen Bewegungen machen lassen: wenn die Österreicher mit Krieg schwanger gehen, wird man ihnen Geburtshilfe leisten; wenn sie sich mit ihren Demonstrationen übereilt haben, werden sie schnell das Schwert wieder in die Scheide stecken.«[1]) Man sieht, es galt ihm die Lage zu klären[2]), und er wandte dasselbe Mittel an, das sich 1749 in ähnlicher Lage ihm bewährt hatte. Damals hatte er seine Kriegsvorkehrungen in viel grösserem Maasse getroffen, sie zugleich aber noch viel offenkundiger, durch directe Ankündigung in den Berliner Zeitungen, zur Schau getragen, und dass damals seine Gegner einlenkten, glaubte er eben diesem seinem Säbelgerassel, seinen »kleinen Ostentations« zuschreiben zu dürfen[3]). Warum sollte die Wirkung seiner »mouvements« auf die doch vielleicht erst halb entschlossenen Gegner diesmal nicht die gleiche sein können? Wäre er seinerseits schon jetzt entschlossen gewesen, auf alle Fälle die Initiative zu ergreifen, das Prävenire zu spielen, dann hätte er sicherlich klüger gethan, seine Vorbereitungen wie 1744 in tiefstes Geheimniss zu hüllen, um mit dem geplanten Überfall auf einen um so weniger vorbereiteten Gegner zu stossen.

Wie ganz solche Taktik ihm fern lag, beweist, dass er zugleich mit der Anordnung der Dislocation in ostentativer Weise sich den Anschein gab, als wolle er ein Corps nach Schlesien senden. Demgemäss erging am 30. Juni an das Generaldirectorium die Weisung, den Marsch von 20 Bataillonen und 40 Escadrons nach Schlesien vorzubereiten. Dazu sollte sich Oberstleutnant Dieskau in Berlin mit der Artillerie marschbereit halten: ausgesprochener Maassen aber war der Befehl ein »simulirter«[4]).

---

1) P. C. 13, 12. Ähnlich am (10.) Juli in einer Weisung für Kyau: »Nun wird man bald sehen, was sie im Leibe haben, ob richtig wäre oder nicht.«

2) Dadurch wird auch verständlich, weshalb der König nach der Aufstellung der Heeresgliederung (19. Juni) noch 6 Tage gewartet hat, bevor er jene Aufsehen erregenden Marschbefehle erliess. Lehwaldts Bericht vom 19. Juni (Nr. 80), der etwa den 24. oder 25. anlangte, bestätigte übrigens nur die ihm bereits bekannte Thatsache des Anmarsches der Russen.

3) Vgl. Koser, »König Friedrich der Grosse« 1, 471 f. 600.

4) Vgl. Nr. 98. Da in der Ordre vom 9. Juli an das Generaldirectorium, welche die Truppentheile im einzelnen angiebt, die Artillerie jenem Corps zugezählt wird, ist jene Weisung vom 30. Juni als »simulé ordre« aufzufassen, auch wenn sie nicht wie die für Dieskau den ausdrücklichen Vermerk trägt.

Endlich befahl der König in denselben Tagen, in denen er die Dislocationsordre erliess, ein Lager bei Hornburg im Halberstädtischen abzustecken[1]), und bezeichnete hernach gleichfalls als dessen Zweck: »pour donner le change à ses ennemis«[2]). Dieser Befehl, wie jene ordre simulé nach Schlesien haben doch offenbar dieselbe Tendenz, »Geburtshilfe zu leisten«.

Daneben mögen bei der Verlegung der Garnisonen immerhin Beweggründe militärisch-technischer Natur mitgewirkt haben[3]). So bei den Regimentern Alt-Württemberg und Amstell, die als Begleittruppen für die Transporte aus Berlin und Stettin dienten.

[Die Rüstungen in Schlesien.] Die ersten Maassnahmen des Königs gehen auf eine schnelle Verstärkung der dortigen Truppen. So befahl er nicht nur am 19. Juni, die beiden Garnisonregimenter Lattorff und Blanckensee zu verdoppeln, sondern auch am 27., die bereits angeordnete Errichtung der beiden neuen Bataillone des Garnisonregimentes Nettelhorst zu beschleunigen: zum 1. August sollte die gesamte Augmentation stattfinden[4]).

Zweitens erging, am 25. Juni, die Ordre an die schlesischen Truppen, unverzüglich zu den Exercitien zusammenzukommen[5]). Das wesentliche war, die Regimenter im completten Stande beisammen zu haben, da sie allem Anschein nach bald ins Feld rücken mussten. In dieser Hinsicht ist diese Ordre als Rüstungsmaassnahme aufzufassen[6]). Daher wurde denn auch am folgenden Tage, am 26., dem

---

1) Vgl. unten S. XLIX. 2) Vgl. P. C. 13, 297 (27. August).

3) Naudé (II, 121 ff.) stellt diese neben der Vorsicht des Königs in den Vordergrund. Jedoch erscheinen mir seine Combinationen, dass die Regimenter mit Hinsicht auf die Commandeure, auf die nahe Lage an der pommerschen Grenze oder weil sie keine Cantons hatten, gewählt seien, keineswegs als einwurfsfrei; denn dem nicht mehr felddienstfähigen General Jeetz wurde, gleichwie Borcke in Magdeburg (vgl. Nr. 89), noch im Laufe des Juli das Regiment genommen. Für die Regimenter ohne Canton glich sich der Vortheil der schnelleren Mobilisirung dadurch aus, dass die übrigen Regimenter für diese die Knechte einziehen mussten (vgl. z. B. Nr. 123). Delbrück (Preuss. Jahrbücher, Bd. 79, 264 f. und Bd. 84, 46 f.), Lehmann (G. G. A. 1896, S. 831 f.) und ähnlich von Ruville (Nord und Süd 87, 52) fassen den Garnisonwechsel als Provocation der Gegner auf, Berner (Mitth. aus der hist. Litteratur, Bd. 23, 368) als Säbelgerassel, das sich aber nur gegen Russland gerichtet habe. Doch lässt sich m. E. diese Scheidung nicht aufrecht erhalten, da nach Friedrichs Ansicht, wenn Russland losbrach, auch Österreichs Angriff feststand, Friedrich also mit beiden Gegnern gemeinsam rechnete. 4) Vgl. oben S. XIII f. 5) Vgl. Nr. 100.

6) Man vergesse nicht, dass der König regelmässig ausser der Ordre im Frühjahr, in der er die Zeit der Exercitien festsetzte, noch eine zweite unmittelbar vor Beginn derselben an die Regimenter erliess, in der er befahl, zur ange-

Minister Schlabrendorff die Stärke des schlesischen Corps, genau der aufgestellten Heeresgliederung entsprechend, und die Gegend des künftigen Lagers mitgetheilt, mit dem Auftrage, auf $2^1/_2$ Monate Fourage für die Cavallerie zusammenzubringen; Mehl und Getreide für die Infanterie sei genugsam vorhanden[1]).

An eben dem 25., zugleich mit der Exercirordre, erging der Befehl an die Festungscommandanten, die Pallisaden zu setzen und die Kanonen auf die Wälle zu führen. Nachdem schon am 17. Juni Treskow angewiesen war, einen Überschlag für die Verpflegung von Neisse einzusenden, erhielt am 26. Juni Lattorff für Kosel den gleichen Befehl[2]).

Im übrigen ergingen noch eine Reihe Ordres, die sich auf den Fall des Ausbruchs der Feindseligkeiten bezogen, für die Sicherung der Oberamtsregierung in Oppeln, der Montirungskammern der Regimenter, zumal Oberschlesiens, und für die Einziehung von Cantonisten, ebenfalls in Oberschlesien[3]).

Auch hier in Schlesien ist, ebensowenig wie in Ostpreussen, von einer Mobilmachung noch nicht die Rede. Es galt, die Truppen complett beisammen zu haben, um sie, sobald es nöthig, desto schleuniger in völlige Kriegsbereitschaft setzen zu können: es war eine Concentration, ich möchte sagen, ein Alarmzustand. In beiden Provinzen ward die Feldarmee verstärkt, in Ostpreussen durch Einstellung von Garnisonregimentern[4]), in Schlesien, indem Friedrich durch Augmentation der Garnisonregimenter Feldregimenter verfügbar machte. Beiderseitig wurden die Festungen armirt und endlich, hier wie dort, für den Fall des thatsächlichen Kriegesausbruchs eine Reihe von vorbereitenden Maassregeln angeordnet.

Im ganzen decken sich die Rüstungen in Ostpreussen und Schlesien[5]); sehr erklärlich und natürlich, da beides Grenzlande sind, die in erhöhtem Grade sicher gestellt werden mussten.

---

ordneten Zeit zusammenzukommen und mit den Exercitien zu beginnen. Erstere Ordre lässt sich als Ankündigungs-, die zweite als Ausführungsbefehl bezeichnen.

1) Vgl. Nr. 107. Schon am 19. Juni war Schlabrendorff geschrieben worden, dass die schlesischen Magazine »im nächstkommenden Herbst« complett sein sollten, vgl. Nr. 83. 2) Für die Festungen vgl. oben S. XXII.

3) Vgl. Nr. 82. 84. 119.

4) Auch die Ende Juli zum September angeordnete Augmentation (vgl. oben S. XIV) sollte nur der Feldarmee zugute kommen, vgl. Nr. 163.

5) Anders Naudé II, 112 ff. 156 f. Es ist dabei zu beachten, dass Schlesien keine Landmiliz hatte, für das schlesische Corps überhaupt keine Verstärkung aus anderen Provinzen vorgesehen, Schwerin zur mündlichen Rücksprache und zum Empfang der Instruction bereits nach Potsdam befohlen war.

[Die Rüstungen in den übrigen Provinzen.] Noch am 19. Juni hatte der König, nach Beendigung der Revue in Pitzpuhl, die Altmärker und Magdeburger auseinandergehen lassen, noch am 19. Urlaubs- und Werbepässe ertheilt. Danach erst setzen die Rüstungsmaassregeln in entgegenliegender Richtung ein. Am 21. Juni werden die westfälischen Regimenter angewiesen, »allmählig« die unsicheren Beurlaubten wieder einzuholen[1]), am 23. Juni vorerst die nach Karlsbad beurlaubten Officiere zurückberufen[2]). Zugleich ergeht an demselben Tage an die Regimenter der mittleren Provinzen und Westfalens das Verbot, bis auf weitere Ordre auf auswärtige Werbung zu schicken[3]). Am folgenden Tage (24. Juni) wird die Ordre vom 21. an die Westfalen wiederholt; ausserdem sollen sie die weitest entfernten Mannschaften einziehen[4]). Und ebenfalls am 24. Juni geht an die pommerschen Regimenter der Befehl, alle auf Werbung und sonst beurlaubten Officiere zurückkommen zu lassen[5]). Erst nach 3 Tagen, am 27., nachdem am 26. der dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig ertheilte Urlaub endgültig zurückgezogen war[6]), wird der Befehl auf die übrigen Provinzen ausgedehnt[7]) und darauf am 28. auch den Magdeburgern und Altmärkern[8]) aufgetragen, alle über 30 Meilen Beurlaubten einzuberufen[9]).

Wir sehen: diese Rüstung erstreckte sich auf Rückberufung der beurlaubten Officiere, Einstellung der auswärtigen Werbung, und bei den Westfalen, Altmärkern und Magdeburgern auf Einziehung der am weitesten beurlaubten Mannschaften. Aber im Gegensatz zu den ostpreussischen Regimentern, wo der Widerruf mit der einen Ordre vom 21. Juni ausgesprochen wurde, erfolgen in den übrigen Provinzen[10]) die Anordnungen ganz allmählig und nach und nach. Diese Maassnahmen stellen thatsächlich nichts anderes dar »als das Rückgängigmachen einiger allzu schnell getroffener Friedensmaassregeln«[11]).

---

1) Vgl. Nr. 88. 2) Vgl. Nr. 91. 3) Vgl. Nr. 92.
4) Vgl. Nr. 94. 5) Vgl. Nr. 93. 6) Vgl. Nr. 105.
7) Vgl. Nr. 111.

8) Wenn nicht doch, wie es nach Winterfeldts Brief an Eichel vom Anfang Juli (Nr. 120) fast den Anschein hat, diese Maassnahme auch auf die Brandenburger und zwar in grösserem Maassstab ausgedehnt wurde.

9) Vgl. Nr. 114. Am 7. Juli wird dann noch auf seine Anfrage Oberst Brunner vom Regiment Prinz Eugen von Württemberg angewiesen, die entferntesten Beurlaubten einzuholen, vgl. Nr. 128.

10) Schlesien bleibt ausser Betracht, da vor den Exercitien grundsätzlich keine Beurlaubungen von Officieren stattfanden und die Regimenter demnächst sowieso complett zusammenkamen. 11) Naudé II, 144.

Dagegen als eigentliche Rüstung ist anzusehen, dass der König sofort die beschleunigte Verdoppelung des Lange'schen Garnisonregiments anordnete[1]), dass er am 28. Juni die vom General Massow vorgeschlagene Zusammenziehung der Landregimenter in Berlin, Stettin und Magdeburg guthiess und die zu ihrer Ausrüstung nöthige Summe anwies[2]), sowie die Complettirung der 5 bei dem Garnisonwechsel betheiligten Regimenter, die zum Hauptcorps gehörten[3]), und das Abstecken des Hornburger Lagers[4]). Rüstung war es ferner, wenn der König den Ankauf der für die Mobilisirung der Armee nöthigen Pferde im Ausland am 19. und 20., resp. 26. Juni anordnete[5]), wenn er die Bestimmungen über die künftige Formation der Grenadierbataillone traf[6]), obwohl sie erst im August dann zusammenstiessen.

Endlich ist noch zu bemerken, dass am 21. Juni die Sperrung der Kriegsgetreidemagazine verfügt wurde[7]), eine unter den obwaltenden Umständen selbstverständliche Maassregel.

Überblicken wir den Verlauf der Rüstungen seit dem 19. Juni, so gewahren wir zwei Culminationspunkte: am 21. und am 25. Juni. Beide Mal gehen Berathungen mit Winterfeldt voran, der am 19.[8]) und dann wieder seit dem 23. Juni[9]) in Potsdam beim König weilte.

Am 19. wurde die Heeresgliederung der gesamten Armee festgesetzt, in der die Grundrisse für den weiteren Verlauf der Rüstungen und dann der Mobilisation niedergelegt sind. Zwei Promemoria des Königs[10]), wohl die weiteren Ergebnisse der Conferenzen mit Winterfeldt, enthalten die Übersicht über die Rüstungsordres, die sich in die bezeichneten beiden Zeitpunkte zusammendrängen.

Der erste, vom 21. Juni, begreift fast die gesamte ostpreussische Rüstung in sich, der zweite, vom 25. Juni, abgesehen von dem brandenburgisch-pommerschen Garnisonwechsel, fast die gesamte schlesische

---

1) Vgl. oben S. XIII f. 2) Vgl. Nr. 109. 3) Vgl. oben S. XLIV.

4) Vgl. oben S. XLVI. Die bezügliche Ordre des Königs liegt nicht mehr vor; doch wird der Befehl schon in einem Bericht Finckensteins vom 26. Juni erwähnt, vgl. P. C. 12, 469.

5) Vgl. oben S. XLII. Auch bei diesen Ordres handelt es sich, abgesehen von dem ostpreussischen Reservecorps, nur um die Hauptarmee; denn für Ostpreussen erhielt Lehwaldt den bezüglichen Befehl am 23. Juni (vgl. Nr. 90), und für Schlesien waren die Pferde schon in Friedenszeiten aufgeschrieben (vgl. dafür auch Nr. 67) und brauchten daher nur eingezogen zu werden.

6) Vgl. Nr. 102. 7) Vgl. Nr. 87. 8) Vgl. Nr. 85.

9) Vgl. S. 50, Anm. 2 und »Berlinische Nachrichten« 1756, Nr. 76.

10) Nr. 82 und Nr. 98.

Rüstung[1]. Auch ohne alle weiteren Beweise erhellt daraus die Thatsache, dass sich der König zunächst und vor allem durch die östlichen Nachbarn, durch die Russen, bedroht erachtete.

Beiden Corps, dem in Ostpreussen und dem in Schlesien, waren aber nur rein defensive Aufgaben zuertheilt; wartete der König wirklich nur auf einen Vorwand, um den langgeplanten Angriffs- und Eroberungskrieg zu beginnen, warum beschränkte er sich für das Corps, dem er die alleinige Offensive vorbehielt[2], auf die ersten Anfänge der Rüstung?

Und weiter: mit dem Augenblicke, wo die erste, noch unverbürgte Nachricht anlangte, dass die Russen den Rückmarsch angetreten hätten, am 29. Juni, trat in den preussischen Rüstungen sofort ein Stillstand ein.

---

1) Vgl. dazu die Ordre vom gleichen Tage an Fouqué (Nr. 103), dem der König nicht ohne leisen Vorwurf die allergrösste Obacht auf Österreichs Rüstungen ans Herz legt. — Ferner sei darauf hingewiesen, dass Friedrich jetzt auch seit dem 25. auf die öffentliche Meinung einzuwirken und sie gegen Österreich zu stimmen sucht (vgl. Nr. 98). 2) Vgl. oben S. XLI f.

VI.

Unterbrechung und Wiederaufnahme der preussischen Rüstungen.

Seitdem der König am 19. Juni die ersten Nachrichten vom Anmarsch der russischen Truppen erhalten, hatte er sich auf den Angriff der Österreicher noch im laufenden Jahre gefasst gemacht. Vor der ganz unerwarteten Kunde, dass die Russen den Rückmarsch angetreten hätten, stand Friedrich nun wie vor einem Räthsel; er vermochte den Zusammenhang nicht zu durchschauen, die Gründe nicht zu erkennen, welche den Rückzug veranlasst hatten. Aber je mehr sich die Nachrichten über diesen bestätigten, desto mehr schöpfte er Friedenshoffnungen. So konnte denn Winterfeldt an Eichel in den ersten Julitagen schreiben: »Hier fängt es nunmehro wieder an ruhig zu werden.« Zugleich berichtete er von einigen Beurlaubungen bei seinem Regimente [1].

Keine einzige neue bedeutsame Maassregel wurde mehr angeordnet [2]: im Gegentheil, der König denkt bereits daran, für dieses Jahr die ostpreussischen Regimenter wieder auseinandergehen zu lassen [3], er sistirt einstweilen den Weitermarsch des Reservecorps nach Ostpreussen [4] und vertagt ferner bis auf weiteres die noch am 26. Juni angeordnete Zusammenbringung von Fourage für die schlesische Cavallerie [5], gleichwie die am 28. gebilligte Zusammenziehung der Landregimenter, ausser dem Königsbergischen [6]. Nur die Arbeiten an den schlesischen Festungen, die Vorbereitungen für die Errichtung der Augmentationen dauern fort; eine Reihe der im Juni anbefohlenen

---

1) Vgl. Nr. 120.

2) Die Anwerbung einiger Schiffer als Pontoniere (vgl. Nr. 116) und die Einziehung der Weitestbeurlaubten vom Regiment Prinz Eugen von Württemberg (vgl. oben S. XLVIII Anm. 9) fällt nicht ins Gewicht. 3) Vgl. Nr. 133 (12. Juli).

4) Vgl. Nr. 117 (30. Juni). 5) Vgl. Nr. 126 (4. Juli). 6) Vgl. Nr. 125 (3. Juli).

Maassnahmen gelangt zur Ausführung, wie die Berechnung der »Feldetats«, der Pferdekauf im Ausland; der Garnisonwechsel der brandenburgisch-pommerschen Truppen beginnt mit dem 1. Juli, und die schlesischen Regimenter complettiren sich, um mit den Exercitien anzufangen.

Doch diese auf Frieden gestimmte Epoche dauerte nicht lange. Hatte sich der König in Hoffnungen gewiegt, als Anfang Juli sich die Nachricht vom Rückmarsch der Russen bestätigte, so rechnete er doch bald schon, im Gegensatz zu seiner früheren Überzeugung, dass die Österreicher »alles alleine auf ihre Hörner nehmen wollen«[1]. Als Zeichen dafür sollte ihm gelten, wenn sie ihre Cavallerie aus Italien heranziehen und die ungarische nach Böhmen und Mähren marschiren lassen würden.

Diese von ihm als Kriterium für die Kriegsabsichten des wiener Hofes angesehenen Meldungen von der Concentration der österreichischen Truppen[2] erhielt Friedrich, hauptsächlich durch den Oberstleutnant Pflug[3], um die Mitte des Juli. Aber noch fehlte ihm der volle Einblick in das zwischen den Russen und Österreichern bestehende Verhältniss. So richtete er denn am 18. Juli die erste Anfrage nach Wien, um Österreich zu zwingen, über den Zweck seiner Rüstungen Farbe zu bekennen; zugleich aber sollte ihm die Antwort über die Bedeutung des russischen Rückmarsches Klarheit schaffen. Schneller als er erwartete, binnen 3 Tagen, und gründlicher, als er sie von Wien erhalten konnte, ward ihm von anderer Seite die verlangte Aufklärung: die am 21. Juli aus dem Haag eingehenden Depeschen Swarts belehrten ihn, dass der Angriff der Gegner nur auf das Frühjahr 1757 verschoben war. Daraufhin entschied sich Friedrich, selbst anzugreifen, um jenen zuvorzukommen.

Indem so der König von neuem und stärker als zuvor mit dem baldigen Kriegsausbruch rechnen musste, nahm er auch die Rüstungen wieder auf, an dem Punkte, wo sie am 28. Juni unterbrochen waren. Es verstand sich von selbst, dass diese neuen Rüstungen sich vor allem auf das Corps des Königs erstreckten, die eigentliche Operationsarmee.

Diese umfasste die Truppen aus den sämtlichen mittleren Pro-

---

1) Vgl. Nr. 132.

2) Vgl. dafür Naudé II, 168—170. 189—193; für Friedrichs Äusserungen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli ebenda, S. 160—163.

3) Vgl. dafür Nr. 135. 136. — Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, dass Winterfeldt in einem Berichte vom 9. Mai 1755 Pflug dem König als einen »capablen, geschickten Mann« schildert, »welchen E. M. in allen Fällen zuverlässig gebrauchen können«. (Berlin, G. St. A.)

vinzen — abgerechnet das ostpreussische Reservecorps, — 3 westfälische und 4 schlesische Regimenter[1]). Was bereits für Ostpreussen und Schlesien erfolgt war, musste jetzt für die grosse Armee nachgeholt, sie musste concentrirt werden[2]).

Bereits drei von den pommerschen Infanterieregimentern und das Cavallerieregiment Markgraf Friedrich waren aus Anlass des Garnisonwechsels in completten Stand gesetzt und näher herangezogen, das andere pommersche Cavallerieregiment Prinz Eugen von Württemberg gleich den Westfalen angewiesen worden, seine entferntesten Beurlaubten einzuholen[3]). Lediglich das Musketierregiment Fürst Moritz hatte zugleich seine Knechte mitgenommen[4]); nunmehr am 16. und 17. Juli[5]) wurden auch die beiden anderen, Jeetz und Blanckensee, beordert, ihre Knechte einzuziehen[6]), und noch 2 Tage später, am 19., das letzte der pommerschen Infanterieregimenter, Braunschweig-Bevern, und ferner das magdeburgische Regiment Hülsen, das den Westfalen seine Quartiere einräumen musste, verständigt, alles vorzubereiten, um in 6 Tagen mobil machen zu können[7]).

Die gleiche Ordre wie an Bevern und Hülsen war am 16. an Wietersheim ergangen[8]), dessen Cantons fern in Oberschlesien lagen.

An die gleichfalls weitab stehenden Westfalen waren schon am 21. und 24. Juni die Befehle erlassen, ihre unsicheren und entferntesten Urlauber einzuziehen[9]). Nunmehr am 17. Juli erhielten sie Marschbereitschafts- und zugleich Marschordre nach dem Halberstädtischen[10]); jedoch wurden die Equipagegelder ihnen noch nicht angewiesen. Das war im ganzen der gleiche Befehl, wie er am 25. Juni an die Regimenter Fürst Moritz, Jeetz und Blanckensee ergangen war.

Ausser den 5 in Mecklemburg liegenden Escadrons von Zieten waren demnach alle von ihren Rendezvous am weitesten entfernten Regimenter der grossen Armee avertirt, wenn nicht schon complett beisammen; so auch die Baireuther Dragoner, das letzte pommersche Cavallerieregiment, und die 4 für das Corps des Königs bestimmten

---

1) Vgl. oben S. XL f.

2) Naudés Angaben über diese Julirüstungen (II, 171) sind unvollständig.

3) Vgl. oben S. XLVIII Anm. 9. 4) Vgl. Nr. 123.

5) Erwähnt sei, dass Friedrich am 17. Juli das Gerücht, als ob er nach Schlesien kommen werde, geflissentlich zu verbreiten befahl und zugleich die Inspicirung des demonstrativen Hornburger Lagers (vgl. oben S. XLVI) durch den Prinzen Ferdinand von Braunschweig anordnete. Vgl. Nr. 140 und S. 80 Anm. 3.

6) Vgl. Nr. 138 und S. 79 Anm. 2.

7) Die (nicht vorliegende) Ordre an Bevern ist in dem Berichte vom 22. Juli (Nr. 145) wiederholt; für Hülsen vgl. S. 80 Anm. 2.

8) Vgl. Nr. 137. 9) Vgl. oben S. XLVIII. 10) Vgl. Nr. 139.

schlesischen Regimenter anlässlich ihrer Exercitien. Einzelne, wie die 3 pommerschen Infanterieregimenter waren, andere, wie die 3 westfälischen, wurden bereits herangezogen.

Während der König so in den Tagen vom 16. bis 19. Juli die Concentration der grossen Armee einleitete, wurde in Schlesien überhaupt keine neue Rüstung vorgenommen, und in Ostpreussen gestattete sogar Friedrich Ende Juli auf Lehwaldts Anfrage vom 23. die Beurlaubung derjenigen Übercompletten und Mannschaften, die er in 6 Tagen wieder einziehen könne[1]).

Die Mobilmachung der gesamten preussischen Armee war allenthalben vorbereitet; jedoch ausser dem Corps des Erbprinzen von Darmstadt (11 Bataillone und 10 Escadrons) war und wurde im Juli kein einziger weiterer Truppentheil voll mobilisirt. In complettem Stande waren Ende Juni die Ostpreussen und 4 pommersch-brandenburgische Cavallerieregimenter beisammen[2]), im Laufe des Juli kamen die 3 pommerschen und die 3 westfälischen Infanterieregimenter, Prinz von Preussen-Infanterie, das pommersche Cavallerieregiment Markgraf Friedrich und die Schlesier hinzu.

Ob er die Mobilmachung aller seiner Truppen anordnen würde, hatte der König noch am 18. Juli von der Antwort auf sein nach Wien gesandtes Anbringen abhängig gemacht. Dieses wurde von den über den Haag einlaufenden Depeschen Swarts überholt, infolge deren Friedrich den Krieg bereits als unvermeidlich ansah. Er sprach zu Winterfeldt am 25. Juli vom Aufbruch am 24. August[3]). Auf die officielle Erklärung des französischen Gesandten Valory hin, dass Frankreich dem wiener Hofe die im Versailler Vertrage stipulirte Hilfe leisten müsse, entschied er sich am 26. Juli für den Fall, dass ihm eine ablehnende Antwort aus Wien zu Theil würde, zu einer zweiten Anfrage. Er beabsichtigte damit, der aktiven Theilnahme Frankreichs am Kriege für das laufende Jahr womöglich vorzubeugen.

Am 2. August lief die Antwort Maria Theresias ein, des Inhalts, dass die allgemeine bedenkliche Lage ihr geboten habe, die erforderlichen Sicherheitsmaassregeln zu ergreifen, die jedoch niemandem »zum Schaden gereichen« sollten. Noch an demselben Tage erging die zweite Anfrage nach Wien, und nunmehr, ebenfalls am 2. August, begann die allgemeine Mobilmachung.

---

1) Vgl. Nr. 149. Erwähnt sei, dass Friedrich am 30. Juli beide Grenzprovinzen mit Geldmitteln für den ersten Feldzug ausstattete (vgl. Nr. 151) und am 27. die Verdoppelung der beiden ostpreussischen Garnisonregimenter Sydow und Manteuffel zum September anbefahl (vgl. oben S. XIV).

2) Vgl. oben S. XXXVI Anm. 2. 3) Vgl. S. 86.

VII.

Die Mobilmachung der Armee im August 1756.

Auf 6 Tage hatte der König die Frist für die Mobilisirung aller Truppentheile beschränkt; mit Ablauf dieser Zeit sollte die völlige Kriegsbereitschaft hergestellt sein.

Dazu kam nun aber, dass die Regimenter, abgesehen von Schlesien und Ostpreussen, noch weit über die Provinzen verstreut auseinander standen. Der Aufbruch der grossen Armee, des Corps des Königs, welches hier ausschliesslich in Betracht kommt, sollte über die Landesgrenze in mehreren Colonnen erfolgen. Es mussten also vorher die Truppentheile, welche diese Colonnen formirten, zusammengezogen und daher ausser der Frist für die eigentliche Mobilisirung noch die Zeit, welche der Marsch bis zum Rendezvous erforderte[1]), hinzugerechnet werden. Es sind mithin ausser der eigentlichen Mobilmachungs- oder Marschbereitschaftsordre noch die Marschordres, welche bis zum Rendezvous reichten, und endlich die Ordre zum Aufbruch in Feindesland zu berücksichtigen[2]).

Demgemäss zerfiel der Mobilmachungsplan in 2 Haupttheile: ausser der eigentlichen Mobilisirung enthielt der erste die Marschtableaus bis zum Rendezvous (in Marschtabelle Nr. I) und der zweite diejenigen von dem Rendezvous bis an die Grenze, resp. dem Punkt in Feindesland, wo die Colonnen zusammenstiessen und sich vereinigten (in Marschtabelle Nr. II)[3]).

Die Mobilisirung der Truppen und ihre Vereinigung am Rendezvous, d. h. die Concentration, war bereits, wie wir sahen, eingeleitet.

---

1) Z. B. für die Zieten'schen Husaren in Mecklemburg 11 Tage, vgl. S. 85.

2) Wo die Truppen bereits am Platz des Rendezvous standen, fiel natürlich die Marschordre weg; bei andren, z. B. dem ostpreussischen Reservecorps (25. Juni), fiel Mobilmachungs- und Marschordre zum Rendezvous zusammen.

3) Für die obige Auseinandersetzung vgl. das sehr lehrreiche Schreiben Winterfeldts an Eichel vom 26. Juli (Nr. 147).

Die Mobilmachung selbst begann, genau an dem Punkte einsetzend, wo die Rüstungen im Juli aufgehört hatten, bei den am weitesten von ihrem Rendezvous entfernten Regimentern. Also erging die Mobilmachungsordre am 2. und 6. August an die in Hinterpommern stehenden Regimenter[1]), am 6., zugleich mit der Marschordre, an die in Mecklemburg stehenden 5 Escadrons des Zieten'schen Husarenregiments[2]). Die Westfalen waren bereits im Marsch[3]).

Es blieben daher von diesen am weitesten entfernten Regimentern noch die 4 schlesischen, die zum Corps des Königs stossen sollten, in Bewegung zu setzen. Auch sie erhielten am 6. Mobilmachungs- und Marschordre, nämlich Brandes, Rochow, Puttkammer und Szekely; dazu noch Kurssell und Stechow[4]). Diese Ordre an die Schlesier lässt sich wohl der vom 25. Juni über den Garnisonwechsel an die Seite stellen: die erstgenannten 4 Regimenter wurden nach der sächsischen Grenze zu concentrirt; das Regiment Stechow ward mobilisirt, da es die Quartiere von Rochow beziehen sollte, und Kurssell (in Glogau), ähnlich wie Alt-Württemberg und Amstell am 25. Juni, als Begleittruppe für den Transport des Proviantfuhrwesens und der in Glogau befindlichen Pontons, die zum Heer des Königs nach Sachsen mitgeführt werden sollten. Friedrich barg diese Bewegung unter dem Vorwand einer vielleicht nöthig werdenden Grenzsperrung.

Erst am 12. August folgte die Mobilmachungsordre an die übrigen schlesischen Regimenter[5]).

Nunmehr nahm auch die Mobilmachung der übrigen Regimenter der Hauptarmee[6]) einen grösseren Umfang an. Zuerst folgte die Hallische Colonne unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, die fast ganz aus den Magdeburgern, Altmärkern und Westfalen bestand; dann die Colonne des Generals Meyerinck (Berliner und neumärkische Regimenter), die durch die Lausitz vorrücken sollte[7]).

Am 14. August wurde für die eben genannten Colonnen der Marsch zum Rendezvous noch um 2 Tage verschoben[8]), da sich durch die Schuld Klinggräffens, des preussischen Gesandten in Wien, die Antwort der Österreicher auf die zweite Anfrage verzögerte.

Am 18. begann die Mobilmachung in der Churmark[9]); am 19. er-

---

1) Vgl. Nr. 154. 156. 2) Vgl. Nr. 162.

3) Am 11. August liess ihnen der König die Equipagegelder zahlen, vgl. Nr. 164. 4) Vgl. Nr. 157—159. 5) Vgl. Nr. 166.

6) Ausser an die bereits genannten Truppentheile war der Mobilmachungsbefehl am 6. August noch an 5 Cavallerieregimenter ergangen, vgl. Nr. 160. 161.

7) Vgl. Nr. 168. 169. 8) Vgl. Nr. 171—173.

9) Vgl. Nr. 179. 180.

gingen die Mobilmachungsordres für die Potsdamer[1]), am 20. die letzten, für die Berliner Garnison[2]).

Am 25. August[3]) sollte der Aufbruch von den Rendezvous an der Grenze geschehen; er wurde, infolge der Verzögerung der Verhandlungen in Wien, am 14. um 2 Tage verschoben.

Schon war, nach Eichels Ausdruck[4]), die Maschine stark in Bewegung gesetzt, die Truppen concentrirten sich enger und enger um ihre Rendezvous. Weil sich aber das Eintreffen der wiener Antwort über Erwarten hinauszog, verschob der König am 24. den Weitermarsch seiner Truppen nach ihren Rendezvous zunächst um einen Tag[5]), befahl dann am 25., bis auf weitere Ordre Halt zu machen[6]), da, wie Eichel an Winterfeldt schrieb[7]), »des Königs Majestät nicht eher brechen können noch wollen, bis Sie die Antwort aus Wien gesehen und erhalten haben«. Noch am 25. lief diese ein, und am 26. erging darauf der Befehl zum Aufbruch an die Regimenter[8]).

---

1) Vgl. Nr. 181. 2) Vgl. Nr. 182.

3) Nach Winterfeldts Angabe vom 12. August (Nr. 168), vgl. auch P. C. 13, 166; ursprünglich war vom 24. die Rede gewesen, vgl. oben S. LIV.

4) P. C. 13, 264 (23. August). 5) Vgl. Nr. 185 und S. 108 Anm. 2.

6) Vgl. Nr. 188. 7) Vgl. Nr. 186 (24. August).

8) Vgl. Nr. 189.

VIII.

Rückblick.

Die Rüstungen des Königs vom 19. Juni bis zur letzten Mobilmachungsordre vom 20. August 1756 sind von einem durchaus einheitlichen Gesichtspunkt getragen, der in der am 19. Juni aufgestellten Heeresgliederung zum Ausdruck gelangt. So, wie dort die Vertheilung der Truppen geplant ist, so ist sie auch durchgeführt, der gesamten Mobilmachung zu Grunde gelegt worden.

Die Mobilmachung im eigentlichen Sinne beginnt erst im August; was bis dahin geschieht, bereitet sie vor und leitet sie ein, mit zweimaliger Unterbrechung.

Die erste Phase bilden die Junirüstungen. Nachdem am 19. Juni die Heeresgliederung für den Ausmarsch festgestellt war, werden die Rüstungen in Ostpreussen fast sämtlich schon am 21. Juni, und ebenfalls fast sämtlich am 25. Juni die Rüstungen in Schlesien angeordnet: die Grenzlande werden in den Stand gesetzt, einen Angriff seitens der Gegner abzuwehren. Für die Hauptarmee aber, die allein von den 3 Corps für eine offensive Aufgabe in Betracht kommt, wird lediglich, und überdies in verschiedenen Staffeln, der Beginn der Complettirung anbefohlen.

Vom 29. Juni bis 16. Juli tritt Stillstand ein, und einige Ordres werden sogar sistirt; erst vom 16. bis 19. Juli fährt der König wiederum zu rüsten fort: die Concentrirung der grossen Armee wird eingeleitet. Jedoch bleiben die Maassnahmen bei derselben auch jetzt noch weit hinter dem zurück, was in den beiden Grenzlanden bereits geschehen war.

Bis dahin war lediglich das nach Ostpreussen bestimmte Reservecorps mobil gemacht. Erst seit dem 2. August, also nach einer neuen Pause von fast 14 Tagen, beginnt der König allmählig, seine grosse Armee, nach Maassgabe der grösseren oder geringeren Entfernung der Garnisonsorte von den Rendezvous, zu mobilisiren, und führt ihre

Concentration durch. Die Mobilmachungsordre für das schlesische Corps erfolgt für alle Regimenter auf einmal (12. August); für die Ostpreussen blieb sie bis zum Februar 1757 ausgesetzt[1]).

Welch anderes Bild bieten dagegen die Rüstungen von 1749: an einem Tage, am 6. März, ergehen die Ordres zur Complettirung der gesamten Armee, mit Ausnahme der Westfalen[2]), deren Zusammenziehung am 7. befohlen und deren Garnisonwechsel, zum Zweck der Concentrirung, dann am 10. und 11. März angeordnet wird[3]).

Als Friedrich im Juni 1756 zu rüsten begann, waren einzelne seiner Generale überrascht, sie erscheinen zurückhaltend. Schwerin schreibt ihm am 1. Juli: »Les manœuvres de vos troupes, Sire, annonce[nt] quelque expédition de guerre«[4]), und Treskow am 21. Juni, mit Bezugnahme auf die schlesischen Rüstungsordres vom 25., an den Minister Schlabrendorff: »Hier sieht es so aus, als wenn wir uns ganz gewisse mit nächstem in starkem Kriege vermutheten[5]).«

Anders 3 Wochen später. Schon sind alle die Nachrichten von der Concentrirung der österreichischen Truppen eingelaufen, die erste Anfrage ist daraufhin nach Wien entsandt. Nunmehr sind die Generale die drängenden. Winterfeldt klagt Eichel am 18. Juli: nichts könne helfen als präveniren; »wann wir warten wollen, bis alle kleine Fürsten im Reich uns in ihrem Conseil die Justice thun, dass wir nicht Agresseurs gewesen, so kommen wir zu spät und seind verloren[6])«. Am 10. August schreibt Schwerin an den König, »wie es eine wahre Ohnmöglichkeit sei, in Zeit von 6 Tagen die erforderliche Artilleriepferde und dazu gehörige Knechte zusammenzubringen und die Armée in marschfertigem Stande zu setzen, sondern dazu wenigstens 14 bis 16 Tage gebrauche, um so mehr als die gemachte Werbung[7]) in Oberschlesien die Leute sehr flüchtig gemacht«; der König möchte daher wenigstens den Regimentern, die ihre Cantons in Oberschlesien hätten, sofort ihre Pferde und Knechte einzuziehen befehlen[8]). Und auch nach erfolgtem Aufbruch nach Sachsen, am 31. August, kann er sich nicht enthalten, dem König, der nochmals eine österreichische Antwort auf die dritte, am 26. August nach Wien

---

1) Vgl. Nr. 208. 2) 3 Infanterieregimenter und 2 Bataillone.

3) Vgl. Nr. 11—13. Man beachte auch den Hinweis Kosers (»König Friedrich der Grosse« 2, 14) auf den vom König lang vorbereiteten Beginn des Krieges im Jahre 1744, den wirklich prämeditirten Kampf: damals waren sämtliche Exercitien von vornherein in den Juli verlegt, sodass der vorherbestimmte Zeitpunkt des Losbruchs alle Beurlaubten bei der Fahne fand. 4) Berlin, G. St. A.

5) Breslau, Staatsarchiv. 6) Vgl. Nr. 144.

7) Für die Augmentation der schlesischen Garnisonregimenter, vgl. S. XIII f.

8) Berlin, G. St. A.

gesandte Anfrage abwartete, vorzustellen, dass durch längeres Zögern mancherlei Vortheile verloren gingen: »Ces premières avances au commencement d'une guerre me paraissent de conséquence, que Votre Majesté connaît mieux que personne[1].« Der Herzog von Bevern endlich schreibt aus Werneuchen am 26. August an Winterfeldt: »Ich bin gleichst Ew. Excellenz versichert, dass der Courier aus Wien nichts satisfaisantes bringen wird[2]; dannenhero: frische Fische, gute Fische! und nur bald darauf!«[3]

Warum hat der König bis zuletzt so stark gezögert? Doch nicht, weil das preussische Heer sich in so schlagfertigem Zustande befunden habe, dass es nur kurzer Frist bedurfte, um es in völlige Kriegsbereitschaft zu setzen; denn wir hörten soeben, dass Schwerin mehr als das doppelte der vom König bestimmten Zeit forderte, und der Vergleich mit 1744 und 1749 spricht vollends gegen eine solche Annahme. Auch nicht, weil Friedrich seinen Feldzugsplan für das Jahr 1756 so eng begrenzte, dass er die Mobilmachung hätte herausschieben dürfen[4].

Die Gründe für diese allmählige, stufenweise erfolgende Rüstung und Mobilmachung, für ihre zweimalige Unterbrechung haben wir vielmehr in den von aussen an den König herantretenden Impulsen, in den ihm zugehenden Nachrichten zu sehen, von denen er mit gänzlichem Verzicht auf eigene Initiative sich leiten lässt[5]. Zum ersten Male unterbricht der König am 29. Juni, nach zehntägiger Rüstung, seine Kriegsvorbereitungen auf die Meldung, dass die Russen zurückmarschiren. Er wartet nunmehr ab, ob diese Nachricht sich bestätigt, und sodann, ob Österreich den Krieg auch ohne Russlands Bundesgenossenschaft wagen will. Als seit Mitte Juli ihm Nachrichten von der Fortdauer der österreichischen Rüstungen und von der Concentrirung der österreichischen Truppen in Böhmen und Mähren zugehen, setzt er seinerseits die Rüstungen fort, an der Stelle, wo er sie am 28. Juni abgebrochen hat (16.—19. Juli), beschliesst indess darauf, vorerst die Antwort auf seine am 18. Juli ergangene erste Interpellation des wiener Hofes abzuwarten. Bereits am 21. überzeugt er sich, auf Swarts Depeschen hin, von der Unvermeidlichkeit, den Gegnern mit einem Angriff zuvorzukommen, aber doch erst am 2. August, als er eine unbefriedigende Antwort aus Wien erhalten

---

1) Vgl. Nr. 190.

2) Gemeint ist die österreichische Antwort auf die zweite Anfrage des Königs. 3) Berlin, G. St. A. 4) Vgl. dazu oben S. XLI f.

5) Vgl. auch Marcks, »Friedrich der Grosse und der Ausbruch des siebenjährigen Krieges«, Allgemeine Zeitung 1896, Nr. 92—94 (Sonderabdruck S. 18).

hat und seine zweite Anfrage nach dorthin richtet, setzt er seine militärischen Maassnahmen fort und beginnt nunmehr, seine grosse Armee mobil zu machen. Auf kurze Frist, um 2 Tage, verschiebt er am 14. die Mobilmachung, als Klinggräffen durch seine Rückfrage beim König die österreichische Antwort verzögert hat. Und wieder die Verzögerung der Antwort ist es, die ihn am 24. bestimmt, nochmals die Concentration um einen Tag aufzuschieben, und ihn am 25. auf der ganzen Linie Halt gebieten lässt.

Von der Antwort macht er es abhängig, ob die Regimenter die Ordre zur Umkehr oder zur Überschreitung der Grenze erhalten sollen[1]). Und selbst als er die Ordre zum Aufbruch ertheilt, ist der Krieg mit nichten für ihn entschieden. Er entschliesst sich, durch einen »letzten Schimmer von Hoffnung« auf einen friedlichen Ausgleich bewogen[2]), zur dritten Anfrage und macht damit nochmals Maria Theresia zur Schiedsrichterin über Krieg und Frieden.

Die offenen Feindseligkeiten beginnen, aber auch jetzt werden die Ausgleichsversuche von preussischer Seite noch fortgesetzt[3]). Vor der Schlacht bei Lobositz begegnen wir bei dem König dem Gedanken, dass Frankreich während des Winters den Frieden vermitteln könnte. Nach der Schlacht trägt er Holland direct die Vermittlung an. Mit Beginn des letzten Decemberdrittels bahnen sich darauf sogar Verhandlungen mit dem Versailler Hofe an, in deren Verlauf er selbst die Initiative ergreift. Sie enden ergebnisslos, und schon bald nach Beginn des neuen Jahres muss der König erkennen, dass an die französische Friedensvermittlung nicht länger zu denken ist.

Erinnern wir uns der dem Krieg vorangehenden Jahre: die schlesischen Festungsbauten waren dem Abschluss nicht mehr allzu fern, doch des Jahres 1756 benöthigte der König noch, um wichtige Aufgaben zum Ende zu bringen. Auch die geplante Heeresaugmentation war noch keineswegs völlig durchgeführt. Die drohenden Anzeichen für einen Krieg bestimmten ihn im Juni 1756, sie zu beschleunigen und schon damals Vermehrungen vorzunehmen, die erst für spätere Zeit beabsichtigt waren. Seit dem letzten Decemberdrittel erfolgten weitere Neuerrichtungen und dazu Erhöhungen des Fusses der Regimenter, sodass der König mit den Sachsen die Armee auf

---

1) Vgl. Nr. 186.

2) Über die Beweggründe im einzelnen, die Nachricht von dem neu steigenden Einfluss Englands in Russland und einer günstigeren Stimmung der österreichischen Kaiserin, vgl. meine Arbeit »Kriegführung und Politik« etc., S. 9 ff.

3) Für das folgende vgl. meine Arbeit »Kriegführung und Politik« etc., S. 51—56. 61—66. 70—79.

mehr als 200000 Mann brachte. Diesen ausserordentlichen Anstrengungen, die er bei seinem Heere machte, entsprachen diejenigen im Finanzwesen. Zu gleicher Zeit, wo er an die letzte Heeresvermehrung ging, entschloss er sich (Mitte Januar 1757) zu einer Anleihe in Höhe von 5 Millionen Thalern bei der churmärkischen Landschaft.

An den Finanzen und am Heer gewinnt Friedrich in dem Politischen Testament von 1752 den Maassstab für das Ziel, »das zu erreichen man sich vornehmen muss, um die Macht des Staates zu consolidiren«. Wenige Monate später schreibt er seinem Bruder, dem Thronfolger[1]), im Hinblick auf einen künftigen Krieg: »Ohne der Vernunft und des Vorausblickes bar zu sein, kann man nicht genug auf seiner Hut sein und nicht genug die für den Widerstand gegen die grosse Zahl unserer Feinde erforderlichen Maassnahmen consolidiren.«

Nicht 180000 Mann, wie er es im Politischen Testament als erstrebenswerth begehrt, hat er bei Beginn des Krieges von 1756 unter den Waffen, und nicht 20 Millionen im Schatz: er verfügte, wie wir gesehen haben, nur über 154000 Mann[2]) und 13⅓ Millionen. So handelt denn auch seine Correspondenz mit dem Prinzen von Preussen aus dem Februar 1756, die sich mit dem Abschluss und der Bedeutung der Westminsterconvention und mit der Möglichkeit eines künftigen Krieges beschäftigt, von der Nothwendigkeit weiterer Kräftigung des Staates. Völlige Übereinstimmung herrscht zwischen den Brüdern, sowohl in der Auffassung der politischen Lage, dass durch die Westminsterconvention der Friede gesichert sei, als auch in der Erkenntniss von der Nothwendigkeit, noch eine Frist für weitere Arbeiten zu gewinnen. Am 12. Februar spricht der König von dem voraussichtlichen Gewinn des Jahres 1757, »dessen ich sehr bedarf, um unumgänglich nothwendige Maassnahmen zu vollenden, ohne die der Staat allzu sehr gefährdet wäre, und dann wird man sehen müssen, ob die Conjuncturen sich günstig oder zuwider gestalten werden, denn sie sind es, die uns führen«. Der Prinz antwortet ihm am 15. ganz zustimmend: »Die Erhaltung des Friedens wird Ihre Maassnahmen consolidiren und Sie zweifellos in den Stand setzen, den Krieg besser auszuhalten, wenn die Lage es erfordert, ihn zu beginnen, oder Ihre Feinde, von Überhebung getrieben, Sie angreifen.« Und ähnlich, wie am 12., schlägt Friedrich acht Tage später bereits den Gewinn des laufenden Jahres für so hoch an, was man freilich nicht ziffer-

---

1) Am 23. Februar 1753, vgl. P. C. 9, 350.

2) Einschliesslich der Augmentationen im August und September.

mässig nachrechnen darf, wie den aller fünf vorangegangenen zusammen[1]).

In vollem Einklang, so sehen wir, stehen diese Äusserungen des Königs mit seinen folgenden Handlungen. Sein Verhalten aber wird um so verständlicher, wenn man bedenkt, dass er 1756 noch keineswegs fertig dastand, dass er ferner, wie erwähnt[2]), nur mit England verbündet war, an dessen Seite er seiner Auffassung nach niemals auf Eroberungen rechnen konnte.

Im November 1755 hat Friedrich das Bekenntniss abgelegt: er glaube, dass ein vernünftiger Mensch, der sich trotz aller Leidenschaft seinen ruhigen Blick bewahre, niemals einen Krieg beginnen würde, in welchem er von Anfang an sich in der Defensive halten müsse; es sei wohl ein schönes Ding, grosse Empfindungen zur Schau zu tragen, aber jeder Krieg, der nicht zu Eroberungen führe, schwäche den Sieger und entkräfte den Staat. »Il ne faut donc jamais en venir à des hostilités, à moins que d'avoir les plus belles apparences à faire des conquêtes, ce qui d'abord détermine l'état de la guerre et la rend offensive.«[3]) Wie sich von selbst versteht, nimmt er einen aufgenöthigten Defensivkrieg, in welchem der scheinbare Angreifer nicht auch der wirkliche ist, dabei stillschweigend aus. Andererseits ist ebenso klar, dass er auch in einem Vertheidigungskrieg, wenn das Glück gut ist, Erwerbungen zu machen entschlossen ist.

In dem Briefwechsel des Jahres 1756 berührt in demselben Sinne auch der Thronfolger einmal andeutungsweise die Aussicht auf einen derartigen Gewinn; sein Schreiben vom 1. Juli schliesst, er wolle den König nicht weiter von seiner ernsten Thätigkeit abhalten, »dont le but tend à la conservation, à la sûreté et peut-être à l'agrandissement de l'État«[4]). Der König geht auf den hingeworfenen Gedanken nicht ein, wie denn die erste Voraussetzung zu einer Vergrösserung noch ganz und gar nicht feststand: die Frage, ob es zu einem Kriege kam. Er antwortet, er wisse nicht, ob seine Maassnahmen verlorene Mühe sein oder praktische Bedeutung annehmen würden; jedenfalls befinde er sich nunmehr in einer vor jedem feindlichen Überfall sicheren Lage und könne in 14 Tagen nöthigenfalls losschlagen[5]). Die Alternative, vor der er stand, und die er an sich herantreten liess, war damit scharf bezeichnet: nur für ihren zweiten Fall kam die von dem Thronfolger erwähnte Möglichkeit in Frage.

---

1) Vgl. P. C. 12, 105. 125, sowie unten Nr. 53. Vgl. auch Naudé II, 47—51.
2) Vgl. oben S. XXXIII. 3) Vgl. Œuvres, Bd. 28, 124.
4) Vgl. Nr. 121. 5) Vgl. P. C. 13, 6.

Mit voller Klarheit spiegelt sich dasselbe Sachverhältniss in der dem Feldmarschall Lehwaldt ertheilten Instruction vom 23. Juni 1756[1]) wieder. Der König hielt es, wie wir dort sehen, nicht für unmöglich, »unter dem Eindruck einer grossen Niederlage zugleich der russischen und österreichischen Waffen das preussische Staatsgebiet mit Russlands Zustimmung auf Kosten der Republik Polen zu vergrössern«. Aber trotz der Gewinnchancen, die ein Sieg über die Russen ihm bringen konnte, hat er »bis zum letzten Augenblicke alles daran gesetzt, sie von ihren ihm nur zu gut bekannten Angriffsabsichten zurückzubringen«[2]). Er hat ferner »in sehr bezeichnender Weise für den Fall, dass nur die Russen, aber noch nicht die Österreicher geschlagen sein würden, seinen General bestimmt angewiesen, den Geschlagenen ‚pur und platt' einen Frieden unter einfacher Verpflichtung zur Neutralität anzubieten — so ganz war ihm die Gebietserweiterung etwas Nebensächliches, das im Siege je nach den Umständen mitgenommen oder entbehrt werden mochte, nicht aber Beweggrund und Zweck des Krieges«[3]).

Nach allem fassen wir unser Schlussurtheil mit Ranke[4]) dahin zusammen: »Man darf dem König Friedrich den Entschluss, auf weitere Erwerbungen Verzicht zu leisten, nicht zuschreiben; aber die ruhige Erwägung der Umstände und des Möglichen, die ihn vor anderen unternehmenden Kriegführern auszeichnet, hielt ihn damals von allen weitausgreifenden Absichten zurück.«

---

1) Vgl. P. C. 12, 455—457.
2) Vgl. meine Arbeit »Kriegführung und Politik« etc., S. 12 f. 51 f.
3) Vgl. Koser, »König Friedrich der Grosse«, 2, 56.
4) Sämtliche Werke, Bd. 30, 117.

Zweiter Theil:

Die
Entstehung der Coalition gegen Preussen
in den Jahren 1755 und 1756.

Von

G. Küntzel.

Nur einem augenblicklichen Ruhebedürfniss entsprungen, hatte der Aachener Friede eine Klärung der Weltlage nicht herbeigeführt. Drei Fragen hätte er zu lösen gehabt: die coloniale, ob in Amerika, und damit zugleich auf dem Meere, Frankreich oder England die Hegemonie ausüben solle; die schlesische, die Bestätigung der kühn zugreifenden Politik und der neu errungenen Grossmachtsstellung Preussens; endlich die österreichische, die Anerkennung der pragmatischen Sanction. Nur diese letzte Frage war in der That erledigt. Dass eine Herrscherin, die mannhafter als ihre Vorfahren des Fürstenamtes gewaltet hatte, in Österreich das Scepter weiter führen werde, dagegen lehnte sich jetzt Niemand mehr auf. Die Aufrechterhaltung der Erbordnung Carls VI. war die letzte Frucht des sogenannten alten Systems, wie es einst Wilhelm von Oranien im Kampfe gegen Ludwig XIV. auf England und Österreich als die beiden Hauptpfeiler begründet hatte.

Für die Austragung der colonialen und schlesischen Frage jedoch hatte der Aachener Friede nur den Werth eines kurzen Waffenstillstandes. Der historische Gegensatz Frankreichs gegen die habsburgische Monarchie verblasste bereits vor der Feindschaft gegen England, und der österreichischen Politik wiederum stellte sich die Vernichtung Preussens von jetzt ab als das vor allen anderen erstrebenswerthe Ziel dar. Der Bestand Preussens als Grossmacht schien unvereinbar mit der deutschen Vorherrschaft, ja mit der Sicherheit Österreichs. Den verwegenen Emporkömmling in seine Schranken zurückzuweisen, wurde für die österreichische Staatskunst der leitende Gedanke.

Politische Allianzen werden nur so lange bestehen, als die entscheidenden Interessen aller Betheiligten in ihnen ihre Förderung finden. Gerade darin liegt die Bedeutsamkeit des Aachener Friedens, dass mit ihm eine Epoche mit neuen vorwaltenden Tendenzen beginnt, die nothwendig das alte Gefüge der Staatenverbindungen lockerten.

In stetiger Antheilnahme an den Verwickelungen des europäischen Continents war nach dem Ausspruche von Kaunitz[1]) Englands Machtstellung entstanden. Wie die Gegnerschaft gegen die Hegemonie des Hauses Habsburg in Deutschland zur Verbindung zwischen Frankreich und Preussen geführt hatte, so war der Kampf gegen das Übergewicht Frankreichs auf dem Continent der Kitt gewesen, der England und Österreich an einander kettete. Jetzt aber zog das Londoner Cabinet seine Hand von den festländischen Streitigkeiten zurück. Für England trat die Bekämpfung der französischen Seemacht, für Österreich die Niederwerfung Preussens als beherrschender Gesichtspunkt in den Vordergrund. Die Lösung der alten Allianz war nur noch eine Frage der Zeit.

Niemand hat das klarer erkannt als Graf Kaunitz, der österreichische Vertreter auf dem Aachener Friedenscongress. Schon die Friedensschlüsse zu Breslau und Dresden waren seiner Gebieterin durch den Machtspruch ihres Aliirten aufgezwungen worden. Und zu Aachen hatte wiederum England, früher selbst als Frankreich, sich für die Aufnahme der Garantie des preussischen Besitzes von Schlesien in das Friedensinstrument ausgesprochen. Dass von England also gegen König Friedrich garnichts zu erwarten sei, war unschwer zu erkennen. Für die Erreichung des Hauptzieles der österreichischen Politik versagte die bestehende Allianz. Schroff, mit kühner Genialität und einer voraussetzungslosen Versatilität des Geistes, wie sie unter den Zeitgenossen allein noch Friedrich dem Grossen eigen war, zog Kaunitz den Schluss. Das scheinbar unmögliche wollte er versuchen, eine Verbindung mit Frankreich an die Stelle der nutzlos gewordenen Allianz mit England setzen und dann den Vernichtungskampf gegen Preussen beginnen[2]).

Zu einer Politik so grossen Stiles vermochte man sich aber damals im Rathe der Kaiserin noch nicht durchzuringen. Zwar, dass Preussen der »grösseste, gefährlichste und unversöhnlichste Feind des Erzhauses«[3]) sei, bezweifelte Niemand, ebensowenig, dass die Allianz mit England grosse Gebrechen habe[4]); aber um das stolze Vorrecht der Initiative in der Politik auszuüben, fühlte man sich innerlich nicht stark genug. Auch sah man keine Aussicht, Frankreich von seinem Verbündeten zu trennen[5]). Und sicherlich entsprach es mehr

1) Vgl. S. 189. Vortrag vom 26. November 1755.

2) Vgl. v. Arneth IV, 272 ff.; Beer, Bentinck 38 ff.

3) Vgl. Beer, Bentinck 138. 4) Ebendort 131.

5) Kaunitz selbst hat als Gesandter in Frankreich die Richtigkeit dieser Ansicht anerkennen müssen. Vgl. v. Arneth IV, 330 ff.

dem thatsächlichen Kräftezustande des Kaiserstaates, dass man sich entschloss, zunächst an der eigenen inneren Stärkung zu arbeiten, nach aussen hin aber unter sorgfältiger Pflege der bestehenden Verbindungen jeden Streit zu vermeiden[1]. Es war aber doch nicht ganz das alte System, dem man jetzt wieder folgte. Das Misstrauen gegen die Seemächte, die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre mahnten zur Vorsicht. Von offener Abneigung wie von einem blinden, uneingeschränkten Vertrauen auf den Verbündeten wollte man sich gleich entfernt halten[2].

Eine solche Politik war möglich, solange der Frieden erhalten blieb. Der mühsam verdeckte Riss aber musste sofort zu Tage treten, als im Frühjahr 1755 der französisch-englische Gegensatz sich zu offenem Krieg zuzuspitzen und folgerichtig auch die Ruhe des europäischen Continents zu erschüttern drohte. Zu nahe lag die Vermuthung, dass Frankreich sich verlocken lassen würde, durch einen Angriff auf die österreichischen Niederlande, den Schauplatz glänzender Erfolge im letzten Kriege, oder auf Hannover, das dem König-Churfürsten Georg an das Herz gewachsene welfische Stammland, die unzweifelhafte Inferiorität zur See England gegenüber auszugleichen, als dass nicht die Besorgniss vor diesem europäischen Conflict die Cabinette der Grossmächte in die lebhafteste Bewegung hätte bringen sollen.

Österreich und Preussen waren damit vor die gleiche Frage gestellt, ob sie sich im Interesse der Verbündeten in einen Krieg verwickeln lassen wollten, der den Interessen des eigenen Staates schnurstracks zuwiderlief. Jeder Krieg gegen Frankreich bedeutete für Österreich im Hinblick auf die ersehnte Abrechnung mit Preussen nur eine Kraftvergeudung. Preussen aber hatte schlechterdings gar keinen Anlass, durch Betheiligung an einem Angriff auf Hannover den Russen und Österreichern das Signal zum Krieg zu geben.

Lag es somit im Interesse sowohl Friedrichs wie Maria Theresias, dem bevorstehenden englisch-französischen Kriege fernzubleiben, so haben sie doch eine sehr charakteristische verschiedene Stellung eingenommen. Friedrich wünscht nur, Preussens Neutralität mit allen Mitteln zu sichern. Eifrig treibt er Frankreich zum Angriff zuerst auf Hannover, dann auf die österreichischen Niederlande an, um dem Einfall der Gegner in Frankreich, d. h. dem casus fœderis für ihn zuvorzukommen. Österreich aber sucht die gute Gelegenheit zu benutzen, um den Zeitpunkt, da Frankreich durch England beschäftigt wurde, für seine Pläne gegen Preussen auszunutzen. Kaunitz machte einen

---

1) Vgl. Beer, Bentinck 138. 2) Ebendort 133.

letzten Versuch[1]), die englische Allianz für die Zwecke Österreichs auszubeuten. Zwar hatte England niemals einen Zweifel darüber gelassen, dass es nichts gegen Preussen zu unternehmen gedenke. Aus dieser Rücksicht war es dem österreichisch-russischen Vertrage von 1746 nur mit ausdrücklicher Ausscheidung der geheimen Artikel beigetreten, die den britischen Staatsmännern eine Spitze gegen Preussen zu enthalten schienen. Auch jetzt wollte England offenkundig jeden Conflict mit König Friedrich vermeiden. Nur dem britischen Interesse sollte die österreichische Allianz dienen, nur gegen Frankreich Österreich Waffenhülfe leisten.

Kaunitz im Gegentheil gedachte mit voller Kraft Preussen anzugreifen, nur unbedeutende Truppenmengen in den Niederlanden zu verwenden. »Unser Gegenstand«, sagte Holdernesse[2]), »ist Frankreich, Österreichs Gegenstand ist Preussen«. Er nannte es Wahnsinn, den Wunsch des Kanzlers zu erfüllen. Unvereinbar gingen von hier ab die Wege der beiden Verbündeten auseinander. Ihre Allianz war innerlich gelöst. England suchte in Preussen die Unterstützung, die es in Wien nicht mehr fand, Österreich nach einigem Schwanken in Frankreich.

Schon war am 16. August 1755 im Beisein des Kaisers beschlossen worden[3]), angesichts der steten Bedrohung durch Preussen und die Pforte eine stricte Neutralität selbst für den Fall zu bewahren, dass Frankreich die österreichischen Niederlande angriffe, schon hatte man sich mit der Preisgabe einer blühenden, reichen Provinz abgefunden, als endlich Kaunitz mit seinem alten Plane durchdrang, durch entschlossenen Wechsel des politischen Systems, durch eine Verbindung mit Frankreich dem Kaiserstaate nicht nur die Sicherheit seines Bestandes zu gewährleisten, sondern noch weit mehr, die Vernichtung Preussens und damit eine ungemessene Machtsteigerung für Österreich herbeizuführen.

Dass dem österreichischen Kanzler die Sicherung seiner Offensivabsichten in Frankreich und Russland bereits gelungen war, ist die Überzeugung König Friedrichs gewesen, als er durch den Einmarsch in Sachsen dem Angriff seiner Gegner zuvorkam. Heute kann nicht mehr bezweifelt werden, dass so vollständig die Wünsche Österreichs noch nicht erfüllt gewesen sind. Bis zu welchem Grade es aber Kaunitz bereits geglückt war, die Höfe von Versailles und Petersburg für seinen geheimen Plan zu gewinnen, ist der Gegenstand leb-

---

1) Vgl. seine Denkschrift vom 27. Juni 1755 bei Beer, Archiv 33.

2) Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 299; s. auch S. 287 f.; Beer, H. Z. 27, 314; Koser I, 584. 3) Vgl. v. Arneth IV, 387.

haften litterarischen Streites geworden[1]. Mit der vollständigen Veröffentlichung der authentischen Zeugnisse über die Entstehung der grossen Coalition gegen Preussen wird eine festere Grundlage für das historische Urtheil gewonnen werden.

---

1) Im Gegensatz zur herrschenden Ansicht, dass die österreichische Politik ihr Ziel im wesentlichen bereits erreicht hatte, als König Friedrich sich entschloss, das *praevenire* zu spielen, hat Lehmann (Friedrich der Grosse und der Ursprung des siebenjährigen Krieges, Leipzig 1894) den Nachweis zu erbringen versucht, dass zu dieser Zeit im Osten wie im Westen sich den Wünschen der Kaiserin noch unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellten, die nur der preussische Friedensbruch habe beseitigen können. Der Kritik dieser Behauptung hat A. Naudé den ersten Theil seiner »Beiträge zur Entstehungsgeschichte des siebenjährigen Krieges« [Leipzig 1895] gewidmet.

I.

Kaunitzens Plan. Seine Ablehnung in Frankreich. Verhandlungen über eine Neutralitätsconvention.

Die staatsmännische Genialität des Grafen Kaunitz wird man erst dann voll würdigen, wenn man beachtet, dass er seinen Plan gerade damals vorzulegen wagte, als zu Wien in schmerzlicher Resignation die Aufopferung der Niederlande ohne Gegenwehr zum Beschluss erhoben war. Es bleibt eine unvergängliche Grossthat des Staatskanzlers, dass er in diesem Augenblick tiefster politischer Beklommenheit den Weg wies, auf dem das Erzhaus in dem bevorstehenden Kriege nicht nur vor weiteren Verlusten gesichert werden, sondern sogar die verlorene Hegemonie im Reich durch die Vernichtung Preussens und Rückeroberung Schlesiens wiedererlangen sollte.

Die Grundbedingung für alle seine Berechnungen war die Lösung der französisch-preussischen Allianz. In ihrer Vereinigung erschienen ihm diese beiden Mächte unbezwingbar. Auch verhehlte er sich nicht, dass dieser Bund in dem Staatsinteresse Frankreichs tief begründet war. Die Zerrissenheit Deutschlands war die Voraussetzung gewesen, ohne die Frankreich nie zur führenden Stelle unter den continentalen Mächten gelangt wäre. Den Kampf gegen Habsburg im Verein mit dessen Gegnern im Reiche zu führen, war die Politik, die sich gleichermaassen in den Tagen der Reformation und des dreissigjährigen Krieges wie noch im spanischen und österreichischen Erbfolgestreite bewährt hatte. Nun sollte Frankreich die Aufhebung dieses ihm so förderlichen deutschen Dualismus, die Vernichtung Preussens und damit eine ungeheure Machterweiterung desselben Österreichs nicht nur dulden, sondern herbeiführen helfen, in dessen Niederhaltung die ruhmvollsten Erinnerungen der grossen französischen Vergangenheit bestanden. Nun sollte es zugleich dasjenige Mittel opfern, das im Kampf gegen England einen entscheidenden Einfluss gewinnen musste.

Niemand, Rouillé[1]) so wenig wie König Friedrich[2]) und Kaunitz[3]) zweifelten, dass Frankreich zur See den englischen Streitkräften nicht gewachsen war. Der Ausschlag des Krieges also hing allein davon ab, ob es Frankreich gelingen werde, durch Erfolge auf dem Lande die maritime Niederlage wett zu machen. Dieser Gedankengang war so zwingend, dass er sogar den entschiedenen Wunsch der maassgebenden Kreise Frankreichs, möglichst jeden Conflict zumal mit Österreich zu vermeiden, zurückdrängte. Starhemberg wurde nicht müde[4]), es als völlig sicher hinzustellen, dass Frankreich die österreichischen Niederlande angreifen müsste und würde, falls es mit dem britischen Rivalen zu offenem Kriege kommen sollte[5]). Kaunitz selbst gestand ein, dass das Staatsinteresse des Versailler Hofes einen solchen Schritt »sonder Zweifel anrathet und erfordert«[6]). Um so mehr aber musste dann Frankreich auf die Erhaltung Preussens bedacht sein, dessen stets schlagfertiges Heer Österreich völlig lähmte. Kaunitz verhehlte es sich nicht[7]): Preussen war Frankreichs natürlicher Verbündeter.

So stellte sich der österreichischen Staatskunst das anscheinend unlösbare Problem dar, Frankreich an eine Politik zu ketten, die offenbar seinem Interesse zuwiderlief. Niemals hätte Kaunitz in Friedenszeiten einen solchen Plan durchzuführen sich getraut, bei dem er gleichermaassen Frankreichs wie Englands Widerspruch voraussah[8]). Jetzt aber beherrschte die drohende Gefahr des englisch-französischen

---

1) Nach Starhembergs Bericht vom 1. Mai 1755 äusserte Rouillé: »Gewiss wäre, dass die englische Seemacht der hiesigen weit überlegen sei und mithin man es allhier, wenn England den ersten Angriff machen sollte, bei einer blossen guerre maritime weder könnte noch würde bewenden lassen können.«

2) Vgl. Ranke 117. 3) Vgl. S. 156. 293 und Beer, Archiv 25.

4) Starhemberg berichtete am 26. Juli 1755 über ein Gespräch mit Rouillé, der erklärte: »Es wäre nun zwar das hiesige [d. h. französische] Vorhaben garnicht, [die Zahl der Feinde noch zu vermehren]; man wünschte vielmehr das Gegentheil. Allein mit England ganz allein einen Krieg auch bloss zur See und in Amerika zu führen, würde dem hiesigen Hof ganz und gar nicht zu Statten kommen . . . .

»An hinlänglichen Ursachen zum Krieg gegen meinen Hof würde es dem hiesigen garnicht fehlen, und habe dieser nur darauf zu denken, wie er die Engeländer directe oder indirecte à la raison bringen könne. Ich wüsste, dass man allhier sich sehr ungern zum Kriege entschliesse, es würde dem hiesigen Hof besonders sehr unlieb sein, wenn er mit dem meinigen würde brechen müssen. Allein die Engeländer wollten es, und wisse man sich hier auf keine andere Art zu rathen.«

5) Vgl. auch Starhembergs Berichte vom 2. und 10. August 1755.

6) Vgl. Beer, Archiv 25. Vgl. auch S. 176. 190.

7) Vgl. S. 146. Vortrag vom 28. August 1755. Vgl. auch S. 257. Beer, Archiv 26 f. 8) Vgl. S. 146. Vortrag vom 28. August 1755.

Krieges alle Erwägungen am Versailler Hofe. Noch schwankte man in unbegreiflicher Halbheit, ob man den Kampf allein zur See und in Amerika oder auch auf dem europäischen Continente ausfechten sollte[1]. Da wollte es Kaunitz versuchen, Frankreich durch das Angebot augenblicklich greifbarer Vortheile zu locken, durch den freiwilligen Vorschlag einer neutralen Haltung, die glänzende Aussicht auf den friedlichen Erwerb eines Theils der Niederlande den Ausschlag für die Wahl des reinen Seekrieges zu geben, Frankreich so zu blenden, dass es dem Wiener Hofe freie Hand gegen Preussen liess. An eine dauernde Harmonie der beiderseitigen Staatsinteressen hat er damals wohl noch garnicht geglaubt. Wenigstens erkannte er an, dass eine Vermehrung der französischen Alliirten dem österreichischen Interesse widerstreite. Er bezeichnete diese denn auch nur als eine »temporale«[2] und fasste sogleich den erneuten Anschluss an England ins Auge, wenn nur erst der Stein des Anstosses, Preussen, aus dem Wege geräumt sein würde[3].

Im wesentlichen ein Zulassen, ein passives Zusehen forderte Kaunitz von Frankreich[4]. An dessen active Betheiligung am Kriege gegen Preussen dachte er jetzt noch so wenig, wie bei Aufstellung des entsprechenden Planes im Jahre 1749. Unumgänglich nothwendig war es für ihn nur, dass der französische Hof seiner Allianz mit Preussen völlig entsagte. Er sollte nicht nur der Eroberung von Schlesien und Glatz, sondern vor allem — darin lag »die Summe des österreichischen Antrages«[5] — noch einer weitergehenden Zerstückelung Preussens grundsätzlich zustimmen. Es galt den gehassten Nachbarn für alle Zeiten unschädlich zu machen, ihn in den engen Machtbereich des reichsständischen Territoriums, des Brandenburgs vor dem dreissigjährigen Kriege zurückzudrängen. Man bezeichnete das als Zermalmung Preussens[6]. Aus seinen Trümmern sollten die Beutestücke genommen werden, um Schweden und Sachsen, Churpfalz, vielleicht sogar Hannover für die Theilnahme am Kampf gegen die junge Grossmacht zu lohnen. Aus den Truppen dieser Hülfsmächte wollte

---

1) Vgl. S. 146. 147. 150. Vortrag vom 28. August 1755.

2) Vgl. S. 154. Vortrag vom 28. August 1755. Vgl. auch Ranke 286.

3) Vgl. S. 159. Vortrag vom 28. August 1755.

4) Vgl. S. 156. Vortrag vom 28. August 1755.

5) Vgl. S. 155. [Vortrag vom 28. August 1755.] Ranke 170.

6) Es finden sich die Ausdrücke »écraser, anéantir totalement la puissance de Prusse, destruction totale«. Vgl. S. 248. 257. 520. Ranke hat über den oben besprochenen Plan geurtheilt: »Preussen würde dadurch in seiner politischen Stellung nullificirt« worden sein. Vgl. Ranke 293; Naudé, Beiträge II, 195 ff.

man eine dritte Armee bilden, um dem durch Osterreich und Russland schwer bedrängten Könige Friedrich den Gnadenstoss zu versetzen. Dieses Ergebniss wünschte man dann allerdings durch die finanzielle Beihülfe Frankreichs zu sichern. Dafür würde der grössere Theil der österreichischen Niederlande zwar nicht einmal direct an Frankreich, aber doch an den Bourbonenprinzen Don Philipp abgetreten werden[1]), dessen italienische Besitzungen Parma, Piacenza und Guastalla wiederum an das Haus Habsburg zurückfallen sollten. Sodann erbot man sich, die Bewerbungen des Prinzen Conty um die polnische Königskrone zu unterstützen und damit, wie man glaubte, einen Lieblingswunsch König Ludwigs zu erfüllen. Zur Vorbereitung dieser Pläne versprach Kaunitz, ein engeres Einverständniss zwischen Frankreich, Spanien, Neapel und Russland herzustellen. Endlich wollte man zugeben, dass Frankreich für die Dauer des Krieges die beiden Häfen Ostende und Nieuwport besetze, um in dem Krieg gegen England einen bequemen Stützpunkt zu haben. Vergleicht man Forderung und Angebot, so ist unzweifelhaft: ungeheuer hätten die Vortheile für Österreich überwogen. Den grössten sofortigen Gewinn hätte es erlangt: die Vernichtung Preussens, die Rückeroberung Schlesiens, d. h. des Landes, das mehr als ein Drittel zur Erhaltung des gesamten preussischen Heeres beitrug. Auf Preussens Trümmern hätte sich fest gefügt ein Österreich von nie gesehener Macht erhoben. Auch in Italien wäre Habsburgs Einfluss von neuem gesichert worden.

Wie verschwindet vor diesen eminenten Gewinnaussichten das Opfer, das Österreich zu bringen gewillt war. Eine weit entlegene Provinz gedachte es zum Theil aufzugeben, die man sich nicht mehr zu vertheidigen getraute, die man nach einem Geständniss des Staatskanzlers mehr als eine Last denn als einen werthvollen Bestandtheil des Reiches betrachtete[2]). Zudem sollten die wichtigsten Theile der Niederlande, die Küsten mit den begehrten Häfen von Ostende und Nieuwport im Eigenthum Habsburgs verbleiben. Es war der einzige sofortige Gewinn, dessen sich Frankreich aus der Verbindung mit Österreich erfreuen sollte, dass es zeitweilig in den Besitz dieser Plätze gelangt wäre; und mochten dann auch die Franzosen später, nach Vernichtung Preussens, Schwierigkeiten wegen Wiederräumung der beiden Städte machen, so würde sich Kaunitz auch seiner Seits nicht

---

1) Doch hat man auch schon Abtretungen an Frankreich selbst erwogen. Vgl. S. 151. Vortrag vom 28. August 1755. Vgl. ähnliche Pläne bereits 1741 bei Ranke S. W. 28, 460.

2) Vgl. S. 150. 274. Denkschrift des Grafen Kaunitz vom 27. März 1756.

bedacht haben, wie er es bei einem »Absprung« Frankreichs von seinen Verpflichtungen ausdrücklich in Berechnung zog[1]), von den angebotenen Zugeständnissen wieder zurückzutreten. Denn sie bedeuteten sämtlich einen Wechsel auf die Zukunft, abhängig von der vorherigen und vollständigen Erfüllung des österreichischen Planes, dazu, so weit sie sich auf Polen bezogen, von einer ebenso deutungsfähigen Ungewissheit[2]), als umgekehrt die Forderungen an Frankreich präcise formulirt waren.

Gelang es, die preussisch-französische Allianz zu zersprengen, so konnte Kaunitz die zweite Bedingung zu verwirklichen versuchen, von der er den Beginn der ganzen Unternehmung gegen Preussen abhängig machte, die active Betheiligung Russlands an dem geplanten Kriege. Noch stärker als bei den Frankreich zugedachten Vortheilen trat hier zu Tage, wie einseitig im österreichischen Interesse Kaunitz auch Russland auszunutzen bestrebt war. Einen Landgewinn für Russland sah er nicht vor. Er gedachte, die russische Mitwirkung auf Grund des seiner Form nach defensiven Vertrages von 1746 zu fordern, und bewies damit unwiderleglich, wie offensiv die Tendenz dieses Tractats in Wahrheit war[3]).

Waren aber Frankreich und Russland für die Absichten Österreichs gewonnen, dann, aber auch nur dann, blieb noch der letzte Theil der nothwendigen Vorbereitungen zu erledigen, die militärische Rüstung und die Gewinnung einzelner kleinerer Höfe zur Vervollständigung des neuen Systems.

Genau diesem Plane entsprechend ergingen am 21. August 1755 ausführliche Instructionen an Starhemberg, den österreichischen Gesandten in Paris[4]). An ihm fand Kaunitz für sein schwieriges Werk einen congenialen Gehülfen. Glänzend hat Starhemberg durch sein Verhalten das Urtheil des Grosskanzlers Fürst gerechtfertigt, der ihn einen Mann genannt hatte, »wie geboren zu den Geschäften«[5]).

Ausserordentlich geschickt war das Schriftstück abgefasst, mit dessen Verlesung Starhemberg die Verhandlungen einzuleiten beauftragt wurde[6]). In den Vordergrund wurde der Wunsch Österreichs

---

1) Vgl. S. 153. 155. Vortrag vom 28. August 1755.

2) Wie weit die Unterstützung der französischen Partei in Polen gehen, ob eventuell Waffenhülfe geleistet werden sollte, wurde nicht bestimmt. Dass dahinter eine kluge Berechnung steckte, beweist die Äusserung: man wolle Russland veranlassen, »wenigstens zum Schein in des Prinzen Conty Ideen wegen der künftigen Besteigung des polnischen Throns einzugehen.« Vgl. S. 154. Vortrag vom 28. August 1755. 3) Vgl. Ranke 243 f.; Koser I, 304.

4) Vgl. Nr. 2. 5) Vgl. Ranke 19. 6) Vgl. Nr. 2a.

gestellt, einen neuen Krieg mit Frankreich zu vermeiden. Aber schon habe England die vertragsmässige Unterstützung des Kaiserhofes gefordert, und ohne schwerwiegende Gründe könne er sich diesem Verlangen nicht entziehen. Indessen wisse man, dass England eine Verbindung mit Preussen abzuschliessen im Begriff stehe, zum wenigsten aber diesen Alliirten Frankreichs durch Russland in Schach zu halten suche, um eine Verwendung der gesamten österreichischen Streitkräfte gegen den Versailler Hof zu ermöglichen. Von der Voraussetzung, dass dieser Verdacht gegen Preussen begründet sei, machte man den Vorschlag abhängig, die Vernichtung Preussens zuzugeben.

Die Absicht des Staatskanzlers bei der Wahl dieser Form ist klar. Den Werth der preussischen Allianz galt es durch den Verdacht eines Verrathes herabzusetzen, die Bedeutung einer österreichischen Neutralität für Frankreich möglichst zu erhöhen. Wenn der Kaiserstaat freie Hand bekam, ohne die stete Furcht vor Preussen seine ganze Kraft im Interesse Englands gegen Frankreich zu verwenden, wie ungeheuer werthvoll musste es da sein, dass er freiwillig Ruhe zu halten anbot. Und welche glänzenden Aussichten eröffnete man ferner. Den grösseren Theil der Niederlande konnte König Ludwig ohne Schwertstreich so gut wie für sich erwerben, den französischen Einfluss in Polen durch Contys Königswahl dauernd befestigen. Zu alledem noch, welche Stärkung hätte das System der Allianzen Frankreichs erhalten, wenn seine Verbündeten auf Kosten Preussens vergrössert wurden! Man sieht es wohl: die wichtigste Bedingung, die Zerstückelung Preussens war in einer Form versteckt, die nicht sowohl eine Forderung, als ein Zugeständniss an Frankreich zu enthalten schien. Wie wenig aber verlangte man doch als Gegenleistung. Einen treulosen Alliirten sollte König Ludwig verlassen und sich demjenigen Staat anschliessen, der schon vom Standpunkt der catholischen Religion aus als der natürliche Verbündete Frankreichs erschien. In der That höchst schmackhaft war der Plan hergerichtet, mit grosser Kunst die Abtretung niederländischer Landestheile als ein ungeheures Opfer hingestellt[1]). Indem man aber den ganzen Antrag scheinbar von der Richtigkeit des gegen Preussen geäusserten Verdachts abhängig machte, wurde der Weg bezeichnet, auf dem durch Verneinung dieser Grundvoraussetzung die Ablehnung der österreichischen Vorschläge in einer

---

1) Mit dem Angebot einer vorübergehenden Abtretung Ostendes und Nieuwports hielt Kaunitz noch zurück. Starhemberg mochte indessen fühlen, dass man wenigstens einen sofortigen Gewinn bieten müsse, und theilte diese Concession eigenmächtig mit. Kaunitz erklärte sich mit diesem Vorgehen einverstanden. Vgl. S. 180. Maria Theresia an Starhemberg. 27. September 1755.

nicht verletzenden Form geschehen konnte[1]). Ihn hat denn auch Frankreich mit der Antwort betreten, die Bernis am 9. September an Starhemberg überbrachte[2]). An diplomatischer Feinheit gab sie der österreichischen Note nichts nach.

Das charakteristische dieser Antwort besteht darin, dass man auf den Plan einer Verbindung mit Österreich einging, jedoch jegliche Spitze gegen Preussen beseitigte. Mit starker Betonung wird versichert, dass keinerlei Verdachtsmomente gegen König Friedrich vorlägen. Man erschöpft sich in Superlativen, dass Frankreich niemals ohne die allerkrassesten Beweise und die allergewichtigsten Gründe die Allianz mit ihm aufgeben, ja gar nicht einmal den Gedanken fassen könne, ihn eines Verrathes für fähig zu halten. Und mehr noch. Ziemlich unverhüllt wird gegen Maria Theresia der Vorwurf illegitimer und unredlicher Absichten erhoben. Worauf der Argwohn der Kaiserin gegen Preussen beruhe, verlangte man zu wissen; denn man traue ihr den Gedanken nicht zu, ohne gute Gründe den Besitzstand Preussens antasten zu wollen, den die europäischen Mächte und Österreich selbst im Aachener Frieden garantirt hätten. Wie scharf stellte sich doch der französische Hof den Wünschen Kaunitzens entgegen. Eben den Aachener Frieden wollte er, so weit Preussen in Betracht kam, rückgängig machen, an den jetzt Frankreich warnend erinnerte.

Um so bereitwilliger aber suchte sich Frankreich aus den übrigen Theilen des österreichischen Angebots unmittelbare Vortheile zu sichern. König Ludwig begrüsste freudig den Wunsch Österreichs nach einer politischen Vereinigung, um aus ihr sofort gegen England Nutzen zu ziehen. Beide Höfe, die von Frankreich und Österreich, sollten sich zur Aufrechterhaltung des Aachener Friedens, ja zur Unterstützung dessen verpflichten, der von irgend welcher Macht angegriffen werden würde. Das heisst nichts anderes, als Österreich sollte gegen England Heeresfolge leisten.

In einem zweiten Vertrage könnte man alsdann den Austausch der drei italienischen Herzogthümer gegen einen Theil der österreichischen Niederlande regeln und eine enge Allianz zwischen den Häusern Bourbon und Habsburg herstellen, zu der Russland und die beiderseitigen Alliirten hinzuzuziehen wären. Den Gedanken endlich, Ostende und Nieuwport vorübergehend durch französische Truppen zu besetzen, griff man begierig auf. Sofort sollte Maria Theresia ihre Erlaubniss ertheilen.

---

1) Vgl. S. 175. Vortrag vom 4. October 1755.

2) Vgl. Nr. 9. Starhemberg an Kaunitz. 9. September 1755.

Fast in sein Gegentheil war der österreichische Vorschlag verkehrt worden. Kaunitz wünschte die geplante Verbindung gegen Preussen auszunutzen, König Ludwig gegen England. Kaunitz gedachte die französisch-preussische Allianz zu zersprengen; Frankreich aber war nach wie vor entschlossen, Preussen zum Eckstein seiner continentalen Allianzen zu machen[1]); nur einen neuen Alliirten hätte es an Österreich gewonnen. Kaunitz hatte alle Zugeständnisse an Frankreich als Äquivalent für die Vernichtung Preussens aufgefasst. Jetzt verschob Bernis geschickt die Sachlage, indem er, Preussen ganz aus dem Spiel lassend, den eventuellen Charakter, den Sinn dieser Äquivalente zu verwischen suchte. Unmittelbaren, sofortigen Gewinn sollte die Befestigung des französischen Einflusses in den Niederlanden, die Occupation Ostendes und Nieuwports gewähren. Als Äquivalent nicht für die Zerstückelung Preussens, sondern für die Abtretung der italienischen Herzogthümer nahm er das Angebot der österreichischen Niederlande an.

Mit unleugbarer Gewandtheit waren so die Anträge des Wiener Hofes dem alten System Frankreichs entsprechend umgedeutet. Noch war man zwar zum Kriege gegen England nicht unwiderruflich entschlossen[2]); auch scheint unter dem Einfluss Starhembergs der Gedanke, sich gegebenen Falls auf einen Seekrieg zu beschränken, damals bereits grösseren Einfluss gewonnen zu haben[3]). In jedem Falle aber hätte die Angliederung Österreichs an die anti-englische Politik Frankreichs dessen continentale Stellung sehr bedeutsam verstärkt. Ein Angriff auf seine festländischen Gebiete war so gut wie völlig ausgeschlossen. Und diese nicht zu verachtenden Vortheile wollte Frankreich ohne das geringste Opfer erreichen. Weder von dem Verzicht auf die Allianz mit Preussen, noch gar von finanzieller Mitwirkung ist in dem französischen Entwurf die Rede. Ausschliesslich von Österreich sollten die Kosten dieses Vertrages getragen werden, wenn der Kaiserin wirklich an der Verständigung mit Frankreich ernstlich gelegen war. Denn das freilich hielt man noch nicht für ausgemacht. Zu tief eingewurzelt war die traditionelle Vorstellung der Erbfeindschaft zwischen Habsburg und Bourbon, als dass sogleich jeder Zweifel hätte schwinden können, ob in der That die Allianz Österreichs mit England in Stücken gehe, und Kaunitz nicht etwa

---

1) Vgl. Ranke 114; Koser I, 570 f.

2) Starhemberg berichtete am 2. August und 11. September 1755 von Friedenshoffnungen Rouillés.

3) Vgl. Starhembergs Berichte vom 2. und 10. August 1755.

durch dieses Liebäugeln mit Frankreich nur einen Druck auf das Londoner Cabinet ausüben wolle, höhere Subsidien zu bewilligen[1]).

Hiernach hat Kaunitz den Sinn der französischen Antwort richtig erkannt, wenn er sie im wesentlichen als eine Ablehnung der österreichischen Anträge auffasste. Er gab es vor der Hand auf, Frankreich in eine antipreussische Politik hineinzuziehen. Die Versuche Frankreichs, den Wiener Hof zu einer Gegnerschaft gegen England zu bringen, schnitt er kurzweg ab. Auch darüber liess er keinen Zweifel bestehen, dass Frankreich auf die angebotenen Vortheile niemals ohne den Verzicht auf die preussische Allianz rechnen dürfe[2]). Den einzigen Gewinn aber der bisherigen Besprechungen mit Frankreich, die zunehmende Sicherheit vor einem französischen Angriff auf die Niederlande, suchte er dadurch festzuhalten, dass er die Verhandlung nicht ganz abbrach. Er erbot sich, mit verschiedenen Mächten Unterhandlungen über den Fortbestand des Aachener Friedens anzuknüpfen. Wenigstens Zeit wurde so gewonnen. Noch gab er die Hoffnung nicht ganz auf, in Frankreich mehr zu erreichen, wenn man dort das Misstrauen gegen die Absichten des Wiener Hofes, den Zweifel an dem Ernst der Abwendung von England beseitigte[3]).

Immerhin aber hat Frankreichs abweisende Haltung einen nicht zu verkennenden Umschwung der österreichischen Politik hervorgerufen. Die Anträge an Frankreich waren aus dem Entschluss eines Systemwechsels hervorgegangen. Jetzt hätte man nicht ungern eine Belebung des erkalteten Verhältnisses zu England herbeigeführt. Zu dem Hauptziel, der Vernichtung Preussens, so überlegte man[4]), könne man auf zwei Wegen gelangen, im Bunde mit den bisherigen Alliirten, d. h. England, oder, nach dem neuen Plane, mit Frankreich. So lange keine nahe Aussicht auf Verwirklichung des letzteren Projects vorhanden sei, müsse man sich beide Wege offen erhalten. Und nach beiden Richtungen hin glaubte Kaunitz die Stellung Osterreichs erheblich durch die Anknüpfung mit Frankreich verbessert zu haben. England habe den ernsthaften Willen des Wiener Hofes erkannt, sich nicht mehr widerspruchslos allein in britischem Interesse ausbeuten zu lassen. Sollte eine engere Verbindung zwischen den Cabinetten von London und Berlin sich hieraus ergeben, so würde diese Wendung in Rückwirkung auf Frankreich die Geneigtheit König

1) Vgl. S. 190. Vortrag vom 26. November 1755.

2) Vgl. S. 181. Maria Theresia an Starhemberg. 27. September 1755.

3) Vgl. S. 178. Vortrag vom 4. October 1755.

4) Vgl. S. 193. Vortrag vom 26. November 1755.

Ludwigs steigern, mit Österreich abzuschliessen. Fast aber scheint es, als ob man in Wien auf ein Wiedereinlenken Englands gerechnet habe. Man fasste die politische Haltung, die man einzunehmen gewillt war, in der Formel zusammen: voir venir les Anglais, amuser les Français [1]). Jedenfalls liess Kaunitz es sich angelegen sein, nicht noch weiter von England abzurücken. Maria Theresia hat im December 1755 dem Gesandten Keith ihren Wunsch ausgesprochen, mit England gut Freund zu bleiben [2]).

Allemal erhoffte Kaunitz auch jetzt, im November 1755, mehr von den Franzosen. Vor wenigen Monaten noch hatte er sich auf einen Angriff gegen die Niederlande gefasst gemacht. Nunmehr verzeichnete er freudig als erste Wirkung der angeknüpften Verhandlung, dass Frankreich seinen Entschluss, den Krieg zu Lande, d. h. auch gegen Osterreich zu führen, »auf einmal abgeändert« habe und der Beschränkung auf den Seekrieg zuzuneigen beginne. Offenbar hatte Starhemberg den Abbé Bernis von dem Ernst Osterreichs, gegebenen Falls die englische Allianz aufzugeben, jetzt endlich überzeugt.

Auch einen zweiten grossen Vortheil glaubte Kaunitz verzeichnen zu können. Aus seiner Kenntniss von der Instruction Nivernais', der als ausserordentlicher Gesandter nach Berlin gehen sollte, schloss er, dass man in Frankreich nun doch Argwohn gegen den König in Preussen gefasst habe. Es war für Österreich daher die entscheidende Frage, ob Nivernais die Allianz mit Preussen erneuern oder nur über die eigentlichen Absichten König Friedrichs Erkundigungen einziehen sollte.

Noch war alles in der Schwebe. Erst die Eröffnung des englischen Parlamentes werde, so glaubte man, einen endgültigen Entschluss der französischen Regierung herbeiführen. Bis dahin galt es, ohne es nach der einen oder anderen Seite zu verderben, eine abwartende Haltung einzunehmen. Da ergriff Frankreich selbst die Initiative.

Denn endlich war die Entscheidung gefallen, vor der man den Krieg gegen England nicht hatte beginnen wollen. Das englische Parlament war von König Georg mit einer Rede eröffnet worden, die jeglichen Zweifel an der Unvermeidlichkeit des Krieges beseitigte. Noch immer hatte die französische Regierung gehofft, in England eine friedlichere Stimmung Platz greifen zu sehen. Noch war man keineswegs zum Krieg entschlossen gewesen, selbst die Repressalien gegen

1) Vgl. S. 194 Anm. 2. 2) Vgl. Ranke 144.

die englischen Schiffe in den französischen Häfen hatte man vermieden, um die kriegerischen Neigungen jenseits des Kanals in keiner Weise zu reizen. Nunmehr aber war das französische Ministerium, selbst Rouillé, der Schwächste der Schwachen, im klaren: der Krieg war unabwendbar[1]. Und allmählich raffte man sich denn auch zu einer energischeren Haltung auf. Nivernais erhielt seine Instruction, um mit Preussen feste Verabredungen zu treffen und es an der Seite Frankreichs festzuhalten, am 21. December erging ein Ultimatum[2] an England, wonach man eine Weigerung, die widerrechtlich gekaperten französischen Schiffe auszuliefern, als Kriegserklärung auffassen wollte. Die Generale wurden ernannt, die an den Küsten des Oceans und Mittelmeeres commandiren sollten[3]. Am 28. December endlich übergab Bernis an Starhemberg den Entwurf zu einem Bündniss mit Österreich[4], der in Gegensatz zu dem früheren vom 9. September die Gewähr einer Verständigung bot.

Vor allem: man machte keinen neuen Versuch, den Wiener Hof zu einer directen Feindseligkeit gegen England zu bewegen, erklärte vielmehr ausdrücklich und grundsätzlich, den Krieg auf England und Frankreich allein beschränken zu wollen. Damit war ein zweifacher Vortheil für Österreich gegeben. Die Bedrohung der Niederlande war beseitigt, und Preussen blieb gänzlich aus dem Spiel. Das war für Kaunitz ein Umstand von entscheidender Bedeutung. Eine Vergrösserung Preussens oder auch nur eine Stärkung des preussischen Ansehens hätte er nicht ruhig mitansehen können.

Aber mehr noch: Frankreich wollte sich zur Vertheidigung der österreichischen Besitzungen gegen jeden Angriff schlechthin verpflichten. Auch die Gefahr eines Angriffs also von preussischer oder auch von türkischer Seite war gehoben. Österreich sollte allerdings ebenfalls den Besitzstand Frankreichs und seiner Verbündeten auf dem Continente, d. h. den Status des Aachener Friedens garantiren, und nach dem Sinn dieses Tractats wäre Maria Theresia unzweifelhaft verpflichtet gewesen, gegen England zu den Waffen zu greifen, falls es nach Ablehnung jenes Ultimatums sich offen als den Friedensbrecher zeigte. So weit indessen stellte man in Frankreich seine Anforderungen an die Kaiserin mit nichten. Nur eine Neutralität

---

1) Über die Stimmung in Frankreich sind Knyphausens Berichte aus Paris an König Friedrich unterrichtend. Einzelnes aus ihnen bei F. Wagner: Friedrichs des Grossen Beziehungen zu Frankreich und der Beginn des siebenjährigen Krieges. [Hamburg 1896.]

2) Waddington, Renversement 235 f.

3) Vgl. Bernis I, 253 Anm.

4) Vgl. Nr. 31. Starhemberg an Kaunitz. 28. December 1755.

verlangte man für den Fall, dass es wirklich zum Kriege käme, zu der sie sich bereits freiwillig längst entschlossen hatte. Der grössere Vortheil also lag hier auf Seiten Österreichs. Frankreich bot active Hülfe gegen jeden Angreifer an. Österreich aber brauchte dem angegriffenen Frankreich nur eine neutrale Haltung zu bewahren.

Da der französische Entwurf von einem Verzicht auf die Allianz mit Preussen schwieg, so entsagte man auch stillschweigend dem Plane, die italienischen Herzogthümer gegen die österreichischen Niederlande auszutauschen. In dem französischen Project ist bezeichnender Weise Philipps Translation nicht erwähnt. Nur behielt man sich für die Zukunft Verabredungen vor, die in Ergänzung des Aachener Friedens auch in Italien die Ruhe sichern sollten.

Nach anderen Richtungen hin gaben freilich die französischen Anträge zu ernsten Besorgnissen Anlass. Frankreich wahrte sich ausdrücklich die Freiheit, den Krieg gegen England auch in Hannover zu führen, und wünschte die Heranziehung russischer Hülfstruppen von Seiten König Georgs zu verhindern. Dem Anzuge der Russen sollte sich Österreich in Verbindung mit den Reichsfürsten aus allen Kräften widersetzen, eventuell im Falle eines Nichterfolges den französischen Truppen freien Durchgang durch die eigenen Gebiete gestatten. Dem oben verkündeten Grundsatz einer österreichischen Neutralität widersprach diese Forderung direct. Die Verhinderung des Anmarsches russischer Hülfstruppen zur Vertheidigung Hannovers hätte eine zwar stillschweigende, aber unzweideutige Stellungnahme gegen England bedeutet.

Somit erhob Kaunitz gegen diesen Theil des französischen Projects den entschiedensten Einspruch. Er beauftragte Starhemberg, Frankreich von seinem Entschluss eines Angriffs auf Hannover abzubringen[1]. Indessen allzu bedeutend war diese Meinungsverschiedenheit nicht. Bernis hat sie als eine leichte bezeichnet[2], und im französischen Sinne mit Recht. Denn Frankreich brannte durchaus nicht auf diesen Angriff gegen Hannover. Der Wunsch, sich auf den Seekrieg zu beschränken, war durchaus vorherrschend geworden[3]; deshalb gerade legte man auf die Neutralität Österreichs so grossen Werth. Jedenfalls aber trat dieser Rest einer Differenz weit vor der in den übrigen Fragen erzielten Einigung zurück. Selbst das verweigerte Kaunitz nicht, Preussen in den Garantievertrag mit aufzunehmen; er wünschte nur auch Russland heranzuziehen.

1) S. 209. Maria Theresia an Starhemberg. 27. Januar 1756.

2) Vgl. Waddington, Renversement 309.

3) Vgl. Knyphausens Berichte vom 26. und 29. December 1755. [B. A.

Zu eigenthümlichem Ergebniss hatten die bisherigen Verhandlungen mit Frankreich geführt. Kaunitz hatte geplant, mit französischer Genehmigung Preussen zu vernichten, also den Aachener Frieden umzustürzen. Ganz und gar war dieser Gedanke, die Offensive, jetzt zurückgedrängt. Österreich stand im Begriff, den Besitzstand Preussens von neuem zu garantiren. Das secundäre Ziel aber der Kaunitz'schen Politik, die Defensive, die Sicherung des Kaiserhofes gegen die drohenden Angriffe Frankreichs, Preussens und der Pforte, war in den Vordergrund getreten. Hier hatte der Staatskanzler einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Den Frieden würde er mit dem Abkommen, zu dem er sich bereit erklärte, für Österreich gesichert haben. Die Allianz mit England blieb bestehen, eine neue, ungemein günstige mit Frankreich stand in Aussicht.

Aber auch seinen alten Lieblingsplan, die Trennung Frankreichs von Preussen, brauchte Kaunitz noch nicht ganz aufzugeben. Starhemberg hatte berichtet, dass in Frankreich »seit kurzem die Neigung für Preussen merklich abgenommen« habe; schon hatte der französische Minister indiscret dem Gesandten mitgetheilt, dass König Friedrich im Frühjahr und Sommer 1755 Frankreich zum Angriff auf die österreichischen Niederlande zu veranlassen versucht habe [1]. So durfte Kaunitz hoffen, den ersten Fehler der preussischen Politik mit gutem Erfolge ausnutzen zu können [2]. Immerhin fand Friedrich noch im Januar 1756 in Rouillé einen Vertheidiger. Selbst die Nachricht, dass Verhandlungen zwischen England und Preussen stattfänden, schreckte den französischen Minister nicht sehr. Er vermuthete, es werde sich um eine Neutralitätsconvention handeln [3]. Da aber trat das »entscheidende Ereigniss zu Österreichs Heile« [4] ein, der Abschluss der Westminsterconvention. Sie und sie allein hat dem Grafen Kaunitz die Verfolgung seines anfänglichen Planes ermöglicht.

---

1) Vgl. S. 207. Maria Theresia an Starhemberg. 27. Januar 1756.
2) Vgl. S. 208. 211.
3) Vgl. Nr. 34. Starhemberg an Kaunitz. 8. Januar 1756.
4) Vgl. S. 733. Denkschrift des Grafen Kaunitz vom Juli 1756.

II.

Umschwung in Frankreich. Einleitende Verhandlungen über eine Offensivallianz.

Ohne Frage, einen ungemeinen Dienst hat König Friedrich dem österreichischen Kanzler geleistet, als er sich mit England ohne Vorwissen Frankreichs verband. Nicht sowohl der Inhalt der Convention, als die Form, die Geheimhaltung vor dem Versailler Hofe bis zum vollendeten Abschluss, scheint die tiefe Erbitterung gegen Preussen hervorgerufen zu haben [1]). Die französische Ehre fühlte sich getroffen, der nationale Stolz gedemüthigt. Mehr dem Gefühl als dem kühlen Urtheil folgte Frankreich, indem es sich jetzt dem erneuten Werben Österreichs hingab.

Schon bei dem ersten Gerücht von dem englisch-preussischen Vertrage hatte Starhemberg geschrieben: »Wollte Gott, dass sich die Nachricht bestätigte« [2]). Und keinen Augenblick hat er versäumt, diesen Fehler der preussischen Politik und die Empörung gegen Preussen in Frankreich für seine Zwecke auszunutzen. Ohne erst Weisungen aus Wien abzuwarten, hat er das heisse Eisen meisterhaft geschmiedet [3]). In wiederholten Unterredungen mit Rouillé und Bernis hat er den Unwillen gegen Preussen zu immer heftigerer Wuth entfacht und den französischen Staatsmännern den Verdacht eingeflösst, dass die Convention sicherlich noch geheime Abmachungen zu Ungunsten Frankreichs und der catholischen Religion enthielte. Er erschöpfte all seine Beredsamkeit, um zu beweisen, dass unmöglich die Besorgniss vor Russland das ausschlaggebende Moment für König Friedrich gewesen sein könne. In feiner Berechnung brachte er die grossen Vortheile wieder in Erinnerung, die Österreich angeboten hatte, und

---

1) Vgl. Koser I, 586.

2) Vgl. S. 207. Starhemberg an Kaunitz. 22. Januar 1756.

3) Vgl. Nr. 40. Starhemberg an Kaunitz. 7. Februar 1756.

berief sich mit Genugthuung auf seine früheren Warnungen vor Preussens Treulosigkeit. So hatte er den Erfolg, die früher Widerstrebenden jetzt ganz auf seinen Standpunkt herüberzuziehen.

Er verlangte nichts geringeres, als dass jetzt, nachdem der früher geäusserte Verdacht gegen Preussen in einer so glänzenden Weise sich bestätigt hatte, der erste österreichische Antrag zur Grundlage aller weiteren Verhandlungen dienen müsse. Starhemberg meinte, die französischen Unterhändler seien auf diese Rückkehr zu dem ursprünglichen Plane gefasst gewesen. Gar nicht schnell genug konnte man, wenn es nach Rouillé ging, handeln. Die Kaiserin möge die Vollmacht zum Abschluss übersenden, ihre endgiltigen Forderungen mittheilen. Sofort sollte sich Österreich mit Spanien vereinbaren und Russland aus der Allianz mit England lösen. Und wenn auch Bernis zurückhaltender war, nach wie vor zunächst auf den Abschluss des vorgeschlagenen Garantievertrages drängte, das Zerwürfniss mit England als die Hauptsache und das Missvergnügen über Preussen nur als etwas accessorisches bezeichnete: so viel schien für Starhemberg feststehen, dass Frankreich thatsächlich auf den anfänglichen Plan Österreichs eingehen wolle.

In der That erklärte dann König Ludwig am 19. Februar[1]), es Österreich frei stellen zu wollen, ob der französische Vorschlag einer Defensivallianz oder der österreichische eines geheimen Tractats den weiteren Verhandlungen zu Grunde zu legen sei. Schon damit war im Princip die Bereitwilligkeit Frankreichs ausgesprochen, die Pläne Kaunitzens aufzunehmen. Und mit voller Bestimmtheit versicherte Bernis, der Entschluss stehe fest, die Allianz mit Preussen nicht zu erneuern[2]). An demselben 19. Februar deutete man dem Herzog von Nivernais[3]) an, seine Zeit am Berliner Hofe sei zu Ende, er möge sich unter einem schicklichen Vorwande entfernen. Zugleich begann Bernis bereits mit Starhemberg[4]) über die Einzelheiten der gegenseitigen Forderungen und Zugeständnisse zu verhandeln. Vor allem, Frankreich stellte bestimmte Bedingungen, ein deutliches Zeichen, dass es ernstlich gewillt war, das System seiner Allianzen umzuändern.

Dasselbe verlangte nun Bernis von Österreich. Unnachgiebig bestand er auf der vollen Gegenseitigkeit, wonach alle Verabredungen und Bewilligungen Frankreichs null und nichtig sein sollten, falls

---

1) Vgl. Nr. 45. Starhemberg an Kaunitz. 20. Februar 1756.

2) Vgl. Nr. 44. Starhemberg an Kaunitz. 16. Februar 1756.

3) Vgl. Waddington, Renversement 315.

4) Vgl. Nr. 49. Starhemberg an Kaunitz. 27. Februar 1756.

Maria Theresia nicht ihren Bund mit England genau so löse, wie sie es von seinem Könige mit Bezug auf Preussen verlange. Man war am Scheidewege angelangt. Die Verhandlung hatte ihren historischen Höhepunkt erreicht[1]).

Dreierlei hatte Kaunitz im August 1755 von Frankreich verlangt: den Verzicht auf die preussische Allianz, die Unterstützung der österreichischen Unternehmung durch Subsidien, endlich die Erlaubniss zu einer Zerstückelung Preussens auch über die Abtrennung von Schlesien und Glatz hinaus. Schon Ende Februar waren zwei von diesen Forderungen grundsätzlich zugestanden. Nur auf Österreich kam es an, ob Frankreich auf das preussische Bündniss verzichtete. Einer Subsidienzahlung war man so wenig abgeneigt, dass man bereits nach einem Vorwand suchte, der ihr den Charakter einer Offensivmaassregel nehmen könnte. Allein um die Höhe der Geldsumme handelte es sich noch.

Dagegen stiess die dritte Vorbedingung Österreichs auf den nachhaltigsten und entschiedensten Widerspruch. Niemals, das erklärte Bernis mit voller Bestimmtheit[2]), werde der König eine gänzliche Vernichtung Preussens zugeben. Gewiss, König Friedrich verdiene eine empfindliche Züchtigung. Aber dazu genüge schon die Eroberung von Schlesien und Glatz. Lebhaft bemühte sich Bernis, Starhemberg klar zu machen: Österreich bedürfe ausser Russland garnicht anderer Hülfsmächte. Allenfalls wollte Frankreich durch Subsidien etwa Sachsen und Bayern von einer Unterstützung Preussens zurückhalten. Und garnichts wollte man davon hören, dass Österreich sich durch die Zerstückelung Preussens vor künftiger Rache sichern müsse. Was könne dem Wiener Hofe bei dem mächtigen Rückhalt an Frankreich geschehen, wenn Preussen die Hälfte seiner Macht mit Schlesiens Verlust einbüsse? Es war am letzten Ende der Wunsch, ein halbwegs mächtiges Preussen gegebenen Falls gegen Österreich nach wie vor ausspielen zu können, der Bernis erfüllte. Eine persönliche Genugthuung wollte man sich von Preussen verschaffen. Im Grunde aber war ein sachlicher Interessengegensatz nicht vorhanden, der die Lösung der Allianz bedingte. Die Halbheit, die seit Beginn der amerikanischen Streitigkeiten das Kennzeichen der französischen Politik gewesen war, trat auch hier wieder zu Tage. Man verbündete sich mit einer Macht, deren unbeschränktes Wachsthum man zu verhindern suchte. Man verfeindete sich dem bisherigen

---

1) Vgl. Ranke 150; Wiegand, Deutsche Litteraturzeitung 1894, Spalte 1618.

2) Vgl. S. 247 f. Starhemberg an Kaunitz. 27. Februar 1756.

Alliirten, dessen Erhaltung man nach wie vor als ein wahres Staatsinteresse betrachtete. So zögernd, halb wider Willen liess sich Frankreich in eine preussenfeindliche Politik ein. Nicht allgemeine Erwägungen, sondern persönliche Impulse haben den ersten Anstoss gegeben.

Noch eine zweite Differenz stellte sich in diesen Februarverhandlungen heraus. Österreich wollte möglichst nur binnenwärts gelegene Theile der Niederlande an Don Philipp abtreten. Frankreich aber forderte gerade die an das Meer stossenden Provinzen für ihn[1]). Frankreich blieb auf seinem alten Standpunkt: die Niederlande sollten lediglich das Äquivalent für die italienischen Gebiete Philipps bilden[2]). In kluger Berechnung verlangte Frankreich für sich selbst garnichts. So hatte es ein Recht, seine Mitwirkung an den Plänen Österreichs auf ein Mindestmaass zu beschränken, insbesondere jeder activen Theilnahme an der Offensive gegen Preussen auszuweichen.

So weit also hatte Starhemberg die Verhandlungen bereits eigenmächtig ohne neue Instructionen gebracht. Die Schnelligkeit, mit der Frankreich auf die preussenfeindliche Politik einging, überraschte den österreichischen Kanzler. Er hatte, selbst nach dem ersten Bericht Starhembergs über den Eindruck der Westminsterconvention in Frankreich, nicht erwartet, dass man so ohne Umschweife auf den anfänglichen Plan zurückgreifen werde. Um den französischen Hof hierzu schneller zu bewegen, hatte er in einem sicherlich ostensiblen Schreiben[3]) das Schreckbild einer ungeheuren Liga gegen Frankreich entworfen. Österreich und Russland, Preussen, England, Holland und andere Mächte sollten an ihr theilnehmen. Frankreich dürfe also keine Zeit verlieren, dieser drohenden Gefahr zu begegnen. Noch ehe indessen dieser Brief seine Wirkung hatte thun können, traf bereits die Meldung von der Bereitwilligkeit Frankreichs ein, das erste Project Kaunitzens anzunehmen.

Damit war für ihn die *quaestio an* entschieden. Nur um die *quaestio quomodo*, die Einzelheiten der Ausführung konnte es sich fernerhin handeln. Unverzüglich legte er darum an den zweiten Theil

---

1) Vgl. S. 245. Starhemberg an Kaunitz. 27. Februar 1756.

2) Deshalb wäre natürlich auch der Zeitpunkt des Austausches von dem Kriege unabhängig gewesen.

3) Dass Kaunitz ernsthaft an ein Bündniss mit England und Preussen gegen Frankreich gedacht haben solle, ist so ungeheuerlich, dass ich mich ohne jeden Zweifel der Ansicht v. Arneths IV, 420 über den ostensiblen Charakter im Gegensatz zu Broglie, L'alliance 340 anschliesse.

seines Planes Hand an. Er theilte Starhemberg seine Absicht mit, nunmehr auch mit Russland in Verhandlungen treten zu wollen[1]).

Um eine Nuance kühler freilich als Starhemberg scheint Kaunitz den Stand der Verhandlungen beurtheilt zu haben, als er den Bericht vom 27. Februar erhielt. Zwar hatte auch Starhemberg ernste Bedenken an der Aufrichtigkeit König Ludwigs geäussert, weil er die Vernichtung Preussens nicht zugestehen wollte. Aber der Grundton seines Berichtes ist doch ein zuversichtlicher. Darauf komme es an, meint er, dass Frankreich der Kaiserin freie Hand gegen Preussen lasse und finanzielle Unterstützung leiste. Beides scheint ihm gesichert zu sein. Kaunitz hingegen betont in einer vielleicht übermässigen Behutsamkeit vor allem die noch bestehenden Gegensätze. Für seine Anschauungen und Tactik den Franzosen gegenüber ist die ausführliche Instruction[2]) von grundlegender Bedeutung, die am 27. März dem Gesandten für die Beantwortung der französischen Forderungen ertheilt wurde.

In der grössten Crisis befindet sich nach dieser Darlegung augenblicklich die Verhandlung. Gewiss erkennt Kaunitz den Vortheil an, dass Frankreich zuerst und präcise die Bedingungen gestellt hat, unter denen es die preussische Allianz aufgeben will. Sicherlich ist schon »mehr, als man sich jemalen hätte versprechen können«, damit gewonnen worden, dass »die diesseitigen Vorschläge dem dortigen Hof angenehm in die Augen leuchten, und dass er sich würklich in einer Unentschlossenheit desfalls befinde.« Wohl ist es ein grosser Erfolg, dass ein Theil des französischen Ministeriums bereits auf die österreichischen Wünsche eingeht, ein anderer in seinen Vorurtheilen gegen das Haus Habsburg wenigstens zu schwanken beginnt. Aber das genügt dem Kanzler noch nicht. Nur dann will er das grosse Unternehmen gegen Preussen wagen, wenn menschlicher Voraussicht nach ein glücklicher Ausschlag verbürgt ist. Schon ist freilich seine Hoffnung gegen früher ungemein verstärkt, wie vor allem daraus hervorgeht, dass er jetzt zuerst die Grundzüge seines Planes in Petersburg vorlegen lässt[3]), während er noch im Februar sich mit einer leisen Andeutung begnügt hatte[4]). Aber eine Sicherheit des Erfolges scheint dem Kanzler noch nicht gewährleistet. Deshalb gilt es, die Unschlüssigkeit der französischen Regierung zu überwinden, die Annahme eines

1) Vgl. S. 252. Maria Theresia an Starhemberg. 6. März 1756.

2) Vgl. Nr. 59.

3) Vgl. Nr. 56. Maria Theresia an Esterhasy. 13. März 1756.

4) Vgl. S. 223 ff. Maria Theresia an Esterhasy. 11. Februar 1756, Vgl. auch unten S. CV.

»gewissen und practischen Systems« in Frankreich durchzusetzen. Die äusserste Vorsicht hält er für erforderlich. Jedes Drängen will er unterlassen; denn »die Umstände können nicht gezwungen, sondern nur vorbereitet und eingeleitet werden[1].«

Die Aufgabe war, wie bisher, die beiden Ziele zu vereinigen, dass man die Offensive gegen Preussen ermöglichte, ohne die Sicherung des Kaiserstaates zu vernachlässigen. Deshalb war es das wesentlichste, dass Starhemberg eine Erneuerung der französisch-preussischen Allianz verhinderte. Gelang das, so war für die geheime Absicht gegen Preussen noch nichts verloren, auch wenn es vorläufig nur zu einem Defensivvertrage zwischen Österreich und Frankreich kam. Kaunitz rechnete darauf, dass Friedrich sich noch näher mit England verbinden werde, wenn der Versailler Hof sein Bündniss mit Preussen nicht verlängerte. Diesen Fehler der preussischen Politik gedachte er alsdann in Frankreich ausgiebig zu benutzen. Zunächst wurde daher Starhemberg beauftragt, den Defensivvertrag zu Stande zu bringen, zu sichern, was man bereits erreicht hatte.

Denn die französischen Vorschläge für den geheimen Vertrag, so wie Starhemberg am 27. Februar über sie berichtet hatte, waren dem Kanzler unannehmbar. Er hegte starke Zweifel an der Zuverlässigkeit der französischen Versprechungen. Frankreich wolle sich die Hände freihalten, so argwöhnte er, um jederzeit mit England Frieden schliessen zu können. Die angebotenen Vortheile in den Niederlanden begehre es, und zwar sofort, für Don Philipp, werde sich selbst aber gegebenen Falls ohne Bedenken aus der Unternehmung gegen Preussen zurückziehen und »die Kosten, die Gefahr und den Verlust« dem Wiener Hofe allein aufbürden[2]. Warum sonst wolle man in Versailles die Zerstückelung Preussens nicht zugeben, falls man nicht eben ein starkes Preussen nach wie vor für nothwendig halte? Er fand es sehr verdächtig, dass Frankreich gar keinen directen Vortheil für sich verlangte. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn etwa die gesamten Niederlande von König Ludwig gefordert worden wären. Um so mehr aber galt es jetzt, Frankreichs eigenstes Interesse unauflöslich mit dem glücklichen Ausschlag des geplanten Krieges zu verknüpfen. Das war das sicherste Mittel, einen unzeitigen »Absprung« zu verhindern.

Deswegen sollte König Ludwig in formeller Declaration anerkennen[3], dass sämtliche Zugeständnisse der Kaiserin erst nach der

---

1) Vgl. Denkschrift vom 27. Juni 1755; Beer, Archiv 38.

2) Vgl. Nr. 52. Kaunitz an Starhemberg. 7. März 1756.

3) Vgl. für das folgende Nr. 59. Denkschrift von Kaunitz. 27. März 1756.

Eroberung Schlesiens in Kraft träten. Kaunitz bezeichnete diese Bewilligung als den Prüfstein für Frankreichs Absichten, als die absolute *conditio sine qua non* für das Zustandekommen des Vertrages. Mit vollster Entschiedenheit durchkreuzte er den Versuch des französischen Unterhändlers, den Austausch der Niederlande von der Unternehmung gegen Preussen zu trennen. Und schon deutete er noch eine weitere Forderung an: Frankreich sollte sich verpflichten, keinen Frieden mit England einzugehen, der nicht die geheimen Verabredungen mit Österreich bestätige. Merkwürdig, welchen Werth man solchen Declarationen und feierlichen Versprechungen in einer Zeit beilegte, die skrupelloser als jede andere den eigenen Nutzen als den alleinigen Maassstab für die Innehaltung von staatlichen Pflichten betrachtete; merkwürdig zumal bei Kaunitz, der soeben daran war, einen solennen, von den Grossmächten garantirten Frieden umzustürzen.

Das Ansinnen dieser Declaration war nur der Form nach eine Steigerung der bereits im August 1755 Frankreich vorgelegten Forderungen. Auch inhaltlich neu dagegen war es, dass Kaunitz jetzt die Aufstellung eines französischen Observationscorps an den Grenzen Frankreichs oder in Westphalen verlangte, um die Verbündeten Preussens an jeglicher Hülfeleistung zu verhindern. Erst die Westminsterconvention hatte eine solche Forderung nöthig gemacht. Aber jetzt so wenig, wie im August 1755, hat Kaunitz eine active Theilnahme der Franzosen am Kriege gegen Preussen zur Bedingung gemacht.

Was man sonst noch von Frankreich begehrte, war im wesentlichen nichts neues. Wiederum erbat sich Österreich finanzielle Beihülfe von Frankreich und setzte deren Höhe jetzt auf 12 Millionen Gulden[1]) fest. Die Grösse dieses Opfers milderte Kaunitz indessen erheblich, indem er äussersten Falles die vorgeschossenen Geldsummen als rückzahlbares Darlehen anerkennen und das Herzogthum Luxemburg als Faustpfand auszuliefern sich verstehen wollte[2]).

Endlich bestand der Kanzler nach wie vor darauf, dass Frankreich die Beraubung Preussens auch über Schlesien und Glatz hinaus zugestehen müsse. Er hoffte, diese bisher so standhaft zurückgewiesene Forderung leichter durchzusetzen, wenn Starhemberg vornehmlich nicht so sehr die Vernichtung Preussens, als vielmehr die Nothwendigkeit betonte, für die Bildung einer dritten Armee noch einige Hülfsmächte zu gewinnen. Mit Sachsen und Churpfalz oder auch nur einem dieser Territorien, so weit wich er zurück[3]), könne

1) Vgl. Nr. 59c. Kaunitz an Starhemberg. 28. März 1756.
2) Vgl. S. 291. Maria Theresia an Starhemberg. 27. März 1756.
3) Vgl. S. 289.

man sich schon begnügen. Ohne deren Unterstützung aber, allein mit Russland, getraute er sich nicht, den Angriff auf Preussen mit der Gewissheit eines schnellen Erfolges durchzuführen. Denn von Russland versprach er sich keine grosse militärische Unterstützung. Nur darauf rechnete er, dass König Friedrich einen Theil seiner Truppen gegen die Russen werde verwenden müssen, und dass diesem durch die Verwüstung Ostpreussens ein Theil seiner Hülfsquellen verschüttet werden würde[1]).

Für alle diese Zugeständnisse wollte Osterreich auch seiner Seits die Forderungen Frankreichs erfüllen, der Allianz mit England entsagen, die flandrischen Küsten dem Infanten Philipp überlassen. Trotzdem aber war nach wie vor der ungleich grössere, vor allem der sofortige Gewinn auf Seiten Österreichs. Sollte er indessen noch in diesem Jahre eingebracht werden, so war eine schleunige Antwort von Seiten Frankreichs erforderlich. Sonst wurde es unmöglich, sich rechtzeitig genug der russischen Mitwirkung zu versichern.

---

1) Vgl. S. 288.

III.

Aufnahme der österreichischen Angriffspläne in Russland. Russlands Verhältniss zu Preussen, England und Österreich.

In Russland war seit einem Jahrzehnt der Hass gegen Preussen in stetem Wachsen. Schon der Vertrag mit Osterreich vom Jahre 1746 war, obgleich dem Wortlaut nach rein defensiv, in Wahrheit von offensivem Geist erfüllt. Nicht nach dem Text des Vertrages allein hat man zu urtheilen, sondern wesentlich nach den vorwaltenden Tendenzen, aus denen er entsprang. Und niemand hat denn auch unter den Zeitgenossen gezweifelt, dass hinter dieser scheinbar defensiven Vereinbarung eine offensive Tendenz gegen Preussen verborgen liege[1]. Als das Werk seiner Feinde in Russland betrachtete sie König Friedrich. Wegen des bedrohlichen Charakters der geheimen Bestimmungen nahm England diese ausdrücklich aus, als es 1750 dem Bunde beitrat[2]. Seither war die Feindschaft gegen Preussen am russischen Hofe nur noch stärker geworden. Als den gefährlichsten Feind Russlands bezeichnete ein kaiserlicher Ukas vom 27. Januar 1747 den preussischen Nachbarn[3]. Gegen Russlands Wunsch und

---

1) Vgl. den Brief Hyndfords an Steinberg, Petersburg 10. Juni 1746: »La part ostensible de ce traité, et qui sera communiquée à toutes les cours, ne contient qu'un renouvellement de l'ancien avec quelque peu de différence, et qui ne regarde aucunement la présente guerre, mais comme son principal but est contre le roi de Prusse, pour lui ôter la Silésie et pour mettre de bornes à l'avenir à l'ambition de ce Prince dangereux, il est stipulé qu'en cas que ce Prince commence la moindre chose de quelque côté ou sous quelque prétexte que ce soit, l'Impératrice s'oblige de l'attaquer avec soixante mille hommes de terre et d'employer toute sa marine, pour faire une descente sur les côtes de Poméranie et autres lui appartenantes, pendant que les Autrichiens le prendraient au dos, ce qui l'obligera de partager ses forces.« Vgl. Borkowsky, Die englische Friedensvermittelung im Jahre 1745, [Berlin, 1884] S. 99.

2) Vgl. oben S. LXX. Aus dem gleichen Grunde ist auch Sachsen dem Vertrage nicht beigetreten. Vgl. Ranke 244.

3) Vgl. Ranke 159.

Willen erfolgte die Zulassung Preussens zu den Aachener Friedensverhandlungen. Niemals, erklärte die Zarin, werde sie einer Garantie Schlesiens zustimmen. Wäre Bestushews Plan in Wien angenommen worden, so hätten die beiden Kaiserhöfe 1749 Preussen mit Krieg überzogen. Ihr »politisches Testament«[1]) nannte die Zarin einen Beschluss ihres Staatsrathes vom Mai 1753: leitender Grundsatz für die Politik Russlands müsse die Zurückführung der preussischen Macht in die früheren engen Grenzen sein. Es gelte sich zu rüsten, um »nicht bloss im Falle eines preussischen Angriffs auf Hannover zu Gunsten König Georgs eine Diversion zu machen, sondern auch aus eigenem Antrieb den Krieg an Preussen zu erklären, falls man dies zur Bändigung des unruhigen Nachbarn für nöthig halten werde.« Nicht an Russland lag es, wenn es damals noch nicht zum Kampfe kam. Elisabeth wünschte den Krieg; nur Österreich verhinderte den Losbruch[2]). Und wieder im October 1755 beschloss man in Russland, sich bereit zu halten, »um unverzüglich ins Feld ziehen zu können, sei es, dass Preussen einen Verbündeten Russlands, sei es, dass einer dieser Verbündeten Preussen angreifen wolle[3]).« Mit der Leidenschaft der unversöhnlichen Frau lebte Elisabeth in dieser Feindschaft gegen Friedrich. Im Gespräch mit dem österreichischen Gesandten entlud sie ihren Zorn. Sie klagte über das »sehr undankbare Gemüth« ihres Gegners, das »weder Segen von Gott noch Vertrauen von den Menschen nach sich ziehen könne[4]).« In persönlichstem Interesse drang sie darauf, sich mit England und Österreich über Mittel und Wege zu vereinbaren, wie *unitis viribus* Schlesien zurückerobert werden könne[5]). Zu Beginn des Jahres 1756 erhielten die Höfe von England und Österreich die schriftliche Anfrage zugestellt, mit welchen Streitkräften sie gesonnen seien, gegen Preussen zu marschiren, falls Friedrich einen Krieg beginne, sich in einen solchen einmische, oder auch nur, falls er von den Alliirten angegriffen werden sollte[6]). Nur in der Hoffnung, endlich ihren Hass gegen Preussen zu befriedigen, hatte sich die Zarin nach langem Schwanken bereit finden lassen, den Subsidienvertrag mit England im Februar 1756 zu ratificiren. In einem schriftlichen Zusatz schloss sie jede andere Verwendung der russischen Truppen als die gegen Preussen aus[7]).

---

1) Vgl. Herrmann im Sächs. Archiv II, 42.
2) Vgl. Koser I, 581; Beer, Bentinck 146. 3) Vgl. Koser I, 582.
4) Vgl. Nr. 10. Esterhasy an Kaunitz. 16. September 1755.
5) Vgl. S. 188. Esterhasy an Maria Theresia. 13. November 1755.
6) Vgl. Nr. 33. Esterhasy an Kaunitz. 6. Januar 1756.
7) Vgl. Martens, Recueil IX, 185 ff.

Man sieht aus allem: die Richtung gegen diese Macht brauchte der russischen Politik von Kaunitz nicht erst gegeben zu werden. Zweifel anderer Art waren es, die ihm in Hinblick auf Russland aufstiegen: die engen Beziehungen des Zarenreiches zu England und die Ungewissheit, ob man am russischen Hofe die grossen Worte in Thaten umsetzen würde.

In der That, die Verbindung Russlands mit England schien in jedem Betracht eine natürliche, nothwendige zu sein. Auf Englands Vermittlung war man hier für den Bezug fast aller Industrie- und Kolonialwaaren angewiesen[1]). Des englischen Kapitals bedurfte man, um die Naturalschätze aus dem Innern des unwegsamen wüsten Reiches in die Häfen zu schaffen und damit erst verwerthbar zu machen[2]). Handel und Industrie waren vollständig von der Leitung der Fremden und wiederum vornehmlich der Briten abhängig. Eine nationale russische Handelsflotte fehlte noch fast ganz[3]). Die Versuche Peters, sein russisches Volk aufzurütteln und zur selbständigen Bethätigung in der heimischen Volkswirthschaft anzuregen, waren in der Hauptsache misslungen[4]). Die sparsame, gut geleitete Finanzwirthschaft Peters hatte mit seinem Tode ein Ende gefunden. Unter Peter hatten die Gesamterträge von 9—10 Millionen Rubel hingereicht, um ohne Anleihen die grossen Kriege zu führen und die kostbaren Etablissements, in denen er sich gefiel, zu gründen. Unter Elisabeth herrschte Unordnung und Willkür. Ihre Prunksucht scheint maasslos gewesen zu sein. Die Ausgaben des Hofes, sehr gering unter Peter, stiegen unter dem Regiment seiner Tochter ins lächerliche. Auch unbefangene Beurtheiler stimmten der Ansicht bei, dass eine auswärtige Actionspolitik ohne Subsidien eine Unmöglichkeit sei[5]). Gleichermaassen schienen so das Interesse des Staats und die persönlichen Ansprüche der russischen Kaiserin die Pflege guter Beziehungen zu dem reichen England nahe zu legen. Deshalb gerade hatte Kaunitz mit dem grössten Eifer England gedrängt, sich Russlands durch einen Subsidienvertrag zu versichern[6]).

Aber vielleicht nirgends in der Welt haben wechselnde Stimmungen und Launen so bedingungslos und ausschliesslich die politischen Er-

---

1) Vgl. Lehmann 35.

2) Vgl. den von Lehmann 35 Anm. 2 angeführten Bericht Knyphausens.

3) Vgl. Schmoller, Die russische Compagnie in Berlin. Z. P. G. L. XX, 3, 33.

4) Vgl. Generalrelation des preussischen Gesandten Finckenstein über den russischen Hof vom 1. October 1748. B. A.

5) Scharfes Urtheil bei Finckenstein a. a. O. Milderes bei Zinzendorf, vgl. S. 706.

6) Vgl. S. 208. Maria Theresia an Starhemberg. 27. Januar 1756.

wägungen beherrscht als im damaligen Russland. Nirgends sonst im 18. Jahrhundert war der Absolutismus ein so ganz persönlicher, der nur die Willkür als Gesetz anerkannte. Welche Phasen hatte doch seit Elisabeths Thronbesteigung die russische Politik durchgemacht. Mit Frankreich und Preussen hatte die Kaiserin anfänglich eng zusammengehalten; und welch glühender Hass beseelte sie jetzt gegen den preussischen König. Ihre persönliche Erbitterung gegen den französischen Gesandten an ihrem Hofe hatte den Grund zum Abbruch alter diplomatischer Beziehungen abgegeben. Den Wiener Hof hatte sie zunächst ebenso verabscheut, wie sie sich jetzt hingebend ihm angeschlossen hatte. Selbst über die Verbindung mit England urtheilte schon im Jahre 1748 der allerdings voreingenommene preussische Gesandte Finckenstein, dass sie russischer Seits mehr auf zufälligen Constellationen, dem persönlich interessirten Wunsch des Grosskanzlers, als auf der Erkenntniss ihrer sachlichen Zweckmässigkeit beruhe. War da alle vorhandene Interessengemeinschaft stark genug, einen Wechsel der Politik zu hindern, wenn sich die Zarin etwa plötzlich mit Ärger und Hass gegen England erfüllte?

Eben diesen Umschwung der Stimmung hat der Abschluss der Westminsterconvention zwischen England und Preussen zu Wege gebracht. Sie erst hat in Russland nicht weniger als in Frankreich die Erfüllung der geheimen Wünsche Österreichs ermöglicht und gesichert. Nach monatelangem Zögern, wie erwähnt, hatte Elisabeth den Subsidienvertrag mit England unterzeichnet. Bestushew hatte ernstlich mit seinem Rücktritt drohen müssen, um seine Gebieterin zu diesem Abkommen mit Russlands »einzigem Freunde«, wie er sich ausdrückte, zu veranlassen[1]). Und nun theilte, zwei Tage später, der englische Gesandte Williams mit, dass eben dieser »einzige Freund« sich hinter dem Rücken der Kaiserin mit ihrem Todfeind Preussen verbündet habe. Man muss sich der Tiefe ihres Hasses gegen Friedrich erinnern, um ganz zu begreifen, wie schwer und unversöhnlich sie sich beleidigt fühlte. Als eine ganz persönliche Kränkung empfand sie die Convention; ihr Stolz litt tief[2]). Das Blut Peters wallte in ihr auf. Sich so von England »prostituiren«[3]) zu lassen, war sie nicht gesonnen. Drohend äusserte sie: man werde schon sehen, wer der Betrogene sei[4]). In schroffster Form, mit der Klage über Verletzung der äusseren »Anständigkeit« beantwortete man die Mittheilung der

1) Vgl. Martens, Recueil IX, 185 ff.

2) Finckenstein hebt ihren Stolz als eine ihrer charakteristischen Eigenschaften hervor. 3) Vgl. S. 266. Esterhasy an Kaunitz. 23. März 1756.

4) Vgl. S. 237. Esterhasy an Zinzendorf. 23. Februar 1756.

Convention[1]). Nur mit geringer Stimmenmehrheit vermochte Bestushew am 25. März 1756 einen Beschluss des Staatsraths zu verhindern, der den soeben geschlossenen Subsidienvertrag mit England für aufgelöst erklärt hätte[2]). Die Annahme der bereits fälligen Subsidien Englands indessen wurde gegen den Willen des Grosskanzlers für so lange abgelehnt, bis England sich auf die russische Weigerung, das ausbedungene Hülfscorps anders als gegen Preussen verwenden zu lassen, erklärt, und bis man selbst sich mit Maria Theresia ins Einvernehmen gesetzt haben würde. Der Zweck des Subsidienvertrages wurde damit für England seit dem Abschluss der Westminsterconvention hinfällig, die russisch-englische Verbindung selbst stark in Zweifel gestellt. Ausdrücklich wurde die Anfrage Englands verneint, ob Russland einen französischen Angriff auf Hannover als *casum fœderis* anerkennen werde[3]). Es ist klar: Elisabeth maass der Allianz mit England keinen Werth mehr bei.

Um so freier liess sie ihrem Hasse gegen Preussen Lauf. Der Beschluss wurde gefasst, ungesäumt mit Österreich Vereinbarungen zu treffen, um auch ohne England den angeblichen Vergrösserungsabsichten Friedrichs durch einen Angriff mit 80 000 Mann Einhalt zu gebieten. Russland war Mitte März 1756 im Begriff, dem Wiener Hof ein ausgesprochenes Offensivbündniss gegen Preussen statt des verhüllten von 1746 vorzuschlagen[4]). Auch mit dem Gedanken einer Verbindung mit Frankreich brauchte Russland nicht erst versöhnt zu werden. Aus eigenem Antrieb war man bereit, an Österreich den Antrag auf eine Verständigung mit Frankreich zu stellen[5]), um desto sicherer Preussen niederzuwerfen[6]). Keine günstigere Stimmung konnte sich Kaunitz wünschen, als er am 13. März 1756 der Zarin mit dem Vorschlag, einen gemeinsamen Angriff auf den gemeinsamen Gegner zu unternehmen, zuvorkam.

Von langer Hand her hatte Kaunitz in Russland den Boden für seine Pläne geebnet. Wie er ursprünglich gehofft hatte, im Bunde mit England Preussen zu vernichten, so hatte er aufs eifrigste Eng-

---

1) Vgl. Brückner 309. Einen Augenblick schien es Esterhasy allerdings, als ob die Westminsterconvention eine Abschwächung der preussenfeindlichen Stimmung hervorgerufen habe. Vgl. S. 242 (Esterhasy an Maria Theresia. 25. Februar 1756), auch den Bericht Williams' vom 27. März 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 315.

2) Vgl. Ranke 165. Das russische Collegium der auswärtigen Angelegenheiten stimmte für Annullirung. Vgl. S. 267. Esterhasy an Kaunitz. 23. März 1756.

3) Vgl. Martens, Recueil IX, 206 f.

4) Vgl. Nr. 64. Esterhasy an Kaunitz. 5. April 1756.

5) Vgl. Brückner 316. Vgl. S. 302.

6) Vgl. Ranke 166; Koser I, 591.

land angestachelt, durch den Abschluss eines Subsidienvertrages sich des Petersburger Hofes zu versichern[1]. Und der österreichische ausserordentliche Gesandte Graf Zinzendorf war es, der dem neuen englischen Botschafter, Williams, die Wege wies, am Hofe festen Fuss zu fassen, ohne sich mit einer der dort aufs heftigste gegen einander ankämpfenden Parteien zu entzweien[2].

In der That, als der Tummelplatz wüstester persönlicher Leidenschaften und Intriguen erschien dem fremden Beobachter der Hof in Petersburg, eine thatkräftige Politik als ein Ding der Unmöglichkeit. »Es ist eine sehr schwere Unternehmung, die Kaiserin zu einem Entschluss zu bringen, und ein sehr leichtes, das Beschliessen zu verhindern. Jenes kann kaum das ganze Ministerium, dieses aber das schwächste Mitglied zu Stande bringen.« Mit diesem Urtheil des englischen Gesandten Williams[3] stimmt das Esterhasys[4] im wesentlichen überein.

Die Quelle dieses Grundübels, der Unberechenbarkeit der russischen Politik, war, dass es am Petersburger Hofe vollständig an einer überragenden Autorität fehlte, die dem Staate eine feste Directive zu geben vermochte. Die Hauptschuld daran traf die Zarin selbst. Kein grösserer Gegensatz als zwischen den beiden Frauen auf den Thronen Russlands und Österreichs. Maria Theresia[5] ist in jedem Betracht eine Erscheinung von bewundernswerther sittlicher Grösse. Zuverlässig als Freundin, treu in ihren Pflichten als Gattin und Mutter, bewährte sie als hervorragendste Eigenschaft die rückhaltlose Hingabe im Dienst für ihren Staat. Sich des schweren Amtes würdig zu erzeigen, das die Vorsehung ihr anvertraut hatte, bildete ihre vornehmste Leidenschaft. Selbst in den spärlichen Zerstreuungen, die sie sich gönnte, verliess sie nicht der Gedanke an ihre Herrscheraufgabe[6]. Vor der Pflicht gegen ihren Staat verschwand ihr jegliche Rücksicht. »Und so lieb ich auch«, so bekannte sie in einer eigenhändigen Aufzeichnung, die von der schlichten Hoheit ihres Wesens ein untrüg-

---

1) Vgl. S. 208. Maria Theresia an Starhemberg. 27. Januar 1756.

2) Vgl. S. 718. 722 f. Vgl. Williams' Bericht vom 4. Juli 1755, Erlass Holdernesses an ihn vom 26. Juli 1755 bei v. Raumer, Beiträge II, 290 f.

3) Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 320 f. Koser, Preussen und Russland im Jahrzehnt vor dem siebenjährigen Kriege. Preuss. Jahrb. 47, 187 ff.

4) Vgl. S. 233 ff. Esterhasy an Zinzendorf. 23. Februar 1756. Ganz ähnliche Ansichten äussern der sächsische Gesandte Pézold 1745 [Herrmann V, 92] und der holländische Gesandte Swart 1756. [P. C. XIII, 96.]

5) Vgl. auch Rankes Charakteristik. S. W. 28, 368 ff.

6) Vgl. die Schilderung Rohds in P. C. XXIII, 245.

liches Zeugniss ablegt[1]), »meine Familie und Kinder habe, dergestalten, dass keinen Fleiss, Kummer, Sorgen noch Arbeit vor selbe spare, so hätte jedoch derer Länder allgemeines Beste denenselben allezeit vorgezogen, wenn in meinem Gewissen überzeuget gewesen wäre, dass solches thun könne, oder dass dererselben Wohlstand dieses erheischete, indem sothaner Länder allgemeine und erste Mutter bin.« Nur ein so ernster, in sich gefesteter Charakter war fähig gewesen, in den schweren Zeiten nach ihrem Regierungsantritt der wahre innere Halt des österreichischen Staates zu sein. Nur an ihrer Seite fand Kaunitz die unentbehrliche Stütze für seine kühne Politik. Und selbst ihre Schwächen ehren sie menschlich mehr, als sie ihrem Herrscherverdienst Abbruch thun. Ihre Grossmuth war fast Verschwendungssucht, ihr Vertrauen auf die Männer ihrer Umgebung fast eine zu grosse Leichtgläubigkeit zu nennen.

Wie anders war Elisabeth geartet. Nicht, als ob es ihr an Geistesgaben für ihren Beruf gefehlt hätte. Sie besass einen gesunden Menschenverstand, der sie die Dinge, wenn sie nur wollte, in ihrem rechten Licht erkennen liess[2]). Aber es mangelte bei ihr an sittlicher Energie, an dem Verständniss für die Pflichten ihrer Stellung. Lediglich als eine Quelle von Rechten, als ein Anspruch auf thatenloses Aufgehen in ausschweifenden Vergnügungen sah sie ihr Kaiserthum an[3]). Unbeschreiblich nannte ein preussischer Gesandter[4]) ihre Abneigung gegen jede ernste Arbeit. Liebschaften, Toilette und kindische Spielereien füllten ihre Tage aus[5]). Nach durchwachter Nacht, um 3 oder 4 Uhr am Morgen erst pflegte sie den Schlaf zu suchen. Schlafen und Toilette bildeten ihre Regierungssorgen bis zum Mittagsmahl und nochmal bis zum abermaligen Beginn der nächtlichen Gelage[6]). In ihrer trägen Sorglosigkeit, der unaufhörlichen Genusssucht und Zerstreuung wich sie jedem ernsthaften Gespräch aus. Monate vergingen, bis ihrer Laune gefiel, die Minister zur Audienz zu empfangen[7]). Unglaublich litten darunter die Geschäfte. Man behaup-

1) Vgl. Archiv für österreichische Geschichte 47, 287.

2) Finckenstein schreibt in seiner Generalrelation über den russischen Hof: »Elle a cette sorte d'esprit qui est assez ordinaire aux femmes, de la pénétration, de la vivacité, de l'imagination et peu de solide.«

3) Vgl. Finckensteins Generalrelation.

4) Mardefeld in seiner Generalrelation über den russischen Hof vom 21. Februar 1747. B. A. Vgl. auch die Schilderungen Funckes bei Herrmann im sächsischen Archiv II, 47 ff.

5) Vgl. den Brief des französischen Gesandten La Chetardie von 1744 bei Herrmann V, 83. 6) Vgl. S. 680, Zinzendorfs Mémoire.

7) Vgl. Pezolds Bericht vom 12. April 1745 bei Herrmann V, 195. Ahnlich

tete sogar, Bestushew habe die »Faulheit« der Zarin durch langweilende und endlose Vorträge befördert, um sich zu einer allmächtigen Stellung emporzuringen[1]).

Auf diesem Mann, als dem erbitterten Feinde Preussens, mussten Österreichs Hoffnungen vor allem beruhen. Völlig dem habsburgischen Interesse ergeben, bezeichnete er sich geradezu als einen österreichischen Minister am russischen Hofe[2]). Aber längst nicht mehr hatte er jenen überragenden Einfluss, der ihm wie einem türkischen Grossvezier nach seinem Ermessen zu handeln gestattete. Sein Credit bei der Kaiserin sank von Tag zu Tage. Ein widerwärtiger Gesell von unansehnlichem Äussern, trunksüchtig, bestechlich über alles Maass, ein Virtuos im Intriguenspiel, war er der Kaiserin seit langem ebenso verhasst, als wegen seiner Geschäftsroutine unentbehrlich. Das Vertrauen seiner Herrin indessen hatte er fast ganz eingebüsst; diese betrübliche Thatsache musste Zinzendorf im Sommer 1755 feststellen[3]). Ungemein, so urtheilte auch Esterhasy, habe seine Geltung bei der Kaiserin gelitten[4]).

Der Abschluss der Westminsterconvention besiegelte den Niedergang seiner Macht. Nur mit Aufbietung aller Kraft hatte er Elisabeth zur Ratification der Convention mit England vermocht. Nun traf der kaiserliche Zorn den Kanzler so gut wie den treulosen Alliirten. Sein Einfluss hatte nach Esterhasys Urtheil den Tiefpunkt erreicht[5]). Nur dem Mangel an einem geeigneten Nachfolger verdankte er noch sein Verbleiben im Amte[6]). Auch beim besten Willen wäre Bestushew schon im Sommer 1755 nicht mehr im Stande gewesen, die Kaiserin zu einer zielbewussten Politik der That zu bringen, auch wenn es nicht am Hofe eine »herrschende Partei« gegeben hätte, die dem Kanzler auf Schritt und Tritt systematische Opposition bereitete[7]). Ihr gehörten die Schuwalows an, bei weitem die einflussreichste Familie in Russland. Sie lenkten Elisabeth nach ihrem Gefallen durch deren erklärten Favoriten, den jungen Iwan[8]). Ein anderes Mitglied, Peter,

berichten die englischen Gesandten Wich und Guy Dickens 1742 und 1755 bei v. Raumer, Beiträge II, 180. 282. 1) Vgl. Mardefeld a. a. O.

2) Vgl. S. 684 f. Zinzendorfs Mémoire.

3) Vgl. S. 685. Zinzendorfs Mémoire.

4) Vgl. S. 234. 243 f. Esterhasy an Zinzendorf 23. Februar 1756; an Maria Theresia 25. Februar 1756.

5) Vgl. S. 356. Esterhasy an Kaunitz. 18. Mai 1756.

6) Vgl. S. 234. 244. Esterhasy an Zinzendorf und Maria Theresia. 22. und 25. Februar 1756.

7) Vgl. für das folgende S. 686 ff. Zinzendorfs Mémoire.

8) Geradezu eine »Wagenburg«, schreibt Funcke, hätten die Schuwalows

beherrschte den Senat, hatte die Finanzverwaltung, den Handel und die Gesetzgebung in seiner Hand und war somit eine der gewichtigsten Persönlichkeiten. Der dritte Schuwalow endlich, Alexander, besass in seiner Eigenschaft als Grossinquisitor eine völlig discretionäre Gewalt, vor der jedermann in Russland erzitterte.

Mit diesen mächtigen Männern in engem Bunde stand der Vicekanzler Woronzow. Ein Mann durchaus mittelmässiger Begabung, aber fleissig und ehrlich. Mit dem Grosskanzler, durch dessen Fürsprache er emporgekommen war, lebte er in erbittertster Feindschaft. Aber zu stürzen vermochte keiner von beiden den andern, sei es, weil es der Grundsatz der Zarin war, im Interesse ihrer eigenen Sicherheit und Erhaltung auf dem Throne entgegengesetzt gesinnte Räthe um sich zu haben [1]), sei es, weil sie die Grenzen der Fähigkeiten Woronzows kannte, die zu planvoller Leitung der Geschäfte nun einmal nicht ausreichten [2]). Dazu kam, dass Woronzow trotz des leidenschaftlichen Hasses gegen seinen Amtsgenossen, trotz des Ehrgeizes, der ihn erfüllte, im Grunde eine furchtsame Natur war, die vor dem äussersten bang zurückschreckte. Seiner Stellung nach hätte er die Seele der »herrschenden Partei« sein können; in Wahrheit liess er sich leiten und zwar vor allem von dem Etatsrath und Secretär des Staatsrathes Olsuwiew, der gewandt, gebildet und talentvoll, den Verkehr zwischen dem Hof und den russischen Vertretern im Auslande leitete. Gleich seinem Gönner Woronzow war er ein unversöhnlicher Feind des Grosskanzlers, und es ist selbstverständlich, dass bei dieser Uneinigkeit der höchsten Beamten, dem Hass, mit dem jede Partei die andere zu vernichten suchte, an einen regelrechten Geschäftsgang, an eine zuverlässige Erfüllung des einmal Zugesagten nicht gedacht werden konnte. Was dem entgegenstand, war nicht eigentlich ein Gegensatz der sachlichen Überzeugungen. Zwar behauptete Bestushew, der Vicekanzler wie Olsuwiew seien im Innern entschiedene Anhänger Preussens. In Wahrheit aber hatten beide den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Österreich sich gut zu stellen [3]), und wenn namentlich Woronzow als ein Feind des Wiener Hofes galt, so schrieb sich dieses Urtheil wesentlich aus seiner Feindschaft gegen den österreichisch gesinnten Grosskanzler her. Schon im Jahre 1754 hatte

---

um die Zarin geschlagen, damit niemand ausser ihnen zu ihr gelangen könne. Vgl. Herrmann im sächs. Archiv II, 48.

1) Vgl. S. 650. Maria Theresia an Esterhasy. 9. Januar 1757.

2) Vgl. S. 693. Zinzendorfs Mémoire.

3) Vgl. S. 696. 700. Zinzendorfs Mémoire.

Esterhasy unumwunden erklärt: der Parteistandpunkt in Russland hängt allein von den persönlichen Sympathieen ab[1]).

So also stellte sich der russische Hof dem Beobachter dar: An der Spitze eine vergnügungssüchtige, jede Arbeit fliehende Frau, unfähig oder nicht gewillt, den alle Kraftentfaltung hemmenden Zwiespalt unter ihren obersten Beamten zu beseitigen. Die Regierung getheilt unter Männer, die ihre amtliche Macht zur Schädigung der Collegen auszunutzen suchten. Da war es in der That für Kaunitz misslich, die Mitwirkung Russlands bei dem grossen Plane gegen Preussen mit einiger Sicherheit in Ansatz zu bringen.

Wenn er es trotzdem im Jahre 1755 ebenso wie schon sechs Jahre vorher that, so lässt sich das zunächst aus der Thatsache erklären, dass er verhältnissmässig wenig von Russland erwartete. Dass das russische Heer eine wesentliche Rolle im Kriege gegen Preussen spielen könnte, wagte er nicht zu hoffen. Ihm war es genug, wenn wenigstens ein Theil der preussischen Truppen in Rücksicht auf Russland nicht gegen die österreichische Armee verwendbar war, und wenn die Verwüstung Ostpreussens durch die Russen dem preussischen Könige eine empfindliche finanzielle Schädigung beibrachte. Und noch ein drittes, rein negatives Moment betrachtete Kaunitz als Vortheil: stimmte Russland dem grossen Plane zu, so war mindestens, so gering auch die thatsächliche Hülfsleistung sein mochte, nicht zu besorgen, dass es gegen den Wunsch Österreichs im Interesse Englands oder Hannovers die Kriegsoperationen hinderte[2]). Wenn Kaunitz indessen im August 1755 es für »nichts weniger als ohnmöglich« erklärte[3]), Russland zum Kampf gegen Preussen zu veranlassen, so ging diese Zuversicht auf die Thatsache zurück, dass Graf Zinzendorf bei seinem Aufenthalt in Petersburg einen gangbaren Weg ausfindig gemacht zu haben schien[4]), um das Grundübel, die Unzuverlässigkeit der russischen Politik, zu beseitigen.

Zinzendorf ging von zwei Voraussetzungen aus: Er verzweifelte daran, die russische Kaiserin aus ihrer Arbeits- und Thatenscheu zu erwecken, und er baute darauf, dass die »herrschende Partei«, wenn auch mit dem Halt der österreichisch Gesinnten, Bestushew, verfeindet, doch kein unversöhnlicher Gegner des Wiener Hofes sei. Deshalb ging sein in aller Einfachheit klug ausgedachter Plan dahin, durch Gewinnung der Schuwalows, Woronzows und Olsuwiews für die öster-

---

1) Vgl. S. 675. Esterhasy an Maria Theresia. 10. Juli 1754.

2) Vgl. S. 288. Maria Theresia an Starhemberg. 27. März 1756.

3) Vgl. S. 154. Vortrag vom 28. August 1755.

4) Vgl. S. 678 ff. Zinzendorfs Mémoire.

reichischen Pläne gegen Preussen, in der auswärtigen Politik gleichsam ein neutrales Gebiet zu schaffen, auf dem beide Parteien, ungeachtet ihrer sonstigen Gegensätze, Hand in Hand gehen konnten. Zinzendorf selbst hatte noch die ersten Versuche gemacht, den Plan zu verwirklichen, und von geradezu überraschendem Erfolge waren sie begleitet gewesen. Er hatte den sächsischen Gesandten in Petersburg, Funcke, die rechte Hand Bestushews, einen Mann, der mehr als irgend ein anderer der Vertraute des Grosskanzlers war, ganz für seine Pläne gewonnen. Er hatte ferner das schwierigste Hinderniss, die Abneigung Bestushews, seine Eifersucht und seinen Argwohn gegen jeden, der sich der Partei seiner Feinde näherte, spielend überwunden. In vollster Bereitwilligkeit hatte der Grosskanzler den Darlegungen Zinzendorfs zugestimmt, da er von dem Gelingen dieses Planes eine Besserung zugleich seiner eigenen Stellung erwartete. Und schon hatte Zinzendorf auch zwei der Häupter der Gegenpartei, Woronzow und Olsuwiew, als bereitwillig erprobt. Damals, im Juli 1755, bestand ja noch das englisch-österreichische Bündniss; eine Verstärkung der englischen Partei in Russland kam also auch Osterreich zu gute. Deshalb weihte Zinzendorf den neu ernannten britischen Gesandten Williams in seine Absichten ein, gab ihm die nöthigen Winke, um sich die Gunst Bestushews zu erringen, und bediente sich seiner Vermittlung, um auch Woronzow und Olsuwiew für die Interessen England-Österreichs zu gewinnen. Wegen des letzteren wenigstens fühlte er sich völlig beruhigt. Auch in Bezug auf Woronzow hegte er die besten Hoffnungen, wenngleich ihm der Vicekanzler noch immer als das grösste Hinderniss für seine Entwürfe erschien. Er verabredete mit Williams die klingenden Belohnungen, ohne die man sich der Gegenpartei auf die Dauer nicht versichert fühlen durfte, und hatte die Genugthuung, dass man in Wien nicht nur seine Anschauungen als richtig anerkannte, sondern auch seinem Plan gemäss vorzugehen beschloss [1]).

Inzwischen aber hatte der Entschluss, an die Stelle der englischen eine französische Allianz zu setzen, dem Wiener Hof noch eine neue Aufgabe in Russland gestellt. Denn es galt jetzt nicht nur, auch die Gegner Bestushews für Österreichs Sache zu gewinnen, sondern insbesondere die enge Verbindung des Petersburger Hofes mit England zu lösen, die man bisher nach Kräften herbeizuführen gesucht hatte.

---

1) Kaunitz schrieb am 9. August 1755 an Esterhasy, dass Zinzendorfs Vorschlag »wegen des Grosskanzlers und Vicekanzlers, wie auch wegen des Herrn v. Funcke und anderen vollkommenen Beifall gefunden, und Ew. Exc. daher hiernach sich vorläufig richten können.«

Nach beiden Richtungen hin beginnt die Thätigkeit des Grafen Kaunitz mit dem Erlass an Esterhasy vom 9. September 1755[1]). Man setzte ihn in den Besitz der unumgänglichen Geldsummen[2]) und unterrichtete ihn von den zwischen Österreich und England eingetretenen Misshelligkeiten und dem Entschluss, die gesamte Truppenmacht, ohne sie durch Entsendung eines Corps nach den Niederlanden zu zerstreuen, in Kriegsbereitschaft gegen Preussen beisammen zu halten. Das war die erste Andeutung des grossen beginnenden Scenenwechsels.

Der Erfolg dieses ersten Versuches war ein voller und allseitiger. Die goldenen Verehrungen hatten ihre Schuldigkeit gethan; es gab keinen Gegner Österreichs mehr in Russland. Olsuwiew und Funcke, dazu der Conferenzsecretär, Wolkow, waren nunmehr entschieden in das österreichische Lager übergegangen. Selbst in Woronzow hatte man, nach Esterhasys Urtheil, einen treuen Verbündeten gewonnen[3]). Auch die Andeutung, Österreich werde seine Kraft nicht gegen Frankreich verbrauchen, sondern zum Kampfe gegen Preussen aufsparen, fand den ungetheilten Beifall Bestushews[4]). Gegen England aber zu arbeiten, blieb dem Grafen Esterhasy zunächst noch erlassen. Er fand in dem englischen Gesandten Williams einen so eifrigen Fürsprecher der preussenfeindlichen Politik, wie er ihn besser sich nicht wünschen konnte. Bis in den Februar 1756 hinein behielt der Engländer die gleiche Sprache bei[5]). Es war ein nicht wieder wettzumachender tactischer Fehler der britischen Politik, dass sie ihren russischen Alliirten nicht in dem Maasse von dem fanatischen Hass gegen Preussen zurückzubringen versuchte, als die Aussicht einer Verständigung mit demselben Preussen an Wahrscheinlichkeit zunahm. So kam dem russischen Hof nicht minder, wie dem eigenen Gesandten Englands der Abschluss der Westminsterconvention völlig unerwartet. Und Esterhasy hatte nicht sowohl die Aufgabe, Russland in seinem Hass gegen England und Preussen zu bestärken, als er vielmehr bemüht sein musste, übereilte Schritte zu verhüten, »die Empörung und Aigreur der Zarin in gedeihlichen Schranken zu erhalten[6]).«

Esterhasy hatte damit bereits im Voraus diejenige Instruction

---

1) Vgl. Nr. 7 und 8. Maria Theresia und Kaunitz an Esterhasy. 9. September 1755.

2) Vgl. Nr. 5. Vortrag von Kaunitz. 4. September 1755.

3) Vgl. S. 187. Esterhasy an Maria Theresia. 13. November 1755.

4) Vgl. S. 186. Esterhasy an Maria Theresia. 13. November 1755.

5) Vgl. S. 244. Esterhasy an Maria Theresia. 25. Februar 1756.

6) Vgl. S. 238 (Esterhasy an Zinzendorf. 23. Februar 1756), auch S. 267. Esterhasy an Kaunitz. 23. März 1756.

befolgt, die Kaunitz im Hinblick auf die durch die Westminsterconvention verschobene Weltlage am 11. Februar ihm zusandte[1]). Die Quintessenz lautete: bis man wisse, wie Frankreich den englisch-preussischen Vertrag aufnehmen werde, gelte es, eine unverbindliche, abwartende Haltung einzunehmen: »So wenig der gemeinsamen Sache .... gemäss wäre, wann Russland allzu unempfindlich sein und sich von England leichter Dingen wieder besänftigen oder wohl gar in das Concert mit Preussen einziehen lassen wollte, ebenso wenig könnte bei den dermaligen Umständen vor rathsam und erspriesslich angesehen werden, wann Russland die Sache allzu hoch aufnehmete, sich vor der Zeit und zuviel blossgebete und ohne vorgängige Berathung mit seinen Alliirten den Bogen überspannete.« Diese Linie also sollte innegehalten werden: den russischen Hof »von allen voreiligen Schritten abhalten und ihme dagegen die Nutzbarkeit der mit Österreich zu unterhaltenden engesten Einverständnuss bestens vorstellen,« um eine etwaige Änderung des politischen Systems schon jetzt nach besten Kräften vorzubereiten. Man sieht: Die Tactik des Grafen Kaunitz war ebenso klug und vorsichtig berechnet, als England unbesonnen vorgegangen war.

Meisterhaft war das ostensible Schreiben an Esterhasy abgefasst[2]), in dem Kaunitz die Empörung der Kaiserin Elisabeth zugleich wachzuhalten und zu zügeln bemüht war. Er rechnete mit zwei ihrer markantesten Eigenschaften: ihrer lebhaften Empfindlichkeit und ihrer nicht minder stark ausgeprägten Bigotterie. Die Missachtung, so führte er aus, die England ihr durch die perfide Art seines Vorgehens bezeigt habe, schmerze ihn vor allem. England suche sie nur gegen Frankreich auszubeuten, und eben deshalb löse die Convention von Westminster selbstverständlich den soeben geschlossenen Subsidientractat auf. Denn der war gegen Preussen gerichtet, und nothwendiger wie je zuvor sei es gerade jetzt für die beiden Kaiserhöfe, der drohenden übergewaltigen Liga der beiden protestantischen Mächte gegenüber fest zusammenzuhalten. Alles weitere aber könne erst verabredet werden, wenn man wisse, wie Frankreich den Treubruch König Friedrichs aufnehmen werde.

Auch diesmal ging der Wunsch von Kaunitz restlos in Erfüllung. Seine Darlegung fand bei den beiden Kanzlern »um so ehender einen erwünschten Eingang,« als sie sich wenige Tage zuvor gegen Esterhasy »in essentiali fast ganz gleichförmig geäusseret hatten.« Trotz aller

---

1) Vgl. S. 223 ff. Maria Theresia an Esterhasy. 11. Februar 1756.

2) Vgl. Nr. 41. Maria Theresia an Esterhasy. 11. Februar 1756.

persönlichen Gereiztheit gegen England war die Zarin entschlossen, nicht übereilt vorzugehen, »sondern diese Sach, bis sie noch mehr reif sein wird, gegen den englischen Hof mit einer äusserlich erscheinenden Gleichgiltigkeit, jedoch darbei aufmerksam anzusehen [1]).«

Und immer glücklicher schien sich die Lage für Österreich gestalten zu wollen. Hatte Esterhasy auch einen Augenblick geglaubt, seit der Verbindung Englands mit Preussen sei die Lust in Petersburg zum Angriff auf letzteres gedämpft [2]), so wurden doch bereits zu Ende März jene erwähnten glückverheissenden Beschlüsse gefasst [3]).

Das geschah ungefähr zu derselben Zeit, in der aus Paris die Nachricht in Wien einlief, dass Frankreich im Princip die Offensivabsichten gegen Preussen gebilligt habe, und Kaunitz somit, aller noch vorhandenen Bedenken wegen Frankreich ungeachtet [4]), sich in den Stand gesetzt glaubte, nunmehr an den zweiten Theil seines Programms, die Aufbietung Russlands gegen König Friedrich, heranzutreten.

Im Grunde verliess er durch die Wahl dieses Zeitpunktes den Weg, den er im August 1755 seiner Politik vorgezeichnet hatte. Erst nach völliger Einigung mit Frankreich hatte er damals die Verhandlungen mit Russland über die Offensive gegen Preussen zu beginnen gedacht. Wenn er sich aber jetzt entschloss, noch bevor er mit dem französischen Hof ins reine gekommen war, den entscheidenden Schritt in Petersburg zu thun, so wird er dazu durch die starke Hoffnung auf den Erfolg seiner Politik in Frankreich und das unerwartet grosse Entgegenkommen bewogen worden sein, das er in Russland gefunden hatte, und das ihn einlud, keine Zeit mit unnützem Warten zu versäumen.

In tiefstem Geheimniss ermächtigte er Esterhasy am 13. März [5]), der Kaiserin Elisabeth zu eröffnen, dass der Wiener Hof mit dem Versailler Verhandlungen begonnen habe, um dessen Allianz mit Preussen zu lösen und sich seiner zum mindesten indirecten Hülfe bei der Eroberung Schlesiens zu versichern. Nur für den Fall — Kaunitz betonte geflissentlich den eventualen Charakter seines Ansinnens, — dass Frankreich zustimme, liess er bei Elisabeth anfragen, ob sie, und etwa noch in diesem Jahre, bereit sei, einen österreichischen Angriff auf Preussen mit 60—70000 Mann zu unterstützen.

---

1) Vgl. Nr. 50. Esterhasy an Kaunitz. 2. März 1756.
2) Vgl. S. 241 f. Esterhasy an Maria Theresia. 25. Februar 1756.
3) Vgl. S. XCVII und Nr. 62. Esterhasy an Kaunitz. 30. März 1756.
4) Vgl. S. LXXXIX.
5) Vgl. Nr. 56. Maria Theresia an Esterhasy. 13. März 1756.

Was der österreichische Kanzler hiermit vorschlug, war nicht der Dreibund Osterreichs, Frankreichs und Russlands; vielmehr wünschte er zwei getrennte Tractate abzuschliessen: eine Offensivallianz mit Frankreich, mit Russland indessen einen Vertrag, der die Erfüllung der Defensivallianz vom Jahre 1746 auch ohne vorhergegangene Kriegserklärung durch Preussen gewährleistete. Eine selbstständige Verbindung aber zwischen Frankreich und Russland suchte er direct zu verhindern. Österreich sollte durchaus und allein die Fäden des grossen Unternehmens in seiner Hand vereinigen.

Nur also als eine Hülfsmacht sollte Russland in den Krieg eintreten. Daher musste Kaunitz es so darstellen, als ob die Anknüpfung mit Frankreich lediglich eine Folge der aggressiven Tendenz war, die er in der Westminsterconvention wahrzunehmen vorgab. Der Angriff auf Preussen erschien so als ein Act der Nothwehr, und der in dem Defensivvertrag von 1746 vorgesehene Fall schien in Geltung zu treten. Dann hatte Russland auch keinen Anspruch auf irgend eine Entschädigung durch Landerwerb. Nur um die russischen Truppen unverweilt in Bewegung zu bringen, bot man an, die 2 Millionen Gulden, zu deren Auszahlung Österreich, kraft der Defensivallianz, erst nach vollzogener Eroberung Schlesiens verpflichtet war, bereits im Voraus zu geben[1]).

Dem gleichen Zweck diente es, dass der Wiener Hof seinen Gesandten und die Zarin nur sehr unvollkommen über den Stand der Verhandlungen mit Frankreich unterrichtete. Dass Frankreich sich bereits grundsätzlich mit einer Subsidienzahlung und der Eroberung von Schlesien und Glatz einverstanden erklärt hatte, verschwieg Kaunitz ebenso gut, wie den wichtigen Umstand, dass er sich ohne eine noch viel weiter gehende Zerstückelung Preussens nicht befriedigt fühlen werde.

Dass diese Anträge in Russland die denkbar günstigste Aufnahme fanden[2]), wird nach den vorigen Ausführungen nicht überraschen. Es wurde Esterhasy leicht, dem Wunsche Kaunitzens entsprechend die Anfrage Österreichs als die Folge russischer Anregungen hinzustellen. Und so vollständig und ohne jeden Verzug oder Rückhalt

---

1) Es ist ein charakteristischer Zug, dass Kaunitz den Russen zumuthete, sie möchten die englischen Subsidien ohne Bedenken annehmen und sie für Rüstungen verwenden, um dann England durch die Kriegseröffnung gegen Preussen ebenso zu überrumpeln, wie England dies durch den Abschluss der Westminsterconvention gethan habe. Vgl. S. 263.

2) Vgl. Nr. 64. 65. 73. Esterhasys Berichte an Kaunitz vom 5. und 6. April 1756, an Maria Theresia vom 22. April 1756.

gingen die Zarin nicht nur, sondern auch die beiden Kanzler[1]) auf den Plan ein, dass Esterhasy es garnicht erst nöthig fand, irgend welche Subsidien in Aussicht zu stellen. Auch die Versicherung wurde einmüthig[2]) ertheilt, dass Russland den Vereinbarungen Österreichs mit Frankreich unweigerlich beitreten werde. Schon am 5. April kündigte Esterhasy die baldige Übersendung des Planes einer Offensivallianz an. Am 22.[3]) erfüllte er diese Zusage.

Man sieht: Russland ergriff energisch die Initiative. An die Einschränkung, an die Kaunitz das grosse Unternehmen binden wollte, gedachte man sich nicht ängstlich zu halten, auch ohne Frankreich den Krieg zu beginnen. Mit keiner Silbe erwähnte man Subsidien. Und weit über die österreichischen Anträge hinaus ging der Ansatz für die Truppenmacht, mit der man Preussen zu unterwerfen hoffte: 92000 Mann ohne die Irregulären, 111500 mit diesen, sollten versammelt, in Curland noch ein Reservecorps von 10500 Mann gebildet werden. 7800 Mann Infanterie und 500 leichte Reiter plante man auf dem Seewege zu befördern. Die Flotte sollte zudem die preussischen Küsten beunruhigen und die Festungen bombardiren. Dazu kam noch die entsprechende schwere Artillerie. Und all diese ungeheuren Truppenmassen, versicherte man, seien vollkommen kriegsbereit. Nur des Jawortes der Kaiserin Maria Theresia bedürfe es noch, um sofort, noch im August 1756, mit den Kriegsoperationen zu beginnen.

Selbst die noch unausgesprochenen Wünsche Österreichs erbot sich Russland zu erfüllen. Keineswegs wollte es die Eroberung von Schlesien und Glatz als einziges Ziel hingestellt wissen. Schweden und Chursachsen sollten herangezogen und mit Pommern und dem Magdeburgischen entschädigt werden. Auch Preussen sollte dauernd von dem Rumpf des brandenburgischen Staates getrennt werden. Alte Pläne tauchten wieder auf. Man gedachte Ostpreussen an Polen zu geben und dafür Curland und Semgallen dem russischen Reiche einzuverleiben. Und ohne erst die Formalität einer, wie es schien, selbstverständlichen sofortigen Zusage des Wiener Hofes abzuwarten, begann man mit Eifer zu rüsten. Die russischen Vertreter im Auslande erhielten Anweisung, mit den französischen vertrauteren Umgang zu pflegen.

Wir erkennen unschwer: Die schrankenlose Bereitwilligkeit Russlands bedeutete eine wesentliche Modification des österreichischen An-

---

1) Esterhasys Berichte zeigen, dass zunächst auch Bestushew ganz die Sache Englands verlassen hatte. Vgl. S. 302 f. 357 ff.

2) Vgl. Nr. 64. Esterhasy an Kaunitz. 5. April 1756.

3) Vgl. Nr. 73. Esterhasy an Maria Theresia. 22. April 1756; insbes. P. S. 4.

trags. Nicht als soldempfangende Hülfsmacht, sondern als gleichberechtigtes Glied einer Coalition gedachte Russland zu handeln, selbständig auch mit Frankreich sich zu vereinbaren[1]) und unmittelbaren Gewinn für sich in Anspruch zu nehmen. In der Hauptsache aber war der Wunsch Österreichs mehr als erfüllt. So weit es auf die Gesinnung Russlands ankam, waren Kaunitzens kühnste Träume zur Wahrheit geworden. Nur noch von Frankreich schien es abzuhängen, ob der vernichtende Schlag auf König Friedrich schon jetzt niederfallen werde.

---

1) Vgl. Nr. 111. [Es handelt sich um die Sendung Bechtejews nach Paris.] Esterhasy an Kaunitz. 8. Juni 1756.

IV.

Defensivvertrag von Versailles. Verschiebung des Angriffs auf 1757.

Im August 1755 hatte Kaunitz erwartet, auf grosse Hindernisse in Russland zu stossen. Selbst von der Westminsterconvention hätte er sich eine so durchschlagende Wirkung auf die Politik des russischen Hofes nicht versprochen. Alle seine Hoffnungen also wurden vollends übertroffen durch die Berichte Esterhasys vom 5. und 6. April. Den tiefsten Eindruck brachten sie auf ihn hervor, und ohne einen Augenblick zu säumen, versuchte er, die einzige Schranke für seinen grossen Plan, die letzten Meinungsverschiedenheiten mit Frankreich, zu beseitigen.

Am 18. April liefen die ersten Nachrichten aus Russland ein, schon am 19. erging eine neue Weisung an Starhemberg[1]). Die sofortige Entschliessung Frankreichs galt es herbeizuführen. Russland werde »unfehlbar« noch in diesem Jahre losschlagen. 80000 Mann erbiete es sich ins Feld zu stellen, ohne Subsidien zu fordern. Der Allianz mit Frankreich zeige es sich geneigt. Nur also auf die »ernsthafte und baldige« Zustimmung des Versailler Hofes komme es an. Die grössten Erwartungen waren in Kaunitz erwacht. Nicht nur ein Beobachtungscorps gegen Hannover, sondern active Theilnahme am Kriege, eine Hülfsarmee von 60000 Mann erbat er jetzt, weit über seine früheren Forderungen hinaus, von Frankreich, dann »könnte es menschlichem Ansehen nach nicht fehlen, dass wir noch in diesem Jahr einen grossen Coup machen und in dem künftigen Jahr fertig sein würden.« Aber alles sei an der Zeit gelegen. Keinen Tag dürfe man säumen, um noch während des Sommers die Russen ins Feld zu bringen.

---

1) Vgl. Nr. 71.

Man überliess es Starhemberg, von diesen Petersburger »vergnüglichsten« Nachrichten in Paris Gebrauch zu machen. Nur wenn mit Wahrscheinlichkeit daselbst eine »standhafte Entschliessung« zu erwarten sei, verspreche man sich von einer solchen Mittheilung Erfolg. Aber eindringlichst kann Kaunitz »nicht oft genug wiederholen, dass an Gewinnung der Zeit alles gelegen sei.« Schnell und rückhaltlos musste Frankreich sich schlüssig werden. Nur in diesem Falle schien für Kaunitz der Angriff noch im laufenden Jahre ausführbar zu sein. Schon waren in ihm Bedenken aufgestiegen, ob die Eröffnung des Krieges nicht auf das nächste Frühjahr verschoben werden sollte. Er hatte diese Möglichkeit bereits bei seiner Anfrage in Russland vorgesehen, für den Fall dass die russische Armee nicht schnell genug mobil zu machen wäre. Auch in Frankreich hatte er durch Starhemberg erklären lassen, lieber bis zum Frühjahr 1757 zu warten, als ein Risico zu laufen. Die günstigen russischen Nachrichten aber hatten seine Zuversicht gestärkt. Täglich erwarte er die »schliessliche« Erklärung Frankreichs, schrieb er am 24. April[1]); noch in dieser Woche rechne er die französische »Finalentschliessung« zu erhalten, äusserte er am 3. Mai[2]).

Die Entscheidung brachte ihm endlich Starhembergs Bericht vom 2. Mai[3]); er meldete den Abschluss des Neutralitäts- und Defensivvertrags, damit aber auch zugleich den Aufschub der entscheidenden Offensivverabredungen.

Frankreich gab die formelle Zusage, weder die Niederlande noch sonstige Gebiete der Kaiserin anzugreifen. Österreich verpflichtete sich, in dem gegenwärtigen Kriege zwischen England und Frankreich neutral zu bleiben. Der Angriff auf Hannover wurde den Franzosen freigestellt, da man das Reich nicht ausdrücklich ihrem Einmarsch verschloss: »eine Nachahmung der Convention von Westminster, aber zugleich ihr entschiedenster Gegensatz[4]).« Friedrich verletzte nicht nothwendig seine Verpflichtungen gegen Frankreich, Österreichs Einwilligung zu einem französischen Angriff auf Hannover bedeutete unleugbar eine Treulosigkeit gegen England.

Und sicherlich musste die Lösung der englisch-österreichischen Allianz vom Standpunkte der kleinmüthigen, schwunglosen Politiker Frankreichs als ein Gewinn erscheinen; sie hatten freie Hand, mit ungetheilter Kraft England niederzukämpfen. Einem staatsmännischen Blicke freilich hätte kaum entgehen dürfen, wie gering unter allen

---

1) Vgl. Nr. 75, Kaunitz an Esterhasy. 2) Vgl. S. 329 Anm. 5, an Esterhasy.
3) Vgl. Nr. 82. Starhemberg an Kaunitz. 4) Vgl. Ranke 180.

Umständen die Unterstützung gewesen wäre, die der Inselstaat von Österreich zu erwarten gehabt hätte. Warum sonst hätte der Wiener Hof die Initiative zur Lösung seiner Verbindung mit England ergriffen, wenn er wirklich entschlossen war, sich an dem Kriege gegen Frankreich zu betheiligen? Und was hatte man denn hier von Österreich gross zu fürchten, solange an dessen Grenzen der preussische König drohend und gewaltig gerüstet stand? Oder war es klug, eigensinnig dem Plan eines noch durchaus nicht fest beschlossenen Angriffes auf Hannover nachzugehen, ihm zu Liebe sich mit Preussen zu verfeinden, sich durch die Wiener Allianz die Gelegenheit zu rauben, von seiner eigentlichen Stärke, von seiner Landmacht, den rechten Vortheil zu ziehen, durch die leichte Eroberung der österreichischen Niederlande und deren Zurückgabe bei erfolgendem Frieden den etwa in Ost- und Westindien erlittenen Verlust einzubringen und England zu billigen Friedensbedingungen, wie beim Aachener Frieden geschehen war, zu vermögen[1])?

In allen weiteren Verabredungen hingegen über jene Neutralitätszusage hinaus wurden ganz ausschliesslich die österreichischen Interessen gewahrt. Unbeschränkt und einseitig verpflichtete der Defensivvertrag Frankreich zur Hülfeleistung an den neuen Verbündeten auch gegen Preussen und die Pforte. Der erste Theil des Kaunitz'schen Programms, die eigene Sicherstellung, war nunmehr vollständig erreicht. Ausdrücklich aber wurde die Anwendung dieses Vertrages auf den französisch-englischen Conflict ausgeschlossen. Der Werth der Allianz war damit für Frankreich auf ein Mindestmaass herabgedrückt. Denn wer sonst als England hätte ihm mit einem Angriff gefährlich werden können? Und wie, wenn Kaunitz im Vertrauen auf den Defensivvertrag absichtlich den Krieg mit Preussen heraufbeschwor und es verstand, äusserlich den Schein des Angreifers zu vermeiden[2])? Hundert Gründe statt eines standen dem Diplomaten zur Verfügung[3]), der einen Bruch herbeizuführen suchte. Nicht ganz mit Unrecht also hat man[4]) diesen Versailler Vertrag eine Blancokriegserklärung in der Hand des österreichischen Kanzlers genannt.

---

1) Dass die Allianz der beiden Höfe »weit mehr« für Österreich 'als für Frankreich vortheilhaft war, setzte Kaunitz 1776 auseinander. Er bewies, freilich unfreiwillig, geradezu, dass aller Vortheil Österreich allein zufiel. Vgl. Beer, Archiv 80. Selbst in Frankreich verschloss man sich später dem Gedanken nicht, dass Österreich grösseren Gewinn aus dem Bündniss ziehe als Frankreich. Vgl. Recueil des instructions; Autriche [Paris 1884], 484 f. (1774).

2) Vgl. Koser II, 42.

3) So äusserte sich Starhemberg, vgl. S. 350 f. Bericht vom 13. Mai 1756.

4) Vgl. Broglie, Le secret du Roi I, 147.

Dem Wortlaut nach sind alle Abmachungen vom 1. Mai 1756 rein defensiver Natur gewesen. In Wahrheit »rochen sie nach Pulver[1].« Dahin weisen schon die geheimen Artikel: Preussen zum Beitritt einzuladen, vermied man mit Bedacht. Über Russlands Aufnahme einigte man sich sogleich. Vor allem aber wurde die Bürgschaft Frankreichs für den preussischen Besitz Schlesiens rückgängig gemacht, eine Revision des Aachener Friedens in Aussicht gestellt.

Noch deutlicher wird die offensive Tendenz durch den Umstand, dass eingestandenermaassen dieser Vertrag von Versailles nur als der Vorläufer des geheimen Tractats gegen Preussen betrachtet werden sollte. Niemand im französischen Ministerconseil, der am 19. April endlich in den Stand der Verhandlungen mit Österreich eingeweiht worden war, hatte dem widersprochen[2]. Der Entschluss war gefasst, auch den weiteren Vertrag zu schliessen. Diese Entscheidung hat Ranke mit Recht als »einen der grossen Wendepunkte der neueren Geschichte« bezeichnet[3].

Einen glänzenden diplomatischen Sieg hatte Osterreich erfochten. Die gewichtigsten Vortheile hatte es sich gesichert, ohne irgend ein Opfer zu bringen. Von der Abtretung der Niederlande war in dem Vertrage keine Rede[4]. Maria Theresia verpflichtete sich nur offen diejenige Haltung einzunehmen, zu der sie ohnehin längst entschlossen war. Jede Gegenseitigkeit aber fehlte für Frankreich[5]. Einseitig übernahm es weitreichende Verbindlichkeiten gegen Preussen und die Pforte. Es versperrte sich den lockenden und gefahrlosen Angriff auf die österreichischen Niederlande. Ungleich günstiger waren doch die Bedingungen gewesen, die Maria Theresia im Januar 1756 den Franzosen bereits zugestanden hatte. Auch damals hatte Österreich seine Neutralität versprochen, ohne aber die Lösung der französisch-preussischen Allianz zu verlangen. Auf der Verbindung mit Preussen beruhte Frankreichs machtvolle continentale Stellung. Nun half es selbst, den gefährlichen Nebenbuhler, Habsburg, wieder zu kräftigen, an dessen Niederdrückung man Jahrhunderte gearbeitet hatte. Es trifft nicht zu, dass der Abschluss der Westminsterconvention Frankreich im Interesse der eigenen Sicherheit gezwungen hätte, selbst mit Opfern die österreichische Allianz zu suchen[6]. Welche Gründe hätten Preussen in den Kampf gegen den Hof von Versailles führen sollen? In kras-

---

1) Vgl. Broglie, L'alliance 371.
2) Vgl. S. 331 f. Starhemberg an Kaunitz. 2. Mai 1756.
3) Vgl. Ranke 180. 4) Das hat Ranke 185 nicht beachtet.
5) Vgl. auch Waddington, Renversement 335.
6) Diese Ansicht vertritt Broglie, L'alliance z. B. 375. 414.

sem Widerspruch[1]) zu seinen innersten Staatsinteressen war Frankreich in das Schlepptau Österreichs gerathen. Der Wille der Pompadour und die persönliche Gereiztheit des Königs hatten über die politischen Erwägungen gesiegt. Mit Fug durfte Maria Theresia äussern, noch niemals habe sie eine Convention mit so vergnügtem Herzen unterschrieben[2]).

So gross aber auch der errungene Erfolg war, und so volle Berechtigung Kaunitz hatte, nunmehr »in Bälde« auch den Abschluss des geheimen Tractats zu erwarten[3]), die so bestimmt erhoffte »Finalentschliessung« Frankreichs war doch noch nicht gefallen. Nur im Grundsatz hatte König Ludwig dem Offensivplane gegen Preussen zugestimmt, eine ins einzelne gehende Beantwortung aber der österreichischen Forderungen vom 27. März noch abhängig gemacht von weiteren Aufklärungen des Wiener Hofes über die Fragen: welche Höhe die gewünschten Subsidien erreichen, wann sie zahlbar sein sollten; welche Sicherheitsplätze und zu welcher Zeit sie Österreich abzutreten gedenke; wie Kaunitz sich die Beschäftigung der Seemächte durch Frankreich vorstelle; endlich, aus welchen reichsständischen Contingenten sich die verlangte dritte Armee zusammensetzen solle, und mit welchen Mitteln er die betheiligten Höfe dafür zu entschädigen plane. Soviel hatte man zugegeben, dass alle Zugeständnisse erst nach der Eroberung Schlesiens verbindlich werden sollten, freilich nicht ohne darauf zu bestehen, dass Österreich dem Infanten Philipp seine italienischen Besitzungen verbürge. Wie sehr dabei die Gegenseitigkeit vergessen war, ist handgreiflich. Österreich wollte keine Provinz abtreten, ohne des Äquivalents sicher zu sein. Frankreich verlangte nun den Besitzstand eines kleinen Fürsten sicher gestellt zu sehen, der auch bei gänzlichem Misserfolg der grossen Unternehmung keine Gefahr lief. So gegenstandslos war dies Verlangen, dass Starhemberg eben deshalb mit Bestimmtheit annahm, Frankreich werde auch in diesem Punkte noch nachgeben.

Grössere Beachtung dagegen erforderte Starhembergs Vermuthung, dass der französische Hof weit bedeutendere Vortheile, die Abtretung der gesamten österreichischen Niederlande, und zwar direct an Frankreich, fordern werde. Wenige Tage später[4]) konnte der Gesandte die vollendete Thatsache melden.

---

1) Selbst Bernis hat es nicht gewagt, die Offensivverabredungen vor der preussischen Waffenerhebung zu rechtfertigen, sondern in seinen Mémoiren zur unleugbaren Unwahrheit seine Zuflucht genommen. Vgl. Bernis I, 171. 280. 385 etc.

2) Vgl. Ranke 183. 3) Vgl. Nr. 93. Protokoll vom 19. Mai 1756.

4) Vgl. Nr. 88. Starhemberg an Kaunitz. 13. Mai 1756.

Sie war ihm nichts weniger als unwillkommen. Denn das eine wichtige war jetzt erreicht: Frankreichs eigenstes Interesse fiel mit dem Gelingen der Unternehmung gegen Preussen zusammen. Dass Frankreich jetzt zuerst gesprochen und endlich bestimmte Forderungen gestellt hatte, erschien ihm als ein weiterer Gewinn. In einer Hauptfrage allerdings musste Starhemberg in Resignation den unausgeglichenen Gegensatz von neuem feststellen. Nach wie vor weigerte sich Frankreich entschieden, die weitere Schwächung Preussens über die Abtrennung von Schlesien und Glatz hinaus zuzugeben.

Es kann nicht überraschen, dass sich zu Wien mit der Freude über den Abschluss des Defensivvertrages die Unzufriedenheit[1]) über die Verzögerung der geplanten Offensive mischte. Unverzüglich hatte Kaunitz am 19. April die definitive Abrede verlangt, jetzt war sie von neuem verschoben. Mindestens noch zwei Mal rechnete er seinen Courier nach Paris abfertigen zu müssen; »etliche Monate« noch würden sich die Verhandlungen hinziehen[2]). Dadurch war seine Stellungnahme bedingt. Nach Frankreich hin verweigerte er die Übersendung der Präliminarartikel, bevor die alten Hauptforderungen bewilligt wären, die Bildung einer dritten Armee, die weitere Schwächung Preussens, die Bereitstellung eines Hülfscorps von 50—60 000 Mann. Nach Russland hin aber zog er die Consequenz seiner Ansicht vom 19. April: noch war er Frankreichs nicht sicher, also war es für den Angriff in diesem Jahre zu spät geworden. Am 22. Mai ersuchte er[3]) die Kaiserin Elisabeth, die allzu offenkundigen Rüstungen einzustellen, damit König Friedrich nicht zum Angriff gereizt würde, und den Beginn der gemeinschaftlichen Offensive auf das Frühjahr 1757 zu verschieben.

Zwei Aufgaben also waren fortab der österreichischen Politik gestellt; eine negative in Russland: keinen widrigen Einfluss daselbst aufkommen zu lassen, die herrschende günstige Stimmung zu erhalten; eine positive in Frankreich: diejenigen Forderungen durchzusetzen, von denen man die Abtretung der Niederlande und die Offensive gegen Preussen abhängig zu machen beschlossen hatte[4]).

1) Vgl. S. 362. Maria Theresia an Starhemberg. 19. Mai 1756. Es ist zu beachten, dass Starhembergs Bericht vom 13. Mai in Wien erst am 20. Mai präsentirt wurde.

2) Vgl. S. 370. 392. Kaunitz an Esterhasy. 22. und 29. Mai 1756.

3) Vgl. Nr. 99. Kaunitz an Esterhasy. 22. Mai 1756. Vgl. den Excurs S. CLXX ff.

4) In der Conferenz vom 2. Juni 1756. Vgl. S. 384 Anm. 3.

V.

Verständigung über eine Offensivallianz mit Frankreich.

Dass Frankreich für sich selbst die Abtretung der gesamten österreichischen Niederlande gefordert hatte, war von Starhemberg mit Freude begrüsst worden. Das wesentlichste schien ihm damit erreicht. Der Versailler Hof war nunmehr an dem Gelingen der grossen Unternehmung gegen Preussen lebhaft interessirt.

Nicht ganz so gewiss scheint man sich Frankreichs in Wien gefühlt zu haben. Denn als man jetzt Anfang Juni die Bedingungen endgiltig formulirte[1]), von denen die Auslieferung der Niederlande und die Ausführung des grossen Planes gegen Preussen abhängig sein sollten, war es einer der leitenden Gesichtspunkte, dass vor allen Dingen der ernste Wille König Ludwigs über jeden Zweifel erhoben werde, aufrichtig und mit werkthätigem Eifer auf die österreichischen Absichten einzugehen[2]). Frankreich muss »ernsthaft wollen«[3]); das zu erreichen, war Kaunitzens Losungswort geworden. Man durchschaute es wohl, dass in Frankreich der Wunsch nicht nach Preussens Niederwerfung, sondern nach Erwerb der Niederlande das treibende Motiv war. Deshalb galt es, mit allen Mitteln den französischen Hof an dem Risico der grossen Unternehmung zu betheiligen, um sein Interesse mit ihrem Gelingen unauflöslich zu verknüpfen.

In diesem Gedanken beharrte Kaunitz unerschütterlich auf seiner früheren Forderung, dass der französische König in einer formellen Declaration erklären müsse, die Abtretung österreichischer Gebiete habe

---

1) Vgl. Nr. 104. 112. Vortrag vom 29. Mai. Maria Theresia an Starhemberg. 9. Juni 1756.

2) Aus der Vertheidigung der optimistischen, übrigens gerechtfertigten Ansicht in Starhembergs Bericht vom 18. Juni zeigt sich, wie ernste Besorgnisse Kaunitz noch immer hatte. Vgl. Nr. 120a.

3) Vgl. Nr. 119. Kaunitz an Starhemberg. 18. Juni 1756.

durchaus erst nach der vorher vollendeten und im Frieden bestätigten Eroberung Schlesiens einzutreten. Es galt auch jetzt wieder den Argwohn auszulöschen, als ob Frankreich sich nach Erwerbung der Niederlande aus dem Spiel halten, etwa gar mit England einen Frieden abschliessen könne, ohne Schlesiens Besitz für die Kaiserin zu gewährleisten. Man machte von dieser absoluten *conditio sine qua non* die weiteren Verhandlungen abhängig. Starhemberg erhielt den gemessenen Befehl, sich vor Ertheilung dieser Declaration »in keine förmliche noch schriftliche Äusserung wegen der Cession der Niederlande einzulassen.«

Zu zweit bestand Österreich nach wie vor darauf, dass Frankreich zu der weiteren Schwächung Preussens auch über Schlesien und Glatz hinaus seine förmliche Einwilligung gebe. Hierin hatte Starhemberg stets den grössten Widerstand gefunden. Trotzdem dachte Kaunitz an keine Nachgiebigkeit, denn wie nichts anderes war die Haltung Frankreichs in dieser Frage geeignet, den »Probierstein« zu bilden, dass es ernsthaft, rückhaltlos, unwiderruflich den Systemwechsel vollzogen habe. Fast auf den Umfang der Mark Brandenburg sollte Preussen zurückgeschraubt, Schweden mit Pommern, Chursachsen mit dem Magdeburgischen, Churpfalz mit Cleve-Mark, Polen endlich mit Ostpreussen bedacht werden. Nur mit dem letzteren Geschenk schritt man über die Grundzüge des anfänglichen Planes hinaus, eine unmittelbare Wirkung doch wohl des russischen Antrages.

In engem Zusammenhange mit dieser Vernichtung Preussens stand die dritte bereits zugestandene Forderung, Frankreich müsse durch jährliche Subsidien die Bildung einer dritten Armee ermöglichen. Nur um die Form und die Höhe der Geldzahlung handelte es sich noch. Man ermächtigte Starhemberg, äussersten Falles statt auf 12 nur auf 8 Millionen Gulden zu bestehen, und, wiederum äussersten Falles, sich damit zu begnügen, diese Summe in der Form eines rückzahlbaren Darlehens, gegen Überlassung des Herzogthums Luxemburg als Faustpfand, anzunehmen.

Zu vielfachen Missverständnissen hat die vierte Forderung Anlass gegeben, inwieweit man auf der werkthätigen Theilnahme Frankreichs beharrte. Man verlangte ein französisches Hülfscorps zu directer Verwendung gegen Preussen, »oder doch wenigstens« dessen Sendung nach Westphalen, »oder aber« dessen Bereithaltung an den Grenzen, um die protestantischen Mächte von der Unterstützung Preussens zurückzuschrecken. Wie am 19. April also, versuchte Kaunitz auch jetzt, Frankreichs active Betheiligung am Kriege gegen Preussen zu erwirken. Das letzte Wort des Kanzlers aber war damit noch

längst nicht gesprochen[1]). Er gedachte sich mit jenem Beobachtungscorps gegen Hannover zu begnügen, das er bereits am 27. März gefordert hatte.

Keine einzige dieser »unerlässlichen Bedingungen« enthielt, wie man sieht, etwas wesentlich neues, so wenig die französische Forderung selbst, die Niederlande zu erhalten, dem Wiener Hofe überraschend gekommen war. Österreich weigerte sich entschieden, die ganzen Niederlande an Frankreich selbst auszuliefern. Man besorgte den Einspruch der Seemächte gegen eine so bedeutsame Verstärkung der maritimen französischen Macht; Kaunitz selbst mochte sie nur ungern sehen. Auch fürchtete er, dass Frankreich durch die Vertheidigung des neuen Besitzes zu sehr in Anspruch genommen werden würde, um Österreich noch wirksam unterstützen zu können. Nur unter der Einschränkung erklärte sich Maria Theresia zur Hingabe der Niederlande bereit, dass deren grösserer Theil, vor allem die Küstenstriche, für die Ausstattung des Infanten Don Philipp verwendet, nur einige dem Meere fernliegende Gebiete, die früher schon unter französischer Herrschaft gestanden hatten, Frankreich selbst einverleibt würden. Die bisher rein dynastische Frage vermied man so, in eine politische zu verwandeln[2]). Merkwürdig genug, welche Erwartungen hierbei mitspielten. Wie es bei solchen Secundogenituren zu geschehen pflege, hoffte man auch hier, dass das eigene Landesinteresse über die Verwandtschaftsgefühle siegen, die Abhängigkeit Philipps vom Versailler Hofe nicht allzu lange vorhalten werde.

Neben diesen *conditiones sine quibus non* wollte man wenigstens den Versuch machen, noch eine Anzahl weiterer Zugeständnisse zu erhalten. Nur zwei von ihnen sind von grösserem Interesse. Man wünschte ausser Schlesien und Glatz noch einen anderen Landgewinn direct für sich: Kaunitz dachte an Crossen, an chursächsische Landestheile (die Lausitz), das sulzbachische Gebiet oder gar die Oberpfalz, deren Besitzer alsdann aus den Trümmern Preussens entschädigt werden müssten. Ausserdem würde er es gern gesehen haben, wenn Frankreich sich noch über die vorher erwähnten Geldzahlungen hinaus zu Subsidien an Russland und Sachsen verstanden hätte. Jedoch wollte man an diesen Forderungen der zweiten Art die Verhandlung nicht scheitern lassen. Und auch die *conditiones sine quibus non* sind nicht so aufzufassen, dass Kaunitz ihre buchstäbliche Er-

1) Naudés [Beiträge I, 69] Verdienst ist es, diesen entscheidenden Gesichtspunkt betont zu haben. Ranke 200, Lehmann 33, Waddington 466, auch Beer, M. I. Ö. G. XVII, 134 sind in der falschen gegentheiligen Ansicht einig gewesen.

2) Vgl. Ranke 198.

füllung als unerlässlich verlangte. Gewann man die Überzeugung, dass Frankreich ernsthaft auf die Absichten Österreichs einging, so erklärte der Kanzler ausdrücklich[1]), nicht am Buchstaben haften zu wollen. Also von Anfang an nahm man eine Nachgiebigkeit in Aussicht; ein wichtiger Gesichtspunkt für die Beurtheilung der Gründe, aus welchen der Wiener Hof später in der That hier und da ein wenig zurückgewichen ist.

Kaunitz wusste wohl, was er that, als er Starhemberg bevollmächtigte, fortan die Verhandlungen mit Frankreich mündlich zu führen. Mit bewunderungswürdigem, überlegenem Geschick hat sich der Gesandte seiner schwierigen Aufgabe unterzogen. Er erzwang zunächst das gewichtige Zugeständniss[2]), dass alle Abtretungen Österreichs abhängig seien von der vollzogenen Eroberung Schlesiens. Am 24. Juli hat Kaunitz damit seine erste *conditio sine qua non* als erfüllt bezeichnet[3]).

Erst nach Beseitigung dieses ersten Differenzpunktes theilte Starhemberg die weiteren *conditiones sine quibus non* mit, nicht in der Form, wie sie in seiner Instruction gefasst waren, sondern so, dass er die noch fehlenden 5 in 4 zusammenzog, vor allem aber, dass er stets nur das Maximum der österreichischen Forderungen, zuweilen sogar noch mehr verlangte, um Ausgleichsobjecte zu behalten[4]). So hütete er sich vor jeder Andeutung, dass er sich mit einem französischen Beobachtungscorps an den Grenzen begnügen dürfe; er bestand vielmehr mit grösster Entschiedenheit auf der activen Betheiligung Frankreichs am Angriff gegen Preussen. Und weit über die schon hoch gespannten Wünsche Österreichs ging er hinaus, indem er als Subsidien eine jährliche Zahlung von 12 Millionen Gulden forderte. Mit voller Absicht verheimlichte er, dass sein Hof sich eventuell mit einem Darlehen gegen Einräumung eines Unterpfandes begnügen wollte. Dass Frankreich nach Möglichkeit sich jedem Risico zu entziehen suchte, durchschaute er längst. Eben deshalb wollte er es durchsetzen, dass die ungeheuren Geldleistungen des Versailler Hofes das Schicksal der gesamten Unternehmung theilten; aufs engste waren dann die Interessen beider Staaten verbunden.

Der Verlauf seiner Verhandlung soll im einzelnen hier nicht ver-

---

1) Vgl. Nr. 119. Kaunitz an Starhemberg. 18. Juni 1756.

2) Vgl. Starhembergs Bericht vom 3. Juli 1756. Darin auch die Mittheilung, dass die Forderung, Frankreich müsse England-Hannover beschäftigen, bei Rouillé auf keinen grundsätzlichen Widerstand stosse. Vgl. S. 443. 448.

3) Vgl. S. 484. Kaunitz an Starhemberg.

4) Vgl. S. 445. Starhemberg an Kaunitz. 3. Juli 1756.

folgt werden. Nur das sei erwähnt, dass er nichts weniger als optimistisch[1]) von Anfang an voraus verkündet hat, in welchen Beziehungen er seine Forderungen durchsetzen werde und in welchen nicht. Auch nicht in einem einzigen Punkte haben die Ereignisse seinen Vorhersagungen Unrecht gegeben; wohl aber hat er in mancher Richtung schliesslich mehr erreicht, als er zu hoffen gewagt hatte. Bis zum 20. August hatte er seine Aufgabe zu einem vorläufigen Abschluss geführt. Von diesem Tage datirt sein umfangreicher zusammenfassender Bericht[2]). Wenige Stunden vor Beginn des Krieges von einem Manne verfasst, dessen maassgebliches Urtheil über die Lage der Dinge am französischen Hofe füglich nicht angezweifelt werden darf, ist er wie kein anderes Schriftstück geeignet, mit Präcision zu zeigen, zu einem wie verheissungsvollen vorläufigen Ende die Verhandlungen bereits gediehen waren.

»Endlich am Ziel.« So beginnt Starhemberg seinen Bericht[3]), das ist der Grundton aller seiner Ausführungen. Alles wichtige ist vollständig erreicht. Angesichts der weitgreifenden, zum Theil ganz unerwartet hohen Zugeständnisse kann kein Zweifel aufkommen: ohne Rückhalt, mit vollster Entschiedenheit geht Frankreich auf Österreichs Pläne ein. Fast mehr noch als der Wiener Hof wünscht der französische ihren Erfolg[4]). Inwieweit aber waren die österreichischen Forderungen erfüllt, welche blieben noch zu begleichen?

1) Dass alle Gebietsabtretungen Österreichs von der vollzogenen Eroberung Schlesiens abhängig blieben, hatte Frankreich bereits Ende Juni zugestanden[5]). Jetzt verweilte man nur flüchtig bei dieser Bedingung. Der König verlangte, dass die Niederlande 6 Monate nach vollendeter Occupation Schlesiens abgetreten werden müssten. Sollte sich der Besitz dieser Provinz nur als ein vorübergehender erweisen, so träfe das gleiche Schiksal die Niederlande. Wesentlich aus Argwohn gegen die Zuverlässigkeit Frankreichs hatte Österreich seine Forderung gestellt. Man sieht: hierüber brauchte sich Kaunitz nicht länger zu beunruhigen.

2) Keinen so vollen Erfolg hatte Starhemberg bei seinen Versuchen errungen, die formelle Zustimmung zu einer weiteren Schwä-

---

1) Dieses irrige Urtheil hat Lehmann 53 Anm. 1 ausgesprochen, vgl. Naudé, Beiträge I, 87 ff.

2) Vgl. Nr. 187. Starhemberg an Kaunitz. 20. August 1756.

3) Wenigstens nebenbei sei hier doch bemerkt, dass auch Bernis in seinen Mémoiren I, 292 erklärt: »La cour de Vienne était à peu près d'accord avec nous sur le fond des choses.«

4) Vgl. S. 513. Starhemberg an Kaunitz. 20. August 1756.

5) Vgl. S. 443. Starhemberg an Kaunitz. 3. Juli 1756.

chung, zur »destruction totale« Preussens zu erwirken. Nicht, dass König Ludwig diesen Gedanken überhaupt zurückgewiesen hätte; nur wünschte er nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit auch Österreich zu einer gleichen Erklärung bezüglich Englands zu bringen. Freilich, diese Gegenseitigkeit wäre doch nur eine scheinbare gewesen. Dass Frankreich zur See dem britischen Gegner nicht gewachsen sei, war Kaunitz [1]) sehr wohl bekannt. Wie ganz unwahrscheinlich also war es, dass jemals Frankreich in die Lage kommen sollte, eine völlige Zerstückelung Englands vorzunehmen! Ganz anders der preussische Fall. Bisher hatte Friedrich seine glänzenden militärischen Erfolge im Kampfe ausschliesslich gegen Österreich, im Bunde mit dem continentalmächtigen Frankreich errungen. Jetzt sollte ihm diese gewaltige Stütze, auch jegliche Beihülfe seitens anderer Mächte entzogen und er gezwungen werden, sich allein aus eigener Kraft gleichmässig gegen Österreich und Russland, Schweden und Sachsen zu wehren. Menschlicher Voraussicht nach durfte Kaunitz auf einen ganzen Erfolg rechnen. Was also hätte eine Zustimmung Maria Theresias zur völligen Vernichtung Englands viel verschlagen, zumal wenn man sich auf beiden Seiten mit einer stillschweigenden Einwilligung begnügte. Und ferner: Frankreich erbot sich zu werkthätiger Unterstützung gegen Preussen; Subsidien und in französischen Sold genommene Truppen wollte es dem Kaiserhofe zur Verfügung stellen. Von Österreich wünschte man keine andere Erleichterung der Vernichtung Englands, als dass es seine Häfen den britischen Schiffen verschlösse. Aber immerhin, die Neutralität Österreichs in dem englisch-französischen Streite war in Frage gestellt; schwerlich hätte sich Maria Theresia damals bereits mit dieser Bedingung befreundet.

Da ist es denn von entscheidender Bedeutung, dass Starhemberg den französischen Hof, trotz der formellen Weigerung, auf Umwegen zu einer stillschweigenden, indirecten Gewährung der österreichischen Forderung gebracht hatte [2]). Mit allem Ernst war früher von ihm betont worden [3]), welchen Verdacht gegen geheime Nebenabsichten Frankreichs dieses hartnäckige Verweigern der Zerstückelung Preussens wecken müsse, wie, seiner Meinung nach, in diesem Punkte als dem ausschlaggebenden nicht nachgegeben werden dürfe [4]). Um so bedeutungsvoller, dass er jetzt mit Entschiedenheit räth, auf die formelle

---

1) Vgl. S. LXXIII.

2) Entgegengesetzter Ansicht ist Lehmann 53 Anm. 1, ohne jedoch einen Beweis gegeben zu haben.

3) Vgl. S. 248. 349. Starhemberg an Kaunitz. 27. Februar, 13. Mai 1756.

4) Vgl. S. 446. Starhemberg an Kaunitz. 3. Juli 1756.

Zustimmung zu verzichten, sich mit der stillschweigenden zu begnügen, deren er sicher ist. Welche Umstände haben den Unterhändler in diesem Punkte umgestimmt?

Zunächst: diese Forderung Österreichs hatte seit dem Februar die wesentlichste Streitfrage gebildet. Wiederholt musste Starhemberg von dem entschiedensten Widerspruch Frankreichs melden. Noch am 4. August war dieser ganz unzweideutig in einem Mémoire zu Tage getreten, dessen Annahme der Gesandte verweigert hatte[1]. Und auch in den letzten Verhandlungen war dieser Punkt lang und breit, wie oben gezeigt, besprochen worden. Aber in der am 20. August aufgesetzten Liste derjenigen Fragen, über die noch keine Einigung zu Stande gekommen sei[2], fehlt die Erwähnung dieser wichtigen Differenz. Eine noch so vorsichtige Abwägung wird doch dahin gelangen, hier das *argumentum ex silentio* im Sinne der Starhembergschen Auffassung gelten zu lassen. Starhemberg stellt im Einverständniss mit Bernis diese Liste auf, und Bernis lässt die Frage der Zerstückelung Preussens unerwähnt. Wie konnte er ihrer vergessen, wenn man in Frankreich wirklich gesonnen war, hartnäckig auf der Weigerung zu bestehen?

Und weiter: Bernis hatte im Verlauf der letzten Verhandlungen eine Anzahl von Verabredungen getroffen, die jene »destruction totale«, die Schwächung Preussens auch über Schlesien und Glatz hinaus, folgerichtig bereits in sich schlossen.

Einer derjenigen Punkte, über die man sich im Grunde geeinigt hatte, und die nur noch für die formale Fassung Schwierigkeiten bereiteten, lautet, es sei nöthig, der geplanten Zerstückelung [dépouillement projeté] bestimmte Grenzen zu ziehen. Die Zerstückelung selbst also ist damit zugestanden. Und noch bezeichnender ist die französische Erläuterung: genaueres über diese Begrenzung lasse sich erst feststellen, wenn die Verhandlungen mit den Mächten abgeschlossen seien, die an der Vernichtung Preussens theilnehmen sollten. Frankreich erwartete danach geradezu, dass durch die Aussicht auf Beutestücke Hülfsmächte gewonnen würden.

Noch mehr: in der 6. Beilage[3] sind einige Aufklärungen enthalten, die Bernis auf Starhembergs Befragen ertheilte. Zuerst handelte es sich hier darum, »ob der französische Hof zustimme, den Höfen von Dresden, Mannheim und Stockholm Landerwerb auf Kosten Preussens in Aussicht zu stellen, und welche anderen Mächte etwa noch weiter heranzuziehen seien.« Selbstverständlich, so sollte man nach

---

1) Vgl. S. 513 f. Starhemberg an Kaunitz. 20. August 1756.

2) Vgl. Nr. 187e. 3) Vgl. Nr. 187g.

dem bisherigen Widerspruch Frankreichs gegen die »destruction totale« erwarten, musste Bernis erwidern, dass sein Hof sich grundsätzlich solchen Verabredungen versage. Aber ganz im Gegentheil ermächtigte man Österreich, die nöthigen Verhandlungen zu führen, und wünschte sogar noch Holland und Dänemark in den Plan einzubegreifen. Das kam einer förmlichen Zustimmung zum mindesten sehr nahe; hatte doch Bernis selbst die preussischen Grenzstriche als diejenigen Gebiete bezeichnet, die Holland gegebenen Falls erhalten sollte. Auch später kam Bernis auf diesen Plan zurück. Er stellte die Frage zur Erörterung, ob man nicht Emden an Holland geben könnte, welches dafür gegen eine französische Besatzung in Namur keinen Widerspruch erheben dürfte[1]. Von Frankreich selbst also waren Projecte ausgegangen, die eine Abtrennung noch anderer Gebiete ausser Schlesien und Glatz von Preussen bezweckten.

Und bedürfte es noch weiteren Beweises, so wäre er in einem Zugeständnisse zu erblicken, von dem Starhemberg am 29. August berichtete. Bei der Zerstückelung Preussens wünschte Österreich, abgesehen von Schlesien und Glatz, noch sonstigen Landgewinn für sich selbst zu erhalten. Und Frankreich widerstrebte dieser Forderung nicht im geringsten, sondern verlangte nur, dass Maria Theresia sich mit den augenblicklichen Eigenthümern[2] der begehrten Gebiete im Einverständniss mit dem Versailler Hofe begleiche. Mit ausdrücklicher Berufung auf diese Abrede hat denn auch Kaunitz am 10. October davon abgesehen, noch länger auf der formellen Zustimmung Frankreichs als unumgänglich zu bestehen[3]. So ist schliesslich trotz der Schwierigkeiten, die eine Vergleichung über diese Bedingung später noch einmal hervorrief, der weiteren Schwächung Preussens nicht im Grundsatz widersprochen worden[4].

Eine klägliche politische Kurzsichtigkeit Frankreichs zeigt sich doch an diesem schlagenden Beispiel. Es ist, als ob man davor zu-

---

1) Vgl. Starhembergs Bericht vom 12. October 1756.

2) Also Sachsen oder Pfalz. Vgl. S. 289 und XCI.

3) Vgl. S. 615. Maria Theresia an Starhemberg. 10. October 1756.

4) Vielmehr handelte es sich im wesentlichen darum, dass Frankreich erstens wieder eine entsprechende Zustimmung Österreichs zur Zertrümmerung Englands verlangte — und wenigstens zu einer Garantirung der etwa eroberten Gebiete wollte sich die Kaiserin in der That verstehen, — sodann aber dagegen Einspruch erhob, dass die österreichischen Zugeständnisse an Frankreich nicht bereits nach der Eroberung Schlesiens, sondern erst nach der vollzogenen gänzlichen Zerstückelung Preussens in Kraft treten sollten; Maria Theresia selbst hat diese ihre Forderung als eine unbillige zurückgezogen. Vgl. Maria Theresia an Starhemberg. 21. Februar 1757. Vgl. auch Ranke 356; v. Arneth V, 133 ff.

rückscheute, sich über die Grösse der gemachten Zugeständnisse klar zu werden. Die formelle Zusage einer Bedingung versagte man in demselben Athemzuge, in dem man sie stillschweigend gewährte. Es ist deutlich: auch die zweite *conditio sine qua non* Osterreichs war ihrem Wesen nach erfüllt.

3) Im engen Zusammenhange mit dem Plane der Zerstückelung Preussens hatte Kaunitz die finanzielle Beihülfe Frankreichs für die Bildung einer dritten Armee gefordert. Jetzt verpflichtete sich König Ludwig, 25—30000 Soldtruppen dem Wiener Hofe zur beliebigen Verwendung zu stellen. Noch hoffte Starhemberg, eine höhere Zahl durchsetzen zu können. Da man aber keine bestimmte Truppenmenge als unerlässlich bezeichnet hatte, so konnte auch diese Bedingung als erledigt betrachtet werden.

4) Eine active Betheiligung Frankreichs am Kriege gegen Preussen hatte Starhemberg, wie er es vorausgesagt hatte, nicht erreichen können. Dagegen erklärte es sich bereit, für die Dauer des Krieges jede andere Macht an einer Unterstützung Preussens zu hindern. Die Gefahr war damit beseitigt, dass der französische Hof etwa die begonnene Unternehmung im Stich lassen, mit England einen unzeitigen Frieden schliessen könne. Freilich nicht bedingungslos verstand sich Frankreich dazu, das geforderte Beobachtungscorps aufzustellen. Es machte seine Zusage von der Nachgiebigkeit Österreichs in dem einzigen erheblicheren Differenzpunkte, der noch geblieben war, abhängig, der Wahl derjenigen niederländischen Gebiete, die unmittelbar an Frankreich selbst abgetreten werden sollten.

5) Denn, wenn man sich auch dem österreichischen Verlangen fügte und nicht auf der Einverleibung der gesamten Niederlande in Frankreich bestand, so beharrte Bernis doch darauf, anstatt der von Kaunitz für den Versailler Hof selbst bestimmten binnenwärts gelegenen Gebiete, einige Städte, vor allem an den Küsten Ostende und Nieuwport, dann Mons, Ypres, Furnes, endlich das Fort de la Croque abgetreten zu erhalten. Starhemberg musste resignirend diesen Widerstreit der beiderseitigen Wünsche melden. Er war durchaus nicht so geringfügig. Hatte doch Kaunitz es noch am 24. Juli[1]) als die wichtigste Bedingung bezeichnet, dass gerade die flandrischen Küsten nicht dem französischen Staatsgebiet einverleibt würden. Aber wesentlich in Besorgniss vor dem Einspruch der Seemächte hatte er diese Forderung überhaupt gestellt. Jetzt war festgesetzt, dass die Abtretung erst nach vollzogener Eroberung Schlesiens stattfinden sollte; brauchte da

1) Vgl. S. 484.

Kaunitz nach der Vernichtung Preussens den englischen Widerstand noch so sehr zu fürchten? Zudem hatte er die vorläufige Überlassung der beiden bedeutsamsten Plätze, Ostende und Nieuwport, an Frankreich von Anfang an vorgesehen. Es ist begreiflich, dass Kaunitz sich in der That entschloss, wie Starhemberg es nicht anders angenommen hatte, an diesem Gegensatz den Vertrag nicht scheitern zu lassen[1]).

6) War hier eine völlige Einigung nicht erzielt worden, so durfte Starhemberg mit um so grösserer Genugthuung über seine Erfolge in der Frage der Subsidien berichten. Über das Maass der französischen Nachgiebigkeit in der Geldangelegenheit war selbst der österreichische Unterhändler überrascht. Mit 8 Millionen jährlich als rückzahlbarem Darlehen hatte er äussersten Falles sich begnügen sollen. 12 Millionen jährlich aber verpflichtete Frankreich sich zu zahlen, und nur bei einem unglücklichen Ausgang des Unternehmens verlangte es die Rückerstattung der Hälfte der gegebenen Summen. Es war ohne entscheidenden Belang, ob diese letzte Clausel, wie Starhemberg hoffte, sich noch beseitigen lassen würde oder nicht: die österreichische Forderung selbst war jedenfalls bereits jetzt zugestanden.

Ein ganz unerwartetes Entgegenkommen endlich bezeigte Frankreich, indem es in allem wesentlichen die Gesamtheit der sogenannten conditions convenables bewilligte, auf denen Kaunitz durchaus nicht zu beharren vermeinte.

Wir sehen: nur die eine Differenz wegen Abtretung der genannten niederländischen Städte an Frankreich galt es noch zu heben. In allem übrigen sah Österreich seine Wünsche erfüllt. Mit Recht erklärte Starhemberg das wesentliche als vollendet. Es bleibt bei der von Ranke[2]) gefundenen Formel: »Noch waren keine definitiven Festsetzungen zu Stande gekommen, aber in der Hauptsache war man einverstanden.« Soweit Frankreich in Betracht kam, war das System des österreichischen Kanzlers so gut wie gesichert. Hatten sich inzwischen aber auch die Beziehungen zu Russland dem Beginn der Verhandlung entsprechend weiter gestaltet?

---

1) Vgl. S. 614. Maria Theresia an Starhemberg. 10. October 1756.
2) Vgl. Ranke 205.

VI.

Fortdauer des österreichischen Übergewichts in Russland.

So weit es auf die Gesinnung der maassgebenden Persönlichkeiten am russischen Hofe ankam, waren die Wünsche des österreichischen Kanzlers zu Anfang April bereits übertroffen. Nur darum handelte es sich noch, ob Russland nach seinen glänzenden Versprechungen auch die Kraft zur That und dauernd die Widerstandsfähigkeit gegen die klingenden Werbungen besitzen würde, mit denen England die unerwartete Wirkung der Westminsterconvention zu paralysiren versuchte.

Esterhasy war anfänglich nicht ohne Sorge. Jedenfalls, Zinzendorfs sanguinische Hoffnung, dass sich auch ohne ein Erwachen der Zarin aus ihrer politischen Lethargie und ohne eine Versöhnung der wichtigsten Parteihäupter eine Actionspolitik grossen Stiles in Russland durchsetzen lassen werde, hatte sich nicht erfüllt. Das schläfrige Gehenlassen der Geschäfte seitens der Zarin, ihr angegriffener Gesundheitszustand bedingten schon im Hinblick auf einen bevorstehenden Thronwechsel für alle Würdenträger dieses Reiches äusserste Vorsicht. Wer wollte sich durch entschiedene Stellungnahme binden und blossstellen, wo jeder Tag einen Umschwung der Stimmung bei der launenhaften Fürstin oder gar ein neues Regiment heraufführen konnte, das den Preussenhass und die Gereiztheit gegen England nicht übernahm? Und nach wie vor hemmte die unversöhnliche Feindschaft der Kanzler gegen einander ein gedeihliches Handeln. Trotz des so günstigen Erfolges, den im Herbst 1755 die Vertheilung der Geldgeschenke auf die Haltung der führenden Männer gehabt hatte, verzweifelte Esterhasy noch zu Beginn des Jahres 1756 an der Hauptsache. »Insolang nicht auf eine oder andere Art eine Veränderung geschieht«, gestand er, »können die auswärtigen Geschäfte niemalen nach Wunsch gehen, sondern wird sich bald da und bald dort

ein Anstand und Schwürigkeit eräugnen«[1]) Man kann nicht resignirter urtheilen, als es Esterhasy noch gegen Ende Februar 1756 that: »Es ist allerdings wahr, dass die Kaiserin gut denke und den König von Preussen mit Vergnügen in engeren Grenzen zu sehen wünschte, ich bin dessen überzeugt; allein uns ist mit leeren Wünschen ebenso wenig Rath geschaffet, als zu der Erfüllung Hoffnung übrig ist.« Die persönlichen Leidenschaften beherrschten nach wie vor den Gang der Politik. Fast möchte er das ein »dem Klima des Landes anklebendes Laster« nennen: »So ist es, so wird es bleiben, und ohne Wunder werden wir wohl schwerlich eine Änderung überleben[2]).«

Aber eben dieses Wunder geschah[3]). Was man bereits hier und da in vergangenen Jahren bemerkt hatte, die Kaiserin Elisabeth erwachte aus ihrer dumpfen Arbeitsscheu und Interesselosigkeit. Es wird doch wohl das lebhafte Gefühl der von England erlittenen Kränkung gewesen sein, das sie aufgerüttelt hat. Mit regstem Eifer begann sie den Staatsgeschäften nachzugehen, und führte sie eine folgenreiche Verfassungsänderung durch. Aus den Inhabern der obersten Hofstellen wurde ein Conseil begründet, der wöchentlich tagte und in collegialer Berathung alle Fragen von allgemeiner Bedeutung zu erledigen hatte. Der Gang der Verhandlungen sollte in einem schriftlichen Protokoll festgehalten und dieses der Kaiserin selbst zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Damit war die rettende That geschehen: es war für Gleichmässigkeit und Ordnung in der Geschäftsführung gesorgt; vor allem aber: der Wille der Kaiserin war mit einem Schlage zur Macht, zum ausschlaggebenden Factor in der russischen Politik erhoben. Ihre Fäden liefen in der Hand Elisabeths zusammen. Esterhasy rühmt ihre Begabung, er hofft, dass sich ihre Neigung zur Ausübung der Regierungspflichten um so stärker entwickeln werde, je tiefer sie sich einarbeite. »Alle Pforten« sah er sich »offen stehen«, um jeden Auftrag »mit vieler Wahrscheinlichkeit« erfolgreich auszuführen. Nunmehr, nach der unzweideutigen Willenskundgebung der Herrscherin fielen auch die Rücksichten, welche die beiden Kanzler bisher zurückgehalten haben mochten, fort, ihre Österreich freundliche Gesinnung offen zu bethätigen. Mit dem Einfluss der Zarin war zugleich auch der österreichische zum Siege gelangt.

Esterhasy war der grosse Mann am russischen Hofe geworden.

---

1) Vgl. S. 188. Esterhasy an Maria Theresia. 13. November 1755.
2) Vgl. S. 234. Esterhasy an Zinzendorf. 23. Februar 1756.
3) Vgl. für das folgende Nr. 90. Esterhasy an Kaunitz. 18. Mai 1756.

Auf seinen Rath ging die Reform des Geschäftsbetriebes[1]) zurück. Um die Wette eiferten die beiden Kanzler, sich seine Gunst zu bewahren. Bestushew erzeigte ihm eine solche Vertraulichkeit, dass der Gesandte meinte, sicherlich könne dieser mit niemandem sonst im ganzen Reich eine solche Sprache führen. Woronzow, dessen Einfluss im gleichen Maasse stieg, wie der seines Widerparts sank, war längst der österreichischen Sache gewonnen und erwies sich als ihr treuer Förderer. Und auch den Favoriten, den »männlichen Pompadour« Russlands[2]), hatte Esterhasy völlig zu sich herüberzuziehen verstanden, den Mann, der zusammen mit dem Senator Peter Schuwalow über Regen und Sonnenschein am russischen Hofe verfügte[3]), gegen den seinem eigenen Geständniss nach Bestushew nicht aufzukommen vermochte[4]). Es war von der grössten Wichtigkeit, dass Esterhasy sich des Rechts versichert hatte, jederzeit auch mit Umgehung der beiden Kanzler direct mit Iwan, d. h. soviel als unmittelbar mit der Zarin selbst, zu verhandeln. Er hatte damit seine Autorität im Rathe Elisabeths dauernd befestigt. Er besass nunmehr die Macht, allen Gegenwirkungen und Intriguen sofort die Spitze abzubrechen. In der That, er hielt das Spiel in der Hand.

Nicht genug weiss Esterhasy von den wohlthätigen Folgen zu berichten, die dieser neue Schwung der Regierungsmaschine in Russland zeitigte. Je hoffnungsloser früher sein Urtheil gelautet hatte, um so bedeutungsvoller ist der gänzliche Wechsel der Ansichten des erfahrenen Diplomaten, der, selbst erstaunt über die Umwälzung, nur zögernd und noch misstrauisch sich umstimmen lässt[5]) und ausdrücklich seine Meinungsänderung begründet. Und niemals, so schien es ihm, seien die Geschäfte am russischen Hofe mit grösserer Geschwindigkeit und Eifer betrieben worden als eben jetzt unter den Augen Elisabeths selbst. Die entscheidenden Beschlüsse, über die er am 22. April seiner Herrin berichtete, waren die ersten sichtbaren Folgen des verheissungsvollen Umschwungs. Von jetzt ab ist es ihm zur Gewissheit geworden, dass die Versprechungen Russlands zur Verwirklichung kommen würden. »Nach aller menschlichen Einsicht

---

1) Man meinte bisher, Bestushew als den Begründer der neuen Berathungsform ansehen zu müssen. Vgl. Martens, Recueil IX, 206.

2) Vgl. Westphalen, Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg. [Berlin 1859] II, 334.

3) Swarts Urtheil nach Podewils' Bericht an König Friedrich vom 7. August 1756. B. A.

4) Vgl. Williams' Bericht vom 9. Juli 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 346.

5) Vgl. S. 319 f. Esterhasy an Maria Theresia. 22. April 1756.

scheint an der hiesigen Mitwirkung und wahrem Ernst, wann einmal hier eine Hoffnung war, nicht gezweifelt werden zu können,« schliesst er triumphirend seine Depesche vom 22. April. Und gleich darauf wiederholte er[1]: »nach aller menschlichen Beurtheilung bezeiget man hierorts einen wahren Eifer und wirklichen Ernst zu Ausführung des grossen Vorhabens«: ein Urtheil, das nach dem Stande unserer heutigen Kenntniss durchaus zutreffend ist.

Denn ohne die Antwort des Wiener Hofes auf den Antrag der Offensivallianz abzuwarten, begann man in Russland mit allem Eifer umfassende Rüstungen. Am 19. April bereits wurden alle wesentlichen Anstalten für die Zusammenziehung der Truppen getroffen[2]. Bald darauf erging der Befehl, die Armee auf 140 000 Mann zu bringen[3]. Ende Mai remontirte man die Cavallerie[4]. Was noch nie erhört war, nicht einmal am Charfreitag wurde Ruhe gehalten[5]. Ungeheure Kosten wurden unbedenklich auf diese Kriegsvorbereitung verwandt.

Ob aber dieser beherrschende Einfluss Habsburgs, dieser Eifer, auch auf die Dauer vorhalten würde?

Sehr bald schon wurde das neue System des russischen Hofes, das enge Einvernehmen mit Österreich auf eine schwere Probe gestellt, und glänzend ist sie bestanden worden. Je mehr Mühe und Geld man bereits für die Mobilmachung des Heeres verwandt hatte, um so unangenehmer musste der österreichische Antrag erscheinen, mit Rücksicht auf die noch andauernde Unsicherheit über den Erfolg der französischen Verhandlungen den Angriff bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben und inzwischen alle Maassnahmen zu unterlassen, die Preussens Argwohn und vorzeitigen Losbruch veranlassen könnten. Und noch nach andrer Richtung hin enttäuschte Kaunitz Russlands Entgegenkommen. Der russische Hof hatte seine vollste Bereitwilligkeit erklärt, der Verbindung Österreichs und Frankreichs beizutreten. Sofort waren die russischen Gesandten angewiesen worden, sich mit den französischen auf vertrauteren Fuss zu stellen. Man entschloss sich sogar im Mai, nach zwölfjähriger Unterbrechung die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich wieder aufzunehmen und den Hofrath Bechtejew nach Paris zu entsenden, damit Frankreich zu schnelle-

1) Vgl. Nr. 77. Esterhasy an Kaunitz. 27. April 1756.

2) Vgl. Masslowski, Der siebenjährige Krieg in russischer Darstellung I, 22 [übersetzt von Drygalski, Berlin 1888].

3) Vgl. auch Williams' Bericht vom 29. Mai 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 339.

4) Vgl. Nr. 100. Esterhasy an Kaunitz. 25. Mai 1756.

5) Vgl. S. 328; dazu Guy Dickens' Bericht bei v. Raumer, Beiträge II, 282 f.

rem Eingehen auf Österreichs Pläne gegen Preussen veranlasst würde[1]). Auch mit diesen Schritten Russlands war Kaunitz, aus einem Grunde, der sich uns gleich ergeben wird, nicht zufrieden[2]).

Da muss es als ein Zeichen der festen Begründung des Einflusses von Esterhasy betrachtet werden, dass der russische Hof ohne Schwanken sofort die Mahnungen Österreichs sich gesagt sein liess. Zwar bedauerte man die unnütz aufgewandten Kosten, aber man gestand zu, ein wenig voreilig vorgegangen zu sein. Ganz wie es Kaunitz wünschte, stellte man die allzu »scheinbaren« Rüstungen ein, d. h. man vermied alles, was in Preussen Argwohn erregen konnte, liess vor allen Dingen den bedrohlichen Vormarsch der russischen Truppen gegen die Grenzen hin aufhören. Aber es ist keine Rede davon, dass nun alle Rüstungen hintangehalten[3]) und rückgängig gemacht wurden, vielmehr arbeitete man im geheimen daran, dass die Truppen marschbereit wären, um gegebenen Falls in sehr kurzer Zeit sich versammeln zu können. Auch nicht einen Augenblick traten die Ziele der Offensive gegen Preussen zurück[4]). Nur die Ausführung wurde auf das kommende Jahr verschoben. Indem man aber den Abschluss der französisch-österreichischen Verhandlungen abzuwarten sich bereit erklärte, blieb dem Grafen Kaunitz eine grosse Verlegenheit erspart, in die er gerathen sein würde, wenn Russland jetzt wieder auf den Vorschlag zurückgekommen wäre, auch ohne Frankreichs Beihülfe den Kampf gegen Preussen zu beginnen.

Einen vollen Erfolg also hatte Esterhasy zu verzeichnen. Nach wie vor verharre der russische Hof, schreibt er, »in seiner vorigen guten Gesinnung, Eifer und Ernst zu Ausführung des grossen Unternehmens« und werde »nach aller menschlichen Einsicht gegen den König in Preussen werkthätig operiren[5]).« Zur Zeit war niemand[6]) vorhanden, der sich dieser entschiedenen Richtung der russischen Politik entgegen zu setzen gewagt hätte. Noch grösser fast war jetzt in Petersburg der Wunsch nach dem Kriege als in Wien. Mit Verlangen erwartete man die Antwort Österreichs auf den Vorschlag einer Offensivallianz.

Dass Kaunitz diesen Antrag monatelang unbeantwortet liess, hat freilich der englischen Politik die Möglichkeit gegeben, sich wieder eine Partei am russischen Hofe zu begründen. Den »Absprung«

---

1) Vgl. Brückner 324 ff.

2) Vgl. S. 367. 370. Kaunitz an Esterhasy. 22. Mai 1756.

3) Vgl. Lehmann 28 und S. CXXXIV f. 4) Vgl. Naudé, Beiträge I, 74 Anm. 4.

5) Vgl. S. 412. 424. Esterhasy an Kaunitz. 15. und 25. Juni 1756.

6) Esterhasy berichtet auch von Bestushews Zustimmung zu der Verschiebung des Angriffs. Vgl. Nr. 111. Esterhasy an Kaunitz. 8. Juni 1756.

Russlands von der Seite Englands rückgängig zu machen, durfte Williams die ungeheuersten Geldspenden anbieten[1]). Persönliche Verehrungen an den Grosskanzler in ausserordentlicher Höhe[2]), Vorausbezahlung der Subsidien für zwei Jahre wollte England zugestehen, wenn nur das neue System der russischen Politik verlassen würde und man sich bereit fände, die Feindschaft gegen Preussen aufzugeben, die Anwendung des geschlossenen Subsidienvertrages auf die Vertheidigung Hannovers gegen Frankreich anzuerkennen. Noch Ende April war dieser letzte Wunsch rundweg abgeschlagen worden. Auch der Grosskanzler hatte ihm keine Fürsprache gewidmet, sei es, dass seine frühere Hinneigung zu England wirklich erkaltet war[3]), oder dass er es endlich aufgegeben hatte, gegen den Strom zu schwimmen. Da führte ihn im Juli 1756 seine beleidigte Empfindlichkeit von neuem auf Englands Seite[4]).

Elisabeth hatte ihn von den Verhandlungen ausdrücklich ausgeschlossen[5]), die der französische Emissär Douglas mit Russland einzuleiten beauftragt war. Wenigstens Esterhasy urtheilt, dass wesentlich diese Zurücksetzung Bestushew für die Lockungen Englands empfänglich gemacht habe. Der finanziellen Stütze bedurfte nun einmal dieser verschwenderische Mann. Für 7 Jahre bereits hatte er sein Gehalt voraus erhoben, ohne deshalb aus den Verlegenheiten zu kommen. Jetzt verschwand ihm die Aussicht, aus der französischen Verhandlung Vortheil zu ziehen, und rasch entschlossen wandte er seine Gunst von neuem Williams zu. Bestushew wurde die Seele aller Intriguen, mit denen an einem Umschwung der Politik in Petersburg gearbeitet wurde.

In geheimem Einverständniss stand er dabei mit dem grossfürstlichen Paare[6]). Der Grossfürst Peter, mit seiner alten, fast abgöttischen Verehrung für König Friedrich, dürfte niemals die antipreussische

---

1) Vgl. Martens, Recueil IX, 207 ff.; v. Raumer, Beiträge II, 356 ff.

2) Vgl. die wohl übertriebenen Angaben Esterhasys (S. 482. 496) an Kaunitz. 20. und 27. Juli 1756.

3) Nach Esterhasys Berichten wird man eher diese Ansicht theilen.

4) Vgl. Bericht Williams' vom 9. Juli 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 346 ff.

5) Vgl. S. 469. 482. Esterhasy an Kaunitz. 8. und 20. Juni 1756. Die Darstellung bei Herrmann in den Preuss. Jahrbüchern 47, 558 ff. erfordert vielfache Berichtigungen, auch in der grundlegenden Behauptung, dass Bestushew sich von Anfang an wesentlich durch die Rücksicht auf den jungen grossfürstlichen Hof habe leiten lassen, da Herrmann zu unbedingt den Berichten des nicht genügend unterrichteten sächsischen Residenten Prasse gefolgt ist.

6) Vgl S. 457. 470. Esterhasy an Kaunitz. 6. und 13. Juli 1756. Vgl. auch v. Raumer, Beiträge II, 347.

Politik Russlands innerlich gebilligt haben. Entscheidender aber war, dass sich auch seine Gemahlin Katharina entschlossen auf die Seite Englands stellte[1]). Finanzielle Bedürftigkeit[2]) mochte wohl ihre Geneigtheit begründet haben; ausschlaggebend aber scheint der Argwohn gewesen zu sein, den ihr Bestushew durch ihren Günstling Poniatowski einflössen liess und Williams bestätigte, dass Österreich ihre Ausschliessung von der Thronfolge betreibe[3]). Kaunitzens Wunsch, durch Gewinnung auch der Thronfolgerin eine Garantie für die Zukunft zu erhalten, war unerfüllt geblieben[4]). Bedenklicher als Bestushews Gegnerschaft war für Österreich die Katharinas. Denn nicht zum besten stand es mit der Gesundheit der Zarin. Niemand rechnete auf ein langes Leben Elisabeths. Schon im November 1755 hatte Esterhasy berichtet[5]), dass die Ärzte Wassersucht an ihr vermutheten. Und merkbar empfand der Gesandte die Folgen einer Erkrankung auch im Sommer 1756, denn sofort wandten sich aller Augen der aufgehenden Sonne, der Grossfürstin-Thronfolgerin Katharina zu.

Einen solchen Moment hatte Bestushew Mitte August benutzt, um doch noch einen Umschwung der Politik herbeizuführen. Österreich hatte er als unzuverlässig zu verdächtigen gesucht, indem er an das monatelange Schweigen des Wiener Hofes über den Fortgang der Verhandlungen mit Frankreich, die hartnäckige Verweigerung jeder Antwort auf die russischen Offensivanträge aus dem April erinnerte. Dringend hatte er verlangt, dass man unter solchen Umständen die glänzenden Anerbietungen Englands nicht von der Hand weisen dürfe. Und in der That hatten seine Vorstellungen einigen Eindruck nicht verfehlt. Doch war noch zur rechten Zeit die Nachricht eingelaufen, dass Bechtejew sich mit der französischen Regierung über die gleichzeitige Ernennung der beiderseitigen Gesandten, die officielle Erneuerung der jahrelang abgebrochenen diplomatischen Verbindung geeinigt hatte[6]). Aber unleugbar lag in dieser Möglichkeit eines

---

1) Vgl. die Berichte Williams' vom 11. April und 9. Juli 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 318 f. 347 f. Bilbassow I, 391 ff. leugnet die preussischen Sympathien Katharinas. Ihre Verbindung mit England aber giebt auch er zu.

2) Vgl. Bilbassow I, 403.

3) Vgl. S. 457 (Esterhasy an Kaunitz. 6. Juli 1756) und Williams' Bericht vom 9. Juli 1756.

4) Vgl. S. 264. Maria Theresia an Esterhasy. 13. März 1756.

5) Vgl. S. 189. Esterhasy an Maria Theresia. 13. November 1755; ebenso Williams' Bericht vom 2. October 1755 bei v. Raumer, Beiträge II, 295.

6) Vgl. S. 511. Esterhasy an Kaunitz. 17. August 1756; auch Williams berichtete am 17. August 1756, dass Bestushews Einfluss steige. Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 378.

plötzlichen Thronwechsels ein Moment der Unsicherheit für die Pläne Österreichs, das einzige, das Esterhasy[1]), das einzige auch, das Kaunitz mit einiger Besorgniss erfüllte.

Denn, solange die Zarin am Leben war, hatte Österreich von den Umtrieben Bestushews und Katharinas nichts ernstliches zu fürchten. Was Zinzendorf und Esterhasy noch im Februar als ein Unglück für Österreich beklagt hatten[2]), sollte ihm jetzt zum Heil ausschlagen. Bestushew hatte seinen einst allmächtigen Einfluss eingebüsst. Mit offenem Auge verfolgte Elisabeth seine Intriguen. Sein Anschluss an die Grossfürstin mochte schwerlich dazu beitragen, die Neigung der Kaiserin zu ihrem Kanzler zu erhöhen. Denn eifersüchtig auf ihre Stellung, hielt sie das grossfürstliche Paar in vollständiger Abhängigkeit, in einer veritablen »Sklaverei«[3]). Jedes Wort, jede Handlung wurde der Kaiserin hinterbracht. Jede Verbindung mit ihm wurde argwöhnisch beobachtet. Das Wort Nachfolge war ihr verhasst[4]). Esterhasy fand sie denn auch vollständig in alle Absichten Bestushews und Katharinas eingeweiht, als er bei ihr über deren Opposition Klage führte. Lächelnd beruhigte sie den Gesandten. Ohne sie könne der Grossfürst nichts beginnen, und noch habe sie Mittel genug, Bestushew im Zaume zu halten[5]). In der That war des letzteren Stellung ganz ernstlich erschüttert. Fast wäre es schon im Juli 1756 zur Katastrophe gekommen. Nur ein Fussfall des Favoriten und des Senators Peter Schuwalow hatten ihn noch einmal gerettet[6]). Aber die Bedeutung seiner Feindschaft war erheblich gesunken. Dem überragenden Einfluss Esterhasys, dem entschiedenen Willen Elisabeths gegenüber vermochte er nicht aufzukommen. Er selbst hat es im September 1756 dem englischen Gesandten gestanden, zunächst nichts für ihn thun zu können[7]).

Der Verlust seines Einflusses war indessen nicht der einzige Grund, der Bestushew am wirksamen Handeln zu Gunsten Englands hinderte. Vielmehr wirkte vermuthlich auch die längst an ihm beob-

---

1) Vgl. z. B. S. 499 f. Esterhasy an Kaunitz. 3. August 1756.

2) Vgl. S. C und S. 234. 685. Esterhasy an Zinzendorf. 23. Februar 1756. Zinzendorfs Mémoire.

3) »La vie que cette Princesse est obligée de mener avec son époux, et la contrainte à laquelle on les assujettit tous les deux, ne diffère en rien d'un honnête esclavage.« Finckensteins Generalrelation.

4) Vgl. S. 681 Zinzendorfs Mémoire und Finckensteins Generalrelation.

5) Vgl. S. 470. Esterhasy an Kaunitz. 13. Juli 1756.

6) Vgl. S. 483. Esterhasy an Kaunitz. 20. Juli 1756.

7) Vgl. Williams' Bericht vom 28. September 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 399.

achtete Scheu mit, irgend etwas aufs Spiel zu setzen[1]. Schon früher hatte Pezold, der chursächsische Gesandte, gemeint[2], Bestushew nähme von beiden Parteien Geld und verspräche der einen, zu drohen, der anderen, die Drohung nicht auszuführen. In unserem Falle aber kam zu diesem Wunsche, es mit Niemandem zu verderben, solange die Entscheidung ausstand, noch ein besonderes Moment hinzu, das die Unschlüssigkeit des Kanzlers verstärkte.

Bis vor kurzem noch war Bestushew ebenso gut österreichisch, wie sächsisch und englisch gesinnt und von gleicher Feindschaft gegen Frankreich wie gegen Preussen erfüllt gewesen[3]. Insbesondere seine ungemeine Vorliebe für Sachsen war allbekannt, wie denn der chursächsische Gesandte Funcke[3] ihm ein fast unentbehrlicher Berather geworden war. Die Gesamtheit dieser Gefühle stand in schönster Harmonie, solange die österreichische Politik mit der Sachsens und Englands die gleichen Bahnen verfolgte; sie wich aber einem unausgleichbaren Gegensatz[4] in dem Augenblick, als Bestushew zwischen der Freundschaft mit England oder mit Österreich wählen, seine Erbitterung gegen Preussen aus Rücksicht auf England niederkämpfen, die Feindschaft gegen Frankreich aus derselben Rücksicht aufrechterhalten sollte, während doch die Verbindung mit dem Hofe von Versailles ein wichtiges Moment der Sicherheit für Sachsen bildete. Es kann nicht überraschen, dass bei einem solchen Widerstreit annähernd gleich starker Empfindungen keine die Oberhand über die andere errang, und dass Bestushew selbst unsicher, rathlos, energielos wurde.

Die Haltung Russlands gegen England hat denn auch im Sommer 1756 durch Bestushews Intriguen keine Veränderung erlitten. Die wieder und wieder angebotenen englischen Subsidien schlug man standhaft aus, das Anerbieten, zwischen Russland und Preussen zu vermitteln, wurde »platterdings« verworfen, der Vorschlag, eine neue Convention zum Schutze Hannovers zu schliessen, abgelehnt[5]. Die Feindschaft gegen Preussen behielt die Herrschaft. Russland trieb sogar nach wie vor den Wiener Hof zum Kriege an. Eine russische Note vom 19. Juli alten Stils[6] besagte, von neuem sei der gesamten Kriegs- und Seemacht Russlands der geheime Befehl zugefertigt worden,

---

1) Vgl. S. 511. Esterhasy an Kaunitz. 17. August 1756.
2) Vgl. den Bericht vom 12. April 1745 bei Herrmann V, 90.
3) Vgl. S. C und 683, Zinzendorfs Mémoire.
4) Vgl. S. 648 f. Maria Theresia an Esterhasy. 9. Januar 1757.
5) Vgl. S. 483. 494. Esterhasy an Kaunitz. 20. und 27. Juli 1756.
6) Vgl. Nr. 193a; auch S. 499. Esterhasy an Kaunitz. 3. August 1756.

sich bereit zu halten, um noch in diesem Jahre etwas unternehmen zu können.

Nach allem hat Esterhasy die Lage sicherlich richtig beurtheilt, wenn er aller Gegenbemühungen Bestushews ungeachtet mit Zuversicht auf Russlands Standhaftigkeit zu rechnen fortfuhr. Gleich seinem ersten Bericht über Bestushews Umtriebe fügte er bei: einer grossen Gefahr setze sich der Kanzler aus. »Unterdessen stehen hier die Sachen auf dem guten alten Fuss[1].« »Mit einer Wahrscheinlichkeit,« meinte er am 27. Juli, »ist nicht zu vermuthen,« dass das englische Anerbieten »hier mehr einigen ingressum finden werde[2].« Selbst Bestushews Abneigung gegen Frankreich, hoffte er, werde sich binnen kurzem »zum Ziele legen,« da sie ihm nichts fruchte. »Ohngeachtet Bestushews Abneigung für das neue systema stehen unsere Geschäfte hier gleichwohlen auf einem guten Fuss[3].« Auch nach Bestushews Versuch aus der Mitte August 1756, die Krankheit Elisabeths für seine Pläne auszunutzen, blieb er dabei[4], »nach aller menschlichen Einsicht sei nicht wohl zu vermuthen,« dass Russland sich von Österreich und Frankreich trenne. »Solchem nach habe auch ich noch alle gute Hoffnung, dass I. K. K. M. . . . Absicht ich bei hiesigem Hof in die rechten Wege leiten könne, wann nur . . . . . bald in Stand gesetzet würde,« die seit dem April ruhenden Verhandlungen zu Ende zu führen. »Alle Umstände wohl erwogen,« heisst es in dem Bericht vom 26. August[5], »ist nicht zu vermuthen, dass Bestushew mit seinen Intriguen hier jemalen aufkomme, folglichen auch die russische Kaiserin von ihrer einmal genommenen grossmüthigen Entschliessung nicht wieder abwendig machen könne.« Man hatte beschlossen, einige Infanterieregimenter mit Pelzwerk auszustatten, um eventuell noch im Winter Preussen angreifen zu können. Deshalb »dürfte England sein Geld wohl umsonst ausgegeben haben, zumalen aller menschlichen Einsicht nach die russische Kaiserin bei ihrer standhaften Resolution unveränderlich verbleiben, sofort Ew. K. K. M. von hier gleichwohlen eine ziemliche ausgiebige Diversion zu hoffen haben werde,« falls der Krieg ausbräche.

So sicher fühlte er sich Russlands, dass er noch Ende August kein Wort von dem österreichischen Subsidienangebot aus dem März

---

1) Vgl. S. 457. Esterhasy an Kaunitz. 6. Juli 1756.

2) Vgl. S. 494. Esterhasy an Kaunitz. 27. Juli 1756.

3) Vgl. S. 499. Esterhasy an Kaunitz. 3. August 1756.

4) Vgl. S. 511 f. Esterhasy an Kaunitz. 17. August 1756.

5) Vgl. S. 558 an Maria Theresia.

verrathen hatte. Zuerst am 7. September[1]) äusserte er Bedenken für die Zukunft. Zwar verharre die Kaiserin »ungeachtet aller englischen Intriguen und fast unbeschränkter Offerten« nach wie vor standhaft bei ihrem ersten Entschluss, aber England lasse nichts unversucht, »den hiesigen Hof auf Irrwege zu verleiten.« Auch Bestushew und die grossfürstliche Familie hätten die englischen Anerbietungen »noch immerhin nicht völlig fallen lassen machen.« Da sich auch die »geheime Negociation« mit Frankreich »so gar lang hinausziehet, so kann man in die Länge fast für nichts stehen.« Vom folgenden Tage indessen datirt bereits der Erlass aus Wien, der ihm den glücklichen Ausgang der französischen Verhandlungen mittheilte[2]).

Man sieht: Esterhasy hat bisher an der Zuverlässigkeit Russlands keinen Zweifel gehabt. Hat aber Graf Kaunitz diese Zuversicht getheilt?

In den Erlassen an Starhemberg hat Kaunitz mehrfach die lebhaftesten Besorgnisse über einen Abfall Russlands zu England geäussert. Da aber mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, dass diese Nachrichten über Russland in Frankreich dazu verwandt werden sollten, die Geneigtheit zur Erfüllung der Wünsche Österreichs zu erhöhen, dass es die Absicht des Kanzlers war, einen unmittelbaren Verkehr der Höfe von Versailles und Petersburg zu verhindern, dass Kaunitz gewisse, angeblich belastende Thatsachen erdichtete, durch die er auf Frankreich wirken liess, endlich, dass im Gegensatz zu den nach Frankreich abgehenden Erlassen diejenigen an Esterhasy keine Anzeichen irgend welcher Befürchtungen enthalten, so kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dass Kaunitz sich in Wahrheit Russlands sicher gefühlt und jene Befürchtungen nur vorgegeben hat, um Frankreich zu schnellerer Nachgiebigkeit gegen seine Forderungen anzuspornen[3]).

Die Erfolge dieser Tactik blieben nicht aus. Insbesondere durch die Vorstellungen, die Starhemberg entsprechend dem Befehl vom 11. August 1756[4]) machte, wurden die beiden Wünsche Österreichs erfüllt[5]): Frankreich verzichtete auf jedes selbständige Vorgehen in der Verhandlung mit Russland und versprach, Subsidien für den dortigen Hof zu zahlen. Soweit ging Frankreichs Nachgiebigkeit,

1) Vgl. S. 573. Esterhasy an Maria Theresia.
2) Vgl. Nr. 200. Kaunitz an Esterhasy. 8. September 1756.
3) Vgl. den eingehenderen Nachweis im Excurs S. CLXXV ff.
4) Vgl. S. 506 f. Maria Theresia an Starhemberg.
5) Vgl. S. 566 f. Starhemberg an Kaunitz. 29. August 1756.

dass man dem Wiener Hofe nicht nur die Führung der Verhandlungen über den Subsidienvertrag, sondern selbst die Ansetzung der französischer Seits zu entrichtenden Geldsummen überliess. Die Wahrung des französischen Staatsinteresses in dieser Frage wurde nicht dem eigenen Vertreter in Petersburg, sondern dem Österreicher anvertraut. Das System des Grafen Kaunitz war in der Hauptsache fertig, fast nur noch des formellen Abschlusses in Frankreich und Russland bedurfte es, als der preussische Einmarsch in Sachsen die politische Lage mit einem Schlage durchgreifend veränderte.

VII.

Österreichs Politik seit der preussischen Schilderhebung bis zum Abschluss der Offensivallianzen mit Frankreich und Russland.

Die fremden Gesandten in Wien haben übereinstimmend geurtheilt, dass Kaunitz im Juni und Juli 1756 einen preussischen Angriff gewünscht habe [1]). Doch dürfte man dieser Ansicht nicht ohne Einschränkung beitreten.

Je aussichtsvoller sich die Verhandlung mit Russland und Frankreich gestaltete, um so grösser wurde Österreichs Interesse, rechtzeitig sich auch militärisch für den grossen Waffengang vorzubereiten. Die Eröffnung des Feldzuges erforderte die vorherige Augmentirung der Armee auf den Kriegsfuss, sowie die Zusammenziehung der weit zerstreuten Truppen auch aus den entfernteren Kronländern. Sollte man beide Maassnahmen bis zum kommenden Frühjahr aufschieben, so wurde kostbare Zeit verloren. Aber auch für die diplomatischen Verhandlungen versprach sich Kaunitz [2]) durch eine in die Augen fallende starke militärische Aufstellung in Böhmen eine günstige Rückwirkung. Sonst, meinte er, werde es sehr schwer halten, Sachsen und andere deutsche Staaten zum Anschluss an die Liga gegen Preussen zu ermuthigen. So weit indessen waren doch auch zu Anfang Juli 1756 die Unterhandlungen über eine Offensivallianz wenigstens mit dem Hofe von Versailles noch nicht gediehen, um seiner Unterstützung selbst in dem Fall ganz gewiss zu sein, dass Österreich durch den freiwilligen Beginn der Rüstung offen das Odium des Friedensbruches auf sich lüde. Nichts willkommeneres also konnte dem österreichi-

---

1) Aubeterres, Keiths, Flemmings Berichte vgl. bei Ranke 219 ff. Klinggräffen schrieb am 14. Juli 1756: »La politique d'ici est de vouloir être attaqué pour se trouver dans le cas d'alliance avec ses alliés.« B. A.

2) Vgl. S. 489. Maria Theresia an Starhemberg. 24. Juli 1756.

schen Kanzler geschehen, als König Friedrich ihm durch seine Junirüstungen den ersehnten Vorwand schuf. Denn jetzt durfte Kaunitz die eigenen Maassnahmen als defensive vor der Welt hinstellen[1]); griff Preussen wirklich an, so traten sowohl in Frankreich als Russland sofort die Verpflichtungen der Defensivverträge in Geltung[2]). In vollster Offenheit und weitem Maassstabe wurde alsbald die österreichische Armee mobilisirt. Den zweiten grossen Dienst leiste ihm Friedrich jetzt, triumphirte Kaunitz[3]). Die diplomatische Vorbereitung des grossen Zerstörungsplanes war durch die Westminsterconvention, die militärische jetzt durch die preussische Rüstung ermöglicht[4]). Allerdings hing dieses Urtheil des Kanzlers von der Voraussetzung ab, dass Preussen »nicht allzu geschwind zu Werke gehen dürfte[5]).« Denn einen »sehr empfindlichen Streich«, das verhehlte man sich nicht, würde der König der Kaiserin beibringen, »wenn er noch vor Versammlung der österreichischen Armee mit dem grössten Theil seiner Macht einen Einfall in ..... Böhmen unternehmete[6]).« 6—8[7]) Wochen also zum mindesten galt es zu gewinnen. Auch deshalb also rüstete man in Österreich so stark und offenkundig, um dem Gegner »vieles Nachdenken zu verursachen, ihn von einem zu frühen Angriff zurückzuhalten.«

Diese Berechnung des österreichischen Kanzlers hat König Friedrich durchkreuzt, als er durch seine Anfragen über den Zweck der Rüstungen, seine Forderung, ihn durch eine unzweideutige Erklärung für dieses und das folgende Jahr vor einem Angriff zu beruhigen, mit Absicht die Lösung der Krisis heraufführte. Maria Theresia musste sich entscheiden, ob sie die ihr erwünschte Fortführung ihrer Rüstungen mit der Gefahr eines sofortigen preussischen Angriffs erkaufen wollte. Sie entschloss sich in der That, den Kampf auch in diesem unbequemen Zeitpunkt aufzunehmen, in der Erwartung, dass es sich schlimmsten Falles nur um einen einzigen unglücklichen Feldzug in diesem Herbst, also nur um einen vorübergehenden Nachtheil handeln

---

1) Vgl. auch Beer, H. Z. 27, 367.

2) Vgl. S. 467. Kaunitz an Esterhasy. 10. Juli 1756.

3) Vgl. S. 474. Kaunitz an Esterhasy. 17. Juli 1756.

4) Dass man in Wien gern den Vorwand aufgriff, beweist auch noch die weitere Thatsache, dass man trotz der beruhigenden Nachrichten Pueblas aus dem Anfang Juli die eifrige Rüstung nicht unterbrach. Vgl. Naudé, Beiträge I, 43.

5) Vgl. Naudé, Beiträge I, 40 ff. Dass von diesem Gesichtspunkt aus auch einzelne militärische Maassnahmen bedingt waren, wird unten gezeigt werden. Vgl. S. CLXVIII.

6) Vgl. S. 488. Maria Theresia an Starhemberg. 24. Juli 1756.

7) Vgl. S. 474. Kaunitz an Esterhasy. 17. Juli 1756.

könne. Deswegen verfolgte die Antwort des Wiener Hofes auf die preussischen Anfragen die Absicht, sich die Beendigung der begonnenen Rüstungen vorzubehalten, dem König aber die gewünschte Beruhigung nicht zu geben und ihn, falls er das Schwert zöge, zum Friedensbrecher zu stempeln[1]). Erst jetzt, Mitte August, machte man sich ernstlich auf einen ganz nahen Krieg gefasst. Es ist deutlich: nicht sowohl der Angriff selbst als sein Zeitpunkt kam dem österreichischen Kanzler ungelegen. Sofort aber machte er sich daran, den grösstmöglichen Vortheil aus der veränderten Lage zu ziehen, die der Einmarsch der Preussen in Sachsen schuf. Eine eigenthümliche Wirkung übte sowohl die nahe Aussicht als die Thatsache des preussischen Angriffs auf die Beziehungen Österreichs und Frankreichs zu einander aus. War bisher Österreich der drängende, Frankreich der zögernde Theil gewesen, so drehte sich dieses Verhältniss jetzt mit einem Schlage um.

Mit grösster Ungeduld drängte man am französischen Hofe auf den schleunigen Abschluss der Allianz. Die Furcht, Österreich möchte mit Berufung auf die Defensivverträge die Verhandlungen über das Offensivbündniss gegen Preussen fallen lassen, die Besorgniss, ohne Erwerbung der Niederlande Österreich activen Beistand gegen Preussen leisten zu müssen, bestimmten die französische Haltung. Schon am 29. August spricht Starhemberg, — also noch ehe der Einmarsch der Preussen in Sachsen erfolgt war, — es in voller Schärfe aus[2]), die überraschende Nachgiebigkeit Frankreichs finde in diesem Argwohn gegen Österreichs etwaige Absicht, sich mit dem Defensivvertrag von Versailles zu begnügen, ihren Grund. Fast klingt es, als ob Starhemberg selbst diesen Verdacht getheilt habe. Warnend redet er einer sofortigen Abfassung der Präliminarien das Wort. Man solle diese Besorgniss Frankreichs ohne Zeitverlust benutzen. Jetzt könne man auf ein ganz besonders weites Entgegenkommen rechnen. Kaunitz dürfe sich nicht der trügerischen Hoffnung hingeben, etwa ohne die Abtretung der Niederlande irgend etwas von Frankreich zu erreichen. Ohne dieses Äquivalent werde man dort niemals die Eroberung Schlesiens, niemals auch die weitere Zerstückelung Preussens zugeben, selbst die Verpflichtungen des Defensivvertrages nur mit äusserster Zurückhaltung erfüllen.

Schon regten sich die alten Gegner der österreichischen Allianz. Argenson vor allem behauptete, dass der Wiener Hof den baldigen

---

1) Vgl. S. 545 f. 553 ff. Maria Theresia und Kaunitz an Esterhasy. 22. August 1756. 2) Vgl. S. 568 f. Starhemberg an Kaunitz. 29. August 1756.

Abschluss des geheimen Vertrages garnicht wünsche. Schon neigte sich auch der stets schwankende Rouillé dieser Ansicht zu. Starhemberg bittet dringend, diesen Verdacht nicht durch Zögern zu nähren[1]). Und ähnlich ist der Ton in seinen folgenden Berichten. Sofort habe sich Frankreich bereit erklärt, das vertragsmässige Hülfscorps von 24000 Mann der Kaiserin zur beliebigen Verfügung zu überlassen. Man verhehlte nicht, zu noch weit grösseren Bewilligungen bereit zu sein, alle Wünsche Österreichs erfüllen zu wollen, aber immer nur unter der einzigen Bedingung, dass der geheime Vertrag mit dem Wiener Hofe schnell abgeschlossen würde. Immer critischer wurde die Lage, je länger das verdächtige Schweigen von Kaunitz anhielt. Alles setze Österreich aufs Spiel, wenn es noch länger warte, versicherte Rouillé; auch Bernis sah sein ganzes Werk und seine Stellung gefährdet, wenn man sich nicht schleunigst am Kaiserhofe entscheide[2]). Endlich am 5. October 1756 musste Starhemberg voller Unmuth über einen jähen Wechsel der französischen Politik berichten. Die bereits so gut wie zugesagte Entsendung des französischen Hülfscorps nach Böhmen wurde abgelehnt, jede weitere Verhandlung aufgeschoben, bis man sich über die Absicht Österreichs vergewissert habe, ob es den geheimen Vertrag mit Frankreich im Ernste abzuschliessen gedenke oder nicht.

Man darf kaum im Zweifel sein, dass wesentlich der hochgestiegene Argwohn gegen die geheimen Ziele der österreichischen Politik diesen Umschwung hervorgerufen hat. Die Entscheidung hatte Belleisle gegeben. Zwar meinte Starhemberg später[3]), der Marschall sei von Anfang an gegen den Marsch nach Böhmen gewesen. Aber von einer so entschlossenen Gegnerschaft hatte der Gesandte früher nichts bemerkt, im Gegentheil Belleisles Bemühungen um die Bereithaltung einer vollzähligen Mannschaft für jenes Corps[4]) erwähnt. Auch wäre Belleisles Rathschlag kaum zum Beschluss erhoben worden, wenn nicht das wachsende Misstrauen alle leitenden Persönlichkeiten beherrscht hätte. Belleisle selbst hegte, obwohl er es möglichst zu verbergen trachtete, Argwohn gegen Österreich[5]). Das Ziel der französischen Politik blieb das gleiche; es galt den Wiener Hof zu ungesäumter Entschliessung zu zwingen. Nur die Tactik änderte man; an Stelle einer ungemein

---

1) Vgl. S. 579 f. Starhemberg an Kaunitz. 9. September 1756.
2) Vgl. S. 602. Starhemberg an Kaunitz. 29. September 1756.
3) Vgl. S. 606 Anm. 2. Starhemberg an Kaunitz. 2. November 1756.
4) Vgl. S. 578. Starhemberg an Kaunitz. 9. September 1756.
5) Vgl. S. 606. Starhemberg an Kaunitz. 5. October 1756.

weitgehenden Nachgiebigkeit begann man sich spröde, abwartend zu verhalten.

Unleugbar hat sich Kaunitz durch seine auffällige Zögerungspolitik in Frankreich eine günstige Stimmung verscherzt, von der man wohl zweifeln kann, ob er sie jemals später wieder in gleicher Weise angetroffen hat. Am 28. August 1756 hatte er die entscheidende Depesche Starhembergs erhalten, am 10. October erst erging die österreichische Antwort, die Starhemberg ermächtigte, die bestehenden Differenzen äussersten Falls in französischem Sinne zu begleichen[1]: zu spät, um Frankreichs Entschluss rückgängig machen zu können.

Kaunitz selbst hat verschiedene Gründe für diese Verzögerung vorgebracht, den Mangel an Zeit seit dem preussischen Friedensbruch, den Wunsch, eine so wichtige Angelegenheit nicht zu übereilen, aber doch auch die Nothwendigkeit, dass die preussische Unternehmung erst in ein helles Licht gesetzt werde[2]. Ähnlich erklärte er auch in einem Schreiben an Starhemberg[3], nicht früher mit Russland abschliessen zu können, bevor nicht entschieden sei, ob König Friedrich noch im laufenden Jahre die Feindseligkeiten eröffnen werde oder nicht.

An den Zeitmangel zu glauben, wird man sich schwerlich entschliessen wollen. Es wäre eine grenzenlose Leichtfertigkeit gewesen, wenn Kaunitz trotz der gehäuften Arbeit seit Beginn des Krieges nicht die Zeit gefunden hätte, um Frankreich bei seiner für Österreich so vortheilhaften Gesinnung zu erhalten. Dazu kommt, dass die Zeit sehr wohl zugereicht hat, um verschiedene andere Erlasse an Starhemberg zu befördern, die nur eben nicht den Abschluss des geheimen Vertrages ermöglichten.

Auch den Wunsch, vor Übereilung sich zu hüten, wird man nicht wohl als das entscheidende Motiv anerkennen können. Viel zu gross waren die Zugeständnisse Frankreichs, viel zu oft waren die gebliebenen Differenzpunkte berathschlagt worden, als dass man über den einzunehmenden Standpunkt wirklich 6 Wochen lang hätte nachdenken müssen. Vielmehr wird es gerechtfertigt sein, im Anschluss an den letzten der von Kaunitz angegebenen Gründe hinter der Verzögerung eine wohldurchdachte Absicht zu vermuthen[4]. Die Franzosen dürften in der That den Nagel auf den Kopf getroffen haben, als sie bei dem

---

1) Vgl. S. 611. Maria Theresia an Starhemberg. 10. October 1756.

2) Vgl. S. 571. Kaunitz an Starhemberg. 2. September 1756.

3) Vgl. S. 553. 22. August 1756.

4) Ich sage mit Absicht »vermuthen«. Denn ein sicherer Beweis ist nach dem mir bekannten archivalischen Material nicht zu erbringen.

Wiener Hofe jetzt den Wunsch nicht mehr voraussetzten, auch nach der Schilderhebung durch Preussen noch ohne Säumen den geheimen Vertrag abzuschliessen. Wir sahen, schon in der Beantwortung der Anfragen König Friedrichs über den Zweck der österreichischen Rüstungen spielte die Berechnung auf den *casus fœderis* des Versailler Defensivvertrages eine wesentliche Rolle. Seine Erfüllung in Frankreich und Russland zu sichern, säumte Kaunitz keine Secunde[1]), sobald er von dem Einmarsch der Preussen in Sachsen erfahren hatte. Wiederholt hat ferner der österreichische Kanzler in diesen Wochen seine Siegeszuversicht geäussert, wenn nur Russland seine Versprechungen erfülle, Frankreich das pflichtmässige Hülfscorps sende und einige Reichsfürsten ihre Truppen dem Wiener Hofe zur Verfügung stellten[2]). All das aber war von dem Abschluss des geheimen Tractats durchaus nicht abhängig. Nehmen wir noch das eigene Geständniss von Kaunitz hinzu, dass sich in der That aus dem Beginn der Feindseligkeiten durch Preussen für Österreich die »nicht unwahrscheinliche Hoffnung« ergab, auch ohne Opfer an Land zu dem erwünschten Siegespreis zu gelangen[3]), so werden wir einen Versuch des Kanzlers, noch in letzter Stunde die Abtretung der Niederlande zu vermeiden, ohne sich der Mitwirkung Frankreichs an dem Entscheidungskampf gegen Preussen zu begeben, für nichts weniger als unwahrscheinlich halten. Erfüllte doch in einem wesentlichen Punkte der Defensivvertrag sogar weit vollständiger die Wünsche von Kaunitz, als es das geplante Offensivbündniss nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen erwarten liess: die active Betheiligung Frankreichs am Kriege gegen Preussen war gesichert. Man versprach sich den grössten Gewinn von der Vereinigung der französischen Hülfstruppen mit den eigenen in Böhmen. Denn nicht nur den Vortheil der militärischen Verstärkung wusste man zu schätzen, sondern fast mehr noch den grossen moralischen Eindruck, den diese Gemeinschaft der Truppen auf alle Welt ausüben würde[4]).

Ist diese Vermuthung richtig, so hätte die französische Diplomatie einen nicht unerheblichen Sieg über die Staatskunst des Grafen Kaunitz davon getragen. Die Ausdehnung des französischen directen und in-

---

1) Vgl. S. 571. Kaunitz an Starhemberg. 2. September 1756.

2) Vgl. S. 546. 577. Kaunitz an Esterhasy. 22. August und 8. September 1756.

3) Vgl. S. 615. Maria Theresia an Starhemberg. 10. October 1756. Ähnlich betonte auch Starhemberg bereits am 20. August 1756, dass Frankreich den Abschluss des geheimen Vertrages vielleicht noch mehr als Österreich wünsche. Vgl. S. 513.

4) Vgl. S. 590 f. Maria Theresia an Starhemberg. 19. September 1756.

directen Einflusses über die österreichischen Niederlande war ja der einzige Gewinn, den Frankreich aus dem politischen Systemwechsel wenigstens für die Zukunft einmal erhoffen durfte. Sollte man jetzt auf diesen Gewinn verzichten und ohne weiteres die bereits in dem Defensivvertrage zugesicherten 24 000 Mann nach Böhmen schicken? Frankreich hat diese Selbstentsagung nicht geübt, vielmehr den Wiener Hof gezwungen, endlich die ruhenden Verhandlungen über den Offensivvertrag und damit zugleich über die Abtretung der Niederlande wieder aufzunehmen[1]).

Wenn nun auch Kaunitz vor der unbeugsamen Festigkeit des französischen Hofes einen Schritt zurück zu thun sich entschliessen musste, wollte er doch keineswegs den Vortheil aufgeben, den ihm der Eintritt des *casus fœderis* in Versailles gewährte. Er beharrte darauf, dass Frankreich vorweg den Defensivvertrag durch die Entsendung des Hülfscorps von 24 000 Mann erfülle; sorgfältig suchte er jede Vermischung dieser Forderung mit den Bestimmungen des vorbereiteten Offensivvertrages zu vermeiden[2]). Blieb dabei auch der Verlust der Niederlande unvermeidlich, so errang Kaunitz doch wenigstens Frankreichs active Mitwirkung an den militärischen Operationen, vor der es bisher beharrlich zurückgescheut war. Freilich täuschte er sich in der Berechnung, dass die steigende Unruhe über die geheimen Pläne Österreichs in Paris die Nachgiebigkeit befördern werde.

Noch nach einer anderen Richtung suchte Kaunitz aus dem preussischen Friedensbruch Capital zu schlagen. Noch hatte sich Frankreich, wie Starhemberg am 20. August berichtete, für eine formelle Zustimmung zu einer Zerstückelung Preussens auch über Schlesien und Glatz hinaus nicht bereit finden lassen. Dagegen war einmal in einem Mémoire, dessen Annahme Starhemberg verweigert hatte, soviel zugestanden worden, dass Frankreich die gewünschte förmliche Erlaubniss geben werde, falls Preussen die Feindseligkeiten eröffnen sollte[3]). Auf dieses längst überholte Stadium der Verhandlungen griff man zu Wien nunmehr in dem Auftrage an Starhemberg zurück, mit dem französischen Hof zu verabreden, welche Staaten an dem Zerstörungswerke Theil nehmen sollten[4]). Auch am 10. October machte Kaunitz noch einen letzten vergeblichen Versuch, das umstrittene Versprechen zu erhalten, ermächtigte jedoch den Gesandten, äussersten

---

1) Vgl. Nr. 217. Maria Theresia an Starhemberg. 10. October 1756.

2) Vgl. S. 555 Anm. 2. (Kaunitz an Starhemberg. 23. August 1756) und S. 609. Maria Theresia an Starhemberg. 10. October 1756.

3) Vgl. S. 513. Starhemberg an Kaunitz. 20. August 1756.

4) Vgl. S. 598. Maria Theresia an Starhemberg. 27. September 1756.

Falles sich mit der bereits vereinbarten stillschweigenden und indirecten Zustimmung zu begnügen.

In die gleiche Zeit, wie die besprochenen Vorgänge, fallen auch die ersten deutlicheren[1]) Versuche, Frankreich an einem Angriffe auf Hannover zu verhindern[2]). Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob der Wunsch Kaunitzens, England von jeglicher Hülfeleistung an Preussen zurückzuhalten, nicht durchgreifender hätte erfüllt werden können als durch den Einmarsch französischer Truppen in Hannover. Aber er fürchtete die Erregung der gesamten protestantischen Reichsfürsten, er besorgte, Frankreichs Streitkräfte würden in diesem Kampfe so beschäftigt sein, dass Österreich auf keine thatkräftige Hülfe mehr rechnen dürfte. Auch hatte der Kanzler die Entscheidung über Krieg oder Frieden mit dem Augenblick verloren, da Hannover und England in den österreichisch-preussischen Streit hereingezogen wurden. Gelang es dagegen, die beiden im Gang befindlichen Kriege von einander getrennt zu halten, so bedeutete das für Österreich einen dreifachen Vortheil: die gesamte continentale Macht Frankreichs stand dem Wiener Hofe im Nothfalle zur Verfügung. Er behielt die Leitung der Ereignisse in der Hand, wenn Frankreich lediglich als Hülfsmacht an dem Kriege gegen Preussen theilnahm. Endlich, Österreich verdarb es nicht mit dem alten Alliirten, was man begreiflicherweise nach Möglichkeit zu vermeiden suchte.

Deshalb ging der Wunsch von Kaunitz dahin, Frankreich solle, ohne einen Angriff auf Hannover auszuführen, an den Grenzen eine starke Beobachtungsarmee bereit halten; auch so wurde Preussen völlig isolirt. Wie einseitig österreichisch dieser Standpunkt war, springt in die Augen. Nichts ist begreiflicher, als dass Frankreich seine Betheiligung am Kriege zu einer gleichzeitigen Schädigung seines Hauptgegners, Englands, verwerthen wollte. Nach Österreichs Absicht aber sollte alles vor dem einen grossen Ziele, dem Kampfe gegen Preussen, zurückstehen.

Dem gleichen Zwecke dienten die ernsthaften Bemühungen des Kanzlers um eine Neutralitätsconvention mit dem Churfürsten von Hannover gegen die Verpflichtung, Preussen nicht zu unterstützen. Hielt sich aber Hannover vom Kriege fern, so war auch die Hülfeleistung jedes anderen Staates an Preussen so gut wie ausgeschlossen. Auffallen mag, dass Frankreich in der That die Neutralität zugestehen

1) Der Gedanke tritt bereits früh hervor. Vgl. S. 288. 486. 591. Maria Theresia an Starhemberg. 27. März, 24. Juli, 19. September 1756.

2) Vgl. für das folgende v. Arneth V, 72 ff.

wollte, falls es freien Durchzug für seine Truppen gegen Preussen erhielte. Auch in diesem letzten Differenzpunkt Frankreich zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, war Kaunitz eifrigst, wenn auch vergeblich, bemüht, als England selbst den Plan zum Scheitern brachte. In der Thronrede an das britische Parlament vom 17. Februar 1757 nahm König Georg, von Pitt berathen, unzweideutig für Preussen Partei. Seitdem schleppten sich die Neutralitätsverhandlungen ohne grosse Aussichten noch eine Zeit lang dahin.

Schon zum zweiten Male während der englisch-französischen Streitigkeiten spielte die Neutralisirung Hannovers eine bedeutsame Rolle. Preussen hatte in der Westminsterconvention die Neutralität verbürgt, in der Hoffnung, sich dadurch selbst den Frieden zu erhalten. Osterreichs leitender Gesichtspunkt im Gegentheil war, nur um so mehr die Offensive gegen Preussen zu sichern. Die Convention von Westminster hatte die Lösung der französisch-preussischen Allianz veranlasst. Starhemberg hatte den Franzosen wieder und wieder vorgehalten, dass die Verbindung Preussens mit England die mit Frankreich zwecklos mache. Wie sicher musste sich Kaunitz bereits des neuen Verbündeten fühlen, wenn er ihm nunmehr die Zustimmung zu einer ähnlichen Neutralitätsconvention zuzumuthen wagte; als ob die Nutzlosigkeit der österreichischen Allianz für Frankreich in seinem Kampfe gegen England jetzt nicht genau so deutlich hervorgetreten wäre, wie entsprechend früher die des preussischen Bündnisses bei der Convention von Westminster.

Die Frage der hannoverschen Neutralität spielte auch in die Verhandlungen hinein, die über den Feldzugsplan für 1757 zwischen dem französischen Unterhändler d'Estrées und der Wiener Regierung stattfanden. Äusserst bezeichnend für Kaunitz sind die Gegensätze, die sich hier ergaben. Er bestand auf der Verwendung eines französischen Heeres direct gegen Preussen und zwar entweder in unmittelbarem Anschluss an das böhmische Heer Österreichs oder doch wenigstens in Gestalt einer Cooperation in Sachsen, wohin die Franzosen durch Schwaben und das Voigtland vordringen sollten. Frankreich dagegen behielt den Angriff auf Hannover im Auge. Gewaltige Heeresmassen wollte man aufbieten, um in den preussischen Rheinlanden, dann gegen Hannover und in letzter Linie gegen die Festung Magdeburg zu manövriren. Die Sendung aber französischer Truppen in die österreichischen Erblande oder durch das Voigtland nach Sachsen schlug man zunächst ab.

Als dann Frankreich endlich, wenngleich widerstrebend, sich bereit erklärte, ein Corps von 24000 Mann bei Erfurt mit einer österreichischen

Armee zu vereinigen, verzichtete Kaunitz seltsamerweise darauf, von diesem Zugeständniss Gebrauch zu machen. Jetzt mit einem Male gedachte man daran, welch unbequeme und anspruchsvolle Gäste die Franzosen im österreichischen Lager sein könnten. Es blieb bei dem ursprünglichen Vorschlage Frankreichs. Nur am Niederrhein, wurde verabredet, sollte ein starkes französisches Heer vorgehen, gegen Wesel zunächst, weiter, falls Hannover sich zur Neutralität bequeme, gegen Magdeburg. Nicht als Hülfsmacht Österreichs, sondern in voller Selbstständigkeit trat Frankreich in den Krieg. Der Kampf gegen England — denn wahrscheinlich war das Zustandekommen der hannöverschen Neutralität nicht — blieb auf dem Programm der französischen Politik.

Die Ziele der Kaunitz'schen Politik seit der preussischen Waffenerhebung sind also, hinsichtlich Frankreichs, zum grösseren Theile unerreicht geblieben. Der Versuch, sich mit dem Defensivvertrage zu begnügen, die Vereinigung französischer Truppen mit den österreichischen in den Erbländern, die völlige Scheidung des englisch-französischen und österreichisch-preussischen Krieges, die Beschränkung Frankreichs auf die Rolle einer Hülfsmacht des Wiener Hofes ausschliesslich gegen Preussen blieben unerfüllte Wünsche. Immerhin darf darin, dass Frankreich in diesen Punkten den eigenen Willen behauptete, ein Erfolg der französischen Politik erblickt werden. Unendlich viel grössere freilich bedeutete trotz allem die Offensivallianz, die endlich am 1. Mai 1757 unterzeichnet wurde, für Österreich.

Alles wesentliche seiner Forderungen hatte Kaunitz erreicht: die active Betheiligung Frankreichs am Kriege gegen Preussen, die Zustimmung zur völligen Vernichtung dieses Gegners, die Abhängigkeit aller österreichischen Gegenversprechungen von der vollständigen Ausführung des grossen Unternehmens. Eines glänzenden Erfolges also durfte sich der österreichische Kanzler rühmen. Die grössten sofortigen Vortheile hatte er sich gesichert. Frankreich aber erhielt nur die Anwartschaft auf einige niederländische Städte, darunter allerdings auch die Häfen Ostende und Nieuwport. Gewiss ein Fortschritt gegen das, was Österreich früher angeboten hatte[1]), und ein nicht zu verachtender Gewinn; aber ein Gewinn, den ein Ludwig XIV. auch ohne die gewaltigen Opfer an Geld, auch ohne die Preisgabe der Allianz mit Preussen mit kühnem Griff sich hätte verschaffen können; ein Gewinn zumal, der für die augenblicklich dringendste Angelegenheit, den nationalen Kampf gegen England, nur einen geringen, greifbaren Vortheil bedeutete[2]).

1) Vgl. S. LXXV. CXVIII.

2) Die provisorische Besetzung Ostendes und Nieuwports durch die Franzosen machte freilich eine Landung der Engländer daselbst unmöglich.

Gewiss hatte die Hoffnung, den Kampf gegen den britischen Erbfeind mit concentrirter Kraft führen zu können, die französische Politik geleitet, und sicherlich lag hierin ein grosser und berechtigter Gedanke[1]. Wie sehr aber hatte sich doch Frankreich in das Schlepptau Österreichs nehmen lassen und der alleinigen Rücksicht auf England vergessen. Nichts spricht hier deutlicher als ein Vergleich dessen, was man Ende 1755 mit Österreich zu vereinbaren im Begriff stand[2], mit dem am 1. Mai 1757 wirklich geschlossenen Vertrag. Damals war Frankreich der Neutralität des Wiener Hofes versichert. Die Verbindung mit Preussen war vorbehalten. Der Angriff auf Hannover stand den Franzosen ebenso frei, wie der Vertragsentwurf es den Engländern völlig unmöglich machte, die österreichischen Niederlande zum Stützpunkte continentaler Offensivunternehmungen gegen Frankreich zu wählen. Mehr als die Neutralität Österreichs gewann auch jetzt der Versailler Hof nicht. Viel grössere Sicherheit gegen England, als die frühere Modalität geboten hätte, gab die provisorische Einräumung von Ostende und Nieuwport auch nicht. Und ungeheuer schwer wiegt dagegen die neue kostspielige Feindschaft gegen einen so werthvollen Alliirten, wie Preussen sein konnte.

Wie aber vollends stand Frankreich da, wenn die geplante Vernichtung Preussens nicht oder auch nur nicht in dem vorgesehenen Umfang gelang? Denn ausdrücklich bestimmte der Vertrag, auch die weitere Zerstückelung Preussens über Schlesien und Glatz hinaus müsse glücklich beendet sein, bevor die Niederlande in den Besitz Don Philipps und Frankreichs gelangen sollten. Wie unsicher war gerade durch die Aufnahme dieser Bestimmung, auf der Maria Theresia garnicht einmal zu beharren gewillt gewesen war, alles geworden, was Frankreich für sich erhoffen konnte. Schlug das Unternehmen auch nur zum Theil fehl, so hatte Frankreich die ungeheuren Opfer an Mannschaft und Geld ohne den geringsten eigenen Nutzen allein im Interesse Österreichs dargebracht.

Indem Maria Theresia aber Frankreich an dem Risico der ganzen Unternehmung Theil zu nehmen zwang, verminderte sie die Gefahr erneuten Länderverlustes für ihren Staat. Und glückte der Schlag, so gab sie nur eine entlegene Provinz auf, die gegen einen französischen Angriff zu vertheidigen sie sich nicht stark genug gefühlt hätte. Dafür aber erhielt das Centrum Österreichs durch Schlesien, Glatz und Crossen eine machtvolle Verstärkung. Diese Vergrösserung des Kaiserstaates im Verein mit der Vernichtung Preussens hätte die Hege-

1) Vgl. Koser II, 40 f.   2) Vgl. S. LXXXIII.

monie Habsburgs und zugleich des catholischen Bekenntnisses im Reich wiederhergestellt. Die jahrhundertelange Verkümmerung Österreichs wäre mit einem Schlage rückgängig gemacht worden. Fraglich bleibt aber, ob Kaunitz nicht dieselben oder gar noch grössere Zugeständnisse von Frankreich erlangt hätte, wenn er ohne Zögern zum Abschluss der Offensivallianz schon im September 1756 die Hand geboten hätte. 24000 Franzosen als Hülfscorps in Böhmen waren im Grundsatz bereits zugestanden, ebenso die Aufstellung einer Beobachtungsarmee gegen Hannover. Starhemberg hatte ausdrücklich berichtet, wie bereit man zu den grössten Bewilligungen wäre, wenn sich nur die Kaiserin zu schleunigem Abschluss des geheimen Vertrages entschlösse. Ob man unter solchen Umständen nicht auch schon im September die förmliche Zustimmung zur weiteren Schwächung Preussens hätte durchsetzen können? Mir scheint, die grösseren Erfolge hatte Kaunitz vor dem Beginn des Krieges zu verzeichnen. Seine Politik in der folgenden Zeit litt unter der Grösse der Ziele, die sie sich stellte. Einst hatte er gewarnt, nicht allzu blind und einseitig nur auf das eigene Interesse zu sehen. Dem »allzu grossen Diensteifer« und »unzeitigen Versuch, noch etwas abzudingen«[1]), war er jetzt selbst verfallen.

Einen ähnlichen Charakter zeigt die österreichische Politik Russland gegenüber seit der preussischen Waffenerhebung. Schon seit dem Frühjahr war Russland der treibende, Österreich der zögernde Theil gewesen. Zunächst hatte die Unfertigkeit der diplomatischen Verhandlung mit Frankreich eine solche Tactik empfohlen. Dass Kaunitz indessen auch nach den unerwartet hohen Zugeständnissen des französischen Hofes, von denen Starhemberg am 20. und 29. August berichtete[2]), noch $2^1/_2$ Monate wartete, ehe er endlich die russischen Vorschläge über eine Offensivallianz aus dem April beantwortete[3]), ist nicht mehr aus Rücksicht auf Frankreich zu erklären. Von jetzt ab überwiegt die uns bereits bekannte Absicht, Russland als unselbstständige Subsidienmacht in den Dienst Österreichs zu stellen.

Kaunitz wünschte keine Offensivallianz zu schliessen, die Russland einen Länderzuwachs verschafft hätte. Dass aber die Hoffnung auf den Erwerb Curlands und Semgallens[3]) das Grundmotiv für die grosse Bereitwilligkeit des russischen Hofes zur Theilnahme an dem Kriege gegen Preussen war, dass nur aus diesem Gesichtspunkt auch der Vorschlag der Offensivallianz zu verstehen sei, den Esterhasy am

1) Vgl. S. 151. 280. Vortrag vom 28. August 1755; Denkschrift vom 27. März 1756. 2) Vgl. S. CXX ff. 3) Vgl. S. CVIII f.

22. April 1756 an Maria Theresia übersandt hatte, war die ebenso unerschütterliche wie unbegründete Ansicht des Kanzlers. Und so stark war seine Voreingenommenheit, dass er lange Zeit garnicht einmal Versuche wagte, um den Petersburger Hof auf andere Wege zu leiten, trotzdem Esterhasy am 15. Juni ausdrücklich berichtet hatte[1]), der russische Hof brenne durchaus nicht auf diese Eroberungen.

Vielmehr plante Kaunitz, wie wir sahen[2]), die russische Unterstützung lediglich auf Grund des Defensivvertrages von 1746 in Anspruch zu nehmen, den er durch eine Vorauszahlung der vertragsmässig erst später fälligen Summen mundgerechter zu machen suchte. Deshalb ist schon in dem ursprünglichen Plane keine Gebietserweiterung Russlands vorgesehen, deshalb bleiben die russischen Anträge aus dem April unbeantwortet, deshalb endlich lässt er Frankreichs Befürchtungen wegen eines Abfalles Russlands von der guten Sache in der geschilderten Lebhaftigkeit[3]) erregen, um den französischen Hof zur Auszahlung von Subsidien an Russland durch österreichische Vermittlung zu bewegen.

Natürlich förderte den Kanzler in diesen Bemühungen die Eröffnung des Krieges durch Preussen aufs beste. Bevor nicht entschieden sei, ob König Friedrich angreifen werde, könne er die Offensivanträge Russlands nicht beantworten, hatte Kaunitz schon am 22. August bekannt, zugleich auch Esterhasy im Voraus angewiesen, im Fall eines preussischen Friedensbruches sofort den *casus fœderis* von 1746 geltend zu machen. Und nur um so leichter konnte er diesen Standpunkt wahren, als wirklich der Einmarsch Friedrichs in Sachsen erfolgte und Frankreich in geradezu staunenswerther Nachgiebigkeit die Vollmacht für den Subsidienvertrag mit Russland, zu dem es selber sich bereit erklärte, in die Hände des österreichischen Kanzlers legte. Gelang es jetzt ungesäumt, auf Grund der Verpflichtungen des alten Defensivvertrages die russische Armee ins Feld zu bringen, so durfte Kaunitz hoffen, sich die schon im Hinblick auf die zu erwartende Opposition Frankreichs[4]) peinliche Beantwortung der russischen Offensivanträge, die Stellungnahme zu den Eroberungsabsichten des russischen Hofes zu ersparen.

Also die Anerkennung des *casus fœderis* von 1746 sollte den einzigen Gegenstand der Verhandlungen bilden, die Esterhasy nach dem Bruch zwischen Preussen und Österreich zu führen ermächtigt wurde. Naturgemäss aber wurde diese Absicht unausführbar, sobald

---

1) Vgl. S. 412. 2) Vgl. S. CVII. 3) Vgl. S. CXXXVI. CLXXV ff.
4) Vgl. S. 528. Starhemberg an Kaunitz. 20. August 1756.

man in Petersburg von dem wahren Stand der österreichisch-französischen Verhandlungen erfuhr. Deshalb blieb Kaunitz dabei, seinen russischen Alliirten über den Fortgang dér Verhandlungen im unklaren zu lassen. Er nimmt sich viel Zeit, bis er Esterhasy von den über Erwarten grossen Zugeständnissen Frankreichs in Kenntniss setzt, über die Starhemberg am 20. August berichtete. Am 2. September ergeht die dürftige Mittheilung nach Russland, aus Paris seien »ziemlich gute« Nachrichten eingelaufen[1]. Er wartet noch den folgenden Bericht Starhembergs vom 29. August ab, bevor er Esterhasy anzeigt, dass »sehr vergnügliche Nachrichten« eingelangt seien, wenngleich ein Abschluss der Verhandlungen mit dem Versailler Hofe noch immer nicht erfolgt sei[2]. Das ist alles, was Esterhasy und die Kaiserin Elisabeth vorläufig wissen dürfen. In Wahrheit wäre ja nunmehr der formelle Schluss mit Frankreich wie mit Russland ein leichtes gewesen. Deshalb eben betonte Kaunitz nicht das grosse, das bereits erreicht war, sondern das wenige, was in Frankreich noch zu thun erübrigte.

Esterhasy mag wohl den Grund für die Politik Österreichs, statt der Offensivallianz nur einen Subsidientractat zu schliessen, nicht verstanden haben, da er zu wissen meinte[3], dass keineswegs die Hoffnung auf Landerwerb das ausschlaggebende Moment für die russische Politik war. Wenigstens drängt er in seinen Berichten den Kanzler unaufhörlich, doch endlich die russischen Vorschläge aus dem April zu beantworten. Es ist ein eigenthümliches Schauspiel, wie Österreich so dringend seine Millionen an Russland loszuwerden bemüht ist, und wie dieser Staat mit der sonst stets offenen Hand sich beharrlich und energisch weigert, die Anerbietungen anzunehmen. Noch nie, heisst es in Esterhasys Bericht vom 7. September[4], habe die russische Regierung »auch nur von weitem« den Wunsch nach österreichischen oder französischen Subsidien angedeutet. Auf den Abschluss der Offensivallianz komme es ihr an. »Nur von weitem nichts« habe man ihm von den zwei Millionen gesagt, die Kaunitz antrage. Dringend stellt er wieder am 17. September[5] die Nothwendigkeit vor, die Offensivvorschläge zur Basis der Verhandlung zu machen. Als gänzlich überflüssig bezeichnet er am 28. September[6] jedes Geldangebot.

---

1) Vgl. S. 576 Anm. 2.
2) Vgl. S. 576. Kaunitz an Esterhasy. 8. September 1756.
3) Vgl. S. 412. Esterhasy an Kaunitz. 15. Juni 1756.
4) Vgl. S. 574. Esterhasy an Kaunitz. 7. September 1756.
5) Vgl. S. 589. 6) Vgl. S. 598 f.

Nie sei bisher von einem Vorschuss die Rede gewesen, geschweige denn von Subsidien.

Dem wiederholten »nachdrücklichen Befehl,« einen Subsidientractat zu Stande zu bringen, wagt er endlich nicht mehr zu widerstehen. Vertraulich bespricht er sich mit den beiden Kanzlern. Aber sie rathen dringend ab, die Geldanträge der Kaiserin vorzulegen. Woronzow getraut sich gar nicht einmal, vor ihr diese Frage zu berühren. Bestushew besteht darauf, dass Österreich auf die Offensivanträge Russlands antworte. Es liege ja jetzt kein Hinderniss mehr vor, nachdem die Verhandlung mit Frankreich zur Richtigkeit gelangt sei. Und wieder musste Esterhasy am 5. October berichten[1]), französische Subsidien wünsche Russland nicht. Aber dringend verlangten beide Kanzler endlich zu wissen, »worin denn die geheimen Abmachungen Österreichs mit Frankreich bestünden.« Sie stellten nochmals die Nothwendigkeit vor, endlich die Offensivallianz abzuschliessen.

Ernstlich hält Esterhasy die russisch-österreichische Allianz am 12. October[2]) für gefährdet, wenn Kaunitz diese beiden Wünsche Russlands nicht erfülle. Als er die Weisung aus Wien erhielt: »allezeit bleibe so viel festgestellt,« dass ein Subsidienvertrag mit Russland abgeschlossen werde, musste er diesen Vorschlag wohl oder übel dem Kanzler unterbreiten. Aber beide wagten nicht, vor der Zarin von »Subsidien« zu sprechen, so gehässig sei ihr dies Wort. Billig müsse man sich wundern, liess sich Bestushew vernehmen, dass Kaunitz von seinem ersten Antrage abzugehen und auf einen Subsidienvertrag zu bestehen scheine. In allem habe man ja Österreichs Wünsche erfüllt, ganz nach dessen Willen die Truppen vorrücken und wieder Halt machen lassen, die englischen Geldangebote standhaft abgeschlagen. Nie habe man Subsidien von Wien verlangt. »Warum also,« setzte der Kanzler hinzu, »ist denn Ihr Hof von seinem ersten Antrag abgegangen und auf einen Subsidientractat verfallen, und warum zögert man denn so lang, durch eine Convention sich Russland verbindlich zu machen?« Man wolle keine Gelder; man sei ganz zufrieden, Preussen zu demüthigen und selbst vielleicht eine Erwerbung an Land zu machen. Die Politik Österreichs erwecke »Speculation und Nachdenken genug« allenthalben in Russland. Sogar die Kaiserin begreife sie nicht.

Esterhasy lehnt jede Verantwortung für die üblen Folgen ab, wenn man in Wien noch länger zögere, Russland über die französische Verhandlung aufzuklären und die Offensivanträge aus dem April zu

---

1) Vgl. S. 608. 2) Vgl. S. 619.

beantworten. Von Tag zu Tage wurde seine Lage peinlicher. In die grösste Verlegenheit gerieth er[1]), als der französische Vertreter Douglas officiell am russischen Hofe mittheilte, dass der Abschluss zwischen Frankreich und Österreich nur noch von dem Wiener Hofe abhinge. Wie sollte es Esterhasy da rechtfertigen, dass er noch immer nichts über den Stand dieser Verhandlungen vorbringen konnte? Bitter empfand Elisabeth die geheimnissvolle und zurückhaltende Art Maria Theresias als Zeichen eines unberechtigten Misstrauens. Allerwegen nahm in den einflussreichen Kreisen Russlands der Unwille und Argwohn gegen Österreich in besorgnisserregender Weise zu. Jedes weitere Zögern, stellte Esterhasy am 2. November[2]) vor, setze ihn in die äusserste Verlegenheit. Absolut verwarf man jeden Subsidienvorschlag, unerschütterlich beharrte der russische Hof auf dem Abschluss einer Offensivallianz. Was er denn mit den ihm übersandten 100000 Speciesducaten anfangen solle, verlangte der Gesandte zu wissen[3]), da man nun einmal in Petersburg sich darauf versteife, kein Geld anzunehmen, sondern die Convention abzuschliessen.

Diese Unbeugsamkeit Russlands, die Gefahr, alle hier errungenen Vortheile aufs Spiel zu setzen, die aus den immer bedrohlicher und dringender lautenden Berichten Esterhasys hervorleuchtete, führten endlich die Entscheidung herbei. Der Gesandte wurde ermächtigt[4]), eine Offensivallianz abzuschliessen, äussersten Falls auch — in gesonderten Declarationen — die Bereitwilligkeit Österreichs zur Unterstützung der russischen Wünsche auf Curland und Semgallen zuzugestehen. Die neue Allianz sollte den Defensivvertrag von 1746 zu ihrer Grundlage nehmen, indessen die damals festgesetzte gegenseitige Hülfeleistung von 60000 auf 80—100000 Mann gegen Geldzahlung erhöhen.

Nur mit äusserstem Widerstreben bequemte sich Kaunitz zu diesen Vorschlägen. Esterhasy sollte nochmals das möglichste versuchen, um den Verzicht Russlands auf die Eroberungen oder aber wenigstens auf die Geldzahlungen durchzusetzen. Bestand die Zarin auf dem Erwerb Curlands, so sollte sie diesen Krieg als in ihrem Interesse zum mindesten auf eigene Kosten führen; ein unwiderleglicher Beweis, dass man in Wahrheit die Finanzkraft Russlands nicht so niedrig einschätzte, als man sich den Anschein gab[5]). Trat aber Elisabeth von ihren

---

1) Vgl. S. 620 Anm. 1. Esterhasy an Kaunitz. 19. October 1756.
2) Vgl. S. 631.
3) Vgl. S. 619. Anm. 8. Esterhasy an Kaunitz. 26. October 1756.
4) Vgl. S. 632 ff. 13. November 1756.
5) Vgl. S. 508 f. Kaunitz an Starhemberg. 12. August 1756.

Absichten auf Landgewinn zurück, so durfte Esterhasy sehr beträchtliche Subsidien anbieten. 3 Millionen jährlich wollte man zahlen, obwohl der Defensivvertrag den Wiener Hof nur zu einer einmaligen Abgabe von 2 Millionen verpflichtete. Doch wollte Kaunitz schlimmsten Falles die Zahlung dieser letzteren Summe nebst der Einverleibung Curlands und Semgallens in Russland als Bedingungen hinnehmen.

Entschloss sich der Kanzler demnach so widerwillig, seinen bisherigen Standpunkt zu verlassen, so versuchte er wenigstens aus dem Übel noch einen möglichst grossen Gewinn für Österreich zu ziehen. Das Herzogthum Preussen, das zur Entschädigung für das abzutretende Curland und Semgallen dem polnischen Staate überlassen werden sollte, wurde zur Begründung einer österreichischen Secundogenitur unter Wahrung des polnischen Lehnsverbandes für den Erzherzog Carl in Aussicht genommen. Es ist, als ob man sich in Wien selbst der Maasslosigkeit dieses Planes erst bewusst wurde, als man ihn an Esterhasy mittheilte. Denn immer grössere Vorsichtsmaassregeln wurden dem Gesandten in dieser überaus heiklen Angelegenheit vorgeschrieben[1]. Zuerst hatte Esterhasy eine schriftliche oder auch nur mündliche Zusage Elisabeths erwirken sollen. Dann änderte man die Instruction dahin ab, dass der Graf nur bei sich bietender Gelegenheit und nur als seinen Privatgedanken der Zarin die Absicht Österreichs eröffnen dürfe. Und noch ängstlicher mahnte Kaunitz zur Vorsicht: nur ganz von weitem wünsche er den russischen Hof in dieser Frage zu sondiren.

Die Idee im ganzen trägt einen so abenteuerlichen Charakter, dass man sich nur schwer einreden kann, Kaunitz habe im Ernst einen solchen Gedanken für ausführbar gehalten. Konnte Russland es mit gleichgiltigen Augen mitansehen, wenn, wie einst in den Tagen Wallensteins, auch jetzt wieder Habsburg an der Ostsee Fuss zu fassen sich anstrengte? Und wie war vollends Frankreichs Zustimmung je zu erwarten? Nur mit grosser Mühe hatte Kaunitz die Bedenken Frankreichs überwunden, durch die Mithülfe an der Vernichtung Preussens den Einfluss des Kaiserstaates im Reich zu neuem Ansehen zu erheben. Und jetzt sollte es sich mit einer so erheblichen Verstärkung der habsburgischen Stellung befreunden, wie sie die Begründung einer österreichischen Secundogenitur in Ostpreussen mit sich brachte? Deshalb gedachte Kaunitz denn auch den französischen Hof erst nach vollzogener Execution an Preussen mit den weiteren Wünschen zu überrumpeln. Er stellte damit die Festigkeit der jungen

---

1) Vgl. S. 636 ff. 640 Anm. 3.

Allianz auf eine harte Probe und beschwor Conflicte ernstester Art herauf.

Es wäre von Interesse zu wissen, ob der preussische Plan erst neu in Kaunitz erstand, als er sich gezwungen glaubte, Russland die Erwerbung Curlands zu verstatten, oder ob der Kanzler damit nur einen seit lange vorbedachten Anlauf nahm. Für die letztere Annahme könnte sprechen, dass bereits im Juni 1756 Ostpreussen unter den zu vertheilenden Beutestücken genannt ist[1]) und die Absicht noch im Februar 1757 nicht aufgegeben war[2]), obwohl Esterhasy bereits über den voraussichtlichen Verzicht Russlands auf die Erwerbungen berichtet hatte[3]). Andrer Seits lässt die mehrfache Modification des Antrages doch darauf schliessen, dass der Gedanke noch wenig ausgereift war.

Nur eine Episode kann man diesen Anschlag auf Ostpreussen nennen. Maria Theresia erneuerte den Auftrag an Esterhasy nicht[4]), als dieser es nicht gewagt hatte, ohne nochmalige ausdrückliche Anweisung das österreichische Begehren vorzubringen[5]). Und vollends verschwand der weitaussehende Plan, als Esterhasy seine früheren Voraussagen wahr machte und fast mühelos den Verzicht Russlands auf alle Eroberungspolitik erlangte[6]). So gross war die Bereitwilligkeit und der Kriegseifer am Petersburger Hofe, dass Esterhasy jährlich nur die Zahlung von zwei statt von drei Millionen, zu deren Bewilligung er ermächtigt war, an Subsidien zu gewährleisten brauchte. Der formelle Abschluss der russisch-österreichischen Offensivallianz erfolgte daraufhin am 19. Mai 1757, nachdem Russland am 11. Januar dem Versailler Defensivvertrage beigetreten war[7]).

Noch weit überwiegendere Vortheile als mit der französischen hatte Kaunitz mit der russischen Allianz erzielt. Der Einsatz Österreichs war ein verschwindender. Es verpflichtete sich zu einem Subsidienquantum', das nach Esterhasys frohlockendem Urtheil die im

---

1) Vgl. S. CXVII. 405. Maria Theresia an Starhemberg. 9. Juni 1756.

2) Maria Theresia beauftragte Starhemberg am 21. Februar 1757, dem Prinzen Carl ein »anständiges und proportionirtes Äquivalent an Land und Leuten auf Kosten des Königs in Preussen zu verschaffen. Hierzu dürften sich nun künftighin verschiedene Mittel und Wege ergeben. Denn sollte der Vorschlag wegen der preussischen Lande . . . dereinstens in das Werk zu setzen sein, so könnte derselbe auf des Prinzen Carl Lbd. gerichtet und ehender für ihn als für einen Unserer Söhne durchgesetzt . . . werden.« 3) Vgl. S. 645 f.

4) Vgl. S. 653. Maria Theresia an Esterhasy. 9. Januar 1757.

5) Vgl. S. 644. Esterhasy an Kaunitz. 7. December 1756.

6) Vgl. S. 654 f. Esterhasy an Maria Theresia. 9. Februar 1757.

7) Vgl. S. 666 Anm. 3.

Defensivvertrage von 1746 festgestellte Summe knapp erreichte[1]), zudem im Grunde von Frankreich getragen wurde. Dafür stellte Russland ohne vertragsmässige Anwartschaft auf eigenen Gewinn seine gesamten verfügbaren Streitkräfte in den Dienst Habsburgs. Dass aber der Abschluss sich auffallend lange hingezogen hatte, wurde hier, fast mehr noch als in Frankreich, nur durch Kaunitz selbst verschuldet, der in folgerichtiger, aber überfeiner Politik Russen wie Franzosen jetzt, da Österreich nicht mehr Angreifer zu werden brauchte, am liebsten lediglich kraft der älteren Defensivbündnisse vor seinen Streitwagen gespannt hätte.

1) Der ältere Vertrag verpflichtete Österreich zur Unterhaltung des russischen Hülfscorps auf eigene Kosten. Vgl. S. 668 f. Esterhasy an Kaunitz. 23. Mai 1757.

Excurs 1.

Der Beginn der Rüstungen Österreichs.

Die bitteren Erfahrungen der beiden schlesischen Kriege und des Erbfolgestreites hatten die Kaiserin von der Nothwendigkeit überzeugt, durch eine starke Erhöhung des Friedensfusses des Heeres ihren Staat vor neuen Angriffsgelüsten sicher zu stellen. So hatte sie sich nach dem Aachener Friedensschluss das Programm gesetzt, ihre erbländische Truppenmacht auf die Minimalstärke von 110000 Mann zu bringen[1]. Die lebhaften aber vergeblichen Anstrengungen, die in dem Kaiserstaate während der folgenden Jahre zur Erreichung dieses Zieles aufgewandt wurden, hat Lehmann anschaulich beschrieben. Noch im Juni 1756 war man nach ihm weit entfernt, auch nur diese bescheiden gesteckte Aufgabe erreicht, geschweige denn die nöthigen Vorbereitungen für einen Offensivkrieg schon begonnen zu haben. Er glaubt, die damalige militärische Lage mit den Worten schildern zu dürfen: »nichts gemahnte in der österreichischen Armee an einen demnächst bevorstehenden Krieg[2].«

Nun hatte sich aber seit dem Frühjahr und Sommer 1755 die politische Lage bedrohlich zugespitzt. Wir sahen, dass man in Wien mit Bestimmtheit darauf rechnete, von Frankreich angegriffen zu werden, dass man in der steten Besorgniss vor einem Anfall seitens Preussens sich bereits entschlossen hatte, die Niederlande schutzlos einem fanzösischen Einmarsch preiszugeben, nur um nicht durch Entsendung von erbländischen Truppen dorthin die gegen Preussen verfügbare Macht zu vermindern[3]. Dazu kommt noch, dass die Kaiserin im August 1755 bereits für das kommende Frühjahr einen Angriff auf König Friedrich in Aussicht nahm und die vorbereitenden diplomatischen Verhandlungen seit dem Februar und März 1756 mit erneutem Nachdruck betrieb. Gleichermaassen also verlangten die Sicherung

1) Vgl. Lehmann 8. 2) Vgl. Lehmann 37. 3) Vgl. S. LXX. LXXIII.

des Staates vor feindlichem Überfall und der für das Jahr 1756 geplante Offensivkrieg gebieterisch seit dem Frühjahr und Sommer 1755 die angestrengteste Thätigkeit für das Heer. Lehmanns Anschauung leidet an einem vollendeten inneren Widerspruch, da auch er ja die Angriffspläne Maria Theresias zugiebt[1]). Wir lesen denn auch im Erlass an Esterhasy vom 9. September 1755[2]) ihre unzweideutige Aussage: »Wir haben den vorläufigen Schluss gefasst, keine Truppen nach den Niederlanden abzusenden, sondern Unsere hiesige Kriegsmacht beisammen und in bereitfertigem Stand zu halten.« Ob man nun die dahin zielenden militärischen Maassnahmen als Rüstung bezeichnen oder, wie Lehmann mit Entschiedenheit gethan hat, ihnen diesen Namen verweigern will, ist ein Streit lediglich um Worte. Ausschlaggebend kann allein die Frage nach dem Zweck der getroffenen Vorkehrungen sein. Dass dieser aber in der Vorbereitung des Staates für einen Defensiv- und sogar für einen Offensivkrieg bestand, ist aus den Zeitumständen nicht minder, wie aus der Thatsache, dass die diplomatische Verhandlung einer Reihe militärischer Maassnahmen parallel geht, mit völliger Sicherheit zu erkennen.

Maria Theresia hat es einmal mit gutem Recht als den bedeutsamsten Unterschied ihres Staates von dem ihres grossen Feindes bezeichnet[3]), dass Österreich so weit von der »forthinnigen Kriegsbereitschaft Preussens« entfernt sei. Im Gegensatz zu Preussen war der Friedens- und Kriegsstand der österreichischen Armee ein wesentlich verschiedener. Selbst die etatsmässige Friedensstärke aber bestand nur auf dem Papier, und vollends machte es der Mangel eines Baarvorraths unmöglich, ohne weitläufige Vorbereitungen eine Mobilmachung durchzuführen.

So erforderte denn die Vorbereitung eines Krieges in Österreich eine doppelte Reihe von militärischen Maassregeln. Es galt zunächst einmal, die Armee auf den Friedensstand zu complettiren, die Festungen in Stand zu setzen, die nöthigen finanziellen Vorkehrungen zur Befriedigung der ausserordentlichen Geldbedürfnisse während des Krieges zu treffen. Ich fasse der Deutlichkeit wegen diese Kategorien von Maassnahmen als »Kriegsvorbereitung« zusammen. Erst nach ihrer Vollendung beginnt dann die »Rüstung im engeren Sinne«, die in der

---

1) Vgl. Lehmann 85.

2) Vgl. S. 166. Nach Bericht Keiths vom 27. Juni 1755 äusserte Kaunitz: »Wir haben obwohl geheime, doch wirksame Maassregeln ergriffen und alles so vorbereitet, dass wir, (im Fall es nöthig ist,) ohne Verlust eines Tages ins Feld rücken können.« Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 289.

3) Vgl. Archiv für österreichische Geschichte 47, 333.

Augmentirung des Heeres auf den Kriegsstand und in der Zusammenziehung der Truppen[1]) besteht. Die erste Periode reicht in unserem Fall bis in den Juni 1756; nach vereinzelten früheren Rüstungsanordnungen beginnt die zweite Periode in den Tagen vom 5.—7. Juli 1756.

I. Die Kriegsvorbereitung.

Die Complettirung der Armee auf den Friedensstand war naturgemäss das erste und wichtigste Erforderniss. Frühere Versuche der Regierung, dieses Ziel zu erreichen, indem man den Ständen lediglich Geldzahlungen auferlegte, die Recrutenanwerbung aber in eigene Regie übernahm, waren gescheitert[2]). Auch die Rückkehr zu dem alten System der Recrutenstellung in natura durch die Stände hatte den gewünschten Erfolg nicht gezeitigt. Im Juni 1755 noch fehlten nach Klinggräffens Bericht[3]) allein der Infanterie etwa 22 000 Mann an der regulären Etatsstärke. Erst im Sommer und Herbst 1755 raffte man sich angesichts der drohenden Weltlage, im Hinblick wohl auch auf die in diplomatischer Vorbereitung begriffene Offensive gegen Preussen, zu entscheidenden und durchgreifenden Maassregeln auf.

Nur aus den Mittheilungen Klinggräffens[4]) erfahren wir, dass im Juni 1755 in tiefstem Geheimniss unter Hinzuziehung Brownes Berathungen stattfanden[3]), als deren Ergebniss der Beschluss anzusehen ist, die Armee zu complettiren. Zu Anfang September bekannte die Kaiserin, ihre Truppen in »bereitfertigem Zustande« zu halten[5]), und berief nach einer glaubwürdigen Nachricht Klinggräffens eine ausserordentliche Commission zusammen, um die Remontirung in die Wege zu leiten[6]). Die österreichischen Acten geben wenigstens einige Anhaltspunkte dafür, dass man nunmehr mit der grössten Energie die wichtige Aufgabe ergriff. Die ausländische Werbung, die stets schon zur Ergänzung neben den beiden erwähnten Systemen der Recrutirung benutzt worden war, die inländische Werbung durch die Regimenter selbst, endlich eine ständische Recrutenlieferung von 6000 Mann, die

---

1) Vgl. S. 159. Kaunitz fasst diese beiden Maassregeln unter dem Namen »Kriegsveranstaltungen« (vgl. z. B. S. 282. 466.) zusammen, der hier, um Missverständnissen vorzubeugen, vermieden worden ist.

2) Vgl. Lehmann 9 ff.

3) Vom 28. Juni 1755. Vgl. S. 171 Anm. 6.

4) Die österreichischen Acten sind gerade für diese Fragen sehr lückenhaft, Klinggräffen aber hatte gute Verbindungen, durch die er seine Nachrichten erhielt. Vgl. Naudé, Beiträge I, 51 Anm. 1 und 3; und die vorige Anmerkung.

5) Vgl. S. 166. Maria Theresia an Esterhasy. 9. September 1755.

6) Vgl. S. 171. Klinggräffen an König Friedrich. 17. September 1755.

man am 9. September ausschrieb[1]), sollten zusammen wirken. Und diesmal wurden die verdoppelten Anstrengungen mit Erfolg gekrönt. Zu Anfang Juli 1756 war die Friedensetatsstärke im wesentlichen erreicht.

Wenigstens über die Maassnahmen zur Complettirung der Cavallerie giebt das archivalische Material einigen Aufschluss. Der Wichtigkeit der Truppe[2]) entsprach durchaus die systematische Art des Vorgehens. Man begann mit der Ergänzung der Kürassierregimenter. Über die Anzahl der hierfür nothwendigen Mannschaften und Pferde wurde der Kaiserin bereits am 22. Mai 1755 berichtet. Noch vor dem 2. Juli muss sodann die nicht mehr erhaltene Complettirungsordre erlassen sein, weil am gleichen Tage der Commandeur des Regiments Stampach den Empfang dieses Befehls bestätigt. Da am 30. December 1755 für das niederländische Regiment der Befehl ergeht, sich an die allgemein festgesetzte Stärke von 818 Mann und Pferden zu halten[3]), und nach den Junimusterungstabellen von 1756 dieser Stand durchgehends wenigstens annähernd erreicht war[4]), in der Zwischenzeit sich aber kein anderer Befehl findet, so nehme ich keinen Anstand, die für das Regiment Stampach bezeugte Ordre als Beweis für eine an alle Kürassierregimenter ergangene zu bezeichnen. Nach den Kürassieren wandte man den Dragonern seine Aufmerksamkeit zu. Der Befehl, die sämtlichen Dragonerregimenter auf 800 Mann und Pferde zu complettiren, datirt vom 6. September 1755[5]). Nunmehr blieben nur noch die 11 Husarenregimenter übrig, deren Complettirung auf den Stand von 600 Mann und Pferden am 27. März 1756 unter gleichzeitiger Anweisung von 9000 Gulden angeordnet wurde[6]). Die Beschaffung von Remonten blieb, bei den Kürassieren und Dragonern wohl ebenso, wie es bei den Husaren bezeugt ist, den einzelnen Regimentern überlassen. Nur die Bedingung wurde gestellt, dass die Pferde drei Monate nach Abschluss der Contracte geliefert sein müssten. Schon mit der Höhe dieser Remontirungen schritt man über den Friedensstand hinaus[7]). Aber selbst an eine noch über die Complettirung hinausgehende Augmentation der Cavallerie scheint man in Wien nach dem übereinstimmenden

1) Vgl. Lehmann 22.

2) Es gab 18 Kürassier-, 12 Dragoner- und 11 Husarenregimenter.

3) Vgl. Nr. 32. Hofkriegsrathsprotokoll vom 30. December 1755.

4) Vgl. S. 740 f.

5) Vgl. Nr. 6. Hofkriegsrathsprotokoll vom 6. September 1755.

6) Vgl. Nr. 60. 61. Hofkriegsrathsprotokoll vom 27. März 1756.

7) Vgl. S. CLXIII.

Zeugniss Klinggräffens[1]) und Aubeterres[2]) im Februar und März 1756 wenigstens gedacht zu haben, wenngleich sie zunächst noch unterblieb. Jedenfalls würde dieser Umstand darthun, mit welcher Sicherheit die österreichische Armeeverwaltung auf vollen Erfolg der für die Complettirung getroffenen Maassnahmen rechnete. Und nicht mit Unrecht. Denn nach den Junimusterungen von 1756 befand sich wenigstens die deutsche Cavallerie im wesentlichen complett. Freilich fehlten der Gesamtheit der Kürassierregimenter 455 Mann und 578 Pferde, den Dragonerregimentern 162 Mann und 213 Pferde, den Husaren endlich sogar noch 305 Leute und 2214 Pferde[3]). Aber man sah das Manco der eigentlichen Cavallerie[4]) als ein durchaus geringfügiges an und hatte zu Anfang Juli 1756 die feste Hoffnung, das fehlende theils aus den von den Ständen wiederum erbetenen Recruten[5]), theils aus den längst bestellten Remonten zu ergänzen, die zu Ende August 1756 fällig waren[6]). Auch den grösseren Rückstand bei den Husaren nahm man in Wien nicht zu schwer. Noch hatte ja die Complettirungsordre nicht ihre volle Wirkung thun können, und ein Theil der noch fehlenden Leute war inzwischen sicherlich schon auf den Werbeplätzen bereit. Jedenfalls heisst es am 18. Juli[7]), dass auch die Husarenregimenter dem completten Stand »allschon sehr nahe« gekommen seien.

Auch die Infanterie hatte man mit gutem Erfolge zu complettiren sich bemüht. Aus den Berichten Klinggräffens ist der emsige Eifer deutlich zu erkennen, mit dem die Recrutirung betrieben wurde. Schon am 19. Juli und nochmals am 20. December 1755 äusserte er, man nehme alles, was sich irgend auftreiben lasse, ohne viel auf die Diensttauglichkeit zu sehen[8]). Dafür befand sich aber auch bereits zu Ende März 1756 die Infanterie in gutem Stande[9]). Am 30. Juni durfte Browne die glückliche Beendigung der ausländischen Werbung

---

1) Bericht vom 24. März 1756. [B. A.]

2) Bericht vom 11. Februar 1756. [Paris. Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.] 3) Vgl. S. 741.

4) Nach dem damaligen Sprachgebrauch bezeichnet man als Cavallerie nur Kürassiere und Dragoner, dagegen nicht die Husaren.

5) Vgl. S. 461. Protokoll der Zusammentretung. 9. Juli 1756. Lehmann 45.

6) Vgl. S. 461 Anm. 7. Protokoll der Zusammentretung. 9. Juli 1756.

7) Vgl. S. 742. Salaburgs Bericht vom 18. Juli 1756.

8) Vgl. S. 185. 199. Klinggräffen an König Friedrich. 8. November und 20. December 1755.

9) Nach dem Urtheil Aubeterres im Bericht vom 24. März 1756. »On continue à pousser ici les recrues avec beaucoup de vigueur. L'infanterie est en bon état. Au mois de mai on compte qu'il ne manquera pas 3 ou 4000 hommes sur la totalité des régiments qui sont en Allemagne et en Hongrie.« [Paris. Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.]

melden und die neuen Recruten als »hübsch und diensttauglich« loben[1]). Nur 5 Regimenter waren noch im Rückstand; es sind vermuthlich dieselben italienischen, denen am 17. Mai 1756 mit Zurücknahme einer früheren entgegengesetzten Ordre der Befehl zu schleuniger Werbung ertheilt worden war[2]). So fehlten der gesamten deutschen Infanterie nach den Junimusterungen nur 841 Mann, während einzelne Regimenter sogar Übercomplette führten, deren Zahl zusammen 105 betrug. Überdies erwartete man »nächstens« von den Ständen die Stellung von 4000 Recruten: durch diese Zahl konnten alle noch gebliebenen Lücken bequem ausgefüllt, sogar jedem Regiment noch 25 Übercomplette zugewiesen werden[3]). Freilich belief sich das Manco bei der ungarischen Infanterie auf 1663 Köpfe[4]); indessen war dieser Umstand deshalb leichter zu verschmerzen, weil die wenige in Ungarn stehende Infanterie für eine Offensive gegen Preussen nicht, oder wenigstens nicht in erster Linie, in Betracht kam, sondern im Lande bleiben sollte. Man wird es nach allem für berechtigt ansehen, wenn sich Kaunitz im Juni rühmte[5]), zum Empfang der Preussen bereit zu sein, und Aubeterre bezweifelte, dass König Friedrich sich zum Angriffe entschliessen werde, weil Österreich noch niemals eine so starke Armee in den Erblanden besessen habe[6]).

Leider versagt das archivalische Material so gut wie ganz auf die Frage, wie weit man mit der finanziellen Vorbereitung gediehen war. In dem diplomatischen Schriftwechsel hat sich nur die eine Nachricht erhalten, dass man bereits im März 1756 einen Fonds von 4 Millionen zur Ausführung des Anschlages auf Preussen bereit hatte[7]).

Eine dritte Reihe dieser vorbereitenden Maassnahmen bezog sich auf den Ausbau der Festungen[8]). Wie in früheren Jahren stellte man auch 1756 einen Voranschlag auf, der die Bauten an den einzelnen Festungen regelte. Vor allem sollten diesmal die Grenzfestungen Olmütz, Peterwardein und Temesvar hergerichtet werden[9]). Man erkennt, wie die stete, von Preussen und der Pforte gefürchtete Gefahr die Vorkehrungen dictirte. Wie weit man mit dem Ausbau der übrigen festen Plätze, Wien, Prag, Eger, Brünn-Spielberg und Hradisch ge-

1) Vgl. Nr. 139. Hofkriegsrathsprotokoll vom 30. Juni 1756.
2) Vgl. Nr. 81. Hofkriegsrathsprotokoll vom 1. Mai 1756.
3) Vgl. S. 461. Protokoll der Zusammentretung vom 9. Juli 1756.
4) Vgl. S. 742. Salaburgs irrthümlich angegebene Zahl 3462 ist aus S. 740 zu berichtigen. 5) Vgl. S. 410. Flemming an Brühl. 12. Juni 1756.
6) Bericht Aubeterres vom 5. Juli 1756; vgl. Ranke 219.
7) Vgl. S. 251. Maria Theresia an Starhemberg. 6. März 1756.
8) Vgl. Naudé, Beiträge I, 44 Anm. 1.
9) Vgl. Nr. 101. Hofkriegsrathsprotokoll vom 26. Mai 1756.

kommen war, vermag ich nicht anzugeben. Nur für Olmütz ist zu ersehen, dass man im Frühjahr mit besonderer Beschleunigung an der Vollendung der Befestigung arbeitete. »Heftigst« drang die Kaiserin im April 1756 auf die »ehebaldigste vollkommene Herstellung« dieser Festung[1]). Am 4. Juni bat der Hofkriegsrath die Kaiserin um die Erlaubniss, da nunmehr die Befestigungsarbeiten in Olmütz »ziemlich avancirt« seien, die nöthige Artillerie, Munition und Mineure »nach und nach« dorthin schaffen zu dürfen. Die Kaiserin ertheilte ihre Bewilligung mit den Worten: »Placet. Die Sache zu pressiren«[2]). Am 9. Juni hören wir, dass »nun auch die Transporte ihren alltäglichen und eifrigen Fortgang gewinnen«[3]). Auch ein anderes Detail ist noch von Interesse. Der Commandant von Olmütz fragte an, ob er nicht die im Etat mit 5400 Gulden angesetzten Kosten für einige Erdarbeiter, falls »kein Krieg zu befürchten« sei, dadurch ersparen sollte, dass er diese Arbeit nicht durch die Bauunternehmer, sondern durch Arrestanten vornehmen liesse. Indessen entschied der Hofkriegsrath am 9. Juni[4]) dahin, die Arbeit sei »mit allem Ernst zu betreiben, folglich deren schleunige Beförderung mit Zuhilfenehmung der Arrestanten denen Olmützer Fortificationsentrepreneurs zu überlassen.« Wie weit bei Ausbruch des Krieges die Befestigungsarbeiten vorgeschritten waren, lässt sich nur aus einem Bericht vom 4. October[5]) entnehmen, dem zufolge die »wesentlichen Festungswerke schon längst in vollkommenen Stand gesetzet worden« waren. Nicht die Arbeiten selbst an der Festung, sondern ihre starke Beschleunigung bildet das entscheidende Moment[6]). Sie beweist, dass man in Wien auf einen Krieg dachte.

Den Übergang zu den Rüstungen im engeren Sinne bilden schon die Befehle zur Ergänzung des Pferdematerials. Da im Frieden ein Dragonerregiment 812 Mann aber nur 500 Pferde, ein Husarenregiment 610 Mann aber nur 361 Pferde haben sollte, so tritt die Remontirung auf die Höhe des Sollbestandes der Mannschaft bereits aus dem Rahmen einer einfachen Complettirung hinaus[7]). Dazu kommt die Vornahme einer Reihe von Truppenbewegungen. Die Dislocation der Armee[8]) zeigt, dass in Böhmen und Mähren ungeheure Infanteriemassen, dagegen verschwindend wenig Cavallerie einquartirt waren: 66 Bataillone Infanterie standen daselbst und nur 3 Cavallerieregimenter incl.

---

1) Vgl. Nr. 76. Erlass des Hofkriegsraths. 24. April 1756. 2) Vgl. Nr. 110.
3) Vgl. Nr. 114. Liechtenstein an den Hofkriegsrath. 9. Juni 1756.
4) Vgl. Nr. 113. Hofkriegsrath an v. Bohn. 9. Juni 1756.
5) Vgl. Nr. 214. v. Bohn an den Hofkriegsrath. 4. October 1756.
6) Vgl. Naudé, Beiträge I, 45 Anm. 7) Vgl. S. CLX und das Reglement vom 13. Juli 1748 (gedr. 1757), S. 49. 52. 8) Vgl. Lehmann 112 ff.

der Husaren. Mit Recht hat es deshalb Friedrich als seinen Kompass für die Erkenntniss der österreichischen Absichten u. a. bezeichnet, ob sich die ungarische Cavallerie rege [1].

Ganz allmählig begann man, die Cavallerie nach Böhmen und Mähren zu ziehen. Am 10. Januar [2] 1756 erhielt das ungarische Husarenregiment Baranyay Befehl, nach Mähren zu marschiren; am 11. Februar wird ein zweites Husarenregiment, Festeticz, aus dem Zempliner und Albanyrarer Comitat in den Liptauer und Arvenser verlegt [3], was eine wesentliche Annäherung an die mährischen Grenzen hin bedeutete. Am 22. April endlich wurde das ungarische Kürassierregiment Ansbach beordert, sich zum Einmarsch in Böhmen bereitzuhalten [4].

Sehr viel bedeutsamer indessen ist die Concentrirung grösserer Cavalleriemassen in Lagern. Solche Lager bildeten das bequemste Auskunftsmittel, um Rüstungen in harmlosem Gewande zu betreiben. Denn einer Seits konnte Preussen nicht gut eine officielle Beschwerde darüber führen, dass man die Truppen in Lagern zur Übung versammele, andrer Seits aber hatte man in ihnen doch eine grössere Macht zu beliebiger Verwendung beisammen. Deshalb musste in einer so electrischen Atmosphäre, wie sie seit dem Sommer 1755 herrschte, jede Lagerbildung naturgemäss den Argwohn des Gegners erregen. So wurden denn auch am 17. April 1756, wie in dem vorhergehenden Jahre, die Übungslager in Böhmen mit der ausgesprochenen Absicht, jede Reizung Preussens zu vermeiden, abbestellt [5]. Am gleichen Tage aber erging auch der Befehl, im August zwei Lager mit je vier Regimentern bei Raab und Pest zu bilden [6]. Ein wenig später werden auch die Regimenter aufgezählt. Im Pester Lager sollen sich die in nächster Nähe um Pest, sowie an den Nordost- und Ostgrenzen Siebenbürgens gelegenen Regimenter, im Raaber die in den nächstliegenden Gespannschaften befindlichen versammeln; jedoch wird Vorsorge getroffen, dass die beiden Lager nicht zu gleicher Zeit stattfänden [7]. Man wird immerhin schwanken dürfen, ob diese Anordnungen auch nur unter die Kategorie der vorbereitenden Maassnahmen zu rechnen sind, sich indessen angesichts der allgemeinen kriegerischen Zeitstimmung eher dafür entscheiden. Ganz ohne Zweifel aber ist als eine Rüstungs-

---

1) Vgl. Erlass an Klinggräffen vom 10. Juli 1756. P. C. XIII, 50.
2) Vgl. Nr. 35. Hofkriegsrathsprotokoll vom 10. Januar 1756.
3) Vgl. Nr. 43. Hofkriegsrathsprotokoll vom 11. Februar 1756.
4) Vgl. Nr. 72. 79. Hofkriegsrathsprotokolle vom 21. und 28. April 1756.
5) Vgl. Nr. 69. Hofkriegsrathsprotokoll vom 17. April 1756.
6) Vgl. Nr. 70. Hofkriegsrathsprotokoll vom 17. April 1756.
7) Vgl. Nr. 107. Hofkriegsrathsprotokoll vom 1. Juni 1756.

maassregel eine Ordre vom 23. Juni aufzufassen[1]), die nach drei Richtungen hin sehr charakteristisch die früheren Befehle abänderte. Zunächst wird das früher in grösserer Entfernung von der österreichisch-ungarischen Grenze bei Pest geplante Lager nach Kittsee hart an diese verlegt; und auch Raab liegt ja nur wenige Meilen von ihr entfernt. Sodann nahm man Abstand von der Anordnung, die beiden Lager nicht zur gleichen Zeit abzuhalten, endlich aber trat eine sehr wichtige Veränderung in der Wahl der Regimenter ein, die in die Lager bestimmt wurden. Bereits Naudé hat richtig erkannt[2]), dass hierdurch diejenigen Regimenter, die ihre Quartiere schon so wie so nahe den österreichisch-ungarischen Grenzen hatten, durch solche aus entfernteren Gebieten Ungarns, dem gebirgigen Nordosten bis nach Galizien hin, den Landschaften um Debreczin und Fünfkirchen, ersetzt wurden. Auf diese Weise leistete man unvermerkt der späteren Mobilmachung der gesamten ungarischen Cavallerie einen erheblichen Vorschub. Schon am 5. Juli erhielten die sieben designirten Regimenter Marschbefehl[3]). Auf das glücklichste ergänzen sich für uns hier einmal die diplomatischen und militärischen Acten.

Kaunitz entwickelt in einem Schreiben an Starhemberg vom 18. Juni[4]) die Gründe für diese Truppenzusammenziehung: Er besorgt, dass König Friedrich vielleicht, durch die russischen Rüstungen und die Gerüchte einer sich gegen ihn bildenden Coalition beunruhigt, sich auf Österreich stürzen möchte. Man hat deshalb beschlossen, die in Ungarn zerstreuten Cavallerieregimenter in zwei Lagern nahe der Grenze zu versammeln, um sie im Falle eines Angriffs durch Friedrich zur Hand zu haben. Kaunitz betont, gerade deshalb diese Maassregel gewählt zu haben, da sie an sich nicht ungewöhnlich sei, also dem Gegner keinen Grund zum Argwohn geben könne. Und ähnlich äussert er sich zu Esterhasy: man versammele die ungarische Cavallerie, »theils, um gegen einen jählingen Überfall gesichert, theils aber auch, um zu grossen Unternehmungen jederzeit bereit zu sein[5]).« Damit ist also zugegeben, dass die Lager zum mindesten von Mitte Juni ab nicht mehr als harmlose Übungslager zu betrachten sind, sondern dass man mit ihnen defensive, ja sogar offensive Absichten verband[6]). Die erste Rüstungsmaassregel also, über die niemand im

1) Vgl. Nr. 125. Hofkriegsrathsprotokoll vom 23. Juni 1756.
2) Vgl. Naudé, Beiträge I, 49 und Anm. 2.
3) Vgl. Nr. 145. Hofkriegsrathsprotokoll vom 5. Juli 1756.
4) Vgl. S. 409. 413 f. Kaunitz an Starhemberg. 12. und 18. Juni 1756.
5) Vgl. S. 430. Kaunitz an Esterhasy. 26. Juni 1756.
6) Das hat mit Recht schon Naudé betont. Vgl. Beiträge I, 43 ff.

unklaren sein kann, ist, selbst wenn man von der erwähnten Augmentirung des Pferdematerials absieht, datirt vom 23. Juni; die erste preussische vom 19.[1]); beide sind selbstverständlich unabhängig von einander getroffen. Somit ergiebt sich, dass von einer Priorität der preussischen Rüstung Österreich gegenüber nicht gesprochen[2]) werden darf, sondern höchstens beide Staaten mit ihr gleichzeitig begonnen haben.

II. Die Rüstung.

Zur offenen Rüstung schritt man in Österreich indessen erst, nachdem Nachrichten über preussische Bewegungen den Vorwand dazu gegeben hatten. Am 5. Juli stand Maria Theresias Entschluss fest[3]); am 6. berief sie eine ausserordentliche Rüstungscommission zusammen, und noch ehe diese ihre ersten Sitzungen am 8. und 9. Juli gehalten hat, sind die Rüstungen schon in vollem Gang begriffen. Den Anstoss zu dieser fieberhaften Thätigkeit haben die Nachrichten gegeben, die der österreichische Gesandte am Berliner Hofe, Puebla, einsandte[4]). Nach ihm schien Preussen in ein grosses Heerlager verwandelt zu sein. Alles thue der König, um sich in die »formidabelste« Verfassung zu setzen; er scheue dafür keine Ausgaben. Vier Lager sollten gebildet werden, an der Oder zwischen Breslau und Frankfurt[5]), bei Cöslin, Magdeburg und Minden. Nach Schlesien wie in

1) Vgl. S. XLIX. 2) Lehmann hat seinen versuchten Nachweis von der Priorität der preussischen Rüstungen vor den österreichischen geradezu als die »Citadelle« seiner Stellung bezeichnet. Übrigens sehr mit Unrecht. Selbst wenn König Friedrich nur auf Grund von Nachrichten über die rein diplomatische Vorbereitung eines Angriffskrieges seitens der Gegner militärische Vorkehrungen getroffen hätte, könnten sie für angebliche Offensivpläne Preussens schlechterdings nichts beweisen. Da Friedrich aber ferner stets nur mit der Eventualität eines Krieges gegen Österreich und Russland zusammen gerechnet hat [vgl. Koser Preuss. Jahrb. 47, 483; auch I, 581], so könnte es sich höchstens fragen, ob von Preussen oder Österreich und Russland die ersten Rüstungen vorgenommen worden sind. Selbst Lehmann aber kann nicht leugnen, dass die preussischen Rüstungen erst auf Grund von Nachrichten über die russischen begonnen worden sind.

3) Vgl. Nr. 147. Maria Theresia an Kaunitz. 6. Juli 1756.

4) Vgl. Nr. 134. Puebla an Kaunitz. 29. Juni 1756.

5) Naudé [Beiträge I, 30 ff.] hat irrig angenommen, der Beginn der offenen Rüstungen in Wien sei vielmehr durch die Meldung des F. M. L. Hinderer vom 1. Juli 1756 [vgl. Nr. 142] veranlasst worden, dass die preussische Cavallerie in Ratibor, Neustadt und Oberglogau Befehl erhalten habe, »heute noch oder morgen« mit Sack und Pack aufzubrechen und sich in Schweidnitz zu versammeln. Der Beweis für die abweichende Darstellung im Text wird geliefert 1. durch die directe Aussage des Grafen Kaunitz, vgl. S. 554. (Maria Theresia an Starhemberg. 22. August 1756.) 2. dadurch, dass Kaunitz mehrfach die österreichischen Rüstungen durch den Hinweis auf die von Puebla einberichteten

die anderen Provinzen würden ungeheure Munitionsvorräthe geschafft. Man spreche von einer Augmentirung um 30000 Mann; neun neue Bataillone würden gebildet; kurz vorher hatte Puebla gar von neun Regimentern zu berichten gewusst[1]). Es ist unleugbar: die offenen Rüstungen Österreichs, so weit hat Lehmann recht gesehen, sind durch die preussischen Junirüstungen hervorgerufen worden.

Dass die Nachrichten über preussische Rüstungen nur einen willkommenen Vorwand für Österreichs gleiche Maassnahmen bedeuteten, hat Naudé richtig erkannt[2]). Wir sahen, dass es im Interesse der diplomatischen wie militärischen Vorbereitung der grossen Liga gegen Preussen gelegen hatte, die österreichischen Truppen möglichst bald, noch im Jahre 1756, zu versammeln[3]). Ursprünglich hatte Kaunitz mit der offenen Rüstung bis zum Abschluss der Verhandlungen mit Frankreich und Russland warten wollen[4]). Nach dem Versailler Defensivvertrag indessen, nach Beginn der preussischen Rüstungen brauchte er keine Gefahr mehr für Österreich zu fürchten, auch wenn er durch militärische Maassregeln König Friedrich reizte. Man konnte sie jetzt als Defensivanstalten hinstellen; für den Fall eines preussischen Angriffs aber war der *casus fœderis* gegeben. Kaunitz hatte »freie Hand«[5]), um die Kriegsvorbereitung zu vollenden.

So beginnt denn seit dem 7. Juli in grossem Maassstabe die Mobilmachung der österreichischen Armee. An diesem Tage erging die Ordre, die alle beurlaubten Officiere der für die Feldarmee bestimmten Truppen sofort zu den Fahnen zurückrief[6]). Gleichfalls vom 7. Juli datirt der Befehl, die gesamte deutsche Cavallerie in Ungarn, dem Banat und Böhmen auf den Kriegsfuss von zunächst 900, demnächst aber sogar auf 1000 Mann und Pferde zu augmentiren[7]). 2000 Leute und Pferde wurden dafür gebraucht.

Maassregeln Preussens rechtfertigte. Vgl. S. 466. 485. (Kaunitz und Maria Theresia an Starhemberg. 10. resp. 24. Juli 1756. S. 473. Maria Theresia an Esterhasy. 17. Juli 1756.) Dem Hinderer'schen Berichte dürfte Kaunitz nur die Angabe entlehnt haben, dass das schlesische Lager nicht, wie Puebla meldete, zwischen Breslau und Frankfurt, sondern bei Schweidnitz gebildet werden würde.

1) Vgl. S. 431. Puebla an Kaunitz. 26. Juni 1756. 2) Vgl. Naudé, Beiträge I, 40. 42. 3) Vgl. S. CXXXVIII. 4) Vgl. S. 159. Vortrag vom 28. August 1755.

5) Vgl. S. LXXVI. 489. Maria Theresia an Starhemberg. 24. Juli 1756.

6) Vgl. Nr. 153. Hofkriegsrathsprotokoll vom 7. Juli 1756.

7) Vgl. Nr. 154. Hofkriegsrathsprotokoll. Naudé [Beiträge I, 54 f.] will diese Augmentation zu seiner Kategorie der »geheimen Rüstungen« (= den obigen Kriegsvorbereitungen) rechnen, da er nicht bemerkt, dass sie erst am Tage vor der Conferenz angeordnet wurde. Delbrück folgt ihm in dieser Auffassung, geht aber so weit zu behaupten, dass diese Rüstungen keine unmittelbaren Kriegsabsichten bekundeten. Preuss. Jahrb. 84, 44.

Noch vor dem 9. Juli waren dem Kriegscommissariat 500000 Gulden zur Beschaffung der Remonten angewiesen[1]). Dass die Ablieferung aber erst für Ende October und November verlangt wurde[2]), beweist wohl, dass Kaunitz sich dem Kriege noch fern fühlte. Deshalb traf man auch keine Anordnungen, um die Stellung der bereits früher vorgesehenen, im August fälligen Remonten zur Complettirung der Cavallerie zu beschleunigen.

Am 9. Juli erfolgte ferner der Beschluss[3]), in thunlichster Eile die Truppen in Lagern in Böhmen und Mähren zu versammeln. Die ungarischen Lager bei Raab und Kittsee wurden abbestellt. Dafür erhielten am 11. und 12. Juli 76920 Mann die Bereitschaftsordre zum Marsch in die böhmisch-mährischen Lager[4]): 45520 Mann Infanterie, alles, was in Böhmen, Mähren, Inner-, Ober- und Unterösterreich stand; 12800 Mann der Grenzer, die erst Maria Theresia in reguläre Verbände eingeordnet hatte[5]), endlich 19600 Mann an Cavallerie. Die ersten Marschordres selbst für diese Truppen ergingen am 11.[6]) und 13. Juli[7]); am 15. und 16. folgten weitere nach[8]). Man sieht, im wesentlichen wurde mit einem Schlage alles mobil gemacht, was für eine Offensive gegen Preussen verwendet werden sollte. Noch fehlten die niederländischen und italienischen Truppen; denn diese gedachte Kaunitz nur in der Noth heranzuziehen[9]). Auch ungarische Regimenter hielt man zurück, deren Verbleiben im Lande für nöthig gehalten wurde, und deren beurlaubte Officiere demgemäss auch von der Rückberufung ausdrücklich ausgenommen wurden[10]). Mit Recht durfte sich Kaunitz rühmen, nicht oft sei man in Österreich mit so grosser Eilfertigkeit zu Werke gegangen[11]). Im September zählte die Armee in Böhmen und Mähren bereits 78332 Mann[12]).

---

1) Vgl. S. 462. Protokoll der Zusammentretung. 9. Juli 1756.

2) Die Remonten sollten an diesen Terminen in zwei Raten abgeliefert werden. Entsprechend wird angeordnet, dass auch die Hälfte der Augmentirungsrecruten erst Ende October eingestellt werden soll. Vgl. Nr. 157. Hofkriegsrathsprotokoll vom 9. Juli 1756.

3) Vgl. S. 463. Protokoll der Zusammentretung vom 9. Juli 1756.

4) Vgl. Lehmann 48. Die einzelnen Ordres vgl. unter Nr. 160—165. 168. 169.

5) Vgl. Maria Theresias Denkschrift, Archiv für österr. Geschichte 47, 319.

6) Vgl. Nr. 162. 7) Vgl. Nr. 166.

8) Vgl. Nr. 170—173. Hofkriegsrathsprotokolle vom 15. und 16. Juli 1756.

9) Vgl. S. 485. Maria Theresia an Starhemberg. 24. Juli 1756.

10) Vgl. Nr. 153. Hofkriegsrathsprotokoll vom 7. Juli 1756. 80000 Mann hatte Kaunitz für den Angriff verwenden zu wollen mehrfach erklärt. [Vgl. S. 261.] Lehmann hätte also die Mobilisirung der 77000 Mann um so weniger mit der Bemerkung: »also nicht viel mehr als ein Drittel des Heeres« begleiten sollen, als es sich in Wahrheit fast um die Hälfte handelte.

11) Vgl. S. 566. Kaunitz an Starhemberg. 27. August 1756. 12) Vgl. S. 746.

Eine weitere Steigerung der Rüstungen trat, wie Lehmann richtig bemerkt hat[1]), nach dem 20. August ein. Absichtlich hatte Kaunitz die preussischen Anfragen dunkel beantwortet. Um sich die Möglichkeit zu wahren, mit den Rüstungen fortzufahren, nahm er die Gefahr hin, sofort angegriffen zu werden. Er hielt den Krieg jetzt für wahrscheinlich und nahe bevorstehend[2]). Dementsprechend ergingen nunmehr Marschbefehle an neue ungarische Regimenter und Marschbereitschaftsordres für die Truppen in Italien; die Generale für die Truppen in den böhmisch-mährischen Lagern wurden ernannt, endlich auch die letzteren mit der nöthigen Artillerie versehen.

Als dann zu Anfang September der Einmarsch der preussischen Truppen in Sachsen bekannt wurde, ging man noch weiter[3]). Die italienischen Truppen erhielten Marschbefehl, die niederländischen Bereitschaftsordre; neue in Ungarn stehende Regimenter wurden zusammengezogen, ein beträchtlicher Theil der zurückgelassenen vierten Bataillone als dort entbehrlich herangebracht, für Böhmen und Mähren die nöthigen Falls zwangsweise Aufbringung der fehlenden Pferde angeordnet. Der Losbruch Friedrichs überraschte die Österreicher, noch ehe sie mit ihren Vorbereitungen zu Ende gekommen waren[4]). Nicht das ist wunderbar, wie weit man mit den Kriegsvorbereitungen in Österreich zur Zeit des preussischen Einfalles in Sachsen noch zurück war, sondern viel erstaunlicher ist die andere Thatsache, dass die österreichische Armee den Gegner schon am 1. October bestehen konnte, obwohl man sich erst gegen Ende August wieder ernstlich mit dem Gedanken eines nahen Krieges vertraut gemacht hatte.

---

1) Vgl. Lehmann 50. 2) Vgl. S. CXXXIX. 3) Lehmann 52.

4) Vgl. das Protokoll der Rüstungscommission vom 6. September 1756. — Naudé [Beiträge I, 60 ff.] nimmt an, dass den gesamten österreichischen Rüstungen des Sommers 1756 die Koch'sche Denkschrift [vgl. Nr. 102] als Programm zu Grunde gelegen hat. Für die grosse Mehrzahl der Vorschläge Kochs lässt sich jedoch aus den unten folgenden Acten nachweisen, dass man sie nicht befolgte. Selbst dass man die Regimenter nur zu drei Bataillonen ausrücken liess und die vierten zur Complettirung, Garnisonen etc. verwandte, ist bereits im Jahre 1748 vorgesehen worden. Allenfalls könnte die Einrichtung von Übercompletten und der Verzicht auf eine Augmentirung auch der Infanterieregimenter auf Kochs Rath zurückgehen.

Excurs 2.

Die Verschiebung des Angriffs auf 1757.

Anders, als oben geschehen, hat A. Naudé[1]) diesen Aufschub des Angriffs auf Preussen zu erklären versucht. Der Behauptung Lehmanns, noch Ende August sei die Offensive Österreichs nicht gesichert gewesen, stellte er die andere gegenüber, dass schon der Defensivvertrag vom 1. Mai alle Forderungen erfüllt habe, von denen Kaunitz die Möglichkeit des Angriffs abhängig gemacht hatte. Naturgemäss also müsste dessen Verschiebung durch andere Gründe als die Unfertigkeit der diplomatischen Verhandlung mit Frankreich bedingt gewesen sein. Naudé fand deren zwei.

Der erste besteht in der Hoffnung des Kanzlers, noch viel grössere Zugeständnisse in Frankreich herausschlagen zu können. Nach Naudé zerfallen die Verhandlungen mit dem französischen Hofe in zwei scharf getrennte Epochen; in der ersten handelt es sich um die Ermöglichung des Angriffs auf Preussen. Er ist seit dem Abschluss des Defensivvertrags gesichert. Die zweite Epoche beginnt mit der Abforderung der gesamten Niederlande durch Bernis. Jetzt eröffnet sich die Aussicht auf weitere Zugeständnisse Frankreichs. Man schiebt den Angriff auf, um gegen die Abtretung der Niederlande die Bewilligung derjenigen Bedingungen einzutauschen, die am 9. Juni Starhemberg übersandt werden. Jetzt zuerst tauchen diese Forderungen auf; von ihnen hängt nur der Verzicht auf die Niederlande, dagegen nicht die Offensive gegen Preussen ab.

Diese Ansicht Naudés ist nicht zu halten[2]). Ganz ausdrücklich hat Kaunitz einen blossen Defensivvertrag mit Frankreich als unzureichend für den Angriff auf Preussen erklärt[3]). Auch nach Starhem-

---

1) Vgl. S. CXV. Naudé, Beiträge I, 57 ff. 73 ff.

2) Vgl. auch Delbrück, Preuss. Jahrb. 86, 422.

3) Vgl. S. 279. 282 ff. 285 f. Denkschrift von Kaunitz und Erlass an Starhemberg vom 27. März 1756.

bergs Auffassung hing von der Erfüllung der Bedingungen, die am 9. Juni ihm übersandt wurden, keineswegs nur der Verzicht auf den Besitz der Niederlande, sondern die Ausführbarkeit des Angriffes ab[1]). Kaunitz selbst bezeichnete am 24. Juli[2]) jene Bedingungen und insbesondere die Beschäftigung Englands durch die Franzosen und die Gewährung von Geldmitteln für eine dritte Armee als unumgänglich nothwendig für das Wagniss des grossen Vorhabens. Ganz folgerichtig war der Kanzler auf seinem alten Standpunkt verblieben. Die finanzielle Beihülfe Frankreichs, die weitere Schwächung Preussens auch über Schlesien hinaus hatte er bereits im August 1755, die Beschäftigung der Seemächte durch eine dritte Armee im März 1756 als unerlässliche Vorbedingungen für einen österreichisch-russischen Angriff auf Preussen erklärt. Keine dieser Forderungen war im Defensivvertrage zugestanden. Noch also war auch die Offensive nicht gesichert.

Zu dem gleichen Resultat führt eine zweite Erwägung. Dass seit dem 1. Mai die Frage im Vordergrund gestanden habe, ob Österreich die gesamten Niederlande abtreten werde, ist dem Wortlaut nach richtig. Ebenso durfte Naudé mit Grund behaupten, dass von der Erfüllung der Forderungen vom 9. Juni diese Cession der Niederlande abhängig gemacht worden sei. Aber es ist irrig, wenn er daraus schliesst: es konnte sich also nach dem 1. Mai diese Abtretung zerschlagen, ohne dass die Offensive gegen Preussen dadurch in Frage gestellt wurde. Denn eben den Besitz der Niederlande forderte Frankreich für die Erfüllung derjenigen Bedingungen, die Österreich längst vor dem 9. Juni und 1. Mai gestellt hatte. Gestand Maria Theresia die Vereinigung der Niederlande mit Frankreich nicht zu, so ertheilte der französische Hof auch nicht seine Zustimmung zu der Eroberung Schlesiens, geschweige zu einer noch weiteren Zerstückelung Preussens und zahlte keine Subsidien. Indirect also hing doch auch die Offensive Österreichs von der Cession der Niederlande ab. Dieser Schluss wird durch den Nachweis[3]) noch zwingender, dass die österreichischen Forderungen vom 9. Juni im wesentlichen mit den früheren vom 27. März identisch sind, keineswegs erst infolge des neuen französischen Begehrens erscheinen.

Als das wichtigere Motiv indessen für die Vertagung des Angriffs erscheint nach Naudé[4]) die Unfertigkeit der militärischen Kriegsvorbereitung Österreichs. Dieser Mangel ist von Koch, dem Cabinets-

1) Vgl. S. 444. 567. Starhemberg an Kaunitz. 3. Juli und 29. August 1756.
2) Vgl. S. 484. 486. 3) Vgl. S. CXVI ff. 4) Vgl. Naudé, Beiträge I, 57.

secretär der Kaiserin, klargelegt worden. Dessen Denkschrift[1]) habe »zuerst und hauptsächlich« den Aufschub veranlasst.

Koch fragt: Kann Österreich allein zusammen mit Russland die Offensive — denn darum handelt es sich, wie Naudé mit Recht gegen Lehmann betont — gegen Preussen ergreifen und zwar sofort? Beides verneint er. Für einen Angriffskrieg habe man nur die unzulängliche Macht von 77000 Mann und 10000 Irregulären zur Verfügung. Es bedürfe also noch einer zweiten Armee von 50—60000 Mann. Hierzu könne man die niederländischen Truppen nicht verwerthen, bevor nichts sicheres mit Frankreich vereinbart sei; die italienischen nicht, falls nicht Neapel dem geheimen Plane zugestimmt habe; der Augmentation der eigenen Truppen seien naturgemäss enge Grenzen gesetzt. Also ist sein Schluss: man verschiebe den Angriff auf das Jahr 1757, verschaffe sich durch Subsidienverträge die nöthigen Soldtruppen für die zweite Armee, sichere sich Frankreichs active Theilnahme am Kampfe, vertröste das allzu hitzige Russland und bereite inzwischen unauffällig den Angriff vor. Am 16. Mai reichte Koch seine Denkschrift der Kaiserin ein; am 22. schon ist der Beschluss gefasst, den Krieg erst 1757 zu beginnen. Die Annahme eines causalen Zusammenhangs scheint beinahe selbstverständlich zu sein.

Gleichwohl erweist sich diese Combination als irrig, da Kaunitz nachweisbar erst nach Abgang des Erlasses vom 22. Mai von dem Vorhandensein der Koch'schen Denkschrift Kenntniss, erst am 26. Mai ihren Text erhalten hat. An letzterem Tage übersendet ihm Koch die verlangte Schrift, von der er dem Kanzler »vorgestern«, d. h. also am 24. Mai, gesprochen habe[2]). Dem Wortlaut des Begleitbriefes ist zu entnehmen, dass Koch seiner Seits die Rede auf seine Arbeit gebracht und erst daraufhin Kaunitz den Wunsch, sie kennen zu lernen, geäussert hat. Koch beschreibt sodann dem Grafen kurz den Zweck und Inhalt seines Mémoires, was garnicht zu verstehen wäre, wenn es bereits für den Entschluss des Kanzlers vom 22. Mai den Ausschlag gegeben hätte. Endlich stellt Koch es dem Kanzler frei, sich des Inhaltes der Denkschrift, falls er darin etwas wichtiges fände, wie seiner eigenen Gedanken beim Kaiser zu bedienen. Auch diese Worte führen nothwendig zu der Voraussetzung, dass Kaunitz erst jetzt von Kochs Vorschlägen erfährt. Bei der dominirenden Stellung des Staatskanzlers in Österreich aber, dem »magischen« Einfluss, den er nach dem Ausdruck des englischen Gesandten Keith[3]), auf die

1) Vgl. Nr. 102. Koch an Kaunitz. 26. Mai 1756.
2) Vgl. Nr. 102a. Koch an Kaunitz. 26. Mai 1756.
3) Vgl. Waddington, Renversement 346.

Kaiserin ausübte, ist es völlig ausgeschlossen, dass die Vertagung des geplanten Angriffs auf Preussen aus Gründen beschlossen sein sollte, von denen Kaunitz erst später Kenntniss erlangt hätte.

Aus dieser Sachlage ergeben sich ohne weiteres die Möglichkeiten, wie der Erlass am 22. Mai[1]) zu Stande gekommen sein kann. Unmöglich ist zunächst, dass er auf den Beschluss der Conferenz zurückgeht, die am 19. Mai — die nächstfolgende fand erst am 2. Juni statt — zusammentrat[2]). Denn weder ist die in solchem Fall übliche Form gewahrt, dass die Weisung von der Kaiserin ausgeht, anstatt wie am 22. Mai von Kaunitz, noch ist in dem uns erhaltenen Protokoll über jene Sitzung des Erlasses gedacht. Vollends aber ist es entscheidend, dass nach Kochs Begleitschreiben auch der Kaiser noch am 26. Mai nichts von der Denkschrift gewusst hat, obwohl er so gut wie Kaunitz Mitglied der Conferenz war. Somit bleibt nur die Annahme übrig, dass Kaunitz ohne Kenntniss der Koch'schen Denkschrift der Kaiserin den Entwurf des Erlasses vom 22. Mai am 21.[3]) vorgelegt hat. Ob Maria Theresia bei ihrer Zustimmung ausser durch die von Kaunitz vorgeführten Gründe etwa auch durch die inzwischen stattgehabte Lectüre der Koch'schen Darlegungen beeinflusst worden ist, bleibt eine offene Frage.

So gelangen wir zu dem Resultate, dass die Unmöglichkeit, noch im laufenden Jahre den Krieg zu eröffnen, von Koch wie von Kaunitz unabhängig von einander erkannt worden ist. Diese Thatsache wird an ihrer Eigenthümlichkeit verlieren, wenn sich zeigt, dass, wie die Folgerung, so auch die allgemeinen Anschauungen beider Männer verwandte gewesen sind. Beide waren von der Überzeugung durchdrungen, dass die Kräfte Österreichs und Russlands allein zur Bewältigung Preussens nicht ausreichten. Beide forderten die Bildung einer dritten Armee. Beide hielten eine Entscheidung Frankreichs abzuwarten für nothwendig. Von solchen Prämissen aus konnten beide, der eine vom Standpunkt des Politikers, der andere von dem des Militärs, leicht zu dem gleichen Schluss gelangen. Übrigens scheint es, als ob Koch keinen allzu tiefen Einblick in den Stand der Verhältnisse besass. Man sollte in seinem Briefe an Kaunitz irgend eine Andeutung vermuthen, dass sein Zweck ja bereits mit dem Erlass vom 22. Mai erreicht war, wenn er von diesem gewusst hätte. Man

---

1) Vgl. Nr. 99. Kaunitz an Esterhasy.

2) Vgl. Nr. 93. Protokoll der Conferenz. 19. Mai 1756.

3) In dorso dieses Erlasses findet sich der Vermerk: »zum Vortrag vom 21. Mai 1756«, was aber nicht nothwendig auf eine mündliche Unterredung hinweist.

erstaunt, dass er die Frage einer Verstärkung der österreichischen Armee durch Soldtruppen deutscher Reichsfürsten nochmals erörtert, die längst bereits in seinem Sinn entschieden war[1]). Auch sein Vorschlag, Frankreich zur Stellung eines Hülfscorps zu vermögen, das mit den österreichischen Truppen in den Niederlanden zu vereinigen wäre, war bereits von Kaunitz vorweggenommen worden[2]). Dass auch auf rein militärischem Gebiete Kochs Rathschläge nicht befolgt worden sind, haben wir gesehen[3]). Keinesfalls also hat seine Denkschrift der politischen und militärischen Action der folgenden Monate die entscheidende Richtung gegeben. Welchen Zweck und welche Wirkung sie in Wirklichkeit gehabt hat, vermag ich aus dem vorliegenden Material nicht zu sagen. Möglich, dass die Kaiserin persönlich, im Vertrauen auf die unerwartete Bereitwilligkeit Russlands, auch ohne Frankreich sofort loszuschlagen wünschte und Koch sie davor warnte.

Mit grösserer Wahrscheinlichkeit dagegen wird man den Grund vermuthen dürfen, der Koch zu der Übersendung seiner Denkschrift an Kaunitz bestimmte. Am 24. Mai fand eine Unterredung zwischen den beiden Männern statt. Am 23. Mai[4]) hatte der Kaiser den Mitgliedern der Conferenz die Frage zur schriftlichen Beantwortung vorlegen lassen, ob man sich angesichts der hochgespannten Forderung Frankreichs auf Abtretung der Niederlande mit dem Defensivvertrage vom 1. Mai begnügen solle oder nicht. Die Annahme liegt nahe, dass daraufhin Koch sich veranlasst fühlte, dem Kanzler seine Ausführungen zukommen zu lassen. Jedoch hat Kaunitz von dem Inhalt der Denkschrift keinerlei Gebrauch gemacht. Er hat als Politiker stets fast nur nach politischen Rücksichten gehandelt. Hier auf dem Gebiet der von weither angesponnenen diplomatischen Verhandlungen, das er wie kein zweiter in seiner Zeit beherrschte, fühlte er sich heimisch. Auch die Frage nach der Zweckmässigkeit eines Verzichts auf die Niederlande hat er wesentlich vom politischen Standpunkte aus beantwortet. Den militärischen Aufgaben aber, die sein grosser Plan dem Kaiserstaate stellte, hat er von Anfang an eine auffallend geringe Berücksichtigung geschenkt.

---

1) Vgl. z. B. S. 252. 289. Maria Theresia an Starhemberg. 6. und 27. März 1756. 2) Vgl. S. 311. Kaunitz an Starhemberg. 19. April 1756.
3) Vgl. S. CLXIX Anm. 3. 4) Vgl. S. 384 Anm. 3.

Excurs 3[1].

Kaunitzens angebliche Besorgnisse wegen Russland.

An die Frage, ob die Befürchtungen über einen Abfall Russlands auf die Seite Englands, die sich in einzelnen Erlassen an Starhemberg finden, die wahre Ansicht von Kaunitz wiederspiegeln oder nicht, hat sich eine lebhafte Polemik geknüpft. Lehmann[2]) nahm an, dass in der That der österreichische Kanzler im Sommer 1756 »mit der Möglichkeit einer jähen Änderung in Petersburg« gerechnet habe. Naudé[3]) dagegen betrachtete diese Besorgnisse des Kanzlers als zu dem Zweck erdichtet, den französischen Hof durch den Hinweis auf einen drohenden Umschwung der russischen Politik zu ängstigen und dadurch zu schnellerer Erfüllung der österreichischen Wünsche zu veranlassen.

Nun kann zunächst die eine Thatsache füglich nicht bezweifelt werden, dass die Nachrichten über Russland von Starhemberg verwandt werden sollten, um Frankreichs Geneigtheit für die Erfüllung der österreichischen Forderungen zu erhöhen. Was Kaunitz am 9. Juni über Russland an Starhemberg mittheilt[4]), ist darauf berechnet, den französischen Hof »in Verlegenheit zu bringen und zu baldiger und zuverlässiger Entschliessung zu veranlassen.« Und ganz generell äusserte er sich über den Zweck der Vorstellungen, die er in Frankreich über Russland machen lasse, am 22. August dahin[5]): er wolle sich des russischen Hofes vollkommen versichern, »andern Theils aber solle die lebhafte Vorstellung dieser offenbar richtigen Wahrheit[6]) bei dem französischen ministerio zum kräftigsten Antrieb dienen, in dem

---

1) Vgl. S. CXXXVI. 2) Vgl. Lehmann 35 f. 56.

3) Vgl. Naudé, Beiträge I, 79 ff. 4) Vgl. Nr. 112a.

5) Vgl. S. 552. Maria Theresia an Starhemberg. 22. August 1756.

6) Dass nämlich »nicht nur das österreichische sondern auch das französische Interesse ohngezweifelt erfordere, sich des russischen Hofes vollkommen zu versichern.«

grossen Geschäft mit mehrerem Ernst und Eilfertigkeit zu Werk zu gehen und sich durch Nebenabsichten nicht auf Irrwege führen zu lassen.«

Nicht also mehr das steht in Frage, ob Kaunitz mit diesen Mittheilungen über Russland eine bestimmte Tendenz in Frankreich verfolgt habe, sondern nur, ob die Form und Auswahl dieser Benachrichtigungen die eigene Überzeugung des Kanzlers wiederspiegeln.

Wir erkannten bereits: Kaunitz wünschte nicht ein Offensivbündniss zu gleichem Recht zwischen den drei Staaten Österreich, Frankreich und Russland, sondern zwei getrennte Verträge zwischen Österreich und Russland und Österreich und Frankreich [1]). Eine unmittelbare Verbindung des französischen und russischen Hofes unter einander suchte er möglichst zu verhindern. Höchst unangenehm war ihm der Eifer Elisabeths gewesen, sich sofort und unmittelbar mit Frankreich ins Einvernehmen zu setzen. »Keineswegs komme es dermalen auf freundschaftliche Demonstrationen und Versicherungen an, die den französischen Argwohn weit ehender vergrössern als vermindern« würden, hatte er warnend der russischen Regierung zugerufen [2]). Ähnlich schreibt er in einem geheimen Erlass an Esterhasy [3]): »Giebt sich Russland vor der Zeit und zu viel gegen Frankreich . . . . . bloss, so ist mit diesem Hof garnicht zurecht zu kommen.« In Paris aber begab sich das wunderliche Schauspiel, dass Russlands Unterhändler Bechtejew bei seinen Versuchen, mit der französischen Regierung in directe Verhandlungen zu treten, auf Schritt und Tritt von Starhemberg gehindert wurde [4]). Bechtejew hat den Sachverhalt vollkommen durchschaut. Unzählige Male beschwerte er sich in Petersburg über das wenig allianzmässige Gebahren des Österreichers [5]). Kaunitz wollte den diplomatischen Verkehr zwischen Frankreich und Russland allein beherrschen, auch der Zarin keinen Landgewinn gönnen.

Genau das gleiche Spiel wiederholte sich umgekehrt in Petersburg Frankreich gegenüber. Esterhasy wird angewiesen, mit dem französischen Emissär Douglas freundlich aber zurückhaltend zu verkehren [6]). Den französischen Hof aber suchte Kaunitz von der Zwecklosigkeit jedes Versuches einer selbständigen Verhandlung mit Russland zu überzeugen. Füge sich der französische Hof bald, schreibt

---

1) Vgl. S. CVII. CXLIX.

2) Vgl. S. 367. Kaunitz an Esterhasy. 22. Mai 1756.

3) Vgl. Nr. 105. Kaunitz an Esterhasy. 29. Mai 1756. Vgl. auch Nr. 130b. Kaunitz an Esterhasy. 26. Juni 1756.

4) Vgl. S. 416. Starhemberg an Kaunitz. 18. Juni 1756.

5) Vgl. Brückner 326 ff. 6) Vgl. S. 429. 26. Juni 1756.

er am 30. Juni[1]), den Forderungen der Kaiserin Maria Theresia, so werde man Russland schon in seinem augenblicklichen günstigen System erhalten. Gar sehr aber dürfte sich »das französische Ministerium in seiner Rechnung betrügen, wenn es die Absicht führen sollte, auch ohne Österreichs Vorwissen und Mitwirkung etwas vollkommenes in Russland zu Stande zu bringen, da Österreich auf den ernannten Hof als seinen wahren und natürlichen Alliirten in Ansehung des Königs in Preussen und der Pforten, wo nicht vollkommen, jedoch mehr als andere Mächte zählen könne.« Ähnlich heisst es in einem späteren Schreiben[2]): »Nun will zwar unter der Hand verlauten, dass man von Paris eine sehr kostbare Tabatiere und vielleicht mehrere dergleichen Galanterien dem Douglas zur nützlichen Verwendung zugesendet habe. Man wird sich aber gar sehr irren, wenn gehoffet werden wollte, dass hiermit der Hauptendzweck erreichet und der russische Hof von der engeren Verbindung mit England zurückgehalten werden könne.« In »nachdrückliche Vorstellung« will man es eventuell dem französischen Hof gebracht wissen[3]), »dass die bessere Einverständnuss mit Russland einzig und allein unseren Maassnahm- und Bemühungen zu verdanken seie,« dass aber eine jähe Änderung erfolgen könnte, »wann Frankreich die schöne Gelegenheit aus Handen lasse und Russland auf die Gedanken geführt werden sollte, als ob jener Hof nur Zeit zu gewinnen suche und es ihm mit dem geheimen Vorhaben gegen Preussen kein rechter Ernst seie.« Die Absicht ist unverkennbar: um den einen Hof gegen den andern ausspielen zu können, musste Kaunitz einstweilen beide in gemessener Entfernung von einander halten.

Unleugbar aber lag es im Interesse Österreichs, am französischen Hofe die Besorgnisse vor einem Abschwenken Russlands so lange wach zu halten, bis der österreichisch-französische Offensivvertrag gesichert war. Wir sahen schon, die Thatsache, dass die Zarin auf alle Begehren Österreichs so über Erwarten eingegangen war, sollte Starhemberg in Paris nur dann mittheilen[4]), wenn die dortige Regierung bereits einen festen Entschluss zu Gunsten des geheimen Tractats mit Österreich gefasst hätte. Russlands Annäherung an Frankreich vor definitiver Einigung des Wiener und Versailler Hofes missbilligte Kaunitz, um die Halsstarrigkeit des letzteren nicht zu verstärken. Denn natürlich stieg der Werth der französischen Zustimmung, wenn nur

1) Vgl. S. 438. Maria Theresia an Starhemberg.
2) Vgl. S. 506. Maria Theresia an Starhemberg. 11. August 1756.
3) Vgl. S. 408. Maria Theresia an Starhemberg. 9. Juni 1756.
4) Vgl. oben S. CXII und 312. Kaunitz an Starhemberg. 19. April 1756.

von ihr das Zustandekommen der Offensivallianz abhängig war. Dass Österreich dem russischen Hofe angeboten habe, sofort zwei Millionen zu zahlen, falls König Friedrich losschlüge, auch diese Thatsache durfte Starhemberg nicht kund werden lassen, weil man in Frankreich sonst »desto weniger wegen Russland besorgen dörfte[1].«

Fraglich ist nunmehr nur noch, ob Kaunitz so weit gegangen ist, die Lage in Russland absichtlich schlimmer darzustellen, als er sie in Wirklichkeit ansah.

Kaunitz will gefürchtet haben[2], dass die Verschiebung des Angriffs auf 1757 Russland verleiten möchte, »aus Begierde zum Geld in die englischen Absichten endlich einzugehen, . . . sogar Frankreich durch eine namhafte Truppenabgabe in nicht geringe Verlegenheit zu setzen.« Noch sei diese Sorge, schreibt er an Starhemberg, nicht ganz geschwunden, jedoch merklich vermindert. Durch schnellen Abschluss der französischen Allianz mit Österreich könne Russland in seinem guten System erhalten werden. Dass Russland sich aber gegen Frankreich wenden sollte, war schlechterdings ein von Kaunitz aus der Luft gegriffenes Schreckmittel. Ganz freiwillig, ohne Anstoss von Seiten Österreichs hatte Elisabeth bei dem Abschluss des Subsidienvertrages mit England jede andere Verwendung ihrer Truppen als gegen Preussen abgelehnt. Von einer Stimmungsänderung in Russland lag bisher weder thatsächlich noch in den Berichten Esterhasys auch nur eine leise Andeutung vor. Im Gegentheil, noch Ende April hatte sich Russland geweigert, Hannover gegen Frankreich zu schützen[3], am 28. Mai hatte der russische Unterhändler Bechtejew von Petersburg aus seine Reise nach Paris angetreten[4].

Und sollte Kaunitz, falls er wirklich vor dem Vertagungsantrage einen so durchgreifenden Umschwung der Stimmung am russischen Hofe erwartet hatte, nicht lieber vorgezogen haben, mit diplomatischen Künsten die Verhandlungen hinzuziehen, anstatt mit der ungeschminkten Wahrheit alles gleichsam auf eine Karte zu setzen? 15 Tage etwa dauerte damals eine Reise von Wien nach Petersburg. Mehr als ein Monat verging, bis man auf einen Vorschlag die Antwort erhalten konnte. Wie leicht liessen sich also die Verhandlungen hinzögern, bis die Jahreszeit den Beginn der Operationen von selbst verbot. Vielmehr, dass Kaunitz ohne Umschweife dem russischen Hofe das grosse Opfer zumuthete, die bedeutenden Rüstungskosten vergeblich

---

1) Vgl. S. 553. Maria Theresia an Starhemberg. 22. August 1756.
2) Vgl. S. 438. Maria Theresia an Starhemberg. 30. Juni 1756.
3) Vgl. S. XCVII. 4) Vgl. S. CXXIX und Brückner 324.

aufgewandt zu haben, zeigt gerade umgekehrt, wie sicher er sich Russlands gefühlt hat. Sehr bezeichnend ist, dass er in den geheimen Schreiben an Esterhasy kein Wort von jener angeblichen Besorgniss äusserte. Am 26. Juni, noch ehe er erfahren hat, wie sein Vertagungsantrag in Petersburg aufgenommen worden ist, giebt er in einem chiffrirten Schreiben an Esterhasy sein volles Vertrauen kund, dass England trotz seiner nach dem Versailler Vertrage verdoppelten Bemühungen in Russland nichts ausrichten werde[1]. Sollen wir da glauben, dass er am 30. Juni, nachdem er inzwischen gehört hat, mit welcher Bereitwilligkeit man in Petersburg auf seine Wünsche eingegangen sei, noch nicht vollkommen beruhigt gewesen wäre, wie er es durch Starhemberg den Franzosen vorreden will.

Je länger die entscheidende Antwort Frankreichs ausblieb, je mehr sich die Lage im Juli und August, zumal seit der ersten Anfrage Friedrichs, zuspitzte, um so lebhafter stellte Kaunitz die Gefahr einer russischen Abschwenkung in seinen Erlassen an Starhemberg in den Vordergrund. So wurde z. B. am 11. August 1756[2] Starhemberg beauftragt, in »deutliche und nachdrucksame Vorstellung« zu bringen, welche grosse unmittelbare Gefahr für Frankreich ein Übergang Russlands zu England bedeute. Dann sei England im Stande, eine beliebige Anzahl russischer Truppen in Hannover oder zur Vertheidigung der eigenen Küsten gegen Frankreich zu gebrauchen. Es könne also seine amerikanischen Streitkräfte ansehnlich vermehren, selbst die festländischen Gebiete Frankreichs stark beunruhigen. Und schon seien bestimmte Vorboten für diese Wendung der russischen Politik zu erkennen. Aus den Berichten Esterhasys sei zu entnehmen, dass der russische Hof die Geduld zu verlieren beginne. Eine weit grössere Willfährigkeit habe sich dieser vermuthlich von Frankreich »zu Anerbiet- und Eingestehung namhafter Subsidien versprochen«, auch sich »nunmehro deutlicher wegen der Subsidien geäussert.« Dem Grosskanzler endlich werde bereits »seine Parteilichkeit für England und seine übrige bedenkliche Schritte so leichter Dingen nachgesehen.« Kaunitz wollte keinerlei Verantwortung übernehmen, »wenn Russland jähling von Sprache änderte und sich gegen Frankreich gebrauchen liesse.« Nur Frankreich habe von einer solchen Entwickelung Unheil zu erwarten; denn für Österreich seien alsdann von Preussen keine Feindseligkeiten zu befürchten.

Diese Ausführungen sind vor allem deshalb für die historische

1) Vgl. S. 429. Kaunitz an Esterhasy. 26. Juni 1756.
2) Vgl. S. 507. Maria Theresia an Starhemberg.

Kritik so lehrreich, weil sie bestimmte Facta, angeblich aus den Berichten Esterhasys, anführen, auf die Kaunitz seine Besorgnisse begründet. Jene Thatsachen aber sind von Kaunitz fingirt, sie finden sich in Esterhasys Depeschen nicht. Im Gegentheil, gerade die Berichte, die in Betracht kommen können[1]), waren mehr beschwichtigenden als aufregenden Inhalts. Nach demjenigen vom 13. Juli hatte die Kaiserin den Gesandten über die Umtriebe Bestushews und des Grossfürsten beruhigt[2]). Und gar am 20. Juli erzählte Esterhasy[3]), dass Bestushew beinahe von Elisabeth aus seinem Amt entfernt worden wäre. Freilich hatte sie sich noch einmal zur Gnade stimmen lassen[4]). Aber wie wollte man daraus folgern, dass ihm seine Intriguen jetzt »so leichter Dingen nachgesehen« würden? Mehr den Anfang vom Ende Bestushews als den Beginn einer neuen englischen Aera bedeutete die Begnadigung. Und vollends steht in den Berichten Esterhasys kein Wort davon, dass Russland von Frankreich schnellere Zusage von Subsidien erwartet und sich wegen der Geldzahlungen jetzt deutlicher geäussert habe. Wiederholt hatte Elisabeth betont, nicht in der Erwartung von Subsidien, sondern um des allgemeinen Besten willen habe sie das neue System ihrer Politik gewählt[5]). Jeder Zweifel muss vor Esterhasys Aussage vom 7. September[6]) schwinden: Er habe von Subsidien bisher nichts angedeutet, da »der russische Hof seit meiner ganzen Negociation von einer vorläufigen Aushülf mir noch niemalen ein Wort gesprochen oder etwas dergleichen auch nur von weitem gegen mich fallen lassen.«

Es ist ein klassisches Zeugniss dafür, wie wenig Grund Kaunitz zu Befürchtungen Russlands halber hatte, dass er Frankreich gegenüber zu solchen Erfindungen seine Zuflucht nahm. Kaum ist es noch nothwendig zu bemerken, dass er am 7. August in einem chiffrirten Schreiben an Esterhasy sich wiederum voller Vertrauen auf die Zarin äussert, die den Grosskanzler schon in seinen Schranken zu halten wissen werde[7]).

Vielleicht bezieht sich auf diese Fictionen die Erklärung des Grafen Kaunitz in dem Erlass an Starhemberg vom 22. August[8]), warum man den Gesandten nicht nur angewiesen habe, »was wegen dem ernannten Hof dem französischen ministerio in Vorstellung zu

---

1) Nicht gemeint sein kann der Bericht vom 27. Juli, auf den Kaunitz erst am 22. August zu sprechen kommt. Vgl. S. 550. 2) Vgl. S. 470.

3) Vgl. S. 483. 4) Vgl. S. CXXXIII.

5) Vgl. S. 561. Esterhasy an Kaunitz. 26. August 1756.

6) Vgl. S. 574. Esterhasy an Kaunitz. 7. September 1756.

7) Vgl. S. 501. 8) Vgl. S. 549.

bringen seie,« sondern warum man ihm daneben noch die Abschriften der Berichte Esterhasys übersandt habe. Es geschah, damit er »den eigentlichen Zusammenhang um so besser übersehen und von diesen Nachrichten so diensamen als vorsichtigen Gebrauch machen könne.«

Diese Weisung ist zugleich die letzte, in der Kaunitz Befürchtungen wegen Russland äussert. Er weist mit Berufung auf Esterhasys Bericht vom 27. Juli[1]) auf die »ausserordentliche Art« hin, mit der die Geschäfte am russischen Hofe geführt würden, er betont, »wie leicht eine gählinge Abänderung folgen könnte, wann die grosse Abneigung gegen den König in Preussen nicht bald durch die Hoffnung eines anderweiten Vortheils unterstützet wird,« wie schlecht das Geheimniss des grossen Planes bei Bestushew gewahrt sei. Er verweilt eingehend bei den Versuchen Englands, durch ungeheure Geldanerbietungen Russland zu sich herüberzuziehen. »Alles sei dem englischen Hof an der Gewinnung des russischen gelegen.« Auf »die eine oder die andere Art müsste dieser durch Geldaushülfe gebunden werden, wann anderst die anreizende englische Versprechen bei ihm kein Gehör finden sollen«. Er erschöpft sich in Beweisen, wie Frankreich von einem Systemwechsel in Russland ganz allein Schaden zu gewärtigen habe, Österreich nur den einen Nachtheil, dass die Offensive gegen Preussen unmöglich werde. Niemals sei ja zu besorgen, dass Elisabeth ihren Defensivverpflichtungen gegen Österreich sich entziehen, oder auch nur, dass der König von Preussen angreifen werde, wann er sich »wegen Russlands völlig beruhiget sehete.« Frankreich aber habe zu befürchten, dass England mit Hülfe der Russen und Preussen es in seinen continentalen Gebieten bedrohen werde. Eine so abenteuerliche Idee, dass es mit der ausgesprochenen Befürchtung Kaunitz nimmermehr Ernst gewesen sein kann. Und warum vergass er wohl, alles das hervorzuheben, was für die Fortdauer der günstigen Aussichten in Russland sprach? Dass Elisabeth z. B. das englische Angebot einer Vermittlung mit Preussen »platterdings« abgelehnt, Bestushew dem Douglas versichert habe, man werde die englischen Subsidien nicht annehmen, bleibt unerwähnt.

Vollends aber beseitigt ein der Kaiserin am 24. August übermittelter Vortrag jeglichen Zweifel an der wirklichen Meinung des Kanzlers: »Das einzige, so mich in billige Beisorge setzet, ist die Nachricht des Grafen Esterhasy[2]), dass die russische Kaiserin sich

---

1) Vgl. Nr. 179.

2) Vgl. S. 499. Esterhasy an Kaunitz. 3. August 1756.

wieder unpässlich befinden soll[1]).« Daraus folgt mit absoluter Sicherheit, alle anderen Befürchtungen hat Kaunitz mit Berechnung auf Frankreich fingirt. Eigenthümlich aber: gerade seine einzige wirkliche Besorgniss hat er sich sorgfältig gehütet, in Frankreich mitzutheilen. Denn offenbar nur solche Gefahren liess er dem französischen Hofe vorstellen, die durch eine Nachgiebigkeit gegen Österreichs Wünsche leicht aus der Welt zu schaffen waren.

Endlich: Warum verstummen diese beredten Klagen über Russlands zu befürchtenden Abfall in Frankreich gerade mit dem Moment, als Kaunitz aus dem Berichte Starhembergs vom 20. August den vorläufigen glücklichen Abschluss der Verhandlungen mit dem Versailler Hofe erfuhr? Um so auffallender ist dieses Schweigen, als Kaunitz jetzt gar nicht mehr zu Fictionen hätte greifen brauchen. Esterhasys Berichte vom September bis November 1756 sind von Besorgnissen erfüllt, dass Russland wegen der noch immer ausstehenden Antwort auf seine Offensivanträge aus dem April 1756 ernsthaft verstimmt werde[2]). Giebt es einen deutlicheren Beweis für das unbedingte Vertrauen, das der Staatskanzler auf die Standhaftigkeit der Zarin setzte, als dass er aller dringendsten Bitten Esterhasys ungeachtet bis zum 31. October wartete, bevor er eine Beantwortung dieser Anträge wenigstens in Aussicht stellte?[3]) Kaunitz bezeichnete denn auch am 1. November 1756 die eingelaufenen Nachrichten Esterhasys als »höchst vergnüglich[4]).«

---

1) Vgl. S. 556. Vortrag vom 24. August 1756. Vgl. oben S. CXXXII.

2) Vgl. z. B. S. 619. Esterhasy an Kaunitz. 12. October 1756.

3) Vgl. S. 630.

4) »Ew. Exc. einlaufende Berichtschreiben . . . fahren fort, die höchstvergnügliche Nachricht von der russischen Kaiserin Majestät fortwährenden bundsmässigen und grossmüthigsten Gesinn- und Maassnehmungen zu bestättigen.« Kaunitz an Esterhasy. 1. November 1756.

Berichtigungen und Zusätze.

S. III—V sind bei den Angaben über die preussische Garnisonartillerie die schlesischen Commandos einbegriffen.

S. XI Anm. 4: Die angezogene Ordre an den Obersten Merkatz ist vom 11. Juli 1755 (nicht Juni) datirt.

S. 90 Anm. 2: Für den Aufenthalt des Prinzen Ferdinand von Braunschweig am 13. und 14. August 1756 in Potsdam vgl. seine Tagebuchaufzeichnungen, Forsch. zur brandenburg. u. preuss. Gesch. 12, 250. 251.

S. 165 Anm. 1, Z. 6 v. u. lies: 12 statt 13 Dragonerregimenter.

S. 314 Anm. 4 lies: englischer Erster Lord des Schatzes.

S. 327, Z. 5 v. u. lies: Commandant statt Commandeur.

Zu Nr. 102: Folgende Irrthümer Kochs sind noch zu berichtigen:

S. 376, Z. 10 u. 11 v. o. lies statt 25: 28 Regimenter zu 4 Bataillonen.
» 1: 6 » zu 3 »
» 10: 11 Bataillone.

Z. 18 v. o. hat Koch vergessen, 1 Bataillon Gaisrugg und $1/2$ Husarenregiment mitzurechnen.

S. 377, Z. 20 v. o. lies statt 12: 14 Regimenter.

Z. 26 v. o. lies statt 81 Bataillone = 44500 Mann: 79 Bataillone = 43450 Mann.

Z. 30 v. o. lies statt 71600: 70500.

S. 380 Anm. 4 ist hinzuzufügen: vgl. S. 461.

S. 387 Anm. 1 lies: Ferdinand VI. statt Philipp V.

S. 394, Z. 11 v. u. lies: Hausartillerie statt Hauptartillerie.

S. 462 Anm. 2, Z. 5 v. u. lies: S. 459 statt 450.

S. 467, Z. 10 v. u. lies: Banalgränizregimenter statt Banatgränizregimenter.

S. 469 Anm. 3, Z. 5 v. u. lies: Banalcroaten statt Bannatcroaten.

S. 636, Z. 2 ist hinzuzufügen: vgl. Ranke 282.

Abkürzungen.

Archiv 47	= Archiv für österreichische Geschichte, Band 47.
v. Arneth	= v. Arneth: Maria Theresia. Wien 1863 ff.
Beer, Archiv	= Beer: Denkschriften des Fürsten Wenzel Kaunitz-Rittberg, im Archiv für österreichische Geschichte, Band 48.
Beer, Bentinck	= Beer: Aufzeichnungen des Grafen William Bentinck über Maria Theresia. Wien 1871.
Beer, H. Z. 27	= Beer: Die österreichische Politik in den Jahren 1755 und 1756, in der Historischen Zeitschrift, Band 27.
Beer, M. I. Ö G. XVII	= Beer: Zur Geschichte des Jahres 1756, in den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Band 17.
Bernis	= Mémoires et lettres du cardinal de Bernis, publ. par Masson. Paris 1878.
Broglie, Secret	= Broglie: Le secret du Roi. Paris 1879.
Broglie, L'alliance	= Broglie: L'alliance autrichienne. Paris 1895.
Brückner	= Brückner: Russische Actenstücke zur Geschichte des Jahres 1756, in der baltischen Monatsschrift, Band 21.
Duncker	= Duncker: Die Bildung der Coalition des Jahres 1756 gegen Preussen, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften, 1882 [auch in des Verfassers »Abhandlungen zur neueren Geschichte«, Berlin 1886].
Droysen V, 4	= Droysen: Geschichte der preussischen Politik. 5. Abtheilung, Band 4. Leipzig 1886.
Heigel I und II	= Heigel: Der Ursprung des siebenjährigen Krieges, in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Monatsblätter I, 1. 2. Freiburg 1896/7.
Koser	= Koser: König Friedrich der Grosse. Band 1, Stuttgart 1893, Band 2 ist im Erscheinen begriffen.
Lehmann	= Lehmann: Friedrich der Grosse und der Ursprung des siebenjährigen Krieges. Leipzig 1894.
Martens, Recueil	= Martens: Recueil des traités conclus par la Russie. Petersburg 1874 ff.
Naudé, Beiträge	= A. Naudé: Beiträge zur Entstehungsgeschichte des siebenjährigen Krieges. Leipzig 1895.
Oncken	= Oncken: Das Zeitalter Friedrichs des Grossen. Berlin 1881.
Ranke	= Ranke: Zur Geschichte von Österreich und Preussen zwischen den Friedensschlüssen von Aachen und Hubertusburg. Leipzig 1875. [Sämtliche Werke Band 30.]
v. Raumer, Beiträge II	= v. Raumer: Beiträge zur neueren Geschichte aus dem britischen Museum und Staatsarchiv. Band 2, Leipzig 1836.
Schäfer	= A. Schäfer: Geschichte des siebenjährigen Krieges. Berlin 1867 ff.
Schulenburg	= [Graf v. d. Schulenburg]: Einige Actenstücke über die Veranlassung des siebenjährigen Krieges. Leipzig 1841 [anonym erschienen].
Waddington, Renversement	= R. Waddington: Louis XV et le renversement des alliances. Préliminaires de la guerre de sept ans. Paris 1896.
Z. P. G. L.	= Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde. Berlin.

I.

Preussische Acten

zur

Vorgeschichte des siebenjährigen Krieges

herausgegeben

von

G. B. Volz.

1746
Mai 21

1. Der König an Generalmajor von Hautcharmoy in Brieg. Pyrmont, 21. Mai 1746.

Nach einer Abschrift im Staatsarchiv zu Breslau[1]).

Hautcharmoy soll dem G. M. von Walrave und dem Obersten von Sers »die gesamte Fortificationsbaurechnung von Neisse, Glatz und Kosel« abnehmen und zugleich mit den Rechnungen der Gebrüder Rottengatter[2]) prüfen. Walrave habe eigenmächtig Änderungen an den Dispositionen des Königs über die Vertheilung der Gelder auf die einzelnen Festungen vorgenommen. Der König fordert »einen richtigen Abschluss von allen gedachten Fortificationsbauten«, »woraus Ich kurz, klar und deutlich ersehen kann, wieviel jeder Festungsbau hat kosten sollen, wieviel an Gelde dazu assigniret worden, wieviel darauf wirklich bezahlet worden und wohin solches verwandt ist, und endlich, ob und was der Rottengatter darauf noch zu fordern hat«.

Juni 28

2. »Summarischer Extract wegen der Fortificationsbaurechnungen, welche der G. M. von Hautcharmoy dem G. M. von Walrave abgenommen hat[3]).« [Brieg, 28. Juni 1746.][4])

Nach der Urschrift.

	»soll nach den Anschlägen kosten:	dazu ist assignirt u. incl. der diesjährigen Fortificationsgelder bezahlt worden:	muss noch assigniret werden:
	Thlr. gr. ₰	Thlr. gr. ₰	Thlr. gr. ₰
1) Neisse:	952141 9 $9\frac{1}{5}$	879935 12 $3\frac{1}{5}$	[72205 21 6][5])
2) Glatz:	198222 22 —	198222 22 —	. . . . excl. das, was S. K. M. an der dasigen Stadt und Schleuse wollen machen lassen.
3) Kosel:	147538 20 —	137538 20 —	10000 — — zu der vom Feinde ruinirten Eisgang- und grossen Wasserwehr.
4) Brieg:	102881 16 $\frac{4}{5}$	92190 — 8	10691 15 $4\frac{4}{5}$
	1400784 19 10	1307887 6 $11\frac{1}{5}$	92897 [12 $10\frac{4}{5}$][6])
Hierzu kommt noch, was auf Königliche Ordres aus denen Fortificationsgeldern extraordinarie assignirt und genommen werden müssen:			20636 8 10
Summa, was noch zu assigniren bleibet:			[113533 21 $8\frac{4}{5}$]«[7])

---

1) Alle Schriftstücke, deren Aufbewahrungsort nicht besonders angegeben ist, sind dem Königl. Geheimen Staatsarchiv zu Berlin entnommen.

2) Karl und Kaspar Rottengatter, Unternehmer und Festungsbaumeister.

3) Vgl. Nr. 1.

1746
Oct. 25

3. Oberst von Sers an den König. Berlin, 25. October 1746.

Auszug aus der Urschrift.

Übersendet 2 »Anschläge von der in Kosel und Grossglogau vorzunehmenden neuen Festungsarbeit«. »Ich habe unter jeden Anschlag besonders notiret, was i. a. 1747 von denen zu jeder Festung destinirten 40000 Thlrn., vermöge . . . königlichem Befehl, davon soll gebauet werden, und folglich, wieviel i. a. 1748 zu Complettirung erwähnter Anschläge annoch zu assigniren bleibet.« Er bittet den König, durch Unterschrift seine Pläne zu autorisiren[1]).

I.

»Summarischer Extract derer Kosten zu die von S. K. M. . . . anbefohlenen neuen Arbeit in der Festung Kosel.«

1) Redoute am Wegschützer Damm	9899 Thlr.		
2) 5 Pulvermagazine	10597 »	12 gr.	
3) »revêtement de maçonnerie des inneren corps de la place«, mit Graben	27269 »		
4) 4 Kasematten à 200 Mann	25770 »		
5) 1 Schuppen	3041 »	4 »	
6) Proviantmagazin	14395 »		9 ₰
7) 2 Brücken	1810 »	14 »	
	92782 »	6 »	9 «
»Hiezu noch die von dem G. M. von Hautcharmoy in der Abrechnungstabelle, d. d. 28. Juni c. a. [vgl. Nr. 2], zu Verfertigung des neuen Oderdammes bereits angeführte	10000 Thlr.«		
	102782 »	6 »	9 »

Für 1747/48 anzuweisen 40000 Thlr. für:

1) Redoute	9899 Thlr.	
2) Oderdamm, »laut Tabelle vom General von Hautcharmoy«	10000 »	
3) 2 Kasematten	12885 »	
4) 3 Pulvermagazine	6358 »	12 gr.
5) »Anschaffung einiger vorräthigen Materialien pro anno 1748«	857 »	12 »
	40000 Thlr.[2])	

bleiben für 1748 zu assigniren 62782 Thlr. 6 gr. 9 ₰

---

4) Dieser »Extract« wurde dem König mit einem (nicht vorliegenden) Bericht vom obigen Datum von Hautcharmoy übersandt. Am 8. Juli bestätigt der König den Empfang des Berichtes und äussert sich zufrieden, dass alles in Richtigkeit gewesen sei; Hautcharmoy solle jedoch Walrave alle künftigen Eigenmächtigkeiten untersagen. [Breslau, Staatsarchiv.]

5) In der Vorlage, infolge Rechenfehlers: »78299 Thlr. 4 ₰«. Am 19. Juli 1746 erwähnt auch Hautcharmoy in einem Bericht an den Minister Grafen Münchow, dass der König zur Vollendung von Neisse, Glatz und Kosel 82205 Thlr. 21 gr. 6 ₰« noch anzuweisen habe. [Breslau, Staatsarchiv.]

6) Vorlage: »15 gr. 8 4/5 ₰.«

7) Vorlage: »113534 Thlr. 6 4/5 ₰.«

1) Erfolgt mit dem Erlass vom 28. Februar 1747.

2) Vgl. Nr. 5.

II.

1746 Oct. 25

»Anschlag und Ausrechnung . . . der Maçonnerie und Erdarbeit zu dem neuen Fort bei Grossglogau, mit einer Kasematte à l'épreuve des bombes auf 2 bis 300 Mann nebst 2 kleinen Pulvermagazins unter dem Wallgange«,

beträgt:	72205	Thlr. 12	gr.
»Hiezu noch die vom G. Lt. von Du Moulin d. d. 3. September bereits in Anschlag gebrachte 12719 Thlr. 14 gr. zu Verlängerung derer Fleschen an der Stadt«[1]	12719	« 14	»
	84925	» 2	»

Für 1747/48 anzuweisen 40000 Thlr. für:

1) »Die Verlängerung der grossen Fleschen an der Stadt«	12719	Thlr. 14	gr.
2) Erdarbeit am bedeckten Weg und am corps de la place	12000	»	
3) zur Maçonnerie am corps de la place vom Fort . .	15280	» 10	»
	40000	Thlr.[2]	
bleiben für 1748 zu assigniren:	44925	Thlr. 2	gr.

---

4. Generalmajor von Schwerin[3]) an den König. Neisse, 19. November 1746.

Nov. 19

Auszug aus der Urschrift.

Übersendet auf Befehl vom 10. November 2 Denkschriften und fragt betreffs der zweiten an, ob der König die erforderlichen Gelder für die Bauten in Neisse »gegen künftiges Frühjahr« anweisen wolle.

I.

»Promemoria: was S. K. M. bei Dero letztern . . . Gegenwart, vom Magazin und anderen dergleichen Sachen mehr erbauen zu lassen, . . . mündlich erwähnet, mir aber nicht anbefohlen haben, Anschläge davon verfertigen zu lassen.«

1) Magazin für 2000 Wispel Mehl und 1200 Wispel Hafer.
2) Zeughaus und Artillerie-Laboratorium.
3) Kasernen für 2 Bataillone.
4) Pulverthürme anstelle der baufälligen »Pulverkasematten auf dem Hauptwall«.

II.

»Nachstehende Puncten haben S. K. M. bei Dero . . . Gegenwart mir, dem G. M. von Schwerin, den 4. und 5. August 1746 dictiret; solches wird kosten laut Anschläge«[4]:

1) [48000] kieferne Pallisaden	16000	Thlr.[5]	
2) Zug- und Laufbrücken	1915	»	14 gr. 4$^4/_5$ ₰
3) »Comblirung« von Hohlwegen	1005	»	
4) »Vertiefung des Wassers« am Ausfluss der Bila	365	»	7 »
5) Erhöhung des alten Neissedammes	2380	»	

---

1) Auf, »bei Dero letzterm . . . Hiersein, mir allergnädigst ertheilten Befehl«, wie Du Moulin in seinem Begleitbericht, Glogau 4. September, an den König schrieb. 2) Vgl. Nr. 5.

3) Friedrich Julius von Schwerin, Chef des Musketier-Regiments »Jung-Schwerin«. 4) Bereits am 31. August war ein solcher Anschlag eingesandt.

5) Am Rande der Vermerk: »bleibt bis 1748«.

1746 Nov. 19

6) Revêtirung der Enveloppe vor Schleuse 14, nebst Graben	16657 Thlr.	12 gr.[1]	
7) Versetzung eines corps de garde	745 »	8 »	3 1/5 ₰[2]
8) Fleschen am Fort Preussen zu legen	2349 »	8 »	
9) Den Brunnen auf dem Fort Preussen bombensicher zu machen	2126 »	4 »	
10) Mauerarbeiten am Retranchement	2538 »	16 »	
11) 5 neue Brücken	1299 »	12 »	9 3/5 ₰
	47382 »	10 »	5 3/5 »

»Ausser diesen«:

Verbreitung eines Wallganges
Arbeiten an der Neisse und der Unterwehre
Arbeiten an der Kapuziner-Redoute
} »von denen diesjährigen Geldern«

Zum Schluss der Denkschrift erinnert der General, »dass diese Posten nicht mit in der von dem G. M. von Hautcharmoy allhier bei Abnahme der Rechnungen verfertigten Tabelle (Nr. 2) begriffen«.

[1746]

5. Schlesischer Festungsetat 1747/48. [Potsdam, 1746.]

Angewiesen werden: 160000 Thlr.,
und zwar aus dem schlesischen Tresorquantum 100000, und aus der Generalkriegskasse 60000 Thlr.[3]).

Davon werden ausgesetzt:

1) für Glatz:	zu Kasernen (für 5 Comp.)	15000 Thlr.	
	zur Vollendung der Kasematte auf dem neuen Fort	6000 »	
	zum neuen Magazin	10000 »	
	»zu denen nothwendigsten Bauten bei beiden Forts«	9000 »	
			40000 Thlr.[4])
2) für Glogau:	»Verlängerung der grossen Fleschen an der Stadt«	12719 Thlr. 14 gr.	
	Erdarbeit am bedeckten Weg und am corps de la place	12000 »	
	Maçonnerie am corps de la place vom neuen Fort	15280 » 10 »	
			40000 Thlr.[5])

---

1) Randbemerkung des Königs: »der Graben darf nicht revetiret werden; also wird von diesem Post was abgehen.« Der Abzug betrug, nach Schwerins Bericht vom 10. December, 3200 Thlr.

2) Am Rande der Vermerk: »bleibt bis 1748«.

3) Nach dem Erlass an Münchow, Potsdam 2. Juni 1747. (Breslau, Staatsarchiv.) 4) Nach einer Aufzeichnung Fouqués, Berlin 2. December 1746.

5) Vgl. S. 3.

[1746]

3) für Kosel: Redoute	9899 Thlr.		
Oderdamm	10000 »		
2 Kasematten	12885 »		
3 Pulvermagazine	6358 »	12 gr.	
»Anschaffung einiger vorräthigen Materialien pro anno 1748«	857 »	12 »	
			40000 Thlr.[1]

4) für Neisse: »zu verschiedenen Posten«, nach Schwerins Vorschlag[2]	27437 Thlr.	2 gr.	
für Pulverbehältniss in Kapuziner-Redoute	126 »		
zum Laboratorium	4114 »	5 »	
2 Pulverthürme	6858 »	10 »	
zu des Königs Disposition bleiben noch	1464 »	7 »	
			40000 Thlr.[3]

---

6. Der König an Generalmajor von Walrave[4] in Neisse. Potsdam, 28. September 1747.

1747 Sept. 28

Nach dem Concept.

Befiehlt dem General, »dass, wenn Ihr alles dasjenige fertig haben werdet, so wegen Fortification der Stadt Schweidnitz nöthig[5], Ihr alsdenn zu Mir hieher kommen sollet . . .

»Sonsten habe Ich dem Obristen von Sers unter dem heutigen Dato befohlen, den Anschlag von allen erforderlichen Kosten dieser Fortification halber zu machen, werde auch an den Etatsminister Graf von Münchow die von Euch nachgesuchte Ordre wegen Taxation der [einzugrabenden] Äcker ergehen lassen[6], an welchen Ihr aber melden müsset, wenn ehe es von der Zeit sein wird, dass die Taxation vorgedachter Äcker vorgenommen werden könne.«

---

1) Vgl. Nr. 3. 2) Vgl. Nr. 4.

3) Nach einem in den Acten liegenden Etat für Neisse (in der Vorlage verschrieben: »1744«).

4) Am 13. Juli hatte der König Walrave beauftragt, durch einen Ingenieur Schweidnitz und Umgebung »auf eine starke Viertelmeile« mit sämtlichen Niveaux aufnehmen, danach »in Zeit von höchstens 4 Wochen« ein Modell anfertigen zu lassen und ihm zu senden.

5) Es handelt sich um die Befestigungspläne und Beschaffung der Materialien zum Bau.

6) Demgemäss Erlass an Sers und Münchow, Potsdam 28. September.

[1747]

7. »Summarischer Extract der Kosten, welche annoch zur Fortificationsarbeit bei denen schlesischen Festungen erfordert werden.« [1747.]

Auszug aus der Urschrift (wahrscheinlich von Sers).

1) Glogau:	3 Pulvermagazine	7329	Thlr.	
	18 Blockhäuser	7641	»	
	Schälungswand	7920	»	
	revetirte Redoute (auf Insel)	21500	»	
	» » (am Strom)	21500	»	
	Ausbauung des neuen Forts	44925	» [1]	
		110815	»	
pro 1748 angewiesen zur Ausbauung des neuen Forts:		40000	»	
	bleiben:	70815	Thlr.	

NB. zu einem neuen Magazin 10000 Thlr. besonders assignirt, die Münchow aus schlesischen Überschüssen apart bezahlt.

2) Neisse:[2]	3 Pulvermagazine	10287	Thlr.	15 gr.
	48000 Pallisaden	16000	»	
	Arsenal	9995	»	1 »
	Proviantmagazin	24974	»	20 »
	Kasernen (2 Bat.)	45293	»	8 »
	Blockhaus	396	»	16 »
	zur neuen Schleuse in Redoute »annoch«	1127	»	12 »
	Unterhalt, Reparaturen	1800	»	
		109875	Thlr.	
pro 1748 angewiesen:				
	zu 3 Pulvermagazinen	10000	»	
	zu Kaserne (1 Bat.)	8000	»	
	Reparaturen	2000	»	
		20000	»	
Münchow zahlt zur Kaserne		12000	»	
		32000	Thlr.	
	bleiben:	77875	Thlr.	
3) Glatz:	für neue Wehre	30000	Thlr.	
	Ausbauung des Forts	22000	»	
		52000	»	
pro anno 1748 angewiesen:				
	zur neuen Wehre	30000	»	
	zum Fort	10000	»	
		40000	Thlr.	
	bleiben also noch:	12000	Thlr.	
4) Schweidnitz[3]:	corps de la place mit Wall und 4 Pulverthürmen	127813	Thlr.	
	4 grosse Forts	205980	»	
	1 kleines Fort	26623	»	
	2 »simple« Redouten	24491	»	
		384907	»	

1) Vgl. S. 3. 2) Vgl. dazu Nr. 4 3) Vgl. dazu Nr. 6.

pro anno 1748 angewiesen: [1747]

Revêtirung des corps de la place.	60000 Thlr.
bleiben also noch:	324907 »

Recapitulation:

»Zu denen schlesischen Fortificationsbauten wird in allem erfordert:

zu Glogau	110815 Thlr.	
Neisse	109875 »	
Glatz.	52000 »	
Schweidnitz.	384907 »	
		657597 Thlr.

»Hierauf wollen S. K. M. pro anno 1748 assigniren:

nach Glogau	40000 Thlr.
Neisse	20000 »
Glatz.	40000 »
Schweidnitz.	60000 »
	160000 Thlr.[1]
»Hierzu kommen noch durch den Graf von Münchow zu der Kaserne zu Neisse . .	12000 Thlr.
	172000 »
»Bleiben also noch vor das künftige zu denen schlesischen Festungen zu assigniren: .	485597 Thlr.
»Hierzu die Kosten wegen der Fortification zu Kosel, laut besonderer Beilage[2]), wozu in anno 1748 nichts assigniret wird:	48274 » 11 gr. 2 ₰
	533871 Thlr. 11 gr. 2 ₰.«

8. Der König an General der Artillerie von Linger und Generalmajor von Bauvrye in Berlin. Berlin, 7. Juli 1748.

1748 Juli 7

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

Theilt den Generalen die an Winterfeldt ergangene Ordre mit, ihnen 85 Mann, welche er in Potsdam »vor die hernächst zu errichtende Neissische neue Artillerie-Garnisoncompagnie zusammen habe«, zu überschicken, damit »Ihr selbige bis zum 1. nächstkommenden Monats Septembris etwas exerciren lassen sollet; den 1. September aber sollen die 85 Mann mit dem dazu gesetzten Obristlt. von Pannewitz und denen andern Officiers, so von hier noch dazu kommen, von hier ab- und nach Neisse marschiren, um zu denen in Neisse bereits befindlichen Artilleristen zu stossen. Von dem hiesigen Artillerie-Feldregiment sollet Ihr 12 Mann dazu als Bombardiers geben; die übrigen aber, so an dem completten Stand alsdenn noch fehlen, müssen dorten . . . angeworben werden.« General Massow liefert die

1) 100000 Thlr. aus dem schlesischen Tresorquantum 1747/48 und 60000 aus der Generalkriegskasse. Nach dem Erlass an Münchow, Potsdam 12. Juni 1748. (Breslau, Staatsarchiv.) 2) Liegt nicht bei.

1748 Juli 7 Monturen. Für die Verpflegung verweist sie der König auf eine abschriftlich beifolgende Ordre an das Generaldirectorium [1].

Dec. 8

9. Schlesischer Festungsetat 1749/50. Berlin, 8. December 1748.

Auszug aus der »Nachweisung der Gelder, welche S. K. M. zu den schlesischen Fortificationsbauten von 1749/50 destiniret, und welchergestalt solche . . . ausgezahlet werden sollen«, im Staatsarchiv zu Breslau.

Angewiesen werden 216000 Thlr.,

und zwar aus dem schlesischen Tresorquantum 100000, aus der Generalkriegskasse 60000, »aus dem Plus des schlesischen Etatsquanti von 1748/49« 40000 und der »Überrest von den 200000 Thlrn. eisernen Bestandsgeldern, welche zur Zeit nicht gebrauchet werden, und bei der Breslau'schen und Glogau'schen Obersteuerkasse befindlich sind: 16000 Thlr.«

Davon werden ausgesetzt [2]):

1) für Schweidnitz: zum corps de la place und 2 Redouten	100000 Thlr.
2) für Glatz: zur Fortification. . . . . 30000 zum Magazinbau. . . . . 8000 [3])	
	38000 »
3) für Neisse: incl. 400 Thlrn. zu neuen Zugbrücken, zu dem Rest der Kasernen [4])	26000 »
4) für Glogau: zur Vollendung des Forts »und zu einer Redoute an der Oder nach dem Damm«	20000 » [5])
5) für Kosel: »zur neuen Brücke über den neuen Damm daselbst, die Fleschen an der Unterseite am Wasser, das Glacis am tête du pont jenseits der Oder und zum Magazin daselbst«	10000 »
6) für Breslau: »zur Reparatur der Bastions beim Dom« . .	2000 »
7) zur Vermehrung der schlesischen Magazinbestände	20000 »
	216000 Thlr.

Dec. 20

10. Der König an Generalmajor von Bauvrye in Berlin. Berlin, 20. December 1748.

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

Unterrichtet Bauvrye von seiner Absicht, »im kommenden Jahre auch zu Magdeburg eine neue Artillerie-Garnisoncompagnie, auf gleiche Art und

1) Nach dieser Ordre, Berlin 6. Juli, soll die Generalkriegskasse das Tractament vorschiessen und dann aus den August-Verpflegungsgeldern einziehen, da Massow diejenigen »pro Juni und Julio a. c. zu Bezahlung der Mundirung ziehet«.

2) Dem folgenden liegt eine (undatirte) Aufzeichnung von Sers zu Grunde: »Designation dessen, was Se. Königl. Majesté d. d. 10. August 1748 ... anbefohlen.« (Breslau, Staatsarchiv.)

3) Über die Verwendung dieser 8000, sowie der unter Abschnitt 7 angeführten 20000 Thlr. verfügte der König erst im Erlass an Münchow vom 13. December. (Breslau, Staatsarchiv.) 4) Vgl. S. 6.

5) Hiervon wurden 5000 Thlr. zur Vollendung des Forts bezahlt (Ordre an Du Moulin vom 17. Juli 1749; Breslauer Staatsarchiv), weitere 6000 für den Etat

Weise als wie bereits zu Neisse geschehen[1]), zu errichten«. Der Etat betrage 1 Major, 1 Stabscapitän, 1 Premier- und 2 Secondleutnants, 3 Feuerwerker, 7 Corporale, 20 Bombardiere und 130 Kanoniere.

1748 Dec. 20

»Zu dieser Compagnie kommen die bereits in Magdeburg bei der Artillerie befindliche Officiere, Unterofficiere und Gemeine, sodass eigentlich gedachte Compagnie nur bis auf den Fuss, wie gedacht, augmentiret wird.« Der General soll etwaige Vorschläge für Officiere machen und melden, was an Unterofficieren und Mannschaften noch erforderlich sei; diese sollen »aus den kleinensten Leuten des 2. Artillerie-Feldbataillons« genommen und letztere durch grössere Leute ersetzt werden.

---

11. Circulaire-Ordre. Potsdam, 6. März 1749.

Nach dem Concept.

An sämtliche märkische Feldinfanterie- und Cavallerieregimenter ausser Franz von Braunschweig und Bonin-Dragoner (später: Örtzen); dazu an: Kleist, Derschau (später: Wietersheim), Kahlden, Ingersleben, General von Linger und G. M. von Bauvrye, Carabiniers, Baireuth und Zieten.

1749 März 6

»Ich habe Euch zwar vorhin[2]) bekannt gemachet, wie dass Euer unterhabendes Regiment allererst den 1. Julii dieses Jahres seine Beurlaubten einziehen und zum Exerciren zusammen kommen soll. Nachdem Ich aber anderweitig resolviret habe, dass gedachtes Regiment seine Beurlaubten dergestalt einziehen soll, damit solches den nächstkommenden 15. April an Oberofficiers, Unterofficiers und Gemeinen, auch Übercompletten ganz complett zusammen sei, so habe Ich Euch solches hierdurch zur stricten Achtung bekannt machen wollen; wie dann auch die auf Werbung commandirten Officiers, Unterofficiers und Gemeine gegen den 1. April zurückkommen müssen, damit auf vorermeldete Zeit alles bei dem Bataillon ganz complett sei.«

»In simili« ergeht die Ordre, »jedoch mit dem Unterschied, dass, da in solchen der 1. Juli gesetzet worden, bei nachstehenden der 1. Mai gesetzet ist,« an: Franz von Braunschweig, Bonin-Dragoner; an sämtliche magdeburgische, halberstädtische, pommersche und schlesische Feldinfanterie-, Cavallerie- und Husarenregimenter ausser Kleist, Derschau, Ingersleben, Carabiniers, Baireuth, Rath und Plötz; endlich an Sers[3]).

1750/51 reservirt (vgl. Nr. 15), der Rest der königlichen Disposition vorbehalten und allmählig anderweit für Breslau und Glogau ausgegeben.

1) Vgl. Nr. 8. 2) Circulaire-Ordre Potsdam 28. December 1748.

3) Am 7. März erhalten noch die Regimenter Fürst Dietrich von Anhalt (später: Knobloch), Quadt, Dossow und die Bataillone La Motte und Wuttgenau (später: Salmuth) Befehl, alle Werber, Urlauber und Übercompletten zum 1. April einzuziehen, »damit auf vorermeldete Zeit alles bei dem Regimente ganz complett sei«.

1749 März 6

12. »Circulaire-Ordre an die in Preussen stehende Regimenter Infanterie, Cavallerie und Husaren.« Potsdam, 6. März 1749.

Nach dem Concept.

»Ich lasse es hierdurch nicht nur dabei bewenden, dass Euer Regiment den 1. des instehenden Monates April zusammen und an Oberofficiers, Unterofficiers und Gemeinen völlig complett bei einander sein soll, sondern befehle Euch annoch hierdurch, dass Ihr allen denen Ordres, welche Euch der General von der Infanterie von Lehwaldt[1]) zusenden und schriftlich oder mündlich ertheilen wird, es betreffen solche in Meinem Dienst, was solche nur immer wollen und mögen, mit der allergrössesten Exactitude nachleben und, sonder das allergeringste dagegen einzuwenden, dergestalt und mit gebührender Promptitude executiren sollet, als ob Ich in Person zugegen und Euch solche Selbst ertheilet hätte, allermaassen Ich nurgedachtem General von der Infanterie von Lehwaldt das völlige und ohnumschränkte Commando über alle in Preussen stehende Regimenter sonder Ausnahme aufgetragen, auch zu allem, so er darunter befehlen wird, autorisiret habe. Ihr habt Euch hiernach auf das exacteste und präciseste zu achten.«

März 10

13. Der König an Generalfeldmarschall Fürst Dietrich von Anhalt in Bielefeld[2]). Potsdam, 10. März 1749.

Nach dem Concept.

Bezieht sich auf die Ordre vom 7. März[3]) und befiehlt dem Fürsten, »mit dem ganzen Regiment in ganz complettem Stande, auch Übercompletten, desgleichen Bagage« am 15. April aus seinen Quartieren aufzubrechen, um am 1. Mai im Halberstädtischen einzutreffen und in Quedlinburg Quartier zu beziehen. Ferner schreibt er dem Fürsten, »dass hiernächst [15. April] das Regiment [des] Obristen Grafen zu Neuwied von Wesel aus nach Bielefeld einrücken wird[4])«.

P. S.

»Es wird Mir besonders lieb sein, wann Ew. Liebden von diesem vorseienden Marsch nichts eher besonders eclatiren, noch unter das Publicum bringen lassen werden, bis es die Umstände erfordern.«

---

1) Vgl. dazu die »Secrete Instruction vor den General von Lehwaldt, wie derselbe bei gewissen Conjoncturen und bei dem ihm aufgetragenen Generalcommando in Preussen sich verhalten soll«: P. C. 6, 407.

2) Für die Aufstellung des Artillerie-Etats vgl. die Ordres des Königs an G. M. von Bauvrye vom 10., 12., 27. März und 10. April 1749 bei v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten zur Geschichte der brandenburg.-preussischen Artillerie, (Berlin 1844), I, 363—367. 3) Vgl. S. 9, Anm. 3.

4) Ordre an Neuwied, Potsdam 11. März. »In simili an den Obristen von Jungken, dass derselbe nebst dem 1. Bataillon den 15. April von Wesel aufbrechen und nach Minden marschiren solle.«

Eine gleiche Ordre ergeht an demselben Tage an Quadt[1]), am 15. April aus seinen Quartieren aufzubrechen, um im Magdeburgischen Anfang Mai einzutreffen und in Calbe Quartier zu beziehen. 1749 März 10

---

14. Weisung des Königs für das Cabinet. [Potsdam, 25. März 1749.] März 25

Nach der Urschrift. Eigenhändig.

»Eine Circulaire-Ordre an die märksche, pommersche und magdeburgische Regimenter: sie sollen die weiteste Beurlaubten den 1. Mai, die weiten den 15. Mai einziehen. [Demgemäss Circulaire-Ordre, Potsdam 25. März. Vgl. dazu Nr. 11.]

»Im gleichen an Dietrich [von Anhalt] und Quadt: sollen erstlich den 15. Mai im Halberstädtischen einrücken. [Vgl. dazu Nr. 13.]

»Die Preussen sollen den 15. April zusammenkommen, die Schlesiger den 1. Mai. [Demgemäss Circulaire-Ordres, Potsdam 25. März. Vgl. dazu Nr. 11 und Nr. 12.]

»Dann an Retzow: 1000 Wispel Korn müssen in Magdeburg ingemahlen werden, dass den 20. Mai diese Summe an Mehl allda parat liege.«

---

15. Schlesischer Festungsetat 1750/51. Berlin, 13. December 1749. Dec. 13

Auszug aus der »Repartition der schlesischen Fortificationsbaugelder vor das Jahr 1750/51« im Staatsarchiv zu Breslau.

Angewiesen werden: 166000 Thlr.,

und zwar aus den schlesischen Etatsüberschüssen 1749/50 100000, aus der Generalkriegskasse 60000 und »aus den bei der Glogau'schen Kammer reservirten Glogau'schen Fortificationsbaugeldern von Trinitatis 1749/50: 6000 Thlr.«[2]).

Davon werden ausgesetzt:

1) für Glogau: »zur Conservirung der alten Festungswerke an der Oderseite«		6000 Thlr.
2) für Schweidnitz: zu 2 grossen Forts nebst Vollendung der 3 bereits angelegten Redouten		100000 »
3) für Neisse: zum Mehlmagazin	22000	
zu Reparaturen	5000	
		27000 »
4) für Kosel: zur Revêtirung des corps de la place nebst Grabenmauer		13000 »
5) für Glatz: zur Fortification		20000 »
		166000 Thlr.

---

1) Vgl. S. 9, Anm. 3.
2) Vgl. S. 8, Anm. 5.

1749 Dec. 13

16. »Designation desjenigen, so S. K. M. vor das Jahr 1751 bei denen schlesischen Festungen annoch fertigen lassen wollen.« Berlin, 13. December 1749.

Auszug aus der Urschrift von Sers.

1) Glogau:	3 Pulvermagazine	7329 Thlr.	
	18 Blockhäuser	7641 »	
	Redoute	21500 »	
			36470 Thlr.
2) Neisse:	Evangelische Kirche	11000 Thlr.	
	10 Backöfen	5700 »	
	48000 Pallisaden	16000 »	
	Lazareth	32000 »	
			64700 Thlr.
3) Glatz:	»Zur völligen Ausbauung der neuen Festungs[bau]ten. Dieses macht nach des G. M. von Fouqué hierüber angezeigten Anschlägen:[1])		
	1) zum neuen Fort	77599 Thlr.	
	2) zu denen Werken um die Stadt	123905 »	
			201504 Thlr.«
4) Schweidnitz:	2 Forts	100000 Thlr.	
	Ankauf des Schaffgotsch'schen Hauses	1000 »	
	zum Lazareth zu aptiren . . .	20000 »	
	zur Magazin-Bäckerei	7000 »	
	Kasernen für 2 Bataillone . .	47500 »	
			175500 Thlr.
5) Kosel:	Revêtirung des Hauptwalls . .	13000 Thlr.	
	Minen	16000 »	
			29000 Thlr.
			Summa: 507174 Thlr.

1750 April 4

17. Der König an General der Artillerie von Linger und Generalmajor von Bauvrye in Berlin. Potsdam, 4. April 1750.

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Euch wird bereits bekannt sein, welchergestalt Ich intentionniret bin, zu Glatz sowohl als zu Schweidnitz 2 neue Artillerie-Garnisoncompagnieen, fast auf den Fuss wie schon zu Neisse und zu Magdeburg geschehen[2]), zu errichten und den Fuss davon noch mit Anfang des Septembris dieses Jahres zu formiren.«

In Glatz sollen daher »die daselbst bereits befindliche Artilleristen mit dazu stossen«. Für Schweidnitz sollen die Artilleriecompagnieen in Wesel und in Ostpreussen je 15 Mann abgeben, erstere darunter einige

1) Liegen nicht vor. 2) Vgl. Nr. 8 und 10.

1750 April 4

zu Unterofficieren tüchtige Leute, und sie bei sich wieder durch Werbung ersetzen: »welche 30 Mann den Fuss der Schweidnitzer Artilleriecompagnie ausmachen sollen. Die alsdann bei beiden Compagnieen noch fehlenden Leute, um die Anzahl zu erreichen, welche Ich zuerst vor dieses Jahr bei solchen Compagnieen haben will, werde Ich zu seiner Zeit von denen Ausrangirten der schlesischen Regimenter aussuchen, wozu aber das Artillerie-Feldregiment zu Berlin 1—2 Unterofficiers wird geben müssen.«

Die Generale sollen dafür sorgen, dass jene 30 abzugebenden Leute »gegen den 1. September c. ohnfehlbar in Schweidnitz sein müssen, als von welcher Zeit an die Errichtung und Verpflegung der Compagnie geschehen wird«.

---

18. Voranschlag des Königs für die schlesischen Festungsbauten[1]. [1750.]

[1750]

Nach der Urschrift. Eigenhändig.

»1751[2]).

Neisse: les utensiles des casernes 16000 écus
4000 écus pour les fours.
Neisse 20000.

Glatz: 20000 écus, pour faire la fortification de la ville sur le plan de Wrede.

Cosel: 8000 écus, pour des mines.

à Glogau: 8100 écus, pour des mines.
NB. Münchow paie à part 4000 écus.

à Schweidnitz: 100000 écus, pour les deux forts qui restent à se faire, et pour achever ceux de cette année[3]).

156100 écus.

Reste pour l'année 1752:

66000 écus, pour achever les mines de Schweidnitz.
32000 écus, pour le lazaret de Neisse.
30000 pour Glatz.
8000 pour les mines de Glogau.
21000 pour Cosel.
157000 écus.

Neisse:	infirmerie: 32000; payé 10000 . . . . . . reste à	22000.
	l'église: 12000	12000.
Glatz:	pour achever le rempart.	40000.
Schweidnitz:	infirmerie 22000; casernes 40000	62000.
Glogau:	la redoute 20000	20000.
		156000.«[4])

---

1) Vgl. Nr. 16. 2) Vgl. Nr. 19. 3) Vgl. S. 6. 11.
4) Vorlage: »154000«.

1750
Dec. 8

19. Schlesischer Festungsetat 1751/52. Potsdam, 8. December 1750.

Nach dem Erlass an Münchow vom 8. December 1750 im Staatsarchiv zu Breslau.

Angewiesen werden: 160000 Thlr.,

und zwar aus den schlesischen Etatsüberschüssen 1750/51 100000 und aus der Generalkriegskasse 60000 Thlr.

Davon werden ausgesetzt[1]):

1) für Schweidnitz:	zur Fortification		100000 Thlr.
2) für Glogau:	für Minen		8100 »
3) für Kosel:	für Minen		8000 »
4) für Neisse:	für Anschaffung der Utensilien für die Kasernen	16000	
	zum Magazin-Backofen	4000	
			20000 »
5) für Glatz:	zur Fortification		20000 »
			156100 Thlr.

Der Rest von 3900 Thlrn. bleibt der königlichen Disposition vorbehalten[2]).

1751
Sept. 8

20. Voranschlag für die schlesischen Festungsbauten[3]). Neisse, 8 septembre 1751.

Nach einer Abschrift.

»[Glogau:]	vor 6 angles in Glogau zu miniren		16000 Thlr.
	vor eine Redoute		25000 »
			41000 »
»[Schweidnitz:]	pour achever, Schweidnitz, les deux forts et la petite redoute		70000 »
	et la redoute		15000 »
			85000 »
	pour deux bataillons des casernes		48000 »
	pour les places		4000 »
	la maison de la Schaffgotsch[4])		1000 »
	la boulangerie		7000 »
			145000 Thlr.
»Pour Cosel:	les mines	8000 Thlr.	
	le corps de la place	13000 »	
	2 magasins de poudre à mille quintaux	4000 »	
		25000 »	
»Neisse:	pour l'infirmerie pour 1200 hommes		30000 Thlr.
	l'église		12000 »
			42000 »
	Somme totale:		253000 Thlr., sans Glatz.

---

1) Vgl. Nr. 18.

2) Durch die Erlasse an Münchow vom 26. October 1751 und 9. September 1752 wird der Rest für den Bau eines Pulverkellers und für Wasserbauten in Breslau angewiesen. (Breslau, Staatsarchiv.)

3) Vgl. Nr. 16. 18. Vielleicht von dem König aufgesetzt. 4) Vgl. S. 12.

»L'année 1752[1]): 1751 Sept. 8

85000	écus, pour achever Schweidnitz.
1000	la maison de Schaffgotsch.
7000	la boulangerie.
93000	
16000	les mines à Glogau.
8000	les mines à Cosel.
20000	à Glatz.
13000	corps de la place à Cosel.
10000	pour Neisse.
160000.«	

21. Schlesischer Festungsetat 1752/53. Berlin, 7. December 1751. Dec. 7

Nach dem Erlass an Münchow vom 7. December 1751 und einer (undatirten) »Disposition« für 1752 im Staatsarchiv zu Breslau.

Angewiesen werden: 160000 Thlr.,
und zwar aus den schlesischen Etatsüberschüssen 1751/52 100000, aus der Generalkriegskasse 60000 Thlr.

Davon werden ausgesetzt[2]):

1) für Schweidnitz:	zur Fortification	85000 Thlr.	
	zum Ankauf des Schaffgotschschen Hauses	1000 »	
	für die Bäckerei.	7000 »	
			93000 Thlr.
2) für Glogau:	zu Minen		16000 »
3) für Kosel:	zu Minen	8000 »	
	zum corps de la place . . .	13000 »	
			21000 »
4) für Neisse:	zum Lazareth		10000 »
5) für Glatz:	zur Fortification		20000 »
			160000 Thlr.

22. Schlesischer Festungsetat 1753/54. Berlin, 12. December 1752. 1752 Dec. 12

Nach dem Erlass an Münchow vom 12. December 1752 im Staatsarchiv zu Breslau.

Angewiesen werden: 110000 Thlr.,
und zwar aus den schlesischen Etatsüberschüssen 1752/53[3]) 50000, aus der Generalkriegskasse 60000 Thlr.

Davon werden ausgesetzt:

1) für Schweidnitz: zum neuen Fort, incl. der Vergütung für eingegrabene Gärten und Kasernenplätze	50000 Thlr.
2) für Glatz: zur Fortification[4])	20000 »
3) für Kosel: zu der neuen Oder- und Glacis-Coupirung, und zur Bäckerei	9000 »

1) Vgl. Nr. 21. 2) Vgl. Nr. 20.
3) Die ursprüngliche Angabe: »1753/54« wurde später berichtigt.
4) Vgl. Nr. 24.

1752 Dec. 12

4) an die Gebrüder Rottengatter in Abschlag auf alte Bauschulden: 18000 Thlr.
»wovon aber die Landschulden an Bürger und Bauern vorerst mit 8500 Thlrn. bezahlt werden müssen« [1]);

5) zur Dotirung der Reparaturen an den schlesischen Festungen: 13000 »

nämlich an:	Glatz	1000 Thlr.	Neisse:	5000 Thlr.
	Brieg	1500 »	Schweidnitz	1000 »
	Breslau	2000 »	Glatz	1000 »
	Kosel	1500 »		

110000 Thlr.

[1753 Aug. 13]

23. Der König an Etatsminister Graf Münchow in Breslau. [Potsdam,] 13 [août 1753] [2]).

Nach der Urschrift im Staatsarchiv zu Breslau. Eigenhändig.

»Marquez-moi, je vous prie, combien me coûterait un corps de casernes pour 10 compagnies à Glogau, 10 à Breslau, 10 à Neisse, le tout massif, et envoyez le devis dans ma lettre. Vous n'en parlerez à personne et adresserez la lettre pour moi dans une enveloppe à Fredersdorf. Je voudrais savoir, en même temps, ce que coûterait l'utensile; selon mon calcul, cela va à 11000 écus pour 10 compagnies.

»Je souhaite que les eaux [3]) vous aient fait du bien, étant avec bien de l'estime votre fidèle ami

Federic.« [4])

Oct. 22

24. Bauanschlag für die Festung Glatz [5]). Glatz, 22. October 1753.

Nach der Abschrift von Wrede.

»Anschläge von denen noch erforderlichen Bauten zu Glatz:

1)	Zum völligen Ausbau der Bastion vor dem Schulthor	9000 Thlr.
2)	chemin couvert de la courtine	8581 »
3)	bastion sur le vieux fort	23808 »
4)	Lunette samt Caponnière zur Rechten dieser Bastion	4432 »
5)	vor die hinwegkommende Häuser und Gärten	4400 »
6)	sämtliche Minen vor der Stadt	3950 »
7)	10 Backöfen	3500 »
8)	casernes vor die Artillerie im Zwinger	6985 »
9)	Der Warthaer Weg	2000 »
	Summa:	66656 Thlr.«

---

1) Nach einer Meldung von Sers an Münchow, Schweidnitz 23. October 1752, betrugen die Festungsbauschulden an Stadt und Land: 8504 Thlr. 15 gr. $1^1/_5$ ₰, an die Unternehmer Rottengatter (vgl. S. 1): 37789 Thlr. 17 gr. $11^1/_5$ ₰. (Breslau, Staatsarchiv.) 2) praes. 17. August.

3) Münchow war in Karlsbad zur Kur gewesen.

4) Nach der von Münchow, Breslau 18. August, gesandten Übersicht betrugen die Kosten für die Kasernenbauten rund 94000, für die Utensilien rund 34000 Thlr. (Breslau, Staatsarchiv.)

5) Ähnliche Anschläge über Bauten, die der König selbst anbefahl, liegen

1753 Oct. 22

Assignirt[1]) pro 1753:		20000 Thlr.
nämlich: Bastion vor dem Schulthor:	9000	
courtine et chemin couvert:	8583	
für Minen:	2417	
	20000	

Dazu: Kaserne (für 1 Bat.) nebst Utensilien . .	38279 Thlr.	10 gr.	$2^4/_5$ ₰
jährlicher Unterhalt	3477 »	18 »	$1^3/_5$ »

25. Schlesischer Festungsetat 1754/55. Breslau, 2. November 1753.

Nov. 2

Nach dem Erlass an Massow, den Nachfolger Münchows, vom 2. November 1753 und der anliegenden »Disposition« für 1754 im Staatsarchiv zu Breslau.

Angewiesen werden: 110000 Thlr.,

und zwar aus den schlesischen Etatsüberschüssen 1753/54 50000, aus der Generalkriegskasse 60000 Thlr.

Davon werden ausgesetzt:

1) für Glogau: zu einer kasemattirten Redoute ohne äussere Revêtirung		20000 Thlr.[2])
2) für Schweidnitz: für Kasernen (7 Comp.), excl. der Utensilien		30000 »
3) für Kosel: zu einer Kasematte und Pulverkammer am Brückenkopf	4000	
zum Fundament für Kasernen	6000	
		10000 »
4) für Glatz: zum corps de la place		20000 »
5) »zu Dotirung derer schlesischen Festungen« . . . . »als welche ein vor allemal ausgesetzet seind«, (wie in Nr. 22).		13000 »
6) für Serviszuschuss		2000 »
7) zur Abschlagszahlung an die Gebrüder Rottengatter[3]) . .		15000 »
		110000 Thlr.

26. »Estimation der allergnädigst anbefohlenen neu anzulegenden Fortificationsarbeit der Festung Kosel.« Potsdam, 23. December 1753.

Dec. 23

Nach der Urschrift von Sers, die königliche Resolution eigenhändig.

1) Zur Maçonnerie des zweiten chemin couvert		15000 Thlr.
Erdarbeit		12500 »
Gazonnage		500 »
Doppelte Pallisadirung		4000 »
		32000 »
2) »Die vergrabene Mauer im Glacis«		2250 »
3) eine Ravelin-Coupure	6750 Thlr.	
die Graben-Mauer	3600 »	
Erdarbeit	4500 »	
Zum Graben	2700 »	

noch für Glatz, d. d. Glatz 19. September 1751, und für Glogau, d. d. Schweidnitz 8. September 1750, vor.

1) Vom König, Glatz 15. September 1753. Vgl. Nr. 22.

2) Nach einer Notiz in dem Anschlag von Sers vom 1. November werden davon 2000 Thlr. für Minenarbeiten verwandt; es solle »soviel Arbeit von gedachter Redoute nachbleiben«. 3) Vgl. S. 16.

1753 Dec. 23

Gazonnage	250 Thlr.	
Die Minen in beiden Ravelins zusammen	2700 »	
		20500 Thlr.
4) die Minen in den Saillants des Glacis vom tête de pont		6000 »
	Summa:	60750 Thlr.

»Gut.

Friderich.«[1])

Dec. 25

27. Der König an Oberst von Sers in Potsdam. Potsdam, 25. December 1753.

Nach dem Concept.

»Auf die von Euch erhaltene Estimation wegen der nach Meiner Intention annoch zu fertigenden Fortificationsarbeit bei der Festung Kosel[2]) habe Ich resolviret und mache Euch hierdurch bekannt, dass Ihr zuvorderst nach Meiner an den Etatsminister von Massow vorhin bereits ergangenen Ordre[3]) 4000 Rthlr. zu der vorhin schon resolvirten Kasematte und Pulverkammer im tête du pont empfangen werdet. Hierzu erhaltet Ihr annoch durch gedachten Minister 6000 Rthlr., desgleichen sofort jetzo von dem Geheimen Rath Köppen zu Berlin gegen Eure Quittung 3714 Rthlr. 14 Gr., welches also zusammen die Summa von 9714 Rthlr. 14 Gr. beträget und also zu Anlegung des von Mir resolvirten doppelten chemin couvert verwandt werden soll. Hierzu werde Ich noch darauf 25000 Rthlr. hiernächst assigniren, vor welche Gelder überhaupt der doppelte chemin couvert völlig fertig, auch die Maçonnerie von denen Angles des Glacis gemachet werden muss.

»Das übrige zu erwähntem Fortificationsbau annoch erforderliche muss bis vor das Jahr 1755 bleiben, da vorstehendes in dem nächstkommenden 1754. Jahre völlig fertig gemachet werden muss. Ihr habet also alle Eure nöthige Einrichtungen hiernach zu machen.«

1754 Juni 7

28. Feldmarschall von Lehwaldt an den König. Königsberg, 7. Juni 1754.

Nach der Urschrift.

Da der König ihm befohlen habe[4]), zu überlegen und zu berichten, »wieviel Zeit es brauche, das Hülsen'sche Garnisonregiment zusammenzuziehen, ingleichen auf eben den Fuss für jede derer Festungen Pillau und Memel ein Milizbataillon von 500 Mann zusammenzubringen«, meldet Lehwaldt, »wie gedachtes Hülsen'sches Garnisonregiment in etwa 4 Wochen complett beisammen sein könne. Was aber die zu errichtende Milizbataillons für Pillau und Memel anbelanget, so würde, wenn E. K. M. es .... zu

---

1) Vgl. dazu Nr. 27. 2) Nr. 26. 3) Vgl. Nr. 25.
4) Der Befehl liegt nicht vor.

genehmigen geruheten, die Veranstaltung machen, dass die Regimenter in denen Cantons, um dieserwegen kein Aufsehen zu verursachen, unter dem Vorwand, dass noch nicht eine genugsame Anzahl Knechte aufgeschrieben wären, per Compagnie noch 13 Knechte notiren müssen, da dann die beiden Milizbataillons, jedes von 500 Mann, hieraus formiret und etwa innerhalb 3 Wochen complett zusammen sein könnten«. Die 80 erforderlichen Unterofficiere würden aus Invaliden zu nehmen sein. 1754 Juni 7

Da er bereits 1749 auf Befehl des Königs das Hülsen'sche Garnisonregiment auf die 3 Festungen Pillau, Memel und Friedrichsburg vertheilt und die nöthigen Gewehre und Montirungen dorthin geliefert habe, fragt Lehwaldt ferner an, ob »nun hierunter eine Änderung zu machen[1])«.

---

29. Der König an Etatsminister von Massow in Breslau. Potsdam, 8. Juli 1754. Juli 8

Nach einem »Extract« im Staatsarchiv zu Breslau.

»Zweitens[2]) will Ich Euch zu Eurer um so besserer Direction, jedoch in höchstem Vertrauen und mit expressen Befehl, dass Ihr nicht den allergeringsten Éclat davon machen sollet, hiedurch eröffnen, wie Ich des Vorhabens bin und Meinen Plan bereits gemachet habe, die in Schlesien stehende 4 Garnisonregimenter als Mützschefahl, Lattorff, Nettelhorst und Blanckensee zu doubliren und also zu jedem noch 2 Bataillons, jedoch ohne Grenadiercompagnieen zu errichten. Um nun die dazu erforderliche Mannschaft zu bekommen, so ist Meine Intention, solche aus ganz Schlesien überhaupt und zwar an Leuten von 3 à 4 Zoll, die bei denen [Feld-] Regimentern nicht gebrauchet werden können, zu nehmen und liefern zu lassen.«

Der Schluss der Ordre enthält Weisungen über die Vertheilung der Lieferungen auf Schlesien.

---

30. Schlesischer Festungsetat 1755/56. Potsdam, 24. September 1754[3]). Sept. 24

Nach der »Disposition wegen der schlesischen Fortificationsbaugelder vor das Jahr 1755« im Staatsarchiv zu Breslau.

Angewiesen werden: 142200 Thlr.[4]),
und zwar aus den schlesischen Etatsüberschüssen 1754/55 50000, aus der Generalkriegskasse 60000, dazu vom König »aus einem besonderen Fonds« 32200 Thlr.[5])

---

1) In seiner Antwort, Magdeburg 12. Juni, billigt der König die Vorschläge Lehwaldts für »das benöthigten Falls zusammenzubringende Milizbataillon für Pillau und Memel«, und befiehlt ihm, von Unterofficieren und Mannschaften eine Liste anzulegen, »um auf den Nothfall solche gleich zur Hand haben zu können«.

2) Der Anfang der Ordre liegt nicht vor.

3) Das Datum nach dem Begleiterlass an Massow.

4) Die Geldanweisungen nach dem Erlass an Massow vom 10. December 1754. (Breslau, Staatsarchiv.)

5) Am 1. Mai 1755 theilt der König Massow mit, dass Köppen den Befehl zur Übersendung der obigen Summe erhalten habe. (Breslau, Staatsarchiv.)

1754 Sept. 24

Davon werden ausgesetzt:

1) für Glogau: »wegen Abtragung des Berges p.«		500 Thlr.	
2) für Schweidnitz: für 3 Corps Kasernen (3 Comp.)	15000 Thlr.		
für Ankauf des Fouqué'schen Hauses zum Arsenal	10000 »		
		25000 »	
3) für Glatz:[1] »um alles in fertigem Stande zu setzen, als bedeckten Weg, Minen, Bäckerei, Weg nach Wartha p.«	20900 »		
zum Bau einer Kaserne	38000 »		
		58900 »	
4) für Kosel:			
»zu 10 massiven Caponnières . .	3000 »		
zu den beiden ravelin-coupures .	22000 »		
zu Pallisaden der Wegschützer Redoute	1800 » «		
		26800 »	
5) für Massow: »zu Reparatur der Brieg' und Kosel'schen Kasernen und zu Anschaffung der noch fehlenden Utensilien«		1000 »	
6) zur Dotirung der schlesischen Festungen[2] . .		13000 »	
7) zur Abzahlung an die Gebrüder Rottengatter[3]		14329 »	17 gr. 11 ₰
		139529 Thlr.	17 gr. 11 ₰
Verbleiben zu des Königs Disposition.		2670 »	6 » 1 »

[Sept. 24]

31. Festungsanschläge für Kosel. [Potsdam, 24. September 1754.]

Nach der Urschrift.

»Zu dem Kosel'schen Fortificationsbau haben S. K. M. auf das Jahr 1755 assigniret:

zu 10 massiven Caponnières	3000 Thlr.	
zu den beiden ravelin-coupures	22000 »	
zu Pallisaden der Wegschützer Redoute	1800 »	
		26800 Thlr.[4])

[November 1754.]

»Ferner ist noch extraordinarie bezahlet worden:

1) zu Revêtirung des Retranchements auf der Seite am Wasser	6600 Thlr.	
2) zu Pallisaden zum tête de pont	1900 »	
		8500 Thlr.[5])
		35300 Thlr.

---

1) Vgl. Nr. 24. 2) Vgl. S. 16. 17. 3) Vgl. S. 16. 17. 4) Vgl. Nr. 30.

5) Am 1. November 1754 unterrichtet der König Massow von dem an Köppen ergangenen Befehl, ihm obige Summe für Kosel und fernere 1500 Thlr. als Abschlagszahlung für Glogau (vgl. S. 17, Anm. 2) zu übermachen. (Breslau, Staatsarchiv.)

1754 Sept. 24

»Bleiben also nach dem Anschlage noch zu assigniren:

zu denen Minen in den angles saillants in dem bedeckten Wege	6000 Thlr.
zu 4 kleinen Pulvermagazins in dem coupirten Ravelin und zu 2 dergleichen in dem andern Ravelin	7200 »
	13200 Thlr.«

---

32. Der König an Generalleutnant de La Motte Fouqué in Berlin.

Dec. 22

Berlin, 22. December 1754.

Nach dem Concept.

Fouqué berichtet, Berlin 21. December: »E. K. M. . . . Ordre zufolge habe bei Anwesenheit des Etatsministers von Massow . . . erinnern sollen, dass der Kasernenbau zu Glatz [1] nach Allerhöchstderoselben Intention künftiges Jahr vollbracht werden solle. Dem Obristlt. von Wrede habe unterdessen hiervon Nachricht gegeben, um in Zeiten alle erforderliche Veranstaltungen hierzu zu machen. Worauf derselbe vorgestellet, dass, weil schon im Winter und Frühjahr das Bauholz bezimmert, die Steine gebrochen und die Fundamenter ausgegraben werden müssten, auch die übrige Baumaterialien, als Ziegel und Kalk, anzuschaffen und die Mauerer, sobald es nur die Witterung zuliesse, anzusetzen wären, gedachter Kasernenbau im künftigen Jahr nicht anders geendiget werden könnte, als wann von denen darzu accordirten 38000 Rthlrn. schon im kommenden Monat Januarii 15000 Rthlr. ausgezahlet würden.« Er stellt dem König anheim, entsprechende Anordnungen zu treffen.

»Weil nach Eurem Schreiben vom 21. dieses es die Nothwendigkeit erfordert, dass zu dem Glatzischen Kasernenbau, daferne solcher sonst nach Meiner Intention im nächstkommenden Jahre völlig zum Stande gebracht werden soll, von denen dazu accordirten 38000 Rthlrn. schon im kommenden Monat Januarii 15000 Rthlr. zu Anschaffung derer Materialien und auf dass mit solchem Bau sogleich im Frühjahre und sobald es nur die Witterung zulässet, der Anfang gemachet werden könne, ausgezahlet werden, so habe Ich darauf an den Etatsminister von Massow die Ordre [2] ergehen lassen, sich deshalb dergestalt einzurichten, damit die Auszahlung nurerwähnter 15000 Rthlr. im kommenden Monate Januarii geschehen könne, der Überrest der zu solchem Kasernenbau angesetzten Gelder aber demnächst nach Ablauf des kommenden Monats Maji ebenmässig baar ausgezahlet werden müsse. Wornach Ihr Euch also zu achten und das weitere deshalb zu besorgen habt.«

---

1) Vgl. Nr. 30.

2) D. d. Berlin 22. December. (Breslau, Staatsarchiv.)

1755 Jan. 19

33. »Circulaire-Ordre« an die schlesischen Regimenter. Berlin, 19. Januar 1755.

Nach dem Concept.

»Sonsten will Ich, dass Ihr Mir eine Liste einsenden sollet, wieviel Euer unterhabendes Regiment an Leuten in seinem Enrollirungscanton [hat], so 2 à 3 Zoll und darüber messen, die aber Vagabonds seind, und von denen das Regiment nicht recht sicher ist, dass es solche zu allen Zeiten wieder finden kann[1]).«

Jan. 24

34. Der König an Generalmajor von Buddenbrock in Berlin. Berlin, 24. Januar 1755.

Nach dem Concept.

Der Empfang des Berichtes Buddenbrocks vom 22. Januar und der Liste der Mannschaften wird bestätigt, »so von einigen Feld- und Garnisonregimentern an gesunden und diensttüchtigen Leuten zur Augmentation des Mützschefahl'schen Garnisonregiments abgegeben werden können[2])«. Der König ordnet an, »dass, wann Ich sie etwa im kommenden Monat Junio zu haben verlange, Ich solche sodann sofort beisammen haben kann«. Er billigt die Liste der zur Augmentation notirten Officiere und Unterofficiere, und erklärt sich einverstanden, dass die »100 diensttüchtige Leute«, welche das Neue Garnisonregiment Ahlimb abgiebt, »aus denen Invaliden der Armee wiederum complettiret werden müssen«.

Febr. 18

35. Der König an Oberst von Meseberg in Potsdam. Potsdam, 18. Februar 1755.

Nach dem Concept.

»Weilen Ich will, dass das 2. und 3. Bataillon Garde den 1. April dieses Jahres völlig complett zusammen sein sollen, sodass nichts daran fehlet, um alsdann mit dem gewöhnlichen Exerciren den Anfang zu machen, als mache Ich Euch solches hierdurch bekannt, damit Ihr die nöthigen Anstalten darnach einrichten könnet.«

»In simili« an: Retzow, Prinz Heinrich, Münchow, Kahlden, die 7 Berliner Infanterieregimenter, Gensdarmes (G. Lt. von Katzler), Zieten: »wegen des in Berlin stehenden Bataillons seines Regiments«, Schwerin, Prinz von Preussen-Infanterie, Hessen-Darmstadt, Ferdinand von Preussen, Franz von Braunschweig, Prinz von Preussen-Cavallerie (G. M. von Driesen), Truchsess.

---

1) Nach einer Liste bei den Acten belief sich die Zahl derselben auf 589. In einer zweiten »Circulaire-Ordre« vom 26. Juli werden die Regimenter angewiesen, die Mannschaften zur Augmentation des Mützschefahl'schen Regimentes (vgl. Nr. 29) zum 15. oder 16. August nach Jauer zu schicken.

2) Die Zahl belief sich auf 314 Mann; davon 100 »Über-Übercomplette« von

36. »Circulaire-Ordre an alle Regimenter Infanterie, Cavallerie und Dragoner.« Potsdam, 25. Februar 1755. 1755 Febr. 25

Nach dem Concept.

»Damit die Regimenter allemal in denen Enrollirungscantons Leute haben, die schon etwas dressiret seind, um solche erforderten Falls einziehen und gebrauchen zu können, so habe Ich resolviret, dass ein jedes Regiment Infanterie, anstatt der jetzigen 10 Übercompletten par Compagnie, 20 Übercomplette haben soll[1]; womit es aber nachstehendermaassen gehalten werden muss, dass, wenn nämlich das Regiment sich complett zusammenziehet, alsdenn von ermeldeten 20 Übercompletten nur 10 Mann eingezogen werden, die übrigen 10 hergegen im Canton bleiben, und dergestalt ein Jahr um das andere, sodass die 10 Übercomplette, welche Ich voriges Jahr gesehen, Mir bei der diesjährigen Revue nicht gewiesen, dagegen die andern 10 Übercompletten vorgeführet werden.

»Von vorgedachten 20 Übercompletten sollen nur allein die 10 grössesten in denen Listen des Regiments, so Ich bekomme, aufgeführet werden, die übrigen 10 aber nicht.

»Da das Regiment alle Jahr mundiret wird, so sollen auch von den 20 Übercompletten nur 10 jedes Jahr mundiret werden, nämlich die, so zum Regiment einkommen müssen; die andern 10 werden das Jahr darauf mundiret, wenn sie zum Regimente kommen müssen, auf welche Art mit 10 und 10 Übercompletten ein Jahr um das andre übergeschlagen wird und sie also eigentlich nur alle 2 Jahr die Mundirung bekommen. Ich befehle demnach, dass Ihr Euch hiernach achten und bei Eurem Regiment es alles obstehendermaassen einrichten sollet.«

Am 27. Februar wird die obige Ordre auf die 5 stehenden Grenadierbataillone ausgedehnt: an Lehwaldt (für das Königsbergische); an Bonin (für das Magdeburgische), »in simili« an: Kahlden[2]), Rath und Plötz.

---

37. Programm der Revuen. [Potsdam, Februar 1755.] [Febr.]

Nach der Urschrift von der Hand Eichels.

»Die pommerschen Regimenter kommen zusammen den 1. Mai, rücken den 1. Juli bei Stargard [ein, bleiben] bis zu dem 4. inclusive, den 5. nach ihre Quartiere: Fürst Moritz, Bevern, Amstell, Jeetz, Uchländer, Markgraf Friedrich, Bai-

---

Mützschefahl selbst, 70 aus den ostpreussischen Feld- und Garnisontruppen (»Ausländer, die ihnen zur Last, jedoch schon exercirt und diensttüchtig sind«), 100 aus den in Regenstein, Beerwalde und Stettin stehenden Compagnieen des Neuen Garnisonregiments Ahlimb.

1) Am Rande der Vermerk: »Nota: bei den Regimentern Kürassierer 6 Mann per Compagnie, und bei den Dragonerregimentern 12 Mann per Escadron.«

2) Für Kahlden dann wieder aufgehoben.

1755 Febr. reuth, Prinz von Württemberg (Dragoner), Örtzen, Ahlemann, Seydlitz. factum [durch Circulaire-Ordre vom 26. Februar].

»NB. Was der Generalmajor Retzow notiret. factum[1])

»Magdeburgische Regimenter: rücken in das Lager bei Pitzpuhl den 9. Juli, bleiben den 10., 11., 12., und kommen also zusammen den 9. Mai: Regiment von Bredow, Bonin, Borcke, Kleist, Wietersheim, Anhalt, magdeburgische Grenadierbataillons (Ingersleben), Leib-Regiment, Carabiniers, Bredow (Kürassiere), Baron Schönaich. factum [durch Circulaire-Ordre vom 28. Februar].

»Berlinsche Regimenter[2]): von dem Einrücken zu Berlin den 25. Mai zu avertiren [Circulaire-Ordre vom 1. März].

»Regimenter von Quadt und Knobloch: den 16. Juli bei Bielefeld, und kommen zusammen den 16. Mai.

»Wesel'sche Regimenter: den 24. Mai zusammen [bei] Minden.

»Preussische Regimenter: wie im vorigen Jahre den 1. Mai, und Infanterie nach Königsberg zusammen, Cavallerie [zu] 10 und 10 Escadrons[3]).«

März 16

38. »Circulaire-Ordre an die in das Stargard'sche Campement zur Revue kommende Regimenter.« Potsdam, 16. März 1755.

Nach dem Concept.

»Ich mache Euch hierdurch anderweitig bekannt, dass Euer unterhabendes Regiment bereits den 1. Juni, anstatt des in Meiner vorigen Ordre[4]) gesetzten 1. Juli, zur diesjährigen Revue in das Campement bei Stargard einrücken soll, als welchen Tag Ich dahin kommen werde. So habt Ihr Euch darnach zu achten und mithin die Beurlaubte Eures Regiments den 1. April einzuziehen, damit das Regiment ohngefähr 2 Monat vorher zusammen exerciren könne.«

Eine entsprechende Circulaire-Ordre ergeht an dem gleichen Tage an die magdeburgischen Regimenter, zum »6. oder 8. April« die Beurlaubten einzuziehen und »bereits den 6. oder 8. Juni« in das Campement bei Pitzpuhl einzurücken.

»Ferner: an den G. M. von Knobloch / von Quadt } sollen den 16. April ihre Beurlaubten einziehen, weil den 16. Juni ihre Revue sein wird.

»Noch an den Generalfeldmarschall von Dossow: dass der König bereits den 24. Juni dorthin kommen und die Regimenter sehen werde, und dass mithin solche den 24. April ihre Beurlaubten einkommen lassen müssten[5]).«

---

1) Am 3. März wurde Retzow von der Zeit der Revuen benachrichtigt und ihm mitgetheilt, dass die Cavallerieregimenter nur 4 und nicht 7 Tage, wie er rechnete, mit Ausnahme des 1. Bataillons Zieten, bei Berlin campiren sollten.

2) Vgl. Nr. 35.

3) Bei den westfälischen und preussischen Regimentern findet sich noch der Vermerk, dass es geschehen sei; die bezüglichen Ordres, ausser für die Weseler Garnison (an Dossow, Potsdam 1. März), liegen nicht vor.

4) Vgl. Nr. 37.

5) Am 2. Mai setzt der König die Revuen endgültig fest, die Potsdamer auf den 19., die Berliner auf den 22., die in Stargard auf den 29. Mai, die in Pitzpuhl auf den 6. Juni, in Bielefeld auf den 13. und seine Ankunft in Wesel auf den 19. Juni.

39. Circulaire-Ordre. Potsdam, 10. Juli 1755.

1755 Juli 10

Nach dem Concept.

»Ich befehle hierdurch, dass Ihr die Beurlaubten von Eurem unterhabenden Regiment allsofort zusammenziehen sollet, dergestalt dass das Regiment ganz complett zusammenkomme und mit dem Exerciren wie gewöhnlich den Anfang mache und [bis gegen die Revues][1]) continuire.«

Die Ordre ergeht an die sämtlichen schlesischen Regimenter Infanterie, Cavallerie, Husaren und das Garnisonregiment Mützschefahl[2]).

40. Der König an Generalmajor von Buddenbrock in Potsdam. Potsdam, 23. Juli 1755.

Juli 23

Auszug aus dem Concept.

Der Anfang handelt von den für die Augmentation des Mützschefahl'schen Garnisonregiments notirten Officieren.

»Im übrigen dienet Euch hierdurch zu Eurer Direction, dass, ob zwar die Verpflegung von der Augmentation dieser beiden neuen Bataillons bereits vom 1. Juni dieses Jahres ihren Anfang nimmt, jedennoch der G. Lt. von Massow die Verpflegungsgelder pro Junio et Julio und noch weiter bis medio Augusti einziehet, um alle erforderliche Mundirungsstücken vor die Augmentation derer beiden Bataillons anfertigen und liefern zu lassen. Da also die Errichtung nurerwähnter beiden neuen Bataillons allererst nur medio kommenden Monats Augusti geschiehet«, soll Buddenbrok alle notirten Officiere und abzugebenden Mannschaften[3]) auf den Transport so geben, »dass selbige gleich mit dem 15. Augusti oder auch nächster Tage darauf an Ort und Stelle in Schlesien seien und die Formirung beider neuen Bataillons geschehen könne, damit selbige sodann sogleich mit dem Exerciren den Anfang machen«. Die Leute sollen in der Stadt Neumark, Jauer und Schweidnitz zusammengebracht werden.

Ein entsprechender Befehl ergeht an dem gleichen Tage an den Minister von Massow zur Ablieferung der »jungen Mannschaft, so nach Meiner Euch schon bekannt gemachten Intention[4]) aus Schlesien dazu gegeben werden muss«[5]).

1) Aus der Ordre an Buddenbrock vom 10. Juli (vgl. Anm. 2) ergänzt.

2) Für die übrigen schlesischen Garnisonregimenter ergeht der gleiche Befehl, ebenfalls am 10. Juli, an den General Buddenbrock.

3) Vgl. Nr. 33, 34. 4) Vgl. Nr. 29.

5) Ihre Zahl betrug 447. Schlabrendorff an die Glogauer Kriegs- und Domänenkammer, Breslau 25. Juni 1756. [Breslau, Staatsarchiv.]

1755 Juli 28

41. Der König an Generalmajor von Buddenbrock in Potsdam. Potsdam, 28. Juli 1755.

Nach dem Concept.

Befiehlt, um bei Formirung der Augmentation des Mützschefahl'schen Garnisonregimentes[1]) jeden Verstoss zu vermeiden, »dass die alten 10 Compagnien des Mützschefahl'schen Regiments vertheilet und es darunter dergestalt gehalten werden soll, dass die 19 grösseste Rotten von jeder Compagnie derer alten beiden Bataillons bei denen alten Compagnien bleiben, die andern 19 kleineste Rotten aber zu denen neuen Compagnien der Augmentation von denen 2 neuen Bataillons [kommen], aus denen neu abzuliefernden Leuten aber sodann die gesamte 4 Bataillons complettiret werden sollen. Ihr habt also hiernach das nöthige sogleich zu besorgen, auch den G. M. von Mützschefahl hierüber wohl zu instruiren, damit kein Versehen darunter geschehen könne. Im übrigen und soviel die alten Leute anbetrifft, so der G. M. von Mützschefahl sonst zu der neuen Augmentation abgiebet, so kann er aus solchen die nöthig habende Unterofficiers machen.«

P. S.

»Auch dienet Euch hierdurch zur Nachricht, dass, wann es dahin kommen wird, dass auch das vormalige Wuttgenau'sche, jetzige Salmuth'sche Garnisonbataillon mit 5 neuen Compagnien augmentiret und also auf 10 Compagnien gesetzet und verpfleget werden wird, es sodann gleichfalls auf solchem Fuss geschehen und die 19 grösseste Rotten bei denen alten Compagnien bleiben, die 19 kleineste Rotten aber zu denen neuen Compagnien kommen sollen.«

Aug. 4

42. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. [Potsdam], 4. August [1755].

Nach dem Concept; abgedruckt: P. C. 11, 235.

»Da nach der zwischen den Engelländern und Franzosen in Amerika geschehenen Ruptur der Krieg ausser allem Zweifel in Europa zwischen Frankreich und Engelland ohnvermeidlich sein wird, mithin die Sachen etwas verwirret werden, so finde Ich vor nöthig, Euch deshalb zu avertiren, damit Ihr dortiger Orten etwas auf Eurer Hut deshalb sein möget. Mein Wille ist demnach auch, dass kein Officier von denen in Preussen stehenden Regimentern ausserhalb der Provinz, auch nicht anhero beurlaubet werden soll; wenn aber einige in der dortigen Provinz beurlaubet werden, so muss solches so geschehen, dass selbige allemal in gar wenig Tagen bei den Regimentern eintreffen können. Dem G. Lt. Graf von Dohna habe Ich zwar permittiret, zum Spandau'schen Campement zu kommen, es

1) Vgl. Nr. 40.

wird auch derselbe vermuthlich schon auf der Reise sein; Ich werde aber solchen hier nicht lange behalten, sondern selbigen bald wiederum zurückschicken. Im übrigen habt Ihr zugleich eine gute Correspondance nach denen Grenzen und benachbarten Orten zu unterhalten, um von allem, was daselbst vorfallen möchte, genau und in Zeiten informiret zu sein.« 1755 Aug. 4

---

43. »Circulaire-Ordre.« Breslau, 17. September 1755. Sept. 17

Nach dem Concept.

An sämtliche schlesische Feldinfanterieregimenter ausser Kurssell, an die Pioniere und sämtliche dortige Kürassierregimenter.

»Da Ich resolviret und ein- vor allemal als eine unverbrüchliche Ordre festgesetzet habe, dass, wann Euer unterhabendes Regiment, es sei über kurz oder über lang, einmal die Ordre bekommen wird, zum Kriege aufzubrechen und in Campagne zu marschiren, dasselbe, da es gedoppelte Übercomplette aus dem Canton hat, die ordinären Übercompletten mit sich in Campagne nehmen, die andern und gedoppelten Cantonisten aber zu gleicher Zeit nach . . .[1]) schicken und abliefern lassen soll, [werde Ich denn solchen die extraordinäre Verpflegung bezahlen lassen][2]), damit sie zu Breslau bleiben können, bis sie hiernächst gebrauchet und gefordert werden.

»Wann das Regiment von den ordinären Übercompletten aus dem Canton mehr vor sich alsdann mitnehmen will, wie die ordinäre Anzahl der Übercompletten, so stehet ihm solches frei, Ich aber muss demohnerachtet die Anzahl von denen doppelten Übercompletten sodann complett haben. Ich habe Euch hierüber vorläufig instruiren wollen, dass, wann der Cas einmal geschehen sollte, solches wohl beobachtet werden müsse.«

---

44. Generalmajor von Treskow an den König. Neisse, 30. September 1755. Sept. 30

Auszug aus der Urschrift.

Übersendet auf Befehl des Königs den Kostenanschlag für »ein Corps Kasernen vor 5 Compagnien« und für die dazu gehörigen Utensilien im Gesamtbetrag von 42679 Thlrn.[3]). Ferner meldet er, dass Walrave den Preis für 48000 Pallisaden aus Kiefernholz auf 16000 Thlr. berechnet habe[4]), befürwortet jedoch, sie aus Eichen herzustellen; die Kosten würden 20000 Thlr. betragen.

---

1) Lücke.

2) Vorlage: »da Ich denn solchen die extraordinäre Verpflegung bezahlen lassen werde.«

3) Da der König in seiner Antwort vom 5. October den Anschlag »ganz excessiv theuer« findet, sendet Treskow einen neuen Anschlag in der Höhe von 33546 Thlrn. ein. Am 24. October billigt der König diesen.

4) Vgl. S. 3. 6. 12.

1755 Nov. 4

45. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff[1]) in Breslau. Potsdam, 4. November 1755.

Auszug aus dem Concept.

Theilt dem Minister seine Absicht mit, »im künftigen Jahre das Nettelhorst'sche Garnisonregiment[2]) mit 10 neuen Musketiercompagnieen auf gleichen Fuss und überall dergestalt, wie solches in diesem Jahre bereits mit dem Mützschefahl'schen Garnisonregimente geschehen ist, zu augmentiren und zu verstärken. Meine Intention ist demnach, dass solcherwegen von denen bisherigen schlesischen Etats- und Acciseüberschüssen die Summa von 50000 Thlrn. auf den schlesischen ordinairen Etat von Trinitatis 1756/57 zur Einnahme und Ausgabe gebracht werden soll.« Da jedoch Verpflegungsetat, Servis etc. nur 48517 Thlr. 19 gr. 6 ₰ betragen, will der König »noch eine Augmentation bei dem Artilleriecorps zu Kosel, insoweit das Quantum dazu hinreichen wird«, vornehmen ...

Nov. 5

46. Der König an Generalmajor von Buddenbrock in Potsdam. Potsdam, 5. November 1755.

Nach dem Concept.

Buddenbrock wird von der geplanten Augmentation des Nettelhorstschen Garnisonregiments[3]) unterrichtet und beauftragt, zu melden, »wieviel an Leuten etwa dazu hinwiederum von denen Garnisonregimentern und Compagnieen, auch sonsten von andern Regimentern auf eben die Art, als vorhin mit der Augmentation des Mützschefahl'schen Regiments geschehen, abgegeben werden könne, auf dass Ich Mich darnach wegen der Mannschaft, so alsdann aus Schlesien zu liefern übrig bleibet, richten könne«[4]).

Nov. 8

47. »Circulaire-Ordre.« Potsdam, 8. November 1755.

Nach dem Concept; abgedruckt bei Winter, Hans Joachim von Zieten (Leipzig 1887), II, 162.

Der König befiehlt dem betreffenden Regimente, »vor Mich besonders« im Reiche 20 Mann anzuwerben, von 5, 4 und 3 Zoll, »durchaus keine Landeskinder, sondern lauter Ausländer und sonst junge gesunde Leute,

---

1) Schlabrendorff war August 1755 der Nachfolger Massows geworden.

2) Vgl. Nr. 29. 3) Vgl. Nr. 45.

4) Nach dem Berichte Buddenbrocks vom 6. November waren es 105 Mann, nämlich 80 doppelte Übercomplette von Nettelhorst selbst, dazu 5 bei der letzten schlesischen Revue zu Unterofficieren notirte Invaliden und 20 Mann von der Invalidencompagnie in Spandau, »da die einzelnen Compagnien des Neuen Garnisonregiments alle diensttüchtige Leute an das Mützschefahl'sche Regiment abgegeben« (vgl. Nr. 34).

1755 Nov. 8

die Ich als Soldaten bei einem Garnisonregimente in Schlesien[1]) gebrauchen kann«. Er will sie »nur allererst gegen den Monat Augusti des künftigen Jahres« haben.

An das Regiment Kalckstein. »In simili« an: Markgraf Karl, [Münchow, Hacke][2]), Meyerinck, Forcade, Itzenplitz, Alt-Württemberg (G. M. von Pfuel), Prinz Heinrich, Ferdinand von Braunschweig, Borcke, Kleist, Bredow, Schwerin (Oberst von Manteuffel), Hessen-Darmstadt, Uchländer (Oberst v. Kannacker), Anhalt (Oberst von Pritz), Prinz von Preussen-Cavallerie, Baireuth (Oberst von Meier), Zieten.

Nov. 19

48. »Summarische Designation der von S. K. M. pro anno 1756 . . . anbefohlenen neuen Arbeit bei den schlesischen Festungsbauten.« Schweidnitz, 19. November 1755.

Auszug aus der Urschrift von Sers.

Kosel:	das dritte alte Corps Kasernen auf 1 Bataillon zu repariren	1500 Thlr.	
	dazu die Utensilien	5600 »	
	1 neues Corps Kasernen auf 1 Bataillon zu bauen und Vergütung des alten Malzhauses	25600 »	
	dazu die Utensilien	5600 »	
	Flesche am tête de pont	6800 »	
	Minenarbeit daselbst	10000 »	
	Verlängerung der Glacis-Coupirung .	144 »	
	Lunette.	2500 »	
			57744 Thlr.
Neisse:	Minen am Bombardier-Fort		3584 »
	Neue Kasernen für 1 Bataillon. . . .	33546 »[3])	
	und Utensilien	5159 » 18 gr.	
	Unterhaltungskosten.	3978 »	
			42683 Thlr. 18 gr.
Brieg:	Revêtirung des corps de la place, ravelin und Graben-Mauer.		283000 Thlr.[4])
Glogau:	»Die von anno 1755 wegen der Neuen Redoute annoch restirende Arbeitsgelder		500 Thlr.«[5])

Nov. 20

49. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 20. November 1755.

Nach dem Concept.

Der Anfang handelt über schlesische Tuchindustrie.

Der König bezieht sich auf die Ordre vom 4. November[6]) über die Augmentation des Nettelhorst'schen Garnisonregiments und des Kosel'schen

---

1) Für Nettelhorst; vgl. Nr. 45, 46.
2) In der Vorlage verschrieben: »Oberst Münchow Hackeschen Regiments«.
3) Vgl. Nr. 44. 4) So. 5) Vgl. S. 20, Anm. 5. 6) Nr. 45.

1755 Nov. 20

Artilleriecorps. Die für deren Verpflegung ausgeworfenen 50000 Thlr. sollen auf den schlesischen General-Etat 1756/57 gebracht werden und »die Verpflegung beider vom 1. Juni künftigen Jahres anzurechnen den Anfang nehmen«.

Die $2\frac{1}{2}$ ersten Monate der Verpflegungsgelder von Nettelhorst werden an G. Lt. von Massow für die Anfertigung der Montirungen etc. gezahlt, »und zwar überall auf gleiche Art und Weise, als solches in diesem Jahre mit dem Mützschefahl'schen Regiment geschehen ist[1]) und davon Euch die Acten in Schlesien das mehrere zeigen werden. Vom 16. August künftigen Jahres anzurechnen aber geschiehet die wirkliche Verpflegung der Augmentation des Nettelhorst'schen Regiments, als welche alsdann errichtet und die dazu erforderliche Mannschaft gegen solche Zeit zusammengebracht wird. Zu solcher Mannschaft werde Ich ohngefähr 505 Mann und noch einige Unterofficiers geben können[2]), die übrigen Leute aber werden auf die Euch vorhin bereits bekannte Art[3]) zusammengebracht und abgeliefert werden müssen.

»Was demnächst die Augmentation des Kosel'schen Artilleriecorps anbetrifft, da dienet Euch zur Nachricht, dass die Auszahlung der Verpflegung vor solche schon wirklich den 1. Juni kommenden Jahres an das Corps selbst [erfolgen][4]) muss, weil solches schon um diese Zeit wirklich geschiehet, Ich aber die ersten Mundirungsstücke vor selbige allhier an den G. Lt. von Massow Selbst bezahlen lasse[5]).«

Der König will die Anfertigung der Montirungen für die Nettelhorstsche Augmentation den schlesischen Tuchmachern und Gewerken übertragen.

1756 Jan. 1

50. Der König an Oberst von Salmuth in Wesel. Berlin, 1. Januar 1756.

Nach dem Concept.

»Ich mache Euch hierdurch bekannt, wie Ich an die Regimenter von Dossow und Jungken zu Wesel, desgleichen an die Regimenter von Quadt, von Knobloch und Neuwied, sowie auch an das La Motte'sche Bataillon die Ordre[6]) ergehen lassen, dass jedes von solchen Regimentern zu der im künftigen Sommer bevorstehenden Augmentation Eures sodann auf den Fuss eines Regiments zu setzenden jetzigen Bataillons[7]) 60 Mann auswärtig

---

1) Vgl. Nr. 40. 2) Vgl. Nr. 46 und Nr. 47.

3) Durch Aushebung in Schlesien.

4) In der Vorlage verschrieben: »ausgezahlet werden«.

5) Eine vorläufige Mittheilung davon an Dieskau erfolgte am 10. November, die davon etwas abweichende Ordre am 4. Januar 1756. Nach dieser handelte es sich um 2 Secondleutnants, 2 Corporale, 22 Kanoniere; diese soll das Regiment Hautcharmoy stellen. (Berlin, Generalstabsarchiv.)

6) D. d. Berlin 1. Januar. 7) Vgl. S. 26.

anwerben und an Euch sodann den 11. Augusti 1756[1]) in Wesel abliefern soll, so dass Ihr alsdann von vorgedachten Regimentern in allem 360 Mann an Rekruten empfangen müsset. Es sollen solches gesunde und gute Leute und keiner von denenselben unter 5 Fuss 3 Zoll sein, wovor Ich gedachten Regimentern per Mann 10 Rthlr. bezahlen lassen werde. Diese 360 Rekruten müssen sodann durch alle 10 Compagnien Eures Regiments ganz egal vertheilet werden, was aber sodann noch zu Complettirung jeder von denen 10 Compagnien fehlen wird, solches müssen alsdann die Capitäns von denen 10 Compagnien selbst anwerben, davor sie hergegen, vom medio Augusti 1756 an zu rechnen, die vacanten Tractamenter bekommen.« — 1756 Jan. 1

---

51. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. Potsdam, 28. Januar 1756. — Jan. 28

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Da bei einem über kurz oder über lang entstehenden Marsche ein Regiment Infanterie von 2 Bataillons inclusive derer Grenadiercompagnieen im Felde 14 Bäckerknechte nöthig hat, so will Ich, dass Ihr überlegen und Mir demnächst melden sollet, ob und welchergestalt Ihr dergleichen Anzahl von Bäckerknechten für Euer Regiment erforderlichen Falles und wann Ich es einmal befehlen sollte, zusammenzubringen vermöget[2]).«

---

52. Der Prinz von Preussen an den König. Berlin, 12 février 1756. — Febr. 12

Nach der Urschrift.

»J'ai vu par la lettre, mon très cher Frère, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, que ce sont ni les dieux ni les démons qui vous taillent de la besogne, mais bien des hommes, assurément plus acharnés à nuire et plus jaloux de leur autorité qu'eux[3]). Mais, je suis persuadé, mon très cher frère, que votre esprit [ne] manquera jamais de ressource; ainsi ceux qui forment des projets nuisibles contre vous, en seront les

---

1) Am 4. December 1755 war das Generaldirectorium angewiesen worden, von den für die Augmentation bestimmten Verpflegungsgeldern »die ersten $2^1/_4$ Monate, nämlich pro Junio, Julio, und $^1/_4$ pro Augusto«, an Massow zur Bezahlung der Montirungen etc. zu übermachen.

2) Gleiche Ordres ergingen noch an eine Anzahl von Regimentern.

3) Der Prinz hatte dem König, Berlin 8. Februar, geschrieben: »Votre départ (am 31. Januar) et la fin du carnaval a rendu Berlin bien tranquille; j'ai cru ce temps le plus propre pour faire mon acte de dévotion annuel.« Daran anknüpfend hatte der König, ebenfalls am 8., geantwortet: »Je vous assure que je n'ai point l'esprit aussi tranquille que l'est votre âme. Ce n'est ni Dieu ni le diable qui m'inquiètent, mais des démons de notre espèce qui me donnent bien de la besogne.«

1756 Febr. 12 dupes. Pour nous, qui avons le bonheur de [ne] raisonner politique qu'après les nouvelles de gazette, il n'est point surprenant, si nous conservons sur ces matières une assiette toujours égale, les choses nous [n'] étant rapportées qu'après que ceux qui gouvernent le monde, les ont décidées. J'espère que vous serez persuadé, mon très cher frère, que mes vœux seraient accomplis, si en toutes choses vos intentions pouvaient être satisfaites, et que je [ne] manquerai jamais d'y contribuer, autant que les occasions m'en procureront les moyens. Ces sentiments me quitteront de ma vie.«

Febr. 15 **53. Der Prinz von Preussen an den König.** Berlin, 15 février 1756[1]).

Nach der Urschrift.

»Je suis persuadé, mon très cher Frère, que les partis que vous choisissez en politique, comme en autres choses, sont toujours fondés sur de bonnes raisons et seront salutaires pour le bien de l'État, puisque c'est le motif qui vous fait agir. La conservation de la paix consolidera vos arrangements et vous mettra, sans doute, en état de mieux soutenir la guerre, si le cas l'exige de la commencer ou que la présomption de vos ennemis les porte à vous attaquer. Enfin, mon très cher frère, la confiance qu'on doit à votre esprit, à votre expérience et à votre sagesse, met vos sujets à l'abri de toute crainte et vos ennemis hors de toute espérance. C'est ainsi que j'envisage la situation où vous avez mis les choses à présent, et où je suis persuadé que vous les conserverez, fondant mon opinion sur l'honneur que j'ai de vous connaître.«

Febr. 20 **54. Der Prinz von Preussen an den König.** Berlin, 20 février 1756[2]).

Nach der Urschrift.

»Je suis persuadé, mon très cher Frère, que vous choisirez toujours le parti qui vous paraît le plus salutaire pour le bien-être de l'État. Voilà mon opinion, et c'est celle de tous vos fidèles sujets. La situation où vous vous trouvez à présent, sera favorable pour consolider tous les nouveaux arrangements, et il n'est pas douteux qu'en gagna[n]t quelques années vous augmenterez les moyens de résister, s'il le faut, aux puissances qui voudraient vous attaquer. C'est, sans doute, un grand avantage que de confondre les projets de ses ennemis, et, en ce cas, cet avantage

---

1) Vgl. dazu das Schreiben des Königs vom 12. Februar (P. C. 12, 105), auf welches das obige Schreiben des Prinzen die Antwort bildet. Vgl. auch Nr. 52.

2) Vgl. dazu das Schreiben des Königs vom 19. Februar (P. C. 12, 125), auf welches das obige Schreiben des Prinzen die Antwort bildet. Vgl. auch Nr. 52 und 53.

n'est dû, mon très cher frère, qu'à votre pénétration et à vos soins, de quoi vos zélés et fidèles sujets doivent reconnaître tout le prix. Voilà, mon très cher frère, quels sont les sentiments que je porte sur votre situation présente; ils sont conformes à la confiance, à l'attachement et au profond respect que je vous ai voué pour toute ma vie, et qui me suivra au tombeau.«

1756 Febr. 20

---

55. Programm der Revuen. [Potsdam, Februar 1756.]

[Februar]

Nach der Urschrift.

»Zur Potsdam'schen Revue kommen die Regimenter den 1. April zum Exerciren zusammen, und werden S. K. M. den Tag befehlen, wann das Regiment von Münchow und das Grenadierbataillon von Kahlden zur Revue in Potsdam einmarschiren sollen. [Die Ordres ergehen demgemäss am 27. Februar an Oberst von Meseberg (2. und 3. Bataillon Garde), Retzow, Prinz Heinrich, Kahlden und Münchow.]

»Zur Berlin'schen Revue kommen die Regimenter Infanterie: von Schwerin, Prinz von Preussen, Darmstadt, Prinz Ferdinand von Preussen, Prinz Franz von Braunschweig, ingleichen Regiment von Preussen-Cavallerie. Diese Regimenter kommen den 1. April zum Exerciren zusammen und sollen ohngefähr den 27. Mai zu Berlin einmarschiren. [Die Ordres ergehen am 27. Februar; an dem gleichen Tage die Ordres an: die 7 Berliner Infanterieregimenter und Katzler (Gensdarmes), am 1. April mit dem Exerciren zu beginnen.]

»Das Regiment von Zieten-Husaren soll sich so arrangiren, dass beide Bataillons von solchem ohngefähr medio Augusti zum Campement bei Spandau kommen können. [Demgemäss Ordre, Potsdam 27. Februar: »ohngefähr den 20. Juni zum Exerciren« zusammenzukommen und dann zur Revue im Campement von Spandau einzurücken[1].]

»Nach Stettin kommen vor dieses Mal nur die Regimenter Fürst Moritz, von Blanckensee-Infanterie und Prinz Eugen von Württemberg-Dragoner. Selbige kommen den 8. April zum Exerciren zusammen und marschiren den 6. Juni zu Stettin ein, um welche Zeit auch S. K. M. dort eintreffen werden. [Demgemäss Ordres vom 28. Februar; und für Bevern und Amstell: am 8. April mit dem Exerciren anzufangen.]

»Die Regimenter in Hinterpommern als Jeetz-Infanterie, Markgraf Friedrich-Cavallerie und Seydlitz-Husaren bleiben in ihren Garnisonen und kommen den 15. April zum Exerciren zusammen, und werden S. K. M. medio Juni einen Officier hinschicken, der selbige sehen und die Listen von denen Rekruten und von dem Abgange empfangen soll. [Demgemäss Ordres, Potsdam 28. Februar.]

»Die Regimenter Dragoner von Baireuth, Örtzen, Truchsess und Normann kommen den 20. Juni erst zum Exerciren zusammen und haben ihre Revues im Campement bei Spandau [Mitte August]. [Demgemäss Ordres, Potsdam 28. Februar.]

»Die magdeburgsche Regimenter und die dahin kommende Regimenter von Kleist, Wietersheim, Anhalt und Hülsen, sowie auch die Regimenter Cavallerie: Leibregiment und Schönaich, Carabiniers und Driesen kommen den 15. April

---

1) Wegen starken Mangels an Pferden schloss der König nachher das Regiment von der Theilnahme am Campement aus. Ordre an Massow, Potsdam 14. Juni (abgedruckt bei Winter, Zieten, II, 165).

1756 [Februar] zusammen und marschiren den 15. Juni zu Magdeburg ein, um welche Zeit S. K. M. dort eintreffen wollen[1].

»Mit denen schlesischen Regimentern bleibt es bei denen Revue-Campements wie vorm Jahre, ausser dass das Regiment von Hautcharmoy noch mit zum Campement bei Breslau kommen soll[2].

»Das Regiment von Lange nach Stettin[3].«

März 1

56. Der König an Generalmajor von Treskow in Neisse. Potsdam, 1. März 1756.

Nach dem Concept.

»Es seind verschiedene Nachrichten[4] an Mich eingekommen, als ob die Oesterreicher considerable Magazins für ein beträchtliches Corps Truppen in Mähren, und zwar zu Olmütz, zu Brünn und zu Trebitsch anlegten. Da Ich nun Meine gute Ursachen zu glauben habe, dass bei gegenwärtigen critiquen Conjuncturen dem wienerschen Hofe wegen der Partie, so er darunter nehmen dörfte, gar nicht zu trauen sei, als will Ich, dass Ihr Euch durch Eure recht sichere und zuverlässige Kundschafters gar gründlich und genau erkundigen sollet, ob es wirklich an dem sei, dass an vorgedachten dritten Orten in Mähren Magazine angeleget werden; da Ihr dann, sobald Ihr nur etwas davon mit Sicherheit erfahren werdet, Mir solches sogleich melden sollet.«

März 2

57. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau[5]. Potsdam, 2. März 1756.

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Auch will Ich, dass Ihr sofort unter der Hand und ohne einigen Éclat einen Überschlag machen sollet, welchergestalt auf den Fall, da es erfordert würde, die nöthige Fourage auf 2 Monat für die Regimenter Cavallerie zusammen gebracht und abgeliefert werden kann, wann Ich solche in der Gegend von Neustadt und Klein-Glogau geliefert haben wollte, und wieviel sodann überhaupt eine jede Ration ohngefähr kosten wird.«

---

1) Die Ordres an die Regimenter liegen nicht vor.

2) Vgl. Nr. 64. 3) Zusatz von Eichels Hand.

4) Bericht des Gesandten Klinggräffen, Wien 21. Februar, vgl. P. C. 12, 165. Die im folgenden erwähnten Magazine sind bereits im Postscriptum des Berichtes vom 14. Februar genannt.

5) Postscriptum. Das Hauptschreiben liegt nicht vor.

58. Der König an Generalleutnant von Massow in Berlin. Potsdam, 4. März 1756. 1756 März 4

Nach dem Concept.

Auf die Anfrage vom 1. März, »ob vor die sämtliche Kürassier- und Dragonerregimenter die übercompletten Pferde, welche schon abgegangen und bis zum Frühjahr noch abgehen möchten, angekaufet werden oder noch fehlen sollen,« antwortet der König, »wie Ich bis dato noch nicht à propos finde, dass die abgegangenen Pferde vor die Übercompletten wiederum complettiret werden, Ihr aber dennoch Eure Anstalten darunter solcher Gestalt machen sollet, damit, wann Ich hiernächst in diesem Jahre nöthig finde, den Abgang der übercompletten Pferde ersetzen zu lassen, solche alsdann sogleich und prompte angeschaffet werden können«.

P. S.

Potsdam, 4. März 1756.

Der König unterrichtet den General von seinen Dispositionen für die Besichtigung der märkischen, neumärkischen und pommerschen Cavallerie[1]. »Die Regimenter Cavallerie und Husaren in [Ost-]Preussen, so Ich dieses Jahr nicht Selbst sehe, kommen um die gewöhnliche Zeit wie vorm Jahre zusammen[2], und wird solche der G. Lt. von Schorlemer sehen. Wegen der schlesischen Regimenter Cavallerie bleibt es auch wie im vorigen Jahre, dass Ich nämlich solche in einem Campement bei Breslau zur Zeit wie im verwichenen Jahre en revue sehen will[3].«

---

59. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 11. März 1756. März 11

Nach der Urschrift im Staatsarchiv zu Breslau.

»Da Ich nunmehro wegen der schlesischen Fortificationsbauten für das jetzt laufende 1756. Jahr Meine Disposition dahin gemachet habe, wie Ihr solches aus der anliegenden Designation mit mehrern ersehen werdet, so dienet Euch nunmehro hierdurch zur Direction, dass Ich Euch deshalb gegen Ausgang des kommenden Monates Mai nachstehende Posten durch die Generalkriegskasse zu Berlin übermachen lassen werde, als nämlich:

1) in einer Summa . . . . 50000 Thlr.
2) ferner einen Posten aus gedachter Kasse von . . . . . 2000 »
so dieselbe im Monat Juni bezahlen kann;

---

1) Vgl. dafür Nr. 55.

2) Am 1. Mai, vgl. S. 24. Am 17. Mai schreibt der König dem Feldmarschall Lehwaldt, »dass es Mir leid thut, dass Ich [Euer Regiment] in diesem Jahre nicht Selbst sehen kann, welches aber in künftigem Jahre geschehen zu können Ich annoch verhoffe«. [Berlin, Generalstabsarchiv.]

3) Vgl. Nr. 64.

1756 März 11

3) einen Posten aus dem Jahre von 1756/57 mit . . . . . 5000 »
so gedachte Kasse aber nur in monatlich betragenden Ratis, vom 1. Juni c. anzurechnen, nach und nach bezahlen kann.

57000 Thlr. [1]).«

Davon sind »auf einmal« an Lattorff in Kosel 38300 Thlr. und an Treskow in Neisse 11700 Thlr., an den letzteren ferner im Juni 2000 und »in monatlichen Ratis, vom 1. Juni anzurechnen,« 5000 Thlr. auszuzahlen.

»Wobei Euch annoch zu Eurer eignen Direction dienet, wie Ich ausser denen vorspecificirten 18700 Thlrn. zum Behuf der zu erbauenden Kaserne zu Neisse dem G. M. von Treskow bereits aus gewissen Beständen bei der dortigen Fortificationskasse 10741 Thlr. 9 gr. 7⁴⁄₅ ₰ [2]) besonders, und also überhaupt 29441 Thlr. 9 gr. 7⁴⁄₅ ₰ angewiesen habe, das dergestalt aber an dem jetzigen Anschlagsquanto der 33546 Thlr. 22 gr. [3]) noch fehlende hiernächst und zu seiner Zeit annoch anweisen werde. Wornach Ihr Euch dann zu achten und Eures Ortes das weitere zu besorgen habt.«

»Designation« des schlesischen Festungsetats 1756/57 [4]).

»Zu Kosel:

Das 3. alte Corps Kasernen zu repariren	1500 Thlr.
Das neue Corps Kasernen auf 1 Bataillon à 5 Compagnien anzubauen, das alte Malzhaus zu vergüten und die Utensilien anzuschaffen . . .	31200 »
Die Utensilien vor obige zu reparirende alte Kaserne.	5600 »
	38300 Thlr.

»Zu Neisse:

Zum Anbau eines neuen Corps Kasernen vor 5 Compagnien in der Altstadt	33546 Thlr. 22 gr. [5])«
[Dazu das Dotirungsquantum für die schlesischen Festungen:	13000 Thlr.] [6])

---

1) Vgl. Nr. 60.

2) Nach dem Erlass an Treskow vom 11. März Ersparnisse der Neisse'schen Fortificationskasse und die zum Lazarethbau im Jahre 1751 angewiesene Summe (vgl. S. 15).

3) Am 28. März billigte der König den Vorschlag Treskows vom 23., wegen des morastigen Grundes in der Altstadt die Kaserne auf der Friedrichstadt anzulegen; die Baukosten betrugen infolge dessen nur 32333 Thlr.

4) Vgl. dazu Nr. 48. 5) Vgl. Anm. 3.

6) Die ursprüngliche Angabe: »12500 Thlr.« wurde durch Erlass vom 4. Juli berichtigt.

60. Der König an Etatsminister von Boden in Berlin[1]. Potsdam, 11. März 1756. 1756 März 11

Auszug aus dem Concept.

Boden soll auszahlen lassen: 1° »von denen bei der Generalkriegeskasse aus dem Jahre vom 1. Juni 1755/56 annoch zu Meiner Disposition im Bestande gebliebenen Fortificationsbaugeldern«[2]) 2000 Thlr. in den bis zum Juni fälligen Raten an Schlabrendorff für die schlesischen Festungsbauten, 2° »ratione desjenigen Dispositionsquanti, so vom 1. Juni 1756/57 von denen ordinären jährlichen Fortificationsbaugeldern mit 62044 Thlrn. 19 gr. 4 ₰, exclusive der 2555 Thlr. 4 gr. 8 ₰, so an Zinsen der prinzlichen Gesamt-Kammer ausgezahlet werden, bleiben:« zur Dotirung der schlesischen Festungen 12500 Thlr.[3]), »zu Verpflegung des Neuwiedschen Regiments und des Salmuth'schen Regiments[4]), vom 1. Juni anzurechnen,« 41972 Thlr. 7 gr., endlich noch »in denen gewöhnlichen monatlichen Ratis« 5000 Thlr. an Schlabrendorff.

Ausserdem will der König »noch zum Behuf der schlesischen Fortificationsbauten apart und etwa gegen Ende des künftigen Monats Mai 50000 Thlr.« aus seinen eigenen Fonds an Köppen auszahlen lassen[5]); Boden soll diese bei der Generalkriegskasse »extraordinarie zur Einnahme« bringen und darauf sofort an Schlabrendorff auszahlen.

---

61. Der König an Generalleutnant de La Motte Fouqué in Glatz. März 11 Potsdam, 11. März 1756.

Nach dem Concept.

Fouqué berichtet, Glatz 6. März: »E. K. M. haben vor meiner Abreise aus Potsdam . . . resolviret, dass Allerhöchstdieselben nachsehen lassen wollen, ob zu Kasemattirung der sämtlichen Gebäude der hiesigen alten Festung (wovon der Anschlag 34675 Rthlr. beträget) noch in diesem Jahre einige Gelder assigniret werden können. Da nun dieser Bau wegen des Raumes nicht

»Ich habe Euer Schreiben vom 6. dieses erhalten und gebe Euch darauf in Antwort, wie es dabei bleibet, wie Ich Euch solches bei Eurer letztern Anwesenheit allhier schon mündlich gesaget habe, dass vor dieses Jahr nichts bei der Festung Glatz gemachet werden, sondern alles

---

1) Vgl. dazu Nr. 59. 2) Vgl. S. 20.

3) Vgl. S. 36 Anm. 6.

4) Das Regiment Wied hatte eine Zahl Officiere und Mannschaften mit dem Bataillon Salmuth, zum Behuf der Augmentation des letzteren (vgl. Nr. 50), ausgetauscht.

5) Nach der entsprechenden Ordre an Köppen von demselben Tage waren die 50000 Thlr. eine Anleihe bei der churmärkischen Landschaft, vgl. dazu Nr. 70.

1756 März 11 in einem Jahre angefertiget werden kann, sondern darzu eine Zeit von 3 Jahren erforderlich sein wird, als habe ... anheimstellen sollen, ob E. K. M. dieses Jahr ein Drittel gedachter Baukosten ... zu accordiren geruhen wollen.« deshalb bis in das künftige Jahr Anstand haben soll.«

März 18 **62. Der König an Generalmajor von Knobloch in Bielefeld.** Potsdam, 18. März 1756.

Nach dem Concept.

»Ich befehle hierdurch, dass Euer unterhabendes Regiment den 15. April sich zum Exerciren complett zusammen ziehen und damit gewöhnlichermaassen die geordnete Zeit über continuiren soll.«

»In simili« ergeht die Ordre an: Wied, La Motte und den Feldmarschall von Dossow »wegen der Wesel'schen Garnison«[1].

April 21 **63. Der König an Etatsminister von Boden in Berlin.** Potsdam, 21. April 1756.

Nach dem Concept.

Billigt die am 17. April eingesandten »Projecte von denen neuen Generalkrieges- und Generaldomainen-Etats«, und befiehlt, »dass von dem pag. 18 des Projets vom Generaldomänen-Etat bleibenden Überschuss der 120606 Thlr. 11 gr. die Summa von 100000 Thlrn. dem bisherigen Tresorquanto der Generaldomänenkasse zugesetzet und also von solcher statt der bisherigen 600000 Thlr., von Trinitatis c. an zu rechnen, 700000 Thlr. zum Tresor bezahlet«, sowie dass die übrigen 20606 Thlr. 11 gr. bei dem neuen Generalkriegskassen-Etat als Einnahme angesetzt werden.

April 23 **64. »Circulaire-Ordre an die schlesische Regimenter[2].«** Potsdam, 23. April 1756.

Nach dem Concept.

»Dieweilen Ich mit Anfange des künftigen Monats Septembris nach Schlesien abreisen werde, um die Regimenter allda en revue zu sehen, so befehle Ich hierdurch, dass Euer unterhabendes Regiment seine Beurlaubte hiernächst dergestalt einziehen soll, damit das Regiment den 10. Juli complett zusammen sei und mit dem gewöhnlichen Exerciren den Anfang machen könne. Wobei Euch vorläufig zur Nachricht dienet, dass Ich Euer

---

1) Ein Befehl gleichen Inhaltes ergeht an demselben Tage an Quadt.
2) Vgl. Nr. 55. 58.

Regiment wiederum wie im vorigen Jahre in dem Revue-Campement der Gegend Breslau sehen werde, davon Ich Euch die eigentliche Zeit hiernächst bekannt machen werde.« 1757 April 23

Die Ordre ergeht an Kalsow; »in simili« an: Lestwitz, Hautcharmoy, Schulze, Brandes, Kreytz, Kurssell und sämtliche dortige Kürassier-, Dragoner-, und Husarenregimenter.

An Fouqué, mit der Änderung: »Wobei Euch zur Nachricht dienet, dass Ich Euer Regiment wiederum wie im vorigen Jahre zu Neisse en revue sehen werde«; »in simili« an: Markgraf Heinrich (Oberst von Schenckendorff), Pioniere (Oberst von Diericke), Treskow[1]).

---

65. Der König an Generalmajor von Treskow in Neisse. Potsdam, 23. April 1756. April 23

Nach dem Concept.

»Ich mache Euch hierdurch bekannt, wie Ich Mich nunmehro dahin arrangiret habe[2]), dass Ich Euch nicht nur die ... zum völligen Aufbau der neuen Kaserne zu assigniren noch schuldig gebliebenen 2891 Thlr.[3]), sondern auch die zu Ankaufung [von] 48000 Stück eichene Pallisaden von Euch vorhin verlangten 20000 Thlr.[4]) im künftigen Monat Juli und höchstens zu Ende dessen werde auf einmal übermachen und auszahlen lassen. Dahero Ihr dann Eure Anstalten dazu vorläufig machen, auch wegen der Lieferung der Pallisaden nur immer contrahiren könnet, damit alles desfalls noch in diesem Jahre zum Stande gebracht werde.«

---

66. Der König an Generalmajor von Lattorff in Kosel. Potsdam, 25. April 1756. April 25

Nach dem Concept.

»Zu Eurer Nachricht mache Ich Euch hierdurch vorläufig bekannt, wie dass Ich Euch gegen Ende des Monats Juli dieses Jahres zu dem dortigen Fortificationsbau, ausser denen von Mir bereits dazu zugewiesenen Geldern[5]), annoch die Summa von 19444 Thlrn. und zwar fast gänzlich auf einmal ... auszahlen lassen werde[6]), davor dann bei dasiger Fortification nachstehendes noch in diesem Jahre gemachet werden soll, nämlich:«

---

1) An demselben Tage ergehen Ordres an Plötz und Rath, mit dem Exerciren am 10. Juli zu beginnen. Für die schlesischen Garnisonregimenter ergeht der gleiche Befehl am 25. April an General Buddenbrock.

2) Vgl. Nr. 70. 3) Vgl. S. 36.

4) Vgl. Nr. 44. Am 3. Juni bestätigt der König den Contract Treskows mit dem Füstbischof von Breslau über Lieferung von 36000 Pallisaden.

5) Vgl. Nr. 59. 6) Vgl. Nr. 70.

1756 April 25

1) Die Flesche am tête de pont	6800	Thlr.
2) Minenarbeit daselbst	10000	»
3) Verlängerung der Glacis-Coupirung	144	»
4) Lunette an der Unterattaque	2500	»
	19444	Thlr. [1]

»Ihr habt Euch also darnach zu achten und Eure Disposition wegen vorräthiger Anschaffung derer dazu erforderlichen Materialien, auch Bestellung derer desfalls benöthigten Arbeiter nur immer vorläufig zu machen, damit die Arbeit sodann frisch angefangen und fortgesetzet, auch noch in diesem Jahre zum Stande gebracht werden könne.«

April 26

67. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 26. April 1756.

Nach dem Concept.

Befiehlt, »dass Ihr durch die Landräthe in Schlesien die der gemachten Verfassung nach auf den Fall eines Marsches aufgeschriebene Artillerie- und Proviantpferde revidiren lasset, um zu wissen, ob deren Anzahl richtig und solchergestalt vorhanden sei, dass, auf den Fall Ich es einmal nothwendig fände, solche zusammenbringen zu lassen, solche alsdann sogleich binnen Zeit von wenig Tagen gehöriger Orten geliefert und zusammengebracht werden können.«

April 26

68. Der König an Etatsminister von Boden in Berlin. Potsdam, 26. April 1756.

Nach dem Concept.

Billigt die von Boden eingesandten »geänderten Projecte zum neuen Generalkrieges- und Generaldomainen-Etat von Trinitatis 1756/57«[2] und befiehlt, die bei dem Generalkriegskassen-Etat als Überschuss verbleibenden 21270 Thlr. 13 gr. 1 ₰ »sogleich, und zwar unter der Rubrik: zur Augmentation des Lange'schen Garnisonregiments mit 2 neuen Bataillons«, zur Ausgabe anzusetzen und damit »vorerst und vom 1. Juni dieses Jahres anzurechnen die Verpflegung derer Officiers und Leute des vormaligen Schwartzburg'schen Regiments, so Ich jüngsthin in Meinen Dienst übernommen«[3], zu bestreiten.

---

1) Vgl. Nr. 48. 2) Vgl. Nr. 63.

3) Die Übernahme erfolgte, nach dem Bericht des damit beauftragten Flügeladjutanten von Goltz vom 1. April, am 9. April, die Einrangirung in das Lange-sche Regiment, nach der Ordre an den Obersten von Lange vom 1. Mai, nach dessen Rückkehr aus Stettin (vgl. S. 34) in seine Garnison. Bis zum 1. Juni übernahm der König, nach einem Postscriptum derselben Ordre, die Verpflegung der Schwartzburger. Der Effectivbestand des Schwartzburg'schen Regiments betrug, nach einem Verpflegungs-Etat vom 30. April, 18 Officiere, 32 Unterofficiere, 12 Spielleute, 296 Gemeine.

69. Der König an Generalleutnant von Massow in Berlin. Potsdam, 20. Mai 1756. 1756 Mai 20

Nach dem Concept.

»Auf Eure Anfrage vom 18. dieses, betreffend dasjenige, was Euch einige Kürassier- und Dragonerregimenter wegen Abschaffung der untüchtigen Pferde zu Ersparung der vacanten Rationen noch vor der Revue geschrieben[1]), ertheile Ich Euch hierdurch zur Resolution, dass die Pferde bei denen Regimentern Cavallerie auf den Fuss so bleiben müssen, wie sie jetzo seind, ausser dass das, was von denen übercompletten Pferden abgehet, vor der Hand nicht wieder angeschaffet wird. Wann Ich aber die Regimenter gesehen haben werde, alsdann können die untüchtigen Pferde abgeschaffet werden, und eher nicht.«

70. Der König an Kriegsrath Köppen in Berlin. Potsdam, 24. Mai 1756. Mai 24

Nach dem Concept.

»Da die churmärkische Landschaft im kommenden Monate Juli c. für Mich zu Berlin ein Capital von 140000 Thlrn. auszahlen wird[2]), welches sie der ostfriesischen Landesadministration zum Ankauf des Mir zuständig gewesenen neuen Polders vorgeschossen hat«, soll Köppen die Summe für den König bei der Generalkriegskasse deponiren, davon aber sogleich auszahlen: an den Minister »Schlabrendorff nach Breslau zum Behuf der Fortifications- und andern Bauten 42335 Thlr.[3]), ferner an den G. Lt. von Massow zu Anschaffung allerhand vorräthiger Mundirungsstücke 50000 Thlr.«[4]), dazu 416 Thlr. 16 gr. an die churmärkische Landschaft als Zinsen und 15911 Thlr. 16 gr. als »Douceur«, das den »Directeurs derer Interessenten von denen vormaligen schlesischen Schulden« bewilligt sei. Der Rest verbleibt zu des Königs Disposition.

71. Der König an Oberstleutnant von Dieskau in Berlin. Potsdam, 25. Mai 1756. Mai 25

Nach dem Concept; abgedruckt, mit dem falschen Jahresdatum »1750«, bei Schöning, a. a. O. I, 462.

»Ich mache Euch hierdurch bekannt, wie Ich nunmehro resolviret habe, sowohl die Artilleriecompagnie zu Schweidnitz als zu Kosel [auf] den com-

1) Die Regimenter hatten, nach Massows Bericht, angefragt, ob sie soviele untüchtige »noch vor der Revue ausrangiren könnten, als sie noch übercomplette Pferde hätten, und folglich nur complett bei der Revue wären«.

2) Von der ursprünglichen Summe, die 240000 Thlr. betrug, gingen die Beträge zweier Anleihen, jede zu 50000 Thlrn., im Jahre 1752/53 und 1756 (vgl. S. 37 Anm. 5) ab. 3) Vgl. Nr. 65 und 66. 4) Vgl. Nr. 74.

1756 Mai 25 pletten Fuss, wie der von der Magdeburg'schen Artilleriecompagnie bereits ist[1]), zu setzen und zu augmentiren.

»Da nun deshalb und zwar zur Schweidnitz'schen Artilleriecompagnie 1 Major, 1 Stabscapitain, 1 Secondleutnant, 1 Feuerwerker, 2 Corporals, 10 Bombardiers, 42 Kanoniers, und bei der Kosel'schen Artilleriecompagnie 1 Major, 1 Stabscapitain, 1 Feuerwerker, 3 Corporals, 12 Bombardiers und 23 Kanoniers mehr erfordert werden, die eigentliche Verpflegung davon auch zwar vom 13. des nächstkommenden Monats Juni den Anfang nimmet, davon jedoch die erstere Monate dem G. Lt. von Massow zur Anfertigung der Mundirungsstücke zufallen, und also die wirkliche Errichtung der Augmentation ohngefähr medio Augusti geschehen wird, so werde Ich zwar vor die deshalb erforderliche Mannschaft sorgen, Ihr aber sollet inzwischen darauf denken und Mir vorschlagen, was vor Officiers dazu zu setzen sein werden.«

Entsprechende Ordres ergehen am 25. Mai an Massow, Lattorff und Kalsow.

Mai 26

72. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 26. Mai 1756.

Auszug aus dem Concept.

Unterrichtet den Minister von seiner Absicht, »die beiden Artilleriecompagnieen zu Schweidnitz und zu Kosel jede auf denselben Fuss des completten Standes, wie die Magdeburg'sche Artilleriecompagnie ist, zu setzen«[2]).

Für die Verpflegungsgelder der Augmentation in Höhe von 6024 Thlrn. 18 gr. 6 ₰ habe er »einen Fonds von 6000 Thlrn., und zwar vom 13. des kommenden Monats Junii an zu rechnen, ausgesetzet«[3]), welchen ihm die Generalkriegskasse in monatlichen Raten zur weiteren Auszahlung übermachen werde; »die daran aber noch fehlende 24 Thlr. 18 gr. 6 ₰ werde Ich hiernächst Selbst zuschiessen oder auch auf einen sicheren Fonds assigniren«. Ferner sollen die $2^1/_2$ ersten Monate der Verpflegungsgelder an Massow zur Anfertigung der Montirungsstücke, im Betrage von 1255 Thlrn. 3 gr. 9 ₰, gezahlt werden.

»Die wirkliche Errichtung dieser Augmentation wird also allererst gegen den 1. September dieses Jahres geschehen.«

---

1) Vgl. Nr. 10. 2) Vgl. Nr. 71.

3) Nach der entsprechenden Ordre an das Generaldirectorium vom 25. Mai war diese Summe eine durch Todesfall erledigte Pension, welche der König aus seiner Kasse zahlte.

73. Der König an Generalmajor von Retzow in Berlin. Potsdam, 4. Juni 1756. 1756 Juni 4

Nach dem Concept.

Fordert den Kostenanschlag für »das ohngefähr mit Anfange des Monats Augusti c. bei Spandau zu formirende gewöhnliche Campement«[1]) ein und theilt dem General mit, »dass, ausser denen zu Berlin in Garnison stehenden Regimentern, die hiesigen und diejenigen, so allemal hier zur Revue kommen[2]), auch das Regiment Prinz von Preussen-Infanterie, von Prinz Ferdinand von Preussen und von Wietersheim, jedennoch alle nur nach der bei denen Regimentern befindlichen Mannschaft und ohne Beurlaubten, desgleichen auch an Cavallerie: die Regimenter Gensdarmes, Prinz von Preussen und Carabiniers, gleichfalls ohne Beurlaubten, zum Campement kommen sollen. Ausserdem sollen noch die Regimenter Cavallerie als Baireuth-Dragoner und die 15 neumärkische Escadrons, nämlich Örtzen, Truchsess und Normann, aber in ganz complettem Stande und mit Übercompletten dahin kommen, weil dieselben ihre Revues im Campement haben werden.« Am 7. Tage soll das Corps wiederum auseinander gehen. Angaben über die Verpflegung folgen.

---

74. Der König an Generalleutnant von Massow in Berlin. Berlin, 5. Juni[3]) 1756. Juni 5

Nach dem Concept.

Massow berichtet, Berlin 4. Juni: »E. K. M. überschicke hiebei das jährliche Büchchen von den Generalkleider- und Pferdekassengeldern vom 1. Junii 1755 bis ultimo Maji 1756 und berichte . . ., dass 74144 Thlr. 1 gr. 8 ₰ übrig bleiben und Höchstdieselben mir unter dem 1. Julii 1755[4]) . . . geschrieben haben, dass ich alle Gelder unter meiner Direction, welche pro anno 1756 und alle folgende Jahre übrig bleiben, zu Anschaffung der Mundirungsstücke zum Vorrath anwenden sollte, auch überdem noch 100000 Thlr. bezahlen lassen wollten.

»Dass nicht mehr Gelder übrig

»Ich habe mit Eurem Berichte vom 4. dieses das alljährliche Büchelchen von denen Generalkleider- und Generalpferdekassengeldern vom 1. Junii 1755/56 erhalten und bin überall recht wohl zufrieden gewesen, gebe Euch auch sonsten noch in Antwort, dass [Ihr] diejenige 50000 Thlr., davon Ich Euch vorhin schon geschrieben, dass Euch solche gegen Ende des kommenden Monats Julii werden ausgezahlet werden, dass[5]) Ihr selbige

---

1) Vgl. Nr. 55. 2) Münchow und Kahlden.

3) Am 3. Juni befiehlt der König Dieskau, etliche 30 schlecht gegossene 6- und 12pfündige Kanonen sämtlich »nach und nach« umgiessen zu lassen, »dergestalt dass im kommenden Winter alles umgegossen und wiederum im fertigen und guten Stande gesetzet worden sei«. 4) Die Ordre liegt nicht vor.

5) Vorlage: »und dass«.

1756 Juni 5

geblieben sind, rühret daher, weilen 20288 Thlr. 20 gr. an Zuschub zur Mundirung E. K. M. Garde und als ein Geschenk zur Fourage 29142 Thlr. habe bezahlen müssen, zudem auch viele Pferde angekauft und an Rations vor die übercompletten Pferde[1]) 27749 Thlr. bezahlet worden sind, auch bei der Infanterie viele Extraausgaben haben bezahlet werden müssen, imgleichen 29384 Thlr. zu blaue Tücher und Zubehör vor Caputröcke einiger Kürassier- und Dragonerregimenter eingezogen habe, damit solche gegen künftiges Frühjahr fertig gemacht werden können, wann nur die Tücher wegen des theuren Indigo zu bekommen sein werden.

»Da nun der Banquier Splitgerber 89237 Thlr. vor von mir bestellte und bereits abgelieferte Gewehrstücke noch zu fordern hat und E. K. M. mir . . geschrieben haben, 50000 Thlr. anfangs Julii a. c. bezahlen zu lassen[2]), so werde ihm solche bezahlen und hoffe, dass, weil noch viele verloren gegangene Mundirungsstücke in zwei Campagnen, laut der an den Major von Krusemarck auf E.K.M.Ordre zugeschickten Designation[3]), gemacht werden müssen, Höchstdieselben . . . befehlen werden, ob die nöthigsten Mundirungsstücke bestellen und wieviel Gelder an mich dazu bezahlt werden sollen.«

sodann nebst allem dem, so Ihr nach Abzug dessen, was Ich zu bezahlen bereits disponiret habe, übrig behalten, auch aus diesem Jahre übrig haben werdet, zu Anschaffung der vorräthigen Mundirungsstücken verwenden sollet, und zweifele Ich nicht, dass insonderheit letzteres ein beträchtliches ausmachen wird, da zu hoffen stehet, dass in diesem Jahre die Fourage nicht so theuer sein wird wie im vorigen und also die im verwichenen Jahre gegebene starke Zulagen deshalb werden cessiren können.«

Juni 11

75. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau.

Berlin, 11. Juni 1756.

Nach dem Concept.

Schlabrendorff berichtet, Glogau 6. Juni, zu der bevorstehenden Augmentation des Nettelhorst'schen Garnisonregiments am 15. August müssten die Kreise nach den bisherigen Dispositionen 845 Mann stellen. Er fragt an, ob der König »vielleicht noch Gelegenheit gefunden, noch mehr als 505 Mann[4]) zu Erleichterung des Landes zu diesen 2 neuen Bataillons auszumitteln«, und

». . Zu der Augmentation des Nettelhorst'schen Regiments kann Ich Euch vor dieses Mal ohnmöglich mehr Leute als die deshalb von Mir vorhin bereits bewilligte 505 Mann schaffen, da Mir, gewisser Ursachen halber, solche zusammenzubringen schon schwer fallen werden. Dannenhero

1) Vgl. S. 35. 41. 2) Vgl. Nr. 70. 3) Liegt nicht vor. 4) Vgl. Nr. 49.

»wieviel Mann eigentlich vom Lande zu dieser Augmentation annoch aufgebracht werden sollen«.

es auch nicht zu ändern stehet, als dass das Land dorten die übrige erforderliche Anzahl aufbringen müsse . . .«

1756 Juni 11

76. Der König an Generalleutnant von Massow in Berlin. Potsdam, 14. Juni 1756.

Juni 14

Nach dem Concept.

Antwortet auf Massows Bericht vom 12. Juni, »dass, soviel die erforderliche Kosten zu Anfertigung der Mundirungsstücke vor die Augmentation des Lange'schen Garnisonregiments mit 2 neuen Bataillons[1]) und dergleichen anbetrifft, Ich dem Generaldirectorio bereits anbefohlen habe[2]), dass zu deren Bezahlung an Euch die $2^1/_2$ monatliche Verpflegungsgelder, nämlich pro Junio, Julio bis medio Augusti inclusive des Services, von der Generalkriegeskasse ausgezahlet werden sollen«.

77. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. »Im Campement bei Pitzpuhl«, 17. Juni 1756.

Juni 17

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Ich habe Eure beide Schreiben vom 8. und 11. dieses zu seiner Zeit richtig erhalten und aus letztern ganz gerne ersehen, dass die dortigen Regimenter befohlener Maassen zusammen gekommen seind und mit dem Manövriren den Anfang gemachet haben. Ich bin auch zufrieden, dass, wann die Zeit solches Manövrirens vorbei sein wird, Ihr solche wiederum auseinander nach ihren Quartieren gehen lassen möget.«

78. Der König an Generalmajor von Treskow in Neisse. Campement bei Pitzpuhl, 17. Juni 1756.

Juni 17

Notizen Eichels für die (nicht vorliegende) Antwort auf Treskows Bericht.

Treskow berichtet, Neisse 11. Juni, dass sein Spion am 9. aus Wien zurückgekehrt sei. »Er saget nachstehendes: die Cavallerieregimenter von Schulenburg und von Ansbach wären aus Ungarn

»Dass es wohl auf ihn gemünzt sein dörfte und die Österreicher künftiges Jahr Neisse belagern wollten, also er die Sache wegen der Pallisades

1) Vgl. Nr. 68.

2) Ordre d. d. Potsdam 12. Juni. Ebendort weist der König für die Verpflegung der Augmentation, zu der im Generalkriegskassenetat 1756/57 angesetzten Summe (vgl. Nr. 68), den Rest aus Transito-Impost-Geldern an.

1756 Juni 17

nach Böhmen marschiret, und sollte auch das Infanterieregiment von Browne annoch dahin verleget werden; die Woche vor Pfingsten wären 80000 Kanonenkugeln von Wien nach Olmütz gebracht worden, er habe noch 6 Wagens davon unterwegens angetroffen, sowie auch dahin 30 Kanonen abgeführet wären. Littau, 2 Meilen von Olmütz, und Königingrätz sollte fortificiret werden, und alle Magazins würden in den besten Stand gesetzet. Der Fürst von Liechtenstein, welcher Generalfeldzeugmeister wäre, liesse in dem Arsenal zu Wien stark an der Ammunition arbeiten. Die Kasernen bei Olmütz sollten anjetzo auf das schleunigste aufgebauet werden. Die Leute wären aller Orten sehr malcontent und hätten versichert, dass, wenn das Commercium noch fernerweit gesperret bliebe, sie es kein Jahr mehr aushalten könnten, sondern vielmehr davonlaufen und ihre Häuser im Stiche lassen müssten.« fordersamst zu Stande bringen[1]) und einen Überschlag machen möchte, was er an Lebensmittel und dergleichen nöthig habe, damit er solches nöthigen Falls gleich bekommen könne.«

Juni 17

79. Der König an Prinz Ferdinand von Braunschweig in Pitzpuhl.

Im Campement bei Pitzpuhl, 17. Juni 1756.

Nach dem Concept.

Der Prinz soll den Chefs der im Campement stehenden Regimenter den Befehl des Königs bekannt geben, eine Liste der Mannschaften unter 20 Jahren einzuschicken.

»Wenn es zum Kriege kommen möchte und die Regimenter marschiren müssen, so ist Meine Intention, dass alsdenn von denen Leuten, die unter 20 Jahr seind, diejenigen so Landeskinder seind, in den Enrollirungscanton zurückgesandt werden sollen«; die Ausländer will der König an bestimmten Orten zusammen auf seine Kosten besonders verpflegen lassen, »bis der Krieg vorbei, da alsdenn jedes Regiment die seinigen wieder zurückbekommen soll«.

»In simili« an: Borcke, Kleist; Meyerinck (für Berlin), Lehwaldt[2]) (für Ostpreussen), Bevern (für Stettin); Retzow, Schwerin, Prinz von Preussen, Moritz, Münchow, Kalsow, Fouqué, Lestwitz, Hautcharmoy, Markgraf Heinrich (Oberst

1) Vgl. S. 39 Anm. 4.

2) In einer Ordre von demselben Tage stellt der König dem Feldmarschall die Übersendung von Instructionen »auf alle Fälle« durch einen Officier in Aussicht, »da die Sachen von Europa von Tag zu Tage ernsthafter und verwickelter werden, sodass deren Ausschlag ganz misslich ist«. (Abgedruckt: P. C. 12, 420.)

v. Schenckendorf), Hessen-Darmstadt, Quadt, Schulze, Prinz Heinrich, Brandes, Jeetz, Kreytz, Knobloch, Kurssell, Blanckensee, Ferdinand von Preussen, Franz von Braunschweig, Pioniere (Oberst v. Diericke). 1756 Juni 17

---

80. Feldmarschall von Lehwaldt an den König. Königsberg, 19. Juni 1756. Juni 19

Nach der Urschrift.

»Zufolge E. K. M. . . . geheimen Ordre vom 7. des jetzigen Monats[1]) habe mir alle mögliche Mühe gegeben, etwas von denen gegenwärtigen Gesinnungen des russischen Hofes zu erfahren, allein bisher nur noch die einzige zuverlässige Nachricht von sicherer Hand erhalten mögen, welche anliegend . . . abschriftlich einsenden sollen[2]).«

---

81. Der König an Prinz Ferdinand von Braunschweig in Magdeburg. Potsdam, 19 juin 1756. Juni 19

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»J'agrée avec plaisir, sur la lettre qu'il a plu à V. A. de me faire le 18 de ce mois, le voyage que vous méditez de faire à Aix-la-Chapelle pour vous servir des eaux minérales, afin de déraciner les maux dont vous êtes incommodé, et j'espère que V. A. trouvera un temps de six semaines suffisant pour être absent de Son poste. Je souhaite, au reste, de bon cœur que cette cure puisse produire tous les bons effets que vous en attendez, et que j'aie le plaisir d'apprendre votre parfait rétablissement après votre retour.«

---

82. »Promemoria« des Königs. [Potsdam, juin 1756.] Juni

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

»Les congédiés silésiens de mon régiment[3]).

»Wartensleben. — G. Lt. Graf Wartensleben wurde Commandant von Berlin[4]).

»Avertir les régiments de Westphalie. — Ordre an Quadt, Knobloch und Wied vom 21. Juni, vgl. Nr. 88.

---

1) Liegt nicht vor.

2) D. d. Mietau 14. Juni: »Es ist hier die gewisse Nachricht, dass gegen 70000 Mann herunter an unseren Grenzen im Marsch sein. Einige Regimenter sollen auch schon von der Düna angelanget sein.«

3) Neben sämtlichen Notizen, mit Ausnahme der über die Werbeofficiere und der 3 letzten, findet sich der Ausfertigungsvermerk: »fait«, bei denen über die Commandeure der Grenadierbataillone und über die fehlenden Generale die Bemerkung: »en ouvrage«.

4) Die Instruction erging erst am 19. August, vgl. P. C. 13, 238.

1756 Juni

»Rassembler l'infanterie prussienne à Königsberg[1]).

Ordre an Lehwaldt vom 21. Juni, das Regiment Kalnein in Königsberg zurückzubehalten, vgl. dafür Nr. 115.

»La poudre pour la Prusse.

Vgl. Instruction für Lehwaldt vom 23. Juni, Nr. 90.

»Les mortiers à roue.

»Les deux régiments de garnison nouveaux en Silésie.

Blanckensee und Lattorff, vgl. Ordre an Schlabrendorff vom 19. Juni, Nr. 83.

»Y envoyer les armes.

»Les chevaux: Winterfeldt.

gl. dafür Nr. 85.

»Point congédier en Prusse.

Ordre an Lehwaldt vom 21. Juni, vgl. dafür Nr. 115.

»NB. L'argent pour les rég[iments] de Prusse.

Ordre an Köppen vom 21. Juni, vgl. Nr. 86.

»Les canoniers distribuer en corps.

Vgl. dafür Nr. 116.

»Les commandeurs des bataillons de grenadiers.

Circulaire-Ordre vom 25. Juni, vgl. Nr. 102.

»Les généraux qui manquent.

Die Generale bei den Stäben der 3 Corps sind gemeint.

»Maréchal Schwerin.

Ordre an Schwerin vom 21. Juni, »gegen den 1. des kommenden Monats Augusti auf einige Zeit« nach Potsdam zu kommen[2]). Vgl. dazu S. 53 Anm. 1.

»La remonte pour la cavalerie.

Vgl. dazu Nr. 85.

»NB. Comme je n'aurai pas le temps de rassembler les recrues pour le régiment de Lange[3]), il faudra prendre pour lui ceux de Nettelhorst[4]) et les remplacer là-bas par des Silésiens.

Vgl. dazu Nr. 113.

»NB. Les officiers en recrues pas tant envoyer.

Circulaire-Ordre vom 23. Juni an die Regimenter der mittleren Provinzen und Westfalens, vgl. Nr. 92.

»Les hôpitaux et apothicaireries pour les 3 corps.

»A Quadt, Knobloch et Wied: rassembler les congédiés mal-sûrs.

Ordre vom 21. Juni, vgl. Nr. 88.

»NB. Deux ingénieurs pour la Pr[usse].

---

1) Hinter dieser Notiz steht ein Zusatz, der sich als »à demi« entziffern lässt; von den 5 ostpreussischen Feldregimentern würde mit Kalnein die grössere Hälfte in Königsberg gewesen sein, da bereits Dohna und Below dort in Garnison standen.

2) Abgedruckt bei Preuss, König Friedrich der Grosse, Urkundenband III, S. 253. 3) Vgl. Nr. 68. 76. 4) Vgl. Nr. 75.

»NB. Les rég[iments de] Haute-Silésie: renvoyer à Breslau leurs chambres.

»Henri, Brandes de même.«

1756 Juni

Ordre an Kyau vom 25. Juni (wohl entsprechend der vom 19.[1]) auch an Prinz Schönaich, Treskow, Wietersheim, Gessler), ferner am 1. Juli an Rochow, »in simili« an Blanckensee-Dragoner, Szekely, Puttkammer, Stechow; entsprechend am 2. Juli an Markgraf Heinrich, Brandes und an Fouqué.

---

83. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 19. Juni 1756. Juni 19

Nach dem Concept; abgedruckt: P. C. 12, 432.

Theilt dem Minister seine Absicht mit, im Hinblick auf die bedrohliche politische Lage die beiden Garnisonregimenter Lattorff und Blanckensee[2]) »noch in diesem Jahre, ohngefähr im kommenden Monat August«, um je 10 Musketiercompagnieen zu vermehren, und giebt ihm an, aus welchen Mitteln sie verpflegt und wie sie nach Kosel und Neisse verlegt werden sollen.

Schlabrendorff soll für die etatsmässige Complettirung sämtlicher Magazine in Schlesien bis »nächstkommenden Herbst« sorgen.

---

84. Der König an Generalleutnant von Kyau in Ratibor. Potsdam, 19. Juni 1756. Juni 19

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 12, 433.

Kyau soll, wenn er »jemalen« Ordre erhalte, »in Campagne zu marschiren«, ausser den Beurlaubten und doppelten Übercompletten »noch 60 bis 70 der besten jungen Leute« aus dem Canton miteinziehen und nach Breslau senden, wo sie der König als Rekruten für »das folgende Jahr nach der ersten Campagne« verpflegen lässt. Die Ordre soll ganz geheim bleiben.

Derselbe Befehl ergeht an: Prinz Schönaich, Brandes, Markgraf Heinrich, Treskow, Wietersheim, Gessler (ausser Wietersheim sämtlich schlesische Regimenter).

---

85. Generalleutnant von Winterfeldt an den König. Berlin, 20. Juni 1756. Juni 20

Nach der Urschrift; abgedruckt: Hist. Zeitschrift, Bd. 64, 484.

»Was E. K. M. mir sowohl wegen Anschaffung einer gewissen Anzahl Pferde als auch sonsten ausserdem zu notiren . . . befohlen haben, solches ist noch alles in meinem Quartier zu Potsdam mit solcher Präcaution ver-

---

1) Nr. 84. 2) Vgl. Nr. 29. 82.

1756 Juni 20

wahrt, dass niemand als ich selbsten dazu kommen kann. Wann ich nun E. M. . . . Intention gemäss, so ich gleich anjetzo erhalten[1]), etwas gewisses . . . melden soll, so werden E. M. . . . erlauben, dass ich unter dem Prätext, meine dasige Sachen abzuholen, oder auch wegen dem Kasernenbau herüberkommen darf. Denn wenn ich auch alles, was zu dem einschlägt, so E. M. befehlen, wollte herbringen lassen, so muss ich doch wegen Anschaffung derer Pferde wissen, ob mit dem G. M. Retzow, welcher solche nach dem vorigten Plan durch die Landräthe als auch anderen dazu choisirten sicheren Leuten an gewisse Örter in E. M. Landen in Empfang nehmen lassen sollte, anjetzo ebenfalls concertiren oder einen anderen Plan formiren soll[2]).«

Juni 21

86. Der König an Kriegsrath Köppen in Berlin. Potsdam, 21. Juni 1756.

Nach der Urschrift.

»Ich befehle hierdurch, dass, sonder den geringsten Éclat zu machen, Ihr Mir auf das fordersamste eine Ausrechnung einsenden sollet, wieviel überhaupt die monatliche Verpflegungsgelder vor die gesamte jetzo in [Ost-] Preussen befindliche Regimenter Infanterie, Cavallerie und Husaren, auch Grenadierbataillons und Garnisonregimenter beträget, so wie die Verpflegung vor jedes dieser Regimenter complett assigniret wird.

»Ingleichen wieviel solches annoch von 3 Feldregimenter Infanterie mit Grenadiers und von 1 Regiment ohne Grenadiers betragen würde[3]). Ihr habt Euch hiernach zu achten.«

Juni 21

87. Der König an das Generaldirectorium. Potsdam, 21. Juni 1756.

Nach dem Concept.

Bescheidet das (nicht vorliegende) Gesuch des Generaldirectoriums, aus den königlichen Magazinen in Minden den dortigen Unterthanen einen Getreidevorschuss zu gewähren, abschlägig und fügt hinzu, dass »überhaupt das Generaldirectorium jetzo gar nicht weiter [auf königliche Magazine][4]), es mögen solche auch belegen sein, wo sie wollen, zu rechnen, vielmehr in dem Fall, da denen Unterthanen bei besonderen Umständen Getreide nöthig

---

1) Die Ordre liegt nicht vor.

2) Am 22. Juni antwortet der König Winterfeldt, »wie es Mir ganz angenehm sein wird, wann Ihr der von Euch angeführten Ursachen halber hieher nach Potsdam kommen werdet, um zugleich Eure hiesige noch habende Domestique-Angelegenheiten reguliren zu können«.

3) Vgl. dazu Nr. 82. 99.

4) Vorlage: »aus königlichen Magazinen«.

ist, vor sich selbst auf andere Anschläge zu denken und es einzurichten hat, dass die erforderliche Hilfe geschehen könne, ohne dass die Kriegsmagazine im geringsten dazu concurriren«. 1756 Juni 21

---

88. Der König an Generalmajor von Quadt in Hamm[1]). Potsdam, 21. Juni 1756. Juni 21

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 12, 434.

Macht dem General ganz geheim bekannt, »wie es nach Situation der Umstände vielleicht geschehen könnte, dass in Zeit von 6 oder 8 Wochen Ihr die Ordre bekämet, mit Eurem unterhabenden Regiment zu marschiren«. Er soll daher »unter allerhand wahrscheinlichen Prätexten« die unsicheren Beurlaubten des Regiments »allmählich« wieder einziehen.

Die gleiche Ordre ergeht an Wied und Knobloch.

---

89. Der König an Prinz Ferdinand von Braunschweig in Magdeburg. Potsdam, 22. Juni 1756. Juni 22

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin. Der Zusatz eigenhändig.

Der Prinz soll den G. Lt. von Borcke bestimmen, sein Regiment abzugeben und sich mit dem Posten als Commandant von Magdeburg zu begnügen. »Ich hoffe auch, dass mehrgedachter G. Lt. sich um so williger dazu finden lassen wird, als es ihm allemal convenablerer sein dörfte, auf solche Art aus der Armee zu gehen, als wann solches hiernächst bei seinen schwächlichen [Gesundheits]umständen, bei einem etwa vorkommenden Marsche, nothwendig geschehen müsse.«

»N'allez pas encore aux eaux[2]), les affaires sont trop critiques.«

---

90. »Instruction« für Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg[3]). Potsdam, 23. Juni 1756. Juni 23

Auszug aus der Urschrift; abgedruckt: P. C. 12, 448.

I. »Militärische Instruction«:

Das Regiment Kalnein soll in Königsberg bleiben, kein etwa Beurlaubter über die Russ gehen, das Milizregiment Hülsen unter einem Vorwand zum 15. Juli bei Tilsit zusammengezogen, auf weitere Ordre nach

---

1) Vgl. Nr. 82. 2) Vgl. Nr. 81. 3) Vgl. Nr. 82 und S. 46 Anm. 2.

1756 Juni 23 Memel und das Garnisonregiment Luck nach Pillau und Königsberg gelegt, Memel sofort verpallisadirt werden.

Die bei Kriegsausbruch einzuziehenden Cantonisten werden in Königsberg ausexercirt, die doppelten Übercompletten ausgerüstet und eingestellt, die der Dragoner dazu beritten gemacht.

Lehwaldt verfügt mit dem pommerschen Reservecorps[1]) über 29 Bataillone und je 30 Dragoner- und Husarenescadronen; die Garnisonregimenter Sydow und Manteuffel, in Feldausrüstung, werden im zweiten Treffen verwandt.

Er erhält 1000 Centner Pulver und für 4 Bataillone Gewehr mit Zubehör zugeschickt; die Patronen und Cartouchen sind sofort zu füllen. Er kann nach Gutfinden 1000 oder mehr alte Gewehre unter die litthauischen Bauern vertheilen.

Der Schluss handelt von den Kriegsoperationen.

II. »Ökonomische Instruction«:

Bei Kriegsausbruch werden sofort die doppelten Übercompletten und dazu von jedem Regiment 100—150 der besten Leute aus dem Canton eingezogen. Es folgen Bestimmungen über die Versorgung des Corps mit den Artillerie- und Proviantpferden und Schlachtochsen, über die Ausfouragirung der exponirten Grenzstriche, die Sicherung der Gumbinnenschen Kammer, der Montirungen und Vorräthe von den Regimentern, sowie der Gestütpferde.

III. »Geheime Instruction« für Friedensunterhandlungen »bei dem vermuthenden Kriege mit Russland«.

Juni 23 **91. Der König an Feldmarschall von Keith in Karlsbad.** Potsdam, 23 juin 1756.

Auszug aus der Urschrift; der Zusatz eigenhändig. Abgedruckt: P. C. 12, 457.

Keith soll ohne Aufsehen die zur Kur nach Karlsbad beurlaubten Officiere benachrichtigen, in den ersten Tagen des Juli zurück zu sein.

»L'air du Carlsbad devient malsain pour les Prussiens; vous ferez tous, tant que vous êtes, bien d'être de retour le 10 du mois qui vient.«

---

1) Vgl. Nr. 99 und 212.

92. »Circulaire-Ordre an die Regimenter Infanterie, Cavallerie und Dragoner in Berlin und der Churmark, Magdeburg, Halberstadt, Pommern und Westfalen.« Potsdam, 23. Juni 1756. 1756 Juni 23

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 12, 457.

Das Regiment soll »bis auf Meine weitere Ordre nicht auf auswärtige Werbung schicken« [1].

Der gleiche Befehl ergeht noch an: Prinz Heinrich, Retzow.

---

93. »Circulaire-Ordre an die gesamte Regimenter Infanterie, Cavallerie und Husaren in Pommern.« Potsdam, 24. Juni 1756. Juni 24

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 12, 459.

Das Regiment soll die auf Werbung gesandten und sonst beurlaubten Officiere »sogleich« zurückkommen lassen.

---

94. »Circulaire-Ordre an die Regimenter von Knobloch, Wied und Quadt.« Potsdam, 24. Juni 1756. Juni 24

Auszug aus dem Concept.

Der König wiederholt den Befehl, »die weitesten und unsicheren Leute vom Regiment« ohne Aufsehen einzuziehen [2], »da dem Ansehen nach Ihr vielleicht bald die Ordre zum Marsch mit dem Regiment bekommen dörftet«.

---

95. Der König an Oberst von Wobersnow in Potsdam. Potsdam, 24. Juni 1756. Juni 24

Nach dem Concept.

Billigt die von Wobersnow vorgeschlagenen Officiere für die Augmentation des Lange'schen, Nettelhorst'schen Garnison- und des Feldregiments Erbprinz Hessen-Kassel [3], mit dem Befehl, etwa fehlende noch »auszufinden«.

Ferner wird Wobersnow angewiesen, die Officiere für die 4 neuen Bataillone Lattorff und Blanckensee zu notiren, für welche die Mannschaften »bereits den kommenden 1. August, und zwar die vor das Lattorff'sche Regiment zu Kosel und die vor das Blanckensee'sche Regiment zu Neisse zusammen sein sollen« [4].

---

1) Auf der demgemäss ausgefertigten Ordre an Schwerin findet sich der eigenhändige Zusatz des Königs: »Si vous veniez ici le 10 de [juillet] (in der Vorlage verschrieben: »juin«), ce n'en sera que mieux (vgl. S. 48); vous pouvez toujours, en attendant, régler vos affaires.« (Abgedruckt bei Preuss, Urkundenband III, 253.) 2) Vgl. Nr. 88. 3) Vgl. Nr. 50. 4) Vgl. Nr. 83.

[1756] [Juni] 24

96. Der König an Prinz Heinrich in Rheinsberg. [Potsdam], 24 [juin 1756].

Nach der Urschrift. Eigenhändig.

»Mon cher Frère. Je crois devoir vous avertir en bon frère que vous ferez bien de revenir ici vers le 10 du mois qui vient, et de prendre, en même temps, des arrangements pour ramener votre épouse à Berlin. C'est vous en dire assez. Je vous embrasse de tout mon cœur, vous assurant de la tendresse avec laquelle je suis, mon cher Frère, votre fidèle frère et serviteur

Federic [1]).«

Juni 24

97. Der König an Etatsminister von Boden in Berlin. Potsdam, 24. Juni 1756.

Nach der Urschrift.

Unterrichtet den Minister von der an Köppen ergangenen Ordre, 400000 Thlr. aus dem Tresor »sogleich, jedoch ohne einigen Bruit noch Éclat« in kleiner Münze zu verpacken »und solche dergestalt bereit zu halten, dass er solche zur Stunde, wenn Ich es befehlen werde, dahin, wo es Meine Intention ist, abliefern kann«. Boden soll die Summe an Köppen auszahlen [2]).

[Juni]

98. Weisungen des Königs für das Cabinet. [Potsdam, juin 1756.]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

»NB. [3]) Schlabrendorff: amas vers Fr[ankenstein pour les] chevaux etc.

Ordre an Schlabrendorff vom 26. Juni, vgl. Nr. 107.

»Les recrues de Silésie.

Für das Regiment Garde. Circulaire-Ordre vom 25. Juni, vgl. Nr. 100.

»Schlabrendorff: balance des revenus, et 2000 écus au major Troschke.

Es handelt sich um die Bilanz des schlesischen Etats 1755/56 und die Feststellung der Überschüsse, die zu des Königs Disposition blieben. Vgl. dazu Nr. 131.

»NB. *Verpflegung* en pain pour les régiments qui marchent en Poméranie.

Vgl. Nr. 99.

»NB. Lattorff: combien d'argent il lui faut pour faire ses provisions pour un an.

Ordre an Lattorff vom 26. Juni, vgl. Nr. 106.

1) Vgl. die Antwort des Prinzen Heinrich vom 25. Juni in den Œuvres, Bd. 26, S. 160. 2) Vgl. dazu Nr. 99.

3) Am Rande findet sich noch die Berechnung von Geldern, in Höhe von rund 74000 Thlrn., mit dem Vermerk: »à Köppen«.

»[Répandre][1]) en All[emagne] le bruit du danger des libertés germaniques et de la cause prot[estante].

Ministerialerlasse an Plotho in Regensburg, Hecht in Hamburg und Ammon in Köln, vgl. den Bericht des Ministers Finckenstein vom 28. Juni, P. C. 12, 471 (Nr. 7620).

»Le régiment de Lange en 20 compagnies.

Vgl. Nr. 82.

»Avertir les rég[iments] de Sil[ésie] de s'assembler le plus tôt qu'ils pourront.

Circulaire-Ordre vom 25. Juni, vgl. Nr. 100.

»NB. L'artillerie du 3ième corps part avec Württemberg, les gargousses tant avec Amstell qu' avec Württemberg.

Vgl. Nr. 99.

»Général Schöning.

G. M. von Schöning kam zum Stabe des ostpreussischen Corps.

»Instruction: pr[ince] Darmstadt.

D. d. 2. Juli, P. C. 13, 5.

»Le conseiller provincial de Neisse demeure à Neisse.

Ordre an Schlabrendorff vom 4. Juli: Der Landrath von Neisse müsse »zu Kriegeszeiten und sobald nur das geringste Brouillamini desfalls entstehet, sich in Neisse beständighin aufhalten«.

»NB. Varenne.

Ordre an Varenne vom 27. Juni, sich mit dem englischen Gesandten in Konstantinopel ins Einvernehmen zu setzen, P. C. 12, 470.

»NB. Simulé ordre à Dieskau de se tenir prêt pour marcher en Silésie.

»NB. Ordre au Directoire de se concerter avec les conseillers provinciaux pour faire des marches en Silésie pour 30 bat[aillons] et 40 escadrons pour les vivres et les routes.

Ordre an das Generaldirectorium vom 30. Juni, P. C. 12, 487[2]) (mit dem Unterschied, dass dort statt von 30 nur von 20 Bataillonen die Rede ist).

»NB. Si l'on peut faire passer de grosses sommes en Prusse par des lettres de change?

Vgl. dazu P. C. 13, 149.

»Faire faire un livre qui contient toutes les persécutions que la cour de Vienne a faites aux Protestants, traduit en latin.«

Ordre an den Minister Finckenstein vom 29. Juni, die Schrift: »Ohnbilliges Verfahren des Hauses Österreich gegen die Evangelischen p.« aufsetzen zu lassen[3]), P. C. 12, 477.

---

1) In der Vorlage wohl verschrieben: »reprendre«.

2) In der weiteren Ordre vom 9. Juli (P. C. 13, 42) werden die Regimenter im einzelnen angegeben.

3) Vgl. Preussische Staatsschriften König Friedrichs II., Bd. III (Berlin 1892), 234 ff.

[1756 Juni]

99. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. [Potsdam, Juni 1756.][1])

Das Promemoria nach der Urschrift von Winterfeldts Hand; die Ordre des Königs an Köppen vom 25. Juni nach der Urschrift, die übrigen Ordres nach dem Concept.

»Das Corps, so nach Preussen marschirt, besteht aus die Regimenter:

[Franz von] Braunschweig	2 Bat.	2 Gr. Comp.	
Amstell	2 »	2 »	
Darmstadt	2 »	2 »	
Alt-Württemberg	2 »	keine[2]).	
Gren. Bat. Kahlden und Wangenheim	—	6 »	
Regiment Seydlitz-Husaren			10 Escadrons
Summa:	11 Bataillone		10 Escadrons.

»Diese rücken aus ihren jetzigen Standquartieren und marschiren vors erste nach denen ihnen, laut Marschtabelle Nr. I, angewiesenen Rendezvous auf der Route nach Preussen und alsdann nach erhaltener weitern Ordre, laut Marschtabelle Nr. II, bis Königsberg in Preussen.«

Unter Angabe der Zahl der Marschtage bis Königsberg folgt:

Regiment Braunschweig nach Köslin,
» Amstell nach Stargard,
» Darmstadt nach Königsberg in der Neumark,
» Württemberg von Berlin nach Cörlin und Belgard,
Bataillon Kahlden von Beelitz nach Rügenwalde.

»Nachstehende Regimenter aus Pommern rücken zu E. M. weiteren . . . Disposition dagegen wiederum näher nach Berlin«:

Regiment Jeetz von Köslin nach Stettin an Stelle von Amstell,
» Blanckensee von Anklam nach Prenzlau an Stelle von [Darmstadt][3]),
» Markgraf Friedrich von Belgard nach Gollnow, Gartz und Schwedt in die Quartiere von Baireuth,
» Fürst Moritz nach Spandau und Nauen in die Quartiere von Prinz von Preussen-Infanterie,
» Prinz von Preussen nach Berlin in die Quartiere von Alt-Württemberg.

»NB. Alle diese Regimenter nehmen gleichfalls ihre doppelte Übercomplette, Zelter, Feldequipage, Compagniewagens und was dazu gehört, mit.«

---

1) Vgl. Nr. 86. 98.

2) Nach der Ordre an den churmärkischen Kammerpräsidenten von Gröben vom 26. Juni dahin geändert, dass Alt-Württemberg seine beiden Grenadiercompagnieen mitnahm und dafür Wangenheim mit seinen beiden zurückblieb (vgl. P. C. 12, 487).

3) In der Vorlage verschrieben: »Amstell«.

In einem Auszug Eichels aus obigem Promemoria findet sich der Zusatz: [1756 Juni]

»Jedes dieser Regimenter nimmt seine doppelte Übercomplette, desgleichen seine Zelter, Feldequipage, Compagniewagens und was dazu gehöret, mit.

»Das Regiment von [Amstell][1]) zu Stettin nimmt hiernächst von denen zu Stettin befindlichen 24 Feldstücken 22 mit, wie auch das Proviantfuhrwesen.

»Das Regiment von Alt-Württemberg nimmt das Proviantfuhrwesen vor die Regimenter von Darmstadt und Braunschweig mit; desgleichen die Gelder, so zur Feldkriegeskasse nach Preussen gehen; auch, wenn etwa etwas an Feldapotheke- oder Lazarethsachen dahin geschicket werden muss.«

Demgemäss ergehen am 25. Juni die Ordres an die Regimenter[2]), sofort die Beurlaubten und doppelten Übercompletten einzuziehen und am 6. Tage nach Empfang der Ordre »in ganz complettem Stande und mit denen doppelten Übercompletten, auch Zeltern, Feldéquipages und Compagniewagens, auch was dazu gehöret«[3]), aufzubrechen, »da Ich bewegender Ursachen halber vor nöthig gefunden habe, mit denen Garnisons einiger Regimenter einige Veränderung auf einige Zeit vorzunehmen«.

Ferner erhält Köppen am 25. Juni Befehl, den Regimentern Alt-Württemberg, Darmstadt, Franz von Braunschweig, Amstell, an Kahlden (6 Compagnieen)[4]), und für 1 Compagnie Artillerie die Equipagegelder »aus denen zur Mobilmachung der Armee niedergelegten Geldern allsofort« auszuzahlen[5]).

Entsprechend ergeht am 26. Juni[6]) durch »Circulaire-Ordre« an Jeetz, Blanckensee, Markgraf Friedrich, Fürst Moritz, Prinz von Preussen die Mittheilung, dass das Regiment »mit Vorspann dem Marschreglement gemäss marschiren muss und noch keine Equipagegelder bekommet«.

---

100. »Circulaire-Ordre an die schlesische Regimenter.«[7]) Potsdam, 25. Juni 1756. Juni 25

Nach dem Concept; abgedruckt: P. C. 12, 463.

Die Regimenter sollen »sofort« die Beurlaubten einziehen und in complettem Stande mit dem Exerciren beginnen; die Rekruten für das Regiment Garde sofort abgesandt werden.

---

1) In der Vorlage verschrieben: »Jeetz«.

2) Es liegen die Ordres an Franz Braunschweig (abgedruckt: P. C. 12, 463), Amstell, Darmstadt, Jeetz, Blanckensee, Fürst Moritz vor.

3) Den Regimentern Amstell und Darmstadt wird noch befohlen, scharfe Patronen mitzunehmen.

4) Am 26. Juni unterrichtet Eichel Köppen von der eintretenden Veränderung, vgl. S. 56, Anm. 2. An dem gleichen Tage erhält Köppen Befehl, den Rest der Equipagegelder für das ostpreussische Corps dem Regiment Alt-Württemberg mitzugeben.

5) Auch das Regiment Seydlitz erhielt nach der Quittung, Stolp 2. Juli, damals die Equipagegelder ausbezahlt.

6) An demselben Tage werden die obigen 8 Infanterieregimenter, sowie Kahlden angewiesen, die Mannschaften, »so von 18 Jahren und darunter, auch wirkliche Ausländer seind«, mit einer Liste an G. M. von Meyerinck nach Berlin abzuliefern; vgl. dazu Nr. 79.

7) Vgl. Nr. 98.

1756 Juni 25 Die Ordre ergeht an die sämtlichen schlesischen Regimenter Feldinfanterie, Cavallerie und Husaren, an die Pioniere (Oberst von Diericke), Rath und Plötz.

Juni 25 **101. Der König an Generalmajor von Lattorff in Kosel.** Potsdam, 25. Juni 1756[1]).

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Bei denen jetzigen critiquen Zeitläuften befehle Ich hierdurch, dass Ihr sogleich die Pallisaden in die dortige Festungen setzen, die Canons auf die Affûts legen und solche auf die Wälle führen lassen sollet. Ihr habt Euch darnach zu achten[2]).«

Gleiche Ordres ergehen an demselben Tage an: Fouqué[3]), Treskow (vgl. S. 70), Kurssell (vgl. S. 84, Anm. 2), Schulze (vgl. Nr. 118), Hautcharmoy (vgl. S. 84) und wohl auch an Kalsow.

Juni 25 **102. Der König an Feldmarschall von Kalckstein in Berlin.**[4]) Potsdam, 25. Juni 1756.

Nach dem Concept.

»Weilen bei einem vorkommenden Marsch die beiden Grenadiercompagnieen Eures unterhabenden Regiments mit denen beiden Grenadiercompagnieen vom Markgraf Karl'schen Regiment ein Grenadierbataillon formiren werden und Ich resolviret habe, bei solchem einen besonderen Grenadiermajor nebst einem Stabscapitain und Adjutanten zu bestellen, welchen Ich dann auch das Tractament durch die Generalkriegeskasse . . . besonders auszahlen lassen werde«, soll der älteste Capitain des Regiments, Ramin, seine Musketier- mit einer Grenadiercompagnie vertauschen und zum Grenadiermajor (mit monatlichem Tractament von 18 Thlrn. 8 gr.) avanciren, »der jetzige älteste Leutnant« des Regiments zum Stabscapitain bei ihm, und ein zweiter Subalternofficier zum Adjutanten, welcher stets aus dem Regiment wieder zu ergänzen sei. Das Regiment besetzt sofort diese beiden Stellen neu.

»Alles dieses soll vom instehenden 1. Julii an seinen Anfang nehmen.«

---

1) Ebenfalls am 25. wird Lattorff von der nach Glatz ergangenen Ordre unterrichtet, »dass von der dortigen Signoret'schen Compagnie sofort ein Mineurleutnant mit 40 Mann nach Kosel marschiren soll«. (Berlin, Generalstabsarchiv.)

2) Auf die Meldung Lattorffs vom 28. Juni, dass er Pallisaden nur für 2 Aussenwerke habe (vgl. S. 20), befiehlt ihm der König am 3. Juli, die noch fehlenden aus den nächsten Waldungen zu nehmen.

3) Abgedruckt: Mittheilungen des K. K. Kriegsarchivs, Wien 1881, S. 489.

4) Vgl. Nr. 82. Eine inhaltlich übereinstimmende »Circulaire-Ordre« vom gleichen Datum an dieselben Regimenter liegt im Concept vor.

1756 Juni 25

»In simili« an: Münchow (mit Alt-Württemberg[1]: Schenckendorff)[2]), Forcade (mit Winterfeldt: Bandemer), Jeetz (mit Moritz: Puttkammer), Blanckensee (mit Bevern: Kanitz), Schulze (mit Lestwitz: Österreich), Brandes (mit Kalsow: Burgsdorff), Kurssell (mit Kreytz: Manteuffel), Lehwaldt (mit Below: Gohr), Kalnein (mit Dohna: Polentz), Darmstadt (mit Franz von Braunschweig: Waldow), Amstell (mit Kanitz[3]): Alt-Billerbeck).

Demgemäss ergeht an demselben Tage an Köppen der Befehl, aus den Dispositionsgeldern des Königs für 12 Grenadiermajore, 12 Stabscapitaine und 25 Adjutanten das Tractament für ein Jahr in Höhe von 8320 Thlrn. an die Generalkriegskasse zur ferneren Auszahlung zu übermachen.

Entsprechend erhält die Generalkriegskasse am 25. Juni Befehl, 1) an die 12 obigen Regimenter, welche die Officiere abgeben, das Tractament für 1 Grenadiermajor, 1 Grenadiercapitain und 1 Adjutanten, und 2) für je 2 Adjutanten an die Bataillone Kahlden und Ingersleben, »vom 1. einstehenden Monats Julii an zu rechnen«, auszuzahlen. Für die noch ausstehenden 9 Adjutanten wird auf spätere Ordre verwiesen.

Demgemäss ergeht am 27. Juni die »Circulaire-Ordre«, einen Fähndrich des Regiments zum Adjutanten, in gleicher Weise wie in der obigen Ordre vom 25., vorzuschlagen[4]), an folgende Regimenter: Prinz von Preussen (mit Garde: Bülow)[5]), Anhalt (mit Retzow: Kleist), Schwerin (mit Prinz Ferdinand von Preussen: Grumbkow), Meyerinck (mit Itzenplitz: Finck), Knobloch (mit Quadt: Möllendorff), Ferdinand von Braunschweig (mit Borcke: Jung-Billerbeck), Kleist (mit Hülsen: Lengefeldt), Hautcharmoy (mit Treskow: Kreytz), Fouqué (mit Markgraf Heinrich: Nimschewsky)[6]).

---

103. Der König an Generalleutnant de La Motte Fouqué in Glatz. Potsdam, 25. Juni 1756.

Juni 25

Nach der Urschrift im K. K. Kriegsarchiv zu Wien. Abgedruckt: Mittheilungen des K. K. Kriegsarchivs, Wien 1881, S. 489.

». . . Dass[7]) Ihr Mir aber weder zeither noch jetzo nicht das geringste von allen Bewegungen und Anstalten, so die Österreicher in Böhmen und Mähren machen, um daselbst nächstens 2 considerable Corps d'Armées zu-

---

1) Später statt Alt-Württemberg (vgl. S. 56, Anm. 2.): Prinz Heinrich.

2) Mit dem in Klammern gesetzten Regiment wurde das Grenadierbataillon formirt. Es folgt der Name des neuen Grenadiermajors.

3) Später statt Kanitz: Alt-Württemberg, vgl. Anm. 1.

4) Die Angabe, dass die Zusammenlegung der Grenadiercompagnieen zu Bataillonen in dieser Ordre anbefohlen sei (P. C. 12, 487, Anm. 3), trifft also nicht zu.

5) Vgl. Anm. 2. Die Commandeure sind erst später bestimmt worden.

6) Ausserdem wurden die sogenannten stehenden Grenadierbataillone, die mehr als 4 Compagnieen zählten, zerlegt, und es formirten die 2 Grenadiercompagnieen Wangenheim (vgl. S. 56) vom Bataillon Kahlden mit dem Regiment Wietersheim das Grenadierbataillon Wangenheim; die Compagnieen von Dossow, La Motte und Salmuth (Erbprinz Hessen-Kassel) das Bataillon Ingersleben; die von Wied und Jungken das Bataillon Gemmingen; die von Luck und Manteuffel das Bataillon Lossow; die von Kanitz (vgl. Anm. 3) und Sydow das Bataillon Manstein.

7) Der Anfang betrifft eine kriegsgerichtliche Sentenz.

1756 Juni 25

sammenzuziehen, noch auch von denen grossen Anstalten, so sie machen, um mit solchen agiren zu können, mittheilet, solches hat Mich nicht wenig befremdet, da Euch dergleichen Eurer Orten am ersten bekannt sein und Ihr Mich davon sofort avertiren sollen. Ich hoffe demnach, Ihr werdet Euch noch angelegen sein lassen, davon mit dem fördersamsten so gute und exacte Nachrichten, als nur menschenmöglich ist, einzuziehen, alle Attention darauf zu haben, und Mir dasjenige, so Ihr davon in Erfahrung bringet, getreulichst communiciren und sonsten Selbst in allem auf Eurer Hut sein.«

Juni 25

104. Der König an Etatsminister von Boden in Berlin. Potsdam, 25. Juni 1756.

Auszug aus dem Concept.

Boden überreicht, Berlin 23. Juni, den Abschluss der Generalkriegskasse des Etatsjahres 1755/56. Danach waren an Accise und anderen Gefällen über den Etat eingekommen 89397 Thlr. 16 gr. 11 ₰, über den Etat ausgegeben 34656 Thlr. 16 gr. 9 ₰, sodass zu des Königs Disposition 54741 Thlr. 2 ₰ verbleiben.

»Aus dem besonderen Etat« der Generaldomänenkasse 1755/56 verbleiben zu des Königs Disposition 77752 Thlr. 7 gr. 6 ₰; sie sind jedoch vor Ende Juli nicht auszahlbar.

Boden soll den Überschuss der Generalkriegskasse, nach Abzug der Ausgaben, zum Tresor abliefern und bezüglich der Gelder aus der Generaldomänenkasse »auf das äusserste pressiren«, »damit alles dieses fordersamst und ohne weiteren Anstand noch Trainiren einkommen müsse«[1]).

Juni 26

105. Der König an Prinz Ferdinand von Braunschweig in Magdeburg. Potsdam, 26 juin 1756.

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»La lettre qu'il a plu à V. A. de me faire le 21 de ce mois, m'est bien parvenue. Mais, comme depuis peu les circonstances ont bien changé, vous conviendrez vous-même que présentement le temps n'est point du tout convenable que V. A. puisse S'absenter de Son poste, et j'espère que vous voudrez bien remettre le voyage d'Aix-la-Chapelle[2]) pour une autre fois.«

1) Am 28. Juli meldet Boden, dass die Ordres auch zur Einzahlung dieser Summe in den Tresor gegeben seien. Ausserdem zahlte Köppen, nach einer Zusammenstellung in den Tresoracten, auf Cabinets-Ordre vom 5. Juni »extraordinär zum Bestand de Trinitatis 1755/56: 137425 Thlr. 22 gr. 1 ₰« und »auf eine königliche höchsteigenhändige Ordre an denselben, so den 22. Juni 1756 eingelaufen: 108000 Thlr.«. 2) Vgl. Nr. 81. 89.

106. Der König an Generalmajor von Lattorff in Kosel. Potsdam, 26. Juni 1756[1]). 1756 Juni 26

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Ihr sollet Mir auf das baldigste und fordersamste melden und eine Designation einschicken, wieviel Ihr an Gelde haben müsset, um alle Amas von Vivres und sonst benöthigtem in dortiger Stadt und Festung zu haben und zwar auf eine Zeit von 6 Monate.«

---

107. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau[1]). Potsdam, 26. Juni 1756. Juni 26

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Da bei denen jetzigen sehr critiquen Zeitläuften aus den von Mir sonst angeordneten diesjährigen Revue-Campements in Schlesien[2]) wohl nichts werden wird, wohl aber hergegen alle Apparence ist, dass es zu einem Kriege kommen werde, so habe Ich Euch, jedoch noch zur Zeit im höchsten Vertrauen und unter dem Siegel der äussersten Verschwiegenheit, hiedurch eröffnen wollen, wo die Armee allda zu stehen kommen dörfte, und wie stark Ihr Eure Anstalten dazu zu machen habet. An Mehl und Getreide in denen Magazinen zu Lieferung des Brotes fehlet es an nichts und ist alles dazu vorhanden; wegen der Fourage aber müsset Ihr auf 20 Escadronen Kürassiers, 10 Escadronen Dragoner, 20 Escadronen Husaren und auf 27 Bataillone nebst allem, so im Felde dahin gehöret, rechnen, als welche das Corps vorerst ausmachen werden[3]). Solches dörfte der Gegenden von Schweidnitz, Frankenstein oder Neisse zu stehen kommen, wonach Ihr Euren Anschlag richten und die Anstalten so disponiren müsset, dass an Fourage bis 2 ½ Monat vorhanden sein muss. Ihr habt Euch darnach zu achten und Euch dabei so zu nehmen, dass, soviel die Hauptsache, nämlich die Stärke des Corps, anbetrifft, ausser Euch solche von niemandem eigentlich gemerket werden könne.«

---

108. Generalleutnant von Winterfeldt an den König. Potsdam, 26. Juni 1756. Juni 26

Nach der Urschrift; abgedruckt: Hist. Zeitschrift, Bd. 64, 484.

»Zu E. K. M. allergnädigsten Approbation:

1. »Ohne die 10347 Pferde, so aus allen Provincien zusammengebracht[4]), müssen noch 5 740 Pferde angekauft werden. Diese nun

2. »das Stück à 40 Rthlr. gerechnet, beträgt die Summe von 229 600 Thlrn.[5])

---

1) Vgl. Nr. 98. 2) Vgl. Nr. 64. 3) Vgl. Nr. 212. 4) Vgl. Nr. 82. 85.
5) An demselben Tage bittet Winterfeldt den König, von der obigen Summe

1756 Juni 26

3. »Wann unter dieser obigen Summa nicht wenigstens 40000 Rthlr. an Golde, das Silbergeld aber in Acht- und Viergroschenstücken gezahlt wird, so macht es den Einkauf umb desto beschwerlicher und hält solchen auf.

4. »Werden E. M. so gnädig sein und ordonniren, wo ich heute oder morgen gleich auf Abschlag ein 16000 Rthlr. hier und in Berlin empfangen kann, umb sowohl die 261 Pferde vor das Proviantfuhrwesen, welches das Württemberg'sche Regiment mitnehmen soll,[1]) in 6 Tagen anzuschaffen, als auch die 117 Stück Artilleriepferde, von welche mir der Oberstlt. Dieskau auf E. M. . . . Befehl anjetzo noch avertirt hat.

5. »Wann sonsten E. M. heute Nachmittag nichts Pressantes an mich zu befehlen haben, so wollte ich nach Berlin herüber und kommen morgen Vormittag wieder, umb alles im Train zu bringen und auch den Director Grävenitz wegen die mecklemburgsche Lieferungen abzufertigen.«

Juni 26

109. Generalleutnant von Massow an den König. Berlin, 26. Juni 1756.

Nach der Urschrift.

»Weilen nun allem Anschein nach E. K. M. ganze Armee marschiren wird und die beiden Garnisonregimenter in Berlin und Stettin und die beiden Bataillons in Magdeburg und Königsberg in Preussen bei des höchstseligen Königs Maj. Lebzeiten alle Jahr und nachhero nur währendem Kriege zusammen gewesen sind, und wenn E. K. M. bei den jetzigen Conjuncturen die obgedachte Garnisonregimenter und Bataillons zusammenkommen lassen wollten, vor selbige nichts an Mundirungsstücken als Gewehr und Lederzeug vorhanden ist, so finde mich genöthiget, E. K. M. . . . anzufragen, ob die Leibesmundirung, als ein blauer Kittel, ein paar blautuchene Hosen, ein paar graue Leinewandshosen, ein paar grauleinewandten Stiefeletten, eine rothe Binde, ein Hut und ein paar Schuhe vor die 2 Regimenter und 2 Bataillons gemacht werden soll, weil von den benannten Stücken garnichts mehr zu gebrauchen ist. Das Berlin'sche Regiment bestehet aus 1505 Unterofficiers und Gemeine, und kostet die Mundirung . . 5633 Thlr.
Vor das Regiment in Stettin gleichfalls . . . . 5633 »
Das Bataillon in Magdeburg bestehet aus 860 Unterofficiers
und Gemeine, und die Mundirung kostet . . . . . . 3219 »
Das Bataillon in Königsberg in Preussen gleichfalls . . 3219 »
Summa 17704 Thlr.«[2])

11000 Thlr. an Retzow zahlen und den Rest auf ihn anweisen zu lassen. Der entsprechende Befehl des Königs an Köppen ergeht gleichfalls am 26. Juni. Winterfeldts Quittung über 221085 Thlr. »zu Ankaufung einer gewissen Anzahl Pferde« ist Berlin 20. August datirt. 1) Vgl. S. 57.

2) Am 28. unterrichtet der König Massow von der an Köppen ergangenen

110. Generalmajor Graf Finckenstein an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. Mohrungen, 26. Juni 1756. 1756 Juni 26

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Nach Ew. Exc. gnädigen Ordre[1]) habe gestern mit meinem unterhabenden Regiment aus denen Cantonnirungsquartieren bei Pr. Holland den Rückmarsch nach die Garnisons angetreten, auch die Übercompletten beurlaubt; im währenden Rückmarsch aber habe die Gnade gehabt, Ew. Exc. hohe anderweitige Ordre[2]) zu erhalten, nach welcher sofort veranstaltet, dass . . . allhier in Mohrungen 3, in Saalfeld und Liebemühl an jedem Ort 1 Escadron zu stehen kommen. Die beurlaubt gewesenen Übercomplets habe sofort durch ausgeschickte Botens wieder zurückrufen lassen, dass also complett in Mannschaft bin . . .«

---

111. »Circulaire-Ordre.« Potsdam, 27. Juni 1756[3]). Juni 27

Auszug aus dem Concept.

Das Regiment soll die auf Werbung gesandten und sonst beurlaubten Officiere sofort zurückkommen lassen.

Die Ordre ergeht an: Schwerin, Prinz von Preussen, Münchow, Ferdinand von Braunschweig, Borcke, Hessen-Darmstadt, Kleist, Quadt, Heinrich von Preussen, Wietersheim, Knobloch, Hülsen, Ferdinand von Preussen, Franz von Braunschweig, Anhalt (Oberst von Pritz), Ingersleben, Leibregiment zu Pferde (Oberst von Katt), Carabiniere (G. M. von Pennavaire), Prinz von Preussen-Cavallerie, Baron Schönaich, Driesen.

Desgleichen an Meyerinck wegen der Berliner Garnison für alle beurlaubten Officiere und die Werber.

---

112. Der König an Prinz Heinrich in Rheinsberg. [Potsdam,] 27 [juin 1756.] [Juni] 27

Nach der Urschrift. Eigenhändig.

»Mon cher Frère. Vous ferez fort bien de prendre vos petits arrangements à Rheinsberg[4]); dans l'incertitude de ce qui arrivera, il vaut toujours mieux prendre le parti le plus sûr que le plus hasardé. Daignez embrasser Madame de ma part et l'assurer de ma plus tendre amitié, et veuillez croire que je suis avec une sincère amitié, mon cher Frère, votre fidèle frère et serviteur

Federic.«

Ordre, ihm die obige Summe nebst weiteren 20000 Thlrn. auszuzahlen, deren Massow, nach einem zweiten Berichte vom 26., zur Herstellung der Montirungen für die Augmentationen von Lattorff und Blanckensee (vgl. Nr. 83) und zu deren Transport nach Schlesien bedurfte. 1) Liegt nicht vor. Vgl. dafür Nr. 77.

2) Liegt nicht vor. Vgl. dafür S. 48. 66.

3) Vgl. P. C. 12, 459, Anm. 2. 4) Vgl. Nr. 96.

1756 Juni 27

113. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 27. Juni 1756.

Das Hauptschreiben nach dem Concept im Geheimen Staatsarchiv; das Postscriptum nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

Sendet den letzteingegangenen Bericht mit eigenhändigen Marginalien[1]) zurück und schreibt, dass »Ich dasjenige, so Ich wegen der erforderlichen Mannschaft zur Augmentation vom Nettelhorst'schen Garnisonregimente eigenhändig beigesetzet habe, gar nicht ändern kann, und Ihr also Euch darunter zu helfen suchen müsset, sowie Ich Euch solches auch letzthin schon besonders geschrieben habe«.[2]) Die beiden neuen Bataillone des Blanckensee'schen Garnisonregiments[3]) sollen in die Kasernen in Neisse gelegt werden; Treskow und Lattorff haben Befehl, für »die zeitige Anfertigung« der etwa fehlenden Utensilien zu sorgen[4]).

Die Magazinfragen soll Schlabrendorff mit Retzow ordnen; »womit es denn auch keine Schwierigkeit haben, wohl aber auf den erforderlichen Fall der grösste Embarras wegen der benöthigten Fourage sein wird, als weshalb Ich Mich auf Mein gestriges[5]) beziehe . . .

»Übrigens ist Euch noch zur Direction, dass, da sonsten die Ablieferung der Mannschaft vor die Augmentation des Nettelhorst'schen Regiments nur erst den 15. August geschehen sollen[6]), Mein expresser Wille ist, dass solche nunmehro bereits den 1. August geschehen und die dazu erforderliche Mannschaft auf diese Zeit zusammengebracht werden soll. Sollten die schlesische Tuchmachers die Mundirungstücher um solche Zeit nicht fertig schaffen können, so wird der G. Lt. von Massow schon darunter Rath schaffen und soviel Tücher, als erfordert werden, vorräthig haben, an den Ihr deshalb nur schreiben dörfet, und dem Ich vorläufig das Nöthige deshalb bekannt machen lasse.«

P. S.

Potsdam, 27. Juni 1756.

Der König antwortet auf Schlabrendorffs Bericht vom 23. Juni über Holz- und Salzforderungen Treskows zur Versorgung von Neisse, »dass, wenn gedachter G. M. dergleichen und besonders das Holz ohnumgänglich nöthig zu haben vermeinet, es nicht anders sein kann, als dass ihm darunter willfahret und ihm solches geschaffet werden muss, so die jetzigen Um-

---

1) Der Bericht liegt nicht vor; die Marginalien beziehen sich offenbar auf den Befehl, die Rekruten von Nettelhorst an Lange abzugeben und neue einzustellen (vgl. S. 48). 2) Auch dieser Erlass liegt nicht vor.

3) Vgl. Nr. 83.

4) Ordres d. d. Potsdam 27. Juni; die an Lattorff ergeht »wegen der 2 neuen Bataillone seines Regiments zu Kosel« (vgl. Nr. 83). 5) Vgl. Nr. 107.

6) Vgl. S. 30. 44.

stände nicht anders leiden wollen, obschon nachher über alles Rechnung geführet werden muss«. 1756 Juni 27

»Was Ihr sonsten noch in dem ersten Postscriptum Eurer Relation vom 22. dieses meldet, kann alles vor der Hand richtig und wahr sein; indess sollet Ihr nicht den geringsten Zweifel hegen, sondern vielmehr glauben, dass vor dieses Mal die Absichten derer Österreicher gewiss nicht richtig seind[1]).

»Dasjenige, was Ihr auch in Eurem Bericht vom 23. dieses wegen Eurer gemachten Veranstaltung zu Einziehung guter und sicherer Nachrichten von denen Grenzen meldet, ist recht gut; Ihr müsset aber auch damit beständighin continuiren und Euch deshalb nicht einschläfern lassen, wenn vor der Hand nichts sonderliches gemerket wird. Inzwischen Ich Meines Ortes auch suchen werde, von dem in Ungern vorfallenden Nachricht zu bekommen.«

---

114. »Circulaire-Ordre.« Potsdam, 28. Juni 1756. Juni 28

Nach dem Concept.

Das Regiment soll »sogleich« alle »an 30 Meilen und darüber« Beurlaubten wieder einziehen; »die andern aber, welche nicht soweit entfernet seind, können noch auf Urlaub bleiben, bis Ich etwa deshalb noch ein näheres befehlen dörfte.«

Die Ordre ergeht an: Ferdinand von Braunschweig, Borcke, Wietersheim, Hülsen, Kleist, Anhalt, Ingersleben, Leibregiment zu Pferde, Baron Schönaich, Driesen, Carabiniers (sämtlich altmärkische und magdeburgische Truppentheile).

---

115. Feldmarschall von Lehwaldt an den König. Königsberg, 28. Juni 1756. Juni 28

Nach der Urschrift.

»Da E. K. M. . . . Cabinetsordres vom 8.[2]) und 17.[3]) diejenige vom 21. dieses Monats[4]) gefolget, so habe gemäss derselben pflichtschuldigst unter dem vorgeschriebenen Prätext das Kalnein'sche Regiment hier behalten[5]), das mir anvertrauete und das Kanitz'sche aber in ihre Stand-

---

1) Ähnlich antwortet der König auf die Berichte Fouqués vom 20. und 21. Juni an demselben Tage, »dass, so glimpflich auch Eure aus Böhmen erhaltenen Nachrichten zu sein scheinen, Ihr dennoch dem allen garnicht trauen, sondern wohl auf Eurer Hut sein und sichere Nachrichten einzuziehen suchen sollet, denn es mit den Österreichern dieses Jahr gewiss nicht richtig ist«. [Abgedruckt: Mittheilungen des K. K. Kriegsarchivs, Wien 1881, S. 489].

2) Liegt nicht vor. 3) Vgl. Nr. 77 u. 79. 4) Liegt nicht vor. Vgl. Nr. 82.

5) Vgl. S. 48. In seiner Antwort auf Kalneins Bericht vom 28. Juni billigt der König am 8. Juli, »dass Ihr mit Eurem unterhabenden Regiment den 25. aus Königsberg ausmarschiret gewesen, den 27. aber zufolge Meiner Ordre wieder ganz complett daselbst eingerücket seid. Es ist solches recht gut.«

1756 Juni 28

quartiere gehen lassen, doch mit der Ordre, welche auch an alle übrige preussische Regimenter ertheilet worden, niemanden zu beurlauben, sondern alles im completten und marschfertigen Stande zu halten, wobei die Compagnieen und Escadrons so verleget, dass selbige in einem Tage zusammen sein können«[1]).

Lehwaldt klagt über allgemeinen Fourage- und Getreidemangel. Er bittet, »sollte es zum Marsch kommen«, ihm die versprochene Anzahl Kanoniere und Bombardiere nebst einem tüchtigen Ingenieur-Officier, sowie Pontons und »Leute, so damit umzugehen wissen«, zu senden.

»Die Feldequipage für das Sydow'sche und Manteuffel'sche Regiment ist vorräthig[2]), es mangeln aber bei jedem annoch 10 Proviantwagen, und falls das Luck'sche Regiment zu gleicher Absicht gebraucht werden sollte, so würden bei demselben ebensoviel Proviantwagen und die völlige Feldequipage nöthig sein. Wovon zufolge E. K. M. Ordre . . . Erwähnung thun sollen, und erbitte auch Höchstderoselben . . . Resolution, ob im erforderten Fall das in anno 1754 vorgeschlagene und approbirte Milizbataillon[3]) zusammenzubringen sei.«

Der Schluss handelt von Nachrichten über die russische Armee.

Juni 29

116. Der König an Oberstleutnant von Dieskau in Berlin. Potsdam, 29. Juni 1756.

Nach dem Concept.

Dieskau überreicht, Berlin 27. Juni, dem König »den Plan von denen dreien Corps d'Armée, wie selbiger nach Dero . . . Disposition eingerichtet«, und übersendet »die Designation« »der bei diesen dreien Corps geordneten Artillerie« zur Genehmigung[4]).

Er meldet ferner, »wie bei denen 90 Pontons nur 24 Pontonier vorhanden«.

»Ich habe mit Eurem Schreiben vom 27. dieses die beigefügte Plans[5]) erhalten und beide approbiret[6]).«

Juni 30

117. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. Potsdam, 30. Juni 1756.

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 12, 487.

Unterrichtet Lehwaldt von dem voraussichtlichen Stillstand der russischen Bewegungen in Livland, von dem Aufbruch des für ihn bestimmten Reserve-

---

1) Vgl. dazu Nr. 110. 2) Bereits 1753 übersandt, vgl. P. C. 10, 171. 3) Vgl. Nr. 28. 4) Vgl. dazu Nr. 82. 5) Sie liegen nicht bei.

6) Am 2. Juli werden Dossow und Prinz Ferdinand von Braunschweig beauftragt, 10 bis 12 Rheinschiffer, resp. 14 Elbschiffer zu besorgen, vgl. Nr. 119.

corps[1]), nebst der bei diesem getroffenen Veränderung[2]), sowie dass die Regimenter »in Pommern aber vorerst bleiben werden, bis Ich ihren weiteren Marsch nöthig finde«. Lehwaldt soll dennoch »vorläufig« Anstalten zu ihrem Unterhalt für den Fall ihres Weitermarsches nach Ostpreussen treffen. 1756 Juni 30

---

118. Generalmajor von Schulze an den König. Breslau, 30. Juni 1756. Juni 30

Nach der Urschrift.

»E. K. M. haben mir ... befohlen, die Canons der Wälle auf die Affûten zu legen und die Erdwerke mit Pallisaden zu besetzen.«[3]) Er meldet, dass das erstere geschehe, die Pallisaden aber anzufertigen seien und 6116 Thlr. 16 gr. kosten würden, und schlägt ferner die Anlage noch einer Flesche im Betrage von 260 Thlrn. vor[4]).

---

119. Weisung des Königs für das Cabinet. [Potsdam, juin 1756.] [Juni]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

»NB. Patentes pour des officiers, 60 cap[itains], lieu[tenants], enseignes à Lehwaldt.

An Lehwaldt mit der Ordre vom 6. Juli (P. C. 13, 37) übersandt.

»NB. Chasseurs polonais: Prusse.

Es handelt sich wohl um die Zusendung von Jägern, »die alle polnisch können«, an Lehwaldt, der in der Instruction vom 23. Juni angewiesen war, seine Berichte durch Polen über Glogau zu schicken (P. C. 12, 453).

»NB. Pontoniers: Elbe, Rhin.

Beschaffung von Elb- und Rheinschiffern als Pontoniere; Ordres vom 2. Juli, vgl. Nr. 116.

»NB. Ordre [à] Quadt, Knobloch, Wied: chacun 100 hommes pour Lange.

Es liegt nur der Bericht Quadts vom 10. Juli vor, mit der Meldung, dass er die Ordre des Königs am 5. empfangen habe. Vgl. dazu Nr. 82.

»NB. *Oberamt* Oppeln: Brieg.«

Befehl für die Oberamtsregierung in Oppeln, bei Kriegesausbruch nach Brieg überzusiedeln, vgl. Nr. 126.

---

1) Vgl. Nr. 99. 2) Vgl. S. 56, Anm. 2. 3) Vgl. Nr. 101.

4) Am 5. Juli bewilligt der König das Geld für die Flesche und 2916 Thlr. für Pallisaden. Ebenfalls am 5. erhält Schlabrendorff Befehl, die Summe auszuzahlen.

[1756 Juli]

120. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. [Berlin, Juli 1756.][1]

Nach der Urschrift.

»Ein Rosshändler, der vor unsere Cavallerie liefert, hat hier ausgesagt, dass er vor acht Tagen den wienerischen Pferdelieferanten Altvater in Hannover gesprochen und derselbe allda alle Pferdehändler, so nur mit ihm entriren wollen, aufgeboten hätte, Lieferungen zu übernehmen, indem er einige 1000 Stück Remontpferde vor die Österreicher schaffen sollte. Er selbst wäre auch gleich von da nach dem Holsteinschen abgereist, um alles, was er nur bekommen könnte, wegzukaufen. Unser hier gewesener Lieferant hat diesen Umstand an den Herrn General von Massow gesagt und meinet desfalls, dass derselbe solches bereits auch schon an S. K. M. gemeldet hätte und darauf durch den hiesigen englischen Gesandten die Verfügung würde gemacht werden, dass sie im Hannöverschen keine Pferde vor die Österreicher aufzukaufen erlaubten[2]. Ob es nun an dem, dass der General Massow solches gemeldet, werden Ew. Hochwohlgeboren am besten wissen. Indessen ist gewiss, dass im Hildesheimschen und derer Orten, wo sonsten der Pferdejude zu Egeln allezeit seinen besten Handel gemacht hat, alle Pferde auf östreichscher Rechnung weggekauft werden und der Jude dahero auch in keiner Pferdelieferung mit mir entriren und sich worzu engagiren will. Im Mecklemburgschen, besonders gegen der holsteinschen Grenze zu, fangen sie auch schon an wegzukaufen und nehmen Pferde (vermuthlich vor die Dragoner), welche kaum 5 Fuss hoch, wann sie sonsten nur starke Knochen haben und breit von Brust und Kreuze sein. Ich habe denn dagegen alles vorgekehrt, um ihnen doch den Rang abzulaufen und die benöthigte Pferde zusammenzubringen[3].

»Dabei ersiehet man doch auch daraus, dass die Österreicher noch garnicht im marschfertigen Stande und complett sein und leicht noch ein paar Monat darauf gehen können, ehe alle die Pferde, so anjetzo erst aufgekauft werden sollen, bei die Regimenter sein.

»Die Sachsen nehmen ihre ausgesetzte Cavalleriepferde denen Leuten, an welche sie solche bereits verkauft gehabt, wiederum weg und stellen sie wieder ein.

»Hier fängt es nunmehro wieder an ruhig zu werden, und habe ich einige Beurlaubte meines Regiments, welche eingekommen, weil solche nur 12 Meilen von hier zu Hause, wieder gehen lassen; als welches hier den Fischmarcht sehr bestärkt, dass nichts aus dem Marsch werden wird[4].«

---

1) Nur die erste Hälfte des obigen Schreibens liegt vor; dasselbe ist aus den ersten Tagen des Juli zu datiren.

2) Bericht Massows vom 1. Juli, vgl. P. C. 13, 13. 14. 74.

3) Vgl. Nr. 82. 85. 108.

4) Hier bricht die Vorlage ab.

121. Der Prinz von Preussen an den König. Berlin, 1er juillet 1756. 1756 Juli 1

Nach der Urschrift.

»Ayant compté d'avoir l'honneur de vous voir aujourd'hui, mon très cher Frère, et me trouvant frustré de cette satisfaction[1]), je n'ai pu m'empêcher de vous en témoigner mes regrets.

»Je me fais un juste reproche, si, en prolongeant ma lettre, je vous détourne des occupations sérieuses et dont le but tend à la conservation, à la sûreté et peut-être à l'agrandissement de l'État. Je fais, en finissant, des vœux pour que vos desseins réussissent; vous êtes bien persuadé, mon très cher Frère, que j'y prends part, étant avec attachement, zèle, respect et soumission jusqu'au dernier moment de ma vie etc.«[2])

---

122. Der König an Generalmajor von Treskow in Neisse[3]). Potsdam, 1. Juli 1756. Juli 1

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

Bestätigt den Empfang von 3 Berichten vom 26. Juni und antwortet, »wie zuvorderst Ich hoffen will, Ihr werdet eine [so] gute Opinion von Mir haben, dass Ich Mich nicht auf solche Art, wie Ihr [an]führet[4]), von denen Österreichern surpreniren lassen werde, und dass also [Ihr] dergleichen Art von Surprise nicht zu befürchten habet«.

Bezüglich des beigelegten Promemorias[5]) will der König wissen, »was deshalb an Gelde erfordert wird, indem Ihr [wis]sen werdet, dass Ich dabei nichts weiter thun kann als Euch das erforderliche Geld zu assigniren, Euch aber sodann zu überlassen, dass Ihr alles [das]jenige davon, so mit Gelde bezahlet werden muss, von denen assignirten [Gel]dern anschaffet, sodass Ich also nur das Geld deshalb assignire, das [übrige ab]er Eure Sache bleibet.

»Sonsten werdet Ihr wissen, dass die [Blanckensee'sche]n 4 Garnisonbataillons, davon 2 jetzo gerichtet werden[6]), nach [Neisse kommen], die darin gut sein werden, solange Meine dortige [Armee vor]stehet; wenn aber

---

1) Der König war am 30. Juni nach Berlin gekommen, aber bereits vor Ankunft des Regiments des Prinzen (vgl. S. 56) nach Potsdam zurückgekehrt.

2) Vgl. dazu die Antwort des Königs vom 2. Juli: P. C. 13, 5.

3) Das obige Schreiben ist P. C. 13, 24, Anm. 2 irrthümlich als nicht vorliegend bezeichnet. Die Vorlage ist durch Moder stark beschädigt.

4) Treskow hatte gebeten, »dass, im Fall die Österreicher einen unvermutheten Marsch vornehmen sollten (vgl. Nr. 78), ich vor das erste die Regimenter Markgraf Heinrich und Blanckensee anhero kommen lassen darf«.

5) »Aufsatz, was zur Defension der Festung Neisse annoch vonnöthen und anzuschaffen sein würde« (vgl. Nr. 78). Für dieses wie für die am 6. Juli nach dem Befehl des Königs eingesandten Verzeichnisse vgl. Naudé, Beiträge II, 45. 46.

6) Vgl. Nr. 83.

1756 Juli 1

die Armee nicht mehr vorstehet, so werdet [Ihr noch 2] Grenadierbataillons mehr bekommen[1]); ein mehreres wie diese . . .[2]) vorgedachte 4 Bataillons kann Ich Euch nicht geben. Was [Ich aber] glaube, ist dieses, dass, wenn noch was von dergleichen Entreprise des Feindes etwas werden wird, er sich noch mit einem starken [Corps] in Mähren zusammenziehen müsse, sonsten glaube Ich nicht, dass [er] etwas gegen Neisse unternehmen werde.«

Treskow soll die Utensilien für die Kasernen[3]) complett anschaffen, »zumalen Ihr das Geld dazu in Cassa habet«, und erhält den Contract mit dem Magistrat wegen Beschaffung des Restes der Pallisaden[4]) bestätigt zurück.

»Im übrigen habe Ich Euch letzthin schon befohlen[5]), dass die [Pallisaden] um die Festung sogleich gesetzet werden sollen.«

Juli 2

123. Fürst Moritz von Anhalt an den König. Pyritz, 2. Juli 1756.

Auszug aus der Urschrift.

Meldet den Aufbruch seines Regiments[6]); für einige noch fehlende Beurlaubte seines Regiments habe er Officiere mit Instruction zurückgelassen. Da der König noch keine Equipagegelder angewiesen habe[7]), seien noch keine Pferde angeschafft; hingegen seien die Bäcker und Knechte des Regiments nebst denen, »so sonst à l'ordinaire für die Artillerie und dem Proviantwesen abgeliefert worden sind«, eingezogen und mitgenommen worden, weil das Regiment »an die 40 Meilen von seinem Canton kömmet«. Er erwartet die Befehle des Königs, ob das Regiment die Knechte behalten solle. Ferner übersendet er die Listen der Ausländer und meldet, dass er wegen sehr späten Eingangs der Ordre nur 50 von den 86 für das Regiment Franz von Braunschweig geforderten Knechten habe liefern können[8]).

Juli 2

124. Generalleutnant de La Motte Fouqué an den König. Glatz, 2. Juli 1756.

Nach der Urschrift.

»E. K. M. . . . Ordres vom 25. Junii habe richtig erhalten. Zufolge derselben ist dem Major von Signoret das befohlene zugeschicket worden[9]), und die Beurlaubten werden sofort eingezogen, die Canons auf die Affûten und Wälle gebracht und die Pallisaden gesetzet[10]). Von letzteren sind 2000 Stück vorräthig, nachdem auf E. K. M. Ordre seit 2 Jahren von denen 1000 Thlrn. Reparatur-

---

1) Treskow bat um »eine hinlängliche Garnison, worunter 4 Bataillons Grenadier sein müssen« (vgl. S. 69 Anm. 4). 2) Lücke. 3) Vgl. Nr. 59. 65.

4) Vgl. S. 39. 5) In der (nicht vorliegenden) Ordre vom 25. Juni.

6) Vgl. Nr. 99. 7) Vgl. S. 57.

8) In der Antwort vom 4. Juli befiehlt der König dem Fürsten, die noch fehlenden Knechte für Franz von Braunschweig zu besorgen und wegen der Knechte seines Regiments mit Retzow zu correspondiren.

9) Vgl. dafür S. 58, Anm. 1. 10) Vgl. Nr. 100. 101.

geldern jährlich 1000 Stück angeschaffet worden.« Die Beschaffung der 18000 noch fehlenden Pallisaden aus den Privatforsten werde insgesamt 4500 Thlr., aus den königlichen Forsten aber nur 2625 kosten[1]). 1756 Juli 2

»Was sonsten bei hiesigen Festungen für Veranstaltungen nöthig sind, deshalb beziehe mich auf die unterm 8. Julii 1753 auf E. K. M. Ordre eingereichte Dispositiones, Listen und Tabellen«[2]).

Seit seinen Berichten vom 21. und 29. Juni seien keine weiteren Nachrichten aus Böhmen eingegangen.

---

125. Der König an Kriegsrath Köppen in Berlin. Potsdam, 3. Juli 1756. Juli 3

Nach dem Concept.

Übersendet an Köppen die ihm von Massow eingereichte Übersicht der Kosten, »so jährlich erfordert werden, wenn die Miliz-Garnisonregimenter in Kriegeszeiten zusammen bleiben müssen«[3]); »inzwischen es vor der Hand nur bei der bereits befohlenen Zusammenziehung des Königsberg'schen Milizregiments[4]) bleibet.«

---

126. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 4. Juli 1756. Juli 4

Nach dem Concept; abgedruckt: P. C. 13, 23.

Stellt die Übersendung des Feldetats des schlesischen Corps in Aussicht[5]). »Vorjetzo finde Ich noch nicht nöthig zu sein, etwas zusammenzubringen[6]); wenn aber es nöthig finden werde, so muss es zwischen Frankenstein und Reichenbach ohngefähr auf 14 Tagen und in Schweidnitz auf 4 Wochen seind. Zu Neisse ist vor der Hand nichts nöthig.«

Im folgenden unterrichtet der König den Minister von der an die Cavallerie und Husaren ergangenen Circulaire-Ordre[7]), ihm Verzeichnisse ihrer Fouragebestände einzusenden, sowie von seiner Antwort an Treskow wegen der Stärke der Garnison in Neisse[8]) und von der Ordre an die Oberamtsregierung in Oppeln, mit ihren Archiven, Papieren und Kassen nach Brieg überzusiedeln, im Falle die oberschlesischen Cavallerieregimenter »die Ordre zum wirklichen Marsch bekommen werden«[9]).

---

1) Demgemäss wird Schlabrendorff am 10. Juli angewiesen, 2625 Thlr. aus den schlesischen Etatsüberschüssen 1755/56 nach Glatz auszuzahlen.

2) Liegen nicht vor. 3) Vgl. Nr. 109. 4) Vgl. S. 51.

5) Sie erfolgte zugleich mit der obigen Ordre am 5. Juli, vgl. P. C. 13, 24.

6) Vgl. dazu Nr. 107. 7) D. d. Potsdam 4. Juli. 8) Vgl. Nr. 122.

9) Vgl. S. 67.

1756 Juli 5

127. Der König an Generalmajor von Quadt in Hamm. Potsdam, 5. Juli 1756.

Nach dem Concept.

Quadt meldet, Hamm 30. Juni, dass er, den erhaltenen Befehlen gemäss[1]), die Ausländischen und unsicheren Beurlaubten »unter dem Prätext einiger bei denen Mundirungen vorzunehmenden Veränderungen« einziehen lasse.

Er fragt an, 1) »wie stark die Compagnieen, wenn nämlich der . . . Befehl zum Aufbruch erfolgen möchte, ausmarschiren sollen;

»2) ob das Regiment sogleich aus denen Cantons die benöthigten Knechte ausziehen und mitnehmen müsse.«

Der König antwortet, dass das Regiment bei der »Ordre zum wirklichen Ausmarsch« »nicht nur mit denen ordinären 122 Mann per Compagnie, sondern auch mit denen gedoppelten Übercompletten marschiren muss; 2) muss das Regiment sogleich aus denen Cantons die benöthigte Knechte einziehen, und zwar sowohl die, so es selbst gebrauchet, als diejenigen, welche es der Vefassung nach vor einige andere Regimenter allhier geben und abliefern muss; desgleichen muss dasselbe auch gegen Empfang der Equipagegelder sich die Equipagepferde anschaffen, auch sonst die Pferde mitnehmen, so nach der Disposition von dort anhero geliefert werden müssen« . . .

Juli 7

128. Der König an Oberst von Brunner vom Regiment Prinz Eugen von Württemberg in Treptow a. d. Rega. Potsdam, 7. Juli 1756.

Nach dem Concept.

Antwortet auf den Bericht vom 1. Juli, »dass, soviel die Beurlaubte des Regiments anbetrifft[2]), Ihr nur sogleich die weitesten davon, welche nicht in Zeit von höchstens 6 Tagen eingezogen werden können, zum Regiment einziehen, die übrigen aber noch solange, bis das Regiment weitere Ordre oder auch eine zum Marsch bekommen wird, noch auf Urlaub lassen sollet. Übrigens müssen auch alle vom Regiment auf Werbung commandirte Officiers sogleich zum Regiment zurückzukommen beordert werden . . .«

---

1) Vgl. Nr. 88 u. 94.

2) Brunner hatte gemeldet, »dass die ins Canton beurlaubte des Regiments auf 27 Meilen weit davon ab sind, sodass sie auf erforderten Fall unter 10 oder wenigstens 9 Tagen nicht bei den Escadrons einkommen können«.

129. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau[1]. Potsdam, 8. Juli 1756. — 1756 Juli 8

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

Billigt, dass Schlabrendorff, nach seinem Bericht vom 3. Juli, dem General Schulze »die Einziehung einiger Handwerker zum Regiment« widerrathen habe, »allermaassen es garnicht nöthig ist, dass jetzo etwas dergleichen ausgeschrieben werde, da die gegenwärtige Umstände noch garnicht pressiren. Wann aber die Regimenter von Mir die Ordre zum Marsch bekommen sollten, alsdenn muss freilich alles ausgeschrieben und das erforderliche gleich beigeschaffet [werden], auch die Regimenter ihre Bäcker-, Artillerie-, Wagenknechte p. aufbringen. Ehe aber die Regimenter die Ordre zum Marsch bekommen, muss nichts dergleichen ausgeschrieben noch ein ganz ohnnöthiger Éclat gemachet werden.

»Sonsten[2] erhellet aus denen Grenznachrichten, so Ihr Mir in Eurem Berichte vom 4. dieses meldet, zur Genüge, dass man österreichscherseits allen üblen Willen hat und solchen gerne in das Werk setzen wollte; gewisse Nachrichten aber, so Ich aus Russland erhalten, machen Mich noch presumiren, dass vielleicht dieses Jahr noch passiren dörfte, ehe die Österreicher ihr Vorhaben in das Werk zu setzen entrepreniren. Welches Euch aber nicht einschläfern noch sicher machen oder auch an Einziehung guter Nachrichten behindern soll. Vielmehr sollet Ihr auf alles sehr attent bleiben, indem man sehen muss, ob, allen ihnen entstandenen Hinderungen ohnerachtet, sie ihren üblen Willen doch noch zur Execution bringen oder damit noch an sich halten wollen; welches sich dann binnen einer Zeit von 14 Tagen klärer zeigen muss.«

---

130. Der König an Generalleutnant von Kalsow in Schweidnitz. Potsdam, 8. Juli 1756. — Juli 8

Nach dem Concept.

»Ich habe Eure beide Schreibens vom 4. dieses wohl erhalten und gerne ersehen, dass Euren Nachrichten nach auf den Grenzen Eurer Orten noch alles ruhig und stille ist, inzwischen Ihr mit Einziehung weiterer zuverlässiger Nachrichten continuiren müsset.

»Anlangend die von Euch eingesandte Specification[3] derer Kosten zu denen Materialien und Geräthschaften, welche zur Defension der dortigen Festung nöthig seind und bei erforderlichem Fall angeschaffet werden

---

1) Postscriptum. Das Hauptschreiben handelt über die Versorgung von Kosel »auf den Fall einer Belagerung« mit einem genügenden Salzvorrath.

2) Die Weisung für den folgenden Absatz ist P. C. 13, 38 irrthümlich zwischen dem 6. und 7. Juli abgedruckt worden. 3) Liegt nicht bei.

1756 Juli 8 müssen, da habe Ich dem Etatsminister von Schlabrendorff aufgegeben[1]), dass derselbe den angesetzten Betrag der 4249 Thlr. an Euch übermachen und auszahlen lassen soll.« Kalsow soll demgemäss das weitere veranlassen.

Juli 9

131. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 9. Juli 1756.

Nach dem Concept.

In seiner Antwort auf den Bericht vom 3. Juli über die schlesischen Etatsüberschüsse 1755/56 (326101 Thlr. 13 gr. $10^{11}/_{15}$ ₰) bewilligt der König dem Minister für seine »gute und vernünftige Wirthschaft« aus diesen eine jährliche Zulage von 1500 Thlrn.

Schlabrendorff soll aus diesen Überschüssen, laut Ordre vom 8. Juli[2]), an Kalsow 4249 Thlr., ferner an Major von Troschke vom Regiment Hautcharmoy 1500 Thlr. als »Gnadengeschenk« des Königs senden[3]) und für sich die obigen 1500 Thlr. entnehmen.

»Alles übrige alsdann aber von diesen Überschüssen sollet Ihr vor der Hand noch dort in Kasse behalten, auf dass, wann wider Vermuthen es noch zu einem Marsch dort kommen sollte, Ich darauf ein- und anderes assigniren kann und es des doppelten Hin- und Herschickens derer Gelder nicht gebrauche; daferne aber alles dorten ruhig bleibet, so ist noch allemal Zeit, dass Ich diese Gelder anhero einziehen lassen kann.«

Der König beruhigt den Minister wegen etwaiger Beschwerden über ihn, doch solle er auch keinen Anlass dazu geben.

Juli 12

132. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau[4]). Potsdam, 12. Juli 1756.

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Anlangend sonsten Euren Bericht vom 7. dieses und deren solchen beigefügeten beiden Postscripten, betreffend die Anweisung eines Geldquanti zu denen erforderlichen Ausgaben bei Eröffnung einer Campagne, da gebe Ich Euch zur Resolution, dass, wann es noch zum Kriege und Campagne kommen müsste und die Ordres desfalls ergehen würden, Ihr sodann auch sowohl die erforderliche Gelder zu Ankaufung derer Artillerie- und Proviantpferde als zu denen Marschkosten, Anschaffung der Fourage, desgleichen zu Bezahlung des ersten Monates an Löhnungen vor die Regimenter erhalten werdet.«

---

1) Ordre Potsdam 8. Juli. 2) Vgl. Anm. 1. 3) Vgl. S. 54.
4) Postscriptum. Das Hauptschreiben liegt nicht vor.

1756 Juli 12

Schlabrendorff soll melden, wieviel die Gelder zum Ankauf der Fourage für die »Fourage-Etablissements« monatlich betragen. Die Fouragebestände der Regimenter sollen, »auf den Fall es zum Marsche kommet«, entweder verkauft oder in sichere Plätze gebracht und die Officiere dafür entschädigt werden.

»Soviel[1]) übrigens Eure in Eurem Bericht vom 6. dieses enthaltene Nachrichten aus Böhmen angehet, sowie auch das, was Ihr nachher in Eurem monatlichen Zeitungsbericht pro Junio davon anführet, so hätte Ich wohl gewünschet, dass, was die letzteren angehet, Ihr Mir wegen derer besonderen Wichtigkeit zugleich gemeldet hättet, von wem eigentlich die Euch mit der Post deshalb zugekommenen Briefe gewesen, um davon umb so besser urtheilen zu können.

»Überhaupt ist es sehr übel, dass die desfalls einlaufende Nachrichten sich hin und wieder contradiciren und von der Beschaffenheit seind, dass man noch nicht recht klar daraus urtheilen kann. Es ist richtig und wahr, dass man österreichscherseits böse Intentions und viel übelen Willen und Gesinnung habe. Weilen aber in Russland und der Orten die Krieges-präparationes zu Lande und zur See contremandiret worden seind, auch diejenigen Regimenter Infanterie und Dragoner, auch irregulaire Truppen, so auf dem Marsch in Livland gewesen, Ordre bekommen haben, zurück-zumarschiren, mit[hin] es scheinet, als ob dorten alles stille werden wolle, so ist nunmehro zu sehen, ob demohnerachtet die Österreicher alles alleine auf ihre Hörner nehmen wollen; als welches sich binnen einer Zeit derer nächsten 2 Wochen zeigen muss, und worauf Ihr eine gar grosse Attention nehmen müsset, um Mir auch Eures Ortes zuverlässige Nachrichten darüber geben zu können.«[2])

---

1) Die Weisungen für den Schluss der obigen Ordre sind P. C. 13, 42 irrthümlich zwischen dem 8. und 9. Juli abgedruckt worden.

2) Ähnlich unterrichtet der König am 12. Juli auch Fouqué von den Nachrichten aus Russland und befiehlt ihm, zuverlässige Nachrichten aus Österreich einzuziehen. (Mittheil. des K. K. Kriegsarchivs, Wien 1881, S. 490.) — Am 13. Juli befiehlt der König dem Minister Schlabrendorff, »wann Noth an Mann gehet und die Festung Kosel exponiret sein wird, um belagert werden zu können«, einige Monate Löhnung für die Garnison sogleich dorthin zu schicken, »wie dann auch die Commandanten zu Schweidnitz und zu Neisse dergleichen in ihrer Instruction haben; jedoch alles nicht eher, als bis Noth an Mann gehet«. (Berlin. Generalstabsarchiv.) Die Instructionen für Lattorff und Kalsow vom 4. Juli sind abgedruckt: P. C. 13, 16.

1756 Juli 12

133. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg.

[Potsdam, 12. Juli 1756.]

Weisungen für die Antwort (Bleinotizen Eichels auf dem Berichte Lehwaldts vom 6. Juli); abgedruckt: P. C. 13, 59.

Lehwaldt soll bis Ende des Monats warten, ob sich die russischen Truppen wieder zusammenziehen[1]. »Siehet man, dass dann nichts, so können die Regimenter in ihre Quartiere und auseinandergehen; aber dann doch vor künftiges Jahr seine Anstalten machen, wann das nöthig wäre.«

Juli 12

134. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. Berlin, 12. Juli 1756.

Nach der Urschrift.

»Ew. Hochwohlgeboren communicire hierbei eine Fuhrmannszeitung, so der Graf Sandrassky nicht allein an mir, sondern auch selbigen Einhalts an S. M.[2], in meinem Briefe eingeschlossen, ergehen lassen. Ich würde solche ganz und gar zurückbehalten haben, weil ich besorge, dass es S. M. ombragiren wird; da aber dennoch etwas wahres daran sein kann und S. M. mir befohlen, sobald ich was erführe, alles gleich zu melden, so habe ich des Sandrassky Schreiben hierbei eingeschlossen und zugleich mit angeführt, was er wegen dem aus Ungarn gekommenen Mann erwähnet und weshalb er in dem Schreiben an S. M. nichts gemeldet hat[3].

»Zweitens communicire auch ein Schreiben von dem Geheimen Rath Hecht und überlasse Ew. Hochwohlgeboren, ob Sie was darin finden, Gebrauch davon zu machen.

»Dass ich die Pferde[4] zusammenbringen werde, kann ich nunmehro fast zuverlässig übersehen, falls nur nicht aufs neue noch mehrere verlangt werden, so wie mir gestern befohlen worden, auf das Moritz'sche Regiment auch mit zu rechnen, gleich der Berlin'schen Garnison.«

Juli 13

135. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. Berlin, 13. Juli 1756.

Nach der Urschrift.

»In beikommendem Schreiben an S. M.[5] melde ich die hiesige Ankunft des Obristlieutenants Pflugs. Ich finde seine Nachrichten am instructivsten und glaublichsten. Er ist nicht der Meinung, dass die Österreicher noch dieses Jahr was anfangen, sondern nur S. M. mit Dero Armee

---

1) Vgl. S. 66. 75.

2) D. d. Langenbielau 30. Juni. Das Schreiben an Winterfeldt ist vom 1. Juli datirt.

3) Sandrassky hatte bei Ankunft des Boten, der ihm meldete, dass die Ungarn bei dem Ausmarsch der Truppen rebelliren wollten, das Schreiben an den König schon geschlossen.

4) Vgl. Nr. 108.

5) Vgl. Nr. 136.

alarmirt erhalten und so weit bringen wollen, zusammenzubleiben und Postirungen an der Grenze zu halten. Die schleunige Anstalten derer Sachsen kommen ihm indess verdächtig vor und unter anderm, dass sie vor drei Tagen Wittenberg völlig verlassen und die dasige Garnison nach Dresden gezogen haben; zu geschweigen, dass alle Beurlaubte von der Infanterie und Cavallrie schon wirklich eingezogen sein. Dass die Österreicher aufs Frühjahr losbrechen wollen, daraus machen sie gar kein Geheimniss mehr.

1756 Juli 13

»Ich wünschte, dass S. M. den Obristlieutenant Pflug Selbsten sprechen wollten. Er kann ja unter einem anderen Namen vor dem Berliner Thor bleiben und durch Ew. Hochwohlgeboren avertirt werden, zu welcher Stunde er sich über Behlerts-Brücke nach Sanssouci verfügen soll.

»Wann wir den ganzen Herbst und Winter über auf jetzigem Fuss bleiben sollten, so wünschte ich nur lieber, dass es künftigen Monat losginge.

»Dass die zusammengekaufte Pferde keine unzeitige Ombrage machen mögen, deshalb ist schon ein Moyen, und habe ich S. M. in der Beilage mit angefragt, ob ich einen Plan deshalb entwerfen soll.«

---

136. Der König an Generalleutnant von Winterfeldt in Berlin. [Potsdam, Juli 1756.]

[Juli]

Bleinotizen Eichels für die Antwort des Königs auf dem Berichte Winterfeldts; abgedruckt: Hist. Zeitschrift, Bd. 64, 485 (die Bleinotizen Eichels, ebenda S. 488, zum Theil in etwas abweichender Lesart).

Winterfeldt berichtet, Berlin 13. Juli, »dass der Obristlieutenant Pflug, nachdem er mein Avertissement richtig erhalten, vor 4 Tagen aus dem Karlsbade abgegangen und sogleich hier angekommen ist. Derselbe ist dann, nachdem er alle wahrscheinliche Umstände zusammengehalten, der Meinung, dass sie[1]) dieses Jahr nicht losbrechen, oder es müssten die Russen zugleich mit ins Spiel sein, sondern nur durch verdächtige Mouvements E. M. alarmiren und dahin bringen wollen, dass E. M. Sich Dépense machen, Dero Armee zusammenhalten und sogar mit selbiger, diesen Winter durch, Postirung an der Grenze machen müssten. Auf künftiges Frühjahr aber machten sie gar kein Geheimniss mehr daraus.

»Das einzige, was ihm noch verdächtig vorkäme, als ob sie diesen Herbst noch was tentiren möchten, wären die jetzige übereilete Démarchen derer Sachsen, als welche 1) vor 3 Tagen Wittenberg völlig verlassen und die Garnison nach Dresden gezogen hätten. 2) Alle Beurlaubte von der Infantrie wären bereits schon, und theils durch Estafettes, eingeholt, und zwar unter dem einfältigen Prätext, sie sollten die Wege verbessern helfen. An der Cavallerie lautet 3) die Ordre, sie sollten wegen des theuren Fouragepreises in andere und wohlfeilere Quartiere rücken; dabei lassen sie aber die ausrangirte Pferde nicht allein wieder einziehen[2]), sondern haben auch Lieferanten ausgeschickt, umb sich noch mehr zu remontiren. Sie würden auch die Infanterie zu augmentiren schon wieder angefangen haben, fürchten sich aber vor E. M. und wollen dahero die Landmilice

---

1) Die Österreicher. 2) Vgl. S. 68.

[1756 Juli] retabliren, umb daraus unvermerkt die Augmentation zu machen. Geld dazu hätten sie etwas, weil sie in Jahr und Tag fast niemanden als das stipulirte Quantum an E. M. Unterthanen bezahlt[1]) und doch vieles vom ganzen Lande eingenommen hätten.

»Er glaubte also, es müsste was concertirt sein mit denen Österreichern, zumal er versichert wäre, dass sie, ohne Prinz Karln darunter zu rechnen, der von oben her aus denen Niederlanden agiren sollte, mit 2 Corps gegen E. M. ihre Opérations anfangen würden, und zwar erstlich in Schlesien, als auch, zweitens, durch und mit die Sachsen hierher in der Churmark. Sie liessen auch die Regimenter aus Italien kommen und könnten nunmehro die ganze Macht gegen E. M. anwenden, weil ihnen nichts im Wege wäre, denn die Russen und Franzosen sässen wenigstens still, wann sie ihnen auch nicht besonders hülfen.

»Die östreichsche Cavallrie wäre zwar schon ziemlich an Pferden complett. Sie hätten aber sehr viele schlechte darunter; diese wollten sie nun an die einige Regimenter, so in Ungern stehen blieben, zurücklassen und die hervorziehende nach Mähren und Böhmen mit der neuen Remonte, so der Lieferante Altvater[2]) anjetzo aufkauft, dadurch wieder complettiren. Sie wollen 20 Regimenter Cavallerie bei Wien campiren lassen.

»Als die im Karlsbade von E. M. gewesene Officiers sich zur Abreise angeschickt[3]), so ist der Obriste Müffling[4]) zum Graf Buquoy, der zu Wien in grosser Connexion und Ansehen ist, gekommen und hat ihm auf der Promenade, ohne dass sie den Obristlieutenant Pflug derhinter ihnen gewesen, observirt, leise zugeredet, dass alle dasige preussische Officiers Ordre erhalten, schleunig zu ihren Regimentern zu gehen[5]); es müsste also wohl was zu bedeuten haben. Und ob er zwar keine weitere Antwort von dem Graf Buquoy desfalls verstanden, als dass er gesaget: Tant mieux! so urtheilete er dennoch daraus, wie sie gerne haben wollten, dass E. M. nur den Anfang machen möchten.

»Der Graf Chotek und General Kolowrat wären Tages vor seiner Abreise ins Karlsbad angekommen. Letzterer erwartete seine Schwester, die Ministrin Gräfin Brühl, als vor welcher das Quartier schon vor einiger Zeit bestellt und parat gehalten wäre.

»Übrigens bleibt er der Meinung, dass, wann sie sich ja determiniren sollten, [sic] vor den Herbst nicht fertig wären.

»Ich wünschte übrigens, dass E. M. die Gnade haben und ihm Selbsten sprechen wollten, so könnte er auch die Vorschläge decouvriren, auf was Art man durch Polen aus Russland her von allem sicher benachrichtigt wäre.

»Mit meiner Pferdenegoce geht es gut, und kann ich nunmehro, aller mir von denen Lieferanten gemachten Schwierigkeiten ohngeachtet, schon übersehen, Ende dieses Monats, so wie E. M. befohlen, 4000 Stück zusammen zu haben. Ob sie nun zwar denen Lieferanten zu der Zeit müssen abgenommen werden, so wäre es dennoch zu machen, dass, wann E. M., umb keine vorzeitige Ombrage zu geben, die Pferde nicht alle hier bei Berlin wollen zusammenkommen lassen, solche an andern Orten auf einige Zeit könnten untergebracht werden, und wollte ich einen Plan deshalb entwerfen[6]).

»Wann die östreichsche Anstalten so verdächtig werden sollten, dass E. M. obligirt wären, Dero Armee auf jetzigen Fuss zusammen zu behalten oder gar Postirung zu machen, so wünschte ich, lieber heute als morgen zu präveniren.

---

1) Vgl. Flathe, Geschichte von Sachsen, II, 435. 446. 2) Vgl. S. 68.
3) Vgl. S. 52. 4) In kaiserlichen Diensten. 5) Vgl. Nr. 91.
6) Vgl. Nr. 143.

[1756 Juli]

»Sollten die östreichschen und sächsischen Remonten, so, aus dem Holsteinschen kommend, das Hannoversche passiren müssen, nicht können aufgehalten werden?

»Ob die Sachsen sich von Seiten E. M. was befürchten, wäre daraus abzunehmen, wann der König von Polen eher als zur gesetzten Zeit, gegen Ende August, nach Polen abzureisen Anstalt machen sollte.«

»Pflug herkommen lassen.

»M[eine] heutige Nachrichten noch so, dass Ich nichts positives sagen kann, indem voller Contradictionen.

»Rühren sie in Ital[ien], so ist nicht sicher.

»Wegen Pf[erde] unterbringen [kann] noch nicht sagen, bis erst sehe, wie die Sachen gehen.

»Rühren was in Ital[ien], so ist nicht Augenblick zu säumen.

»Sachsen habe Nachr[ichten], wollten bei Pirna zusammenkommen.

»Wegen öst[erreichische] Remonte, wann Krieg wäre, sehr recht; aber da nicht, würden wir Soupçons geben. Podew[ils] muss nochmal [Mitchell] sprechen, ob nicht mögl[ich], unter der Hand aufzuhalten und zu trainiren.« [Demgemäss Eichel an Podewils, 15. Juli: P. C. 13, 74.][1])

---

137. Der König an Generalmajor von Wietersheim in Burg. Potsdam, 16. Juli 1756.

Juli 16

Nach dem Concept.

»Auf Eure Anfrage vom 12. dieses, wie es mit Beurlaubung der oberschlesischen Cantonisten gehalten werden soll, ertheile Ich Euch hierdurch zur Resolution, dass Ihr solche insgesamt bis auf Meine weitere Ordre bei dem Regiment behalten, auch was die übrige Beurlaubte des Regiments anbetrifft, [es einrichten müsst], dass, wann das Regiment eine Ordre zum Marsch bekommen sollte, Ihr solche alsdann in Zeit von 5, höchstens 6 Tagen bei dem Regimente zusammen haben und sogleich den Marsch antreten könnet.«

---

138. Der König an den Herzog von Bevern in Stettin. Potsdam, 16. Juli 1756.

Juli 16

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 13, 78.

Bevern wird von der an Jeetz ergangenen [nicht vorliegenden] Ordre unterrichtet, die zu einem Marsch nöthigen 120 Pack-, Wagen- und 14 Bäckerknechte für sein Regiment, sowie 130 Knechte für die Artillerie und das Proviantfuhrwerk »allsofort« einzuziehen[2]).

---

1) Vgl. dazu S. 68.

2) Ebenso befiehlt der König am 17. Juli dem G. M. von Blanckensee-Infanterie, wofern er die Knechte seines Regiments noch nicht eingezogen habe, »dass Ihr solches noch sonder einigen Zeitverlust und auf das baldmöglichste thun müsset«.

[1756 Juli]

139. Weisung des Königs für das Cabinet. [Potsdam, Juli 1756.]

Nach der Urschrift. Eigenhändig.

»Gr[enadiere] Quadt, Knobloch [nach] Osterwieck.
»R[egiment] Quadt und Wied [nach] Halberstadt.
»Hülsen ganz in Quedlinburg.
»Knobloch [nach] Hadmersleben und Wanzleben.
»Leibr[egiment] nach Calbe.«

Darunter findet sich die Bleinotiz von Eichel: »[dass Quadt, Knobloch und Wied] 6 Tage nach Emp[fang] des Briefes mit völliger Feldequipage, doppelten [Übercompletten], Beurlaubten und alles, was sie haben müssen, aufbrechen sollen«.

Die entsprechenden Ordres an Quadt, Knobloch und Wied sind nach einem Vermerk von Eichel (P. C. 13, 89 Anm. 1) am 17. Juli abgegangen. Nur das Concept der Ordre an Quadt (abgedruckt: P. C. 13, 89) liegt vor. Quadt wird darin ferner beordert, »nebst den Knobloch'schen und Neuwied'schen Regimentern die daselbst ausgeschriebene Anzahl von Artillerie- und Proviantpferden« mitzunehmen, sowie die Ausländer seines Regiments unter 20 Jahren[1]) nach Magdeburg abzuliefern.

Die bezüglichen Ordres an Hülsen und an G. Lt. von Katt vom Leibregiment zu Pferde sind vom 21. Juli[2]) datirt.

Juli 17

140. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 17. Juli[3]) 1756.

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Ich verlange hierdurch von Euch, dass Ihr mit einer guten Art und sonder Affection dorten ausbringen sollet, als ob Ich nunmehro bald Selbst nach Schlesien kommen würde, wie Ihr dann auch desfalls Mein Haus zu Breslau reine machen lassen könnet. Ihr könnet auch adroitement unter das Publicum glissiren, dass, wenn man sähe, dass man österreichischerseits in Böhmen und Mähren Campements und zwar mit allen Kriegesappareils, als wenn man wirklich eine Campagne antreten wolle, formirete, Ihr die Ordre hättet, Eure Anstalten zur Verpflegung von 40000 Mann, so noch dahin kommen und alsdenn auch 2 Campements formiren würden, zu machen. Von dieser Meiner Ordre selbst aber habt Ihr niemandem Communication zu thun.«

---

1) Vgl. Nr. 79.

2) Eine Ordre vom 19. Juli an Hülsen, »unter der Hand« seine Maassnahmen zu treffen, um auf Befehl in 6 Tagen mit völliger Feldequipage marschiren zu können, ist bei Preuss, Urkundenbuch II, 131 mit dem irrigen Jahresdatum »1765« abgedruckt.

3) An demselben Tage trägt der König dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig auf, eine kurze Tour nach Hornburg zu machen und dort zu »simuliren«,

141. Der König an Generalleutnant de La Motte Fouqué in Glatz. Potsdam, 18. Juli 1756.

1756 Juli 18

Nach dem Concept.

Antwortet auf Fouqués Berichte vom 12. und 13. Juli, »dass in Ansehung der dortigen Festung, auch dasigen Kasemattirung[1]) Ich vor dieses Jahr nicht einen Groschen zu verwenden noch zu assigniren im Stande bin. So finde Ich auch nicht nöthig, dorten vor der Hand Getreide zu denen Magazins ankaufen zu lassen, indem Ich damit bei solchen jetzo zur Genüge versehen bin.«

---

142. Der Prinz von Preussen an den König. Berlin, 18 juillet 1756[2]).

Juli 18

Nach der Urschrift.

»Je suis persuadé, mon très cher Frère, que vos arrangements sont bien pris, et que vous êtes sûr des raisons qui règlent vos démarches. Plus, j'avoue que je juge comme un aveugle des couleurs, en formant des conjectures sur les nouvelles publiques; la raison est toute trouvée, je [n']en ai point d'autres.

»Je ne doute pas un moment que, si l'armée autrichienne tente d'attaquer la Silésie, qu'elle sera aussi bien reçue que ci-devant, et si vous n'avez d'autres ennemis que l'Autriche, je crois même que vous ferez la guerre, comme dit le proverbe, en pantoufles. Si les alliés de la maison d'Autriche veulent s'en mêler, votre affaire sera plus compliquée, et l'État aura besoin de toutes vos facultés pour se soutenir, et peut-être même les projets formés sur votre ruine seront l'époque qui mettra le comble à votre gloire et consolidera votre puissance. De toute façon, mon très cher frère, j'y prends part, je serai heureux de pouvoir y contribuer. Soyez persuadé que je [ne] négligerai aucune occasion. Acceptez ma bonne volonté et croyez que le zèle respectueux et l'attachement sincère que je vous porte, me quittera de ma vie.«

---

als unterrichte er sich, ob genug Fourage und Lebensmittel aufzutreiben seien, »auf den Fall dass ein Corps von 18 Bataillons und 20 Escadrons dahin commandiret werden würde«. [Berlin, Generalstabsarchiv.] Vgl. dazu: P. C. 12, 469. 479 und 13, 25. 297.

1) Vgl. Nr. 61.

2) Vgl. dazu die Schreiben des Königs an den Prinzen vom 17. und 22. Juli: P. C. 13, 84. 108.

1756 Juli 18

143. Generalleutnant von Winterfeldt an den König. Berlin, 18. Juli 1756.

Nach der Urschrift.

Winterfeldt meldet, da schon am 25. Juli die meisten Pferde in Empfang genommen werden müssten[1]), stelle er dem König anheim, den Oberstlt. Arnstedt »zu beordern und zu autorisiren, dass er alles desfalls veranstalten, auch besorgen solle, und zwar auf beide Fälle: dass, wann

»1. E. M. diese Pferde bald gebrauchen wollen, solche in der Zeit vom 1. bis 6. August völlig zu Potsdam und hier abgeliefert sein müssen;

»2. aber, wann deren Destination noch weiter hinausgesetzt sein sollte, er Anstalten macht und darauf denkt, dass die Pferde am weitesten bis auf 10 bis 11 Meilen von hier, alsdann man selbige in drei Tagen hier haben kann, sowie es sich nach denen Umständen will thun lassen, bestens untergebracht und verpfleget werden.«

Dazu werde erfordert:

1) eine Ordre an Boden, dem Oberstlt. Arnstedt für die Unterbringung möglichst vieler Pferde »auf der Horst jenseit Nauen« Beistand zu leisten;

2) eine offene Ordre an alle Landräthe im Magdeburgischen, der Priegnitz, Alt-, Chur- und Uckermark und Vorpommern, ihm für den Pferdetransport gegen Liquidation Stallung, Fourage etc. zu schaffen[2]);

3) ein »Vorspannpass auf 6 Pferde« für Arnstedt.

Juli 18

144. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. »Berlin, 18. Juli [1756], gegen Mitternacht.«

Nach der Urschrift; abgedruckt bei Varnhagen, Leben des Generals Hans Karl von Winterfeldt (Berlin 1836), S. 114.

»Ew. Hochwohlgeboren remittire das mir communicirte hierbei treulichst. Es sind bedenkliche Umstände und, ob solche noch so versteckt und weit aussehend scheinen, so haben sie dennoch einen nahen Schelm im Nacken. Uns kann dabei nichts helfen, wie präveniren, zumal sie[3]) dieses Jahr mit ihre viele Rekruten, so par Regiment an die 500, nicht fertig werden können, noch weniger aber ihre Cavallerie im Stande ist, mit Vigueur gegen uns zu agiren. Die Russen können uns dieses Jahr nichts thun, zumal sie nicht empressirt sein, sondern denken: Gebt das Geld nur her, Gott wird die Welt schon strafen!

---

1) Vgl. Nr. 108 und S. 78.

2) Demgemäss erging am 20. Juli eine entsprechende »offene Ordre« an die Landräthe.

3) Die Österreicher.

1756 Juli 18

»Wann wir warten wollen, bis alle kleine Fürsten im Reich uns in ihrem Conseil die Justice thun, dass wir nicht Agresseurs gewesen, so kommen wir zu spät und seind verloren.

»Das mecklemburgsche Manifest[1]) kann uns aber, wann wir nur den Vortanz gewinnen, nichts schaden, sondern sie müssen am Ende die Musik noch mit bezahlen.

»Die Pferdenegoce hat sonsten die von Sr. M. mir aufgetragene Occupation[2]) sehr alterirt, und wäre ich sonsten schon vor zwei Tagen fertig. Anjetzo kann ich aber nicht vor Mittwoch[3]) Vormittags in Potsdam erscheinen. Wann Sich aber alsdann auch Ew. Hochwohlgeb. durch Abschreiben meiner Sachen sacrificiren und deshalb zu Grunde gehen wollten, als welches ich (die Freundschaft und Hochachtung vor Dero mir wahrhaftig unschätzbaren Person nicht einmal zu rechnen, als ein treuer Diener vor des Königs Staat nicht gleichgültig ansehen kann), dahero ganz vergebens halte, weil der König den Zweck seiner von weiten und langen Zeit her componirten Disposition nicht erreichet, falls er nicht von jeder Colonne einen General en chef choisirt, dem er au fait setzt, alles an ihm verweiset, und welcher sodann die Details besorgt. Es ist auch alles, was ich ausarbeiten muss, auf dem Fuss eingerichtet, und wann es der König nicht so disponirt, so weiss nicht zu helfen. Die ersten Ordres bis zum Rendezvous wollen nichts sagen, und kann ich erleichtern helfen. Das übrige aber käme in der grössten Bredouille, wann sich der König nicht ehrlichen Leuten, die doch commandiren und alles besorgen sollen, einige Tage vorher anvertrauen will.«

---

145. Der Herzog von Bevern an den König. Stettin, 22. Juli[4]) 1756. Juli 22

Nach der Urschrift.

Der Herzog hat die Ordre vom 19. Juli[5]) durch Estafette am 20. Nachmittags erhalten und wird, ihr zufolge, »alles so ohne Éclat veranstalten, dass es mit Gottes Hülfe an nichts fehlen soll, in Zeit von 6 Tagen den

---

1) Da ein bestimmtes »Manifest« in jener Zeit nicht ergangen ist, scheint Winterfeldt jenes Patent vom November 1754, in welchem der Schweriner Hof jede fremde Werbung im Lande verboten hatte, und dessen Aufhebung Preussen forderte, oder die Klage jenes Hofes über die preussischen Werbungen beim Reichshofrath und dem Reichstag zu meinen. Vgl. Preussische Staatsschriften König Friedrichs II., Bd. III, 1 ff. (Berlin 1892). 2) Vgl. dazu Nr. 147.

3) 21. Juli.

4) Am 21. Juli weist der König dem Flügeladjutanten Goltz in Königsberg 19406 Thlr., »so zu Anschaffung der noch fehlenden nöthigen Geräthschaften zur Bäckerei und Fuhrwesen erfordert werden«, aus dem Mobilmachungsfonds an.

5) Liegt nicht vor; die Ordre scheint mit der am 19. Juli an Hülsen ergangenen (vgl. S. 80, Anm. 2) gleichlautend gewesen zu sein.

1756 Juli 22 Marsch mit dem Regiment mit völliger Feldequipage und allem Zubehör antreten zu können, wie denn auch solches vor die neuen Übercomplets, die Zelten, Zeltdecken, das Seitengewehr und Taschenbleche ausgenommen, so der G. Lt. von Massow noch von Berlin schicken will, auch in fertigem Stande sich befindet«.

Er befürwortet die Zahlung von Equipagegeldern an die »fast sämtlich ohne Mittel sich findenden« Subalternofficiere; für die Hauptleute sei »die zur nöthigen Equipirung erforderliche Summe in Bereitschaft[1])«. Der Schluss handelt über Kranke des Regiments.

Juli 25

146. Der König an Generalleutnant von Hautcharmoy in Brieg. Potsdam, 25. Juli[2]) 1756.

Nach dem Concept.

Hautcharmoy berichtet, Brieg 20. Juli: »E. K. M. geruhen, aus beigeschlossenen Ingenieur- und Artillerieanschlägen[3]) mit mehrerem ... zu ersehen, wie, um hiesige Festung auf allen Fall wenigstens hors d'insulte zu setzen,

1. zur Fortification, und zwar theils zur Pallisadirung, theils zu einigen höchst nöthigen Reparaturen und Anlagen 3342 Thlr. 18 gr.
2. zur Artillerie 676 Thlr. 22 gr.
Summa: 4019 Thlr. 16 gr.

erfordert werden. Dafern nun E. K. M. diese Anschläge zu genehmigen und die erforderlichen Kosten zu assigniren ... geruhen wollen, so werde ... nicht ermangeln, alles auf das fordersamste in Stand zu setzen, maassen ich hiezu auf höchste Ordre vom 25. Junii[4]) bereits alle vorläufige Anstalten und Accords aufs genaueste machen lassen.«

Hautcharmoy wiederholt die Bitte um Ersetzung einer geborstenen 24pfün-

Der König antwortet, »wie Meine Intention nicht ist, bei gedachter Festung vor der Hand etwas mehreres zu verwenden, als nur soviel die Pallisadirung anlanget, wozu Ihr dann sehen müsset, das erforderliche Holz aus denen Oppel'schen Forsten zu bekommen, davon Ich auch das nöthige dem Etatsminister von Schlabrendorff bekannt mache, sodass Ihr sodann nur den Anschlag von denen übrigen nothwendigen Kosten anzufertigen und Mir einzusenden habet.

»Was die übrigen, zu verschiedenen von Euch gemeldeten Reparaturen erforderliche Kosten anlanget, da kann Ich Euch nichts dazu besonders geben, vielmehr muss das nothwendige davon aus denen

---

1) Am 27. Juli antwortet der König, »dass, was die auf den Fall eines Marsches erforderliche Equipagegelder vor die Officiers Dero Regiments anlanget, Ich solche denenselben, sowie das Regiment die Ordre zum Marsch bekommet, auszahlen lassen werde«.

2) Am 24. Juli schreibt der König an Kurssell in Glogau, er habe aus seinem Berichte vom 21. »ganz gerne ersehen, dass die Pallisadirung der dortigen Festungswerke gänzlich zum Stande gebracht worden ist«. (Abgedruckt: P. C. 13, 119.)

3) D. d. Brieg 17. und 18. Juli. 4) Vgl. Nr. 101.

digen Kanone durch zwei 18pfündige Haubitzen und berichtet über Mangel an Brennholz.

jährlichen Geldern der Dote, so Ich zu Unterhaltung der Festung geordnet habe[1]), genommen und nach und nach bestritten werden.«

1756 Juli 25

---

147. Winterfeldt an Eichel in Berlin. Potsdam, 26. Juli[2]) 1756. Juli 26

Nach der Urschrift.

»Die sogenannte III. Colonne, welche Ew. Hochwohlgeboren vermissen und worüber der Herzog von Bevern das Commando haben sollen, habe ich noch bei mir, und muss solche ganz und gar geändert und eine neue Tabelle gemacht werden, weil solche nunmehro nicht auf Wittenberg, die Belagerung zu verrichten[3]), gehen, sondern Sr. Majestät II. Colonne folgen soll. Ich werde mich denn heute dabei machen, damit ich solche morgen an Ew. Hochwohlgeboren bei Dero Retour von Berlin abliefern kann.

»Was die Ordres an die Regimenter betrifft, so glaube ich Sr. M. Intention desfalls zu sein, wie solche nach der Marschtabelle Nr. I an jedem Regiment soll abgefasst werden, und zwar wannehr sie ein jedes aus denen Standquartieren aufbrechen und nach dem Rendezvous an der Grenze marschiren sollen. Hierbei ist aber zu bedenken, dass erstlich die Regimenter nicht eher aus ihren Standquartieren aufbrechen können, bevor sie nicht erstlich die Ordre erhalten, ihre Beurlaubte einzuziehen; zweitens, alsdann an einen Ort und welcher in der Marschtabelle Nr. I jedem Regiment vorgeschrieben ist, zusammenzurücken.

»S. M. rechnen, dass es Zeit genung, wann die Regimenter 6 Tage vor dem Aufbruch die Ordre erhalten, ihre Beurlaubte einzuziehen, auch Equipage anzuschaffen. Dieses geht aber nur allein mit die Berlin'sche und Potsdam'sche Regimenter an, als welche in ihrem Rendezvous bereits stehen. Alle übrige Regimenter aber sollen denselben Tag, wann die Potsdam'sche und Berlin'sche Garnison aufbricht, laut Marschtabelle Nr. II schon auf ihren Rendezvous an der Grenze stehen und in Sachsen einrücken. Um nun aber nach denen Rendezvous zu kommen, haben einige Regimenter 5, 6, 7, die Zieten'sche Husaren aber in Mecklemburg[4]) 11 Tage zu marschiren, so wie Ew. Hochwohlgeboren aus der Tabelle ersehen werden. Es muss also nicht allein auf die Tage gerechnet werden, wieviel ein jedes Regiment Zeit gebraucht, aus ihren Standquartieren bis an der Grenze zu kommen, sondern es muss auch noch auf die 6 Tage, um ihre Beurlaubte zusammenzuziehen, mit reflectirt werden. Und glaube ich

---

1) Vgl. S. 16. 17. 36.

2) Am 26. Juli befiehlt der König dem Minister Boden, dass »vor der Hand und bis auf weitere Ordre« die Tresorquanten in Schlesien und Ostpreussen zurückbehalten werden sollen.

3) Vgl. dazu S. 77.

4) Vgl. S. 93.

1756 Juli 26

also, dass, wann nach gemachter Ausrechnung, wie lange Zeit vorher ein jedes Regiment muss avertirt sein, um die Beurlaubten einzuziehen und alsdann aus ihren Standquartieren nach denen Rendezvous zu marschiren, selbige die Ordres erhalten, die Ordre wegen die Beurlaubten als auch des Aufbruchs bis zum Rendezvous in eins sein muss. Wann Ew. Hochwohlgeboren mir erlauben wollen, so will ich morgen nach Dero Retour von Berlin gerne die Tabellen mit durchgehen und einen Auszug machen, wann und wie lange Zeit vorher ein jedes Regiment sowohl wegen derer Beurlaubten als auch dem Marsch von ihren Standquartieren bis an der Grenze muss avertirt sein.

»S. M. müssen Sich in diesen Tagen positive declariren, welchen Tag der Aufbruch aus Potsdam und Berlin geschehen soll, indem sich alle übrige Regimenter darnach richten sollen und schon an eben dem Tage in Sachsen einrücken. Das Rochow'sche Regiment nun in Schlesien hat aus ihrem Cantonnirquartiere zu Canth, als wohin sie sich erstlich von Ohlau hinziehen müssen, 7 Tage bis an der Grenze zu Naumburg am Queis zu marschiren. Die Husarenregimenter Szekely und Puttkammer als auch Kurssell-Infanterie brauchen auch beinah soviel Tage als das Rochow'sche Regiment; folglich nahet die Zeit heran, dass die Ordres an selbige bald müssen expedirt werden[1]. Bei die schlesische Regimenter ist indessen der Umstand, dass sie bereits zusammen sein[2]. Sie müssen indessen aber doch Ordre und Zeit haben, ihre Equipage anzuschaffen. S. K. M. haben mir gestern Abend gesagt, dass Sie den 24. August aufbrechen wollten. Hierüber muss denn S. M. gefragt werden, ob es positive dabei bleibt; denn sonsten können keine Ordres ausgefertigt noch weniger aber die Regimenter accurat beschieden werden. Es ist auch hernach nicht zu redressiren, wann die Regimenter die Ordres zu spät erhalten.

»Die Instructiones als auch Marschtabellen Nr. II bekommen aber nur allein die Commandeurs derer Colonnen, und wann S. M. den Prinz von Braunschweig[3] nicht vorher hier kommen lassen und ihm mündlich über alles bescheiden, so geht es nicht.«

Juli 27

148. Oberstleutnant von Dieskau an den König. Berlin, 27. Juli 1756.

Nach der Urschrift.

Auf erhaltenen »mündlichen Befehl« des Königs überreicht Dieskau »die Designation, was 40 3pfündige Feldcanons zu giessen und in völligem marschfertigen Stande mit allem Zubehör zu setzen, kosten werden[4].

---

1) Vgl. Nr. 157. 158. 2) Vgl. Nr. 100. 3) Er führte die I. Colonne.

4) Die Summe betrug 13350 Thlr. Am 30. Juli berichtet Dieskau, dass die Kanonen »in der von E. K. M. determinirten Zeit als gegen Ende künftigen Monats Decemb fertig sein« sollen.

1756 Juli 2[7]

»Hiernächst füge hierbei die Nachweisung, was an Mannschaften zu Bedienung soeben gedachter 40 3pfündigen Canons erfordert werden: wovon die gewöhnliche Zimmerleute, wann darauf gerechnet werden kann, imgleichen die 60 Kanonier, womit E. K. M. das 1. Bataillon Artillerie zu augmentiren . . . declariret, abgezogen: nach diesem Abzuge würden noch 108 Kanoniere und 20 Unterofficiere fehlen[1]), weil von letzteren wenigstens bei 2 Canons einer abgetheilet und gegeben werden muss.«

---

149. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. [Berlin, 27. Juli 1756.] [Juli 2[7]]

Weisungen für die Antwort (Bleinotizen Eichels auf den Berichten Lehwaldts vom 23. Juli).

Der Anfang handelt von den Aussichten des Krieges mit Russland.

Der König theilt Lehwaldt darauf seinen Entschluss mit, die beiden Garnisonregimenter Sydow und Manteuffel durch Abgabe aus den dortigen Regimentern »und aus ganz Preussen« zu verdoppeln, und unterrichtet ihn von der Eintheilung, Ausrüstung und Verpflegung der Augmentation. Lehwaldt habe »nichts weiter zu thun, als die Mannschaft den 1. September zusammen[zu]schaffen . . . .«[2])

»Ich zufrieden: [nicht nur] Übercomplette[3]), sondern auch, die [er] in 6 Tagen zusammenkriegen kann.«[4])

---

150. Der König an Generalmajor von Retzow in Berlin. Potsdam, 28. Juli 1756. Juli 2[8]

Nach dem Concept.

»Ich mache Euch hierdurch bekannt, dass, sobald die Regimenter der Armee die Ordre zum Marsch erhalten werden, sodann das 1. und das 2. Bataillon von Lange, und zwar das 1. mit dem Obristen Lange nach Glogau und das 2. nach Breslau, das 3. und 4. aber nach Berlin marschiren[5]) und beide letztern allda nebst dem Landregiment vom Obristen Lüderitz Garnison halten sollen.

---

1) Dieskau berechnete die Bedienung zur Hälfte zu 8, zur Hälfte zu 6 Mann, und zählte 112 Zimmerleute. 2) Abgedruckt: P. C. 13, 136.

3) Lehwaldt hatte am 23. Juli angefragt, ob er Ende des Monats die Übercompletten beurlauben dürfe.

4) Von dem Lehwaldt'schen Regiment liegt ein Bericht vom 1. August an den Feldmarschall vor »über Beurlaubung der Übercompletten und einiger Mannschaften, welche in 6 Tagen wieder bei denen Compagnien sein können«. [Berlin, Generalstabsarchiv.]

5) Die entsprechenden Befehle ergehen am 28. Juli an die Commandeure

1756 Juli 28

»Gleichfalls soll das Landbataillon des Major von Stockhausen gegen die Zeit zu Stettin zusammen sein und allda beim Ausmarsch der dortigen Regimenter Garnison halten; wie dann auch wegen Magdeburg geschehen muss, als woselbst das Landbataillon vom Obristen Ahlimb zusammenkommen und allda nebst dem Bataillon von Grape Garnison halten soll. Ihr habt also das erforderliche wegen des Zusammenkommens gedachter Landbataillons mit dem Etatsminister von Katt sogleich zu arrangiren und zu präpariren, auf dass, wenn die Regimenter die Ordres zum Marsch bekommen, alsdenn es an nichts fehle.«[1])

Juli 30

151. Der König an Kriegsrath Köppen in Berlin. Potsdam, 30. Juli 1756.

Auszug aus der Urschrift; die Ordres an Lehwaldt und Schlabrendorff sind abgedruckt: P. C. 13, 148. 149.

Köppen soll an Lehwaldt, an den die Mobilmachungsgelder des ostpreussischen Corps (146114 Thlr. 8 gr.) bereits gesandt seien[2]), »nunmehro auch« »nur immer vorläufig« die Verpflegungsgelder für den ersten Monat (122703 Thlr. 10 gr. 2 ₰) und an Schlabrendorff für das schlesische Corps »auch immer zum Voraus« die Mobilmachungsgelder (170871 Thlr. 8 gr.), sowie die Verpflegungsgelder für den ersten Monat (111253 Thlr. 7 gr. 5 ₰) übermachen.

Demgemäss werden an demselben Tage Lehwaldt und Schlabrendorff unterrichtet und angewiesen, weder vor der »wirklichen Ordre zum Marsch in das Lager« die Mobilmachungsgelder noch vor dem »wirklichen« Marsch jene Verpflegungsgelder auszuzahlen. Ausserdem werden sie über die ihnen zur Verfügung stehenden Gelder in Kenntniss gesetzt, die für Lehwaldt »wenigstens auf ein Jahr« und für Schlabrendorff auf die Monate September, October und November für ausserordentliche Ausgaben berechnet sind.

Juli 31

152. Der König an Generalmajor von Lattorff in Kosel. Potsdam, 31. Juli 1756.

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Ich habe Eure beiden Schreiben vom 22. dieses wohl erhalten, und gebe Euch auf dasjenige, so Ihr darinnen wegen verschiedener, zur Zeit einer Belagerung erforderlichen combustiblen Materialien und andern Nothwendigkeiten, woran dort nichts vorräthig, vielmehr überall Mangel sei,

---

der Garnisonregimenter: Lattorff soll je ein Bataillon nach Breslau und Brieg verlegen, die beiden anderen Bataillone besetzen Kosel, die 4 von Blanckensee Neisse, die von Nettelhorst Glatz und die von Mützschefahl Schweidnitz; vgl. P. C. 13, 166. 1) Vgl. dazu Nr. 109. 125. 2) Vgl. S. 57 Anm. 4.

meldet, hierdurch in Antwort, wie es zwar soweit noch nicht ist, dass Ihr eine Belagerung zu besorgen hättet, Ihr aber Mir dennoch mit dem fordersamsten einen ohngefährlichen Überschlag einsenden sollet, wieviel Ihr deshalb nöthig habet.« 1756 Juli 31

---

153. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau[1]). Potsdam, 2. August[2]) 1756. Aug. 2

Nach der Urschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Noch gebe Ich Euch auf dasjenige, so Ihr in Eurem Bericht vom 27. [voriges] wegen der Gelder zu Bestreitung der Verpflegung der Festungsgarnisons anfraget, hierdurch in Antwort, dass Ihr vor dieses Jahr solche nothwendig nach Kosel auf etliche Monat, desgleichen auch nach Glatz auf einen Monat schicken müsset; die aber zu Neisse, Schweidnitz und Brieg werden dergleichen dieses Jahr noch nicht nöthig haben.«

---

154. Der König an den Herzog von Bevern in Stettin. Potsdam, 2. August 1756. Aug. 2

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 13, 168.

Der Herzog soll »sonder allen Éclat« bis zum 14. August sein Regiment in völlige Marschbereitschaft setzen.

Köppen zahlt die Equipagegelder aus.

»In simili« an: Manteuffel (bisher: Jeetz), Blanckensee, Markgraf Friedrich, Prinz Eugen von Württemberg.

---

155. Der König an den Herzog von Bevern in Stettin. Potsdam, 3. August 1756. Aug. 3

Nach dem Concept.

Der Herzog berichtet, Stettin 30. Juli, dass der Stabscapitain von Bomin krankheitshalber den König bitte, seinen Platz anderweit zu besetzen.

»Wenn auch E. K. M. bei Dero letzten Abreise von hier[3]) mir . . . zu befehlen geruhet, im August nacher Potsdam zu kommen und hiernächst dem Campement bei Spandau[4]) beizuwohnen,

Der König antwortet, »dass, so angenehm es Mir auch gewesen sein würde, [Ew. Liebden] der vormals genommenen Abrede nach hier sehen zu können, solches jedennoch bei nunmehr sich ganz veränderten und jetzigen Umständen nicht angehet; wie dann auch nicht daran zu ge-

---

1) Postscriptum. Das Hauptschreiben betrifft eine Verwaltungsangelegenheit der Provinz.

2) An demselben Tage wird dem Feldmarschall Schwerin die Instruction (P. C. 13, 165—168) übersandt. 3) Am 8. Juni. 4) Vgl. Nr. 55. 73.

1756 Aug. 3 so frage . . . an, ob bei denen nachhero an mich ergangenen E. K. M. Ordres wegen etwan vorfallenden Marsches[1]) ich noch und wann überkommen solle.« denken ist, dass Ich jetzo dem Stabscapitain Bomin den Abschied accordiren sollte« . . .

Aug. 6

156. Der König an den Herzog von Bevern in Stettin. Potsdam, 6. August[2]) 1756.

Auszug aus dem Concept.

Theilt dem Herzog die an Markgraf Friedrich ergangene Ordre mit, dass in 6 Tagen die beiden zu Gollnow stehenden Escadronen mit völliger Feldequipage zu den beiden nach Gartz aufbrechen und bei Gartz Quartier beziehen, die Escadron in Schwedt aber noch stehen bleiben soll[3]).

Zugleich sei das Regiment Prinz Eugen von Württemberg beordert, in 6 Tagen mit völliger Feldequipage von Treptow nach Stettin aufzubrechen und bei Stettin Quartier zu beziehen.

Beide Cavallerieregimenter werden, nebst Blanckensee und Manteuffel, dem Befehl des Herzogs unterstellt.

Demgemäss ergehen am 6. August Ordres an die Regimenter Markgraf Friedrich, Prinz Eugen von Württemberg, Blanckensee und Manteuffel (bisher: Jeetz)[4]).

Aug. 6

157. Der König an Generalleutnant von Lestwitz in Breslau. Potsdam, 6. August 1756.

Auszug aus den Concepten; die Ordre an Lestwitz ist abgedruckt: P. C. 13, 177.

Lestwitz soll mit völliger Feldequipage sogleich nach Liegnitz gehen und dort das Commando über die Regimenter Brandes, Rochow, Szekely und Puttkammer übernehmen, »welche Ich zu der Postirung destiniret habe, wenn Ich nöthig finden sollte, einen Cordon gegen das böhmische Gebirge zu ziehen«.

Der König unterrichtet ihn von den an diese Regimenter ergangenen Ordres und verweist ihn auf weitere Instruction.

P. S.

»Auch wird Euch die abschriftliche Beilage[5]) zeigen, was Ich dato an den G. M. von Kurssell wegen eines Transports, so derselbe nach Liegnitz thun soll, ergehen lassen.«

Demgemäss ergeht an Brandes [am 6. August] Befehl, sein Regiment, das »bereits zu Liegnitz complett und übercomplett zusammen« sei, sofort in völlige

---

1) Vgl. Nr. 145.

2) An demselben Tage bescheidet der König den Prinzen Ferdinand von Braunschweig zum 14. August zu sich nach Potsdam. [Berlin, Generalstabsarchiv.]

3) Vgl. S. 56. 4) Vgl. Nr. 154. 5) Vgl. Nr. 158.

Marschbereitschaft zu setzen, »damit das Regiment den 6. Tag nach Empfang dieser Meiner Ordre sogleich, wenn es befohlen wird, mit der völligen Feldequipage aufbrechen und marschiren kann, um denjenigen Cordon zu formiren, wozu es destiniret ist«. 1756 Aug. 6

Oberst Seydlitz erhält am 6. August Befehl, das Regiment Rochow, das »in seinen jetzigen Cantonnirquartieren bereits complett und übercomplett zusammen« sei, sofort in völlige Marschbereitschaft zu setzen und 6 Tage nach Empfang der Ordre mit der völligen Feldequipage aufzubrechen und um Liegnitz Quartier zu beziehen.

Oberst Szekely erhält am 6. August Befehl, mit seinem Regiment aus den Cantonnirungsquartieren, »wo es zum Exerciren complett und übercomplett zusammen ist, 2 Tage nach Erhaltung dieser Meiner Ordre« mit der völligen Feldequipage aufzubrechen und um Glogau Quartier zu beziehen.

»In simili an den Obristen von Puttkammer, welcher jedoch nach der Disposition nach Petrowitz bei Jauer marschiret und sich allda und [in] andere bei Jauer nächstbelegene Dörfer verleget.«

An demselben Tage wird Schlabrendorff von den obigen Ordres unterrichtet und angewiesen, dem General Lestwitz und den obigen 4 Regimentern, sowie den Regimentern Stechow[1]) und Kurssell[2]) die Equipagegelder [vorschussweise][3]) auszuzahlen.

---

158. Der König an Generalmajor von Kurssell in Glogau. Potsdam, 6. August 1756. Aug. 6

Nach einer Abschrift im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

Kurssell soll am 16. August mit seinem Regiment nach Liegnitz aufbrechen, wo er durch Lestwitz[4]) weitere Ordre erhalten werde. »Ihr nehmet von Glogau dahin mit 1° 20 Pontons, 2° das Euch von dem Etatsminister von Schlabrendorff oder von dem Feldcommissariat zu specificirende Proviantfuhrwesen, 3° 4 Feldstücke vor Eure beiden Bataillons; 4° wird Euch die Bespannung nach denen Veranlassungen des Etatsminister von Schlabrendorff zu rechter Zeit geliefert und alles übrige, was auch sonsten erfordert wird, durch gedachten Minister besorget werden.« Die Marschroute folgt[5]).

---

159. Der König an Generalmajor von Stechow. Potsdam, 6. August 1756. Aug. 6

Auszug aus dem Concept.

Stechow soll sogleich sein Regiment, das »ohnedem schon jetzo complett und übercomplett zusammen« sei, in völlige Marschbereitschaft setzen, am 6. Tage nach Empfang der Ordre in die bisherigen Cantonnirungs-

---

1) Vgl. Nr. 159. 2) Vgl. Nr. 158.

3) So berichtigt durch Ordre vom 8. August. [Berlin, Generalstabsarchiv.]

4) Vgl. Nr. 157.

5) In einem Postscriptum wird Kurssell benachrichtigt, dass Oberst Lange ihn am 16. mit 2 Bataillonen seines Garnisonregiments ablösen werde (vgl. Nr. 150).

1756 Aug. 6 quartiere des Rochow'schen Regiments zwischen Breslau und Ohlau einrücken und dort weitere Ordre von Feldmarschall Schwerin erwarten; Schlabrendorff zahlt die Equipagegelder sogleich aus[1]. Die Montirungskammern werden nach Glogau gesandt.

Aug. 6 **160. Der König an Generalmajor von Driesen in Salzwedel.** Potsdam, 6. August 1756.

Auszug aus dem Concept.

Driesen soll sein Regiment sogleich in völlige Marschbereitschaft setzen und »binnen 8 Tagen höchstens« nach Empfang der Ordre nach Tangermünde marschiren. Er wird an die Befehle des Prinzen Ferdinand von Braunschweig verwiesen. Köppen zahlt ihm sofort die Equipagegelder aus.

»In simili an den G. M. von Pennavaire vom Leib-Carabinier-Regiment: soll das Regiment in Rathenow zusammenziehen, und ist an die Ordres des Königs verwiesen worden.

»An den Oberstlt. von Oppen vom Regiment Prinz von Preussen-Cavallerie: soll nach Oranienburg und Kremmen und denen zwischen diesen Orten belegenen Dörfern marschiren, und ist an die Ordres des Königs verwiesen.«

Aug. 6 **161. Der König an Generalmajor von Normann in Wrietzen.** Potsdam, 6. August 1756.

Auszug aus dem Concept.

Normann soll sein Regiment, das »jetzo zum Exerciren bereits complett und übercomplett zusammen ist«[2], sogleich in völlige Marschbereitschaft setzen, um, »wann Ihr vom dato an binnen 10 Tagen die Ordre von Mir bekommen werdet«, sogleich aufbrechen zu können. Köppen zahlt sofort die Equipagegelder aus.

Den gleichen Befehl erhält am 6. August Oberst Meier für das Dragonerregiment Baireuth, welches »jetzo bereits zum Exerciren complett und übercomplett zusammen« sei[2]: marschbereit zu sein, »wann Ihr nach Empfang dieser Ordre in 8 Tagen eine anderweite Ordre zum Aufbruch und Marschiren von Mir bekommet«; er soll dann sogleich die Proviantwagen für sein Regiment aus Stettin abholen lassen.

---

1) Vgl. Nr. 157. 2) Vgl. Nr. 55. 73.

162. Der König an Major von Horn in Plau. [Potsdam, 6. August 1756.] [1756 Aug. 6]

Nach dem Entwurfe Winterfeldts für Eichel[1]).

»Ich will, dass [Ihr] Euch nach Erhaltung dieser Ordre mit denen dasigen 5 Escadrons[2]) in dergestalt marschfertigem Stande setzen sollet, umb mit völliger Feldequipage, als worzu Euch die Gelder ausgezahlt werden, den 11. dieses aus der Gegend Plau aufzubrechen und, laut nachstehender Marschroute, bis Genthin zu marschiren, allda aber die weitere Ordre des G. Lt. Prinz von Braunschweigs Liebden, als woran Ihr gänzlich verwiesen, zu erwarten.« Es folgen Mittheilungen über die Marschroute bis Genthin und über die Verpflegung.

---

163. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. Potsdam, 7. August 1756[3]). Aug. 7

Nach dem Concept.

Lehwaldt berichtet, Königsberg 1. August, er habe sogleich die Befehle zur Ablieferung der Mannschaften für die 4 neuen Bataillone von Sydow und Manteuffel, gemäss der Ordre vom 27. Juli[4]), gegeben, und schlägt vor, die erforderlichen Officiere aus den Feldregimentern zu nehmen, auch ausrangirte invalide, aber noch taugliche Unterofficiere und Mannschaften einzustellen. Er bittet, den Capitänen zur Anschaffung der kleinen Montirungsstücke je »200 Thlr. zu schenken oder die Errichtung bis den 1. Octobris aus[zu]setzen, das Tractament aber bereits im September geben zu lassen . . .«

Die neuen Bataillone von Manteuffel will er für Kalnein[5]) nach Mühlhausen und Preussisch Holland, die von Sydow nach Königsberg und Tapiau und dafür das Landregiment Polentz[6]) nach Gumbinnen verlegen.

»Bei E. K. M. frage auch . . . an, ob es nach Errichtung dieser 4 Bataillons noch bei Höchstderoselben Ordre vom 25. Junii[7]) bliebe, nämlich das Heyderstädt'sche Bataillon, so bei Luck bleibt, im Fall einer Ruptur zu errichten[8]);« die Montirungskosten würden »auf 786 Mann an Unterofficiers, Tambours und Gemeinen« 3144 Thlr., der monatliche Verpflegungsetat 1920 Thlr. 4 gr. betragen. Das Polentz'sche Regiment[6]) habe nur auf 1 Monat Tractament empfangen.

»Wegen der ankommenden Feldequipage vor die 4 neuen Garnisonbataillons judicire, dass solche mit in die Linie ziehen soll.« Es folgen Anfragen betreffs

---

1) Am 7. August schreibt Winterfeldt an Eichel, er wolle ihm »morgen« die Instruction für Lestwitz (vgl. S. 90) übermachen, »als auch die übrigen Colonnen vornehmen und ausziehen, wie lange ein jedes Regiment inclusive derer 6 Tage, die Beurlaubten einzuziehen, vorher muss avertirt sein, um aus dem Standquartiere auf dem Rendezvous an der Grenze zu sein« (vgl. Nr. 147).

2) Des Regiments Zieten.

3) Obige Ordre ist das P. C. 13, 186 Anm. 3 irrthümlich als nicht vorliegend bezeichnete Hauptschreiben.

4) Vgl. Nr. 149. 5) Vgl. S. 51. 65. 6) Bisher: Hülsen, vgl. S. 51.

7) Liegt nicht vor. 8) Vgl. Nr. 28 u. 115.

1756 Aug. 7 ihrer weiteren Feldausrüstung, und ferner die Bitte, für das preussische Corps, ausser den bei der Holtzmann'schen Brigade[1] bereits befindlichen 16 Bombardieren und 271 Kanonieren, noch weitere 125 Kanoniere und einige Reserve zu schicken, um die 66 Feldstücke und die schwere Artillerie vollständig zu bemannen.

Der Empfang der Berichte vom 30. Juli und 1. August wird bestätigt. Blancopatente seien bereits für die Officiere der 4 neuen Bataillone ergangen[2]. Der König billigt die Einstellung nicht mehr felddiensttüchtiger Officiere aus den Feldregimentern, und bewilligt für die Errichtung der Bataillone einen Aufschub bis zum 15. September, »da dann die Verpflegungsgelder vor solchen halben Monat denen Capitäns zu Anschaffung der kleinen Mundirungsstücke gelassen und ausgezahlet werden sollen.

»Dass Ihr die Compagnie auf den Fuss von 38 Rotten gerechnet habet, solches ist ganz recht, und müssen solche 38 Rotten per Compagnie stark sein. Was die Übercompletten angehet, da muss jede Compagnie die gewöhnliche ordinäre 8 Übercomplette haben; die gedoppelte Übercompletten aber seind dabei nicht nöthig.«

In den Monaten October und November sollen die Mannschaften ausexercirt werden. »Wann auch sonsten dorten nichts veränderliches vorfallen sollte«, dürfen die Capitäne für den December und Januar diejenigen ihrer alten Mannschaften beurlauben, welche sie höchstens binnen 10 Tagen wieder einziehen können. Der König billigt die vorgeschlagenen Quartiere. »Sonsten ist allerdings Meine Intention, dass diese 4 neue Bataillons, wenn es zur Formirung des Corps d'Armée dorten kommet, mit in der Linie von Euch genommen werden sollen, da solches die eigentliche Absicht gewesen, warum Ich diese Augmentation resolviret habe.«

Für die Verpflegung des Heyderstädt'schen Bataillons auf 2 Monate werde Köppen 4000 Thlr. auszahlen; wegen der Montirung lasse er Massow erinnern[3]. Das Generaldirectorium solle »die Assignation vor das Polentz'sche Regiment bis auf weitere Ordre aus der Generalkriegeskasse übermachen«.

Der König wird den 4 neuen Bataillonen die Feldausrüstung theils selbst, theils die Gelder dafür liefern, ausser Kanonen; »da kann Ich Euch dergleichen nicht mehr von hier hinschicken[4], sowie Ich denn auch das dahin destinirte Artilleriecorps nicht mehr verstärken kann, indem alles, was hier davon vorhanden, auch allhier gebrauchet wird.« Lehwaldt soll sich mit den 24 Zimmerleuten des Bataillons Kahlden[5] behelfen und im zweiten Treffen das Geschütz, statt mit 8, nur mit 6 Leuten bemannen[6] . . .

---

1) Vgl. S. 57. 2) Mit einer Ordre vom 3. August.

3) Am Rande des Lehwaldt'schen Berichtes die eigenhändige Bemerkung des Königs: »ob die Mundirung vor das Heyderstädtische Landbataillon von Massow bezahlet ist?« 4) Randbemerkung des Königs: »Kanonen kann ich nicht schicken.«

5) Vgl. Nr. 99.

6) Randbemerkung des Königs: »im zweiten Treffen werden nur 6 Mann per Canon gegeben.«

164. Weisung des Königs für das Cabinet. [Potsdam, 11. August 1756.] [1756 Aug. 11]

Nach der Urschrift. Eigenhändig.

»Ich habe vergessen, zu sagen: der Brief von Neuwied, da er vergessen hat, seine Pferde mitzubringen, muss an Retzow communiciret werden.

»Köppen muss die 3 westfälische Regimenter[1]) die Mobilgelder auszahlen. Imgleichen Übercompletten und Knechte [einziehen], und Neuwied muss sich sonder Anstand die Pferde anschaffen.«

Die demgemäss aufgesetzten Ordres an Quadt (abgedruckt: P. C. 13, 203), Knobloch und Wied sind vom 11. August datirt; zugleich werden die 3 Regimenter an die Befehle des Prinzen Ferdinand von Braunschweig verwiesen.

---

165. Der König an Generalmajor von Lattorff in Kosel. Potsdam, 11. August 1756. Aug. 11

Nach dem Concept.

»Ich habe aus Eurem Rapport vom 5. dieses ersehen, welchergestalt Ihr alles bei der Augmentation Eures unterhabenden Regiments disponiret und eingerichtet habt[2]), davon Ich dann überall recht sehr wohl zufrieden gewesen bin; nur müsset Ihr diejenigen Kreiser, so noch mit der abgelieferten Mannschaft manquiren, äusserst pressiren, mit der Ablieferung ein Ende zu machen.«

P. S.

»Wann Ich auch mit Eurem Schreiben vom 5. dieses den Überschlag der zur Defension der Festung Kosel annoch erforderlichen Nothwendigkeiten erhalten habe[3]), so habe Ich darauf an den Etatsminister von Schlabrendorff die Ordre[4]) ergehen lassen, dass derselbe die betragende Summa der 3021 Rthlr. 10 Gr. 5 ₰ sofort zu deren Anschaffung baar übermachen soll; wie dann derselbe zugleich beordert worden, Euch die Verpflegungsgelder vor die dortige gesamte Garnison wenigstens auf ein paar Monate vorräthig zu übermachen[5]).«

---

1) Vgl. Nr. 139.
2) Lattorff hatte die beiden neuen Bataillone (vgl. S. 64) am 2. August rangirt, obgleich erst 1179 Rekruten geliefert waren und 171 noch fehlten.
3) Vgl. Nr. 152. 4) D. d. Potsdam 11. August. [Breslau, Staatsarchiv.]
5) Vgl. Nr. 153.

[1756 Aug. 12]

166. Weisung des Königs für das Cabinet. [Potsdam, 12. August 1756.]

Nach der Urschrift. Eigenhändig. Abgedruckt: P. C. 13, 205.

»Ordre an Schlabrendorff und Schwerin: Die schlesische Regimenter sollen sofort mobil gemacht werden, Pferde, Knechte etc. alles anschaffen cito.«

Auf der Weisung der Vermerk von Eichel: »Expediret und beides par Estafette abgegangen den 12. August 1756«.

Aug. 12

167. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. Potsdam, 12. August 1756.

Nach der Urschrift.

»Ew. Hochwohlgeboren übergebe hierbei die Ordres, so an der I. Colonne auszufertigen sein werden[1]), worunter die an den General Kleist nach Stendal noch heute Mittag abgehen muss, umb diese Nacht da zu sein. Die an die magdeburg'sche Regimenter muss morgen den 13. abgehen.

»Vor der II. Colonne soll auch gleich erfolgen[2]), als auch successive das übrige.

»Dem Prinz von Braunschweig wird wohl müssen Abschrift gegeben werden, wie weit die Regimenter, so unter seiner Ordre stehen, schon beordert sein, und was er noch an selbige befehlen muss.«

[Aug. 12]

168. Winterfeldt an Eichel in Potsdam[3]). [Potsdam, 12. August 1756.]

Auszug aus der Urschrift.

»Da der Aufbruch vom Rendezvous an der Grenze auf den 25. August[4]) von Sr. K. M. festgesetzt ist, so müssen die Ordres an alle 4 Colonnen nachfolgend von hier expedirt werden:

als zur I. Colonne:«

1° Hülsen in Quedlinburg[5]) erhält am 16. (den »15. früh« abzusenden) Marschbereitschaftsordre, und am 22. vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig die weitere Ordre, am 23. nach Aschersleben zu marschiren »und den 25., laut Instruction, nach Eisleben einzubrechen«. [Am Rande findet sich Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum den 14.«; vgl. dazu Nr. 173.]

2° An General Schönaich ergeht, ebenfalls am 15., Marschbereitschaftsordre, und am 23. von Prinz Ferdinand »die zweite Ordre, umb den 25. mit Hülsen aufzubrechen«. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum den 14.«; vgl. dazu Nr. 173.]

3° »Die Ordres an die magdeburg'sche Regimenter Prinz Braunschweig, Zastrow[6]), Grenadiere Gemmingen[7]), Grenadiere Ingersleben müssen den 13. hier abgehen, umb in 6 Tagen Zeit, den 19., marschfertig zu sein und den 20. laut weiterer

1) Nr. 168. 2) Vgl. Nr. 169. 3) Vgl. Nr. 167. 4) Vgl. dazu S. 86.
5) Vgl. Nr. 139. 6) Bisher: Borcke. 7) Vgl. S. 59, Anm. 6.

Ordre ihres commandirenden Generals aufzubrechen. Sie haben 5 Tage bis Halle.« [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«.[1]]

4° »An Wietersheim nach Burg schon [heute][2] den 12.: rückt den 18. nach Magdeburg herein, macht den 19. Ruhetag, bricht den 20. mit auf.« [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«; vgl. dazu Nr. 171.]

5° An Kleist in Stendal ergeht »schon heute den 12.« Marschbereitschaftsordre, da er schon nach 5 Tagen, am 17., nach Magdeburg marschiren und den 20. »mit der übrigen Garnison« aufbrechen muss. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«; vgl. dazu Nr. 171.]

6° Driesen sei schon an Prinz Ferdinand verwiesen und beordert, sein Regiment bei Tangermünde marschfertig zusammenzuziehen[3]; er erhält am 17. vom Prinzen Befehl, von Tangermünde aufzubrechen, und holt sich die weiteren Ordres und Marschrouten aus Magdeburg. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »ist expedirt«; vgl. dazu Nr. 171.]

7° Katt, mit dem Leibregiment in Calbe,[4] erhält am 15. (am 14. abzusenden) Marschbereitschaftsordre, und am 21. die weitere Ordre von Prinz Ferdinand, »umb den 22., laut Marschroute, nach Halle aufzubrechen«.

8° Anhalt in Halle erhält am 17. (am 16. abzusenden) Marschbereitschaftsordre und setzt sich vom 18. bis 23. in Marschbereitschaft. [Das Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre ist vom 16. datirt, doch der Termin dort um 2 Tage später angesetzt, vgl. dafür Nr. 171.]

9° Major Horn mit den 5 Zieten'schen Escadronen, der bereits am 16. in Genthin ankommt[5], aber »noch 6 Märsche bis zum Rendezvous bei Halle« hat, empfängt am 18. von Prinz Ferdinand Befehl, am 19. weiterzurücken »und den 24., laut Marschtabelle, auf dem Rendezvous bei Halle zu sein«.

10° »General Zieten mit 2 Escadrons von Berlin, nämlich der Leib-Escadron und Major Möring, nach Halle: hat 7 Tage, muss den 17. die Ordre und Instruction erhalten und den 18. von Berlin aufbrechen.« [Vgl. dazu Nr. 176.]

11° Quadt in Halberstadt erhält »wegen die 3 westfälsche Regimenter«[6] am 18. (am 17. abzusenden) Ordre: danach soll Oberstlt. Tettenborn mit dem 2. Bataillon Wied am 20. nach Magdeburg aufbrechen — mit Vorspann, »falls sie ihre Equipagepferde noch nicht zusammen haben,«[7] — und von da, nach Ordre des Prinzen Ferdinand, am 23. weiterrücken »und mit die 10 Pontons, so sonsten laut Instruction mit der I. Colonne nach Halle haben gehen sollen, anjetzo zur II. Colonne«, welche die 40 Pontons aus Potsdam mitbringt, bei Elster an der Elbe stossen. Darauf besetzt Tettenborn Torgau.

Quadt selbst soll am 22. mit dem Grenadierbataillon in Osterwieck, das er am 20. heranzieht, seinem Regiment und dem 1. Bataillon Wied nach Magdeburg aufbrechen, am 23. das Regiment Knobloch aus Hadmersleben und Wanzleben an sich ziehen und am 25., nach Ordre des Prinzen Ferdinand, aus Magdeburg weiterrücken. Der Marsch führt am 9. Tage »zu Sr. M. ins Lager bei Nossen«. Ausserdem nimmt Quadt die Feldequipage und Proviantwagen des Bataillons Ingersleben, das Magdeburg zu Wasser verlässt, bis ins Lager mit. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum den 16.«. Die Ordre an Quadt ist abgedruckt: P. C. 13, 222; doch sind dort sämtliche Termine um 2 Tage später angesetzt wie in dem obigen Promemoria, vgl. dafür Nr. 171.]

---

1) Die Ordre an Prinz Ferdinand von Braunschweig ist abgedruckt: P. C. 13, 206. 2) Vorlage: »morgen«. 3) Vgl. Nr. 160. 4) Vgl. Nr. 139. 5) Vgl. Nr. 162. 6) Vgl. Nr. 139. 164. 7) Vgl. Nr. 164.

[1756 Aug. 12]

169. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. [Potsdam, 12. August 1756.]

Auszug aus der Urschrift.

1) Itzenplitz erhält »morgen Abend den 13.« Marschbereitschaftsordre und bricht, »laut weiterer Ordre von General Meyerinck«, den 20. nach Schlesien auf. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »expedirt«[1]); vgl. dazu Nr. 171.]

2) Meyerinck bricht erst den 21. von Berlin auf, erhält jedoch zugleich mit Itzenplitz am 13. Marschbereitschaftsordre, »umb den 21. nach Schlesien aufzubrechen«. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »expedirt«; vgl. dazu Nr. 171.]

3) An Oberst Mellin vom Regiment Schwerin ergeht am 17. Marschbereitschaftsordre; er setzt sich vom 18. bis 23. in Marschbereitschaft und erwartet von General Meyerinck weitere Ordre. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »expedirt«; vgl. dazu S. 99, Anm. 6.]

4) An Örtzen ergeht »den 13. als morgen früh« Marschbereitschaftsordre; er bricht am 20. auf, »bekommt seine Marschroute nur bis zum Ruhetage bei Küstrin« und wird an Meyerincks Befehle verwiesen, die er am 22. dort erhält. »NB. Auch avertirt, dass Itzenplitz die Prov[iant]wagens vor ihm mitbringen würde.« [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«; vgl. dazu Nr. 171.]

5) An Truchsess ergeht am 15. die Marschbereitschaftsordre; er bekommt von Meyerinck Ordre, »den 22. von Küstrin aufzubrechen und, laut Marschroute, den 23. bei Beeskow zu sein; empfängt allda weiter verschlossene Instruction durch den Obristen Goltz«[2]). [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »expedirt«; vgl. dazu Nr. 172.]

»Von der II. Colonne muss auch schon morgen den 13. die Ordre an den General Normann nach Wrietzen an der Oder abgehen, in 6 Tagen, den 19., völlig marschfertig zu sein und den 20. von da nach Straussberg aufzubrechen; den 21. über Köpenick nach Rudow, den 22. allda Ruhetag, und lässet seine Prov[iant]-wagens von Oberstlt. Arnstedt aus Berlin empfangen. Zugleich erhält er auch eine verschlossene geheime Ordre, welche er den 22. am Ruhetage zu Rudow erbricht, und laut selbiger [er] den 23. über Mittenwalde nach Teupitz marschirt, den 24. Ruhetag macht und noch selbigen Abends, laut Instruction, abgeredeter Maassen, mit Major Wangenheim in Sachsen rückt.« [Am Rande der ersten Hälfte der Ordre Eichels Ausfertigungsvermerk: »expedirt«; vgl. dazu Nr. 171. Am Schluss der Zusatz Eichels: »NB. Die letztere Ordre muss noch dem Regiment gegen den 22. dieses nach Rudow zugeschicket werden.«]

Aug. 13

170. Der König an Kriegsrath Köppen in Berlin. Potsdam, 13. August 1756.

Nach der Urschrift.

Köppen soll »sofort« die Equipagegelder an die Regimenter Ferdinand von Braunschweig, Zastrow, Wietersheim, Hülsen, Meyerinck, Itzenplitz, Schwerin, Leibregiment zu Pferde, Truchsess, Baron Schönaich und an den Obersten von Finck[3]) auszahlen[4]).

---

1) Die Ordre ist abgedruckt: P. C. 13, 208; der Schluss derselben gleichfalls nach einer Weisung Winterfeldts. 2) Vom Regiment Meyerinck.

3) Vgl. S. 59. 103. 4) Vgl. Nr. 168 u. 169.

P. S. 1756 Aug. 13

Köppen erhält ferner Befehl, »den Betrag derer Verpflegungsgelder vor das eigentliche Corps d'Armée von Sr. K. M. und zwar zum Voraus auf die kommende Monate September und October sich aus dem Tresor geben zu lassen«, in kleinste Münze einzuwechseln und »bereit zu halten, indem S. K. M. solches, wenn Dero Corps d'Armée marschiren wird, auf Frachtwagens mit Sich nehmen wollen«[1]).

---

171. Der König an Generalmajor von Meyerinck in Berlin. Potsdam, 14. August 1756. Aug. 14

Nach dem Concept.

»Nachdem Ich bewegender Ursachen halber resolviret habe, dass Euer Regiment noch nicht, wie Ich sonst gestern befohlen,[2]) den 21., sondern allererst den 23. dieses von Berlin zum Marsch aufbrechen soll, so mache Ich Euch solches zur Nachricht und Achtung hierdurch bekannt.«

»In simili an den G. M. von Itzenplitz: noch nicht den 20., sondern den 22., als 2 Tage später, aufzubrechen[3]).

»Desgleichen an den G. Lt. von Kleist: nunmehro allererst 2 Tage später, als ihm in der letzteren Ordre befohlen worden[4]), nach Magdeburg aufzubrechen. Übrigens bleibt er an die Ordres vom G. Lt. Prinz Ferdinand von Braunschweig verwiesen.

»In simili: an G. M. Wietersheim, an G. M. Driesen[4]).

»Noch an G. M. von Örtzen: 2 Tage später als nach letzterer Ordre[5]) nach Küstrin aufzubrechen; wann er aber alsdann zu Küstrin sein wird, so wird er an die Ordres des G. M. von Meyerinck verwiesen, unter dessen Commando er nebst einigen andern Regimentern nach Schlesien marschiren und der ihm Instruction und Marschroute geben wird.

»An G. M. Normann: soll auch 2 Tage später als nach der letztern Ordre[5]) aufbrechen, alsdenn aber, wie vorhin befohlen, bis Rudow marschiren und den Ruhetag allda [halten]; wenn er seine Proviantwagens von Berlin abholen lässet, selbst nach Berlin gehen und sich bei dem Generalfeldmarschall Kalckstein melden, von welchem er weitere Instruction und Marschroute empfangen wird[6]).«

---

1) In einem zweiten Postscriptum befiehlt der König, den überbleibenden Rest (140025 Thlr. 8 gr.) aus dem eisernen, zur Bestreitung des ersten Monates Löhnung bestimmten Bestande bei der Generalkriegskasse (680000 Thlr.) zum Mobilmachungsfonds zu schlagen. (Die in der Ordre angegebene Höhe des Bestandes »800000 Thlr.« ist hernach auf einem angehefteten Zettel berichtigt.)

2) Vgl. Nr. 169.

3) Vgl. Nr. 169. Diese Ordre ist abgedruckt: P. C. 13, 210.

4) Vgl. Nr. 168. 5) Vgl. Nr. 169.

6) Keine entsprechenden Ordres oder Weisungen liegen vor für die Regimenter Ferdinand von Braunschweig, Zastrow (bisher: Borcke), die Bataillone

1756 Aug. [14]

172. Der König an Generalmajor Graf Truchsess in Küstrin. Potsdam, [14.][1]) August 1756.

Truchsess soll sein Regiment »zwischen dem 18. und 23. dieses, mithin binnen 6 Tagen Zeit« in völlige Marschbereitschaft setzen, »auf dass das Regiment, wenn es von dem G. M. von Meyerinck, als an dessen Ordres Ich Euch hierdurch verweise, die Ordre bekommen wird, den 24. dieses mit der völligen Feldequipage, scharfen Patronen p. von Küstrin aufzubrechen«, sofort mit den übrigen Regimentern unter dem Commando von Meyerinck »nach der Route, so er Euch geben wird, nach Schlesien marschiren« könne.

Köppen zahlt die Equipagegelder aus.

Es werden für 3 Tage Fourage und Heu und für 9 Tage Brot mitgenommen.

Aug. [14]

173. Der König an Generalmajor von Hülsen in Quedlinburg. Potsdam, [14.][2]) August 1756.

Hülsen soll sogleich »binnen 6 Tagen Zeit« sein Regiment in völlige Marschbereitschaft setzen, um auf die erste Ordre des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, an dessen Befehle er verwiesen wird, »den 24. dieses mit der völligen Feldequipage, scharfen Patronen sogleich aufbrechen« und nach der ihm gegebenen Route marschiren zu können. Köppen zahlt die Equipagegelder sogleich aus.

Die Ordre ergeht »in simili: an den G. M. Baron Schönaich«.

Aug. 14

174. Der König an Etatsminister von Schlabrendorff in Breslau. Potsdam, 14. August 1756.

Nach dem Concept.

Antwortet auf Schlabrendorffs Bericht vom 9. August, dass die nach Breslau beim Aufbruch zu sendenden Mannschaften unter 20 Jahren[3]), sowie die Cantonisten, welche eine Reihe der schlesischen Regimenter nebst Wietersheim angewiesen sei vor ihrem Aufbruch auszuheben und gleichfalls dorthin zu senden[4]), »daselbst bleiben und bei dem Garnisonregiment,

---

Gemmingen und Ingersleben und das Leibregiment (vgl. Nr. 168), sowie nur ein den Weisungen in Nr. 169 gemäss aufgesetztes Concept vom 14. August für das Regiment Schwerin.

1) Die Ordre an Truchsess war am 13. nach den Weisungen Winterfeldts (vgl. Nr. 169) aufgesetzt und ausgefertigt, wurde aber, gleichwie die übrigen Ordres (vgl. Nr. 171), geändert und ist wie diese vom 14. zu datiren. Die Vorlage ist die corrigirte erste Ausfertigung. 2) Vgl. hierfür Anm. 1 und Nr. 168.

3) Vgl. Nr. 79. 4) Vgl. Nr. 84.

so alsdann in Breslau einrücken wird, mit Dienste thun, inzwischen aber von Mir mit dem gewöhnlichen Tractamente und nöthig habenden kleinen Mundirungsstücken besonders verpfleget werden sollen, bis demnächst und zu seiner Zeit die Regimenter solche wiederum abfordern lassen«. 1756 Aug. 14

»Im übrigen muss Ich aus obigem Eurem Bericht fast urtheilen, als ob Ihr noch beständig in denen Gedanken bleibet, dass es zu keinem Kriege kommen könne oder werde; darunter Ihr doch in Eurer Meinung sehr fehlen könnet, mithin wohl thun werdet, alle Eure Mesures zu nehmen und Euch so einzurichten, als ob der Krieg vom Tag im Tag erfolgen könne, indem es nicht von Mir dependiret, ob Mir solches mit sei oder nicht.«

---

175. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. Potsdam, 15. August 1756. Aug. 15

Nach der Urschrift.

Winterfeldt schreibt auf Befehl des Königs, Eichel soll:

1) dem G. M. Pennavaire antworten: im Fall das Regiment Carabinier vor Ankunft der 77 ausstehenden Remontepferde den Marsch anzutreten beordert würde[1]), solle er ein entsprechendes Commando zurücklassen;

»2) sollen die Jäger beordert werden, den 21. dieses auf ihre angewiesene Posten zu sein. [In dem Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre an Wobersnow vom 16. August ist für »den 21.« irrthümlich »den 1.« geschrieben.]

»3) Haben S. K. M. mir auch schon vorgestern gesagt, dass Sie die Löhnungen und Brot vor die Pack- und Bagageknechte derer Berlin'schen Regimenter, von dem 21. dieses an gerechnet, wollten vergüten lassen.

»4) Die Ordres an die Grenadiermajors Möllendorff, Lengefeldt und Billerbeck[2]), dass sie nach Magdeburg gehen und sich bei dem Prinz von Braunschweig melden sollten, haben S. M. mir gesagt, hätten Sie schon Selbsten angegeben.« [Die Ordres sind vom 16. August datirt; die entsprechende, auf Grund einer eigenhändigen Weisung an Prinz Ferdinand aufgesetzte Ordre ist abgedruckt: P. C. 13, 222.]

[Am Rande der Ausfertigungsvermerk Eichels: »ist alles expedirt«.]

---

176. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. Potsdam, 16. August 1756. Aug. 16

Nach der Urschrift.

»Ew. Hochwohlgeboren ersuche . . ., mir die Instruction vor der III. Colonne, so der Herzog von Bevern führen soll, zu communiciren, indem solche muss geändert werden[3]). Die Tabellen vor dieser Colonne habe ich hier.« [Am Rande der Vermerk Eichels: »factum«.]

2) soll Zieten Ordre bekommen, 2 Escadronen seines Regiments zum Aufbruch am 20. von Berlin marschfertig zu halten[4]); »sie sollen die Kriegeskasse vor des Prinz von Braunschweig seinem Corps nach Magdeburg escortiren und alsdann bei selbigem Corps bleiben. Es ist gut, dass sich die Gelegenheit wegen

---

1) Vgl. Nr. 160. 2) Vgl. S. 59. 3) Vgl. Nr. 147 u. 177.
4) Vgl. S. 97. Am Rande der Ausfertigungsvermerk Eichels »factum«.

1756 Aug. 16 des Geldes gefunden; so bringt man die Husaren doch wenigstens unvermerkt aus Berlin . . .«

Winterfeldt will Zieten selbst benachrichtigen und bei seiner Rückkehr nach Berlin am 18. die Instruction für ihn mitnehmen, sowie Eichel am 17. früh »wegen der III. und IV. Colonne alles mit einmal überliefern«[1]).

[Aug. 16] **177. Instruction für den Herzog von Bevern**[2]). [Potsdam, 16. August 1756.]

Nach dem Concept von der Hand Winterfeldts.

»Wegen der III. Colonne von Stettin:

»1) bekommt der Herzog von Bevern die Ordre, dass er den 21. mit selbiger aufbrechen soll, umb, laut Marschtabelle Nr. I, den 26. zu Köpenick die Spree zu passiren, sich in Köpenick, Britz, Rudow und Buckow einzuquartiren und allda den 27. Ruhetag zu machen.

»NB. Diese Ordre muss den 18. per Estafette von hier abgehen[3]).

»2) empfangen des Herzogs von Bevern Durchl. hierbei die Instruction und weitere Marschtabelle. Es wird Ihnen solches das wahre Dessein Ihres Marsches zeigen, als welches Dieselben wie das heiligste Secret bei Sich behalten müssen.

»Es besteht denn solches darin, nach Sachsen einzubrechen und zwar auf folgende Art: Da S. K. M. nunmehro das Dessein derer sächsischen Truppen erfahren und dass sich selbige in den Winkel von der Elbe zwischen Pirna und Königstein zusammenziehen, alsdann aber über der Elbe durch der Lausnitz nach Böhmen sich salviren wollen, so haben S. K. M. vor nöthig gefunden, das Corps des G. Lt. von Lestwitz[4]), mit welchem derselbe aus Schlesien durch der Oberlausnitz kommt, als auch das, wormit der G. M. von Meyerinck, durch der Niederlausnitz kommend, zu ihm stösst[5]), noch durch der Stettin'schen Colonne[6]), und worzu anstatt denen 10 Escadrons von Markgraf Friedrich und Württemberg anjetzo das Baireuth'sche Dragonerregiment gerechnet wird[7]), zu verstärken und des Herzogs von Bevern Durchl. das ganze Commando darüber anzuvertrauen.«

---

1) In einem zweiten Schreiben vom 16. August benachrichtigt Winterfeldt Eichel, dass am 17. früh die Marschordre an das Regiment Baireuth (vgl. S. 92) abzusenden sei, »indem solches den 20. von Pasewalk aufbrechen muss«; das Regiment werde dem Befehl des Herzogs von Bevern unterstellt und erhalte seine Marschroute bis zum 26. August. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«.] 2) Vgl. Nr. 176.

3) Diese Weisung ist für Eichel bestimmt.

4) Vgl. Nr. 157. 5) Vgl. Nr. 169. 171. 172.

6) Vgl. Nr. 156. 7) Vgl. Anm. 1.

[1756 Aug. 16]

3) Das Corps umfasst:

an Infanterie:			an Cavallerie:	
Regiment Brandes . . .	2 Bat.		Rochow-Kürassiere	5 Esc.
» Meyerinck . .	2 »		Szekely	10 »
» Itzenplitz . .	2 »		Puttkammer	10 »
» Schwerin . .	2 »	2 Gren. Comp.	Truchsess	5 »
Gren. Bat. Finck[1] . .	1 »		Örtzen	5 »
Regiment Bevern . . .	2 »	2 »		
» Blanckensee.	2 »	2 »	Baireuth	10 »
» Manteuffel (bisher: Jeetz)	2 »	2 »		
Summa: 17 Bataillone mit Gren. Comp.				45 Escadronen.

»4) Das Markgraf Friederich'sche Regiment und Württemberg beordern Se. Durchl., dass sie den 21. aufbrechen und, laut Marschtabelle, ihre Märsche so einrichten, umb den 25. die Spree bei Köpenick zu passiren . . . und den 27 . . . nach Gütergotz, Schenkendorf, Arensdorf, Sputendorf und Gröben zu rücken. Der G. M. von Lüderitz meldet sich alsdann wegen diese beide Regimenter in Saarmund bei des Fürst Moritz Durchl., als welcher den 27., von Spandau ab, mit seinem Regiment da eingerückt ist, und empfangen von ihm weitere Ordre, als von welchem sie nunmehro dependiren.«

Das Stettin'sche Corps ist »nach dem Magdeburgschen und Halberstädtschen destinirt«.

5) Für die auf dem Marsch zu beobachtenden Vorsichtsmaassregeln wird Bevern auf seine erste Instruction verwiesen, und er soll benachrichtigt werden, dass nicht er, sondern Fürst Moritz nach Wittenberg marschirt.

Nr. 6 bis 8 handeln von Vorschriften für den Marsch, über Parole und Ordre de Bataille.

In Nr. 9 wird der Herzog von den Marschbefehlen an das ihm unterstellte Baireuth'sche Regiment unterrichtet[2].

Nr. 10 und 11 betreffen den Marsch in Sachsen.

---

178. Der König an Oberst von Wobersnow in Potsdam. Potsdam, 18. August 1756.

Aug. 18

Auszug aus dem Concept; abgedruckt: P. C. 13, 236.

Wobersnow soll dem Obersten de Le Noble mittheilen, dass ihm der König das seiner Charge entsprechende Tractament bewillige[3]) und beabsichtige, »dergleichen Corps noch mehr zu errichten«[4]). Jedes Bataillon

---

1) Vgl. S. 59. 98. 2) Vgl. S. 102 Anm. 1.

3) Es handelt sich um die Errichtung eines Freicorps.

4) Der König schloss ferner mit dem Obersten von Mayr und dem Major von Kalben ab. Die Werbepatente für diese zur Errichtung von je 5 Freicompagnieen sind vom 18. und 21. September datirt. Der gleichfalls in preussischen Dienst

1756 Aug. 18 soll aus 5 Compagnien, jede Compagnie aus 3 Officieren, 7 Unterofficieren und 90 Mann bestehen, das Bataillon »inclusive Prime Plan« 500 Köpfe zählen. Der Schluss handelt von der Montirung und Werbung der Mannschaften[1]).

[Aug. 18] **179. Winterfeldt an Eichel in Potsdam.** [Potsdam, 18. August 1756.]

Auszug aus der Urschrift.

An Prinz Ferdinand von Preussen in Ruppin ergeht »noch heute den 18.« Marschbereitschaftsordre; er bricht, ohne weitere Ordre, am 24. auf und marschirt am 25. nach Brandenburg, »allwo auch das Münchow'sche Regiment an ihn verwiesen und unter seiner Ordre steht«. Am 26. Nachmittags öffnet er die geheime Ordre, mit seinem und dem Regiment Münchow »den 27. des Morgens ganz früh« nach Sachsen aufzubrechen. Es folgt die Marschroute beider Regimenter und des Königs bis zum 29., wo sie bei dem König anfragen, wann sie die Schiffsbrücke bei Elster passiren und wohin sie weiter marschiren sollen. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«.] Über Empfang der Proviantwagen und des Brotes.

Normann[2]) erhält Marschordre (»heute auch noch wohl« abzusenden), am 23. aus Wrietzen nach Straussberg zu rücken [am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«; das Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre ist vom 19. August datirt]; er holt am 24. von Feldmarschall Kalckstein weitere Ordre und empfängt in Berlin Proviant und die zweimonatlichen Verpflegungsgelder. [Am Rande Eichels Vermerk: »factum«.]

Münchow empfängt am 20. Marschbereitschaftsordre und wird an die Befehle des Prinzen Ferdinand von Preussen verwiesen. [Am Rande Eichels Ausfertigungsvermerk: »factum«; das Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre an Oberstlt. Queiss ist vom 19. August datirt.]

»Zuletzt bitte um Vergebung, dass anstatt der Sandbüchse das Tintenfass gegriffen habe.

»Die übrigen Explications sollen auch heute Nachmittag noch folgen[3]).«

Aug. [18] **180. Winterfeldt an Eichel in Potsdam.** Potsdam, [18.][4]) August 1756.

Auszug aus der Urschrift.

»Ordres zum Aufbruch von der II. Colonne:

»1) Vor Ferdinand und Normann sind schon heute den 18. expedirt[5]).

»2) [Vor] Münchow geht den 20. ab und wird an der Ordre des Prinz Ferdinands verwiesen.«[5])

3) Regiment Carabinier[6]) (G. M. von Pennavaire und Oberst von Schwerin) empfängt am 20. Marschordre, »den 24. nach Genthin aufzubrechen«. Sie öffnen

---

getretene Oberst von Gschray sandte sein Werbepatent vom 23. September zur Errichtung eines Freicorps von 6 Compagnieen zu Pferde, nach dem Erlass des Königs an Wobersnow vom 10. November 1756, zurück.

1) Am 6. November erhält Massow Befehl, die Montirungen für die Freibataillone von de Le Noble, Mayr und Kalben anzuschaffen.

2) Vgl. S. 98. 99. 3) Vgl. Nr. 180.

4) In der Vorlage verschrieben: »17«. 5) Vgl. Nr. 179. 6) Vgl. S. 101.

am 26. die geheime Ordre, »den 27. früh nach Sachsen herein zu marschiren«. Es folgt die Marschroute bis zum 29.; Empfang der Proviantwagen. [Am Rand Eichels Ausfertigungsvermerk: »ist alles expediret«; das Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre ist vom 20. August datirt.]

1756 Aug. [18]

Die unter 4) und 5) folgenden Weisungen für Bereitschaftsordres an die beiden Grenadiercompagnieen von Wangenheim und Prinz Heinrich werden hernach im Texte geändert.

6) Prinz von Preussen-Cavallerie (Oberstlt. von Oppen)[1] erhält am 21. Marschordre, am 24. nach Rohrbeck, Dallgow etc. zu rücken und gemäss der verschlossenen Ordre, die von Retzow aus Potsdam zu holen ist, am 25. nach Born[im], Bornstädt, Eiche und Grube bei Potsdam zu marschiren. »Lassen ihre Ankunft an S. M. melden, machen den 26. Ruhetag und empfangen gegen Abend ihre weitere Marschroute zum Aufbruch des andern Morgens am 27.« [Das Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre ist vom 20. August datirt.]

»NB. wegen Major Wangenheim ist es geändert«: er marschirt mit den Pontons, welche die Heinrich'schen Compagnieen ihm am 27. aus Potsdam bringen, noch am 27. aus Beelitz ab, rückt am 28. nahe bis nach Elster an der Elbe, wo am 29. sofort die Brücke geschlagen wird. Zugleich bringt Oberstlt. Tettenborn mit dem 2. Bataillon Wied noch 10 Pontons[2], »dass also 50 zusammen sein«.

Daher erhält Wangenheim »morgen den 19.« nur Marschbereitschaftsordre, damit, »wann die Heinrich'sche Grenadiere zu ihm stossen[3], er den 27. aufbrechen und dem General Meyerinck nach Schlesien folgen kann«. Er soll sich sofort bei Retzow wegen der Proviantwagen erkundigen. [Das Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre ist vom 20. August datirt.]

»Die Heinrich'sche Grenadiercompagnieen empfangen also ihre Ordre zum Marsch nicht eher als die hiesige Garnison[4].« Sie marschiren »den 27. früh« nach Beelitz und stossen zu Wangenheim, dem sie die 40 Pontons, »so die Gr[enadiere] von Prinz von Preussen den 26. von Berlin bringen«, nebst einer verschlossenen Ordre überliefern, welche die obigen Weisungen »wegen dem Brückenschlagen« enthält.

»Die Gensdarmes werden in Berlin von dem Feldmarschall Kalckstein instruirt als auch alle übrige [Berliner] Regimenter[5].«

7) Der Prinz von Preussen erhält am 25. Befehl, seine beiden Grenadiercompagnieen zu beordern, »dass sie den 26. die 40 Pontons, so ihnen Oberstlt. Dieskau überliefern wird, herbringen und hier alsdann unter Commando des Oberstlt. Bülow mit die 2 Gr[enadier]compagnieen von der Garde ein Bataillon formiren sollen[6].

»8) Die Instruction vor Fürst Moritz, welche er erst den 22. zu haben braucht, werde ich übermorgen von Berlin herschicken. Wann aber die Berlin'sche und hiesige Garnison die Ordres erhalten, sich marschfertig zu halten, so wird ihm solche zwar auch ebenfalls zugeschickt, aber dabei express angeführt, dass er sein 2. Bataillon nicht eher aus Nauen nach Spandau an sich ziehen soll, [als] bis er erstlich noch besondere Ordre darüber erhält. [Das Concept der demgemäss aufgesetzten Ordre ist vom 21. August datirt.]

»9) So ist anjetzo meines Wissens nichts weiter mehr zu beordern. Das Jägercorps[7]) werde ich instruiren . . .«

---

1) Vgl. S. 92. 2) Vgl. S. 97. 3) Vielmehr formirten die Grenadiercompagnieen von Wangenheim mit denen von Wietersheim ein Bataillon, und ebenso die von Prinz Heinrich mit denen von Münchow, vgl. dazu Nr. 102.

4) Vgl. Nr. 181. 5) Vgl. Nr. 182. 6) Vgl. Nr. 102. 7) Vgl. S. 101.

1756 Aug. 19

181. Der König an Major von Diericke vom Regiment Garde in Potsdam. Potsdam, 19. August[1]) 1756.

Nach dem Concept.

»Ich befehle hierdurch, dass Ihr die Beurlaubeten von dem 2. und 3. Bataillon Meines Regiments Garde den 20. dieses einziehen lassen, auch sonsten die Feldequipage in gehörigem Stande bringen lassen sollet, auf dass, wann es befohlen wird, alles in marschfertigem Stande sei.«

»In simili, mutatis mutandis« an: Prinz Heinrich, Retzow und Garde du Corps (Oberstlt. von Blumenthal).

Aug. 20

182. Der König an Feldmarschall von Kalckstein in Berlin[2]). Potsdam, 20. August 1756.

Nach dem Concept.

Verweist Kalckstein auf die ihm bereits zugegangene besondere Instruction und befiehlt ihm, »nunmehro vom 21. dieses an zu rechnen« sein Regiment in völlige Marschbereitschaft zu setzen. »Das Regiment bekommet keine Equipagegelder, weil es die Pferde in natura geliefert erhält.«[3]) Brot wird auf 9 Tage mitgenommen.

»Übrigens habe Ich die Berlin'schen Regimenter an Eure weitere Instructions und Ordres verwiesen.«

Die entsprechenden Befehle ergehen am gleichen Tage an die Regimenter: Winterfeldt, Prinz von Preussen-Infanterie, Markgraf Karl und Forcade.

Ferner: an das Regiment Gensdarmes (G. Lt. von Katzler), welches jedoch Equipagegelder empfängt und Fourage auf 3 Tage mitnimmt.

Sämtliche Regimenter nehmen zugleich die Verpflegungsgelder für September und October mit[4]).

[Aug.]

183. Weisung des Königs für das Cabinet. [Potsdam, August 1756.]

Nach der Urschrift. Eigenhändig.

»Ich habe vergessen eins zu erinnern. Die 12 neue Übercomplette per Escadron, die müssen Pferde haben. Wor es nicht befohlen ist, so muss Prinz Ferdinand vor seine unterhabende Cavallerieregimenter, Prinz Moritz vor die, so zu ihm stossen, Prinz Bevern und Lestwitz sowohl als Winterfeldt geschrieben werden, dass, sowie sie in Sachsen kommen, müssen

---

1) Am 19. August weist der König Köppen an, 400000 Thlr. an Lehwaldt für die Ausrüstung und Verproviantirung des ostpreussischen Corps zu übermachen, vgl. P. C. 13, 237. Sie wurden dem Erbprinzen von Hessen-Darmstadt zum Transport übersandt. 2) Vgl. S. 105. 3) Vgl. S. 76. 4) Vgl. S. 99.

sie die besten Pferde zusammenbringen lassen und damit die Regimenter Cavallerie und Dragoner beritten machen.« [1756 Aug.]

Die demgemäss aufgesetzten Ordres sind vom 21. August datirt.

184. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. [Berlin, 22. August 1756.] [Aug. 22]

Nach der Urschrift.

»Morgen den 23. August wird an des Fürst Moritz Durchl. die Ordre geschickt, sein 2. Bataillon aus Nauen den 25. dieses an sich zu ziehen, den 27. aber mit dem ganzen Regiment nebst 2 Gr[enadier]compagnieen von Spandau aufzubrechen und durch Potsdam nach Saarmund zu marschiren[1]), indem Se. Durchl. mit Dero Regiment bei Sr. M. Potsdam'schen Colonne bleiben und ihren Marsch mit selbiger über Mittenwalde, Storckow, Beeskow und Frankfurt nach Schlesien[2]) fortsetzen sollten. Zu dem Ende käme denn hierbei auch eine verschlossene Ordre, als welche, wann keine andere gegeben, Solche den 27. in Saarmund erbrechen und der Marsch darnach fortgesetzt würde.

»NB. In der verschlossenen Ordre wird denn die hier beigefügte Instruction[3]) und Marschtabelle gelegt.«

[Am Rande der Ausfertigungsvermerk Eichels: »ist alles expediret worden den 23. August 1756«.]

185. Eichel an Winterfeldt in Berlin. Potsdam, 23. August[4]) 1756. Aug. 23

Nach der Urschrift; abgedruckt: P. C. 13, 265.

Auf expressen Befehl des Königs bittet Eichel um sofortige Mittheilung, wo sich am 24., 25. und 26. die Generale Lestwitz, Meyerinck, Ferdinand von Preussen und von Braunschweig, Bevern und die Regimenter Markgraf Friedrich, Eugen von Württemberg, Örtzen, Truchsess und Normann befinden, um ihnen »bei einem gewissen Évènement«[5]) durch Estafette Ordre zuzuschicken, »gleich Halt zu machen« . . .

1) Vgl. S. 103. 105.

2) Ein Versehen Winterfeldts, da die Potsdam'sche Colonne geraden Wegs nach Sachsen marschirte. Vgl. auch S. 109.

3) »Instruction vor der III. Colonne auf Wittenberg (vgl. S. 103) und von da weiter bis ins Lager bei Nossen unter Commando des G. Lt. Fürst Moritz Durchl., Potsdam den 23. August« (das Datum von Eichel zugesetzt).

4) In seiner Antwort auf den Bericht Lehwaldts vom 17. August über eine Feuersbrunst in Königsberg stellt der König am 23., »auf den Fall, dass der sehr stark anscheinende Krieg noch vorübergehen und der Friede conserviret werden kann«, »einige extraordinäre Beihülfe« in Aussicht.

5) Gemeint ist die Ankunft des Klinggräffen'schen Couriers mit der Antwort des wiener Hofes auf die zweite Anfrage des Königs.

1756 Aug. 24

186. Eichel an Winterfeldt in Berlin. Potsdam, 24. August 1756.

Nach der Urschrift; abgedruckt: P. C. 13, 272.

»Ew. Exc. werden aus der heutigen schon vorausgeschickten Ordre[1]) bereits ersehen haben, wie des Königs Majestät den Marsch der Regimenter nun auf einen Tag später gerücket haben.« Eichel berichtet im folgenden über die Expedirung der gleichen Ordre an eine Reihe von Generalen und Regimentern[2]). Der König vermisse die in Winterfeldts Händen befindliche Generalmarschtabelle[3]).

»Der König seind zum höchsten embarrassiret, dass der Courier von Wien[4]) noch nicht kommet, um Dero Parti nehmen zu können, und rechnen, dass solcher zwischen heute und morgen Abend kommen soll; ich bin aber fast persuadiret, dass, wenn auch solcher früh kommet, er vor übermorgen nicht hier sein kann noch wird und vielleicht noch später kommet, wenn der wiener Hof nicht prompte dem von Klinggräffen antwortet oder der Courier, wie das letztere Mal geschehen, des Nachts an Olmütz kommet und nicht passiret wird. Ich bin also besorget, dass es bei denen heutigen Ordres noch nicht bleiben dörfte, da des Königs Majestät nicht eher brechen können noch wollen, bis Sie die Antwort aus Wien gesehen und erhalten haben, und kommet solche heute und ist böse, so kommen morgen Ordres, nach der ersten Zeit auf- und in Sachsen den 27. einzubrechen; ist sie gut, so liegen meine Ordres parat, umzukehren. Ew. Exc. werden nicht ungnädig nehmen, dass mit allem diesen Detail incommodire.«

Aug. 25

187. Eichel an Winterfeldt in Berlin. Potsdam, 25. August 1756.

Auszug aus der Urschrift; abgedruckt: P. C. 13, 273.

Winterfeldt soll zum Nachmittag nach Potsdam mit den Marschtabellen kommen, weil der König die Ordre parat halten lassen will, »dass, wenn heute der Courier nicht kommt,[4]) die Regimenter, wo sie seind, stehen bleiben sollen bis auf nähere Ordre«.

---

1) Abgedruckt: P. C. 13, 270.

2) Ein Vermerk der Cabinets-Registratur besagt: »den 24. August 1756 seind nachstehende Ordres abgegangen«: ausser an die in Nr. 185 genannten Generale und Regimenter, noch an Kalckstein, Winterfeldt (vgl. Anm. 1), Oberst Goltz (vom Regiment Meyerinck), Itzenplitz, Ingersleben, Fürst Moritz, Prinz von Preussen, Wangenheim, Oberstlt. Tettenborn, Carabinier und Prinz von Preussen-Cavallerie. Die Ordre an Prinz Ferdinand von Braunschweig ist abgedruckt: P. C. 13. 271.

3) Durch Ordre vom gleichen Tage (abgedruckt: P. C. 13, 273) wird Winterfeldt angewiesen, die Tabelle dem König zu senden.

4) Vgl. S. 107, Anm. 5.

188. Vermerk der Cabinets-Registratur. [Potsdam, 25. August 1756].[1) [1756 Aug. 25]

»1) Laut Ordre vom 25. August an den G. Lt. Herzog von Bevern: soll mit dem Regiment Halt machen, aber marschfertig bleiben, bis auf weitere Ordre. [Abgedruckt: P. C. 13, 275.]

2) Oberstlt. von Tettenborn: desgleichen mit dem Neuwied'schen Bataillon.

3) G. M. Schönaich: vor dem 28. dieses nicht aufzubrechen, wofern es sich vielleicht nicht länger aufhalten wird, weshalb weitere Ordre bekommen wird.

4) G. M. Hülsen: desgleichen.

5) G. Lt. Lestwitz: Halt machen, wo er stehet, bis weitere Ordre.

6) G. Lt. Prinz Ferdinand von Braunschweig: desgleichen, bis weitere Ordre. [Abgedruckt: P. C. 13, 274.]

7) G. M. Meyerinck: vor dem 28. dieses nicht zu marschiren, wo er nicht noch länger aufgehalten wird, als weshalb er Ordre bekommen soll; auch den Regimentern seiner Colonne bekannt zu machen, insonderheit Itzenplitz.

8) An den G. M. Pennavaire und Oberst Schwerin[2)]: nicht vor dem 28. zu marschiren, woferne er nicht noch länger aufgehalten.

9) An den G. M. Prinz Ferdinand von Preussen: desgleichen.

10) G. Lt. Rochow[3)]: nichts eher vornehmen, bis der König ihm weiter sagen lassen wird.

11) G. Lt. Fürst Moritz von Anhalt: soll bis auf nähere Ordre stehen bleiben.

12) G. M. Lüderitz[4)]: soll bis auf weitere Ordre stehen bleiben, wo er jetzo ist.

13) G. M. Örtzen: gleichfalls.

14) G. M. Truchsess: gleichfalls.

15) G. M. Itzenplitz: gleichfalls.

16) G. M. Normann: gleichfalls.

17) Oberst Ingersleben: gleichfalls.

18) Oberst Szekely: soll zu Sagan stehen bleiben, bis auf weitere Ordre vom G. Lt. Lestwitz oder vom König, und ist vor dem 28. dieses an keinen Marsch zu gedenken.

19) G. M. Quadt: soll Halt machen und bis auf nähere Ordre nicht weiter marschiren.«

---

189. Winterfeldt an Eichel in Potsdam. [Potsdam, 26. August 1756.] [Aug. 26]

Nach der Urschrift.

»Die Ordres zum Aufbruch.

1) Die Potsdam- und Berlin'sche Garnisonen sollen den 28. aufbrechen[5)]. Dazu gehört zu Potsdam das Grenadierbataillon Wangenheim. Selbiges bricht den 28. von Beelitz auf, sobald die Heinrich'schen Grenadiers von Potsdam mit die Pontons zu ihm stossen[6)].

---

1) Vgl. Nr. 187.

2) Vom Regiment Carabiniere.

3) Der Commandant von Berlin. Es handelt sich um die Schliessung der Thore.

4) Vom Regiment Markgraf Friedrich, vgl. S. 103.

5) Die Ordre an Kalckstein (für die Berliner Garnison) ist abgedruckt: P. C. 13, 282.

6) Vgl. S. 105.

[1756 Aug. 26] 2) Die Grenadiers von Prinz Preussen kommen den 27. hier mit die Pontons und Train d'artillerie, bringen auch Sr. Majestät Equipage mit[1]).

3) Die Colonne des Prinz Braunschweigs bei Halle und was zu Aschersleben steht, als General Schönaich und General Hülsen, brechen den 29. von beiden Orten nach Sachsen ein und continuiren ihre Märsche laut Instruction[2]).

4) General Meyerinck: von dem Rendezvous bei Müllrose den 29. nach Guben.

5) General Truchsess und Oberst Goltz mit Meyerinck zu Beeskow: auch den 29. nach Lübben.

6) General Lestwitz: den 30. von Bunzlau nach Görlitz.

7) Oberst Szekely: auch den 30. von Sagan in Sachsen nach Muskau.

8) Prinz Preussen-Cavallerie: den 27. von Rohrbeck, hier bei Potsdam, nach Bornim, Bornstädt etc., melden sich beim Könige und auch beim General Retzow[3]). Den 28. von da nach Deutschen und Wendschen Bork, auch Schlalach und so weiter laut Marschtabelle, welche S. M. haben.

9) Carabiniers in Genthin brechen den 28. nach Ziesar auf, den 29. aber laut ihrer verschlossenen Ordre in Sachsen.

10) Prinz Ferdinand Hoheit in Nauen: den 28. nach Brandenburg und von da den 29. mit Münchow besage der verschlossenen Ordre[4]).

11) Fürst Moritz: den 28. nach Saarmund.

12) General Lüderitz[5]): den 28. mit Friederich und Württemberg auf die Dörfer bei Saarmund. Den 29. alsdann mit Fürst Moritz zusammen nach und in der Gegend bei Treuenbrietzen, laut bereits erhaltener Marschroute[6]). Fürst Moritz wird auch avertirt, dass der General Quadt erstlich den 29. von Magdeburg aufbricht.

13) Oberst Ingersleben soll parat sein, den 28. mit seine Schiffe abzugehen[7]), dennoch aber nicht eher abgehen, bis er Ordre bekommt, gleich abgehen zu können.

14) General Quadt: mit die westfälische Regimenter den 29. von Magdeburg und so weiter laut erhaltener Marschroute und Instruction[7]).

15) Oberst[lt.] Tettenborn: den 28. von Kloster Leitzkau; folgt alsdann seiner Marschroute bis an der Elbe[7]).

16) Herzog von Bevern: den 27. nach Köpenick, den 28. Ruhetag, den 29. nach Zossen und so weiter laut seiner Marschtabelle. [Abgedruckt: P. C. 13, 281.]

17) Regiment Baireuth: den 27. nach Schmöckwitz und derer Orten, den 28. Ruhetag; den 29. nach Buchholz, den 30. laut Marschtabelle des Herzogs von Bevern.

18) Regiment Normann in Straussberg: den 26. nach Rudow, den 27. nach Teupitz und derer Orten[8]), den 28. von da nach Luck[enwalde]. Dieses wegen General Normann will ich besorgen.«

---

1) Vgl. S. 105. Abgedruckt: P. C. 13, 282. Jedoch wird dort der Aufbruch schon für den Abend des 26. befohlen. Die Ordre trägt den eigenhändigen Zusatz des Königs: »Vous voyez bien par ceci en quoi peut consister la réponse de la cour de Vienne.«

2) Abgedruckt: P. C. 13, 280. Mit dem eigenhändigen Zusatz des Königs: »La réponse est venue et ne vaut rien.« 3) Vgl. S. 105.

4) Vgl. S. 104 und P. C. 13, 291. 5) Vgl. S. 109, Anm. 4.

6) Vgl. S. 103. Die obigen Ordres für die beiden Regimenter werden an Bevern übersandt, vgl. P. C. 13, Nr. 7917. 7) Vgl. S. 97. 8) Vgl. S. 98.

190. Feldmarschall Graf Schwerin an den König. Neisse, 31 août 1756. 1756 Aug. 31

Nach der Urschrift.

»Maintenant que V. M. a commencé Ses opérations, il m'importe de savoir si, par Son entrée en Saxe, la guerre est formellement déjà déclarée ou si cette déclaration dépend encore du retour du courrier[1]) de Vienne. Il me serait maintenant encore aisé de rafler une partie de leur *Postirung* le long de notre frontière et avant que Piccolomini s'avance avec un corps d'armée vers Troppau, comme on m'avertit qu'il le fera dans peu.

»Je ne pense pas que le courrier de Vienne puisse être de retour ici avant le 3 ou le 4 au plus tôt, et joindre V. M. avant le 6; d'où je conclus que je ne pourrais recevoir Ses ordres sur ce qu'Elle aura résolu sur cette réponse de Vienne, que le 9, et ce délai pourra me faire perdre des occasions dont je pourrais profiter maintenant que les ennemis ne sont point encore en force sur la frontière. Ces premières avances au commencement d'une guerre me paraissent de conséquence, que V. M. connaît mieux que personne.«

Der Schluss handelt von der sicheren Beförderung des Schreibens an den König.

---

191. Der König an das Feldcommissariat zu Dresden. Sedlitz, 26. September 1756. Sept. 26

Nach dem Concept.

»S. K. M. haben auf anliegende . . . Vorstellung des Obristen von Puttkammer resolviret, dass denen gesamten Chefs derer Escadrons seines Regiments die 60 Übercompletten, welche dieselbe schon seit letzterm 1. Julii an verpfleget und in Campagne mitgenommen haben, ratione des gewöhnlichen Tractaments vergütet und extraordinarie noch nachbezahlet werden sollen; wie dann auch damit ferner continuiret und vorgedachten Übercompletten das gewöhnliche Brot mit gereichet werden muss.« Das Feldcommissariat soll daher die nachträgliche Zahlung des Tractaments und die Lieferung des Brotes veranlassen[2]).

---

1) Der die Antwort auf die dritte Anfrage des Königs überbringen sollte.

2) Ähnlich befiehlt der König am 21. December 1756, auf Schwerins Vorstellung vom 17. hin, dem Minister Schlabrendorff, das Tractament für die Übercompletten der Husarenregimenter Wartemberg und Wechmar »vom 1. des instehenden Monats Januarii an zu rechnen« aus den Etatsüberschüssen anzuweisen.

1756 Oct. 29

192. Der König an das Feldcommissariat zu Dresden. Hauptquartier Gross-Sedlitz, 29. October 1756.

Nach dem Concept.

Auf eine Anfrage vom 26. antwortet der König, dass die Verpflegungsgelder[1]) den neuen, aus den sächsischen Truppen errichteten 10 Infanterieregimentern zwar »vor complett« angewiesen, aber, »da solche noch nicht complett sein«, nur nach dem effectiven Fuss der Mannschaft ausgezahlt würden.

»Was die vormaligen sächsischen Cavallerieregimenter anbetrifft, da wird die Mannschaft davon allerdings nach dem Fuss der preussischen Regimenter verpfleget, und dienet dem Feldcommissariat deshalb zu seiner Direction, dass von gedachter Cavallerie 4 Escadrons zu dem Regiment von Prinz Eugen Württemberg-Dragonern kommen und auf dem completten Fuss verpfleget werden, welches die Anzahl von ohngefähr 500 Mann ausmachen wird. Zu der jetzigen königl. Escadron Garde du Corps werden aus gedachter sächsischer Cavallerie noch 2 Escadrons gemachet, die zu gedachter Garde du Corps stossen und also mit auf gleichem Fuss verpfleget werden müssen. Die übrige sächsische Cavallerie wird bei denen andern königl. Cavallerieregimentern untergestochen werden« und bis dahin »nach dem effectiven Fuss« verpflegt.

Der Schluss handelt von der Zahlung des Tractaments an die Officiere und von der Lieferung des Brotes.

[Oct. 29]

193. Der König an Etatsminister von Borcke in Torgau. [Gross-Sedlitz, 29. October 1756.][2])

Nach dem Concept; der Schluss der Ordre liegt nicht vor.

»Des G. Lt. Fürst Moritz von Anhalt Liebden haben Mir anzeigen müssen[3]), dass, als Dieselbe auf Meine specielle Ordre an Euch bekannt gemachet, wie zu denen neu errichteten 10 Regimentern Infanterie[4]) die noch fehlende Mannschaft nach der Euch zugesandten Designation mit 8052 Rekruten[5]) in dem hiesigen Lande ausgeschrieben und bis zum 20. November c. complett zusammengebracht und denen respective Regimentern abgeliefert werden müssen, Ihr solches nach der darauf von Euch

---

1) Nach einer Ordre vom 19. October sollten die Verpflegungsgelder den vormalig sächsischen Truppen, wie den Freibataillonen (vgl. Nr. 178) vom 1. November ab gezahlt werden.

2) Das Datum nach der Antwort Borckes, Torgau 30. October.

3) Bericht d. d. »Lager bei Sedlitz« 26. October.

4) Vgl. Nr. 192.

5) Einbegriffen sind 300 Rekruten für die Artillerie; dazu kamen noch 1240 Knechte.

erfolgten und an Mich in originali eingesandten Antwort[1]) als eine Ohnmöglichkeit ansehen und halten wollen. Worauf Ich Euch dann hierdurch bekannt mache, dass . . . gedachte Anzahl Rekruten gegen die geordnete Zeit ohnfehlbar für gedachte Regimenter zusammengebracht sein müsse . . .« [2])

1756 Oct. 29

---

194. Der König an den Erbprinzen von Hessen-Darmstadt in Köslin. Dresden, 29. November 1756.

Nov. 29

Nach dem Concept; die Urschrift (im Grossherzogl. Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt) ist vom 30. November datirt.

Der König schreibt, er habe zur Erleichterung der Provinz Pommern, »aus dieser und zugleich andern Ursachen resolviret, dass Ew. Liebden nur sofort mit denen unter Dero Commando stehenden Regimentern insgesamt aufbrechen und sie nachstehendermaassen verlegen sollen«: die Regimenter Darmstadt und Amstell nach Görlitz, Franz von Braunschweig nach Naumburg am Queis, Alt-Württemberg nach Sagan oder Bunzlau, 2 der Grenadierbataillone nach Lauban, das dritte nach Greifenberg oder Löwenberg in Schlesien[3]), nach dem Gutfinden des Generals Lestwitz.

Das Regiment Alt-Württemberg nimmt die letztabgelieferten 400000 Thlr.[4]) bis Frankfurt a. O. mit, von wo Köppen ihren weiteren Transport nach Breslau[5]) veranlassen werde.

»Überhaupt nehmen vorgedachte Regimenter ihre völlige Feldequipage und Proviantfuhrwerk mit sich«, ebenso die zu ihnen gehörige Artillerie, während die für das ostpreussische Corps bestimmte zu Lehwaldts Verfügung zurückbleibt[6]).

---

1) D. d. Torgau 25. October.

2) Auf dem Berichte des Fürsten Moritz, Dresden 18. December, mit der Klage über ungenügende und säumige Lieferungen, findet sich die eigenhändige Weisung des Königs: »Ordre an die sächsische Landstände, tüchtige Leute auszusuchen und die Lieferungen der Rekruten zu beschleunigen, mit Drohungen, widrigenfalls mit der Schärfe zu verfahren. Friederich.« Demgemäss eine Ordre, Dresden 19. December, »an die chursächsische Landesstände und Kreisdeputirten«.

3) Vgl. Nr. 99. Das Regiment Seydlitz war bereits durch Ordre vom 19. October nach Sagan in Schlesien beordert worden.

4) Vgl. S. 106, Anm. 1.

5) Nach einer entsprechenden Ordre an Boden vom 1. December war das Geld zum Getreideankauf bestimmt.

6) Am 6. December wiederholt der König dem Prinzen den Befehl, den Marsch mit den Regimentern »sonder einigen weiteren Anstand« anzutreten, »indem deren Ankunft allda pressiret«.

1756 Dec. 8

195. Der König an Etatsminister von Borcke in Torgau. Dresden, 8. December 1756.

Nach dem Concept.

»Nachdem sich ein vorhin in holländischen Diensten gestandener Obrister Marquis d'Angelelli in Meine engagiret[1]) und Ich mit demselben eine Capitulation zu Errichtung eines Freibataillons auf den Fuss, wie die bisher schon errichteten formiret werden[2]), getroffen habe, vermöge welcher dann ihm überhaupt an Kosten eine Summa von 6000 Thlrn. von Mir accordiret worden«[3]), soll Borcke diese an d'Angelelli »aus denen sächsischen Revenus« auszahlen lassen.

Dec. 18

196. »Circulaire-Ordre an die Regimenter Kürassierer.«[4]) Dresden, 18. December 1756.

Nach dem Concept.

»Da Ich resolviret habe, jede Compagnie Eures unterhabenden Regiments noch mit 6 Gemeine und 1 Corporal zu augmentiren, so befehle Ich hierdurch, dass Ihr sehen sollet, deshalb solche 7 Mann par Compagnie und also vor das ganze Regiment 70 Mann tüchtige und zu Kürassiers gebauete Leute anzuwerben. Vor jeden Mann deshalb werde Ich Euch 10 Thlr. vergüten; vor die Mundirungsstücke, Pferde, Reitzeug p. wird der G. Lt. von Massow sorgen. Daher Ihr nur die Leute aus hiesigen Lande zu schaffen suchen sollet, und müsset Ihr solche mit Anfang des kommenden Monates Februarii zusammen und complett haben.«

P. S.

»Da Ich auch bei Eurem [Regiment] noch 5 neue Fähndrichs zu setzen gewillet bin, so habt Ihr zu melden, ob Ihr Mir solche aus Euren Junkers vorschlagen oder auch sonst darunter etliche hübsche junge Edelleute, die gleich Officiers werden wollen, schaffen, danebst aber auch die Stelle der vorgeschlagenen Junkers wiederum aus jungen Edelleuten ersetzen könnet.«

---

1) Vgl. P. C. 13, 432. 564.

2) Vgl. Nr. 178. 3) Durch Ordre an Wobersnow, Dresden 8. December.

4) Dieser wie der folgenden Ordre (Nr. 197) liegt die eigenhändige Aufzeichnung des Königs zu Grunde:

»Augment[ation]: 840 Kürassier, darunter 120 Corporals;
60 neue Cornets.
Dragoner: 4 Escadrons [nämlich bei dem Regiment Prinz Eugen von Württemberg, vgl. S. 112].
560 Mann, darunter 80 Corporals;
40 neue Fähndrichs.«

Die Ordre ergeht an: Gensdarmes (G. M. von Katzler), Leibregiment (G. Lt. von Katt), Leib-Carabiniers (G. M. von Pennavaire), Prinz von Preussen (Oberstlt. von Oppen), Markgraf Friedrich (G. M. von Krosigk), Rochow (Oberst von Seydlitz), Baron Schönaich, Driesen.

1756 Dec. 18

»In simili, ausser der Passage: in hiesigen Lande«, an: Buddenbrock (G. M. von Krockow), Gessler (Oberstlt. von Flanss), Kyau (Oberst von Marwitz), Prinz Schönaich.

In einer »Circulaire-Ordre« vom 22. December befiehlt der König, mit der Werbung der Mannschaften sogleich zu beginnen, »da Ich die Mundirungsstücke vor die Augmentation bereits bestellen lassen, und solche im Monat Februario bereits fertig sein werden«.

---

197. »Circulaire-Ordre an die Dragonerregimenter.« [1] Dresden, 18. December 1756.

Dec. 18

Nach dem Concept.

»Weil Ich resolviret habe, Euer unterhabendes Dragonerregiment und zwar jede Escadron mit 12 Dragoner und 2 Corporals, und also das Regiment überhaupt mit 60 Dragoner und 10 Corporals zu augmentiren, so will Ich, dass Ihr Euch alle Mühe geben sollet, die deshalb erforderliche 70 Mann hiesiger Orten an tüchtigen, gesetzten Leuten anzuwerben. Vor jeden Mann zur Werbung werde Ich Euch 10 Thlr. vergüten lassen. Die Mundirungsstücke, Pferde, Reitzeug p. wird der G. Lt. von Massow besorgen. Ihr sollet also nur sehen, die Leute zu schaffen, und müsset Ihr solche mit Anfang des kommenden Monates Februarii complett zusammen haben.« [2]

Die Ordre ergeht an: Truchsess, Katt (bisher: Örtzen), Normann, Prinz Eugen von Württemberg, Baireuth (Oberst von Meier): »wo anstatt 60 Dragoner 120 Dragoner und 20 Corporals und also 140 Mann zu setzen«.

»In simili« an: Stechow, Blanckensee-Dragoner (»wo anstatt hiesiger Orten: Eurer Orten gesetzet wird«).

Durch »Circulaire-Ordre« vom 22. December wird den Regimentern befohlen, zu berichten, »ob Ihr vermeinet, die zu dieser Augmentation benöthigte Pferde, wo nicht alle, doch guten Theils Eurer Orten herum von recht gutem dragonermässigen Schlag und gehörigen Jahren aufkaufen lassen zu können, wann Ich Euch die Gelder davor bezahlen lasse«. Sie sollen sofort mit Anwerbung der Mannschaften beginnen.

---

1) Vgl. dazu S. 114, Anm. 4.

2) Jedes Regiment wurde ausserdem mit je 5 Officieren verstärkt, vgl. S. 114, Anm. 4.

1756 Dec. 21

198. Der König an Generalmajor von Retzow in Berlin. Dresden, 21. December 1756.

Auszug aus dem Concept.

Retzow soll »baldmöglichst« dem König über die Kosten einer Verdoppelung des Grollmann'schen[1]) und Grape'schen Garnisonbataillons und einer abermaligen Vermehrung des Lange'schen Garnisonregiments um 2 Bataillone berichten.

Dec. 26

199. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. Dresden, 26. December 1756.

Nach dem Concept.

»Ich habe resolviret, dass das dortige Garnisonregiment[2]) gleichfalls doubliret und ebenmässig auf den Fuss von 4 Bataillons, wie schon mit denen dortigen beiden andern [Regimentern][3]) geschehen ist, gesetzet werden soll. Ihr sollet dannenhero nur gleich dazu thun und die dazu erforderliche Mannschaft aus dortiger Provinz zusammenbringen lassen, auch es darunter ebenso halten, als wie es deshalb vorhin mit dem Sydow'schen und Manteuffel'schen Regiment bei deren Doublirung gehalten worden.«

Lehwaldt soll die erforderlichen Officiere ernennen und erhält die nöthigen Patente, in blanco und unterschrieben, zugeschickt.

»Die Verpflegung vor beide Bataillons werde Ich Euch auf ein ganzes Jahr zum Voraus . . . baar übermachen lassen. Die Mundirungsstücke, Gewehr, Taschen p. wird Euch der G. Lt. von Massow der ihm deshalb ertheileten Ordre gemäss gleich hinschicken. Daher Ihr dann das übrige nur alles inzwischen besorgen sollet.

»Ihr sollet Mir übrigens [schreiben], ob es angehet, dort in Preussen vor die dasige Dragonerregimenter Pferde von Dragonerschlage zu bekommen, wenn Ich die Übercompletten noch mehr augmentiren und beritten machen wollte.«

Dec. 27

200. Der König an Oberst von Grape in Magdeburg[4]). Dresden, 27. December 1756.

Nach dem Concept.

»Da Ich des Vorhabens bin, Euer unterhabendes Garnisonbataillon zu doubliren und solches mithin durch 5 Musketiercompagnien zu augmen-

---

1) Bisher: Hellermann. 2) Luck.

3) Sydow und Manteuffel, vgl. Nr. 149. 163. In der Vorlage verschrieben: »Bataillons«. 4) Vgl. S. 88.

tiren und auf den Fuss eines Garnisonregiments zu setzen[1]), so habe Ich Euch solches hierdurch vorläufig bekannt machen wollen, damit Ihr vorhero Eure Überlegung machen könnet, woher Ihr die dazu erforderliche Mannschaft werdet zusammenbringen können.« 1756 Dec. 27

---

201. Der König an Generalleutnant von Massow in Berlin. Dresden, 30. December 1756. Dec. 30

Nach dem Concept.

Theilt mit, dass er die Verpflegungsgelder für die 4 neuen Garnisonbataillone[2]) »von hier aus« der Generalkriegskasse zur weiteren Auszahlung übermachen lasse. »Ihr habt also Eures Ortes wegen der Mundirungsstücken und übrigen Sachen das erforderliche zu besorgen. Im übrigen können von denen Verpflegungsgeldern dieser 4 neuen Bataillons wegen der Mundirungsstücke die erstern Monate nicht einbehalten werden[3]), weil die Augmentation sogleich und sonder Zeitverlust geschehen muss, und müssen also die deshalb betragende Kosten von Mir besonders angewiesen werden.«

---

202. Der König an Feldmarschall von Schwerin in Neisse. Berlin, 8. Januar 1757. 1757 Jan. 8

Nach dem Concept; die Ordre an Lehwaldt ist abgedruckt: P. C. 14, 189.

»Weil es die Nothwendigkeit erfordert, dass Ich alle Force anwende, um bei bevorstehender Campagne die gehörige Efforts thun zu können, so habe Ich à propos gefunden, bei denen unter Eurem Commando stehenden Infanterieregimentern in Schlesien jede Musketiercompagnie, sowie auch jede Grenadiercompagnie mit 30 Mann zu verstärken, also dass ein jedes der unter Eurem Commando stehenden 10 schlesischen Regimenter[4]) mit 360 Mann augmentiret wird, welches eine Augmentation vor die 10 Regimenter von 3600 Mann allein ausmachet.

»Die Leute dazu müssen aus denen Cantons genommen werden; was aber Mundirungsstücke, Gewehr und dergleichen anbetrifft, solches wird von hier aus durch den G. Lt. von Massow besorget werden, ausser dass, weil die Regimenter noch einige Mundirungen in Vorrath haben, sie davon nehmen müssen.

»Vom 1. Februar an zu rechnen, bekommen diese Leute Löhnungen. Es müssen die Regimenter aber sich alle Mühe geben, die Leute gut aus-

---

1) Vgl. Nr. 198. Die entsprechenden Ordres an Grollmann und Lange liegen nicht vor. 2) Vgl. Nr. 198. 200. 3) Vgl. dazu Nr. 40.

4) Am 17. Januar wird Schwerin benachrichtigt, dass bei diesen nicht das Regiment Pioniere, sondern Brandes, »obschon solches jetzo zu der hiesigen Armee in Sachsen gehöret«, einbegriffen sei.

1757 Jan. 8

zuexerciren. Auf die Grösse kann nicht so genau gesehen werden, nur muss zur gesetzten Zeit alles complett seind. Ihr habt also das erforderliche sogleich bei gedachten Regimentern zu verfügen.«[1])

Gleichfalls am 8. Januar theilt der König dem Feldmarschall Lehwaldt seinen Entschluss mit, die 5 dortigen Feldinfanterieregimenter, inclusive der Grenadiercompagnien[2]), pro Compagnie mit 30 Mann zu verstärken und die Dragonerescadronen auf 190 bis 200 Mann zu bringen, »ohngefähr auf den Fuss, wie Ich die hiesige Dragonerregimenter jetzo augmentire«[3]); die Pferde dazu seien aus der Tilsiter Niederung zu nehmen.

Jan. 9

203. »Circulaire-Ordre.« Berlin, 9. Januar 1757.

Nach dem Concept.

»Da bei denen jetzigen Umständen Ich à propos gefunden habe und es schlechterdings nothwendig ist«, soll jede Musketier- und Grenadiercompagnie des Regiments mit je 30 Mann aus dem Canton verstärkt werden[4]).

Die Leute erhalten die im alten Quartierstand des Regiments in Pommern vorräthigen Montirungen, in Berlin Gewehr und Patronentaschen und marschiren dann in den gegenwärtigen Quartierstand. Löhnung wird vom 1. Februar ab gezahlt.

»Es muss dabei auf die Grösse so gar genau nicht gesehen werden. Ihr sollet Euch aber nebst denen Officiers des Regiments alle Mühe geben, diese Leute noch in dem Winter und vor Anfang der Campagne gut auszuexerciren und in Ordnung zu bringen.«

Die Ordre ergeht an: Moritz, Amstell, Bevern, Manteuffel (bisher: Jeetz), Pritz (bisher: Blanckensee).

»In simili« an: Schwerin, Darmstadt, Ferdinand von Preussen, Prinz von Preussen, Kalckstein, Markgraf Karl, Winterfeldt, Forcade, Meyerinck, Itzenplitz.

»In simili« an: Alt-Kleist, Ferdinand von Braunschweig, Zastrow (bis-

---

1) Am 23. Februar schreibt der König an Schwerin, dass die von einigen Regimentern beim Ausmarsch ausgehobenen und nach Breslau gesandten Cantonisten (vgl. Nr. 174) »bei der jetzigen Augmentation« miteingestellt werden sollten.

2) Am 25. Januar erklärt der König ausdrücklich, dass »die Grenadiercompagnieen der dortigen Garnisonregimenter nicht mit zur Augmentation« gehörten.

3) D. h. um 1 Officier, 2 Unterofficiere und 12 Mann, vgl. Nr. 197 u. 199.

4) Vgl. Nr. 202.

her: Borcke), Anhalt 3 Bataillone, Hülsen, Knobloch, Jung-Kleist (bisher: Quadt), Wied [1]). 1757 Jan. 9

»Noch in simili« an: Brandes [2]), am 17. Januar [3]).

---

204. Der König an Feldmarschall von Lehwaldt in Königsberg. Dresden, 21. Januar 1757. Jan. 21

Auszug aus dem Concept.

Dankt dem Feldmarschall für den Bericht vom 14. Januar mit Nachrichten aus Russland, mit denen er fortfahren soll.

Er trägt ihm auf, die Augmentation bei der Infanterie und den Dragonern [4]) »auf das baldigste zu Stande« zu bringen; »wie Ich dann auch jedes derer dortigen beiden Husarenregimenter mit 60 Übercomplets, so aber alle beritten und in dienstbarem Stande sein müssen, augmentiren will, als weshalb bereits alles mit dem G. Lt. von Massow concertiret ist [5]) . . .«.

---

205. Der König an Generalleutnant von Zieten in Zwickau. Dresden, 3. Februar 1757. Febr. 3

Nach dem Concept; abgedruckt: bei Winter, Zieten, II, 194.

»Weilen Ich resolviret habe, dass bei Eurem unterhabenden Husarenregiment, ausser der letzthin bereits disponirten Augmentation von 60 Übercomplets [6]), noch eine zweite Augmentation von 60 anderweiten Übercomplets gemachet werden soll, so mache Ich Euch solches hierdurch bekannt, um Euch sogleich dazu anzuschicken. Wobei denn noch eine Augmentation von 5 Cornets bei Eurem Regiment gemachet werden soll, und wozu Ihr also vorschlagen könnet.«

---

1) Am 24. Februar werden die obigen 23 Regimenter vom König durch »Circulaire-Ordre« angewiesen, dem Regiment Prinz Heinrich, »da dasselbe eigentlich keine Cantons hat, woraus es die ihm nöthig habende Leute einziehen könne«, 3 Mann von den ausgehobenen abzugeben und diese aus Sachsen wiederum zu ergänzen. »Ich werde solches als eine Gefälligkeit von Euch nehmen.« Am 6. März schenkt der König dem Prinzen weitere 24 in Danzig geworbene Rekruten. Ordre an Wobersnow vom 6. März.

2) Vgl. S. 117, Anm. 4.

3) Am 20. Januar schreibt der König an Winterfeldt, dass die Augmentation »nicht indistinctement alle Regimenter trifft, sondern Ich habe Selber diejenige Regimenter express benennet, welche diese Augmentation nur allein angehet«. Abgedruckt auch bei Preuss, Urk. Bd. V, 38. 4) Vgl. S. 118.

5) Am 25. Januar schreibt der König an Lehwaldt: »Die Verpflegung vor die überall zu augmentirende Mannschaft wird Euch, vom 1. des kommenden Monats Februarii an zu rechnen, aus der Generalkriegeskasse zu Berlin hiernächst übermacht werden, und zwar sowohl vor die Infanterie als Cavallerie und Husaren.« 6) Die Ordre liegt nicht vor.

1757 Febr. 3

Die Verpflegung wird auf das Feldkriegsdirectorium angewiesen und von diesem ausgezahlt.

Da sich die schlesischen Husarenregimenter, »wann ihnen nur ein gewisses an Gelde dazu gezahlet wird«, zur Anschaffung der Pferde, Montirungen etc. erboten, sowie die Mannschaften für die Augmentation schon bereit haben, soll Zieten, »da Ich auch diese zweite Augmentation noch gerne völlig zustande haben möchte, auf ein gleiches bedacht sein« und darüber mit dem Flügeladjutanten von Krusemarck correspondiren[1]).

Die gleiche Ordre ergeht an: Szekely, Puttkammer, Seydlitz.

»In simili, mutatis mutandis« an: Wartemberg, Werner (bisher: Wechmar).

In einer »Circulaire-Ordre« vom 6. Februar an die obigen 6 Regimenter befiehlt der König, »dass bei der Augmentation des 1 Cornets und [der] 60 Übercomplets per Escadron noch 1 Corporal angesetzet werde« und die Verpflegung der Augmentation »den 1. des kommenden Monats Martii« beginne.

Febr.

206. Der König an Fürst Moritz von Anhalt in Dresden. [Dresden, Februar 1757.]

Nach den Bleinotizen Eichels für die Antwort auf dem Berichte des Fürsten.

Fürst Moritz berichtet, Dresden 3. Februar: »Wann die 10 neue Regimenter alle vor sie ausgeschriebene Rekruten erhalten[2]), so behalten sie wegen der wiederbekommenen Deserteurs und weil die Regimenter von Saldern und von Loën ihre Über-Übercomplette und . . . die Knechte auch nicht behalten sollen[3]), in Summa 1550 Mann übrig.« Der Fürst überschickt eine »Repartition, wie diese 1550 Mann, sowie die 10 neue Regimenter complett werden, an die Garnisonregimenter abgeliefert werden können«; danach erhält das Regiment Lange davon 750 und die Bataillone Grape und Grollmann je 400 Mann[4]).

»Erst die Artill[erie] complettiren, s[ind] welche auch desert[irt]; übrige an Garnisonregimenter vertheilen.«

---

1) In der entsprechenden Ordre an Krusemarck vom 3. Februar wünscht der König die neue Augmentation »noch im künftigen Monate complett und im Stande« zu haben. 2) Vgl. Nr. 193.

3) Die beiden Regimenter wurden Garnisonregimenter.

4) Vgl. Nr. 198. 200. 201.

207. Der König an Generalmajor von Retzow in Berlin. Dresden, 5. Februar 1757. 1757 Febr. 5

Nach dem Concept.

Retzow soll dem Könige melden, wieviel es koste, das gegenwärtig aus 200 Mann bestehende Corps Fussjäger[1]) auf 2 Compagnien zu setzen und jede mit 50 Jägern nebst einigen Officieren zu verstärken, »sodass das Feldjägercorps zu Fuss 300 Mann zusammen ausmache«.

Am 10. Februar ergehen an Retzow, das Feldcommissariat und Borcke die Befehle, dass das Fussjägercorps demgemäss mit 1 Capitain, 2 Leutnants und 100 Jägern verstärkt werden und diese vom 1. März ab Verpflegung erhalten sollen.

---

208. »General-Ordre an alle Regimenter.« [2]) [Königsberg], 11. Februar 1757. Febr. 11

Nach dem Concept im Kriegsarchiv des Königl. Grossen Generalstabs zu Berlin.

»Da nach Sr. Königl. Majestät Befehl[3]) die Regimenter mobil gemacht werden sollen, so werden (Titulatur) sogleich nach Empfang dieses 1 Officier und dero Regimentsquartiermeister anhero schicken, um die Equipagegelder zu empfangen. Das Feldtractament, Rations und Portions erhält das Regiment vom 1. Martii, und wenn es früher marschiret, noch eher. Gleich nach Durchlesung dieses ist des fordersamsten zu veranstalten, dass alle Beurlaubte, die eigene und die, laut beikommender Liste, abzuliefernde Knechte, die Augmentation[4]) und alles dergestalt eingezogen werde, damit das Regiment in wenig Tagen vollkommen marschfertig sei, welches die complette Löhnung auf 1 Monat vorgeschossen empfängt.« Der Schluss betrifft die Ablieferung der abzugebenden Knechte, der Kranken und der Montirungskammern. »Alles dieses wird sonder weiterer Rückfrage ganz genau befolget.«

Lehwaldt.

---

1) Bereits am 9. November 1756 hatte der König dem Capitain von Hartwig, auf seinen Bericht vom 6. hin, befohlen, »dass Ihr nur die Verstärkung des Corps durch Annehmung mehrerer Feldjägers von guten Leuten, so sich dazu melden, zum Stande bringen und complettiren sollet«; die Verpflegung werde vom 1. December ab erfolgen.

2) In Ostpreussen.

3) Erlass an Lehwaldt, Dresden 5. Februar (P. C. 14, 245).

4) Vgl. Nr. 202. 204.

1757
März 9

209. Eichel an Etatsminister Graf Podewils in Berlin. Dresden, 9. März 1757.

Nach der Urschrift.

Übersendet die Abschrift einer königlichen Ordre und berichtet, dass er vom König beauftragt sei, »einen besonderen Umstand« dem Minister zu melden. »Ich bin nämlich von Sr. K. M. befehliget worden, Ew. Exc., jedennoch unter dem Siegel des grössesten Geheimnisses und mit dem Beifügen, an niemanden als nur allein an des Etats- und Cabinetsministre Herrn Grafen von Finckenstein Exc. etwas davon zu sagen oder äussern zu lassen, [zu melden,] dass der Herr Generalfeldmarschall von Lehwaldt jüngsthin und unter dem 1. dieses an des Königs Majestät berichtet hat, wie er den Augenblick, da er mit Abfertigung seines Berichtes beschäftiget sei, die Nachricht aus Samoyten erhalte, dass 500 Mann russischer Infanterie durch alle Örter, wo daselbst Fourage bestellet worden, mit dem Bedeuten gezogen, wie die Russen solche nicht mehr gebraucheten und die Verkäufer sehen sollten, wo sie solche liessen, und dass sie das auf die Fourage gegebene Handgeld in Bereitschaft halten sollten, um es bei ihrer Rückkehr gleich retradiren zu können. Es ginge allda stark die Rede, dass die russische Kaiserin sehr schwach wäre; es würde aber diese Nachricht durch eine andere [nicht nur] bestätiget, sondern auch hinzugefüget, dass die Monarchin bereits gestorben sei. So wichtig nun diese Zeitung wäre, so könnte man doch noch zur Zeit mit Zuverlässigkeit nichts davon sagen, da es inzwischen an ihn nicht fehlen sollte, um sich gründlich darnach zu erkundigen.

»Weilen aber des Königs Majestät heute zuverlässig erfahren haben wollen, wie die Königin von Polen allhier Briefe aus Warschau gehabt, worinnen ihr gemeldet worden, dass die russische Kaiserin à l'agonie sei[1]), so hat solches bei des Königs Majestät die Nachricht von dem Herrn Generalfeldmarschall von Lehwaldt bestärket.

»Ich gestehe, dass vor meine Wenigkeit ich mein Urtheil über den Grund oder Ungrund dieser Zeitung suspendiren muss, da mir der Aufzug, mittelst einem Commando von 500 Mann die bestellete Fourage absagen und die darauf gegebene Gelder aufkündigen zu lassen, ganz particulier vorkommet, ob ich gleich nicht weiss, was in solchen Fällen bei der russischen Armee vor eine Etiquette nach denen dortigen besondern Umständen observiret wird, und dass mir demnächst däucht, dass ein so grosses Évènement wie das vorgedachte von der russischen Kaiserin schon mehrere Estafettes und Couriers, so die am petersburgischen Hofe befindliche auswärtige Ministres an ihre respective Höfe gesandt, zuwege gebracht haben würde, wenn auch schon man den schlechten Zustand oder das Absterben

1) Vgl. P. C. 14, 352. 354.

erwähnter Monarchin einige Tage cachiren wollen, und dass wenigstens solches schwerlich zum Voraus nach Königsberg transpiriren können, zu geschweigen, dass der Swart in seinen im Paquet befindlichen Berichte vom 19. Februarii der Kaiserin noch deren Zustand nicht mit einem Worte gedenket, wiewohl diesen höchst malitieusen und übelgesinneten Mann darunter eben nicht zu trauen ist.

1757 März 9

»Inzwischen, da des Königs Majestät Sich von der guten Gesinnung des jungen petersburgischen Hofes gegen Dieselbe alles gute versprechen und dahero intentionniret seind, auf den Fall, dass die russische Kaiserin mit Tode jetzo abgehen sollte, sogleich und sonder Verzug jemanden an den gedachten jungen Hof exprès abzusenden, so haben Höchsdieselbe mir befohlen, Ew. Exc. cito zu schreiben, dass Dieselbe in den allerhöchsten Secret und mit aller Précaution, dass nicht das allergeringste davon transpiriren noch einmal gemerket werden könnte, die Credentiales vor den dahin zu sendenden Ministre, und zwar an den jetzigen Grossherzog von Russland sowohl als an die jetzige Grossherzogin, und zwar den Namen des abzuschickenden Ministre in blanco gelassen, in omnem eventum in denen flatteusesten und obligeantesten Termes ausfertigen und zu Sr. K. M. Unterschrift anhero nach Dresden baldigst und ehe noch die Krieges-operationes hier den Anfang nähmen, durch einen sicheren Expressen einzusenden hätten, damit solche auch auf den Fall, dass obgemeldete Nachricht prämaturiret wäre, das Évènement aber nachher erfolgete, sogleich bei der Hand unter Ew. Exc. sicherer Verwahrung wären, um sodann nur den Namen des abzusendenden Ministre nebst denen nöthigen Datis inseriren und ersteren damit citissime abgehen lassen zu können.

»Es würde zugleich auch nöthig sein, solchen Credentialen die gewöhnliche Gratulations-, p. Schreiben besonders mit beizufügen; dabei aber zu observiren wäre, dass, da man noch nicht zum Voraus absehen könne, in was vor Qualité der jetzige Grossherzog und Grossherzogin die Regierung des dortigen Reiches antreten würden, und ob solches in der von russischen Kaiser und Kaiserin oder aber von Regenten und Regentinne sein werde, also vorgedachte Expeditiones in duplo, auf beide Fälle gerichtet, ausgefertiget werden müssten, damit der dahin abzufertigende davon in einen oder den anderen Fall Gebrauch machen könne, da es zu weitläuftig fallen würde, ihm, wenn er sich einmal auf den Weg nach Petersburg begeben haben würde, neue und denen Umständen nach geänderte Credentiales und Expeditiones, zumalen wenn des Königs Majestät eben in Dero Kriegesoperationen gegen den Feind begriffen wären, nachzusenden.

»Alles dieses habe Ew. Exc. auf expressen Sr. K. M. [Befehl] unter den allergrössesten Geheimniss melden, auch deshalb damit einen Expressen en courrier abfertigen sollen. Dabei vor mein Particulier mir die Freiheit nehme, anzufügen, wie auf diesen Fall es wohl nöthig sein dörfte, den

1757 März 9

abzusendenden Ministre mit einer Art von Instruction [zu versehen], die ihn wenigstens von der bisherigen Situation derer Affairen des russischen Hofes und des dortigen Ministerii und aller dasigen bisherigen Intriguen respectu derer auswärtigen Höfe, auch gegen S. K. M. und sonsten au fait setzete, weil ich kaum glaube, dass derjenige, welchen Höchstdieselbe auf gedachten Fall dahin senden werden, und von welcher Sie bisher Sich nicht das geringste äussern lassen, davon sonderliche Information haben dörfte; und zweifele ich fast nicht, dass des Herrn Etats- und Cabinetsministre Grafen von Finckenstein Exc. Sich nicht gerne davon chargiren würden, dergleichen Instruction oder Promemoria zu projectiren. Ausser welchen dann auch ohnvorgreiflich ein neuer recht guter und wohl ausgearbeiteter Chiffre zu präpariren sein dörfte. Beides aber würde ohne Maassgebung wohl die Einsendung derer vorgedachten Expeditionen nicht aufhalten dörfen, da des Königs Majestät, solche noch hier in Dresden bald zur Unterschrift zu haben, sehr verlangen und meines Erachtens, wenn es hiernächst auch die Umstände nicht füglich vergönnen wollten, die Instruction zu Sr. K. M. Approbation und Unterschrift einzusenden, solche dem nominirten Ministre allenfalls auch als ein Promemoria, auf Specialbefehl unterschrieben, zu Gewinnung der Zeit zugestellet werden könnte.

»Sollte indess die von dem Herrn Generalfeldmarschall von Lehwaldt gemeldete Nachricht sich confirmiren oder doch dasjenige, so der Königin von Polen gemeldet worden sein soll, sich, wie es endlich der russischen Kaiserin bekannten Umstände halber [zu erwarten], bald darauf verificiren, so würde alles vor[gemeldete] wohl sehr pressiren, weil solchenfalls des Königs Majestät das erste Moment nicht versäumen wollen, um den neuen russischen Hof vor Sich zu gewinnen und darunter nicht von Dero bekannter Maassen höchst boshaften und arglistigen Feinden, die auch die grobesten und affreusesten Lügen, Calomnien und Médisances nicht menagiren, nicht präveniret zu werden.

»Sonsten kann ich noch Ew. Exc. melden, wie Sr. K. M. Intention in Absicht des russischen Hofes vorjetzo keine andere ist, als nur das zu erlangen, dass derselbe seine Truppen zurückziehe und sich von dem jetzigen Kriege mit der Kaiserin-Königin, unter deren Mantel dann der sächsische Hof mit stecket, nicht melire, weiter aber von ersteren nichts verlangen und übrigens Sich gerne emploiren werden, die zwischen dem jetzigen Grossherzog und Dänemark schwebende Differenzien amiablement zu componiren . . .«

Anhang.

210. Quartierliste der preussischen Armee. [October 1755.][1]

[1755 Oct.]

Regimenter	Garnisonen
I. Feld-Infanterie:	
Königs 1. Bataillon Leibgarde (15)	Potsdam
Königs 2. u. 3. Bataillon Garde (15)	Potsdam
Retzow Grenadier-Bataillon (6)	Potsdam
Prinz Heinrich Füsiliere (35)	Potsdam
Kalckstein (25)	Berlin
Markgraf Karl (19)	Berlin
Hacke[2] (1).	Berlin
Forcade (23)	Berlin
Meyerinck (26)	Berlin
Itzenplitz (13)	Berlin
Alt-Württemberg Füsiliere (46)	Berlin
Schwerin (24)	Frankfurt (Grenadiere: Fürstenwalde)
Prinz von Preussen zu Fuss (18) . . .	Spandau und Nauen
Hessen-Darmstadt (12)	Prenzlau
Ferdinand von Preussen (34)	Ruppin
Franz von Braunschweig Füsiliere (39).	Königsberg i. N., Pyritz, Soldin
Münchow Füsiliere (36).	Brandenburg
Ferdinand von Braunschweig[3] (5). . .	Magdeburg
Borcke[4] (20).	Magdeburg
Wietersheim Füsiliere[5] (47).	Burg
Kleist (27)	Stendal
Bredow[6] (21)	Halberstadt und Quedlinburg
Anhalt (3 Bataillone) (3)	Halle
Fürst Moritz (22).	Stargard
Bevern (7)	Stettin

---

1) Der obigen Liste ist der Abdruck bei Lehmann (S. 105 ff.) zu Grunde gelegt. Die Veränderungen im Chef und damit im Namen der Regimenter sind angegeben, soweit sie für die obigen Acten in Betracht kommen. Die eingeklammerten Zahlen hinter den Namen der Regimenter bedeuten die Nummer in der »Stammliste« von 1806; waren diese unter König Friedrich auch nicht in Anwendung, so ist doch nach ihnen in der Folge allgemein gezählt worden.

2) Seit Mai 1756: Winterfeldt. 3) Bis Juni 1755: Bonin.

4) Seit 20. Juli 1756: Zastrow. 5) 1749: Derschau.

6) Seit Februar 1756: Hülsen.

[1755 Oct.]

Regimenter	Garnisonen
Amstell (8)	Stettin
Jeetz[1]) (17)	Köslin und Rügenwalde
Uchländer[2]) (30)	Anklam und Demmin
Quadt[3]) (9)	Hamm und Soest
Knobloch[4]) (10)	Bielefeld und Herford
Wied Füsiliere (41)	Minden
Dossow Füsiliere (45)	Wesel
Jungken Füsiliere (44)	Wesel
Lehwaldt (14)	Bartenstein, Friedland, Landsberg (Grenadiere), Schippenbeil
Dohna (16)	Königsberg i. P.
Below (11)	Königsberg i. P.
Kalnein (4)	Pr. Holland, Mühlhausen, Liebstadt
Kanitz (2)	Rastenburg, Angerburg, Drengfurt, Nordenburg
Schulze (29)	Breslau
Lestwitz (31)	Breslau
Kreytz Füsiliere (40)	Breslau
Kalsow Füsiliere (43)	Schweidnitz
Fouqué Füsiliere (33)	Glatz
Hautcharmoy (28)	Brieg
Markgraf Heinrich Füsiliere (42)	Frankenstein
Treskow Füsiliere (32)	Neisse
Brandes Füsiliere (38)	Liegnitz
Kurssell Füsiliere (37)	Glogau

II. Garnisonregimenter und -bataillone:

Lange Garnisonregiment	Neustadt-Eberswalde, Templin, Angermünde, Bernau
Hellermann[5]) Garnisonbataillon	Kolberg
Grape Garnisonbataillon	2 Compagnien Aken, 2 Compagnien Cönnern, 1 Compagnie Löbejün
La Motte Garnisonbataillon	Geldern
Salmuth[6]) Garnisonbataillon (48)	Wesel
Sydow Garnisonregiment	Pillau, Fischhausen, Friedrichsburg
Manteuffel Garnisonregiment	Heiligenbeil, Creutzburg, Zinten, Domnau
Luck Garnisonregiment	9 Compagnien Memel, 1 Compagnie Gumbinnen
Mützschefahl Garnisonregiment	Züllichau, Crossen, Jauer, Striegau, Beeskow, Drossen, Stadt Neumark

1) Seit 21. Juli 1756: Manteuffel.

2) Seit November 1755: Blanckensee; seit October 1756: Pritz.

3) Seit 3. October 1756: Jung-Kleist.

4) 1749: Dietrich von Anhalt.

5) Seit 21. December 1756: Grollmann.

6) Bis 1. Juli 1755: Wuttgenau; seit August 1756, um ein Bataillon vermehrt: Feldregiment Hessen-Kassel.

[1755 Oct.]

Regimenter	Garnisonen
Nettelhorst Garnisonregiment	Reichenbach und Glatz
Lattorff Garnisonregiment	Kosel und Namslau
Blanckensee Garnisonregiment	Patschkau, Ottmachau und Nimptsch
Neue Garnisonregiment (Oberst Ahlimb)	8 Compagnien Regenstein, Peitz, Mörs, Küstrin, Beerwalde, Fort Preussen zu Stettin, Spandau, Sommerfeld
Ostfriesische Garnisoncompagnien (Oberst Kalkreuth)	4 Compagnien Embden, 1 Compagnie Aurich
Land- oder Milizregimenter:	
Berlin'sches Garnisonregiment (Oberst Lüderitz)	7 Compagnien
Stettin'sches Garnisonregiment (Major Stockhausen)	7 Compagnien
Magdeburgisches Garnisonbataillon (Oberst Ahlimb)	4 Compagnien
Königsberg'sches Garnisonbataillon (Oberstlt. Hülsen)[1]	4 Compagnien
III. Stehende Grenadierbataillone:	
Ingersleben[2]	Magdeburg
Kahlden[3]	Treuenbrietzen und Beelitz
Rath[4]	Glogau und Breslau
Plötz[5]	Neisse und Brieg
Königsbergisches Grenadierbataillon[6] .	Königsberg i. P.
Feldartillerie 2 Bataillone	Berlin
Artillerie-Garnisonbataillon	Neisse, Magdeburg, Glatz, Schweidnitz[7]
Artillerie-Garnisoncompagnien	Pillau, Wesel, Stettin, Breslau
Regiment Pioniere (49)	Stab und 10 Compagnien Neisse; 2 Mineurcompagnien Glatz
Corps der Ingenieurs	
Artillerie-Unter-Stabs-Bediente	
IV. Kürassiere:	
Garde du Corps (1 Escadron) (13) . . .	Potsdam
Gensdarmes (10)	Berlin

1) Seit 28. Juni 1756: Polentz.

2) 8 Compagnien, von den Bataillonen und Regimentern: Salmuth, Wied (2), Dossow (2), Jungken (2), La Motte.

3) 6 Compagnien, von den Bataillonen und Regimentern: Grape, Lange (2), Neue Garnisonregiment (2), Hellermann.

4) 4 Compagnien, von den Regimentern: Mützschefahl (2), Blanckensee (2).

5) 4 Compagnien, von den Regimentern: Nettelhorst (2), Lattorff (2).

6) 6 Compagnien, von den Regimentern: Sydow (2), Luck (2), Manteuffel (2).

7) Die Artilleriecompagnie in Kosel fehlt bei Lehmann.

[1755 Oct.]

Regimenter	Garnisonen
Prinz von Preussen zu Pferde (2) . . .	Wusterhausen, Wittstock, Perleberg, Zehdenick, Kremmen, Gransee, Pritzwalk, Kyritz
Driesen[1] (7)	Salzwedel, Osterburg, Tangermünde, Arendsee, Arneburg, Seehausen, Lenzen, Werben
Leibregiment zu Pferde (3)	Schönebeck, Wanzleben, Egeln, Frohse, Calbe, Salze
Leib-Carabiniers (11)	Rathenow, Wolmirstädt, Neu-Haldensleben, Sandau, Havelberg, Loburg
Baron Schönaich (6)	Croppenstädt, Aschersleben, Oschersleben
Markgraf Friedrich (5)	Belgard, Arenswalde, Reetz, Schievelbein, Dramburg, Labes
Buddenbrock (1)	Breslau
Gessler (4)	Zülz, Neustadt, Ober-Glogau, Krappitz
Rochow (8)	Ohlau, Grottkau, Münsterberg, Strehlen
Prinz Schönaich (9)	Oppeln, Löwen, Gross-Strehlitz, Falkenberg
Kyau (12)	Ratibor, Leobschütz, Gleiwitz

V. Dragoner:

Regimenter	Garnisonen
Örtzen[2] (4)	Landsberg a/W., Woldenberg, Friedeberg
Truchsess (3)	Küstrin, Bärwalde, Neudamm
Normann[3] (1)	Wrietzen, Lippehne, Schönfliess, Bahn, Greiffenhagen
Prinz Eugen von Württemberg (12) . .	Treptow a/R., Wollin, Naugarten, Massow, Greiffenberg
Baireuth (5)	Uckermünde, Pasewalk, Schwedt, Gollnow, Treptow, Gartz
Ruitz (7)	Tilsit
Schorlemer (6)	Königsberg, Wehlau, Labiau, Gerdauen, Allenburg
Holstein-Gottorp (9)	Riesenburg, Liebemühl, Deutsch-Eylau, Marienwerder, Freistadt
Finckenstein (10)	Mohrungen, Saalfeld, Neidenburg, Osterode, Hohenstein
Langermann (8)	Insterburg
Nassau[4] (11)	Sagan, Beuthen, Sprottau, Grüneberg
Blanckensee (2)	Lüben, Hainau, Rauden, Bunzlau, Freistadt

1) Bis Juli 1755: Bredow.

2) 1749: Bonin; seit 3. October 1756: Katt.

3) Bis 2. Juni 1755: Ahlemann.

4) Seit 27. November 1755: Stechow.

[1755 Oct.]

Regimenter	Garnisonen
VI. Husaren:	
Zieten (2)	Berlin, Parchim, Lübz, Plau
Seydlitz (8)	Stolp, Lauenburg, Bütow, Rummelsburg, Zanow, Neu-Stettin, Schlawe, Tempelburg
Rüsch (5)	Goldap, Oletzko, Darkehmen, Johannesburg, Lyck, Lötzen, Pillkallen und Schirwindt, Stallupönen
Malachowski (7)	Soldau, Bischofswerder, Barten, Ortelsburg, Gilgenburg, Sensburg, Passenheim, Pr. Eylau, Rhein und Nikolaiken, Rosenberg
Wartemberg (3)	Bernstadt, Creutzburg, Constadt, Pitschen, Guttentag, Tost, Landsberg, Rosenberg, Reichthal, Lublinitz
Wechmar[1] (6)	Beuthen, Gleiwitz, Ujesd, Peiskretscham, Sohrau, Loslau, Gleiwitz, Nickolai, Berun, Rybnik
Szekely (1)	Herrnstadt, Tschirnau, Steinau, Wohlau, Schlawa, Sulau, Köben, Trachenberg, Guhrau, Winzig
Puttkammer (4)	Wartenberg, Öls, Trebnitz, Militsch, Prausnitz, Stroppen, Bralin, Festenberg, Juliusburg, Medzibor

Feldjägercorps zu Fuss und zu Pferde.

---

211. »Summarischer Extract von der Armee.« Potsdam, 17. November 1755.

1755 Nov. 17

Nach der Urschrift von der Hand Buddenbrocks.

»Infanterie:	Oberofficiers	2514	
	Unterofficiers	5844	
	Spielleute	2085	
	Gemeine	73843	
		Summa:	84286
»Cavallerie:	Oberofficiers	861	
	Unterofficiers	1572	
	Spielleute	333	
	Fahnenschmiede	192	
	Gemeine	18867	
		Summa:	21825

1) Seit Februar 1757: Werner.

1755 Nov. 17

»Husaren:	Oberofficiers	289	
	Unterofficiers	640	
	Trompeter	80	
	Fahnenschmiede	80	
	Gemeine	8160	
»Feldjägercorps:	Oberofficiers	5	
	Unterofficiers	16	
	Gemeine	312	
		Summa:	9582
»Garnisonen:	Oberofficiers	618	
	Unterofficiers	1488	
	Spielleute	457	
	Gemeine	18732	
		Summa:	21295
		Summa summarum:	136988.«[1]

1756

212. Heeresgliederung für den Ausmarsch 1756[2].

Nach der Urschrift von der Hand eines Secretärs, mit eigenhändigen Correcturen des Königs.

Mark.

	Infanterie:	Cavallerie:
25 Mark	2 Bataillons Garde	20 Escadrons Magdeburg
	1 Retzow	5 Gensdarmes
	2 Heinrich	5 Prinz Preussen
	2 Prinz Preussen	5 Friedrich
	2 Prinz Ferdinand	10 Baireuth
	2 Schwerin	15 Neumark
	2 Münchow	5 Württemberg
	12[3] Berlin: weil Alt-Württemberg, doch sonder Grenadiers, nach Preussen gehet[4].	5 Rochow[5]
		1 Garde du Corps
		71 Escadrons [zu 158 Mann]: 11200 Mann auf Pferde
8 Pommern	2 Blanckensee	10 Zieten
	2 Moritz	10 Szekely
	2 Bevern	10 Puttkammer 3300 Mann
	2 Jeetz	101 Escadrons: 14500 Mann

---

1) Ausserdem sind verzeichnet 310 Hautboisten und 948 Feldscheerer.

2) Vgl. Einleitung. — Da die Stärke der Truppentheile in den einzelnen Corps auffallender Weise verschieden berechnet ist, sind in Klammer die Stärkezahlen beigesetzt.

3) In einem ersten Entwurf von Eichel sind 14 Bataillone angegeben, d. h. Alt-Württemberg ist mitgezählt; dafür fehlt dort Kurssell.

4) Randbemerkung des Königs: »recht«.

5) Im Entwurf Eichels dafür: Stechow.

13 Magdeburg	3 Anhalt
	2 Hülsen
	2 Ferdinand Braunschweig
	2 Borcke
	2 Kleist
	2 Wietersheim
	2 Kurssell [1]), doch sonder Grenadiers
	6 Westfalen

54 Bataillons Musketiers [zu 700 Mann]
13 Bataillons Grenadiers } [zu 620 Mann]
2 » aus Magdeburg }
69 Bataillons
machen: 47100 Mann
14500 Cavallerie
61600

[Es folgt ein Verzeichniss der »Majors bei die 13 Grenadierbataillons« und der »Generale« des Corps.]

Corps in Schlesien:

27 [2]) Bataillons [zu 717 Mann], davon
[7] [3]) Grenadierbataillons

19400 [4]) Mann Infanterie
6600 Mann Cavallerie
26000 Mann

[Es folgt ein Verzeichniss der »Generale« des Corps] [6]).

Regimenter Cavallerie:
Buddenbrock
Gessler
Kyau
Stechow [5])
Schönaich
Blanckensee
30 Escadrons [zu 147 Mann]
4400 Mann
1100 » Wartemberg
1100 » Wechmar
6600 Mann.

In [Ost]preussen:

14 Bataillons in Preussen [davon 4 Grenadierbataillone],
4 Garnisonbataillons [7])
von hier { 8 Musketier- / 3 Grenadier- } Bataillons [8])
7 Grenadierbataillons

5 Regimenter: 8500 Mann
900 Grenadiers von Garnisonregimentern [9]),
2800 [Mann] von 4 [Garnison]bataillons
12200

1) Statt Kurssell später: Brandes. 2) In der Vorlage: 29 (d. h. Kurssell inbegriffen, vgl. S. 132 Anm. 3); vom König in »27« verändert.

3) Verschrieben: 5 (die Bataillone Rath und Plötz sind mitzurechnen); dazu die Bemerkung: »fehlen 5 Majors«.

4) So in einer Abschrift verbessert; in der Vorlage ist trotz der Correctur des Königs (vgl. Anm. 2) für die Infanterie die Zahl 20800 und als Gesamtzahl des Corps 27400 stehen geblieben. 5) In der Vorlage: Rochow; vom König in Stechow umgeändert (vgl. S. 132 Anm. 5).

6) Die Namen von 3 noch fehlenden Generalen vom König hinzugefügt. Vgl. S. 48.

7) Zusatz: »mit das Brot«, d. h. auf Feldetat gebracht (Sydow und Manteuffel, vgl. Nr. 90). 8) Vgl. Nr. 99.

9) Das sog. stehende Königsbergische Grenadierbataillon, vgl. S. 129 Anm. 6.

1756

Cavallerie:

Schorlemer 10 Escadrons
Ruitz 5
Langermann 5
Holstein 5
Finckenstein 5
30 Escadrons [zu 160 Mann]

Husaren:

Rüsch 10
Malachowski 10
Seydlitz 10
60 Escadrons.

600: 4 Compagnien von Kahlden[1]
1700: Regiment von Braunschweig
1700: » Darmstadt
1700: » Amstell
1700: » Alt-Württemberg[2]
19600 Mann
4800 Dragoner
3300 Husaren
27700 Mann
750 Übercompletten von denen Preussischen Regimentern
28450.

[Es folgt ein Verzeichniss der »Generale« des Corps.]

213. Übersicht der schlesischen Festungsetats 1746/47 bis 1756/57[3]).

Etat	Schweidnitz	Glogau	Glatz	Kosel	Neisse	Brieg	Breslau	Festungs-Reparaturen-Dotirung:	Schulden-abzahlung	Servis-Zuschuss:	Summa:
1746/47	—	—	30000	20000	7000	—	—	—	—	—	57000
47/48	—	40000	40000	40000	40000	—	—	—	—	—	160000
48/49	60000	40000	40000	—	20000	—	—	—	—	—	160000
49/50	100000	[5000][4])	38000	10000	26000	—	2000	—	—	—	201000 incl. 20000 Magazin
50/51	100000	6000	20000	13000	27000	—	—	—	—	—	166000
51/52	100000	8100	20000	8000	20000	—	[3900]	—	—	—	160000
52/53	85000 1000 7000	16000	20000	21000	[10000][5])	—	—	—	—	—	150000
53/54	50000	—	20000	9000	—	—	—	13000	18000	—	110000
54/55	30000	20000	20000	10000	—	—	—	13000	15000	2000	110000
55/56	25000	500	58900	26800 [500]	—	[500]	—	13000	14330	—	139530[6])
56/57	—	[500][7])	—	38300	[32333][8])	—	—	13000	—	—	84133[9])
	558000	136100	306900	196600	172333	[500]	5900	52000	47330	2000	1497663

1) In der Vorlage: 900 Mann und 6 Compagnien; vom König geändert in 750 Mann und 4 Compagnien (doch rechnet der König irrthümlich 150 Mann zuviel), vgl. dafür S. 56, Anm. 2.

2) In der Vorlage: 1400 Mann (vom König in 1700 geändert, vgl. Anm. 1) und der Zusatz: »doch sonder Grenadiercompagnieen«, vgl. Nr. 86. In einem ersten Entwurf von Eichel fehlt das Regiment überhaupt, vgl. S. 132 Anm. 3.

3) Vgl. dazu Nr. 5. 7. 9. 15. 19. 21. 22. 25. 30. 59 und 214.

4) Von den angewiesenen 20000 Thlrn. wurden nur 5000 verausgabt, vgl. Nr. 9.

5) Wurden erst 1756/57 verausgabt und sind, mit anderen 741 ersparten Thlrn., in den 32333 dort inbegriffen, vgl. Nr. 59. 214. 6) 32200 Thlr. aus dem königl. Dispositionsfonds sind inbegriffen, vgl. Nr. 30 u. 214. 7) Vgl. S. 29.

8) Vgl. Anm. 5 und S. 36, Anm. 3. 9) 52891 Thlr. aus dem königl. Dispositionsfonds sind inbegriffen, vgl. Nr. 59. 60. 65. 214.

214. Übersicht über die Herkunft der schlesischen Festungsetats-Gelder 1746/47 bis 1756/57 [1]).

Etatsjahr	schles. Etatsüberschüsse [2])	zum schles. Festungsetat aus schles. Überschüssen	zum schles. Festungsetat aus Generalkriegskasse	Ausserdem giebt der König aus eigenen Fonds	ferner:
1746/47	99401 Thlr.	—	57000		
47/48	172925	100000 } aus Tresorquantum [3])	60000		
48/49	146985	100000 } aus Tresorquantum [3])	60000		10000 (Glogau) } 12000 (Neisse) } schles. Überschüsse [4])
49/50	164003	100000 } aus Tresorquantum [3]); 40000 (48/49) [5])	60000		16000 aus Geldern bei schles. Steuerkassen [5])
50/51	179764	100000 (49/50)	60000		6000 aus reservirten Glogauer Geldern 49/50 [6])
51/52	260032	100000 (50/51)	60000		
52/53	263416	100000 (51/52)	60000		
53/54	276792	50000 (52/53)	60000		
54/55	261628	50000 (53/54)	60000	3714 } 25000 } 10000 } 38714 [7])	6000 (Kosel) schles. Überschüsse [8])
55/56	326101 [9])	50000 (54/55)	60000	32200 [10])	
56/57	[328756] [12])	—	2000 (55/56) 18000 [13])	50000 } 42335 } [11])	10741 aus dem Bestande der Fortificationskasse in Neisse [14])

1) Vgl. dazu Nr. 213 und S. 134 Anm. 3.

2) Nach einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1756: »Nachweisung des Überschusses bei der schlesischen Hauptkasse von anno 1746/47 an«, mit dem Vermerk: »ad acta den 7. Juli 1756«. (Breslau, Staatsarchiv.)

3) Vgl. Nr. 215. 4) Vgl. Nr. 7. 5) Vgl. Nr. 9.

6) Vgl. Nr. 15.

7) Ausser 1500 Thlrn. (für Glogau) alles für Kosel, vgl. Nr. 27. 31.

8) Vgl. Nr. 27.

9) Schles. Etatsüberschüsse 55/56: Mützschefahl-, Koseler-Artillerie-Augmentationen. 10) Vgl. Nr. 30.

11) Alles für Kosel und Neisse, vgl. Nr. 59. 60. 65. 66. 70.

12) Schles. Etatsüberschüsse 56/57: Nettelhorst-, Koseler-Artillerie-Augmentation, vgl. Nr. 45. 49.

13) Generalkriegskasse 56/57: Rest der 60000 für Augmentation vom Bataillon Salmuth, vgl. Nr. 60. 14) Vgl. S. 36.

215. Übersicht der Entwicklung des Grossen Tresors von 1744/45 bis 1756/57[1].

Etatsjahr:	Einnahme-Quantum:	davon anderweit ausgegeben:	ausserordentliche Einnahmen:	Wachsthum:	Bestand am Ende des Etatsjahres:[2]	Voranschläge des Königs:[3]
1744/45	—	—	—	—	Thlr. gr. ₰ 321801 13 11 + 450000[4]	
45/46	600000 Thlr.	Thlr. gr. ₰ 472571 17 11	—	Thlr. gr. ₰ 127428 6 1	899229 20 —[5] resp. 2299229 20 —	} [6]
46/47	1300000	586431 23 4	—	713568 — 8	1612797 20 8 resp. 3012797 20 8[7]	} [6]
47/48	1200000 } [8]	556630 15 4	—	643369 8 8	2256167 5 4 resp. 3656167 5 4	} [6]
48/49	1200000 } [8]	[156167 5 4][9]	—	1043832 18 8	4700000	
49/50	1200000 } [8]	600000	—	600000	5300000	
50/51	1300000	1164250	—	135750	5435750	aus Jahr: 5600000 (50)
51/52	1300000	174500	400000 Thlr. (König)	1125500 400000	6961250	7400000 (50) resp. 7 Mill. (51)
52/53	1300000	—	796 Thlr. 10 gr. (Münze) 35212[10] } (König) +472470 16 gr. 8 ₰ } (König)	1808479 2 8	8769729 2 8	9300000 (50) resp. 9 Mill. } (51) (53)

53/54	1300000	—	—	1300000	10 Mill. [10069729 2 8][11]	11 Mill. resp. (51) (53) 10 Mill. (54)
54/55	1300000	—	200000 (König)	1500000	11500000	13200000 (51) resp. 13 Mill. (53) resp. 11700000 (54)
55/56	1300000	—	König zahlt und weist an 377919 5 9[12]	1677919 5 9	13177919 5 9	15400000 (51) resp. 15 Mill. (53)
56/57				200000 (in Abschlag)	13377919 5 9	17600000 (51) resp. 17 Mill. (53)

1) Der Übersicht liegen die »Manual«-Bücher der Einnahmen und Ausgaben des Tresors für die Jahre 1745—54, für das Jahr 1755/56 die Tresorzettel dieses Jahres zu Grunde. 2) Die rückständigen Summen sind mit inbegriffen.

3) Vgl. Nr. 216. 217. 219. 221. 222. 4) Vorschuss des Tresors an die Generalkriegskasse.

5) Vgl. den Voranschlag bei Koser, Forsch. zur Brandenb. u. Preuss. Geschichte, IV, 543. Nicht mitgezählt ist in der obigen Summe der Bestand der Feld-Kriegskasse, und die Höhe der »diversen Ausgaben« um 7461 Thlr. 14 gr. 1 ₰ geringer angegeben.

6) Die Rechnung über die sächsische Kriegscontribution (1 Million) und die »aus dem gemünzten Silber vorräthigen« 400000 Thlr. (vgl. Koser IV, 546) wurde bis 1747/48 apart geführt.

7) Vgl. dazu den »Tresor-Zettel« 1746/47 bei Koser IV, 546. Im »Manual« sind die »zur Bezahlung der Marschkosten« vorgeschossenen 49338 Thlr. 12 gr. 4 ₰ unter den Ausgaben dazu angesetzt.

8) Je 100000 Thlr. vorweg zum Festungsquantum gezogen, vgl. Nr. 214.

9) In dem nicht vollständig ausgefüllten »Manual« 1748/49 sind nur 135777 Thlr. 19 gr. 3 ₰ aufgeführt; in dem »Manual« 1749/50 sind jedoch, übereinstimmend mit dem dem König vorgelegten »Tresor-Zettel« 1749/50, d. d. 5. August 1750, als Bestand für Trinitatis 1749 angegeben: 4700000 Thlr.

10) Zur Complettirung auf 7 Millionen für das Etatsjahr 1751/52 gezahlt; Koser (IV, 550) erwähnt davon 20000 nicht; ebenda ist S. 549 Z. 2 v. u. statt: 6561520 zu lesen: »6561250«.

11) Die überschiessenden 69729 Thlr. 2 gr. 8 ₰ wurden in den Kleinen Tresor gelegt, vgl. Nr. 223. 12) Vgl. dazu Nr. 104.

[1750]

216. Voranschlag des Königs für die Finanzen. [1750.]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

1751.

»Au mois de juin il y aura dans le trésor 5600000 écus, dont 100000 pour acheter du grain en Prusse.

Dans la caisse des chevaux il y aura 200000 écus, et 100000 pour remonter les supernuméraires.

Dans la caisse des *Mundirung:* 240000.

La caisse de guerre aura 140000 écus,

Celle des domaines 24000,

Petit trésor 300000, pour rendre l'armée mobile.

La caisse des chevaux doit avoir 300000 écus pour 2 campagnes,

Celle de guerre: 400000, pour avancer la paie d'un mois,

Celle des domaines: 300000 écus, pour finir l'année juste au 1er de juillet.

L'année 1752.

Caisse des chevaux: 300000, et il y aura 40000 des restes.

Caisse de guerre: 140000, et 40000 des chevaux et 40000 des accises[1]) font: 220000.

Celle des domaines: 24000; ajoutés 14000 des salines de la Marche, 10000 des péages de Minden, 10000 de surplus des revenus: 34 [font:] 58[000].

Petit trésor: 300000.

Le grand trésor: 7400000 écus.

L'année 53.

Les chevaux: 300000, et 100000 *überhaupt.*

Les *Mundirung:* 240000.

La caisse de guerre a 220000; 140000 de Massow, 40000 des accises: 400000 écus.

Celle des domaines: 58000; et 34000 des nouveaux revenus, ajoutés 20000 de l'année: 54000 [font:] 112000.

Petit trésor: 300000.

Grand trésor: 7400000; de Silésie 700000, des vieilles provinces 600000, de la monnaie 600000: 9300000.«

---

1) Vorlage: »caisses«.

217. Voranschlag des Königs für die Finanzen. [1751.]

[1751]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

L'année				
52	il y aura 7000000 dans le trésor	300000 dans la caisse de guerre	100000 dans la caisse des domaines	200000 dans le petit trésor
53	9000000	400 le tout des accises	100 et 50 de la monnaie	200
54	11000 1000000 de la monnaie	600 des accises, dont 100 de la caisse des chevaux	150 et 50 des domaines	500 savoir 300 du surplus de l'État
55	13200 1000000[1]) de monnaie	680 des accises	200 et 70000 des domaines et 30000 de l'accise	600 100 de l'État
56	15400 900 monnaie, 100 Massow, 1200 de l'État	reste	reste	reste
57	17600 900 monnaie, 1200 État, 100 Massow			
58	19800 du revenu			

218. Voranschlag des Königs für die Finanzen. [1752.]

[1752]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

»Je dois 116000 écus à Splitgerber pour des armes; Massow les paiera de la caisse des chevaux depuis 52 à 53.

Je dois 50000 pour le défrichement de l'Oder, et il faut 50000 pour accommoder le port de Stettin: 100000; il faut les prêter de la *Landschaft* et les rendre l'an 1753 des augmentations des nouveaux domaines.

Il y a dans le trésor 1752[2]): 6550000 écus, la monnaie y joint 450000: 7000000;
Dans le petit trésor: 200000 écus, pour rendre l'armée mobile;
Dans la caisse des domaines: 64000 écus; il y a 78000 écus, ajoutés 12000 des vieilles salines, 10000 de la houille: 22000, [font:] 100000[3]); manque[nt] 200000 écus.

1) Vorlage: »100000000«. 2) Vgl. dazu Nr. 217.
3) In der Vorlage verschrieben: »900000«.

[1752] Il y a dans la caisse de guerre: 180000 écus; il y entre Trinité 52 120000, [font:] 300000; manque[nt] 100000 écus.

Il y a dans la caisse des uniformes et des chevaux: 500000 écus; il y entre 150000 écus, [font:] 650000; cela est complet.«

[1753]

219. Voranschlag des Königs für die Finanzen. [1753.]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

»Au printemps de cette année il y aura:

9000000 dans le trésor,

400000 écus dans la caisse de guerre.

100000 et 20000 des accises, 15000 du sel et 13000 des dettes de la caisse des charges: somme totale 148000 écus dans la caisse des domaines.

700000 dans la caisse des chevaux.

200000 [petit trésor], pour rendre l'armée mobile.

1754

il y aura:

11000000 dans le trésor,

500000 écus et 100000 de Massow font: 600000 écus dans la caisse de guerre.

[148000], 50000 écus des nouveaux revenus, 20000 des accises, 12000 des salines font: 230000 écus dans la caisse des domaines.

700000 écus dans la caisse des chevaux;

50000 pour des fournitures, et

200000 [petit trésor], pour rendre l'armée mobile.

L'année 1755

il y aura:

13000000 dans le trésor,

680000 dans la caisse de guerre.

[230000], 60000 écus de nouveaux revenus et [10000] [1]) du sel font: 300000 écus dans la caisse des domaines.

700000 dans la caisse des chevaux; Massow donnera 150000 pour les fournitures de l'armée;

et [petit trésor], pour rendre l'armée mobile: 100000 écus de la monnaie, ajoutés aux 200[000], font: 300000 écus.

1756

il y aura:

15000000 dans le trésor,

680000 dans la caisse de guerre,

300000 dans celle des domaines,

700000 caisse des chevaux, et l'on fera des fournitures pour 150000 écus pour l'armée.

[300000 petit trésor], 70000 des nouveaux revenus, 12000 des salines, 120000 des accises, 200000 des revenus de l'État feront: [702000] [2]) écus, pour rendre l'armée mobile.

---

1) In der Vorlage: »240000«, d. h. die Summe des vorangehenden Jahres 1754 ist mit den 10000 zusammengezogen. 2) Vorlage: »600000«.

1757 [1753]

il y aura:

17000000 dans le trésor,
680000 dans la caisse de guerre,
300000 dans celle des domaines,
800000 dans celle des chevaux et pour 50000 écus de fournitures,
700000 [petit trésor], pour rendre l'armée mobile.«

---

220. Voranschlag des Königs für die Armee. [1753/54.]

[1753/54]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift.

»Pour l'artillerie de siège.

1754. Il faut 100000 écus.
50000 écus pour l'armement de l'armée pour une augmentation[1].
44000 écus[2].
20000 pour la [cuir et gibecières][3] et ceinturons.

55. 50000 pour l'artillerie; elle sera complète.
J'aurai pour 20 bataillons d'armes et d'ouvrages de [corroyeurs][4].
Si j'en veux faire faire davantage, il dépendra de moi.«

---

221. Voranschlag des Königs für die Finanzen und Festungsbauten. [1754.]

[1754]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift. Die Festungsbautenübersicht ist abgedruckt bei: Lehmann, Friedrich der Grosse und der Ursprung des siebenjährigen Krieges (Leipzig 1894), S. 3 Anm. 2.

Disposition générale des grandes caisses de 54 à 55.

Trésor		Caisse de guerre	Domaines		Le petit trésor		Caisse des chevaux	
il y a 54: 10	il [y] aura 55: 11700, à savoir 1300[5] revenu ordinaire, 300 monnaie, 100 des accises.	680 elle est complète.	il y a 54: 200 15 du sel.	il [y] aura 55: 300, savoir [56][6] surplus des domaines, 15 du sel, 14 des domaines ou de la monnaie.	il y a 54: 566 et 20 de l'argent de la sanction[7] de Hollande, 14 de la monnaie font: 600.	55 il en faut 700, que j'épargnerai, comme je pourrai. 100 manquent.	54 il y a: 668 et les chevaux des supernuméraires à part qui font 100. Il faut à Massow pour armes et fournitures 350; payé 126.	55 il y aura 668; manquent 100 pour les chevaux des supernuméraires. 150 pour les fournitures, 50 que j'y ajouterai, font: 200; manquent encore 24000 écus.

1) Vgl. Nr. 29. Zuerst hatte der König geschrieben: »pour 10 bataillons d'armes. Dix bataillons seront faits«. Diese Worte sind darauf durchgestrichen.
2) So. 3) Vorlage: »cuirs egibsières«. 4) Vorlage: »couroyers«.
5) In der Vorlage verschrieben: »7300«. 6) Vorlage: »50«.
7) So. Vielleicht ist der »Polder« gemeint, vgl. Nr. 70.

[1754] L'année 55

j'achèverai les fortifications.

A Glogau il n'y aura plus rien à faire.

A Schweidnitz: 10000 pour l'arsenal, 30 pour les casernes.

A Neisse: 30000, savoir 10 église, 10 infirmerie, 10 palissades.

A Kosel: 20000 pour la tête du pont.

A Glatz: 20000.«

[1755]

222. Voranschlag des Königs für die Finanzen. [1755.]

Nach einer Abschrift der eigenhändigen Urschrift. Der erste Theil des Voranschlags ist abgedruckt bei: Lehmann, a. a. O., S. 2 Anm. 2.

»Grande disposition de l'année 55.

Il y a:

10000000 dans le trésor: ce mois de mai, il y aura: 11700000 écus;

Dans le petit trésor, pour rendre l'armée mobile: 700000 écus;

Dans la caisse de guerre: 1 mois pour l'armée, si elle entre en campagne[1]: 680000 écus;

Dans la caisse des domaines: 300000 écus;

Dans la caisse des chevaux: 700000 écus.

Dans la caisse pour l'armement de l'armée, il faut encore pour l'année 56 qu'on paie 205000 écus pour des ustensiles et armements, dont je paierai 100000[2] et Massow le reste.

Cette année il y aura 73000 écus de nouveaux fonds; l'année qui vient: 100000. Outre cela, j'aurai le revenu du défrichement de l'Oder, qui fait 28000 écus, et 30000 à 40000 des fours des ferronneries, de sorte que je pourrai presque lever 2 nouveaux régiments.«

1756 Mai 13

223. »Zettel von denen zur Mobilmachung der Armee destinirten Geldern.«[3] [Berlin,] 13. Mai 1756.

Nach der Urschrift von Köppen und Cölsch.

»1) In einem verschlossenen Kasten, so S. M. im Februario 1750 zum Neuen Tresor abliefern lassen und worauf Höchstdieselben eigenhändig rubricirt: »100000 Thlr.«. Bei Eröffnung des Kastens haben sich aber nur befunden an Friedrichsd'or 87810 Thlr., Louisd'or 12000 Thlr.: Summa 99810 Thlr.«

2) Durch Köppen eingezahlt: Mai 1752, Januar, April, August 1754 je 100000 Thlr. . . . . 400000 Thlr.

Mai 1754 . . . . 38321 » 2 gr. 5 ₰

September 1754 . . . . 12139 » 18 » 11 »

November [1755] . . . . 80000 »

530460 Thlr. 21 gr. 4 ₰.

3) »Aus dem combinirten Bestand bis Trinitatis 1754 im October 1754 . . . . 69729 Thlr. 2 gr. 8 ₰.«[4])

Summa: 700000 Thlr.

---

1) Vgl. S. 138. 2) Vgl. Nr. 74. 3) Vgl. Einleitung, Cap. III.
4) Vgl. S. 137, Anm. 11.

II.

Österreichische Acten

zur

Vorgeschichte des siebenjährigen Krieges

herausgegeben

von

G. Küntzel.

1. Vortrag des Staatskanzlers Kaunitz in der Conferenzsitzung vom 21. August 1755. Wien, 28. August 1755. — 1755 Aug. 28

Abgedruckt bei Beer, Archiv 39—56[1]); in französ. Text bei Broglie, L'alliance 425 ff. Vgl. Schäfer I, 100; v. Arneth IV, 388 ff.; Beer H. Z. 27, 321 ff.; Ranke 98. 103 f. 111; Duncker 16; Oncken II, 38 ff.; Droysen V, 4, 484; Broglie, L'alliance 175 ff.; Waddington, Renversement 295 ff.; Koser I, 585. II, 41; H. Z. 77, 61; Naudé, Beiträge I. 69 ff.; Heigel II, 33 f.; Delbrück, Pr. Jahrb. 84, 53.

Plan, mit Hülfe Russlands und Frankreichs Preussen über den Haufen zu werfen.

»Richtig ist, dass Preussen muss übern Haufen geworfen werden, wenn das . . . Erzhaus aufrecht stehen soll. Wir sind sonst uns und unseren Alliirten unnütz. Die beständige Gefahr ist da. Wir haben weniger Einfluss und Ansehen in allen europäischen Angelegenheiten. Im Reich setzt sich Preussen öffentlich der kaiserlichen Autorität entgegen, und wir wissen sicher, dass es nur auf unseren Untergang bauet und solchen menschlichem Ansehen nach bewürken würde, wann wir ihme nicht bevorkommen.

»Richtig ist, dass wir ihn nicht ohne die grösste Gefahr attaquiren können, wenn wir keine Hülfe haben und vor unsren übrigen Nachbarn nicht sicher sind.

»Richtig ist, dass unsere eigenen Alliirten niemalen, und am wenigsten jetzo, uns dazu helfen werden. Im Gegentheil ist alle Vermuthung vorhanden, dass sie mit Preussen, wenigstens was sein Stillsitzen anbetrifft, verstanden.

»Richtig ist, dass nebst der beständigen Gefahr vor Preussen wir uns daneben noch in einer besonderen grossen Verlegenheit wegen dem instehenden Krieg befinden, und dass ein jeder der vier Wege[2]), so wir einschlagen können, die schädlichste Folgen nach sich ziehen werde.

---

1) Hier wiederholt mit gütiger Erlaubniss des Beer. Alle Schriftstücke, deren Aufbewahrungsort nicht besonders genannt ist, sind dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien entnommen. Im folgenden bedeutet W. K. A.: K. K. Kriegsarchiv zu Wien; B. A.: Geheimes Staatsarchiv zu Berlin.

2) a. Beilegung der amerikanischen Streitigkeiten.

b. Antreibung Englands zu werkthätigen Maassnehmungen.

c. Bemessung der den Seemächten zu erzeigenden Willfährigkeit nach den Interessen der Erblande und dem englischen Vorgang.

d. Falls England einlenke, Beibehaltung des bisherigen Systems; andernfalls Wahl eines neuen. Vgl. Vortrag von Kaunitz, 27. Juni 1755, bei Beer, Archiv 36 f.

1755 Aug. 28 »Richtig ist, dass Holland gar nichts und England zu wenig thun, aber uns die grösste Last des Krieges gegen Frankreich aufbürden wolle.

»Richtig ist, dass wir allein dieser Macht nicht gewachsen, dass wir die Niederlande verlieren würden, und dass im glücklichsten Fall wir unsere Länder, Truppen und Finanzen ruiniren müssen, ohne den geringsten Vortheil zu hoffen zu haben, indessen unser gefährlichster Nachbar der Ruhe geniessen, seine Kräften schonen und die Gelegenheit abwarten würde, uns mit seiner ganzen Macht zu überfallen.

»Richtig ist, dass unverantwortlich wäre, sich solchen événements auszusetzen, und muthwillig in das Verderben zu stürzen. Wollen wir aber dieses vermeiden, so ist ferner richtig, dass wir die Niederlande und Hannover dem Hazard überlassen, unsere Alliirte disgustiren, wo nicht gar verlieren, unseren Credit und Ansehen auf die Spitze, und uns in Gefahr setzen würden, beim Frieden das sacrifice abzugeben.

»Da nun richtig ist, dass unter diesen zwei extremis eines oder das andere zu wählen, aber eines wie das andere eine sehr fatale und schädliche Parthie seie, so fraget sich, ob nicht ein ander Mittel zu erfinden, um nicht nur den Schaden zu vermeiden, sondern auch wohl einen grossen Vortheil aus den gefährlichen Umständen zu ziehen.

»Dieses Mittel wäre gefunden, wann wir

1) »Frankreich durch hinlängliche Ursachen bewegen könnten, die preussische Allianz zu abandonniren, und wann

2) »Russland zu vermögen wäre, Preussen zu gleicher Zeit mit einer Armee von 80000 und mehr Tausend Mann auf den Leib zu fallen[1]).

»Richtig ist, dass Frankreich die grössten Staatsursachen hat, Preussen nicht fallen zu lassen, sondern durch seine Macht die unsrige en échec zu halten. Es ist also richtig, dass, wo nicht grössere, doch eben so grosse Umstände und Vortheile zusammentreffen müssen, wenn es möglich sein soll, Frankreich in eine solche Idee anzuziehen.

»Diese Umstände scheinen nun dermalen vorhanden zu sein; dann

1) »Kann die erwähnte Idee nicht anderst, als zur Zeit eines Krieges ausgeführt werden. Im Frieden würden sich sowohl Frankreich als Engeland unseren Absichten widersetzen; dermalen aber hat der Krieg zwischen den zwei Mächten, so unserem Vorhaben verhinderlich sein würden, bereits angefangen, ohne dass wir schon dermalen mit eingeflochten wären, und Frankreich kann nicht, wenn es auch gern wollte, mit Ehren in Ruhe bleiben.

2) »Hat diese Kron von der ersten Idee eines generalen Krieges sehr nachgelassen, und sucht, wo möglich, die Anzahl seiner Feinde nicht zu

---

1) Vgl. den entsprechenden Plan des Staatskanzlers Kaunitz aus dem Jahre 1749 bei Beer, Bentinck XXXVII ff.; v. Arneth IV, 272 ff.

vermehren[1]). Es würde ihr also eine Gelegenheit sehr lieb sein, welche ihr zum Vortheil gereichete, und uns zurückhielte.

1755 Aug. 28

3) »Ist gewiss, dass Frankreich dem König in Preussen nicht traue, und grossen Argwohn wegen seiner gefasst habe[2]), dermalen aber kann es um so weniger hieran fehlen, da die eigene preussische Politik und Interesse erforderen stille zu sitzen, woraus nothwendig Unwillen und Verdacht erwachsen muss. Sollte nun noch die Vermuthung eintreffen, dass sogar zwischen Preussen und Engeland ein geheimes Einverständniss getroffen worden, so kann solches wenigstens aus den Werken Frankreich nicht verborgen bleiben, und hat also diese Kron um so weniger Ursach, sich unsern Absichten zu widersetzen[3]).

4) »Vielmehr müsste sie erkennen, dass ihr eingebildeter Vortheil von der preussischen Allianz gänzlich hinwegfalle. Dann, wann dieser still sitzet und geschehen lassen will, dass wir unsere grösseste Force gegen Frankreich gebrauchen, so existiret ja nicht mehr der Nutzen, uns en échec zu halten. Wahr ist es, dass Ew. M. [Sich] bereits entschlossen haben, stille zu sitzen, wanngleich Preussen ruhig verbleibet[4]); Frankreich kann aber solches nicht wissen, und muss vielmehr das Gegentheil glauben, da ja unsere eigene Alliirte sich darauf versehen haben, dass wir gegen Frankreich zuschlagen würden, wann sie uns vor Preussen durch die Russen sicher stelleten.

»Hierzu kommt noch,

5) »dass wir durch den ausserordentlichen und tractatenwidrigen Betrag unserer Alliirten in das volle Recht gesetzet werden, einen solchen Schritt zu unternehmen. Der Barrieretractat[5]) verbietet zwar, etwas von den Niederlanden zu veräussern, allein die Seemächten können sich hierauf nicht berufen, da sie selbsten diesen und allen übrigen Tractaten am ersten

1) Vgl. Starhembergs, des österreichischen Gesandten in Paris, Berichte vom 2. und 10. August 1755. Jedoch meinte Starhemberg, trotzdem werde der Angriff auf Österreich unfehlbar erfolgen, da eine Beschränkung auf den Seekrieg für Frankreich unmöglich sei. Vgl. auch Waddington, Renversement 294 f.

2) In den Berichten Starhembergs findet sich kein Anhalt für diese Anschauung.

3) Bereits in einer Denkschrift vom 25. December 1754 hatte Kaunitz geschrieben: »L'Angleterre et la Hollande ont à se soutenir contre la France. Seules, elles ne peuvent pas résister à cette puissance; il leur faut des alliés, leur choix ne pourrait tomber que sur le roi de Prusse. Elles paieront cher cette acquisition et de ce moment la France prendrait leur place chez nous; possesseurs des Pays-Bas, nous aurions de quoi l'attirer, quand même son propre intérêt ne l'y inviterait pas.«

4) Vgl. den Conferenzbeschluss vom 16. August 1755, bei v. Arneth IV, 387.

5) Vom 15. November 1715 nebst ergänzendem Vertrag zwischen dem Kaiser und den Generalstaaten vom 30. Januar 1716. Vgl. Koch, Abrégé de l'histoire des traités de paix, I, 339 ff. (Basel 1796.)

1755 Aug. 28

zuwidergehandelt haben. Dann, ohne von denen alten Contraventionen wegen des Commerzientractats etwas zu erwähnen, so hat ja Holland, statt seine Truppen in den Niederlanden bei anscheinender Kriegsgefahr auf 16000 Mann zu vermehren, solche meisten Theils herausgezogen, und würde die Neutralität, wann nur Frankreich solche eingestehen will, gar gern ergreifen, folglichen gegen das wesentlichste und ganze Fundament des Barrieretractats handeln. Engeland thut desgleichen, sobald es verweigert uns totis viribus auf der Landseite beizustehen. Wie können aber I. M. zu einer Zeit stricte an die Tractaten gebunden sein, da die Alliirte ganz offenbar darwider handlen?

»Eine solche Complication von Umständen dörfte so sich bald nicht und vielleicht nimmermehr ereignen. Wann wir nun uns derselben recht zu Nutzen machten, und zugleich Frankreich solche wesentliche Vortheile anbieteten, welche ihm sehr auf dem Herzen liegen, so ist viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass diese Kron ehender als jemalen eingehen und uns zu dem erwünschlichsten, woran die Wohlfahrt der ganzen Monarchie haftet, beförderlich sein würde, welches wir aber durch unsere eigene Alliirten nimmermehr hoffen könnten.

»Die Vortheile, die Frankreich anzubieten wären, beständen in folgendem, und zwar

1) »Wollten wir dem Don Philippe[1]) vor seine drei Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla ein anderes mehr ertragendes Etablissement in den Niederlanden einraumen;

2) »Dem Prinzen Conty[2]) zur künftigen Erhaltung des polnischen Throns nicht entgegen, sondern beförderlich sein.

3) »Zu dem Ende würden wir daran arbeiten und das unserige aufrichtigst beitragen, dass zwischen Frankreich, Spanien, Neapel und Russland ein engeres Einverständnuss gestiftet und der Weg zu den vorberührten Absichten in Zeiten vorbereitet würde.

4) »Damit aber Frankreich von der heiligen Erfüllung unserer Versprechen zum Voraus und desto mehr gesichert seie, so wollten wir es geschehen lassen, dass die ernannte Kron sich von Nieuwport und Ostende bemeistere, jedoch zu gleicher Zeit die förmliche und öffentliche Erklärung von sich stellete: wie solches nicht aus feindlicher Absicht gegen uns, sondern nur aus Noth geschehete, um den Krieg gegen Engeland zu führen und diese Kron zur billigen Satisfaction vor die zugefügte Beleidigung vermögen zu können, als worzu die Besetzung der erwähnten Seehäfen unvermeidlich seie. Gleichwohlen gedenke Frankreich diese Städte nicht vor

1) Jüngerer Sohn König Philipps V. von Spanien und Elisabeths Farnese, seit dem Aachener Frieden Herzog obiger Gebiete; er war als Gemahl der Prinzessin Louise Elisabeth von Frankreich Ludwigs XV. Schwiegersohn.

2) Louis-François de Bourbon Prince de Conty leitete die geheime Correspondenz König Ludwigs. Vgl. Bernis I, 140 Anm. 3; Broglie, Secret I, 14 ff.

sich zu behalten, sondern bei erfolgendem Frieden wieder zu raumen und uns abzutretten, auch inzwischen uns den Genuss der Einkünften nicht zu entziehen, sondern vor wie nach durch unsere Receveurs erheben zu lassen.

1755 Aug. 28

5) »Sollte die nähere Abrede gepflogen werden, wie einigen französchen Alliirten und Freunden als Schweden, Sachsen, Pfalz etc. wesentliche Vortheile zu verschaffen seien.

6) »Gegen alle diese der Kron Frankreich höchst erspriessliche Bedingnusse werde nichts anderes verlanget, als dass diese Kron der Allianz mit dem König in Preussen völlig entsagen und sich wegen Bestreitung der erforderlichen Kosten zur Ausführung des ganzen Plans mit uns einverstehen mögte.

»Ehe man solche Punkt vor Punkt erläuteret, muss man etliche Grundsätze voraussetzen, und zwar:

1) »Ist gewiss, dass bei diesem Plan viele und grosse Difficultäten, Bedenken und Gefahr vorhanden seien, dass aber solche nicht einzling und abstractive zu betrachten, sondern zugleich gegen alle Difficultäten, so bei denen übrigen möglichen Wegen vor Augen liegen, abzuwiegen und diejenige Parthie zu erwählen seie, wo die wenigste Difficultäten und der grösste Nutzen vorhanden.

2) »Wann man also den gegenwärtigen Vorschlag mit Grund beurtheilen will, so ist beständig einerseits auf die Gefahr, Verlegenheit und alle üble Umstände, worinnen wir uns nicht nur vor dermalen, sondern auch vor das künftige befinden würden, andererseits aber auf die grosse Vortheile des Vorschlags zurückzusehen und das Ganze in seinem Zusammenhang zu betrachten.

3) »Wann der Plan nicht chimerisch, sondern thunlich und gut sein soll, so muss er nicht allein unser, sondern auch das französche Interesse vereinbaren, sonsten würde man sich vergeblich schmeichelen, Frankreich in unsere Ideen eingehen zu machen. Wahr ist es, dass alle Vortheile, die anderen Mächten und zumalen Frankreich zutheil werden, bedenklich und in gewisser Maass schädlich seien; wann ich aber einen weit grösseren Vortheil nicht erhalten kann, ohne meine Feinde zu begünstigen, so kann man das Letztere gar wohl geschehen lassen.

4) »Was man thun will, muss man bald thun; dann die vorerwähnte favorable Umstände können sich inner kurzem wieder ändern. Warten wir, bis Frankreich eine Declaration verlanget[1]) und uns drohet, so verlieren unsere Anerbieten alle grace und sehen einer Forcht oder Verstellung gleich, welchen man weniger als freimüthigen und ungezwungenen Vor-

1) Starhemberg hatte am 2. August 1755 berichtet, Frankreich werde die Erklärung von Österreich verlangen, dass es sich weder direct noch indirect den französischen Unternehmungen gegen England widersetzen wolle.

1755 Aug. 28

schlägen trauen würde. Überdas muss man täglich sorgen, dass auch Engeland uns drohen wird, die russische Convention[1]) nicht zu ratificiren, wann wir nicht am Krieg gegen Frankreich theilnehmen. Alsdann sitzen wir zwischen Thür und Angel. Wann wir aber einmal wissen, ob es bei Frankreich angehet, so kann es auch nicht schwer fallen, sich auf eine oder die andere Art zu determiniren.

»Überdas hat Frankreich noch kein sicheres systema seiner künftigen Operationen gefasst, und würde dahero um so leichter fallen, solches nach dem diesseitigen Plan einrichten zu machen. Wann aber einmal Frankreich seinen Operationsplan festgestellet hat, so bleibet wenige oder keine Hoffnung übrig, solchen wieder abänderen zu können.

»Betreffend den ersten Punkt des Plans, nämlich das Etablissement des Don Philippe in den Niederlanden, so ist man deswegen auf diese Idee verfallen, weilen solche uns am meisten, dann auch Frankreich, Spanien und Neapel vortheilhaft zu sein scheinet.

»Wir bekämen die drei Herzogthümer, bis auf den piacentinischen Antheil, so allenfalls dem König von Sardinien zu restituiren wäre, wieder zurück, consolidirten und deckten unsere dortige und die toscanische Lande, brächten eine gefährliche Branche des Hauses Bourbon aus dem Herzen Italiens. Und ob wir zwar dagegen mehrers an niederländischen Einkünften cedirten, so muss man auch erwägen, dass wir ganz Schlesien wieder erhielten und vielleicht die Sachen so drehen könnten, das preussische Geldern darzu davonzutragen.

»Wie Lothringen noch nicht in französchen Händen, und das Reich in einer anderen Verfassung war, so mussten wir weit mehrers auf das Luxemburgische zurücksehen. Allein jetzt ist es uns zu weit entlegen, und in gewisser Maass zur Last. Die Alliirte nehmen an dessen Conservation keinen sonderlichen Antheil, und Frankreich können wir nimmermehr Lothringen aus den Händen bringen, wann wir nicht vorher Preussen écrasiret haben.

»Auf der andern Seiten sind der Kron Frankreich alle Acquisitionen in den Niederlanden von unschätzbarem Werth; die Ursachen brauchen nicht demonstrirt zu werden. Sie sind ohnedem bekannt.

»Bei dem Aachner Friedens-Congress und besonders bei der Kauderbachischen[2]) Unterhandlung haben sich St. Séverin und Du Theuil[3]) mehrmalen geäussert, dass ihr Hof wegen der zu besorgenden Eifersucht und

---

1) Der russisch-englische Subsidienvertrag ist in Russland am 30. September 1755 vorläufig, am 12. Februar 1756 endgültig unterzeichnet worden. Vgl. Martens, Reuceil IX, 175.

2) Kauderbach nahm als sächsischer Legationssecretär an dem Congress Theil und vermittelte eine geheime Unterhandlung, die ein engeres Einvernehmen der Höfe von Wien und Paris herbeiführen sollte. Vgl. Beer, Archiv 47, 41 ff.

3) Vertreter Frankreichs auf dem Aachener Congress.

engeren Verbindung der meisten europäischen Mächte keineswegs in Absicht führete, sich der ganzen Niederlanden auf einmal zu bemeisteren, oder auch nur gegen das Meer zu weiters auszubreiten, hingegen könnten die successive Acquisitionen auf der Landseiten, und zumalen diejenigen, so ehedessen schon durch Friedensschlüsse an Frankreich cedirt gewesen, nicht so viel Aufsehen verursachen und leichter im künftigen Frieden begnehmet werden.

1755 Aug. 28

»Unter anderen auch aus dieser Betrachtung ist man auf den Vorschlag verfallen, dem Don Philippe ein Äquivalent in den Niederlanden zu geben. Dieses wäre vor Frankreich fast eben so viel, als wann sich die Cession in seinen Händen befände, Don Philippe müsste sich nach seinem Wink richten und machte als ein spanischer Prinz nicht so viel Aufsehen. Auf etwas mehrere Revenüen kommt es Frankreich nicht an, und man müsste sich allenfalls entschliessen, dieser Kron den Rückfall der Cession auf den Fall, wann des Don Philippe Manns-Stamm erlöschete, zum Voraus und durch einen geheimen Artikel zu versicheren, oder auch dem Don Philippe das Luxemburgische und an Frankreich das Pays rétrocédé nebst Chimay und Beaumont von nun an zu übertragen.

»Die grösste Difficultät bestehet darinnen, dass dieses Äquivalent vor I. M. allzu vortheilhaft. Dann wann wir den König von Preussen übern Haufen werfen und ganz Schlesien wieder bekommen könnten, so wäre solches dem . . . Erzhaus ungemein erspriesslich, wann wir gleich dagegen eben so viele, ja noch mehrere Einkünfte in den abgelegenen Provinzen verlieren müssten. Allein nach dem dermaligen Vorschlag erreichten wir die grössten Absichten und vermehreten noch die Einkünften.

»Nun ist zwar so natürlich als billig, dass man am meisten auf I. M. Vortheil denken, und es so weit zu treiben suche, als möglich ist. Allein eine allzugrosse Dienstbegierde könnte die ganze Sache verderben, und den Hauptendzweck verfehlen machen. Sollte also Frankreich darauf bestehen, dass ihme oder dem Don Philippe noch mehrere Vortheile zu bewilligen seien, so müsste man sich zwar bestens wehren, jedoch in pessimo casu, in Gegeneinanderhaltung der Vortheilen überlegen, wie weit nachgegeben werden könne.

»Es ist auch nicht die Meinung, der Kron Frankreich das projectirte Äquivalent noch ehender, als man von ihrer Neigung vor den ganzen Plan sicher ist, zu eröffnen, vielmehr müsste sich Graf Starhemberg bestens bemühen, die besagte Krone über die Conditionen am ersten zur Sprache zu bringen.

»Dass Spanien und Neapel mit Übersetzung des Don Philippe nach den Niederlanden sehr wohl zufrieden sein würden, daran ist um so weniger zu zweifeln, da dieser bekanntermaassen aus dem Aachener Frieden ein Successionsrecht zum neapolitanischen Thron herleitet, wann sein

1755 Aug. 28 Bruder, der Don Carlos[1]), die spanische Krone erhalten sollte. Nachdem aber derselbe an dem Aachener Frieden niemalen Theil genommen hat, auch nicht einstens in diesem Frieden deutlich ausgedruckt stehet, dass Don Philippe in dem bemerkten Fall Neapel und Sicilien bekommen sollte, so weiss man zum Voraus, dass Don Carlos auch in dem Fall, wann er in Spanien succedirte, Neapel und Sicilien entweder vor sich behalten oder seinem zweiten Sohn und dessen Descendenten auf die Art einer Secundogenitur überlassen will.

»Hieraus müssten nun die grössten Weiterungen zwischen denen bourbonischen Descendenten entstehen, und wie man schon verschiedene Spuren aus den geheimen Nachrichten erhalten hat, so dörfte sich alsdann nach dem französchen Antrag gar leicht ergeben, dass sich die Brüder und Frankreich auf Kosten des Kaisers und der Kaiserin-Königin M. verstünden und dem Don Philippe zu seiner Entschädigung ein besseres Etablissement in Italien verschafften, folglich I. M. nicht nur Ihr Reversionsrecht auf Parma, Piacenza und Guastalla, sondern auch noch einen Theil der italiänischen Landen ohne allen Gegenvortheil verliereten.

»Würde aber Don Philippe nach den Niederlanden übersetzet, so wäre allem Streit am leichtesten abgeholfen, und Spanien und Neapel hätten den grössten Vortheil vor sich, ihre Successionsordnung ohne Gefahr auf einen festen Fuss zu setzen. Dieses würde also die schönste Gelegenheit in Handen geben, die ernannte zwei Höfe vollkommen in die diesseitigen Absichten mit einzuziehen. Don Philippe aber könnte sein eingebildetes Successionsrecht auf Neapel um so ehender verschmerzen, da er in der That gar kein Recht darzu hat und grössere Einkünfte erhielte, auch sich ohnedem nach der französchen und spanischen Vorschrift richten müsste.

»Der zweite Punkt des Vorschlags, nämlich dass I. M. dem Prinzen Conty zur Erhaltung des polnischen Throns nicht entgegen, sondern beförderlich sein wollten, muss das Gegengewicht des Staatsvortheils, so Frankreich aus der Allianz mit Preussen ziehet, und die grösste Triebfeder zum glücklichen Ausschlag der ganzen Idee abgeben.

»Bekanntermaassen ist dieser Prinz bei dem König sehr wohl angeschrieben und hat es dahin gebracht, dass der König in die Absichten wegen des polnischen Thrones vollkommen eingehet, bereits so vieles Geld, um die Sache zum Voraus in Polen zu präpariren, verwendet, und seinem ganzen ministerio die bisherige geheime Negociationen verborgen gehalten hat.

»Sähete nun der König nebst dem ernannten Prinzen ein so sicheres und leichtes Mittel vor sich, ihren sonst sehr weit aussehenden und beschwerlichen Endzweck nicht nur ohne allen diesseitigen Widerstand, sondern vielmehr unter I. M. Mitwürkung zu erreichen, so stünde auch um so ehender zu hoffen, dass unser Vorschlag Gehör finden und der er-

1) König beider Sicilien.

nannte Prinz der beste und fleissigste Sollicitant sein würde, um alle Hinternusse aus dem Weg zu raumen, die Gemüther vorzubereiten und in der Gesinnung zu erhalten, wann sie durch Zufälle oder reiferes Nachdenken wankend gemacht werden sollten.

1755 Aug. 28

»Die grösste Gefahr bei dem ganzen Plan bestünde sonder Zweifel darinnen, dass Frankreich zwar in unsere Vorschläge anfänglich eingehen, aber, wann es seinen Vortheil ersiehet, sein Wort nicht halten und wohl gar die völlige Ausführung des Vorhabens, den König in Preussen in die Enge zu bringen, hintertreiben, auch sich zum diesseitigen Schaden mit Engeland aussöhnen dörfte.

»Allein alles dieses könnte ebenso leicht erfolgen, wann I. M. bei dem bereits gefassten und an sich nothwendigen Entschluss beharreten, bei entstehendem Krieg und Einfall in die Niederlande stille zu sitzen und Ihre Macht nicht zu theilen. Hingegen wäre bei dem dermaligen Vorschlag der Unterschied, dass solcher doppelte Vortheile vor Frankreich enthalte, deren einige bald in das Werk gesetzet werden und zur einstweiligen Sicherheit des französchen Hofes dienen, andere aber erst in künftigen Zeiten zur Erfüllung kommen könnten. Von dieser letzten Eigenschaft ist nun das Versprechen vor den Prinzen Conty, und um dieses erfüllet zu sehen, wäre nicht so leicht ein französcher Absprung zu besorgen, und wann auch solcher gegen besseres Vermuthen erfolgte, so könnten I. M. gleichfalls nicht an Ihre Versprechen gebunden sein, und wir wären in keinen übleren Umständen, als wir uns nicht ohnedem schon befinden. Hiebei ist nun zwar nicht in Abrede zu stellen, dass ein polnischer König, so ein französcher Prinz und von fremdem Geld unterstützt ist, einen üblen und gefährlichen Nachbarn vor das . . . Erzhaus abgebe, zumalen wann er sich mit den Türken einverstünde. Wird aber dagegen in Erwägung gezogen, dass diese entfernte Gefahr bei Weitem nicht mit derjenigen, so wegen des Königs in Preussen würklich vorwaltet, zu vergleichen, dass Prinz Conty auch ohne diesseitige Mitwirkung auf den polnischen Thron gelangen könne, und in so lange der König in Preussen aufrecht stehet, weit gefährlicher sein würde, oder dass wenigstens wegen der künftigen polnischen Königswahl ein weit aussehender Krieg zu besorgen stehe, der hingegen durch den diesseitigen Vorschlag vermieden werden könnte, so scheinet sich dieser Zweifel von selbsten aufzulösen.

»Betreffend den dritten Punkt des Vorschlags, nämlichen dass an einer engeren Einverständnuss zwischen Frankreich, Spanien, Neapel und Russland gearbeitet werden sollte, so ist solcher eine nothwendige Folge der vorhergehenden zwei Punkten, als welcher ohne den dritten nicht in das Werk gesetzet werden könnte, und dieser eine sehr grosse Bewegursache abgeben müsste, Frankreich von der preussischen Allianz abzuziehen, da die besagte Kron die preussische Bündnuss um so ehender

1755 Aug. 28

in die Schanz schlagen würde, wann sie sich dagegen durch so viele andere erspriessliche sichere Alliirten verstärkte.

»Zwar scheinet solches um so bedenklicher, je weniger mit dem diesseitigen Staatsinteresse überein kommt, die französche Freunde zu vermehren. Allein der bemerkte Anstand könnte auch ohne diesseitige Mitwürkung und ohne allen Gegenvortheil erfolgen; und wann man das wichtigste, nämlich die französche Trennung von Preussen bewürken will, so muss man sich auch die hierzu nöthige, obschon nicht allzu angenehme Mittel, so ohnedem nur temporal seind, gefallen lassen und das übrige auf die künftige Zeiten aussetzen.

»Bei dem Einverständnuss mit Spanien und Neapel dörften sich die wenigsten Schwürigkeiten ereignen, da hierzu der Vorschlag wegen des Don Philippe Übersetzung in die Niederlande, der spanische Eifer für die Religion und dieses Hofes wahre Freundschaft vor I. M. den Weg bahnen; wobei der letztere Umstand sehr nutzlich zu gebrauchen sein würde, um durch diesen Hof den französchen zu aufrichtiger Erfüllung seiner Versprechen zu vermögen und nachtheilige Friedenshandlungen abzuwenden, auch selbsten bei Engeland die Gehässigkeit der diesseitigen Maassnehmungen verminderen zu machen.

»So viel aber Russland anbetrifft, so scheinet zwar weit schwerer, jedoch nichts weniger als ohnmöglich zu sein, dass dieser Hof durch Auszahlung eines namhaften Subsidienquanti, durch Vorstellung seines eigenen Staats Interesse, und durch vollständige Gewinnung [von] 5 bis 6 Personen, so zu den diesseitigen Absichten am meisten beitragen können, vermöget werde, den König in Preussen in dem künftigen Frühjahr und zur nämlichen Zeit, wann ein Gleiches von I. M. auf der anderen Seiten geschiehet, mit einer Armee von 80000 Mann und mehr zu überfallen, sich dem französchen Hof wieder zu näheren und wenigstens zum Schein in des Prinzen Conty Ideen wegen der künftigen Besteigung des polnischen Thrones einzugehen [1]). Da aber vor dermalen eine vollständige Erläuterung dieses Anstandes allzu weitläuftig fallen würde, so bleibet solche zu anderen Gelegenheiten ausgesetzet, und wird nur so vieles vorläufig angemerket, dass der Antrag dahin gehe, nicht nur dem Gross- [2]) und Vicekanzlern [3]), dann dem Peter Schuwalow [4]), dem Olsuwiew [5]) und Wolkow [6]) namhafte und nach ihren Umständen proportionirte Pensionen von nun an auszuwerfen, sondern auch den drei ersteren ansehnliche Herrschaften in dem durch russische Beihülfe wieder zu erobernden Schlesien zu versprechen,

---

1) Vgl. das Mémoire de la cour de Russie von Zinzendorf, Beilage Nr. 2.

2) Graf Alexei Bestushew-Rjumin. 3) Graf Michael Woronzow.

4) Russischer General und Senator.

5) Russischer Ceremonienmeister und Etatsrath.

6) Russischer Conferenzsecretär. Über die sämtlichen russischen Persönlichkeiten vgl. Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2.

damit man um so mehr ihrer eifrigen Mitwürkung und Standhaftigkeit versichert seie, auch alles nach den diesseitigen Absichten einleiten könne.

1755 Aug. 28

»Der vierte Punkt des Vorschlags, nämlich unter was für Declaration Frankreich sich von Nieuwport und Ostende zu bemeistern habe, ist auf die Hauptabsichten gebauet:

1) »Der Kron Frankreich einige Sicherheit wegen Erfüllung der diesseitigen Versprechen vorläufig zu geben und andurch das Hauptgeschäft sehr zu beförderen;

2) »I. M. die niederländische Einkünfte, so sich gleichwohlen gegen die 5 Millionen Gulden belaufen, wie auch die Mittel, dass mehr Geld auf Credit gefunden werden könne, zu ersparen, als welches zu Bestreitung der Kriegsausgaben sehr nöthig sein würde, und

3) »einen honetten Vorwand zu finden, wie nicht nur die diesseitige Vorbereitung zum Krieg gegen Preussen, sondern das ganze Geheimnuss bis zum würklichen Ausbruch verborgen gehalten werden könne.

»Hierbei scheinet zwar bei dem ersten Anblick sehr bedenklich zu sein, dass man selbsten Frankreich Gelegenheit geben sollte, sich von den ernannten zwei Städten zu bemeisteren und wegen der Wiederraumung in Gefahr zu setzen. Da es aber ohnedem schon von der französchen Willkür abhanget, sich nicht nur von den ernannten zwei niederländischen Städten, sondern von den ganzen Niederlanden zu bemächtigen und alle Einkünfte sich zuzueignen, so wäre das diesseitige Anerbieten ein sehr erspriessliches Mittel, das ohnvermeidlich bevorstehende grössere Übel in ein geringeres zu verwandelen. Und wann Frankreich künftighin sein gegebenes Wort nicht halten, sondern die Raumung der ernannten zwei Städten erschweren wollte, so könnte solches viel leichter geschehen, wann diesseits auf gar kein geheimes Einverständnuss fürgedacht würde.

»Der fünfte Punkt des Vorschlags, dass nämlich die französche Alliirte durch Länderacquisitionen begünstiget werden sollten, gründet sich auf die grosse Absicht, dem König in Preussen nicht nur ganz Schlesien und das Glatzische wieder zu entziehen, sondern ihn unter französcher Begnehm- und Mitwürkung dergestalt in enge Grenzen einzuschliessen, dass er in den Stand, in welchem er sich vor dem dreissigjährigen Krieg befunden, gesetzet und ihm die Kraft benommen werde, vor das künftige einige Rache auszuüben.

»Wann der Kaiserin M. im künftigen Frühjahr mit 100000 Mann und Russland mit einer fast gleichen Armee die preussischen Lande anfielen, so dörfte sich Schweden, Sachsen, Pfalz, ein Theil des fränkischen Kreises und vielleicht Hannover selbsten nicht lang bitten lassen, ihre äussersten Kräften zu Erhaltung der erhoffenden Vortheilen anzuspannen. Schweden wäre mit Stettin und ganz Vorpommern, Sachsen mit dem Magdeburgischen, Churpfalz oder vielleicht der Herzog von Zweibrücken, wann er eine Madame de France heirathete, mit dem Clev- und Märki-

1755 Aug. 28

schen, der fränkische Kreis durch die Entfernung der Gefahr wegen Baireuth, Hannover mit dem Halberstädtischen oder anderen ihm gelegenen Landen, auch wohl gar der Grossfürst durch einen Zuwachs zu seinen holsteinischen Landen zu begnügen.

»Solchergestalt könnten schon in dem künftigen Jahr über 250000 Mann gegen Preussen zu Felde ziehen. I. M. hätten freie Hände, nicht nur Ihre ganze hierländische Macht, sondern auch einen namhaften Theil der italiänischen und vielleicht alle niederländische Truppen, so in den preussisch Gelderischen, wie auch in den Clev- und Märkischen operiren könnten, zu dem nämlichen Endzweck zu gebrauchen.

»Die wesentliche Vortheile, so Sachsen und vielleicht dem Grossfürsten [1]) durch die Ausführung des gegenwärtigen Plans zuwachsen würden, öffneten einen neuen Weg, beide Höfe zu aufrichtiger Unterstützung der Absichten des Prince Conty und theils zu Verzicht auf die nämliche Absichten, theils zu deren Begnehmung zu vermögen, auch dem französchen Hof klar vor Augen zu legen, wie die diesseitige Vorschläge auf das genaueste miteinander verbunden seien und die Mittel an Hand geben, das beiderseitige Versprechen zur würklichen Erfüllung zu bringen, wann nur mit aufrichtigster Einverständnuss, engester Verschwiegenheit und vorsichtigstem Eifer zu Werk gegangen würde.

»In dem sechsten Punkt des Vorschlags ist das diesseitige Begehren in wenig Worten zusammengefasst. Man verlanget gar nichts wesentliches von Frankreich, sondern nur die Verlassung eines Alliirten, welchem ohnedem nicht getraut werden kann, und der allbereits genugsame Ursachen zum Argwohn gegeben hat. In was gefährliche Umstände würde aber Frankreich nicht alsdann gerathen, wann sich der mögliche Fall ereignete, dass I. M. in die englische Absichten eingingen, Sich mit Preussen vollkommen zu setzen suchten und diesen König durch Vorlegung anderwärtiger grossen Vortheilen vermögeten, mit vereinigten Kräften Frankreich zu überfallen und ihm einen Herzstoss beizubringen.

»Statt alles dessen wird diesem Hof ein Perspectiv der wichtigsten, angenehmsten und sichersten Vortheilen vorgeleget. Er könnte ohne Krieg und innerliche Schwächung auf dem festen Land dasjenige erhalten, was aus dem glücklichsten Frieden zu hoffen stünde. Wahr ist es, dass inzwischen seine Marine und commercium völlig zu Grunde gerichtet werden könnte. Allein dieses stünde nicht weniger zu beklagen, wann der diesseitige Vorschlag niemalen existirt hätte, vielmehr verschaffte derselbe eine grosse Erleichterung, den Krieg zur See mit Nachdruck fortzuführen.

»Auf der anderen Seiten zeigen sich die I. M. aus dem Vorschlag zuwachsende ungemein wichtige Vortheile von selbsten, zumalen wann solche gegen die damalige und künftige höchst gefährliche und violente Umstände gehalten werden.

1) Peter.

1755 Aug. 28

»Es scheinet also durch den gegenwärtigen Plan der Hauptgrundsatz erfüllet zu sein, dass die beiderseitige Staatsinteressen vereinbaret werden müssen. Und was das Ansinnen betrifft, dass Frankreich mit in die Bestreitung der erforderlichen Kosten eingehen mögte, so müssen erst die künftige Umstände näher ergeben, wie dieser Punkt in dem quanto sowohl, als nach dem quomodo einzurichten, auch ob nicht in pessimum casum sich mit namhaften Darlehen zu befriedigen seie; wie sich dann überhaupt und von selbsten verstehet, dass alles dieses eine vollständige Ausarbeitung erfordere, und wann Hand an das Werk geleget würde, ein so anderes abgeändert, erweitert und nach den beiderseitigen Absichten eingerichtet werden müsste.

»Allein solches könnte nur alsdann erfolgen, wann einmal die Frage *an*? bei Frankreich festgestellet ist und dieser Hof näher zu erkennen gegeben hat, wohin eigentlich sein Hauptaugenmerk und Verlangen gerichtet seie.

»Um aber auch mit wenigem zu berühren, wie die Sache bei Frankreich auf die dienlichst- und geheimeste Art anzubringen und auszuführen seie, so gehet der weitere Antrag dahin, dass fordersamst Graf Starhemberg, so hierzu genugsame Geschicklichkeit und Vorsicht besitzet, von dem ganzen Zusammenhang des Vorschlags vollständig zu belehren und ihme eine eigenhändige Versicherung bei der Kais. M. oder wenigsten der Kaiserin-Königin M. . . . einzusenden seie.

»Er müsste sodann eine geheime Unterredung mit dem Prinzen Conty durch ein Billet oder auf andere Art veranlassen und diesem anvertrauen, dass er, Graf Starhemberg, dem König sehr wichtige und solche Geheimnusse zu eröffnen hätte, welche ihme, Conty, nicht anderst als sehr angenehm sein könnten, wann anderst der König eine I. M. gleiche Versicherung von sich stellte und die vertraute Person benennete, welcher alles zur weiteren Berichtserstattung anvertrauet werden könnte.

»Geschiehet nun beides, so wäre dem Vertrauten die erste ébauche des Vorschlags[1] . . . mehrmalen vorzulesen, aber ohne I. M. vorgängigen . . . Befehl absolute nicht schriftlich hinauszugeben; worauf dann die königliche Antwort erst zeigen muss, ob und welchergestalten dieser Hof in die diesseitige Vorschläge einzugehen gesonnen seie.

»Die Absicht, warum man vorzüglich durch den Prince Conty den ersten vertrauten Anwurf machen zu lassen gedenket, ist ohnschwer zu errathen. Da jedoch alle Hinternusse nicht vorgesehen werden können, und Graf Starhemberg an Ort und Stelle am besten zu beurtheilen vermag, welcher Weg am thunlichsten seie, so wären ihm hierunter nicht allzustark die Hände zu binden, und es könnte ihm noch überdas ein Schreiben an die Madame Pompadour zugeschicket werden, um sich allenfalls derselben statt des Prince Conty zu dem ersten Anwurf bei dem König zu bedienen.

1) Vgl. Nr. 2a.

1755 Aug. 28

»Sobald nun etwas zuverlässiges mit Frankreich zustandgebracht wäre, alsdann, aber nicht ehender, könnte die Unterhandlung mit Russland angebunden und mit allem Eifer betrieben, jedoch diesem Hof nicht gleich anfänglich das ganze Geheimnuss anvertrauet, sondern ihm nur so vieles eröffnet werden, dass Preussen mehrmalen den Friedenstractaten offenbar zuwider gehandelt habe und bei dem dermaligen Krieg zwischen Frankreich und Engeland die beste Gelegenheit erschienen seie, den ernannten König zu demüthigen. I. M. seie also fest entschlossen, denselben im künftigen Frühjahr mit Ihrer ganzen Macht zu überfallen, wann Russland vermög des 4. geheimen Artikels des Tractats von 1746 [1]) wenigstens mit einer Armee von 80000 Mann zu gleicher Zeit losschlagen wollte und desfalls die behörige Versicherung gebe. Allein die Ausführung hange allein von der engesten Geheimhaltung ab, und wäre um so weniger dem englischen Hof etwas hiervon zu eröffnen, da derselbe keineswegs gesonnen seie, Preussen wehe zu thun und das subside de guerre von 500000 *tl* £ an Russland auszuzahlen.

»Hiebei wäre sich nun aller übrigen Persuasivmittel zu bedienen, und die weitere Öffnungen wegen der zu pflegenden Einverständnuss mit Frankreich und Schweden müssten nur alsdann erfolgen, wann alle Umstände hierzu genugsam vorbereitet wären und keine widrige Folgen desfalls zu besorgen ständen.

»Der diesseitige Betrag gegen alle übrige europäische Mächten wäre überhaupt nach der Richtschnur auszumessen, dass

1) »über alles dasjenige, was das Geheimnuss verrathen könnte, die engeste Verschwiegenheit beobachtet und sich in nichts vor der Zeit blossgegeben würde. Dahero auch zu Verfassung der Aufsätzen, so in den gegenwärtigen Plan einschlagen, nur der Staatsreferendarius [2]) nebst dem Officiali von Dorn [3]) und der Archivarius Hochstetter zu den Expeditionen gebraucht werden sollten, und dass

2) »gegen die Höfe, so noch nicht in dem Geheimnuss stehen, die nämliche Sprache geführet werde, als wann I. M. bei dem bereits . . . begnehmten vierten Weg, so in dem Stillsitzen bestehet [4]), blosserdings beharreten.

»Sollte auch Frankreich einmal dem Vorschlag Beifall geben, so müsste weder einer noch anderer Seits ein Schritt ohne vorgängige Communication und Überlegung geschehen, damit nicht hieraus sich kreuzende und die ganze Sache verderbende Maassnehmungen erwachsen. Vielmehr wäre beiderseits die grösste Aufmerksamkeit dahin zu richten, dass der Ausbruch des Vorschlags wie ein Donnerwetter gähling und auf einmal erfolge.

---

1) Die Petersburger Allianz war am 22. Mai (2. Juni) 1746 geschlossen worden. Vgl. Martens, Recueil I, 145.

2) Hofrath Friedrich von Binder.

3) Hofrath Joh. Jac. von Dorn.

4) Vgl. S. 145 Anm. 2.

1755 Aug. 28

»Wann Frankreich von Nieuwport und Ostende sich einmal bemeistert hat, so kann es niemanden befremdlich fallen, dass I. M. Ihre Truppen auf den Kriegsfuss setzen und näher zusammenziehen. Zu gleichen Veranstaltungen ist Russland vermög der mit Engeland zu schliessenden Convention berechtiget. Und ob zwar der englische, preussische, wie auch anderer Höfen Argwohn sich so weit erstrecken dörfte, dass I. M. bei Frankreich an einer Neutralität oder engeren Einverständnuss arbeiteten, so wird doch nicht leicht jemand den ganzen Plan und dessen eigentlichen Zusammenhang errathen, noch von dem . . . Erzhaus erwarten, welche in gewisser Maass eine Trennung von Ihren bisherigen Alliirten und eine Aussöhnung des mächtigsten Feindes mit sich führen.

»Wann man aber den ganzen Vorschlag nach seinen Folgen ohne Vorurtheil betrachtet, so gereicht er in der That der Allianz und gemeinsamen Sache zum grössten Vortheil, und würde andurch dasjenige bewürket, worzu die Seemächten um ihres eigenen Interesse willen alles mögliche hätten beitragen sollen. Dann da I. M. den grössten Theil Ihrer Macht insolang nicht ohne augenscheinliche Gefahr gegen Frankreich gebrauchen können, als ein friedensbrüchiger Einfall des Königs in Preussen in das Herz der österreichischen Monarchie zu besorgen stehet, so wird auch der erspriesslichst- und bewaffnetste Alliirte vor sich und die gemeinsame Sache unnutz, und kann täglich der Umsturz des ganzen systematis erfolgen. Sollte aber der diesseitige Plan zu seiner Erfüllung gelangen, so wäre die Allianz wieder in den Umständen, wie sie vor dem letzten Krieg gewesen, und die Seemächten hätten einen desto grösseren Beistand von dem . . . Erzhaus zu gewarten, je weniger dessen Macht getheilet werden muss.

»Es ist also der Seemächten eigene Schuld, dass sie durch ihren ausserordentlichen Betrag I. M. sozusagen zwingen, Sich solcher Mittel zu gebrauchen, welche ihnen mit zur Last fallen und anfänglichen unangenehm sein müssen. Wobei jedoch um so weniger ein gegründeter Vorwurf stattfinden könnte, da es gewisslich nicht an den lebhaftesten Vorstellungen ermangelt hat, und I. M. standhafteste Gesinnung ihnen in einigen mémoires, besonders aber in der letzten réponse verbale[1]) deutlich genug vorgesaget worden.

»Bei dem Entwurf der gegenwärtigen Erläuterung hat man sich beflissen, nicht sowohl die Sache aufzuputzen und vollkommen zu erschöpfen, als das wesentlichste des Vorschlags in möglichster Kürze und Deutlichkeit zusammenzufassen. Es scheinet aber dieser auch durch die Betrachtung unterstützet zu werden, dass ein Anwurf bei Frankreich, und zwar auf die an Hand gegebene Art, nicht leicht die geringste widrige Folge, wohl aber die erspriesslichste Würkung nach sich ziehen könne. Dann sollte

1) Vgl. Beer, H. Z. 27, 303.

1755 Aug. 28 gleich von dieser Kron eine abschlägige Antwort gegeben werden, so erforderte ihr eigene Ehr und Interessen ein genaues Stillschweigen, gleichwie bei der Aachener geheimen Unterhandlung[1]) geschehen, zu beobachten, und sie würde wenigstens von der diesseitigen guten Neigung vollkommen überzeuget, welches in den künftigen Zeiten von erspriesslicher Folge sein dörfte. Wollte sie aber an dem Vorschlag aufrichtigen Antheil nehmen, so stünde mit so vieler Wahrscheinlichkeit, als von künftigen Dingen geurtheilet werden kann, anzuhoffen, dass der gefährlichste Feind des . . . Erzhauses in seine eigene Fallstricke gerathen, mithin inner kurzem gedemüthiget sein, und dass zugleich zweien Veranlassungen zu sehr gefährlichen Kriegen, nämlich wann die Könige in Spanien und in Polen mit Tod abgehen sollten, vorgebogen werde.«

Aug. 21 **2. Maria Theresia an Starhemberg[2]).** Wien, 21. August 1755.

Nach dem Reinconcept[3]). — Vgl. v. Arneth IV, 393 f.; Broglie, L'alliance 186, 192 ff.

Erläuterungen zu Nr. 1.

Zu Punkt 1: Die Einkünfte von Parma, Piacenza und Guastalla beliefen sich auf »beiläufig nicht mehr als 500000 f. Anzufragen, wieviel das abzutretende Herzogthum Luxemburg, die Herrschaften Chimay und Beaumont, sowie das Pays rétrocédé« einbrächten, wage man des Aufsehens wegen jetzt nicht, doch sei der Ertrag dieser Gebiete jedenfalls ein höherer. Frankreich habe grosses Interesse an einer Vergrösserung in dieser Richtung, um die Grenze weiter von Paris zu entfernen.

Starhemberg erhalte die gemessene Anweisung, mit allem Fleiss den französischen Hof wegen des Äquivalents für die drei italienischen Herzogthümer und seiner sonstigen Bedingungen zuerst zur Sprache zu bringen. Doch dürfe allenfalls Starhemberg auch als erster, aber nur in der Form einer privaten Ansicht die geplanten Abtretungen in den Niederlanden in Aussicht stellen.

Zu Punkt 5: Preussen müsse so weit geschwächt werden, dass keine Rache mehr von ihm zu fürchten sei. »Zufolge dieses Grundsatzes gehet nun Unser vorläufiger Antrag dahin, dass, wann einmal Wir und Russland gegen Preussen die Waffen ergriffen und den grössten Theil der Macht des besagten Königs beschäftigt hätten, alsdann auch andere Höfe, als Schweden, Sachsen, Pfalz etc. mit in das Concert gezogen und einem jeden unter der geheimen französischen Einverständnuss ein gewisser Vor-

---

1) Vgl. S. 150 Anm. 2.

2) Im wesentlichen Wiederholung der in Nr. 1 enthaltenen Vorschläge; insbesondere sind die S. 148 f. angeführten 6 Punkte wörtlich übernommen. Hier werden nur einige Zusätze abgedruckt.

3) Ich verstehe hierunter eine in der Kanzlei gefertigte Abschrift des Concepts.

theil bestimmet würde.« Bezüglich Sachsens fürchte man die Bemühungen Contys, der mit Rücksicht auf die sächsischen Prätentionen in Polen stets gegen eine nähere Verbindung mit dem Churstaat gewesen sei[1]. Doch könne Sachsen durch die Zusicherung von Magdeburg zum Verzicht auf seine polnischen Ansprüche gebracht werden. Indessen gedenke Österreich von einer Vergrösserung Sachsens das Gelingen des »Hauptgeschäfts« nicht abhängig zu machen. . . .

1755 Aug. 21

2a. Erste Eröffnung Österreichs an Frankreich. Wien, 21. August 1755.

Aug. 21

Nach dem Reinconcept. Beilage zu Nr. 2. Vgl. v. Arneth IV, 394 f.

»L'Impératrice désire sincèrement le maintien de la tranquillité générale et ne se verrait qu'avec beaucoup de regret dans la nécessité de devoir prendre part à une guerre contre la France.

»Elle ne s'attendait pas plus à ce qui vient d'arriver sur les côtes de l'Amérique, qu'on ne paraît s'y être attendu à Versailles, et elle n'a pu l'apprendre qu'avec le plus sensible déplaisir.

»Ses alliés, cependant, ont déjà réclamé son assistance et, sans de justes et fortes raisons, elle ne se refusera pas certainement aux engagements purement défensifs qu'elle se trouve avoir avec eux.

»Mais elle a lieu de croire que l'Angleterre travaille à renouer avec le roi de Prusse par l'entremise de quelques cours protestantes[2];

»ou, au moins, qu'elle ne se propose de contenir le roi de Prusse par le moyen des Russiens que pour pouvoir faire employer les forces de la maison d'Autriche contre la France et sacrifier, par conséquent, les intérêts de la religion et des maisons d'Autriche et de Bourbon à ses vues particulières.

»Ces suppositions qui ne sont point sans fondement, donnent des inquiétudes et des justes soupçons à l'Impératrice.

»La France peut mieux qu'elle découvrir et développer le mystère de l'intelligence secrète qui existe peut-être déjà, ou à laquelle on travaille entre les cours de Londres et de Berlin.

»Si les soupçons de l'Impératrice étaient fondés, elle trouverait moyen de concilier ses intérêts avec ceux de la maison de Bourbon, n'y ayant eu qu'une aveugle animosité et des anciens préjugés qui se soient opposés jusqu'à présent à un ouvrage aussi salutaire et aussi désirable pour le maintien de la religion catholique et du repos de l'Europe.

»Dans cette idée on s'expliquera vis-à-vis de la France sur un plan conçu de façon à ce que chacun y trouve pleine et entière sûreté.

---

1) Vgl. Broglie, Secret I, 54. 66 ff. 102. 103.
2) Braunschweig-Wolfenbüttel. Vgl. P. C. XI, 474. 475.

1755 Aug. 21

»On s'entendra avec elle pour un établissement de Don Philippe dans les Pays-Bas.

»On concertera avec elle les moyens de procurer au prince de Conty le trône de Pologne.

»On s'emploiera au rétablissement d'une bonne intelligence entre la France et la Russie, et on travaillera à faire goûter le plan proposé à l'Espagne. On lui indiquera les moyens d'agrandir ses alliés.

»Mais on demandera, en échange, que la France renonce à son alliance avec le roi de Prusse, lequel aussi bien est prêt à la sacrifier à ses vues et à la ligue qu'il médite de former entre les puissances protestantes. On s'entendra, de plus, avec la France sur les frais et la dépense qu'exigera l'exécution de ce plan.«

Aug. 21

3. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 21. August 1755.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Broglie, L'alliance 192 f.; v. Arneth IV, 395.

Ergänzendes Begleitschreiben zu Nr. 2.

»Ich kann mir leicht vorstellen, was sich Ew. Hoch- und Wohlgeboren für eine Menge verschiedenerlei Ideen bei der ersten Durchlesung des hier angebogenen . . . Rescripts[1]) vor Augen legen werden.

»Der Gegenstand ist die wichtigste Angelegenheit, so das . . . Erzhaus betreffen kann. Er ist zugleich mit so vielen Umständen und Combinationen verwickelt, dass alles darauf ankommet, das Ganze in seinem eigentlichen Zusammenhang zu übersehen und hiernach die Particularfälle und Anstände zu beurtheilen.

»I. M. befinden sich sowohl vor dermalen, als vor das künftige in den gefährlichsten und violentesten Umständen. Es muss also auf ein- oder die andere Art ein Mittel erfunden und herzhaft in das Werk gesetzet werden. Dieses Mittel haben wir zwar seither bei unseren bisherigen Alliirten gesuchet. Es ist aber soweit davon entfernt, dass sie in unsere traurige Situation recht eingehen sollten, dass vielmehr die überzeugendste Proben ihres festgestellten systematis vor Augen liegen, des Königs in Preussen so gefährliche Macht ehender zu vergrössern als zu vermindern.

»England hat nur einen einzigen aemulum und Feind an der Kron Frankreich; auf Preussen setzet es seine künftige Hoffnung, wann entweder das . . . Erzhaus unterdrücket worden oder ein anderes Staatssystema zum Grund legen sollte.

»Überdas ist vor dermalen die englische Rücksicht fast einzig und allein auf die Seemacht gerichtet, auf das Continent wird kaum gedacht, und uns will man gegen alle Proportion, gegen die bisherige Beispiele und gegen den klaren Inhalt der Tractaten den grössten Theil der Last

---

1) Vgl. Nr. 2.

aufbürden, ohne dass wir dargegen den mindesten Vortheil anzuhoffen hätten.

1755 Aug. 21

»Von Holland stehet gar nichts vergnügliches zu erwarten, und anstatt die République vermög Barrieretractat bei anscheinender Kriegsgefahr ihre Truppen in den Niederlanden bis auf 16000 Mann verstärken sollte, so hat sie statt dessen den grössten Theil ihrer Truppen, so schon da waren, ohne uns einmal zu Rath zu ziehen, ja ohne uns ein Wort davon zu sagen, in das Holländische zurückgezogen, folglichen am ersten die Tractaten gebrochen.

»Dass auch Preussen denen Friedenstractaten vielfältig und offenbar zuwider gehandelt habe, und dass es uns keineswegs an gerechtesten Ursachen zum Krieg ermangele, ist niemand besser als dem französchen Hof bekannt, maassen der König in Preussen schon seither etlichen Jahren dem besagten Hof seine Vorschläge eröffnet und dahin angetragen hat, I. M. feindlich zu überfallen. Es wäre also unverantwortlich, wann man nicht auf Mittel bedacht sein sollte, solchen gewissen und determinirten bösen Absichten noch in Zeiten bevor zu kommen.

»Wir haben also die Gerechtigkeit auf allen Seiten vor uns und in unserem Vorschlag das diesseitige wesentlichste Staatsinteresse mit dem französchen so genau verbunden, dass dieser Hof seinem eigenen Vortheil Feind sein müsste, wann er unser Anerbieten ausschlagen sollte. Geschiehet dieses gegen besseres Vermuthen, so ziehen wir wenigstens den Vortheil, dass wir alle Hoffnung, den französchen Hof recht denken machen zu können, vor beständig verlieren. Solche geneigte Umstände, wie dermalen vor Handen sein, dörften sich so bald nicht und vielleicht nimmermehr ereignen. Und wann einmal der rechte Zeitpunkt versäumet ist, so müssten wir ein ganz anderes systema ergreifen.

»Mehrere dergleichen wichtige Betrachtungen sind in dem . . . Rescript[1]) enthalten, aber noch keineswegs erschöpft worden, dann wann man alles sagen wollte, was gesagt werden könnte, so hätte das Rescript in ein volumen anwachsen müssen.

»Wo aber viele Bewegungsgründe vorhanden seind, da pflegen gemeiniglich nur einige der stärksten Eindruck zu verursachen. Die grosse Kunst wird also darinnen bestehen, in der Menge solche zu erwählen und hauptsächlich gelten zu machen, welche denen vorfindenden Umständen, Einsichten und Gedenkensart am gemässesten scheinen. Ich habe solches bei meinem Anwesen in Paris[2]) erfahren, als ich die bekannte lothringische Schuldenangelegenheit[3]) lange Zeit betrieben und alle Vorstellungsgründe

---

1) Vgl. Nr. 1.

2) Kaunitz war 1750—1753 österreichischer Gesandter am französischen Hofe.

3) Vgl. den auf die lothringischen Schulden bezüglichen Artikel des Wiener Friedens von 1735 bei Koch, Abrégé de l'histoire des traités de paix, II, 39.

1755 Aug. 21 ausgeleeret. Es wollte aber nichts verfangen, bis ich in einer einzigen Conversation mit den Ministern nur etliche wenige und zwar die natürlichste Gründe mündlich und nachhero auch schriftlich vorstellig gemacht, worauf die Sache auf einmal einen bessern Anschein gewonnen hat.

»Ew. . . . . können Ihren Vortrag auf die Wohlfahrt der französchen Monarchie, deren Sicherheit, Befestigung des Friedens, des Königs Glori und Ansehen, bessere Versorgung einiger ihm nahen Angehörigen, Vermehr- und Verstärkung seiner Freunde, Beförderung unserer heiligen Religion und billige Rache wegen des mehrmaligen preussischen Absprungs p.p. begründen, und welches am meisten Eingang findet, vorzüglich gelten machen, desfalls I. M. nebst dem Ministerio sich auf Ew. . . . bereits werkthätig zu erkennen gegebene ausnehmende Geschicklichkeit vollkommen . . . verlassen.

»Es bleibet mir also nur noch so vieles übrig, Ew. . . . zu erinnern, dass die hiesige Absicht keineswegs dahin gehe, den russischen Hof sogleich in das ganze Geheimnuss zu ziehen. Ein solcher Schritt könnte alles auf einmal verderben, sondern wann wir eine sichere Antwort aus Frankreich erhalten haben, alsdann wird erst in Russland gearbeitet werden[1]; und nach Maass, als dieser Hof sich herbei lasset, würde man mit französcher Einverständniss immer weiter gehen.

»Auch würde dieser Hof selbst vor gut befinden, dass Ew. . . . ehender eine Ab- als Zuneigung zum publico zu erkennen geben und auf alle Weise das Geheimnuss vor Jedermann auf eine natürliche Art zu verdecken suchen. . . .«

Sept. 1

4. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 1. September 1755.

Nach der Urschrift. Abgedruckt bei v. Arneth IV, 551 Anm. 486.

»Gestern . . . habe den ersten Anwurf, jedennoch mit gehöriger Vorsicht, bei der Marquise von Pompadour gemacht und ist selbiger sehr wohl aufgenommen worden.« . . .

Sept. 4

5. Vortrag von Kaunitz. Wien, 4. September 1755.

Nach der Urschrift.

Unterbreitet der Kaiserin den am 9. September 1755 an Esterhasy abgesandten Erlass[2] zur Genehmigung.

»Meines . . . Ermessens wären dem Grafen Esterhasy 10000 Ducaten . . . zuzusenden[3]. Von diesen hätte er dem Vicekanzlern Woronzow 6000, dem Olsuwiew 2000, dem v. Funcke[4] 1000 und dem Wolkow 300 Stuck

---

1) Vgl. jedoch den Erlass an den österreichischen Gesandten am russischen Hofe, Esterhasy, vom 9. September 1755, Nr. 7. 2) Vgl. Nr. 7.

3) Über die Ausführung vgl. Nr. 8 und 22a.

4) Chursächsischer Gesandter in Russland. Über ihn vgl. Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2.

zu verehren und den Überschuss von 700 Ducaten nach Beschaffenheit der Umständen auf das nutzlichste zu verwenden oder auf andere Gelegenheiten aufzubehalten.

1755 Sept. 4

»Mein grösster Zweifel hat nur darinnen bestanden, ob diese Verehrungen schon dermalen zu machen oder bis zu anderen Zeiten auszusetzen seien.« Er entscheide sich indessen für sofortige Verwendung. . . .

---

6. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 84 [**fol. 1503**]. Wien, 6. September 1755.

Sept. 6

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Die . . . Resolution, samtliche Dragonerregimenter[1]) auf den Dienststand von 800 Pferden complettiren zu lassen, und dass wegen Anschaffung der hierzu nöthigen Pferdrüstung das behörige fürgekehrt werden solle, betreffend.«

---

7. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 9. September 1755.

Sept. 9

Nach dem Reinconcept.

Aufklärung über die zwischen England und Österreich schwebenden Misshelligkeiten[2]).

Da England zur Vertheidigung der Niederlande im bevorstehenden Kriege nur 8000 Mann hessische Soldtruppen verwenden zu wollen erklärt habe, so sei von dem Wiener Hof versucht worden, das Londoner Cabinet durch eine ungeschminkte Klarstellung dieses allianzwidrigen Verhaltens zur Vernunft zu bringen. Trotzdem man darauf noch keine Antwort erhalten habe, so gehe doch aus Colloredos[3]) Berichten unzweideutig hervor, »dass Unsere Vermuthungen nur allzuviel eingetroffen haben, und dass gleich allen Anfangs, und ehe noch der König nach Hannover abgereiset ist, der englische Plan bloss und allein darinnen bestanden seie, den König in Preussen durch Schliessung der Convention mit Russland und durch andere geheime Anlockungen in Ruhe zu erhalten, den grössten Theil Unserer Macht der französchen entgegen zu setzen und hierzu wenig oder gar nichts beizutragen, sondern die ganze Stärke auf die Seemacht zu verwenden und solcher Gestalten im Krieg wie im Frieden den Meister zu spielen«.

Da nun nicht zweifelhaft sei, dass die österreichische Macht »allein zu Vertheidigung derer Niederlanden und zu Sicherstellung Unserer teutschen

---

1) Die Ordre ist an die Obersten der sämtlichen (13) Dragonerregimenter gerichtet. Vgl. Nr. 11, und Anm. 6 daselbst. Für die Standquartiere der sämtlichen Regimenter vgl. ein für alle Mal Lehmann 112 ff. und Beilage Nr. 4.

2) Vgl. den Vortrag des Staatskanzlers Kaunitz vom 27. Juni 1755 bei Beer, Archiv 19 ff.; sowie Nr. 3 und 24.

3) Bevollmächtigter Vertreter Österreichs in London.

1755 Sept. 9 Erblanden keineswegs zureiche[1]), und dass der König in Preussen, um das Herz Unserer Erblanden mit einer zahlreichen Armee zu überfallen, nur auf die Gelegenheit warte, wann Wir Uns anderwärts im Krieg verwicklet befänden und von Truppen entblösseten«, da es aber für Preussen schon ein grosser Vortheil sei, wenn es selbst mit der Ausführung seiner Absichten noch warte, und »Wir indessen Uns an Truppen und allen Erfordernussen zu Bestreitung eines künftigen Kriegs erschöpfen müssten, ohne dass Unsere eigene Alliirten ihrer bundsmässigen Obliegenheit ein behöriges Genügen leisteten«, so haben »Wir den vorläufigen Entschluss gefasset, keine Truppen nach denen Niederlanden abzusenden, sondern Unsere hiesige Kriegsmacht beisammen und in bereitfertigem Stand zu halten und den weiteren Erfolg mit Gelassenheit abzuwarten. Welches wenigstens so vieles fruchten würde, dass der König in Preussen nicht leicht wagen dörfte, sich mit in das Spiel zu mischen und Uns einen empfindlichen Streich beizubringen . . . .

»Jedoch haben diese wichtige Nachrichten nur allein zu Deiner geheimen Belehrung und darzu zu dienen, dass Du Dich im Stand befinden mögest, die etwa nachfolgende Vorwürfe des englischen Hofs gründlich abzulehnen und Deine künftige Schritte mit behöriger Vorsicht ausmessen zu können.«

Sept. 9

8. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 9. September 1755.

Nach dem Reinconcept. Begleitschreiben zu Nr. 7. Vgl. Beer, H. Z. 27, 358.

Anweisung, das Vertrauen der maassgebenden Personen zu gewinnen. Vertrauliche Anfrage wegen der Stärke des russischen Heeres.

. . . »Ew. Exc. befinden sich dermalen in sehr brillanten Umständen, da eines Theils die vorhinige gute Freunde emporkommen und bei ihrer guten Gesinnung beharren, anderen Theils aber diejenige, so vorhin sich nicht sehr anständig betragen, Dero Freundschaft suchen und andurch die beste Apologie von Dero bisherigen vernünftigen Betrag unserem Hof überzeugend vor Augen legen[2]).

»Ich nehme hieran so aufrichtigen als erfreulichen Antheil, und bin zum Voraus versicheret, dass Dieselbe sich der Mittlen, so wir von hieraus zu Befestigung Dero Credits und Einflusses an Hand geben, bestens bedienen werden; wie ich dann nochmalen erinnere, dass sich inner kurzem solche Umstände ereignen dörften, welche uns nöthigten, mit dem russischen Hof in ein noch engeres Concert einzugehen. Es erfordert also der allerhöchste Dienst, die diensame Wege in Zeiten vorzubereiten und das vollständige Vertrauen des dortigen ministerii zu gewinnen.

---

1) Vgl. S. 145.

2) Vgl. Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2.

»Mein gegenwärtiges P.S. 1 [1]) ist . . . zum Vorzeigen eingerichtet, und obzwar in der That verschiedene und grosse Inconvenienzien daraus entstehen, dass ein sächsischer Minister alles, was man mit dem Grosskanzler tractiret, in Erfahrung bringet und seinen Hof davon benachrichtiget, so muss man doch aus der Noth eine Tugend machen und sich von dem Funcke in so lang vollkommen versicheren, als der Grosskanzler bei seinem Amt verbleibet.« Esterhasy solle nach eigenem Gutdünken die für Funcke bestimmte Verehrung ausantworten oder zurückhalten, »welches letztere das sicherste sein dörfte« [2]).

1755 Sept. 9

»Übrigens haben Ew. Exc. sich, soviel es ohne Aufsehen geschehen kann, und zwar unter der Hand, jedoch zuverlässig zu erkundigen und anhero einzuberichten, ob in dem Fall, dass Engeland die in seinen Sold genommene russische 60000 Mann andererseits gebrauchte, und der König in Preussen die hiesige Lande feindlich überfiele, Russland dannoch im Stande seie, die in dem 4. geheimen Artikul des Tractats von 1746 I. M. versprochene Hülfe mit 60000 würklich zu leisten. Es ist sehr nöthig, solches zuverlässig und in Zeiten zu wissen, damit man sich in künftigen Fällen darnach richten könne; jedoch muss man sich desfalls nur noch unter der Hand erkundigen.«

Bei dem Abschluss der englisch-russischen Convention habe Williams [3]) den grossen Fehler begangen, die Alternative nicht zu wahren. Die englische Regierung habe bereits die Correctur dieser »Unanständigkeit« angeordnet. »Ew. Exc. werden sich dieser geheimen Nachricht mit Vorsicht zu bedienen wissen, um weiters in das klare zu setzen, ob sich nicht noch mehrere Anstände bei der Ratification der Convention ergeben haben, und ob man wohl gar englischerseits die Gelegenheit sucht, solche in die Länge zu ziehen.«

---

1) Die Kaiserin sei erfreut über die neuen Proben und Versicherungen der wahren Freundschaft Bestushews, wünsche, dass sein Einfluss noch steigen, er dazu die vortheilhaftesten Mittel wählen und »sich allenfalls ehender in die Zeiten schicken als mit allzugrosser Standhaftigkeit dem Strom entgegen gehen mögte«. Vgl. hierzu Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2. Zwei weitere ostensible Postscripte beauftragten Esterhasy, Olsuwiew 2000 Ducaten, dem Favoriten der Zarin, Iwan Schuwalow einen Ring zu überreichen.

2) Im Erlass vom 13. September an Esterhasy wiederholt Kaunitz diesen Rath und fügt hinzu: »Weilen auch auf den Grosskanzlern nicht zu vergessen ist, und dieser mit 1500, oder auch mit 2000 Ducaten, befriedigt, jenem aber 500 Ducaten allenfalls nachgesendet werden könnten; wann jedoch Ew. Exc. keine Nothwendigkeit oder grossen Nutzen vorsehen, so ist das sicherste, sowohl den Grosskanzler als den von Funcke annoch mit guten Vertröstungen abzuspeisen.«

3) Englischer Gesandter in Russland.

1755 Sept. 9

9. Starhemberg an Kaunitz[1]. Paris, 9. September 1755. Praes. 19. September 1755.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 398 f.; Beer, H. Z. 27, 328 f. 334; Duncker 17; Oncken II, 44; Droysen V, 4, 485; Broglie, L'alliance 216 ff.; Koser I, 586; Lehmann 31; Waddington, Renversement 299 f.

»Réponse que M. l'abbé comte de Bernis[2] m'a rendu de la part du Roi T. C. aux propositions que j'ai faites de la part de Sa Majesté l'Impératrice[3].«

1) »Que le Roi s'est prêté sur le champ à la première ouverture faite de la part de l'Impératrice-Reine, n'ayant rien plus à cœur que de conserver avec elle la plus parfaite intelligence et d'établir dès à présent sur des fondements solides une union constante et inaltérable entre les deux cours et leurs États respectifs.

2) »Que, si, d'une part, il a été charmé d'apprendre que l'Impératrice ne s'était pas plus attendu à ce qui est arrivé sur les bancs de Terre-Neuve, qu'on ne paraissait s'y être attendu en France, et qu'elle en avait appris la nouvelle avec le plus sensible déplaisir, de l'autre part, il n'avait pas été médiocrement surpris que le roi de Prusse songeât à le sacrifier à ses vues particulières et à la ligue qu'il médite de contracter avec l'Angleterre par l'entremise de quelques puissances protestantes.

3) »Que cette nouvelle était d'autant plus surprenante pour lui qu'aucun avis précédent ni aucun soupçon ne l'avait préparé à la recevoir.

4) »Que, fidèle à sa parole, à ses engagements et aux lois de l'honneur, il ne pouvait sans les preuves les plus claires et sans les motifs les plus graves non seulement rompre avec ses alliés, mais même soupçonner leur bonne foi ni les croire capables d'infidélité ou de trahison.

5) »Que, l'Impératrice étant dans les mêmes principes, elle ne se serait certainement pas portée sans de fortes raisons non seulement à se plaindre des pratiques secrètes de l'Angleterre, mais aussi à vouloir dépouiller le roi de Prusse de ce qu'elle lui a cédé par des traités solennels, garantis à Aix-la-Chapelle par toutes les puissances de l'Europe.

6) »Qu'ainsi il ne doutait pas que l'Impératrice ne lui fît part avec une confiance entière des motifs qu'elle avait de soupçonner des négociations secrètes entre les cours de Berlin et d'Angleterre au préjudice de la religion et au désavantage de l'Impératrice et de la France.

7) »Que, persuadé de toutes ces vérités, il prend en bonne part les ouvertures qui lui sont faites de la part de l'Impératrice, à laquelle il n'attribue que des vues légitimes et des intentions droites.

---

1) Der eigentliche Bericht liegt nicht vor.

2) Designirter französischer Botschafter für Madrid, Günstling der Marquise von Pompadour. Er war von König Ludwig beauftragt worden, die Verhandlung mit Starhemberg zu führen. 3) Vgl. Nr. 2a.

8) »Que, plus il a été surpris de la voir se méfier de l'Angleterre, plus il espère qu'elle lui fournira des moyens et des facilités pour tirer une juste vengeance de l'insulte inattendue que lui a faite cette puissance.

9) »Que, comme le plan qui lui a été proposé, est très étendu, et qu'il serait difficile d'en arranger en peu de temps toutes les parties 1⁰ sans avoir reçu des explications nécessaires, 2⁰ sans s'être concerté avec d'autres puissances pour éviter, en attendant, toute rupture et division entre l'Impératrice et lui, il serait nécessaire de convenir par un traité préliminaire de conserver inviolablement la paix de part et d'autre sur mer et sur terre, et de ne la rompre ni directement ni indirectement pour quelque raison que ce soit.

10) »Les deux puissances s'engageraient par ledit traité à ne secourir en aucune manière ceux qui, au mépris du dernier traité d'Aix-la-Chapelle et de la garantie, y auraient déjà donné atteinte ou viendraient par la suite à le rompre.

11) »Qu'elles conviendraient, de plus, par ledit traité préliminaire, d'aider et de favoriser la partie attaquée dans le cas où la partie attaquante se refuserait à un accommodement raisonnable; lequel accommodement serait précédé incontinent d'une suspension d'armes et cessation d'hostilités.

12) »Que les deux puissances pourraient convenir dans le même traité de travailler promptement à la confection d'un second traité, confirmatif et extensif du premier, dans lequel second traité on travaillerait, de concert avec l'Espagne et la cour de Naples et autres Princes qu'on jugerait nécessaire d'y appeler ou d'y admettre, l'échange proposé des trois duchés possédés en Italie par l'infant Don Philippe avec un équivalent aux Pays-Bas.

13) »Que, dans le susdit traité provisionnel, les deux puissances s'engageraient pareillement à établir par le second traité une alliance solide entre elles, dans laquelle serait comprise la Russie et admis les alliés respectifs des deux puissances; bien entendu ceux dont on serait convenu.

14) »Que, par un article à jamais secret et séparé du traité préliminaire et par les motifs ci-dessus énoncés, l'Impératrice consentirait dès à présent à laisser entrer un certain nombre de troupes françaises dans les places d'Ostende et de Nieuwport, sous la condition expresse de la part du Roi de ne prétendre aucun droit de propriété sur lesdites villes et de les rendre à l'Impératrice dans le temps convenu.

15) »Que ce premier pas mènerait infailliblement à une alliance solide et peut-être éternelle et donnerait le temps aux deux cours d'établir les fondements sans précipitation et sans danger.

16) »Que, pour rendre cet ouvrage plus solide, il serait avantageux et même nécessaire que l'Empereur prît part aux deux traités proposés.

17) »Que le Roi promettait de nouveau à l'Impératrice et exigeait

1755 Sept. 9

d'elle un secret éternel et inviolable et lui demandait une réponse décisive et prompte.

18) »Que la bonne foi avec laquelle l'Impératrice déclare combien elle est pressée par l'Angleterre de remplir ses engagements défensifs, ne permet pas au Roi de négliger aucune précaution pour défendre et mettre en sûreté ses frontières.

19) »Qu'ainsi, le temps pressant de part et d'autre et le désir de maintenir la paix général animant également l'Impératrice et le Roi, il n'y avait pas de temps à perdre pour en poser le premier et le plus solide fondement.«

Sept. 16

10. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 16. September 1755.

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27, 355 ff.

Vertrauliche Äusserung der Zarin über König Friedrich.

. . . »Ew. Exc. ist ohne das schon . . . bekannt, dass die russische Kaiserin mit keinem fremden ministro von Geschäften zu reden pfleget. Nun aber hat sich zugetragen, dass Höchstdieselbe von freien Stücken mich befraget, was ich denn von den englischen und französchen Irrungen vor Nachrichten hätte, und ob es noch wohl zum Krieg kommen oder der Frieden zwischen diesen beiden Mächten würde beibehalten werden können.« Er, Esterhasy, sei von dieser ungewohnten Ansprache anfänglich »etwas surpreniret« gewesen, habe aber geantwortet: augenblicklich habe er noch keine näheren Nachrichten, werde aber etwa eintreffende sofort der Kaiserin mittheilen. Sollte jedoch der Friede aufrecht erhalten werden, so würde das nur der russischen Kaiserin und ihrem in den eroberten Provinzen versammelten zahlreichen Truppencorps zu danken sein. Die Kaiserin sei von dieser schmeichelnden Antwort »sehr eingenommen worden und liesse unter Aufhebung der Augen folgende denkbare Worte fallen: »Hätte ich vor einigen Jahren ein so zahlreiches Corps in Liefland versammlet gehabt, so wäre vieles nicht geschehen;« wendete sodann den Discours auf den König in Preussen und erzählte mir viele Particularitäten von seiner Vergrösserungsbegierde und seinem sehr undankbaren Gemüth, sagende, dass die Undankbarkeit weder Segen von Gott noch Vertrauen von den Menschen nach sich ziehen könne. Nach diesem ist der Discours auf die französche Absichten mit dem Prinzen Conty zum polnischen Thron gefallen, und dass die diesfällige Besetzung mit einem französchen Prinzen dem Gleichgewicht und der gemeinsamen guten Sach höchst schädlich sein würde.« . . . . Esterhasy werde sich alle erdenkliche Mühe geben, die Kaiserin »in diesem guten Geleis zu erhalten, auch von aller Zeit und Gelegenheit, in welcher ich Ihro von Geschäften etwas beibringen kann, auf eine unverfängliche Art zu profitiren suchen, und in diejenige Wege und Mittel, so dies . . . Zutrauen vermehren können, auf alle Weis einschlagen.« . . .

11. Klinggräffen[1] **an König Friedrich.** Wien, 17. September 1755. 1755 Sept. 17

B. A. — P. S. Nach der Urschrift.

Plan einer Complettirung und Augmentirung der österreichischen Armee.

... »J'appris avant-hier qu' ... on a expédié un exprès au maréchal Charles Palfy avec ordre de se rendre ici[2]. Il est effectivement arrivé le surlendemain. ... Il est tenu entre lui, le prince de Liechtenstein[3], le comte de Neipperg[4] et celui de Harrach[5] des conférences pour arranger un plan pour mettre les régiments de cavallerie à mille chevaux au lieu de 800 qu'ils seraient, s'ils étaient actuellement complets[6].

»On m'assure par un bon canal que ce plan est parvenu à sa perfection, et même qu'on a parlé du depuis au juif pour les livraisons. Mais je sais d'un autre côté qu'il n'y a encore aucun ordre de donné aux régiments pour cette augmentation. On trouvera pendant l'hiver le nombre

---

1) Preussischer Gesandter in Wien.

2) Die Richtigkeit dieser Angaben wird bestätigt durch das Hofkriegsrathsprotokoll vom 4. September 1755 [fol. 1492], »Palfy, dessen Anherobeorder- und Begwohnung der in Remontirungsgeschäft allhie eigendes aufgestellten Commission betreffend; nebst einigen anderen Genannten und denen Lieferanten.« [W.K.A.]

3) Feldmarschall, Chef des Geniewesens.

4) Feldmarschall, Vicepräsident des Hofkriegsrathes.

5) Graf Joseph Harrach, Präsident des Hofkriegsrathes.

6) Schon am 28. Juni 1755 berichtete Klinggräffen, der Feldzeugmeister Graf Browne sei durch geheimen Befehl der Kaiserin zur Conferenz befohlen worden und habe, um das Geheimniss zu wahren, auf einem Landgute des kaiserlichen Privatsecretärs, des Baron Koch, gewohnt. Klinggräffen vermöge noch nicht genau zu sagen, ob es mit dem Plane seine Richtigkeit habe, »de compléter l'armée à laquelle il manque autour de 22000 hommes en infanterie, et que pour cet effet les différents États héréditaires seraient taxés de les livrer à peu près sur le même plan qu'on a voulu former les milices, il y a deux ans [vgl. hierzu Lehmann 18] ..., mais qui a manqué dans l'exécution, parceque les provinces ont allégué que ces milices leur restaient à charge dans le pays auquel elles ne pouvaient suffire. Ainsi, pour lever cette difficulté, l'Impératrice-Reine prendrait sur elle cette charge, pourvu que le pays fournit les hommes pour être envoyés aux régiments respectifs. Si cela est, le nombre se pourra trouver facilement dans les différentes provinces.« ... [B. A.]

In den für die österreichischen Rüstungen sehr lückenhaften Acten des Wiener Kriegsarchives finden sich immerhin einige Belege dafür, dass die österreichische Regierung die Complettirung wenigstens der Cavallerie beschlossen hatte:

Hofkriegsrathsprotokoll vom 29. Juni [fol. 1103]: »Die ... Resolution, das Ligne'sche Dragonerregiment [in den Niederlanden] auf 1000 Mann und Pferd herstellen zu lassen.« [W. K. A.]

Complettirungsordre für die Dragonerregimenter vgl. Nr. 6.

Für die Complettirung der Kürassiere vgl. Nr. 32.

Erwähnt sei noch das Hofkriegsrathsprotokoll vom 26. November 1755 [fol. 2065], dem zufolge das Holly'sche Dragonerregiment [in Italien] nicht augmentirt werden sollte. [W. K. A.]

1755 Sept. 17

qui sera de 6000 hommes, le peuple dans ce pays-ci aimant le service de la cavallerie[1]. Quant à l'infanterie qui pareillement sera rendue complète dans les États héréditaires . . ., la résolution en a été prise, mais il n'y a également aucun ordre de donné encore aux régiments pour le mettre en exécution. On se plaint beaucoup des désertions des recrues faites en l'Empire, avant même d'arriver aux régiments. Je pense qu'on ne donne point d'ordre précis aux régiments de mettre les susdites résolutions en exécution, qu'après que l'Angleterre aura pourvu aux fonds nécessaires.« . . .

Sept. 23

12. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 23. September 1755.

Nach der Urschrift.

Vertrauliches Gespräch der Zarin mit Esterhasy über Bestushew.

. . . »Heute vor 8 Tagen hat die russische Kaiserin mit mir abermalen[2] von Affairen zu reden beliebet und insonderheit den Discours auf den König in Polen und Grafen Brühl gewendet, sagende, dass dieser Premierministre allein alles sein wollte und ohne ihm nichts geschehen könnte.« Alsdann hat sie »zu meiner nicht geringen Verwunderung von dem Grosskanzler zu sprechen angefangen und sich seinetwegen dahin vernehmen lassen: »Mein Kanzler hat es mit mir ebenso, wie der Graf Brühl mit dem König in Polen, machen wollen; ich habe ihm aber solches nicht angehen lassen, sondern abgewöhnet, indeme ich für gut befinde, auch andere zu Rath zu ziehen.« Die russische Kaiserin hat mir noch überdas ein und andere Particularumstände von ihm und seinem Brudern[3], der noch immer sehr gnädig von ihr angesehen wird, . . . erzählet, und ist gewiss merkwürdig, dass sie sich wegen ihres Grosskanzlers gegen mich so weit herausgelassen habe.« . . .

Oct. 4

13. Vortrag des Staatskanzlers Kaunitz über die Conferenzsitzung vom 24. September 1755. Wien, 4. October 1755.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 400 f.; Beer, H. Z. 27, 329 ff.; Duncker 17.

Beschlussfassung über die an Frankreich auf die Antwort vom 9. September zu ertheilende Erwiderung.

Es ist vorgestellt worden, »wie man gleich bei Entwerfung des diesseitigen geheimen Vorschlages den grössten Anstand bei Frankreich darinnen vermuthet und vorgesehen habe, dass der ganze Plan in seinen nothwendigen Folgen vor das . . . Erzhaus allzugut und vortheilhaft eingerichtet seie[4]),

---

1) Die Erlasse an die österreichischen Stände, 6000 Rekruten zu stellen, sind vom 9. September 1755 datirt. Vgl. Lehmann 22. 2) Vgl. Nr. 10.

3) Graf Michael Bestushew-Rjumin, russischer Oberhofmarschall.

4) Vgl. S. 151.

und dass dahero mit reifem Vorbedacht alles zusammengefasset worden, was Frankreich zur Begnehmung hatte anreizen und einen vergnüglichen Ausschlag befördern können.

1755 Oct. 4

»Ob nun gleich der besagte Hof in dem Wesentlichen eine abschlägige Antwort[1]) ertheilet habe, so werde doch andurch dem guten Grund des beschehenen Schritts um so weniger etwas benommen, da allezeit eine unumstössliche Wahrheit verbleibe, dass eines Theils das . . . Erzhaus sich in so lang, als der König in Preussen seine dermalige Macht und Stärke beibehalte, beständig in den gefährlichsten und violentesten Umständen befinde, und dass dahero anderen Theils die möglichen Hülfs- und Rettungsmittel auf alle thunliche Art und Weise noch in Zeiten zu suchen seien.

»Man habe sich dahero von Seiten Ew. M. fordersamst an die eigene Bundesgenossen gewendet und diese durch die so offenherzige als überzeugendste Vorstellungen zu vermögen gesuchet, dass sie in ein solides Concert eingehen und wenigstens zur gemeinsamen Sicherheit das ihrige nach Vermögen beizutragen sich werkthätig entschliessen möchten.

»Nachdem aber nicht einstens dieses und noch viel weniger ein Anschein eines soliden Concerts gegen die gefährliche preussische Vergrösserungsabsichten zu bewirken gewesen, so seie unter Ew. M. Begnehmung der noch übrige zweite Weg bei der Kron Frankreich zu einer solchen Zeit versuchet worden, wo alle Umstände hierzu geneigt zu sein geschienen und unter anderen ganz zuverlässig bekannt ware, dass die ernannte Kron selbsten die preussische Gesinnungen beargwohne und zwischen diesem und dem englischen Hof eine geheime Unterhandlung wirklich gepflogen werde[2]).«

So habe man »mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen können,« dass Frankreich in die diesseitige Absichten, wo nicht sogleich vollständig eingehen, jedoch den Weg zur weiteren Handlung eröffnen würde.

»Wie es aber das Ansehen gewinne, so seie der ernannte Hof zu seiner, von dem Grafen Starhemberg einberichteten abschlägigen Antwort unter anderen durch drei Betrachtungen vermöget worden. Und zwar

1° »dörfte er in der Vermuthung gestanden sein, dass bei dem hiesigen ministerio getheilte Meinungen vorwalteten, und dass dahero ein anderer Auftrag dem Marquis Stainville[3]) und ein anderer dem Grafen Starhemberg

---

1) Vgl. Nr. 9. 2) Vgl. S. 147.

3) Stainville, später Duc de Choiseul, war zur Zeit als ausserordentlicher französischer Gesandter in Wien. Über obige Frage lässt sich aus den Wiener Archivalien kein Aufschluss gewinnen. Vgl. auch Beer, H. Z. 27,329 Anm. 1. Im Begleitschreiben Kaunitzens zu Nr. 13 heisst es: Rouillé, Staatssecretär des französischen auswärtigen Ministeriums, werde vermuthlich von Stainvilles Bericht nichts wissen; Stainville dürfe also nicht blossgestellt werden; Starhemberg solle sich über sein Verhalten Rouillé gegenüber mit Bernis verständigen.

1755 Oct. 4 geschehen wäre, folglichen mit dem Vorschlag, so dem ernannten Marquis beigemessen wird und sonder Zweifel vor Frankreich der vorträglichste wäre, annoch auszureichen sein dörfte. . . .

2° »Habe des Abbé Bernis gemachter Einwurf, als ob die Zumuthung unbillig seie, dass der hiesige Hof seine bisherige Bundesgenossen beibehalten und sich von denenselben nicht trennen wolle, hingegen Frankreich einen seiner erspriesslichsten Alliirten verlassen und desselben Zugrundrichtung gleichgültig geschehen lassen sollte, einigen Schein der Ehrlichkeit vor sich und dörfte in der That den grössten Stein des Anstosses abgegeben haben, wie dann auch solches gleich bei der ersten diesseitigen Conferentialberathschlagung[1]) vorgesehen und just aus der vorerwähnten Betrachtung auf die Vergrösserung der übrigen französchen Alliirten angetragen worden, um andurch dem besagten Hof auf andere Art zu ersetzen, was er bei der Schwächung des Königs in Preussen verlieren würde. Und

3° »stünde aus vereinbarter Erwägung der bisherigen Umständen nicht ohne Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, dass Frankreich die Hoffnung noch nicht ganz verloren habe, den Ausbruch eines generalen Krieges vermeiden zu können[2]). Nachdem sich aber mit dieser Hoffnung der diesseitige geheime Vorschlag nicht leicht vereinbaren lasse, sondern solcher nothwendig grössere Weiterungen verursachen müsste, so dörfte sich auch hierauf die abschlägige französche Antwort begründet haben.«

Ungeachtet dieser Versuch »vor dermalen fehlgeschlagen«, könnten sich doch »sehr vergnügliche Folgen« für die Zukunft ergeben; denn einerseits könne man »den Betrag« König Friedrichs nicht vorhersehen, und bei dem französischen Hof werde ein geheimes Verlangen nach den ihm gezeigten »wichtigsten Vortheilen« zurückbleiben, andererseits diene dieser geheime Vorschlag zur »überzeugendsten Probe, dass der hiesige Hof mit dem englischen noch keineswegs allzusehr verwickelt seie, viel weniger seine Macht gegen Frankreich zu wenden in Absicht führe«.

Dass Frankreich in falschen Vorstellungen gelebt habe, zeige die Äusserung der Pompadour gleich in der ersten Unterredung mit Starhemberg, der König und das Ministerium hätten nicht anders glauben können, als dass die österreichischen Eröffnungen mit Wissen Englands geschehen wären.

---

1) Vom 21. August 1755, vgl. Nr. 1.

2) Starhemberg berichtete am 18. September 1755: . . . »Rouillé führet gegen mich und die übrige auswärtige ministros noch immer die nämliche Sprache, beschweret sich über den englischen Betrag, rühmet die hiesige Moderation und giebt aus allen und jedem sein und des ganzen ministerii embarras und Irresolution zu erkennen . . . . Man wartet mit grosser Ungeduld auf die Nachrichten aus England nach des Königs Ankunft und scheinet zu glauben, dass dieselben dem ganzen Werk den Ausschlag geben werden.«

Die Commission befürworte daher, diesen Irrthum aufzuklären und die Verhandlung mit der nöthigen Vorsicht fortzusetzen.

1755 Oct. 4

Folgt die Berathung über nachstehende 6 Punkte[1]):

»Puncta deliberanda«:

1° »Ob auf die französche Declaration, dass Preussen ihm[2]) gar keine Gelegenheit zum Misstrauen gegeben habe, und dass dahero I. M. die hinlängliche Proben mittheilen möchten, noch weiters auf dem guten Grund des diesseitigen Argwohns zu insistiren und desfalls die Ursachen anzuführen? oder ob

2° »solches gänzlich fallen zu lassen und dahero zu erklären seie, dass, nachdem das diesseitige, auf sehr wahrscheinliche Vermuthungen gegründete suppositum sich nicht bestätige, auch der ganze Vorschlag als nicht geschehen anzusehen seie?«

Zu 1 und 2:

Trotz der überzeugendsten Vorstellungen Starhembergs habe Frankreich mit allem Vorbedacht das Gegentheil nachdrücklich versichert. »So scheine es nicht nur vergeblich, sondern höchst schädlich zu sein, wann man fernerweit unternehmen wollte, den Argwohn zu begründen und Frankreich gegen seinen Willen eines besseren zu überführen, maassen diese Kron andurch in neuen Verdacht wegen Ew. M. führenden Absichten gegen den König in Preussen gesetzet und der hiesige Hof sich allzuviel und zur Unzeit blossgeben würde, auch derselbe nicht mehr, wie dermalen, mit Ehren zurücktreten könnte. Dahingegen eine freimüthige Bekenntnuss, dass man denen französchen Versicherungen vollkommen Glauben beimesse und dahero den geheimen Vorschlag gänzlich fallen lasse, allem Missbrauch bevorkommen, die Reinigkeit des diesseitigen Betrags zu erkennen geben, der französchen Gedenkensart angenehm sein und sowohl mit dem allerhöchsten Dienst und Anständigkeit, als mit dem ébauche, so Graf Starhemberg dem Abbé Bernis mehrmalen vorgelesen hat[3]), übereinkommen würde. Maassen man solche mit allem Vorbedacht und um deswillen conditionate auf den Fall, wann der Argwohn gegen Preussen gegründet wäre, eingerichtet habe, damit dem König in Frankreich eine nicht beleidigende und der Anständigkeit gemässe Ausflucht zur Ertheilung einer abschlägigen Antwort übrig verbleiben möchte. Welches aber völlig hinweg fiele, und eine ganz andere Gestalt bekommen würde, wann noch fernerweit auf der Vorstellung, dass der König in Preussen den französchen Hof hintergehe, bestanden werden wollte.« Bei

1) Bilden Beilage 3 des Vortrags. 2) Dem französischen Hofe.
3) Vgl. Nr. 2a.

1755 Oct. 4

etwaiger Sinnesänderung stehe es ja jederzeit in dem Belieben Frankreichs, auf die Frage zurückzukommen. So rathe die Conferenz, in der Antwort »den Argwohn gegen den König in Preussen und die darauf gegründete geheime Vorschläge gänzlich fallen zu lassen«.

3° »Ob sich zu dem französchen Antrag einer zu errichtenden Präliminar- und nachherigen Definitivconvention willfährig zu erklären, oder solche

4° »als unstatthaft zu verwerfen und es blosserdings bei der Versicherung, dass I. M. den Aachener Frieden auf das genaueste erfüllen wollten, und sich ein gleiches von Frankreich versprecheten, bewenden zu lassen, oder aber

Zu 3 und 4:

Der geheime Vorschlag sei auf dem Grundsatz gleicher Vortheile für beide Theile begründet gewesen, Frankreichs Forderung aber widerspreche nicht nur der Neutralität, sondern der Garantie des Aachener Friedens seitens Österreichs. Anders wäre es, wenn Frankreich wirklich nach Starhembergs Vermuthung sich entschlösse, die §§ 11 und 14 der Antwort vom 9. September[1]) auszulassen »und die in Vorschlag gebrachte Convention auf eine blosse Neutralität zu begründen«.

Zwar habe sich die Conferenz vom 16. August[2]) entschieden, keine Neutralität zu erklären, sondern einen französischen Angriff auf die Niederlande und Hannover stillschweigend mitanzusehen, indessen sei doch zu überlegen, dass Österreich hierdurch ohne jeden Gegenvortheil fünf Millionen Gulden jährlicher Einkünfte, wovon 25000 Mann zu unterhalten seien, opfere. Ferner habe sich Spanien bereits für die Neutralität erklärt, und auch Holland werde zu einer solchen leicht zu bewegen sein.

5° »zwar nicht simpliciter in den französchen Antrag einzugehen, jedoch eine andere Modalität in Vorschlag zu bringen, welche die Handlung nicht auf einmal abbreche.

»Hierzu kommt nun noch

6° »wie die 5 Anfragen des Herrn Grafen

»Damit nun Ew. M. annoch, und so lang es immer thunlich, vermeiden könnten, in die schwer zu entscheidende Frage einzugehen, ob dem allerhöchsten Dienst am gemässesten seie, allenfalls dem spanischen und holländischen Vorgang zu folgen, so habe man ad deliberandum 5^{tum} pflichtschuldigst auf einen thunlichen Ausweg fürgedacht, zu dessen näherer Erläuterung fordersamst angemerket wurde, dass es dermalen nicht mehr die Frage noch an der Zeit seie, die Idee wegen des Königs in Preussen weiters zu betreiben. Und so unverantwortlich es gewesen wäre, eine

1) Vgl. Nr. 9. 2) Vgl. v. Arneth IV, 387; Beer, H. Z. 27, 320.

Starhemberg[1]) zu beantworten seien.«

Gelegenheit, die als vortheilhaft angeschienen, ohnversucht aus Handen zu lassen, so wenig würde mit dem allerhöchsten Dienst übereinkommen, wann man die Entschliessungen anderer Höfen sozusagen erzwingen und auf einem Plan, der zwar an sich vor gut zu halten ist, aber nicht mit denen Umständen übereinkommet, allzusehr versessen sein wollte.

1755 Oct. 4

»Überdas seie keinem Zweifel unterworfen, dass in denen diesseitigen Äusserungen gegen den französchen Hof mehr als jemalen mit aller Vorsicht zu Werke gegangen werden müsste. Es wäre aber auch hiebei in Erwägung zu ziehen, dass der ernannte Hof noch bis diese Stunde keine gesicherte Entschliessung und eigentlichen Operationsplan festgestellet, die Abschickung des duc de Nivernais[2]) nach Berlin bis zu Eintreffung der hiesigen Gegenerklärung verschoben und nicht ohne Ursach dem Grafen Starhemberg die Frage vorgelegt habe, ob Ew. M. . . . die geheime Unterhandlung noch offen zu erhalten oder ganz abzubrechen gedächten.

»Wann also ein Mittel zu erfinden wäre, wordurch Frankreich mit Ehren aus der Sachen kommen oder annoch von Ergreifung einer determinirten Entschliessung zuruck gehalten werden könnte, so seie es auch nicht ohnmöglich, wo nicht den Ausbruch eines allgemeinen Kriegs zu verhinderen, jedoch alle Inconvenienzien, so bei einer förmlichen Neutralität und dem blossen Stillsitzen vorwalten, gänzlich zu vermeiden.

»Es ist dahero in ohnmaassgeblichsten Vorschlag gebracht worden, dass, wann es Ew. M. nicht blosserdings bei einer abschlägigen Antwort und bei der Versicherung, dass der Kaiserin-Königin M. den Aachner Frieden heilig erfüllen würden und ein gleiches von Frankreich anhoffeten, bewenden lassen wollten, alsdann etwa noch die Äusserung hinzugefüget werden könnte: Es seie eines Theils dem hiesigen Hof nicht einstens zuzumuthen, dass er in die Frage, welche Macht in Amerika mit denen Thätlichkeiten den Anfang gemacht habe, eingehen, sich desfalls zum Richter aufwerfen oder hieran theilnehmen sollte. Und anderen Theils hielten Sich Ew. M. von des allerchristlichsten Königs Friedfertigkeit gänzlich und in so weit versichert, dass er keineswegs in Absicht führe, das Kriegsfeuer auch in Europa auszubreiten. Da nun Ew. M. . . . Sich einer gleichen Gesinnung von dem König in Engeland verseheten und anbei dem bevorstehenden Unheil eines allgemeinen Kriegs noch in Zeiten vorzukommen aufrichtigst wünscheten, so trügen Allerhöchstdieselbe kein Be-

1) Vgl. S. 179 Anm. 3.

2) Nivernais war zu einer ausserordentlichen Gesandtschaft nach Berlin bestimmt. Vgl. P. C. XI, 240 ff. Über Nivernais' Instruction vgl. Waddington, Renversement 241 ff. und Forsch. z. brand.-preuss. Gesch. XII, 91 ff.

1755 Oct. 4 denken, sondern wären erbötig, unter vorgängigem Gutbefinden des französchen Hofs bei dem spanischen und bei mehreren anderen Mächten, so an dem Aachner Frieden Theil genommen, auf ein Concert anzutragen, vermög dessen sich die einverstandene Höfe zum voraus verbindlich machten, die Garantie des Aachner Friedens gegen diejenige Macht werkthätig zu leisten, so am ersten zu feindseligen Unternehmungen auf dem festen Lande schreiten würde.

»Ob es nun zwar bei dem ersten Anblick gegen das wahre Staatsinteresse der Kron Frankreich zu laufen scheine, dass sie mit ungleichen Kräften nur allein den Krieg zur See und in Amerika fortführen und die Gelegenheit, sich auf der Landseiten zu entschädigen, ausser Acht lassen, auch sich selbsten hierzu den Weg durch Begnehmung des erwähnten Vorschlags versperren sollte, so seien doch auf der anderen Seiten viele und sehr wichtige Betrachtungen vorhanden, welche der besagten Krone die Veranlassung eines Landkriegs allerdings missratheten. Und da hiermit die dermalige französche Äusserungen übereinzustimmen scheineten, so seie wenigstens einige Hoffnung vorhanden, dass der diesseitige Antrag nicht platterdingen verworfen werden, sondern Beifall finden dörfte.«

Noch grösseres Interesse habe England an diesem Vorschlag, andern Falls aber sei auf sein unbilliges Verhalten keine Rücksicht zu nehmen. Auch handele Österreich nicht gegen den Tractat mit England, der nur für den Fall eines Angriffs auf die englischen Besitzungen des Continents seitens Frankreichs gelte. »Wollte aber Engeland gegen alles Vermuthen den Krieg auf das feste Land ziehen, so wäre solches auf keine Weise als ein casus fœderis, sondern als ein demselben gerad zuwiderlaufendes Unternehmen anzusehen.

»Hiebei stehe nun zwar zum Voraus zu vermuthen, dass Frankreich den diesseitigen Antrag als seinem Staatsinteresse zuwiderlaufend ansehen und dahero ehender verwerfen als begnehmen dörfte.« Selbst in letzterem Fall aber erreiche der Wiener Hof so viel, dass Frankreich sehe, man habe sich nicht so weit, als vermuthet werde, mit England eingelassen, und erstrebe die Erhaltung des Friedens. Um so offenbarer setze sich die französische Regierung in das Unrecht, wenn sie trotzdem den Angriff auf die Niederlande beschliesse.

»Hierzu komme nun noch die wichtige Betrachtung, dass es vor dermalen von einer solchen Antwort zu geben die Frage sei, welche die französche Gegenerklärung nicht schlechthin verwerfe noch diesen Hof in seinen widrigen Absichten immer mehrers bestärke, sondern im Gegentheil eine wahre freundschaftliche Gesinnung ohnverfänglich zu erkennen gebe und den Ausbruch der Feindseligkeiten zurückhalte oder doch wenigstens mehrere Zeit gewinnen mache und die französche Entschliessungen in Verlegenheit setze; da sodann die Rückantwort des Grafen Starhemberg näher zu erkennen geben würde, was für weitere Entschliessungen zu fassen seien.

»Im Fall aber Ew. M. . . . noch weiter zu gehen und die französche Beistimmung zu beförderen die . . Absicht führeten, so könnte dieser Kron eine convention préliminaire angetragen werden, vermög welcher beide K. K. Majestäten, der allerchristlichste König und die beiderseitige Alliirte, wie auch andere Mächten, so hieran theilnehmen wollten, sich verbindlich machten, die würkliche Garantie gegen diejenige Macht zu leisten, welche bei denen fürdauerenden amerikanischen Streitigkeiten einen Krieg auf dem europäischen Continent veranlassete.« (1755 Oct. 4)

Es lägen also drei Vorschläge zur Auswahl vor:

1) Schlichter Verzicht auf die früheren Pläne nebst der Versicherung, den Aachener Frieden gewissenhaft erfüllen zu wollen.

2) Abschluss einer Convention zur wirklichen Garantieleistung gegen jede Ruhestörung auf dem Festlande mit anderen Mächten, aber nicht mit Frankreich.

3) Abschluss einer solchen Convention mit Frankreich und sonstigen Mächten, ein Antrag, der leicht zu weit führen könne; die Conferenz rathe zur Annahme des zweiten Vorschlags[1]).

---

14. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 27. September 1755. Sept. 27

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 401; Broglie, L'alliance 220 ff.

Ergänzungen zu Nr. 13.

Sie sei mit der französischen Antwort vom 9. September[2]) sehr unzufrieden. Frankreich habe die bewiesene österreichische Offenherzigkeit nicht erwidert, indem es unnöthige Weiterungen[3]) verursache.

---

1) Diesem Antrage entsprechend erfolgte der kaiserliche Beschluss [vgl. Nr. 14]. In der Antwort heisst es: die kais. Majestäten »offrent à S. M. T. C., si cela peut lui convenir, de concerter incessamment avec la cour de Madrid et d'autres puissances sur cet important objet (Erhaltung des Friedens in Europa) et de se charger conjointement avec ladite et autres cours de l'engagement d'assurer le repos du continent et de l'Europe pendant la durée des troubles qui subsistent actuellement entre la France et l'Angleterre contre quiconque entreprendrait de le troubler«. Vgl. Waddington, Renversement 301. 2) Vgl. Nr. 9.

3) Auf die durch Starhemberg am 9. September übermittelten französischen Anfragen antwortet die Kaiserin am 27. September:

a. Das Geheimniss sei ausbedungen, da die Verhandlung scheitern könne.
b. In das Geheimniss der geheimen Unterhandlung seien nur die fünf Conferenzminister Ulfeld, Colloredo, Khevenhiller, Batthyany, Kaunitz, der Staatsreferendar Binder, der Official Dorn und der Staatsarchivar eingeweiht. [Vgl. S. 158.]
c. Das Geheimniss müsse für immer gewahrt werden.
d. Starhemberg allein sei mit der Verhandlung beauftragt worden, nicht auch Stainville [vgl. Nr. 13].
e. Hierüber sei Starhemberg instruirt. [Es handelt sich um die von Frankreich geforderte Auslieferung der Originalschreiben bei etwaigem Fehlschlagen der Verhandlungen.]

1755 Sept. 27 Wegen der geheimen Unterhandlung des Marquis Stainville[1]) solle Starhemberg beruhigende Versicherungen ertheilen, gegebenen Falls sogar dessen Brief vorlegen. Stainville habe erklärt, dass Rouillé und der Abbé de la Ville[2]) auf Errichtung einer Convention zwischen Österreich und Frankreich angetragen hätten. Stainville sei von Österreich mit keinerlei Verhandlungen beauftragt worden.

Die Kaiserin billige es, dass Starhemberg schon dem ersten ébauche[3]) das Anerbieten wegen Nieuwport und Ostende[4]) hinzugefügt habe, und belobe ihn, dass er sich nicht durch die Pompadour habe verleiten lassen, die für Don Philipp bestimmten Äquivalente[5]) vor der Zeit zu nennen.

Die französische Antwort enthalte im wesentlichen drei Punkte:

1) Frankreich wolle weder der preussischen Allianz entsagen, noch dem Könige in Preussen engere Grenzen setzen lassen.

2) Es schlage eine Präliminarconvention vor, die für Österreich nicht nur die Neutralität, sondern unter Umständen sogar eine Verwendung gegen seine bisherigen Alliirten bedingen würde.

3) Es mache einen ferneren Conventionsvorschlag als Grundlage einer dauernden Freundschaft zwischen beiden Mächten, mit vorbehaltener Heranziehung auch Spaniens, Neapels und Russlands.

Hierauf sei zu erwidern:

1) Da Frankreich durchaus nichts schlechtes von Preussen wissen wolle, so werde in der österreichischen Antwort auf die Erregung weiteren Argwohns in Frankreich gegen Preussen verzichtet. Von sich aus solle indessen Starhemberg die Zweideutigkeiten des preussischen Verhaltens bei schicklichen Gelegenheiten mündlich vorstellen. Für die Zukunft könne das immerhin einmal von Nutzen sein.

Aus den drei Folgerungen, die Starhemberg den Äusserungen des Abbé Bernis entnehme, gehe hervor, dass man in Frankreich den ganzen Zusammenhang des österreichischen Projects nicht erkenne oder erkennen wolle, denn

a. verhindere zwar der österreichische Vorschlag nicht den Krieg auf der See und in Amerika; darauf könne Österreich überhaupt keinen Einfluss ausüben. Wohl aber solle Frankreich den ohne Kampf zu gewärtigenden Landgewinn in den Niederlanden beachten, sowie die Erleichterung des Krieges gegen England, die sich aus der Zurückhaltung Österreichs ergebe.

b. habe Bernis nur scheinbar Recht, wenn er es ein ungleiches Verlangen nenne, dass allein Frankreich seinen Verbündeten verlassen solle. Im Grunde sei Preussen, bei zu Grunde gelegter Annahme preussisch-englischer Umtriebe, nicht mehr der Alliirte Frankreichs. Auch könne Frank-

---

1) Vgl. S. 173. 2) Commis im französischen auswärtigen Ministerium.
3) Vgl. Nr. 2a. 4) Vgl. S. 148. 162. 5) Vgl. S. 148. 150 ff.

reich unmöglich beanspruchen, dass Österreich sofort seine Karten ganz offen zeige.

1755 Sept. 27

c. Die dritte Ausflucht des Bernis, es gebe noch andere Mittel, den allgemeinen Krieg zu vermeiden, ziele auf seine nur für Frankreich günstigen Conventionsvorschläge.

Starhemberg solle diese Erwägungen dem Abbé Bernis vortragen und ihn dadurch zum Nachdenken bringen.

2) Da Frankreich auf die Grundbedingung, den Verzicht auf die preussische Allianz, nicht eingehe, so fielen damit von selbst auch alle »conditionate« geschehenen Anerbietungen fort.

Gleichwohl ergäben die §§ 11, 13 und 14 der französischen Antwort[1]), dass man das österreichische Hauptverlangen zwar abschlage, indessen die angebotenen Vortheile gern in Empfang nehmen wolle.

Weiter fordere Frankreich nicht nur die Neutralität Österreichs, sondern der kaiserliche Hof solle sogar England für den friedbrüchigen Theil erklären und sich gegen England gebrauchen lassen. Bei diesem Verlangen aber setze Frankreich die Reciprocität völlig ausser Acht.

Die Antwort Österreichs sei daher so eingerichtet, dass man nach der französischen Weigerung, die Allianz mit Preussen aufzugeben, die ganze Anfrage als nicht geschehen zu betrachten bitte, aber auch die beiden Conventionsvorschläge rundweg ablehne. Um jedoch nicht unhöflich zu sein, schlage Österreich vor, mit Vorwissen Frankreichs bei Spanien und anderen Mächten an einem Concert gegen denjenigen zu arbeiten, der zuerst in Europa den Frieden brechen würde.

Dieser Vorschlag könne nichts schaden, denn, wenn es auch noch keineswegs für ganz sicher oder sehr wahrscheinlich zu halten sei, dass Frankreich den Landkrieg zu vermeiden suche[2]), so werde ja Frankreichs Vorwissen für das Vorgehen Österreichs ausbedungen; auch habe man in Frankreich noch kein festes System ergriffen. Jedenfalls aber werde das österreichische Anerbieten beweisen, dass der kaiserliche Hof durchaus nicht blindlings den Wünschen Englands nachgebe und aufrichtig den Frieden zu erhalten wünsche.

»Es lassen sich aber die verschiedene Ursachen, so Uns zu der mehrerwähnten Öffnung vermöget haben, in den kurzen Satz zusammenfassen, dass ein solcher Schritt in keinem Fall schädliche, wohl aber vergnügliche Folgen nach sich ziehen könne; zumalen der französche Hof allem Ansehen nach noch keinen gesicherten Operationsplan festgestellt hat und sich im Zweifel befindet, ob und welchergestalten der Krieg auf das feste Land auszubreiten, und nach was für Grundreglen die Instruction für den zur ausserordentlichen Botschaft nach Berlin bestimmten duc de Nivernais[3]) zu verfassen seie. Maassen er in dem Fall, da Wir, wo nicht in eine

---

1) Vgl. Nr. 9. 2) Vgl. S. 178. 3) Vgl. S. 177.

1755 Sept. 27

Garantieleistung gegen Engeland, jedoch in eine förmliche Neutralität eingegangen wären, desto freiere Hände gehabt hätte, die hannoversche Lande feindlich zu überziehen und dem König von Preussen die Unterstützung dieses Vorhabens anzusinnen. Wann Wir aber eine völlige Abneigung vor den französchen Vorschlägen und eine fortwährende enge Verbindung mit Engeland durch Unsere Antwort zu erkennen gebeten, so dörfte die vorläufige französche Absicht dahin gegangen sein, alsdann dem duc de Nivernais gemessen aufzutragen, dass er sich mit desto grösserem Eifer bearbeiten sollte, den König in Preussen in die Offensivmaassnehmungen völlig mit einzuziehen und desfalls den gemeinsamen Operationsplan mit ihm zu verabreden . . .; welcher Schritt gleichwohlen bis zur Extremität ausgesetzt zu sein scheinet, indeme Frankreich durch seinen bisherigen Betrag deutlich genug zu erkennen gegeben hat, dass es gern Meister von dem Krieg oder Frieden verbleiben und durch die Miteinflechtung des ernannten Königs keine noch grössere Weiterungen veranlassen, sondern sich desselben nur zu Beschäftigung des grössten Theils Unserer Macht gebrauchen mögte [1]).

»Bei solchen critischen Umständen, und da täglich neue wichtige Veränderungen zu erwarten stehen, hat Unserem Dienst am gemässesten zu sein geschienen, sich auf keiner Seiten allzuviel blosszugeben und sich zwar durch Begnehmung der französchen Vorschlägen nicht vor der Zeit die Hände binden zu lassen, jedoch diesem Hof eine anständige und solche Antwort zu ertheilen, welche eines Theils Unsere aufrichtige Absicht, den Frieden sowohl mit ihm, als mit seinen Alliirten und besonders mit dem König in Preussen ohngestört beizubehalten, neuerdingen bestärke, und anderen Theils überzeugend zu erkennen gebe, dass Wir an den englischen Vorkehrungen nicht den geringsten Antheil genommen, sondern im Gegentheil eine gütliche Auskunft auf das eiferigste angerathen haben.

»Ohnmöglich könnten Wir mit mehrerer Mässigung, als seithero geschehen, zu Werke gehen. Und wann Frankreich, wie zu vermuthen stehet, solches in einige Erwägung ziehet, so dörfte auch die Instruction des duc de Nivernais hiernach ausgemessen und nicht mit allzugrossem Eifer auf Offensivverbindungen oder auf Erneuerung des zu Ende gehenden preussischen Freundschaftstractats angetragen werden; desfalls das mehr oder wenigere in die künftige Angelegenheiten einen grossen Einfluss haben kann, zumalen, wann der ernannte Duc in anwachsendem Misstrauen über

---

1) Starhemberg berichtete am 24. September 1755: . . . »Dermalen scheinet allhier das ganze Augenmerk bloss auf die Marine gerichtet zu sein und auf einige Unternehmung von der Landseite gar im geringsten nicht gedacht zu werden. Man wartet noch immer auf die Nachrichten aus Engeland nach des Königs daselbstiger Eintreffung und ist sehr begierig zu vernehmen, ob die seit einiger Zeit hinweg genommene hiesige Kaufmannsschiffe werden restituiret werden oder nicht.«

des Königs in Preussen geheime Absichten von Paris abreisete und mit solchen Befehlen versehen würde, welche des besagten Königs wahre Gesinnung, soviel die französche Unternehmung gegen Engeland und Hannover anbetrifft, auf die Probe stelleten.« . . .

1755 Sept. 27

---

15. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 30. September 1755.

Sept. 30

Nach der Urschrift.

Gute Aufnahme der dem Favoriten überreichten Geschenke.

Habe die Befehle vom 9. September[1]) erhalten und dem Favoriten das überschickte kostbare Geschenk[2]) bereits überreicht. »Dem Grosskanzler habe vorhero davon Öffnung gemacht, welcher es auf alle Weise und um so mehr approbiret, als solcher der Conventionssach eben nun einen Vorschub zu geben vermögte, zumalen dieses Geschäft bei dem Kammerherrn[3]) liegte. Der Grosskanzler sagte mir vorgestern selbsten . . ., dass dieses . . Präsent zu sein, des Grosskanzlers, selbst eigenen soutien gedeihlich seie.« . . .

»Die Freud des Favoriten ist ungemein gross über diese Verehrung und fast nicht zu beschreiben.«

Noch am Abend des gegenwärtigen Tages werde die Convention[4]) bestimmt nach den Wünschen Englands abgeschlossen werden.

---

16. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 7. October 1755.

Oct. 7

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27, 358.

Beantwortung des Erlasses vom 9. September 1755.

Die Convention sei nach Englands Wünschen vollzogen worden[5]), sodass die Ratification keinen Anstand mehr finden dürfte.

In Beantwortung des Erlasses vom 9. September[6]) berichtet er, dass Williams bisher nichts nachtheiliges gegen den österreichischen Hof unternommen habe, augenscheinlich also von Englands »gefährlichen Absichten« nichts wisse. Sollte Williams künftig seine Haltung ändern, so werde sich Esterhasy nach dem Erlass vom 9. September richten, »dahero ich dann auch die gnädigst bekannte Personen[7]) durch die gemachte Verehrungen in omnem eventum zu allem guten Willen schon zum Voraus präpariret habe. Der Williams ist nichts weniger als preussisch gesinnt, wie er dann auf diesen Hof bei allen Gelegenheiten losziehet.

---

1) Vgl. S. 165 ff. 2) Vgl. S. 167 Anm. 1.
3) Iwan Iwanowitsch Schuwalow. 4) Vgl. S. 167.
5) Vgl. Nr. 15. 6) Vgl. Nr. 7 und 8.
7) Vgl. Nr. 5.

1755 Oct. 7 »Was die Anfrage wegen I. K. M. aus dem vierten geheimen Artikel des mit Russland geschlossenen Allianztractats zustattenkommender 60000 Mann hiesiger Hülfstruppen betrifft[1]), so solle . . . anmerken, dass der hiesige Hof über die conventionsmässige 55000 Mann, wann solche von hier aus nicht directe gegen Preussen, sondern in dem Hannoverischen oder in den Niederlanden agiren sollten, zum Behuf I. K. M. keine andere 60000 Mann mehr aufzubringen vermögend seie, gestalten die . . . 55000 Mann den Kern der hiesigen Truppen ausmachet, der übrige Rest aber zu Besetzung der Grenzen gegen Schweden und die Türkei nöthig ist« . . . .

Oct. 11

17. Starhemberg an Kaunitz. Fontainebleau, 11. October 1755.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 402; Waddington, Renversement 301.

Frankreich bittet um genauere Aufklärung über die österreichischen Pläne.

»Réponse que M. l'abbé comte de Bernis m'a rendue de la part du Roi T. C. le 11 d'octobre 1755.«

»S. M. T. C. est bien sensible aux nouvelles assurances de bonne correspondance et d'amitié qui lui ont été données au nom de LL. Ms. Imps. par le comte de Starhemberg[2]). Elle voit avec plaisir que LL. Ms. Imps. persistent dans le dessein de concourir au maintien de la tranquillité générale de l'Europe et surtout de prévenir ce qui pourrait entraîner une rupture et division entre elles et la France ou ses alliés. Pour parvenir à ce but, LL. Ms. Imps. font une nouvelle proposition au Roi laquelle, méritant toute son attention, n'est cependant pas assez détaillée. En sorte que S. M. T. C. demande que LL. Ms. Imps. expliquent dans un plan raisonné et plus étendu leurs intentions sur cet important objet auquel, pour le bien de l'humanité et pour donner à LL. Ms. Imps. une nouvelle preuve de sa sincère amitié, S. M. T. C. désire avec empressement de pouvoir se prêter.«

Oct. 14

18. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 14. October 1755.

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27. 359.

Feindliche Absichten Russlands gegen Preussen.

In Gegenwart der russischen Kaiserin habe man am 7. October einen Rath gehalten, dem »auch der Grossfürst[3]) zum ersten Mal beigewohnet«, und in welchem nach Woronzows vertraulichen Mittheilungen beschlossen worden ist, »russischer Seits sich nicht nur des Königs in Preussen weiterer Vergrösserung äusserst zu widersetzen, sondern auch zu trachten, damit ihme das Schlesien wieder abgenommen werden möge. Gestalten Russland

---

1) Vgl. S. 167. 2) Vgl. S. 179. 3) Peter.

selber, insolang dieser Herr solches besitzen wird, seine eigene Sicherheit nicht haben, auch von seiner Allianz den rechten Nutzen nicht ziehen könne, wie denn der hiesige Hof wegen dieses Königs grossen Macht dermalen 40000 Mann mehr halten muss«. . . . 1755 Oct. 14

---

19. Klinggräffen an König Friedrich. Wien, 25. October 1755. Oct. 25

B. A. — P. S. Nach der Urschrift.

Für die Cavallerie bestehe noch immer der Plan, die Regimenter auf 1000 Mann zu bringen[1]). Doch werde man glücklich sein, den Stand von 800 zu erreichen[2]).

---

20. Klinggräffen an König Friedrich. Wien, 8. November 1755. Nov. 8

B. A. — P. S. Nach der Urschrift.

»On continue[3]), à la vérité, la levée des recrues dans les États héréditaires.« Die Recruten sollten zu Ende des Jahres den Regimentern abgeliefert werden. »Mais le tout n'ira qu'à 6000 hommes«, falls alles nach dem Papier gehe[4]), was sehr zweifelhaft sei. »Les bataillons les plus forts n'iront pas encore à 600, tandis qu'il s'en trouve bon nombre qui ne sont actuellement qu'à 400 et moins encore, surtout en Italie.« . . .

---

21. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 12. November 1755. Nov. 12

Nach der Urschrift.

Sinkender Einfluss Bestushews.

. . . Er finde seinen Bericht vom 10. Juli 1754[5]) voll bestätigt, »des Grosskanzlers dermalig freundschaftlichen Betrag ausgenommen. Denn was den übrigen Betrag dieses Ministers betrifft, so ist selber annoch so übel ausgemessen, dass er dadurch seinen Credit täglich mehr zu münderen und sich das Messer recht mit Willen durch die Gurgel zu ziehen scheinet. Deme allem ungeachtet aber, und obschon ich gewisse Sicherheit habe, dass er sich seiner Frauen[6]) höchstens odios gemacht[7]), so hat er doch seinen gänzlichen Fall nur darum nicht leicht zu befahren, weil keiner da ist, der ihn remplaciren könnte, und die Kaiserin von dem Vicekanzler

---

1) Vgl. Nr. 11.

2) Schon am 24. September 1755 hatte Klinggräffen berichtet, dass man die Beschlüsse bezüglich der Ausführung des Planes täglich ändere und augenblicklich nur von einer Complettirung der Dragoner und Kürassiere auf 800 Mann spreche.

3) Klinggräffen hatte schon am 19. Juli 1755 berichtet: »On enlève avec vigueur tout ce qui se trouve ici de gens sans aveu pour soldat.« Vgl. Nr. 19.

4) Vgl. Nr. 11. 5) Vgl. Beilage Nr. 1.

6) Der Zarin Elisabeth. 7) Vgl. Nr. 12.

1755 Nov. 12 nicht genugsame Opinion, dieser aber auch selbst dazu kein markirtes empressement zeiget. Es bleibet dahero immer fest, dass der Grosskanzler wenig gutes, wohl aber viel übles zu stiften, annoch genügsame Macht in Handen behalte.« . . .

Nov. 13 **22. Esterhasy an Maria Theresia.** Petersburg, 13. November 1755. Praes. 7. December 1755.

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27, 359.

Erste Andeutung des österreichischen Systemwechsels in Russland. Preussenfeindliche Gesinnung der Zarin.

Williams habe bisher keinerlei Insinuationen gegen Österreich vorgebracht[1]), sondern sogar noch kürzlich den Favoriten zu überzeugen versucht, dass der preussische König viel gefährlicher für Russland als selbst für Österreich sei. Deswegen habe auch er, Esterhasy, alle Klagen gegen England[2]) bisher unterdrückt, aber dem Grosskanzler beigebracht, »dass, gleichwie Ew. K. K. M. die russische Unternehmungen zu unterstützen gedächten, Allerhöchstdieselbe Ihre grösste Macht keineswegs gegen Frankreich wenden könnten, zumalen andurch dem König in Preussen aller Vortheil in Handen gelassen werden und Allerhöchstdieselbe Sich Selbsten ausser Stand setzen wurden, gegen Preussen mit gehörigem Nachdruck zu Werk gehen zu können.

»Diese meine einsweilen gemachte ganz natürliche insinuationes . . . seind von dem Grosskanzlern derogestalten wohl aufgenommen worden, dass er denenselben gänzlich beigepflichtet.« Bestushew habe hinzugefügt, dass man bei Mittheilung der vollzogenen englischen Convention[3]) Österreich durch ein Promemoria aufzufordern gedenke, die ganze österreichische Streitmacht in den deutschen Erblanden zusammen- und bereitzuhalten[4]), »umb eines Theils dem König in Preussen die Gelegenheit zu benehmen, sich bei einem entstehenden Kriegsfeuer mit in das Spiel zu mischen, anderen Theils aber die hiesige Kriegsoperationen mittelst ihrer mächtigen Diversion unterstützen und erleichteren zu können.« . . .

In Ergänzung des Berichts vom 14. October[5]) über die Beschlüsse des russischen Staatsraths vom 7. October könne er zuverlässig[6]) noch mittheilen: »Die russische Kaiserin solle die . . . [darin] festgesetzte treffliche Grundregul[7]) und fürnämlich, was den König in Preussen angehet, selbsten vertheidiget und mit ihrem hohen Wort dahin bestättiget haben, dass

---

1) Vgl. Nr. 16. Dasselbe berichtete Esterhasy am 27. Januar 1756 an Kaunitz.

2) Vgl. Nr. 7 und 8. 3) Vgl. S. 183. 4) Vgl. Nr. 7.

5) Vgl. Nr. 18.

6) Esterhasys Nachrichten stammten von Woronzow und Olsuwiew.

7) D. h. sich einer Vergrösserung Preussens zu widersetzen und Schlesien zu erobern.

independenter der mit Engeland geschlossenen Convention Russlands Staatsinteresse erheische, den König in Preussen auf alle Weis ehender kleiner als grösser zu machen, sofort, wann ein Alliirter von Russland oft erwähnten König feindlich angreifen wurde, von dieser Gelegenheit zu profitiren.« . . .

Esterhasy glaube, dass Russland ausser den conventionsmässigen 55000 Mann höchstens noch 15—20000 in österreichischem Interesse verwenden könne[1]).

Es fehle an tüchtigen Generalen und Subalternen, die russische Cavallerie befinde sich »in einem gar schlechten Stand«.

22a. Esterhasy an Maria Theresia.

Nov. 13

P. S. 1. Nach der Urschrift.

Berichtet von dem guten Erfolg, den er durch die ihm anbefohlene[2]) Überreichung von je 2000 Ducaten bei Bestushew und Olsuwiew, von 1000 Ducaten bei Funcke, von 500 Ducaten bei Wolkow erzielt habe. Nur Woronzow habe, jedoch lediglich für jetzt, die 6000 Ducaten ausgeschlagen, da er das Gesuch um Erlaubniss zur Annahme einer so hohen Summe augenblicklich bei der Zarin nicht begründen könne. Woronzow sei ungemein für Österreich eingenommen und ein erbitterter Gegner Bestushews, dessen gänzlicher Fall zwar nie zu befürchten sei, dessen »vorwiegendes Vertrauen« bei der Kaiserin indessen »ungemein viel« abgenommen habe[3]).

22b. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 13. November 1755.

Nov. 13

P. S. 2. Nach der Urschrift.

Woronzow erzählte, dass Bestushew ihn bei der Zarin mit dem Erfolg anzuschwärzen gewusst habe, »dass seine gnädigste Frau ihn, Vicekanzlern, bei weitem nicht mehr so gnädig wie anfänglich, ansiehete, sondern noch etwas weniges von einer üblen Meinung zuruckgeblieben wäre.« Woronzow hoffe jedoch, diese Stimmung mit der Zeit beseitigen zu können, zumal die Kaiserin »von des Grosskanzlers schlechtem Charaktere, unerlaubten Intriguen und Nebenwegen, auch seiner mit ihrem hohen Befehl ganz nicht einstimmigen geheimen Nebencorrespondenz unterrichtet seie . . . Es wäre also unbegreiflich, dass die russische Kaiserin den Grosskanzler, welcher absonderlich in seinen schriftlichen Vorstellungen ihr auf eine sehr kecke Art begegnet, eines Theils nicht leiden könnte[4]), anderen Theils aber in allen diesen Unordnungen hierunter jedoch auf keine Verbesserung und Remedur gedachte. Dahero käme auch, dass er, Graf Woronzow, und das

---

1) Vgl. Nr. 16. 2) Vgl. Nr. 5 und 8. 3) Vgl. Nr. 21.
4) Vgl. Nr. 12 und 21.

1755 Nov. 13 collegium der ausländischen Affairen, von allen Vorfallenheiten spät unterrichtet [würden] und dieselbe so lang liegen blieben.« . . .

Esterhasy habe die wohlthätigen Folgen betont, die Woronzows Versöhnung mit Bestushew haben würde. Woronzow antwortete, »dass er seines Orts zwar bereit und willig wäre, hieran aber so wenig zu denken wäre, als ich mich nur zuruckerinnern mögte, wie er, der Grosskanzler, mit seiner Ehefrau, Sohn, Stieftochter, auch Brüdern und Schwestern lebe, und wann unter ihnen kein Frieden und Einigkeit zu stiften seie, wie es also möglich wäre, dass er, Graf Woronzow, mit ihm, Grosskanzlern, ausgesöhnet werden könnte. . . .

»Aus allem nun, was vorausstehet, werden Ew. M. allerweisest zu beurtheilen vermögen, dass, ohngeachtet dieser gemachten ansehnlichen Schenkung[1]), bei so gestalteten hiesigen Umständen, und insolang nicht auf ein- oder andere Art eine Veränderung geschiehet, die auswärtige Geschäften gleichwohlen niemalen nach Wunsch gehen können, sondern bald da und bald dort ein Anstand und Schwürigkeit sich eräugnen werde.«

Nov. 13 **22c. Esterhasy an Maria Theresia.** Petersburg, 13. November 1755.

P. S. 3. Nach der Urschrift.

Nach Bestushews Mittheilung hätten in Gegenwart der Zarin mehrere Staatsrathssitzungen stattgefunden. Sie habe mit besonderer Emphase geäussert, »wie schwer ihr sei, wegen des Königs in Preussen Macht und Vergrösserungsbegierde in einer so violent- und kostbaren Situation noch länger zu verbleiben, und dass man billig auf Mittel und Wege bedacht sein müsse, diesen gefährlichen Nachbarn wieder in die vorige Schranken zu setzen. Und umb dieses letztere bewerkstelligen zu können, so wäre allerdings nöthig, fürnämblich mit Ew. K. K. M. und Engeland in dem allianzmässigen engsten Vertrauen vorläufig zu concertiren, wie man unitis viribus, wann es auch pro nunc noch zu keinem Krieg komme, dem König in Preussen Schlesien wieder abnehmen könnte« [1]).

Zuverlässiger Nachricht zufolge habe die Zarin im Staatsrath dem Grosskanzler heftige Vorwürfe gemacht, dass er nie den geraden Weg gehe, sondern stets nur chimerische und solche Vorschläge zu thun wisse, die mit seinen Nebenabsichten übereinstimmten.

Nov. 13 **22d. Esterhasy an Maria Theresia.** Petersburg, 13. November 1755.

P. S. 6[2]). Nach der Urschrift.

. . . Mit der Gesundheit der Zarin stehe es schlecht. Ihre Füsse seien so geschwollen, dass sie gegen ihre Gewohnheit nur noch wenig und selten tanze. Sie könne keine Treppen mehr steigen, müsse sich daher in das

1) Vgl. Nr. 18 und 22. 2) Vgl. S. 198 Anm. 4.

Theater durch eine eigens construirte Maschine bringen lassen. Die Ärzte fürchteten Wassersucht und versprächen ihr kein langes Leben mehr, zumalen »dieselbe nach wie vor sehr unordentlich lebet«[1]). 1755 Nov. 13

---

23. Klinggräffen an König Friedrich. Wien, 15. November 1755. Nov. 15

B. A. — P. S. Nach der Urschrift.

Die militärischen Vorbereitungen Österreichs[2]) dürften nur dazu dienen, »de ne point se trouver au dépourvu«.

Man spreche von Magazinbildungen in Böhmen, die in einem solchen Lande des Überflusses keine Schwierigkeiten verursachen könnten. Schon vor zwei Jahren habe Salaburg[3]) Maassregeln getroffen, um die Magazine innerhalb von 6 Wochen zu formiren.

---

24. Vortrag des Staatskanzlers Kaunitz über die Conferenzsitzung vom 20. November 1755. Wien, 26. November 1755. Nov. 26

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 403 ff.; Beer, H. Z. 27, 333 ff.; Droysen V, 4, 485; Waddington, Renversement 301.

Vergleichung der früheren und gegenwärtigen politischen Lage. Beschluss, Frankreich gegenüber eine abwartende Haltung einzunehmen.

I. Die vormaligen Umstände[4]) betreffend, »so hätten solche gleich zu Anfang der amerikanischen Streitigkeiten allerdings ein sehr übles und gefährliches Aussehen genommen. Und zwar seie das . . . Erzhaus von seinen eigenen Bundesgenossen, besonders aber von Engeland nicht anderst als ein ihnen sehr nutzliches Werkzeug angesehen worden, welches sie bei Kriegs- und Friedenszeiten, wie fast seither einem saeculo geschehen seie, nach eigenem Gutbefinden gebrauchen könnten«.

Ein aufrichtiges, beiden gleich nützliches Concert also sei nicht Englands Wunsch gewesen, vielmehr habe sich Österreich nach den englischen Vorschriften richten und nicht wissen sollen, »was Engeland zu unternehmen für gut befinden werde«.

Der Einfluss Englands beruhe auf seiner »eifrigen Mitwirkung auf dem Continente« und seinen »namhaften Subsidien«. Seit kurzem aber habe sich dieser Grundsatz verflüchtet, man spare, wolle sich gänzlich des Continents entschlagen, aber doch den alten Einfluss und die alte dictatorische Sprache beibehalten.

In dem jetzigen, nur England betreffenden Kriege wolle England nur etliche 100000 ℔ £ geben, die übrige Hauptkriegslast aber auf die Kai-

---

1) Vgl. Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2. 2) Vgl. Nr. 20.
3) General der Cavallerie und Generalkriegscommissar.
4) Vgl. S. 145 f., 162 f., 165 f.

1755 Nov. 26 serin abwälzen. Das englische Ministerium habe sogar ohne Scheu erklärt, am Continente keinen weiteren Antheil nehmen zu können, wenn Holland nicht zur Waffenerhebung gegen Frankreich zu vermögen wäre. Und dabei werde den Holländern unter der Hand von England her gerathen, die Neutralität zu erklären; Österreich dürfe also für den Fall eines preussischen Angriffs auf keine Hülfe bei den Seemächten rechnen.

Stehe es derart mit den Alliirten, so sei gar nicht zu zweifeln, »dass der König in Preussen in voller Hoffnung gelebet habe, sich die gegenwärtigen Verwirrungen recht zu Nutzen machen zu können.

»Frankreich aber habe . . . vernünftiger Weise nicht wohl anderst glauben können, als dass Engeland sich nicht selbsten mit Gewalt in einen Krieg stürzen würde, wann dieser Hof nicht mit dem hiesigen würklich einverstanden wäre oder keine sichere Hoffnung vor sich sähete, denselben in alle seine Maassnehmungen miteinzuleiten[1]).

»Die mehrmalige Versicherungen der hiesigen aufrichtigen Friedfertigkeit hätten also nur in so weit einige Wahrscheinlichkeit vor sich gehabt, dass zwar Ew. M. . . . den Krieg allerdings zu vermeiden sucheten, aber sich nimmermehr von Engeland trennen würden und dieser Kron die Sache nur in der geheimen Absicht erschwereten, um desto bessere Bedingnüsse und grössere Subsidienbewilligungen von ihr auszuwürken. Dieses Urtheil seie nicht nur von dem Aubeterre[2]), sondern von dem ganzen französchen ministerio vor ohnfehlbar angesehen worden[3]). Und da ein Landkrieg überhaupt der französchen Nation am angenehmsten falle, auch die scheinbarste und leichteste Vortheile vor Augen lege[4]), so hätte anfänglichen der Gedanke, sich in einen blossen Seekrieg zu beschränken und nicht zu gleicher Zeit die Obermacht zu Lande bestens gelten zu machen, von dem französchen Hofe als chimerisch und höchst nachtheilig angesehen werden müssen.

»Hieraus seie die von dem besagten Hof anfangs geführte hohe und bedrohende Sprache entstanden. Derselbe dachte auf Mittel, das . . . Erzhaus auf allen Seiten in das Gedräng und in Verlegenheit zu bringen. Man arbeitete französcher Seits bei der Pforten, in Polen und bei den meisten Höfen sowohl in- als ausserhalb des Reichs. Man beschlosse die Abschickung des duc de Nivernais nach Berlin[5]), um sich mit dem König in Preussen in ein vollständiges Concert einzulassen und ihm einen Operationsplan vorzulegen. Belleisle[6]) wurde nach Compiègne berufen. Es wuchs sein Credit und Einfluss und, zufolg der von Grafen Starhemberg und dem

---

1) Vgl. S. 174. 2) Französischer Gesandter am Wiener Hofe.

3) Gegen diesen Argwohn vertheidigte sich Kaunitz schon in einem Schreiben an Starhemberg vom 11. October 1755. Er betonte, dass es Frankreichs Interesse sei, Österreich nicht in den Krieg hineinzuziehen, um die ganze Macht gegen England verwenden zu können. 4) Vgl. S. 174. 5) Vgl. S. 178.

6) Maréchal de France, später Nachfolger d'Argensons als Kriegsminister.

Monzone[1]) ertheilten Nachrichten, seie es ganz sicher, dass der ernannte Maréchal die weitaussehendste Projecten nicht nur gegen die Niederlande, sondern auch auf Italien, vielleicht auch auf die K. K. Erblande entworfen und hiermit allschon grosses Gehör bei seinem Hof gefunden hatte.

»Kurz zu sagen, das . . . Erzhaus habe sich noch vor etlichen Monaten in solchen gefährlichen Umständen befunden, dass alles von seinen Feinden zu besorgen und wenig oder nichts von seinen Freunden und Bundsgenossen zu hoffen gestanden seie.«

Unter solchen Umständen sei ein passives Verhalten unmöglich gewesen.

»Die bisherige, nach denen vorerwähnten Grundsätzen eingerichte allerhöchste Entschliess- und Maassnehmungen aber bestünden in vier merkwürdigen Époquen, die sich innerhalb sechs bis acht Monaten ereignet und alle eine geschwinde Entschliessung erforderet hätten, dann zuforderist seie bei allen Gelegenheiten die Aufrechterhaltung des Friedens nachdrucksamst angerathen worden, und die erste Époque habe sich darinnen ergeben, dass der Kaiserin-Königin M. sich gleich anfangs grossmüthigst anerbotten, den casum fœderis anzuerkennen und der Kron Engeland totis viribus bundsmässigen Beistand zu leisten, wann anderst diese Kron sich zu dem reciproco anheischig machte und ein vollständiges Concert zum Grund der gemeinschaftlichen Unternehmungen legte.« Man sei hierzu gekommen in der Erwartung, dass England, da es sich um seine eigene Erhaltung handele, eifrig zu Werke gehen, auch in der Überlegung, dass Frankreich ohnedies die Niederlande angreifen werde und es unvernünftig sei, diesen Angriff ohne Gegenmaassnahmen abzuwarten[2]). Aber dieser Schritt sei wirkungslos geblieben.

»Für die zweite Hauptépoque seie die diesseitige, dem Keith[3]) auf des Holdernesse[4]) empfindliches Schreiben[5]) hinausgegebene, so starke

---

1) Modenesischer Gesandter am französischen Hofe.

2) Vgl. v. Arneth IV, 372 ff.; Beer, H. Z. 27, 292 ff.

3) Englischer Gesandter am Wiener Hofe.

4) Englischer Staatssecretär für die nordischen Angelegenheiten.

5) Vom 1. Juni 1755. England forderte categorisch die sofortige Absendung von 25—30000 Mann österreichischer Truppen in die Niederlande und ausserdem im Fall eines preussischen Angriffs auf Hannover eine Diversion Seitens Österreichs. Vgl. v. Arneth IV, 375 f. Österreich hatte sich indessen unter Ablehnung dieser weitgehenden Forderungen nur bereit erklärt, auf den Wunsch der Seemächte hin, die holländische Garnison in Namur mit 4000 Mann Österreichern zu verstärken. Darauf hin übergab Keith am 7. Juni ein umständliches Schreiben Holdernesses, »welches unter verschiedenen empfindlichen Vorwürfen und Bedrohungen auf die Abschickung eines Corps von 25—30000 Mann sehr eiferig andringet«. Nun erst erfolgte die »réponse verbale« Österreichs vom 19. Juni 1755:

»On a cru qu'il était nécessaire de nous faire entrevoir toutes les suites que peut et doit entraîner la perte des Pays-Bas, comme si nous n'avions pas été les premiers qui, depuis longtemps, avons tâché d'en faire comprendre toute l'étendue aux puissances maritimes.

1755 Nov. 26 als standhafte Réponse verbale anzusehen.« Der scharfe Ton sei nicht aus »Gemüthserregung« angeschlagen worden, sondern in der Überzeugung, dass die bisherige Allianz mit England Österreich nur schade, dass der englische Hof ernstlich überzeugt werden müsse, er könne nicht gleichzeitig auf Preussen und Österreich zählen und müsse »nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen Preussen seine Veranstaltungen richten, wann er anderst von Ew. M. kräftigster Mitwürkung und Beistand versicheret sein wolle.

»Bis hiehin habe das allgemeine Vorurtheil über Hand genommen, dass Ew. M. Staatsinteresse auf keine Weise verstatte, sich von Engeland abzusonderen.« Nur aus diesem Vorurtheil sei das hochfahrende Betragen Englands zu erklären. Durch ernsthafte Sprache an einem so entscheidenden Zeitpunkt habe man einen letzten Versuch gemacht, die Allianz zu einer haltbaren umzugestalten. Da aber England gar keine Antwort ertheilt, auch sich mit dem Könige von Preussen in Unterhandlungen eingelassen habe, »so sei alsdann erst mit der

»dritten Époque der Anfang gemachet worden: diese bestünde in dem geheimen Auftrag an den Grafen Starhemberg[1]).

»Nachdem aber Frankreich hierzu aus Rücksicht für den König in Preussen die Hände nicht bieten und sich nur die Vortheile ohne Eingestehung des reciproci zueignen wollen[2]) so habe man sich von Seiten des . . . Erzhauses in der vierten Époque befunden, welche nicht für die geringste anzusehen seie, indeme wenig Beispiele aufzuweisen sein dörften, dass ein Hof ein so grosses und weit aussehendes Project[3]), wie das diesseitige beschaffen gewesen, und worauf natürlicher Weise ein besonderes Vertrauen gesetzet worden, auf einmal und auf eine mit der höchsten Würde vereinbarliche Art gänzlich fallen zu lassen die Entschliessung gefasset haben sollte.«

II. Die gegenwärtigen Umstände seien merklich gebessert.

England habe gesehen, dass es entweder die Allianz mit Österreich aufgeben, sich also an Preussen anlehnen müsse, was wiederum Frankreich zu einer engeren Verständigung mit Österreich veranlassen würde[4]), oder aber das Bündniss in einer für Österreich günstigen Weise umzugestalten

---

»Il est sans doute très fâcheux de perdre une partie de ses États; mais, malgré cela, nous connaissons assez notre propre intérêt pour savoir discerner un moindre mal d'avec un plus grand.

»En un mot, l'Impératrice sent bien que l'Angleterre, peut-être par politique, ne veut point entrer dans le vrai de sa situation; mais Sa Majesté a assez de fermeté et de résolution pour ne pas s'exposer aux hazards d'une pareille manœuvre.« [Vgl. die Vorträge Kaunitzens vom 17. und 27. Juni 1755. Vgl. letzteren bei Beer, Archiv 33]. 1) Vgl. Nr. 2. 2) Vgl. Nr. 9. 3) Vgl. Nr. 1.

4) Vgl. S. 147 Anm. 3.

gezwungen sei. Auch werde durch diese offenbare Entzweiung aller Welt, insbesondere auch Frankreich klar gemacht, dass in Österreich »keine Verstellung noch ein geheimes Einverständnuss mit denen englischen Kriegsabsichten unterlaufe.«

1755 Nov. 26

Noch mehr hätten sich die Verhältnisse Frankreich gegenüber gebessert. Zwar habe es die geheimen Vorschläge nicht annehmen wollen. Indessen seien ihm doch über den König in Preussen und die Schädlichkeit eines Landkriegs[1]) die Augen geöffnet. Soweit man wisse, sei die Instruction für Nivernais[2]) auf eine solche Art verfasst, die »an sich so vergnüglich seie, als wenig sie mit denen preussischen weitaussehenden Absichten übereinstimme und bei diesem König Beifall finden könne«. Maassen es hauptsächlich den österreichischen Vorstellungen zuzuschreiben sei, dass der französische Hof seine früheren Landkriegsprojecte »auf einmal abgeänderet« habe »und solchen nunmehro selbsten vor schädlich ansiehet, wann sich anderst die Unternehmungen in Amerika und zur See nicht allzusehr verschlimmerten, noch die englische Alliirten zu Beargwohnung widriger Absichten Anlass gebeten.

»Von dieser Gesinnung werde nun gegen den König in Preussen kein Geheimnuss gemacht und ihm nicht die geringste Erbitterung gegen Ew. M. und der Kaiserin-Königin M. zu erkennen gegeben. Vielmehr belobe die erwähnte Instruction den diesseitigen friedfertigen Betrag und trage darauf an, dass der König in Preussen die französche Unternehmungen, NB. gegen Hannover, unterstützen möchte. Wie dann auch dem ernannten König noch kein Perspectiv zu neuen Eroberungen in denen k. k. Erblanden vorgeleget, sondern nur von der ausserordentlichen Idee, ihme zum Besitz der Insuln Tabacco und Lucie zu verhelfen geredet würde. Dass also die besagte Instruction, wann sie nicht abgeändert wird, eigentlich dahin gerichtet zu sein scheine, den König in Preussen am ersten zur Sprache zu bringen und seiner wahren Gesinnung auf den Grund zu sehen.«

Schliesslich habe die mannhafte Haltung Österreichs Ansehen bei England und vor allem bei Frankreich verstärkt, wie dessen freundschaftliche, die verbesserte Gesinnung des dortigen Hofes beweisende Sprache zeige.

In der an Frankreich zu ertheilenden Antwort wolle man sowohl ein zuviel als zuwenig vermeiden und die Antwort nach den folgenden von den Majestäten genehmigten Grundsätzen einrichten:

1mo: »Dass in allen Fällen und bei allen Gelegenheiten das sorgfältigste und vorzügliche Augenmerk auf den König in Preussen und dessen Schwächung zu richten seie.

2do: »Dass hierzu nur durch zwei Wege, nämlich durch die Bundsgenossen oder die Krone Frankreich gelanget werden könne.

---

1) Vgl. S. 181. 2) Vgl. S. 182. 190.

1755 Nov. 26

3tio: »Dass derjenige dieser zwei Wegen, so sich am ersten als thunlich darstellet, nicht zu vernachlässigen, sondern einzuschlagen seie.

4to: »Dass in so lang, als hierzu keine nahe Hoffnung anscheinet, auch keiner der zwei Wegen vor beständig verscherzet, sondern beide offen erhalten werden müssten; und

5to: »Dass bis dahin aller Krieg, welcher nicht ohnmittelbar gegen den ernannten König gehet, dem . . . Erzhaus zu keinem wesentlichen Vortheil, wohl aber zum grössten Nachtheil gereichen könne, mithin so viel immer möglich zu vermeiden seie.

»Nachdem nun Frankreich auf die geschehene geheime Öffnung noch nicht die geringste Neigung, der Bündnuss mit dem König in Preussen zu entsagen, sondern vielmehr das gerade Widerspiel zu erkennen gegeben, auch sich überhaupt wegen seiner eigentlichen Absichten gänzlich verschlossen gehalten und nur darauf angetragen habe, dass sich der hiesige Hof immer mehrers öffnen und verfänglich machen mögte«[1]), so würde ein weiteres Vorgehen vorläufig ein zuviel bedeuten. Denn es sei ganz klar, dass Frankreich zwar die Wichtigkeit der ihm conditionate vorgelegten Vortheile einsehe, »aber solche durch gekünstelte Negociationen und durch andere Mittel und Wege zu erhalten suche, ohne seine Bündnuss mit dem König in Preussen schon dermalen fallen zu lassen.«

Es müsse also dem französischen Hof klar gemacht werden, dass von den gemachten Vorschlägen gar keine Rede sein könne, wenn Frankreich nicht die Allianz mit Preussen aufgebe[2]).

Hinzugefügt wurde, »dass in den gegenwärtigen Umständen zuwenig geschehen dörfte, wann sich nicht bemühet würde, den französchen Hof in seiner jetzigen verbesserten Gesinnung fernerhin zu erhalten und immer mehrers zu bestärken; wie dann dasjenige, was man seithero bei dem ernannten Hof gut gemacht, auf einmal wieder verdorben werden könnte, wann ihm alle Hoffnung, seine Absichten zu erreichen, benommen oder eine Abneigung zu erkennen gegeben würde.

»Nachdem auch so wenig in Engeland als in Frankreich ein gesichertes systema festgestellet seie und die diesseitige Entschliessungen nach jenen der ernannten zwei Höfen und nach Beschaffenheit der künftigen Zufällen eingerichtet werden müssen, so schiene auch die deutlich geäusserte französche Absicht, mehrere Zeit zu gewinnen und sich nicht zu früh die

---

1) Vgl. Nr. 17.

2) Hier folgen als Beilagen 3 und 4 die bei Beer, Archiv, 56—63 vollständig abgedruckten Stücke:

a. eine Zusammenstellung der Gründe für und wider die Allianz mit Frankreich.

b. eine Denkschrift über die englischen Verhältnisse und Regierungsmaximen, die darin gipfelt: »voir venir les Anglais et amuser les Français est donc aujourd'hui le seul parti sage que l'on puisse prendre«. Beide Actenstücke sind von Kaunitz verfasst.

Hände zu binden, mit dem wahren Vortheil des . . . Erzhauses vollkommen übereinzustimmen, und seie dahero die zu ertheilende Antwort auf eine solche Art einzurichten, dass sie eine freundschaftliche Sprache führe und die geheime Negociation mit Frankreich fernerhin offen erhalte, ohne sich mit dieser Kron schon dermalen allzuweit einzulassen und verfänglich zu machen.«

1755 Nov. 26

Nach diesen Grundsätzen sei die Antwort für Starhemberg [1]) entworfen und besonders beachtet worden, »auf die vier vom Abbé Bernis geschehene und von dem ministerio begnehmigte Anfragen [2]) eine unverfängliche und solche Auskunft zu geben, welche in denen Reglen der Billigkeit gegründet seie und dem französchen Hof den Ballen wegen der näheren Äusserung zurückwerfe.«

Diese Antwort entspreche zwar nicht den Wünschen des französischen Hofes, der sich aber bei Nachdenken von der Billigkeit überzeugen werde. Auch sei ein »jählinger Absprung« Frankreichs nicht zu fürchten, da der Weg zu weiteren Verhandlungen offen gehalten sei. In pessimum casum sei auf die frühere allerhöchste Entschliessung [3]) zurückzugreifen, dass die

---

1) Vgl. Nr. 25.

2) Ihr Inhalt ist aus der österreichischen Antwort vom 22. November zu ersehen:

8. ... »Parmi les puissances ... d'inviter au concours de la garantie en question, Elles [die kaiserl. Majestäten] avaient compté d'abord sur les cours de Madrid et de Naples . . . . et elles avaient intention de s'adresser également pour cet effet sans distinction à toutes les autres puissances de l'Europe, dont S. M. T. C. aurait désiré le concours, soit qu'elles eussent pris ou n'eussent point pris part au dernier traité d'Aix-la-Chapelle.

9. »Les suites possibles des différends survenus entre la France et l'Angleterre et la nécessité de moyens prompts pour les prévenir ont engagé LL. Ms. Imps. à regarder une garantie déterminée aux évènements qu'ils pourraient entraîner, comme plus efficace et plus propre au but que l'on se propose.

10. »La seule considération qu'il importe de ne point embarrasser la matière et de ne pas donner occasion à des difficultés, lorsqu'il s'agit d'un arrangement dans lequel doivent être engagées à entrer différentes puissances, a fait penser à LL. Ms. Imps. qu'il convenait de rendre la proposition aussi simple qu'il se pourrait, et leur a fait croire moyennant cela que, pour l'objet dont il s'agit, il ne convenait point de parler nommément de la garantie du traité d'Aix-la-Chapelle, soit par rapport aux difficultés et disputes sur son étendue et sur les cas du traité auxquelles peut-être on s'exposerait, soit, parceque dans le concert dont il s'agit, il doit y entrer aussi des puissances qui n'ont aucune part audit traité.

11. »LL. Ms. Imps. comptaient aussi proposer aux cours qui se chargeraient avec elles de la garantie en question, la détermination du nombre de troupes que chacune d'elles, en hommes ou en valeur, envoierait au secours de la partie attaquée.

12. »Et par le terme de continent elles ont entendu . . . . tous les pays et États de l'Europe, la garantie en question ayant pour objet principal le maintien du repos dans cette partie du monde« . . . .

3) In der Conferenz vom 16. August 1755. Vgl. S. 176.

1755 Nov. 26 Wohlfahrt des Erzhauses »nicht gestatte, an den gegenwärtigen Kriegsunruhen einigen Antheil zu nehmen, wann gleich Frankreich die Niederlande und Hannover feindlich überziehen sollte.«

Der Kaiser willigte ein und stellte weiter fest, man müsse sich fernerhin gegen England verschlossen halten und ihm keine Gelegenheit zur Erneuerung seiner vorigen Forderungen geben, »zumalen solche ohnedem nicht bewilliget werden könnten und gleichwohlen durch Erweckung des französchen Argwohns schädliche Folgen nach sich ziehen dörften.« . . .

Nov. 22

25. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 22. November 1755.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 404.

Vorsichtiges Verhalten gegenüber der noch fortdauernden Unentschiedenheit der französischen Regierung.

Sie sei durch ihre Niederkunft an früherer Beantwortung des Berichts vom 22. October[1]) verhindert worden.

Sie betrachte es als ein gutes Zeichen, dass König Ludwig und Bernis die Geheimhaltung der Verhandlung angelobt und die in das Vertrauen gezogenen Persönlichkeiten genannt hätten, sowie dass neben Rouillé auch Machault[2]) und Séchelles[3]), dagegen nicht auch Argenson[4]) eingeweiht worden wären. Denn daraus zeige sich die Abneigung des Königs gegen Argensons und Belleisles kriegerische Vorschläge und die Absicht, die nöthige Vorsicht anzuwenden.

Mehr als aus der »kurzen und ohnverfänglichen« Antwort des Königs[5]) sei aus den gleichzeitigen Äusserungen des Abbé Bernis zu ersehen: Frankreich wolle die Allianz mit Preussen nicht aufgeben und rechtfertige die preussische Politik abermals, um den Wiener Hof zu veranlassen, auch ohne die auf Preussen abzielenden Bedingungen Frankreich die angebotenen Vortheile zu gewähren.

»Der grösste Stein des Anstosses« sei die Vernachlässigung der Wahrheit seitens des Versailler Hofes, dass bei dauernder Verbindung zweier Mächte jede ihren Vortheil finden müsse. . . .

Frankreich habe sich zwar noch nicht für ein bestimmtes System entschieden, scheine sich indessen von der Idee eines Landkrieges abzuwenden. Die Entscheidung werde von den Beschlüssen des englischen Parlaments abhängen. Vorläufig zeige die französische Regierung Mässigung, wie denn die Instruction für Nivernais[6]) folgendes enthalten und auch dem Könige Friedrich vorläufig mitgetheilt[7]) sein solle: Nivernais habe die

---

1) Fehlt. 2) Staatssecretär des Marinedepartements.
3) Generalcontrolleur der Finanzen.
4) Staatssecretär des Kriegsdepartements. 5) Vgl. Nr. 17.
6) Vgl. S. 193. 7) Vgl. P. C. XI, 371 ff.

maassvolle bisherige Politik Frankreichs zu rechtfertigen und zu erklären, dass die französische Regierung in die Friedfertigkeit Österreichs keinen Zweifel setze und sich so lange auf einen Seekrieg gegen England zu beschränken gedenke, als die englischen Alliirten zu begründetem Argwohn keinen Anlass gäben. Indessen werde Frankreich seine Land- und Seemacht, sowie seine Finanzen in guten Stand setzen. Um Preussen Russlands wegen zu beruhigen, suche es die Türkei, Polen, Schweden und Dänemark zum Widerstande gegen ein etwaiges gewaltsames Vorgehen der Zarin zu gewinnen.

1755 Nov. 22

Aus dieser Instruction sei zu schliessen, dass 1) Frankreich leider die Allianz mit Preussen aufrecht erhalten wolle, aber doch 2) dem König Friedrich misstraue. Nivernais solle dessen Gesinnung erforschen und ihn als ersten zur Sprache bringen. . . .

Starhemberg solle sich bemühen, die preussische Politik in das rechte Licht zu setzen. Am »vergnüglichsten« aus seinem Bericht[1]) sei die Nachricht gewesen, dass am französischen Hof nunmehr die Neigung vorwiege, den Landkrieg möglichst zu vermeiden. Am meisten komme es jetzt darauf an, in welcher Absicht Nivernais nach Berlin gesandt, ob seine Instruction noch geändert werden würde, ob er nur die geheimen Absichten König Friedrichs feststellen oder aber den Allianztractat mit Frankreich erneuern[2]) und ein vollständiges Einverständniss mit dieser Macht zustandebringen solle. . . .

---

26. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 27. November 1755.

Nov. 27

Nach der Urschrift.

Unruhe Frankreichs über die Verzögerung der österreichischen Antwort.

. . . Starhemberg habe »gar wohl wahrgenommen, dass man allhier über den Verzug[3]) etwas ungeduldig zu werden anfange. Es ist sich zwar diesfalls nicht deutlich gegen mich geäusseret worden, dennoch aber haben die beide bewusste Staatsministri[4]) sich insoweit herausgelassen, dass es vielleicht nunmehro für den hiesigen Hof höchst an der Zeit seie, eine endliche und standhafte Entschliessung zu fassen.

»Man spricht von neuem wieder sehr stark von der Nothwendigkeit eines Krieges zu Lande, und ich kann nicht bergen, dass die ministri selbsten mir letzthin etwas verdächtig geschienen.« Ein sicheres Urtheil werde sich erst nach Eintreffen der österreichischen Antwort abgeben

1) Vom 22. October 1755.

2) Der französisch-preussische Vertrag war am 5. Juni 1741 auf 15 Jahre geschlossen worden. Vgl. Recueil des traités conclus par la France p.p. de Clercq XV, 13 [Paris 1888].

3) Der österreichischen Antwort auf die französische Erklärung vom 11. October 1755. Vgl. Nr. 17.

4) Rouillé und Bernis.

1755 Nov. 27

lassen. Seine eigenen scheinbar widersprechenden Berichte spiegelten nur »die hiesige Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit, oder um besser zu sagen, die meistens durch die innerliche Intriguen verursachte Verlegenheit und Irresolution des ministerii« wieder. »Ich glaube in der That, dass man bloss auf unser Antwort warte, umb einigen Schluss zu fassen.« . . .

Dec 3.

27. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 3. December 1755.

Nach der Urschrift.

Trotz guter Gesinnung der maassgebenden russischen Kreise ist auf thatkräftige Politik Russlands nicht zu rechnen.

. . . »Der dermalig äusserliche Anschein allhier ist so geartet, die Bezeigung der russischen Kaiserin[1]) und die Denkensart der übrigen so beschaffen, dass wir uns wohl nichts zu wünschen übrig behalten würden, wenn man auf so wankenden Grunde in sich ergebendem Falle mit vertraulicher Zuversicht bauen könnte[2]). Allein, da zufolge meiner . . . Berichten alle die angezohene Radicalüblen annoch Stand halten[3]), auch so leicht nicht gehoben werden mögen, annebst vors künftige wegen vorwaltenden allzugegründeter Successionsungewissheit[4]) eben wenig Staat zu machen ist, so nehme ich mir die Freiheit, mich auf die nähere des Herrn Grafen von Zinzendorf[5]) mündliche Berichte . . . zu beziehen.« . . .

Dec. 4

28. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 4. December 1755.

Nach der Urschrift.

Ungeduld in Frankreich.

»Duc de Nivernais befindet sich noch immer unpässlich, soll aber . . . in wenig Tagen seine Reise antretten[6]). . . .

---

1) Vgl. Nr. 22. 2) Vgl. Nr. 22b. 3) Vgl. Beilage Nr. 1.

4) Im P. S. 6 seines Berichts an die Kaiserin vom 13. November 1755 machte Esterhasy hierüber nähere Mittheilungen: Grossfürst Peter sei bei der russischen Nation sehr verhasst, werde auch von der Geistlichkeit nicht für orthodox gehalten. Einen grossen Anhang dagegen habe Prinz Iwan, der von der russischen Nation weit mehr als der Grossfürst geliebt werde. Der Grossfürst Paul stehe unter der Aufsicht der Zarin, und die Eltern bekämen ihn nur selten zu sehen. »Und ist nicht ohne, dass die russische Kaiserin in Ansehung des Grossfürstens sich so berühmet, als ob er ihr niemalen succediren sollte; wie dann die mit seinem Sohn, dem jungen Paul, in Moscau vorgehen sollende Kirchenceremoniell mit Abschneidung der Haaren aus keiner anderen Ursache geschiehet, als um demselben die künftige Nachfolge am russischen Thron desto mehr zu versicheren.«

5) Zinzendorf war im Sommer 1755 nach Petersburg geschickt worden, u. a. weil Kaunitz eine Ersetzung des erkrankten Grafen Esterhasy für nothwendig hielt, was sich indessen als nicht erforderlich erwies.

6) Am 18. December 1755 berichtete Starhemberg: »Duc de Nivernais, wel-

1755 Dec. 4

»Ich kann leicht wahrnehmen, dass der Verdacht und das Misstrauen gegen uns allhier täglich zunehme, und erwarte mit Sehnsucht die Ankunft des Couriers. Rouillé hat mir vorgestern abermalen wiederholet, dass es nunmehro endlichen Zeit seie, eine standhafte Resolution zu fassen[1]). Ich habe mein mögliches gethan, um ihn weiters zur Sprach zu bringen. Es hat mir aber solches nicht gelungen.«

---

29. Stahremberg an Kaunitz. Paris, 11. December 1755.

Dec. 11

Nach der Urschrift.

Günstige Aussichten in Frankreich.

Habe die Befehle vom 22. November[2]) ausgeführt, werde die französische Antwort nicht vor 10—12 Tagen erhalten, »und halte dahero vor nothwendig, Ew. Exc. im Vorauf zu benachrichtigen, dass mein letzter Vortrag sehr wohl aufgenommen worden und viele Hoffnung vorhanden seie, dass die Antwort des Königs vergnüglich, d. i. bescheiden und friedfertig ausfallen werde. Ich pressire dieselbige gar nicht, weilen es dermalen ohnehin nur hauptsächlich darauf ankommt, das gute Vertrauen zu unterhalten, welches anjetzo noch weit mehr als vorhin festgestellet ist. Die bewusste Person der Verschlossenheit[3]) . . . hat nunmehro wieder die vorige, ja eine noch freundschaftlichere Sprache als die bisherige angenommen, und können Ew. Exc. . . . in Ansehung des Hauptpunkts, d. i. der hiesigen Friedfertigkeit und derer gegen uns tragenden Dispositionen vollkommen beruhiget sein[4])«.

---

30. Klinggräffen an König Friedrich. Wien, 20. December 1755.

Dec. 20

B. A. — P. S. Nach der Urschrift.

Die ständische Recrutenbewilligung genüge nicht, um Infanterie und Cavallerie auf den completten Stand zu bringen[5]), »et on lève actuellement tout ce qu'on trouve de gens sans aveu, pour y suppléer, qui ne seront pas de grand usage aux régiments.« . . .

---

cher zwar noch immer sehr unpässlich ist, hat seine Abreise auf morgen festgestellet. Es stehet aber dennoch dahin, ob er dieselbe noch werde vornehmen können.« Vgl. S. 197. 1) Vgl. Nr. 26. 2) Vgl. Nr. 25. 3) Rouillé.

4) Vgl. Rouillés Brief an Nivernais vom 15. December 1755 bei Lucien Perey, Un petit neveu de Mazarin, 352 [Paris 1890]. Vgl. Nr. 26.

5) Vgl. Nr. 19 und 20.

1755
Dec. 28

31. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 28. December 1755 [1]).

Nach einer Abschrift. Vgl. v. Arneth IV, 405 f.; Duncker 18; Broglie, L'alliance 289 f.; Waddington, Renversement 301 f.

Französischer Vorschlag eines Neutralitäts- und Garantievertrages.

»Réponse du Roi T. C. à celle de LL. Ms. Imps. du 22 novembre 1755 [2]).«

Obwohl die von Frankreich verlangte Erläuterung [3]) einiger Artikel in der vorgeschlagenen Garantieerklärung aller europäischen Staaten nur unvollkommen ausgefallen sei, so wolle der König doch in der Überzeugung, dass bei solchen Unterhandlungen jedes Misstrauen beiseit zu lassen sei, folgendes erklären.

Er habe sich gewundert, dass in der vorgeschlagenen Garantie nicht die britischen und hannoverschen Länder und die europäischen Meere ausgeschlossen seien. England sei der öffentliche Friedensbrecher, also könne man es Frankreich unmöglich verwehren, sich an England zu rächen. Man verlange von den englischen Alliirten, sich dieser Rache nicht zu widersetzen, »et S. M. déclare qu'elle ne prétend envelopper aucuns Princes dans la querelle présente ni s'en prendre à eux de la mauvaise conduite de l'Angleterre, tant qu'ils ne voudront pas la favoriser.« Frankreich schlage folgende Vereinbarung mit Österreich vor:

1mo: »S. M. T. C. et LL. Ms. Imps. conviendront incessamment d'une garantie tant de leurs États que de ceux de leurs alliés dans un traité, pour la conclusion duquel elles donneront, si elles ne l'ont déjà fait, tous les pouvoirs nécessaires à leurs ministres respectifs.

2do: »Dans ce traité seront comprises les cours de Madrid et de Naples et généralement toutes celles dont il sera convenu avec LLdites Ms. Imps.

3tio: »S. M. T. C. s'engagera dans ledit traité de défendre en Europe tous les États, domaines et possessions de LL. Ms. Imps. contre les attaques de quelque puissance que ce puisse être; les États des alliés de LL. Ms. Imps. pourront être également compris dans cet article à l'exception toute fois des possessions de la cour de Londres, dans le cas où elle refuserait à S. M. T. C. une réparation convenable de l'insulte et du dommage avec la restitution de tout ce qui a été pris sur les Français.

4to: »Si l'Angleterre consentait à ladite réparation et restitution, et qu'en faisant cesser de part et d'autre les hostilités en Europe et en Amérique, elle voulut rentrer en négociation avec la France, S. M. T. C. la comprendrait volontiers dans l'article des alliés de LL. Ms. Imps.

---

1) Der eigentliche Bericht Starhembergs fehlt. 2) Vgl. Nr. 25.
3) Vgl. S. 195 Anm. 2.

5to: »Pareillement LL. Ms. Imps. garantiront en Europe tous les États et possessions de la France et de ses alliés.

6to: »Il sera convenu du nombre de troupes et de la qualité du secours qae lesdites puissances contractantes fourniront à la partie attaquée contre la partie assaillante.

7timo: »Dans le cas où l'Angleterre se refuserait à toute voie de conciliation, LL. Ms. Imps., ne voulant pas entrer dans une guerre allumée volontairement et soutenue avec opiniâtreté par les Anglais, garderont une exacte neutralité, tant que cette même guerre durera.

8vo: »Les ports de LL. Ms. Imps. seront ouverts indistinctement aux vaisseaux de toutes les nations, sans cependant qu'aucunes troupes anglaises ou à la solde de l'Angleterre puissent avoir la garde desdits ports ni occuper aucune place de LL. Ms. Imps., située dans les Pays-Bas ou dans le voisinage de la France.

9no: »LL. Ms. Imps. s'opposeront de toutes leurs forces et engageront tous les Princes de l'Empire à s'opposer au passage des Russes ou autres troupes étrangères, subsidiées par l'Angleterre. LLdites. Ms. Imps. ne donneront aucune entrée aux Hessois et autres alliés des Anglais dans les Pays-Bas et ne permettront pas qu'il soit fait par l'Angleterre ou ses alliés aucun embarquement de troupes dans les ports de LL. Ms. Imps.

10mo: »Si, malgré les efforts de LL. Ms. Imps. et de l'Empire, les troupes russes par la connivence de quelque Prince venaient à menacer la France ou quelqu'un de ses alliés, alors LL. Ms. Imps. donneraient un libre passage sur leurs terres aux troupes de S. M. T. C. pour s'opposer aux entreprises des Russes ou autres troupes étrangères à la solde des Anglais.

»LL. Ms. Imps. engageront les Princes de l'Empire à accorder le même passage aux forces de S. M. T. C., laquelle se réserve dans tous les cas la liberté d'attaquer les possessions du roi et de la nation britannique, partout où elles seront situées, cette liberté étant fondée sur le droit d'une vengeance légitime à laquelle S. M. T. C. ne prétend pas renoncer.

11mo: »Le principal objet que se proposeront LL. Ms. T. C. et Imps. dans le susdit traité, sera de pourvoir à tous les cas qui n'auraient pas été suffisamment prévus dans le dernier traité d'Aix-la-Chapelle, et qui pourraient un jour troubler la tranquillité de l'Europe, diviser entre elles LLdites. Ms. ou leurs alliés et intéresser en particulier le repos de l'Italie.

12mo: »LLdites. Ms. tâcheront de se procurer, soit à elles ou à leurs alliés, par la voie d'échanges ou autrement, tous les avantages raisonnables et réciproques que les uns ou les autres seraient en état de prétendre ou de désirer.

1755 Dec. 28

13tio: »On prendra les mesures les plus sûres et les moyens les plus efficaces pour qu'à l'occasion du voisinage des États respectifs ou de la confusion des limites, il ne survienne quelque différend entre LLdites Ms.

14to: »On préviendra, par un arrangement équitable et de concert avec les cours de Madrid, de Naples et de Parme, les événements qui pourraient occasionner dans la suite une guerre en Italie.

15to: »LLdites. Ms. pourront signer d'abord ledit traité et inviter ensuite les autres puissances à y prendre part, ainsi qu'il en sera convenu entre LLdites. Ms.

16to: »Ce traité demeurerait secret, tant que LLdites. Ms. le jugeraient nécessaire, et il serait pris entre elles telles précautions qu'on jugerait à propos pour la sûreté de l'exécution dudit traité.

17mo: »On conviendra entre LLdites. Ms. tant de la dureé de la garantie proposée que de la durée du traité en question.« . . .

Dec. 30

32. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 546 [fol. 2296]. Wien, 30. December 1755.

W. K. A. Nach der Urschrift.

Complettirung der Kürassierregimenter.

»Dass I. K. K. M. die angetragene Vermehrung des Anhalt-Zerbstischen Regiments[1]) auf 1000 berittene Mann nicht beangenehmet, jedoch bewilliget habe, den dritten Theil deren von dem Lieferanten Merckel zu stellen bereits übernommenen 230 Kürassiers mit Mundur, Rüstung und Pferden annehmen und die aus allenfälliger Vermehrung dieses Drittels bei dem Regiment sodann überzählige Mann und Pferde ohne Abänderung des zu 818 Mann festgesetzten Fuss deren Cavallerieregimentern[2]) als supernumerarios führen zu lassen.«

---

1) Kürassierregiment, in den Niederlanden stationirt.

2) Salaburg berichtete der Kaiserin [Wien, 22. Mai 1755, Urschrift. W. K. A.], nach vollzogener Inspicirung von 15 ungarischen Kürassierregimentern, dass zu deren Complettirung 1101 Mann und 2572 Pferde erforderlich sein würden. Über die Complettirung der Kürassiere hat sich ausser obiger Notiz nur noch eine Nachricht von dem Regiment Stampach erhalten. Das Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 40 [fol. 1120 Wien, 2. Juli 1755] besagt: »Lobkowitz, Oberst und Commandeur des Stampach-Regiments [in Ungarn] überreichet die Standtabell pro Junio mit der Anmerkung, dass infolge der von Seiten des Commissariats ihme zugekommenen Nachricht nunmehr der complette Stand der Carabiniercompagnie in 80 und eine Ordinaricompagnie in 60 Köpfen bestehend zu führen sei.« Da sich ein Kürassierregiment aus 1 Carabinier- und 12 Ordinaricompagnien zusammensetzte, so ergiebt sich hieraus der Befehl zur Complettirung des Stampach-Regiments auf 800 Mann. Vgl. Lehmann 115 Anm. 3; sowie oben Nr. 19. 30. Über den Vollzug der Complettirung vgl. Beilage Nr. 4 und 5; vgl. auch das Hofkriegsrathsprotokoll vom 7. Februar 1756 (Nr. 103): »Browne, General, wolle die in Prag

33. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 6. Januar 1756[1]).

1756 Jan. 6

Nach einer Abschrift. Vgl. Archiv des Fürsten Woronzow III, 378; Brückner 316; Beer, H. Z. 27, 359 f.; Koser, Pr. Jahrb. 47, 488, I, 590.

Vorschlag Russlands zu Vereinbarungen über einen Krieg gegen Preussen.

Esterhasy übersendet die Copie der folgenden, ihm und Williams übergebenen russischen Note:

»Da die Umständen jetziger Zeit ab dem zwischen Engeland und Frankreich fast unausbleiblichen Krieg immer critischer zu werden beginnen, so befinden Sich I. russisch-K. M. sowohl in Rücksicht Dero Verbindlichkeiten als auch der Theilnehmung an dem Wohl und [Wehe] Ihrer Alliirten sehr geneigt, ihnen mächtigen Beistand zu leisten, und um darzu mehr bereit sein zu können, so haben Höchstdieselbe Dero ministerio anbefohlen, des Herrn Bottschafters Exc. zu ersuchen, damit selbe sich deutlich und schriftlich erklären über die Gesinnung und Maassnehmungen seines Hofs, in dem Fall eines in Europa auskommen mögenden Kriegs, hauptsächlich und namentlich aber über den Fall, wann der König in Preussen solchen anfinge oder aber nur darein sich mischen sollte, das ist: wann der König in Preussen einen der gemeinsamen Alliirten angreifet, mit was vor Stärke man sich ihme zu widersetzen gedenke; gleichfalls wann die Alliirte ihn, den König, anzugreifen für gut befinden, mit was für einer Macht man solches in das Werk zu stellen gesinnet seie? Und gleichwie I. russisch-K. M. in beeden Fällen Ihre Alliirte mächtig zu unterstützen entschlossen seind[2]), so werden des Herrn Bottschafters Exc. von selbsten ermessen, wie sehr es das Interesse der Höfe erheische, über obangezogenes eine solche Erläuterung zu geben, als es eine Sache von so grosser Wichtigkeit erforderet[3]). . . .

---

befindliche Werbeofficiers deren Regimentern von der Cavallerie als Kohary, Emanuel Kollowrath [Dragoner], Gelhay, Luchese, Ansbach, Stampach und Schmerzing [Kürassiere] von dar allsogleich zu ihren Werbestationen abgehen lassen und ihnen die Beschleunigung sothaner Werbungen auftragen.«

1) Einen französischen Text vgl. bei Beer, M. I. Ö. G. XVII, 122 Anm. 3.

2) Vgl. S. 186.

3) Kaunitz beantwortete die Übersendung dieser Note am 31. Januar 1756 mit der folgenden Instruction für Esterhasy:

. . . »Die von dem russischen ministerio Ew. Exc. und dem Williams übergebene nota ist sehr bedenklich, weilen sie nicht nur defensive, sondern offensive eingerichtet ist. Auf den letzteren Fuss seind weder unsere und noch viel weniger die englische Verbindungen mit Russland eingerichtet, auch die Umstände gar nicht darnach beschaffen, um sich so weit bloss geben zu können, da Engeland nicht nur allen Landkrieg zu vermeiden suchet und unserem Hof zu der fortwahrenden Kaltsinnigkeit nur allzuvielen Anlass gegeben hat, sondern auch mit Preussen in Unterhandlung stehet und seithero genugsam an Tag geleget hat, dass es keineswegs ernstlich gemeinet seie, dem König in Preussen wehe zu thun und ihm engere Grenzen zu setzen.

1756 Jan. 6

Da nun der Wolkow diese Note ab gelesen, so habe mit kurzem darauf geantwortet, dass, gleichwie zu allen künftigen gemeinsamen Operationen die mit Engeland den 30. September geschlossene Convention[1]) vorzüglich den Grund mitlegen müsste, ich diese Note zwar annehmen wollte, solche aber meinem . . . Hof [nicht] einsenden zu können erachte, als bis demselben zugleich die vergnügliche Nachricht der würklich erfolgten Auswechslung zu geben im Stande sein würde.«

Williams habe die Annahme der Note vor Auswechslung der Ratificationen rundweg abgelehnt. Die beiden Kanzler sollen mit diesem Verhalten der Botschafter zufrieden gewesen sein. . . .

Jan. 8

34. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 8. Januar 1756. Praes. 19. Januar 1756.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 552, Anm. 502.

Fortdauernde Friedenshoffnung in Frankreich. Gerücht eines englisch-preussischen Vertrages.

Starhemberg habe nach Empfang der französischen Antwort[2]) sich zu einer ungewöhnlichen Reise nach Versailles zu Rouillé und Séchelles entschliessen müssen, um die Absendung des Couriers nicht zu verzögern. Man habe ihm sehr anempfohlen, den Courier so schnell als möglich abzufertigen. Das Aufsehen, das durch diesen ungewöhnlichen Besuch entstand, sei schnell durch beruhigende Auskünfte beseitigt worden.

»L'abbé de Bernis qui désire fort, à ce qu'il me semble, de rester chargé de la négociation, saura sans doute mettre cette circonstance à profit pour faire voir qu'il n'est guère possible qu'aucun des trois ministres d'État de notre confidence[3]) puisse traiter immédiatement avec moi, et qu'il n'y a rien de mieux à faire que de différer son départ[4]) jusqu'à ce que la négociation soit entièrement terminée, ou qu'elle ait pris du moins une certaine consistance.«

Rouillé habe von Briefen gesprochen, nach denen das zur Schau getragene Missverhältniss zwischen England und Österreich ein abgekartetes Spiel dieser Mächte wäre[5]). Starhemberg habe ihn beruhigt. . . .

»Es haben sich also Ew. Exc. fernerhin in nichts verfängliches einzulassen und bei allen Gelegenheiten darauf zu berufen, dass sich Russland auf unsere getreue Erfüllung der Tractaten verlassen könne, dass es aber von selbsten ermessen würde, wie es bei der gegenwärtigen Vorfallenheit hauptsächlich auf die englische Entschliessung und Antwort ankomme, und wie wir bis dahin bei unseren Äusserungen sehr vorsichtig gehen müssten.« . . .

1) Vgl. S. 183 f.

2) Vom 28. December 1755. Vgl. Nr. 31.

3) Vgl. S. 196.

4) Bernis war kurz vor Beginn der Verhandlung mit Österreich zum französischen Gesandten am spanischen Hofe ernannt worden.

5) Vgl. S. 190.

»On attend dans peu des nouvelles de l'impression qu'aura faite à Londres la réquisiton qui y a été envoyée[1]). Les sentiments sont fort partagés à ce sujet. Toutes les lettres particulières d'Angleterre annoncent des dispositions pacifiques. On se prépare ici sérieusement à la guerre, mais on désire encore la paix. Le maréchal de Belleisle qui . . . a eu le commandement général de toute la côte depuis Dunkerque jusqu'à Bayonne, ne bouge plus de Versailles et fait toutes ses dispositions. Les lieutenants-généraux et maréchaux de camp qui doivent commander dans les différentes provinces, sont désignés. . . .

1756 Jan. 8

»Il a couru ces jours passés un bruit qu'il y avait un traité de conclu entre l'Angleterre et le roi de Prusse. J'en ai parlé à M. Rouillé qui me dit d'abord que ce bruit lui était déjà revenu, mais qu'il n'y ajoutait aucune foi, et qu'il ne voyait pas l'avantage qui pourrait revenir au roi de Prusse d'un traité avec l'Angleterre, de quelque nature qu'il pût être. Il ajouta que ce Prince avait fait donner en dernier lieu par son ministre, le baron de Knyphausen, de nouvelles assurances de son amitié et attachement aux intérêts de la France et avait fait déclarer que cette démarche était occasionnée par l'avis qui lui était parvenu que l'on cherchait à inspirer à cette cour de la méfiance contre lui«[2]). . . .

---

35. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 159 [fol. 55]. Wien, 10. Januar 1756. Jan. 10

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Liechtenstein General, dass das Baranyay'sche Husarenregiment in zweien Divisionen nacher Mähren marchiren werde, betreffend.«

---

36. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 22. Januar 1756. Praes. 2. Februar 1756. Jan. 22

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27, 340; M. I. Ö. G. XVII, 125 Anm.

Fortdauernde Unschlüssigkeit und wachsender Argwohn Frankreichs gegen Preussen.

Man habe in Frankreich Spuren, dass Verhandlungen zwischen England und Preussen schweben[3]). Zwar gäben sich die französischen Minister den Anschein, als ob sie darüber nicht sonderlich unruhig seien, doch

---

1) Vgl. Waddington, Renversement 235. Frankreich erklärte, es als Kriegserklärung betrachten zu wollen, wenn England nicht die gekaperten Schiffe herausgäbe. (Note vom 21. December 1755.)

2) Vgl. P. C. XI, 408. Am 14. Januar 1756 berichtete Starhemberg: ... »Rouillé hat mir von freien Stücken gesaget, dass man einige Nachricht von einer zwischen England und Preussen angefangenen Negociation habe. Man zeiget sich aber darüber weder verlegen noch gegen den preussischen Hof ungehalten und scheinet zu muthmaassen, dass es umb die Errichtung eines Neutralitätstractats zu thun seie.« . . .

3) Vgl. Nr. 34.

1756 Jan. 22

habe ihm Rouillé selbst gestanden, er sehe dieses Ereigniss nicht als gleichgiltig an. Starhemberg habe betont, dass eine preussisch-englische Verbindung lediglich zur Sicherung Preussens zwecklos wäre, da König Friedrich von England keinen Angriff zu fürchten brauchte, und hinzugefügt, die Gleichgiltigkeit Frankreichs in dieser Angelegenheit nicht verstehen zu können. Obwohl Rouillé nichts ernstliches zu erwidern vermocht habe, so verfehlten doch alle österreichischen Vorstellungen über Preussen zum grossen Theil ihren Eindruck in Frankreich, da man stets argwöhne, der Wiener Hof wolle Frankreich nur mit dem König in Preussen entzweien.

»Il est certain néanmoins . . . qu'actuellement on le soupçonne et ne regarde pas avec indifférence la négociation . . . avec l'Angleterre. M. Rouillé le m'a même dit que, quoique l'on ne pût rien communiquer au duc de Nivernais[1]) de ce qui avait rapport à notre négociation secrète, on avait cependant ramassé d'autre part des indices et des matériaux suffisants pour en comprendre de nouvelles instructions qu'on avait envoyées à ce ministre depuis son départ, et qui étaient bien différentes des premières en ce qu'elles l'engageraient à être sur ses gardes et à observer de près la conduite du roi de Prusse«[2]). . . .

Starhemberg ersuche dringend um schleunige Beantwortung der französischen Vorschläge vom 28. December[3]), um Rouillés Verdacht zu zerstreuen, dass Österreich nur einen französischen Einfall in die Niederlande verhindern und Frankreich sich im Krieg gegen England erschöpfen lassen wolle, um dann gemeinsam mit England und Russland über Frankreich herzufallen. Rouillé und alle Minister verlangten Klarheit über die Stellungnahme Österreichs im Fall eines englisch-französischen Krieges. Starhemberg halte es gar nicht einmal für ganz ausgeschlossen[4]), dass der Verdacht gegen Österreich Frankreich zu einem Angriff auf die Niederlande veranlassen könnte, zumal viele einen solchen Entschluss für den einzig richtigen ansähen, um England zum Frieden zu zwingen. Allerdings »je n'ai nul sujet de croire que l'on soit actuellement occupé ici de pareilles idées, et je vois, au contraire, par toutes les dispositions qui se font, que les vues présentes sont tournées tout-à-faït d'un autre côté.«

England habe die französische Forderung wegen Auslieferung der gekaperten Schiffe[5]) rundweg abgelehnt. Die französische Regierung habe noch keinen festen Entschluss gefasst. Séchelles habe ihm mitgetheilt, man rüste die Land- und Seemacht und wolle sich an dem englischen Volk,

---

1) Vgl. Nr. 28.

2) Die bisherigen Veröffentlichungen erlauben nicht, die Stichhaltigkeit dieser Angabe zu prüfen. 3) Vgl. Nr. 31.

4) Starhemberg wiederholt diesen Passus aus seinem (fehlenden) Bericht vom 29. December 1755. 5) Vgl. S. 205 Anm. 1.

nicht aber an dem englischen König rächen. »Cela me confirme dans l'espérance qu'on ne songe pas à faire une diversion dans l'électorat d'Hanovre« . . .

1756 Jan. 22

»Les soupçons contre le roi de Prusse augmentent d'un jour à l'autre.«

P. S.

Nach der eigenhändigen Urschrift.

Nach einer Mittheilung des spanischen Gesandten sei bereits ein Vertrag zwischen England und Preussen[1]) abgeschlossen worden. »Dieu veuille que cela se confirme.«

---

37. Maria Theresia an Starhemberg[2]). Wien, 27. Januar 1756.

Jan. 27

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 409 ff. 552 Anm. 497; Beer, H. Z. 27, 338; Oncken II, 45 f.; Broglie, L'alliance 290 f.; Waddington, Renversement 305.

Vollmacht, die französischen Vorschläge vom 28. December 1755 unter gewissen Einschränkungen anzunehmen.

Starhemberg betone mit Recht, dass viel damit gewonnen sei, Frankreich nunmehr zu deutlicher Sprache und vollständiger Mittheilung seiner eigentlichen Absichten vermocht zu haben. Man zweifle nicht an der Richtigkeit seines Urtheils, dass Frankreich »wahr und aufrichtig« wünsche, sich auf Grund der vorgelegten Bedingungen enger mit Österreich zu verbinden.

Als den wichtigsten Inhalt seiner Depeschen[3]) betrachte die Kaiserin, dass in Frankreich die Neigung für Preussen »seit kurzem merklich vermindert« sei und der französische Hof »in der That anfange, die Augen mehrers zu öffnen und einzusehen, in was für einer unanständigen und höchst nachtheiligen Abhängigkeit er bishero gestanden, und was sich in die Länge für widrige Folgen von den weitaussehenden preussischen Vergrösserungsabsichten zu versprechen seie.

»Die Eingeständnuss des dortigen ministerii, dass der besagte König gleich zu Anfang der gegenwärtigen Troublen einen Krieg zwischen Uns und Frankreich zu veranlassen gesuchet[4]), der französchen Verbindung mit Sachsen durch seine Vorstellungen alle Hinternuss in den Weg geleget[5]) und seithero keine Anregung wegen Erneuerung des mit Frank-

---

1) Die Westminsterconvention vom 16. Januar 1756. Vgl. Schäfer, Geschichte des siebenjährigen Krieges I, 582 f.

2) Ist die Antwort auf Starhembergs Berichte vom 28. December 1755 [Nr. 31] und 8. Januar 1756 [Nr. 34], und noch ohne Kenntniss von dem Abschluss der Westminsterconvention abgefasst.

3) Das folgende hat Starhemberg wohl in dem fehlenden Bericht vom 29. December 1755 gemeldet.

4) Vgl. P. C. XI, 145. 240 ff. 260; Broglie, L'alliance 114 ff.

5) Vgl. P. C. XI, 280 ff.

1756 Jan. 27 reich im Jahr 1741 errichteten Tractats[1]) gemacht habe, dienet desfalls zur hinlänglichen Probe.« Starhemberg solle also achtgeben, auch künftig alle Fehler des Königs in Preussen gehörig auszubeuten. Damit sich aber König Friedrich des Herzogs von Nivernais[2]) nicht bedienen könne, um Frankreichs Verdacht gegen die österreichische Politik zu erwecken, möge Starhemberg erklären, dass der kaiserliche Hof früher aus Besorgniss vor einem französischen Angriff auf die Niederlande England angetrieben habe, mit Russland und anderen Mächten Subsidienverträge abzuschliessen, und selbst zu dem Entschluss gelangt sei, ein ansehnliches Heer in den Niederlanden aufzustellen. Da England sich aber von jeder proportionalen Betheiligung am Continentalkriege zurückgezogen habe, so sei schon seit sieben Monaten der vertrauliche Verkehr mit England abgebrochen und die österreichische »Kaltsinnigkeit« gegen die britische Regierung durchaus kein verdecktes Spiel[3]).

Da England, falls es auf die französische Forderung[4]) hin die gekaperten französischen Schiffe nicht herausgebe, sich offenbar ins Unrecht setze, so habe der Wiener Hof den besten Grund, dem Kriege fernzubleiben und mit Frankreich einen Neutralitätsvertrag abzuschliessen. Diese *quaestio an liceat*? habe bei dem Kaiser und der Kaiserin den grössten Anstand gefunden[5]). . . .

Starhemberg solle darauf bestehen, dass in dem künftigen Neutralitäts- und Garantievertrag oder wenigstens in einem geheimen Separatartikel ausdrücklich bestimmt werde, Frankreich gedenke seine Alliirte nicht in den Krieg miteinzuflechten noch an den englischen Bundesgenossen, solange sie sich neutral verhielten[6]), Rache zu nehmen.

»Betreffend nun den 9. und 10. Artikel der letztern französchen Antwort[7]), so sind bereits in den »vorläufigen Anmerkungen«[8]) die wichtigsten Ursachen kürzlich zusammengefasst und an Hand gegeben worden, warum Wir dem französchen Verlangen ohnmöglich statt geben können. Es ist auch in der That nicht wohl zu begreifen, wie man des Kaisers M. . . . als dem Reichsoberhaupt und Uns als dem ersten Reichsmitstand ohne Schamröthe nur zumuthen mögen, dass Wir der französchen Armee den freien Eintritt in die teutsche Lande und den feindlichen Angriff der churhannoverischen Landen, ohngeachtet diese in die gegenwärtige Strittigkeiten keineswegs directe mit verflochten seind, ohne einige Hinternuss gestatten und Uns hingegen dem Einmarsch der russischen Truppen ohn-

1) Vgl. S. 197 Anm. 2. 2) Vgl. S. 206. 3) Vgl. S. 204.
4) Vgl. S. 205 Anm. 1.
5) Ebenso versicherte Kaunitz in seinem Begleitschreiben an Starhemberg vom 27. Januar 1756: »Ce qui m'a coûté le plus de soin et de peine, a été la conviction nécessaire à la délicatesse de LL. Ms. *quod liceat.* Le reste a été tout de suite.« Vgl. v. Arneth IV, 552. 6) Vgl. S. 200.
7) Vgl. Nr. 31. 8) Vgl. Nr. 37 a.

geachtet Unserer mit Russland obschwebender Freundschaft und ohngeachtet Wir — wie Wir freimüthig zu bekennen kein Bedenken tragen — auf die Errichtung des nunmehro ohne Unser Zuthun zu Stande gekommenen englischen Subsidientractats sehr gedrungen haben, mit allen Kräften widersetzen wollten.

1756 Jan. 27

»Wann wir zu einem so unanständigen als widerrechtlichen Schritt jemalen zu vermögen wären, so müsste Frankreich selbsten von Unserem guten Treuen und Glauben ein sehr schlechtes Urtheil fällen und wenige Hoffnung auf die Erfüllung Unserer künftigen Versprechen setzen.

»Es hat Uns also das erwähnte Zumuthen nicht anderst als sehr befremdlich fallen können und wäre allerdings die sehr wahrscheinliche Vermuthung hieraus zu ziehen, dass Frankreich nicht aufrichtig gegen Uns zu Werke gehe und seine widrige Absichten unter einem so ausserordentlichen Verlangen zu verbergen suche. Nachdem Du aber in Deinem Berichtschreiben vom 29. vorigen Monats und Jahrs[1]) nicht vor ohnmöglich ansiehest, von dem französchen Hof sogar das förmliche Versprechen in geheim auswürken zu können, dass er die Ruhe von Teutschland nicht stören, mithin auch keine Feindseligkeiten gegen Hannover am ersten unternehmen würde, so wollen Wir noch das bessere hoffen und den Inhalt des besagten 9. und 10. Artikels als einen blossen Versuch aufnehmen, von welchem das französche Ministerium durch Deine nachdrückliche Vorstellungen sonder grosser Mühe abzubringen sein werde.« . . .

Starhemberg habe sich »alles Fleisses zu bestreben, dass der französche Hof zur förmlichen Versicherung, die Ruhe in Teutschland nicht stören, folglich auch die hannoverische Lande von allem feindlichen Überfall verschonen zu wollen, vermögt werde, wobei Wir allenfalls keinen Anstand finden würden, dieses Versprechen einem Separatartikel einzuverleiben und deshalb die Geheimhaltung anzugeloben, wie dann noch mehrere Verabredungen auf die nämliche Art zu verfassen sein dörften.

»Es kann Dir auch desfalls an überzeugenden Bewegungsgründen nicht ermangelen, da eines Theils das Unternehmen gegen Hannover bei der englischen Nation keinen decisiven Eindruck verursachen, folglichen auch keinen sonderlichen Nutzen nach sich ziehen, andern Theils aber ganz Teutschland in Aufmerksamkeit und Bewegung setzen und den Anmarsch der russischen Truppen nothwendig machen, auch gar leicht das Kriegsfeuer weiters, als sich die französche Absicht erstreckt, ausbreiten würde.« . . .

---

1) Vgl. Nr. 31.

[1756 Jan. 27

37a. »Vorläufige Anmerkungen[1]) über die réponse du Roi T. C. à celle de LL. Ms. Imps. du 22 de novembre 1755.«[2])

Nach einer Abschrift. Vgl. v. Arneth IV, 411f.; Ranke 151; Waddington, Renversement 303f.

Vorschlag, die französischen Anträge vom 28. December 1755 unter gewissen Modificationen anzunehmen.

Die französische Antwort vom 28. December 1755[2]) sei mit allem Vorbedacht und Geschick entworfen, und ihre Beantwortung erfordere die reiflichste Überlegung.

Indem Frankreich zunächst Rückgabe der widerrechtlich geraubten Schiffe verlange und sich alsdann zu Verhandlungen mit England bereit erkläre, setze es mit grossem Geschick die Krone England, falls sie keine »vergnügliche Antwort« ertheile, in das offenbare Unrecht. Denn dann wäre England »der erste Veranlasser des Kriegs in Europa«, und seine Alliirten würden in den Stand gesetzt, ohne Verletzung der eingegangenen Defensivtractate vollkommen neutral zu bleiben.

Gegen die bisherige Wahrscheinlichkeit, dass Frankreich sich in Ansehung der englischen Alliirten nicht mit der blossen Neutralität begnügen, sondern sich z. B. auf den Aachener Frieden berufen werde, enthalte die französische Declaration »die doppelte Versicherung, dass Frankreich gegen die Niederlande und andere k. k. Lande nichts feindseliges vornehmen wolle, wanngleich alle seine künftige Unternehmungen gegen Engeland und Hannover fehlschlügen, und dass die ernannte Kron nicht einstens gesinnet seie, sich des königlich preussischen Beistandes zur Bekriegung der englischen und hannoverschen Landen zu gebrauchen, ohngeachtet dieser König in der Allianz mit Frankreich stehet, und ohngeachtet von demselben in dem gegenwärtigen Fall die tractatenmässige Hülfe begehret werden könnte.« Durch diese letzte Versicherung werde »ein sehr erhebliches und wichtiges Bedenken« gegen die österreichische Neutralität aus dem Wege geräumt. Denn Österreich könnte es nicht als müssiger Zuschauer mit ansehen, wenn Preussen sich in den Krieg einmischte und seine Macht erweiterte. So aber bleibe Preussen völlig aus dem Spiel und habe keine Gelegenheit, »sich mehrers geltend zu machen und im Trüben fischen zu dürfen.« Bei der Wichtigkeit dieses Punktes müsse er in einem zu schliessenden Tractat ganz klar gestellt werden.

Bei § 1 erhebe sich die Frage, ob die geplante gegenseitige Ländergarantie für Europa nicht gegen die bestehenden Verbindlichkeiten Österreichs streite. Aber da Österreich nur Defensivverbindungen eingegangen, England aber als Angreifer zu betrachten sei, falls es die gekaperten

1) Sie scheinen die Grundlage für die Conferenz vom 23. Januar 1756 gebildet zu haben [vgl. v. Arneth IV, 407 ff.] und sind ein integrirender Bestandtheil der Instruction für Starhemberg. Mit Ausnahme des § 7 sind sie allein zur Privatbelehrung Starhembergs bestimmt. 2) Vgl. Nr. 31.

französischen Schiffe nicht zurückgebe, so sei der casus fœderis nicht gegeben. Übrigens sei England 1733 mit einer grundlosen Ableugnung des casus fœderis vorangegangen [1]), während Österreich diesmal viele triftige Gründe habe, denn England wolle sich um den Continent nicht kümmern. Es habe erklärt, nur mit Holland zusammen sich am Continentalkriege betheiligen zu wollen, feuere nun aber Holland selbst zur Annahme der Neutralität an [2]).

Die zweite Frage, ob ein solcher Garantie- und Defensivvertrag dem Staatsinteresse Österreichs entspreche, sei ohne weiteres zu bejahen. Denn man könne unmöglich länger in so »violenten« Umständen, von drei Feinden [3]) bedroht und ohne oder nur mit geringer Hoffnung auf Unterstützung durch seine Alliirten verweilen. Die drohendste Gefahr von Preussen her würde jetzt beseitigt werden. Der Garantievertrag verdiene also den Vorzug vor der von Österreich früher beabsichtigten Neutralität [4]). Freilich strebe Frankreich mit seinem Vorschlage unverkennbar danach, eine völlige Trennung Österreichs von den Seemächten herbeizuführen. Aber Frankreich setze sich zugleich auch der Gefahr aus, durch diese Verabredungen die Allianz mit Preussen zu verlieren, das sich wohl zu England schlagen würde. Hierdurch aber werde wiederum eine nähere Verbindung Frankreichs mit Österreich nothwendig werden, die für Österreich nur gute Folgen haben könnte [5]). Denn England werde gegen Preussen oder die Pforte niemals ergiebigen Beistand leisten, Frankreich aber wahrscheinlich die Vergrösserung Preussens nicht weiter unterstützen und zu keinen Feindseligkeiten schreiten, nachdem es die Schädlichkeit eines Landkrieges und die Nothwendigkeit, Englands Übermacht auf der See zu vernichten, eingesehen habe [6]).

Auch sei ein solcher Garantievertrag in der Wirkung, der Absonderung von den Alliirten, der Neutralität gleich, aber insofern günstiger, als Österreich nicht von allen Alliirten entblösst werde.

Die Forderung der Vollmachten für die Unterhändler könne als eine unschädliche Willfährigkeit gegen Frankreich ohne Bedenken zugestanden werden.

Zu § 2. In dem Tractat seien nicht nur Spanien und Neapel, sondern auch Sardinien ausdrücklich zu nennen. Verlange Frankreich auch die Aufnahme Preussens, so könne seitens Österreichs das gleiche bezüglich Russlands und anderer befreundeter Mächte verlangt werden.

Zu § 3. Die angebotene französische Garantie aller österreichischen Länder finde auch gegen Preussen und die Pforte Geltung. Die Ausnahme wegen England sei nur die Folge der ausbedungenen Neutralität

---

1) Vgl. Ranke, S. W. XXVII, 212; XXI³, 84 f. 2) S. 190.
3) Preussen, Türkei und Frankreich. 4) Vgl. Nr. 13.
5) Vgl. S. 192. 6) Vgl. S. 209.

1756 Jan. 27 Österreichs. Indessen müssten hier die Ausdrücke abgeändert werden, weil Österreich sonst England offen für den schuldigen Theil erklärte.

Zu § 4. Das gleiche gelte von diesem Paragraphen.

Die §§ 5 und 6 beruhten auf völliger Reciprocität.

Zu § 7. Zu dem Versprechen der Neutralität solle zuerst Holland bestimmt werden, weil Österreich alsdann um so weniger an die Stipulationen des Barrieretractats [1]) gebunden wäre, als seine Alliirte sich zuerst in einseitige Verbindungen eingelassen hätten. Auch gewinne man so Zeit, die englische Antwort auf das französische Mémoire Rouillés [2]) und damit die Entscheidung Englands für Krieg oder Frieden abzuwarten.

Zu § 8. Hier sei der zweideutige Ausdruck »Nachbarschaft von Frankreich« durch einen deutlicheren zu ersetzen.

Die §§ 9 und 10 aber seien ganz unannehmbar und widerstritten auch der vollkommenen Neutralität [3]). Man gestatte Frankreich den Angriff auf die englischen Besitzungen, verhindere England aber an der Vertheidigung. Als das Äusserste könne Österreich nur versprechen, »dass dem Eintritt der russischen Truppen in Teutschland weder mittelbarer noch unmittelbarer Vorschub von hieraus gegeben, auch keine fremde Truppen in die Niederlande eingelassen, noch deren Einschiffungen in den niederländischen Häfen verstattet werden sollten«. Um alle Verzögerungen und Winkelzüge abzuschneiden, müsse die Unmöglichkeit der Annahme dieser beiden Paragraphen ohne Umschweife vorgestellt werden.

Zu §§ 11—14. Frankreich wünsche den Frieden und suche alle Umstände zu vermeiden, die später zu Conflicten führen könnten. Das entspreche auch durchaus dem Staatsinteresse Österreichs. Das grösste Bedenken sei nur, dass Frankreich sich später »allen Verdienst bei dieser Handlung zuschreiben und dieselbe so bemeistern« werde, dass nachher kein Abweichen mehr möglich sei. Indessen hänge das von der Zukunft ab, und es werde andererseits nicht schwer sein, auch das Einverständniss Österreichs mit Spanien und Neapel zu befestigen.

Zu §§ 15—17. Eine Einigung hierüber werde leicht zu Stande kommen, wenn einmal der hauptsächlichste Anstand wegen der russischen Truppen fortgeräumt und die Neutralität Hollands festgestellt sein würde.

---

1) Vgl. S. 147.

2) Gemeint ist die französische Note an England vom 21. December 1755. Vgl. S. 205 Anm. 1.

3) In einem vertraulichen Briefe an Starhemberg vom 27. Januar 1756 nennt Kaunitz diese Forderung Frankreichs »contradictoire, parceque ce serait un fait diamétralement opposé aux lois d'une neutralité, malhonnête et même ridicule, parceque ce serait s'engager à favoriser les ennemis de nos alliés«. Vgl. v. Arneth IV, 552 Anm. 497.

Bevor beides geschehen sei, müsse die Antwort so eingerichtet werden, dass sie »nicht ungleich ausgedeutet werden und dennoch keine verfängliche noch voreilige Schritte veranlassen könne«. 1756 Jan. 27

37b. Österreichs Antwort auf die französischen Anträge vom 28. December 1755[1]). Wien, 27. Januar 1756. Jan. 27

Nach dem Concept. Vgl. v. Arneth IV, 415; Waddington, Renversement 305 f.

Bedingte Annahme der französischen Vorschläge.

»LL. Ms. Imps. désirent depuis trop longtemps l'établissement d'une entière confiance et de la plus parfaite intelligence entre elles et S. M. T. C., et elles ont toujours été trop convaincues de son utilité pour l'intérêt de l'humanité, de la religion et des deux États pour ne pas [se] savoir avec la plus grande satisfaction rapprochées de cet heureux événement qui ne saurait manquer d'assurer le repos de l'Europe troublé si souvent par les divisions et mésintelligences que d'anciens et fâcheux préjugés ont fomentées jusqu'à présent entre la maison d'Autriche et de la France. C'est avec le plus sensible plaisir qu'elles se font cette idée de l'état où en sont les choses. Elles ont une entière confiance dans les intentions de S. M. T. C. et elles ne mettront, moyennant cela, point de bornes à la leur dans leurs réponses sur les dernières ouvertures qui ont été faites au comte de Starhemberg, désirant beaucoup que S. M. T. C puisse y trouver des nouvelles preuves de la sincérité de leurs sentiments.

»Pour cet effet elles n'ajouteront plus rien aux éclaircissements qu'elles ont déjà donnés à S. M. T. C. sur l'offre d'une garantie générale etc.[2]) laquelle n'a été proposée que comme l'idée d'une mesure qui a paru pouvoir empêcher que la guerre ne se communiquât au continent de l'Europe et ne devienne générale, et par laquelle rien ne prouve plus manifestement que l'on n'a pas même songé à vouloir gêner S. M. T. C. dans l'usage que sa justice pouvait lui permettre de faire de ses forces, que les assurances, données conjointement, qu'on était prêt à abandonner le projet, si S. M. T. C., qu'on en laissait l'arbitre, n'en trouvait pas l'exécution convenable à ses vues et à ses intérêts.

»LL. Ms. Imps. manqueraient, cependant, à la confiance qu'elles se sont prescrites envers S. M. T. C., si elles lui dissimulaient la vive douleur avec laquelle elles voient les progrès que fait la mésintelligence entre la France et l'Angleterre, et S. M. T. C. peut juger par cet aveu du succès qu'elles désirent avec empressement à la dernière démarche qu'elle vient de faire vis-à-vis de S. M. Britannique[3]).

---

1) Vgl. Nr. 31. 2) Vgl. Nr. 24. 25.
3) Vgl. S. 212 Anm. 2.

1756 Jan. 27

»LL. Ms. sont cependant, en même temps, si convaincues de l'équité de S. M. T. C qu'elles ne sauraient douter que Sadite Majesté ne sente elle-même qu'elles blesseraient les lois de l'honneur et les règles de la bonne foi, si elles se chargeaient de l'engagement aussi bien inutile de s'opposer au passage des troupes russiennes au cas que le roi de la Grande-Bretagne croirait devoir les appeler à son secours. S. M. T. C. a une trop haute idée de l'honnêteté et du juste pour ne pas comprendre que cette action serait contraire à l'exacte neutralité dont il doit être question, et LL. Ms. Imps. croient, par conséquent, devoir être très certaines que S. M. T. C., reprenant par elle-même l'examen impartial de sa demande sur cet objet et se mettant à la place de LL. Ms. Imps., sentira qu'elles ne sauraient y donner les mains.

»Pour ce qui est des Hessois, il est très facile à LL. Ms. Imps. de ne laisser aucun doute à cet égard à S. M. T. C. . . . Elles ne tiennent le traité[1]) qui les regarde, que par la même voie par laquelle il est, selon toute apparence, également parvenu à la connaissance de S. M. T. C., c'est-à-dire, par la voie de l'impression qui l'a mis entre les mains de tout le monde. Elles n'y ont, d'ailleurs, nulle part, et ce qui regarde les Pays-Bas, n'y a apparemment été inséré que pour donner à cet engagement subsidiaire une idée nationale propre à y intéresser le parlement d'Angleterre.

»LL. Ms. Imps. se flattent que ces déclarations satisferont pleinement S. M. T. C. Elles s'expliqueront avec la même cordialité sur les propositions qu'elle a bien voulu leur faire.

»Elles consistent en trois objets, savoir:

1) »Une neutralité parfaite à observer par LL. Ms. Imps. au cas que la France et l'Angleterre en vinssent à une guerre en Europe par rapport à leurs différends en Amérique.

2) »Un traité d'amitié et de garantie réciproque entre la maison d'Autriche et la France et leurs alliés respectifs.

3) »Et enfin un arrangement définitif sur les différends et autres objets auxquels le dernier traité d'Aix-la-Chapelle n'a pas pourvu d'une façon à assurer solidement le repos de l'Europe.

»LL. Ms. Imps. se font un plaisir de répéter à S. M. T. C. qu'elles désirent sincèrement s'entendre et s'arranger avec elle. Elles en voient naître l'occasion avec une vraie satisfaction et sont très décidées à faire tout ce qui pourra dépendre d'elles pour la mettre au profit, pour que puisse en résulter un arrangement solide et moyennant cela durable et véritablement utile à toute l'Europe ainsi qu'aux sujets et États des deux dominations.

---

1) Subsidienvertrag Englands mit Hessen-Cassel vom 18. Juni 1755. Vgl. Neue genealogische und historische Nachrichten [Leipzig 1756], 399.

»Pour donner une preuve de la sincérité de leur empressement à cet égard, elles envoient par la voie du courrier, porteur de cette déclaration, à leur ministre le comte de Starhemberg le plein pouvoir le plus ample pour traiter et discuter en détail les articles proposés, les arrêter, conclure et signer.

1756 Jan. 27

»Elles ne balancent pas même à aller plus loin dès à présent, quoiqu'on ne soit encore convenu de rien, et, comptant sur la bonne foi de S. M. T. C., elles vont faire exécuter dès à cette heure quelques uns des articles proposés. Pour cet effet elles viennent de charger le sérénissime duc Charles de Lorraine et de Bar [1]), gouverneur et capitaine général des Pays-Bas, de mettre d'abord des garnisons suffisantes dans Ostende et Nieuwport et de recevoir dans lesdits ports indistinctement les vaisseaux de toutes les nations de l'Europe.

»La dernière partie de cet ordre ne sera sue que de ce Prince, et on n'y a ajouté que celui du secret sur cette circonstance.

»Moyennant ces dispositions les intentions de LL. Ms. Imps. sur les articles 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. et 8 du projet du traité proposé ne sauraient être douteuses.

»Comme il a déjà été observé ci-dessus, l'impossibilité du 9me est manifeste, et par les mêmes raisons celle du 10me. Mais en échange pour ce qui peut regarder les Pays-Bas, la réponse se trouve dans l'état où on les a laissé, ils ne sont certainement pas dans le cas de pouvoir s'opposer au passage d'une armée, et tout aussi peu disposés à recevoir des troupes étrangères quelconques.

»Pour ce qui est des expressions mêmes de chaque article, on ne saurait encore naturellement dans le moment présent les déterminer, et c'est un soin qu'il faut abandonner au comte de Starhemberg. Mais il importe que S. M. T. C. connaisse parfaitement le fond des intentions de LL. Ms. Imps. et les moyens qu'elles croient les plus propres à la réussite d'une alliance qui doit avoir l'intérêt réciproque pour objet.

»Dans cette vue elles ne sauraient cacher à S. M. T. C. qu'il serait fort à désirer qu'elle fît presser et consommer le plus tôt que possible la neutralité de la république de Hollande, le sort des articles 11. 12. 13 etc. en dépendant en partie et un arrangement sur les objets desdits articles ne pouvant manquer de devenir par là plus possible et plus facile.

»S. M. T. C. est trop éclairée pour ne pas saisir d'abord les rapports essentiels que tous ces objets ont les uns avec les autres, et pour ne pas comprendre que des détails plus circonstanciés seraient actuellement encore prématurés et superflus. Un ouvrage entre des grands Princes qui veulent s'unir sincèrement, doit être aussi net que l'est leur façon de penser, et,

---

1) Erzherzog Karl, Bruder des Kaisers.

1756 Jan. 27 par conséquent, il faut en écarter d'avance tout ce qui pourrait en retarder ou embarrasser l'exécution la plus complète et la plus parfaite.

»LL. Ms. Imps. espèrent que S. M. T. C. reconnaîtra dans la façon dont elles viennent de s'expliquer, que la confiance qu'elles mettent dans ses sentiments et sa bonne foi, est véritablement sans bornes et sans réserve, et qu'elles comptent bien positivement sur le secret le plus exacte, tel que de leur côté la promettent de nouveau à S. M. T. C.

»Elles attendront avec impatience ce que S. M. T. C. voudra leur faire parvenir ultérieurement sur l'importante négociation qu'elles voient avec beaucoup de satisfaction [s']établir entre les deux cours, et elles désirent que S. M. T. C. leur rende la justice d'être persuadée qu'elles en souhaitent sincèrement la réussite la plus prompte et la plus heureuse.«

Jan. 27

38. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 27. Januar 1756.

Nach der Urschrift.

Unzuverlässigkeit der russischen Politik.

Die Zarin habe sich noch immer nicht zur Ratificirung der Convention mit England entschlossen[1]). Nach Ansicht des Vicekanzlers trage die Schuld Bestushew, der die Verhandlung mit Ausschluss des Collegiums der ausländischen Affairen geheim führen wolle und die Kaiserin um so mehr irre mache, als die Convention bereits in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht und von den Übelgesinnten abfällig kritisirt worden sei.

Um die Zarin nicht »auf noch grössere Irrwege zu verleiten«, riethen die beiden Kanzler ab, »diese Sache mit Gewalt zu betreiben«, wünschten vielmehr, dass man sich gedulde.

»Solchem nach also ist der Zeit das weitere zu überlassen; meines Orts wird hierunter nichts versaumet werden. Wann der Herr Graf Zinzendorf[2]) noch allhier wäre, so würde er gewiss bekennen, dass die bei seiner ersten und anderten hiesigen Anwesenheit für nun und für das künftige sich gezeigte gute Aspecten sich ungemein veränderet haben. Da man aber jetzo allhier ganz ohnvermuthet von einem extremo zu dem anderen schreitet, so muss man nicht allen Muth miteinsinken lassen. Unterdessen können dergleichen unvorsehende incidentia und Absprünge in einer Zeit, wo man alles auf den besten Fuss zu stehen glaubet, billig vieles Nachdenken und Unruhe erwecken[3]).« . . .

---

1) Vgl. Nr. 16. 2) Vgl. S. 198 Anm. 5.

3) Vgl. Nr. 27. Ebenso pessimistisch äusserte sich Esterhasy auch im Bericht vom 3. Februar 1756: Bestushew suche die Zarin durch eine schriftliche Deduction zur Ratification der Convention zu veranlassen. Williams sei über den Grosskanzler so aufgebracht, dass er ihm gesagt habe, er »thue besser, wenn er seine schriftliche Deduction verbrennen würde. . . . Wann Ew. Exc. nun . . . die hier so plötzlich geänderte Umständen und zwar in einer Zeit, wo die Sache

39. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 5. Februar 1756. 1756 Febr. 5

P. S. Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. Broglie, L'alliance 298.

Fortdauernde Unentschlossenheit Frankreichs in Erwartung der österreichischen Antwort auf die Vorschläge vom 28. December 1755.

»V. Exc. connaîtra aisément que c'est en grande partie l'attente dans laquelle est le Roi du parti que prendra S. M. Imp., après qu'elle aura reçu ma dépêche du 10 de ce mois[1]) et les réflexions que nos ouvertures lui donnent lieu de faire, qui sont cause de l'incertitude et de l'irrésolution apparente de la cour d'ici contre laquelle on commence déjà à crier beaucoup dans le public, et dont apparemment le ministère même ne saura que penser.

»V. Exc. jugera de là de quelle importance il est que nous tardions le moins que possible à tirer le Roi de l'embarras dans lequel il doit se trouver, et que nous lui donnions au plus tôt une réponse qui le mette à même de pouvoir se décider. Il n'est presque pas à douter que dans ces moments-ci il se trouvera dans le Conseil des gens qui tiendront le même langage que celui qu'on tient dans le public, savoir, qu'il n'y a d'autre parti à prendre que d'attaquer les Pays-Bas[2]); mais il y a, en même temps, tout lieu de croire que cet avis ne prévaudra pas, tant que le Roi et les personnes de notre confidence[3]) pourront se flatter d'obtenir une partie de ce qu'ils nous ont proposé. J'ai parlé hier à une de ces personnes, mais elle ne m'a pas touché un mot de notre affaire sinon que le Roi l'avait demandé, il y a quelques jours, si et quand mon courrier était parti. Je n'ai vu l'autre qu'en compagnie, et je crois qu'on ne me dira rien jusqu'à l'arrivée de la réponse.«

---

40. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 7. Februar 1756. Praes. 15. Februar 1756. Febr. 7

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 416 f.; Beer, H. Z. 27, 340 f.; M. J. Ö. G. XVII, 125 Anm.; Duncker 20; Broglie, L'alliance 292 ff.; Koser I, 586; Waddington, Renversement 310 ff.

Frankreich beginnt auf den ursprünglichen österreichischen Plan einer Coalition gegen Preussen einzugehen.

. . . V. Exc. »aura vu dans presque toutes les relations que j'ai eu l'honneur de Lui adresser depuis le commencement de la présente négociation, que, quoique les premières propositions que j'avais été chargé de faire[4]), concernant nos vues contre le roi de Prusse, n'eussent pas été reçues aussi favorablement que nous aurions pu le désirer[5]), je m'étais,

---

auf einem so guten Fuss stunde, . . zu erwägen geruhen, so wird sich guten Theils alles dasjenige bestättigen, was ich von des hiesigen Hofs Beschaffenheit und wunderlichen Zusammenhang seit meiner Anwesenheit . . . einberichtet habe«. Vgl. Beilage Nr. 1. 1) Vgl. Nr. 34. 2) Vgl. S. 206. 3) Vgl. S. 196.
4) Vgl. Nr. 2a. 5) Vgl. Nr. 9.

1756 Febr. 7

néanmoins, toujours flatté que je pourrais peut-être au moyen de la confiance et de l'intimité qui s'établissait de plus en plus entre moi et les trois ministres[1]) avec lesquels j'ai à traiter, parvenir avec le temps à leur faire changer peu à peu de sentiments sur le compte du roi de Prusse, à leur développer les vues et les véritables intentions de ce Prince et à mettre les choses au point que je me trouvasse à portée de profiter du premier faux pas qu'il pourrait faire, ou de la première prise qu'il pourrait donner contre lui. J'ai suivi constamment ce point de vue et j'ai eu l'honneur de marquer successivement à V. Exc.[2]) combien mon espoir à cet égard augmentait de temps à autre et surtout depuis le moment où l'on a eu avis de la négociation qui a précédé le traité conclu le 16 du mois passé entre les cours de Londres et de Berlin.

»Dès que la nouvelle de la signature de ce traité fut arrivée, je me décidai toute de suite à profiter de la conjoncture, à saisir le moment où les esprits seraient le plus frappés, et à revenir tout uniment à nos premières propositions[3]). Je pris, néanmoins, la précaution de sonder avant toute chose le terrain et de voir de quelle force était l'impression que la nouvelle du traité pouvait avoir faite. Je passai pour cet effet, dès le surlendemain qui était un mardi, chez Ms. Rouillé et de Séchelles et leur demandai tout naturellement ce qu'ils pensaient du traité qui venait de se conclure. Ils me répondirent l'un et l'autre que je savais qu'on était informé ici depuis quelque temps de la négociation qui subsistait entre les rois d'Angleterre et de Prusse, que ce dernier en avait lui-même donné part ici[4]), qu'il n'avait, à la vérité, fait aucune communication des propositions qu'il disait lui avoir été faites, qu'il s'était borné à faire entrevoir que ces propositions ne lui paraissaient pas acceptables, mais qu'il avait ajouté que, dès l'arrivée de M. de Nivernais, il s'ouvrirait davantage sur ce point et déclarerait plus précisément de quoi il était question[5]). Les ministres me dirent ensuite que c'était apparemment la crainte des troupes russiennes qui avait engagé le roi de Prusse à la démarche qu'il venait de faire, que, quoiqu'on eût ici tout lieu d'être mécontent de la façon, on n'avait, néanmoins, pas grand sujet de s'inquiéter pour le fond de la chose, qu'il n'était guère possible que cette nouvelle liaison pût subsister, qu'on ne voyait pas l'avantage que le roi de Prusse y trouverait, et que, selon toute apparence, il n'avait cherché qu'à se mettre à l'abri de toute attaque du côté de la Russie et de la part de ma cour; que, néanmoins, la chose méritait une attention sérieuse, qu'on ne pouvait encore ni condamner

---

1) Bernis, Rouillé und Séchelles.

2) Vgl. S. 207. Auch am 28. Januar 1756 schrieb Starhemberg, dass die Westminsterconvention die französische Regierung in grössere Verlegenheit und Erbitterung versetzt habe, als man merken lassen wolle, und dass er sich »diese Conjunctur bestens zu Nutzen zu machen suche.« 3) Vgl. Nr. 2a.

4) Vgl. Nr. 34. 5) Vgl. P. C. XI, 302.

le roi de Prusse ni le justifier, mais que tout ce qu'on pouvait m'assurer, c'était que l'on désirait à présent plus que jamais de s'unir étroitement avec ma cour, et qu'on attendait à cet effet avec beaucoup d'impatience les ordres que je devais recevoir[1]).

»Je répondis à ce propos que j'étais aussi de mon côté très persuadé que le traité qui venait de se conclure, ne ferait qu'augmenter le désir de ma cour d'entrer en une liaison étroite avec celle-ci, mais que je prévoyais, en même temps, que cet événement réveillerait plus que jamais son attention sur la nécessité de songer avant toute chose à sa propre sûreté, que je ne voyais pas comment elle pourrait trouver cette sûreté dans aucun arrangement à prendre, si l'on n'en revenait au premier plan que nous avions proposé. J'entrai là-dessus en raisonnement sur la conduite tant passée que présente du roi de Prusse, je fis voir, à n'en pouvoir douter, quels étaient les motifs de cette conduite, quelles étaient les véritables vues de ce Prince. Je prouvai que, si ce n'eût été que la crainte des troupes russiennes qui l'eût engagé à prendre un parti, il en eût pris un tout-à-fait contraire à celui auquel il s'était décidé, ou n'aurait agi du moins que de concert avec la France. Je fis mention de différentes choses que les ministres eux-mêmes m'avaient dites au sujet des instigations du roi de Prusse[2]) qui prouvaient bien que, loin de ne songer qu'à conserver ce qu'il possédait, il s'occupait au contraire incessamment du désir de troubler le repos public et la paix entre nos deux cours pour avoir occasion de tirer quelque partie de ces démêlés. Je représentai combien grands et de combien de différentes espèces étaient les avantages qui pourraient revenir à ce Prince de son alliance avec l'Angleterre, supposé que nous laissassions le temps à ces deux puissances de mettre en exécution le plan qu'apparemment elles s'étaient proposées. Je donnai à juger s'il était vraisemblable que le roi de Prusse eut fait la démarche qu'il venait de faire, s'il n'avait cru pouvoir s'en promettre des avantages de la plus grande conséquence. Je fis concevoir qu'il était naturel que ce Prince, voyant que la France ne se prêtait pas et ne se prêterait apparemment jamais à rien de ce qui pourrait favoriser son agrandissement, cherchât à parvenir à son but par d'autres voies et cela peut-être aux dépens de la France elle-même. Je ne manquai pas de relever qu'ainsi que les soupçons de ma cour au sujet d'une intelligence secrète entre l'Angleterre et la Prusse s'étaient avérés, il était apparent que ceux qu'elle avait formés sur l'objet de cette intelligence, s'avéreraient aussi; enfin, je dis à ce sujet tout ce qu'il pouvait y avoir à dire dans la conjoncture présente, et beaucoup plus que je ne puis répéter ici. Je passai de là à la nécessité de s'opposer à temps à l'exécution des vues ambitieuses de ce Prince, je démontrai que le moyen, le plus propre pour ce-

1) Vgl. Nr. 39. 2) Vgl. S. 207.

1756 Febr. 7

la, et celui d'assurer pour jamais la tranquillité de l'Europe, était sans contredit celui que nous avions proposé dans notre premier plan. Je fis voir dans l'éloignement tous les avantages qui seraient revenus à la France de l'exécution de ce plan, je prouvai qu'en s'y conformant, elle n'aurait plus rien à craindre de qui que ce soit, pas même de ma propre cour, supposé que tôt ou tard celle-ci redevînt son ennemie, et je terminai tous ces propos par faire entendre que je ne croyais pas qu'il fût ni de la sûreté ni de la convenance de LL. Ms. Imps. de s'écarter de ce plan, et que j'étais persuadé qu'elles s'attendaient d'après la réponse que le Roi T. C. avait donnée à la première ouverture[1]) que nous avions faite, qu'il serait à présent le premier à y revenir et à proposer lui-même ce à quoi il avait cru ci-devant ne pouvoir consentir.

»Je vis que ce raisonnement fit beaucoup d'impression sur l'esprit des deux ministres[2]) devant qui je le proférai. Ils convinrent l'un et l'autre de la vérité et du bon fondement de la plupart des choses que j'avais dites, et ils me répondirent qu'il n'était guère possible de prendre sur des objets si importants son parti sur le champ, qu'il fallait attendre l'arrivée du courrier de M. de Nivernais et de celui qui m'apporterait les ordres de ma cour, qu'entre ce temps, ils concerteraient entre eux ce qu'il pourrait y avoir à faire, et que sûrement ce qui venait d'arriver, devait augmenter de beaucoup la confiance qu'on avait ici dans ma cour, et la disposition où l'on était de convenir d'un arrangement stable et solide avec elle. . . .

»Je ne tardai pas à m'apercevoir à mon dernier voyage de Versailles que la tentative que j'avais faite le mardi précédent[3]), avait produit l'effet le plus favorable que j'eusse pu désirer.«

Rouillé theilte ihm mit, dass Nivernais die Offenheit und das gegenwärtige Verhalten König Friedrichs gelobt habe, und dass man bald ein sicheres Urtheil werde abgeben können.

»Après ce début, M. Rouillé me dit qu'il avait désiré avec empressement de me voir bientôt pour me représenter de quelle importance il était actuellement que nous ne perdissions point de temps à notre grande affaire. Il ajouta que, quoique notre secret eût été jusqu'ici très exactement gardé, nous courrions, néanmoins, risque, en retardant la conclusion de nos arrangements, de le voir éventer, qu'il était naturel que l'on formât actuellement en tout lieu des conjectures, que la plus grande partie de ces conjectures ne pouvait manquer de porter sur le vrai de la chose, qu'il avait reçu depuis peu une lettre de Hollande dans laquelle il était fait mention d'une grande partie des choses dont il était question entre nous, à savoir de l'échange des États de l'infant Don Philippe, de la cession des Pays-Bas et encore d'autres articles qu'il ne me nomma pas; que,

1) Vgl. Nr. 9. 2) Rouillé und Séchelles.
3) D. h. in der eben erzählten Unterredung.

si une fois notre projet était connu, nous rencontrerions les plus grandes difficultés à l'exécuter, qu'il était donc de nécessité indispensable que l'on m'envoie des pleins pouvoirs et un *ultimatum*: que, comme apparemment nous en reviendrions à présent à notre premier plan, il fallait que l'on détaillât ce plan le plus que possible; que nous ne tarderions sûrement guère à convenir de nos faits, vu que nous avions de part et d'autre le même point de vue, et que nous ne comptions pas de chercher à nous procurer des avantages et des convenances aux dépens l'un de l'autre; qu'il croyait nécessaire, dès que nous serions convenus en gros de nos faits, de faire partir l'abbé de Bernis pour l'Espagne[1]), afin de faire entrer cette cour, sans le concours de laquelle tous nos arrangements ne pourraient jamais avoir lieu, dans nos vues, qu'il faudrait que l'on envoyât en même temps de nouveaux ordres au comte de Migazzi[2]), et qu'on établît une correspondance immédiate entre lui et moi; que même il serait à propos qu'on y fît aller tout exprès quelqu'un de notre part, qui fût aussi bien au fait du nœud et de la suite de toute l'affaire que l'était l'abbé de Bernis; qu'en même temps LL. Ms. Imps. pourraient faire négocier en Russie et s'employer à détacher cette puissance de sa liaison avec l'Angleterre; qu'en un mot, il fallait agir sans perte de temps et se concerter au plus tôt sur tout ce qu'il [y] avait à faire. Il me demanda ensuite quand je comptais recevoir les ordres[3]), si je croyais qu'ils seraient partis avant ou après l'arrivée de la nouvelle du traité signé à Londres; si je [m']imaginais que cette nouvelle aurait fait revenir ma cour à son premier plan et, en un mot, ce que je croyais qu'il y eût à faire, et à quoi l'on devait s'attendre dans ces moments-ci. Il ajouta encore différentes choses qui me firent connaître que ce qu'il me disait de l'attente où l'on était que nous en reviendrions à notre premier plan, n'était pas dit au hazard, mais marquait une détermination bien prise d'entrer à cet égard dans nos vues; entre autres qu'il rencontrerait de grandes difficultés, lorsqu'il serait question de proposer notre affaire au Conseil, mais qu'il avait déjà arrangé dans son esprit la façon dont il s'y prendrait pour cela; que, depuis notre dernière entrevue, il avait conféré presque régulièrement deux et trois fois par jour avec l'abbé de Bernis, qu'ils n'étaient l'un et l'autre occupés que de cet objet, et qu'ils se flattaient plus que jamais que la négociation pourrait avoir un succès favorable.« . . .

Nachdem dieser Bericht so weit niedergeschrieben gewesen sei, habe Starhemberg den Erlass vom 27. Januar[4]) erhalten, der noch ohne Kenntniss von der Westminsterconvention abgefasst worden und deshalb in eine gänzlich umgewandelte Situation hineingetroffen sei. Nach einigem Schwanken,

---

1) Vgl. S. 204 Anm. 4. 2) Österreichischer Gesandter in Spanien.
3) Die Antwort auf die französischen Vorschläge vom 28. December. Vgl. Nr. 31 und 37b. 4) Vgl. Nr. 37.

1756 Febr. 7

wie er sich bei den veränderten Verhältnissen den erhaltenen Befehlen gegenüber verhalten solle, habe er dem Abbé Bernis die Erwiderung Österreichs vom 27. Januar mit dem Hinweise darauf gegeben, dass die Kaiserin auf fast alle Vorschläge Frankreichs bereitwilligst eingegangen sei, zugleich aber betont, dass diese Erklärung bei der nunmehr eingetretenen Veränderung der politischen Situation nicht mehr die Basis der weiteren Verhandlungen bilden könnte. Da sich jetzt die Berechtigung des früher geäusserten Argwohns gegen Preussen bestätigt habe, so sei der einzige Grund fortgefallen, weshalb König Ludwig am 9. September das österreichische Project abgelehnt habe[1]. Starhemberg erwarte also, dass der König nunmehr zuerst darauf zurückkommen werde.

Er habe hinzugefügt, seinerseits sich nicht eher weiter äussern zu können, als bis der König ihm seine Auffassung von der Westminsterconvention und seine weiteren Pläne mitgetheilt haben würde. Falls jedoch Frankreich auf das erste österreichische Project[2] zurückzugreifen gesonnen sei, so werde er, selbst vor dem Eintreffen der sofort erbetenen neuen Verhaltungsbefehle, in weitere Unterhandlungen eintreten und so den Abschluss wesentlich beschleunigen können.

Mit diesem Verhalten sei Bernis völlig zufrieden gewesen. Er habe sich für die Mittheilung der österreichischen Antwort trotz der nach Starhembergs Ansicht so veränderten politischen Lage bedankt und dem Könige, der sich bisher noch zu Niemandem über die Westminsterconvention ausgesprochen hätte, Bericht erstatten wollen. Der König in Preussen werde sicherlich seine Handlungsweise als durchaus harmlos und im Einklang mit seinen alten Verpflichtungen hinzustellen versuchen, indessen werde man sich durch Worte nicht irre machen lassen, sondern allein auf die Thaten sehen. Die Berichte Nivernais' würden bald ein sicheres Urtheil erlauben. Einen grossen Theil der Überlegungen Starhembergs habe man bereits selbst angestellt, und Starhembergs Verhalten müsse als durchaus angemessen anerkannt werden.

Starhemberg habe aus dieser Unterredung den Eindruck gewonnen, dass Bernis sowohl wie Rouillé das Zurückgreifen auf das erste Project[2] erwartet hätten, und Bernis diesem durchaus nicht so abhold sei, als er zu sein sich den Anschein gebe.

Bittet um Verhaltungsbefehle.

---

1) Vgl. Nr. 9.
2) Vgl. Nr. 2a.

41. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 11. Februar 1756.

1756 Febr. 11

Nach dem Reinconcept. Ostensibel. Vgl. Ranke 152; Brückner 310.

Vorbereitung des Vorschlags zur Lösung der Verbindung Russlands mit England.

Die Kaiserin beklagt sich bitter in ausführlicher Begründung[1]) über die eigenmächtige, wenig allianzgemässe Politik Englands. Bei dem Abschluss der Westminsterconvention sei sie am empfindlichsten dadurch berührt worden, dass England die Kaiserin von Russland mit so offenbarer Missachtung behandelt habe. Diese Convention hebe den soeben erst abgeschlossenen russisch-englischen Subsidienvertrag auf, da dieser sich ja gegen Preussen habe richten sollen[2]). Aber der englisch-preussische Vertrag habe zugleich den endgültigen Beweis geliefert, dass Englands Allianz mit Österreich ihren Zweck verfehle. Denn England wünsche auf Grund von ihr seine Alliirten ausschliesslich gegen Frankreich auszunutzen, Österreichs Hauptfeind dagegen sei nicht Frankreich, sondern allein Preussen. Zudem müsse man besorgen, dass die Convention noch unbekannte geheime Artikel enthalte. Offenbar wolle England ein neues Staatssystem befolgen, die bisherige Freundschaft mit Russland gegen die Freundschaft mit Preussen vertauschen und eine grosse protestantische Liga bilden, da es sich mit den wichtigsten protestantischen Höfen, mit Preussen, Braunschweig und Hessen[3]) verbinde. Hierdurch werde König Friedrich noch mehr als bisher der Schrecken Europas werden. Auf ihn blickten die Protestanten in Deutschland und wollten ihn zum Gegenkaiser machen. Schon häuften sich die Ausschreitungen, deren Preussen sich in Religionsangelegenheiten schuldig mache. Da bleibe denn dem Wiener Hof nur übrig, die ohnehin innige Freundschaft mit Russland, dessen Interessen Preussen und der Pforte gegenüber ganz die nämlichen seien, wie diejenigen Österreichs, noch fester zu knüpfen. Dann dürften sich schon noch Mittel finden lassen, »denen preussischen und anderen widrigen Absichten einen grossen Streich durch ihre Rechnung zu machen und ganz Europa zu überzeugen, dass die zwei kaiserlichen Höfe unzertrennlich mit einander verknüpfet und um so weniger mit Gleichgiltigkeit anzusehen seien.«

Zunächst gelte es den Eindruck abzuwarten, den die Westminsterconvention auf die Mächte, insbesondere auf Frankreich machen werde. Denn es müsse »Frankreich sehr empfindlich fallen, dass sein eigener Alliirter ihm alle Gelegenheit abschneidet, gegen die hannoverischen Lande etwas feindliches zu unternehmen.«

---

1) Im wesentlichen gleich den Ausführungen des Vortrags vom 26. November 1755. Vgl. Nr. 24.

2) Für die gleiche russische Auffassung vgl. Brückner 308 f. 311, sowie Nr. 22. 22c. 33, S. 227 Anm. 3, 237. 3) Vgl. S. 214.

1756 Febr. 11 Zwar sei eine solche Unternehmung Frankreichs »nicht wohl zu vermuthen« gewesen[1]), indessen erleide es den grössten Nachtheil dadurch, »dass der König in Engeland wegen seiner hannoverischen Landen ausser aller Beisorge und andurch in den Stand gesetzet worden, sowohl seine eigenen, als die hessische und andere, in englischem Sold stehende Truppen nach den Niederlanden oder wohl gar nach Engeland zur Verhinderung einer descente abzusenden und solcher Gestalten alle französche Offensivprojecten zu vereitelen.

»Hieraus können nun die drei ganz unterschiedene Wirkungen entspringen, dass Frankreich 1mo um so ehender auf Friedensgedanken gebracht und vielleicht der König in Preussen zur unverdienten Vergrösserung seines Ansehens als ein Friedensinstrument und Vermittler gebrauchet; 2do oder zu einem Einfall in Unsere Niederlande als zu dem leichtesten Mittel, sich einigermaassen zu entschädigen, vermöget, oder aber 3^tio^ in seinem bereits geäusserten Vorhaben bestärket werde, anfänglichen den Krieg allein gegen Engeland fortzusetzen und insolang keine andere Macht mit hineinzuziehen, als bis hiervon besondere Vortheile angehofft werden können.«

Bis zum Bekanntwerden der endgiltigen Entschliessung Frankreichs sei »kein besserer Weg einzuschlagen, als sich gegen Engeland verschlossen zu halten und gleichgiltig zu bezeigen, demnächst aber die fernere Entschliessungen nach Zeit und Umständen mit aller Vorsicht einzurichten[2]).«

Esterhasy solle das Vorstehende der russischen Kaiserin vertraulich eröffnen.

Febr. 11 **41 a. Maria Theresia an Esterhasy.** Wien, 11. Februar 1756.

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. Beer, H. Z. 27, 360. 362.

Vorsichtige Vorbereitung eines Systemwechsels in Russland.

»Du bist bereits durch Unsere umständliche Anweisung vom 9. September vorigen Jahres[3]) vollkommen unterrichtet worden, was zwischen Uns und Engeland vorgefallen und die bisherige Kaltsinnigkeit veranlasset habe.« Er habe sich nach der darin gegebenen Richtschnur auch fernerhin zu verhalten. . . .

»Dass nun (dem russischen) Hof der unfreundliche englische Betrag, wo nicht mehrers, jedoch nicht weniger als Uns empfindlich fallen müsse, solches ist um so leichter vorzusehen, da russischerseits noch ganz kürzlich sogar auf Offensivmaassnehmungen gegen Preussen mittelst der bekannten nota[4]) angetragen, aber nunmehro alle Hoffnung hierzu benommen und zugleich vor den Augen der ganzen Welt zu erkennen ge-

---

1) Vgl. Nr. 39. 2) Vgl. Rankes Excerpt S. 152. 3) Vgl. Nr. 7.
4) Vgl. Nr. 33.

geben worden, dass Engeland sich der russischen Hülfe nicht anderst als auf den Nothfall, und wann kein besseres Mittel vorhanden wäre, zu gebrauchen gedenke, welches allerdings einen so grossen und angesehenen Hof, wie der russische ist, zu den violentesten Entschliessungen vermögen könnte.

1756 Febr. 11

»So wenig aber der gemeinsamen Sache und Unserem Dienst insbesondere gemäss wäre, wann Russland allzu unempfindlich sein und sich von Engeland leichter Dingen wieder besänftigen oder wohl gar in das Concert mit Preussen einziehen lassen wollte, ebensowenig könnte bei den dermaligen Umständen vor rathsam und erspriesslich angesehen werden, wann Russland die Sache allzu hoch aufnehmete, sich vor der Zeit und zuviel blossgebete und ohne vorgängige Berathung mit seinen Alliirten den Bogen überspannete.

»Du hast Dich also noch vor dermalen, und bis Wir Dich mit näheren Verhaltungsbefehlen versehen, sorglichst und eiferigst dahin zu verwenden, dass beide extrema vermieden und alle Wege offen erhalten werden, so zu soliden Maassnehmungen führen können.

»So vieles hat indessen seine ungezweifelte Richtigkeit, dass Wir von denen Seemächten niemalen einen ergiebigen Beistand gegen die Pforte und den König in Preussen zu gewarten, mithin von Unseren alten Alliirten wenig oder nichts zu hoffen und hingegen von Unseren bisherigen Feinden alles zu beförchten haben. . . .

»Gleichwie Wir aber gewohnt seind, nichts ohne vorgängige reife Überlegung zu unternehmen, so bleibet auch Unsere eigentliche Entschliessung bis zu näheren Einsicht des bei anderen Höfen durch den neuen englischen und preussischen Tractat[1]) verursachten Eindrucks ausgestellet. Und da Dir die gegenwärtige, in engester Geheim zu haltende Betrachtungen genugsam zu erkennen geben, dass noch mehrere wichtige Begebenheiten und Veränderungen in dem bisherigen systemate gar leicht nachfolgen dörften, so hast Du Dich auch mehr als jemalen um des dortigen Hofs Vertrauen zu bewerben, ihn von allen voreiligen Schritten abzuhalten und ihm dargegen die Nutzbarkeit der mit Uns zu unterhaltenden engesten Einverständnuss bestens vorzustellen, mithin Dich auf eine solche Art zu benehmen, dass Dir in allen Fällen der Weg offen verbleibe, Unseren künftigen Betrag zu rechtfertigen und bei dem dortigen Hof gelten zu machen.« . . .

---

1) Die Westminsterconvention.

1756 Febr. 11

42. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 11. Februar 1756.

Nach dem Reinconcept.

Zufriedenheit mit Esterhasys Erfolgen. Andeutung des vorbereiteten Systemwechsels.

»Ew. Exc. bisherige Bericht . . . schreiben[1]) haben allschon eine so ausführliche und vollkommene Abschilderung des dortigen Hofs und seiner innerlichen Verfassung enthalten, dass sich dermalen unsere Augen geöffnet befinden, was denen dortigen Maassnehmungen für ein Werth beizulegen seie, und aus was für einer Quelle sie fliessen dörften.

»Dieses wird nun durch des Herrn Grafen von Zinzendorf[2]) mündliche Erläuterungen vollständig bekräftiget, und mir gereichet . . . zum ganz besonderen Vergnügen, dass Dieselbe nicht nur die vorherige Unannehmlichkeiten überwunden und sich statt des Herrn Grosskanzlern geäusserten Abneigung desselben höfliches Bezeugen und Rücksicht[3]), sondern auch der russischen Kaiserin Majestät . . . Wohlwollen[4]) und zugleich das vollständige Vertrauen des Herrn Vicekanzlern, des Herrn Olsuwiew und anderer[5]) erworben, mithin eine solche Abänderung veranlasset haben, welche nicht anderst als dem allerhöchsten Dienst zum Vortheil und Denenselben zum beruhigenden Vergnügen gereichen kann. Es befinden sich also Ew. Exc. in solchen erwünschten Umständen, dass Dieselbe mehr als jemalen ein anderer K. K. Bottschafter die Mittel in Handen haben, das gute Vernehmen und enge Einverständniss mit dem dortigen Hof immer mehrers zu befestigen und denen gemeinerspriesslichen Vorstellungen den behörigen Nachdruck zu geben; welches bei denen gegenwärtigen Weltläuften um so mehrere Aufmerksamkeit verdienet, je leichter sich inner kurzem solche Fälle ereigenen können, deren Einfluss in das Staatssystema der meisten europäischen Höfen von grosser Folge sein und hauptsächlich darvon abhangen dörfte, dass sich ein solcher geschickter, in Negociationen geübter und sowohl das Vertrauen des Hofs als die vollständige Kenntniss des eigentlichen Zusammenhangs besitzender Ministre, wie Ew. Exc. seind, bei dem russischen Hof anwesend befinde.« . . .

Febr. 11

42a. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 11. Februar 1756.

P. S. 1. Nach dem Reinconcept.

»Ew. Exc. habe hiermit zu erinnern ohnermanglen wollen, dass beede K. K. Majestäten die Eintheilung der gemachten Verehrungen[6]) . . . begnehmet, auch die überschriebene geheime Anecdote von der russischen

---

1) Vgl. Nr. 38 und Beilage Nr. 1. 2) Vgl. S. 198 Anm. 5.
3) Vgl. Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2. 4) Vgl. Nr. 12.
5) Vgl. Nr. 22a. 6) Vgl. Nr. 22a.

Kaiserin Majestät Gesundheitszustand und anderer dortigen Merkwürdigkeiten[1]) nach ihrer Wichtigkeit eingesehen und beurtheilet haben. 1756 Febr. 11

»Der dortige ganze Zusammenhang ist allerdings[2]) sehr bedenklich; man muss aber suchen, sich auch die üble Umstände, soviel man kann, zu Nutzen zu machen und insbesondere zu verhinderen, dass der Grosskanzler nicht zum Feind gemacht werde.

»Aus des Williams bisherigem Betrag und Äusserungen gegen den König in Preussen[3]) ist ganz deutlich wahrzunehmen, dass sein eigener Hof kein Vertrauen in ihn setze. Und da er sich bereits so sehr verhasst gemacht hat, so wird es Ew. Exc. desto leichter fallen, seine widrige Insinuationen zu vereitelen.« . . .

---

43. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 198 [fol. 264]. Wien, 11. Februar 1756. Febr. 11

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Luzinsky, Oberst von Festeticz, . . . zeiget an, dass das Regiment aus dem Zempliner und Abanyrarer Comitat ab- und verordneter Maassen zu Tiptse in dem Liptauer und Arvenser Comitat als ihre angewiesene Quartiere . . . einmarschirt seie[4]).«

---

44. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 16. Februar 1756. Praes. 28. Februar 1756. Febr. 16

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 418; Ranke 149 f.; Waddington, Renversement 314 ff.

Frankreich geht auf die preussenfeindlichen Pläne Österreichs ein.

. . . »Je soutins toujours ce langage[5]), malgré lequel je ne manquai, néanmoins, aucune occasion de relever sans affectation et par manière de discours tout ce qu'il y avait d'odieux, de suspect, d'offensant et de contraire

---

1) Vgl. Nr. 22 d. 2) Vgl. Nr. 38.

3) Vgl. Nr. 38. Am 3. Februar berichtete Esterhasy noch folgenden Zwischenfall aus den englisch-russischen Verhandlungen über die Convention: Woronzow betonte die Schwierigkeiten, dass Russland seine Truppen eventuell nach den Niederlanden senden sollte. Darauf habe Williams versichert, »dass des Königs in England Intention niemalen gewesen, dass die hiesige [russische] Truppen bis nach den Niederlanden marschiren sollten, sondern lediglich gegen Preussen gerichtet wären.«

4) Nach dem Hofkriegsrathsprotokoll vom 24. März 1756 [Nr. 439, fol. 557] wird der Abmarsch dieses Regiments in den Marmarosser Comitat, um die »numeros des dort bequartirten Nadasdy'schen Regiments« zu beziehen, trotz des »kriegscommissariatischen Antrages« nicht gestattet. [W. K. A.] Diese Verlegung würde eine Entfernung von der mährischen Grenze bedeutet haben.

5) Dass der Wiener Hof keineswegs den König in Preussen anklagen wolle. Vgl. S. 206.

1756 Febr. 16 aux intérêts de la France dans la nouvelle alliance du roi de Prusse. Et cette conduite m'a si bien réussi que je suis enfin parvenu, après différentes gradations, à faire absolument changer de langage au ministère d'ici sur le compte de ce Prince, et à mettre les choses au point que l'abbé de Bernis me dit dans notre dernière conférence qu'on reconnaissait à pleine mesure l'ambition, la mauvaise foi et les vues dangereuses du roi de Prusse, que rien ne pouvait excuser la démarche qu'il venait de faire, que tout portait à croire que le traité contenait des articles secrets qui sans doute étaient de la plus grande conséquence, puisque sans un très grand intérêt ce Prince n'avait sûrement pas risqué de perdre l'alliance de la France; que l'on était ici aussi outré et indisposé contre lui que nous pouvions l'être, et qu'en un mot, malgré toutes les instances qu'il faisait . . . . pour qu'on renouvelât avec lui le traité de 1741[1]), malgré l'offre qu'il faisait d'y ajouter toutes les clauses que la France pourrait juger à proposer pour la tranquilliser sur ce qui pourrait lui déplaire dans le traité de Londres . . . ., on était, néanmoins, très décidé de ne pas renouveler le traité de 1741 et de ne faire aucun compte de tout ce que le roi de Prusse pourrait tenter pour amuser cette cour ou pour lui en imposer davantage.« Fürs erste, da man mit Österreich noch nicht einig sei, halte man den König mit der Forderung weiterer Aufklärungen über seinen Vertrag mit England[2]) hin. Man werde Starhemberg alles, was man aus Berlin höre, mittheilen.

»Ce langage si différent de celui qu'on avait tenu jusqu'à présent, me donne tout lieu de présumer«, dass König Ludwig auf den ersten österreichischen Plan eingehen werde.

Bernis und die eingeweihten Minister theilten ihm mit, Frankreich sei mit Preussen durch zwei Verträge verbunden, 1. durch den von 1741, der im Juni 1756 zu Ende gehe[3]), 2. durch einen zugleich auch mit Schweden abgeschlossenen Tractat, der erst Mitte 1757 erlösche[4]). Frankreich wünsche nicht zuerst direct gegen diese Abmachungen zu verstossen, bevor sie nicht von Preussen offenkundig verletzt seien. Sie hätten angedeutet, ob Österreich seine Angriffspläne nicht bis zum Ablauf dieser Verträge aufschieben könnte? Für den französischen Hof sei die Allianz mit Österreich die Hauptsache, die Maassnahmen gegen Preussen nur »accessoires«. Weiter habe ihm Bernis wiederholt und entschieden erklärt, dass Frankreich für seinen Verzicht auf das preussische Bündniss unbedingt einen gleichen Verzicht Österreichs auf die Allianz mit England als Präliminarbedingung fordere. In diesem Fall werde man sich über alle

1) Vgl. P. C. XII, 55 ff. und Lucien Perey 387. 391.

2) Vgl. Lucien Perey 388. 3) Er endete am 5. Juni 1756.

4) Der schwedisch-preussische Defensivvertrag vom 29. Mai 1747 war auf 10 Jahre abgeschlossen. Vgl. Schäfer, Geschichte des siebenjährigen Krieges I, 63.

anderen Fragen leicht einigen. Bernis habe sich nicht durch Starhemberg von dem zwischen beiden Allianzen obwaltenden Unterschied überzeugen lassen. . . .

1756 Febr. 16

---

45. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 20. Februar 1756. Praes. 29. Februar 1756.

Febr. 20

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 418.

Frankreich überlässt dem Wiener Hof die Wahl, auf Grund entweder des anfänglichen österreichischen Offensivplanes oder des französischen Vorschlages eines Garantievertrages weiter zu verhandeln.

»Copie de la réponse du Roi T. C. à celle de LL. Ms. Imps. du 27 janvier 1756«[1]).

Der König erkenne freudig das Vertrauen und die Freundschaft an, die aus der österreichischen Antwort sprächen. Er würde gewünscht haben, dass man nunmehr zur Berathung über die einzelnen Paragraphen schritte.

»Mais comme la circonstance du traité signé à Londres le 16 de janvier . . . a paru intéresser également LL. Ms. T. C. et Imps. et exiger de leur part de nouvelles mesures pour prévenir les mauvais effets d'une convention dont le véritable objet n'est pas encore parfaitement connu, le comte de Starhemberg a désiré[2]), avant que de discuter les articles du traité proposé, de savoir plus particulièrement si S. M. T. C. ne serait pas plus disposée aujourd'hui à entrer dans les premières vues dont LL. Ms. Imps. firent part au Roi au mois de septembre dernier[3]), et auxquelles S. M. ne fut pas pour lors dans le cas de pouvoir se prêter[4]).

»En conséquence et pour ne pas retarder davantage une conclusion si nécessaire au repos de l'Europe, au bien de la religion catholique et à l'avantage des deux cours, S. M. T. C. est déterminée à s'arranger d'une manière solide et immuable avec LL. Ms. Imps., soit qu'il soit plus agréable à LLdites Ms. que les ministres respectifs des deux cours travaillent d'après le premier plan, proposé par S. M. l'Impératrice-Reine[3]), ou sur le second plan proposé par le Roi[5]). Mais S. M. T. C. déclare en même temps qu'il établit pour principe fondamental du traité projeté l'égalité et la réciprocité la plus parfaite des conditions.« . . .

---

1) Vgl. Nr. 37 b. 2) Vgl. S. 222. 3) Vgl. Nr. 2 a. 4) Vgl. Nr. 9. 5) Vgl. Nr. 31.

1756 Febr. 22

46. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 22. Februar 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 419 f.

Instruction, je nach Sachlage einen Offensiv-, Neutralitäts- oder Defensivvertrag mit Frankreich abzuschliessen.

Starhemberg verdiene wegen seines Verhaltens[1]) alles Lob.

Die Kaiserin stimme dem Urtheile Starhembergs bei, dass Frankreich nach Abschliessung dieses »sauberen Tractates« zwischen England und Preussen wahrscheinlich auf das erste Project Österreichs eingehen werde. »Es müsste das französche Ministerium alle Empfindlichkeit und Gemüthsregungen verloren haben, wann es nicht im Herzen heimliche Rache nähren, noch die Gelegenheit, solche in vollem Maasse auszuüben, mit Freuden ergreifen sollte.« Denn da Frankreich zur See wahrscheinlich den Kürzeren ziehen werde, ein Angriff auf Hannover durch Preussen versperrt und eine Landung in England ebenfalls dadurch erschwert worden sei, dass England die hessischen Sold- und die hannoverschen Truppen heranziehen könne, so bleibe zum Ausgleich der wahrscheinlichen Verluste zur See und in Amerika kein anderes Mittel als die Annahme des geheimen Projects übrig.

Folgende Möglichkeiten seien zu bedenken:

1) Frankreich sage direct zu. Alsdann habe Starhemberg ungesäumt auf Grund der Weisung vom 21. August 1755[2]) in nähere Unterhandlungen einzutreten.

2) Frankreich ertheile, was das wahrscheinlichste sei, eine dilatorische Antwort. Alsdann komme es darauf an, aus welchen Gründen dies geschehe:

a. um keinen allgemeinen Krieg hervorzurufen und die Möglichkeit eines erwünschten Friedens mit England offen zu halten. In diesem Falle wäre noch nicht die Hoffnung auf Gewinnung Frankreichs für das österreichische Project aufzugeben. Starhemberg solle alsdann erklären dass man Frankreich durchaus nicht drängen wolle.

b. aus Rücksicht auf Preussen. Das wäre das übelste, was geschehen könnte. Aber auch in diesem Falle solle die Verhandlung nicht abgebrochen werden. Wenngleich freilich das Hauptziel, die Liga gegen Preussen, unerreicht bleibe, so müsse man sich immerhin mit dem zweiten Ziel, Herbeiführung eines Einverständnisses mit Frankreich, begnügen. Denn auch hierdurch entgehe man schon den »violenten« Umständen, dass Österreich ohne Verlass auf seine Alliirte, rings von Feinden umgeben, und der König in Preussen im Besitz einer »Fickmühle« sei, indem er sich beliebig auf die Seite Englands oder Frankreichs hinüberschlagen könne. Bei dieser Eventualität also solle die zuletzt befolgte Richtung[3]) weiter innegehalten werden.

---

1) Vgl. Nr. 40. 2) Vgl. Nr. 2. 3) Abschluss eines Garantievertrages. Vgl. Nr. 37.

Abgesehen von dem Fall, dass Frankreich ohne Umschweife auf das geheime Project eingehe, wünsche die Kaiserin den Abschluss einer reinen Neutralitätsconvention, »um eines Theils der beiderseitigen Besorgnuss eines Kriegs und denen sich etwa ergebenden Zufällen bevorzukommen und sowohl Uns als die ernannte Krone noch in Zeiten zu binden, anderen Theils aber der allgemeinen Beurtheilung über Deine Negociationen etwas vorzulegen, welches zum schicklichen Vorwand diene, die eigentliche Absichten desto besser zu verbergen und denen ausgesprengten Gerüchten ein Ende zu machen. . . .

1756 Febr. 22

»Da aber aus Unseren Dir eröffneten Grundsätzen von selbst erhellet, dass Unser wahres und wesentliches Staatsinteresse erfordere, es nicht bei einer blossen Neutralität bewenden zu lassen, sondern die Kron Frankreich, wo nicht zu Offensivmaassnehmungen gegen den König in Preussen, jedoch wenigstens zu solchen Defensivverbindungen zu vermögen, die Uns freie Hände und mehrere Sicherheit für das künftige verschaffeten[1]), so kann auch, insolang als wahrscheinliche Hoffnung vorhanden ist, die ernannte Krone in Unsere geheime Vorschläge von nun an und werkthätig einzuziehen, zwar eine Neutralitätsacte, wann Frankreich nicht auf der Einraumung der Städten Nieuwport und Ostende bestehet, aber nicht wohl ein blosser Defensivtractat mit den obenerwähnten Ideen vereiniget werden, und wäre alsdann vielmehr an ein vollkommenes Concert wegen Ausführung Unserer geheimen Vorschlägen ohngesäumet Hand anzulegen.

»Sollte aber eine zweideutige und dilatorische oder auch eine abschlägige französche Antwort . . . erfolgen, so ist die Gelegenheit zu Errichtung eines Defensivtractats nicht aus Handen zu lassen, sondern soviel möglich zum Schluss zu befordern.«

Gehe Frankreich auf das geheime Project ein, so müsse erst eine Verständigung erfolgt sein, bevor der Wiener Hof die Verhandlungen mit Russland und Spanien beginnen könne[2]).

»Insbesondere ist gegen den russischen Hof mit aller Vorsicht zu Werk zu gehen. Und ob zwar derselbe allem Vermuthen nach willigst zu den Waffen greifen dörfte, da er . . . noch vor kurzem aus eigenem Antrieb auf Offensivmaassnehmungen gegen Preussen angetragen hat[3]), so ware doch die ganze Idee auf das suppositum, dass auch Engeland hieran Theil nehmen würde, gegründet[4]), und würde es anfänglichen Kunst und Mühe erforderen, den Eindruck des englischen Geldes und der gegen Frankreich gefassten Abneigung auszurotten und nach und nach alles in die behörige Wege einzuleiten, wozu Wir dermalen annoch allein wegen Unserem, mit Russland vorwaltendem guten Einvernehmen die diensame Mittel und die Gelegenheit in Handen haben.

»Fast die nämliche Umstände äusseren sich in Ansehung des spani-

1) Vgl. Nr. 37a. 2) Vgl. S. 158. 3) Vgl. Nr. 33. 4) Vgl. Nr. 22.

1756 Febr. 22 schen Hofs, und so nöthig es sein würde, denselben zu gewinnen und zu Begnehmung des geheimen Concerts zu vermögen, so grosse Schwürigkeiten dörften sich bei demselben äusseren.« Denn das spanische Ministerium zeige Vorliebe für England und habe ein Interesse an der Schwächung des mächtigen französischen Nachbarn.

Febr. 22

46a. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 22. Februar 1756.

P. S. Nach einer Abschrift. Wohl ostensibel[1]). Abgedruckt bei v. Arneth IV, 553 Anm. 508; Broglie, L'alliance 338 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 113 Anm. 1.

»Au moyen des ordres qui vous parviennent aujourd'hui[2]) . . ., nous vous mettons en état, quelque soit la réponse que vous attendez, d'aller en avant de façon ou d'autre sans avoir besoin d'attendre d'autres. Il serait bien fâché cependant, s'il c'était autrement que sous le pied du grand que la Providence offre si heureusement dans ce moment-ci, qu'il n'est pas vraisemblable que jamais l'occasion puisse être aussi favorable.

»Si l'idée du danger immense pour la France dans l'exécution de la ligue entre l'Angleterre, les cours de Vienne et de Pétersbourg, le roi de Prusse, les États-Généraux et plusieurs autres puissances, pour laquelle la cour de Londres se donne actuellement des mouvements et, qu'elle poussera avec son impétuosité accoutumée, n'ouvre pas les yeux à la cour où vous êtes, et ne lui fait pas sentir que, pour faire échouer ce projet, il n'y a pas de temps à perdre, il semble qu'il faudra renoncer à l'espoir de lui voir prendre jamais un parti conforme à son intérêt d'État et à la gloire d'une aussi grande monarchie. On ne devrait pas lui supposer cet excès d'aveuglement, cependant *vestigia terrent*[3]).« . . .

---

1) Vgl. v. Arneth IV, 420. 2) Vgl. Nr. 46.

3) Broglie (L'alliance 337 f.) benutzt aus dem Wiener Archiv einige mir nicht vorliegende Briefe von Kaunitz an Starhemberg ähnlichen Inhalts: Kaunitz bezeichne am 4. Februar 1756 die Westminsterconvention als »le plus heureux et le plus décisif qui put arriver pour le bien de l'Autriche«, [vgl. hierzu Beilage Nr. 3] und füge hinzu: »Il est probable que nous allons voir l'Angleterre s'efforcer d'entraîner la Russie dans son accord avec la Prusse et réaliser ainsi son ancien projet de faire du roi de Prusse le médiateur commun et de l'installer comme l'arbitre de l'Europe«, »als den arbitra von Europa darzustellen«. Ein Brief wenige Tage später soll die Mittheilung enthalten haben: »Tout indique [que] nous allons voir se former une formidable ligue protestante, qui sera naturellement opposée à la cour de France .... Il faudrait donc que le ministère français fût frappé par le ciel d'aveuglement, s'il ne voit pas clairement l'intérêt commun de la Prusse et de l'Angleterre et les conséquences qui doivent s'ensuivre. C'est de quoi nous avons moins à prendre souci que la France elle-même: puisque dans le cas où la France persisterait dans ses préjugés haineux et voudrait se moquer de nous, il nous resterait toujours un parti à prendre, ce serait de nous rallier aux gros bataillons et d'entrer dans les idées de l'Angleterre.«

47. Esterhasy an Zinzendorf. Petersburg, 23. Februar 1756.

1756 Febr. 23

Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 162 f.; Beer, H. Z. 27, 361; Oncken II, 33.

Klage über die Unzuverlässigkeit der russischen Politik.

. . . »Ew. Hoch und Wohlgeboren waren noch ein Zuschauer des Anfangs aller der nichtig- und bedenklichen Anstände, so sich bei Ratificirung einer zu zweimalen geschlossenen Convention[1]) hervorgethan; so und noch arger dauerte diese ausserordentliche Unentschlossenheit des Hofes über zwei Monat. Was leere, ja was recht lächerliche Ansinnen man dem Williams gemacht und mit was vor einer wohl ausgedachten, der ganzen Convention in sich selbst widersprechenden Declaration[2]) man sich nicht gescheuet die Ratification zu begleiten, wird bei Durchlesung meiner Berichte ohnehin zur Genüge unter die Augen tretten. Was scheinet Ihnen nun, dass man sich wohl von hier bei zudringender Gefahr und Noth mit gutem Fug vor gründliche und werkthätige Maassnehmungen versprechen dörfe[3]), da man schon dermal sich vo viele Thöre offen zu halten suchet, noch sich scheuet, zum Voraus ohne vieler Beschönigung sogar so merkliche Proben der wesentlichen Denkensart am Tag zu legen.

»Ich bin zwar innerlich überzeuget, dass die russische Kaiserin vor sich selbst ganz sicher und ernstlich wünschete, den gefährlich- und genannten Nachbaren[4]) erniedriget und eingeschränket zu sehen, auch erkennet sie gar gut, dass dieses in ihr wesentliches Staatsinteresse am allermeisten und natürlichsten einschlage. Allein Sie wissen, und wie oft habe ich mich nicht darüber geäusseret, was nicht vor Aspecten erforderlich seien, bis dass von hier die leeren, obschon grosslautende Worte auf die Seite gesetzet und zu Werkthätigkeiten geschritten werden dürfte. Es kann und wird auch diesem Hauptübel und Gebrechen bei der hiesigen Allianz auf keine Weise gesteuert werden, insolang dem Radicalübel (welches ich bereits in der bekannten Particular-Relation vom 10. Juli 1754[5]) pflichtmässig angezeiget) nicht Rath geschaffet werden mag. Wie wenig Hoffnung aber hierzu übrig seie, lässt sich von niemand besser entscheiden, als von Ew. Hoch- und Wohlgeboren, die selbst mit angesehen, wie viele zerschiedene einseitige Particulair-Absichten, Hass, Rachgier und andere Gebrechen unter allen denen fürwalten, die Steuer und Ruder führen oder aber sonst Credit genug haben, sich dessen ohne politischen Absichten, sondern allein zu Unterdrückung ihrer Gegner zu gebrauchen. Ich bin fast geneigt zu glauben, dass dieses ein dem Klima anklebendes Laster sei und mit der Muttermilch eingesauget werde, folglich weder Lieb des Vatterlandes

---

1) Am 30. September 1755 und endgiltig am 12. Februar 1756. Vgl. Nr. 38.

2) Vgl. Martens, Recueil IX, 201. Note vom 1. Februar 1756 (a. St.). (Russland beschränkt die Giltigkeit des Vertrages auf den Fall eines Angriffs Preussens auf England-Hannover.)

3) Vgl. Nr. 27. 38.

4) Preussen. Vgl. Nr. 22. 27.

5) Vgl. Beilage Nr. 1.

1756 Febr. 23

noch des gemeinen Bestens mächtig genug ist, dergleichen Leidenschaften das Gewicht zu halten. So ist es, so wird es bleiben, und ohne Wunder werden wir wohl schwerlich eine Änderung überleben. Unmöglich kann ich dermal mehr in meiner Meinung irren, und mit aller Dreistigkeit vermag ich mich auf alles, was ich bishero sowohl meinem Hof avanciret, als Ihnen mündlich zu eröffnen die Ehre gehabt, beziehen. Denn keiner Orten lässt sich das Wasser wohl klarer und ächter als in der eigenen Quelle schöpfen. Die Frau[1]) hat sich auf eine fast unglaubliche Art mit mir in die Umstände ihrer Domesticsachen eingelassen[2]), dass ich erstaunt ware, sie mit mir eine solche Sprache führen zu hören. Wie schmeichelhaft und vergnüglich vor mich persönlich sein müsse, dass ich ohne den geringsten Intriguen, Nebenweg und Bassessen es durch meine blosse gleichförmige, unanstössige und gerade Conduite so weit gebracht, dass die Frau, welche vor besonders rückhältig und dissimulirt bekannt ist, in mich als einen Fremden dergleichen Confiance und Hochachtung gesetzet, können Dieselben sich um so leichter vorstellen, als ich mir schmeichle, dass Ihnen meine zärtlich und reine Denkensart, welche zu meiner Satisfaction andurch und mit so überzeugenden factis immer mehr Gewicht erlanget, sattsam bekannt ist, auch an Ew. Hoch- und Wohlgeboren unfehlbar den besten Verfechter haben wird. . . .

»Bleibt hiernach wohl noch ein Zweifel übrig, und sind die bisherige Muthmaassungen[3]) nicht vollkommen bewähret, dass die Kaiserin von des Grosskanzlers unverantwortlichem Betrage und menéen excedirt ist, dass sie die mangelhafte Art, womit die Geschäften abgehandelt werden, erkenne, dass sie die Unfähigkeit und Gebrechen ihrer Ministern weislich nebst dem erklärlich einsehe, wie es nicht in ihrer Macht stehe, dergleichen Hauptunanständigkeiten aus Mangel tauglicher Subjecten abzuhelfen? Erhöllet nicht daraus deutlich, was ich oft wiederholet[4]), dass der Kanzler seinen noch nicht erfolgten Fall und gänzliche Entfernung allein deme noch beizumessen habe und wohl noch künftig zu danken haben wird, weil die Frau die anderweitig treffende Auswahl eben nicht sonderlich besser zu placiren glaubet? Ich habe dem ungeachtet Ursach zu förchten, dass die Maass der Geduld immer mehr voll zu werden beginne, und dass, wenn er von seinen abscheulichen Absichten, Passionen und unanständigen Benehmungen, worin er aber, der Frau bezeigenden Unzufriedenheit ungeachtet, hartnäckig trotzet und harret, nicht endlich abgehet, es jedoch geschehen kann, dass er bei aller der Frau ihrer Nonchalance unversehens die Überfuhr versaumete. Ich begreife nicht, wie der Mann recht mit Gewalt auf sein alte und bei dermaligen Zeiten nicht mehr mit gutem Erfolge practicable Art die Geschäften zu betreiben, versessen bleibet. Ist

---

1) Zarin Elisabeth. 2) Vgl. Nr. 12. 3) Vgl. Nr. 22.
4) Vgl. Nr. 21.

das ein Werk eines klugen Mannes, und muss man nicht von Sinnen sein, wenn man wider Wind und Strom zu segeln verlanget?

1756 Febr. 23

»Eben dieser des Grosskanzlers hartnäckiger Conduite ist die von der Kaiserin bei der Ausfertigung des Ratificationsinstruments bezeugte Irrésolution hauptsächlich beizumessen, denn da er bei der Frauen umsoweniger Vertrauen haben muss, als sie an öffentlicher Tafel sich vernehmen lassen, ihr Kanzler habe sie schon etzliche Mal hintergangen und noch öfters betrügen wollen, benebst aber doch alle Mühe angewendet hat, das Reichscollegium auch möglichst zu discreditiren, so haben entgegen andere, die um die Frau sind, als unter andern der von Bestushew[1]) aus brüderlicher Liebe eingeblasene und nach preissischen Blut durstige General Buturlin[2]), freies Feld behalten, ihren Diensteifer gelten zu machen, Öl ins Feuer zu giessen und die Kaiserin zaghaft, irre und zweifelhaft zu machen. Ew. Hoch- und Wohlgeboren sehen schon selbst ein, ohne dass ich mich weitläufig ergiesse, was dieses alles nothwendig und hauptsächlich vors künftige vor üble und ungedeihliche Folgerungen nach sich ziehen werde und müsse. Es ist allerdings wahr, dass die Kaiserin gut denke und den König von Preissen mit Vergnügen in engeren Grenzen zu sehen wünschete, ich bin dessen überzeuget; allein uns ist mit leeren Wünschen ebensowenig Rath geschaffet, als zu der Erfüllung Hoffnung übrig ist. Nimmermehr kann man sich bündiger und freundschaftlicher äusseren, als es die Frau gegen mich dertwillen gethan[3]), aber einmal, wie alle Zeit, das oftgedachte malum radicale ist der unüberwindliche Stein des Anstosses, welcher die schöne Verheissungen immer gegen den werkthätigen Erfolg scheutern machen wird. Was aber von künftigen Zeiten und bei erfolgender Regierungsänderung eigentlich zu erwarten sei, ist aus der Kaiserin selbsteigenem Zeugnisse über des Grossfürsten artige Absichten leicht abzuschliessen. Ich wünsche nichts mehr, als dass eine solche Veränderung lang und wenigstens ad feliciora tempora hinausgesetzet bleibe, maassen die Frau noch gewiss niemals in so guten und [mit] unserem wahren Besten übereintreffenden principiis gewesen. Und obschon ich darauf unverändert beharre, dass ich deme allen ungeachtet ein sehr geringen werkthätigen Effect erwarte, so muss man jedoch so viel möglich trachten, wenigstens das Beste daraus zu ziehen; zu bedauern ist, dass es mit der Frauen ihrer Gesundheit[4]) ehender arger als besser zu werden das Ansehen gewinnet.

»Was mir bei der Sache eines von angenehmsten mit war, ist, dass ich des Vicekanzlers seine ungefärbte, redliche und freundschaftliche Handlung zu entnehmen Gelegenheit gehabt[5]); denn alles, was er mir während

1) Graf Michael Bestushew-Rjumin, russischer Oberhofmarschall, Bruder des Grosskanzlers. 2) Russischer General und Senator. 3) Vgl. Nr. 10.
4) Vgl. Nr. 22d, auch Raumer, Beiträge II, 313. 5) Vgl. Nr. 22a.

1756 Febr. 23 den accrochement der Ratification und nach eingeloffener schöner Zeitung der englisch-preissischen Convention in Vertrauen eröffnet, habe ich von solcher candeur befunden, dass ich meine gegen ihn tragende Hochachtung täglich so billiger vermehren muss, als ich die Bekräftigung alles dessen, was er mir hinterbracht, theils mit der Kaiserin gegen mich geführten Äusserungen und theils sonst mit dem Erfolge vollkommen übereinstimmend befunden. Sein Zutrauen gegen mich hat unterweilen auch immer mehr zugenommen, und ich fahre benebst fort, mit dem Grosskanzler mich ebenfalls auf einen ausserordentlich gutem und vertraulichem Fusse zu finden; ja das Band dieser guten Einverständnüss wird täglich enger zusammengezohen, gleichwie Ew. Hoch- und Wohlgeboren aus den der Relation[1]) inserirten factis sattsam abnehmen werden. Am allermeisten aber spricht mir des Grosskanzlers in mein droiture dermal setzendes Vertrauen das Wort, wie heimlich wir beide zusamm geworden, da er sich nicht scheuet, mich, den er so empfindlich beleidiget, zum Mittler und Vorsprecher der bei unserem Hofe ansuchenden Pension zu erbitten, ein trait, welcher unter beiden Kanzlern die Parallele ziehet und den Werth ihrer Sentiments bestimmen helfen könnte.« . . .

47a. Esterhasy an Zinzendorf. Petersburg, 23. Februar 1756.

P. S. Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 163 und Anm. 1.

Vertrauliche Äusserungen der Zarin über England, Bestushew und den Grossfürsten.

»Bei Gelegenheit der letzt am Hofe begangenen Hochzeitsfeierlichkeiten der verwittibten Staatsdame Csoglikow hat sich der merkwürdige Zufall gefüget, dass die russische Kaiserin mit mir abermal[2]) von Affairen zu sprechen beliebete. Es ist diese Unterredung mit solchen Umständen begleitet gewesen, dass ich sie nicht nur als ein ausserordentliches, sondern auch ins künftige und ganz besonders bei dermalig zerritteten und équivoquen Weltläufen von erspriesslichen Gedeien sein könnendes Événement ansehe. . . .

»Gleich nach geendigter Tafel näherte ich mich der Frau, welche sofort Anlass nahme, mich zu fragen, was ich denn eigentlich von den zwischen Engeland und Preissen so unvermuthet eingegangenen, ihr mit der vor etzlichen Tagen ratificirten Convention[3]) keineswegs vereinbarlich scheinenden Bündnüsse vor eine Meinung hege. Sie ihres Orts müsse mir ganz frei gestehen, dass sie von Seiten des Königs von Engeland ein solchen Schritt desto weniger erwartet hätte, als selber bei dermaligen Umständen nicht verfehlen kann, hier und bei dem Wienerischen Hof ein nicht ungegründetes Misstrauen und Kaltsinnigkeit zum Nachtheil der ge-

---

1) Vom 25. Februar 1756, vgl. Nr. 48. 2) Vgl. Nr. 12.
3) Vgl. S. 233.

samten Allianz zu erwecken. Unerachtet nun sie der König von Grossbritannien bei Mittheilung der Substanz gedachten Tractats auf das theuerste versicheren lassen, dass diese von ihm getroffene Vorkehrungen nicht das allergeringste an der zwischen beeden Höfen subsistirenden Freundschaft und Bundesgenossheit geänderet habe, so wisse sie jedoch dergleichen anständige Äusserungen keineswegs mit der von Engeland in geheim geführten Negociation und das hierunter den übrigen Alliirten bezeugte unverantwortliche Misstrauen und zwar um so weniger zu vereinbaren, als es eben in einer Zeit geschehen, da sie zu Bestättigung ihrer vor das gemeine Beste wohlmeinenden Gesinnung so enge Mesuren eingeschlagen, welche aber durch mehrgedachte anzügliche Einverständniss mit Preissen gänzlich vereitelet und in einer Art von Unbestand versetzet worden. Wenigstens wäre unleugbar, dass die zwischen beeden Höfen nur kürzlich zu Stande gelangte Convention die Einschränkung der Vergrösserungsbegierde und denen etwa zu dem Ende im Sinn führenden Absichten des Königs von Preissen zum Ziel gehabt habe. Von hier seie man zum wenigsten um so williger in solche Verbündlichkeiten getretten, als man die ganze Zeit der vorgewesten Negociation hindurch und hauptsächlich des Williams gemachten klaren Äusserungen [1]) zu Folge, — denn wie auch die Convention in sich selbst den deutlich Verstand am Tag leget — die Hauptabsicht dahin gerichtet hatte, dem Könige von Preissen bei aller Gelegenheit ernstlich- und nachdrücklichen Einhalt zu thun. Sie misskenne übrigens ihr eigenes wesentliches Staatsinteresse nicht so sehr, beherzige zugleich ihrer getreuen Bundesgenossen und der Allianz allgemeine Sicherheit zuviel, als dass sie jemals von derlei festgesetzten principiis abgehen und die genommene dahin einschlagende Engagements nicht getreilich erfüllen sollte. Allein es wollte ihr fast anscheinen, als ob der König von Grossbritannien von seinem alten systemate abzugehen beginne; welcher Argwohn neue Kraft überkommet, wenn man nur einigermaassen in Erwägung ziehen wird, was denn eigentlich die so geheim gehaltene und annoch unter der Decke einer zweideutigen und unfreundlichen Zurückhaltung liegende bedenkliche, ja den bisherig gemeinsamen Maassnehmungen zuwiderlaufende englisch-preissische Verständnuss eigentlich zum Grund haben müsse. Sie wolle aber annoch dahin gestellet sein lassen, wer am Ende der Betrogene sein dürfte. Übrigens zweifle sie nicht, dass der Vicekanzler samt den Kammerherrn Schuwalow [2]) mit mir schon vorläufig von der Sache gesprochen haben werde, maassen sie beeden den ausdrücklichen Auftrag gethan.

1756 Febr. 23

»Da nun allerdings an deme war, dass der Vicekanzler und Schuwalow mit mir diesetwegen gesprochen, auch eben dieses die Ursach gewesen, welche mir die feste Hoffnung gab, die Kaiserin würde bei erster Gelegen-

1) Vgl. Nr. 42a. 2) Iwan Schuwalow.

1756 Febr. 23 heit mir selbst die Gnade thun, sich mit mir näher zu vernehmen, so ginge ich eben an dem Tag ganz vorbereitet nach Hof.

»Was ich dahero bei dieser Gelegenheit alles angebracht, ist leicht zu erachten. Alles, was mir Geist und Witz immer fournirte, der Frauen Anständiges, Schmeichelhaftes und sie in so vortheilhaften Gesinnungen bestärken könnendes zu sagen, habe ich gewiss nicht versäumet, und ich hatte das Glück, dass meine Bemühungen nicht unfruchtbar angewandt schienen: welches theils aus der Frau gütig- und vertraulichen Äusserungen, auch theils aus dem Eifer, womit sie bei einer Stunde sich mit mir zu unterreden Belieben truge, scheinbar abzuschliessen gewesen.

»Ob ich nun schon nicht ungern sahe, die Kaiserin in solchen Gesinnungen zu finden, auch dass sie solche, wie vermuthlich, an Engeland zu erkennen gebe, nicht schaden könnte, so ware ich dennoch in etwas verlegen, eine dergestalt abgemessene Antwort zu geben, die eines Theils mit der meines Hofs mir darüber noch nicht[1]) bekannten eigentlichen Denkensart vereinbaret und andern Theils die bei der Frau wider den englischen Hof abgespürte Empörung und aigreur allenfalls in gedeihlichen Schranken erhalten werden möge. Dahero extendirte ich mich auf eine schicksame und ihr sehr schmeichelhafte und angenehm fallen müssende Art über ihre nach dem eigenen wahren Staatsinteresse, auch der ganzen Allianz gemeinsamen Besten ausgemessene erlauchte Einsicht und fügte hinzu, es seie nicht ohne, dass des Königs von Engeland nichts weniger als bundsmässiges Verfahren zwar allerdings bedenklich und inconsequent wäre; es dürfte aber bei dermaligen Umständen wohl ehender die vor die hannoverische Lande tragende immerwährende Bangigkeit eines Theils, anderen Theils aber die bekannte und schädliche Sparsamkeit den König vermuthlich allein zu diesem Fehltritt verleitet haben, obschon zu vermuthen seie, dass der König von Preissen wohl schwerlich der Betrogene sein würde. Ich fügte deme noch bei, dass ich zwar von meinem Hofe in dieser Sache noch keine Belehrung empfangen hätte; dessen Denkensart aber vor hiesigen Hof seie mir zum Voraus schon so vollkommen bekannt, dass ich mit guten Fug versichern könnte, wie alles das, was der Kaiserin missfallen und ihrem Intérêt entgegen zu stehen vermögte, von meinem Hofe der obwaltenden engen und unzertrennlichen Freundschaft und Gemeinschaft der Intérêts wegen mit den nämlichen Augen und als ein eigene Sache beständig angesehen werden würde«, wie denn die Kaiserin schon aus einem vor vielen Monaten eingereichten Mémoire[2]) das Entgegenkommen des Wiener Hofes bemerkt haben werde.

---

1) Da die Couriere zwischen Wien und Petersburg im Durchschnitt nicht unter 14 Tagen gebrauchten, so konnte Esterhasy den Erlass vom 11. Februar 1756 [Nr. 41] noch nicht in Händen haben.

2) Datirt vom 15. Juli 1754, in Beantwortung einer russischen Anfrage, ob

»Da mir aber die dermalige Umstände so erschienen, dass es ein heilsam- und anderseits gedeihliches Werk wäre, wenn beede höchste Höfe wo möglich in ein noch engeres Vertrauen und Maassnehmungen schreiteten, so zweifle ich auch keineswegs, mein Hof würde mir demnächst gemessene Befehle mitgeben, der russischen Kaiserin seine eigentliche Gedanken unter die Augen zu legen, wornach ich nicht versäumen würde, an I. M. den gehorsamsten Vortrag geflissenst bewürken zu lassen.

1756 Febr. 23

»Hier fiele mir die Kaiserin in die Rede und entschüttete sich gegen mich in sehr starke Klagen über den Grosskanzler, sagende, wie dass sie die ganze Zeit hindurch von gedachten Mémoire kein Wort nicht gewusst. Ich dürfte mich aber darüber nicht hoch wundern, das seie eben nichts Neues; sein hergebrachte Gewohnheit, Vergessenheit und Neigung zum Trinken verursacheten in Gemeinschaft, dass Sachen öfters viele Monate bei ihm liegen, bis selbe ihr zukommeten. Die Hauptsach aber wäre das, dass er . . . mit Ausschliessung aller andern das Ruder gerne allein führen und nach eigenem Wohlgefallen handeln wollen. Der Ursachen habe er den Vicekanzler, dessen Redlichkeit und Attachement vor ihre Person sie kenne, solchergestalten angefeindet und verfolget, dass, ungeachtet sie sich selbst ins Mittel gelegt und beide zu einer Versöhnung mit Schärfe und Ernst verwiesen, sie doch nicht habe auslangen können, des Grosskanzlers seine wider den Woronzow gleich darauf wieder angesponnene unverantwortliche Zudringlichkeiten zu heben und ihn zu billigeren und Bestand haltenden Benehmungen zu vermögen. Auch habe er auf alle Wege und Weise getrachtet, dem Olsuwiew den Hals zu brechen, der doch ein geschickter und verständiger Mann wäre, von dessen Ehrlichkeit und wahren Diensteifer sie überzeugt ist. Sie hätte aber diese ungeziemende Seitenwege schon lange satt, habe sich auch der Ursachen deutlich genug vernehmen lassen.

»Ich machte mir diese Gelegenheit auf eine unverfängliche Art zu Nutzen und liesse mich vernehmen, dass freilich nichts nothwendiger seie, als dass zwei Höfe, deren Intérêt gemein und so enge verknüpfet ist, in einem immer währenden Zusammenhange der Einverständnuss lebeten, und wäre zu wünschen, dass hauptsächlich bei dermalige Umständen an I. M. von allen Vorfallenheiten ein ungesäumter Vortrag beschehete. Ich erzählte benebst auf eine ganz unverfänglich- und nicht missfallen könnende Weis, wie in Wien den fremden Ministern ein Tag in der Woche gesetzet und dazu destiniret wäre, um, wenn sie etwas an den dirigirenden Staatsminister von Affairen zu bringen hätten, selbe ohne allen Aufsehen bewürket werden könne, woraus der Vortheil erwächst, dass man beiderseits in dem natürlichen nexu der Geschäften bleibe und auch bei den

---

und wie Österreich bei eintretendem casus fœderis mitzuwirken gedenke. Vgl. Beer, Bentinck CLVII f.

1756 Febr. 23

wochentlichen, bei Hofe haltenden Conseil auf solche Art am leichtesten falle, der Souveraine ein unüberhäuften Vortrag zu machen und dagegen die gefällige Entscheidungen einzuholen.

»Worauf mir die Frau mit vieler Güte in Antwort gabe: Ja das ginge in Wien an, wo man Leute darnach hat, aber bei ihr nicht, wo eben daran der Mangel ist; denn ihr Kanzler wäre der Mann nicht, der ein Vortrag hat, sie verstünde auch gemeiniglich das Zehnte nicht, was er ihr untern Zähnen hervor zische, dabei habe er auch das ihr unangenehme Trinken sich dergestalt einnehmen lassen, dass er meistens ausser Stand ist, ein mündlichen Vortrag zu bewürken. Bei allen diesen seinen Fehlern hat er doch beständig getrachtet, den Vicekanzler so viel als möglich von Affairen zu entfernen, in der Absicht, um nach eigenem Wohlgefallen und nach seinen, auch mir unfehlbar bekannt sein müssenden, unanständigen Nebenwegen die Geschäfte allein verwalten zu können, woraus zugleich erfolget, dass auch der Vicekanzler ausser Stand geblieben, sich in seinem Amte zu formiren und zu habilitiren. An dessen Statt aber hätte er sich des Funckes[1]) auf eine ungeziemende Art gebrauchet. . . .

»Hiernach verfiele die Red auf den Grossfürsten, und beschwerte sich die Kaiserin, wie wenig Vernunft und Application bei dem Herrn vorwalte, wie kindisch und unausgemessen sein ganzer Betrag überhaupt und sonderlich wie hartnäckig er wegen des holsteinschen Austausches[2]) auf seiner Meinung versessen seie, ohne dass weder gut- noch üble Worte, Bitten noch ernstliche und scharfe Angehungen den mindesten Eindruck all ihres Verwendens ungeachtet erwirken können. Mit dem Grosskanzler dargegen, dem weder er noch seine Gemahlin[3]) vor kurzem noch gut gewollt, seien dermalen beede die allerbesten.«

Febr. 25

48. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 25. Februar 1756. Praes. 16. März 1756.

Nach der Urschrift.

Warnt vor der bei dem Abschluss der Convention mit England neuerdings bewiesenen Unzuverlässigkeit Russlands.

Bestushew und Woronzow überreichten Esterhasy eine Abschrift der an England gerichteten geheimen Declaration zu der Subsidienconvention[4]) und bemerkten, »wann die Nachricht des zwischen England und Preussen geschlossenen Tractats zwei Tag vorher, nämlich vor der Ratifications-

---

1) Vgl. S. 167. 2) Es handelte sich um das Project eines Austausches der schleswigschen Ansprüche des Grossfürsten Peter gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Vgl. Bilbassow, Geschichte Katharina II., I, 349 (übersetzt von Petzold, 1891). 3) Katharina. 4) Vgl. S. 233 Anm. 2.

1756 Febr. 25

Auswechslung allhier eingeloffen wäre, ich versicheret sein könnte, dass solche nun und nimmermehr erfolget sein würde[1]), gestalten die russische Kaiserin nicht so viel wegen deren englischen Subsidien, als aus Eifer für das gemeinsame Beste und umb dem König in Preussen engere Schranken zu setzen, zu dieser Convention bewogen worden seie[2]).

»Gleichwie nun Ew. K. K. M. mich fürnämblich durch ... die Expedition von 9. September anni prioris[3]) . . . angewiesen, auf all dasjenige, was durch den Williams allhier etwa angebracht und Allhöchstderoselben von dem englischen Hof zu Last gelegt werden dörfte, ein wachsames Aug zu tragen, so habe in dieser Conferenz für gut befunden, diesen zwei russischen ministris, jedoch unter Ausbedingung des engsten secreti, und dass nur allein die hiesige Monarchin davon wissen könne, den Plan . . . langsamb und wohlbedächtig vorzulesen, welche[r] . . . von denen Gross- und Vicekanzleren ungemeinen Beifall gefunden, und haben mich diese zwei ministri zu versicheren keinen Anstand genommen, dass sie bei der russischen Kaiserin davon gewiss den rechten Gebrauch zu machen ohnermangeln würden.«

Maria Theresia werde sich der Note[4]) erinnern, die Russland ihm habe überreichen wollen, er aber nicht angenommen habe.

»Und gleichwie das hiesige Ministerium, nach mehrerem Inhalt meiner vorhergehenden . . . Berichten[5]), mir ein Promemoria zu einem auf des Königs in Preussen Einschränkung gerichtet sein sollenden gemeinsamben Concert behändigen zu wollen, sich öfters gegen mich nicht undeutlich geäusseret, durch die Nachricht aber des zwischen Engeland und Preussen den 16. Januar geschlossenen Tractats der diesfallige hiesige Antrag geändert oder wenigstens in suspenso zu sein scheinet, so hat man in obberührter Conferenz sich gegen mich hierüber nicht weiters geäussert, sondern das Original von der . . . Note von mir ohnbedenklich zurückgenommen.«

Williams habe die in der Convention stipulirte Summe von 100000 ℔ £ auf ein Jahr voraus bereits für Russland angewiesen.

»Ew. K. K. M. werden aus meiner heutigen Relation und besonders aus der dem Williams angehängten déclaration secretissime[6]) des hiesigen Hofes Beschaffenheit und Gedenkensart in Ansehung seiner Alliirten . . . zu ersehen, benebst . . . zu beurtheilen vermögen, ob und inwieweit auf die hiesige, auch theurste Zusagen und Verbindlichkeiten mit Bestand und Verlässlichkeit zu trauen und zu bauen seie[7]). Nachdeme die Truppenbehandlung einige Jahre gedaurt[8]), ehe sie zu Stande gekommen, die Rati-

---

1) Diese Ansicht äusserte Esterhasy bereits in einem Bericht an Kaunitz am 17. Februar 1756. Vgl.auch v. Arneth IV, 434; Beer, H. Z. 27, 361 f.; Broglie, L'alliance 360. 2) Vgl. Nr. 47a. 3) Vgl. Nr. 7. 4) Vgl. Nr. 33. 5) Vgl. Nr. 32. 6) Vgl. S. 233 Anm. 2. 7) Vgl. Nr. 47. 47a. 8) Vgl. v. Arneth IV, 367 ff.

1756 Febr. 25 ficationsunterschrift aber ohne mindester Ursach hier zwei Monat verzögeret und bei der Auswechslung dem Williams eine gegen den Conventionsinhalt laufende Declaration untereinstem zugestellet, benebst zu deren mehreren Beschönigung die nach des hiesigen ministerii eigener Geständnuss nicht mehr existirende baskirische Unruhen hervorgesucht und in oftbesagter déclaration secretissime als die Hauptursach des verweigerten Hinausmarche angeführet worden seind, wo doch vermög der Convention auch ein den hiesigen Hof betreffender anderweiter Krieg Russland von diesen neu eingegangenen Verbindlichkeiten gar nicht abhalten könnte und sollte. Und obschon aus nunerwähnter Declaration in Ansehung des Königs in Preussen hier der gute Willen hervorscheinet, so ist doch sicher, dass, wann es einmal mit demselben zum Krieg kommen sollte, der hiesige Hof ohngehindert seiner allianz- und conventionsmässigen Obliegenheiten hieran nicht ehender theilnehmen würde, als bis von anderen Bundsgenossen dem König in Preussen ein so empfindlicher Streich beigebracht oder wenigstens solche vorläufige Maassnehmungen mittelst eines gemeinsamben Concert unter denenselben festgesetzet worden, dass Russland, wann dasselbe hinzutritt, alsdann nicht leicht mehr einiger Gefahr exponiret sein könnte; wobenebst aus dieser Declaration auch deutlich genug abzunehmen ist, dass die russische Kriegsvölker nicht leicht fürs künftige den deutschen Boden zu betreten gedenken.«

Febr. 25 **48a. Esterhasy an Maria Theresia.** Petersburg, 25. Februar 1756.

P. S. 1. Nach der Urschrift.

Abnahme der russischen Kriegslust gegen Preussen als Folge der Westminsterconvention.

. . . »Die russische Kaiserin hat auch von dem zwischen England und Preussen letzthin geschlossenen Tractat zu sprechen angefangen[1]) und mir zu erkennen gegeben, dass sie von dem König in England solche geheimbe Handlung so weniger vermuthen können, als sein Bottschafter allhier vor und nach dem Conventionsschluss wider Preussen, und dass der König dieses Namens in engere Schranken gesetzet werden müsste, geredet habe[2]). Die hiesige Monarchin fügte deme bei, dass ausser dem von Williams hier communicirten Extract zwischen diesen zwei Höfen vielleicht noch andere geheimbe Artikulen dörften verabredet und festgesetzt worden sein, und habe ich ganz deutlich wahrnehmen können, dass man von denen hiesigen Ideen, dem König in Preussen engere Schranken zu setzen[3]), ziemlich abgekommen seie oder wenigstens bis auf nähere und verlässliche Nachrichten von dieser so geheim gepflogenen Handlung solche

---

1) Voran geht eine inhaltlich mit Nr. 47a übereinstimmende Erzählung von dem Gespräch der Zarin mit Esterhasy auf der Hochzeit der Staatsdame Csoglikow.
2) Vgl. Nr. 42a. 3) Vgl. Nr. 33.

in suspenso halten wolle, welches so mehr zu bedauern, als aus allen diesen Äusserungen abzunehmen ist, dass es der russischen Kaiserin wahrer Ernst gewesen, ihres Orts in alle des Königs in Preussen Macht schmälernde Maassnehmungen einzuschlagen, gestalten die hiesige Monarchin über diese gar nicht vermuthete Benehmung des englischen Hofs besonders aufgebracht ware, und ich nicht undeutlich abnehmen können, dass Höchstdieselbe auf die Meinung verfallen, als ob der englische Hof mit Preussen ein solches systema errichtet oder wenigstens in ein dergleichen einzugehen gedenke, welche beede kaiserliche Höfe von demselben mit der Zeit gänzlich separiren könnte.

1756 Febr. 25

»Bei dieser Wahrnehmung also habe gegen die hiesige Souveraine zwar gelimpflich, doch wohlbedächtlich fallen lassen, dass meines geringen Dafürhaltens der König in England wohl noch nicht so weit gegangen sein werde und die enge Einverständnuss beeder kaiserlichen Höfen und eine hervorleuchtende bundsmässige fermeté das einzige Mittel wäre, den König allenfalls wieder auf die rechte Wege bringen zu können.«

48b. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 25. Februar 1756. Febr. 25

P. S. 3. Nach der Urschrift.

Bitte des Grosskanzlers Bestushew um eine jährliche Pension.

»Auch hat der hiesige Grosskanzler nach der mit mir gepflogenen Unterredung[1]) Tages darauf den von Funcke zu mir geschickt und durch denselben seine beklemmbte Umstände, in welchen er respectu seines wenigen Vermögens für nun und fürs künftige sich befinden wird, sehr beweglich vorstellen lassen, sofort mich ersuchet, bei Ew. K. K. M. meine . . . Vorstellungen dahin zu machen, damit Allerhöchstdieselbe in Ansehung seines Ew. K. K. M. . . . Dienst und Interesse von allen Zeiten her gewidmeten . . . Eifers und Devotion . . . geruhen möchten, ihme auf seine noch wenige Lebenszeit eine jährliche Pension . . . zuzulegen, und gleichwie er, der Grosskanzler, sich aller deren von Ew. K. K. M. empfangenen . . . Verehrungen sehr wohl erinnere, auch solche nach aller seiner Vermögenheit zu demeriren trachten würde, so wäre nichts anders als die äusserste Noth, welche ihn zu dieser . . . Bitte abermalen veranlasse, und zwar seie solche so gross, dass er auch bei dem königlich englischen Hof ein gleichmässiges nachdrückliches Ansuchen durch den Williams zu thun sich nicht entübrigen könnte. Er, Graf Bestushew, hätte zu mir das Vertrauen, dass bei Ew. K. K. M. ich nach meiner ihm bekannten Redlichkeit diese seine betrübte Umbstände auf alle Weis gelten zu machen belieben würde.« . . .

Allerdings sei das Vertrauen auf Bestushew bei der Zarin stark gesunken[2]). »Da aber nach der hiesigen Monarchin Reden zu vermuthen

1) Vgl. Nr. 48. 2) Vgl. S. 234 f. 239.

1756 Febr. 25 ist, dass der Grosskanzler aus Mangel eines anderen geschickten Mannes seinen Posto lebenslang begleiten werde, sofort pro futuro, wo nicht nutzen, doch viel schaden könnte, so muss Ew. K. K. M. ich . . . anheimstellen, ob Allerhöchstdieselbe von denen noch in meinen Handen habenden 4500 Ducaten[1]) . . . sowohl ihm als zu mehrerer Auffrischung auch dem secretario Wolkow nicht noch etwas . . geben zu lassen geruhen wollen.«

Febr. 25 **48c. Esterhasy an Maria Theresia.** Petersburg, 25. Februar 1756.

P. S. 5. Nach der Urschrift.

Lobt das bisherige Verhalten des Williams.

»Auch . . . habe ich durch sichere Wege in verlässige Erfahrung gebracht, dass der Williams bei Gelegenheit der ihm neulich . . . zugeschickten . . . Vollmacht zu Erneuerung des zwischen dem englischen und hiesigen Hof subsistirenden Allianztractats[2]) untereinsten auch einen vollständigen Unterricht über den ganzen Hergang des zwischen Ew. K. K. M. und Engeland fürdauerenden Kaltsinnigkeit erhalten, und er in geheim angewiesen worden seie, nach Maass, wie ich wider seinen Hof hier sprechen werde, sich der ihme, Williams, an Hand gegebenen Anweisung zu bedienen, wie er sich dann auch bereits gegen jemand in geheim vertraulich geäusseret hat, dass er allenfalls beweisen könne, dass auf Ew. K. K. M. das ganze Unrecht dieser Kaltsinnigkeit zurückfalle.

»Gleichwie nun aber die russische Kaiserin . . . mit des Königs in Engeland Betrag keineswegs zufrieden ist[3]), . . . so ist mit gutem Grund dafür zu halten, dass, wann wider Allerhöchstdieselbe der Williams über kurz oder lang einige Beschwerde anbringen sollte, dieselbe allhier so wenigen Eindruck machen würden, als der russische Hof sich selbst nicht mehr widersprechen könnte.

»Ich muss bekennen, dass der Williams bis auf die ihme den 14. dieses eingelangte Nachricht des mit Preussen geschlossenen Tractats diesem Hof niemalen das Wort gesprochen, Ew. K. K. M. aber bis dato hier offentlich noch nicht das mindeste zur Last gelegt habe[4]), auch mit mir, wie ich mit ihme, einen vertraulichen Umbgang zu unterhalten fortfahre.«

---

1) Vgl. Nr. 5 und 22a. 2) Vgl. S. 233 Anm. 1. 3) Vgl. Nr. 47a. 48.
4) Vgl. 42a.

49. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 27. Februar 1756. Praes. 5. März 1756.

1756 Febr. 27

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 421. 553 Anm. 509—512; Oncken II, 45; Broglie, L'alliance 351 ff.; Waddington, Renversement 316 f.; Naudé, Beiträge I, 70 Anm. 3.

Frankreich geht mit Entschiedenheit auf die preussenfeindlichen Pläne Österreichs ein, verweigert aber die Zustimmung zu einer sich über die Eroberung Schlesiens hinaus erstreckenden Zerstückelung Preussens.

Frankreich sei dem Begehren Starhembergs[1]) gefolgt und noch vor dem Eintreffen der österreichischen Weisung[2]) in nähere Verhandlungen über das geheime Project eingetreten.

»Avant toutes choses l'abbé de Bernis a exigé de moi . . . que je lui donnasse une déclaration positive au sujet de ce qu'il lui a plu de nommer le point fondamental de notre négociation, à savoir l'observation d'une parfaite réciprocité dans nos conventions, réciprocité qui consisterait en ce que la cour de Vienne en userait avec l'Angleterre tout de même qu'elle demandait que l'on en agît ici à l'égard du roi de Prusse[3]), et il ajouta qu'il ne serait pas possible d'entrer en matière, si je ne lui donnais au préalable des assurances précises sur ce point préliminaire.« Da Bernis auf diesem Standpunkt, trotz aller Bemühungen Starhembergs, den Unterschied zwischen den Beziehungen Österreichs zu England und denen Frankreichs zu Preussen klarzumachen, geblieben sei, so habe Starhemberg schliesslich die schriftliche Erklärung[4]) von Bernis entgegengenommen, dass alle ihre weiteren Verhandlungen null und nichtig sein sollten, falls Österreich jene Grundbedingung nicht zugestände.

Nunmehr seien sie in die Berathung über die in der Instruction vom 21. August 1755 enthaltene sechs Punkte[5]) eingetreten:

1) Don Philipps »Etablirung« in den österreichischen Niederlanden. Frankreich fordere für den Prinzen die Grafschaft Flandern, das Gebiet von Tournay und das ganze Land zwischen der Schelde und dem Meer, ferner nähere Verabredung über sein Thronfolgerecht in Neapel.

2) Prinz Conty und die polnische Königswahl. Der König von Frankreich beabsichtige nichts als die Erhaltung der Freiheit der polnischen Nation und ihres Wahlrechts. Man sei nicht abgeneigt, mit Österreich eine Vereinbarung einzugehen, um bei dem Tode des Königs von Polen die Aufrechterhaltung des Friedens und der öffentlichen Ruhe zu sichern; einen bestimmten Throncandidaten habe man nicht im Auge.

3) Bemühungen, Russland mit Frankreich zu versöhnen und Spanien mit in das Bündniss zu ziehen. Frankreich wolle beide Zwecke befördern, wünsche aber auch Neapel hineinzuziehen.

---

1) Vgl. S. 220. 2) Vgl. Nr. 46. 3) Vgl. Nr. 44. 45.
4) Vgl. v. Arneth IV, 553 Anm. 510. 5) Vgl. S. 148 f.

1756 Febr. 27

»Nous en vinmes à la quatrième [proposition], dans laquelle il est dit que l'on indiquerait à la France les moyens d'agrandir ses alliés. L'abbé de Bernis me dit à cette proposition qu'on ne pouvait s'expliquer sur son contenu sans savoir quels étaient les moyens que nous pouvions indiquer pour l'agrandissement des alliés de la France, et quelles étaient les puissances que nous comprenions sous ce nom. Je ne jugeai pas à propos de m'expliquer sur ce point, avant que d'avoir appris les intentions de cette cour au sujet de la cinquième et sixième proposition, au moyen de quoi je priai l'abbé de Bernis de remettre l'examen de cette proposition jusqu'à ce que nous nous fussions expliqués sur les deux suivantes.

»Il fut, par conséquent, question d'abord de la cinquième, dans laquelle il est dit que l'on demandait que la France renonçât à son alliance avec le roi de Prusse. L'abbé de Bernis me déclara au sujet de cette proposition que le Roi était décidé d'en agir avec le roi de Prusse de la même façon que nous agirions avec l'Angleterre, que c'était donc à nous de dire quelle sorte de renonciation à l'alliance du roi de Prusse nous demandions de la part de cette cour; qu'on avait lieu de croire qu'il ne pouvait pas être question d'une renonciation qui engageât le Roi à un concours offensif à nos démarches projetées contre le roi de Prusse, puisque nous n'étions pas à portée d'entrer dans des mesures offensives contre l'Angleterre, que, par conséquent, nous ne demanderions apparemment qu'une renonciation pure et simple, à laquelle on pourrait se déterminer ici, pourvu que de notre côté nous en fissions autant vis-à-vis de l'Angleterre, mais que sûrement on insisterait toujours sur une parfaite réciprocité sans laquelle nous ne conclurions jamais rien. Je crus que c'était là le moment de représenter à l'abbé de Bernis combien il importait pour le bien de la négociation de ne pas prendre le change sur ce qui doit être le véritable point fondamental de notre négociation. Je le réduisis à cet effet, par une suite de raisonnements que je n'entreprendrai pas de redire ici, à convenir avec moi que le seul but auquel nous devions tâcher de parvenir, était de prévenir les suites dangereuses à craindre de l'alliance des cours de Londres et de Berlin, que, par conséquent, dès lors que notre intérêt fondamental exigeait que l'on s'acheminât conjointement vers ce but, la réciprocité consistait à faire chacun de son côté ce qui pouvait nous y amener le plus sûrement et le plus promptement; que, le meilleur et même l'unique moyen pour cela consistant en ce que l'on tâche de mettre des bornes à la puissance du roi de Prusse, et n'y ayant nulle apparence que l'on pût y réussir, si la France n'agissait pas en ce point de concert avec nous, il fallait de nécessité qu'elle se prêtât à ce concert et consentît à contribuer aux frais que l'exécution de nos vues contre le roi de Prusse exigerait, ce qui est le sens de la sixième proposition, énoncée dans notre premier plan, laquelle dit que l'on s'entendrait avec la France sur les frais et la dépense qu'exigerait l'exécution du plan proposé.«

Nach sehr langen Unterredungen glaube Starhemberg als die Absicht Frankreichs zu erkennen, dass es, bezüglich der Form des Verzichtes auf die Allianz, niemals von der Bedingung der Reciprocität zurücktreten werde. Man könne freilich noch weitere Versuche machen, die aber wenig Aussicht böten.

1756 Febr. 27

»Quant à la substance, il est certain que l'on entre non seulement, au moins en partie, dans nos vues contre le roi de Prusse, et que l'on consent à ce que nous lui reprenions avec le secours de Russie les États qu'il nous a enlevés, mais que même on ne fera pas difficulté de concourir efficacement à l'exécution de ces vues en nous fournissant des secours en argent, dont nous pourrons avoir besoin. Toute la difficulté consistera encore dans la modification.« . . .

Bernis habe schliesslich vorgeschlagen, »que l'on pourrait prendre pour prétexte des secours en argent que la France nous fournirait, la compensation des avantages que nous faisions à l'infant Don Philippe dans l'échange projeté.« Allerdings fürchte Starhemberg, 1) dass alsdann die Forderungen Frankreichs für Don Philipp sehr hoch steigen würden und 2) die Geldbewilligung nicht die für Österreich wünschenswerthe Höhe erreichen dürfte.

Worauf es jedoch ankomme, sei zugestanden,

1) dass der französische Hof Österreich gegen Preussen freie Hand lasse,

2) dass der französische Hof Österreich mit Geld unterstütze. Man verlange die Höhe dieser Subsidien zu wissen.

Darauf habe Bernis gefragt, durch welche Mittel Österreich die französischen Bundesgenossen zu vergrössern plane, und an wen man dabei denke. Starhemberg erwiderte, dass ausser Russland noch einige andere benachbarte Staaten, etwa Schweden, Pfalz, Sachsen zum sicheren Gelingen des Planes nothwendig sein würden, und dass man diese Mächte durch Gebietserweiterungen auf preussische Kosten gewinnen wolle. Dadurch würden sowohl diese Mächte als Frankreich und Österreich vor künftiger Rache des preussischen Königs sicher gestellt, den es vollständig unfähig zu machen gelte, nochmals die Ruhe Europas zu stören. Auf diese Weise werde auch der Zeitraum verkürzt, während dessen Frankreich Subsidien zu zahlen hätte. Übrigens hinge die Wahl der Hülfsmächte von den Wünschen Frankreichs ab.

»L'abbé de Bernis n'écouta qu'à demi tous ces raisonnements. Il m'interrompit à chaque instant et me déclara, dès le commencement de deux longues conversations que nous eûmes à ce sujet, que le Roi ne se prêterait jamais à cette proposition. Les raisons sont:

1. »que le procédé serait trop violent et trop opposé à la façon de penser du Roi.

1756 Febr. 27

2. »que le roi de Prusse serait suffisamment puni du tort qu'il avait vis-à-vis de cette cour, (et qui NB ne consistait que dans le mystère qu'il avait fait de sa négociation avec l'Angleterre[1]), si on le laissait seul aux prises avec nous et la Russie et consentait à ce que nous lui reprenions la Silésie.

3. »que l'on aimerait mieux lui déclarer ouvertement la guerre, que de se prêter sous main à sa destruction totale.

4. »que, quand même l'on aurait pu y consentir, ce n'aurait jamais été qu'à condition que nous eussions aussi consenti de notre côté au dépouillement total du roi d'Angleterre.

5. »que, si le roi de Prusse perdait la Silésie, il se voyait privé de la moitié de ses forces et ne serait plus en état de rien entreprendre.

6. »qu'en outre l'alliance que nous allions contracter avec la France, devait nous donner toute sûreté à cet égard, vu qu'elle serait la première à se déclarer ouvertement contre lui, s'il verrait jamais à troubler la paix.

7. »que, dès lors que conjointement avec la Russie nous n'aurions à faire qu'à lui seul, il nous serait très aisé de le réduire à nous céder la Silésie, sans avoir besoin du concours d'autres puissances.

8. »que, si nous craignions (comme je crus devoir le faire apercevoir,) que ces puissances ne se déclarassent en sa faveur, il y aurait moyen de les engager à rester neutres, vu que la Suède était liée avec la France par le même traité qui la liait avec le roi de Prusse[2]), et préférerait toujours l'alliance de cette cour à celle de la Prusse; que l'on pourrait au besoin donner des subsides à la Saxe et à la Bavière, pour qu'elles demeurassent tranquilles, et qu'en un mot, on ne voyait ni la nécessité ni la possibilité d'entrer en aucun concert à cet égard, et que, réellement, on aimerait mieux renoncer à tout que de consentir jamais à cette proposition.

»Cette déclaration si précise donnera sans doute beaucoup à penser à V. Exc., et elle est en effet de nature à pouvoir donner de justes soupçons sur les véritables sentiments et dispositions de cette cour. Tout prouve que l'on a, ou du moins qu'on affecte d'avoir encore beaucoup de scrupule et de renitence à sacrifier le roi de Prusse. On veut sans doute le laisser en force pour pouvoir toujours à tout événement se servir de lui contre nous, et quelque chose que j'ai pu représenter, on ne se persuade pas que la France puisse jamais avoir rien à craindre de sa part. On semble ne pas reconnaître tout l'avantage que l'Angleterre peut tirer de son alliance. On croit qu'il n'y a que notre intérêt particulier, la passion et la vengeance qui nous guident dans tout ceci[3]), en un mot, on veut bien mettre des bornes à la puissance du roi de Prusse, mais on ne veut pas la détruire entièrement, et on est content que nous reprenions

1) Vgl. S. 218. 2) Vgl. S. 218 Anm. 4. 3) Vgl. Nr. 36.

la Silésie, mais on ne veut pas nous mettre dans une position tout-à-fait tranquille, assurée et qui peut donner à ce que l'on croit de la sujétion à la France.« . . .

1756 Febr. 27

---

50. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 2. März 1756.

März 2

Nach der Urschrift.

Esterhasys Darstellung der Weltlage, die er den beiden russischen Kanzlern in Befolgung des Erlasses vom 11. Februar[1]) gegeben habe, hätte »um so ehender einen erwünschten Eingang gefunden[2]), als sich dieselbe wenige Tage zuvor gegen mich in essentiali fast ganz gleichförmig geäusseret haben«. Beide hätten ihm versichert, dass die russische Kaiserin, die »ohne das über diese ohnvermuthete englische Vorfallenheit über die Maassen aufgebracht wäre[3]), in allem bundesmässig und standhaft zu Werke zu gehen, entschlossen seie, sich darbei aber auch nicht zu übereilen[4]), sondern diese Sach, bis sie noch mehr reif sein wird, gegen den englischen Hof mit einer äusserlich erscheinenden Gleichgültigkeit, jedoch darbei aufmerksam anzusehen gedenke«.

---

51. Maria Theresia an Starhemberg[5]). Wien, 6. März 1756.

März 6

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV. 427; Ranke 153. 168; Oncken II, 46; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 123. 134.

Ausführliche Instruction, einen Neutralitätsvertrag mit Frankreich als Vorbereitung des geheimen Offensivtractats abzuschliessen.

. . . »Das Wesentlichste der . . . königlichen Antwort[6]) bestehet nicht nur in der generalen, willfährigen Äusserung, sondern zugleich in der nachdrücklichen Versicherung, dass die ganze Handlung auf die Billigkeit, gutes Trauen und Glauben, wie auch auf eine vollkommene Reciprocität gegründet werden sollte.« Hierin habe bisher die grösste Sorge der Kaiserin beruht.

»Soviel nun die Sache selbsten anbetrifft, so hat nunmehro die Question *an* ? ihre vollkommene Richtigkeit«, und es handele sich nur noch um das *quomodo*. Hierfür sei die Instruction vom 21. August 1755[7]) maassgebend. Zur Entwerfung eines vollständigen Planes aber müssten erst die französischen Forderungen zuverlässig bekannt sein. »Dann nach Maass, als die erwähnte Verlangen mehr oder weniger ertragen, müssen

---

1) Vgl. Nr. 41.

2) Dasselbe berichtete Esterhasy noch einmal am 9. März 1756.

3) Vgl. Nr. 47 a. 4) Vgl. Nr. 41. 48 a.

5) Ist die Antwort auf Starhembergs Berichte vom 16. und 20. Februar 1756 (vgl. Nr. 44. 45) und noch ohne Kenntniss des Starhemberg'schen Berichts vom 27. Februar 1756 (vgl. Nr. 49) abgefasst, vgl. S. 253.

6) Frankreichs vom 19. Februar 1756. Vgl. Nr. 45. 7) Vgl. Nr. 2.

1756 März 6

Wir Unser Begehren in Ansehung des werkthätigen französchen Beitrags einrichten und nach Proportion, als dieser Beitrag beschaffen ist, den Operationsplan erstrecken oder beschränken.« Begnüge sich Frankreich z. B. mit dem für Don Philipp angebotenen Äquivalent, so »begreifen Wir von selbsten, dass Unsere Gegenforderungen, zumalen, was den baren Geldbeitrag anbetrifft, zu mässigen und auf andere thunliche Auswege zu Auftreibung der ungemein grossen Kriegsausgaben in Zeiten fürzudenken seie; dahingegen in dem anderen Fall die Billigkeit und Proportion erforderte, Unsere Verlangen zu erweiteren und den Plan darnach einzurichten.«

Es komme also alles darauf an, die Höhe der französischen Gegenforderungen zu erfahren. Inzwischen gebe man ihm noch folgende Erläuterungen:

Zu 1[1]). Äquivalent für Philipp. . . . »Und sollten sich gleich die französchen Anforderungen viel weiter erstrecken, so dörfte doch zu allem mit beiderseitiger Zufriedenheit Rath zu schaffen sein,« wenn nur die Reciprocität beachtet würde.

Zu 2. Conty und die polnische Königswahl. Man habe mit Vergnügen des französischen Königs »abgeänderte Gesinnung« wahrgenommen, hoffe, dass demgemäss Frankreich »aus der künftigen polnischen Königswahl keine Hauptbedingnuss machen, sondern auf andere ihm mehr an dem Herzen liegende objecta seine vorzügliche Aufmerksamkeit richten werde«; man könne aber trotzdem noch »mit Anständigkeit nicht wohl einen Absprung« davon nehmen.

Zu 5. Frankreich soll die preussische Allianz völlig verlassen. »Über dieses wichtige Begehren hat nun die ernannte Krone allschon in generalen Ausdruckungen eine willfährige Antwort ertheilet.« Die Kaiserin vermuthe, dass Frankreich »zwar vor dermalen in Unsere geheime Vorschläge aufrichtig und eiferig eingehen«, aber darüber hinaus, auch aus religiösen Interessen, gleichzeitig mit dem österreichischen Angriff auf Preussen gegen Hannover vorgehen wolle. Das würde zwar die österreichischen Absichten gegen Preussen »ungemein« erleichtern, indessen bestände die Gefahr, dass Russland, »so viele Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass Russland zu werkthätigen Maassnehmungen gegen Preussen allein zu vermögen seie[2])«, seine Gesinnung ändern würde, wenn Hannover ins Spiel käme, zumal wenn der Subsidientractat mit England schon abgeschlossen sein sollte[3]).

Auch wäre zu besorgen, dass bei einer Bedrohung Hannovers England schleunigst zum Schaden für Österreich Frieden mit Frankreich schliessen würde. Starhemberg solle also, falls Frankreich diesen Plan wirklich fasse, zwar nichts dagegen einwenden[4]), was auch im Interesse der Reci-

---

1) Vgl. Nr. 49. 2) Vgl. Nr. 31. 50. 3) Vgl. S. 233 Anm. 2.
4) Vgl. S. 208 f.

procität nicht gut anginge, aber auf vorherige Vereinbarung mit Russland dringen.

1756 März 6

Starhemberg werde ermächtigt, eine ganz willfährige Antwort auf die Frage zu ertheilen, ob Österreich für den Fall, dass der Vertrag mit Frankreich zu Stande komme, auf die englische Allianz verzichten wolle[1]. Die Kaiserin erbiete sich sogar, diese Erklärung auf Verlangen in einem besonderen Artikel des Vertrages abzugeben. Indessen solle auch Frankreich versprechen, ohne Österreichs Genehmigung keinen der »geheimen Handlung« hinderlichen Frieden zu schliessen. Ausserdem müsse dem Tractat die ausdrückliche Bedingung einverleibt werden, dass alle für Frankreich und Don Philipp gewährten Vortheile ohne die wirkliche Eroberung von Schlesien und Glatz hinfällig seien.

Zu 6. Die Geldbeihilfe Frankreichs oder Spaniens sei erst nach Maassgabe der französischen Gegenforderungen zu bemessen. »So vieles aber hat seine ungezweifelte Richtigkeit, dass ohne vollständige Gewinnung des russischen Hofs auf keiner Seiten etwas gedeihliches auszurichten[2]; dass solches ohne Subsidien, die denen englischen wenigstens gleichkommen, nicht anzuhoffen, dass über dieses die jährliche, ausserordentliche Kriegserfordernussen, ohne das ordinarium, für unser aerarium zwölf Millionen Gulden betragen würden; dass wir hierzu ohne ausserordentliche Beihülfe, es möge solche in Credit oder in einem von Frankreich oder Spanien zu stipulirenden Geldbeitrag bestehen, nicht Rath schaffen können, und dass dahero auf alle thunliche Mittel und Wege fürzudenken seie, so Uns die Last erleichteren helfen. Wie Wir dann durch die nämliche Betrachtung allschon veranlasset worden, in Unseren Niederlanden vier Millionen Gulden durch Errichtung einer Lotterie . . . aufzunehmen und diese Gelder zur Ausführung des geheimen Vorschlags bereit zu halten.«

In der Unterhandlung selbst sei folgendermaassen vorzugehen:

1) Zunächst gelte es die Einigung mit Frankreich nach folgenden Grundregeln zu Stande zu bringen.

Frankreich solle seine Bedingungen »offenherzig, vollständig und ohnverzüglich« nennen.

Es sei »unwiderruflich« festzustellen, worin die beiderseitigen Vortheile und Bedingungen bei glücklichem Ausgang der Unternehmung gegen Preussen bestehen sollen.

Aufrichtigkeit müsse die allgemeine Richtschnur bilden.

»Nicht sowohl in der Gestalt des Principalgeschäfts, als hauptsächlich zu Vorbereit- und Beförderung des grossen Endzwecks sei es in allen Fällen dienlich und nöthig, die Neutralitätsacte zu errichten«, und so das Aufsehen zu verringern, das allenthalben die österreichisch-französischen Verhandlungen erregten[3].

---

1) Vgl. Nr. 44. 2) Vgl. S. 146. 3) Vgl. Nr. 46.

1756 März 6

Endlich sei auf Abschluss eines Defensivtractats hinzuwirken, soweit er mit dem geheimen Vorschlag vereinbar sei[1]).

2) Wenn nun mit Frankreich, »wo nicht das ganze nach allen seinen Theilen, jedoch das Hauptwerk verabredet und in das Klare gesetzet ist, so bestehet der zweite wesentliche und unumgänglich nöthige Theil Unsers geheimen Vorschlages in der vollkommenen Einverständnuss und Mitwirkung des russischen Hofs[1]), nach welchem Wir auch die Zeit, wann zur Execution zu schreiten, richten müssen.« Zur Vorbereitung sei bereits am 11. Februar[2]) an Esterhasy ein ausführlicher Erlass ergangen, und man gedenke nunmehr bei der russischen Kaiserin anzufragen, ob sie »gegen ein billiges subsidie« im Verein mit Österreich »noch in diesem Jahr eine Armee von 70—80000 Mann gegen die preussische Lande marschiren zu lassen« geneigt sei.

Der Zeitpunkt der Ausführung werde sich nach der russischen Antwort richten. Auf Bernis' Anfrage wegen der Verschiebung des Angriffs bis zum nächsten Frühjahr[3]) möge Starhemberg erwidern, dass jeder Zeitverlust sehr schädlich sei. . . . »Allenfalls sollte sich die übertriebene französche Delicatesse damit beruhigen lassen, dass dieser Hof nach Unserem ersten Plan sich nicht unmittelbar in den Krieg gegen Preussen einzulassen, sondern desfalls einen ruhigen Zuschauer abzugeben[4]), auch alle seine Uns zu gut kommende Bedingnusse und Versprechen bloss und allein auf die in den Niederlanden zu bewilligende Gegenvortheile zu richten hätte.«

3) In Schweden habe die Kaiserin durch Graf Zinzendorf[5]) bereits zur Zeit der ersten Anknüpfung mit Frankreich bei dem Reichsrath Höpken anfragen lassen, der damals aber aus Rücksicht auf Frankreich »seine vormalige Sprache auf einmal abgeändert« habe. . . .

4) »Nächst Frankreich und Russland verdienet der spanische und neapolitanische Hof sonder Zweifel die grösste Aufmerksamkeit.« Man dürfe ihnen jedoch nicht eher klaren Wein einschenken, als bis die »Grundmaassnehmungen zwischen Uns, Frankreich und Russland concertiret« sind. Vorläufig solle jedoch wenigstens versucht werden, einen Neutralitäts- und allenfalls Defensivvertrag abzuschliessen[6]).

5) Die mit Schweden, Dänemark, Sachsen, Pfalz, Bayern, Köln und anderen katholischen Reichsfürsten einzuleitenden Verhandlungen[7]) seien bis zur Einigung in den Hauptpunkten, und bis also »der Ausbruch des Concerts nahe bevorsteht« aufzuschieben.

---

1) Vgl. Nr. 46. 2) Vgl. Nr. 46, S. 146. 3) Vgl. Nr. 44. 4) Vgl. S. 156.

5) Zinzendorf begab sich von Petersburg (vgl. S. 198 Anm. 5) nach Stockholm, sein erster Bericht von dort trägt das Datum des 19. August 1755.

6) Vgl. Nr. 46. 7) Vgl. S. 155 f.

51a. Antwort Österreichs auf die französische Erklärung vom 19. Februar 1756[1]. Wien, 6. März 1756. — 1756 März 6

Nach dem Reinconcept.

Der König von Frankreich habe der Kaiserin die Wahl überlassen, eine Vereinigung auf Grund des ersten österreichischen[2] oder des zweiten französischen Planes[3] herbeizuführen. »Pour opérer conséquemment aux grandes vues qu'on se propose mutuellement, il sera nécessaire de combiner les deux plans, de façon que le premier soit absolument la base et le fondement du second, et c'est sur ce pied que LL. Ms. Imps. ont chargé et pleinement autorisé leur ministre . . . de traiter et de conclure.

»Rien certainement n'est plus conforme aux intentions de LL. Ms. Imps. et plus digne de la façon de penser des deux cours que d'établir pour principe fondamental du traité projeté l'égalité et la réciprocité la plus parfaite des conditions.« . . .

---

52. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 7. März 1756. — März 7

Nach dem Reinconcept.

Vorläufiges Urtheil über die französische Politik auf Grund des Starhemberg'schen Berichts vom 27. Februar 1756.

Der gleichzeitig an Starhemberg abgehende Erlass vom 6. März[4] sei noch ohne Berücksichtigung des Berichtes vom 27. Februar[5] verfasst. Die Antwort auf diesen werde demnächst auf Grund eines Conferentialbeschlusses erfolgen[6].

Kaunitz sei erfreut, dass Frankreich sich nunmehr bestimmt geäussert habe, inwieweit es der preussischen Allianz entsagen wolle, und worin das geforderte reciprocum bestehen solle.

Kaunitz verstehe die französischen Absichten dahin, »dass dieser Hof dem Schein nach nichts vor sich anverlanget und dahero auch nichts zur Ausführung ohnmittelbar beitragen, sondern freie Hände behalten will, sich, wann es ihm anständig, nicht nur aus dem Krieg mit Engeland, sondern aus der ganzen Sache zu ziehen und uns die Kosten, die Gefahr und den Verlust allein auf dem Hals zu lassen, hingegen bei einem glücklichen Ausschlag von dem wesentlichsten Vortheil vollkommen versichert zu sein.«

Daher werde keine Abtretung an Frankreich selbst verlangt, sondern nur ein Äquivalent für Don Philipp. Doch vergesse Frankreich hierbei ganz das Gebot der Billigkeit.

»Da aber Frankreich den vierten Punkt unsers geheimen Vorschlags[7] verwerfen und ausser der erst zu machenden Wiedereroberung Schlesiens die mehrere Schwächung des Königs in Preussen nicht gestatten will, so

---

1) Vgl. Nr. 45. 2) Vgl. Nr. 2a. 3) Vgl. Nr. 31. 4) Vgl. Nr. 51.
5) Vgl. Nr. 49. 6) Vgl. Nr. 59. 7) Vgl. S. 160.

1756 März 7 bekommt unsere ganze Idee eine andere Gestalt und verlieret einen Haupttheil des Fundaments, worauf sie gebauet ist.«

Preussen verfüge über 150000 Mann der besten Truppen. Der preussische König »kann also sowohl uns als Russland eine solche Armee entgegenstellen, welche, wo nicht die Oberhand behalte, jedoch den Krieg auf verschiedene Campagnen hinaus verlängere[1]). Was sich inzwischen für grosse Zufälle ergeben dörften, stehet nicht vorzusehen. Und bei Offensivunternehmungen müsste wenigstens die Hoffnung eines glücklichen Ausschlags vorwiegen; welches aber bei unseren Absichten gegen Preussen gänzlich ermangelen würde, wann nicht nach völliger Beschäftigung der preussischen Macht eine dritte Armee[2]) den geschwinden Ausschlag giebet.«

Doch seien das Gedanken noch in roher Form und bedürften der Prüfung in der Conferenz.

An der Neutralitätsacte sowie dem Defensivtractat solle der Instruction vom 6. März gemäss weitergearbeitet werden[3]).

März 9

52a. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 9. März 1756.

P. S. 3. Nach dem Reinconcept.

Übersendet ihm zwei gleichzeitig angekommene Depeschen Esterhasys[4]), wonach zwar die Ratificationsauswechslung mit England erfolgt sei, »aber der russische Hof im übrigen sehr vergnüglich denke. Was nun hiervon für Gebrauch zu machen«, werde Starhemberg »am besten zu beurtheilen wissen.«

März 9

53. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 9. März 1756.

Nach einer Abschrift des eigenhändigen Schreibens. Vgl. Waddington, Renversement 321.

Besteht auf einer weiteren Schwächung Preussens über Schlesien und Glatz hinaus.

. . . »Il faut qu'on se persuade sérieusement, et une fois pour toutes, en France que ce n'est nullement la transplantation de l'infant, laquelle en effet nous importe peu, qui nous engage, ou pourra jamais nous engager à lui accorder les avantages inestimables pour la monarchie française que nous lui offrons aux Pays-Bas, mais que c'est uniquement la reprise de la Silésie et du comté de Glatz et surtout un beaucoup plus grand

---

1) Zuversichtlicher äusserte sich Kaunitz in seinem Vortrage vom 27. Juni 1755: Um Preussen über den Haufen zu werfen, »dörften . . die eigene Kräften des . . Erzhauses wohl noch zureichend sein, wann nur auf der anderen Seiten nichts zu besorgen stünde.« Vgl. Beer, Archiv 21. Ähnlich hatte Kaunitz im Jahre 1749 die österreichische Kriegsmacht der preussischen, wenn nicht als überlegen, so mindestens doch als gleich bezeichnet. Vgl. v. Arneth IV, 276.

2) Vgl. S. 247. 3) Vgl. Nr. 51. 4) Vgl. S. 241 Anm. 1.

affaiblissement encore du roi de Prusse[1]) indispensable à notre tranquillité qui en est le réciproque et la condition *sine qua non*; que c'est là l'équivalent, et que ce mot ne peut aller à aucune autre chose; qu'en un mot, à moins que la France ne concoure de bonne foi et sérieusement à toutes les mesures nécessaires, pour que par la paix qui doit suivre la guerre que l'on fera pour cet objet, les choses soient mises et puissent rester solidement et tranquillement sur le pied susdit, elle aura à se reprocher et à se repentir de s'être privée elle-même des avantages immenses de tout ce système, qu'elle n'a qu'à regarder dès à présent comme non avenu sans son entière et parfaite exécution.

1756 März 9

»C'est ce qu'il faudra tâcher de faire sentir en termes convenables et, en même temps, néanmoins le favorable revers de la médaille, si on ne retranche aucune des conditions du canevas de notre premier plan[2]), lesquelles NB sont toutes nécessaires sans exception. Vous observerez, cependant, que je ne parle que de celles qui regardent l'expédition contre le roi de Prusse.«

---

54. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 9. März 1756. März 9

Nach der Urschrift.

Klagen des Grosskanzlers über Williams. Günstige Stimmung der Zarin.

Bestushew, Woronzow und Olsuwiew hätten ihm wiederholt, dass die Zarin über Englands Verhalten »ungemein und um so mehr piquiret seie, als durch diesen Tractat sie hintergangen und in ihren Maassnehmungen und Absichten gänzlich derangiret worden wäre«. Esterhasy habe geantwortet, das gemeinsame Interesse der beiden Kaiserhöfe erheischte, »sich nach wie vor miteinander genau einzuverstehen, jedoch in den diesfälligen Maassnehmungen noch zur Zeit auch nicht zu übereilen[3])«, zumal er in Bälde nähere Anweisungen erwartete. Er habe mit seinen Vorstellungen »auch allenthalben ziemlichen Ingress gefunden.

»Weiters gab mir der Grosskanzler im Vertrauen, jedoch mit vieler Erbitterung und Heftigkeit zu erkennen, dass der Williams sich mit der hiesigen Grossfürstin in einen auf die Geschäften hinauslaufenden geheimen Briefwechsel einliesse und unter anderem ihn, Grosskanzler, anschwärzte, welches er, sagte dieser Ministre, bei dem englischen Bottschafter um so weniger verdienet, als er, Grosskanzler, doch die alleinige Ursache wäre, dass er, Williams, nach Russland gekommen seie. Die Grossfürstin selbst hätte ihn, Grafen, durch des Williams Billet zum Theil davon überzeuget. Nach diesem fuhr der Grosskanzler fort, über den englischen Ministre sich in weitläuftige Klagen einzulassen, sagend, dass mit diesem Mann einmal nicht auszukommen und das beste sein würde, ihn von hier wieder

---

1) Vgl. Nr. 52. 2) Vgl. Nr. 2a. 3) Vgl. S. 249.

1756 März 9

wegbringen zu suchen und den Hyndford[1]) abermalen anhero kommen zu lassen.« . . .

Man habe einen verkappten französischen Emissär aufgegriffen. »Der Olsuwiew hat mir diese Particularität mit dem Beisatz in dem engesten Vertrauen erzählet, dass die russische Kaiserin anbefohlen hätte, dem Grosskanzler von diesem französchen emissario noch zur Zeit nichts zu eröffnen[2]). Genug ist, dass der Favorit von diesem emissario der hiesigen Souveraine sogleich Nachricht gegeben und andurch erwiesen hat, dass er nicht so französisch gesinnet seie, als ihm der Grosskanzler letzthin gegen mich mit Gewalt aufbürden wollen.

»Der Olsuwiew sagte mir noch weiters, dass die russische Souveraine in Ansehung I. K. K. M. dermalen so gut disponiret wären[3]), dass sie zu allem, was Allerhöchstderoselben angenehm seie, gebracht und vermöget werden könnte.«

März 11

55. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 11. März 1756. Praes. 19. März 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 427; Beer, H. Z. 27, 340 ff.; Broglie, L'alliance 352 f.; Lehmann 33 f. 46; Waddington, Renversement 318 ff.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 114 Anm. 1.

Weigerung Frankreichs, einen Neutralitätsvertrag mit Österreich abzuschliessen. Charakteristik von Rouillé und Bernis.

Den Vorschlag einer Neutralitätsconvention[4]) hätten die französischen Minister abgelehnt. Sie versicherten, dass Frankreich niemals den König in Preussen angreifen, aber auch mit ihm während der Dauer der geheimen Verhandlungen den zu Ende gehenden Tractat[5]) nicht erneuern werde. Ein förmlicher Neutralitätsvertrag werde Preussens Bemühungen um Verlängerung der bestehenden Verbindung verstärken und dadurch dem französischen Hof Verlegenheit bereiten.

»Les avances du roi de Prusse[6]) n'ont pas laissé que de faire impression sur l'esprit de M. de Nivernais et peut-être aussi sur celui de M. de Rouillé. Ce dernier m'a paru tout-à-fait disposé à croire que le traité de Londres ne renfermait aucun article secret[7]), et ce qu'il y a de plus fâcheux et de plus incompréhensible, il persiste toujours à soutenir qu'il ne peut y avoir d'intelligence sincère entre l'Angleterre et le roi de Prusse; que ce Prince ne peut trouver ni sûreté ni avantage dans toute autre alliance que celle de la France, et que la France, au contraire,

---

1) Hyndford war seit dem Frühjahr 1745 englischer Gesandter am russischen Hofe gewesen. Sein Nachfolger war Guy Dickens, der im Sommer 1755 durch Williams abgelöst wurde. Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 202. 285.

2) Vgl. Nr. 48b. 3) Vgl. S. 235. 4) Vgl. Nr. 46. 52.

5) Vgl. S. 228 Anm. 3.

6) Vgl. Lucien Perey 374 ff.; Beer, H. Z. 27, 340 Anm. 3. 7) Vgl. S. 246.

ne peut jamais rien avoir à craindre de sa part. Ce raisonnement si faux, si mal fondé, et qui cadre si peu avec la résolution qu'on a prise, et qui m'a été déclarée et confirmée encore depuis, de vouloir abandonner l'alliance du roi de Prusse et de concourir même aux frais de la guerre que nous aurons à lui faire[1]), me donne, je l'avouerai, beaucoup à penser et me cause souvent de très grandes inquiétudes. Je crois pouvoir entrevoir que M. de Rouillé, (ou pour mieux dire M. l'abbé la Ville qui le guide dans tout ceci) et M. de Bernis ne sont pas tout-à-fait d'accord dans leurs principes.

1756 März 11

»Le premier de ces ministres, quoique porté très sincèrement pour l'établissement d'une bonne union entre nos deux cours, voudrait, néanmoins, selon toutes les apparences, que ce ne fût pas aux dépens du roi de Prusse. Il lui est même échappé dans nos conversations, ces jours passés, de me dire que le roi de Prusse était un allié nécessaire de la France. . . .

»M. de Bernis, au contraire, me paraît se rapprocher beaucoup davantage de nous, il trouve plus à redire et voit beaucoup plus à craindre que M. Rouillé à la conduite passée et présente du roi de Prusse. Il est, d'ailleurs, trop clairvoyant pour ne pas connaître que nous ne pourrons jamais consentir que la France garde des ménagements pour ce Prince, et que, tant qu'elle les gardera, la nouvelle alliance ne pourra jamais être envisagée de notre part comme un ouvrage bien solide. Il s'opposera toujours fortement à la destruction totale du roi de Prusse[2]); mais ce sera, je crois, par des principes tout-à-fait différents de ceux de M. Rouillé, qui, agissant beaucoup plus sur des impressions momentanées que d'après un véritable système, sera toujours porté à ajouter foi à tout ce qui viendra de la part du roi de Prusse, et à croire que ce Prince, quoique fort occupé de ses propres intérêts, est toujours un allié utile pour la France, et qu'elle fera bien de ménage.«

Man wolle nicht »l'abaissement du roi de Prusse. . . . On craint toujours que, si nous parvenions à anéantir totalement la puissance du roi de Prusse, nous ne reprenions ensuite notre ancienne liaison avec les Puissances maritimes et ne tournions conjointement nos forces contre la France. C'est là, selon moi, tout le nœud des difficultés que nous rencontrons et rencontrerons encore dans la présente négociation, et c'est sans doute le seul fondement des ménagements que l'on conserve toujours pour le roi de Prusse. . . .

»C'est aussi là, selon ce que je puis juger, le point, sur lequel roule la différence des opinions de M. Rouillé et de M. de Bernis. Le premier, plus timide, plus méfiant et plus circonspect, voudrait ne s'exposer d'aucun côté, ménager les deux partis et laisser toujours subsister de la jalousie

1) Vgl. S. 247. 2) Vgl. S. 247. 248.

1756 März 11

et de l'ombrage entre eux; l'autre au contraire, plus adroit et plus clairvoyant, connaissant bien qu'on ne réussira jamais à s'assurer de notre alliance, tant que l'on ne se détachera du roi de Prusse qu'à demi, se porterait peut-être à l'abandonner entièrement, s'il pourrait parvenir à nous détacher aussi de notre côté tout-à-fait de l'Angleterre, à nous couper toute communication avec les Puissances maritimes et à écarter, par conséquent, tout motif de division entre la France et nous.«

Auch sei Rouillé persönlich auf Bernis wegen dessen Verwendung in den geheimen Verhandlungen eifersüchtig, suche deshalb auch den Abbé nach Madrid zu entfernen[1]). Für Österreich würde der Fortgang des Bernis sehr ungünstig sein und der Vertrag mit Frankreich ohne ihn kaum zu Stande kommen. Denn Bernis besitze durch Vermittlung der Pompadour das ganze Vertrauen des Königs[2]). Bernis sei ein »homme d'esprit, juste, très au fait des intérêts des Princes et (ce qui fait beaucoup) intéressé personnellement à la réussite de notre affaire qu'il regarde comme son propre ouvrage.« . . .

März 13

56. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 13. März 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Beer, H. Z. 27, 362; Koser I, 591; Lehmann 27; G. G. A. 1895, 107 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 122; Naudé, Beiträge I, 29, 66, 70, 82.

Mittheilungen über die mit Frankreich eingeleiteten geheimen Verhandlungen an Russland. Vorschlag eines gemeinsamen Angriffs auf Preussen.

»Der Inhalt Unsers gegenwärtigen Rescripts ist so wichtig, dass Wir Uns auf die Abschickung zweier Expressen nicht allein verlassen, sondern Uns noch dazu des Ziffers bedienen. Weilen Wir Uns nicht umständlich äussern können, so wirst Du Dich umso mehr befleissen, alles wohl zu überlegen und den eigentlichen Verstand Unsers Auftrags auf das genaueste zu befolgen.

»Nunmehro bleibt kein weiterer Zweifel übrig, dass Engeland Uns nimmermehr gegen Preussen helfen[3]), sondern vielmehr diesem König gegen Uns allen Vorschub leisten würde.

»Wir müssen also auf andere Mittel gedenken, Uns nicht nur vor Preussen sicher zu stellen, sondern seinen bösen Absichten bevorzukommen. Hierzu bleibet aber kein anderer Weg übrig, als durch Frankreich dasjenige zu suchen, was Wir durch Engeland nicht erhalten können[4]). Dann ohne der englischen oder französchen Mitwürkung wäre es nicht nur sehr gefährlich, sondern in gewisser Maass ohnmöglich,

---

1) Vgl. S. 221.

2) Trotzdem wurde des Königs correspondance secrète ohne Wissen von Bernis geführt. Vgl. Boutaric I, 215.

3) Vgl. Nr. 41. 4) Vgl. S. 145.

Preussen einen rechten Streich beizubringen, da dieser König auf allen Seiten Hülfe finden und die Karten so mischen würde, dass Wir und Russland keine freie Hände behielten.

1756 März 13

»Nachdem aber Engeland allschon mit Frankreich in Krieg verwickelet ist, und dieser letztere Hof über den preussischen mit Engeland geschlossenen Tractat sehr aufgebracht sein muss[1]), so scheinet dermalen eine ungemein vortheilhafte Gelegenheit erschienen zu sein, Frankreich von Preussen zu trennen und zugleich Engeland durch seine eigene Gefahr abzuhalten, dass es Preussen keinen Beistand leisten könne, sondern die Wiedereroberung Schlesiens und die Herstellung des alten systematis auch wider Willen gestatten müsse. Um also das rechte Moment nicht aus Handen zu lassen, sondern Uns desselben soviel möglich zu Nutzen zu machen, so haben Wir keinen Augenblick verabsaumet, den Grafen Starhemberg mit solchen Verhaltungsbefehlen zu versehen, welche ihn in den Stand setzen, nicht nur die Neutralitätsacte und einen Defensivtractat mit Frankreich zu schliessen und Uns solchergestalten wenigstens auf einer Seiten völlig sicher zu stellen, sondern auch in die geheime Handlung einzugehen, dass Frankreich der preussischen Allianz gänzlich entsagen und der Wiedereroberung Schlesiens nichts in Weg legen, sondern vielmehr wenigstens per indirectum darzu behülflich sein mögte[2]).

»Wir erkennen hiebei gar wohl, wie die ernannte Krone ihren grossen Staatsvortheil dabei finde, dass Unsere Macht durch die preussische beständig beschäftiget und andurch zuruckgehalten werde, gegen Frankreich etwas zu unternehmen[3]). Es ist also auch leicht vorzusehen, dass dieser Hof zur Begnehmung Unserer Vorschläge nicht zu vermögen sein dörfte, ausser er erhielte einen anderwärtigen wichtigen Vortheil, dahero Wir endlich kein Bedenken tragen würden, einen Theil Unserer Niederlanden[4]) aufzuopfern, wann Wir nur andurch Unseren Hauptendzweck sicher erreichen könnten, Unserm gefährlichsten Nachbarn, dem König in Preussen, engere Grenzen zu setzen und Schlesien wieder in Unsere Hände zu bringen, damit Wir Uns künftighin um so besser im Stand befinden mögten, der Allianz mit Unserer schätzbarsten Bundsgenossin, der russischen Kaiserin, ein volles und beiderseits erspriessliches Genügen zu leisten.

»Wann aber dieses grosse Vorhaben unternommen und glücklich ausgeführet werden soll, so wird unumgänglich darzu erforderet, dass Wir zu gleicher Zeit sowohl von der französchen Entschliessung, die preussische Allianz zu verlassen und Unseren Operationen keine Hinter-

1) Vgl. Nr. 50.

2) Vgl. Nr. 22. 51. 52. In dem ostensiblen Erlass an Esterhasy vom gleichen Datum (13. März 1756) ist nur erwähnt, dass Starhemberg angewiesen sei, einen Neutralitäts-, allenfalls auch einen Defensivvertrag zwischen den Höfen von Wien und Versailles zu verabreden. Zuverlässige Nachricht über Frankreichs Entschliessung stehe »inner kurzem« zu erwarten.

3) Vgl. Nr. 55.

4) Vgl. S. 148.

1756 März 13

nuss in Weg zu legen, als auch von der russischen werkthätigen Hülfleistung ganz zuverlässig versicheret seien[1]). Ermangelte aber eines von diesen zwei wesentlichen Stucken, so wäre es sehr unvernünftig etwas anzufangen, welches Uns und dem russischen Hof zum grössten Schaden ausschlagen könnte.

»Wir müssen also vor allen Dingen die eigentliche Gesinnung des französchen Hofs sondiren, und Wir hätten gewisslich nicht unterlassen, noch ehender als Wir einen Schritt bei Frankreich gemacht, den russischen Hof desfalls in engestem Vertrauen zu Rath zu ziehen. Allein die Zeit hat solches ohnmöglich verstattet, wann Wir nicht das rechte Moment versaumen und dem König in Preussen Zeit lassen wollen, Frankreich wieder zu besänftigen und sich sowohl bei Engeland als bei der ernannten Krone festzusetzen[2]).

»Über das kann es dem russischen Staatsinteresse in keinem Fall zu einigem Vortheil gereichen, wann Wir mit Frankreich in Krieg gerathen oder nur Unsere Macht theilen sollten. Dahero Wir auch zum Voraus gesichert sein können, dass der russischen Kaiserin Majestät Unsere gefasste Entschliessung, Frankreich, wo nicht zu einem Concert gegen Preussen, jedoch zu einem Neutralitäts- und Defensivversprechen zu vermögen und Uns andurch gegen Preussen in vollkommenem Wehrstand zu erhalten, mit Vergnügen und vollkommenem Beifall vernehmen werden.

»Wir können aber den Ausschlag dieser häcklichten Negociation nicht gesichert vorsehen, noch desfalls, soviel das Concert gegen Preussen betrifft, zum Schluss schreiten, wann Wir nicht vorher ausser Zweifel gestellet haben, dass der russische Hof mit eingehen und den 4. geheimen Article Unsers im Jahre 1746 geschlossenen Tractats[3]) vollkommen erfüllen werde, wie Wir dann auch mit diesem Hof nichts vollständiges verabreden und noch weniger zu den würklichen Operationen schreiten können, insolang Wir nicht mit Frankreich zum Schluss gelanget seind. Es hanget also eines von dem anderen ab, und beides muss zugleich so vorbereitet werden, dass Wir Uns baldmöglichst im Stand befinden, entweder den Vorschlag in das Werk zu setzen oder vor dermalen fallen zu lassen, damit Wir weder etwas verabsaumen, noch auf der einen oder der anderen Seiten zu weit gehen.

»Hiebei hast Du nun drei Stück auf das sorgfältigste zu beobachten, nämlichen:

1mo »was Du dem russischen Hof in Vortrag zu bringen und von ihm anzuverlangen,

2do »mit was für Bedingnussen Du solches zu begleiten, und

---

1) Vgl. Nr. 52. 2) Vgl. jedoch schon Nr. 1 und 2.

3) Vgl. S. 158; Ranke 143 f.

1756 März 13

3tio »auf was für eine Art und unter was für Präcautionen Du solches zu bewerkstelligen habest.

I. »Betreffend das erstere, so haben Wir bereits angemerket, worinnen Dein Vortrag, nämlich die Erläuterung Unserer Absichten und Entschliessungen bestehen solle, dagegen wäre aber, soviel immer thunlich, auf eine deutliche und ganz zuverlässige Erklärung zu dringen,

1mo »ob der russische Hof, NB. zu gleicher Zeit, gegen den König in Preussen mit einer Armee von wenigstens 60—70000 Mann[1]) zu Felde ziehen wollte, wann Wir den ernannten König mit einer Armee von wenigstens 80000 Mann bekriegen würden, und

2do »ob und zu welcher Zeit die russische Operationen noch in diesem Jahre unternommen werden könnten, oder ob solche bis in das nächste Frühjahr verschoben werden müssten?

»Wann nun diese zwei wesentliche Fragen einmal festgestellet seind, alsdann wirst Du auch

3tio »die Nothwendigkeit in überzeugende Vorstellung bringen, dass Russland seine Operationen dergestalt einrichten müsse, damit sie den Unsrigen zur Erleichterung dieneten. Es wäre also Uns nicht sonderlich damit geholfen, wann die Russen sich allein damit begnügten, in Preussen Contributionen einzuziehen, zu sengen und zu brennen; sondern das erspriesslichste vor Uns wäre, wann sie mit der Hauptarmee durch Polen nach der Oder marschirten, alsdann Wir sie und sie Uns um so besser in den Operationen secundiren könnten. Du hast Dich also unter der Hand bestens zu befleissen, dass dieser Plan eingeschlagen oder wenigstens kein anderer festgestellet werde, ohne vorher mit Uns hierüber concertirt zu haben, welches als Dein Privatgedanken vorzubringen ist.

II. »Betreffend den zweiten Punkt, nämlich die Bedingnusse, so hast Du gleich anfänglich die Ohnmöglichkeit, dass etwas erspriessliches ohne ein vorgängiges Concert mit Frankreich unternommen werden könne, überzeugend vorzustellen und ganz deutlich und positiv zu erklären, dass ohne dieses Concert Deine ganze Äusserung als nicht geschehen anzusehen und mit der Execution insolang Anstand zu nehmen seie, bis Wir wegen der französchen Entschliessung etwas zuverlässiges in Erfahrung gebracht und an Russland mitgetheilet hätten, bei welchen Umständen Unser Verlangen und Anerbieten nicht anderst als conditionate und mit der vorerwähnten Bedingnuss beschränket aufgenommen und ausgedeutet werden müsse. Wir halten diese Vorsicht um so nöthiger zu sein, da sonsten der russische Hof bei Fehlschlagung des Concerts auf allerlei Vorwürfe und Anforderungen wegen der verursachten Unkosten verfallen könnte.

»Nachdem auch bei dem ernannten Hof der grösste Anstand zu wichtigen Unternehmungen in dem Geldmangel bestehet, und Wir gar wohl

1) Vgl. S. 158 und 252.

1756 März 13

vorsehen, dass ohne eine namhafte und dem englischen Subsidienversprechen schier gleichkommende Geldaushülfe die russische Armee nicht in Bewegung zu bringen sein dörfte[1]), so würden Wir, wann alle übrige Schwürigkeiten behoben werden könnten, Unsere äusserste Kräften anwenden, um dem russischen Hof gleich anfänglich mit einer ergiebigen Geldsumme unter die Arme zu greifen. Es ist aber leicht zu erachten, wie schwer Uns solches fallen und wie dahero darauf zu sehen sein würde, sich in keine übermässige oder ohnmöglich zu erfüllende Versprechen einzulassen. Du hast also alle Geschicklichkeit anzuwenden, dass der ernannte Hof desfalls am ersten zur Sprache komme, Unsere Umstände beherzige und seine Verlangen möglichst mässige.

»Um aber hierinnen um so ehender auszureichen und nicht alle Hoffnung wegen der Geldhülfe zu benehmen, kannst Du, wann Du es vor gu befindest oder einen guten Willen bei der russischen Kaiserin wahrnimmst, als Deinen Privatgedanken ohne Bedenken in Vorstellung bringen, wie Du nicht zweifelen wollest, dass Wir dem russischen Hof die Last und zumalen die erste grosse Erfordernussen möglichst erleichteren helfen und dahero kein Bedenken tragen würden, die in dem 4. geheimen Article des Tractats von 1746 bei Wiedereroberung Schlesiens conditionate versprochene zwei Millionen gleich bei Eröffnung der Campagne, wo nicht ganz und auf einmal, jedoch wenigstens die Hälfte, zum Voraus auszuzahlen und auf den Fall, dass die Subsistenz der russischen Armee nicht aus des Feindes Landen zu ziehen wäre, weitere billige Abrede zu pflegen, welches der dortige Hof in nähere Überlegung ziehen und Dich in den Stand setzen mögte, etwas zuverlässiges und vollkommenes Uns ohngesaumt einberichten zu können.

III. »Betreffend den dritten Punkt, nämlichen, auf was für eine Art und unter was für Präcautionen Du alles zu bewerkstelligen habest, so wird es hiebei hauptsächlich auf Deine vernünftige Beurtheilung ankommen, ob sich nach des dortigen Hofs dermaligen Umständen und Gesinnung mit Wahrscheinlichkeit versprechen lasse, dass er in das Concert gegen Preussen ernstlich eingehen werde und könne, oder ob hierzu keine oder wenige Hoffnung anscheine. In dem letzteren Fall hast Du allerdings mit aller geheimen Öffnung in Unserem Namen Anstand zu nehmen und höchstens nur die Sache selbsten als Deinen Privatgedanken vorstellig zu machen. In dem ersten Fall aber müsstest Du fordersamst der Kaiserin selbsten durch den Favoriten oder wie Du es sonsten thunlich findest, beibringen lassen, dass Du etwas sehr wichtiges vorzutragen hättest, wann Du wegen der Geheimhaltung das kaiserliche Wort erhieltest. Du hast sodann zu versuchen, ob Du ein dem Unserigen ganz gleichförmiges, schriftliches Versprechen von der Kaiserin auswürken könnest. Wäre aber dieses zu

1) Vgl. Nr. 51.

erhalten nicht möglich, so ist sich allenfalls mit dem mündlichen Versprechen zu begnügen und darauf anzutragen, dass Dir einer der Vertrautesten angewiesen werde, welcher Deinen Vortrag der Kaiserin und deren Erklärung Dir hinterbringe.

»Weilen auch ohne Zurathziehung der zwei Kanzler nichts geschlossen noch expediret werden könnte, so wäre Uns ungemein angenehm und vortheilhaft, wann Du es in die Wege richtest, dass die Kaiserin denen zwei Kanzlern von Deinem ersten Vortrag gar nichts eröffnete, sondern diesen den Vorschlag nur als eine von ihr, der Kaiserin, herkommende Idee anvertraute und den Befehl ertheilte, dass sie mit Dir in engestem Vertrauen hierüber conferiren und fordersamst vernehmen sollten, was Du von der Sachen urtheiltest, und wie ohne Zeitverlust eine vorläufige Abrede wegen des an Uns zu erstattenden Berichts genommen werden könnte[1]), welches Dir sodann die natürliche Gelegenheit geben würde, zwar alles diensame als Deine ohnverfängliche Privatgedanken in Vorstellung zu bringen, jedoch zugleich auf einer deutlichen und positiven Äusserung des russischen Hofs zu bestehen.

»Es sollte auch die russische Kaiserin um so weniger Anstandfinden, Uns diese Freundschaft zu erweisen, da Wir in ihre Verschwiegenheit kein Misstrauen setzeten, wohl aber wegen der Ministres alle Vorsicht gebrauchen müssen, weilen Wir nur allzuviel zu besorgen haben, dass, wann der König in Preussen ein dergleichen Vorhaben von Uns erführe, er nicht saumen würde, Uns mit seiner ganzen Macht gähling zu überfallen und allen Unseren, erst noch zu nehmenden Veranstaltungen bevorzukommen, mithin das ganze Vorhaben zu verderben, da hingegen Russland nichts dergleichen zu besorgen hätte, und die zwei Kanzler um so mehr alle Vorsicht wegen der Geheimhaltung gebrauchen müssten, wann der Vorschlag von ihrer eigenen Monarchin herkommet; welche Betrachtungen Deinen Eifer verdoppelen werden, fordersamst in diesem Punkt Unseren Endzweck zu erreichen.

»Hiebei wollen Wir nicht vermuthen, dass die nunmehro erfolgte Auswechslung der Ratificationen des englischen Subsidientractats[2]) bei dem russischen Hof einigen Anstand wegen der Begnehmung Unseres Vorschlags verursachen werde, da dieser Subsidientractat gleich allen Anfangs vermög der russischen Declaration und der eigenen Äusserung des englischen Bottschafters in keiner andern Absicht als gegen Preussen errichtet worden[3]), folglichen Russland dem wahren Verstand und dem Esprit des besagten Tractats nachlebete, wann es auch ohne englischen Consens die stipulirte Truppen gegen Preussen anwendete. Indessen wird Williams, allem Vermuthen nach, das Subside vor das erste Jahr nebst denen nam-

---

1) Vgl. Brückner 318. 2) Vgl. S. 233 Anm. 1. 3) Vgl. Nr. 50.

1756 März 13

haften Verehrungen vor die zwei Kanzler allschon ausgezahlet[1]) und andurch Uns eine grosse Hinternuss aus dem Weg geraumet haben.

»Sodann sind Wir ohnedem schon überzeugt, dass bei dem dortigen Hof nicht leicht etwas ohne Geld auszurichten seie. Wir würden also auch gar gern namhafte und proportionirte Verehrungen vor die zwei Kanzler, und wo es sonsten nöthig ist, nicht nur alsdann verwenden, wann das Concert zu Stand kommet, sondern auch das schriftliche Versprechen ausstellen, denen zwei Kanzleren in Schlesien, wann Wir solches behaupteten, ansehnliche Herrschaften, so etliche hunderttausend Gulden werth seien, zu verehren und einzuraumen[2]).

»Sobald Du auch einen glücklichen Ausschlag Deiner obhabenden wichtigen Negociation vorsehen kannst, so sind Uns die diensamste Mittel und Wege an Hand zu geben, wie Wir die Grossfürstin völlig gewinnen[3]) und Uns sicher stellen können, dass sie bei den eingeschlagenen Maassnehmungen ohnabänderlich beharren würde, wanngleich die Unpässlichkeit der russischen Kaiserin[4]) währenddem Krieg einen unglücklichen Ausschlag nehmen sollte.

»Überhaupt aber ist die grösste Vorsicht zu tragen, dass der russische Hof es nicht bei vielen schönen Worten bewenden lasse, sondern dasjenige, worzu er sich anheischig machen würde, noch in rechter Zeit erfüllete und sein ganzes Vorhaben, so lang als immer möglich, geheim halte; welches in den dortigen Landen, wann man nur will, ehender als anderwärts geschehen kann, zumalen der englische Subsidientractat ohnedem schon erforderet, dass die russische Truppen in completten und guten Stand gesetzet, auch näher an den Grenzen zusammengezogen werden. Du kannst also die Nothwendigkeit der Geheimhaltung und Verschwiegenheit nicht nachdrücklich genug in Vorstellung bringen.

Übrigens wirst Du bei Deinen künftigen Berichtschreiben, so von dem geheimen Vorschlag Erwähnung thun, die nämliche Vorsicht als Wir gebrauchen, und Du wirst aus der Wichtigkeit Unserer gegenwärtigen Verhaltungsbefehlen von selbsten erkennen, dass Wir in Deine Geschicklichkeit und treuesten Diensteifer ein ganz besonderes gnädigstes Vertrauen setzen und Uns von Dir gänzlich versprechen, Du werdest den Inhalt Unsers gegenwärtigen Rescripts keinem Menschen als dem von Eichenfeld[5]) anvertrauen und Dich vor allem befleissen, dass der russische Hof sich gegen keinen anderen und insbesondere nicht gegen den sächsischen bloss gebe, seinen Unwillen gegen Engeland möglichst verberge[6]) und dem Williams weder etwas verfängliches, noch etwas widriges eröffne, sondern in so lang eine Gleichgültigkeit äussere, bis mit den würklichen Operationen

---

1) Vgl. S. 241. 2) Vgl. S. 154. 3) Vgl. Nr. 54. 4) Vgl. S. 235.

5) Österreichischer Beamter bei der Botschaft in Petersburg.

6) Vgl. Nr. 41. 50.

der Anfang gemacht werden kann; wobei Uns der Umstand sehr vergnüglich zu sein scheinet, dass inzwischen der Funcke von Petersburg abgereiset sein wird. Sollte sich aber solches verzögeret haben, so hast Du um so mehr Sorge zu tragen, dass der ernannte von Funcke nichts in Erfahrung bringe.« . . .

1756 März 13

---

57. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 16. März 1756.

März 16

Nach der Urschrift.

Vertraulichkeit des Grosskanzlers. Seine Abneigung gegen Williams.

»Da der chursächsische Minister v. Funcke endlich vorgestern die Rückreis nach Dresden angetretten, so habe für gut befunden, mich noch den nämlichen Tag Abends zu dem Grosskanzler zu begeben. Obwohlen nun . . . die Freundschaft und das Vertrauen zwischen mir und nunberührtem Minister von 18 Monaten her vollkommen hergestellet ist[1]), so muss doch gleichwohlen bekennen, dass ich von demselben noch niemalen mit so vieler Freundlichkeit empfangen oder nur ein so ausserordentliches Vertrauen bezeuget worden, als gleich nach des von Funcke Abreis von hier geschehen ist. Wie zumalen nun der hiesige Hof über den englischen Betrag viele Unzufriedenheit hat[2]), auch nach der Ratificationsauswechslung das conventionsmässige Wartgeld vor das erste Jahr von hier noch nicht begehret worden und der Grosskanzler bei der Kaiserin von allen Reussen keine Anfrage und Vorstellung wegen des Empfangs zu machen sich getrauet, so hat mich dieser Minister ersuchet, fürs erst den Williams dahin zu vermögen, damit er mittelst einer Note dem hiesigen ministerio eröffne, dass die conventionsmässige summa . . . wirklich fertig liegen[3]), fürs zweite aber mit dem Vicekanzler zu sprechen, damit derselbe bei der russischen Kaiserin diese Sache so ehender zu Stand zu bringen trachten möge, als eines Theils die Übelgesinnte und insonderheit sein Bruder, der Oberhofmarschall, die hiesige Monarchin von der Subsidienannahm abzuhalten sucheten, andern Theils aber Engeland sich in des Königs in Preussen Hände also ganz zu werfen veranlasset werden dörfte. Merkbar ist, dass dieser Minister, als er mich an den Vicekanzler verwiesen, mir zu bekennen kein Bedenken getragen, dass der Credit und Vertrauen des Grafen Woronzow bei der russischen Kaiserin das seinige weit übersteige[4]), folglichen auch seine Vorstellungen in dieser Sache desto leichter die erwünschte Würkung nach sich zu ziehen vermöchten. Worauf ich dem Grosskanzler geantwortet, dass ich mich seinen beeden Verlangen auf alle Weise fügen werde, und was das erstere betreffe, so hätte mir der englische Botschafter schon neulich gemeldet, dass er dem hiesigen ministerio

---

1) Vgl. S. 236. 2) Vgl. Nr. 50. 3) Vgl. S. 241.
4) Vgl. Nr. 48b. 54.

1756 März 16

über die fertig liegende Subsidiengelder eine Note übergeben wolle. Nach diesem hatte mir dieser russische Minister neuerdings[1]) seine Unzufriedenheit über den Williams zu erkennen gegeben, und gleichwie der englische Minister (sagte er weiters) die Grossfürstin in der dänisch-holsteinischen Austauschsach[2]) auf lauter Irrwege geführet, benebst ihr auch über die polnische Anliegenheiten allerhand Sachen beibringet und ihn, Grosskanzler, bei ihr ohne Ursach verschwärzet, so wäre kein anderes Mittel übrig, als den Williams von hier wieder wegbringen zu suchen[3]). Hierauf nun habe dem Grosskanzler erwidert, dass dieses wohl nicht sogleich zu bewürken sein würde, und da er, der englische Botschafter, nach aller Vermuthung ohnedas nicht lang hier bleiben wird, so möchte er, Graf Bestushew, seine Abberufung nicht weiters betreiben, sondern abwarten, bis solche von selbsten erfolge.« . . .

März 23

58. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 23. März 1756.

Nach der Urschrift.

Gutachten des Collegs der auswärtigen Angelegenheiten, keine Subsidien von England anzunehmen.

»Da mich der Grosskanzler . . . veranlasset, mit dem Grafen Woronzow über das subside de paix für das erste Jahr zu sprechen[4]), so habe vergangenen Donnerstag mit demselben eine lange Unterredung gepflogen und von ihm vernommen, dass, gleichwie die russische Kaiserin über den englischen Betrag äusserst missvergnügt zu sein um so mehr Ursach hätte, als Höchstdieselbe sozusagen von dem englischen Hof hintergangen und prostituiret worden seie, actu die Conventionssach in einer solchen crisi wäre, dass dieselbe wohl gänzlich rumpiret werden könnte. Sie, die russische Kaiserin, hätte dem Grosskanzler mit vielem Unwillen anbefohlen, den über das englisch-preussische Wesen von mir gethanen Vortrag[5]) dem collegio der ausländischen Affairen zu dem Ende mitzutheilen, damit dasselbe sein Gutachten, was nunmehro in dieser Angelegenheit hier Orts zu thun seie, Ihro hierüber abstatten solle. Gleichwie nun das . . . Hauptrescript von 11. Februar[6]) allenthalben gegründet und unverfänglich gefasset ist, dergestalten zwar, dass solches dem hiesigen Hof ein grosses Licht über die Begebenheit des zwischen Engeland und Preussen neulich geschlossenen Tractats zu geben vermag, so habe solches auch denen zweien Kanzleren in [der] den 1ten huius gehabten Conferenz ohnbedenklich verlesen zu können geglaubet, und da der ganze Inhalt davon diesen zweien ministris über die Maassen gefallen, so bin ich von denenselben ersuchet worden, solchen zu ihrer mehreren Einsicht und Überlegung davon eine

---

1) Vgl. Nr. 54. 2) Vgl. S. 240 Anm. 1. 3) Vgl. S. 256.
4) Vgl. Nr. 57. 5) Vgl. Nr. 50. 6) Vgl. Nr. 41.

1756 März 23

Abschrift nehmen zu lassen. Gestern nun ist dem Grosskanzlern von dem collegio der auswärtigen Affairen das Gutachten, um solches der russischen Kaiserin hinauf geben zu können, zugeschicket worden, und wie mich der Graf Woronzow und Olsuwiew in geheim unterrichtet, so solle solches hauptsächlich in dem bestehen, dass, (weilen die hiesige Absichten durch den englisch-preussischen Tractat zum Nachtheil der gemeinsamen Sach gänzlich vereitlet worden und zu besorgen wäre, dass diese zwei Höfe vielleicht sich schon über andere geheime Articles einverstanden haben, oder noch einverstehen), fürdersamst mit I. K. M. sich über die weitere Maassnehmungen gemeinschäftlich verabredet und keine Gelegenheit verabsaumet werden müsste, wodurch dem König in Preussen in seiner Vergrösserungsbegierde Einhalt gemacht werden könnte[1]). Und wie zumalen die russische Kaiserin von Engeland durch den mit Preussen geschlossenen Tractat hintergangen und seine Allianz unbrauchbar gemacht worden wäre[2]), so hat das collegium der ausländischen Affairen sein Gutachten über die Convention auch dahin gegeben, dass dem hiesigen Hof mehr gerathen seie, wann er das subside de paix nicht annehme und die Convention gänzlich rumpiret würde, zumalen Engeland aus verschiedenen Betrachtungen wohl gar das praevenire spielen, mithin Russland vor der ganzen Welt prostituiret werden könnte. Und wie der Olsuwiew gar vernünftig anmerket, so dörfte die dem Williams bei der Ratificationsauswechslung und auch mir gleich darnach zugestellte russische Declaration[3]) den englischen Hof vielleicht selbst veranlassen, dem hiesigen das subside de paix nicht auszahlen zu wollen; wie dann Ew. Exc. aus meinem Bericht vom 16. huius[4]) schon . . . ersehen haben werden, dass Williams das Wartegeld für das erste Jahr bis auf weitere Ordre nicht auszahlen zu können, dem Grosskanzler durch den secretarium Wolkow rotunde declariren lassen hat.

»Weilen aber berührter russischer Minister seine ansehentliche Verehrung fast von 100 000 f. nicht gern verlieren will, so hat derselbe dem ausländischen collegio von des Williams Erklärung noch nichts zu eröffnen für diensam erachtet, und ist unschwer vorzusehen, dass, wann des englischen Bottschafters Declaration kundbar sein wird, das collegium der ausländischen Affairen sein Gutachten wegen Annullirung der Convention noch mehr unterstützen werde.

»Wie Ew. Exc. aus meiner . . . Expedition vom 25. Februarii[5]) und dem darauf gesetzten . . . Bericht[6]) . . . zu entnehmen geruhet haben werden, so habe den hiesigen Hof von allen violenten und übereilten Maassnehmungen auf alle Weis abzuhalten gesuchet. Da aber Williams wegen

---

1) Vgl. Nr. 48. 2) Vgl. Nr. 54. 3) Vgl. S. 233.

4) In dem P. S. des Berichts vom 16. März 1756 berichtete Esterhasy: »Der Williams hätte . . . auf die unangenehmste Art geantwortet, dass man hier voller üblen Willen seie.« 5) Vgl. Nr. 48. 6) Vgl. Nr. 50.

1756 März 23

Auszahlung der conventionsmässigen Wartgelder, (ohne dass ihm dieser Rathschlag noch bekannt wäre,) schon Schwürigkeit gemacht und die . . . Declaration den englischen Hof hierzu noch mehr veranlassen kann, benebst die russische Kaiserin durch vier Jahre mit den 55000 Mann keine gebundene Hände haben will und nicht wird abwarten wollen, dass England hierunter das praevenire spiele, so ist viele Vermuthung obhanden, dass die Convention von hieraus gänzlich annulliret werden dörfte . . . .

»In gleichen vernehme ich in grösserer Geheim, dass fürnämlich auf meine Veranlassung künftighin die Berathschlagungen über die Weltsachen in gegenwärtigen Gliedern des ausländischen collegii bei Hof gehalten, folglichen solche in rechter Ordnung tractiret werden sollen.«

Der Credit des Grosskanzlers sei »seit kurzem merklich gefallen[1]) und in einer grossen crisi. Zwischen den Grosskanzler und dem Williams ist dermalen eine solche Animosität und Verbitterung[1]), dass sie von weitem einander ausweichen, und es ist nicht ohne, dass der englische Ministre durch seinen wunderlichen humeur, Unvorsichtigkeit im Reden und ungegründeten Versicherungen ein vieles beigetragen, folglich seines Hofs Anliegenheiten so verdorben hat, dass solchen, wann allenfalls die Convention noch annulliret werden sollte, für nun und für das künftige sehr schwerlich oder garnicht mehr aufzuhelfen sein dörfte.« . . .

[März 27]

59. »Kurze Anmerkungen über des Herrn Grafen Starhemberg Berichtschreiben vom 27. Februar 1756 und die darinnen enthaltene Äusserungen des französchen Hofs in Ansehung des diesseitigen geheimen Vorschlags.«[2]) [Wien, 27. März 1756].

Nach einer Abschrift. Vgl. v. Arneth IV, 429 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 114.

Aufstellung der für das Zustandekommen des geheimen Tractats unumgänglich von Österreich zu fordernden Bedingungen. Vorschlag, nach wie vor zunächst einen Neutralitäts- resp. Defensivvertrag mit Frankreich abzuschliessen.

»Die diesseitige geheime Handlung mit Frankreich hat einen doppelten Gegenstand, nämlichen:

1mo »die Verschaffung mehrerer Sicherheit vor das Erzhaus und

2° »die Wiedereroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz, mithin die mehrere Schwächung des Königs in Preussen als des gefährlichsten Nachbarns und heimlichen Feindes[3]).

»Das letztere Object begreifet zugleich das erstere in sich und wäre sonder Zweifel das erwünschlichst- und erspriesslichste; dahero auch auf

---

1) Vgl. Nr. 57.

2) Diese Denkschrift des Staatskanzlers Kaunitz wurde am 27. März als Instruction an Starhemberg gesandt. 3) Vgl. Nr. 46.

jenes das sorgfältigste Augenmerk, jedoch dergestalt zu richten ist, dass, wann das Beste nicht erreichet werden könnte, wenigstens die künftige Sicherheit der österreichischen Monarchie befestiget und nicht eines mit dem anderen verscherzet würde. [1756 März 27]

»Auf diese Art hat man sich bis anhero beflissen, die geheime Unterhandlung mit Frankreich auf das vorsichtigste zu führen, und Graf Starhemberg findet sich allschon mit hinlänglichen Verhaltungsbefehlen versehen[1]), das erstere Object durch die Verabred- und Schliessung der Neutralitätsacte und eines Defensivtractats . . . vollkommen zu erschöpfen und dannoch den Weg zur gleichmässigen Erreichung des zweiten Objects andurch nicht zu sperren, sondern vielmehr offen zu erhalten und auf künftige Fälle mehrers vorzubereiten.

»Hingegen hat dem ernannten Grafen in Ansehung des geheimen Vorschlags gegen Preussen keine vollständige Belehr- und Anweisung zugefertiget werden können, insolang die eigentliche französche Verlangen und Absichten dem hiesigen Hof unbekannt gewesen und allzu bedenklich scheinen müssen, sich vor der Hand durch Specialäusserungen und Vorschläge verfänglich zu machen und der Gefahr des Missbrauchs auszusetzen.

»Nunmehro aber hat es der geschickten und diensteiferigen Verwendung des Grafen Starhemberg geglücket[2]), dass der französche Hof zur deutlicheren Sprache und Eröffnung seiner eigentlichen Absichten allschon vermöget und der hiesige andurch in Stand gesetzet worden, der Sachen näher zu tretten und ohne weiteren Zeitverlust in reife Überlegung zu ziehen, ob, welcher gestalten und inwieweit die diesseitige Vorschläge und Entschliessungen mit den französchen zu vereinbaren möglich seie.

»Die gründliche Beurtheilung dieser höchst wichtigen und weitaussehenden Fragen muss um so schwerer fallen, je mehr sich in die dabei einschlagende viele Betrachtungen vertiefet wird. Es dörfte also der natürlichste und beste Ausweg darinnen bestehen, sich an die Sache selbsten zu halten und fordersamst in einem so deutlichen als kurzen Begriff zu erwägen, worinnen dann die diesseitige und die französche geheime Vorschläge und Verabredungen eigentlich bestehen und inwieweit solche von einander unterschieden seien, woraus diesemnächst um so leichter zu ermessen stehet, ob und wie eines mit dem anderen vereiniget werden könne.

»Gleich bei Entwerfung des geheimen Projects sind unter anderen die Grundsätze zur Richtschnur genommen worden[3]), dass von der Schwächung des Königs in Preussen die Wohlfahrt und Erhaltung des . . . Erzhauses abhange, dass zur Erreichung dieses wichtigen Endzwecks keine Hoffnung vorhanden seie, insolang die Krone Frankreich sich dem-

1) Vgl. Nr. 51. 52. 2) Vgl. Nr. 49. 3) Vgl. S. 145.

[1756 März 27] selben widersetze, und dass diese Krone wegen ihres wesentlichen Staatsinteresse den ernannten König nimmermehr fallen lassen würde, wann man ihr nicht anderwärtige und solche Gegenvortheile anerbiete und verschaffe, welche die Bedenken wo nicht überwiegen, jedoch diesen in gewisser Maass die Wagschale halten.

»Hierauf beruhet das Fundament des ganzen Vorschlags, und dessen Fehlschlagung stünde zuverlässig vorauszusehen, sobald jenes ausser Augen gesetzet würde. Und sollte gleich Frankreich ohne anderwärtigen proportionirten Vortheil in die diesseitige Maassnehmungen einzugehen vermöget werden können, so bliebe die beständige Beisorge zurück, dass ein solcher Schritt aus keiner wahren und aufrichtigen Entschliessung, sondern aus gefährlichen Absichten und einer blossen Verstellung herrühre, welches wegen seiner Folgen das übelste wäre, so bei einer so weit aussehenden Unterhandlung alles verderben würde.

»Hat nun der Satz seine vollständige und ungezweifelte Richtigkeit, dass der Kron Frankreich proportionirte Gegenvortheile eingewilliget und verschaffet werden müssen, so kommet es hauptsächlich auf die Frage an, worinnen dann eigentlich die Proportion dieser Gegenvortheile zu bestehen habe? Und um die bemerkte Frage zu entscheiden, so muss ohne alles Vorurtheil specifice in Erwägung gezogen werden, wohin der diesseitige geheime Vorschlag eigentlich abziele, was andurch dem . . . Erzhaus zuwachsen, und was dasselbe dagegen an Frankreich oder an seine Alliirte bewilligen und abtretten solle.

»Dieser Zuwachs[1]) bestünde nun in nicht weniger als in dem grössten Theil des Herzogthums Schlesien, in der Grafschaft Glatz und in den drei Herzogthümern Parma, Piacenza und Guastalla, wordurch also das . . . Erzhaus nicht nur eine sehr namhafte Vermehrung der jährlichen Einkünften, sondern zugleich den ganz unschätzbaren Vortheil der Entkräftung des Königs in Preussen, der auf der einen Seiten, völlig erreichten und auf der andern Seiten, nämlich in Italien, sehr vermehrten Sicherheit nebst so vielen anderen, von selbsten in die Augen fallenden Vortheilen und Consequenzen erhielte und seine innerliche Stärke und Macht ohngemein vermehrte, welchen Begehren noch das Ansuchen hinzugefüget worden, dass Frankreich zu Ausführung des bemerkten Vorhabens die Kosten mitzutragen und sich zu einer Geldaushülfe einzuverstehen habe.

»Was nun gegen alles dieses der ernannten Krone zur Anreizung durch den geheimen Vorschlag anerboten worden[2]), bestehet:

1mo »in einem Äquivalent vor die von dem Don Philipp abzutrettende drei Herzogthümer, und zwar nach der dem Grafen von Starhemberg gegebenen Anleitung in dem Herzogthum Luxemburg, dem Pays Rétrocédé und in den Herrschaften Chimay und Beaumont;

---

1) Vgl. S. 150. 2) Vgl. S. 148. 151.

[1756 März 27]

2do »in dem Versprechen, dem Prinzen Conty dereinstens zur Erlangung der polnischen Krone behülflich zu sein.

3io »in Beförderung der besseren französchen Einverständnuss mit Spanien, Neapel und Russland, und

4to »in Verschaffung der Mitteln, wie einigen französchen Alliirten zu grösserer Macht auf Kosten des Königs in Preussen verholfen werden sollte.

»Betreffend das erste Anerbieten, so ist zwar solches, wann es als ein blosses Äquivalent vor die drei Herzogthümer betrachtet wird, vor mehr als zureichend anzusehen, da das Herzogthum Luxemburg allein an jährlichen Einkünften mehr als die drei Herzogthümer ertraget, und überdas stehet ohnschwer zu ermessen, dass Frankreich aus verschiedenen Staatsbetrachtungen seinen Nutzen dabei fände, wann das ernannte Äquivalent dem Don Philipp zutheil würde. Es könnte aber dieser Nutzen bei weitem nicht denen Staatsbedenken gleichkommen, welche die Befestig- und Vergrösserung des . . . Erzhauses bei Frankreich verursachen müsste [1]). Aus welcher Erkenntnuss sich auch bei dem ersten Entwurf des geheimen Vorschlags beflissen worden, noch mehrere dem ernannten Hof angenehme, zugleich aber dem . . . Erzhause zu keinem nahen, noch ohnmittelbaren Schaden gereichende, sondern vielmehr die grosse Absicht unterstützende Bedingnüsse zu Hülfe zu nehmen.

»Von dieser Eigenschaft waren die übrige diesseitige Anerbieten, als welche der Kron Frankreich zwar verschiedene scheinbare, aber keine wesentliche, noch ohnmittelbare, sondern nur entfernte Vortheile darstellten, hingegen dahin zieleten, die geheime Absichten desto sicherer und ohne sonderliche Gefahr zur Erfüllung zu bringen.

»Wird nun der diesseitige Vorschlag nach seiner eigentlichen Beschaffenheit unpartheiisch erwogen, so kann nicht in Abrede gestellet werden, dass solcher keineswegs nach der zum Grund zu legenden Proportion eingerichtet, sondern nach dem überwiegenden Vortheil des . . . Erzhauses ausgemessen seie; worinnen man aber um so weniger einen Fehler begangen zu haben glaubet, da es an sich ganz natürlich ist, dass eines Theils vorzüglich auf I. M. . . . Nutzen fürgedacht, und dass andern Theils bei dergleichen wichtigen Unterhandlung sich gleich allen anfangs nicht allzuviel blossgegeben [2]) oder zu freigebig erzeiget, sondern die anderseitige Verlangen abgewartet und durch beiderseitiges Nachgeben ein Ganzes gemacht werden könne.

»Dass aber auch bei den bisherigen französchen Antworten und Anforderungen die behörige Proportion überschritten und die Begehren allzuweit erstrecket worden, solches ist alsdann ganz demonstrative vor Augen zu legen, wann die Sache in ihrem eigentlichen Zusammenhang

1) Vgl. S. 146. 2) Vgl. Nr. 14.

[1756 März 27] betrachtet und das scheinbare von dem wesentlichen unterschieden wird, indeme zwar die Äusserungen des besagten Hofs darinnen ein gutes Ansehen gewonnen haben, dass derselbe allschon die förmliche Erklärung von sich gestellet[1], nach dem diesseitigen eigenen Gutbefinden entweder auf den Fuss des ersten geheimen Vorschlags oder nach Anleitung der hierauf ertheilten französchen Antwort, die Handlung fortzusetzen, hiebei die Beobachtung der genauen Reciprocität und vollkommenen Billigkeit zum Grund zu legen und der preussischen Allianz, so bald von Seiten I. M. in Ansehung der englischen ein gleiches erfolge, gänzlich zu entsagen und keine Hinternuss in den Weg zu legen, sondern allerdings geschehen zu lassen, dass dem König in Preussen ganz Schlesien und die Grafschaft Glatz wieder entzogen und dem . . . Erzhaus zugetheilet werde[2].

»Wann man aber die letztere französche Antwort behörig zergliederet und ihr auf den Grund siehet, so ergiebet sich nur allzu deutlich, dass solche sehr künstlich und nach dem ersten Anschein billig, aber in der That auf eine Art verfasset seie, welche nichts weniger als eine genaue Reciprocität beobachte, noch in der Ausführung für thunlich angesehen werden könne[3].

»Dann, wie bereits erwähnet worden, so ist das Fundament und der Grundstein des diesseitigen Plans darinnen bestanden, die Kron Frankreich durch ihre eigene Vortheile in die geheime Vorschläge und deren Vollstreckung mit einzuziehen.

»Dermalen aber hat die ernannte Krone ihre Antwort so eingerichtet, als wann sie die Cessionen in den Niederlanden nur als ein Äquivalent für den Don Philipp und für die von ihm abzutrettende drei Herzogthümer, für sich aber gar keinen Vortheil anverlangte, folglich auch nach den Reglen der Reciprocität weder zu einigem Beitrag schuldig seie, noch die völlige Entkräftung des Königs in Preussen mit gleichgültigen Augen ansehen, viel weniger aber darzu behülflich sein könnte, ausser I. M. wollten sich zu einem Gleichen wegen der Zugrundrichtung der englischen Macht entschliessen, als worinnen eigentlich die Reciprocität zwischen dem hiesigen und dem französchen Hof bestünde.

»So sehr nun gleich Frankreich sich angelegen sein lassen, der ganzen Handlung eine andere Gestalt zu geben und sich mit dem Vorwand der Reciprocität zu schützen, so scheinet doch die in Absicht führende Eigennützig- und Unbilligkeit ganz deutlich hervor, da fordersamst eine offenbare Wahrheit verbleibet, dass, wann die Cessionen der Grafschaft Flandren, des Tournesis und des ganzen Strich Landes zwischen dem Meer und dem Scheldfluss nur allein als ein Äquivalent vor den Don Philipp und seine abzutrettende drei Herzogthümer angerechnet werden wollten, alle Reciprocität und Proportion eines Äquivalents weit übersteigen

1) Vgl. Nr. 45. 2) Vgl. Nr. 49. 3) Vgl. Nr. 52. 53.

würden, nachdem die erwähnte Cessionen den besten Theil der Niederlanden ausmachen und an jährlichen Einkünften wohl vier und mehrmal so viel als die drei Herzogthümer ertrügen und im Werth erreichten. [1756 März 27]

»Die in der französchen Antwort angeführte verschiedene Ursachen, warum Don Philipp zu begünstigen seie, sind zwar vor den ernannten Prinzen und vor alle diejenige, so an seinem besseren Auskommen Antheil nehmen, sehr wohl ausgedacht. Sie können aber bei I. M. zu keinem hinlänglichen Bewegungsgrund angezogen werden, um dieserwegen weit erträglichere Länder abzutretten, sondern die einzige hinlängliche Ursach bestehet in der Wiedereroberung der schlesischen und glatzischen Landen[1]), und wann diese ermanglete, so fiele auch das ganze Fundament von selbsten hinweg, worauf das diesseitige Anerbieten einiger Länderabgabe in den Niederlanden gegründet ist.

»Es scheinet also, wo nicht eine geflissentliche Gefährde, jedoch ein Versuch und Kunststreich des französchen Bureau darunter verborgen zu sein, dass nur allein die drei Herzogthümer als die Ursach des niederländischen Äquivalents dargestellet werden wollen, um der geheimen Unterhandlung eine solche Gestalt zu geben, dass, wanngleich der diesseitige einzige und Hauptendzweck, nämlich die Wiedereroberung Schlesiens, fehlschlüge, dannoch das niederländische Äquivalent dem Don Philipp in die Hände gespielet oder wenigstens diese Absicht auf künftige Zeiten vorbereitet und bei Spanien und Neapel gelten gemacht, auch wohl gar sich darüber mit Engeland nach Beschaffenheit der künftigen Umständen wider Willen I. M. einverstanden werden könne, als worzu durch die vorläufige Bestimmung des Äquivalents der Weg gebahnet wäre.

»Über das ist der französche Plan so beschaffen und eingerichtet, dass, wann schon diesem Hof nicht gleich ein wesentlicher Vortheil zutheil würde, solcher ihm dannoch vor das künftige, menschlichem Ansehen nach, nicht entstehen könnte.

»Dann sobald die Grafschaft Flandren, mithin die ganze niederländische Meerküste in des Don Philipp Hände verfielen, so wäre die ohnmittelbare Communication des . . . Erzhauses mit Engeland völlig unterbrochen und abgeschnitten, das Band und die Grundursach der bisherigen Allianz zwischen den ernannten zwei Mächten aufgehoben, und die Seemächten hätten so wenige erhebliche Ursache, den Überrest der Niederlanden vor das . . . Erzhaus vertheidigen zu helfen, dass vielmehr ihr Staatsinteresse erforderte, auch Brabant, Geldern und Hainault etc. dem Don Philipp in die Hände zu spielen und ihn andurch in desto besseren Defensionsstand zu versetzen. Wenigsten würden die ernannte Mächte der Kron Frankreich wegen der Acquisition des Herzogthums Luxemburg keine sonderliche Hinternüsse in Weg legen, und diese Krone

1) Vgl. Nr. 53.

[1756 März 27] hätte nicht nöthig, das besagte Herzogthum vor dermalen anzuverlangen und desfalls in einige beschwersame Bedingnüsse einzugehen, sondern es könnte ihr die ohnentgeltliche Eroberung in künftigen Zeiten um so weniger entstehen, da Luxemburg so weit von denen übrigen Erblanden entlegen ist, und der niederländische Überrest kein solches ansehnliches corpus mehr ausmachte, welches einen beträchtlichen Fuss von Truppen zur Vertheidigung unterhalten und der Kosten und Gefahr lohnen würde, eine hinlängliche Kriegsmacht aus den hiesigen Landen dorthin abzuschicken und sich in gefährliche Defensivkriege zu verwickelen.

»Dass nun diese und andere dergleichen Betrachtungen bei Ertheilung der letzteren französchen Antwort vorgewaltet haben dörften, gewinnet durch die Äusserung des Abbé Bernis einen neuen Grad der Wahrscheinlichkeit, da er sich entfallen lassen, dass sogar privati Wappen, Namen und Ansprüche auf das Herzogthum Luxemburg[1]) führeten und dahero solches kein anständiges Äquivalent für den Don Philipp abgeben könne[1]).

»Wird also der französche Plan nach seiner wahren Beschaffenheit betrachtet, so wäre solcher in der That weit vergnüglicher, wann dieser Hof nebst dem Äquivalent vor den Don Philipp auch wesentliche Vortheile vor sich selbsten anverlanget und die Sachen nicht dergestalten gegriffen hätte, dass er zwar auf keine deutliche Anforderungen verfallen, aber dannoch seine Absichten ohnentgeltlich zu erreichen, sich zuverlässig versprechen und zugleich freie Hände behalten könnte, dem Krieg mit Engeland, wann es seine Anständigkeit zulasst, ein ohnversehenes Ende zu machen, an dem geheimen Vorschlag keinen directen Antheil zu nehmen und sich völlig daraus zu halten, hingegen I. M. allein mit der Gefahr eines misslichen Ausschlags und dem Verlust der angewendeten Kosten zu beladen.

»Was aber der Ausführung der diesseitigen Absichten am meisten entgegenstehet[2]), ist die deutliche Äusserung des französchen Hofs, dass er nur allein die Wiedereroberung Schlesiens gestatten, übrigens aber die weitere Entkräftung des Königs in Preussen nicht zugeben würde, als welches ganz offenbar aus der Staatsbetrachtung herrühret, dass Preussen auch nach dem Verlust seiner neuen Conquêten alle Zeit eine ansehnliche Macht verbleibe, dem . . . Erzhaus entgegen gesetzet und zum Vortheil der französchen Absichten gebrauchet werden könnte.

»Ob nun zwar Abbé Bernis sich hiebei geäusseret hat[3]), dass sein Hof auch hierinnen sich dem diesseitigen Verlangen fügen dörfte, wann I. M. sich in gleicher Maass gegen Engeland zu verwenden entschliessen würden, so hat er doch selbsten die Anmerkung hinzugefüget, dass solches wegen ermanglender Seemacht nicht geschehen könne, dass also die Offensivmaassnehmungen gegen Preussen hauptsächlich und fast allein mit der

---

1) Vgl. Beer, Archiv 47, 16. 35. 2) Vgl. Nr. 52. 3) Vgl. S. 248.

hiesigen und der russischen Kriegsmacht unternommen und ausgeführet werden müssten, da andere Höfe, wann sie keine Hoffnung zu wesentlichen Vergrösserungen vor sich seheten, sich nicht durch blosse Subsidienversprechen zur werkthätigen Theilnehmung an dem Krieg vermögen lassen, auch allenfalls die diesseitige Kräften nicht zureichen würden, nicht nur zu den eigenen Kriegserfordernüssen, sondern auch zu namhaften Subsidien und zur Verpflegung fremder Truppen Rath schaffen zu können.

[1756 März 27]

»Nachdem auch der König in Preussen bekannter Maassen 150000 Mann der besten Truppen auf den Beinen, mithin genugsame Mittel in Handen hat, sowohl I. M. als der russischen Macht eine solche Armée entgegenzustellen, welche, wo nicht die Oberhand behalten, jedoch den Krieg auf verschiedene Campagnes hinaus erstrecken könnte[1]), so leget die verweigerte französche Begnehmung des vierten Punkts des diesseitigen geheimen Vorschlags[2]), nämlichen die Begünstigung anderer Mächten auf preussische Kosten, die grösste Hindernuss in Weg, und es wäre allzuviel gewaget, wann zu solchen Offensivmaassnehmungen, deren Ausschlag einem grossen Zweifel ausgestellt verbleibet, geschritten und hierunter mit allzugrossem Eifer und Verlangen auf die Wiedereroberung Schlesiens zu Werk gegangen werden wollte, zumalen insolang Frankreich sich aus dem Spiel haltet und nach eigenem Gutbefinden durch den Frieden mit Engeland alle diesseitige Absichten auf einmal unterbrechen und vereitelen könnte.

»Um also die Mängel und den wesentlichen Unterschied der beiderseitigen Vorschlägen in wenig Worten vor Augen zu legen, so ist der diesseitige, wann man die Wahrheit bekennen darf, zwar aus erheblichen Ursachen, aber in der That allzu vortheilhaft vor I. M. eingerichtet und keine hinlängliche Reciprocität und Proportion zwischen den Begehren und Anerbieten beobachtet worden. Übrigens aber giebet er die leichteste Mittel und Wege an die Hand, die Sache selbsten unternehmen und ausführen zu können, indeme man zum Voraus in Erwägung gezogen hat, wie es der Kron Frankreich weder zuzumuthen, noch ohne Eingestehung des reciproci gegen Engeland von ihr zu erwarten seie, dass sie selbsten gegen Preussen offensive zu Werke gehen würde[3]), zumalen bei Entwerfung des geheimen Vorschlags der zwischen Engeland und Preussen errichtete Tractat und die Kriegs-Veranlassung, so Frankreich hiervon nehmen könnte, nicht vorzusehen gestanden, und des ernannten Hofs ohnmittelbare Verwendung nicht erforderlich wäre, sobald man nur freie Hände erhielte, Schweden, Sachsen, Pfalz und andere Höfe durch die Hoffnung zu Länderacquisitionen mit in das Concert gegen Preussen einzuziehen und durch Versammlung einer dritten Armee dem Unternehmen einen geschwinden und glücklichen Ausschlag zu geben[4]).

1) Vgl. Nr. 52. 2) Vgl. S. 155. 3) Vgl. S. 251. 4) Vgl. S. 254.

[1756 März 27] »Weit mehrers wird aber in dem französchen Vorschlag die Billigkeit ausser Augen gesetzet. Und ob zwar dieser Hof die genaue Beobachtung der Reciprocität als eine *conditionem praeliminarem et sine qua non* zum Grund leget, so ist doch sein ganzes Gebäude und Raisonnement auf ein unstatthaftes suppositum aufgeführet, da er bereits erwähntermaassen die ansehnliche niederländische Cessionen bloss und allein als ein billiges Äquivalent vor den Don Philipp und seine drei Herzogthümer ansehen und hieraus die Folge ziehen will, dass, nachdem die Kron Frankreich durch den diesseitigen Vorschlag keinen wesentlichen Vortheil erhielte, von ihr ein übriges geschehe, wann sie der Wiedereroberung Schlesiens gelassen zusehete, ohne hieran einigen Antheil zu nehmen.

»Hiebei will man nicht in Abrede stellen, dass selbsten von dieser Seiten dem französchen ministerio Anlass gegeben worden, das vorerwähnte suppositum zum Grund seiner letzteren Antwort zu legen und sich dessen dergestalt zu bedienen, dass er seine eigentliche Absichten und Verlangen unter dem scheinbaren Vorwand der Reciprocität verbergen und der ganzen Unterhandlung eine vortheilhafte Gestalt geben können; maassen der erste geheime Vorschlag[1]) nur von einem in den Niederlanden zu bestimmenden Äquivalent vor den Don Philipp redet und von keinen Specialvortheilen oder Cessionen, so der Kron Frankreich zutheil werden sollten, reden können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, dass die ernannte Krone ihre Begehren allzuweit erstrecken und andurch eine billige Einverständnuss ohnmöglich machen würde.

»Aus den nämlichen Betrachtungen ist Graf Starhemberg ganz vorsichtig zu Werk gegangen, dass er eine gleichförmige Sprache geführet und sich an das Wort Äquivalent fest gehalten hat. Allein nachdem nunmehro die deutliche Äusserung des französchen Hofs erfolget, solche aber noch so beschaffen ist, dass die Ausführung des geheimen Vorschlags, wo nicht ohnmöglich, jedoch sehr schwer und gefährlich sein würde, so will es allerdings darauf ankommen, ob die Sache natürlich und practisch gegriffen, alle Finessen und Wortstreit wegen dem eigentlichen Verstand des Äquivalents und der Reciprocität[2]) abgeschnitten, die beiderseitige Ideen und Vorschläge vereiniget und ein so billiges als thunliches Concert annoch zu Stand gebracht werden könne, worzu auch um so weniger die Hoffnung verloren ist, da Frankreich sich so weit eingelassen und seine Neigung zu den geheimen Vorschlägen sattsam zu erkennen gegeben hat.

»Es wäre aber die Ausführung dieser wichtigen Absicht ganz ohnmöglich, wann nicht die Billigkeit, Reciprocität und die zu verschaffende Sicherheit von den beiden Höfen zur einzigen Richtschnur genommen würde; und da der allerchristlichste König allschon die nämliche Grundsätze angenommen und vor richtig anerkennet hat[3]), auch nicht der geringste

1) Vgl. Nr. 2a. 2) Vgl. Nr. 49. 3) Vgl. Nr. 45. 49.

Anstand dabei vorwalten kann, solche von Seiten I. M. auf das genaueste zu beobachten und zum Fundament der künftigen Unterhandlung zu legen, so scheinet es auch nur darauf anzukommen, dass diese principia in dem Werk selbsten und in der Application nicht ausser Augen gesetzet, sondern genau befolget werden.

[1756 März 27]

»Um nun die geheime Unterhandlung wieder in die natürlichste Wege einzuleiten und möglichst abzukürzen, so dörfte:

1mo »vor allen Dingen nöthig sein, dass der Missverstand und die zweideutige Auslegung des Worts Äquivalent aus dem Weg geraumet und dem französchen Hof ohne Rückhalt erkläret werde: I. M. hätten sich gleich allen Anfangs deutlich geäusseret und wollten zu allem Überfluss nochmalen zu erkennen geben, wie ihre geheime Vorschläge überhaupt und die Erwähnung des dem Don Philipp zu bestimmenden Äquivalents insbesondere nicht anderst als conditionate auf den Fall geschehen und zu verstehen seien, wann das Herzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz wieder unter die Bottmässigkeit des . . . Erzhauses würklich gerathen sollten. Die Wiedereroberung dieser Landen seie also der hauptsächlichste Gegenstand und die wahre Bewegursach aller diesseitigen Versprechen, und insolang jene nicht erfolgte, noch zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden könnte, so verstünde es sich von selbsten, dass auch die diesseitige Versprechen und Äusserungen von keiner Verbindlichkeit und Würkung seien, sondern als nicht geschehen angesehen werden müssten[1].

»Dahero seie sich nicht sowohl bei denen Fragen und Betrachtungen, weme das zu bestimmende Äquivalent zutheil werde, und inwieweit der Don Philipp zu begünstigen seie, aufzuhalten, sondern auf die Sache selbsten und auf deren Fundament, nämlich auf die Conquête der schlesischen Landen und auf die dargegen zu versprechende Cessionen zurückzusehen, welche beide Bedingnüsse niemalen von einander getrennet werden könnten, sondern zu gleichen Schritten, aber nicht eines vor dem andern zur Erfüllung gelangen müssten.

2° »Wie nun hiebei um so weniger zu zweifelen stünde, dass der allerchristlichste König die Sache auf gleiche Art und nicht anderst ansehen und beurtheilen würde, da die diesseitige Erklärung auf die offenbare Billigkeit und Reciprocität gegründet wäre und der ernannte König diese Grundsätze allschon als *conditiones sine quibus non* angenommen und festgestellet hätte, so könne auch kein erhebliches Bedenken dabei vorwalten, desfalls allen Zweifel aus dem Weg zu raumen und I. M. durch Errichtung einer Präliminardeclarationsacte vollständig zu beruhigen, vermög welcher beide Theile auf das verbindlichst- und deutlichste erkläreten, dass alle Verabredungen und Versprechen von keiner Kraft und Würkung

1) Vgl. Nr. 13.

[1756 März 27] sein, sondern als nicht geschehen angesehen werden sollten, insolang die Wiedereroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz nicht erfüllet wäre[1]).

»Auf eine solche von beiden Theilen auszufertigende Declaration wäre nun fordersamst, und bevor sich in weitere Handlungen eingelassen wird, eiferigst zu dringen; wenigstens aber müsste dieselbe von dem Grafen Starhemberg ausgestellet und, auf Begnehmung des Königs, von dem Abbé Bernis angenommen werden, weilen nunmehro in speciale Handlung eingegangen werden muss und dieselbe allzubedenklich fiele, wann nicht vorhero wegen dem besorglichen Missbrauch alle mögliche Vorsicht angewendet und in das Werk gestellet worden.

3tio »So wenig nun das diesseitige Ansinnen nach der offenbaren Billigkeit und Reciprocität versaget werden kann, ebenso wenig lasset sich nach Anleitung der nämlichen Grundsätzen in Abrede stellen, dass die von dem Abbé Bernis noch vor der näheren Öffnung anverlangte Declaration wegen der von beiden Theilen genau zu beobachtenden Reciprocität[2]) billig und gegründet, folglich auch keinem Anstand unterworfen seie.

»Dann obgleich diese Declaration nach des ernanten Abbé Äusserungen hauptsächlich dahin zielet, dass I. M. auf die nämliche Art gegen Engeland, wie Frankreich gegen Preussen zu Werke gehen sollten, so würde doch die ganze Negociation auf eine wahre Chimère hinauslaufen, wann man solche auf die Absicht und Hoffnung begründen wollte, den französchen Hof zu ungleichen und nicht proportionirten Bedingnüssen und Versprechen vermögen, ihn von Preussen völlig abziehen, aber die englische Allianz in ihrer bisherigen Eigenschaft beibehalten zu können.

»Wann also die besagte Reciprocität in ihrem rechten Verstand betrachtet und auf eine solche Art beobachtet wird, dass der beiderseitige Endzweck andurch beforderet und um so ehender in Erfüllung gebracht werde, so ist in Ansehung der erwähnten Declaration das französche Verlangen viel ehender vor vergnüglich als dem allerhöchsten Dienst nachtheilig anzusehen, und wird dahero ohnmaassgeblichst dafür gehalten, dass zwar Graf Starhemberg bei dem Abgang specialer Verhaltungsbefehlen sich ganz vernünftig und ministerhaft aus des Abbé Bernis dringenden Anwürfen herausgewickelet, dass er aber annoch dem besagten Abbé zu bedeuten habe: wie der hiesige Hof bei einer beederseitigen Erklärung wegen der zu beobachtenden Reciprocität so wenigen Anstand und Bedenken finde, dass er, Graf, vielmehr gemessen angewiesen seie, des Abbé Bernis Vorschlag zu erneueren und solchem willigst die Hände zu bieten; wie dann auch in dem Project der diesseitigen Antwort, so mit dem letzteren Courier nach Paris abgesendet worden[3]), allschon eine solche generale Versicherung

---

1) Vgl. Nr. 51. 52. 2) Vgl. S. 245. 3) Vgl. Nr. 51.

enthalten ist, und dabei die Absicht vorgewaltet hat, das zur glücklichen Ausführung des geheimen Geschäfts unumgänglich nöthige wahre Vertrauen zwischen den zwei Höfen immer mehrers zu begründen; welcher Absicht vor dermalen noch hinzukommt, dass Graf Starhemberg von der diesseitigen willfährigen Erklärung schickliche Gelegenheit nehmen kann, die oberwähnte Declaration, dass ohnedie Eroberung Schlesiens alles als nicht geschehen anzusehen seie, auf die Bahn zu bringen und mit solcher auszureichen, als wordurch das grösste Bedenken, so bei der ganzen Sache vorwaltet, gehoben würde.

[1756 März 27]

4to »Da bei der mit Frankreich angesponnenen Unterhandlung die doppelte Absicht geführet wird, dem . . . Erzhaus mehrere Sicherheit zu verschaffen und dem König in Preussen Schlesien und Glatz wieder zu entziehen, so ist zwar auf beide objecta zugleich fernerhin das sorgfältigste Augenmerk zu richten, jedoch die Negociation dergestalt zu führen, dass, wann die grosse Idee wegen dem ernannten König fehlschlüge oder auf künftige Zeiten verschoben werden müsste, nicht eines mit dem anderen verdorben, sondern wenigstens der diesseitigen Sicherheit durch Errichtung der Neutralitätsacte und des Defensivtractats vorgesehen werde.

»In diesem Verstand sind die letztere an Grafen Starhemberg ergangene . . . Verhaltungsbefehle [1]) eingerichtet, und es ist nicht zu zweifelen, dass der ernannte Graf sich mit allem Eifer und Geschicklichkeit befleissen werde, solche baldmöglichst in das Werk zu stellen.

»Wann aber solches nicht zugleich in Ansehung des Defensivtractats erfolget sein sollte, so wäre vorzüglich darauf zu sehen, dass auch wegen des erwähnten Tractats aller Anstand gehoben und solcher in allen Fällen, zumalen aber alsdann errichtet werde, wann die Einverständnuss über den geheimen Vorschlag nicht zur Vollkommenheit gelangen oder länger verschoben bleiben sollte [2]).

»Aus welchen Betrachtungen nöthig zu sein scheinet, dass dem Grafen Starhemberg nochmalen aufzutragen, dass er sich fernerhin angelegen sein lasse, den Defensivtractat, welcher zugleich die Neutralitätsacte begreifet, zum baldigen Schluss zu beförderen.

5° »Soviel nun die diesseitige Cessionen betrifft, so erfordert zwar die mit dem französchen ministerio zu gebrauchende Vorsicht, dass sich mit der hiesigen Erklärung nicht übereilet, sondern nur alsdann näher und specifice geäusseret werde, wann die Präliminarpunkten ihre Richtigkeit erhalten haben und wahrscheinliche Hoffnung vorhanden ist, dass etwas schliessliches mit dem französchen Hof verabredet werden könne; jedoch scheinet in allen Fällen nöthig zu sein, dass desfalls von nun an die allerhöchste Entschliessung gefasset und Graf Starhemberg in den Stand gesetzet werde, nach Beschaffenheit der Umständen sich wegen der Abgaben deutlich zu öffnen und der Handlung allen möglichen Vorschub zu geben,

1) Vgl. Nr. 51. 52. 2) Vgl. Nr. 46.

[1756 März 27] besonders aber dem Argwohn einer geflissentlichen Verzögerung oder eines zweideutigen Betrags in Zeiten vorzubauen; worinnen er nach denen bishero gegebenen Proben seiner Vorsicht das rechte Maass zu treffen schon wissen wird.

»So vieles hat indessen seine Richtigkeit, dass zwischen dem Äquivalent oder den Cessionen, zu deren Anerbietung Graf Starhemberg allschon begwaltiget ist[1]), und jenen, so Frankreich dermalen anverlangt[2]), ein sehr grosser Unterscheid vorwalte, und dass diese bereits erwähntermaassen allzu übermässig seien, wann sie nur als ein Äquivalent vor den Don Philipp angesehen werden.

»Sobald man sie aber mit den diesseitigen Begehren, nämlichen mit Schlesien, Glatz und den drei Herzogthümern Parma, Piacenza und Guastalla in Vergleichung ziehet, so dörfte wegen der Übermaass aller Zweifel von selbsten hinwegfallen und die allerhöchste Einstimmung ohne Bedenken einzurathen sein, wann nur dargegen die oberwähnte unschätzbare Vortheile dem . . . Erzhaus sicher verschaffet werden könnten.

»Aus diesen Betrachtungen ware auch gleich Anfangs mit vieler Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, dass der französche Hof die gesamte Niederlande zu einem Äquivalent anverlangen würde. Und es ist noch einem grossen Zweifel unterworfen, ob nicht ein dergleichen Begehren verträglicher, als das gegenwärtige gewest wäre, da man solchenfalls mit mehrerer Zuverlässigkeit hätte urtheilen können, dass es dem ernannten Hof mit der Begnehmung des geheimen Vorschlags ein wahrer Ernst seie, und dass er zur glücklichen Ausführung alles mögliche beitragen würde.

»Ob man sich nun zwar nicht ermächtigen will, der eigenen allerhöchsten Entschliessung wegen der in den Niederlanden zu bewilligenden Cessionen im mindesten vorzugreifen, so ist doch so vieles nicht mit Stillschweigen zu übergehen, dass ein allzugrosser Diensteifer oder ein unzeitiger Versuch, noch etwas abzudingen, in Ansehung des wichtigen objecti weit mehr schaden als nutzen dörfte, da die Kron Frankreich durch so viele und erhebliche Staatsursachen von der Schwächung des Königs in Preussen zuruckgehalten wird und zur ernstlichen Mitwürkung nicht anderst als durch andere grosse Vortheile vermöget werden kann.

»Jedoch dörfte in dem Fall, dass die Grafschaft Flandren nebst dem Tournesis zum Äquivalent bestimmet würde, die Vorsicht nicht ausser Acht zu lassen sein, dass alles dasjenige, was über der Scheld lieget und zu Brabant gehöret, namentlich ausgenommen werde, weilen sonsten das fremde Gebiet sich bis an die Stadt Anvers und allzu nah an die holländische Grenzen erstreckte und ein beträchtlicher Theil des Brabantischen unter den diesseitigen Cessionen begriffen wäre[3]).

---

1) Vgl. Nr. 2. 2a. 2) Vgl. Nr. 49.

3) In dem ergänzenden Erlass vom 27. März 1756 (vgl. Nr. 59a) ist hinzu-

»Sodann müsste zu Vermeidung aller künftigen Strittigkeiten wegen der Grenzen und Appertinentien vorläufig stipuliret werden, dass solches in den künftigen Verabredungen nach keinem anderen Fundament als nach der Art, wie I. M. die Grenzen von Flandren und Tournesis seithero beobachten lassen, zu reguliren und festzustellen seie.

[1756 März 27]

»Nicht weniger wäre vorläufig die Bedingnuss deutlich auszudrucken, dass mit I. M. Cessionen auch alle publique und Privatschulden ohne die mindeste Exception zu übernehmen und I. M. völlig davon zu entledigen seien, welche Vorsicht um so nöthiger zu sein scheinet, da der Vorgang wegen der lotharingischen Schulden[1]) desfalls zur Warnung dienet.

»Sollte auch dereinstens eine Zergliederung der Niederlanden erfolgen, so würde wegen des mutuellen commercii, der Zöllen und verschiedenen anderen in das internum einschlagender Angelegenheiten in ein grosses Detail eingegangen werden müssen, welches aber vor dermalen noch zu fruhzeitig und auf weitere Handlungen auszusetzen wäre[2]).

6to »So nöthig es nun sein will, sich fordersamst wegen der Cessionen mit Frankreich vollkommen einzuverstehen, so unvermeidlich wäre auch die Abrede wegen der Ausführung und wegen aller übrigen Theilen des geheimen Vorschlags, da ohne diesen Vorgang nicht nur zu keinen werkthätigen Operationen gegen Preussen geschritten, sondern nicht einstens mit Russland etwas schliessliches zu Stand gebracht[3]), noch mit Zuverlässigkeit an Vorbereitung der erforderlichen Kriegsanstalten[4]) gearbeitet werden könnte. Und wann alles dieses mit Frankreich zu Stand gekommen wäre, so bleibet doch die fernere Frage übrig, ob dann auch der russische Hof zu vermögen seie, denen diesseitigen Vorschlägen die Hände zu bieten und zu gleicher Zeit, wann sich die hiesige Kriegsmacht in Bewegung setzte, mit einer Armee von 70000 und mehr Tausend Mann[5]) dem König in Preussen auf den Leib zu fallen, da ohne solches, und ohne dass an einem glücklichen Ausschlag nach menschlichem Urtheil nicht wohl zu zweifelen stünde, dem allerhöchsten Dienst keineswegs gemäss, sondern gar sehr zuwider wäre, etwas feindseliges gegen Preussen zu unternehmen und das . . . Erzhaus der Gefahr einigen Verlusts und der Entkräftung auszusetzen.

---

gefügt, dass man jedoch an dieser Bedingung die Verhandlung nicht scheitern lassen wolle. 1) Vgl. S. 163.

2) In dem ergänzenden Erlass vom 27. März 1756 ist noch die fernere Bedingung hinzugefügt, dass ebenso wie bisher für Philipps italienische Herzogthümer, so auch für die ihm zufallenden niederländischen Cessionen die weibliche Erbfolge ausgeschlossen werde. Zwar sehe man voraus, dass Frankreich niemals darauf eingehen werde, aber Starhemberg solle sich dieser Forderung bedienen, um bei endlichem Nachgeben andere Vortheile herauszuschlagen.

3) Vgl. S. 260. 4) Vgl. S. 159. 5) Vgl. Nr. 56.

[1756 März 27] »Es ist also die Einverständnuss mit Frankreich und deren würkliche Ausführung nicht mit einander zu vermischen, sondern wohl zu unterscheiden, nachdem jene vorher gehen kann und muss, bevor die Möglichkeit der Execution vorzusehen stehet; woraus sich die fernere Folge ergiebet, dass die geheime Negociation, soviel die diesseitige Cessionen und die Gegenbedingnüsse anbetrifft, nicht anders als conditionate auf den Fall des erfolgten glücklichen Ausschlags eingerichtet, dass aber dem ohngeachtet die Verbindung mit Frankreich und die Defensivallianz von nun an festgestellet werden könne, wann gleich die Ausführung des geheimen Vorschlags fehlschlüge[1]) oder auf künftige Zeiten ausgestellt verbleiben müsste.

»Dahero dann auch ohnvermeidlich sein will, einen doppelten Tractat, deren jeder vor sich allein bestünde, und zwar einen vorzeiglichen und einen geheimen, so auf den Fall eines glücklichen Ausschlags conditionate eingerichtet wäre, zu verabreden und zu schliessen[2]).

7mo »Wann nun solchergestalt die beide Höfe vollkommen einverstanden seind und den geheimen Vorschlag in das Werk zu setzen, die aufrichtige Absicht führen, so müssen auch die hierzu nöthige Mittel ergriffen werden, da es sonsten auf eines hinausliefe, die Sache selbsten nicht wollen oder solche auf eine Art zu unternehmen, wovon sich kein vergnüglicher Ausschlag versprochen werden könnte.

»Allein auf den Fuss, wie Abbé Bernis sich letzthin[3]) wegen dem vierten Article des geheimen Vorschlags geäusseret hat, wäre es weder thunlich noch rathsam, sich in einen Krieg mit dem König in Preussen einzulassen oder nur mit Frankreich, soviel den erwähnten geheimen Vorschlag anbetrifft, zum Schluss zu schreiten. Dann sobald die ernannte Krone ausser der Conquête von Schlesien und Glatz die mehrere preussische Schwächung nicht gestatten, folglichen den Weg, andere Höfe mit in das Spiel zu ziehen, versperren und nur zu dem Ende Subsidien an Sachsen, Bayern etc. geben will, damit diese Mächte stille verbleiben und keinem Theil beistehen mögten, so müssen hieraus die bedenkliche Folgen entstehen, dass

a. »der König in Preussen zwei Armeen gegen die hiesige und russische in das Feld stellen und den Ausschlag der Waffen zweifelhaft machen oder doch wenigstens den Krieg auf verschiedene Campagnes hinaus erstrecken könnte[4]);

b. »dass Frankreich inzwischen seinen Frieden mit Engeland schliessen, und um solchen vortheilhaft zu erhalten, den diesseitigen geheimen Vor-

---

1) Dem ergänzenden Erlass vom 27. März 1756 zufolge wurde diese Erläuterung mit der Absicht hinzugefügt, den Einwand abzuschneiden, »als ob Wir nur allein die Wiedereroberung Schlesiens im Schilde führeten und Unsere Einverständnuss nicht ernstlich gemeint seie«. 2) Vgl. Nr. 51. 52.

3) Vgl. S. 247 f. 4) Vgl. Nr. 52.

schlag aufopferen, andurch aber das . . . Erzhaus, wo nicht in einen neuen Verlust, jedoch in ungemein grosse Kosten und innerliche Entkräftung stürzen dörfte; und dass [1756 März 27]

c. »die ernannte Krone, insolang ihre Alliirte nicht mit verwickelt wären, ganz freie Hände behalten würde, das diesseitige Unternehmen nach eigenem Willkür zu führen, zu erschweren, zu verzögeren oder gar zu hintertreiben. Da es nun solchergestalten nicht um die völlige Entkräftung des Königs in Preussen allein, sondern um die Möglichkeit, das grosse Werk glücklich auszuführen, und um die nöthige Vorsicht wegen der zu besorgenden widrigen Zufälle und französchen Hinternussen zu thun ist, so bestehet auch der grösste Anstand in der verweigerten Begnehmung des vorerwähnten vierten Article, und ist sich dahero vor allen Dingen möglichst zu bestreben, dass dieser Anstoss aus dem Weg geraumet und Frankreich vermöget werde, auch in dem besagten Punkt denen diesseitigen Vorschlägen stattzugeben; worinnen um so ehender auszureichen sein dörfte, wann die Vorstellungen nicht sowohl auf die völlige Schwächung des Königs in Preussen, so an sich hart und bedenklich in die Augen fallen muss, sondern auf die einzige Absicht, die Sache selbsten möglich und thunlich zu machen, begründet werden.

8vo »Überhaupt aber scheinet es vor dermalen darauf anzukommen, ob die Zweifel und Bedenken des französchen ministerii gehoben werden können, welche sich natürlicher Weis bei der so grossen Veränder- und Entschliessung, wie die gänzliche Verlassung der preussischen Allianz und die enge Verbindung mit dem . . . Erzhaus ist, darstellen müssen. Indessen ist schon vieles, und mehr als man sich jemalen hätte versprechen können, damit gewonnen worden, dass die diesseitige Vorschläge dem dortigen Hof angenehm in die Augen leuchten, und dass er sich würklich in einer Unentschlossenheit desfalls befinde, da er eines Theils die diesseitige Anerbieten nicht ganz verscherzen, anderen Theils aber die Sachen in solche Wege einleiten mögte, dass ihm auch für das künftige die Gelegenheit offen verbliebe, sich des Königs in Preussen gegen das . . . Erzhaus bedienen zu können.

»Bei diesen häckelichten Umständen ist also das vorzügliche Augenmerk dahin zu richten, dass zwar nichts, was zu der Sachen Wesenheit gehöret, ausser Acht gelassen, übrigens aber alle thunliche Willfährigkeit bezeuget, die wankende Gesinnung des französchen ministerii nicht mehrers beunruhet, sondern demselben auf das gelindeste begegnet und der Anschlag auf die hiesige Seite gewendet werde; woran alsdann nicht wohl gezweifelet werden kann, wann die Festsetzung des geheimen Geschäfts allenfalls nur so vieles fruchtet, dass Frankreich seinen Tractat mit Preussen nicht erneuere und dargegen den Defensivtractat mit I. M. errichte; in welchem Fall des ernannten Königs Argwohn und Unruhe sich vermehren muss, alsdann aber derselbe aus forchtsamen Antrieb gar leicht

[1756 März 27] verleitet werden dörfte, neue Fehltritte zu begehen, und sich mit Engeland in solche Verbind- und Maassnehmungen einzulassen, welche den französchen Hof auch wider Willen nöthigten, die hiesige Freundschaft und engere Einverständnuss, wo nicht selbsten zu suchen, jedoch nicht weiters auszuschlagen, sondern auf einen dauerhaften Fuss zu setzen[1]).

»Damit aber diese höchst wichtige Absicht nicht verfehlet werde, so will es allerdings nöthig sein, solche, soviel immer thunlich, zu verbergen und dahero wegen Fortsetzung des geheimen Vorschlags einen vollkommenen und beständigen Eifer, wie auch eine wahre Offenherzigkeit und anhaltendes Vertrauen in des Königs Freundschaft zu bezeugen, wanngleich sicher vorzusehen stünde, dass solches nach den dermaligen Umständen nicht zu seiner Vollkommenheit gebracht werden könnte.

»Ob nun zwar ein solcher Betrag viele Geschicklichkeit, Einsicht und Aufmerksamkeit erforderet, so hat doch Graf Starhemberg allschon werkthätige Proben abgeleget, dass er die erwähnte Eigenschaften besitze, und er wird sich des vergnüglichen Umstands wohl zu bedienen wissen, dass Frankreich sich vor dermalen in nicht geringer Verlegenheit befinde und nicht wohl wagen könne, durch Erneuerung seines Tractats mit Preussen des hiesigen Hofs Freundschaft zu verscherzen und ihn zu Abänderung seiner bisherigen Maassnehmungen zu vermögen.«

März 27

59a. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 27. März 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 428 ff.; Beer, H. Z. 27, 349; M. I. Ö. G. XVII, 114; Waddington, Renversement 322 ff.; Koser, II, 41.

Ergänzungen zu der voranstehenden Denkschrift.

Entsprechend den Beschlüssen der am 26. März in des Kaisers und Ihrer Gegenwart gehaltenen Conferenz über Starhembergs Bericht vom 27. Februar[2]) erhalte er als Instruction die »kurzen Anmerkungen[3])«, denen noch folgendes hinzuzufügen sei:

1mo »Wird von Uns nicht misskennet, dass die geheime Unterhandlung vor dermalen in der grössten crisi stehe und dahero um so mehrere Vorsicht und Mässigung zu brauchen seie, damit einerseits in dem wesentlichen nichts verabsaumet, andererseits aber durch Erregung allzuvieler Schwürigkeiten der dortige Hof nicht in noch grossere Verlegenheit und Zweifel gesetzet, noch den eifrigsten Bearbeitungen des Königs in Preussen, sich wieder in das französche Vertrauen einzudringen, ein unzeitiger Vorschub gegeben werde.

»Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie vielen und wichtigen Bedenken die Entschliessung unterworfen seie, ein altes Staatssystema zu verlassen, die eingewurzelte Vorurtheile zu überwinden und einen neuen

---

1) Vgl. S. 192. 2) Vgl. Nr. 49. 3) Vgl. Nr. 59.

Weg einzuschlagen. Es kann Uns also keineswegs befremdlich fallen, dass die Meinungen des französchen ministerii annoch zweifelhaft, getheilt und noch nicht determiniret seien[1]). Es will nicht gern die ihm vorgelegte wichtige Vortheile aus Handen lassen und erblicket ein Licht, wie durch die engere Verbindung mit Unserem Erzhaus das französche Staatsinteresse beforderet und zugleich ein fester Grundstein zur Aufrechthaltung des allgemeinen Ruhestands geleget werden könne.

1756 März 27

»Wann es sich aber wieder in die Betrachtungen vertiefet, ob auf Unsere oder die preussische Allianz mehrerer Staat zu machen, welche am vorträglichsten, und wie sich die Auswahl auch für das künftige offen zu erhalten seie, so müssen hieraus unvollkommene Entschliessungen und Zweifel erwachsen, zumalen wann die Besorgnuss hinzukommt, dass Unser geheimer Vorschlag die ohnedem vorwaltende Verwirrungen vergrösseren und einen künftigen Frieden erschweren und entfernen dörfte.

»Bei solchen Umständen gehet also überhaupt Unsere eigentliche Willensmeinung dahin, dem französchen Hof ehender mit einer übermässigen als zu beschränkten Offenherzigkeit entgegen zu gehen, allen Anschein eines zweideutigen Betrags zu vermeiden und ihm keine Veranlassung zur Beschwerde zu geben, als ob Wir keine Absichten führeten, die Billigkeit nebst der Reciprocität ausser Augen setzeten und auf allzuharten und unthunlichen Bedingnussen bestehen wollten.

»Ein solcher Betrag scheint das thunlichste, natürlichste und anständigste Mittel zu sein, die französche Unentschlossenheit zu überwinden und auf ein gewisses und practisches systema zu führen; wie dann bereits ungemein vieles damit gewonnen ist, dass ein Theil des besagten ministerii in die rechte Grundsätze einzugehen, ein anderer Theil aber in seinen Vorurtheilen zu wanken anfanget[1]).

2do »Auf die vorerwähnte generale Betrachtungen sind also Unsere dermalige Entschliessungen gegründet. Und ob Wir zwar nicht das geringste Bedenken dabei finden, dem französchen Hof ein förmliches Project des zu errichtenden geheimen Tractats ohne weiteren Verzug vorzulegen«, so müsse doch eine Einigung über die wesentlichsten Grundsätze vorher erfolgen, da die französischen Vorschläge[2]) in dieser Form für Österreich unannehmbar seien.

3tio »Sodann hat zu Deiner generalen Richtschnur zu dienen, dass Unser vorzügliches Augenmerk dahin gerichtet seie, die Erneuerung des Tractats zwischen Frankreich und Preussen möglichst zu hintertreiben. Dann sobald diese erfolgte, so könnte zwar Unser und der preussische Defensivtractat mit Frankreich zu gleicher Zeit bestehen und stattfinden[3]); es wäre aber bei einem solchen Erfolg die Hoffnung wegen der glücklichen Ausführung Unsers geheimen Vorschlags nicht nur vor dermalen, sondern

---

1) Vgl. Nr. 55. 2) Vgl. S. 245 ff. 3) Vgl. Nr. 37a.

1756 März 27

auch für die künftige Zeiten gänzlich verloren, und es dörften sich vielleicht in saeculis nicht wieder solche Umstände ergeben, dass Frankreich allein mit Engeland in Krieg verwickelt seie, der Tractat mit Preussen just zur nämlichen Zeit zu Ende gehe und dieser Hof dem französchen so viele und wichtige Ursachen, wie dermalen geschehen ist, zum Missvergnügen gebe. Überdas hätten Wir beständig zu besorgen, dass Preussen, wann es sich einmal wieder bei Frankreich festgesetzet hätte, weit mehrere Neigung und Mittel zu Gewinnung der Vorliebe finden und der blosse Defensivtractat Uns keine hinlängliche Sicherheit verschaffen dörfte.

»Es ist Uns also die in Deinem letzteren Berichtschreiben[1]) angemerkte Versicherung, dass Frankreich weder Unsere Niederlande feindlich überfallen noch, insolang als die geheime Negociation vorwaltet, den Tractat mit Preussen erneueren würde, sehr vergnüglich zu vernehmen gewesen, und was zu Ende der . . . beiliegenden »Anmerkungen« berühret wird[2]), verdienet allerdings eine vorzügliche Rücksicht, da nicht wohl zu zweifelen stünde, dass, wann Preussen noch einige Zeit wegen der Erneuerung seines Tractats in der Ungewissheit verbleiben sollte, dieser König aus Argwohn und Besorgnuss auf solche Entschliessungen verfallen würde, welche ihn mit Engeland enger verbindeten und immer mehr von Frankreich entferneten.

4to »Um nun diesen Hauptendzweck zu erreichen, muss dem dortigen Hof aller Zweifel benommen werden, dass Wir Uns die Mittel, mit den Seemächten wieder in die alte Einverständnuss und systema [Uns] einzulassen, offen erhalten, mit Frankreich aber nur ein temporales Werk zu Stande bringen und diesen Hof eines seiner nutzlichen Alliirten berauben wollen, ohne in desselben Stelle einzutretten.

»Dahero Wir auch die allschon in Unserem letzteren Rescript[3]) enthaltene . . . Anweisung erneueren, wie Du Dich desfalls ohne weiteres Bedenken zu äusseren und zu versicheren habest, dass nicht der geringste Anstand bei Uns vorwalte, sowohl hierinnen als in allem übrigen die vollkommenste Billigkeit und Reciprocität zu beobachten. . . .

5° »Um nun die weitere Handlung mit Frankreich möglichst abzukürzen und in das Klare zu setzen, so haben Wir die . . . anliegende französche Schrift[4]) entwerfen lassen, welche dem Abbé Bernis . . . mitzutheilen ist und ohne weitläuftige Erläuterung zu erkennen giebet, wie sich Unserer Seits sorgfältigst beflissen worden, eines Theils auf alle französche Verlangen eine deutliche, hinlängliche und willfährige Antwort zu ertheilen und anderen Theils Unsere Gegenbedingnusse in der freundschaftlichsten und natürlichsten Gestalt vorstellig zu machen.

»Soviel aber insbesondere Unsere Erklärung wegen des vor den Don Philipp anverlangten Äquivalents anbetrifft, so ist es aus einer

---

1) Vgl. Nr. 55. 2) Vgl. Nr. 59, S. 283 f. 3) Vgl. S. 251. 154. 4) Fehlt.

doppelten Ursach und Betrachtung geschehen, dass Wir Uns desfalls nur überhaupt vergnüglich geäusseret und Uns auf die nähere Instructionen, so Wir Dir zufertigten, bezogen haben.

1756 März 27

»Und zwar hat Uns bedenklich geschienen, Unsere niederländische Cessionen noch ehender namentlich auszudrucken, als mit einiger Verlässlichkeit vorzusehen stehet, ob auch Frankreich Unsern Gegenbedingnüssen stattgeben und die ganze Handlung einen vergnüglichen Ausschlag gewinnen werde.

»Sodann sind Wir zwar dermalen fest entschlossen, über alle die viele und wichtige Bedenken, so bei diesem Punkt vorwalten, hinaus zu gehen und in dem wesentlichen die französche Verlangen[1]) einzugestehen, jedoch muss solches mit einigen Conditionen begleitet werden, welche in Unserer vorerwähnten Erklärung keinen schicklichen Platz gefunden hätten[2]). . . .

7mo »Betreffend den zweiten Theil Unsers geheimen Vorschlags, nämlich dasjenige, was in dessen Execution einschlaget, so ist Dir allschon hinlänglich zu erkennen gegeben worden[3]), warum auf den Fuss, wie die letztere französche Erklärung[4]) beschaffen ist, keineswegs zur Vollstreckung geschritten werden könne, und dass dahero eine Verbesserung erfolgen müsse, wann anderst die ganze Idee nicht auf sich erliegen bleiben sollte.

»Um sich aber von dieser wichtigen Wahrheit vollständig zu überzeugen, so darf nur in Erwägung gezogen werden, wieviel denen Seemächten nicht nur an der Aufrechthaltung des Königs in Preussen, sondern insbesondere daran gelegen seie, dass die flandrische Seeküsten keinem Prinzen aus dem Hause Bourbon in die Hände fallen mögten. Da nun eine dergleichen Verabredung nimmermehr mit gutem Willen und ohne stärkeste Gegenbearbeitung der Seemächten in das Werk gestellet werden kann, so würde auch solche auf eine blosse Chimère hinauslaufen, wann Frankreich hiebei nur einen müssigen Zuschauer abgeben und nicht in ein vollständiges Concert eingehen wollte, was seines Orts zu Beförderung des glücklichen Ausschlags beizutragen, und wie eines mit dem anderen zu vereinbaren seie.

»Sobald also der ernannte Hof die Sache selbsten durchzusetzen ernstlich und aufrichtig wünschet, so kann er sich auch nicht entbrechen, zu denen darzu nöthigen Mitteln die Hände zu bieten; auf welche natürliche Betrachtung Wir Unsere fernere Vorstellungen in möglichster Kürze begründet und Uns der gemässigten Worten: »Il faut que les Puissances maritimes soient assez occupées pour que ce Prince n'en puisse retirer ni espérer aucun secours« etc.[5]) wohlbedächtlich

---

1) Vgl. S. 245. 2) Vgl. S. 280 ff.. 3) Vgl. Nr. 52. 53.
4) Vgl. S. 247 f.
5) Worte aus der S. 286 erwähnten fehlenden französischen Beilage.

1756 März 27 bedienet haben, da es zwar nöthig sein will, dass Frankreich seine Armeen bereit- und andurch die Seemächten von aller Hülfleistung vor den König in Preussen zuruckhalte. Wann aber die ernannte Krone zu gleicher Zeit auf der Landseite feindlich operiren und Hannover ohne weitere Veranlassung überfallen wollte, so stünde gar sehr zu zweifeln, dass Dänemark und andere protestantische Höfe solches gelassen ansehen, auch Russland zu vermögen sein würde, seinen obhabenden Verbindungen wegen Hannover zu entstehen und mit Uns den Krieg gegen Preussen zu unternehmen[1]).

»Ob Wir nun zwar auf die russische Operationen und auf die Uns andurch zuwachsende Erleichterung keine allzugrosse Rechnung machen, sondern fast mit Zuverlässigkeit vorsehen können, dass der König in Preussen allenfalls seine preussische Lande ohnvertheidigt lassen und den Russen nur ein Corps seiner Truppen, Uns aber den grössten Theil seiner Macht entgegenstellen würde, so hat es doch seine ungezweifelte Richtigkeit, dass zur glücklichen Ausführung des grossen Vorhabens die russische Einverständnuss und Mitwürkung unumgänglich erforderet werde[2]), theils weilen solche wenigstens einen beträchtlichen Theil der preussischen Macht beschäftigen und die Ressourcen so sehr verminderen, als die Bestürzung und Confusion vergrösseren, theils aber die Beisorge aus dem Weg raumen würde, dass Russland wohl gar durch das englische Geld und Bemühen vermöget werden dörfte, wo nicht den ernannten König zu unterstützen, jedoch denen hannoverischen Landen vermög seines Subsidientractats alle thunliche Hülfe zu leisten.

»Du hast Dich also dieser wichtigen Betrachtungen schicklich zu bedienen und hiebei dasjenige zu beobachten, was Wir in Unserem letzteren . . . Rescript wegen dem feindlichen Unternehmen gegen Hannover des mehreren angemerket haben[1]).

8vo »Nicht minder ist Unserer Seits auf den gar wohl möglichen Fall fürzudenken, dass Frankreich, sobald es seine Anständigkeit dabei findet, mit Engeland zum Frieden schreiten[3]) und andurch Unser ganzes Vorhaben in dem besten Lauf unterbrechen dörfte. Um nun diesem höchstwichtigen Bedenken, soviel immer thunlich, zu begegnen, so gedenken Wir nicht nur auf der vorerwähnten Declaration, dass ohne die Eroberung Schlesiens Unsere Gegenversprechen als nicht geschehen anzusehen seien, ohnabänderlich zu beharren, sondern Wir haben auch schon von der Bedingnusse, dass die erwähnte Eroberung durch den künftigen Frieden zu bestättigen seie, vorläufige Anregung zu thun für gut befunden und werden bei Errichtung des geheimen Tractats darauf antragen, dass sich Frankreich anheischig mache, nur alsdann mit Engeland einen Frieden zu schliessen, wann andurch die geheime Verabredung bestättiget und begnehmet wird, welches Du also bestens vorzubereiten beflissen sein wirst.

---

1) Vgl. S. 250 f. 2) Vgl. S. 260. 281. 3) Vgl. Nr. 52.

1756 März 27

9no »Sodann wirst Du ohne weitere Erläuterung von selbsten ermessen, wie sehr es mit Unserem wesentlichen Staatsinteresse und künftiger Sicherheit übereinkomme, dem König in Preussen nicht nur Schlesien und Glatz wieder zu entziehen, sondern ihn noch mehrers zu schwächen und die Kräften zu Ausübung einer künftigen Rache zu benehmen, womit sich zugleich die höchst wichtige Betrachtung vereiniget, dass ohne eine dritte Armee das Unternehmen gegen den besagten König weder genugsam sicher noch so geschwind, als es rathsam, auszuführen sein würde[1]).

»Da jedoch die erstere Absicht hart und bedenklich in die Augen fallen und die französche Beisorge erwecken muss, dass Unser Erzhaus sich allzusehr in die Höhe schwingen dörfte, so wirst Du Dich, gleichwie in Unserer dermaligen Antwort[2]) wohlbedächtlich geschehen ist, hauptsächlich der letzteren Betrachtung, nämlichen der Nothwendigkeit einer dritten Armee, geschickt zu bedienen wissen, um, soviel es sein kann, beide Absichten zugleich zu erreichen. Allenfalls wäre vor Uns ein grosses damit gewonnen, wann an Chursachsen und Churpfalz oder nur an eines dieser Häuser[3]) ein Länderzuwachs auf Kosten des Königs in Preussen versprochen werden könnte. Dann ausser der dagegen zu stipulirenden würklichen Hülfleistung hat Sachsen einen beträchtlichen Einfluss bei dem russischen Hof[4]) und würde bei ermanglender anderwärtigen Vergrösserungshoffnung alles mögliche anwenden, Uns einen Theil von Schlesien oder andere vortheilhafte Bedingnüsse durch die russische und andere Mitwürkung abzudrucken. Dahero Wir Uns auch endlichen, um nicht das ganze zu verscherzen, gezwungen sehen dörften, in eine unangenehme und solche Entschliessung, so denen Verabredungen von anno 1744[5]) gleichkommet, einzugehen.

»Was aber Churpfalz anbetrifft, so sind zwar seine an Uns machende grosse Anforderungen allschon so gründlich widerleget worden, dass deren Nichtigkeit sonnenklar vor Augen lieget. Nachdem jedoch die Berichtigung dieser Anforderungen in dem Aachner Frieden ausdrucklich vorbehalten[6]), auch seithero hierüber gütliche Handlung gepflogen und eine Summ von 1200000 f. gegen die churpfälzische Stimme bei einer künftigen römischen Königswahl vorläufig versprochen worden[7]), so ist auch zu Vermeidung aller künftigen Weiterungen [bei] der bevorstehenden Gelegenheit, soviel immer thunlich, zu Nutzen zu machen, dass Churpfalz

---

1) Vgl. S. 254. 2) D. h. der verlorenen Beilage. Vgl. S. 286.

3) Vgl. Nr. 2.

4) Durch den chursächsischen Gesandten von Funcke. Vgl. Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2. 5) Vgl. v. Arneth II, 434.

6) Es handelt sich um die pfälzischen Ansprüche auf die Grafschaft Pleisheim. Vgl. v. Arneth III, 366; IV, 294 ff. 314 ff.

7) Im Vertrage zu Hannover vom September 1752, vgl. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, 915 f.

1756 März 27

durch die von Preussen zu erhaltende Vortheile befriediget und mit in das Concert eingezogen werde; wie es dann dem ernannten Hof an erheblichen Ursachen zu Ergreifung der Waffen gegen den König in Preussen keineswegs ermanglet, da dieser unter anderen zugefügten Beschwerden vor etlichen Jahren mit Ansbach und Bayreuth einen geheimen und sehr verfänglichen Hausvertrag[1]) errichtet hat, worinnen die Ländersuccessionen auch vor diejenige preussische Branchen, so nicht von dem primo acquirente abstammen, zum Präjudiz anderer Anwarter verabredet und festgestellet werden wollen. Desfalls Wir die nähere Erläuterung alsdann zu ertheilen nicht ermanglen würden, wann Unser Antrag bei dem französchen Hof mehrern Eingang findet.

»Ob nun zwar weder Sachsen noch Pfalz sich der Gefahr, von Preussen gähling überfallen und zu Grund gerichtet zu werden, aussetzen kann, so würde es doch an beider Höfen gutem Willen und werkthätigem Beistand alsdann keineswegs fehlen, wann einmal das Concert zwischen Uns, Frankreich und Russland zu Stand gekommen und mit Unseren Kriegsoperationen der Anfang gemacht wäre, alsdann auch eine dritte Armee[2]) den König in Preussen in die grösste Verlegenheit setzen und der Sachen den Ausschlag geben dörfte.

10mo »Betreffend Unseren Antrag, dass Spanien, Neapel und der Don Philipp noch Proportion des ihnen zuwachsenden Vortheils das ihrige zu Bestreitung der Kriegsunkosten beizutragen hätten, so ist solches in den Reglen der Billigkeit und Reciprocität ohnwidersprechlich gegründet. Und ob zwar die Bewilligung nicht von Unserer noch der französchen Willkür abhanget, so kann und muss doch zwischen Uns und dem allerchristlichsten König vorläufig abgeredet werden, wieviel denen ernannten Höfen anzusinnen und wie sie desfalls zu vinculiren seien; worüber Wir Uns nur alsdann specifice äusseren können, wann Wir von der französchen Gesinnung näher benachrichtiget worden. Inzwischen wäre Unsers Ermessens das wenigste, dass Spanien seine in dem Aranjuezer Vertrag[3]) nur vor Italien versprochene Hülfleistung von 12000 Mann vor dermalen gegen den König in Preussen erstreckte und diese Hülfe, solang der Krieg gegen den ernannten König fortdauerete, in barem Geld entrichtete, so beiläufig nach dem stipulirten Anschlag zwei Millionen teutscher Gulden ertragen würde.

»Ob nun zwar der König von Neapel dem ernannten Tractat noch nicht beigetretten ist, so könnte doch die vor ihn allschon projectirte

---

1) Vom 24. Juni, 11. und 14. Juli 1756; vgl. H. Schulze, Hausverträge deutscher Fürsten III, 740 ff. [Berlin, 1883]. 2) Vgl. S. 254. 289.

3) Der Defensivvertrag von Aranjuez wurde am 18. April 1752 zwischen Spanien und Österreich abgeschlossen. Vgl. v. Arneth IV, 338 f.; Cantillo, Tratados di paz y di commercio (Madrid 1843) S. 412.

Accession und der Hülfsaufsatz zum Grund geleget und hiernach sein Geldbeitrag ausgemessen werden; wie dann auch der Don Philipp, so den wesentlichsten Vortheil erhielte, nicht auszuschliessen und allenfalls von seinem Schwiegervatter, dem allerchristlichsten König, wie auch von seinen königlichen Brüdern zu vertretten wäre.

1756 März 27

»Jedoch sind dieses nur noch vorläufige Gedanken und unvollkommene Vorschläge, wobei es sich von selbsten verstehet, dass, wann bessere und und vortheilhaftere ausfindig gemacht werden könnten, Wir solche mit Freuden ergreifen würden; dahero Du auch die obstehende Anmerkungen nur als Deine Privatgedanken gelegentlich vorzubringen und desfalls den französchen Hof womöglich am ersten zur Sprache zu bringen hast.

»Da jedoch leicht vorzusehen stehet, dass die grösste und unumgänglich nöthige Geldaushülfe und der erste Vorschuss nur allein von dem ernannten Hof anzuhoffen seie, so ist es allerdings ein bedenklicher Umstand, dass derselbe in seiner letzteren Erklärung[1]) auf keine ohnmittelbare Vortheile für sich angetragen und Uns andurch die Gelegenheit benommen hat, Unsere Geld- und andere Bedingnüsse auf die Reciprocität zu begründen. Überdas können Wir Uns von dem ganzen Vorhaben keinen vergnüglichen Ausschlag versprechen, insolang Wir nicht zum Voraus vollkommen versichert seind, dass Frankreich an der Ausführung aufrichtigen und begierigen Antheil nehme; in welchem Fall alles gar leicht auf einen Mittelpunkt zu führen und an einem glücklichen Erfolg nicht wohl zu zweifelen sein würde.

»Diese und mehr andere höchst erhebliche Betrachtungen, besonders aber der Umstand, dass dermalen alles in der grössten crisi stehe und die Entschliessung des französchen ministerii wankend und noch nicht determiniret seie, haben Uns nach reifem Nachdenken vermöget, Dir hiermit den gemessenen Befehl zu ertheilen, dass Du nach Deiner besitzenden Geschicklichkeit bei der Frage, mit was für einem Prätext und Vorwand der französche Geldvorschuss zu bedecken seie[2]), Dich dahin zu äusseren habest, wie Du zwar solches der eigenen französchen Überlegung anheimstellen müsstest, jedoch stündest Du in der Vermuthung, dass Wir Uns wohl noch entschliessen dörften, vor des ernannten Hofes Gelddarlehen das Herzogthum Luxemburg[3]), wo nicht ganz, jedoch zum Theil zum Unterpfand zu verschreiben, wann Wir anderst hinlängliche Sicherheit erhielten, dass der allerchristlichste König alles thunliche zur geschwinden und vergnüglichen Bewerkstelligung des geheimen Vorschlages beitragen wolle.

»Dieses kann vor den ersten Anwurf zureichen, um die eigentliche Gesinnung des dortigen Hofs näher zu erforschen. Sollte aber ein solcher Schritt keinen sonderlichen Eindruck verursachen, so diente es zur hin-

1) Vgl. S. 245 f. und Nr. 52. 2) Vgl. S. 247.
3) Vgl. v. Arneth IV, 277.

1756 März 27

länglichen Anzeig, was sich überhaupt von dem dortigen Beistand zu versprechen seie; wobei Wir noch in Ansehung der Folgen näher erwogen haben, dass ohnedem ein ansehnlicher Theil des Luxemburgischen durch die bekannte Ansprüche des Abbé de St. Hubert[1]), der sogenannten terres franches, derer Bureaux und des neuen Weges von Sedan strittig seie, dass hieraus über kurz oder lang die unangenehmste Weiterungen entstehen könnten, dass Frankreich schon längstens sein begieriges Aug auf das Luxemburgische gerichtet habe, dass ihm solches ohnedem und zumalen, wann Flandern dem Don Philipp zutheil werden sollte, nicht entstehen und dass die Festung Luxemburg bei der dortigen geschwächten Kriegsmacht nur zur unerschwinglichen Last gereichen würde.

11mo »In Ansehung der Zeit, wann der geheime Vorschlag in das Werk zu stellen seie[2]), haben Wir dem französchen Hof geflissentlich und deutlich zu erkennen gegeben, dass Wir weder Uns noch ihn einigem Hazard aussetzen, noch auch etwas zu voreilig und zu fruh unternehmen wollten, da hierzu fordersamst die vollkommene Einverständnuss nicht nur mit Frankreich, sondern auch mit Russland, und zwar dieses Hofs zuverlässige Erklärung, wann er zu den Operationen schreiten könne, unumgänglich erfordert würde; wornächst erst das weitere mit Frankreich wegen der Art und Zeit der Execution verabredet werden müsste.

»Es will aber umso nöthiger sein, dem französchen Hof keine übermässige Begierde zu erkennen zu geben, noch seinen Argwohn, als ob Wir ihn nur in Weitläuftigkeiten und in einen langwierigen Krieg zu verwickelen suchten, zu bestärken, da Wir zum Voraus zuverlässig wissen, dass das dortige Verlangen zum Frieden alle übrige Betrachtungen weit vorwiege, und dass Unsere Gegenbearbeitungen nichts fruchten, wohl aber einen höchst nachtheiligen Eindruck verursachen würden.

»Du kannst Dich also ohne Bedenken bei Gelegenheiten dahin äusseren, dass die baldige Stiftung eines anständigen Vergleichs zwischen Frankreich und Engeland so wenig Unserer Gedenkensart zuwider seie, dass Wir vielmehr bereit und erbötig wären, solchen beforderen zu helfen. Es seie dahero Unser geheimer Vorschlag nur auf den Fall gerichtet, wann keine Güte stattfinden und Frankreich vorsehen sollte, dass mit mehrerem Ernst und Nachdruck zu Werk gegangen werden müsste; wobei Wir zu des Königs Freundschaft und gegebenem Wort der Aufrichtigkeit das vollkommene Vertrauen trügen, dass er selbsten noch zu rechter Zeit alle voreilige Schritte missrathen, hingegen den geheimen Vorschlag, wann mit dessen Vollstreckung einmal der Anfang gemacht wäre, glücklich durchzusetzen, desto eifriger beflissen sein würde.

---

1) Über die französischen Ansprüche auf Hainault und die Abtei St. Hubert wurde auf dem Aachener Friedenscongress vergeblich verhandelt. Vgl. Beer, Archiv 47, 16. 35. 2) Vgl. S. 252. 261.

»Und in der That wäre dieses nach den dermaligen Umständen, und wann der Seekrieg, wie zu vermuthen stehet[1]), vor Frankreich übel ausschlüge, der kürzeste, sicherste, erspriesslichste und glorreicheste Weg, Engeland zu einem billigen Frieden und zu Begnehmung Unsers geheimen Vorschlags auch wider Willen zu vermögen und die allgemeine Ruhe auf einen dauerhaften Fuss zu setzen; da einmal Unserer, der französchen und russischen Macht nichts in die Länge widerstehen könnte, und die blosse Beisorge wegen Hannover nicht von geringer Würkung sein würde.

»Ob Wir nun zwar die Ausführung Unserer grossen Absichten vorzüglich zu wünschen alle Ursache haben, so würde Uns doch die Nachricht eines zwischen Engeland und Frankreich erfolgten Vergleichs alsdann nicht unangenehm fallen, wann nur solches noch zu rechter Zeit und noch vor Unseren würklichen Kriegsdemonstrationen[2]) erfolget, Unser Vertrauen nicht missbrauchet, noch dem König in Preussen ein neuer Zuwachs seines Einflusses und Ansehens andurch zutheil, sondern es in die Wege gerichtet wird, dass Frankreich seinen Tractat mit dem ernannten König nicht erneuere und dagegen mit Uns den in Vorschlag gebrachten Defensivtractat errichte, mithin den Weg zu Ausführung der geheimen Absichten vor künftige Zeiten offen erhalte; wobei es hauptsächlich auf Deine vernünftige Beurtheilung der dortigen Gesinnung und auf den geschickten Gebrauch der sich ergebenden Veränderungen und Zufällen ankommen dörfte.

12mo »Bei diesen Umständen wirst Du von selbsten ermessen, aus was für erheblichen Ursachen und Betrachtungen Wir in Unserem letzteren Rescript den Auftrag erneuert haben, dass der Schluss des Neutralitäts- und Defensivtractats bestens zu betreiben seie[3]).

»Wir wollen hiebei in keine Widerlegung der von dem Abbé Bernis vorgebrachten Ausflüchten[4]) eingehen, und wann der dortige Hof eine blosse Neutralitätsacte vor allzugering ansehen will, so kann doch dieser Vorwand bei einem Defensivtractat, welcher zugleich das Neutralitätsversprechen in sich fasset, nicht stattfinden; zumalen der ernannte Hof selbsten eine dergleichen Verabredung in Vorschlag gebracht hat[5]) und aus seinem veränderlichen Betrag die Beisorg erwachsen müsste, dass er dermalen mit der Hoffnung, durch die preussische Vermittelung[6]) zum baldigen Frieden zu gelangen, allzusehr eingenommen seie und dem ernannten König keine Gelegenheit zum Unwillen geben wolle. Du wirst also Unsern in der mehr erwähnten Erklärung[7]) . . . erneuerten Anwurf durch die fernere Vorstellung unterstützen, dass 1mo Unsere letztere an den Grafen Migazzi[8]) ergangene Verhaltungsbefehle auf den vermutheten Schluss sowohl der

---

1) Vgl. S. 178. 2) Vgl. S. 159. 3) Vgl. Nr. 51. 4) Vgl. S. 256.
5) Vgl. Nr. 31. 6) Vgl. P. C. XII, passim z. B. 203 ff.
7) D. h. in der fehlenden Beilage; vgl. S. 286 Anm. 4. 8) Vgl. S. 221.

1756 März 27

Neutralitätsacte als des Defensivtractats gegründet seien, und dass bis zu dem würklichen Erfolg mit denen diensamen Vorstellungen bei dem spanischen Hof Anstand genommen werden müsse[1]). Ebensowenig könnte etwas gedeihliches bei Russland ohne vorgängige Schliessung des Defensivtractats unternommen werden.

2do »Da das Gerücht von Unserer mit Frankreich obwaltenden Unterhandlung sich immer mehrers ausbreitet und Aufsehen verursachet, so kann auch nicht länger verschoben bleiben, dem publico etwas vorzulegen und denen widrigen Urtheilen ein Ende zu machen[2]).

3tio »Ist Uns zuverlässig bekannt, dass der König in Preussen durch seinen hiesigen ministrum Klinggräffen dem Keith und, allem Vermuthen nach, dem englischen und hannoverischen ministerio Unsere vorseiende Einverständnuss mit Frankreich auf das bedenklichste vorstellen lassen, und dass ihm nichts angenehmer sein würde, als wann wir mit denen Seemächten in ein engeres Concert eintretten wollten, er aber andurch eine neue Gelegenheit erhielte, von Frankreich gesucht zu werden und sich auf allen Seiten verdienstlich zu machen[3]).

»Da Uns nun die englische Lebhaftigkeit im Negociiren, zumalen, wann sie von der Forcht angetrieben wird, nicht unbekannt ist, so haben Wir Uns darauf zu versehen, dass der ernannte Hof den spanischen, sardinischen, sächsischen und den russischen anspannen werde, um mit Uns eine Aussöhnung zu stiften und das vorhinnige Vertrauen herzustellen; wie dann würklich von einigen dieser Höfen auf das eiferigste hieran gearbeitet wird[4]). Und ob Wir zwar ihre bisherige Vorstellungen mit unverfänglichen Antworten abgewiesen haben, so ist doch in die Länge eine deutlichere Sprache nicht zu vermeiden, und Frankreich wird hoffentlich darauf bedacht sein, Uns aus der Verlegenheit zu ziehen und sich hiebei an Unsere Stelle zu setzen.

4to »Hierzu kommt nun noch die wichtige Betrachtung, dass Wir Uns auf der einen Seiten von Unseren vorhinnigen Bundsgenossen immer mehrers entfernen und auf der anderen Seiten noch nichts zu Stand gebracht

---

1) Vgl. Nr. 51. 2) Vgl. Nr. 46.

3) Vgl. P. C. XII, 144. 165, wo aber von dem letzten Gedanken nichts zu finden ist.

4) Ähnlich schreibt Kaunitz am 3. April 1756 an Starhemberg: »Obgleich wir nun in unseren einmal festgestellten Grundsätzen nicht wanken und alle Höfe mit allgemeinen abschlägigen Antworten abfertigen, so ist doch in der That der Sturm, der von allen Seiten auf mich losbricht, ungemein stark und wird noch täglich stärker werden, je mehr sich das Gerücht von Ihrer geheimen Verhandlung verbreitet. Ja man geht schon so weit, dass man an Mittel denkt mich zu stürzen. Allein ich lache dazu und wünsche nur, dass der Defensivtractat bald geschlossen werde, damit ich einige Gemüther beruhigen könne.« Vgl. v. Arneth IV, 438 f., vgl. auch 449; Broglie, L'alliance 339 f.; Waddington, Renversement 275.

haben, welches zu Unserer mehreren Sicherheit dienen könnte. Sollte auch der König in Preussen Mittel finden, die Beschaffenheit Unserer geheimen Negociation zuverlässig zu entdecken, so ist nichts weniger als ohnmöglich, dass er die geschwinde Entschliessung fassen dörfte, Uns ehender, als das Concert mit Frankreich und Russland zu Stand gebracht wäre, mit seiner ganzen Macht feindlich zu überfallen und Unsern Absichten bevorzukommen[1].

1756 März 27

»Es kann also dem französchen Hof auf keine Weis befremdlich fallen, dass Wir den Schluss des Defensivtractats zu beforderen und andurch alle Beisorg mehrers zu entfernen suchen; wie Du dann in das besondere darauf anzutragen hast, dass Uns der allerchristlichste König vorläufig seines Beistands auf den specialen Fall versichere, wann Wir wider Verhoffen noch vor dem Schluss der geheimen Unterhandlung von Preussen feindlich angegriffen werden sollten. . . .

»Übrigens ist bei Uns einem grossen Zweifel unterworfen, ob es verträglich und rathsam seie, dass Unsere geheime Vorschläge dem ganzen königlichen Conseil zur Berathschlagung vorgeleget würden, da diejenige, so nicht in das Geheimnuss gezogen worden[2], nicht zum besten vor Uns gesinnet sein dörften. Wenigstens müsste in solchem Fall der königliche Befehl wegen Beobachtung der genauesten Verschwiegenheit auf das nachdrücklichste erneuert werden, nachdem Argenson, Belleisle, Bussy[3] und Tercier[4] mit dem von Knyphausen, dem sicheren Vernehmen nach, bis hiehin ein vorzügliches Vertrauen bezeuget haben.«

Sicherlich würde es als eine »widrige Begebenheit« zu betrachten sein, wenn Bernis vor Abschluss der geheimen Verhandlung nach Madrid ginge[5]. Starhemberg solle das zu verhindern suchen, ohne dass man ihm jedoch in der Wahl der Mittel bestimmte Vorschriften machen wolle.

59b. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 28. März 1756.

März 28

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 430 f.

Kurze Zusammenfassung der an Frankreich gestellten Forderungen.

Obwohl über die Art und Weise der Ausführung des geheimen Projects erst nach erfolgter Einigung über die Hauptpunkte entschieden werden könne, so sei doch schon jetzt mit Sicherheit das eine zu sagen, dass die

1) Vgl. S. 263. 2) Vgl. Nr. 25.

3) Commis im französischen Ministerium des Auswärtigen. — In der That hatte Knyphausen, der preussische Gesandte in Paris, wichtige Anhaltspunkte für die Thatsache österreichisch-französischer Verhandlungen durch einen Freund Bussys erhalten, vgl. P. C. XII, 189, auch 171.

4) Erster Commis im französischen Ministerium des Auswärtigen, Leiter der geheimen Correspondenz König Ludwigs, vgl. Boutaric, I, LXIII; Broglie, Secret I, 236, daselbst auch näheres über die Bedeutung des Amtes. 5) Vgl. S. 258.

1756 März 28

Ausführung nur dann erfolgen würde, wenn sie menschlichem Ermessen nach »keinen gegründeten Anstand wegen einem glücklichen Ausschlag übrig« liesse.

»Diese generale Ausdruckung begreift nun alle Theile des künftigen Operationsplans in sich, und, wie Du aus der . . . beiliegenden französchen Schrift[1]) des mehrern ersehen wirst, so haben Wir ausdrücklich darauf angetragen:

1° »dass die Seemächten durch Frankreich zu beschäftigen und von aller, dem König in Preussen zu leistender Hülfe abzuhalten, auch zur Begnehmung Unsers geheimen Vorschlags bei dem künftigen Frieden zu zwingen;

2do »die Mittel zu Versammlung einer dritten Armee zu erleichteren und ohne solche nichts zu unternehmen, oder aber

3tio »von Frankreich ein anderer, ebenso würksamer Ausweg an Hand zu geben seie, wie der gemeinsame Endzweck sicher erreichet werden könnte.«

Diese Forderungen seien als »unumgängliche« zu betrachten. . . . .

»Gleichwohlen kann es niemalen schaden, Dich über den eigentlichen Verstand Unserer französchen Schrift vollständig zu unterrichten und Dir, wie hiermit geschiehet, gemessen vorzuschreiben, dass, wann die Abrede wegen der beiderseitigen Bedingnüssen seine Richtigkeit erhalten hat und alsdann von dem *quomodo* und denen Mitteln der Execution die Frage ist, von Dir die Nothwendigkeit vorzustellen seie, eine französche Armee von 60—70000 Mann nach Westfalen abzuschicken und andurch nicht nur Hannover und alle übrige protestantische Reichsstände von aller dem König in Preussen zu leistender Hülfe abzuhalten, sondern auch Unsere Operationen gegen den ernannten König andurch zu erleichteren. Wie es sich dann gar leicht fügen dörfte, dass dieser, wann er seinen Tractat mit Frankreich nicht erneuern könnte und sich in Verlegenheit befände, der letzternannten Krone genugsame Veranlassung geben würde, gegen ihn offensive zu verfahren und solchergestalt das kürzeste Mittel zu Ausführung des geheimen Vorschlags zu ergreifen. Wobei Wir aber Deiner eigenen vernünftigen Beurtheilung anheim gestellt sein lassen, wann und welcher Gestalten mit der erwähnten Äusserung hervorzugehen seie, als welche in dem unabänderlichen Grundsatz begriffen ist, dass Wir Uns zu keinem werkthätigen Unternehmen ohne genugsame Sicherheit jemalen vermögen lassen werden, und dass dahero ein vollständiger Operationsplan vorhergehen müsse.«

Hinsichtlich des zu vereinbarenden Defensivtractats werde die im Hauptrescript enthaltene Anweisung[2]) dahin erweitert, dass Starhemberg sich »äussersten Fleisses bemühen« solle, der Vorsicht halber einen

---

[1]) Vgl. S. 286 Anm. 4. [2]) Vgl. S. 295.

geheimen Artikel durchzusetzen, wonach sich der König von Frankreich ausdrücklich zur Hülfsleistung verpflichte, falls der König in Preussen Österreich angreife. 1756 März 28

59c. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 28. März 1756. März 28

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 430: Waddington, Renversement 325.

Nachtrag zur vorstehenden Instruction über die Höhe der von Frankreich zu fordernden Subsidien.

. . . »Was den wichtigen Punkt der Geldaushülfe anbetrifft, so von Frankreich anzubegehren wäre, so ist die eigentliche Summ in dem . . . Rescript[1]) nicht ausgedruckt, und es kann auch solches nicht wohl geschehen, insolang hier unbekannt verbleibt, ob und inwieweit Frankreich in die Idee des von Spanien, Neapel und dem Don Philipp zu leistenden Beitrags eingehen und wie es den wichtigen Anwurf wegen Verschreibung des Herzogthums Luxemburg ansehen werde.

»Jedoch habe auf allerhöchsten Befehl Ew. Hoch- und Wohlgeboren noch so vieles zu erinnern, dass vor Russland, nach Proportion des englischen, ein jährliches subside von wenigstens fünf Millionen teutscher Gulden erforderet würde.

»Hierzu kommen nun noch die an Sachsen und andere Höfe zu zahlende Subsidien und Unterhaltungsgelder, und I. M. würden, insolang als Ihre Armee nicht auf feindlichem Grund und Boden ihre Verpflegung fände, wenigstens einen ausserordentlichen fundum von vier[2]) und mehr Millionen nöthig haben.

»Um aber die Sache kurz zu greifen, so wäre überhaupt die Summ zu bestimmen, welche Frankreich auf jedesmaliges Verlangen I. M. gegen Verschreibung des Herzogthums Luxemburg vorzuschiessen gedächte und, nach Proportion der Einkünften, wenigstens in zwölf Millionen teutscher Gulden zu bestehen hätte; und auf diesen Fuss belieben Ew. Hoch- und Wohlgeboren Dero Negociation vorläufig einzurichten.« . . .

---

60. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 455 [fol. 570]. 27. März 1756. März 27

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 59; II, 201 Anm. 2; Koser II, 27.

An die Obersten der Regimenter Baranyay, Festeticz, Karoly, Spleny, Nadasdy, Dessöffy, Morocz, Hadick, Kalnocky[3]). »Dass alle Husarenregimenter [allsogleich][3]) auf den completten Stand von 600 Mann und so viel Pferd zu setzen sein, die Gelder hierzu vom Commissariat angewiesen und allenfalls nebst denen angewiesenen Districten diensttaugliche Pferde auch in der Wallachei und Moldau genommen werden können.«

---

1) Vgl. S. 291. 2) Vgl. S. 251.
3) Ergänzt aus dem, dem Protokoll zu Grunde liegenden Actenstück. W.K.A.

1756 April 1

61. Erlass des K. K. Generalkriegscommissariats an acht Oberkriegscommissare und einen Feldkriegscommissar. Wien, 1. April 1756.

W. K. A. Nach dem Concept. Vgl. Naudé, Beiträge I, 59; Koser II, 27.

Complettirung der Husaren.

»Der allerhöchsten Resolution gemäss[1]) seind [den Husarenregimentern], umb die bishero zu Fuss geführte Mannschaft beritten zu machen, folgsamb den Stand auf 600 Mann und soviel Pferd herzustellen, bei dem hiesigen Kriegszahlambt à 45 f. jedes Stuck, zusammen aber mit 9000 f. angewiesen worden. Diese seind nun in denen Districten, wo vorhin, zur Assentirung zu stellen anbefohlen worden. Und damit man von der Diensttauglichkeit sothaner Pferd sowohl, als von dem zuverlässigen Stellungstermin hinlänglich versicheret seie, so ist befunden worden, mit jedem Regiment einen förmlichen Contract nach Maass der Instruction anzustossen und einsenden zu lassen, welchen also der Herr . . . ., damit denen Regimentern zur alsbaldigen Fürgehung kein Hindernuss gelegt werde, alsogleich zu entwerfen, darinnen hauptsächlichen die an einem Husarenpferd desiderirende Diensttauglichkeit . . . anzumerken . . ., und dass . . . innerhalb drei Monat a dato des unterfertigten Contracts die Stellung vollenden soll.«

Die Commandeure haben »diesem Geschäft, soviel auf einen jeden ankommet, allen Vorschub und Beförderung zu bieten[2]), deme noch beifügend, dass die Pferdmaass nächstens nachfolgen werde.«

März 30

62. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 30. März 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Brückner 313; Ranke 164 f.

Russland verweigert vorläufig die Annahme der englischen Subsidien.

Am 25. und 26. März ist »in Gegenwart der russischen Kaiserin und des Grossfürsten bei Hof über die englische Anliegenheit und die mitgeknüpfte Convention ein Conseil gehalten[3]), und nebst dem Gross- und Vicekanzler die zwei Brüder Schuwalow, dann der Generalprocurator Hatubezkoy und Admiralen Knees Golyzin[4]), ingleichen der Oberhofmarschall Bestushew und General Apraxin darzu berufen worden. In diesen zweien Conseils nun, wie ich durch einen verlässigen Weg[5]) in Erfahrung gebracht, ist fürnämlich die Frage entstanden, was bei gegenwärtigen englisch-preussischen Umständen hiesiger Seits eigentlich zu thun seie, und ob der hiesige Hof das conventionsmässige Wartgeld von 100000 ₶ £ für das erste

1) Vgl. Nr. 60.

2) Der Inhalt obiger Ordre wurde vom Hofkriegsrath am 14. April 1756 den commandirenden Generalen in Ungarn (Fürst von Liechtenstein), Siebenbürgen (Graf von Wallis) und Mähren und Schlesien (Fürst von Piccolomini) mitgetheilt, damit auch sie der Ausführung allen Vorschub leisteten.

3) Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 318.

4) Russischer Gesandter am englischen Hofe.

5) Olsuwiew

Jahr[1]) von dem Williams forderen oder abwarten solle, was man von Seiten Engelands nach der in London eingelangten russischen Ratification seinem Bottschafter allhier diesertwegen aufzutragen für gut befinden werde.

1756 März 30

»Gleichwie der hiesige Hof von der ganzen Welt nicht gern prostituiret, auch keiner von den obberührten membris daran Schuld tragen wollen, so solle der Grosskanzler alleine nach einem zu der russischen Kaiserin Gloire gereichenden praeambulo das subside de paix anzunehmen angerathen und sein Gutachten mit sehr schwachen Remarquen und Vorstellungen unterstützet haben, welches also ein Zeichen ist, dass er von der durch den von Williams ersten ihm gethanen Declaration[2]) . . . weder bei der hiesigen Souveraine noch dem ausländischen collegio etwas vorgetragen haben müsse.

»Wie zumalen nun die russische Kaiserin, nach Inhalt meiner vorhergehenden . . . Einberichtungen[3]), über den englischen Betrag ungemein verbitteret, so ist Höchstdieselbe mit vielem Eifer dem Grosskanzler in die Rede gefallen, sagende, dass sie seine, des Grosskanzlers, hierunter verborgene Absichten allerdings kenne und nunmehro von dem englischen Hof nicht prostituiret sein wolle. Sie hätte sich dem englischen Ansuchen bei dieser Truppenconvention allenthalben gefüget, und obwohlen er, Gross kanzler, schon vor einiger Zeit wegen einer geheimen Unterhandlung zwischen Engeland und Preussen gewarnet und ihm ein- und anderes zu des hiesigen Hofes Einsicht durch mich beigebracht worden, so hätte er, Grosskanzler, Ihro hierüber gleichwohlen niemalen einigen Rapport abgestattet[4]). Und da dieser Minister in das collegium der ausländischen Affairen nicht gehet und solches alles [allein] tractiren will, dabei aber gar nichts einsiehet, so hatte die hiesige Monarchin demselben mit einer zornigen Miene noch weiteres gesaget, dass er von Ihr kein Compagnon seie und man ihm die Affairen nicht ins Haus bringen werde, gestalten nun Ihr Willen wäre, dass zufolge weiland Ihres Herrn Vatters Verordnung die Geschäften abgehandlet werden, mithin der Senat und das collegium der ausländischen Affairen in seinem vigueur bleiben sollte.

»Nach diesem hätte die russische Kaiserin auch von meiner Wenigkeit und redlichen Gedenkensart zum Nutzen beeder alliirten Höfen mit vieler Offenherzigkeit gesprochen. . . . Obwohlen nun in diesen bei Hof gehaltenen zweien Conseils die englische Anliegenheiten und die darmit verknüpfte Convention mit vieler Heftigkeit debattiret worden, so hat man hierinfalls gleichwohlen noch keine finale Resolution genommen und ist bis nunzu noch darbei geblieben, sich mit I. K. M. in diesem wichtigen [Geschäft] gemeinschaftlich einverstehen zu wollen. Da aber auf die russische Ratification und zugleich mitgeschickte déclaration secretis-

---

1) Vgl. S. 263 f. 2) Vgl. S. 268. 3) Vgl. Nr. 54. 58.
4) Vgl. S. 239. 267.

1756 März 30

sime[1]) aus Engeland bald eine Antwort einlangen kann und zu besorgen ist, dass Engeland das subside de paix etwa abschlagen dörfte, so wäre sehnlichst zu wünschen, dass von I. K. M. . . . Willensmeinung über ein so importantes Geschäft ich je ehender je besser instruiret werden mögte. Und obschon meine Vorstellungen so viel gewürket, dass man sich russischer Seits in seinen Maassnehmungen bis nunzu noch nicht übereilet[2]), so vermag doch wegen der hiesigen Beisorge, dass Engeland das praevenire spielen könnte, mit Verlässigkeit nicht anzuzeigen, ob und wie lang Russland mit seiner Finalresolution über dieses wichtige Werk zuruckhalten werde. In diesen Conseils solle der Grosskanzler abermalen[3]) auf offensive Verbindlichkeiten mit unserem Hof gegen Preussen verfallen sein, ihm aber unanimiter darauf geantwortet worden sein, dass I. K. M. (insolang Allerhöchstdieselbe von Frankreich nicht vollkommen gesichert wären) dergleichen offensiven Verbindlichkeiten schwerlich oder wohl niemalen die Hände bieten wollen noch können[4]). Da nun die russische Kaiserin in Gegenwart der Vornehmsten von der hiesigen Nation dem Grosskanzler so stark zugesprochen, man auch die Conseils bei Hof zu halten angefangen, so scheint gute Hoffnung vorhanden zu sein, dass man für das künftige, wo nicht allzeit, doch oft und in den wichtigen Anliegenheiten solche auf diese Art continuiren, folglichen die Weltsachen in einer besseren Ordnung tractiren werde. Obwohlen nun nicht nur von der russischen Kaiserin dem Grosskanzler wegen seiner Langsamkeit und Zuruckhaltung der Geschäften mit vielem Eifer gesprochen, sondern auch von den übrigen Gliedern ihm stark zugedrungen worden, dergestalten zwar, dass, als man alle seine Worte ad protocollum nehmen wollte, ihm fast die Thränen in den Augen waren und er sich dahin geäusseret, dass er nur einen Kopf hätte und gern alles thue, was seiner Ehre und bisherigen Art die Geschäfte abzuhandeln nicht zuwider sein würde, so hat mir derselbe gleichwohlen vergangenen Sonnabend durch den Eichenfeld sagen lassen, dass die Sache gut ginge und ich ihm noch einige Täge Zeit lassen, inzwischen aber meinen Courier fertig halten solle. All Vorausstehendes nun ist so verlässig, als ich solches von dem Olsuwiew in dem engesten Vertrauen erfahren habe, und werden Ew. Exc. hieraus . . . zu entnehmen geruhen, dass die völlige Auskunft, was der russische Hof in der englischen Anliegenheit und den darnach auszumessenden hiesigen Maassnehmungen eigentlich zu thun gedenke, meinen künftigen . . . Einberichtungen billig vorbehalten muss. Indessen ist ein Rescript an den Knees Golyzin[5]) zu seiner geheimen Belehrung des Inhalts schon abgefasst, dass er bei dem englischen Hof auf alles ein wachtsames Auge tragen solle, und wann er

---

1) Vgl. S. 233 Anm. 2. 2) Vgl. Nr. 41. 50. 3) Vgl. Nr. 33. 48. 58.
4) Vgl. Nr. 48a. 5) Vgl. S. 298.

mit einiger Verlässigkeit erfahren würde, dass man den König in Preussen zum arbiter zwischen Engeland und Frankreich gesetzet hätte, so solle er, Knees Golyzin, alsdann, ehender aber nicht, im Namen der russischen Kaiserin allda declariren, dass Höchstdieselbe bei so gestalteten Umständen nicht nur die Convention, sondern auch alle vorherige Engagements mit diesem Hof mit eins annulliren und Ihre Truppen zum Nutzen der gemeinsamen Sache zu gebrauchen wissen werden.« . . . .

1756 März 27

---

63. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 1. April 1756. April 1

Nach der Urschrift.

Einwilligung Frankreichs zum Abschluss eines Neutralitätsvertrages.

Man habe sich gestern endlich erklärt, dass man die Neutralitätsconvention [1]) abzuschliessen willens sei, »doch aber vor allem die Ankunft meines Couriers erwarten zu sollen für nöthig erachtete. Der ganze Anstand rühret daher, dass man allhier [sich] noch nicht entschliessen können, mir die anverlangte Erklärung zu ertheilen, dass man währender Neutralität sich mit Preussen in keinen Tractat einlassen werde. Wie grösseren Anstand man diesfalls gemacht, um so mehr bin ich auf mein Verlangen bestanden. Nach Ankunft des Couriers wird sich vermuthlich dieser Anstand heben lassen. Man scheinet noch immer in Ansehung des Hauptwerks gut disponiret zn sein, doch aber blicket noch da und dort ein heimliches Misstrauen hervor.« . . . .

---

64. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 5. April 1756. Praes. 18. April 1756. April 5

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 434 ff.; Beer, H. Z. 27, 363; Martens, Recueil I, 190; Oncken II, 34; Koser, Pr. Jahrb. 47, 492; I, 591.

Russland, im Begriff, dem Wiener Hofe den Abschluss einer Offensivallianz gegen Preussen vorzuschlagen, begrüsst die österreichischen Mittheilungen auf Grund des Rescripts vom 13. März mit Freude.

Habe die Erlasse vom 13. März [2]) am 1. April erhalten und nach ihrer Durchsicht »mich sogleich zu den zwei Kanzlern verfüget und bei diesen zweien ministris von der mir zugekommenen . . . Expedition einsweilen nur einen nach der vorweislichen [3]) rescriptsmässigen . . . Anleitung mit aller Vorsichtigkeit ausgemessenen Gebrauch zu machen mich bestrebet. Wie zumalen nun Ew. Exc. aus meinen vorherigen . . . Einberichtungen schon . . . ersehen haben werden, dass der hiesige Hof nach dem englischen Vorgang eines Theils die Convention so wenig zu halten gesinnet ist, als derselbe das subside für das erste Jahr noch nicht an-

---

1) Vgl. Nr. 55. 2) Vgl. Nr. 56. 3) Vgl. S. 259 Anm. 2.

1756 April 5

genommen[1]) und allem Ansehen nach nun auch nicht mehr annehmen wird, anderen Theils aber mit I. K. M. Russland sich über die weitere Maassnehmungen gemeinschaftlich einverstehen wolle[1]), so habe meinen Vortrag dergestalten einzurichten mich beeiferet, dass nicht soviel ich an den hiesigen Hof, als derselbe an mich gekommen zu sein glauben muss, zumalen mir durch geheime und verlässige Wege schon bekannt ware, dass in denen hier bei Hof gehaltenen Conseils ohnedem unanimiter beschlossen, dass, gleichwie des Königs in Preussen dermalige Macht und Vergrösserungsbegierde gegen das hiesige Staatsinteresse und künftige Sicherheit streitet, man russischer Seits keine Gelegenheit aus Handen lasse, um ernannten König je eher je besser wieder in seine vorigen Grenzen setzen zu suchen, folglichen I. K. M. die hiesige Gedanken dahin zu erkennen geben solle, dass Russland, soferne Allerhöchstdieselbe ein gleiches zu thun entschlossen wären und es Dero Umständen in Ansehung Frankreich zuliessen[2]), noch in diesem Jahr mit 80000 Mann gegen Preussen zu operiren anfangen und seine Waffen nit ehender niederlegen wolle, als I. K. M. Ihr Erbherzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz wieder eroberet haben würden. Wie zumalen nun mir alles dieses erwähntermaassen durch gewisse Wege schon bewusst ware, benebst das hiesige gleichförmige Gutachten von allen Gliedern würklich unterschrieben worden; nicht minder man hier nach Inhalt meines . . . Berichts von 23. Martii gewunschen, dass I. K. M. sich mit Frankreich einverstehen mögten[3]), so habe denen zweien Kanzleren nach Anleitung des vorweislichen . . . rescripti vom 13. Märzen den ganzen Zusammenhang des englischen Betrags und der geheimen Gesinnung in Ansehung I. K. M. und des Königs in Preussen umständlich, deutlich und mit erforderlichem Nachdruck vor Augen geleget, auch den gegründeten Satz, vermög welchen I. K. M. durch Engeland selbsten zu Errichtung einer Neutralität und Defensivtractats mit Frankreich gezwungen worden, . . . gestalten zu bekräftigen vermöget, dass diese zwei ministri meinem ganzen Vortrag beigefallen seind und nichts mehrers wünschen, als dass die mit Frankreich angefangene Negociation wegen eines Neutralität- und Defensivtractats zu Stand kommen möge, worzu die russische Kaiserin, wie mich die zwei Kanzlere versicheren, nach der erfolgten Einladung ohnbedenklich accediren würde. Nach diesem habe denen zweien ministris, als welche meinen weiteren geheimen Vortrag anzuhören ohnedas mir werden angewiesen werden, weiters zu erkennen gegeben, dass, weilen die Negociation bei Frankreich

---

1) Vgl. Nr. 58. 62. 2) Vgl. S. 300.

3) Gemeint dürfte der Bericht vom 30. März 1756 sein, vgl. Nr. 62. Übrigens hatte Elisabeth bereits 1753 einen Versuch gemacht, bessere Beziehungen zu Frankreich herzustellen. Vgl. hierüber Vandal, Louis XV et Elisabeth de Russie 258 [Paris 1882]. Recueil des instructions. Russie II, 5.

1756 April 5

gar leicht fehlschlagen könnte und allerdings daran gelegen wäre, dass mein weiterer geheimer Vortrag äusserst secretiret werde, I. K. M. ein eigenhändiges Versprechen, alles in engestem Geheim halten zu wollen, in der Zuversicht ausgestellet hätten, um eine gleichmässige hiesige Versicherung von der russischen Kaiserin dagegen zu erhalten. Und es ist dieser weisliche Antrag allenthalben gut geheissen und mir zu einem gleichförmigen schriftlichen Versprechen die beste Hoffnung gegeben worden. Nicht minder hat mir der Grosskanzler gemeldet, dass man in zwei oder drei Tagen die propositiones machen werde, dass Russland, wann I. M. ein gleiches zu thun entschlossen wären, den König in Preussen mit 80000 Mann attaquiren und die Waffen nicht eher niederlegen wolle, als bis Schlesien und Glatz wieder eroberet sein würden. Meine Audienz und geheimer Vortrag bei der russischen Kaiserin solle nächster Tägen geschehen, wornach ich dann mit eins zwei Expressen mit der erforderlichen Vorsichtigkeit zuruckspediren werde[1]. Da nun I. K. M. . . . Antrag wegen Theilnehmung des Kriegs gegen den König in Preussen ehender, als ich mit dem hiesigen ministerio darüber conferiret, entgegen gegangen und mir die Proposition, sich unserer Seits mit Frankreich setzen zu sollen, von dem hiesigen Hof gemacht werden wird, so habe von dem allerhöchsten Antrag[2], dem russischen Hof mit einer ansehentlichen Summ beistehen zu wollen, bis nun nichts anbringen, sondern das weitere so ehender von hier abwarten und meine Vorstellungen darnach einrichten zu sollen für gut befunden, als man hiesiger Seits wegen seiner eigenen Anständigkeit dem König in Preussen mit 80000 Mann anfallen und noch ein corps de réserve fertig halten zu wollen, mit der ersten Proposition von sich selbsten förmlich an mich kommen wird. Meine geheime Unterredung mit der russischen Kaiserin und dann die durch den Olsuwiew geschehene Übersetz- und Vorlesung des . . . rescripti vom 11. Februarii an den Favoriten[3], wie ingleichen meine vorherige Präparir- und Einleitung haben nicht wenig contribuiret, dass obige rigorose Entschliessung schon voraus- und von freien Stücken genommen worden sei. Gegen Williams und seinen Hof wird man vorsichtig zu Werk gehen und das subside auf eine glimpfliche Art unter dem Vorwand zu decliniren suchen, dass die hiesige Truppen Engeland nach dem mit Preussen geschlossenen Tractat ohnedas nichts helfen können. . . .

»Die hiesige dispositiones seind niemalen so günstig gewesen.« . . .

---

1) Vgl. Nr. 73. 2) Vgl. S. 262. 3) Vgl. Nr. 47a. 58.

1756 April 6

65. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 6. April 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 434 f.; Beer, H. Z. 27, 363; Oncken II, 31.

Günstige Aufnahme der österreichischen Eröffnung über die begonnene Verhandlung mit Frankreich bei der Zarin.

»Da an Ew. Exc. ich auf Verlangen des Grosskanzlers gestern um Mittagszeit eine Staffetta mit der vergnüglichen Nachricht[1]) abgelassen, dass samt I. K. M. der hiesige Hof zu Eroberung Schlesiens und Glatz' an dem Krieg gegen Preussen theilnehmen und mit 80000 Mann, auch noch in diesem Jahre, wann es unserer Seits geschiehet, zu operiren anfangen wolle, so solle meinem gestrigen . . . Berichtschreiben noch nachtragen, dass bei der russischen Kaiserin ich Abends in Gegenwart der zwei Kanzleren eine Audienz[2]) gehabt und die k. k. schriftliche Versicherung wegen der nöthigen Beibehaltung des secreti Ihro übergeben, auch mit Höchstderoselben über die . . . expeditiones vom 13. Märzen[3]) wohl eine ganze Stund gesprochen und Ihro den Inhalt des grossen Vorhabens umständlich zu eröffnen die beste Gelegenheit gehabt habe. Solchem nach sollten die hier anscheinende trefflich-gute Aspecten noch weiters in Kürze mit deme bestättigen, dass die hiesige Souveraine aus Ihrem eigenen Mund mir die Antwort dahin ertheilet, dass I. K. M. ich in Ihro Namen theurest versicheren sollte, dass sie, die hiesige Monarchin, zu Erreichung oberwähnten Endzwecks Ihro Orts alles mögliche beizutragen, auch noch in diesem Jahr gegen Preussen werkthätig zu operiren willig und bereit seie, ich also mit den zweien Kanzleren in Conferenz tretten und mich ohne mindestem Bedenken wegen des secreti gegen diese zwei ministros über mein weiteres Anbringen deutlich expliciren könne, deme die russische Kaiserin noch beifügte, dass sehr zu wünschen, dass I. K. M. in Ihro Negociation bei Frankreich réussiren[4]), mithin freie Hände bekommen möge.« . . .

April 13

66. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 13. April 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27, 363.

Unauffällige Rüstungen Russlands gegen Preussen.

Berichtet, dass er »den 10. dieses über die . . . bewusste Anliegenheit mit den zwei Kanzlern abermalen[5]) in Conferenz gewesen und mir über mein Anbringen einsweilen eine so vergnüglichere Antwort ertheilet worden seie, als man von Seiten des hiesigen Hofs eben in Begriff ware, die nämliche Proposition, die ich gethan, im Namen der russischen Kaiserin mir machen zu wollen[4]). Da man nun hier schon vor meinem Antrag die nämliche Absicht gegen Preussen geführet, so kann und wird in dem Conseil an

---

1) Vgl. Nr. 64. 2) Näheres vgl. Nr. 73a. 3) Vgl. Nr. 56.
4) Vgl. S. 302. 5) Vgl. Nr. 64.

den hiesigen Kriegsvorkehrungen, als ob sie ein Rapport auf die englische Convention hätten, ohne ein Aufsehen erwecken zu können, immer fortgearbeitet. Man ist also in dieser Sach hier sehr beschäftiget, und hoffen mit nächsten eine categorische Antwort zu erhalten, welche in einem Operationsplan[1]) und verschiedenen Punkten, auch Offensivverbindlichkeiten bestehen solle.« 1756 April 5

---

67. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 17. April 1756. April 17

Nach dem Reinconcept.

. . . »Aus Frankreich erwarten wir auch täglich[2]) nähere Nachrichten, nach deren Eintreffung Dero secretarium zuruckzusenden ohnermanglen werde.« . . .

---

68. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 17. April 1756. Praes. 27. April 1756. April 17

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 439 f.; Beer, H. Z. 27, 343; M. I. Ö. G. XVII, 11; Waddington, Renversement 322. 325—328.

Schildert die Stellung der französischen Minister zu dem Plane einer Allianz mit Österreich.

Er habe sich bisher vergeblich bemüht, in Befolgung des Erlasses vom 27. März[3]) zunächst einen für die Öffentlichkeit bestimmten Defensivtractat zu Stande zu bringen. Eine Erkrankung des Abbé Bernis verzögere die Verhandlungen, da nunmehr Rouillé derjenige sei, der die Geschäfte in die Hand genommen habe. Rouillé wolle in die Neutralitätsconvention einen Artikel aufgenommen wissen, nach dem beide Theile ihre alten Verbindungen, d. h. also Frankreich diejenige mit Preussen[4]), beibehalten könnten, versuche auch unter Berufung auf die Reciprocität durch einen separaten Artikel den Fall eines Krieges zwischen Österreich und Preussen als casus fœderis genau so auszunehmen, wie der Wiener Hof dies für den bevorstehenden englisch-französischen Krieg verlange. Die Unterredung Starhembergs mit Rouillé, der auch Bernis beiwohnte, habe ohne Resultat geendet, weil Bernis vorschlug, dass Starhemberg erst neue Instructionen abwarten sollte.

»Notre conversation fut interrompue à cet endroit par un message du Roi qui faisait appeler M. Rouillé. Je demeurai seul avec l'abbé de Bernis, qui ne tarda pas alors à changer de langage. Il me fit connaître qu'il avait été le premier à désapprouver le projet en question, mais que

---

1) Vgl. Nr. 73 c.

2) Am 3. April schrieb Kaunitz an Esterhasy: Starhembergs »Berichte lauten noch immer sehr vergnüglich. Ich warte aber, bis ich von demselben eine zuverlässige Nachricht erhalte, welches in etlichen Wochen geschehen dörfte«, bevor der Courier zurückgeht. Einen früheren Theil dieses Rescripts vgl. S. 312 Anm. 4.

3) Vgl. Nr. 59. 4) Vgl. Nr. 63.

1756 April 17 c'était l'ouvrage de M. Rouillé, et que, par conséquent, il n'avait pu s'y opposer; que, bien loin d'être contraire à la conclusion d'une convention de neutralité, je devais me souvenir que, dès la première proposition que j'en avais faite, il avait été très disposé à y consentir (et cela est vrai)[1], mais qu'ensuite le sentiment des autres ayant prévalu sur le sien, c'était bien malgré lui qu'il avait été obligé de me porter une réponse négative; qu'il était encore dans les mêmes sentiments, et que sûrement l'affaire eût été conclue sans l'accident qui l'avait retenu dans sa chambre et avait dérangé l'ordre de notre négociation, mais qu'il allait remettre les choses sur l'ancien pied et retournerait pour cet effet dès le surlendemain à Paris. Il se plaignit beaucoup à cet endroit des contrariétés qu'il avait à éprouver de la part des gens avec qui il avait à faire. Il me fit entrevoir qu'elles augmentaient encore, depuis que nous avions perdu la voix de M. de Séchelles[2]) qui était dans les bons principes et avait toujours visé au grand, sans s'arrêter à des minuties et à des chicanes sur des objets de peu d'importance, qu'il ne fallait plus compter sur ce ministre, qui ne reprendrait jamais son assiette naturelle. Il se plaignit de l'irrésolution et du peu d'étendue de lumière de M. Rouillé, que, néanmoins, il ne nomma pas, et il finit enfin par me dire qu'il était fort à désirer que notre affaire prît bientôt une consistance, et que mes ordres ne tardassent pas à venir . . . .

»Il prévoit à la verité beaucoup de difficultés dans l'exécution de nos projets; il n'est pas aisé de voir que ce n'est qu'en concourant avec nous à surmonter toutes ces difficultés, que la France peut se procurer les avantages que nous lui avons offerts[3]), et il désirerait sans doute pouvoir les obtenir indépendamment du succès de la grande entreprise[4]). Mais je suis sûr qu'il reconnaît lui-même d'un autre côté le bon fondement du parti que nous avons pris[5]), et que, par conséquent, s'il cherche encore à le combattre, comme il a déjà fait[4]), ce ne sera que faiblement. Le point est de savoir, s'il croira pouvoir conseiller au Roi de donner entièrement et dès à présent dans nos vues. Il en connaît toute l'étendue et voit très bien tous les avantages qui pourront en revenir à la France, mais il sait qu'on veut la paix, et il craint que notre projet ne donne lieu à une guerre générale très longue et très couteuse. V. Exc. juge bien que j'ai dit à cet égard tout ce qu'il y avait à dire, mais je ne crois pas que cela ait suffi encore pour le décider. Ce qu'il y a de certain, est que nous sommes d'accord pour le fond; il est entièrement dans nos principes et, pourvu que je parvienne, comme je m'en flatte, à faire con-

---

1) Vgl. Nr. 55.

2) Am 5. März 1756 berichtete Starhemberg, Séchelles sei von plötzlicher Gedächtnissschwäche und Unordnung in seinem Raisonnement befallen worden und habe sich auf das Land zurückziehen müssen. 3) Vgl. S. 277 ff.

4) Vgl. Nr. 49. 52. 5) Vgl. Nr. 55.

clure pour le présent le traité défensif, il y a tout lieu d'espérer que nous réussirons tôt ou tard à faire entrer cette cour dans notre grand projet, et c'est peut-être le roi de Prusse lui-même qui nous en fournira les meilleurs moyens[1]). Il est à désirer seulement que l'abbé de Bernis parvienne à faire penser les autres ministres, comme il pense lui-même, ou que le Roi prenne le parti de le fixer ici[2]) et de lui donner une place dans le Conseil. Il sera peut-être nécessaire de faire des démarches à ce sujet, mais ce n'en est pas le temps encore, et ce qui importe avant toutes choses, est de conclure au plus tôt le traité défensif. Ce premier pas fait pourra en amener bien d'autres; aussi est-ce de ce côté-là que j'ai tourné actuellement toute mon attention. L'abbé de Bernis y paraît assez disposé[3]). . . . Mais M. Rouillé ne pense pas de même, il propose, à présent, la convention de neutralité et il veut y ajouter un article séparé qui contienne un engagement préliminaire relatif aux grands objets dont il est question entre nous, et en même temps la promesse d'une alliance défensive. Il est aisé de connaître qu'il n'a d'autre vue en cela que de ménager le roi de Prusse, et c'est précisément la raison pour laquelle j'insisterai du mieux que je pourrai, sur la conclusion du traité défensif, qui puisse être porté à la connaissance du public et produire, par conséquent, l'effet que nous en attendons[1]). . . .

1756 April 17

»J'ai tout à craindre de l'irrésolution, du peu de fermeté et du manque de perspicacité d'une partie du ministère, ainsi que de la mauvaise volonté de l'autre. Depuis la retraite du comte de St. Séverin[4]), celle du maréchal de Noailles[5]), l'accident malheureux arrivé à M. de Séchelles qui vient de résigner entièrement la charge de contrôleur général[6]), et la rechute de M. de Puysieulx[7]), lequel depuis quelques mois dépérit à vue d'œil et n'est pas même en état de suivre le courant des affaires, le Conseil est composé de Ms. de Machault, d'Argenson, Rouillé et de St. Florentin[8]). V. Exc. connaît par Elle-même[9]) ces quatre sujets, Elle sait quelle est la portée de leur genie, et quelles sont leurs dispositions politiques. La mésintelligence des deux premiers subsiste encore toujours et augmente d'un jour à l'autre. M. d'Argenson[10]), à qui on a cru devoir faire part, ainsi qu'aux autres ministres, du dessein du Roi de conclure une alliance et d'établir une intelligence parfaite avec LL. Ms. Imps.,

1) Vgl. S. 283. 2) Vgl. S. 258.

3) Insbesondere aut Grund des Schreibens des Staatskanzlers vom 3. April 1756. Vgl. S. 294 Anm. 4.

4) Vgl. S. 150. Séverin war vom December 1748 bis Januar 1755 Staatsminister. Vgl. Bernis I, 121. 5) Am 13. April 1756. Vgl. Bernis I, 140.

6) Am 15. April 1756. Vgl. Bernis I, 204.

7) War 1747—1751 Minister des Auswärtigen, seither Minister ohne Departement.

8) Staatssecretär des Königl. Hauses und der geistlichen Angelegenheiten.

9) Vgl. S. 163 Anm. 2 10) Vgl. Nr. 25.

1756 April 17

n'a eu garde de s'opposer ouvertement à cette idée, mais il est certain qu'il fera sous main tout ce qui dépendra de lui pour nous contrecarrer, et il se donne actuellement beaucoup de mouvements pour savoir au juste où l'on en est, et de quoi il est question. Je ne doute pas que ce ne soit par lui que M. de Knyphausen a eu les notions qu'il a fait passer à son maître au sujet de notre négociation secrète [1]), et la chose est d'autant plus certaine que l'abbé de Bernis vient de m'avouer que, dès le lendemain de notre première entrevue [2]) à la petite maison de Mde. de Pompadour près de Sève, M. d'Argenson en avait été informé. Il est certain que de tous ceux qui composent actuellement le ministère, il est sans doute celui qui a le plus d'esprit et le plus de finesse, et c'est précisément par là que nous en avons le plus à craindre. M. Machault désire, sans contredire, la conclusion de notre affaire, mais il est apparent que, lorsqu'il s'agira des moyens, il sera toujours de l'avis de M. Rouillé, qui, comme j'ai déjà eu plusieurs fois l'honneur de le dire [3]), soit par timidité, soit par le désir d'avoir un sentiment à lui, soit enfin par les scrupules et la méfiance que l'abbé de la Ville lui inspire [3]), ne se fixe jamais à rien, trouve des difficultés à tout et ne va jamais au grand et au solide. . . . Nous avons beaucoup perdu en perdant M. de Séchelles, qui était non seulement très bien intentionné, mais en même temps assez clairvoyant pour envisager notre projet dans toute son étendue, et assez ferme pour conseiller et soutenir de grandes entreprises. Son avis entraînait toujours celui de M. de Machault et rectifiait souvent celui de l'abbé de Bernis. En un mot, c'était l'homme qu'il nous fallait. Il fréquente encore le Conseil, mais c'est plutôt *ad honores* qu'autrement, on ne lui parle plus de notre négociation, et il semble avoir presque oublié qu'il en est question. Ms. de Noailles et de Puysieulx, auxquels on n'a fait qu'une communication très vague et générale de ce dont il s'agit, sans entrer en aucun détail, m'ont paru très bien disposés, et nommément le dernier. Maréchal de Noailles a fait comprendre qu'il fallait avoir grande attention à se conserver toujours l'influence que la France avait dans les affaires intérieures de l'Empire en qualité de garante du traité de Westphalie, et empêcher que la maison d'Autriche n'empiétât sous prétexte de religion ou autrement sur les droits et libertés des Princes et États de l'Empire; il a même été jusqu' à dire qu'il n'était pas impossible que ce fût là le point de vue que la cour de Vienne se proposait dans l'alliance qu'elle voulait contracter avec la France, et qu'il fallait y obvier en rappelant dans tous les traités à faire les engagements pris par celui de Westphalie. Au reste, il a paru goûter le projet d'une union stable et solide entre les deux puissances et est convenu que c'était le vrai moyen d'assurer pour jamais

---

[1]) Knyphausen selbst nennt Argenson nicht ausdrücklich als seine Quelle.
[2]) Zwischen dem 1. und 9. September 1755. [3]) Vgl. S. 257.

le repos et la tranquillité de l'Europe. Il m'a parlé dans cette conformité, et il est apparent que, s'il était resté dans le ministère, et qu'on eût jugé à propos de l'admettre dans la confidence, il nous [aurait] été plutôt favorable que contraire. Son raisonnement a fait beaucoup d'impression sur M. Rouillé, qui est toujours susceptible de méfiance et d'inquiétude. Il ne me voit jamais depuis ce temps-là, sans qu'il ne me parle de la garantie du traité de Westphalie, et je prévois qu'il en sera question lors de la rédaction des articles du traité défensif . . . . Quant à M. de Puysieulx, il est impossible d'être mieux disposé qu'il l'est. J'ai eu occassion de lui parler depuis la communication vague que M. Rouillé lui a faite, et je lui ai fait comprendre que je désirais fort d'être mis à portée de pouvoir lui parler plus ouvertement. Je le désire en effet, et quelque mauvais que soit l'état de sa santé, je n'ai pas balancé, lorsque M. Rouilllé m'a dit en dernier lieu qu'il fallait admettre à la place de M. de Séchelles un autre ministre dans le secret de notre affaire, de le proposer comme le sujet le plus propre à cela.

1756 April 17

»Voilà quelles sont à peu près les dispositions des ministres de cette cour relativement à notre négociation; celui de tous qui me donne le plus d'inquiétude, est sans contredit M. Rouillé qui, quoique très honnête homme et dans le fond très bien intentionné, met, néanmoins, beaucoup d'obstacle au succès de notre négociation, et cela dans les moments mêmes où il croit contribuer le plus à son avancement. Je rencontre presque à chaque pas des difficultés, mais je me flatte encore toujours, et j'espère même plus que jamais que je parviendrai à les surmonter et à conclure en très peu de temps le traité défensif qui nous acheminera à tout le reste.

»Je suis sans inquiétude sur le renouvellement du traité avec le roi de Prusse[1]), quoique je fasse toute l'attention possible à ce qui concerne ce point très important. On m'a informé du langage qu'avait tenu M. de Nivernais avant son départ de Berlin[2]). Il est à peu près tel que V. Exc. m'a fait l'honneur de me le marquer[3]), et il est certain que, pour cacher son jeu, on n'avait rien de mieux à faire. Je crains un peu l'arrivée du duc de Nivernais qu'on attend d'un jour à l'autre, et j'observerai soigneusement l'impression que feront sur les différentes personnes à qui j'ai à faire, les premières conversations qu'elles auront eues avec lui.

»Il est certain qu'on désire toujours fort la paix avec l'Angleterre, et je crois que c'est-là ce qui peut mettre le plus d'obstacle à l'acceptation de notre grand projet, qui, sans doute, prolongerait la durée de cette guerre, quoiqu'en effet il fournirait à la France un moyen presque sûr de faire une paix avantageuse. Je me suis expliqué à cet égard tant avec

---

1) Vgl. S. 285.

2) Vgl. Broglie, L'alliance 311—328. Nivernais' Abschiedsaudienz beim Könige Friedrich fand am 27. März statt. Vgl. Waddington, Renversement 263.

3) Vgl. Nr. 37.

1756 April 17 l'abbé de Bernis qu'avec M. Rouillé, en conformité des derniers ordres de S. M.[1]), et j'ai représenté surtout de quelle conséquence il était pour nous de ne faire aucune démarche qui pût faire soupçonner nos desseins, au cas que la France vînt à en rendre l'exécution impossible par un accommodement avec l'Angleterre. On m'a donné à ce sujet les assurances les plus satisfaisantes et les plus précises; on n'est pas disconvenu qu'on désirait beaucoup la paix, mais on a ajouté, en même temps, qu'il n'y avait nulle apparence qu'elle pût être fort prochaine, vu que l'Angleterre paraissait encore bien éloignée de vouloir se conformer à la demande préliminaire de la restitution des prises[2]), et qu'ici on était très décidé de ne s'en pas désister. On m'a assuré, au reste, qu'on ne nous engagerait à aucune démarche dont nous pussions avoir lieu de nous repentir.« . . .

April 17 **68a. Starhemberg an Kaunitz.** Paris, 17. April 1756. Praes. 27. April 1756.

P. S. Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27, 343 Anm. 2; Waddington, Renversement 322. 325 ff.

»J'ai eu, depuis que ma dépêche[3]) est achevée, encore une conversation avec l'abbé de Bernis d'après laquelle j'ai lieu d'espérer plus que jamais que je parviendrai à conclure le traité défensif. Il va partir tout à l'heure pour Versailles et m'a dit . . . qu'il était sûr du Roi et de Mde. de Pompadour, qu'il était à présent le maître de notre affaire, et qu'il n'avait plus d'opposition à craindre de la part de qui que ce puisse être.« Rouillé hege noch immer Argwohn gegen Österreich. »Le Roi, au contraire, . . . a dit qu'il ne pouvait se méfier de S. M. l'Impératrice, et qu'il fallait conclure le traité.«

April 17 **69. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 289 [fol. 754].** Wien, 17. April 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Browne General, dass I. K. K. M. nicht gedenken, die in Böheimb dislocirte Truppen anheuer in ein Campement zusammenzuziehen oder mit solchen eine Hauptdislocation weder eine Garnisonverwechslung fürnehmen zu lassen.«

April 17 **70. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 294 [fol. 756].** Wien, 17. April 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 49; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 129 Anm.; Koser II, 26.

»Liechtenstein General, die von I. K. K. M. in dem Monat Augusto anheuer anbefohlene Campements bei Raab und Pest für die mehrere Übung in dem Militarexercitio nöthig habende Regimenter zu Pferd . . . betreffend«.

---

1) Vgl. S. 292 f. 2) Vgl. Nr. 37a. 3) Vgl. Nr. 68.

71. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 19. April 1756.

1756 April 19

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 435; Oncken II, 35.

Dringt unter dem Eindruck des soeben eingetroffenen Berichts Esterhasys vom 5. April 1756 auf sofortige Entschliessung in Frankreich.

Er bediene sich »einer Estafette, um Ew. Exc. zu benachrichtigen, dass gestern die vergnüglichste und alle Hoffnung übertreffende Nachrichten aus Russland hier angelanget seind[1]. Diesem Hof haben wir vorläufig zu erkennen gegeben[2], dass es die Umstände erforderten, sich wegen der englischen und preussischen Einverständnuss sicher zu stellen, und seien wir dahero entschlossen, bei Frankreich auf die Errichtung eines Neutralitäts- und Defensivtractats anzutragen.

»Dieses hat der russische Hof nicht nur auf alle Weis gebilliget, sondern er ist unserem Verlangen bevorgekommen und hat darauf angetragen, dass er selbsten kein Bedenken tragen würde, dem erwähnten Tractat sogleich zu accediren, dahero wir alles mögliche anwenden mögten, nur bald mit Frankreich zum Schluss zu gelangen. Ja, der ernannte Hof ist schon so weit gegangen, dass er sich selbsten anerbotten, noch in diesem Jahr den König in Preussen mit einer Armee von 80000 Mann feindlich anzugreifen, wann I. M. ein gleiches zu thun sich entschliessen würden. Und die russische Kaiserin würde nicht ehender die Waffen niederlegen, als bis das Erzhaus wieder zum Besitz von Schlesien und Glatz gelanget seie.

»Ohngeachtet man auch der Orten sehr geldbegierig ist, so ist doch von den subsides, so I. M. in solchem Fall zu entrichten hätten, noch keine Erwähnung geschehen, und überdas hat es der englische Bottschafter Williams noch nicht dahin bringen können, dass die russische Kaiserin die 100000 *tt* £, so vermög des Subsidientractats gleich nach der Ratification ausgezahlet werden sollen und schon lange Zeit parat liegen, erhoben und ihren Kanzlern erlaubet hätte, die gewöhnlichen Präsenten, so England dem sicheren Vernehmen nach bis auf 10000 *tt* £ erhöhet hat, anzunehmen.

»Mit einem Wort, die Umstände in Russland sind so beschaffen, dass der dortige Hof ohnfehlbar noch in diesem Jahr gegen Preussen losschlagen würde, wann er gesichert ist, dass von uns ein gleiches geschiehet. Es kommt also alles darauf an, ob Frankreich in den geheimen Vorschlag ernstlich und bald eingehet, und wann die ernannte Kron den Entschluss fassete, uns, gleichwie es in dem lezten Krieg mit Bayeren geschehen, ein Auxiliarcorps von 60000 Mann zu Hülf zu schicken[3] und solche mit 10—14000 Mann unserer niederländischen Truppen vereinigen zu lassen, so könnte es menschlichem Ansehen nach nicht fehlen, dass wir noch in

---

1) Vgl. Nr. 64. 2) Vgl. Nr. 56. 3) Vgl. Nr. 59 b.

1756 April 19

diesem Jahr einen grossen Coup machen und in dem künftigen Jahr fertig sein würden.

»Da wir zu gleicher Zeit mit 100000 Mann und Russland wenigstens mit 80000 Mann[1]) den König in Preussen in ein solches Gedräng brächten, dass er zum Kreuz kriechen und Engeland einen solchen Frieden eingehen müsste, wormit Frankreich und wir zufrieden sein könnten.

»Die künftige Zufälle sind ohnmöglich vorzusehen, und an der Zeit ist alles gelegen; wann also Frankreich sich der schönen Gelegenheit zu Nutzen machen will, so ist der Moment darzu erschienen. Nachdem aber die von Ew. Exc. innerhalb einigen Tägen zu erwarten stehende Nachrichten[2]) erst näher und verhoffentlich mit Zuverlässigkeit zu erkennen geben werden, was von Frankreich zu hoffen seie, so kann man auch hier Orts noch nicht genugsam beurtheilen, ob und inwieweit es rathsam seie[3]), den dortigen Hof von der vergnüglichen russischen Gesinnung zu benachrichtigen, da solches alsdann eine widrige Würkung verursachen dörfte, wann Frankreich noch unentschlossen oder mit allzuvieler Eifersucht gegen uns und Russland eingenommen wäre. Sollte hingegen der ernannte Hof sich bereits auf eine solche Art geäusseret haben, dass mit Wahrscheinlichkeit eine standhafte Entschliessung von ihm zu hoffen stünde, so würde er nicht wenig durch die Nachricht aufgemunteret werden, dass Russland nicht nur dem Defensivtractat beitretten, sondern auch noch in diesem Jahr mit 80000 Mann zu Feld ziehen wolle; allein hiebei wäre keine Zeit zu verlieren, und jeder Tag ist kostbar[4]), um die Russen noch zu rechter Zeit

---

1) Vgl. S. 261. 2) Vgl. Nr. 68. 3) Vgl. Nr. 52a.

4) Noch am 17. April 1756 schrieb Kaunitz an Starhemberg: Er sei »zwar in nicht geringer Verlegenheit«, da Keith und verschiedene Höfe sehr dringend sich um eine Aussöhnung Österreichs mit England bemühten [vgl. S. 294 Anm. 4]. Indessen komme es für die Beantwortung »doch auf etliche Wochen nicht an, wann nur die französche Antwort categorisch und vergnüglich ist«. Am 3. April 1756 schrieb Kaunitz an Esterhasy: England beginne, »uns nicht mehr so verächtlich wie vorhin« anzusehen. »Wir sehen aber nicht auf die Worte, und da wir alles schon längstens auf das reiflichste überleget, so werden wir auch bei denen festgestellten principiis unbeweglich verharren und uns keineswegs einschläfern lassen.« In einem Schreiben an Esterhasy vom 10. April 1756 sagt Kaunitz: . . . »Aus Engeland ist vor etlichen Tägen ein Courier an mich und ein anderer an Keith hier angelanget; welcher letztere mir auch bereits seinen Vortrag gemacht hat; dieser bestehet kürzlich darinnen, dass uns Engeland endlichen die Abschrift des mit Preussen geschlossenen Tractats [vom 16. Januar 1756] communiciret, diesen bestens rechtfertiget, die Nutzbarkeit der preussischen Freundschaft vorstellet und uns sondiren lasst, ob wir nicht auch mit diesem König in ein engeres Concert eintretten wollen. Wobei Keith zugleich angefraget hat, ob etwas an dem Gerücht seie, dass der hiesige Hof mit dem französchen in Tractaten stünde. Von einem zu verabredenden Concert und von der auch uns zu leistenden Hülfe redet Engeland noch kein Wort und lasst uns nur generaliter versicheren, dass, wann Preussen die Erblande anfallen wollte, Engeland uns alsdann die tractatenmässige Hülfe leisten würde. Hin-

in Bewegung zu bringen; dahero auch alles auf eine baldige und zuverlässige Erklärung des französchen Hofs in der Hauptsach ankommet; und demnächst das übrige gar leicht verabredet werden könnte, zumalen wann man sich nicht bei Nebendingen aufhaltet, sondern gleich zum Hauptwerk schreitet, durch welches Mittel die Concepten aller Höfen verruckt werden müssen . . . .

1756 April 19

»Und kann ich nicht oft genug wiederholen, dass an Gewinnung der Zeit alles gelegen seie.« . . .

---

72. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 354 [fol. 787]. Wien, 21. April 1756. April 21

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Liechtenstein, die dem Anspachischen Regiment[1]) zu ertheilende Bereitschaftsordre wegen Antrettung ihres Marche in Böheim betreffend.«

---

73. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 22. April 1756. Praes. 10. Mai 1756. April 22

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 459 f.; V, 46 f.; Ranke 166 f.; Beer, H. Z. 27, 363; Oncken II, 34; Waddington, Renversement 353; Naudé, Beiträge I, 82.

Günstige Aufnahme der Mittheilungen über die Verhandlungen Österreichs mit Frankreich. Die Annahme der englischen Subsidien in Russland wird verschoben.

Er habe am 10. April Abends in einer geheimen Unterredung den beiden Kanzlern mitgetheilt, dass Österreich durch das englische Verhalten genöthigt worden sei, sich wegen einer Neutralität und eines Defensivbündnisses an Frankreich zu wenden, und gefragt, ob man Russland zum Beitritt auffordern dürfe[2]).

»Wie zumalen nun . . . die russische Kaiserin nach dem zwischen Engeland und Preussen letzthin geschlossenen Tractat über den ersten Hof

---

gegen lieget das englische systema klar vor Augen, Preussen in der Allianz obenanzusetzen, vorzüglich zu begünstigen und uns, wie auch den russischen Hof, nur als Instrumenten zu Ausführung seiner Absichten gegen Frankreich zu gebrauchen. Auf diesem Fuss müssten wir zu Grund gehen; und was haben wir für einen Nutzen davon zu hoffen, wann wir uns auf einer Seiten gegen Frankreich entkräfteten und auf der anderen unseren gefährlichsten Feind immer grösser machten. Die Idee, uns, Russland und Preussen auf eine solche Art mit einander zu vereinigen, dass Preussen bei allen Gelegenheiten die Oberhand und den Vorzug behalte, ist die wunderlichste, so man erdenken kann, und man muss sehr schlecht von unserer und der russischen Einsicht urtheilen, wenn man sich mit der geringsten Hoffnung schmeichelen sollte, dergleichen Projecten ausführen zu können. Da man uns aber dannoch solche Propositionen macht, so zeiget es sich von selbsten, worinnen das englische systema dermalen bestehe.« . . . [Vgl. Beer, H. Z. 27, 351].

1) Bisher im Ödenburger Comitat befindlich. 2) Vgl. Nr. 66.

1756 April 22

ungemein erbittert und aufgebracht ist[1]), so haben mir diese zwei ministri zu erkennen gegeben, dass sie von meinem Vortrag Höchstderoselben den geziemenden Rapport abstatten würden, mich aber zum Voraus verlässig versicheren, und ich den Courier damit zuruckfertigen könnte, dass die von Ew. K. K. M. bei Frankreich gethane Schritte allenthalben Beifall finden, auch Höchstdieselbe allem dem, was mit dieser Kron verrichtet werden, nach der erfolgten Invitation gern accediren würden[2]), mithin von Ew. K. K. M. man in dieser Angelegenheit das weitere in dem allianzmässigen Vertrauen zu vernehmen gewärtige.

»Nach diesem haben mir obberührte ministri weiters vertraulich eröffnet, dass auf die mit Engeland letzthin geschlossene Truppenconvention hier Orts so weniger mehr gedacht würde, als der hiesige Hof das subside de paix für das erste Jahr weder von dem Williams begehret noch dieser solches auszahlen zu wollen sich vernehmen lassen habe[3]). Der Knees Golyzin hätte nämlich anhero berichtet, wie ihme der duc de Newcastle[4]) im Vertraun gemeldet, dass man dem Chevalier Williams durch eigenen Courier die bei der Ratificationsauswechslung hier ausgestellte . . . déclaration secretissime[5]) mit dem Befehl zuschicken werde, dass er solche dem hiesigen Hof und ministerio wieder zurückstellen solle. Bei diesen Umbständen also hätte man hier Orts für gut befunden, dem Williams neulich die hier . . . angebogene Note[6]) zu behändigen. Inzwischen aber fande der hiesige Hof gleichwohlen nöthig, den englischen Betrag und die Conventionsanliegenheit mit dem damit verknüpften subside de paix weiters nicht zu berühren, folglich dieserwegen weder pro noch contra einige passus zu thun, sondern diese Sach so lang mit einer Gleichgültigkeit ansehen und trainiren zu suchen, bis sich die dermalige Weltumbstände etwas mehrers ausgeklärет haben werden«[7]). . . .

April 22

73a. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 22. April 1756.

P. S. 2. Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 166 f.; Beer, H. Z. 27, 363 ff.; v. Arneth V, 46 f.

Grosse Bereitwilligkeit der Zarin und beider Kanzler, auf die Wünsche Österreichs einzugehen.

»Auch . . . werden Ew. K. K. M. aus meinen drei . . . Berichten vom 5., 6. und 13.[8]) dieses schon des mehreren . . . zu ersehen geruhet haben, dass ich

---

1) Vgl. S. 299. 2) Vgl. Nr. 64. 65. 3) Vgl. Nr. 64.

4) Englischer Staatssecretär für die nordischen Angelegenheiten.

5) Vgl. S. 233 Anm. 2.

6) Die Note enthielt die Aufforderung an England, nicht zu erlauben, dass der König von Preussen durch eine sicherlich im französischen Interesse parteiliche Vermittelung sein Ansehen zum Schaden der russischen Alliirten noch vergrössere. [Note, dem englischen Gesandten am 27. März a. St. vorgelesen.]

7) Vgl. Nr. 54. 8) Vgl. Nr. 64. 65. 66.

1756 April 22

sowohl von der vorweislichen als auch geheimen . . . Expedition vom 13. Märzen[1]) nicht nur bei dem hiesigen ministerio sondern auch bei der russischen Kaiserin ohne mindestem Zeitverlust mit der behörigen Vorsichtigkeit den rescriptsmässigen Gebrauch zu machen mich pflichtschuldigst beeiferet habe. Wie zumalen nun der russische Hof mir schon ein- und anderesmal seinen Willen und Neigung zu Offensivverbindlichkeiten gegen Preussen münd- und schriftlich zu erkennen gegeben, mir auch durch geheime Wege verlässig bekannt ware[2]), dass man mir demnächst diesen Antrag mittelst einer förmlichen Proposition neuerdingen so ehender machen und wiederholen wolle, als nach dem zwischen Engeland und Preussen geschlossenen Tractat in den bei Hof gehaltenen verschiedenen Conseils an der Proposition zu dergleichen Verbindlichkeit schon vorher würklich gearbeitet worden und damit fortgefahren wird, haben diese vorläufige geheime Berichte mir viele Leichtigkeit gegeben, meinen Vortrag desto schicksamer darnach einrichten zu können. Nachdem ich nun zu einer geheimen Audienz und Unterredung mit der russischen Kaiserin alles vorsichtig eingeleitet, so ist mir der 5. hujus, an welchem eben Cour ware, hierzu anberaumet worden. Solchem nach habe Höchstderoselben in Gegenwart der zwei Kanzlern meinen Vortrag dahin gemacht, dass in Ew. K. M. . . . Namen ich Deroselben [eine] Sache von der grössten Wichtigkeit anzubringen hätte, und obschon Ew. K. M. in der hiesigen Monarchin Verschwiegenheit kein Misstrauen setzeten, so hätten . . . Dieselbe jedoch Ihro Orts wegen der Geheimhaltung ein schriftliches Versprechen in der bundsmässigen Zuversicht ausgestellet, um von der hiesigen Souveraine ein ganz gleichförmiges zuruckzuerhalten; solchem nach wollte ich Höchstderoselben solches ehrerbietig überreichen. Da nun die russische Kaiserin diese schriftliche Versicherung von mir auf die liebreichste Art entgegen genommen hat und ein besonderes Verlangen, meinen weiteren Vortrag gern anhören zu wollen, bezeiget, so . . . habe die von Ew. K. M. bei Frankreich zu negociiren angefangene Neutralität- und Defensivtractaten und was damit verknüpfet ist, umständlich in Vorstellung gebracht und der hiesigen Souveraine deutlich vor Augen geleget, worauf eigentlich die ganze Sach ankäme, auch bei meinem Vortrag von denen Inhalts des . . . geheimen Rescripts[3]) angeführten Betrachtungen und Anmerkungen alles berühret und endlich meine mit aller Vorsicht angebrachte Vorstellungen mit dem fortgesetzet, dass Ew. K. M. mit Frankreich würklich in einer geheimen Handlung eingegangen wäre, und diesen Hof dahin zu vermögen suchte, damit derselbe der preussischen Allianz ganz absagen und der Wiedereroberung Schlesiens wenigstens per indirectum nichts in Weg legen möge, und um hierinfalls desto gewisser auszulangen, auch einen Theil der Niederlanden aufzuopferen kein Bedenken trage. Und gleichwie durch die Wiedereroberung Schlesiens und Glatz' Aller-

1) Vgl. Nr, 56. 2) Vgl. Nr. 64. 3) Vgl. Nr. 56.

1756 April 22

höchstdieselbe alsdann im Stand sein würden, fürnämlich gegen das hiesige Reich Ihro Allianzobliegenheiten in erforderlichem Fall ein volles Genügen leisten zu können, so wären Allerhöchstdieselbe, im Fall die Kron Frankreich diese geheime Handlung einschlage, anderst aber nicht, fest entschlossen, Ihro gefährlichsten Nachbarn und beeden Reichen gemeinsamen Feind, dem König in Preussen, engere Grenzen zu setzen und Schlesien wieder zu eroberen zu suchen; würde auch hierzu Ihre äusserste Kräften anwenden und ernannten König wenigst mit 80000 Mann bekriegen, in der vollkommenen Zuversicht, dass I. russischen Kaiserin M. als Dero schätzbarste Bundesgenossin nach ihro ruhmwürdigen Gedenkensart etwa noch in diesem Jahr und zwar in gleicher Zeit gegen diesen gefährlichen Nachbarn mit einer zahlreichen Armee werkthätig zu operiren belieben würde. Und nachdem ich alle übrige in dem . . . Rescript ausgedruckte Anmerkungen und Betrachtungen, theils wegen der häcklichen Negociation mit Frankreich, theils aber auch wegen eines gemeinsamen Operationsplans mit Bestand und Nachdruck anzuführen und begreifen zu machen mich mit allem Fleiss bemühet, so habe meine samtliche Vorstellungen mit deme beschlossen, dass insonderheit wegen des noch ungewissen Negociations-Ausschlags die äusserste Geheimhaltung ohnumgänglich nöthig wäre. Inzwischen hoffeten Ew. K. M., über den Fortgang der mit Frankreich angefangenen geheimen Handlung mir in ein paar Wochen etwas verlässiges . . . mittheilen zu können, so ich dem hiesigen Hof auch sogleich communiciren würde.

»Nachdem nun die russische Kaiserin meinen Vortrag mit besonderer Aufmerksamkeit angehöret, so hat mir der Grosskanzler auf ihro Befehl mit wenigen Worten zu erkennen gegeben, dass die hiesige Souveraine mein Anbringen gern vernommen und zu dem vor Augen habenden gemeinnutzlichen Endzweck alles willig beitragen wollte; wornach die russische Monarchin selbst mit mir in dieser Sache eingegangen und mir folgende Antwort ertheilet hat, dass Ew. K. M. in ihro Namen ich auf das bündigste versicheren könne und solle, dass Höchstdieselbe zu der Wiedereroberung Schlesiens und Glatz', all ihr mögliches beizutragen fest entschlossen wären und ihres Orts auch noch in diesem Jahr, wann Allerhöchstdieselbe die Negociation mit Frankreich zu Stand bringen und zu der Bekriegung gegen Preussen schreiten würden, die operationes gegen diesen König anfangen wollten[1]. Auf die Beibehaltung des Geheimnusses, käme die Handlung mit Frankreich zu Stand oder nicht, könnten Ew. K. M. vollkommen rechnen, wie mir dann von den zwei Kanzlern ihr, der russischen Kaiserin, eigenhändige gleichförmige Versicherung zukommen würde, und mögte ich mit diesen zweien Ministres, welche sie zu Anhörung meines Vortrags benennet, über mein weiteres Anbringen in eine vertrauliche geheime Unterredung

1) Vgl. Nr. 64.

tretten, welche mir dann ihre fernerweite Entschliessung in ihro Namen mittheilen würden. Dieser vergnüglichen Äusserung hatte die russische Kaiserin weiters beigefüget, dass man hierorts eben im Begriff ware, Ew. K. M. die nämliche Proposition zu Wiedereroberung Schlesiens und einer offensiven Allianz gegen Preussen durch mich machen zu lassen; zumalen nach dem zwischen Engeland und Preussen letzthin geschlossenen Tractat sich von diesen zwei Höfen und besonders von dem letzteren nichts gutes für die künftige Zeiten zu versprechen seie. Sie, die russische Kaiserin, hätte aus wahrem Eifer für das gemeinsame Beste und nicht aus Rucksicht einiges Hofs schon von drei Jahren her eine zahlreiche Armee zum Dienst Engeland fertig gehalten; der englische Bottschafter hätte auch die ganze Zeit über wider den König in Preussen mit solcher Heftigkeit gesprochen, als ob er denselben mit Zähnen zerreissen wollte[2]), und da man alliirter Seits in der besten Vermuthung zu sein alle Ursach gehabt, so hätte sich der König in Engeland mit dem grössten Feind beeder kaiserlichen Höfen in grosser Geheim in einen gegentheilischen Tractat auf die unbilligste Art eingelassen[3]). Solchem nach, sagte die russische Kaiserin, wäre hierunter keine Zeit zu versaumen und sich wegen eines gemeinsamen Operationsplans gegen Preussen fürdersamst auf das engeste einzuverstehen; und da oftberührter König schlau und vorsichtig wäre, so müsste man gegen ihn mit so grösserer Behutsamkeit zu Werke gehen, als Ew. K. M. er sonsten leicht überfallen könnte. Um also das rechte Tempo nicht zu verfehlen, so müsste man alles wohl überlegen. Sie, die russische Kaiserin, würde ihr Wort auch ehender mit ihrem Schaden getreulich halten, als mit Nutzen davon abstehen[4]), und da Ew. K. M. einen Theil von den Niederlanden an Frankreich aufopferen wollen, so wäre die russische Kaiserin in der Meinung, dass diese Kron solches Anerbieten schwerlich abschlagen, sondern vielmehr die preussische Allianz gänzlich verlassen würde; und wann auch allenfalls Frankreich hierzu nicht bewogen werden könnte, so meinte die hiesige Souveraine, dass sich gleichwohlen noch solche Mittel und Wege ausfinden lassen würden, wodurch beede kaiserliche Höfe im Stand wären, Schlesien unitis viribus wiedererobern zu können.

»Diese theureste Versicherungen nun hatte mir die russische Kaiserin in Gegenwart beeder Kanzler aus ihrem eigenem Mund gemacht, und ist besonders merkwürdig, dass der Graf Woronzow in meiner und des Grosskanzlers Anwesenheit wider den König in Preussen mit ungemeinem Eifer und Standhaftigkeit gesprochen und sich meiner ihm vorher im Mund gelegten Betrachtungen mit solchem Nutzen bedienet, und es von mir nicht besser hätte bewerkstelliget werden können, so gewisslich für ein überzeugendes Denkmal anzusehen ist, dass für Ew. K. M. . . . Interesse er,

1) Vgl. S. 304. 2) Vgl. Nr. 42a. 3) Vgl. Nr. 47a. 4) Vgl. S. 241.

1756 April 22

Woronzow, aufrichtig gesinnet seie[1]). Da nun also zufolge Dero . . . Befehlen meinen Vortrag bei der russischen Kaiserin mit so guter Würkung anzubringen vermöget und dieselbe sich hierauf in primo instanti so vergnüglich geäusseret, so habe Höchstderoselben ein dahin schicksames Compliment mit dem Beisatz gemacht, dass Ew. K. M. die aus der hiesigen Monarchin eigenem Mund hergeflossene theureste Versicherungen mit vollkommenem Vergnügen und Beifall vernehmen werden. Wornach sich die hiesige Souveraine, gleich sie mir es sagte, sich dem Williams näherte und denselben eine gute Weil mit einem nicht unangenehmen Discours zu unterhalten, mithin unsere geheime Unterredung zu verbergen suchte[2]), welches ihn aber in seinen dermaligen Umständen nicht wenig embarrassiret hat.

»Nachdem nun bei der russischen Kaiserin meine Vorstellungen mit so guter Würkung angebracht und eine so geneigt- und bundsmässige Antwort von Höchstderoselben zurückerhalten, so haben mich die zwei Kanzler den 10. April Abends zu einer Conferenz[3]) zu kommen ersuchen lassen.

»Da ich mich nun um die bestimmte Zeit zu dem Grosskanzler verfüget, so haben nach dem gewöhnlichen praeambulo diese zwei ministri zu erkennen gegeben, dass [sie], obwohlen [sie] schon mein[en] der russischen Kaiserin fünf Tage vorher gemachte[n] Antrag angehöret, . . . gleichwohlen nicht überflüssig hielten, zu ihrer mehreren Einsicht und Überlegung ihnen solchen nochmalen Wort für Wort wiederholen zu sollen. Und nachdeme ich solches . . . bewerkstelliget, so setzte ich deme weiters bei, gleichwie die russische Souveraine aus ihro eigenem Mund sich auf mein Anbringen so willfährig zu äusseren geruhet, es also darauf hauptsächlich ankommen würde, dass man sich hiesiger Seits nicht allein damit begnüge, in Preussen Contributionen einzuziehen, zu sengen und zu brennen, sondern dass besonders erspriesslich wäre, wann sie mit der Hauptarmee durch Polen nach der Oder marschiren wollten, um einander in den Operationen standhaft und ausgiebig secundiren zu können[4]). Wie zumalen nun der russischen Kaiserin . . . Gedanken ware, mir vorher schon durch ihre ministros die nämliche Proposition machen zu lassen, so habe noch nicht für nöthig zu sein erachtet[5]), bei Höchstderoselben oder ihrem ministerio etwas zu erwähnen, dass Ew. K. M. resolviret wären[6]), dem hiesigen Hof gleich anfänglich mit einer ergiebigen Geldsumme unter die Arme greifen zu wollen, sondern ich habe so lang zuwarten zu sollen geglaubet, bis ich des russischen Hofs Gedanken und Absichten in einer anderweiten Conferenz besser werde einsehen können.

»Hierauf nun haben mir beede Kanzler der hiesigen Kaiserin aufrichtige Gesinnung und wahren Ernst, Ew. K. M. zu Ihrem Erbherzogthum

---

1) Vgl. Nr. 22a. 2) Vgl. S. 314. 3) Vgl. Nr. 66. 4) Vgl. S. 261.
5) Vgl. Nr. 64. 6) Vgl. S. 262.

Schlesien mit allen Kräften wieder verhelfen zu wollen, neuerdings bestättiget und zu Allerhöchstderoselben Beruhigung mir das von der russischen Kaiserin ausgestellte . . . eigenhändige Versprechen[1]) zugestellet. Und damit Ew. K. M. die eigentliche Worte derer mir von dem hiesigen ministerio auf meinen wiederholten Vortrag gegebenen theuresten Versicherungen . . . wissen mögen, so habe am besten zu sein erachtet, zu Dero allerhöchsten Einsicht den extractum protocolli, welcher der hiesigen Souveraine hinaufgegeben worden ist, hiermit . . . anzuschliessen[2]).« 1756 April 22

73b. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 22. April 1756. April 22

P. S. 3. Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 195; Lehmann 28 Anm. 4; Naudé, Beiträge I, 73 Anm. 2.

Warnt angesichts der russischen Zustände vor allzu grossem Vertrauen auf thatkräftige Unterstützung.

Bestätigt nochmals die grosse Bereitwilligkeit der Zarin und des russischen Ministeriums, auf die Wünsche Österreichs einzugehen.

»Obwohlen nun nach so bindigen Ausdruckungen aller menschlichen Einsicht und Beurtheilung nach darfür zu halten ist, dass es dem russischen Hof wahrer Ernst seie, an dem Krieg gegen Preussen aufrichtigen Antheil nehmen zu wollen, so finde doch meiner . . . Pflichtobliegenheit gemäss, Ew. K. M. an alle diejenige Betracht- und Anmerkungen, so ich seit meiner hiesigen Anwesenheit über die Beschaffenheit und mangelhaften Zusammenhang des hiesigen Hofs und besonders des sehr schlechten Militarstandes öfters. . . gemacht habe[3]), nochmalen zu erinnern. Ausserdem ist noch in reife Überlegung zu nehmen, dass hier nicht ein einziger tüchtiger General[4]), welcher die russische Armee zu commandiren, folglich den hiesigen Operationen einen rechten Ausschlag zu geben im Stande wäre. Sie, die zwei Kanzler, haben diesen Mangel in der den 10. April mit ihnen gehabten Conferenz[5]) mir selbst zu gestehen keinen Anstand genommen und mich befraget, ob Ew. K. M. dem hiesigen Hof aus bundsmässiger Absicht nicht etwa einige Generalspersonen, worunter ein — oder zwei — Chefs wären, zukommen zu lassen geruhen wollten, worauf ich ihnen geantwortet, dass an Allerhöchstderoselben möglichster Willfährigkeit ich nicht zweiflen wollte, sie aber mit dem Ansuchen zum ersten an mich kommen müssten; da nun solches in Kürze geschehen könnte, bin von Ew. K. M. . . . ge-

---

1) Angelöbniss der strengsten Verschwiegenheit.

2) Darin wird bestätigt, dass das russische Ministerium bereits vor den Eröffnungen Esterhasys beauftragt gewesen sei, dem Wiener Hof ein Offensivbündniss anzutragen: die Zarin würde Preussen mit 80000 und, falls nöthig, auch mehr Tausend Mann angreifen und dem Botschafter demnächst einen genaueren Plan vorlegen lassen. 3) Vgl. Nr. 22. 47. 47a. S. 242 und Beilage Nr. 1.

4) Vgl. Nr. 22. 5) Vgl. S. 318.

1756 April 22 wärtig, ob und wie ich mich über ein dergleichen Ansuchen gegen den hiesigen Hof äusseren könne und solle.

»Die hiesige Monarchin ist dermalen gesund, und ist sehnlichst zu wünschen, dass ihr Gott bis nach erreichtem Endzweck das Leben geben möge[1]), zumalen sonsten so wenig für etwas gutes stehen wolle, als weiters zu betrachten ist, dass, wann der russischen Kaiserin Unpässlichkeit einen unglücklichen Ausschlag nehmen sollte, die eingeschlagene hiesige Maassnehmungen vielen schädlichen Abänderungen unterworfen sein könnten und man hier noch nicht sagen kann, wer alsdann den Thron besteigen würde[2]). Und da der jetzige Grossfürst darzu gelangen sollte, so ist doch sehr ungewiss und fast nicht glaubbar, dass von seiner Gemahlin dieser sehr wunderliche und eigensinnige Herr sich würde regieren lassen. Die russische Kaiserin selbsten hat . . . von dem Grossfürsten eine sehr schlechte Opinion[3]), und die Grossfürstin dörfte Preussen nicht abgeneigt sein. Sie ganz zu gewinnen[4]), sehe ich bis nun noch keine ergiebige Mittel vor, und zudem wäre ein allzugrosse Ostentation und Umgang mit ihr aus verschiedenen Betrachtungen hier mehr schäd- als nutzlich, gleich der Williams solches empfunden hat, da sein Briefwechsel und beständige Unterhalt mit der Grossfürstin[5]) bei der russischen Souveraine nicht wenig Aufsehen und Nachdenken erwecket und er andurch seines Hofs Geschäften gänzlich verdorben. . . .

»Gleichwie nun aber hier ohne Geld nichts auszurichten ist, so wird ohnumgänglich nöthig sein, bei nunmehro anscheinender guter Hoffnung mich mit namhaften Summen zum Voraus . . . versehen zu lassen, um allenfalls in dem Kriegscollegio, oder wo es sonsten nöthig ist, mich dessen bedienen zu können, und wann der Operationsplan zu Stand kommen sollte, so ginge mein Vorschlag dahin, nach erfolgtem Schluss jedem Kanzler 6000 Ducaten, dem Grosskanzler aber über diese summa noch 6000 Ducaten in geheim . . . geben zu lassen, welche für denselben nicht zu viel seind, nachdem derselbe die englische Verehrungen fast von 100000 f. verlieren wird[6]). Dem Grosskanzler habe die Hoffnung zu einer Herrschaft in Schlesien[7]), wann man solches behauptet, geben zu sollen für gut befunden, und er scheinet andurch sehr gerühret und herbeigebracht zu sein.« . . .

---

1) Vgl. S. 235. 2) Vgl S. 198. 3) Vgl. S. 240.
4) Vgl. S. 264. 5) Vgl. Nr. 54 und S. 266. 6) Vgl. S. 267.
7) Vgl. S. 264.

73c. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 22. April 1756.

1756 April 22

P. S. 4. Nach der Urschrift. Vgl. Schulenburg 35 f.; Brückner 316 f.; Ranke 195; Duncker 21; Oncken II, 34, 104; Koser, Pr. Jahrb. 47, 492; I, 549; Lehmann 27 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 123 Anm. 1.

Russland schlägt den Abschluss eines Offensivbündnisses gegen Preussen vor.

Note.

Petersburg, 9. April 1756 st. v.

Russland theile dem österreichischen Botschafter die bereits angekündigten[1]) Präliminarartikel mit, die einem Offensivbündniss der beiden Kaiserhöfe zur Grundlage dienen könnten.

1mo »Es werden beide contrahirende Puissancen und eine jede ihrer Seits einen kräftigen Anfall wider den König in Preussen machen und eine jede nicht minder als 80 000 Mann regularer Truppen[1]) dazu employiren, und damit dieser Anfall zugleich geschehen möge, so werden beide Theile vorläufig der eigentlichen Zeit sich einverstehen, da der König in Preussen von beiden Theilen auf einmal angegriffen werden sollte.

2do »Da die Situation beiderseits Staaten nicht erlaubet, mit ihren Armeen [an] ein Ort zu agiren, so behaltet sich ein jeder Theil bevor, einen von seinen Generalen bei der Armee des anderen zu halten, mit der Bedingung, dass selber nicht nur alles, was den gemeinschaftlichen Dienst betrifft, communiciren, sondern derselbe auch zu denen vorzunehmenden Conseils admittiret werden wird.

3tio »Beide contrahirende Theile werden sich verbinden, mit dem gemeinsamen Feind nicht nur keinen separaten Frieden oder einen Stillstand der Waffen vor sich allein zu machen und in keine Negociation mit ihm ohne vorgängiger unter einander gepflogenen Concertirung einzulassen, sondern vielmehr den Krieg so lang kräftig fortzusetzen, als bis die mittelst des vierten geheimen Separatartikuls des anno 1746 geschlossenen Tractats genommene Verbindung in Erfüllung gekommen ist, nämlich bis I. M. die römische Kaiserin-Königin das an den König in Preussen während des letzten Kriegs verlorene Schlesien und Glatz wiederum erhalten und bis hingegen I. K. M. von allen Reussen das ganze Königreich Preussen eroberen werden.

4 »Da aber I. K. M. dieses Land vor sich zu behalten weder wolle noch intentioniret seien, vielmehr verbinden sich, dasselbe der Republik Polen zu restituiren und einzuverleiben, so sollte sich der vorhergehende Artikul auch dahin erweiteren, dass man die Waffen nicht ehender niederlegen werde, als wann bereits das Königreich Preussen der Republik Polen würklich einverleibet, hingegen aber I. K. M. von allen Reussen die Fürstenthümer Curland und Semigallen und darzu ein solches Arron-

---

1) Vgl. Nr. 64.

1756 April 22 dissement der Grenzen von polnischer Seite erhalten werden, wodurch die bis nun zu daruber fortdauernde Uneinigkeiten gehemmet werden könnten.

5to »Wann auf die Art der Krieg sich würklich anfangt, so werden beide contrahirende Theile Schweden und Sachsen zu der Accession dieses offensiven Bündnusses invitiren und um deswillen dem ersten die Conquêtirung und Zueignung des Pommern, dem anderen aber Magdeburg offeriren. . . .

»Was die etwa besonders von I. M. der Kaiserin-Königin hierbei hegende intentiones und Details anbetrifft, so wird man ihrerseits eine fernerweite Erläuterung darüber und eins förmliches Projects zu Schliessung des Bündnuss gewärtig sein.

»Inzwischen bestehet die allhier vorläufig gemachte Repartition von I. K. M. Truppen in folgenden:

1mo »Um Riga, in Curland und längst der Düna wird ein Campement von 28 Regimenter Infanterie formiret, welche ausmachen die Zahl von 73 132 Mann.

2do »Auf der Höhe von der Düna und gegen Plesco wird auch ein Campement sein von 5 Kürassiers- und 4 Husarenregimentern, samt 4500 Mann leichter Cavallerie und einiger Dragonerregimenter.

3^tio^ »Von Smolensk gegen die ukrainische Seite werden ebenfalls campiren 5 Grenadiersregimenter zu Pferd und 4 Dragonerregimenter und soviel von irregularen Truppen, deren ein jeder Reuter mit zwei Pferden versehen ist, dass diese drei Corps samt den irregularen ausmachen die Zahl von 111 563 Mann, ohne die irregularen aber 92 000[1]).

4to »Überdem wird bei Rewal in Bereitschaft gehalten, um auf die Galeeren embarquiret zu werden, Infanterie 7887 Mann samt der leichten Cavallerie von 500 Mann.

5to »In Curland als corps de réserve wird bestehen aus 10 516 Mann.

6to »Bei allem dem befindet sich eine sehr ansehnliche Zahl der Feld-, wie auch der schweren Artillerie mit den dazu gehörigen Bedienten, und alles ist in einem nicht nur zum Marsch sondern auch zu Kriegsoperationen fertigen Stand, dass man gleich nach dem zwischen beiden kaiserlichen Höfen zu erfolgendem Concert den König in Preussen zu Land und zu Wasser angreifen kann.

7mo »Die ganze Flotte wird solcher gestalten ausgerüstet, dass selbe nicht allein die Galeeren bedecken und die preussische Küsten beunruhigen, sondern auch selbe die Festungen bombardiren und bloquiren kann.

»In Erwägung dieser vertraulichen Mittheilung von den würklich befohlenen Anstalten verspricht sich das Ministerium I. K. M., ein gleichmässiges von den ab Seiten I. M. der Kaiserin-Königin vorzunehmenden Veranstaltungen zu bekommen.

---

1) Vgl. die geringere Forderung Österreichs S. 261.

»Schliesslichen in conformité der zwischen beiden grossen Souverainen ausgewechselten Versicherungen, um diese Sach in dem engesten Geheim zu halten, das Ministerium I. K. M. befehliget seie, S. Exc. den Herrn Bottschafter zu versicheren, dass hiesiger Seits diese Negociation durch niemand mehr als nur einzig und allein durch S. Exc. geführet werde.«

1756 April 22

»Auch . . . bin ich den 20. dieses mit den zweien Kanzleren über das grosse Vorhaben abermalen[1]) in Conferenz gewesen, und nachdem ich diesen Ministres alles, was nur immer diese Sach beförderen kann, neuerdings wiederholet, so haben mir dieselbe der russischen Kaiserin aufrichtige Gesinnung und wahren Ernst, Ew. K. M. mit allen Kräften zu Schlesien wieder verhelfen zu wollen, in den bündigsten Ausdrückungen bestättiget und auf ihro Befehl die [voranstehende] Note als eine Rückantwort auf mein Anbringen mir zugestellet. Ew. K. M. werden daraus . . . ersehen, dass, gleichwie ich von einem Geldsubside, um die russische Armee in Bewegung zu bringen, geflissentlich keine Erwähnung gethan, man auch hiesiger Seits so wenig davon etwas zu berühren sich getrauet, als die russische Kaiserin allergnädigst bekannter Maassen aus ihro Mund mich versicheret, dass alle hiesige Veranstaltungen gar nicht wegen der englischen Subsidien, sondern einzig und allein zum Dienst der gemeinsamen Sache geschehen wären[2]). Solchem nach ist noch weiters zu hoffen, dass man russischer Seits erst nach erlangtem Schlesien und Glatz die in dem vierten geheimen Artikul des Allianztractats von 1746 stipulirte zwei Millionen Gulden[3]) forderen werde.

»Auf meine Vorstellung, dass die hiesige Hauptarmee durch Polen nach der Oder marschiren mögte, ist mir geantwortet worden, dass man hier zu nichts abgeneigt wäre und es darauf ankäme, wie das Project zum Operationsplan von Ew. K. M. abgefasset werden würde. . . .

»Da nun ein General zu K. russischer Armee zu gehen hat, so bin der . . . Meinung, dass der Graf Trautmansdorf wegen seiner guter Eigenschaften und der böhmischen Sprach sich hierzu am besten schicken würde. Gewiss ist, dass die hiesige Kriegsoperationes durch einen vernünftigen Mann in gute Wege geleitet werden können[4]).

»Gleichwie man nun von Seiten des hiesigen Hofs mit der nämlichen Proposition an mich kommen wollen, so wird in den alle Wochen bei Hof gehaltenen Conseils in der Meinung, dass solcher Vortrag erst an mich kommen solle, immerfort an den nöthigen Kriegspräparatorien gearbeitet, ohne dass von dem Geheimnuss jemand Kenntnuss hat[5]). Wie zumalen aber gleichwohlen sich fügte, dass die hiesige Kriegsveranstaltungen ein Aufsehen erwecken dörften, so wird man demnächst ein Circularrescript an

---

1) Vgl. S. 318 f. 2) Vgl. S. 241. 317. 3) Vgl. S. 262.
4) Vgl. S. 319. 5) Vgl. Nr. 66.

1756 April 22 alle hiesige ministros an fremden Höfen des Inhalts ergehen lassen, dass sie, wann man an dieselbe kommen würde, ehe aber nicht, auf eine ganz natürliche Art erklären sollten, dass ihres Wissens alle russische Kriegsvorkehrungen relative auf die mit Engeland geschlossene Truppenconvention gemacht seien und keine andere Absicht zum Endzweck hätten; wobenebst die russische ministri auch mit den französischen ein zwar unverfänglichen, jedoch mehrern Umgang pflegen sollten. Die zwei Kanzler haben mir auch gemeldet, dass von wegen Allerhöchstderoselben dem Grafen Keyserling[1]) von diesem grossen Vorhaben, gleich es auch hier zu geschehen, nicht das mindeste eröffnet werden möge.

»Gleichwie aber dieses Vorhaben durch Verehrungen geschwinder betrieben werden kann, so wird unumgänglich nöthig sein, dass Ew. K. M. [mich] durch die Couriers mit ansehnlichen Summen in Gold . . . versehen zu lassen geruhen wollen[2]), um hier ein und andere unvorsehbare Schwürigkeiten gleich heben und benebst die gute Gesinnung benöthigtenfalls noch mehr aufmunteren und erhalten zu können, worunter insonderheit der Olsuwiew zu zählen ist, als welcher mir von allem wahre Nachricht giebet[3]) und unter anderem angerathen hat, mit der russischen Kaiserin selbst sprechen zu suchen und versicheret zu sein, dass ich bei ihro so mehr ausrichten würde, als er verlässlich wüsste, dass sie gegen mich viele Gnad und Vertrauen hätte und anjetzo eben das rechte Tempo habe, hier etwas auswürken zu können. Benebst sagten mir die zwei Kanzler, dass ihre ministri ihnen von allen Orten her schreibeten, dass Ew. K. M. mit Frankreich in einer guten Einverständnuss wären, wo bei mir der Gross- und Vicekanzler auf Befehl der russischen Kaiserin auch declarirten, dass Höchstdieselbe, wann diese Sach mit Frankreich zu Stand kommen, nach geschehener Einladung gar gern accediren werden; und ist man von Ew. K. M. ebenfalls vollkommen Ihro künftigen Kriegsvorkehrungen mit Anzeigung der Regimenter so mehr gewärtig, als man hier solche dispositiones mit den drei Corps gemacht, dass solche nach geschlossenem und ratificirten Bündnuss im Augustmonat gegen Preussen angewendet werden können, und da die hiesige Truppen die Kälte vertragen können, so hoffe man, auch den Winter hindurch dem König in Preussen ein vieles schaffen zu machen.

»Da nun also Ew. K. M. grosses Vorhaben . . . bei hiesigen Hof ich in solche Wege geleitet, dass nach aller menschlicher Einsicht an der hiesigen Mitwürkung und wahrem Ernst, wann einmal hier eine Hoffnung wäre, nicht gezweiflet werden zu können scheinet, so würde mir zum inniglichen Trost gereichen, wann Ew. K. M. durch mein . . . operatum Ihro Erbherzogthum Schlesien und Glatz wieder eroberen . . . sollte.«

1) Russischer Gesandter am österreichischen Hofe.

2) Vgl. S. 320. 3) Vgl. S. 300.

74. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 22. April 1756.

1756 April 22

Nach der Urschrift.

Abneigung Bestushews gegen Woronzow und Frankreich.

Der Grosskanzler habe bereits früher Douglas[1]) für einen französischen Emissär gehalten. Jetzt habe sich bei dessen zweiter Herreise[1]) sein Verdacht verdoppelt und er aus aufgefangenen Briefen eine Bestätigung zu finden vermeint. Bestushew habe zu Esterhasy »mit einer boshaften Zufriedenheit« gesagt, dass er nun hoffe, durch die Communication dieser Schreiben »meinen . . Hof seines Eifers vor das gemeine Beste Proben geben, den Vicekanzler aber seiner nur allzuviel aufgeklärten alten Parteilichkeit vor Frankreich überzeugen zu können, inmaassen daraus sattsam an den Tag liege, dass Douglas mit des Vicekanzlers vorläufiger Zuthuung zur zweiten Reise verleitet worden seie, und wie selber mit unausgesetzter Mühe an Untergrabung des besten systematis beschäftiget wäre.

»Was aber eigentlich diese seine gewöhnliche und allein zu Sättigung eines untersehnlichen Particularressentiments gerichtete Aufbürdungen vor einen Werth in sich halten, werden Ew. Exc. nach . . Einsehung meiner heutigen Berichten ohnehin schon . . entschieden haben. Anstatt also, dass dem Vicekanzler das geringste zweideutig aus- oder zur Last geleget werden könnte, so tretten vielmehr seine der löblichen Wahrheit nach ausgemessene Äusserungen und reine Benehmungen immer mehr ans Licht, und ich muss bekennen, dass, da ich diesen Mann die ganze Zeit hindurch auch in der kleinsten Sache nicht en défaut getroffen, benebst auch seine sonstige, hier ungewöhnliche Eigenschaften bekannt worden, ich

1) Der schottische Emigrant Douglas war bereits im Jahre 1755 im geheimen Auftrag König Ludwigs in Petersburg gewesen, um genauere Erkundigungen über die Zustände am russischen Hof und seine Pläne einzuziehen. Es war ihm auch gelungen, eine Correspondenz zwischen Woronzow und dem Könige von Frankreich zu eröffnen. Die Kaiserin Elisabeth hatte sich zu einer Aussöhnung mit Frankreich und zum Empfang eines französischen Abgesandten bereit erklärt, der die weiteren Verhandlungen über eine aufrichtige Allianz zwischen beiden Höfen führen sollte. Daraufhin wurde Douglas zum zweiten Male nach Petersburg gesandt. König Ludwig wünschte von Russland Verzicht auf das Subsidienbündniss mit England und Beobachtung der Neutralität und wollte allenfalls sogar, wenn dieser Zweck anders nicht zu erreichen wäre, seinerseits durch Geldzahlungen den Ausfall der englischen Subsidien an Russland ausgleichen. Douglas wurde ferner angewiesen, sich des ohnehin gegen Frankreich wohlgesinnten Vicekanzlers durch Anbietung von Geld zu versichern und diesen anzuregen, er solle bei der Zarin die Entlassung Bestushews betreiben. Frankreich erklärte sich zur Wiedereröffnung officieller diplomatischer Beziehungen bereit. Vgl. die Instruction Douglas' vom 1. Juni 1755 und 27. Januar 1756 im Recueil des instructions, Russie II, 6 ff. 18 ff. Ebendaselbst wird auch über Douglas' Thätigkeit in Petersburg berichtet. Vgl. Brückner 322 f.; auch A. Vandal: Louis XV. et Élisabeth de Russie 259 ff. [Paris 1882].

1756 April 22 mit der vollkommsten Vénération vor dessen Denkungsart eingenommen seie [1]).«

Aus den aufgefangenen Schreiben sei nichts anderes zu ersehen, als dass Douglas, wie früher, das Terrain sondiren solle und mit Vorwissen der russischen Kaiserin und des Vicekanzlers hier einlange, wie denn »die Sach cum exclusione sui [Bestushews] selbst von der Kaiserin veranlasset worden; ein Umstand, welcher abermal die grosse Schwäche seines verloschenen Credits bestättiget« [2]). . . .

April 22 **74a. Esterhasy an Kaunitz.** Petersburg, 22. April 1756.

P. S. 1. Nach der Urschrift.

Woronzow habe ihm mitgetheilt, dass er im Auftrage der russischen Kaiserin den französischen Emissär Douglas »durch annehmliche Begegnungen so vertraulich machen« solle, »damit derselbe ohne mindeste Zuruckhaltung sich über die von Frankreich aufgetragene Commissionen gegen ihn, Vicekanzlern, offenherzig und deutlich expliciren, auch seine ganze Kram mit eins auszulegen kein Bedenken tragen möge. Ihme, Grafen Woronzow, wäre von der hiesigen Monarchin untereinsten anbefohlen worden, von demjenigen, was er von diesem chevalier expisciren wird, nur allein ihro Rapport abzustatten, sonsten aber keinem Menschen, auch nicht einmal dem Grosskanzlern davon etwas zu eröffnen« [3]). . . .

April 24 **75. Kaunitz an Esterhasy.** Wien, 24. April 1756.

Nach dem Reinconcept.

Bestätigt den Empfang der Berichte vom 5. und 6. April [4]).

»Ew. Exc. können sich leicht vorstellen, wieviel Vergnügen der Inhalt dieser Schreiben . . . hier verursachet, und dass solcher unsre Erwartung weit übertroffen habe [5]).

»Nunmehro sehen wir täglich [6]) einer schliesslichen französchen Antwort entgegen. Und wann diese, wie wir hoffen und wünschen, ausfallet, so werde keinen Augenblick verabsaumen, um Ew. Exc. zu Dero weiteren Richtschnur hiervon zu benachrichtigen.« . . .

---

1) Vgl. S. 317. 2) Vgl. S. 299. 3) Vgl. S. 256. 299.
4) Vgl. Nr. 64. 65. 5) Vgl Nr. 71. 6) Vgl. S. 305.

76. Der Hofkriegsrath an das Directorium in publicis et cameralibus[1]. Wien, 24. April 1756. Exped. 26. April 1756.

1756 April 24

»Mitzutheilen an den Prodirectoren des Geniewesens, F. M. L. v. Bohn und Generalfeldzeugmeister Fürsten v. Piccolomini.«

W. K. A. Nach dem Concept. Vgl. Naudé, Beiträge I, 45 Anm.; II, 201 Anm. 2; Koser II, 26.

Beschleunigung der Olmützer Festungsbauten.

»Nota.«

»Welcher gestalten an die mährische Repräsentation und Kammer der . . . Befehl ergangen seie, dass die ex ratione fortificatorii et defensionis zum Theil bereits vorgenommen wordene Rasirung deren auf dem sogenannten Saltzer Gut und dasiger Gegend zu Olmütz vorliegende Fortsetzung des alldortigen Befestigungsbaues hinderlichen Häusern bis auf weitere Entschliessung eingehalten, folglich sothaner Fürgang unterbrochen werden solle, hat an den K. K. Hofkriegsrath der Prodirector des Geniewesens . . . Bohn auf einen diesfalls von dem Rochepine[2] an ihn eingelangten Bericht letzthin angezeiget[3] und unter Vorstellung, dass dem allerhöchsten Dienst hauptsächlich daran gelegen, den Platz Olmütz je ehender je besser nach dem festgesetzten Plan in vollkommenen Vertheidigungsstand herzustellen, angelegentlichst gebetten, womit die schleunige Demolirung deren . . . [specificirten] Gebäuden eingeleitet werden möchte, maassen widrigens die noch erübrigende Olmützer Befestigungsarbeit nach Verfliessung sehr weniger Tägen zum nicht geringen Nachstand des Dienstes grösstentheils gehemmet sein würde oder wohl gar erliegen bleiben müsste. Nun ist zwar einem löbl. unterm 5. dieses von hier aus freundschaftlich erinnert worden, dass der Bericht über die gemeinschaftlich abgehaltene Commission[4] in Angelegenheit deren zur Festungsesplanade von Olmütz einzuziehen und respective zu rasiren angetragenen Häusern von der Militärbehörde des Orts seiner Zeit eingelanget, sothaner Antrag jedoch noch zerschiedenen Anständen unterworfen seie, welche erst noch recht erhoben und richtig gestellet werden müssten, es auch ohnedeme mit Abtragung ersagter Häuser noch einen Anstand gewinne.

»Gleichwie es aber dermalen nicht um jene Häuser und Gärten, welche erstgedachter Maassen zu Formirung der um die Festung Olmütz angetragenen Esplanade zu rasiren wären, sondern bloss um die Abbrechung deren zu thun ist, allwo nach der . . . Beangenehmung I. K. K. M. die Olmützer Fortification fortgesetzet, die Werker darauf errichtet, die Gräben

---

1) Über diese Behörde vgl. Ranke 22 ff. 58 ff.; v. Arneth IV, 29 ff.

2) Rochepine (Commandeur von Olmütz) an Bohn, Olmütz 31. März 1756. W. K. A.

3) Bohn an den Hofkriegsrath, Wien 9. April 1756. W. K. A.

4) Diese Commission ist bereits im Sommer 1755 eingesetzt worden. In dem Hofkriegsrathsprotokoll vom 19. Juli 1755 heisst es, dass ihre Arbeiten begonnen hätten.

1756 April 24 und übriges verfertiget werden müssten, also zweifel man keineswegs, ein löbl. werde wegen fördersamer Abtragung deren . . . Gebäuden und Gärten das erforderliche an seine Behörde um so gewiss- und schleuniger ergehen zu lassen belieben, als I. K. K. M. auf die ehebaldig-vollkommene Herstellung der Festung Olmütz heftigst andringen, bei noch ferners aufschiebender derlei Veranlassung hingegen die Arbeit daselbst ganz ohnfehlbar in das Stocken gerathen müsste und mithin auch die unterwaltend-allerhöchste Willensmeinung ohnmöglich in Erfüllung gebracht werden könnte.« . . .

April 27

77. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 27. April 1756.

Nach der Urschrift.

Eifrige Fortsetzung der heimlichen Rüstungen in Russland.

. . . Berichtet, »dass an den Kriegsvorkehrungen und Zustandsetzung der hiesigen Armee auf die Ew. Exc. gnädig bekannte verborgene Art[1]) in einem Eifer fortgearbeitet werde, dergestalten zwar, dass man den 23. dieses als am Charfreitag nach der alten Zeit, wovon hier kein Exempel ist, bei Hof ein Conseil gehalten und den Vorschlag zu Feldmarschallen und mehreren Generalspersonen gemacht habe. Und wie zumalen man hierorts nach aller menschlichen Beurtheilung einen wahren Eifer und würklichen Ernst zu Ausführung des grossen Vorhabens bezeiget[2]), so ist man den Conventionsaufsatz auch mit so grossem Verlangen gewärtig. Und haben mir die zwei Kanzler letzthin zu erkennen gegeben, dass, gleichwie man I. K. M. . . . Absichten sich in allem zu fügen gedenket, es allerdings nöthig seie, dass das Kriegsmanifest oder wenigstens die Essentialpuncta davon in Zeiten hereingeschicket werden mögen, um das hiesige desto füglicher darnach einrichten zu können. Die hiesige Gedanken gehen dahin, das russische Manifest nicht ehender, als wann die hiesige Truppen das hosticum betretten haben werden, publiciren und durch die Tartaren und Kalmucken ausstreuen zu lassen.« . . .

April 28

78. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 28. April 1756.

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. Ranke 180.

Der Bericht vom 17. April[3]) sei angekommen.

»Das Vergnüglichste darinnen ist die Versicherung des Abbé Bernis, dass die ganze Handlung sich nunmehro in seinen Händen befinde und der Schluss des Defensivtractats bald erfolgen dörfte. Was ich allzeit am meisten geforchten, sind kleindenkende Gemüther und die Finessen des Bureau.

---

1) Vgl. S. 323 f. 2) Vgl. S. 324. 3) Vgl. Nr. 68.

»Aus Petersburg continuiren die vergnügliche Nachrichten[1]), und wir erwarten täglich einen Courier, der uns die Bestättigung in forma mitbringen wird. Es kommt also alles darauf an, ob man in Frankreich ernstlich wolle, und was Ew. Exc. von dem Inhalt meines Schreibens vom 19.[2]) für einen Gebrauch machen können.« . . .

1756 April 28

---

79. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 456. Wien, 28. April 1756. April 28

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 49.

»Liechtenstein General, dass das Anspachische Regiment den Marche aus Hungarn nacher Böheim allsogleich nach vollzogener Musterung auf Verlangen gestattet werden solle.«[3]).

---

80. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 1. Mai 1756. Mai 1

Nach dem Reinconcept.

Bestätigt den Empfang des Berichts vom 6. April[4]).

»Der Inhalt ist vergnüglich . . . Innerhalb 5 bis 6 Tägen erwarten wir auch eine positive Antwort aus Frankreich[5]).« . . .

---

81. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 7 [fol. 878]. Wien, 1. Mai 1756. Mai 1

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 61; Koser II, 26.

»Lynden General, dass und warumen die hiebevor anbefohlene Aufhebung der bishero in dem römischen Reich fürgedauerten Werbung deren fünf Infanterieregimentern Pallavicini, Starhemberg, Hagenbach, Königsegg und Andlau redressiret, mithin sothane ihre Recrutirung bis zu Ergänzung der abgängigen Mannschaft fortgesetzet und beschleuniget werden sollen, maassen das Commissariat wegen Verabfolgung deren weiteren Recrutgelder als Assentirung der Recruten das bisherige vermög dessen herüber erlassenen Note gleichfalls veranlasset habe.«

---

1) Vgl. Nr. 65. 66. 2) Vgl. Nr. 71. 3) Vgl. Nr. 72.

4) Vgl. Nr. 65.

5) Vgl. Nr. 75. Ähnlich schreibt Kaunitz am 3. Mai 1756 an Esterhasy: »Noch in dieser Woche erwarte eine positive Antwort aus Paris, und alsdann werde sogleich einen Courier an Ew. Exc. abfertigen.« . . . Und am 8. Mai: »Aus Paris erwarten wir stündlich nähere Nachricht«. . . .

1756 Mai 2

82. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 2. Mai 1756. Praes. 9. Mai 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 441; Ranke 177 f.; Oncken II, 48; Broglie, L'alliance 370; Waddington, Renversement 326 ff. 341 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 115.

Abschluss des Defensivvertrages.

»Le jour même du départ de ma . . . dépêche[1]), qui était la veille de Pâques, l'abbé de Bernis se rendit à Versailles et commença, comme il me l'avait promis, à travailler à l'exécution des arrangements que nous avions pris entre nous. Le premier point, et en effet le plus pressé, était de faire nommer par le Roi un autre ministre à admettre dans notre secret à la place de M. de Séchelles[2]), vu que, si les délibérations avaient dû continuer sur le même pied qu'elles avaient été tenues depuis quelque temps[3]), nous n'aurions jamais vu la fin de notre affaire, et les difficultés se seraient peu à peu accumulées au point qu'il eût été presqu' impossible de les lever toutes et de parvenir à une conclusion si désirable, je ne dirai pas de notre grand ouvrage, mais pas même de la convention de neutralité et du traité défensif, qu'il nous importait si fort de voir décidés et conclus en très peu de temps. L'abbé de Bernis engagea à cet effet, de concert avec Mde. de Pompadour, le Roi à consentir que le marquis de Puysieulx . . . fut admis dans le secret de notre affaire[4]). Ayant obtenu à cela le consentement du Roi, il fut question de décider comment l'on se conduirait à l'égard de M. d'Argenson et de St. Florentin, qui étaient les seuls ministres du Conseil, qui étaient exclus de notre confidence, et à qui pourtant l'on ne pouvait se dispenser, dès lors qu'on avait à conclure des traités qui seraient dans peu rendus publics, de communiquer une grande partie des choses qui se traitaient entre nous.

»On raisonna beaucoup sur le parti à prendre à ce sujet, on trouva qu'il y aurait peut-être plus à craindre de la part de M. d'Argenson[5]), si on voulait continuer à lui faire mystère, à lui, pour ainsi dire, tout seul, des choses dont il était question que, si on le mettait tout naturellement dans notre secret, bien entendu, néanmoins, avec la précaution de lui faire comprendre en même temps que le parti du Roi était tout pris pour le fond des choses, qu'il ne voulait ni opposition ni représentations à ce sujet, et que tout ce qu'il demandait de son ministère, n'était que des conseils pour les sûretés, les mesures et les arrangements à prendre et un concours sincère et fidèle à l'exécution des grands objets qu'il se proposait. On considéra en même temps que, M. de Puysieulx étant dans un très mauvais état de santé et, par conséquent, dans le cas de devoir non seulement manquer très souvent aux délibérations qu'on aurait à tenir, mais de pouvoir même, d'un jour à l'autre, prendre le parti (auquel il m'a avoué lui-

---

1) Vom 17. April 1756, vgl. Nr. 68. 2) Vgl. S. 306 f.
3) D. h. Verhandlungen wesentlich mit Rouillé. Vgl. S. 305.
4) Vgl. S. 309. 5) Vgl. S. 307 f.

même qu'il était tout-à-fait décidé) de se retirer entièrement du ministère, il serait tout aussi bien de suppléer dès à présent à ce défaut, en admettant tout le ministère du Roi dans la confidence de ce qui devait devenir à l'avenir le fond du système de l'État, et en franchissant dès à présent et de bonne grâce un pas par lequel on serait à la fin toujours obligé de passer. Ces considérations déterminèrent Ms. Rouillé, de Machault et de Bernis à proposer ce parti au Roi et à lui conseiller de parler lui-même le premier à M. d'Argenson. Le Roi se prêta à ce conseil, et il fut décidé que Ms. de Puysieulx, d'Argenson et de St. Florentin seraient invités à un comité qui devait se tenir le lundi 19 chez M. de Machault, que l'abbé de Bernis ferait à ce comité le récit de tout ce qui s'était passé dépuis le commencement de notre négociation, à la réserve seulement de la façon dont elle avait été entamée, au sujet de laquelle il dirait simplement que je m'étais adressé en droiture au Roi, en demandant le secret, et que, comme il eut été à craindre que le secret ne transpirât, si je traitais avec M. Rouillé, qui était observé et obsédé par tant de monde, le Roi l'avait chargé, lui, abbé de Bernis, de cette commission, sous la direction, néanmoins, de M. Rouillé, que, sans faire aucune mention de la confidence faite à Ms. de Séchelles et de Machault, il exposerait les motifs qui avaient déterminé toute la conduite que l'on avait tenue jusqu' à présent, et les raisons pour lesquelles le Roi avait résolu de conclure actuellement un traité d'alliance et défensif avec S. M. l'Impératrice-Reine, qu'il mettrait ensuite devant les yeux du Conseil le projet du traité et demanderait quel était sur son contenu l'avis du ministère. Il fut résolu, en outre, à la demande de M. Rouillé qu'on admettrait encore un commis du bureau des affaires étrangères, à savoir M. de Bussy[1]), dans le secret de notre négociation, et qu'en conformité de nos premières conventions, on me ferait part de tout ceci et conviendrait avec moi que nous continuerions, néanmoins, toujours à traiter notre affaire de la même façon que cela s'était pratiqué jusqu'ici, savoir sur le pied d'une communication directe et confidentielle entre LL. Ms. Imps. et S. M. T. C.

»Tout ceci fut exécuté, comme on se l'était proposé. L'abbé de Bernis me rendit compte le mardi 20 de ce qui s'était passé au comité de la veille. Il me dit que les ministres avaient approuvé unanimement tout ce qui s'était fait jusqu' ici, qu' ils avaient paru entrer parfaitement dans les vues qui leur avaient été présentées, que M. de Puysieulx avait déclaré d'abord qu'il était très porté pour la chose, mais qu'il fallait agir avec beaucoup de prudence et de circonspection dans le choix des moyens; que M. d'Argenson s'en était expliqué à peu près de même, que la seule objection qu'ils avaient faite l'un et l'autre, était qu'au lieu de se procurer la paix, comme on l'avait toujours désiré, notre projet allait, au

---

1) Vgl. S. 295 Anm. 3.

1756 Mai 2

contraire, selon toute apparence engager une guerre, qui serait probablement générale et de religion, que, néanmoins, pourvu que le concert fût bien pris et fondé sur l'équité et la réciprocité, il était incontestablement de l'intérêt du Roi de s'y prêter, mais qu'il était important de ne pas faire les choses à demi et de ne pas perdre du temps, que, pour le présent, il ne fallait pas tarder à conclure le traité défensif et même, si cela se pouvait, des préliminaires du grand traité; qu'on examinerait à cet effet dans un comité à tenir le lendemain mardi le projet du traité défensif, et qu'on ferait en sorte de pouvoir conclure ce traité dans la huitaine et de se mettre par là à portée de traiter tout de suite notre grand objet et de le terminer au plus tôt. M. de Bernis ajouta que, ce qui avait fait le plus d'impression sur les ministres, avait été l'air de droiture, de franchise et de vérité qui régnait dans toute la suite de la conduite de ma cour et du langage qu'elle m'avait fait tenir. Il m'assura que, ce qui avait beaucoup contribué à faire prendre la résolution de conclure, sans tarder un instant, le traité défensif, était le contenu de la lettre ci-jointe[1]) . . . Je la lui envoyai au moment où je savais qu'il devait se rendre au comité, et je pris bien mon temps, puisqu'il en fit d'abord la lecture aux ministres assemblés et ensuite au Roi en particulier. Elle produisit un effet admirable, on loua d'une part la sincérité et la franchise de mon procédé, et on décida de l'autre qu'il fallait absolument lier les mains à ma cour et empêcher qu'elle ne pût renouer avec l'Angleterre[2]). L'abbé de Bernis me rendit la lettre, comme je l'avais demandé, et me dit qu'elle lui avait été bien utile; il me promit de venir à Paris le surlendemain et de me porter le traité tout rédigé.

»Il y vint en effet et depuis ce temps nous avons été presque tous les jours en conférence, soit ici, soit à Versailles, où je me suis rendu en secret, plusieurs jours de suite, et ce n'est qu'après toutes ces conférences et après avoir écarté toutes les difficultés qui nous ont été suscitées presque à chaque pas par M. Rouillé, et sur lesquelles l'abbé de Bernis ne pouvait se dispenser d'insister très fortement, que je suis enfin parvenu, à force de patience, de fermeté et d'attention, à conclure notre traité, entièrement à l'honneur, comme je l'espère, et à l'avantage de LL. Ms. Imps. et en tout conformément aux vues et intentions de V. Exc.[3]) . . .

»J'avais tâché d'obtenir . . . une promesse formelle que l'on reconnaîtrait le cas du traité au cas que le roi de Prusse vînt à nous attaquer[4]), mais on ne voulut jamais s'y prêter. On dit que la lettre du traité parlait

1) Vgl. Nr. 82 a.

2) Vgl. S. 312 Anm. 4. Insbesondere hatte Kaunitz am 10. April 1756 von einem dringenden Versuche Keiths, des englischen Gesandten in Wien, berichtet, die Höfe von London, Wien und Berlin mit einander auszusöhnen.

3) Vgl. Nr. 59. Den Text der Versailler Verträge vgl. im Recueil des traités de la France p.p. de Clercq XV, 25 ff. [Paris 1888.]

4) Vgl. S. 296 f.

si clair que nous n'avions nul besoin d'une pareille promesse, et l'on m'assura très positivement qu'on ne ferait nulle difficulté à cet égard, si le cas venait à exister, mais qu'il serait contre toute bienséance que l'on fît à ce sujet une clause expresse. . . .

1756 Mai 2

»Sans le concours de l'abbé de Bernis, qui sur la plupart des choses a été toujours de mon avis et contraire à celui de M. Rouillé, nous n'aurions jamais rien terminé. Aussi ai-je présentement plus de raisons que jamais de désirer que sa destination puisse être changée, et que la négociation demeure entre ses mains[1]. M. de Puysieulx, qui . . . est un ministre zélé pour le service du Roi, honnête homme, et qui n'a aucune liaison particulière avec l'abbé de Bernis ni de prédilection pour lui, s'en est expliqué nettement avec moi[2]. Il m'a dit que, par le désir qu'il avait de voir réussir notre affaire, il ne pouvait s'empêcher de me conseiller de faire tous les efforts possibles pour qu'elle restât entre les mains de l'abbé de Bernis. Il ajouta que je pouvais compter que l'affaire était perdue, si elle tombait dans d'autres mains, au lieu que le succès lui paraissait immanquable, si l'on continuait à la conduire, comme elle l'avait été jusqu' à présent. Je lui répondis que j'étais tout-à-fait de son avis, mais qu'il ne m'appartenait pas, et que même il était trop dangereux pour moi de faire quelques démarches pour engager le Roi de charger un ministre de préférence à un autre de négocier avec moi; que c'était à lui-même, M. de Puysieulx, de faire là-dessus ce qu'il croyait être du service du Roi; que je savais, combien le Roi l'aimait et l'estimait, et que j'étais persuadé qu'il suivrait son conseil.

»J'ai tenu le même langage à l'abbé de Bernis qui, pressé d'une part par le désir d'avoir bientôt une place dans le Conseil et porté en même temps pour la réussite d'une affaire dont il connaît tout l'avantage, et [à laquelle] sa gloire est attachée, désirerait fort de se voir dispensé de l'ambassade d'Espagne[3], et m'a parlé avec franchise à ce sujet. Il m'a dit que Mde. de Pompadour était très fort dans cette disposition, mais que, comme il s'agissait de quelqu' un à qui elle prenait personnellement beaucoup d'intérêt, elle avait quelque difficulté d'en parler la première au Roi. Je crois qu'elle désirerait que la demande vînt de ma part. J'attendrai ce que me dira M. de Puysieulx, qui m'a promis de parler au Roi. Si je puis me dispenser d'entrer directement dans cette affaire, je le ferai; mais, si je ne vois pas d'autre moyen de retenir l'abbé, dont la présence me paraît absolument nécessaire, j'en parlerai à Mde. de Pompadour, en lui demandant de le dire au Roi. Elle m'a fait savoir par l'abbé de Bernis que toutes les fois que je voudrais faire parvenir quelque chose directement au Roi, je pouvais lui demander un rendez-vous, et qu'elle avait déjà la permission de me voir en particulier, toutes les fois que je le

---

1) Vgl. S. 307. 2) Vgl. S. 308 f. 3) Vgl. S. 168 Anm. 2.

1756 Mai 2

voudrais. Je ne profiterai pas encore de cette offre pour le présent, et je verrai avant toutes choses le parti que le Roi prendra.

»Il est certain que M. Rouillé, quoique très bien disposé dans le fond, n'est pas homme qu'il nous faut dans cette négociation[1]). Ses lumières et ses connaissances sont trop bornées pour qu'il puisse être chargé seul d'une aussi grande et importante besogne. Il faut pour une telle affaire un homme qui ait un sentiment à soi, et M. Rouillé n'a jamais que celui des autres. . . .

»Je regrette beaucoup la résolution que M. de Puysieulx a prise de se retirer du Conseil[2]). Je l'ai prié avec instance, pour le bien de son maître, de sa patrie et de l'humanité, de différer au moins jusqu' à la conclusion finale de notre grande affaire; sa voix au Conseil nous serait d'un grand avantage, il faut espérer que le Roi le retiendra[3]).

»L'abbé de Bernis paraît très content de la façon dont M. d'Argenson envisage nos projets, il me dit qu'il en espère beaucoup de bien. Je suspens mon jugement sur cet article. . . .

»On demande que S. M. veuille bien faire faire par son ambassadeur à la cour de Russie les déclarations qu'elle jugera être convenables de la part de celle-ci. On souhaite fort que nous fassions de notre mieux pour rétablir au plus tôt la communication entre ces deux cours, au moyen de l'envoi d'ambassadeurs ou ministres respectifs[4]), mais on voudrait que la Russie fît le premier pas. Je prévois que V. Exc. ne jugera pas à propos de presser beaucoup l'établissement de cette communication qui doit être une suite de notre grand ouvrage et non le précéder. Il est bon, surtout, que l'article des troupes et des subsides passe par nos mains. S'il y avait un ministre de cette cour à Pétersbourg, il tâcherait de le traiter directement, et ce serait apparemment le moyen de tout gâter. Il sera nécessaire, pourtant, que je puisse rendre quelque réponse de la part de la cour de Russie aux avances de celle-ci, et l'on trouvera toujours moyen ensuite de retarder la communication immédiate.

»Le même jour de la signature du traité, l'abbé de Bernis m'a fait la lecture de la réponse du Roi à nos dernières ouvertures[5]). . . . Il n'y a rien à désirer pour la tournure et les expressions; on connaît bien que c'est l'ouvrage d'un des quarante de l'académie française[6]); elle me paraît aussi très satisfaisante pour le contenu, au moins en sa plus grande partie. Un grand point, et sur lequel j'ai toujours principalement appuyé, est que l'on ait déclaré son consentement à ce que tout ce qui sera convenu entre nous relativement à l'échange projeté, ne le soit que sous la condition

---

1) Vgl. S. 308 f. 2) Vgl. S. 307.
3) Diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen. 4) Vgl. Nr. 74.
5) Vgl. Nr. 82b.
6) Vgl. v. Arneth IV, 555 Anm. 534. Doch scheint der Verfasser La Ville gewesen zu sein. Vgl. Nr. 102.

sine qua non[1]). On s'est expliqué très nettement sur cet article, et c'est-là selon moi le point principal et le plus propre à nous marquer la bonne foi de cette cour qui désire certainement la réussite de notre grand projet.

»Je ne suis pas effrayé de la clause: *pourvu toutefois qu'en attendant*[2]). . . . La demande est injuste et contraire à la réciprocité établie, aussi puis-je prévoir qu'on s'en départira, ou que, du moins, l'on se prêtera à quelque condition réciproque. D'ailleurs, il n'est question que d'un cas métaphysique et qui, selon toute apparence, n'existera jamais, car, si notre concert a lieu, l'affaire ne peut certainement pas manquer de réussir.

»Ceci fait voir, en attendant, combien la sûreté de l'établissement de l'infant Don Philippe tient à cœur au Roi. L'abbé de Bernis cherche en toutes occasions à établir ce point-là, et cela peut faire juger à V. Exc. combien il a fallu d'attention lors de la rédaction de l'article 2 séparé et secret[3]). Au reste, la cour d'ici, au lieu de s'expliquer nettement sur les propositions contenues dans le dernier mémoire que j'ai remis[4]), demande des éclaircissements sur la plupart des ouvertures que nous lui avons faites. Je n'en suis pas étonné; il est naturel que l'on cherche, tant que possible, à nous faire parler les premiers et à ne se lier les mains que quand on aura examiné en détail toutes les branches de notre projet. J'aurais été en état de donner, sans demander de nouveaux ordres, la plupart des éclaircissements dont on croit avoir besoin sur les cinq articles spécifiés dans la réponse du Roi[5]). Je l'ai même dit à l'abbé de Bernis, et je n'y vois aucune difficulté, à présent où le traité défensif est conclu, et où l'on s'est expliqué si précisément au sujet de notre condition *sine qua non*. Mais, comme l'on demande avant toutes choses la rédaction d'articles préliminaires qui puissent servir de base au traité secret, et que c'est-là un ouvrage auquel je ne puis mettre la main, sans avoir de nouveaux ordres et sans un projet formellement rédigé, je suis convenu avec l'abbé de Bernis que je ferais partir toujours la réponse du Roi par le présent courrier, et que je demanderais les ordres dont j'avais besoin, et qu'en attendant leur arrivée, nous commencerions à nous concerter, tant que cela se pourrait, sur les points au sujet desquels je suis instruit.

»On paraît fort inquiet que la demande d'argent que nous pourrons faire[6]), ne soit trop forte. Je n'ai pas encore tâché le mot, mais j'en ai déjà préparé les voies. On voudrait en être quitte pour une somme une fois payée, mais je ne suis pas embarrassé de faire comprendre qu'il n'est pas possible d'établir à cet égard rien de positif; que ce de quoi l'on

---

1) D. h. dass alle österreichischen Gebietsabtretungen von der vollzogenen Erwerbung Schlesiens abhängig seien. Vgl. S. 288. 2) Vgl. Nr. 82 b.

3) Vgl. v. Arneth IV, 44. Der Artikel handelt über die Frage, welche Mächte zum Beitritt aufzufordern seien. 4) Vgl. S. 286 Anm. 4.

5) Vgl. Nr. 82 b. 6) Vgl. Nr. 59 c. 82 b.

1756 Mai 2

pourra tout au plus convenir, sera du montant de la somme annuelle. A l'égard du temps, il est naturel qu'il dépende de celui où l'on commencera à exécuter le projet. J'ai dit à l'abbé de Bernis que l'article de l'argent était celui qui m'inquiétait le moins, que l'on voyait trop clair ici pour ne pas connaître qu'on ne faisait pas la guerre sans argent, et que, quand on le voulait bien, on en trouvait toujours dans ce pays-ci autant qu'il en fallait, et cela pour des objets bien moins importants que celui dont il est question. Il sera, néanmoins, à ce que je crois, nécessaire de fixer à cet égard dans le projet des préliminaires, autant que cela se pourra, non seulement le combien, mais aussi le quand et le comment.

»Pour ce qui concerne les places de sûreté[1]), je vois bien que l'on désirerait que nous accordassions Nieuwport et Ostende. J'ai fait sentir que cela serait contraire à la neutralité, mais on m'a répondu qu'il y aurait des arrangements à prendre à ce sujet, et que, d'ailleurs, lorsqu'il serait question de cet article, l'on pourrait peut-être lever le masque. Je n'ai encore rien répliqué, et je commencerai par m'ouvrir à ce sujet conformément à ce qui m'a été prescrit par les derniers ordres qui y sont relatifs[2]).

»A l'égard du quatrième point de question[3]), je ne me suis encore expliqué que vaguement, et je continuerai de même jusqu' à l'arrivée de nouveaux ordres.

»A l'égard du cinquième et dernier point[3]), il me semble qu'il sera nécessaire d'entrer à cet égard bien en détail dans la réponse à donner de la part de S. M. à celle du Roi T. C., et j'espère que l'on aura présentement beaucoup moins d'éloignement à se conformer à cet article qu'on n'en avait marqué d'abord.

»Un point plus difficile à régler sera, à ce que je crois, celui de l'échange. Il me paraît d'entrevoir que l'abbé de Bernis a sur cet objet des vues beaucoup plus étendues, plus grandes et peut-être plus solides que celles que l'on s'est manifesté jusqu' à prèsent de part et d'autre. J'ose à peine hazarder de dire qu'il se pourrait bien que les nôtres y fussent tout-à-fait conformes[4]), mais aucune des deux parties ne veut parler la première. L'abbé de Bernis m'a dit qu'il ne fallait pas faire de cotte mal taillée et fallait obvier à la source de toutes contestations; enfin, s'il ne m'a pas dit que l'on désirerait que nous cédassions les Pays-Bas en entier[4]), il m'a donné tout lieu de le deviner. J'ai répondu que ma cour se prêterait à tout ce qui serait juste et propre à assurer la paix et la durée de la bonne intelligence avec la France, pourvu qu'elle trouvât la sûreté nécessaire et des dédommagements pour les sacrifices qu'on pourrait exiger d'elle.

---

1) Vgl. Nr. 82 b. 2) Vgl. S. 169. 180. 231. 3) Vgl. Nr. 82 b.
4) Vgl. S. 280.

1756 Mai 2

»Voilà où nous en sommes. Je crains que l'abbé de Bernis ne parlera pas plus clair et, de mon côté, je m'en garderai bien, si je n'ai pour cela des ordres précis. C'est-là selon moi le point difficile. Jusqu'à cette heure, la France n'a rien demandé pour elle[1]; on a observé la même méthode dans la dernière réponse du Roi[2]), et, cependant, je crois que, si l'on goûte notre projet, ce n'est qu'en tant que l'on espère de nous déplacer entièrement des Pays-Bas et de nous séparer par là pour toujours de l'Angleterre. Si on n'obtient pas cet article, je crains fort qu'on ne se prête jamais à un concert efficace et solide pour la réussite de notre grand projet. Ce sont-là mes conjectures qui ne font pas une certitude. . . . On paraît désirer beaucoup la prompte conclusion des préliminaires, et l'abbé de Bernis, de même que M. Rouillé et M. de la Ville, m'ont dit après la signature du traité que le plus tôt qu'on pourrait commencer à agir, serait le mieux, mais qu'il fallait avant toutes choses se concerter sur le fond de nos convenances réciproques et sur les moyens de l'exécution.

»J'ai tâché d'éclaircir l'article de la réponse du Roi[2]) qui concerne la Pologne, et l'abbé de Bernis m'a dit à cet égard que sûrement le Roi n'avait en cela aucune vue particulière pour le prince de Conty[3]); j'ai même lieu de croire qu'on a toute autre chose en vue, et que le but pourrait être de se servir de ce moyen pour gagner la cour de Dresde. Le prince de Conty est mal en cour et surtout avec Mde. de Pompadour[4]), et je ne crois pas qu'on fasse jamais rien pour lui.« . . .

P. S. Eigenhändig.

. . . »Mde. de Pompadour est enchantée de la conclusion de ce qu'elle regarde comme son ouvrage, et m'a fait assurer qu'elle ferait de son mieux pour que nous ne restions pas en si beau chemin.«

82a. Beilage 1 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 2. Mai 1756.

Mai 2

Starhemberg an Bernis. Paris, 19. April 1756.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. Waddington, Renversement 330.

Berichtet über einen englischen Versuch einer Versöhnung mit Österreich.

»J'ai reçu hier, M. le comte, une lettre de M. le comte de Kaunitz du 7[5]) par laquelle il m'apprend que le courrier d'Angleterre qui avait

1) Vgl. S. 272. 2) Vgl. Nr. 82b. 3) Vgl. S. 245. 250.

4) Im Erlass an Starhemberg vom 22. November 1755 ist bemerkt, dass die Pompadour erst durch den österreichischen Gesandten von den polnischen Umtrieben König Ludwigs und Contys erfuhr und seitdem im Verein mit Bernis auf den König gegen den Prinzen einzuwirken suchte.

5) Vgl. auch S. 333 Anm. 2.

1756 Mai 2 été annoncé quelque temps d'avance à M. Keith, était arrivé la veille. Le ministre du roi de Prusse à Londres[1]) avait expédié, le même jour du départ de ce courrier, un exprès à sa cour. M. le comte de Kaunitz devait écouter le lendemain 8 ce que M. Keith aurait à lui dire, et prévoyait qu'il serait question de choses dont j'ai eu l'honneur de vous parler en dernier lieu. Notre façon de penser qui vous est connue, et la démarche même que je fais actuellement, suffiront sans doute pour vous mettre hors de toute inquiétude. J'ai cru qu'il était du bien de notre affaire de ne pas tarder à vous informer de ceci. J'attends que vous ayez la bonté de me faire savoir quand je pourrai avoir l'honneur de vous parler, et je vous prie de conserver cette lettre pour me la rendre à notre première entrevue. Il faut espérer que nous serons en peu de jours dans le cas de ne plus avoir besoin de pareilles précautions. Vous connaissez, M. le comte, mon parfait attachement.«

Mai 2

82 b. Beilage 2 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 2. Mai 1756.

Nach einer Abschrift. Abgedruckt bei Broglie, L'alliance 450 ff. Vgl. v. Arneth IV, 445 ff.; Oncken II, 487 f.; Broglie, L'alliance 392; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 115.

»Réponse du Roi T. C.«

Frankreich erklärt sich bereit, unter gewissen Bedingungen auch den geheimen Offensivvertrag gegen Preussen zu schliessen.

»Le Roi n'a pas suspendu sa réponse aux derniers mémoires qui lui ont été communiqués au nom de LL. Ms. Imps. et Royales[2]) que pour donner à LLdites Ms. la preuve la plus complète de son amitié et de sa confiance en concluant l'acte de neutralité et le traité d'union défensif dont le projet lui a été remis par ordre de S. M. l'Impératrice, reine de Hongrie et de Bohême.

»Les deux actes importants, qui assurent la paix entre les États et les sujets respectifs des deux puissances, deviendront le plus ferme appui de la tranquillité générale, si les deux cours, animées d'une égale confiance, agissent toujours de bonne foi et de concert.

»Ce que la politique croyait impossible à conclure par les ministres, vient d'être heureusement exécuté par les souverains. Ils ont senti que les temps et les circonstances avaient changé, et que d'anciens préjugés ne devaient plus diriger leurs conseils ni servir de règle à leur conduite: ils n'ont eu besoin que de se parler eux-mêmes pour être d'accord, et c'est en se communiquant leurs pensées qu'ils ont trouvé, dans la droiture de leurs intentions et dans la grandeur de leur âme, des sûretés qu'ils auraient vainement cherchées ailleurs.

»Quoique l'Europe semble être préparée à la grande alliance qui vient

---

1) Michell. 2) Vgl. S. 286 Anm. 4.

de se conclure, LL. Ms. T. C. et Imps. ne doivent pas se dissimuler toutes les craintes, les jalousies et les défiances que ce traité peut faire naître en différentes cours.

1756 Mai 2

»Les ennemies déclarées ou cachées des deux puissances affecteront bientôt de publier que la balance de l'Europe est rompue par l'union de forces si redoutable, et que l'Allemagne surtout doit trembler pour sa liberté.

»Ces discours, artificieusement semés, exciteront d'abord une grande fermentation dans les esprits, et ils pourront occasionner dans la suite des intrigues, des cabales et peut-être même des ligues, qu'il est de la prudence des deux cours de prévoir et de prévenir.

»S. M. T. C. et S. M. l'Impératrice ne sauraient employer des moyens plus assurés pour éviter ces inconvénients et ces dangers, qu'en continuant à se parler elles-mêmes à cœur ouvert et surtout en concertant ensemble et sur tous les points leurs démarches et leur langage.

»C'est dans cette confiance réciproque et sans bornes qu'elles trouveront toujours des expédients et des ressources que la sagesse même et la prévoyance de leurs ministres ne sauraient leur procurer.

»Mais comme la confiance ne peut subsister éternellement entre deux cours que lorsque leurs intérêts respectifs s'accordent parfaitement pour le présent et ne sont susceptibles pour l'avenir d'aucune opposition ou contrariété, il paraît nécessaire pour l'avantage des deux cours qu'elles puissent convenir incessamment d'articles préliminaires qui serviraient, pour ainsi dire, de base au traité secret, pour l'entière conclusion duquel il ne serait plus question ensuite que d'obtenir de concert l'accession et le consentement des différentes cours qui doivent y prendre part.

»Le traité défensif qui vient d'être signé, ne remédie qu'aux maux qui pourraient naître des circonstances présentes; il s'agit donc de prévenir ceux que les événements et la vicissitude des choses humaines peuvent un jour occasionner.

»D'après ces principes S. M. T. C. ne balance pas à répondre, avec une entière confiance et sous le sceau du secret promis de part et d'autre, aux dernières ouvertures de S. M. l'Impératrice, reine de Hongrie et de Bohême.

»Mais quoique ces mêmes ouvertures puissent être regardées comme l'explication des propositions faites par S. M. l'Impératrice au mois de septembre dernier[1], et que le Roi ait trouvé dans lesdites ouvertures de nouvelles marques bien flatteuses de la confiance et de l'estime de l'Impératrice, les objets, néanmoins, en sont si importants, les conditions et les moyens si dignes de toute l'attention du Roi et les conséquences qui en peuvent résulter, si intéressantes pour l'Europe que S. M. T. C. avoue

1) Vgl. Nr. 9.

1756 Mai 2

qu'elle a besoin, avant que d'entrer dans aucune mesure relative à ce grand projet, d'un plus ample éclaircissement sur plusieurs points, et notamment sur ceux qui suivent.

1) »S. M. T. C. demande quelles peuvent être en totalité les sommes que Sadite M. serait obligée de fournir dans le cas du traité secret?[1])

2) »Dans quel temps et de quelle manière Sadite M. serait tenue de payer lesdites sommes?

3) »Quelles places lui seraient données pour la sûreté des sommes convenues, et dans quel temps lesdites places seraient remises entre les mains du Roi?[2])

4) »De quelle manière entend-on que S. M. T. C. pourrait tellement occuper les Puissances maritimes que lesdites Puissances ne fussent plus dans la possibilité de fournir des secours contraires aux vues de S. M. l'Impératrice?[3])

5) »De quelles troupes serait composée la troisième armée[3]) que S. M. l'Impératrice croit nécessaire au succès de son entreprise? Quelles puissances seraient engagées à fournir lesdites troupes, et par quel moyen espère-t-on de gagner lesdites puissances?

»S. M. T. C. a besoin d'être principalement éclaircie sur tous ces points, dans l'intention où elle est, d'éviter à ses sujets, et s'il se peut, à l'Europe les malheurs d'une guerre. Elle ne peut contracter, par conséquent, aucun engagement, sans en bien connaître l'étendue et les suites, étant dans la ferme résolution d'employer, de préférence à tout autre objet, ses forces et ses revenus pour parvenir à tirer une juste satisfaction des insultes et des injustices avérées de l'Angleterre, et n'ayant rien tant à cœur que la gloire de sa couronne et le soulagement de ses peuples dont elle ne peut ni ne veut sacrifier les intérêts, de procurer au sérénissime infant Don Philippe un établissement plus digne de sa naissance, dans le cas où Sadite M. serait obligée de fournir, à raison d'indemnité ou autrement, des sommes indéfinies dont elle n'aurait pu d'avance comparer le montant avec les produits de ses royaumes et les obligations dont elle est chargée.

»Si S. M. l'Impératrice, comme on n'en doute pas, donne sur tous ces articles des lumières satisfaisantes, rien n'empêchera S. M. T. C. d'arrêter incontinent les préliminaires du traité secret.

»Le Roi consentira même que l'établissement du sérénissime infant Don Philippe dans les Pays-Bas soit convenu sous la condition exigée[4]) par S. M. l'Impératrice, pourvu toutefois qu'en attendant qu'on parvienne à assurer à ce Prince le susdit établissement, LL. Ms. Imps. garantissent de la manière la plus expresse dans tous les cas et pour toujours au

---

1) Vgl. Nr. 59c. 2) Vgl. S. 336 Anm. 2. 3) Vgl. S. 296.
4) Vgl. S. 288.

sérénissime infant Don Philippe et à sa postérité les trois duchés qu'il possède actuellement en Italie, afin qu'il ne puisse être troublé, sous quelque prétexte que ce soit, dans la possession desdits États[1]). 1756 Mai 2

»De même S. M. T. C. s'attend qu'après la signature des articles préliminaires du traité secret, S. M. l'Impératrice consentira à l'introduction de troupes françaises dans Ostende et Nieuwport[2]), conformément à une des propositions faites au mois de septembre dernier[3]), avec la réserve que S. M. T. C. ne prétendra aucun droit de propriété sur lesdites places, et que le tout sera exécuté de la manière et dans le temps dont il sera convenu entre LLdites Ms.

»En conséquence desdites premières propositions faites au mois de septembre, les deux cours travailleront de concert au moyen d'assurer, d'une manière juste et équitable et dans tous les cas, la liberté des Polonais et la libre élection de leurs rois[4]). Elles emploieront, de même, tous les soins à faire goûter aux cours de Madrid, de Naples, de Parme et autres cours le plan qui sera rédigé et arrêté entre LLdites Ms[5]).

»Le Roi se flatte que S. M. l'Impératrice, en partant du principe d'égalité et de réciprocité, adopté de part et d'autre, sera contente et satisfaite des dispositions de S. M. T. C., et qu'elle reconnaîtra que la France, comme une bonne amie et fidèle alliée, est dans la sincère intention de contribuer, autant qu'il est en elle, pour le présent et pour toujours, à tout ce qui peut faire l'avantage de la cour de Vienne, et assurer la paisible possession de ses États.«

---

83. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 4. Mai 1756. Mai 4

Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 194.

Unruhe Bestushews über Douglas. Kühle Haltung Russlands England gegenüber. Fortdauer der günstigen Aussichten für Österreich.

. . . Douglas sei angekommen. »Wie zumalen nun der Grosskanzler . . . von des Douglas Anbringen gänzlich ausgeschlossen worden, so ist dieser Minister hierüber so mehr beunruhigt, als er aus des Douglas erbrochenen Briefschaften ersehen, dass solches mit der russischen Kaiserin Vorwissen geschehen seie[6]). Der Grosskanzler hat mich also schon ein und anderes Mal zu sich zu kommen ersuchen lassen und mir zu erkennen gegeben, dass ich ihm eine Gefälligkeit erweisen, wann ich den Grafen Woronzow über des Douglas aufhabende Verrichtung sondiren und ihm sodann im Vertrauen davon Mittheilung machen wollte, gleichwie er auch solches gegen mich beobachten würde. Ich bin also mit dem Grafen Woronzow schon einig geworden, wie ich mich gegen den Grosskanzler

---

1) Vgl. S. 335. 2) Vgl. S. 340 Anm. 2. 3) Vgl. Nr. 14. 4) Vgl. S. 245. 337. 5) Vgl. S. 252. 6) Vgl. Nr. 74a.

1756 Mai 4 in dieser Sach benehmen sollte, damit weder ich, noch er, Vicekanzler, sich bei ihm verfänglich machen oder anstossen können; und habe ich dem Grosskanzler auf Gutbefinden des Grafen Woronzow bereits gesaget, dass, soviel ich abnehmen können, des Douglas Anherokunft mit der russischen Kaiserin Vorwissen geschehen seie.«

Douglas habe als Zweck seiner Sendung in einer Note angegeben, den russischen und französischen Hof einander näher zu bringen; doch stehe die Antwort wegen Unpässlichkeit der Zarin noch aus. . . .

»Ansonsten ist dem englischen ambassadeur die . . . déclaration secretissime[1]) durch einen Courier wieder zugekommen und von seinem Hof ihm aufgetragen worden, solche dem russischen ministerio zurückzustellen. Solchem nach wird dasselbe sich zwar unter dem Vorwand weigeren, dass ohne Vorwissen der russischen Kaiserin nur diese Declaration von dem Williams nicht zurücknehmen könne; wann aber der englische Minister sie] ihnen allenfalls mit Gewalt auf den Tisch legete, so wird man selbe schon behalten müssen, allein dem Knees Golyzin rescriptsmässig anbefehlen, dem englischen ministerio mittelst eines promemoria den Inhalt dieser Declaration neuerdings zu wiederholen, wodurch man eines Theils bis zur Einlangung der . . K. K. Antwort auf die mir letzthin gegebene Note[2]), und was in Frankreich vorgehet, Zeit gewinnen, anderen Theils aber Engeland zu keinem offentlichen Missvergnügen Anlass zu geben suchet[3]). Unterdessen wird man bis auf unsere Antwort das subside de paix nicht annehmen und freie Hände zu behalten trachten. . . . Inzwischen solle Ew. Exc. ich die hiesige gute dispositiones zu Ausführung des grossen Vorhabens nach wie vor hiermit . . . bestättigen, wie man denn in dieser Absicht bei Hof die Conseils noch immer continuiret[4]), auch an den Kriegsveranstaltungen auf die . . . bekannte verborgene Art fortarbeitet und unserer Antwort und Nachricht von der mit Frankreich angefangenen Handlung mit grossem Verlangen entgegensiehet«[5]) . . .

Mai 8 **84. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 138 [fol. 929].** Wien, 8. Mai 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé I, 49. 52 Anm. 1; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 129 Anm.

»Liechtenstein General, dass die vorgeschlagene Campirung[6]) deren Regimentern Sachsen-Gotha, Kalckreuther, Trautmannsdorf und Gelhay bei Pest bewilliget, nicht minder bei Raab drei oder vier Regimenter auf gleiche Weis zusammengezogen, die Regimenter, so der Lage nach und wegen des Militarexercitii vor anderen zu gedachtem Raab zur Campirung gezogen werden könnten, auszuwählen und namhaft zu machen und beede Campements nicht zu gleicher Zeit aufgeschlagen werden sollen, betreffend.«

---

1) Vgl. S. 314. 2) Vgl. Nr. 73c. 3) Vgl. S. 314. 318. 323 f.
4) Vgl. S. 268. 299. 323. 5) Vgl. Nr. 77. 6) Vgl. Nr. 70.

85. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 9. Mai 1756. 1756 Mai 9

Nach der Urschrift.

. . . »Ich habe seit der Abreis des Couriers[1]) mit dem grössten Theil der Ministres mich über unser grosses Geschäft sehr umständlich besprochen, und haben sich alle, besonders aber Argenson[2]) sehr günstig und vergnüglich geäussert. Rouillé und Bernis versicheren mich, dass er nunmehro dem Werk den grössten Vorschub geben werde. Ich wünsche nur, dass er es aufrichtig und gut meinen möge.«

---

86. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 11. Mai 1756. Mai 11

Nach der Urschrift.

Douglas eröffnet sich dem Gesandten. Vertrautes Verhältniss Esterhasys zu Bestushew.

. . . »Douglas[3]) . . . ist den 8. dieses bei mir gewesen und hat mir zu meiner nicht geringen Verwunderung von der zwischen unserem und dem französischen Hof fürwaltenden Negociation eine solche Erzählung gemacht, dass ich hieraus unschwer abnehmen können, dass er davon ziemlich gut unterrichtet sein müsse. Nunberührter Douglas versicherte mich, dass der König, der Dauphin[4]) und das ganze Königl. Haus für unseren Hof gut und aufrichtig gesinnet seien und die Nothwendigkeit und den Nutzen allerdings erkenneten, sich mit I. K. M. nach des Königs in Preussen bekannten Betrag nunmehro ohne mindester Eifersucht einverstehen zu können und zu sollen. Er, Douglas, wollte sich bei mir einen geneigten Zutritt ausbitten.« . . .

Williams habe in einer Conferenz mit den beiden Kanzlern im Namen seines Hofs sich bitter über die déclaration secretissime beklagt, die den buchstäblichen Inhalt der Truppenconvention entkräfte, und den Ministern die Declaration zurückgegeben. Um »Hitzigkeiten« vorzubeugen, hätten die Kanzler seinen Vortrag ad referendum angenommen. . . . Da Williams von den 100000 ℔ £ Wartegeld nichts erwähnte[3]), so haben auch die Kanzler »das subside de paix mit Stillschweigen übergangen und in ihren Red- und Antworten nur Zeit zu gewinnen gesuchet.

»Alles Vorstehende nun hat mir der Grosskanzler, welcher seit des M. Funcke Abreise[5]) mit keinem Menschen als mit mir vertraulich und offenherzig sprechen kann, auch bei allen Gelegenheiten mir ungemein zu

---

1) Vgl. Nr. 82. 2) Vgl. S. 331 f. 3) Vgl. Nr. 83.

4) Vgl. jedoch die auf Befehl des Dauphin verfasste Denkschrift vom 1. Juli 1756, worin das Unnatürliche und Unmögliche einer dauernden Allianz zwischen Österreich und Frankreich wegen Mangels bleibender gemeinsamer Interessen hervorgehoben wird, bei Soulavie, Mémoires historiques et politiques du règne de Louis XVI. I, 229 ff. [Paris 1801]. 5) Vgl. S. 265.

1756 Mai 11 schmeichlen und meine Freundschaft zu gewinnen suchet[1]), noch den nämlichen Tag . . . erzählet. . . . Der Grosskanzler sagte mir weiters, dass der Williams so perplex und niedergeschlagen wäre, dass ihm bei dem Weggehen die Thränen in Augen gestanden seien.« . . .

Mai 12

87. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 12. Mai 1756.

Nach dem Reinconcept.

Von dem Inhalt des Berichts vom 2. Mai[2]) habe man mit Freude Kenntniss genommen. Die Ratification werde sobald als möglich folgen. »Inzwischen wünsche ich, einige Nachricht zu erhalten, ob von dem Inhalt meines den 19. vorigen Monats durch Staffetta erlassenen Schreibens[3]) einiger Gebrauch gemacht werden können, maassen vorgestern ein Courier von Herrn Grafen Esterhasy hier eingetroffen ist, welcher die Bestättigung von dem besagten Inhalt mitgebracht hat[4]).«

Mai 13

88. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 13. Mai 1756. Praes. 20. Mai 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 447 ff.; Waddington, Renversement 341; Naudé, Beiträge I, 67. 74; Koser II, 41; Heigel II, 34.

Frankreich fordert die Abtretung der gesamten österreichischen Niederlande.

»La présente dépêche, quoique de beaucoup plus courte que toutes celles que j'ai eu l'honneur d'adresser à V. Exc. depuis le commencement de la négociation secrète, dont j'ai le bonheur d'être chargé, sera, néanmoins, certainement la plus importante, et celle qui, à ce que je crois, pourra contribuer le plus à une prompte réussite de notre grand projet.

»Je n'ai pas perdu de temps depuis le départ du courrier que j'ai eu l'honneur d'envoyer à V. Exc. le 2 de ce mois avec la nouvelle de la conclusion de la convention de neutralité et du traité défensif qui avaient été signés la veille 1 du mois[2]). J'ai eu encore dans la même semaine plusieurs conversations avec M. Rouillé et l'abbé de Bernis, toutes préparatoires à la conférence plus particulière que j'ai eue avec le dernier de ces ministres le jour même et quelques heures après que j'eus l'honneur d'écrire à V. Exc. ma lettre du 9 de ce mois[5]).

»Nous entrâmes, dans cette conférence, en de beaucoup plus grands détails que nous n'avions fait ci-devant, lorsqu'il ne s'était agi proprement que de la question *an,* savoir, si de part et d'autre on changerait de système, si l'on renoncerait aux alliances respectives des cours de Berlin et de Londres, si la France consentirait et concourrait même à ce que S. M. l'Impératrice reconquît la Silésie, et si l'on était décidé de prendre

---

1) Vgl. S. 265. 341. 2) Vgl. Nr. 82. 3) Vgl. Nr. 71. 4) Vgl. Nr. 73.
5) Vgl. Nr. 85.

des arrangements pour l'échange d'une partie des Pays-Bas, lequel cependant n'aurait lieu qu'après la réussite pleine et entière du projet de reconquérir la Silesie[1]). Toutes ces questions se trouvant décidées depuis le départ du dernier courrier[2]), il ne s'agissait plus que de la question *quomodo;* et c'est pour nous concerter sur cette question que l'abbé de Bernis commença d'abord par me proposer les cinq points de doute, sur lesquels on avait déclaré dans la dernière réponse du Roi du 1 de mai[3]) qu'on croyait avoir besoin d'un plus ample éclaircissement.

»Je n'hésitai pas à lui donner sur tous ces points les éclaircissements conformes aux ordres et aux intentions de S. M., bien entendu, néanmoins, que je pris grand soin de n'en pas dire plus qu'il ne fallait, et de ne m'engager à rien.

»Je lui fis entendre, quant au premier et second point, qui sont ceux qui concernent les secours en argent, que nous demandons[4]) que la totalité des sommes à fournir ne pouvait se déterminer par avance, vu qu'il n'était pas possible de prévoir la durée de la guerre à faire au roi de Prusse; qu'il serait nécessaire, par conséquent, de convenir d'une somme annuelle, laquelle, à vue du pays, pourrait bien monter à douze millions de florins, que le temps du premier payement serait apparemment celui du commencement de l'entreprise, et que les termes et la manière se décideraient aisément, quand on serait d'accord pour le reste.

»Je fis entrevoir, au troisième point, que je jugeais que ce pourrait bien être la ville de Luxembourg[5]) que S. M. accorderait à la France pour la sûreté des sommes convenues, et, quant au temps de la remise de cette place, qu'il était naturel que ce fût celui du payement.

»Je ne m'expliquai pas bien précisément au sujet du quatrième point[6]). Je dis seulement que, comme l'on pouvait aisément prévoir que quelques puissances et nommément l'Angleterre se porteraient à secourir le roi de Prusse, il serait nécessaire que la France se portât à tenir ces puissances en échec et à faire une diversion, où et quand les circonstances pourraient l'exiger[1]).

»J'appuyai, quant au cinquième point[6]), beaucoup sur la nécessité indispensable d'une troisième armée[7]); je nommai comme de mon propre chef les cours de Suède, de Dresde et de Mannheim; je n'hésitai même pas de faire entendre qu'outre le besoin que nous avions pour le présent du concours de ces puissances, la diversion qu'elles nous procureraient, serait encore fort utile à la cause commune pour l'avenir, vu qu'il en résulterait une plus grande diminution de la puissance du roi de Prusse qui, tant qu'il se trouverait en force, serait toujours un ennemi dangereux à craindre

---

1) Vgl. S. 288. 296 f.. 2) Vgl. Nr. 82. 3) Vgl. Nr. 82b.
4) Vgl. Nr. 59c. S. 335. 340. 5) Vgl. S. 291 f. 297. 6) Vgl. S. 336.
7) Vgl. S. 296. 340.

1756 Mai 13

pour la France, vu sa liaison d'amitié, d'intérêt et de religion avec l'Angleterre, un objet d'inquiétude pour ma cour et un obstacle au point de vue que nous nous proposions, qui était d'obtenir une paix solide, durable et que rien ne pût troubler[1]).

»L'abbé de Bernis objecta différentes choses à ces éclaircissements, desquelles j'aurai occasion de faire mention plus bas, et finit enfin par me demander qu'elle était donc l'intention de ma cour par rapport à l'établissement à faire à l'infant Don Philippe? Je m'ouvris sur ce point conformément aux ordres contenus dans le . . . rescript du 27 mars[2]); je fis beaucoup valoir l'importance du sacrifice auquel nous nous déterminions, et la complaisance avec laquelle S. M. se prêtait en tout aux désirs du Roi T. C., enfin, pour faire d'autant mieux croire que nous ne nous attendions pas à une demande plus forte que celle qui nous avait déjà été faite, je fis mention des restrictions que S. M. mettait à son consentement à la demande du Roi T. C.[3]) . . . Je ne touchai tous ces points que très légèrement et autant qu'il le fallait pour faire croire à l'abbé de Bernis que je ne m'attendais pas à la proposition qu'il me fit le moment d'après, à laquelle, néanmoins, comme V. Exc. l'a vue par le contenu de ma dernière dépêche, j'étais depuis longtemps préparé[4]).

»Il prit beaucoup de détours. Il essaya de différentes façons de me faire parler le premier, enfin, lorsqu'il vit qu'il n'y parviendrait pas, il me dit tout naturellement qu'il fallait à présent en venir à des explications plus précises et de se dire de part et d'autre le dernier mot. Il me déclara, en conséquence, que son sentiment était que nous ne ferions jamais rien de bien solide, si l'on ne convenait de la cession totale des Pays-Bas, qu'il faudrait à la fin toujours en venir là, et qu'il valait mieux, par conséquent, trancher le mot dès le moment présent. Il me dit que j'avais tant insisté jusqu'à présent sur la nécessité de ne pas faire les choses à demi, que j'avais si souvent répété qu'il ne fallait rien laisser subsister qui pût occasionner à l'avenir de la désunion et de la mésintelligence entre les deux cours, que l'on avait tout lieu de juger que je ne serais pas étonné de la proposition qu'il venait de me faire, ou que, du moins, je la trouverais raisonnable et conforme aux intérêts, à la convenance et aux vues réciproques. Il ajouta ensuite les raisonnements contenus en grande partie dans la pièce ci-jointe[5]), savoir:

1. »le peu d'utilité dont il serait à S. M. de conserver un reste des Pays-Bas, qui, vu l'aliénation de la plupart des domaines, ne vaudrait aucun revenu;

2. »les grands poids de l'entretien des troupes qui seraient nécessaires pour garder ce reste des Pays-Bas;

---

1) Vgl. S. 289. 2) Vgl. Nr. 59. 59a. 3) Vgl. S. 280 f.
4) Vgl. S. 280. 336. 5) Vgl. Nr. 88a.

3. »les inconvenients à craindre des différends territoriaux et autres auxquels le voisinage ne pourrait pas manquer de donner lieu;

4. »l'importance de la possession de la Silésie, dont on ne pouvait mieux s'assurer qu'en présentant à la France un objet d'intérêt et de convenance plus essentiel que n'était un simple échange à l'avantage de l'infant Don Philippe;

5. »les longueurs auxquelles notre négociation serait sujette, s'il s'agissait de régler les limites, de convenir d'arrangements de commerce, de navigation etc., l'obstacle que cela apporterait à la prompte exécution et, par conséquent, à la réussite de notre grand projet, au lieu que, par la cession entière des Pays-Bas, on couperait la racine de toutes ces difficultés etc.

»Je répondis à tous ces raisonnements de l'abbé de Bernis que, quoique je ne pusse pas prévoir ce que ma cour penserait de la proposition qu'il venait de me faire, à laquelle j'ignorais si elle s'était jamais attendue [1]), et si elle croirait de sa convenance de se prêter, je lui avouerais, néanmoins, que, pour ma part, je n'en étais pas du tout étonné, qu'il était naturel que chacun pensât à se procurer des avantages, lorsqu'il croyait que cela pouvait être juste et possible, qu'apparemment il avait eu ces deux points en vue, lorsqu'il s'était déterminé à proposer la cession entière des Pays-Bas; que ce qui rendrait cette proposition juste, serait l'offre que sans doute on comptait de faire à S. M. d'un dédommagement proportionné à la grandeur du sacrifice qu'on exigeait d'elle, et que ce qui rendrait la chose possible, serait la certitude d'avoir trouvé et de pouvoir assurer à S. M. un pareil dédommagement; qu'il était certain que la possession de la Silésie et du comté de Glatz était un objet de la plus grande importance pour S. M., mais que, comme elle n'obtiendrait cette possession que par la voie des armes et en y employant ses troupes à ses propres dépens, cet avantage ne devait pas entrer en ligne de compte vis-à-vis de la France, lorsqu'il s'agissait pour elle d'acquérir, pour ainsi dire, par un seul trait de plume des États aussi considérables que l'étaient les Pays-Bas entiers, possédés par S. M. l'Impératrice; que je sentais, au reste, très bien que l'expédient proposé serait un moyen très propre à écarter et prévenir tout plein de difficultés à craindre, tant pour le présent que pour l'avenir, mais que je ne doutais pas aussi qu'on ne reconnût ici que ce seul motif ne pourrait pas suffire pour déterminer S. M. à faire à la France une cession aussi considérable que celle qu'elle demandait, si, en même temps, elle ne trouvait pas d'un autre côté un dédommagement d'une toute aussi grande importance. Je demandai sur cela quels étaient les objets qui constitueraient ce dédommagement.

---

1) Vgl. S. 346 Anm. 4.

1756 Mai 13

»L'abbé de Bernis me répondit que ce seraient la Silésie, le comté de Glatz, les duchés de Parme, de Plaisance et de Guastalle et de l'argent comptant, c'est-à-dire qu' à l'exception de ce que pourraient importer les trois duchés possédés actuellement par l'Infant, on achèterait la totalité des Pays-Bas[1]). Je répliquai que ce morceau pourrait bien être un peu cher à vendre à prix comptant, mais l'abbé repartit encore que l'on ne vendait pas des provinces comme le marchand vendait du drap, que les considérations politiques devaient entrer en ligne de compte, et que, celles-là bien pesées, nous trouverions que la Silésie seule nous dédommagerait abondamment de la possession des Pays-Bas. Nous nous arrêtâmes encore beaucoup sur cette matière. Enfin je demandai à l'abbé de Bernis de coucher sa proposition par écrit et de me mettre en état de la faire passer au plus tôt à ma cour, parceque, s'il était vrai, comme il venait de me le dire qu'à son avis il fallait en venir à la cession entière des Pays-Bas, et que, sans ce point, nous ne viendrions jamais à bout de rien conclure, il était nécessaire que ma cour en fût informée au plus tôt, pour qu'on n'y travaillât pas inutilement sur le plan proposé ci-devant[2]) de l'échange d'une partie des Pays-Bas seulement qui, d'après ce qu'il venait de me dire, ne pourrait plus avoir lieu. L'abbé de Bernis se prêta à ma demande et me fit, trois jours après, communication de la pièce ci-jointe[3]), dont j'ai pris copie de la façon accoutumée[4]), et dont le contenu est si important que je n'ai pas balancé à prendre le parti de dépêcher tout de suite un courrier pour la faire parvenir à V. Exc.

»Je ne suis pas dans le cas d'oser découvrir ici quel est mon sentiment sur l'importante proposition qu'on nous fait. Tout ce que je prends la liberté de dire, est que, quel que soit le parti que S. M. juge à propos de prendre, il importait toujours infiniment de faire [s']expliquer cette cour aussi précisément qu'elle vient de le faire, et de la mettre dans le cas, au moyen des avantages qu'elle espère d'obtenir, de désirer elle-même une chose qu'autrefois nous osions à peine lui proposer. J'ai eu le bonheur de réussir à cet égard plus tôt et mieux que je ne m'y étais attendu, et je crois qu'il est d'un grand avantage pour nous, quelques fortes que l'on ait lieu de trouver d'une part les demandes de la France, et quelques insuffisants que doivent paraître de l'autre les dédommagements qu'elle nous offre, de l'avoir obligée à parler la première et à nous demander de son propre mouvement une chose que nous n'aurions peut-être pas balancé à lui offrir, si nous avions cru pouvoir par là la faire entrer bien sincèrement dans nos vues[5]). Il est naturel que l'on cherche ici à profiter de la conjoncture favorable, qui met cette cour à portée de faire un coup aussi grand que l'est pour elle l'acquisition de tous les Pays-Bas; mais

1) Vgl. S. 247. 2) Vgl. Nr. 2a. S. 286 Anm. 4. 3) Vgl. Nr. 88a.
4) Vgl. v. Arneth IV, 553 Anm. 510. 5) Vgl. S. 280. 347. Anm. 1.

il est naturel aussi que, de notre côté, nous tâchions à présent de tirer parti du désir de la France de réussir dans un point de vue si important, pour chercher à obtenir, à notre tour, tous les avantages et toutes les sûretés que nous puissions désirer, et qu'il est possible de nous flatter d'obtenir.

1756 Mai 13

»Il ne s'agira donc que de combiner nos intérêts réciproques, et notre affaire sera bientôt conclue. Nous rencontrerons peut-être encore bien des difficultés, mais je n'en vois qu'une qui m'effraye; les autres s'aplaniront avec moins de peine. Cette difficulté consiste dans l'éloignement qu'on a fait paraître ici depuis le commencement de la négociation, et qui, malgré le changement de système, continue, néanmoins, encore de consentir à un tel affaiblissement de la puissance du roi de Prusse que ce Prince soit mis, par la pacification qui suivra la guerre que nous méditons contre lui, absolument hors d'état de nous inquiéter davantage et de troubler en aucune façon la paix et la tranquillité publique[1]). Cet éloignement me paraît, je l'avoue, très suspect, et j'ai cru qu'aux termes où nous en sommes aujourd'hui, il était de nécessité absolue de le combattre ouvertement, quand ce ne serait que pour en mieux connaître le motif et l'étendue.

»J'ai déclaré à cet effet sans détour à l'abbé de Bernis qu'outre le besoin indispensable que nous aurions d'une troisième armée pour faire diversion à l'attaque de la Russie et à la nôtre, et l'impossibilité dont il était d'engager les puissances qui auraient à fournir cette troisième armée, à se prêter à nos vues, si on ne leur offrait l'appât de quelque conquête à faire aux dépens du roi de Prusse, il y avait encore un second motif tout aussi puissant pour nous faire désirer le concours d'autres puissances et nommément des cours de Saxe et Palatine à notre grand projet, savoir la diminution qui en résulterait de la puissance du roi de Prusse, sans lequel point nous croirions toujours n'avoir fait qu'un ouvrage à demi et resterions dans le cas d'avoir encore, après la guerre finie et la Silésie reconquise, non seulement tout à craindre de la part de ce Prince, mais même sujet de nous méfier de la France, notre alliée, elle-même[2]). J'ai cru devoir m'expliquer sur ce point important avec toute la franchise et la fermeté que la répugnance qu'on nous fait apercevoir ici pour entrer à cet égard dans nos vues, m'a paru exiger, et je n'ai pas fait difficulté de déclarer tout naturellement à l'abbé de Bernis que, si l'on faisait à ma cour quelque cas, de mon faible avis, on ne compterait certainement jamais entièrement sur l'alliance de la France, tant que, bien loin de trouver en elle de l'opposition au dessein que nous avions de mettre le roi de Prusse hors d'état de troubler la paix à l'avenir, nous ne la verrions pas con-

---

1) Vgl. S. 346 Anm. 1. 2) Vgl. S. 274. 282 f.

1756 Mai 13

courir et contribuer elle-même, en tant que cela dépendrait d'elle, à la réussite et à l'entière exécution de ce dessein.

»Les motifs sur lesquels l'abbé de Bernis fonde sa résistance, sont[1]):

1° »qu'il n'était pas juste de vouloir priver le roi de Prusse des États qu'il possédait légitimement, et sur lesquels personne n'avait nul droit ni prétention;

2° »qu'il était de l'intérêt de notre alliance de ne point afficher un air de violence, mais de faire connaître au contraire à toute l'Europe que nous n'agissions que par motifs de justice, et non d'après des sentiments de haine et de vengeance particulière, qui pourraient nous mener plus loin que cela ne convenait;

3° »que la perte de la Silésie seulement et la guerre que le roi de Prusse allait avoir à soutenir, suffiraient pour épuiser ses forces au point qu'il ne serait pas de longtemps en état de rien entreprendre; et enfin

4° »que l'alliance de la France devait, au surplus, nous tranquilliser entièrement à cet égard et ne nous plus laisser aucune inquiétude.

»V. Exc. sent bien le peu de poids de ces raisonnements, aussi est-ce-là, je l'avouerai, ce qui me rend les intentions de cette cour un peu suspectes.

»Comme nous avons beaucoup raisonné sur cette matière, l'abbé de Bernis et même M. Rouillé en sont enfin venus au point de me dire qu'il faudrait au moins désigner au juste les puissances que l'on ferait agir, voir jusqu' où elles pourraient porter leurs vues, examiner les fondements des prétentions qu'elles pourraient former, et décider, en un mot, jusqu' à quel point on voudrait dépouiller le roi de Prusse, et quels seraient les États qu'on lui laisserait. Je m'en suis tenu là et j'ai dit que je demanderais à ce sujet les ordres de ma cour. C'est en effet un des points sur lesquels j'ai le plus besoin d'instructions précises et détaillées. . . .

»On insiste fort sur ce que les places de sûreté[2]) que nous avons à donner à la France, soient choisies par préférence parmi les villes maritimes du comté de Flandre. J'ai opposé plusieurs fois que cela serait contraire à la neutralité, mais on réplique toujours que, dès que nous aurions renoncé, de part et d'autre, aux alliances des cours de Londres et de Berlin, nous n'aurions plus de ménagements à garder. Je ne sais si on se désistera de cette demande, et il sera, je crois, nécessaire que je sois instruit pour l'un et l'autre des deux cas possibles. . . .

»Je ne dois pas oublier de dire que l'abbé de Bernis m'a demandé quel serait le motif que nous alléguerions pour justifier notre lever de bouclier contre le roi de Prusse? J'ai répondu que nous en avions cent pour un, et que peut-être, lorsque ce Prince aurait connaissance du traité conclu le 1

---

1) Vgl. S. 247 f. 2) Vgl. S. 341.

de ce mois, il nous en fournirait encore davantage[1]). L'abbé de Bernis m'a dit qu'il serait, néanmoins, à propos que l'on se concertât dès à présent sur ce point.« . . .

1756 Mai 13

88a. Beilage zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 13. Mai 1756. Versailles, 11. Mai 1756.

Mai 13

Nach der eigenhändigen Urschrift Starhembergs auf Grund eines Dictats des Abbé Bernis. Abgedruckt bei Beer, M. I. Ö. G. XVII, 137 ff. Vgl. v. Arneth IV, 447 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 115 f.

Frankreich fordert die Abtretung der gesamten österreichischen Niederlande.

»Ajouté à la dernière réponse du Roi T. C.[2])«

»S. M. T. C. et S. M. l'Impératrice, reine de Hongrie et de Bohême, en désirant d'assurer par des traités l'union et la parfaite intelligence heureusement établies entre elles, ont eu principalement en vue de se précautionner contre leurs ennemis et de prévenir tous les cas qui pourraient un jour allumer une guerre générale, soit à la mort des rois d'Espagne et de Pologne, soit à l'occasion des limites des États respectifs des cours de France et de Vienne.

»Le système que viennent d'établir LLdites Ms., doit être un jour, s'il est bien suivi, le plus ferme soutien de la vraie religion, de la liberté germanique et du repos de l'Europe entière.

»Ce grand ouvrage n'a pu s'élever, et il ne saurait désormais se perfectionner ni s'achever que par la confiance pleine et entière des deux cours. C'est pourquoi S. M. T. C. croit devoir ajouter à sa dernière réponse[2]) des éclaircissements et des réflexions.

»La tendresse du Roi pour ses enfants n'est pas l'unique source du désir qu'il a de procurer un établissement plus assuré au sérénissime infant Don Philippe.

»La crainte qu'il ne s'élève un jour des disputes fâcheuses entre les deux cours par rapport aux stipulations du dernier traité d'Aix-la-Chapelle qui concernent les établissements des infants d'Espagne en Italie[3]), est le motif qui presse le plus S. M. T. C. de traiter de l'échange des États de Parme, Plaisance et Guastalle, et ce sont les premières propositions faites au mois de septembre par S. M. l'Impératrice[4]), qui ont donné au Roi l'idée de choisir de préférence une portion des Pays-Bas pour parvenir audit échange.

»L'offre qui fut faite en même temps[5]) de remettre entre les mains de S. M. les villes d'Ostende et de Nieuwport, fixa principalement l'attention du Roi sur la côte maritime des Pays-Bas, dans la vue d'en tirer des secours contre la cour britannique, qui doit être regardée aujourd'hui

---

1) Vgl. S. 283 f. 2) Vgl. Nr. 82b. 3) Vgl. S. 151 f.
4) Vgl. Nr. 2a. 5) Vgl. Nr. 14.

1756 Mai 13

comme la seule et véritable ennemie de la France. Mais comme S. M. l'Impératrice, en explication des premières propositions faites au mois de septembre, vient de s'ouvrir entièrement sur le dessein où elle est de recouvrer la Silésie et le comté de Glatz, et que, pour exécuter ce grand projet, elle a besoin du concours et des secours de S. M. T. C., il a paru nécessaire au Roi d'entrer sur cet article dans un plus grand détail, afin de donner plus d'activité à la négociation.

1°. »S. M. l'Impératrice ayant cédé solennellement la Silésie et le comté de Glatz au roi de Prusse, le recouvrement de ces provinces doit être regardé par elle comme une nouvelle acquisition et un agrandissement réel qui, par son importance et sa situation, ne peut être mis en parallèle avec la possession des Pays-Bas dont la plus grande partie du domaine se trouve actuellement aliénée.

2°. »Il ne serait ni juste ni réciproque que le Roi, en renonçant à l'alliance de la cour de Berlin et procurant à LL. Ms. Imps. des avantages présents, ne retirât lui-même que des avantages futurs et indirects de la renonciation de la cour de Vienne à l'alliance de l'Angleterre.

3°. »Par le même principe de justice et de réciprocité, il paraît indispensable que les places qui seront confiées au Roi pour la sûreté des sommes qu'il sera tenu d'avancer, et des intérêts desdites sommes, soient choisies de préférence parmi les villes maritimes du comté de Flandre, afin que S. M. T. C. trouve au moins dans son alliance avec S. M. l'Impératrice une partie des ressources contre les Anglais qu'elle est bien aise de procurer à la cour de Vienne contre les puissances dont cette cour peut avoir le plus à craindre.

»Ainsi, pour prévenir tous les différends qui ne manqueraient pas de naître un jour au sujet de l'échange proposé dans les Pays-Bas, et pour couper d'un seul coup la racine de toutes les dissentions qui pourraient renverser le système d'union établi entre les deux cours, il paraît indispensable que LLdites Ms. conviennent, par les articles préliminaires du traité secret et aux conditions proposées, d'une cession ou vente de tous les Pays-Bas possédés par l'Impératrice-Reine et de tous les territoires sur lesquels il y a ou peut y avoir contestation entre LLdites Ms.

»Le seul réglement des limites de la portion des Pays-Bas qu'on échangerait avec les trois duchés possédés par l'Infant, serait sujet à des longueurs et à des difficultés auxquelles les deux cours ont un intérêt égal de ne point s'exposer. L'amitié sincère qui les lie, et la haine politique qui les éclaire, exigent également qu'elles s'arrangent sur de grands objets, et qu'elles ne laissent subsister dans leurs arrangements aucune opposition d'intérêts ni aucun germe de division.

»Le recouvrement de la Silésie est un objet si capital pour S. M. l'Impératrice qu'elle ne doit pas balancer à céder au Roi à des conditions raisonnables et acceptables la totalité des Pays-Bas. C'est par ce seul

arrangement que les deux cours parviendront à égaliser les avantages réciproques qu'elles ont raison d'attendre, et qu'elles doivent retirer de leur union intime et de l'établissement d'un nouveau système politique. 1756 Mai 13

»Pour cet effet S. M. l'Impératrice ne saurait trop tôt remettre au Roi l'état des sommes qu'elle compte répéter annuellement par la cession des Pays-Bas et du produit et des charges desdits domaines. S. M. l'Impératrice fera ensuite l'usage qui lui conviendra desdites sommes, et S. M. T. C. se chargera de procurer de l'aveu des cours de Madrid, de Naples et de Parme un établissement convenable et un juste dédommagement au sérénissime Infant pour les États qu'il possède en Italie, lesquels seraient cédés à S. M. l'Impératrice et entreraient pour leur valeur dans le prix de la vente ou cession des Pays-Bas, bien entendu que, pour la sûreté des sommes convenues, il serait remis des places à S. M. T. C. et par préférence des places maritimes, et bien entendu aussi que la valeur desdites places serait une sûreté suffisante de la valeur des sommes convenues et des intérêts desdites sommes.

»S. M. T. C., n'étant réellement assistée par aucune puissance dans la guerre présente avec l'Angleterre, est obligée à de grands fraix, tant pour l'entretien des armées qu'elle emploie à la défense des côtes de son royaume et de ses possessions dans le nouveau monde, que pour la réparation et l'augmentation de sa marine.

»Le Roi espère donc que S. M. l'Impératrice ne lui proposera dans la rédaction des articles préliminaires du traité secret que des conditions compatibles avec la dépense de la présente guerre, sans quoi, malgré le désir sincère que S. M. T. C. aura toujours de se prêter aux désirs de la cour de Vienne, il ne lui serait pas possible de sacrifier à des vues de simple convenance ce que sa gloire exige d'elle, et ce que son amour paternel pour ses peuples lui prescrit dans des circonstances où elle reçoit tant de preuves de leur zèle, et dans un temps où Sadite M. a de si justes motifs de soulager leurs besoins[1]).« . . .

88b. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 13. Mai 1756. Mai 13

P. S. 2. Nach der eigenhändigen Urschrift. Gedruckt bei Beer, M. I. Ö. G. XVII, 139. Vgl. ebendort S. 116.

»J'ai eu, depuis que ma dépêche est achevée, encore une longue conversation avec l'abbé de Bernis, qui m'a parlé beaucoup plus favorablement que la dernière fois[2]) sur le point du plus grand affaiblissement de la puissance du roi de Prusse. Il m'a même dit qu'il connaissait très bien qu'il était de notre intérêt d'insister sur ce point, et qu'il se mettait à cet égard entièrement à notre place, mais qu'il ne s'agissait que de lui donner des moyens de faire entrer le Roi et les ministres dans nos idées,

1) Vgl. Nr. 82b. 2) Vgl. S. 349 f.

1756 Mai 13 et qu'il était, à cet effet, de nécessité indispensable que nous nous expliquassions précisément sur cet article et fissions connaître quel serait le partage que nous pourrions faire des provinces qu'on enlèverait au roi de Prusse, de quel prétexte on se servirait pour justifier ce dépouillement, et quelle serait la portion de ses États qu'on lui laisserait[1]).«

Mai 13

88c. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 13. Mai 1756.

P. S. 5. Nach der eigenhändigen Urschrift. Abgedruckt bei v. Arneth IV, 556 Anm. 552. Vgl. Ranke 203; Koser I, 589; Waddington, Renversement 341.

»Je crois qu'il serait très à propos que V. Exc. voulût bien dans la première lettre qu'Elle me fera l'honneur de m'écrire, insérer quelques lignes ostensibles à Mde. de Pompadour. C'est à présent le moment où nous avons plus que jamais besoin d'elle, et je serais fort aise qu'outre les compliments personnels de V. Exc., il y eût aussi quelque chose qui marquât la reconnaissance et la considération de la cour et du ministère pour elle. Il est certain que c'est à elle que nous devons tout, et que c'est d'elle que nous devons tout attendre pour l'avenir. Elle veut qu'on l'estime, et elle le mérite en effet. Je la verrai plus souvent et plus particulièrement, lorsque notre alliance ne sera plus un mystère, et je voudrais avoir pour ce temps-là des choses à lui dire qui la flattassent personnellement[2]).«

Mai 15

89. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 15. Mai 1756.

Nach dem Reinconcept.

Merkt für diesmal nur so viel an, »dass den 10. dieses auch ein Courier von Paris hier angekommen[3]) und zwar vergnügliche, jedoch noch keine solche Nachrichten mitgebracht habe, wie wir zu erhalten wünscheten, als welches noch einige Zeit zu erforderen scheinet, und wird dahero nächster Tägen noch ein Courier nach Paris abgehen.« . . .

Mai 18

90. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 18. Mai 1756. Praes. 2. Juni 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 194.

Berichtet über eine für Österreich nützliche Änderung des russischen Regierungssystems und seine Stellung zu den Kanzlern.

»Es ist Ew. Exc. annoch . . . erinnerlich, was ich in der ersteren Zeit meines Hierseins für dringende Ursachen gehabt habe, mich über ein unvergnüglich- und harten Stand hauptsächlich darum zu beklagen, weil ich

---

1) Vgl. S. 350 f.

2) Kaunitz entsprach diesem Wunsche am 9. Juni 1756 durch das bei v. Arneth IV, 556 Anm. 553 abgedruckte Schreiben.

3) Vgl. Nr. 82.

mir andurch die Fürschreitung in aufhabenden Pflichten und die mir meist am Herze liegende Betreibung des allerhöchsten Dienstes nothwendig verschlossen sehen musste. Und es werden auch Hochdieselbe . . . einzusehen beliebet haben, was eigentlich mir diesen Stein des Anstosses unter die Füsse geleget habe, und aus was vor einer Quelle die saumselige Vonstattengehung der Geschäften ihren eigentlichen Ursprung herleite[1]). Nun werden aber Ew. Exc. mittlerweile immer mehr aus meinen . . . Berichten zu entnehmen geruhet haben, dass ich durch meinen ununterbrochenen Eifer und Verwendung auch immer mehr durchgedrungen, nachdem ich mit meinem, nach der strengsten Unverfänglichkeit ausgemessenen Betrag die so fest gehaftete Abneigung eines Theils verdilget und andern Theils die von mir so nachdrücklich angezeigte Grundübeln[1]) Wurzl vor Wurzl zu heben getrachtet und auch meistens zu bewürken das Glück gehabt habe. Andurch befinde ich mich dermalen in Ansehung der Affairen in dem vergnüglichsten und einen solchen Stande versetzet, dass mir zu wesentlicher Betreibung jedes Auftrags alle Pforten offen stehen, mich benebst mit vieler Wahrscheinlichkeit des erwünschten Befolgs versehen könne.

»Wann ich in die Anzeigung aller derjenigen persönlichen Vortheilen und Gnadenbezeugungen abgehen mögte, derer ich von der russischen Kaiserin M. gewürdiget werde, ohne die Schranken einer gewissen Anständigkeit zu überschreiten, so dörfte andurch meiner Sache ein nicht geringes Gewicht zuwachsen. Damit aber dannoch die Wahrheit meiner vorig- und jetzigen . . . Anzeigungen zu ferners nützlich hohen Einsicht bewähret werden, so habe mich verbunden und zugleich nöthig erachtet, das, was dahin einschlägt, in Kürze zu berühren.

»Ew. Exc. haben selbst . . . zu erkennen zu geben geruhet, wie sehr es nothwendig und zu wünschen wäre, dass die Geschäfte mit behöriger Geschwindigkeit, Ordnung und Nachdruck . . . geführet werden mögten, und dass dem allerhöchsten Dienst etwas sehr grosses beikommen würde, wann bei dem hiesigen Hofe ein engerer und würksamerer Einfluss festgestellet werden könnte[2]). Dem zu gehorsamster Folge habe ich alles, was selbem im Wege gestanden, mit Grund und reiner Wahrheit nebst dem . . . angezeuget, dass bei Fortdaurung der damaligen Verfassung, und insolang denen obwaltenden Radicalübeln nicht gesteueret wird, wohl schwerlich eine vergnüglichere Gestalt mit Fug angehoffet werden dörfe[3]). Die facta sprechen diesen meinen Muthmaassungen das Wort, und nimmermehr würden die Sachen eine solche Gestalt, als sie würklich überkommen, gewonnen haben, wann ich mich nicht verwendet hätte, das Haupt selbst auf die Spur ihres wahren Interesse und auf die dem gemeinen Besten

1) Vgl. Nr. 47. 47a und Beilage Nr. 1. 2) Vgl. S. 226. 264.
3) Vgl. Nr. 47. 47a.

1756 Mai 18 zuwiderstreitende saumselige und nachtheilige Zuwerkgehung in den Geschäften zu führen und darwider Vermittelung zu erwürken. . . .

»Der russischen Kaiserin M. sind von meinem personnel attachement vollkommen überzeiget, und ich habe die kräftigste Proben ihres gnädigsten Vertrauens dargegen zu überkommen das grosse Glück gehabt[1]. Beedes aber hat den gedeihlichen Erfolg hergebracht, dass meine angewandte Bemühungen, nugedachter Majestät ihr echtes Interesse überzeugend und hervorleuchtend vorzulegen, nicht nur nicht fruchtlos geblieben, sondern auch das gefruchtet, dass Höchstdieselben meinen herzlich- und wohlgemeinten Vorschlag zu Beförderung des gemeinen Bestens ungesäumt und mit mehrerem Eifer, als es wohl zu hoffen stunde, zu begnehmigen und in Befolg zu setzen geruhet haben[2].

»Aus der Festsetzung eines aus denen Chefs von den allwegs einschlagenden Hofstellen formirten Conseils nun ist der unschätzbare . . . Werth entsprossen, dass dermalen die Geschäfte mit einer solchen Geschwindigkeit und Eifer unter den Augen der Souveraine selbst fortgesetzet werden, als es hier wohl jemals geschehen ist. Da nun nicht mehr zweifelhaft gewesen, dass des Grosskanzlers Credit den niedrigsten periodum erreicht habe[3], und folglich dessen einseitig-, auch allenfalls bester Wille eben darum nichts sonderliches, noch weniger aber etwas wichtiges in die erforderliche Kraft zu leiten vermögend war, jetzt aber alles, was in dem ausländischen collegio von Zeit zu Zeit in die gemeinsame Deliberation nothwendig einschlagend befunden und nicht etwa durch besonderen Befehl darvon ausgenommen wird, dem Conseil ungesaumt *pro substrato* unterleget und das darüber abgefasste protocollum der russischen Kaiserin zur Entscheidung eingereichet werden muss, so erhöllet von selbsten, was in Erwägung der vorhinnig langwierig- und mit lauter Nebenabsichten verflochtenen Benehmungen für ein grosser Fürschritt in allen Sachen gewonnen worden. Da auch noch über das die Frau[4] sich angelegen sein lässt, wider vorige Gewohnheit oft und vieles [von] Affairen zu sprechen, so scheinet, dass Höchstdieselbe sich zu prêtiren eben nicht so abgeneigt sein möge, als man es gerne hat glauben machen wollen[5]. Wohl aber zeiget sich, dass man mit Willen die ihr unangenehme Vertagungsart zu unterhalten, das erfolgte éloignement zu stärken und die eigenmächtige Verwaltung zu beförderen gesuchet habe, gleichwie es der Kaiserin gegen mich gemachte Äusserung[6] selbst klar bestättiget.

»Höchstgedachte I. M. besitzen eine so erlauchte Einsicht und so ungemeine Gäben, dass nichts mehr zu wünschen stehet, als dass Dieselben in den jetzt eingeschlagenen veränderten Verfassungen beharren mögen;

---

1) Vgl. S. 315 ff. 324. 2) Vgl. Nr. 58. 3) Vgl. S. 326.
4) Die Zarin Elisabeth. 5) Vgl. Brückner 312 f. und Beilage Nr. 2.
6) Vgl. S. 239. 240.

weilen I. M. nun dadurch der filus der Affairen immer mehr einkleben wird, so ist auch nicht ohne Grund zu hoffen, dass Höchstdieselbe zugleich die Neigung zu einer so wesentlichen Function der Herrschaft einsaugen und beibehalten werden. Hiervon rühret abermal ein grosses Stück ab, welches darinne bestehet, dass in einem Lande, wo jeder mit so vieler Fürsicht gehet, um nicht etwas einseitig sich auf die Schultern zu bürden, die gute und wohlgesinnte Einleitung derer Kanzlern ebenfalls freie Hände gewinnet, das gemeine Beste mit Eifer und Sicherheit des geraden Wegs durchzusetzen, die ungesaumte Beipflichtung der Souveraine einzuholen und dann auch selbe in benöthigtem Falle vor denen insgesamte zugegenen Chefs ohne vormals unumgängliche Weitläuftigkeit exequiren zu machen.« Selbst der Grosskanzler habe ihm seine volle Zufriedenheit über die neue Einrichtung ausgesprochen.

1756 Mai 18

Nach der Abreise Funckes[1]), des gefährlichen Rathgebers Bestushews, wetteiferten beide Kanzler, ihm, Esterhasy, ihr Vertrauen zu bezeugen, alles sofort mitzutheilen und nichts ohne seine Zuziehung zu thun. Der Grosskanzler ist »mit mir in die grösste und solche Vertraulichkeit getretten, dass sicher Niemand im ganzen Reiche ist, mit dem er eine solche Sprache als mit mir führen kann[2]).« Esterhasy habe also jetzt die erwünschte Gelegenheit in der Hand.

»Ausser deme, dass ich mit beiden Kanzlern in so enger Einverständnüss lebe, so ergiebt sich noch zu Bedeckung meiner hauptsächlich intimen und nützlichen liaison mit dem Vicekanzler[3]), dass der Grosskanzler, welcher endlich von der Reinigkeit meiner Handlungen und guten Gebrauch des erworbenen Credits überzeiget ist, mir selbst den Deckmantel dadurch in die Hände giebt, dass er bei jeder Gelegenheit in mich dringet, den Vicekanzler über ein so anders zu belehren und allenfalls zu rectificiren. Dieses letzteren Betrag fahret noch immer fort der beste zu sein[2]), und nur kürzlich habe ich darüber ein ganz besonderes Merkmal bei der Gelegenheit empfangen, da ich selbem den Vorschlag gethan, ob er nicht thunlich findete, der russischen Kaiserin goûtiren zu machen, dass ich in dem Falle, wann mir von Seiten meines Hofs oder sonst etwas wichtiges zukommete, was die unverzügliche Kanntnüssnehmung I. M. mit sich brächte, ich zu Gewinnung der Zeit und Entweichung aller Saumnüss mich darüber mit dem Iwan Iwanowitsch Schuwalow besprechen, dieser aber mein Anliegen der russischen Kaiserin unterlegen und sodann selber mir die höchste Gesinnung dargegen unmittelbar wissen lassen könne. Nicht nur hat er sich diesem meinem Antrag ohne Bezeigung der allergeringsten Eifersucht willig gefüget[4]), sondern es ist mir von ihm gleich

---

1) Vgl. Nr. 57. 2) Vgl. Nr. 86. 3) Vgl. S. 325.

4) Nach Bericht Esterhasys vom 11. Mai 1756 hat Woronzow auch dem Grosskanzler diesen Antrag »von weitem« mitgetheilt. Bestushew hatte den Bot-

1756 Mai 18 des andern Tags die erfreuliche Nachricht mitgetheilet worden, dass mein Vorschlag der russischen Kaiserin allerdings wohlgefällig, dem Grafen Schuwalow aber besonders flatteur gewesen seie. Wie dann auch ernannter Kammerherr bei erster Gelegenheit sich gegen mich in den bündigsten Danksagungen der vor ihm tragenden Hochachtung und guten Opinion halber entschüttet und bestättiget hat, wie er nichts mehr wünsche, als in dem Werke zeigen zu können, wie sehr ihm die vor meinem Hofe tragende Ehrforcht und Ergebenheit zu bekräftigen am Herzen liege, hinzufügende, dass es ihm um so leichter sein werde, seine diesfällige Absichten zu erreichen, als seine Frau[1]) ohnehin ihre und des Wienerischen höchsten Hofes Interesse unzertrennlich vereiniget ansieht, benebst von mir und meiner droiture eine ganz besonders gute Meinung hege, und könnten sich wenige schmeicheln, mit der russischen Kaiserin selbst Affairen abgehandelt und Hochdieselbe [auf] die an die Hand gegebene Ideen so willfährig eingehen gemacht zu haben, gleichwie die Festsetzung der dermaligen Hofconferenz eine deren mit ist, die meinen Vorschlag allein zum Grund hat. Bitte sich übrigens aus, mit ihm und seinen wenigen Diensten in jedem Falle ohne Rücksicht zu disponiren, zugleich aber auch auf seine willige Bereitschaft zu zählen. . . .

»Der Olsuwiew ist ein wichtig- und geschicktes Werkzeug, hier viel gutes und nützliches durch selben zu befördern. Ich habe auch nicht geringe Ursach, mich über dessen wohlmeinende und werkthätige Dienste zu beloben[2]). Und er wird in künftigen Zeiten noch weit mehrere Gelegenheit überkommen, und gewichtige Proben seiner Gedenkensart am Tag zu legen. Und da auch dieser mit der vollkommensten Aufrichtigkeit und Ergebenheit mir entgegengehet, so werde ich den Vortheil dadurch erlangen, davon einen sehr erspriesslichen Gebrauch machen zu können.« . . .

Mai 19 **91. Esterhasy an Kaunitz.** Petersburg, 19. Mai 1756. Praes. 2. Juni 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 82.

Fortdauer der günstigen Stimmung in Russland.

Man habe ohne Wissen des Williams dem Knees Golyzin die déclaration secretissime zur Rückgabe an das englische Ministerium übersandt und gedenke Williams erst in 8 Tagen hiervon zu verständigen, da man Zeit gewinnen wolle, bis die österreichische »Finalantwort« über die mit Frankreich eingeleitete Verhandlung eingetroffen sei[3]). Um allen Kriegsge-

---

schafter dazu noch animirt, »sagende, dass freilich gut sei, wenn ich diesen jungen Menschen von seiner Gesinnung vor Frankreich abzubringen und zu rectificiren suchen würde, und erzählte mir, dass er von den angefangenen Conseils der eigentliche Urheber seie, und was dergleichen ganz ungegründete Sachen mehr waren.«

1) Zarin Elisabeth. 2) Vgl. S. 324. 3) Vgl. Nr. 83.

rüchten vorzubeugen, sei ein beruhigendes Circularrescript[1]) an die diplomatischen Vertreter Russlands im Auslande erlassen worden.

. . . »Ansonsten solle den Inhalt aller meiner seit dem 5. April erstatteten . . . Berichten[2]) in Ansehung des grossen Vorhabens und der hier fortgehenden besten Dispositionen und Kriegsvorkehrungen neuerdings bestättigen, und gleichwie von Ew. Exc. letzteren . . . vom 24. April[3]) bei dem Grosskanzler dahin einen Gebrauch zu machen für gut befunden, dass man die schliessliche Antwort von Frankreich in Wien täglich erwarte, so ist nicht zu beschreiben, mit was grossem Verlangen man solcher entgegen sehe. Und obschon die Zustandsetz- und Fertighaltung ihrer Kriegsmacht zu Land und zu Wasser ihnen ganz ausserordentliche Unkosten verursachet, so hat man jedoch wegen eines Vorschusses à conto der im vierten geheimen Artikul des Allianztractats vom Jahre 1746 stipulirten summa gegen mich nur zur Zeit nicht das mindeste erwähnet, dahero auch ich ohngeachtet der . . . Erlaubnuss, darvon zu sprechen, nicht anfangen werde[4]). . . .

»Weilen man bei Hof die Conseils und dann auch die Kriegsveranstaltungen so eiferig continuiret, als ob Russland die Operationszeit allschon festgesetzet hätte, so hat auch solches hier bei den fremden ministris ein Aufsehen zu erwecken angefangen, welche also mich und den Grosskanzler hierüber sondiret, von Seiten beeder aber auf eine natürliche und ungezwungene Art zur Antwort erhalten, dass solche Präparatorien sich lediglich auf die mit England geschlossene Convention referiren[5]). Allein diese Auskunft hat ihn nicht zu beruhigen geschienen.« . . . .

---

92. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 19. Mai 1756. Praes. 2. Juni 1756. Mai 19

P. S. Nach der Urschrift.

»Habe Ew. K. M. . . . Staatskanzlern . . . seit dem 5. April die hiesige beste dispositiones und willige Concurrenz zur Wiedereroberung Schlesiens und Glatz' mit dem Beisatz geziemend bestättiget[6]), dass man hier ohne Unterlass an der Zustandsetz- und Fertighaltung der Macht zu Land und zu Wasser mit solchem Eifer zu arbeiten fortfahre, dass man noch in diesem Jahr die operationes gegen Preussen anfangen wolle[7]). Gleichwie man mir aber die puncta zu einer Offensivbündnuss behändiget und ich solche unterm 22. April . . . eingeschicket[8]), so ist von Ew. K. M. man nunmehro die vollkommene Antwort und Einwilligung zu den hiesigen Ge-

---

1) D. d. 27. April 1756 st. v. 2) Vgl. Nr. 65. 66. 73. 74. 77. 83. 86. 90. 3) Vgl. Nr. 75. 4) Vgl. S. 323. 5) Vgl. S. 324. 6) Vgl. Nr. 91. 7) Vgl. S. 324. 8) Vgl. Nr. 73c.

1756 Mai 19

danken so sehnlich gewärtig[1]), als die französische Finalentschliessung nach Inhalt des unterm 3. hujus von Allerhöchstdero Hof- und Staatskanzlern Grafen von Kaunitz per staffettam an mich erlassenen Schreibens[2]) noch in der nämlichen Wochen in Wien hat eintreffen sollen. Man ist hier der gänzlichen Zuversicht, dass Ew. K. M. Sich den hiesigen Gedanken und Absichten ohnbedenklich werden fügen wollen, und da gegen den 8. oder 9. dieses die zwei Expressen[3]) von hier in Wien anlangen können, so hoffet und wünschet man, dass Allerhöchstdieselbe in dem Offensivbündnuss-Aufsatz Sich zu äusseren und mich mit der erforderlichen Vollmacht . . . zu versehen geruhen werden, dass man solches hier ohne Rückfrag sogleich schliessen, mithin beede Theile die operationes gleich nach der Ratificationsauswechselung anfangen könnten, gestalten vieles daran gelegen wäre, dass dem König in Preussen hierunter keine Zeit gelassen werde, worzu noch weiters kommet, dass man sich dem hiesigen guten Willen, sobald möglich, zu profitiren suchen müsste.« . . .

Auf der gestrigen Cour habe der Senator Peterruck zu ihm geäussert, dass man nunmehr auch von den Russen bald etwas hören werde, da 80—90000 Mann bereits in drei Wochen mit ihren Operationen beginnen könnten. Man müsse im Grunde dem Könige von England Dank wissen, »dass er durch seinen Tractat mit dem Könige in Preussen hierzu einen gegründeten Anlass gegeben hat.« Alsdann habe ihm der Senator Schuwalow ein Compliment darüber gemacht, dass die Kaiserin Elisabeth auf seine Anregung hin die wöchentlichen Conseils abhalte[4]).

»Deme noch . . . anfügen solle, dass heute noch 13 bis 14 Generale zur Armee nach Livland abgehen werden, welche sich gestern bei Hof beurlaubet, und ihre Abreis absonderlich bei den fremden ministris so mehr Aufsehen erwecket, als sie nicht glauben wollen, dass solches wegen der mit Engeland geschlossenen Convention geschehen seie[5])«.

Mai 19

93. Protokollauszug über die Conferenzsitzung vom 19. Mai 1756.

Mercury, 19. Mai 1756.

Abgedruckt bei Schulenburg 25 ff. Das Original liegt nicht vor. Vgl. Schäfer I. 159; v. Arneth IV, 450; Ranke 183; Koser II, 41; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 116.

Ratification der Versailler Tractate[6]).

»In puncto der französischen geheimen [Erklärung] über die letztere Depesche des Grafen Starhemberg[7]):

»Graf Kaunitz: Er hätte sich nicht erwartet, dass Frankreich sich

---

1) Vgl. Nr. 91. 2) Vgl. Nr. 80.

3) Mit dem Bericht Esterhasys vom 22. April 1756, präsentirt am 10. Mai. Vgl. Nr. 73. 4) Vgl. Nr. 90. 5) Vgl. Nr. 91.

6) Vgl. Nr. 99b. 7) Vgl. Nr. 82.

so bald . . . expliciren und zumal in die articles secrets eingehen würde, ehe es weiters in die Weltumstände eingesehen hätte.

»Des Königs von Frankreich Äusserung[1]) liesse keinen Zweifel übrig, dass in Balde der traité secret zu seiner Richtigkeit kommen würde.

»Die Nation würde sich über die Vereinigung dieser beiden grossen Höfe erfreuen.

»Frankreich würde nicht allein für Preussen fürohin nichts mehr thun können, sondern vielmehr uns als Alliirte für den erstern begünstigen müssen.

»Machet sodann die Analyse der convention de neutralité und des traité défensif.

»Bei der Denomination und Citirung des westphälischen Friedens findet er kein Bedenken und in gegenwärtigen Umständen vielleicht mehreren Vortheil, wegen der bekannten hitzigen Unternehmung des sogenannten corpus evangelicorum[2]).

»Die französische Allianz müsse uns mehr nutzen als schaden, überhaupt wenn wir selbe wohl zu brauchen wissen. Spanien hätte sich von Frankreich leiten lassen, hingegen Preussen mit Frankreich gleichsam geboten.

»Über den vierten Artikel hätten wir die Garantie von Frankreich gegen die Pforte erhalten[3]); hierdurch könnten wir auch die Accession von Spanien, Neapel erhalten, welche wider die Türkei sich zu nichts verstehen wollen.

»Durch den Aranjuez-Tractat[4]) hätten wir nur 12000 Mann Auxiliarvölker, durch den Pariser aber 24000.

»Der erste article secret[5]) ist in der Reciprocität fundiret, et le cas est métaphysique, und gut geschehen wegen des Aufsehens, dass er nicht im Tractat gesetzet worden.

»Zweitens hat Starhemberg sehr bescheiden gethan, die tournure so zu fassen, damit wir unser Reversionsrecht auf die établissements von Don Philippe[6]) nicht umsonst vergeben, als wovon man gar wohl den stato di presidii und die Renunciation auf die farnesische Allodialerbschaft würde anverlangen können.

»article 3[7]). Dass man nur Spanien und Neapel specifice zur Invitation ad accessionem benamet, ist natürlich, weil es lauter betreuete Höfe mit

1) Vgl. Nr. 82b.

2) Gemeint ist wohl die am 18. December 1755 vom corpus evangelicorum übernommene Garantie für die Assecurationsacte, welche die Herrschaft des Protestantismus in Hessen trotz des Übertritts des Erbprinzen zum Catholicismus sichern sollte. 3) Vgl. v. Arneth IV, 443. 4) Vgl. S. 290 Anm. 3.

5) Durch ihn verpflichteten sich beide Theile zur gegenseitigen Hülfeleistung gegen jeden Angriff auf ihre europäischen Gebiete seitens jeder beliebigen Macht, mit Ausnahme Englands, selbst wenn diese ihre Truppen nur als Hülfsvölker bezeichne. 6) Vgl. S. 281 Anm. 2.

7) Ist ein Theil des Artikels 2 des Vertrags.

1756 Mai 19 Frankreich, mithin kann darüber weder bei Russland noch Sardinien einiges Bedenken obwalten.

»Quaerit: ob die geschlossenen beiden Conventionen zu ratificiren?

»Concludit affirmative[1]) pro unanimia, und hat die Kaiserin mehrmals offenherzig bekennet, dass sie noch keine Convention in Zeit ihrer Regierung mit so vergnügtem Herzen unterschrieben habe.

1) »Man kann billig felicitiren Ihren Majestäten zum Abschluss eines Werks, welches zur wahren avantage und Sicherheit Dero Land und zum Besten der Religion gereichen kann.

2) »Die Garantie gegen die Türkei ist ein reeller Vortheil, den wir bei den Engländern nicht gehabt.

3) »Die Reichssachen sind so beschaffen, dass man vielmehr die Garantie des westphälischen Friedens von Frankreich anverlangen sollte.

»Nachträglich bemerkt, dass die Ratificationsurkunden den 28. zu Versailles ausgewechselt wurden, und gleich nachdem die Nachricht hiervon eingelangt, so wurde die beschehene Unterzeichnung nebst den Hauptmotiven der geschlossenen Handlung nicht allein in das Wienerische Diarium, damit solches publici juris werde, inseriret, sondern auch die abgedruckten beiden Conventionen, abgeredeter Maassen, allen Höfen, wo Wien und Frankreich accreditirte Ministres hält, durch selbe zu gleicher Zeit förmlich und meistentheils gemeinschaftlich communiciret.« . . .

Mai 19

94. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 19. Mai 1756.

Nach dem Reinconcept.

Kündigt die Ratification der Versailler Tractate, zugleich aber auch ihre Unzufriedenheit über die »réponse du Roi T. C.« vom 1. Mai an.

Kündigt in Beantwortung seines Berichts vom 2. Mai[2]) die demnächst erfolgende Ratification der Versailler Tractate an.

»Was aber den zweiten Gegenstand, nämlich die französche Antwort[3]) auf Unsere den 28. verflossenen Monats Martii Dir zugefertigte Erklärung[4]) betrifft, so wissen Wir Uns in deren gekünstelten Inhalt nicht allerdings zu finden und wollen Dir hiebei nicht bergen, dass Wir Uns auf Unsere geschehene offenherzige Äusserung eine gleiche Zurückgabe versehen hätten, und aus den bedenklichen Stellen, welche in der Beilage[3]) angemerket sind, das widrige Urtheil, als ob Frankreich die geheime Unterhandlung ganz abzubrechen gedenke, und desfalls nur eine scheinbare Ausflucht hervorsuche, gezogen haben würden, wann nicht aus Deinem Berichtschreiben[2]) zu ersehen wäre, dass der König, Marquis Puysieulx und besonders Abbé Bernis ein aufrichtiges und wahres Verlangen zu Fortsetzung des grossen Geschäfts zu erkennen

---

1) So schon von v. Arneth IV, 555 Anm. 541 statt des Textes »offensive« verbessert. 2) Vgl. Nr. 82. 3) Vgl. Nr. 82b. 4) Vgl. S. 286 Anm. 4.

gebeten und Du damalen noch nicht mit denen Dir überschriebenen Erläuterungen hervorgetreten seiest.« 1756 Mai 19

So vermuthe die Kaiserin, dass hinter der französischen Antwort nur eine Finesse stecke, um »Uns in Ansehung grösserer Bewilligungen am ersten zur Sprache zu bringen.« Jedoch könne Österreich keine deutliche Antwort ertheilen und die gewünschten Präliminarartikel nicht früher einsenden, als bis die Hauptfrage festgestellt sei:

»ob Frankreich sich mit Unseren bisherigen Anerbieten befriedige,

»ob es die Zusammenbringung einer dritten Armee und die darzu erforderliche Mittel, wie auch die mehrere Entkräftung des Königs in Preussen begnehmen, oder aber

»Unser Vorhaben mit 50—60 000 Mann Auxiliartruppen unterstützen wolle[1])«.

Starhemberg solle berichten, ob er Frankreich gegenüber von dem Rescript Kaunitzens an ihn vom 19. April[2]) Gebrauch gemacht habe, was die Richtschnur für die österreichische Antwort nach Russland zu geben hätte. »Maassen dieser Hof die förmliche Erklärung von sich gestellet hat, dass er zu gleicher Zeit mit Uns den König in Preussen wenigstens mit 80 000 Mann anfallen und die Waffen nicht ehender niederlegen würde, als bis sich Schlesien und die Grafschaft Glatz in Unserem Besitz befände. Wobei Wir Dir aber die annoch in engestem Geheim zu haltende Nachricht . . . mittheilen, dass auch Russland nicht leer auszugehen, sondern die Eroberung der preussischen Landen vor sich auszubedingen gedenke, um solche dem Königreich Polen gegen die förmliche Cession von Curland und Semgallen abzutretten[3]); woraus also von selbsten erhellet, wie wenig in dem weiteren Concert fortzukommen seie, insolang Wir nicht gesichert vorsehen können, ob Frankreich die völlige Entkräftung des Königs in Preussen, oder nur die Wiedereroberung Schlesiens zu verstatten gedenke.« . . .

---

95. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 19. Mai 1756. Mai 19

Nach dem mit kaiserlichem placet versehenen Reinconcept.

Verlangt grössere Aufrichtigkeit von Frankreich.

»J'ai été bien aise par bien des raisons, mon cher comte, que vous soyez parvenu à signer enfin notre traité[4]), attendu que, si on avait hésité sur cet objet, sur lequel assurément il y avait plus à penser pour nous que pour la France, j'aurais eu naturellement bien de la peine à me flatter de plus grandes idées et beaucoup plus encore à empêcher que d'autres ne perdent entièrement courage et ne désespèrent de pouvoir jamais rien faire de grand et de solide avec la cour où vous êtes. Pour de grandes

---

1) Vgl. Nr. 59b. 71. 2) Vgl. Nr. 71. 87. 3) Vgl. S. 321.
4) Vgl. Nr. 82.

1756 Mai 19 choses il faut de grands moyens et point de minuties. Il est question de savoir si la France veut profiter d'une occasion qu'elle ne retrouvera peut-être jamais; il me semble que l'on ne devrait pas même balancer sur ce sujet, et cela supposé, il s'ensuit que, voulant la chose et sachant aujourd'hui à quelles conditions elle est possible et point autrement, on devrait, sans tarder davantage, s'expliquer rondement et point à deux fois sur ce que l'on veut ou ne veut pas. Il n'y a que cette méthode qui vaille avec nous; sur le pied de convenances justes et réciproques, il n'y a rien que nous ne soyons capables de faire, et en même temps nulle idée quelconque que nous ne soyons également capables d'abandonner, dès que nous verrons qu'elle ne peut point aller sur le pied dont je viens de faire mention, et qui est le seul auquel nous donnerons jamais les mains. Le ministre français[1]) devrait un peu se mettre à la place des gens et ne point oublier qu'il faut s'entre-aider dans la vie.

»Je désire fort aussi que l'on ne [s']imagine pas où vous êtes, d'en user à l'avenir à notre égard que comme avec un allié de passage; passez-moi le terme, je crois que vous m'entendrez. Nous nous regardons comme entièrement livrés au parti que nous avons pris, et je vous réponds que nous nous conduirons en conséquence, que nous ne ferons pas les choses à demi, et qu'il n'y aura certainement rien de louche dans nos procédés, mais je vous avertis, en même temps, que nous exigerons aussi une conduite parfaitement réciproque de la part de notre nouvel allié, et je vous prie d'insinuer et de faire comprendre combien il importe que l'on s'occupe sérieusement et de bonne foi de tous les moyens propres à nous donner de la confiance dans notre nouvelle alliance.«

Mai 19 **95a. Kaunitz an Starhemberg.** Wien, 19. Mai 1756.

P. S. Nach dem mit kaiserlichem placet versehenen Reinconcept; abgedruckt bei v. Arneth IV, 557 Anm. 558.

»Je désire sincèrement et beaucoup apprendre bientôt que le Roi ait honoré M. le comte de Bernis d'une place dans son Conseil. Il faut à la France et à ses alliés un grand homme dans les grandes affaires, et M. de Bernis[1]) me paraît avoir cette qualité. Empêchez, pour Dieu, si vous le pouvez, qu'on ne s'occupe de minuties[2]), ce serait le vrai moyen de tout gâter dans ce moment-ci, et en attendant recevez, mon cher comte, mes compliments des plus sincères sur votre conduite que nous approuvons en tout et partout; je souhaite bientôt vous en faire des ultérieurs.«

---

1) Bernis. 2) Vgl. S. 333. 3) Vgl. Nr. 15.

96. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 323 [fol. 1009]. Wien, 19. Mai 1756. 1756 Mai 19

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 49. 60; II, 218 Anm. 1.

»Browne General, dass das Ansbachische Regiment aus Hungarn in Böheim gezogen[1]) und daselbst in den Prerauer Kreis delogiret werden sollen«[2]).

97. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 20. Mai 1756. Praes. 26. Mai 1756. Mai 20

Nach der Urschrift.

Nothwendigkeit des Verbleibens des Abbé Bernis in Paris. Unfähigkeit Rouillés.

Bernis habe ihm mitgetheilt, dass er sicher nach Spanien als Botschafter werde gehen müssen. Diese Entscheidung sei Starhemberg sehr unangenehm. »Je m'aperçais depuis longtemps de la jalousie de M. Rouillé[3]) et je prévois tous les mauvais effets qu' elle peut produire dans la suite de notre négociation, particulièrement si ce ministre venait à savoir que je désire qu'elle reste toujours entre les mains de l'abbé de Bernis.« Zwar auch bei Bernis »il s'en faut de beaucoup que ses dispositions soient à tous égards telles que nous pourrions le désirer«, und man müsse sich sehr vor seinen oft sehr geschickt unter dem Schein der grössten Aufrichtigkeit verborgenen Finessen hüten. »Je vois de plus, à n'en pouvoir douter, que, s'il marque actuellement beaucoup d'empressement pour partir, ce n'est que dans la vue de me faire agir auprès du Roi pour qu'il le fixe ici et lui donne tout de suite une place dans son Conseil, et j'ai même lieu de croire que c'est une affaire concertée entre lui et Mde. de Pompadour qui veut avoir l'air de n'entrer pour rien dans tout ceci, et aime mieux prendre mes représentations pour prétexte des démarches qu'elle veut faire en sa faveur, que de les faire de son propre chef[4]). Je ne suis . . . nullement prévenu contre M. Rouillé[5]). Ses

1) Vgl. Nr. 79. Am 12. Mai 1756 berichtete Fürst Liechtenstein dem Hofkriegsrath, dass das Regiment nach beendeter Musterung seinen Marsch nach Böhmen antreten werde. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 242 [fol. 968]. [W. K. A.]

2) Klinggräffen berichtete am 19. Mai 1756 [B. A. — P. S.], das Regiment Ansbach sei zur Ablösung des Regiments Hohenems nach Böhmen bestimmt, dessen Ankunft jedoch noch unbestimmt sei. In Wahrheit war von einer Ablösung nicht die Rede, da nach einem Plane Brownes vom 24. Juni 1756, wie die böhmischen Truppen zusammenzuziehen wären, das Regiment Hohenems sowie Ansbach in Böhmen sich befinden [vgl. Nr. 127]. Auch berichtet der Oberst Wiese vom Regiment Erzherzog Joseph, »dass die im Prerauer Kreis bisher gelegene vier Compagnien von dannen nach Einruckung des Ansbachischen Regiments in den Pilsener Kreis . . . . zuruckgezogen und verleget worden« [Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 86 [fol. 1397] 7. Juli 1756]. [W. K. A.]

3) Vgl. Nr. 55.

4) Vgl. S. 333. Nach Starhembergs Bericht vom 22. September 1756 hatte ihm die Pompadour selbst gesagt, dass gerade das vertraute Verhältniss zu Bernis ihr für seine Empfehlung beim Könige Schranken auferlegte.

5) Vgl. S. 334.

1756 Mai 20

intentions sont bonnes et droites; il désire le succès de notre affaire et il s'y prêterait peut-être avec plus d'empressement encore, s'il était seul chargé de la négociation; il est, en outre, probable que, tant qu'elle restera partagée entre lui et l'abbé, et enfin, s'il venait jamais à être instruit des démarches que je pourrais faire dans le moment présent pour retenir ici M. de Bernis, nous aurions tout à craindre.« Trotzdem werde Starhemberg die Pompadour zu Schritten zu veranlassen suchen, um Bernis in Paris zu behalten[1]. »Le nouveau système n'est pas encore assez bien affermi, et il y a trop peu de fond à faire sur des conversions aussi récentes que le sont celles du marquis d'Argenson[2] et du maréchal de Belleisle[3], supposé même qu'elles soient sincères, pour pouvoir abandonner la conduite d'un aussi grand et important ouvrage . . . à un homme aussi timide, si soupçonneux, si facile à se rendre à l'avis de la dernière personne qui lui parle[4], et, par conséquent, si peu systématique que l'est M. Rouillé. Il en est bien autrement de l'abbé de Bernis qui pour toutes raisons doit désirer et contribuer à ce que notre affaire réussisse[5], et qui est très propre à aplanir toutes les difficultés qui pourraient se présenter.« Er werde also mit der Pompadour sprechen, um durch ihre Vermittlung Bernis in Paris zurückzuhalten. »Si je réussis, ce sera certainement le plus grand service que j'aurai été à portée de rendre dans tout le cours de la négociation.« . . .

Mai 21

98. v. Rochepine, Commandeur von Olmütz, an F. M. L. v. Bohn. Olmütz, 21. Mai 1756.

Nach einer Abschrift. W. K. A. Vgl. Naudé, Beiträge I, 45 Anm.; Koser II, 26.

Schlägt vor, eine für den Festungsausbau in Olmütz[6] nothwendige Aplanirungsarbeit, für die 5400 f. ausgeworfen seien, in der Voraussetzung, dass der Frieden etliche Jahr erhalten bleibe, durch die Arrestanten ausführen zu lassen, und erbittet sich Anweisung, »ob ich diese Erdabtragung durch die Entrepreneurs geschehen lassen soll und ein Theil davon vor die Arrestanten zurückbehalten? Sollte aber kein Krieg zu befürchten sein, so könnte sothane Arbeit insensibiliter verrichtet werden, und dadurch würde die Hälfte deren Auslagen ersparet.«

---

1) Vgl. S. 333. 2) Vgl. Nr. 85.

3) Gelegentlich der Nachricht von Belleisles bevorstehender Ernennung zum Conseilmitglied berichtete Starhemberg am 13. Mai 1756 (P. S. 1), dass Bernis versichere, »que je pouvais compter qu'il (Belleisle) entrerait toute fois dans nos vues«. 4) Vgl. S. 334. 5) Vgl. Nr. 88 b.

6) Vgl. Nr. 76.

99. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 22. Mai 1756 [1]). Praes. 5. Juni 1756. 1756 Mai 22

Nach dem Reinconcept. Ostensibel [2]). Vgl. Schulenburg 37 ff.; Schäfer I, 159 f.; v. Arneth V, 47; Beer, H. Z. 27, 365 f.; M. I. Ö. G. XVII, 124. 134; Ranke 182. 195; Duncker 12; Oncken II, 35 f.; Lehmann 28 Anm. 3; Waddington, Renversement 353; Naudé, Beiträge I, 57. 72 ff. 74 Anm. 4; II, 219; Koser I, 592; II, 27; Heigel I, 16.

Ersucht um Verschiebung des Angriffs auf Preussen bis zum Frühjahr 1757.

»Hiermit erinnere in möglichster Kürze, dass wir seithero mit allem Eifer bei dem französchen Hof gearbeitet, um ihn vollkommen in unsere und der russischen Kaiserin M. Absichten einzuziehen. Allein dieser Hof gehet allzuviel in die politische Considerationen ein, dass, wann die zwei Kaiserinnen ihre Absichten erreicheten, alsdann nicht nur die Balance im Norden über den Haufen geworfen, sondern Frankreich selbsten einer weit grösseren Gefahr ausgesetzet wäre.

»Der russischen Kaiserin M. und ihr Ministerium sind so tief einsehend, dass sie ohne weitläuftige Ausführung von selbsten erkennen werden, wie schwer es falle, dergleichen principia und die von saeculis her eingewurzelte Vorurtheile über den Haufen zu werfen [3]), zumalen man alles, was von uns und Russland kommet, als eine Verstellung oder doch als eine Sache ansiehet, die leicht wieder abgeändert werden könnte. Es kommet also dermalen keineswegs auf freundschaftliche Demonstrationen und Versicherungen an, und diese würden den französischen Argwohn weit ehender vergrösseren als verminderen [4]), da das dortige Ministerium ungemein auf seiner Hut stehet, keinen Fehltritt zu begehen und sich in nichts, was dem französchen Staatsinteresse zuwider zu laufen einen Anschein haben könnte, einzulassen. Dahero ist auch sein bisheriges Bemühen dahin gerichtet gewesen, uns durch generale Äusser- und Versicherungen einzuschläferen und immer mehrers Terrain zu gewinnen.

»Bei solchen von selbst in die Augen fallenden Umständen haben wir seithero mit der grössten Vorsicht zu Werke gehen müssen, um eines Theils den französchen Hof zur deutlichen Sprache zu bringen und ihn immer mehrers in unsere Absichten einzuziehen, anderen Theils aber die ganze Sache durch einen allzu grossen und lebhaften Eifer nicht gar und auf einmal zu verderben, noch uns selbsten in Fallstricke zu verwickelen.

»Wir haben also mit Frankreich die doppelte Negociation, nämlich wegen einem Neutralitäts- und Defensivtractat und wegen dem bewussten geheimen Geschäft, durch den Herrn Grafen von Starhemberg seithero betreiben lassen und das erstere objectum nunmehro würklich zu Stand gebracht [5]), und wir sind schon von dem französchen Hof vorläufig ersuchet worden, bei der künftigen Communication des Tractats auch in seinem Namen eine anständige Äusserung bei der russischen Kaiserin M. durch Ew. Exc. machen

1) In dorso die Bemerkuug: »zum Vortrage vom 21. Mai 1756«.
2) Nach ausdrücklicher Kennzeichnung im P. S.
3) Vgl. S. 284 f.
4) Vgl. Nr. 71.
5) Vgl. Nr. 82. 94.

1756 Mai 22

zu lassen, weilen die beiden Höfe sich noch mit keinen Ministern beschicket hätten, wiewohlen Frankreich hierzu ganz geneigt seie, wann ein anständiger Ausweg zur Wiedereröffnung der Correspondenz ausfindig zu machen wäre und der russischen Kaiserin M. mit Abschickung eines Ministers nach Paris den Anfang zu machen sich entschliessen wollten, desfalls der hiesige Hof seine gute officia verwenden möchte [1]).

»Zu diesem letzteren haben wir uns überhaupt ganz willfährig erkläret, aber noch nicht die geringste Hoffnung gegeben, dass der russische Hof sich zur ersten Abschickung eines ministri einverstehen würde, als worinnen wir der russischen Kaiserin M. . . . Gutbefinden nicht im geringsten vorgreifen wollen; und dörften sich künftighin schon noch andere beiderseits anständige Mittel zu Eröffnung der Correspondenz ergeben, als worzu die von Ew. Exc. im Namen des französchen Hofs bei erfolgender Mittheilung unsers Defensivtractats zu machende Äusserungen [1]) allenfalls den Weg bahnen könnten; und sollte das russisch-k. Ministerium andere Vorschläge uns offenherzig an Hand geben, so würden wir gewisslich alles mögliche anwenden, um seine Absichten zu erreichen.

»Betreffend das zweite Object unserer geheimen Negociation, so hat solches ohngeachtet der von uns geschehenen und Ew. Exc. bereits zu erkennen gegebenen [2]) vortheilhaften Anerbieten noch nicht zu einer rechten Consistenz gebracht werden können [3]), und waren die Umstände schon etliche Mal so beschaffen, als wann sich alles zerschlagen und die ganze Sache erliegen bleiben würde, weilen Frankreich den König in Preussen anfänglich garnicht und nachhero nur insoweit fallen lassen wollen, dass ihm Schlesien und Glatz, aber nichts anderes entzogen würde [4]). Alle unsere dargegen gemachte Vorstellungen haben also nur noch so vieles gefruchtet, dass der französche Lusten zu denen ihm vorgelegten Vortheilen immer mehrers anwachset und über die Bedenken des ministerii die Hand zu gewinnen anfanget, sodass viele Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, Frankreich inner kurzem zu vergnüglicheren Entschliessungen vermögen zu können [5]); zumalen sich der König, die Mde. Pompadour und Abbé Bernis, der mit dem Herrn Grafen Starhemberg die Sache tractiret, hierzu sehr geneigt erzeigen und in Ansehung des grossen Zweifels, dass der König in Preussen unsere und die russische Macht ausser Activität setze und die Balance im Norden aufrecht erhalte, mithin seine Entkräftung vor Frankreich sehr nachtheilig und mit denen von uns anerbottenen Vortheilen nicht zu vergleichen seie, zu wanken anfangen [6]).

»Gleichwohlen können wir vor den Ausschlag keineswegs gut stehen, und es dörften wohl noch zwei Couriers nach Paris und wieder anhero abgeschicket werden müssen, bevor wir mit Zuverlässigkeit sagen können,

---

1) Vgl. S. 334. 2) Vgl. S. 259. 3) Vgl. Nr. 89. 94. 95.
4) Vgl. S. 257, auch S. 349 f. 5) Vgl. Nr. 93. 6) Vgl. Nr. 88b.

ob die Sache zu Stand kommen werde oder nicht. Inzwischen ist schon so vieles damit gewonnen, dass wir den Defensivtractat zum Schluss gebracht, andurch den Grundstein zu der grösseren Absicht geleget und das Vertrauen mehrers befestiget haben; worzu noch die sehr wahrscheinliche Hoffnung kommet, dass Preussen, wie es mit seinem englischen Tractat geschehen ist, neue Fehltritte begehen und selbsten andurch unsere Absichten befördern werde[1]).

1756 Mai 22

»Es wird aber hierzu ungemein viele Geduld, Vorsicht und Mässigung, besonders aber das genaueste Einverständnuss mit dem russischen Hof und sein ganz gleichförmiger Betrag erforderet, sonsten ist nichts gewisseres, als dass wir selbsten die Sache, wo nicht gar hintertreiben, jedoch sehr erschweren und unseren Feinden andurch den grössten Dienst leisten würden. Indessen können der russischen Kaiserin M. sich von denen folgenden Wahrheiten, wie von dem evangelio, versichert halten, dass wir alles mögliche in der Welt thun werden, um die grosse Idee auszuführen, dass nicht nur die aufrichtigste Freundschaft, sondern das wesentlichste Staatsinteresse uns darzu antreibe, die russisch-k. Absichten ebenso sehr als die unserigen zu beförderen und mit einander zu verbinden, dass alles, was zu des Königs in Preussen mehrerer Schwächung gereichen kann, vollkommen mit unserem Plan übereinstimme, dass wir hierzu mit Freude die Hände bieten werden; dass aber der ganze Vorschlag in der Execution ohne vorgängige Einstimmung des französchen Hofs allzu gefährlich, ja ohnmöglich seie[2]), dass sonsten nicht nur dieser Hof, sondern auch Engeland und andere Mächten dem König in Preussen kräftigsten Beistand leisten und das Unternehmen ohnfehlbar zu unserem und dem russisch-k. Schaden ausschlagen, alsdann aber die Sache auch vor die künftige Zeiten verdorben sein würde.

»Aus diesen ganz ohngezweifelt richtigen Wahrheiten erwachset nun die natürliche Folge, dass der russische Hof nicht nur uns, sondern sich selbsten einen grossen Dienst leisten und der Hauptabsicht einen erwünschten Vorschub geben würde, wann er bei Gelegenheit des Defensivtractats und der von Ew. Exc. im Namen des Königs in Frankreich zu machenden Äusserung die Erklärung und Antwort so einrichtete, dass er zwar zur vollständigen Aussöhnung und Herstellung der Correspondenz mit Frankreich ganz geneigt, jedoch nur alsdann hierzu erbötig seie, falls dieser Hof in die grosse Absicht eingehen und andurch den rechten Grund zu einem wahren Vertrauen und Einverständnuss legen sollte. Solchergestalt bliebe dannoch die Gelegenheit offen, sich nach eigenem Gutbefinden dem französchen Hof mehr oder weniger zu näheren, und dieser würde durch die russisch-k. Äusserungen nicht wenig angetrieben, in der grossen Absicht sich willfähriger zu erzeigen und nicht weiters so viele Rücksicht

1) Vgl. S. 351. 2) Vgl. S. 260.

1756 Mai 22

für den König in Preussen zu tragen, als welche hauptsächlich an dem bisherigen Verzug Ursach ist[1]) und auch künftighin sein dörfte.

»Hiebei schmerzet uns der Zeitverlust am meisten, und wir erkennen gar wohl, wie viel an der baldigen und geschwinden Ausführung gelegen seie, damit allen nicht vorzusehenden Zufällen vorgekommen und dem König in Preussen, wie auch der Kron Engeland die Gelegenheit benommen werde, sich in rechte Gegenverfassung zu setzen.

»Allein, wann auch unsere dermalige in der grössten crisi[2]) stehende Negociation noch so glücklich gehet, so kann doch solche allem Ansehen nach vor etlichen Monaten nicht zum Schluss gelangen[3]), und alsdann wäre die Zeit schon allzusehr verstrichen, als dass noch in diesem Jahr die Armeen zusammengezogen, in Marsch gesetzet und die Operationen zu gleicher Zeit angefangen werden könnten, dass also diese bis in das künftige Frühjahr ausgesetzt werden müssten[4]).

»Inzwischen würde alles darauf ankommen, das Spiel recht zu verdecken und den Verdacht, welchen Engeland und Preussen schon gefasset hat, auf die thunlichste Art zu verminderen, folglichen unser Vorhaben bis zum würklichen Ausbruch geheim zu halten. Hierzu kann nun der russische Hof durch seinen vorsichtigen Betrag und Äusserungen um so mehreren Vorschub geben, da auf denselben Engeland und Preussen hauptsächliche Achtung giebet und beide von uns nichts widriges vermuthen, solang der russischen Kaiserin M. keine determinirte Entschliessung merken lassen.

»Ew. Exc. können diesen Punkt nicht nachdrücklich und angelegentlich genug vorstellen; und da die Folgen von selbsten in die Augen fallen, so will ich desfalls in keine weitere Erläuterung eingehen, sondern wir verlassen uns gänzlich auf der russischen Kaiserin M. grosse Einsicht; wir aber werden sogleich noch einen Courier an Ew. Exc. abfertigen, sobald wir nur eine wahrscheinliche Hoffnung vor uns sehen, mit Frankreich zum Schluss zu gelangen. Nebst deme muss mir wegen Kürze der Zeit noch vorbehalten, Ew. Exc. das anverlangte Project des Offensivbündnusses[5]), die Specification unserer Regimenter und alle übrige Nachrichten zuzusenden, als welche ohnfehlbar nachfolgen werden.«

Mai 22

99a. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 22. Mai 1756.

P. S. Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 476 Anm. 66; Lehmann 28 Anm.; Naudé, Beiträge I, 73 Anm. 3.

. . . »Der russische Hof gehet allzu geschwind und hitzig zu Werke, ehe noch die Sachen reif sind, wordurch alles verdorben werden könnte.

---

1) Vgl. S. 349. 2) Vgl. S. 362. 3) Vgl. Nr. 80. 89.
4) Vgl. S. 261. 280. 292. 312 f. 5) Vgl. Nr. 73c.

Ew. Exc. können sich also nicht sorgfältig genug angelegen sein lassen, die dortige voreilige Schritte zu hintertreiben und begreifen zu machen, dass Russland sich sonsten selbsten schaden werde und auf uns sicher verlassen könne. Alles kommt darauf an, das Geheimnuss solang möglich verborgen zu halten.« 1756 Mai 22

99b. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 22. Mai 1756. Mai 22

Reinconcept. Vgl. Ranke 193 Anm. 1.

Mittheilungen über die Versailler Verträge.

Starhemberg habe mit Frankreich eine Neutralitätsacte und einen Defensivvertrag mit 2 articles séparés und 5 geheimen Artikeln[1]) zu Stande gebracht. An der sofortigen Auswechslung der Ratificationen sei nicht zu zweifeln, »da alles unter des Königs und seines ministerii Augen verabredet und geschlossen worden, auch überhaupt das französche Staatsinteresse in gleicher Maass als das Unserige erforderet, dem aufmerksamen publico den eigentlichen Gegenstand Unserer bisherigen geheimen Handlungen in der behörigen Gestalt und insoweit, als es rathsam sein kann, bekannt zu machen«. Zu diesem Zwecke sei verabredet worden, dass die diplomatischen Vertreter der beiden Mächte den Vertrag zu gleicher Zeit und auf die nämliche Art bekannt geben sollten. »Soviel aber die geheime Articles anbetrifft, so sollen dieselbe bis zur vorgängigen gemeinschaftlichen Einverständnuss geheim gehalten und nicht einstens den ministris in Abschrift zugesendet werden.

»Nachdem aber unter dieser Ausnahm der russisch-k. Hof nicht wohl verstanden werden kann, und Wir keineswegs etwas vor demselben geheim zu halten gedenken, so . . . tragen [Wir] . . . gar kein Bedenken, Dir von allem, was mit dem französchen Hof geschlossen worden, die Abschriften zu dem Ende hiemit einzusenden, dass Du das dortige Ministerium von dem ganzen Inhalt zu benachrichtigen und die Anlagen abzulesen, jedoch mit Hinausgebung der Abschriften noch insolang Anstand zu nehmen habest, bis ein anderer Courier mit der Nachricht von der wirklich geschehenen Auswechslung der Ratificationen nachfolget; alsdann Wir Dir auch weiters an Hand geben werden, wie Du Dich bei der förmlichen Mittheilung des Tractats im Namen des französchen Hofs, der Uns desfalls schon vorläufig ersuchen lassen[2]), zu äusseren habest.

»Wie Du nun aus der Neutralitätsacte des mehrern ersehen wirst, so ist in solcher die ausdrückliche Clausul enthalten, dass Uns die Veranlassung des gegenwärtigen Kriegs zwischen Frankreich und Engeland im geringsten nicht betreffe und Wir desfalls keine Verbindlichkeit übernommen hätten; auf welcher Clausul Wir um so nachdrücklicher bestehen

1) Vgl. Nr. 93. 2) Vgl. S. 334.

1756 Mai 22

müssen, da Frankreich anfänglich die Garantie des Aachner Friedens allzuweit erstrecken und auf den gegenwärtigen Fall ausdeuten wollen[1]).

»Mit gleichem Eifer haben Wir die Clausul: *S. M. T. C. de son côté ne voulant envelopper aucune autre puissance dans sa querelle particulière avec l'Angleterre* etc. betrieben und ausgewürket[2]); da Uns solchergestalten von keinem anderen Hof, mit dem Wir in Defensivverbindungen eingetretten, der Vorwurf gemacht werden kann, als ob Unsere dermalige Neutralitätsacte Unseren anderweitigen Defensivobliegenheiten zu nahe trette.

»Was auch den Defensivtractat anbetrifft, so bemerket derselbe nicht nur mit deutlichen Worten, dass er *purement défensif et ne tendant au préjudice d'aucune autre puissance* seie, sondern es ist auch der ganze Inhalt so eingerichtet, dass er ohne alles Bedenken dem publico zu seiner Zeit bekannt gemacht werden kann.

»Was Uns aber zum besondern Vergnügen gereichet und von Seiten des französchen Hofs den grössten Widerspruch verursachet hat, ist der 4. Article und die darinnen enthaltene Worte: *à garantir et défendre contre les attaques de quelque puissance que ce soit et pour toujours.* Worunter also nicht nur der König in Preussen, sondern auch die Ottomanische Pforte begriffen ist, welche letztere französcher Seits mit aller Gewalt ausgenommen und sich unter anderen auf den scheinbaren Vorwand gesteifet werden wollen, dass ja Engeland in denen mit Uns errichteten Tractaten von seiner Garantieleistung die Pforte namentlich ausgeschlossen hatte und bei Frankreich, wo nicht mehrere, doch die nämliche Bewegursachen vorwalteten, mithin Wir nicht von dieser Kron ein mehreres, als vormalen von Unsern alten Alliirten, der Kron Engeland, geschehen, anverlangen könnten. Allein Graf v. Starhemberg hat sich hierunter, wie in allem übrigen, nach seinen obgehabten Verhaltungsbefehlen genau gerichtet, und Wir tragen zum Voraus keinen Zweifel, dass der bemerkte Umstand auch dem russisch-k. Hof vergnüglich zu vernehmen sein werde.

»Zu Erläuterung des ersten geheimen Article wollen Wir Dir nicht verhalten, dass Wir an Frankreich eine speciale Garantie auf den Fall anverlanget hatten, wann der König in Preussen Uns währenden Krieg zwischen Engeland und Frankreich entweder aus Hass und Eifersucht über die mit dem letzternannten Hof eingegangene Verbindungen oder unter einem anderen Vorwand, wie der immer beschaffen sein möchte, Unsere Erblande feindlich überfallen sollte. Nachdem aber das französche Ministerium darauf fest bestanden ist, dass eine ausdrückliche Benennung des Königs in Preussen theils überflüssig und theils wegen der Anständigkeit bedenklich, auch in allem nach der gemeinsam beliebten Grundregel eine vollkommene Gleichheit und Reciprocität zu beobachten seie, so ist endlichen aus diesen Betrachtungen der beste erste geheime Article er-

---

1) Vgl. S. 169. 210. 310. 336. 2) Vgl. S. 200. 3) Vgl. Nr. 55.

wachsen, und da solcher nichts enthaltet, so Wir oder andere Höfe mit Recht missbilligen könnten, so haben Wir auch desfalls bei der Ratification keinen weiteren Anstand erregen noch andurch das ganze Geschäft in grössere Weitläuftigkeit und Verzögerung setzen wollen.

»Bei dem zweiten geheimen Article haben Wir zwar, nach Unserer vor der russischen Kaiserin M. als Unsere werthiste Bundesgenossin tragenden Hochschätzung und Aufmerksamkeit, auszustellen gefunden, dass I. M. nicht namentlich unter denen Mächten, so zum Beitritt eingeladen werden sollten, mitbegriffen worden. Es hat sich aber hiebei der Anstand ergeben, dass die Correspondenz zwischen dem russisch-k. und dem französchen Hof sich noch nicht eröffnet befindet, und dass der letzternannte Hof seine Alliirte, als Schweden, Dänemark und unter anderen auch Preussen nicht wohl mit Anständigkeit stillschweigend übergehen könnte, wann Wir darauf bestünden, ein so andere Unserer Bundsgenossen ausdrücklich in den bemerkten Article einzuschliessen. Um also denen Bedenklichkeiten und Anständen auf allen Seiten auszuweichen und keinem Hof einigen Anlass zu Beschwerden zu geben, so ist endlich der schickliche Ausweg gemeinschaftlich beliebet worden, dass nur die in der nächsten Verwandtschaft stehenden Höfe in dem 2. geheimen Article namentlich auszudrücken seien, dahero auch Unserer Seits keine andere Macht als . . . des Kaisers M. . . . benennet, jedoch mit dem französchen Hof allschon die vorläufige Abrede genommen worden, dass künftighin der russischen Kaiserin M. förmlich und gemeinschaftlich zur Accession eingeladen werden sollten.

»Den 4. geheimen Article haben Wir wohlbedächtlich gleich mit dem Project der Neutralitätsacte und des Defensivtractats an Hand gegeben, weilen Uns die ganz zuverlässige Nachricht zugekommen ist, dass der König in Preussen sich auf das eifrigste angelegen sein lasse, wegen seines mit Engeland eingegangenen Tractats den französchen Hof wieder zu besänftigen und diesen zu Erneuerung des im Jahr 1741 mit ihm errichteten und in dem künftigen Monat zu Ende gehenden Tractats[1]) zu vermögen, auch sich hierunter des durch die ausserordentliche preussische Liebkosungen völlig eingenommenen Duc de Nivernais zu gebrauchen, als welcher würklich das Project des erneuerten und erweiterten Tractats entworfen, seinem Hof zur Begnehmung eingeschicket und mit den scheinbarsten Bemerkungen begleitet hatte[2]).

»Um nun diese wegen ihren Folgen ungemein schädliche Absichten, wo nicht gänzlich zu vereitlen, jedoch solang als immer möglich aufzuhalten und zu hintertreiben, seind Wir seithero sorgfältigst beflissen gewesen, Uns des rechten Zeitpunkts und der schönen Gelegenheit zu Nutzen

1) Vgl. S. 228.

2) Vgl. Nivernais' Bericht an Rouillé vom 27. Februar 1756 bei Lucien Perey 391; Waddington, Renversement 261.

1756 Mai 22

zu machen, und haben dahero nicht nur den Schluss des Defensivtractats, sondern auch die Verabredung des 4. geheimen Article in der Absicht eifrigst betreiben lassen, damit eines Theils Frankreich aus Beisorge, dass von Uns in Ansehung der Kron Engeland ein gleiches geschehen dörfte, nicht so leicht noch ohne Unser Vorwissen seinen Tractat mit dem König in Preussen erneuere, und dass anderen Theils dieser König durch den ungewissen Zustand seiner Verbindung mit Frankreich und durch den Schluss Unseres Defensivtractats in Verlegenheit gesetzet, mithin aus Antrieb seiner allzu lebhaften und zugleich forchtsamen Gedenkensart zu neuen und solchen Fehltritten verleitet werde, welche ihn immer mehrers von der französchen Zuneigung entfernen und dasjenige beförderen helfen möchten, was Unsere überzeugendste Vorstellungen und Anbringen zu bewürken nicht vermögend wären[1]; maassen Wir gar wohl einsehen und erkennen, wie schwer und bedenklich es dem französchen Hof fallen müsse, von seinem festgestellten Staatssystemate und denen eingewurzelten Vorurtheilen auf einmal abzuweichen und ganz neue Verbindungen einzuschlagen[2].

»Gleichwohlen ist nunmehro durch den 4. geheimen Article ein guter Grundstein darzu geleget, und wie Graf Starhemberg aus des französchen ministerii Äusserungen und Umständen dermalen mit aller Wahrscheinlichkeit urtheilet, so wird zu Erneuerung des Tractats mit Preussen kein weiteres Verlangen geäusseret[3] und auf die Mittel fürgedacht, die von Preussen mit Vorwissen und Begnehmung des englischen Hofs angesonnene Mediations-Vorschläge und -Handlung mit guter Art gar abzubrechen; wie dann auch die letzte französche Antwort[4] darzu den Weg bahnet und auf der Zurückgab aller ohne vorgängige Kriegserklärung hinweggenommener französchen Schiffen als auf einem Präliminarpunkt und *conditione sine qua non* ohnabänderlich bestehet.

»Inzwischen ist ohnschwer vorzusehen, dass Engeland über Unsere mit Frankreich eingegangene Neutralitäts- und Defensivverbindung sehr aufgebracht und solche mit den gehässigsten Farben abzumalen beflissen sein werde. Allein, sobald der Satz, dass die amerikanische Strittigkeiten Uns nicht im mindesten betreffen, wie es in der That ist, seine vollständige Richtigkeit hat, so kann Uns um so weniger mit Billigkeit verarget werden, dass Wir auf Unsere eigene Sicherheit noch in Zeiten bedacht gewesen, da Engeland nicht nur mit Worten, sondern durch die That selbsten der ganzen Welt vor Augen geleget hat, dass es künftighin nach einem ganz neuen systemate zu Werke gehen, an dem continenti keinen sonderlichen Antheil nehmen[5] und seiner tractatenmässigen Obliegenheit in Vertheidigung deren Niederlanden kein Genügen leisten, sondern den König in Preussen in der Allianz obenan und allenfalls an Unsere und der

---

1) Vgl. S. 369. 2) Vgl. S. 367. 3) Vgl. S. 309. 4) Vgl. S. 205 Anm. 1. 5) Vgl. S. 189. 208. 223.

russischen Kaiserin M. Stelle setzen, auch dem ernannten König sein ganzes Vertrauen zuwenden wolle,« zumal da auch die Republik Holland erklärt habe, an dem englisch-französischen Kriege keinen Antheil nehmen zu wollen[1]. . . .

1756 Mai 22

---

100. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 25. Mai 1756.

Mai 25

Nach der Urschrift.

. . . »Der hiesige Hof fahret in seinen guten Dispositionen und willigen Concurrenz zu dem grossen Vorhaben in einem Eifer fort[2]) und ist dermalen fürnämlich mit der Remontirung der Kürrassiers- und Dragonerregimenter beschäftiget. In dieser Absicht nun hat man den russischen Edelleuten durch ein förmlichen Ukas die nöthige Pferde herbeizuschaffen aufgetragen. Da man nun auf die Farbe nicht sehen und für ein Kürassierpferd 60, für ein Dragonerpferd aber 30 Rubel bezahlen wird, so werden die nöthige Remontapferd mit nächstem beisammen sein können. . . .

»Ganz Petersburg ist voll, dass es mit Preussen zum Krieg kommen werde. Ew. Exc. vermag ich also nicht genugsam auszudrucken, mit was grossem Verlangen man hiesiger Seits auf unsere allerhöchste finale Antwort warte[3]).«

---

101. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 486 [fol. 1073]. 26. Mai 1756.

Mai 26

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Bohn General . . ., dass es . . . bei dem für die Festungen in Vorderösterreich[4]), Böhmen, Mähren[5]), Hungarn, Siebenbürgen, Slavonien und Tirol angewiesenen Geldquantum verbleibe, auf Instandsetzung Peterwardeins und sodann Temeswar[6]) die vornehmsten Augenmerk zu tragen, auch hierauf das von dem heurigen Fortificationsfundo übrig verbleibende Geldquantum zu verwenden seie, betreffend.«

---

1) Vgl. S. 190. 212. 2) Vgl. Nr. 92. 3) Vgl. Nr. 99. 73c.

4) Das Hofkriegsrathsprotokoll vom 5. Mai 1756 lautet: »Daun Leopold General, welchen Falls die umb hiesige Stadt [Wien] erforderte Pallisaden beigeschaffet und gesetzet werden mögen.« [Nr. 82 [fol. 908.] W. K. A.]

5) Vgl. Nr. 98.

6) Unter dem 26. Januar 1756 findet sich der Erlass an v. Bohn registrirt, »dass auf die Befestigung deren drei Gränizfestungen Olmütz, Peterwardein und Temeswar der fundus fortificatorius vorzüglich angewendet, folglich für die Feste Ofen nur so vieles Geld, als ohne Zurücksetzung obenangezogener Gränizfestungen entbehret werden möge, angetragen werden solle.« Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 408 [fol. 150]. [W. K. A.]

1756 Mai 26

102. »Copia eines geheimen Vortrags an der Kaiserin-Königin M. von dem Cabinetssecretario Herrn Baron von Koch[1]; communicirt[2] den 26. Mai 1756.«

Abgedruckt bei Lehmann, M. I. Ö. G. XVI, 481 ff. Vgl. Lehmann 36 Anm. 3; Delbrück, Pr. Jahrb. 84, 42; Naudé, Beiträge I, 56 ff.; II, 201 Anm. 2. 220 ff. 227; Koser II, 26 f.

Österreich kann weder überhaupt allein noch insbesondere bei dem augenblicklichen Zustande seines Militärwesens einen Angriff auf Preussen wagen.

»Allergnädigste Kaiserin und Frau, Frau!

»Die Anzahl gesamter in denen hieraussigen Erblanden befindlichen regulirten Truppen[3] bestehet aus 25 Regimentern zu Fuss von 4 Bataillons, aus einem von dreien und aus 10 Bataillons mit Einbegriff des Siebenschönischen; aus 17 Kürassiersregimentern, aus 10 Dragoner und aus 9 Hussaren.

»Von solchen liegen in Hungarn, Siebenbürgen, dem Bannat und Slavonien 6 Regimenter zu Fuss nebst 9 Bataillons, 14 Kürassiers-, 8 Dragoner- und 7 Hussarenregimenter, in denen teutschen Landen aber 22 zu Fuss zu vier Bataillons, 6 zu dreien und dem Siebenschönischen Bataillon, 3 Kürassiers- 2 Dragoner- und anderthalb Hussarenregimenter.

»Von Infanterie scheinet gar nicht rathsam, aus Hungarn und denen angrenzenden Landen was hinwegzuziehen, ausser höchstens zwei Bataillons von Teutschmeister nebst beeden Grenadierscompagnien und auch diese nicht anderst, als sie würden durch ebenso viele in Garnison zu dienen annoch fähige Invaliden abgelöst.

»Von Cavallerie, scheinet, müssen am wenigsten ein teutsches und ein Hussarenregiment in Siebenbürgen, zwischen dem Bannat und Slavonien eines und in Hungarn selbsten ein Hussaren und vierthalb teutsche gelassen werden.

»Die Anzahl derenselben scheinet bei dermaligen Umständen eher zu wenig als übersetzet, nachdem in Hungarn sowohl als in Croat- und Slavonien an Missvergnügten es gar nicht fehlet, die Acatholische überhaupt und ein grosser Theil deren Rätzen es ebenfalls seind, das kürzlich in dem Generalat in Croatien und auf sichere Art auch in Slavonien ausgebrochene Feuer unter denen Aschen etwa noch glimmet, auch gar nicht unmöglich endlichen ist, dass wegen des bei seinen Glaubensgenossen oder habenden oder zu finden verhoffenden Anhangs der Lust den König von Preussen ankommen dörfte, eine Diversion in Hungarn vorzunehmen.

---

1) Biographische Notizen vgl. bei Naudé, Beiträge I, 30. 54 ff.

2) D. h. dem Grafen Kaunitz.

3) Vgl. zu den folgenden Angaben die »Dislocation gesamter k. k. Infanterie- und Cavallerieregimenter pro 1756«, abgedruckt bei Lehmann, 112 ff., auch Beilage 4.

1756 Mai 26

»Und endlichen muss die Hälfte wenigstens eines Kürassier- oder Dragonerregiments, dessen andere Hälfte in die nächste hungarische Gespanschaft verleget werden könnte, zu Ew. M. . . . Bedienung allhier sein.

»Verblieben solchem nach von gesamter Cavallerie zum anderweiten Gebrauch 18 teutsche und 5 Hussarenregimenter.

»An Infanterie lasset die hiesige Besatzung nicht wohl sich verminderen; nach Innerösterreich kann nicht weniger als 5 Bataillons, nach Oberösterreich nicht weniger als einen oder zweien gelassen werden.

»Müssten dahero, wann auch eine Bataillon von Teutschmeister nebst beeden Grenadierscompagnien zu Ablösung von Waldeck anhero und die andere nacher Oberösterreich gezogen wurde, von einem deren allda stehenden jungen Regimenter eine Bataillon; in Innerösterreich aber kann [von] Harrach, Moltke, Browne und Ahrenberg auch eine zurück gelassen und die fünfte allda zu verbleiben habende Bataillon von Maquire aus Tirol genommen oder Triest mit einem Bataillon Granitzer besetzet werden.

»Vorhanden wären auf solche Art zur Eintheilung zwischen Böheim und Mähren in allem 14 Regimenter Infanterie zu 4 Bataillons, 12 zu dreien und der Siebenschönsche Bataillon nebst 53 Grenadierscompagnien, in der That aber zu denen Operationen mehrers nicht [als] 53 Grenadierscompagnien und 81 Bataillons, weilen die vierte Bataillon von denen 12 Regimentern theils zu Besatzung und einem kleinen Riserva vor alle sich ereignen könnende Vorfallenheiten, theils in der Absicht zurückzubehalten wären, um sowohl die übrige zu denen Operationen gewidmete so stärker ausrucken zu machen, als das ganze Jahr hindurch die Werbungen in ihren Stationen fortsetzen zu können.

»81 Bataillons, zu 550 Köpfen gerechnet, machten . .	44500
53 Grenadierscompagnien pro 100.	5300
22 teutsche Cavallerieregimenter zu 800[1])	17600
und 7 Hussaren zu 600[2])	4200
	71600[3])

»Da jedoch zu Anfang der Campagne einen Abgang von ungefähr 3000 Mann bei der Infanterie und von 1600 Mann bei der Cavallerie an unberitten- oder sonst abgängiger Mannschaft haben, mithin das Totale zur Operation bestehen dörfte und zwar:

die Infanterie aus	46800[4])
und die Cavallerie aus	20200
zusammen also aus	67000 M.[5]),

die mit 10000 Irregulirten allenfalls verstärket werden könnten.

1) Vgl. Nr. 6. 32. 2) Vgl. Nr. 60. 61.
3) Vorlage: 81700. 4) Vorlage: 56800.
5) Vorlage: 77000.

1756 Mai 26

»Und dieses scheinet das meiste, so bei dermaliger Verfassung — nicht ohne grosse Mühe — zusammen gebracht werden kunnte[1]), auch zu Formirung einer considerablen Armee wider einen so mächtigen Feind als der König zwar zureichend, nicht aber zu zweien, zu Vornehmung einer offensiven Operation wären[2]), nebstdeme die Truppen sehr weit auseinander gestreuet liegen, sonderlich die Cavallerie, und auch alsdann, wann die Armee einsmals beisammen, vornämlich aber, bevor sie beisammen, ein namhaftes corpo zu Defendirung oder in Mähren oder in Böheim zurück gelassen werden müsste, in der Ungewissheit, wohin seines Orts die feindliche, um vieles näher concentrirte Macht sich wenden dörfte. Zu Zusammensetzung einer grösseren Armee bliebe nichts übrig ausser wenig Tausend Irregulirten, die doch unumgänglich oder von Ew. K. M. eigenen oder von fremden Truppen zu sein scheinet, um ein baldig glückliches Ende dem Krieg zu machen, und ohne welchen selben anzufangen nicht geringen Bedenken unterworfen wäre, nachdem der russische Beistand allein darzu nicht zulangete[3]) und etwa auch Preussen eine Verstärkung von Hessen, Wolfenbüttel und Hannover überkommen kunnte, im Fall Frankreich nicht auch seines Orts oder wider Preussen selbst oder doch wider Hannover agirte[4]).

»Zu Formirung einer zweiten Armee wären wenigstens 40 bis 50000 Mann nöthig.

»Von Ew. K. M. regulirten eigenen Truppen kunnten nichts als ein Theil deren niederländischen oder ein Theil deren westphälischen gezogen werden. Die ersteren wären, soviel mir wissend, completter als die zweite, auch mit der Feldequipage mehrers versehen, nachdem sie diese Jahr hindurch campiret haben; zweifle jedoch sehr, ob bei dermaligen Umständen Ew. K. M. so leichtlich entschliessen Sich werden, einen Theil davon herauszuziehen[5]), insolang besonders als Hoffnung vorhanden, eine Diversion an Preussen durch Frankreich zu machen, zu welchen sodann ein Theil deren niederländischen nebst denen pfälzischen stossen könnten.

»Sobald Neapel dem Defensivtractat beigetretten[6]) und von dem concerto wider Preussen mit ist, scheinet unbedenklicher, wann 5 Regimenter zu Fuss nebst dem Dragonerregiment[7]) aus Italien zu ziehen; nebst deme aber eine so gar grosse Verstärkung selbe allein eben nicht macheten, so dunket mir, es lasse sich wegen der niederländischen so wenig, als wegen deren wellischen ein eigentlicher Entschluss der Zeit noch fassen, bevor mit Frankreich man näher des Königs von Preussen wegen zu Stand gekommen.

»Und wollten endlichen auch eine Augmentation bei denen hiesigen Truppen Ew. M. vornehmen mittels 200 Mann und Pferden bei jedem

1) Kaunitz rechnete am 19. April 1756 auf 100000 [vgl. S. 312], am 13. März 1756 auf 80000 Mann, vgl. S. 261. 2) Vgl. S. 254. 311. 363. 369.

3) Vgl. S. 369. 260. 4) Vgl. S. 296. 311. 5) Vgl. S. 166.

6) Vgl. S. 252. 7) Jung-Modena.

Regiment zu Pferd[1]) und mittels 4 Compagnien bei jedem zu Fuss, so kunnde [es schwer fallen], aus Abgang der Leuten selbe zu Stand zu bringen, wann eine Möglichkeit auch wäre, mit denen darzu erforderlichen Pferd- und Geldern aufzukommen; beede letztere würden sich doch immerdar leichter noch als die Leut etwa finden.

1756 Mai 26

»Rathete dahero, die Augmentation bloss bei der Cavallerie vorzunehmen, als an welcher ohnedem ein Abgang respectu der Infanterie ist; in Ansehung der Infanterie aber mit fremden, in Sold nehmenden Truppen als mit Würzburgern, Württembergern und etwan mit Bayern sich auszuhelfen.

»All obiges führe in der Absicht kürzlich an, um in aller Unterthänigkeit darzuthun, wie beschwer- und bedenklich meines mindesten Ermessens es seie, den Krieg annoch heur anzufangen[2]), und wie unmöglich forder ist, eine zweite Armee annoch heur zusammenzubringen, nachdem mit Frankreich der geheime Tractat noch nicht geschlossen, mithin auch Ew. M. noch nicht wissen, ob selbe Antheil an dem Krieg wider Preussen werde nehmen wollen, mit Russland selbsten nichts standhaftes noch concertiret, von sehr vielen zu einem offensiven Krieg vorzukehrenden Anstalten sehr viele noch manglet, wegen denen zu einem so kostbaren Krieg unentbehrlichen grossen Auslagen kein systema noch gefasset, weniger auf Instandsetzung deren niederland- und sonderlich deren wellischen Truppen nichts noch veranstaltet, endlichen auf eine bei denen hiesigen vorzunehmende Vermehrung nicht einmal gedacht, geschweigen Hand angeleget worden.

»Das pressanteste bei dermaligen Umständen wäre meines mindesten Ermessens dahero:

1) »den mit Frankreich geschlossenen Defensivtractat auf das eheste publiciren zu machen[3]), weilen solches den König von Preussen mehr als einmal nachdenken machen wird, der erstere Ew. M. anzufallen, mithin Allerhöchstdieselbe Zeit gewinnen, mit minderer Gefahr in Böheim sowohl als in Mähren sich zu verstärken, den geheimen Tractat mit Frankreich, wo nicht zu Stand, doch ihre diesfällige Gesinnung ins Klare zu bringen, endlichen die diesseits zu machende Veranstaltungen mit so mehrerer Ruhe und Bequemlichkeit vorzukehren.

---

1) Klinggräffen berichtete am 24. März 1756, es seien Befehle ergangen, die Cavallerieregimenter durch je 200 Mann und Pferde auf 1000 Mann zu augmentiren, in der Meinung, dass die Regimenter 800 Mann stark wären. In Wahrheit besässen aber nur die vollzähligsten eine Stärke von 800 Mann. Auch der französische Gesandte in Wien, Aubeterre, berichtete am 11. Februar 1756: »On parle de remettre les régiments de cavalerie, dragons et hussards à mille chevaux, ce qui ferait une augmentation de 10000, savoir 6000 pour la cavalerie et les dragons et 4000 pour les hussards.« [Pariser Archiv des auswärtigen Ministeriums.] In Wahrheit ist ein solcher Befehl zur Zeit nicht erlassen worden. Vgl. Nr. 154. 155. 156. 2) Vgl. S. 370. 3) Vgl. S. 369. 374.

1756 Mai 26

2) »die Regimenter in Böheim sowohl als in Mähren den ersten Augusti beisammen campiren[1]) und unter dem Prätext der Quartierablösung von denen nächst in Hungarn liegenden Cavallerieregimentern zwei nacher Böheim und, wo nicht zwei, doch eins nacher Mähren aufbrechen zu lassen[2]).

3) »die weiters entfernte unter einstens näher heraufrücken und in zwei differenten Orten, die eine unweit den mährischen, die andere unweit den österreichischen Granitzen campiren zu lassen[3]).

4) »Cavallerie sowohl als Infanterie beständig fortwerben zu lassen, ohne darauf zu sehen, ob sie complett oder supercomplett seind, unter dem Vorwand, Ew. M. wollten auch bei Dero Armee die supernumerarii einführen[4]), in der That aber, um die Augmentation der Regimenter, wann einsmal dieselbe resolviret, so geschwinder zu Stand zu bringen;

5) »das nämliche auch mit denen in Italien stehenden Regimentern zu thun[5]); an Pferden aber vor jetzo

6) »bloss 1500 bis 2000 Stück, theils zu Ersetzung des entzwischen sich ergebenden Abgangs, theils zu einigem Überschuss, insgesamt jedoch ausserhalb denen Erblanden zu bestellen, um die in denen Erblanden befindliche, auf den Fall zur würklichen Augmentation es kommt, so näher an der Hand zu haben; nebst deme in sich sehr ungewiss ist, ob sodann Hannover auf preussisches Ansinnen zu Ew. M. Dienst deren einige durch sein Gebiet durchlassen würde[6]);

7) »die in denen Erblanden vorhandene diensttaugliche in der Stille zu beschreiben und den Verbot wegen deren Pferdenausfuhr von nun an zu publiciren;

8) »zur Zeit des Campements eine proportionirte Anzahl von Feldstücken, die dem Vernehmen nach fast alle allhier seind, nebst einigen Haubitzen dahin zu schicken, damit Browne und Piccolomini einige Artillerie gleich Anfangs bei der Hand haben, woferne preussischer Seits ein gäher Einfall in das Land beschehete[7]);

9) »in der Stille sich erkundigen, ob gesamte Regimenter, besonders die von der Cavallerie in Hungarn und die von der Infanterie in Inner- und Oberösterreich mit Feldrequisiten versehen, die nämliche Auskunft auch

10) »in Ansehen deren Irregulirten einzuholen, endlichen

11) »von Grafen Chotek[8]) eine Specification ab[zu]forderen, wie viele zu Besatzungen, dann zu Bewachung der Magazinen zu gebrauchen seinde Invaliden in denen Ländern;

1) Vgl. Nr. 69. 2) Vgl. Nr. 96. 3) Vgl. Nr. 125.
4) Vgl. Beilage Nr. 4. 5) Vgl. Nr. 81 und Nr. 136.
6) Vgl. Nr. 127. 156. 7) Vgl. Nr. 127.
8) Graf Johann Chotek, Oberkriegscommissar.

»desgleichen wie viele dabei anzustellende, ab aerario eine Pension geniessende Officiers vorhanden, um auch dererselben bei ausbrechendem Krieg sich bedienen zu können.

»All dies liesse meines mindesten Ermessens ohne sehr grosse Unkosten, auch ohne besondern Geschrei und Aufsehen sich veranstalten, und vorbereitete zugleich unendlich vieles, so bei einem ausbrechenden Krieg von überaus grossem Nutzen wäre und zu Sicherheit derer Länder gereichete.

»Mittlerweil sehete man, wie die Weltsachen sich anliessen, ob der Krieg zwischen Frankreich und Engeland fortdauren werde, auch ob Frankreich einigen Theil, und auf was Weise, an dem wider Preussen nehmen wolle, um hiernach die weitere Maassnehmungen auch diesseits nehmen zu können.

»Ginge es nach meinem geheimen Wunsch, so kommeten zu mehrerer Bedeckung deren Länder mehrere Truppen, sonderlich an Cavallerie, und zwar diesen Sommer noch, nacher Böheim und Mähren zu stehen, und würde all übriges den Winter hindurch zubereitet, die Operationen selbstn aber bis künftiges Frühjahr ausgestellet, mit Russland entzwischen alles, und insoweit es nöthig und nach Beschaffenheit der allda findenden Gesinnung nutzlich, auch mit Frankreich verabredet, um mit so mehrerem Nachdruck von allen Seiten gleich Anfangs, wann es doch sein solle, zu operiren.

»Frankreich muss den grossen Werth des bei Zustandkommung des geheimen Tractats ihme zukommenden Vortheils allzuwohl erkennen, um der Unternehmung wider Preussen entgegen zu sein; möchte aber, wie aus des La Ville entworfenen Antwort erscheinet[1]), dass nicht allzuviel an Geldes ihm koste, und möchte sonderlich, dass der König nicht öffentlichen Antheil an dem Krieg nehme. Ew. K. M. . . . Diensts ist dargegen meines mindesten Ermessens, dass nebst dem Geldbeitrag Frankreich auch werkthätig mit operire[2]), um vor beständig mit Preussen sich abzuwerfen. Wünschte dahero wohl sehr, dass die dritte Armee aus Franzosen und Pfälzern bestunde, zu denen ein Theil der niederländischen stossen kunnte, woferne die Operation unmittelbar wider Preussen und nicht wider Hannover gerichtet wäre.

»Wäre aber Frankreich darzu nicht zu bewegen, so wäre meines mindesten Ermessens zu überlegen, auf was vor eine andere Weis die dritte Armee erstens zusammenzubringen, zweitens in was vor einer Gegend dieselbe zu operiren hätte, und endlichen drittens, ob ohne Zusammenbringung einer dritten und zwar einer ergiebigen Armee mit Russlands Beihülfe allein der Krieg wider Preussen zu unternehmen seie, als welcher sehr gefährlich ausschlagen kunnte, woferne man [nicht] eine ge-

1) Vgl. Nr. 82b. 2) Vgl. S. 311.

1756 Mai 26

gründete Hoffnung hätte, mit dermaassigem Nachdruck den Krieg zu führen, dass selber in einer oder höchstens zwei Campagnen zu End sein müsste.

»Russland scheinet in der besten Disposition zu sein, zugleich aber allzu hitzig und in die hiesige Situation nicht genug einzugehen[1]). Wird also nicht geringe Kunst brauchen, eine so beschaffene Antwort durch Esterhasy der Zarin zu geben, die in der nämlichen Gesinnung die Zarin noch mehrers befestige und auf die Gedanken dieselbe nicht verfallen mache, als [ob] man allzusehr vor Preussen diesseits sich förchte, durch anständige Ursachen ihr jedoch begreifen mache, des beederseitigen Interesse Ew. K. M. sowohl als des ihrigen zu sein, den Winter hindurch still zu sitzen und sich dessen beederseits zu denen vorzukehrenden Anstalten zu Nutzen zu machen.

»Befindeten sich jedoch einsmals mehrere Truppen in Böheim und Mähren und der Krieg von Ew. M. festiglich resolviret, so glaubete, es wäre sich diesseits garnicht darwider zu setzen, vielmehr zu wünschen, dass der Lust der Zarin ankomme, im Winter noch zu brechen, weilen ihre Armee viel weniger als die preussische durch die Kälte leiden[2]), keine Conquêten auch Preussen wider selbe im Winter machen kunnte, der die preussische aber durch eine Winter-Campagne merklich abmatten würde, mithin mit so mehrerm Success im Frühjahr mit diesseits ausgerasteten Truppen operiret werden kunnte.

»Vor allem wünschte endlich, dass oder dem Grafen Neipperg oder einem anderen erfahrenen Generalen, — wann doch aus Beisorg des secreti General Browne darvon noch nichts wissen soll, — die Obsorg aufgetragen würde, einen der Zarin vorzulegenden Operationsplan zu entwerfen[3]), worzu jedoch Niemand tauglicher als Browne wäre, wann anderst Ew. K. M. annoch entschlossen, Dero eigene Armee ihme anzuvertrauen.

»Und noch mehrers fast wünschte, dass dem Grafen von Königsegg[4]) anbefohlen würde, unter einem anderen Vorwand die in Holland aufzubringen hoffende Anticipation von zwei Millionen sobald möglich zu Stand zu bringen, dem Grafen von Chotek[5]) aber, auch seines Orts um mehrere sich umzusehen, die anjetzo ihm garnicht schwer, bei einem einsmals ausgebrochenen Krieg um sehr viel härter aufzubringen sein werden.«

---

1) Vgl. Nr. 99. 99a. 2) Vgl. S. 324. 3) Vgl. S. 370.

4) Präsident des niederländischen Finanzraths.

5) Graf Rudolph von Chotek, Präsident der Ministerial-Hof-Bancodeputation und des Universal-Commercdirectoriums.

102a. Baron Koch an den Staatskanzler Kaunitz. [26. Mai 1756[1]).]

1756 Mai 26

Nach einer Abschrift. Abgedruckt bei Lehmann, M. I. Ö. G. XVI, 487. Vgl. Lehmann 36 Anm. 3; Naudé, Beiträge II, 222.

Übersendet die voranstehende Denkschrift.

»L'Impératrice m'a renvoyé . . . la note que j'ai pris la liberté de lui présenter, il y a près de dix jours, et dont j'eus l'honneur de parler à V. Exc. avant-hier.

»Je n'ai pas été en état de satisfaire plus tôt à vos ordres, Monseigneur, en vous en communiquant une copie, puisque je n'en avais pas moi-même; l'ayant à présent de retour, je crois ne pouvoir mieux faire que de joindre ici l'original[2]).

»S. M., accoutumée à lire mon mauvais caractère, le lit sans peine; je ne sais si V. Exc. en fera autant, et si Elle l'ordonne, je Lui en ferai faire une copie d'une main aussi affidée que la mienne.

»Il s'en faut de beaucoup que la matière soit assez déduite: quantité des points et des observations seraient à y ajouter, et mon intention était uniquement à faire voir en raccourci à S. M. sa situation présente dans son intérieur, le dégré de possibilité où elle paraît, pouvoir aller avec ses propres forces, et que, pour pouvoir même aller si loin, sans exposer la monarchie à des risques très grandes, il manque quantité des dispositions et arrangements qui exigent une infinité de temps et d'argent, et auxquels il ne paraît pas même qu'on songe: j'ai remarqué en bref ce qui pourrait être le plus pressant, et si nous n'y prenons bien garde, il nous coûtera peut-être, dans la position présente de nos troupes avec très peu de cavalerie en Bohême et Moravie, sans un plan même défensif de [l'opération] où les assembler en cas d'une invasion subite du roi de Prusse — et si nous n'y prenons bien garde, dis-je, il nous coûtera peut-être plus de peine à le déloger de la Bohême ou de la Moravie, de ce que nous croyons qu'il pourrait nous en coûter à reprendre la Silésie.

»Si, par Ses lumières supérieures, V. Exc. y trouve quelque chose d'important, je La supplie d'en faire usage comme de Ses propres pensées, et sans que j'y paraisse, auprès de S. M. l'Empereur, et si non, je La supplie de regarder ce tout comme non dit.«

---

103. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 29. Mai 1756.

Mai 29

Nach dem Reinconcept. Abgedruckt bei v. Arneth IV, 455.

Die Beantwortung seiner Berichte vom 13.[3]) und 20. Mai[4]), insbesondere der französischen Erklärungen vom 1.[5]) und 11. Mai[6]) erfordere reifliche Überlegung.

1) Bemerkung in dorso.
2) Vgl. Nr. 102.
3) Vgl. Nr. 88.
4) Vgl. Nr. 97.
5) Vgl. Nr. 82b.
6) Vgl. Nr. 88a.

1756 Mai 29 »Die zu fassende Entschliessung ist gross. Und ob zwar noch keine Conferenz hierüber gehalten worden, so sind mir doch beeder K. Majestäten ... Gesinnungen allschon insoweit bekannt, dass Ew. Exc. begwaltiget ... werden dörften, in Ansehung unsrer Bewilligungen[1]) *ja* und zugleich *nein* zu sagen. *Ja*, wann die *conditiones sine qua non* von Frankreich bewilliget würden; *nein*, wann dieses nicht erfolgte und auf dem bisherigen Fuss fernerhin tractiret werden wollte[2]). Billigkeit und Standhaftigkeit sind die einzige Mittel, auf ein- oder die andere Art aus der Sachen mit Ehre und Nutzen zu kommen.« ...

Mai 29 **104. Vortrag des Staatskanzlers Kaunitz über die Abtretung der gesamten Niederlande.** Laxenburg, 29. Mai 1756.

Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 450 ff.; Ranke 199; Lehmann 33; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 116; Naudé, Beiträge I, 74. 77 f.; II, 211. 224.

Räth unter gewissen Bedingungen zur Einwilligung.

»Gehorsamstes Dafürhalten mein, Hoff- und Staatskanzlern, über die von des Kaisers M. den 23. Maji 1756 ... vorgelegte und hier beiliegende zwei Fragen[3]).

Ad 1^{mam}. »Dass die Niederlande sowohl in dem politischen Betracht als nach ihrer Ertragnuss ein sehr edles Kleinod des ... Erzhauses seien, wird von Niemanden misskennet und in Abrede gestellet werden.

»Nichts als ein noch grösserer Vortheil vor die Monarchie und der äusserste Nothstand kann deren freiwillige Abtrettung rechtfertigen.

»So gewiss und klar nun dieser Satz an sich ist, so gewiss und unwidersprechlich ist andererseits, dass der König in Preussen der gefährlichste Feind des ... Erzhauses seie, dass seine Macht durch die Acquisition von Schlesien verdoppelt worden, dass eine neue Acquisition durch Krieges- oder andere mögliche Zufälle ihm das völlige Übergewicht geben würde, dass die violente Umstände, worinnen sich die beide Mächten vor dermalen befinden, in die Länge nicht bestehen können, dass eine oder die andere Macht die Oberhand gewinnen müsse, dass aber die grösste und beständige Gefahr über dem ... Erzhaus schwebe, und dass es dannhero umb nicht weniger als umb die Aufrechterhaltung der catholischen Religion, der

---

1) D. h. Abtretung der gesamten Niederlande. 2) Vgl. S. 362 ff.

3) Diese beiden Fragen lauteten:

1. »ob dem allerhöchsten Interesse bei Gegeneinanderhaltung des Vortheils und Schadens vorträglicher seie, es bei dem Defensivtractat bewenden zu lassen, oder
2. »ob in die Abtrettung der Niederlanden und mit was für Bedingnussen einzuwilligen seie?«

Die Conferenzberathung über die Frage der Abtretung der Niederlande fand am 2. Juni 1756 statt. Ein summarisches Protocoll vgl. bei Schulenburg 27 ff.; vgl. v. Arneth IV, 555 Anm. 541.

allerhöchsten k. Autorität, der Reichsverfassung und umb die Wohlfahrt, ja, wann ich es frei sagen darf, um die künftige Existenz des . . . Erzhauses zu thun seie. Mit der Abhelfung eines solchen nahen und grossen Übels kann nichts in Vergleichung gestellet werden; und da die Sachen bereits in so vielen Conferenzien, Vorträgen und Rescriptsaufsätzen auf das vollständigste erschöpfet und erläutert worden, so nehme billigen Anstand, in überflüssige Wiederholung einzugehen. Nur kann ich mit Stillschweigen nicht übergehen, dass bei genauer Erwägung aller Umständen der Verlust der ganzen Niederlanden meines wenigen Ermessens allein dardurch reichlich ersetzet würde, wann man hiermit die völlige Entkräftung des Königs in Preussen erkaufen könnte. Wird nun noch darzu die Wiedereroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz mit in die Wagschale geleget, so wäre der Verlust der Niederlanden für den grössten Gewinnst zu rechnen, und dem . . . Erzhaus könnte nichts glücklichers noch erwünschlicheres widerfahren.

1756 Mai 29

»Hierauf ist mein vorzügliches Augenmerk schon seiter dem Aachener Frieden[1]) beständig gerichtet gewesen. Da aber in Staatssachen alles auf den rechten Gebrauch der Zeit und Gelegenheit ankömmt, so glaube, meinen Pflichten darinnen ein Genügen geleistet zu haben, dass zur Zeit, als ich selbsten zu Paris gewesen[2]), den innerlichen Antrieb gemässiget, hingegen aber mit desto grösserem Eifer die dermalige Umstände nicht aus Handen zu lassen mich beflissen habe.

»Der erste diesseitige Vorschlag[3]) hat sich zwar nur auf einen mässigen Theil der Niederlanden erstrecket, und man würde unbesonnen gehandelt haben, mit grösseren Anerbieten allzu voreilig hervorzutretten. Ich kann aber nicht in Abrede stellen, und es geben auch die bisherige Aufsätze und Rescripten[4]) genugsam zu erkennen, dass ich mir niemalen mit der Hoffnung geschmeichelt, die grosse Idee ohne Aufopferung der ganzen Niederlanden zur Vollkommenheit bringen zu können. Die politische Betrachtungen, welche der Krone Frankreich missrathen, nicht nur das . . . Erzhaus von seinem gefährlichsten Feind zu befreien, sondern auch dasselbe zur Vermehrung seiner Macht gelangen zu lassen, fallen von selbsten in die Augen, und um solche, wie auch das von saeculis her eingewurzelte Vorurtheil zu überwinden, werden gleichwichtige Bewegursachen erfordert, welche nicht bloss in der Cession eines Theils der Niederlanden bestehen können.

»Wer einen grossen Endzweck vor Augen hat, würde sich selbsten verblenden, wann er die darzu erforderliche Mittel nicht ergreifen und dasjenige, was ihm beschwerlich fallet, nicht mit denen dargegen zu hoffen habenden Vortheilen in Vergleichung ziehen wollte.

---

1) Vgl. S. 146 Anm. 1. 2) 1750—1753. 3) Vgl. Nr. 2a.
4) Vgl. S. 280. 348.

1756 Mai 29

»Was also die erste Frage anbetrifft, so dörfte es keine sonderliche Mühe kosten, die geheime Handlung durch Erschwerung der Bedingnüssen gänzlich in das Stecken zu bringen.

»Ich bin aber des . . . Darfürhaltens, dass vielmehr der Negociation aller Vorschub zu geben seie, und dass der allerhöchste Dienst erfordere, in die Abtrettung der gesamten Niederlanden einzuwilligen.

»Allein von diesem generalen Grundsatz ist die Specialfrage wohl zu unterscheiden, ob es dem allerhöchsten Dienst gemäss seie, die Abtrettung der gesamten Niederlanden auf die Art, wie es die Kron Frankreich in ihren letzteren Memoiren anverlangt hat[1]), einzugestehen.

»Bis hiehin ist nur von einem reicheren Etablissement des Don Philippe die Frage gewesen. Nunmehro aber traget die Kron Frankreich dahin an, dass ihr die gesamte Niederlande auf die Art eines Verkaufs abgetretten und ihrem Gutbefinden unter Begnehmung des spanischen und neapolitanischen Hofs überlassen werden sollte, was für ein Theil dem Don Philippe künftighin statt seiner drei Herzogthümer einzuraumen seie.

»Es dörfte also die französische Absicht hauptsächlich dahin gerichtet sein, nicht nur Ew. K. K. M. vor das Einverständnuss mit Spanien und Neapel auszuschliessen[2]) und sich allen Verdienst allein zuzuweisen, sondern nebst Brabant auch die Grafschaft Flandern, als den besten Theil derer Niederlanden, mithin die ganze Seeküste für sich zu behalten und des Don Philippe Antheil in gewisser Maass der französischen Botmässigkeit für beständig zu unterwerfen.

»Bekannter Maassen sind die Niederlande der Mittelpunkt des europäischen commercii: Ihre Lage ist hierzu ungemein vortheilhaft, das Volk besitzet grossen Reichthum und besondere Gaben zu Manufacturen, Handelschaft und Schifffahrt, als worinnen sie fast alle andere Nationen übertreffen, und die Geschichte voriger Zeiten dienet zur Probe, wie weit ein Souverain dieser Länder seine Macht treiben könne, wann er sich die Gaben der Natur ohne Hindernuss zu Nutzen machen kann. Dem . . . Erzhaus würde der Besitz derer Niederlanden zu weit grösserem Vortheil gereichet haben, wann nicht die Seemächte die Hauptzuflüsse durch den westphälischen Frieden und den Barrièretractat[3]) gehemmet hätten. Sollten aber diese Lande in die Hände der Kron Frankreich gerathen, so erhielte dieselbe einen solchen Zuwachs an Macht zu Land und zur See, welcher ganz Europa eifersüchtig machen müsste.

»So richtig nun gleich diese Betrachtung an sich ist, und so sehr das wahre Staatsinteresse des . . . Erzhauses erforderet, das Gleichgewicht

1) Vgl. Nr. 88a.

2) Dieselbe Besorgniss hatte auch Starhemberg im Bericht vom 13. Mai 1756 geäussert.

3) Über die Versuche Österreichs, den Barrièretractat zu beseitigen, vgl. Beer, Bentinck Einleitung.

in Europa aufrecht erhalten zu helfen, so dörfte doch solches mit der Gefahr von des Königs in Preussen Übermacht in keine Vergleichung zu ziehen und fordersamst auf die eigene Erhaltung vorzüglich zurückzusehen sein. Jedoch verdienet das vorerwähnte Bedenken um so grössere Aufmerksamkeit, da sich mit demselben noch ein anderes vereiniget, welches nicht leicht aufzulösen sein dörfte und darinnen bestehet, dass es nicht blosserdings auf die diesseitige Entschliessung ankomme, der Kron Frankreich allenfalls die Vergrösserung zu gestatten und die ganze Niederlande gegen die Acquisition von Schlesien und Glatz vertauschen und abtretten zu wollen, sondern es müssen diese Länder erst noch durch die Gewalt der Waffen dem König in Preussen entrissen werden.

»Es ist also alles dasjenige, was die Ausführung dieses Endzwecks, wo nicht ganz ohnmöglich machen, jedoch sehr erschweren könnte, als ein wesentlicher und solcher Anstand anzusehen, welcher die Eigenschaft des diesseitigen Vorschlags abänderet und auf das sorgfältigste zu vermeiden ist.

»So wäre nun sonder Zweifel das französische Vorhaben beschaffen, den grössten und besten Theil der Niederlanden, besonders aber die Seeküsten vor sich zu behalten. Die Seemächten könnten hierinnen nimmermehr einwilligen, und sollten sie alles auf die Spitze setzen; sogar die dermalige Freunde und Alliirte der Kron Frankreich dörften sich auf die englische und preussische Seite schlagen und andurch ein weit aussehendes Kriegsfeuer veranlassen.

»Solches aber wäre weit weniger und fast garnicht zu besorgen, wann zwar I. M. die ganze Niederlande abzutretten sich entschliesseten, jedoch von denselben nur diejenige Lande, so schon vormalen unter der französischen Bottmässigkeit gestanden, als das Herzogthum Luxemburg und das Pays rétrocédé, auch etwa ein Theil von Hainault oder vom Tournesis der besagten Krone, der Überrest aber dem Don Philippe auf die nämliche Art, wie I. M. solche seithero besessen, zutheil würde.

»Auf diese Art erhielte Frankreich einen zwar sehr kostbaren, aber dennoch keinen solchen Vortheil, welcher die allgemeine Eifersucht auf das höchste treiben würde. I. M. wären zwar von denen Seemächten völlig abgesondert, aber hätten dagegen um so weniger zu besorgen, in alle Kriege gegen die Kron Frankreich mit verwickelt zu werden. Der beste Theil derer Niederlanden befände sich in denen Händen eines spanischen Prinzens, so dereinstens bei denen Seemächten, Spanien und vielleicht bei dem . . . Erzhaus selbsten eine kräftige Unterstützung gegen Frankreich finden könnte; und obzwar die erste Generation der besagten Kron ganz ergeben sein dörfte, so pflegen doch dergleichen Personalgesinnungen durch das eigene Interesse gar bald abgeänderet zu werden; desfalls die Staatsmaximen des jetzigen Königs in Spanien[1]) zum überzeugenden Beispiel dienen.

1) Philipp V.

1756 Mai 29

»So wenig auch die Seemächten in die Vereinigung der Kron Spanien mit der französischen bei Gelegenheit des spanischen Successionskrieges jemalen eingewilliget haben würden, so leicht sind sie zuletzt in den Vorschlag eingegangen, einen französischen Prinzen auf den spanischen Thron zu erhalten. Und so gewiss einerseits vorzusehen stehet, dass die Abänderung des niederländischen Souverainen denen See- und anderen Mächten sehr unangenehm fallen würde, ebenso gewiss ist auch andererseits, dass die Ausführung des ganzen Vorhabens weit grösseren Bedenken und Beschwerlichkeiten unterworfen, auch wohl gar ohnmöglich wäre, wann das Project, die niederländischen Seeküsten der französischen Monarchie einzuverleiben, bekannt werden sollte.

»Aus diesen und mehr anderen höchst wichtigen Ursachen trage ich so billiges als pflichtmässiges Bedenken, I. M. die Fortsetzung der geheimen Negociation und die Abgabe der gesamten Niederlanden auch in dem Fall . . . einzurathen, wann Frankreich auf dem vorerwähnten Verlangen ohnabänderlich beharren sollte.

»Allein es stehet mit vieler Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, dass die ernannte Kron durch standhafte und gegründete Vorstellungen wohl noch zu vermögen sein dörfte, sich nähers zum Ziel zu legen und von unthunlichen Begehren, wo nicht ganz abzustehen, jedoch solche sehr zu mässigen, desfalls Graf Starhemberg mit hinlänglicher Anweisung zu versehen wäre.

»II. Soviel auch die zweite Frage und zwar fordersamst die diesseitige Gegenbedingnusse anbetrifft, so sind solche von zweierlei Eigenschaft, indeme einige als *conditiones sine quibus non* dem Grafen Starhemberg an Hand zu geben, bei anderen aber nur ein Versuch zu machen, jedoch im Fall damit nicht ausgereichet werden könnte, endlichen nachzugeben wäre.

1. »Unter die erste Klasse ist meines . . . Ermessens die von Frankreich fordersamst auszustellende Declarationsacte [1]) und Versicherung zu rechnen, dass, wann I. M. nicht zum würklichen und in dem künftigen Frieden bestättigten Besitz Schlesiens und der Grafschaft Glatz gelangeten, alsdann auch Allerhöchstdieselbe an alle Gegenversprechen keineswegs gebunden sein sollten; worauf um so mehrers fest zu bestehen ist, da nicht genugsame Vorsicht gegen die mögliche Fallstricke und Zufälle gebraucht und die in der vorletzteren französischen Antwort enthaltene Erklärung [2]) noch nicht vor zureichend angesehen werden kann.

2. »Müsste Frankreich nicht nur zur Wiedereroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz, sondern auch zu der noch grösseren Schwächung des Königs in Preussen seine förmliche Einwilligung ertheilen [3]), da hiervon sowohl die künftige Sicherheit des . . . Erzhauses als die Bewerkstelligung des geheimen Vorhabens meistentheils abhanget.

---

1) Vgl. S. 325. 2) Vgl. S. 340 f. 3) Vgl. S. 349 f. 363.

1756 Mai 29

3. »Nicht weniger hätte die ernannte Krone an denen künftigen Kriegsoperationen gegen Preussen werkthätigen Antheil zu nehmen, und wo nicht ein hinlängliches corps d'armée als Auxiliartruppen zu 10 bis 12000 Mann niederländischen Truppen stossen und nach denen preussischen Landen vorrucken zu lassen[1]), jedoch wenigstens eine Armee an den Grenzen oder erforderlichen Falls in Westphalen zu versammeln und andurch Hannover, wie auch andere protestantische Mächten von aller Hülfleist- und Unterstützung des Königs in Preussen abzuhalten[2]).

4. »Wäre von Frankreich alle thunliche Erleichterung zu Versammlung einer dritten Armee zu geben und nicht ehender zur würklichen Vollstreckung der Operationen zu schreiten, als bis ein vollständiger Operationsplan gemeinsam verabredet und alles in die Wege eingeleitet worden, dass menschlichem Ansehen nach das Unternehmen nicht wohl fehlschlagen könnte[2]).

5. »Auch bestünde vorerwähnter Maassen eine hauptsächliche *conditio sine qua non* in der deutlichen Verabredung[3]), dass Don Philippe Flandern und Brabant samt dem Überrest der Niederlanden, ausser was für Frankreich bestimmet würde, auf die nämliche Art, wie es I. M. besessen, überkommen, folglichen alle Schulden übernehmen und denen Ständen ihre privilegia bestättigen sollte. Was aber mit der Republik Holland wegen einer künftigen Barrière abzureden seie, desfalls wäre zwar eine vorläufige Einverständnuss zu mehrerer Beruhigung derer Seemächten und zu Vorbereitung der auf das künftige gerichteten Absichten sehr diensam, jedoch dörfte hierzu die rechte Zeit noch nicht erschienen sein.

6. »Wäre es gegen alle Anständigkeit und aus verschiedenen andern Ursachen nicht thunlich, noch rathsam, denen niederländischen Cessionen die Gestalt eines Verkaufs zu geben; hingegen müsste sich Frankreich, solang der Krieg gegen Preussen daurte, zu einem jährlichen und hinlänglichen Darlehen verstehen, sich desfalls mit der vorläufigen Verschreib- und Verpfändung des Pays rétrocédé oder des Luxemburgischen[4]) nach Proportion der Summen und der von denen Verpfändungen abfallenden Einkünften einverstehen, auch sich ausdrücklich anheischig machen, dass keine Nachrechnung und Forderungen wegen anderer Kriegsunkosten gemacht werden sollten.

»Diesen sechs *conditionibus sine quibus non* wäre die förmliche Wiederholung des Versprechens[5]) hinzuzufügen, dass so wenig die Einverständnuss mit Spanien und Neapel wegen der Thronfolge und des Etablissements vor den Don Philippe, als sonsten etwas einseitig vorgenommen und abgehandelt, sondern alles zu gleichen Schritten nach der Regeln der genauesten Reciprocität und Billigkeit eingerichtet werden sollte.

---

1) Vgl. S. 363. 381. 2) Vgl. S. 296.
3) Vgl. S. 281 f. 4) Vgl. S. 291 f.
5) Vgl. den 2. Geheimartikel des Versailler Tractats vom 1. Mai 1756, in Nr. 93.

1756 Mai 29

»Soviel aber die Bedingnüsse anbetrifft, bei welchen in pessimum casum wo nicht ganz nachgegeben, jedoch eine Modification beliebet werden könnte, so hätten soliche meines . . . Darfürhaltens in denen folgenden, nur summariter berührten Punkten zu bestehen, und zwar:

1°. »Wäre sich allen Fleisses zu bestreben, bei der künftigen Zergliederung der preussischen Landen nebst Schlesien und Glatz noch einen Zuwachs vor das . . . Erzhaus auszubedingen, als etwan die Lausnitz, wann Chursachsen eine anderwärtige reiche Entschädigung erhielte, oder Krossen, so schon vor dem letzteren Krieg nicht mehr zu Schlesien gehöret hat, oder das Sulzbachische oder auch die Oberpfalz, wann denen dermaligen Besitzern anderwärtige Entschädigungen verschaffet werden könnten.

2°. »Würden die diesseitige Erfordernüssen und Ausgaben beim künftigem Krieg sehr vermindert, wann von Frankreich nebst dem zu stipulirenden Darlehen auch noch Subsidien[1]) etwa an Russland, Sachsen und andere Höfe bewilliget würden.

3°. »Wäre dahin anzutragen, dass der Orden des goldnen Vliesses auch nach der Abgab der Niederlanden dem . . . Erzhaus beständig oder doch wenigstens und in pessimum casum, solang beede K. Majestäten im Leben wären, verbleiben sollte[2]).

4°. »Desgleichen müsste die Beibehaltung des burgundischen voti auf die Art, wie bei der Cession des Herzogthums Lothringen erfolget ist, gesuchet, allenfalls aber dem Don Philippe nebst allen Gerechtsamen des burgundischen Kreises beibehalten werden.

5°. »Desgleichen wäre dem . . . Erzhaus die Beibehaltung der Tituln auszubedingen.

6°. »Wäre wegen dem künftigen Ruckfallsrecht der Niederlanden die vorläufige Abrede zu pflegen, desfalls aber Graf Starhemberg sich bereits angewiesen befindet[3]).

7°. »Hätte Frankreich seine Einwilligung zu ertheilen und seine Unterstützung dahin anzugeloben, dass Spanien und Neapel zu einem Geldbeitrag und der zuletzt ernannte Hof zur Abtrettung des stato dei presidii und zum förmlichen Verzicht auf die farnesische Allodialverlassenschaft vermöget würde[4]).

8°. »Müssten bei dieser schönen Gelegenheit die geheimen Verabredungen mit dem Herzogen von Modena[5]) in vollständige Richtigkeit gebracht werden.

---

1) Vgl. Nr. 59c.

2) Das Recht Österreichs auf die Grossmeisterschaft dieses Ordens war bereits auf dem Aachener Congress 1748 Gegenstand heftigen unausgeglichenen Streites gewesen, vgl. v. Arneth III, 387. 3) Vgl. S. 281 Anm. 2.

4) Vgl. S. 290. 361.

5) Am 11. Mai 1753 hatte Maria Theresia mit dem Herzog Franz III. von

9°. »Ein gleiches könnte vielleicht in Ansehung der Absicht auf das Teutschmeisterthum für einen der . . . Erzherzogen[1]), 1756 Mai 29

10°. »dann wegen der künftigen römischen Königswahl und

11°. »wegen der Vermählungsvorschlägen einer oder zwei . . . Erzherzoginnen mit neapolitanischen Prinzen auf eine ohnverfängliche Art und dergestalten geschehen, dass Frankreich sich verbindlich machte, diesen Absichten nicht nur nichts in Weg zu legen, sondern allen diensamen Vorschub zu geben.

12°. »Auch könnten sich der jetzigen Umständen in Ansehung des erst noch zu berichtigenden lothringischen Schuldenwesens[2]),

13°. »dann wegen der zu stipulirenden baldigen Zahlung der seiter dem Aachner Frieden noch nicht vergüteten niederländischen Artillerie und der diesseitigen Forderungen wegen der französischen Gefangenen, so bei die 400 000 f. ertragen, zu Nutzen gemacht, auch etwa

14°. »die bare Vergütung der luxemburgischen Artillerie und des Magazins ausbedungen werden.

15°. »Ob wegen dem Erbprinzen von Hessen-Cassel[3]) und denen Religions- auch Reichsangelegenheiten etwas von Frankreich auszubedingen seie, wird von der näheren Erwägung der Reichskanzlei abhangen.

16°. »Sodann könnte darauf bestanden werden, dass sich Frankreich wegen der künftigen polnischen Königswahl[4]) näher und vertraulicher öffente, welches den Weg zu anderweiten Ideen und Vorschlägen bahnen dörfte.

17°. »Da des Prinzen Carls Königl. Hoheit ihr erträgliches Gouvernement[5]) verlierten, so wären genugsame Bewegursachen und Gründe vorhanden, sich mit allem Eifer dahin zu bearbeiten, dass I. Königl. Hoheit auch künftighin und Zeit Lebens etliche Mal 100 000 f. jährlicher Einkünften auf Flandern und Brabant vorbehalten und versichert würden.

18°. »Desgleichen wären der Prinzessin Charlotte Königl. Hoheit

---

Modena den Vertrag geschlossen, dass seine Enkelin Beatrix, die vermuthliche Erbin, mit dem damaligen drittältesten Erzherzoge, Leopold, vermählt werden sollte, auf den bei dem Aussterben des estensischen Mannesstammes die Erbschaft übergehen sollte. Vgl. v. Arneth IV, 241 f.

1) Die Instruction Starhembergs vom 9. Juni [vgl. Nr. 112] fügt erläuternd hinzu, dass dieser Versuch bei dem Tode des Churfürsten von Cöln gemacht werden sollte. 2) Vgl. S. 163 Anm. 3. 281.

3) Erbprinz Friedrich war zur catholischen Religion übergetreten. Doch hatte der regierende protestantische Landgraf im Verein mit England und Preussen eine spätere Rückwirkung auf die Unterthanen unmöglich gemacht. Friedrich II. nahm den Erbprinzen in seine Armee auf. Vgl. P. C. XII, 372.

4) Vgl. S. 337. 341.

5) Prinz Carl war Gouverneur der österreichischen Niederlande.

1756 Mai 29 ihre ausgeworfene Unterhaltsgelder auch künftighin aus denen niederländischen Einkünften zu entrichten[1]).

»Ich erkenne gar wohl, dass auch nur mit einem Theil dieser Bedingnüssen auszureichen sehr schwer fallen werde, allein um deswillen ist meines . . . Ermessens die Gelegenheit nicht aus Handen zu lassen, sondern soviel als möglich zum Vortheil des . . . Erzhauses auszubedingen.

»Das meiste dörfte auf die Art, wie die Unterhandlung geführet wird, ankommen, und insolang der französische Hof erst noch zu denen grossen Absichten vorbereitet werden musste, ware es nöthig, sich mit ihm in schriftliche Antworten und Erläuterungen einzulassen; dermalen aber würde die Fortsetzung dieser Methode dem ernannten Hof den Vortheil in die Hände spielen, die diesseitige Verlangen mit Stillschweigen zu übergehen, die seinige am ersten in das Klare zu setzen und das ganze Werk solchergestalt stückweis abzuhandeln, da nachhero eine jede diesseitige Bedingnuss die grösste Schwürigkeit finden würde. Ich bin also des . . . Darfürhaltens, dass am vorträglichsten seie, sich nit weiters in schriftliche Handlungen einzulassen, sondern alles an den Grafen Starhemberg zu verweisen[2]) und diesen mit gemessenen Befehlen zu versehen, wie weit er in dem ärgsten Fall nachgeben könne.«

Mai 29

105. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 29. Mai 1756.

Nach dem Reinconcept.

Wünscht Zurückhaltung in Russland gegenüber Frankreich und England.

. . . »Erinnere dermalen nur so vieles, dass abermalen ein Courier aus Paris hier eingetroffen[3]), dessen Mitbringen zwar gute Hoffnung giebet, dass etwas Vergnügliches in etlichen Monaten[4]) zu Stand zu bringen sein dörfte. Es wird aber noch Mühe, Standhaftigkeit und Schreiberei kosten, bis man die gewöhnliche französche Finessen überwindet und es dahin bringet, dass auch Russland seinen Endzweck erreichen kann[5]).

»Alles kommt darauf an, dass dieser Hof prudent und verschwiegen zu Werk gehe, unsere Absichten durch seine Äusserungen unterstützen helfe und ein vollkommenes Vertrauen in uns setze[6]), welches uns um so

---

1) Prinzessin Charlotte, Schwester des Kaisers, war von Maria Theresia zu ihrer Vertreterin als Oberhaupt des adligen Damenstifts zu Mons (in den Niederlanden) ernannt worden und bezog die Einkünfte einer Vorsteherin des Stifts.

2) Die Conferenz vom 2. Juni 1756 nahm diesen Vorschlag an: »Sonst pflegte man zwar seinen ministris das letzte Wort des Hofs in Tractirung nicht zu sagen, allein Starhemberg wäre gescheut und die Handlung zu wichtig, um ihm etwas zu verschweigen.« Vgl. den Protokollauszug bei Schulenburg 29.

3) Vgl. Nr. 88. 4) Vgl. S. 370.

5) D. h. die Erwerbung Curlands und Semgallens im Austausch gegen Ostpreussen an Polen, vgl. S. 363. 6) Vgl. S. 370 f.

ehender geschehen kann, da unsere und die russische Absichten auf das engeste mit einander verknüpfet seind. Giebt sich aber Russland vor der Zeit und zuviel gegen Frankreich oder Engeland bloss[1]), so ist mit dem ersteren Hof garnicht zurecht zu kommen, und der letztere würde Himmel und Erden bewegen, um das Vorhaben zu verderben, wie dann das englische Ministerium zufolg des Grafen Colloredo letzteren Berichtschreibens sehr darüber schmähet, dass Ew. Exc. dem russischen Hof widrige Sentiments wegen dem mit Preussen geschlossenen Tractat beigebracht hätten. Welches sonder Zweifel aus des Williams Berichtschreiben herrühret[2]), aber an sich nichts zu bedeuten hat, wann nur Williams nicht zuviel erfahret.« . . .

1756 Mai 29

---

106. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 537 [fol. 1091]. Wien, 29. Mai 1756. Mai 29

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Zeugamt, dass die zu Versehung der Festung Olmütz[3]) in Mähren gewidmeten Artillerie und Munition durch hiesigen Artilleriewagenmeister Dietrich dahin abführen, dann eine Anticipation an Geld vom Commissariat auf Verrechnung darzu verabreichen zu lassen, veranstaltet worden.« . . .

---

107. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 5 [fol. 1124]. Wien, 1. Juni 1756. Juni 1

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 49. 52 Anm. 1.

»Commissariat, hungarische Hofkanzlei, die K. K. Resolution wegen der heurigen Campirung deren Regimentern Sachsen-Gotha, Schmerzing, [Kalkreuther][4]) und Gelhay bei Pest; Darmstadt, Kollowrath, Stampach und Trautmannsdorf aber bei Raab; dann die dem General Radicati darüber aufzutragende Obsicht betreffend[5]).«

---

108. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 1. Juni 1756. Juni 1

Nach der Urschrift.

Fortdauernde günstige Stimmung in Russland.

. . . »Sollte zu Ew. Exc. hoher Wissenschaft . . . bekräftigen und wiederholen, dass der hiesige Hof zufolge seiner guten Gesinnung alles dasjenige mit vollem Eifer fürzukehren fortfahre, was meine . . . Berichte

---

1) Auch am 4. Juni 1756 schreibt Kaunitz an Esterhasy: »Die dermalige Gesinnung des russischen Hofs ist sehr vergnüglich; man gehet aber allzu eifrig zu Werk.«

2) Vgl. Williams' Bericht vom 11. April 1756 bei v. Raumer II, 318 ff.

3) Vgl. Nr. 98. 101.

4) So nach der gleichlautenden Ordre an General Serbelloni vom 6. Juni (Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 6. W. K. A.) zu ergänzen.

5) Vgl. Nr. 84.

1756 Juni 1 seit dem 5. April bis den 25. Mai diesertwegen des mehreren enthalten haben[1]). Wie der hiesige Hof die englischen Anliegenheiten ansehe, solches werden Ew. Exc. aus meiner . . . Expedition vom 19. Mai[2]) . . . entnommen haben. Nun hat Williams, welcher seit einigen Tagen krank ist, mittelst zweier Billets von dem Grosskanzler eine Antwort begehret, ohngeachtet er ausser der zurückgegebenen déclaration secretissime dem russischen ministerio nichts proponiret. Solchem nach ist dem englischen Bottschafter gestern durch ein Billet von berührtem ministro mit wenigen Worten zu wissen gethan worden, dass man den 15. vorigen Monats diese ganze Anliegenheit dem Knees Golyzin durch einen Courier zugeschickt hätte, mithin er, Williams, ruhig sein könnte[3]). . .

»Der Chevalier Douglas fahret fort, mir viele avances zu machen[4]), wo ich meinerseits aber mich gegen ihm noch immer verschlossen halte in der vollen Zuversicht, dass mir mit nächstem eine . . . Anweisung, wie mich mit ihm zu benehmen habe, ohne das zukommen werde.« . . .

Juni 3

109. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 3 Juni 1756.

Nach der Urschrift.

Zufolge einer längeren Unterredung mit der Pompadour sei das Verbleiben des Abbé Bernis in Paris wenigstens bis zum Abschluss der Präliminarien gesichert[5]). Starhemberg schliesse aus den Worten der Marquise, dass dem Marquis d'Argenson noch immer nicht vollkommen zu trauen sei[5]). »Im übrigen aber hat sie mir die bündigste Versicherungen der hiesigen Aufrichtigkeit und des Verlangens zu Schliessung des Hauptwerks zu erkennen gegeben.«

Juni 4

110. Der Hofkriegsrath an Maria Theresia. Wien, 4. Juni 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift, gez. Harrach und Neipperg. Vgl. Naudé, Beiträge I, 45 Anm.

Schleunige Versorgung der Festung Olmütz mit Artillerie und Munition.

»Nachdeme Olmütz in seiner Befestigung[6]) ziemlich avanciret, so hat der F. M. Fürst v. Liechtenstein als General-Feld-Land- und Haupt-Artillerie-Zeugmeister den . . . hiebei gebogenen, von dem Feldartillerie-Oberstuckhauptmann Alfson unterschriebenen Aufsatz[7]), was zur Defension wiederholter Festung Olmütz an Artillerie, Munition und anderen Requisiten, dann an Artillerie-Zeugs- und Minier-Personali erforderlich wäre, dem . . . Hofkriegsrath überreichet und zugleich ersuchet, dass, nachdeme allerdings

---

1) Vgl. Nr. 91. 100. 2) Vgl. Nr. 92. 3) Vgl. S. 342.
4) Vgl. S. 343. 5) Vgl. Nr. 97. 6) Vgl. Nr. 106.
7) Dieser Aufsatz, d. d. Olmütz 22. Februar 1756, enthielt eine Berechnung, was für Olmütz »auf eine Belagerung von 3 Monat oder 90 Tagen in die scharfe Attaque« erforderlich sei. [W. K. A.]

1756 Juni 4

nöthig seie, sothane Artillerie, Munition und Requisiten und zwar jenes, was hieran nicht bereits in loco Olmütz würklich vorhanden, theils die Transportkösten zu ersparen, theils die Zeit zu gewinnen, von nun an nach und nach dahin überbringen zu lassen, die Kräften des Zeugsfundi hingegen mit nichten hinlänglich seien, weder die Artillerie noch die Munition dahin abführen lassen zu können, die weitere Vorkehrung gemacht werden möchte, womit entweders die zum Transport erforderliche Geldauslagen bar beigeschafft oder aber die Fuhren von dem aerario selbst veraccordiret und bestritten werden . . .

»Und da auch seithero von dem Generalkriegscommissariat die Veranstaltung beschehen, obberührte Artillerie und Munition, maassen den Transport deren Requisiten das Zeugamt nach Versicherung des Fürsten v. Liechtenstein selbsten besorgen[1]), das zu Olmütz nach dem Aufsatz noch abgehende Personale an Artilleristen und Minieren aber erst zur Zeit, da es die Umstände erforderen dörften, alldahin verschaffet werden wird, durch den hiesigen Artilleriewagenmeister Peter Dietrich nach und nach mit möglichster Wirthschaft nacher mehrgedachtes Olmütz überbringen und allda abliefern zu lassen, so hätte es nun in allem nach dem Antrag des Fürsten v. Liechtenstein seine Richtigkeit; nur kommet es allein noch auf die . . . Beangenehmung Ew. K. K. M. an, als welche man sich andurch . . . erbittet.«

Eigenhändige Randnotiz Maria Theresias: »Placet, die Sache zu pressiren.«

---

111. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 8. Juni 1756. — Juni 8

Nach der Urschrift.

Russland billigt die Verschiebung des Angriffs auf Preussen. Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zu Frankreich.

Er habe den beiden Kanzlern in Befolgung des Erlasses vom 22. Mai[2]) sogleich vorläufige Mittheilung über den Abschluss der Versailler Verträge gegeben, da der russische Hof »in Rücksicht des grossen Vorhabens . . . allschon so viele gute dispositiones und Unkösten gemacht[3])« habe. »Die beede Kanzler haben über obberührtes vollbrachtes Geschäft eine besondere Freude und Vergnügen bezeiget und mit mir nur bedauert, dass die würkliche Kriegsoperationes allem Ansehen nach in diesem Jahr nicht werden anfangen können . . .

»Übrigens hat der Vicekanzler dem . . . Rouillé auf sein in meinem Bericht vom 4. Mai erwähntes[4]) Schreiben auf Befehl der russischen

---

1) Am 6. Juni 1756 ergeht der Erlass vom Hofkriegsrath an das Generalfeld-, Land- und Hauptartilleriecommando [Concept, gez. Neipperg. W. K. A.], einen Subalternen zum Abwägen der nach Olmütz abzusendenden Munition etc. anzustellen und die »Zeugscapi« anzuweisen, dass sie den Transporten den möglichsten Vorschub leisteten. 2) Vgl. Nr. 99. 3) Vgl. Nr. 100.

4) Ohne nähere Inhaltsangabe.

1756 Juni 8

Kaiserin ohne des Grosskanzlers Vorwissen geantwortet und solches durch Abfertigung eines französchen Kaufmanns, Namens Michel[1]), in voriger Woche nach Paris beschleiniget. Alles kommt darauf an, wie der französche und der russische Hof ohne beederseitige Anstössigkeit sich rapprochiren könne. Die in des Königs von Frankreich Namen durch mich hier zu machende Vorträge[2]) dörften diese Sach so mehr facilitiren, als ich durch einen geheimen Weg vernommen, dass beede Höfe in gleicher Zeit ambassadeurs ernennen, also zwar, dass mit Ende dieses Jahrs dieselbe in loco eintreffen sollen, und ist gestern schon eine vertraute Person, Namens Bechtejew, von Grafen Woronzow zu dem Golowkin[3]) nach dem Haag geschicket worden, ihn zu sondiren, ob er diese Bottschaft nach Paris annehmen wolle; wornach der Hofrath Bechtejew mit einem Recommandationsschreiben von dem Vicekanzler an Rouillé nacher Paris gehen und sich alldort, wie der Chevalier Douglas allhier, aufhalten werde.«

In grösstem Geheim vernehme Esterhasy, dass Conty[4]) dem Douglas geschrieben habe, er wolle der russischen Kaiserin in Petersburg seine Aufwartung machen. »Und hat man dem Douglas bereits geantwortet, dass dieser Prinz hier gar gern gesehen wird.« Der Grosskanzler wisse »von dieser geheimen Sach nicht ein Wort.«

Esterhasy habe Grund zu fürchten, dass Bestushew den sächsischen Hof durch Funcke von den geheimen Plänen Österreichs unterrichte[5]).

Juni 9

112. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 9. Juni 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 455; Ranke 198; Lehmann 33; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 116 ff.; Naudé, Beiträge I, 76 ff.; II, 211; Koser I, 589; II, 41; Heigel II, 34.

Österreich will unter gewissen Bedingungen in die Abtretung seiner gesamten Niederlande einwilligen.

Aus der Art des französischen Vorgehens[6]), garnicht auf die österreichischen Eröffnungen vom 27. März[7]) zurückzukommen, sondern mit einem Male so neue und hohe Anforderungen[8]) zu stellen, schöpfe man

---

1) Michel war ein angesehener in Petersburg ansässiger Kaufmann, der die französische Regierung in den Jahren des abgebrochenen diplomatischen Verkehrs mit Russland (1748—1755) über die Vorgänge in Russland zu unterrichten hatte. Vgl. Boutaric I, 211 Anm. 1, und Recueil des instructions, Russie II, 4 f. 28.

2) Vgl. S. 368. 3) Russischer Gesandter in den Generalstaaten.

4) Über die Pläne Contys vgl. Boutaric I, 222 ff. Auf obigen Bericht antwortete Kaunitz am 3. Juli 1756, das Unternehmen schiene ihm »sehr voreilig und zweifelhaft.« Starhemberg sollte weitere Nachforschungen anstellen, da es für Österreich von grosser Bedeutung wäre, die eigentlichen französischen Absichten zu ergründen. Vgl. Nr. 175. Ranke 202.

5) Einige weitere Notizen aus diesem Bericht vgl. in Nr. 137.

6) Vgl. Nr. 88a. 7) Vgl. S. 286 Anm. 4.

8) D. h. die Abtretung der gesamten österreichischen Niederlande an Frankreich.

den »Argwohn, dass der französche Hof von dem aufrichtigen Verlangen und Vorsatz, in den geheimen Vorschlag einzugehen und solchen in das Werk setzen zu helfen, noch sehr entfernet seie und dagegen nur in Absicht führe, die diesseitige Anerbieten dereinsten missbrauchen und einen einseitigen Vortheil ziehen zu können[1]. . . . Anstatt auch Unsere den 27. Martii ertheilte so umständliche als freimüthige Erklärung eine gleichförmige Zuruckgab verdienet hätte, so wird sich in denen französchen Antworten fast über keinen Punkt deutlich geäussert, und findet sich in denenselben weder ein rechter Zusammenhang noch eine Anzeige eines thunlichen und billigen Plans, wohl aber sich selbst widersprechende Sätze, bei welchen Wir bereits alle Hoffnung eines vergnüglichen Ausschlags verloren hätten, wann Wir nicht in des Königs persönliche Gesinnung und reine Absichten das vollkommene Zutrauen setzeten, dass er sein gegebenes Wort des guten Trauens und Glaubens heilig erfüllen und keinen unanständigen Missbrauch Unserer Offenherzigkeit gestatten würde, wanngleich das ganze Geschäft auf sich erliegen bleiben sollte.

»Nachdem Du auch an Ort und Stelle der eigentlichen Gedenkensart am besten auf den Grund sehen kannst und zufolg Deiner letzteren Berichtschreiben[2] ehender einen vergnüglichen als widrigen Ausschlag der bisherigen Unterhandlung anhoffest, so wollen Wir auch nicht vor der Zeit in Unserem Urtheil zuweit gehen, sondern der Vermuthung beipflichten, dass, wo nicht alles, doch das meiste, was Wir an den letzteren französchen Antworten auszustellen haben, noch zu verbessern sein werde[3] und theils aus einer noch fürdauernden Unentschlossenheit, theils aber aus der Vermuthung herrühren dörfte, als ob Wir auf Unseren geheimen Vorschlag allzu sehr versessen wären und dahero durch die anscheinende französche Abneigung zu vermögen sein würden, Uns immer mehrers zu öffnen und denen anderseitigen noch so unbilligen Verlangen stattzugeben.

»So wenig Wir nun in Abrede stellen, dass Wir dem glücklichen Ausschlag des geheimen Vorschlags mit aufrichtigem und sehnlichem Verlangen entgegen sehen, so fest sind Wir entschlossen, Uns zu keinem Fehltritt noch zu solchen Bedingnüssen verleiten zu lassen, welche gegen die Grundregul der Billigkeit und vollkommenen Reciprocität laufeten oder Uns einer allzu grossen Gefahr aussetzeten.« . . .

Sie halte es für »ein ganz unthunliches und verfängliches Begehren, die articles préliminaires[4] hier zu entwerfen und dem dortigen Hof vorzulegen, insolang derselbe sich auf Unsere umständliche Öffnung vom 27. Martii, worinnen bereits das wesentliche Unserer Verlangen enthalten ist, nicht hinlänglich geäusseret hat, und insolang nicht mit einiger Zuverlässigkeit vorzusehen stehet, ob dann auch Frankreich in Unsere Absichten,

---

1) Vgl. S. 362. 2) Vgl. Nr. 88. 97. 3) Vgl. S. 388.
4) Vgl. S. 295. 392.

1756 Juni 9

sowohl was die Sache selbsten als die Art der Ausführung anbetrifft, einzugehen gedenke.«

Zur Abkürzung der Unterhandlungen solle jetzt mündlich verhandelt werden[1]).

Man sei bereit, unter gewissen Bedingungen auf das französische Ansinnen der Abtretung der gesamten Niederlande einzugehen. »Nachdem aber zu grossen und verwickelten Absichten auch grosse und geschwinde Entschliessungen unumgänglich erforderet werden, so wollen Wir Dir hiermit . . . nicht verhalten, dass Wir nach vorgängiger reifen Überlegung und ohngeachtet aller vorberührten, auch vieler anderer höchst wichtigen Bedenken erbötig seien, zu der Cession Unserer gesamten Niederlanden von nun an, jedoch nur alsdann und allein auf den Fall Unsere vorläufige Einwilligung zu ertheilen, wann Uns dargegen gewisse Bedingnüsse als *conditiones sine quibus non* eingestanden und festgestellet, auch andere Vortheile verschaffet und andurch Unsere Abgaben nach der Billigkeit und Reciprocität ersetzet werden.

»Wir schreiten also fordersamst zu denen *conditionibus sine quibus non*[2]), und beharren:

1mo »Ohnabänderlich auf dem allschon in Unserer Erklärung vom 27. Martii ganz deutlich enthaltenen Verlangen der von dem allerchristlichsten König Uns förmlich auszustellenden Declarationsacte[3]), dass, wann Wir nicht zum würklichen und in dem künftigen Frieden bestättigten Besitz Schlesiens und der Grafschaft Glatz gelangeten, alsdann auch Wir an alle Gegenversprechen, besonders aber an die Abtrettung Unserer Niederlanden keineswegs gebunden sein, sondern diese conditionate erfolgte Versprechen als nicht geschehen angesehen, auch hieraus zu keiner Zeit ein Recht oder Anspruch gezogen werden sollte.

»Wir haben die hiebei einschlagende Betrachtungen der offenbaren Billigkeit und der Reciprocität allschon in Unseren vorhergängigen Rescripten[4]) umständlich angemerket, und Wir gedenken hierinnen um so weniger nachzugeben, da gegen die mögliche Fallstricke und künftige Zufälle nicht genugsame Vorsicht gebrauchet, auch die in der französchen Antwort vom 1. Mai enthaltene Erklärung keineswegs vor vergnüglich noch vor zureichend angesehen werden kann[5]).

»Dann ausser deme, dass die Worte: *Le Roi consentira même que l'établissement du sérénissime infant Don Philippe dans les Pays-Bas soit convenu sous la condition exigée par S. M. l'Impératrice etc.*[6]) als eine grosse Willfährigkeit gelten gemacht werden wollen, und wegen ihrer Generalität noch gar vielen Ausdeutungen und Restrictionen unterworfen sein könnten, so sind sie auch mit der nachfolgenden ganz unstatthaften

---

1) Vgl. S. 392. 2) Vgl. S. 388 f. 3) Vgl. S. 335. 388. 4) Vgl. S. 335. 5) Vgl. S. 388. 6) Vgl. S. 340 f.

Condition, dass Wir vorläufig Unserem Ruckfallsrecht auf die drei Herzogthümer[1]) verziehen sollten, verbunden, und überdas ist der Umstand nicht ausser Acht zu lassen, dass Frankreich einen grossen Theil der Niederlanden sich zueignen will, dass es aber die Königl. Declaration nur auf des Don Philippe Etablissement, mithin nicht zugleich auf die Lande, so dem König zutheil würden, zu erstrecken antrage.

1756 Juni 9

»Zufolg Deiner Berichtschreiben vom verflossenen Monat Februario[2]) hat Abbé Bernis sogar Bedenken getragen, sich ohne Deine vorgängige Declaration in mündliche Erläuterungen über Unseren geheimen Vorschlag mit Dir einzulassen. Es wäre also nicht nur unbillig, sondern eine klare Probe der darunter verborgen liegenden Gefährde, wann man Uns in einer Gelegenheit, wo Wir mit aller Vorsicht zu Werk [zu] gehen weit wichtigere Ursachen vor Uns haben, dasjenige versagen oder nur erschweren wollte, was mit der offenbaren Billigkeit und der Reciprocität übereinkommet, auch dem französchen Hof zu keinem Nachtheil gereichen kann, falls er mit Uns aufrichtig zu Werk zu gehen entschlossen ist.

»Wir ertheilen Dir also hiermit den gemessenen Befehl, dass Du Dich in keine förmliche noch schriftliche Äusserung wegen der Cession Unsrer gesamten Niederlanden einzulassen habest, bis nicht vorhero die erwähnte königl. Declaration nach Unserem Verlangen ausgefertiget und zu Deinen Handen übergeben worden; welche standhafte Erklärung nicht nur zu Unserer Sicherheit nöthig, sondern auch darzu dienlich ist, um den französchen Hof immer mehrers einsehen zu machen, dass ohne werkthätige Maassnehmungen und ohne die Wiedereroberung Schlesiens die Hoffnung zu den vorgelegten Vortheilen vergeblich seie.

2do »Die zweite *conditio sine qua non* hätte darinnen zu bestehen, dass der allerchristlichste König nicht nur zur Wiedereroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz, sondern auch zu der noch grösseren Schwächung des Königs in Preussen seine vorläufige und förmliche Einwilligung ertheilte[3]). Dann da Schlesien, Glatz und die drei Herzogthümer in Ansehung ihrer jährlichen Ertragnuss denen gesamten Niederlanden nicht gleichkommen und Wir von Unseren bisherigen Alliirten völlig abgesonderet würden, so müssten Wir auf andere Art und besonders darinnen Unsere Entschädigung finden, dass Wir vor der preussischen Rache und vor der beständigen Gefahr eines feindlichen Überfalls sicher gestellet werden; welcher wichtigen Betrachtung annoch jene hinzukommt, dass es zur glücklichen und gesicherten Ausführung des Vorhabens allerdings nöthig seie, dem König in Preussen so viele Feinde, als es möglich ist, zuzuziehen, und andurch die Wiedereroberung Schlesiens zu erleichteren.

»Da aber solches ohne einen anzuweisenden wesentlichen Vortheil nicht zu erhalten wäre und bei Fehlschlagung des Unternehmens auch

---

1) Vgl. S. 390. 2) Vgl. Nr. 49. 3) Vgl. S. 388 f.

1756 Juni 9

Unsere Versprechen als nicht geschehen angesehen werden sollen, so erforderet es das eigene französche Interesse, Uns hierunter willfährige Hände zu bieten, und wann es anderst dem ernannten Hof ein wahrer Ernst ist, an Unserem geheimen Vorschlag werkthätigen Antheil zu nehmen und dessen glücklichen Ausschlag durch alle thunliche Mittel beforderen zu helfen.

»Sollte es aber hierunter an dem guten Willen des französchen Hofs ermanglen, so wäre ohnedem in der Ausführung nicht fortzukommen und in allen Fällen weit vorträglicher, noch bei Zeiten der anderseitigen Gesinnung auf den Grund zu sehen und hiernach Unsere künftige Maassnehmungen einzurichten, als sich immer mehrers in den Veranstaltungen zu vertiefen; dass Wir also die oberwähnte *conditionem sine qua non* als den eigentlichen Probierstein der französchen Absichten ansehen und an einer willfährigen Erklärung um so weniger verzweifelen wollen, da Abbé Bernis zufolg Deines vorletzten Berichtschreibens[1]) den guten Grund Unseres Verlangens einzusehen bezeuget, auch der französche Hof in Ansehung Unserer kein sonderliches Bedenken getragen hat, in dem letzten Krieg die Zergliederung Unserer Erblanden selbsten in Vorschlag zu bringen[2])

3^{tio} »Nachdem auch die ernannte Krone nunmehro zur deutlichen Sprache gekommen ist und aus Unserem Vorschlag einen wesentlichen und zwar den grössten Vortheil ziehen will, so ist es nicht nur eine natürliche Folge der zur beiderseitigen Richtschnur angenommenen Reciprocität und Billigkeit, sondern auch zu Bewürkung eines glücklichen Ausschlags unumgänglich erforderlich, dass Frankreich, unter was für einem Vorwand es immer seie, sich nicht entschütte, an dem Unternehmen gegen den König in Preussen werkthätigen Antheil zu nehmen und entweder ein namhaftes Corps seiner Truppen ohnmittelbar gegen den ernannten König gebrauchen zu lassen oder doch wenigstens nach Westphalen abzuschicken oder aber an den Grenzen bereit und andurch die protestantische Mächte von aller Hülfleist- und Unterstützung des Königs in Preussen abzuhalten[3]); welches um so weniger ausser Acht gelassen werden kann, je zuverlässiger vorzusehen stehet, dass die Seemächten, sobald sie von der vorseienden Verabredung wegen der Niederlanden sichere Nachricht überkommen, ihr äusserstes anwenden werden, um das Vorhaben zu hintertreiben und zugleich dem König in Preussen die übernommene Gewährleistung werkthätig angedeihen zu lassen.

»Sollten Wir nun nicht zum Voraus hinlänglich versichert sein, dass Frankreich in dem bemerkten Fall sich denen Unternehmungen der See- und anderer Mächten mit Nachdruck widersetzen würde, so seheten Wir

---

1) Vgl. Nr. 88b.
2) Vgl. Ranke, S. W. XXVII. XXVIII, 443 ff.
3) Vgl. S. 389.

um so weniger Hoffnung vor Uns, Unsere Absichten gegen den König in Preussen glücklich auszuführen. Und da Frankreich mit Engeland in würklichen Krieg verwickelt ist, mithin jener Krone eigenes Interesse auch ohne die Rücksicht auf die zu hoffen habende niederländische Acquisitionen erforderet, seiner Feinden auswärtigen Einfluss zu unterbrechen, so sollte auch bei Begnehmung der gegenwärtigen *conditionis sine qua non* gar kein Bedenken obwalten.

1756 Juni 9

4°. »Nebst der werkthätigen Theilnehmung des französchen Hofs und denen von Uns und Russland in das Feld zu stellenden Armeen wird zur glücklichen Vollstreckung Unsers Vorhabens noch eine von anderen Mächten gegen Preussen anzuwendende Armee erforderet[1]), welche entweder versammlet oder an verschiedenen Orten zur Kriegsoperation zu schreiten hätte.

»Da aber diese *conditio sine qua non* als eine Würkung und natürliche Folge der zweiten anzusehen und bei der Beantwortung der französchen Anfragen[2]) näher zu erläutern ist, so wird solche hier nur überhaupt bemerket.«

5°. »Wie Wir Dir bereits . . . anvertrauet haben, so ist die höchstwichtige Entschliessung, in die Abtrettung Unserer gesamten Niederlanden unter gewissen Gegenbedingnussen einzuwilligen, von Uns schon gefasset und aufgestellet worden[3]). Allein von dieser generalen Entschliessung ist die Specialfrage wohl zu unterscheiden: Ob es mit Unserm Dienst und mit der Eigenschaft des ganzen Vorschlags vereinbarlich seie, die erwähnte Cession auf die Art, wie es der französche Hof in seinen letzteren Memoiren[4]) anverlanget hat, nämlichen dergestalt einzugestehen, dass ihm die gesamte Niederlande in der Gestalt eines Verkaufs eingeraumet und seinem Gutbefinden unter Begnehmung des spanischen und neapolitanischen Hofs überlassen werden sollte, was für ein Theil dem Don Philipp statt seiner drei Herzogthümer zum Etablissement zu bestimmen seie.

»Es dörfte also die französche Absicht hauptsächlich dahin gerichtet sein, nicht nur Uns von der Einverstandnuss mit Spanien und Neapel auszuschliessen und sich allen Verdienst allein zuzueigenen, sondern auch Flandern und Brabant als den besten Theil der Niederlanden und die ganze Seeküste für sich zu behalten und noch darzu den Antheil des Don Philipp, wo nicht von der französchen Bottmässigkeit, jedoch von seiner Willkur für beständig abhangen zu machen, folglichen in gewisser Maass sich von den ganzen Niederlanden zu bemeistern.

»Ein solcher Zuwachs würde die französche Macht zu Wasser und Land dergestalt vergrösseren, dass derselben nichts mehr widerstehen könnte; und mit dem höchstwichtigen Bedenken, dass Unser wesentliches

---

1) Vgl. S. 378. 389. 2) Vgl. Nr. 82b. 3) Vgl. Nr. 103.
4) Vgl. Nr. 88a.

1756 Juni 9

Staatsinteresse erfordere, das europäische Gleichgewicht aufrecht erhalten zu helfen, vereinigt sich noch jenes, dass es nicht blosserdings auf Unsere Entschliessung ankommen wolle, die ganze Niederlande gegen die Acquisition von Schlesien und Glatz zu vertauschen und abzutretten, sondern es mussten diese Länder erst noch durch die Gewalt der Waffen dem König in Preussen entrissen und in dem künftigen Frieden Uns versichert werden[1]).

»Es ist also alles dasjenige, was die Ausführung dieses Endzwecks, wo nicht ganz ohnmöglich machen, jedoch sehr erschweren und hauptsächlich Uns zum grössten Schaden gereichen könnte, als ein wesentlicher und solcher Anstand zu betrachten, welcher der Eigenschaft des diesseitigen Vorschlags schnurgerad zuwiderlaufet, mithin von Uns nicht bewilliget werden kann.

»Nachdem aber die Seemächten ihren gänzlichen Untergang, falls die flandersche Seeküsten nebst Brabant in französche Hände für beständig verfielen, sicher vor Augen sehen und alle europäische Höfe die grösste Eifersucht hierüber schöpfen müssen, so ist ohnschwer zu ermessen, dass sie zu Vereitelung des ganzen Vorhabens ihre äusserste Kräften anspannen und sogar die dermalige Freunde und Alliirte von Uns und Frankreich sich auf die englische und preussische Seite schlagen würden, dahingegen solches alsdann weit weniger zu besorgen stunde, wann Wir Uns zwar zur Abtrettung der ganzen Niederlanden verbindlich macheten, aber zugleich ausbedungen und festgestellet würde, dass Don Philipp Flandern und Brabant samt dem Überrest Unserer Niederlanden, ausser was für Frankreich bestimmet würde, mit dem nämlichen Recht und mit allen Lasten, wie Wir solche besessen, überkommen sollte.

»Auf diese Art wären Wir zwar von den Seemächten völlig abgesonderet, aber Wir hätten dagegen um so weniger zu besorgen, in alle Kriege gegen die Kron Frankreich auch wider Willen mit eingeflochten zu werden.

»Und wann die ernannte Kron für ihren Antheil das Herzogthum Luxemburg, das supremum dominium über Chimay und Beaumont, auch endlichen noch das Pays rétrocédé erhielte, so verschaffte sie sich einen unschätzbaren, jedennoch keinen solchen Vortheil, welcher die allgemeine Eifersucht auf das höchste treiben würde.«

Wie im spanischen Erbfolgekriege würden sich die Seemächte mit einer solchen Thatsache abfinden lassen, während die Einverleibung der Niederlande in Frankreich weit grössere, wenn nicht unübersteigliche Hindernisse bereiten müsste[2]).

---

1) Vgl. S. 386 f.

2) Dieser Passus stimmt wörtlich [wie schon einige Stellen vorher] mit dem Absatz: »So wenig auch die Seemächten . . . einzuverleiben, bekannt werden sollte« des Vortrags vom 29. Mai 1756 überein. Vgl. S. 388.

»Dass Wir nun hierauf hauptsächlich und am meisten zurückzusehen haben, fallet von selbsten in die Augen und kann Uns also von dem allerchristlichsten König ohnmöglich mit Billigkeit verdacht werden, wann Wir der ungemein wichtigen, Uns schwer fallenden Entschliessung, Unsere ganze Niederlande zu cediren, die ausdruckliche Bedingnuss *sine qua non* hinzufügen, dass ausser dem Luxemburgischen, Chimay und Beaumont, auch allenfalls dem Pays rétrocédé der Überrest der Niederlanden auf die Art, wie Wir solche besessen, dem Don Philipp zu gut kommen, dagegen von diesem seine drei Herzogthümer an Uns abgetretten und seinen vermeintlichen Gerechtsamen auf die neapolitanische Thronfolge verziehen, auch so wenig die künftige Einverständnuss mit Spanien und Neapel als sonsten etwas einseitig vorgenommen und abgehandelet, sondern alles zu gleichen Schritten nach den Reglen der Reciprocität und Billigkeit eingeleitet werden sollte [1].

»Wie Wir Uns dann um so weniger von denen Verabredungen mit Spanien und Neapel ausschliessen lassen können, da Wir hierzu den Stoff herzugeben und Unser vorzügliches Augenmerk darauf zu richten haben, dass der Ruhestand in Italien auf einen dauerhaften Fuss gesetzet und alle Gelegenheit zu künftigen Misshelligkeiten aus dem Weg geraumet werde; dahero Wir auch zu allem Überfluss den gemessenen Befehl hiermit erneueren, dass von dieser *conditione sine qua non* keineswegs abzuweichen seie.«

6°. . . »Wir müssen auf Unserem bisherigen Antrag [2] als einer *conditio sine qua non* ohnbeweglich beharren, dass Frankreich die anverlangende Vortheile nicht ganz ohnentgeltlich erwarten könne, sondern sich jährlich zu einem hinlänglichen Geldbeitrag, solang der Krieg gegen Preussen fürdauert, einzuverstehen und hierunter eben die Gefahr der vergeblichen Verwendung, wie von Uns in weit grösserem Grad geschähete, zu übernehmen habe; worauf auch Deines Orts, solang eine billige Enschliessung des französchen Hofs anzuhoffen stehet, fest zu beharren ist.

»Jedoch wollen Wir auch in diesem Stück Dir von nun an Unser letztes Wort zu Deiner vernünftigen Einleitung nicht verhalten, welches darinnen bestehet, dass Wir zwar nimmermehr in einen Verkauf einwilligen [3], jedoch Uns zu Verpfändung eines Theils Unserer Niederlanden nach Proportion ihres jährlichen Ertrags und des Geldvorschusses und endlichen darzu einverstehen würden, bei Fehlschlagung des ganzen Vorhabens den französchen Geldvorschuss wieder zu ersetzen und bis dahin die verpfändete Lande in seinem Besitz zu lassen [3].

»Wann sich also zum Exempel die jährliche Einkünfte des Herzogthums Luxemburg auf 600 000 f. erstrecken, so wäre Frankreich hiermit wegen eines Vorschusses von 12 Millionen Gulden mehr als zureichend

1) Vgl. S. 387. 2) Vgl. Nr. 59c. 3) Vgl. S. 389.

1756 Juni 9

gedecket; und da das Pays rétrocédé mehr als eine Million jährlich abwirft, so ergiebet sich hieraus von selbsten, dass es an einer hinlänglichen Verpfändung keineswegs ermangele. Jedoch müsste auch bei einer solchen Abrede alle mögliche Vorsicht gebrauchet und unter anderen ausdrücklich ausbedungen werden, dass Frankreich nichts anderes als den Ersatz des baren Vorschusses, aber keineswegs andere verwendete Ausgaben und Nachrechnungen anzuforderen berechtiget sein sollte.«

Es folgen diejenigen *conditiones*, »um derentwillen Wir die ganze Handlung nicht abzubrechen gedächten«: »Es ist sich also

1° »alles Fleisses von Dir zu bestreben, dass bei der künftigen Einverständnuss über die Zergliederung der preussischen Landen nebst ganz Schlesien und Glatz noch ein Länderzuwachs [1]) vor Unser Erzhaus namentlich ausbedungen werde, als etwan das Fürstenthum Crossen, so vormalen zu Schlesien und besonders zum Herzogthum Glogau gehöret hat und im Jahr 1481 als ein Unterpfand an das Churhaus Brandenburg gekommen ist [2]), demnächst aber im Jahr 1538 durch besondere Verträge des Königs Ferdinandi dem Churfürsten Joachimo II. die Souverainität, wiewohl mit vielem Widerspruch der schlesischen Landständen, überlassen worden.

»Desgleichen könnte auf einen Theil der Lausnitz oder auf das Sulzbachische oder auch auf einen Theil der Oberpfalz, wann dargegen die dermalige Besitzer anderwärtige reichliche Entschädigungen erhielten, angetragen, auch allenfalls die Vorsicht gebrauchet und deutlich ausgedrucket werden, dass ganz Schlesien ohne einige Ausnahm und mit seinen vorhinnigen Appertinenzien wieder unter Unsere Bottmässigkeit gebracht werden sollte, um solchergestalten das Fürstenthum Crossen wenigstens tacite hierunter zu begreifen und sich dessen nach Beschaffenheit der künftigen Umständen zu Nutzen machen zu können.

2°. »Hast Du Deine Aufmerksamkeit auch dahin zu richten, dass der französche Hof vermöget werde, sich bei Sachsen, Schweden, Dänemark, Pfalz, Churbayern, dem Herzogen von Württemberg und anderen Mächten um die Stellung eines Corps Truppen zu bewerben und dargegen entweder neue proportionirte Subsidien zu bewilligen oder die alten in behöriger Maass zu erhöhen [3]); wordurch das ganze Unternehmen ungemein beforderet und zugleich Unsere Ausgaben bei einem künftigen Krieg gegen Preussen sehr verminderet würden; dass also die bemerkte Bedingnuss bestens zu betreiben ist [4]).« . . .

Auf die am 1. Mai 1756 [5]) von Frankreich gestellten fünf Anfragen werde Starhemberg ermächtigt, folgendes zu erwidern:

---

1) Vgl. S. 390.

2) Vgl. Ranke S. W. XXV, 140. 3) Vgl. S. 289. 378. 390.

4) Die übrigen conditions convenables vgl. im Vortrage des Grafen Kaunitz vom 29. Mai 1756, S. 390 ff.

5) Vgl. Nr. 82b.

1) Höhe des Geldbeitrags Frankreichs. Sollte sich Frankreich nicht damit beruhigen lassen, dass die Summe von der Art und Weise der werkthätigen französischen Antheilnahme an den Kriegsoperationen gegen Preussen abhänge, »so kannst Du endlich Deine bereits geschehene Anforderung[1]) der jährlich zu entrichtenden zwölf Millionen rheinischer Gulden, solang der Krieg gegen Preussen fürdauert, erneueren, bei erfolgendem Widerspruch zwei Millionen nachlassen und zuletzt auf acht Millionen jährlich bestehen«.

2) Art der Auszahlung. Man verweise auf die Erörterung bei der zweiten *conditio sine qua non*; Starhemberg solle eventuell stufenweise zugestehen und »in Ansehung der Zeit die Erläuterung geben, dass eine halbjährige rata der von Frankreich zu entrichtenden Geldsumme ein oder zwei Monate vor dem termino, wann die Kriegsoperationen gegen Preussen ihren Anfang nehmen sollen, auszuzahlen und hiermit alle Halbjahr, solang der Krieg fürdauert, fortzufahren seie.«

3) Sicherstellung der gezahlten Summen. Man wolle die Verpfändung und Einräumung des Herzogthums Luxemburg, auch die geforderte Einlassung französischer Truppen in Ostende und Nieuwport zugestehen, jedoch »nicht gleich nach Unterzeichnung der Präliminararticles, aber alsdann, wann die Kriegsoperationen gegen den König in Preussen ihren würklichen Anfang nehmen.«

4) »Die vierte Anfrage . . . ist um so ausserordentlicher, da Wir durch Dich bereits dahin antragen lassen[2]), dass Frankreich unter dem Namen von Auxiliartruppen ein ansehnliches Corps von 50 und mehr Tausend Mann zu 10—12000 Mann Unserer niederländischen Truppen stossen, solche gegen den König in Preussen gebrauchen oder allenfalls nach Westphalen marschiren lassen und andurch sowohl Hannover als die übrigen protestantische Mächte von allen Unterstützungen des Königs in Preussen abhalten mögte.«

5) Die Anfrage wegen der Zusammensetzung der dritten Armee und der hierzu gewünschten Mächte müsse Frankreich selbst beantworten; auch die diesen Mächten zu gewährenden Länderacquisitionen beruhten auf näherer Verabredung mit Frankreich. »Jedoch kannst Du Dich ohne Bedenken noch weiters dahin äusseren, dass dem Königreich Polen die preussische Lande[3]), der Kron Schweden das in jüngeren Zeiten verlorne Pommern, Chursachsen das Magdeburgische und Churpfalz das Klev- und Märkische anreizend in die Augen fallen[4]) und, wann alle diese Mächte dargegen eine proportionirte Truppenzahl stelleten, mit Zuziehung eines Corps Bayern von 6000 Mann, eines gleichen Corps würzburgischer, cölnischer oder württembergischer Trupppen, gar wohl eine dritte Armee von

---

1) Vgl. Nr. 59c S. 345. 2) Vgl. S. 296. 311. 3) Vgl. S. 363.
4) Vgl. S. 155 f. 289. 390.

1756 Juni 9

50—60000 Mann zusammen gebracht werden könnte[1]), als worüber sich Frankreich fordersamst zu erklären und mit Dir die vollständige Abrede zu pflegen hätte.«

Das französische Verlangen, dass Österreich unentgeltlich und ohne Reciprocität sein im Aachener Frieden vorbehaltenes Rückfallsrecht auf die drei Herzogthümer in Italien aufgeben solle, sei unbillig. Ohne Entschädigung könne keine Rede davon sein.

Über den auf Polen bezüglichen Passus der französischen Antwort vom 1. Mai wünsche man noch nähere Aufklärung.

Schliesslich betone die Kaiserin noch einmal das Bedenken, dass »noch nicht mit Zuverlässigkeit vorzusehen stehet, ob auch der französche Hof durch die vortheilhafteste Bewilligungen zu vermögen sein werde, in die Sache selbsten aufrichtig und mit werkthätigem Eifer einzugehen«. Alles werde aber der geschickten Hand Starhembergs anvertraut.

Jnui 9

112a. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 9. Juni 1756.

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. Naudé, Beiträge I, 28 f. 65 Anm. 5.

Frankreich soll durch den Hinweis auf einen möglichen Umschwung in Russland zu schneller Erfüllung der österreichischen Wünsche veranlasst werden.

. . . »Nachdem . . . die Conferentialberathschlagung über den Inhalt besagten Rescripts[2]) wegen eingefallenen Pfingstfeiertagen verschoben werden müssen,« so können noch einige Nachträge beigefügt werden.

. . . 5) »Die meiste Aufmerksamkeit verdienet die dermalige Gesinnung des russischen Hofes. Diesem haben Wir, wie Dir bereits eröffnet worden[3]), Unsere geheime Absichten nicht ganz verborgen halten können, wann Wir ihn anderst nicht auf das empfindlichste beleidigen, noch seine Freundschaft für beständig verscherzen oder auch dem englischen und anderen Höfen die Zeit lassen wollen, die russische Kaiserin zu solchen Maassnehm- und Verbindungen zu vermögen, welche Uns vor beständig den Weg versperret haben würden, auf ihre Mitwürkung gegen Preussen sicheren Staat zu machen.

»Ob nun zwar Unsere erste Öffnung[4]) mit aller Vorsicht geschehen ist, so wirst Du doch aus des Grafen Esterhasy abschriftlich beiliegendem postscripto vom 22. Aprilis[5]), dann aus seinem jüngern Bericht vom 19. Maji[6]) des mehrern ersehen, dass Russland mit allzu grossem[7]) Eifer zu Werke gehe und noch in diesem Jahre mit den Feindseligkeiten den Anfang zu machen antrage. Über das äusseret der erwähnte Hof ein allzu grosses Verlangen, mit Frankreich in ein näheres Einverständnuss ein-

1) Vgl. S. 363. 378. 389. 2) Vgl. Nr. 112. 3) Vgl. S. 311. 363.
4) Vgl. Nr. 56. 5) Vgl. Nr. 73c. 6) Vgl. Nr. 91.
7) Vgl. Nr. 99a. S. 382.

zutretten; wie dann nicht nur dem Douglas ein freundschaftlicher Zutritt verstattet[1]) und zufolg des hie beiliegenden fürstlich Reischachischen[2]) Schreibens ein Paquet, so vermuthlich von dem ernannten Douglas herkommet, von dem russischen Bottschafteren in dem Haag[3]) dem Marquis Bonnac[4]) übergeben, sondern auch allen russischen an auswärtigen Höfen stehenden ministris der Befehl zugefertigt worden[5]), mit denen französchen ein gutes Vernehmen zu erhalten.

»Zwar ist vor kurzem ein russisches Circularrescript ergangen, worinnen des dortigen Hofs starke Kriegsrüstungen unter dem Vorgeben, als ob solches zu Unterstützung seiner Alliirten und besonders der Kron Engeland geschehe, verdeckt werden wollen[6]), und welches hier, auch vermuthlich anderwärts und besonders zu Paris grosses Aufsehen erwecket haben dörfte. Allein die nachdrückliche Versicherungen der russischen Kaiserin selbsten lassen keinen Zweifel übrig, dass es ernstlich gegen den König in Preussen gemeinet seie, und dass man der Nachricht von Unserem näheren Einverständnuss mit Frankreich mit sehnlichstem Verlangen entgegen sehe[7]).

»Wie Wir nun Unseres Orts beflissen gewesen, den ernannten Hof von allen voreiligen Schritten möglichst zuruck- und dennoch bei gutem Willen zu erhalten, giebet Dir Unser letztes an Grafen Esterhasy ergangenes . . . Rescript[8]) des mehrern zu erkennen. Wir sind aber nichts weniger als sicher, dass solches den erwünschten Eindruck verursachen werde, und Wir würden Uns in nicht geringer Verlegenheit befinden, falls der bereits geschehene russische Antrag[9]), auch ohne die französche Einstimmung dem Krieg gegen den König in Preussen noch in diesem Jahr den Anfang zu machen, erneueret und darauf bestanden werden sollte.

»Überdas stehet mehr als jemalen zu besorgen, dass der König in Preussen durch die russische ausserordentliche Bewegungen zur desperaten Entschliessung veranlasset werden dörfte, mit dem grössten Theil seiner Macht Unsere Erblande gähling zu überfallen und andurch der ihm androhenden Gefahr bevorzukommen[10]). Wann aber auch dieses nicht erfolgte, so ist nichts gewissers, als dass Engeland in der grössten Verlegenheit wegen der hannoverschen Landen das äusserste anwenden werde, um Russland wieder auf seine Seite zu ziehen.

»Wie Dir nun bereits eröffnet worden[11]), so könnte sowohl eine widrige als vergnügliche Würkung nach sich ziehen, wann dem französchen

---

1) Vgl. Nr. 83.
2) Ausserordentlicher österreichischer Gesandter im Haag.
3) Graf Alexander Golowkin.
4) Französischer Gesandter im Haag. Vgl. Stuhr, Forschungen I, 44 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 147.
5) Vgl. S. 324.
6) Vgl. S. 359.
7) Vgl. Nr. 100.
8) Vgl. Nr. 99.
9) Vgl. S. 317.
10) Vgl. S. 295.
11) Vgl. S. 312.

1756 Juni 9 Hof die oberwähnte Umstände mit Äusserung einer allzu grossen Verlegenheit vor Augen geleget würden. Wir müssen also blosserdings Deiner eigenen vernünftigen Beurtheilung anheimgestellt sein lassen, ob und inwieweit von den erwähnten Nachrichten diensamer Gebrauch zu machen, auch ob dem dortigen Hof unter anderen in nachdrückliche Vorstellung zu bringen seie, dass die bessere Einverständnuss mit Russland einzig allein Unseren Maassnehm- und Bemühungen zu verdanken seie, dass die dortige Umstände die beste Gestalt gewinneten, dass sie sich aber gähling wieder abänderen könnten, wann Frankreich die schöne Gelegenheit aus Handen lassen und Russland auf die Gedanken geführet werden sollte, als ob jener Hof nur Zeit zu gewinnen suche, und es ihm mit dem geheimen Vorhaben gegen Preussen kein rechter Ernst seie. Gleichwohlen könnten Wir Russland nicht länger in der Ungewissheit lassen, und Wir wollten Uns also zum Voraus von allem Vorwurf entlediget haben, wann die Sachen wieder umschlagen und das englische Geld die Oberhand behalten sollte, welches Wir seithero bloss durch die gegebene Hoffnung, den König in Preussen feindlich anzufallen[2]), hintertrieben hätten.

»Soviel nun in der Entfernung zu urtheilen stehet, so würde das französche Ministerium durch die erwähnte Öffnung nicht wenig in Verlegenheit gesetzet und angetrieben, eine baldige und zuverlässige Entschliessung zu fassen; jedoch wirst Du solches an Ort und Stelle am besten zu beurtheilen wissen.« . . .

Juni 9 **113. Der Hofkriegsrath an den F. M. L. von Bohn.** Wien, 9. Juni 1756.

W. K. A. Nach dem Concept. Vgl. Naudé, Beiträge I, 45 Anm.

»Anzufügen: Wann durch die Abgrab- und Aplanirung vor dem Littauer Thor zu Olmütz[2]) zum Nachstand der Festung vorliegenden höchen Terrain, insoweit es die hierunter begriffene 2000 Klafter Erden betrifft, auf die Art, wie solche Derselbe in seinem Bericht vom 1. dieses anhero vorstellet[3]), nicht was wichtigers und nothwendigers an der Fortification selbsten zurückgesetzet und gehindert wird, wäre man diesseits nicht entgegen, dass selbige mit allem Ernst betrieben, folglich dessen schleunige Beförderung mit Zuhilfnehmung deren Arrestanten denen Olmützer

---

1) Vgl. Nr. 91. 2) Vgl. Nr. 110.

3) v. Bohn hatte den Bericht von Rochepines vom 21. Mai [vgl. S. 366] am 1. Juni 1756 dem Hofkriegsrath übersandt, mit der Anfrage, ob die daselbst vorgeschlagene Ersparung in Anwendung zu bringen sei, obwohl dadurch die Festungsarbeiten etliche Jahre in Anspruch nehmen würden. Er wisse nicht, ob man »bis dahin eines fürdauernden Friedens etwa nicht gesichert sein möchte«. [W. K. A.]

Fortificationsentrepreneurs überlassen werden könne. Solches aber zu beurtheilen, wolle man auf seine, des Herrn . . . eigene Einsicht . . . ankommen lassen.« . . .

1756 Juni 9

---

114. Fürst Liechtenstein an den Hofkriegsrath. Wien, 9. Juni 1756.

Juni 9

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 45 Anm.

Bittet um Anschaffung der in Olmütz fehlenden Requisiten.

»Nachdem ein hochlöbl. Hofkriegsrath Sr. K. K. M. . . . Approbation über das zur Defension der Festung Olmütz angetragene Artilleriegeschütz unterm 6. hujus[1]) mir mitzugeben belieben hat wollen, und nun auch die Transporte ihren alltäglichen und eifrigen Fortgang gewinnen, so will gleichergestalten nöthig sein, auf die Beischaffung deren übrigen in dem überreichten diesfälligen Defensionsaufsatz enthaltenen Zeugsrequisiten den zeitlichen Bedacht zu nehmen.«

Übersendet eine Tabelle der noch fehlenden Stücke, mit der Bitte, die Angelegenheit vorzutragen[2]).

---

115. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 12. Juni 1756.

Juni 12

Nach dem Reinconcept. Vgl. Lehmann 118 und 36 Anm. 1; v. Arneth IV, 459; Naudé, Beiträge I, 48. 83.

Besorgniss vor einem preussischen Angriff und Umschwung in Russland.

Der König in Preussen »machet seiter kurzem sehr bedenkliche Anstalten und hat schon würklich die bei den Bauren eingetheilte Artillerie- und Pontonspferde zusammenziehen lassen[3]). Unsererseits haben wir ihm zwar noch nicht die geringste Ombrage gegeben und sogar die gewöhnliche Campements einstellen lassen[4]). Da aber Russland nicht zum vorsichtigsten zu Werke gehet, so könnte es gar leicht geschehen, dass Preussen nicht lang mehr wartete, sondern uns vorzukommen und mit seiner ganzen Macht jählings zu überfallen sich entschliessete[5]).

»Wir sind also in nicht geringer Verlegenheit, einerseits den Argwohn nicht zu vergrössern und andrerseits nichts an den nöthigen Anstalten ermangeln zu lassen, da unsere Cavallerie in ganz Hungarn zerstreut lieget und in Böhmen sich nur etliche Regimenter befinden[6]).

»Über das sorgen wir, dass Russland zu Vermeidung der grösseren Ausgaben entweder noch in diesem Sommer zuschlagen oder denen eiferigsten

---

1) Vgl. Nr. 110.

2) Der Hofkriegsrath verlangte in der Antwort vom 11. Juni 1756 [Concept. W. K. A.] erst noch einen Kostenanschlag der anzuschaffenden Requisiten.

3) Diese irrige Nachricht ist dem Berichte Pueblas vom 28. Mai 1756 entnommen. 4) Vgl. Nr. 69. 5) Vgl. S. 407.

6) Vgl. S. 376 f.

1756 Juni 12 englischen Bemühungen und Geldanträgen Gehör geben werde. Von welchen Nachrichten Ew. Exc. den gutfindenden Gebrauch zu machen belieben wollen[1]).«

Juni 12

116. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 12. Juni 1756.

Nach der Urschrift.

. . . »Jenes, so Ew. Exc. . . . von der Condition *sine qua non* erwähnet[2]), habe ich wie für mich selbsten im Discours fallen lassen, worauf Bernis sogleich geantwortet hat, dass hierbei gar kein Anstand mehr obwalte, und man bereits in der Antwort vom 1. Mai[3]) in sothane Condition eingewilliget habe.« . . .

Juni 12

117. Flemming[4]) an Brühl. Wien, 12. Juni 1756.

B. A. Nach einer Abschrift.

Österreich wünsche einen russischen Angriff auf Preussen, um sich demnächst selbst daran zu betheiligen.

Kaunitz habe ihm den Abschluss der Versailler Verträge mitgetheilt. »Comme le fil de notre entretien avec le comte de Kaunitz nous mena insensiblement à l'armement de la Russie, je lui en demandais la raison, et quoique ce ministre ne s'en expliqua pas clairement, il n'a cependant pas contredit, quand je lui fis connaître qu'il semblait que ces grands préparatifs se faisaient plutôt contre le roi de Prusse que pour remplir les engagements envers l'Angleterre. Je donnais là-dessus à entendre au comte de Kaunitz que je ne voyais pas trop bien comment la Russie pourrait entretenir des armées si nombreuses hors de ses frontières, si les subsides de l'Angleterre devaient cesser, et qu'il fallait donc que l'Impératrice-Reine fût intentionnée de les remplacer. Il me répondit qu'on ne regretterait point l'argent, pourvu qu'on le saurait bien employer. C'étaient ses propres paroles. Et lorsque je lui fis remarquer s'il n'y avait pas à craindre que ce Prince rusé et pénétrant, venant à soupçonner à cet égard un concert avec cette cour-ci, ne tombât tout [d'] un coup sur elle, il me repartit qu'il n'en était pas beaucoup en peine, qu'il trouverait à qui parler, et qu'on était ici préparé à tout événement. — »Mais«, repris-je, »croyez-vous véritablement qu'on puisse entamer avec assurance de succès le roi de Prusse, sans être tout-à-fait sûr de la France, et pensez-vous, de plus, que cette couronne soit tellement brouillée avec le roi de Prusse qu'elle voulût l'abandonner et le sacrifier à la Russie?« — Il me répliqua »que les souverains n'avaient pour garant de leur bonne foi que leur parole et la signature des traités, et qu'outre cela, ce Prince

1) Vgl. S. 408. 2) Vgl. S. 288. 345. 3) Vgl. S. 334 f. 345.
4) Sächsischer Gesandter am Wiener Hofe.

avait si souvent manqué à la France et l'avait irritée par ses derniers traités à un tel point qu'elle lui ferait sentir de n'être point d'humeur de souffrir impunément toutes ses avanies, comme il se l'était imaginé, à cause du bien indispensable qu'il croyait que la France avait de lui.« — Je continuai ensuite que, pour pouvoir d'autant plus compter sur la fidélité de la France, on devait souhaiter ici qu'elle n'eût pas de trop grands ni rapides avantages contre l'Angleterre, et que celle-ci pût se soutenir contre ses efforts et faire traîner la guerre, ce qui serait le moyen le plus efficace de retenir la première dans ses engagements et donner le temps nécessaire aux deux cours impériales pour exécuter leur projet, si elles en avaient contre celle de Berlin. M. le comte de Kaunitz m'avoua que c'était aussi ce qu'on désirait ici beaucoup, puisque, sans cela, la balance pencherait trop du côté de la France, et qu'il serait très fâché qu'il arrivât du mal à l'Angleterre, et encore plus un dérangement dans l'équilibre de l'Europe.

1756 Juni 12

»Autant que je puis remarquer par les discours des ministres d'ici, leur plan est de se tenir dans les termes d'une parfaite neutralité et éviter tout ce qui y pourra être contraire, afin de pouvoir réclamer de la France le cas de l'alliance, quand ils seront attaqués; mais on serait bien aise que la Russie, en attaquant le roi de Prusse, attachât le grelot, et que, dans la suite, on pût s'y mêler comme partie intervenante pour le mettre entre deux feux. Je crois même qu'on ne serait pas fâché que la France, pour embarrasser d'autant plus ce Prince, envoyât une armée de 60000 hommes dans le pays de Hanovre[1]), ce qui faciliterait beaucoup leurs desseins.« . . .

---

118. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 15. Juni 1756.

Juni 15

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 47.

Bereitwilligkeit Russlands, den Angriff auf Preussen zu verschieben.

»Seit meinem . . . Bericht vom 8. dieses[2]) bin ich Tags darauf mit denen zwei Kanzleren in Conferenz gewesen und habe diesen ministris von der mir letzthin eingelangten . . . Expedition vom 22. Mai nach der mir gegebenen . . . Anleitung[3]) den Vortrag gemacht, und gleichwie alles fürnämlich darauf ankommet, damit der hiesige Hof von seinem übermässigen Eifer und Hitze in Rucksicht des grossen Vorhabens abstehe[4]), so haben meine diesfalls gemachte Vorstellungen bereits soviel gefruchtet, dass nicht nur der russischen Kaiserin allschon vorgestern der Rapport hierüber abgestattet worden, sondern auch bereits die erforderliche Ordres abgegangen seind, damit sowohl die irregulare Truppen als auch die übrige Regimenter, welche nicht über Narwa hinaus gerucket seind[5]), still halten sollen. Wie

---

1) Vgl. S. 363. 400. 2) Vgl. Nr. 111. 3) Vgl. Nr. 99. 99a.
4) Vgl. S. 406. 5) Vgl. Nr. 73c.

1756 Juni 15

dann auch die eben zum Lauf fertige Galeerenflotte dieses Jahr eine Excursion in der Ostsee unternimet.

»Wie zumalen nun das hiesige Ministerium, wie auch der Senator Schuwalow und der General Apraxin selbsten gar wohl einsehen, dass man hier etwas zu hitzig zu Werk gegangen und die samentliche Kriegsveranstaltungen dieses Jahr schwerlich in vollkommenen Stand hätte bringen können [1]), so haben auch diese zwei, (da unsererseits das grosse Vorhaben ohnedies weiter hinausgesetzet worden), obgedachte Entschliessungen sogleich vorkehren zu sollen für nöthig befunden. Solchem nach ist bereits resolviret worden, von allen ein Aufsehen erweckenden Bewegungen desistiren und diesen Sommer in Livland kein anderes campement als in denen vorigen Jahren machen zu wollen, und gleichwie man nun bald hören wird, dass die Convention mit Engeland annulliret worden [2]), so hoffet man, dass das daraus entstandene Gerücht von denen ausserordentlichen russischen Kriegspräparatorien zu Land und zu Wasser und der hierüber geschöpfte Argwohn durch die darauf folgende Nachrichten, dass solche auf einmal eingestellet worden, sich nunmehr in die wahrscheinliche Vermuthung verwenden werden, dass solche Kriegsvorkehrungen einzig und allein die mit Engeland geschlossene Convention zum Gegenstand gehabt haben müssen.

»Unterdessen wird man gleichwohlen mit der Remontir- und Recrutirung der hiesigen Armee, wie ingleichen mit allen übrigen Vorbereitungen zur Ausführung des grossen Unternehmens fortfahren [3]) und von unserem Hof die weitere . . . Entschliessungen abwarten, dergestalten, dass I. K. K. M. diesfalls gänzlich beruhiget sein können [4]). . . .

»Übrigens habe ich von dem Secretär Wolkow, fürnämlich aber von dem Vicekanzler Woronzow und Etatsrath Olsuwiew nicht undeutlich abgenommen, dass die hiesige Monarchin ungemein zufrieden seie, dass Frankreich dem König von Preussen Schlesien und Glatz wegnehmen lassen wolle, und auf den . . . bewussten Antrag eines Arrondissement von Seiten Polen gegen Zurückgebung des Königreichs Preussen und des Herzogthums Curland an diese République [5]) eben nicht so sehr versessen sein solle und sich wohl begnügen dörfte, wann nur der gemeinsame Feind beeder alliirten Höfen durch obberührte Abnahm von Schlesien und Glatz geschwächet, mithin für das künftige derselben mehrere Ruhe und Sicherheit andurch verschaffet werde.«

---

1) Vgl. Nr. 73 b. 2) Vgl. S. 394. 3) Vgl. Nr. 100.
4) Vgl. Nr. 115. 5) Vgl. S. 394.

119. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 18. Juni 1756.

1756 Juni 18

Abgedruckt bei Beer, M. I. Ö. G. XVII, 140 f.[1]). Vgl. Waddington, Renversement 500 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 132. 134.

Erläuterungen zur Instruction vom 9. Juni 1756. Zweck der angeordneten Bildung von Cavallerielagern.

»D'après tout ce qu'on vous a dit par le dernier courrier[2]), vous ne douterez pas, Monsieur, que nous ne voulions toujours sérieusement le grand objet que nous avons proposé à la France; mais je vous répète que nous ne la croyons point aussi décidée là-dessus que nous le sommes. Cela a dû naturellement nous engager à songer à des conditions propres à assurer une pareille entreprise, nécessairement accompagnée d'embarras et de dangers.

»Celle d'y intéresser ou plutôt envelopper la France, comme partie principale, est entre autres de cette espèce. J'imagine qu'elle en sera un peu effarouchée, parceque cela se trouve être très opposé à l'esprit et aux vues des différents écrits qu'elle nous a donnés jusqu' ici[3]), et il se pourrait aussi que ses forces de terre ne fussent pas actuellement encore assez considérables pour qu'elle pût mettre en campagne l'armée que nous lui demandons. Mais quelque raison que l'on puisse avoir, pour ne pas vouloir s'engager à une pareille mesure, il sera toujours nécessaire d'y insister, tant et aussi longtemps que nous ne trouverons pas la France décidemment disposée à vouloir la chose, à ce seul point près, de la même façon que nous la voulons, et qu'elle nous convient. Ce n'est donc que dans ce cas que vous pourriez, Monsieur, faire entrevoir comme de vous même que nous ne chicanerons jamais sur des mots, ni nous ne nous attacherons précisément à une condition, dès qu'on pourra la remplacer par une autre, qui ferait le même effet et serait plus agréable à celle des deux parties qui aura à la remplir; en un mot, il y aura moyen de s'entendre, dès qu'on le voudra aussi sérieusement à Versailles qu'on le veut ici.

»Au reste, on vous a déjà informé[4]), Monsieur, que le roi de Prusse fait des préparatifs qui dénotent l'ombrage qu'il conçoit de notre alliance et surtout de la vivacité avec laquelle les Russes font des armements extraordinaires. Il nous importe grandement de nous mettre à l'abri de toute surprise; mais nous concevons, en même temps, qu'il est de la prudence de ne point augmenter plus qu'il ne le faut absolument, les inquiétudes de ce dangereux voisin. Pour éviter l'une et l'autre extrémité, il a été résolu de nous borner à des arrangements qui ont déjà été pratiqués plusieurs fois depuis la paix d'Aix-la-Chapelle, et, par conséquent, nous nous bornerons, quant à présent, à deux camps de cavalerie sur les confins de la Hongrie vers ici[5]), pour rassembler une bonne partie des régiments

---

1) Das Original lag mir nicht vor. 2) Vgl. Nr. 112.
3) Vgl. Nr. 82b. 88a. 4) Vgl. Nr. 115. 5) Vgl. Nr. 107.

1756 Juni 18

qui se trouvent dispersés dans ce royaume, afin de pouvoir les faire marcher en Bohême, où il n'y en a pas assez au cas que vers l'automne le roi de Prusse voulût nous attaquer.

»Il n'y a rien dans cette disposition qui puisse donner raisonnablement des inquiétudes au roi de Prusse ni à qui que ce soit, puisque cela est d'usage depuis plusieurs années, comme je vous l'ai déjà fait remarquer. Nous sommes cependant bien aises de donner à cette occasion une nouvelle marque de confiance au Roi T. C., en lui faisant part de la résolution que LL. Ms. Imps. viennent de prendre, et des motifs qui les y engagent, et vous aurez, Monsieur, à en instruire Ms. de Rouillé et de Bernis de la manière que vous jugerez la plus convenable.

»Nous savons aussi que le roi de Prusse fait tout ce qu'il peut, pour engager la cour de Londres à accorder des subsides aux cours de Dresde et de Munich[1]) et à employer le verd et le sec pour séduire la Russie[2]); nous savons également que l'on cajole beaucoup M. de Valory[3]).

»Vous ferez de ces notions l'usage que vous croirez pouvoir en faire.«

Juni 18

120. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 18. Juni 1756.

Nach der Urschrift. Abgedruckt bei Beer, M. I. Ö. G. XVII, 141 ff. Vgl. Waddington, Renversement 463 ff.

Nothwendigkeit Bernis in Paris festzuhalten. Gute Aussichten in Frankreich.

. . . »Argenson . . . paraît . . . encore toujours un peu suspecte à Mde. de Pompadour. . . . Je regarde ces soupçons comme une certitude de sa mauvaise volonté[4]), . . . mais je n'en crains guère les effets; tous les autres ministres sont certainement dans la bonne voie; la seule chose qui soit le plus à craindre, est que sa mauvaise volonté n'influe indirectement sur les opérations de M. Rouillé par les conseils secrets qu'il lui donne; mais il sera aisé d'obvier à cet inconvénient en décidant le sort de l'abbé de Bernis et faisant cesser par là les inquiétudes de M. Rouillé. . . . Ce point va être décidé en peu, et je crois, d'après tout ce que m'ont dit Mde. de Pompadour, M. de Puysieulx et le maréchal de Belleisle, qu'ils parviendront à persuader le Roi de le garder ici[4]). Tout ce qui fait la plus grande difficulté, est son admission au Conseil[5]), sans laquelle il ne serait pas naturel qu'on le fît demeurer, et sans laquelle même sa demeure deviendrait presque inutile.« Die Pompadour wolle vor allem Soubise[6]) einen Platz im Conseil verschaffen, und besorge, durch den Eintritt von Bernis ein Geschrei gegen sich zu erwecken[5]). Belleisle wolle lieber

---

1) Eine unrichtige Behauptung. Vgl. P. C. XII, 387. 391 f.
2) Vgl. P. C. XII, 337, 385.
3) Französischer Gesandter am Berliner Hofe. 4) Vgl. Nr. 109.
5) Vgl. Nr. 97.
6) Prinz Karl Soubise, Herzog von Rohan-Rohan, französischer G. L.

den Herzog von Nivernais im Conseil sehen. »M. de Puysieulx dit tout naturellement qu'il n'y a pas d'autre parti à prendre[1], . . . et que (notre) affaire doit être regardée comme manquée, si l'on fait partir l'abbé de Bernis. . . .

»On attend cette réponse[2] avec beaucoup d'impatience, et l'on paraît désirer très fort que nous puissions nous accorder sur tous les grands objets qui nous restent à discuter. J'y prévois encore de bien grandes difficultés, mais j'espère toujours de parvenir à la fin à les surmonter[3]. J'augure beaucoup de bien des dispositions favorables dans lesquelles il me paraît de voir Mde. de Pompadour et la plus grande partie des ministres. Ils désirent réellement la chose; il ne s'agira que de convenir des moyens et de trouver la voie d'assurer à même temps les convenances des deux cours. Cela ne sera certainement pas impossible, et malgré l'énormité des demandes que l'on nous fait ici, et l'opposition très forte que je prévois à tous celles que, de notre côté, nous pourrons faire, j'ose assurer, néanmoins, qu'en continuant à agir avec la bonne foi, la vérité, la douceur et la fermeté que nous avons employées jusqu' à présent dans notre négociation, nous viendrons à bout de tout. Le point essentiel était de faire désirer à la France ce que nous désirons, et c'est à quoi nous sommes certainement parvenus[4]. Il est vrai qu'elle se flatte d'y trouver de plus grands avantages qu' apparemment nous ne lui accorderons, mais je crois que, quand même elle en trouverait beaucoup moins, elle compterait toujours pour un très grand point d'avoir rompu le lien physique entre nous et les Puissances maritimes, et que cet objet seul lui fera toujours désirer la réussite de notre entreprise, bien entendu, néanmoins, qu'elle tâchera en même temps de se procurer à cette occasion le plus d'avantages qu'il lui sera possible, et cela est très naturel.«

Man nehme keinen Anstand, die Berechtigung der österreichischen *conditio sine qua non*[5] anzuerkennen. . . . »On témoigne en tout le désir le plus vif de rendre la nouvelle alliance durable et indissoluble, . . . et s'il arrive quelques fois que M. Rouillé mette un peu de réserve dans ses ouvertures . . ., je crois devoir attribuer cette réserve plutôt à sa propre circonspection, à sa timidité naturelle et à d'autres raisons d'inquiétude, de jalousie et de mécontentement[6] qui lui sont personnelles, qu'au sentiment du Roi et à celui de ses ministres et des personnes qu'il honore plus particulièrement de sa confiance, telles que Mde. de Pompadour et l'abbé de Bernis. Ce dernier, de même que le maréchal de Belleisle, m'assurent toujours que l'intention du Roi est que tout se fasse de concert entre les

---

1) Vgl. S. 333. 365 f.
2) Auf die französische Erklärung vom 11. Mai 1756, vgl. Nr. 88a.
3) Vgl. S. 349. 353 f. 4) Vgl. S. 348. 5) Vgl. Nr. 116.
6) Vgl. S. 365 f.

1756 Juni 18

deux cours, que M. Rouillé me communique tout ce qui peut intéresser la cause commune, et ne me fasse en rien des demi-confidences. . . .

»Mde. de Pompadour m'a beaucoup recommandé de dire de sa part à V. Exc. de ne pas Se livrer à des soupçons que l'envie et le mécontentement de l'union parfaite entre nos deux cours pourrait engager de certains gens à vouloir faire naître; elle m'a dit que l'on se mettrait ici à l'abri de toutes ces choses-là, qu'il fallait se communiquer ingénuement tous les mouvements relatifs à cet objet que l'on apercevrait de part ou d'autre. Elle a ajouté qu'elle me répondait de Ms. de Machault, de Belleisle, de Moras[1]) et de Bernis, que ce dernier était le seul qui fut pleinement instruit des intentions du Roi au sujet de notre affaire, et en qui le Roi avait mis à cet égard toute sa confiance; que M. Rouillé était très honnête homme et ne désirait en effet que le bien, mais qu'il était faible et soupçonneux et se laissait un peu trop conduire par l'abbé de la Ville[2]); que celui-ci avait l'ambition de vouloir faire le ministre et le négociateur, tandis qu'il n'était que commis, mais qu'elle m'assurait qu'il n'aurait jamais le maniement d'aucune affaire et nommément de la présente; que le Roi faisait beaucoup de cas de M. de Puysieulx, que c'était un homme d'une droiture et d'une intégrité parfaite, que nous perdions beaucoup en lui, mais qu'il avait insisté si vivement que le Roi n'avait pu lui refuser sa démission[3]); que nous avions perdu encore davantage par le malheur arrivé à M. de Séchelles[4]); qu'il y avait des gens qui ne pensaient pas si bien que tous ceux qu'elle venait de nommer, et desquels il fallait bien se méfier, mais qu'ils ne pourraient pas nous nuire, et que notre affaire réussirait certainement, si l'on continuait à la traiter de la même façon qu'elle avait été conduite jusqu' à présent.«

Darauf habe ihm Rouillé von der Mission des Douglas[5]) in Russland erzählt und berichtet, dass ein russischer Geschäftsträger in Frankreich ernannt worden sei[6]). »Je crains beaucoup présentement l'arrivée du ministre ou chargé d'affaires qui est en chemin de se rendre ici. Si, comme il n'en faut pas douter, il est instruit de notre secret, et s'il a ordre de pousser les choses à cette cour, il peut tout gâter, particulièrement, s'il venait à découvrir trop tôt les vues de sa cour au sujet de l'avantage qu'elle voudrait obtenir en échange de celui qu'elle procurerait à la Pologne aux dépens du roi de Prusse. . . . J'agirai avec toute la circonspection possible pour empêcher que l'une ou l'autre de ces deux cours ne puisse soupçonner que nous soyons jaloux ou mécontents de l'intelligence qui va s'établir entre elles, et pour faire connaître au contraire que c'est à nous et à notre interposition qu'elles en ont toute l'obligation[7]).«

Rouillé habe ihm mitgetheilt, dass zwischen Frankreich und Bayern

---

1) Generalcontrolleur der Finanzen. 2) Vgl. S. 308. 334. 3) Vgl. S. 334. 4) Vgl. S. 306. 5) Vgl. Nr. 86. 6) Vgl. S. 396. 7) Vgl. S. 334. 408.

ein Vertrag abgeschlossen, aber noch nicht ratificirt worden sei, dass also Bayern seinen Subsidientractat mit England nicht wieder erneuern werde. . . .

1756 Juni 18

Während der Niederschrift dieses Berichts sei der Erlass vom 9. Juni 1756 [1]) eingetroffen. Starhemberg werde an Bernis zunächst nur die erste *conditio sine qua non* mittheilen [2]), »qui, à ce que je prévois, pourra seule donner lieu à de très grandes difficultés, puisque je crois que l'on ne comptait de prendre à cet égard d'engagement positif que lors de la conclusion des articles préliminaires. Je ferai, néanmoins, de mon mieux pour obtenir la déclaration que j'ai ordre de demander [3]).« . . .

120a. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 18. Juni 1756.

Juni 18

»Geheimes P. S.« Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. Ranke 201.

Rechtfertigt sich, dass er die französischen Erklärungen vom 1. und 11. Mai angenommen habe.

»Ew. Exc. durch den letzten Courier an mich erlassenes eigenhändiges . . . P. S. [4]) sehe ich als ein neues Merkmal der jederzeit vor mich getragenen . . . Wohlgewogenheit an. . . .

»Die an meinem letztern Betrag gemachte Ausstellungen würden mir sehr schmerzlich fallen und mich in die äusserste Verlegenheit setzen, wann ich nicht vollkommen versichert wäre, dass Ew. Exc. die Sachen ganz anderst eingesehen und selbst meinen Vertheidiger werden abgegeben haben.

»Im zukünftigen Monat wird es ein Jahr sein, dass der hiesige Hof im Begriff stunde, uns mit Krieg zu überziehen und die Niederlande feindlich anzugreifen [5]). Mde. de Pompadour, maréchal de Noailles, Puysieulx, Belleisle, Séchelles, Rouillé und Bernis haben mir es einmüthig gestanden. Wann ich nun diesen Stand der Sachen und der hiesigen Gedenkensart gegen den dermaligen halte, so scheinet mir, dass wir in der That sehr vieles gerichtet haben und sich der Umstände trefflich zu Nutzen gemacht worden sei.

»Ew. Exc. wissen am besten, wie häklich es sei, mit denen hiesigen Leuten zu tractiren, und dass mit Glimpf und Gelassenheit allhier weit mehr als mit Gewalt und Heftigkeit ausgerichtet werde. Wo es nöthig gewesen, bin ich dennoch immer mit Standhaftigkeit zu Werk gegangen. Die Berichte, die ich sonst im vorigen Jahr aus Compiègne, als seit der Zeit, da unsere Negociation angefangen, an Ew. Exc. von hier aus erstattet habe, geben solches gnugsam zu erkennen. Vor dermalen aber ware ich immer der Meinung, dass es besser sein würde, dem hiesigen Hof vieles

---

1) Vgl. Nr. 112. 2) Vgl. S. 399.

3) Dieser letzte Abschnitt steht in der Vorlage mitten in der vorher excerpirten Schilderung. 4) Liegt mir nicht vor. 5) Vgl. S. 147 Anm. 1.

1756 Juni 18

Vergnügen über die getroffene Einverständnuss und ein vollständiges Vertrauen in seine Aufrichtigkeit, als nicht eine Unzufriedenheit über seine Äusserungen und ein Misstrauen wegen seiner führenden Absichten zu erkennen zu geben.

»Wann die *conditio sine qua non* in dem zu errichtenden Tractat von mir nicht besser festgestellet würde, als sie sich in der hiesigen Antwort vom 1. Mai ausgedrückt befindet[1]), so würde ich freilich einen unverantwortlichen Fehler begehen und aller Gnade unwürdig sein. Allein davor werde ich mich gar sehr hüten, und Ew. Exc. werden sich annoch . . . erinnern, dass ich gleich bei Anfang der Handlung immer darauf angetragen habe, dass es nöthig sei, den hiesigen Hof diesfalls dergestalt zu binden, dass er nimmermehr einen einseitigen Vortheil aus unserer Handlung erzwingen könne[2]). Nach diesem principio bin ich auch hernachmals zu Werk gegangen, als bei Errichtung des Defensivtractats von der Garantie derer von dem Infanten besessenen Herzogthümer die Frage war, und davon werde ich mich niemalen entfernen. Ich muss aufrichtig gestehen, dass ich nicht glaube, dass man allhier die Absicht habe, uns in Ansehung der Condition *sine qua non* zu übervortheilen, indem man gar wohl siehet, dass man damit, wann man es auch würklich wollte, doch niemalen auslangen würde. Mündlich sind mir diesfalls die kräftigste Versicherungen bei Überreichung der Antwort und noch letzthin gegeben worden[1]), und ich bekenne, dass ich dieselben vor ganz vergnüglich und zureichend angesehen habe. Habe ich hierinfalls geirret, so werde ich diesen Irrthum durch meine eifrige Bemühung zu Auswürkung der anverlangten vorläufigen schriftlichen Declaration zu ersetzen suchen. Ich sehe aber dabei grosse Difficultäten vor und beförchte sehr, dass man unser hieraus hervorleuchtendes Misstrauen sehr übel aufnehmen werde[3]).

»Die zwei hiesige Antworten vom 1. und 11. Mai[4]) sind in der That, wie ich es schon damals gemeldet habe, grössten Theils nur denen Worten nach vergnüglich. Was aber die Substanz anlanget, sind sie freilich in vielen Stücken sehr bedenklich[5]). Dennoch aber habe ich sie nicht so beschaffen gefunden, dass ich die Annehmung dererselben hätte verweigern können, welches meines geringen Ermessens das rechte Mittel gewesen wäre, alles zu verderben und ohnfehlbar eine persönliche Klage gegen mich zu veranlassen.

»Ich habe dahero vor rathsamer erachtet, dieselbe zwar anzunehmen, bei gedachter Annehmung aber zugleich die bedenkliche Stellen zu widerlegen. Das Wichtigste war meines Erachtens, den französischen Hof in Ansehung seiner verlangenden Vortheile zur Sprache zu bringen[6]). Dieses ist nun vollständig erfolget und lasset sich daraus gnugsam inferiren, dass

1) Vgl. S. 340. 2) Vgl. S. 306. 348. 3) Vgl. S. 417.
4) Vgl. Nr. 82b. 88a. 5) Vgl. Nr. 94. 103. 6) Vgl. S. 348.

dem erwähnten Hof mit Ausführung des grossen Werkes rechter Ernst sei[1]). Freilich hat er den Bogen sehr hoch gespannt, allein damit ist vor dermalen doch noch nichts gewonnen, und ich glaube, dass es immer gut gewesen sei, seine Absichten zu erfahren. Nunmehro stehet uns frei, ihm von seinem Verlangen ein merkliches abzubrechen und zugleich mit denen unsrigen hervorzutreten. Zum Voraus würde nicht möglich gewesen sein, einigen Vortheil zu erhalten, und kann ich Ew. Exc. gewiss versichern, dass ich diesfalls nichts versäumet oder vernachlässiget habe.« . . .

1756 Juni 18

---

121. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 19. Juni 1756. Juni 19

Nach dem Reinconcept.

Soll auf die englischen Bemühungen in Russland Acht geben.

Die Versailler Verträge seien bekannt gemacht worden[2]).

»Soviel ist gewiss, dass der König in Preussen über diese Nachricht ungemein betroffen worden[3]), und da er zugleich in Erfahrung gebracht, dass Russland mit seiner Zurüstung eiferig fortfahre[4]), so schmeichelet er nicht nur dem französchen und englischen, sondern sogar dem sächsischen Gesandten und giebt sich alle erdenkliche Mühe, um Engeland zu vermögen, dass diese Krone mit verschiedenen Mächten Subsidientractaten errichte und besonders das äusserste in Russland anwende, um das dortige Ministerium zu gewinnen[5]); über welchen Punkt Ew. Exc. sehr aufmerksam sein wollen.

»Ich bedauere nur, dass wir noch keine zuverlässige Nachricht aus Paris haben, auch nicht wohl vor drei Wochen hoffen können[6]). Es gründet sich also unsere grösste Hoffnung auf der russischen Kaiserin M. grossmüthigste Gesinnung und Prudenz, demnächst aber auf des Grafen Woronzow Ehrlichkeit, da wir den Grosskanzler fast im Verdacht haben, dass er allzuviel englisch gedenke. . . .

»Was ich hiermit kürzlich anführe, verdienet Ew. Exc. besondere Aufmerksamkeit, und zumalen wird Williams Himmel und Erde bewegen[6]).«

---

122. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 311 [fol. 1244]. Wien, 19. Juni 1756. Juni 19

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Andlau General, accusantur die eingesendete Olmützer, Brünn- und Spielberger Festungsbaurapports, committendo denen zu Olmütz und Brünn angestellten zweien Stuckhauptleuten, denen vom Commissariat ernannt-

1) Vgl. S. 348. 2) Vgl. Nr. 93. 117, S. 379.
3) Über den Eindruck der Nachricht auf König Friedrich vgl. P. C. XII, 394. 413. 415 f. 4) Vgl. P. C. XII, 360 ff. 5) Vgl. P. C. XII, 386—94.
6) Vgl. Nr. 105.

1756 Juni 19 und bestellten Kriegscommissario Kutscherer und Commissariatsofficiers Tinel die Beiwohn- und Beobachtung deren von hier nacher Olmütz fürgehenden Artillerie-, Geschütz- und Munitionstransporten[1]) ohnweigerlich zu gestatten, aufzutragen.«

Juni 22

123. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 22. Juni 1756.

Nach der Urschrift.

Bestätigt die günstige Aufnahme des österreichischen Vorschlags, den Angriff auf Preussen zu verschieben. Englisches Subsidienangebot.

. . . »Solle zu Ew. Exc. hohen Wissenschaft für heut . . . soviel . . . anzeigen, dass mir von Seiten des hiesigen ministerii auf meine aus der letzten . . . Expedition vom 22. Mai[2]) gemachte mündliche [Anzeige] gleich bereits eine allenthalben vergnügliche, schriftliche Antwort gegeben worden seie, welche I. K. K. M. in Rücksicht des grossen Vorhabens so ehender vollkommen beruhigen können wird, als denen allerhöchsten Absichten der russische Hof mit seinen dem äusserlichen Schein nach eingestellten ausserordentlichen Kriegsvorkehrungen sich willig und ohne Widerspruch sogleich gefüget hatte[3]). Weilen aber Williams den 19. dieses einen Courier empfangen und ihm aufgetragen worden, das extra subide de paix[4]) für das erste Jahr dem hiesigen Hof anzubieten und auszuzahlen, benebst grosse Beschwerden wider uns allhier anzubringen hat und der König in Preussen denen russischen Kriegsvölkern zu Beschützung Hannover[s] den freien Durchzug und alle hülfliche Hand in seinen Landen durch Engeland hier anbieten lasse, so muss die Abschickung des Gallois[5]) bis dahin ausgesetzt bleiben, gestalten mir das russische Ministerium über all diese Sachen in dem allianzmässigen Vertrauen Mittheilung machen zu wollen versprochen hat. . . .

»Der Herr Grosskanzler befindet sich, Gott Lob, wieder etwas besser und hat sich vorgestern auf seine schöne Insel begeben[6]).«

Juni 23

124. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 375 [fol. 1271]. Wien, 23. Juni 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 46. 49.

»Serbelloni General, hungarische Kanzlei, die K. K. Resolution wegen des zu veranstaltenden Marche des Carl Palffy'schen Regiments[7]) in den Ödenburger Comitat betreffend.«

---

1) Vgl. Nr. 114. 2) Vgl. Nr. 99. 3) Vgl. Nr. 118.
4) Vgl. S. 343. 5) Österreichischer Courier.
6) Dieser Satz ist nicht chiffrirt.
7) Stand im Salladienser und Eisenburger Comitat

125. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 380 [fol. 1273]. Wien, 23. Juni 1756. 1756 Juni 23

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Lehmann 37; Naudé I, 46. 49. 52 Anm. 1. 61.

»Hungarische Kanzlei, die K. K. Resolution wegen Abmarche des Schmerzingischen Regiments aus Hungarn in den Temeswarer Bannat und des Portugalischen Regiments von dar aus nacher Hungarn, und des abgeänderten Campements deren Cavallerieregimenter[1]) und zwar bei Raab: Cordova, Luchese, Birkenfeld und Portugal, bei Kittsee aber: Serbelloni, Trautmannsdorf, Sachsen-Gotha und Porporati betreffend.«

---

126. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 419 [fol. 1285]. Wien, 23. Juni 1756. Juni 23

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Mercy General, accusiret das die vom Generalkriegscommissariat in Beischaffung der Mundur, Gewöhr und Rüstung an ihre Ober- und Kriegscommissarios erlassene Disposition betreffendes Rescript, und habe den Enthalt sowohl dasig reguliret als Nationalregimentern kund gemachet.«

---

127. Browne an den Hofkriegsrath. Prag, 24. Juni 1756. Praes. 1. Juli 1756. Juni 24

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Lehmann 36 Anm. 3.

Wünscht Defensivmaassregeln zu treffen.

Da König Friedrich über den Versailler Vertrag beunruhigt[2]) und in der Lage sei, binnen kurzer Zeit in Böhmen einzufallen, so müsse man an Gegenmaassnahmen denken. Übersendet einen Plan für die Zusammenziehung der böhmischen Truppen im Nothfall.

»Annebst erheischet meine tragende Pflicht, Ew. Exc.[3]) bei diesen bevorstehenden Conjuncturen die geziemende Anzeige zu machen, wie nöthig es seie, 24 oder 30 Regimentsstücke hier à portée zu haben, und zwar in Ansehung weil Budweis, wo sich, wie Ew. Exc. bekannt, die gesamte Artillerie befindet, 18 Meilen von hier entfernet ist, von wannen im benöthigten Falle solche allzu langsam anhero gebracht werden, mithin mit denen Regimentern auf dem Rendez-vous nicht zugleich eintreffen können würde. Ich habe bereits vor langen gedacht und gesagt, dass es dem Dienst convenire, wenigstens für die hier zu Lande stehende Regimenter die Artillerie mit allem Zubehör hier in Bereitschaft zu haben. Dieses, wann es in Zeiten geschehen wäre, würde ohne bruit gewesen sein. Man hätte inzwischen nicht nöthig gehabt, das ganze Personale noch die Pferde[4]) dabei zu haben, welche letztere, wie ich glaube, im Fall der Noth,

---

1) Vgl. Nr. 107. 2) Vgl. S. 419 Anm. 4. 3) Harrach, Hofkriegsrathspräsident.
4) Bereits vom 22. Juni 1756 datirt ein Eventualcontract mit dem Rosshändler

1756 Juni 24

auf obig determinirte Anzahl Stücke sich wohl hier hätten aufbringen lassen. Ich abstrahire aber, mehrers von der Nothwendigkeit, gleich etwelche Artillerie bei Handen zu haben[1]), anzuführen, indeme Ew. Exc. gar wohl wissend, wie unentbehrlich bei einer Unternehmung solche ist; mithin auch die beliebige Sorgfalt ohnedies derowegen in sich ergebendem Falle hegen werden. Ich mache auch dahero keine Erwägung von den Pontons und übrigen bei einem Corps erheischenden Bedürfnissen.« . . .

Juni 25

128. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 25. Juni 1756.

Nach der Urschrift.

Hofft die Schwierigkeiten, die sich wegen der geforderten Declaration über den Termin der österreichischen Gebietsabtretungen ergeben, zu überwinden.

. . . »Da ich alle Ursache habe zu glauben, dass das Verlangen des hiesigen Hofs noch immer sehr gross seie, unser Geschäft zu Stande zu bringen[2]), so suche ich mir diesen Umstand zu Nutzen zu machen, um mit dem Begehren der von dem König auszustellenden Declaration[3]) auszulangen. Es finden sich zwar dabei grosse Difficultäten, und zeiget man sich, wie ich es vorhergesehen hatte[2]), über unser Misstrauen sehr betroffen und missvergnügt; allein es fehlet mir nicht an kräftigen und zugleich anständigen argumentis, womit ich unser Verlangen unterstützen und die gegentheilige Einwendungen widerlegen kann. . . . Ich werde mein mögliches thun, um zu verhüten, dass dieser Präliminarpunkt den Fortgang unserer Handlung nicht gar zu lang aufhalte, übrigens aber bin ich fest entschlossen, weder davon abzustehen noch mich in ein verfängliches Versprechen einzulassen noch endlich keine andere *conditiones*[4]) zuvor in Vortrag zu bringen, als nicht diese richtig gestellet worden.

»Die beste Hoffnung giebt mir das noch immer anhaltende hiesige Verlangen zu Vollbringen unseres grossen Geschäfts.« . . .

Er fürchte, dass die österreichischen fünf Conditionen[4]) darunter leiden, dass »wir dem französchen Hof für ihn selbsten nur einen so geringen Antheil von den Niederlanden cediren. . . . Bernis und Rouillé haben bereits vorgebauet, dass man von nichts so sehr, als von Eingehung einer solchen Verbindung entfernet zu sein, vermög welcher man durch Absendung eines Corps Truppen directe gegen Preussen agiren müsste, förchte[5]); wohl aber würde man uns mit Geld beistehen und Engeland in Hannover soviel zu thun schaffen, dass es dem König in Preussen von

---

Johann Pinssger über Lieferung von 1000 Artilleriepferden. Die Bestätigung des Contractes durch den Hofkriegsrath erfolgte erst am 26. Juli 1756 [W. K. A.].

1) Vgl. S. 380. 2) Vgl. S. 418 f. 3) Vgl. S. 398 f.
4) Vgl. S. 417. 5) Vgl. S. 246.

gar keiner Hülfe werde sein können[1]). Sobald die erstere Condition einmal berichtiget sein wird, so werde in Ansehung aller übrigen den hiesigen Hof gewiss zur deutlichen Sprache bringen.« . . .

1756 Juni 25

---

129. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 25. Juni 1756. Praes. 10. Juli 1756.

Juni 25

P. S. Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 489. 560 Anm. 589; V, 47.

Russland stellt auf Österreichs Wunsch die offenen Rüstungen ein und verharrt dem Wiener Hofe gegenüber in seiner günstigen Stimmung.

»Habe von Ew. K. K. M. Hof- und Staatskanzlern Grafen zu Kaunitz-Rittberg ostensiblen Schreiben vom 23. Mai[2]) bei denen zwei Kanzlern den erforderlichen Gebrauch mit aller Vorsicht zu machen mir so mehr angelegen sein lassen[3]), als in berührtem Schreiben die viele und wichtige Betrachtungen weitläuftig angeführet worden, warum der Anfang zu dem grossen Vorhaben dieses Jahr nicht wohl gemacht werden könne.

»Nun haben meine mit Bestand und Nachdruck gethanene Vorstellungen hier soweit Ingress gefunden, dass der hiesige Hof die Ordre gegeben, dass nicht nur die auf der weiteren Vorruckung gegen Livland und Curland in Begriff geweste Regimenter, sondern auch die irregulare Truppen Halt machen sollen[4]), benebst hat man unter einsten erkennet, hier anfänglich etwas zu hitzig zu Werk gegangen zu sein, welches fürnämlich daraus entstanden, weilen auf Allerhöchsten Befehl[5]) ich den russischen Hof zu fragen hatte, ob derselbe wohl noch dieses Jahr gegen den König in Preussen werkthätig operiren könnte und wollte.

»Auf diese meine Vorstellung nun hat mir das russische Ministerium die hier . . . angelegte notam[6]) den 19. Juni behändiget, woraus Ew. K. K. M. des mehrern . . . zu ersehen geruhen werden, dass, obschon der Inhalt dieser nota glaublich zu Dero Allerhöchsten Vergnügen und Zufriedenheit gereichen wird, die pièce an und vor sich über die Maassen übel gefasset und aus dem russischen undeutlich, auch durchgehends schlecht in das teutsche übersetzet worden seie, welches lediglich daher entstehet, weilen der Grosskanzler aus besonderer Nebenabsicht den Olsuwiew und andere geschickte Translateurs geflissentlich zu entfernen suchet und lauter solche Leute brauchet, die gar keine Erfahrung und Geschicklichkeit besitzen; wie dann der Secretär Wolkow der teutschen Sprach noch weniger als der französchen mächtig ist, und da diese Leute eine sehr geringe Gage haben, so ist nicht ohne, dass die nöthige Verschwiegenheit bei ihnen einer grossen Gefahr ausgesetzet seie. Wann der Chevalier

---

1) Vgl. S. 400. 2) Vgl. Nr. 99. 3) Vgl. Nr. 123.
4) Vgl. Nr. 118. 5) Vgl. Nr. 56. 6) Vgl. Nr. 129 a.

1756 Juni 25

Williams ein vernünftiger und bescheidener Mann wäre[1]), so würde er mit wenigen Unkösten hier alles in genaue Erfahrung zu bringen vermögen. Die russische Kaiserin hat letzthin in dem Conseil mit deutlichen Worten den verdächtigen Argwohn auf den Grosskanzler geworfen, dass er von dem grossen Vorhaben gegen Preussen dem sächsischen Hof durch den von Funcke die geheime Nachrichten geben lassen[2]), sofort mit bedrohlichen Worten das secretum äusserst und auf das schärfste mit samtlichen Gliedern des Conseils eingebunden, und nach mehrerem Inhalt meines . . . Berichts vom 8. Juni[2]) ist bei mir der Grosskanzler in einem gegründeten Verdacht, dass er, um sich bei Sachsen verdienstlich zu machen, diesem Hof das Geheimnuss entdecket habe. Übrigens hat die russische Kaiserin aus eigener Bewegung für gut befunden, die oben . . . angeschlossene Note denen samentlichen Gliedern des Conseils vorlesen zu lassen. Es ist der hiesigen standhaften Entschliessung von allen unanimiter beigepflichtet und der russischen Monarchin bundsmässiger Betrag von denen Gliedern des Conseils mit vielen Lobsprüchen erhoben worden. Obwohlen nun . . . alle NB. in die Augen fallende Kriegsvorkehrungen und andere darzu kommende demonstrationes zum Theil schon cessiren[3]), so solle zu Ew. K. M. . . . Wissenschaft hiemit gleichwohlen . . . wiederholen, dass der hiesige Hof in seiner vorigen guten Gesinnung, Eifer und Ernst zu Ausführung des grossen Unternehmens nach wie vor continuire und nach aller menschlichen Einsicht gegen den König in Preussen werkthätig operire.« . . .

Juni 25

129a. Beilage zu Esterhasys Bericht an Kaunitz vom 25. Juni 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Brückner 319; Ranke 196; Koser I, 592.

Russland bedauert zwar die Verschiebung des Angriffs auf Preussen, fügt sich aber dem Wunsche Österreichs.

»**Nota.**«

Petersburg, 7. Juni 1756 (st. v.).

»Auf durch des Herrn römisch. K. K. Bottschafters Exc. den 29. verwichenen Monats Mai[4]) in der Conferenz gethanen Vortrag ist I. russischen K. M. der . . . Bericht sogleich abgestattet worden, worauf Allerhöchstdieselbe Dero ministerio aufgetragen haben, gedachten Herrn Bottschafters Exc. nachfolgendes in Antwort zu eröffnen.

»Dass die verträuliche Communication des in Paris den 1. Mai geschlossenen Neutralitätsacte und Defensivtractats mit allen darzu gehörigen Secret- und Separatartikulen[5]), wie auch diejenige Attention, womit I. M. die römische Kaiserin-Königin I. russisch-k. M. aus ihrer mit Frankreich

---

1) Vgl. S. 268. 320. 2) Vgl. Nr. 111. 3) Vgl. Nr. 123. 320.

4) Alten Stils. Gemeint ist die Mittheilung des Erlasses vom 22. Mai 1756. Vgl. Nr. 118. 5) Vgl. Nr. 93.

genommener Abrede, um diesen Tractat bis zu Erfolgung der Auswechselung der Ratificationen niemanden mitzutheilen, ausgeschlossen haben, gereichet I. russisch-k. M. zu desto grösserem Wohlgefallen, als, da die glückliche Vollziehung dieses wichtigen Werks mit den wesentlichen Interessen I. M. der Kaiserin-Königin Beförderung selbst, zu gleicher Zeit auch mit denen Sentiments I. K. M. übereinstimme, daher anempfehlen auch I. M. dem Herrn Bottschafter, seinen Hof zu versicheren, dass, soviel I. russisch-k. M. zu diesen Zeichen der Freundschaft sensible seie, ebensoviel Sie auch Ihrerseits trachten werden, selbige bei allen Gelegenheiten zu erwidern.

»Dass die mit dem französchen Hof genommene Verabredung, I. K. M. förmlich und insgesamt zur Accession einzuladen[1]), halten I. M. für eine neue Probe der Bemühung I. M. der Kaiserin-Königin, sich von der Freundschaft I. russisch-k. M. um nichts in der Welt zu entfernen, sondern selbige vielmehr zu erweiteren und zu befestigen. Daher werden auch I. M. dieser förmlichen Einladung gewärtig sein, um damals Ihro Bereitwilligkeit zu Erfüllung des Unseren I. M. der Kaiserin-Königin in der That selbsten zu bezeugen.

»Dass I. russisch-k. M. Sich auch nicht entfernet finden lassen werden, die Correspondenz mit dem französchen Hof der reciproquen Beschickung deren ministrorum zu eröffnen, aber garnicht darein einwilligen können, um den ersten Schritt darzu zu machen[2]), zumalen da Frankreich durch die Zuruckberufung seines ministri von hier am ersten den Anlass zur Aufhebung mit ihm der unmittelbaren Correspondenz gegeben hat.

»Dass, da mit allem dem I. russisch-k. M. diese Correspondenz um deswillen geschwinder zu erneueren wünschen, um dardurch die von der römischen Kaiserin-Königin M. in Frankreich entamirte wichtigste Negociation betreffend die Schwächung der Kräften des Königs in Preussen desto stärker zu beförderen, maassen I. M. nicht zweifelen, dass Dero Interesse eben auch wie die selbsteigene der Kaiserin-Königin nach derselben natürlichen Unzertrennlichkeit vor I. M. der Kaiserin-Königin daselbst nicht beherziget werden sollte, so wolle Sie insoweit eine Bereitwilligkeit darin zeigen, nämlichen, dass der französche und hiesige Minister an einem Tage ernennet würden.

»Übrigens obgleich I. russisch-k. M. die Billigkeit derjenigen Betrachtungen erkennet, um welcher willen I. M. die Kaiserin-Königin für ohnmöglich halten, den Krieg wider den König in Preussen diesen Sommer würklich anzufangen[3]). Allein nach Ihrer beständigen bundsmässigen Verträulichkeit, Sie auch nicht verhehlen, dass nach demjenigen Eifer, mit welchem die erstere Eröffnungen von dieser Seite gethan und damit angefangen, wie auch nach der Ernsthaftigkeit, mit welcher I. russisch-k. M.

1) Vgl. S. 324. 373. 2) Vgl. S. 368. 396. 3) Vgl. Nr. 123.

1756 Juni 25

in die Absicht der Kaiserin-Königin eingetretten und bereits soviel gethan haben, dass der wider den König in Preussen aufgehobene Schlag Ihro Seits nur sinke, müsste I. russische M. natürlicher Weis mit Leidwesen sehen, dass der Ausschlag sich noch nicht dem gemeinschaftlichen Wunsch übereinstimme.

»Mit allem deme, da I. russische M. bereits soviel gethan, wie es dem Herrn Bottschaftern selbsten vollkommen bewusst seie[1]), könne Allerhöchstdieselbe zwar nicht unbedaueret lassen, dass die Unkösten auf die Veranstaltungen zum gemeinschaftlichen Krieg etwas zu frühe angewendet seind, allein zu mehrerer Überzeugung, wie sehr I. M. die gemeinschaftliche Interessen am Herzen liegen, und wie ernstlich I. russisch-k. M. bereit und willig seien, nicht nur die vorgeschlagene, dem österreichischen Haus unvergleichlich vortheilhafte Absichten auf alle Art und Weis zu beförderen, sondern auch alles dasjenige zu erleichtern und bequemlich zu machen, was nur zu Erreichung derselben dienen kann, haben I. M. nichts versaumet, Dero Meinung und jene I. M. der Kaiserin-Königin auch darin zu conformiren, dass die hiesige Veranstaltungen und Bewegungen nicht so scheinbar[2]) sein sollten, dahero auch würklich die Befehle ergangen seind, zu denen bereits in Livland und auf denen Grenzen gegen Littauen gestandenen und bis nun zu dort hineingeruckten Truppen nichts mehr einzuführen, die leichte irregulare Truppen bei ihren Wohnungen zu lassen und die Galeeren weder von hier noch aus Rewal weiters zu expediren; die einzige Schiffsescadre aber dem alljährlichen Gebrauch nach zur Übung in die See auslaufen zu lassen.

»Da nun auch ohnedem in Est- und Livland, wie auch an der littauischen Gräniz eine sehr ansehnliche Anzahl von I. russisch-k. M. Truppen sich befindet, die übrige aber bis zu einer weiteren Ordre ausgesetzte und in ihre Wohnungen gelassene Anzahl Truppen ist befehliget worden, sich in so einer äussersten Bereitschaft und marschfertigen Stand zu halten, dass allenfalls in einer ziemlich kurzen Zeit etwas wichtiges vorgenommen werden kann, so hoffen I. russisch-k. M., dass diese neue, in Conformität derjenigen I. M. der Kaiserin-Königin selbsten gemachte Ver[anstaltungen], dass sie nicht zur Verminderung des bis jetzo bezeigten Eifer in Schwächung der Kräften des Königs in Preussen dienen, sondern vielmehr was zweideutigs in eine billige Erwägung ziehen werde, dass, soviel die hiesige Interessen erforderen, abseiten des Königs in Preussen in Unser Gfältigkeit zu sein; . . . ebensoviel und noch mehr hingegen abhange davon das Wohlsein und Sicherheit des österreichischen Hauses, dass die Gewinnung der Zeit hierbei um soviel wichtiger seie, als sowohl anjetzo ohne vorgängige französche Einwilligung zu schwer scheinet, den König in Preussen zu attaquiren, als auch solches ganz ohnmöglich und

---

1) Vgl. S. 359. 375. 2) Vgl. S. 412. 420.

schon zu spatt sein würde, falls unterdessen Engeland seinen Frieden mit Frankreich machen sollte.

1756 Juni 25

»Es ist wahr, die anjetzo mit Frankreich übernommene Verbindung, nämlich, dass kein Theil ohne vorgängiger Benachrichtigung des anderen mit jemanden eine neue Bündnuss schliessen, noch die alte erneueren solle, zwinget, sich zuvorderst angelegen sein zu lassen, diese Puissance dahin zu disponiren, damit selbige die Schwächung der Kräften des Königs in Preussen gelassen ansehe. Allein dieses erfordere eine besondere Erwägung, ob es nöthig wäre, Frankreich alles dasjenige zu offenbaren, was ihm die hiesige Absichten vollkommen erläuteret[1]) zeigen kann.

»I. russisch-k. M., nachdeme Sie gedachte Absichten I. M. der Kaiserin-Königin als Dero beste und theureste Bundsgenossin einmal anvertrauet haben, stellen auch anjetzo ihrem weisen und erleuchtem Gutbefinden anheim, so vielen und so einen Gebrauch davon zu machen, als deren gemeinschaftlichen und unzertrennlichen Interessen vortheil- und nichts nachtheiliges daraus erwachsen kann, und darbei der Hoffnung schmeichlen, dass Allerhöchstdieselbe niemals eine Ursach zur Reue in diesem Zutrauen haben werden.

»Solcher gestalten I. russisch-k. M. Allerhöchstdero Seits alles dasjenige gethan, was zu Beförderung des gemeinschäftlich gewünschten Nutzens von I. M. abhangen könnte, so wolle Sie das übrige von denen Bemühungen I. M. der Kaiserin-Königin erwarten, nicht zweiflend, dass auch gedacht I. M. Dero Seits allmögliches ins Werk richten und die Sache nicht daran anstossen lassen werden, falls die Zuziehung Frankreichs in die gewünschte Absichten von einiger Willfährigkeit von denen reciproquen Offerten abhangen sollte, da I. M. versicheret seind, dass das dagegen Erwerbende solches unvergleichlich vergelten und den Wohlstand und Sicherheit des österreichischen Hauses auf ewig unwankelbar machen wird.

»Man kann auch dieses ungerühret nicht lassen, wie nöthig es wäre, damit in Gleichförmigkeit der hier genommenen Maassreguln auch abseiten der römischen Kaiserin-Königin M. Dero Truppen, wiewohl ohne weiteren éclat, jedoch solcher gestalten verleget und in Bereitschaft gehalten werden möchten, um selbige auf die erste Ordre versammlet, unverzüglich in Marsch tretten und zu denen Kriegsunternehmungen employiret werden könnten. Da schliesslichen die verträuliche Benachrichtigung, dass das Geheimnuss der obhandenen wichtigen Sache zum Theil, bis es zu Frankreichs selbst Wissenschaft gekommen seie, eine ganz besondere Anmerkung von beiden Höfen erfordere, und dahero will man hoffen, dass abseiten I. M. der Kaiserin-Königin, wie es schon versprochen worden, nicht unterlassen werden wird, den rechten Ursprung davon zu entdecken.«

---

1) Vgl. S. 334. 363. 369. 393. 416.

1756 Juni 25

129b. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 25. Juni 1756.

P. S. 1. Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 194.

Franzosenfreundliche Stimmung in Russland. Bestushew Gegner Frankreichs.

Douglas habe ihm vertraulich von dem Zweck seiner Sendung Mittheilung gemacht, das gute Vernehmen mit Russland wiederherzustellen [1]. Russland habe geantwortet, man sei darüber um so mehr erfreut, als dieser Wunsch von jeher in Russland bestanden habe [2] und der Anfang zur Abberufung nicht von dort, sondern von Frankreich gemacht worden sei. Die Zarin sei bereit, einen Botschafter nach Paris zu ernennen, wann dasselbe auch in Frankreich und zwar gleichzeitig geschehe. Bis dahin werde man es gern sehen, wenn Douglas beim russischen Hof förmlich accreditirt werde. Jedoch sei dem Douglas die Absendung Bechtejews [3] unbekannt geblieben.

»Wie zumalen nun der Grosskanzler auf ausdrücklichen Befehl der hiesigen Souveraine von dieser Handlung gänzlich ausgeschlossen worden [4], so ist derselbe hierüber so mehr empfindlich, als er sich nach der würklich erfolgten Aussöhnung mit Frankreich ex anteactis von diesem Hof nicht viel gutes versprechen kann, dahero ich viele Ursache zu glauben habe, dass der Grosskanzler dem zwischen unserem, dem französchen und russischen Hof zu stiftenden neuen systemati seiner Seits alle Hindernüss im Weg zu legen suchen werde [5].«

P. S. 2. Nach der Urschrift.

Bestushew habe ihm gesagt, man wolle, wenn Williams seinen Subsidienantrag erneuern sollte, die Sache bis zur erwarteten baldigen Ankunft des Golyzin'schen Couriers [6] hinausziehen, wie er denn den Geldantrag des Williams [7] bereits »ad referendum genommen und ihm, wiewohl nur ex se ipso gesagt hat, dass es wohl damit zu spät sein dörfte«.

Die russische Regierung habe ihm Extracte aus Depeschen Golyzins [8] übergeben.

---

1) Vgl. Nr. 86. 2) Vgl. S. 302 Anm. 3. 3) Vgl. Nr. 111.
4) Vgl. Nr. 83. 5) Vgl. S. 325. 358 Anm. 6) Vgl. S. 394.
7) Vgl. Nr. 123.

8) Nach Golyzins Bericht über eine Unterredung mit Holdernesse vom 17. Mai habe der König von Preussen in England insinuiren lassen, dass er bei einem gleichzeitigen Angriff Frankreichs auf Hannover und Österreichs auf Preussen England keine Hülfe bringen könne, sich indessen nach Kräften wehren wolle, wenn nur die Zarin ihre Truppen zu Hülfe nach Hannover schicken wolle, »welchen er sowohl den freien Durchzug durch seine Staaten zu geben, als auch die Quartiers und alle mögliche Bequemlichkeiten zu ihrem Marche zu verschaffen verspreche.« [Zu Grunde liegt diesen Angaben das Anerbieten, das König Friedrich im Gespräch mit dem englischen Gesandten in Berlin, Mitchell, gethan hatte. Vgl. P. C. XII, 329; v. Raumer, Beiträge II, 338.]

Nach Golyzins Bericht vom 24. Mai habe der König von Preussen sogar

130. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 26. Juni 1756.

1756 Juni 26

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 461. 556 Anm. 550; Naudé, Beiträge I, 50 ff.; II, 219; Delbrück, Pr. Jahrb. 84, 43; Heigel I, 15.

Wünscht Zurückhaltung Douglas gegenüber. Vertrauen auf Elisabeth.

»Ew. Exc. . . . Zuschrift vom 1. dieses[1]) habe mit letzterer Post rechtens erhalten, und ich kann mir leicht vorstellen, dass der dortige Hof mit Verlangen auf unsere vollständige Antwort warte[2]); allein es ist solche zu geben noch nicht möglich gewesen und wird auch nicht ehender möglich sein, bis wir nicht etwas zuverlässiges aus Paris erhalten. Dieses kann zwar nach meiner Rechnung in künftiger Woche erfolgen[3]), und alsdann würde sogleich ein Courier an Ew. Exc. abgehen, allein in so wichtigen Geschäften ist sich nicht zu verwundern, wann längere Bedenkzeit genommen und die Antwort verzögert wird. Inzwischen können Ew. Exc. heilig versicheren, dass wir gewisslich nichts verabsaumen und alles mögliche anwenden, damit nicht nur unsere, sondern auch die russische Absichten[4]) vollkommen erreichet werden, davon der künftige Courier die überzeugendste Proben mitbringen wird. Übrigens ist sehr wohl geschehen, dass Ew. Exc. sich gegen den Chevalier Douglas nicht zuweit herausgelassen haben; und ist demselben zwar höflich zu begegnen, auch ein gewisses Vertrauen, soweit der Defensivvertrag gehet, zu bezeugen, aber zugleich ganz offenherzig zu bedeuten, dass Ew. Exc. nicht über die secreta der Höfen disponiren noch hierinnen vorgreifen könnten, auch noch keine zuverlässige Nachricht von hier erhalten hätten, wieweit er, Douglas, von seinem eigenen Hof unterrichtet worden; wie er dann als ein vernünftiger Mann von selbsten ermessen würde, dass Ew. Exc. sich noch nicht so weit gegen denselben öffnen könnten, als sie wohl nach Ihrer persönlichen Zuneigung wünscheten. Deme noch hinzuzufügen wäre, dass sein Hof dem unserigen nur noch überhaupt von der Abschickung sein, des M. Douglas, nach Petersburg Nachricht gegeben habe[5]). Nachdem nunmehro unser Tractat mit Frankreich allen Höfen bekannt gemacht worden, so befindet sich der König in Preussen in der grössten Verlegenheit und treibet bei Engeland auf das eifrigste, dass dieser Hof sich bei der russischen Kaiserin M. wieder festsetzen[6]) und baldmöglichst Frieden machen möchte.« . . .

---

erklärt, etwaige Schritte Russlands gegen den Senat in Schweden durch eine Declaration gegen die französische Partei unterstützen zu wollen, »wobei der duc Newcastle mir [Golyzin] zu erkennen gegeben, dass I. preussische M. sehr wünscheten, das vorige gute Vernehmen mit Ew. K. M. herzustellen, worinnen I. britische M., wenn es I. K. M. gefällig sei, sich als médiateur offerirete, da er seiner Seits gleichmässig wünschete, das fast ganz zerrüttete allgemeine alte Bündniss herzustellen und zu befestigen«. [Vgl. P. C. XII, 225. 360.]

1) Vgl. Nr. 108.

2) Auf den russischen Vorschlag einer Offensivallianz, vgl. Nr. 73c.

3) Vgl. S. 419. 4) Vgl. S. 321. 363. 5) Vgl. S. 416.

6) Vgl. P. C. XII, 337. 385.

1756 Juni 26

130a. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 26. Juni 1756.

P. S. 1. Nach dem Reinconcept.

Vertrauen auf die Zarin.

»Sobald der englische Hof die Communication von unserem Tractat mit Frankreich erhalten, so hat er Couriers nach Constantinopel und Petersburg abgefertiget: Der erste dörfte dem M. Porter[1]) den Befehl mitgebracht haben, der Pforten als bedenklich vorzustellen, dass Frankreich uns die Hülfe *contra quoscumque* versprochen habe, und dass vielleicht der preussische neue emissarius Varenne zu unterstützen seie. Ob nun zwar alles dieses nur in Vermuthungen bestehet, so haben wir unserem Residenten[2]) aufgetragen, auf seiner Hut zu sein, und es wäre gut, wann der russische Resident[3]) gleiche Befehle erhielte. Williams wird zwar Himmel und Erde bewegen, wir verlassen uns aber auf der russischen Kaiserin M. grossmüthigste Gesinnung und auf Ew. Exc. Wachsamkeit[4]). Um sowohl gegen einem gählingen preussischen Überfall unsere Lande zu vertheidigen, als zu grossen Unternehmungen jederzeit bereit zu sein, wird die in Hungarn zerstreute Cavallerie zusammengezogen und ein Camp bei Raab oder Kittsee formiret werden[5]).«

Juni 26

130b. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 26. Juni 1756.

P. S. 2. Nach dem Reinconcept.

Misstrauen gegen Russland.

»Da Ew. Exc. in Dero bisherigen[6]) Schreiben nichts gemeldet haben, dass auch ein russischer emissarius nach Paris abgesendet worden, so dörfte es gar wohl sein, dass man Denenselben diesen Umstand verschwiegen; und wann dieser emissarius von unserer geheimen Negociation unterrichtet wäre, so könnte er in Paris vieles verderben[7]) und die Sache vor der Zeit éclatiren. Überdas hat der russische Hof durch den M. Douglas bei dem französchen Hof dahin angetragen, dass diesem ein Creditiv zuzufertigen und sich über den Tag einzuverstehen seie, wann beiderseits die abzuschickende Bottschafter ernennet werden sollten. Ew. Exc. belieben, zwar auf keinen empfindlichen Vorwurf zu verfallen, jedoch von den erwähnten Nachrichten diensamen Gebrauch zu machen und über alles die Vorsicht anzurathen, auch dem M. Douglas von dem geheimen Geschäft gar nichts anzuvertrauen.«

---

1) Englischer Botschafter in Constantinopel. 2) Penckler.
3) Obreskow. 4) Vgl. Nr. 121. 5) Vgl. S. 413. Nr. 125.
6) Der Bericht Esterhasys vom 8. Juni 1756 (vgl. Nr. 111) zerstreute den Argwohn des Staatskanzlers. Vgl. Erlass an Starhemberg vom 29. Juni 1756. (Nr. 137.) 7) Vgl. S. 416. 407 f.

131. Puebla[1]**) an Kaunitz.** Berlin, 26. Juni 1756. 1756 Juni 26

Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 39. 50 Anm.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 132 Anm. 4.

Preussische Rüstungen.

»Très éloigné de vouloir donner des fausses alarmes, je sens bien qu'elles n'aboutiront qu'à des simples démonstrations que le Roi fait, pour complaire à l'Angleterre, sur le même pied qu'il a fait souvent dans la dernière guerre en faveur de la France; cependant, il est certain que ce Prince ne discontinue point d'augmenter son armée laquelle il cherche à porter sur le pied de 200000 hommes, et on dit avec quelque probabilité qu'entre ici et le 1 d'août il formera neuf nouveaux régiments d'infanterie de deux bataillons chacun[2]), savoir cinq en Prusse et quatre en Silésie. Cette augmentation à faire à la fois surpasse presque l'imagination, et si elle a lieu et la force qu'on dit, je compte que les nouveaux bataillons qu'on a formés[3]), et qu'on forme depuis un an et au delà[4]), y seront compris, et que l'ordre donné aux régiments d'être moins scrupuleux pour la taille des recrues[5]), vise à faciliter les levées.

»On parle également et généralement des deux camps d'observation qui, pendant cet été encore, doivent s'assembler, l'un de 50000 hommes entre Francfort sur l'Oder et Breslau[6]) et l'autre beaucoup plus inférieur au premier, composé de la plupart des troupes qui sont en Westphalie et dans le pays de Magdebourg[7]), dans le voisinage de Clèves ou de Minden[8]). Il est au moins certain que tous les congédiés de la garnison de Potsdam indistinctement ont été rappelés, et que les régiments de celle de Berlin ont eu ordre de rappeler les plus éloignés[9]). Les conseillers provinciaux ont eu des ordres vigoureux d'avoir tous les soins imaginables, chacun dans son district, des chevaux de l'artillerie et du train de vivres, afin qu'ils puissent venir aux rendez-vous marqués, aussitôt que l'ordre leur en parviendrait.

---

1) Österreichischer Gesandter am Berliner Hofe.

2) Es kann sich nur um die Verdoppelung der Garnisonregimenter Nettelhorst, Lange, Lattorff und Blanckensee [vgl. Anm. 4], sowie um die Errichtung des 2. Feldbataillons Hessen-Cassel handeln. Vgl. Theil I, Nr. 82. 83. 95.

3) Gemeint ist die im August 1755 erfolgte Verdoppelung des Garnisonregiments Mützschefahl. Vgl. Theil I, Nr. 41.

4) Gemeint ist die Verdoppelung der Garnisonregimenter Nettelhorst und Lange. Vgl. Anm. 2.

5) Vgl. Theil I, Nr. 29.

6) Es kann sich höchstens um das am 23. April 1756 für den Herbst angeordnete Revuecampement bei Breslau handeln. Die Zahl ist um die Hälfte übertrieben. Vgl. Theil I, Nr. 64. 100.

7) Das Übungslager bei Magdeburg war bereits am 17. Juni 1756 beendet.

8) Bei Hornburg im Halberstädtischen wurde ein Lager angeordnet, aber nicht bezogen. Vgl. P. C. XII, 469. 479; XIII, 25. Vgl. Theil I, S. 80 Anm. 3.

9) Eine solche Ordre ist für 3 westphälische Regimenter am 24., für die altmärkischen und magdeburgischen am 28. Juni 1756 erlassen worden. Vgl. Theil I, Nr. 94. 114.

1756 Juni 26

»Pour un autre ordre, les régiments de cette garnison ont dû faire un dénombrement exact de tous leurs gens qu'ils ont au dessous de vingt ans, lesquels en cas de marche resteront dans les garnisons[1]).

»Les menuisiers de la ville sont occupés depuis peu de jours à travailler à six mille caisses pour les munitions qui, sous peine d'exécution, doivent être livrées ce soir. On ne devine pas le motif qui fait tant précipiter cet ouvrage, à moins que l'Angleterre, à laquelle Venise doit avoir refusé des pareilles provisions, ne s'en soit adressée au Roi, qui aura été charmé de lui marquer cette complaisance.

»Le lieutenant-général de Winterfeldt, homme d'expérience et un de plus habiles officiers de l'armée, qui depuis peu seulement a eu le régiment vacant de Hacke, a été appelé à Potsdam[2]), d'où le général Kyau, autre homme de confiance de S. M., est parti à toute bride pour la Silésie[3]), province qui, comme on entend de toute part, est plus foulée que jamais par M. de Schlabrendorff[4]), qui fait tout son possible pour remplir les coffres du Roi.

»Bref, tout le monde parle de la marche, mais personne n'en comprend ni les motifs, ni vers où elle sera dirigée, étant incontestable que tous les engagements pris entre LL. Ms. Imps. et T. C. que ceux de LL. Ms. Britannique et Prussienne ne tendent qu'à l'affermissement de la tranquillité et n'obligent nullement à des démonstrations de rupture, lesquelles j'envisage ou comme des effets de crainte de la part du Roi ou comme une démangeaison de vouloir donner de l'ombrage à ses voisins.« . . .

Juni 26

131 a. Puebla an Kaunitz. Berlin, 26. Juni 1756.

P. S. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 39. 50 Anm.

Preussische Truppenmärsche.

»Dans le moment, il me revient qu'aujourd'hui à la parole le régiment de Württemberg-infanterie[5]) avec deux compagnies des grenadiers du margrave Charles[6]) doit se mettre en marche en six jours de temps. Et j'apprends qu'il sera suivi de toute la garnison d'ici qui, jointe aux troupes de la Poméranie[5]), formera un camp d'observation à Cœslin entre Stettin et Danzig, pour observer, comme on dit, 30000 Russes qui doivent se mettre également en marche.

---

1) Vgl. Theil I, Nr. 79.

2) Winterfeldt war am 19. und dann wieder seit dem 23. Juni 1756 in Potsdam.

3) Darüber ist nichts bekannt. Kyau war G. L. und Regimentschef.

4) Dirigirender Minister von Schlesien.

5) Vgl. Ordre vom 25. Juni 1756, Theil I, Nr. 99. Für den Standort der einzelnen preussischen Regimenter vgl. Theil I, Nr. 210.

6) Eine irrige Nachricht.

1756 Juni 26

»Les régiments des Princes, frères du Roi, remplaceront la garnison de Berlin[1]), où celui du Prince de Prusse entrera le premier. On ne comprend rien à toutes ces dispositions qui paraissent devenir sérieuses et couteuses, parceque le Roi veut donner, comme on assure, le pain à l'armée ou sa paye complète, comme en temps de guerre. Ce corps fera environ 30 bataillons et 50 escadrons, dont le total ira à 34000 hommes.

»Depuis le dernier voyage de Mitchell[2]) à Potsdam ces bruits s'accréditent, et ce ministre dépêcha hier à sa cour un courrier reçu depuis peu de Pétersbourg.

»Ce sont les bruits toujours assurés par toute part que je juge de mon devoir de communiquer sur-le-champ à V. Exc.«

131b. Puebla an Kaunitz. Berlin, 26. Juni 1756.

Juni 26

Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 39. 50 Anm.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 132 Anm. 4.

Rückberufung der preussischen Officiere aus Carlsbad.

»Au moment que ma dépêche était achevée, je reçois en partie une nouvelle confirmation que les bruits dont je fais rapport dans ma . . . relation[3]), se soutiennent encore, et je dois y ajouter que, selon notions qu'on vient de me donner en ce moment, il était parti des estaffettes pour le maréchal Keith et le général Schmettau, ainsi que pour d'autres officiers qui sont à Carlsbad, de retourner incessamment[4]). Il y en aura qui en seront bien mortifiés, parcequ'ils se trouveront à moitié cure. Cependant, ce nouveau bruit, qui est très extraordinaire, pourrait bien souffrir du côté de la vraisemblance, toutefois on en aura plus de certitude en Bohême qu'il n'y a moyen de l'avoir sur-le-champ ici.«

---

132. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 478 [fol. 1309]. Wien, 27. Juni 1756.

Juni 27

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Commissariat, communicatur die Behörde erlassene Verordnung, dass die Schmerzingische, dem Ofener District am nächsten anliegende Compagnien am ersten in Marche gesetzet und zur Ablösung denen Portugalischen Postirungscommandi in den Temesvarer Bannat instradiret, das Portugalische Regiment aber ohne Erwartung des ganzen Schmerzingischen in das Lager bei Raab beförderet werden solle[5]).«

---

1) Nur das Regiment Prinz von Preussen erhielt am 25. Juni 1756 Befehl, das Regiment Alt-Württemberg zu ersetzen. Vgl. Theil I, Nr. 99. 121.
2) Die Audienz hatte am 23. Juni stattgefunden. Vgl. P. C. XII, 446.
3) Vgl. Nr. 131. 131a.
4) Vgl. Ordre vom 23. Juni 1756, P. C. XII, 457; Theil I, Nr. 91.
5) Vgl. Nr. 125. 130a.

1756
Juni 28

133. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 28. Juni 1756.

Nach der Urschrift.

Die Forderung einer förmlichen Declaration über den Abtretungstermin der österreichischen Niederlande stösst auf die grössten Schwierigkeiten. Im übrigen gute Aussichten für Österreich.

. . . »Die Berichtigung unserer ersten Condition *sine qua non* begegnet dem allergrössten Anstand[1]. Man findet unser Verlangen ungerecht, unanständig, der Reciprocität zuwiderlaufend und in Ansehung des davon erwartenden Effects ganz unzeitig und überflüssig. Ich lasse aber davon nicht ab, . . . habe auch noch nicht alle Hoffnung verloren, damit endlichen noch auszulangen.

»Mündlich hat man mir die vergnüglichste und bündigste Verheissungen gegeben[1], ja sogar angetragen, den hierüber der künftigen Convention zu inserirenden Artikul von nun an entwerfen und mit mir vorläufig unterzeichnen zu wollen.«

Wegen mangelnder Vollmacht habe er dieses Angebot ausgeschlagen.

»Wird mir aber die anverlangte Declaration forthin abgeschlagen und bis auf den bisherigen Antrag bestanden, so würde mich in Wahrheit in grosser Verlegenheit befinden, da ich meinerseits mich nicht getrauen würde, die weitere *conditiones* bis zur Einholung neuer Verhaltungsbefehle in Vortrag zu bringen[1], andererseits aber bei dessen Unterlassung einen uneinbringlichen Zeitverlust und viele andere Gefahren vorsehe. Ich kann meiner Pflicht nicht umhin, Ew. Exc. kräftigst zu versichern, dass meines geringen Ermessens der hiesige Hof in Ansehung unseres grossen Geschäfts es gewisslich aufrichtig meine[2], und lasse ich mich diesfalls wahrlich nicht durch schöne Wort verblenden. Wahr ist es, dass er darbei erstlich die vor sich zu stipulirende Vortheile soweit als nur immer möglich zu treiben gedenken und andertens sich von dem würklichen und unmittelbaren Krieg gegen den König in Preussen zu entübrigen suchen werde. Über diese beide Punkten wird sich wohl noch einverstanden werden können. Das Hauptwerk wünschet man allhier gewisslich, und hierinnen bestehet dermalen der Vortheil unser Position, die ich mir auf alle Art zu Nutzen zu machen nicht ausser Acht lassen werde. Man suchet mich über alle Punkten, worüber mich bishero beschweret habe, vollkommen zu beruhigen, wie dann unter anderem wegen dessen, so in der hiesigen Antwort vom 1. Mai[3] in Betreff des Infanten enthalten, man sich ausdrucklich dahin erklärt hat, dass man diesfalls sich keinen einseitigen Vortheil auszudingen gedacht habe, sondern die Absicht gewesen seie, uns der Reciprocität gemäss einen von uns anverlanget werden könnenden Gegenvortheil, der auch gar leicht auszufinden gewesen wäre, zu gestatten[4].«

---

1) Vgl. S. 422. 2) Vgl. Nr. 120a. 128.
3) Vgl. Nr. 82b. 4) Vgl. Nr. 120a.

134. Puebla an Kaunitz. Berlin, 29. Juni 1756. Praes. 4. Juli 1756. 1756 Juni 29

Nach der Urschrift.

Fortdauernde preussische Rüstungen.

»Mes . . . rapports[1]) . . . ont mis V. Exc. au fait de la fermentation que j'avais observée depuis quelques jours. Elle va toujours en augmentant, malgré les peines infinies que tout homme sensé ressent qui ne saurait pénétrer les motifs de tous ces grands préparatifs qui semblent annoncer une rupture avec une ou l'autre puissance voisine. On répand un bruit en cette ville que les armements en Bohême et en Moravie, ainsi que ceux que la Russie fait en Livonie, mettent le Roi dans la nécessité à prendre toutes les précautions possibles pour la sûreté de ses États et peut-être à prévenir l'une ou l'autre puissance qui songerait à la troubler. Soit une alarme que ce Prince ait prise, soit qu'il veuille en donner à ses voisins, il est certain qu'il prend toutes les mesures imaginables pour se mettre incessamment dans une posture très formidable, à quel fin il n'épargne ni les bourses de ses officiers qui s'équipent à force, ni les siennes propres, m'ayant été assuré qu'il a déjà tiré des sommes considérables de son trésor, tant pour les frais des nouvelles troupes qu'il forme[2]), que pour ceux que ces grandes dispositions lui causent.

»On parle toujours de quatre campements, savoir le premier entre Francfort sur l'Oder et Breslau[3]), le deuxième à Magdebourg[4]), le troisième à Cöslin en Poméranie[5]) et le quatrième à Minden[4]). Celui de Cöslin sera, selon toutes les apparences, le premier qui se formera, il doit être commandé par le maréchal de Schwerin, et toute sa force ira à environ 34 à 36000 hommes[6]). Le régiment de Württemberg-infanterie se met après-demain en marche[7]), comme on dit, pour la Poméranie, et le même jour le ministre M. de Katt, chef du commissariat, ainsi que les équipages du Roi partiront également d'ici[8]), le régiment du Prince de Prusse remplacera celui de Württemberg ici[9]), sans qu'on sache si cela sera pour longtemps, ou si ce corps est destiné pour l'armée de la Silésie.

»Le 6 de juillet une brigade de trois compagnies de cavallerie marchera vers Cöslin[8]), autant vers Magdebourg[8]), et un nombre égal avec tous les invalides du corps pour la Silésie[8]), dont les derniers, savoir les invalides, seront repartis dans les forteresses. Les chevaux pour l'artillerie et le train de vivre sont tout prêts et peuvent venir au rendez-vous au

1) Vgl. Nr. 131. 131 a. b. 2) Vgl. S. 431. 3) Vgl. S. 431 Anm. 6.
4) Vgl. S. 431 Anm. 7.
5) Versammlungsort des Reservecorps, dessen Bildung König Friedrich am 25. Juni 1756 angeordnet hatte. Vgl. P. C. XII, 463; Theil I, Nr. 99. Vgl. S. 432.
6) Eine irrige Nachricht. Es handelt sich um 10000 Mann unter dem Oberbefehl des Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt.
7) Vgl. die Mobilmachungsordre vom 25. Juni 1756, Theil I, Nr. 99.
8) Eine irrige Nachricht. 9) Vgl. S. 432.

1756 Juni 29

premier ordre qui en sera donné[1]). On est actuellement occupé à choisir les valets de l'artillerie et pour le train de vivres[2]), pour lesquels on travaille incessamment à 1068 paires de bottes. Le régiment de Münchow-infanterie est sorti le 26 de ses quartiers à Brandebourg[3]), avec ordre de se replier sur Magdebourg, où il s'assemblera un gros corps d'armée[3]) qui pourrait bien être commandé par le Roi en personne, qui aura le Prince de Prusse et le margrave Charles sous ses ordres. Ce corps sera de double usage, soit que le besoin l'exigeât pour soutenir les desseins du Roi sur la Bohême, soit pour observer la France, auquel cas cette armée se réunirait avec le petit corps à Minden, composé des régiments de la Westphalie pour se porter plus vers les frontières du pays de Clèves.

»Le lieutenant-général de Winterfeldt est parti, disait-on, pour la Silésie[3]), afin d'y veiller sur les dispositions que notre cour fait actuellement en Moravie et en Bohême. Il part pour la même province, ainsi que pour la Prusse, la Poméranie et le Magdebourg une quantité prodigieuse des munitions, dans lesquelles aussi les 6000 caisses, remplies de poudre et des cartouches, dont j'ai fait mention dans ma relation sub No. 33[4]), ont été reparties. Le lieutenant-colonel Balbi est parti pour Cöslin[5]), afin d'y tracer le camp. En un mot, tout le militaire est en mouvement et les dispositions sont telles qu'on devait regarder une rupture comme inévitable, si la réflexion que quelques voisins du Roi se trouvent également en bonne posture, et que la situation des affaires est très différente de celle de l'année 1749[6]), ne la rendait douteuse encore.

»L'augmentation de l'armée est un autre article qu'on presse avec ardeur, et quoiqu'on dise qu'elle ira en tout à 30000 hommes, il est certain qu'à présent on est principalement occupé à former un nouveau bataillon pour le régiment du prince de Hesse et 8 pour les quatre régiments de garnison Blanckensee, Lattorff, Lange et Röder[7]), dont le premier est en Silésie, les deux suivants dans la Marche de Brandebourg et le quatrième en Prusse où, comme on dit, le commandement des troupes pourrait être conféré au maréchal Keith[8]).

»Pour faciliter toutes ces levées, tous les régiments de l'infanterie ont ordre de céder une partie de leurs surcomplets[9]), afin d'avoir un bon pied des troupes exercées pour les nouveaux bataillons qu'on est sur le point de former.

---

1) Vgl. S. 431 f.

2) Es kann sich nur um das Reservecorps des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt handeln. 3) Eine irrige Nachricht. 4) Vgl. Nr. 131.

5) Vielmehr nach Hornburg, vgl. S. 431 Anm. 8.

6) Vgl. Koser, König Friedrich der Grosse I, 459.

7) Vgl. S. 431. Das alte Regiment Röder heisst z. Z. Sydow.

8) Vielmehr ist Feldmarschall Lehwaldt Commandeur. Vgl. P. C. XII, 448 ff.; Theil I, Nr. 90. 9) Eine irrige Nachricht.

»Concernant de la cavalerie, on apprend qu'indépendamment de 2000 houssards qu'on veut former de suite, le Roi était en négociation avec la maison de Württemberg qui doit faire la levée des deux régiments de cavallerie dans ses propres États pour le service du Roi[1]. 1756 Juni 29

»On continue d'assurer que, dès le premier de juillet, toute l'armée aura le pain *gratis*[1], et que les officiers subalternes auront deux écus d'augmentation par mois moyennant lesquels, joints à un soulagement séparé que le Roi veut accorder aux capitaines, ceux-ci seront obligés de fournir la table aux trois officiers qu'ils ont sous leurs ordres[1].«

---

135. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 488 [fol. 1315]. Wien, 29. Juni 1756. Juni 29

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Herzog Carl zu Lothringen, die allenfällige Augmentir- und Ergänzung des Anhalt-Zerbstischen Regiments auf 1000 Mann und so viele Pferde, dann die Verabreichung deren hierzu erforderlichen Gelder sowohl als Bestreitung derenselben Verpflegung aus der niederländischen Kriegscassa, und [dass] die abgängige Mannschaft nicht in herausigen Landen, sondern im römischen Reich und zwar in Schwaben und Franken angeworben, Leute und Pferde auch nicht durch Particularwerber und Entrepreneurs, sondern vom Regiment selbsten durch eigene Commandirte beigeschaffet werden müssten, betreffend.«

---

136. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 489 [fol. 1316]. Wien, 29. Juni 1756. Juni 29

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Lynden General, die allenfallsige Augmentirung[2] des modenesischen Dragonerregiments auf 817 Mann und so viele Pferde, dann die Verabreichung deren hierzu erforderlichen Geldern sowohl als Bestreitung derenselben Verpflegung aus der italienischen Kriegscassa, und dass die abgängige Leute nicht in herausigen Landen, sondern im römischen Reich und zwar in Schwaben angeworben, Leute und Pferde auch nicht durch Particularwerber und Entrepreneurs, sondern vom Regiment selbsten durch eigene Commandirte aufgebracht und beigeschaffet werden müssten, betreffend.«

---

1) Eine irrige Nachricht. 2) Vgl. Nr. 6 und 135.

1756 Juni 30

137. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 30. Juni 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Lehmann 118 f; Naudé, Beiträge I, 83 f.

Zuversicht, bei schleuniger Entschliessung Frankreichs die günstige Stimmung in Russland erhalten zu können.

Es werde ihm eine Depesche Esterhasys [1]) übersandt, »woraus Du fordersamst bemerken wirst, dass der russische Hof in seiner vergnüglichen Gesinnung und Kriegsveranstaltungen eifrigst fortfahre, dem englischen Bottschafteren seine wahre Absichten fernerweit zu verbergen suche und sich in solchen Umständen befinde, welche nicht leicht besorgen machen, dass die seiter der Communication Unsers Defensivtractats verdoppelte englische Bearbeitungen und Geldversprechen die abgezielte Würkung erreichen werden. . . .

»Nicht weniger ist Uns vergnüglich zu vernehmen gewesen, dass der russische Hof die erste Nachricht, wie nämlichen mit den Kriegsoperationen gegen Preussen noch in diesem Jahr den Anfang zu machen nicht leicht möglich sein dörfte, besser aufgenommen, als seithero zu vermuthen gestanden, da der ernannte Hof bereits alle Veranstaltung zur Versammlung einer zahlreichen Armee vorgekehret, ein Campement bei Riga angeordnet, die Flotte und Galeeren zum Auslaufen in fertigen Stand gesetzet und hierauf grosse Kosten verwendet hat, auch fernerweit zu den bevorstehenden Winterquartieren in dem eigenen Lande und zwar nah an den Grenzen verwenden muss.

»Je weniger aber die dortige Finanzien dergleichen Ausgaben ohne fremde Beihülfe in die Länge bestreiten können, um so mehr sind Wir in Sorgen gestanden [2]), dass der russische Hof über den Aufschub der Operationen ermüden und sich verleiten lassen dörfte, aus Begierde zum Geld in die englische Absichten endlich einzugehen und andurch nicht nur das geheime Geschäft gänzlich zu vereitelen, sondern auch die Kron Frankreich durch eine namhafte Truppenabgab in nicht geringe Verlegenheit zu setzen.

»Ob nun zwar diese Beisorge noch nicht völlig gehoben ist und auch für das künftige alle Aufmerksamkeit verdienet, so ist sie doch bei Uns merklich verminderet. Und, wann noch in Zeiten die geheime Abrede zwischen Uns und Frankreich erfolgen sollte, so dörfte nicht allzu schwer fallen, den russischen Hof, ohngeachtet aller englischen Bemühungen, in seinem dermaligen systemate zu erhalten und sehr nutzlich zu gebrauchen. Nur muss sich hierauf nicht zuviel verlassen, noch ihm zum Unwillen Anlass gegeben, noch auch mehrers zugemuthet werden, als mit seinem eigenen Staatsinteresse vereinbarlich ist. Wie sich dann das französche Ministerium gar sehr in seiner Rechnung betrügen dörfte, wann es die Absicht führen sollte, auch ohne Unser Vorwissen und Mitwürkung etwas

1) Vgl. Nr. 111. 2) Vgl. Nr. 115.

vollkommenes mit Russland zu Stand zu bringen[1]), da Wir auf den ernannten Hof als Unseren wahren und natürlichen Alliirten in Ansehung des Königs in Preussen und der Pforten, wo nicht vollkommen, jedoch mehr als alle andere Mächten zählen können[2]).« . . .

1756 Juni 30

Auch in Spanien dürfte Frankreich ohne österreichische Vermittlung kaum seine Absichten erreichen[3]).

---

138. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 509 [fol. 1323]. Wien, 30. Juni 1756. Juni 30

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Andlau General, Bohn General, dass der Oberstuckhauptmann Alfson nacher Olmütz, um die Eintheilung des dahin transportirten und weiters nachfolgenden Artilleriegeschützes[4]) zu reguliren, auch deren dazu erforderlichen Requisiten halber die nöthige dispositiones zu treffen und respectu dessen, so daran allda, dann zu Brünn und in dasigen Gegenden zu bekommen, vorläufige Versicherung anzukehren abgeschickt werde, mithin selbem hierzu sowohl in Brünn von ihme, Andlau, alle Assistenz, als in Olmütz von dem Pretton zu leisten seie.«

---

139. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 545 [fol. 1334]. Wien, 30. Juni 1756. Juni 30

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 61 Anm. 3.

»Browne General, erstattet dessen gutächtlichen Bericht über die von denen Juden Lew, Beer, Isaac und Moyses Nathan vor die gesambte Cavallerieregimenter in Comothau gestellt wordene Rimonta[5]), und besondere respectu deren, so davon in Böheim gelegene derlei derlei Regimenter Hohenembs, Erzherzog Joseph und Batthyany betreffen, cum annexu, dass die ausländische Infanterieregiments-Commandirte mit ihrer Recrutenübernahme bereits fertig, die Regimenter Harrach, Leopold Daun und Browne gleichfalls den Rückmarsch angetretten, die Ahrenberg- und Teutschmeisterische Commandirte aber ebenfalls ehistens abgefertiget werden dörften, und dass überhaupt die gestellte Recruten hübsche und diensttaugliche Leute wären, betreffend.«

---

140. Sternberg[6]) an Kaunitz. Dresden, 1. Juli 1756. Praes. p. Expr. 4. Julii 1756. Juli 1

Nach der Urschrift.

Furcht in Sachsen vor einem preussischen Überfall.

. . . »Die aus Berlin und der dasigen Nachbarschaft eingehende Nachrichten werden immerzu bedenklicher, maassen selbige von nichts als

---

1) Vgl. Nr. 111. 2) Vgl. S. 407 f. 3) Vgl. S. 293. 401. 403. 4) Vgl. Nr. 122. 5) Vgl. S. 421 Anm. 3. 6) Österreichischer Gesandter am chursächsischen Hofe.

1756 Juli 1

denen ausserordentlichen Kriegsanstalten des Königs in Preussen, Marches deren Truppen und verschiedentlich zu errichtenden Lagern[1]) Meldung thuen, welches dann den hiesigen Hof in nicht geringe Unruhe setzet, wessentwegen der Herr Premierministre Graf von Brühl gestern Gelegenheit genommen, mir in einer Unterredung weitlaufig vorzustellen, wie dass, obwohlen man nicht eigentlich wissen könnte, ob vom König in Preussen diese Veranstaltungen etwan aus Forcht, von anderen in seinen Landen überfallen zu werden, mithin nur zur Vorsorge, oder aber in der Absicht, andere zu überfallen, vorgekehret würden, welch letzteres dannoch um so ehender zu vermuthen wäre, als dessen Armee ohnehin dergestalten gelagert und mit allem Nothwendigen versehen, dass er einen ihn anfallenden Feind abzuhalten allerzeit im Stand seie und derentwegen so ausserordentliche Demarchen und Kösten annoch ersparen könnte, und da noch überdeme im Preussischen die Rede gehe, als ob besagter König abermalen einen Einfall in Böhmen zu thuen Willens wäre, so hielte er, Graf von Brühl, darfür, derselbe mögte hierbei das eine oder das andere in Absicht führen, es wäre denen Regulen der Klugheit allerdings gemäss, dass die Benachbarte auf guter Hut seien und wider allen zu besorgenden feindlichen Überfall mit einander die nöthige Mesures nehmeten, und gleichwie des Königs in Polen M. in Gefolg zwischen ihnen und I. K. K. M. bestehenden Tractaten so bereit als verbunden wären, im Fall die K. K. Erblanden vom König in Preussen feindlich überfallen werden sollten, Allerhöchstderoselbe aus allen Kräften beizustehen, also verseheten Höchstdieselbe von I. K. K. M. sich eines reciproci. Alldieweilen aber bei einem solchen Einfall die hiesige Landen am nahsten gelegen und die preussische Armee hierdurch abermalen ihren Marche nehmen dörfte, so wäre noch die Frage, ob dahier preussischer Seits deshalb angefraget und requiriret werden oder aber ohne Anfrage sich der Weg von selbst gebahnet werden würde?« . . .

Juli 1

141. Puebla an Kaunitz. Berlin, 1. Juli 1756.

Nach der Urschrift.

Preussische Truppenbewegungen.

»Je ne diffère pas d'informer V. Exc. par M. le comte de Sternberg qu'en conformité de ma . . . relation d'avant-hier[1]) le régiment de Württemberg s'est mis ce matin en marche avec tous les surnuméraires et surcomplets et avec un train de 30 canons de campagne. On dit généralement que la marche va à Cöslin en Poméranie, où le régiment de Münchow, sorti de ses quartiers à Brandebourg le 26[2]), celui de François de

1) Vgl. Nr. 134. 2) Eine irrige Nachricht, vgl. S. 436.

Brounsvic, sorti hier de Königsberg dans la Marche[1]), ainsi que le bataillon de Kahlden de Treuenbrietzen se rendent également[1]). 1756 Juli 1

»Le régiment de Württemberg escorte la caisse militaire, destinée pour le corps de Cöslin[2]), mais, jusqu' à présent, on n'a rien appris encore du départ du commissariat de guerre ni des équipages du Roi. Un moment après la sortie de ce régiment, celui du Prince de Prusse-infanterie, ce Prince à la tête, entra ici[3]) sur le pied complet avec plus de 70 hommes des surnuméraires.

»Jusqu' à cette heure aucun autre régiment de cette garnison n'a ordre positif pour la marche, n'ayant que celui de se tenir prêt à se pouvoir mettre en marche au premier ordre qui peut venir d'un moment à l'autre[4]).

»On est dans un étonnement général de ces dispositions et le plat pays s'en plaint amèrement; il en souffre le plus, parcequ' à la prochaine récolte les congédiés et les dix hommes de surcomplets par compagnie qui restent dix mois de l'année à la campagne, lui manqueront pour le travail.

»En attendant, on voit arriver de tous côtés les chevaux pour l'artillerie et pour le train de vivres, on travaille à force à l'habillement des *Stück- und Fuhrwesensknechte*. Le Roi donne de l'argent aux généraux et officiers pour s'équiper[4]), et on observe qu'il le fait avec plus de générosité que jamais, pour faire voir que l'argent ne manque pas. En un mot, tout est tellement en mouvement qu'on devrait en inférer une rupture ouverte avec quelqu'un des voisins ou, au moins, un système décidé de les intimider par des différents corps d'observation très redoutables[5]). Celui qui s'assemble à Cöslin, n'est non seulement pour observer les Russes, mais aussi, comme on dit, pour intimider la Suède et pour la détourner de l'accession au nouveau traité de LL. Ms. Imps. et T. C.« . . .

---

142. F. M. L. Frh. v. Hinderer an Fürst Piccolomini. Troppau, 1. Juli 1756. Juli 1

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 39 ff.; Koser II, 27; Heigel I, 14.

»Da ich sicher benachrichtiget worden, wie dass gestern in Glogau zweie Estaffetten eingelaufen, wo die Cavallerie von dannen, Ratibor, Neustadt und deren Orten beorderet worden, mit Sack und Back, ausgeschriebenen Artilleriepferden und allen Zugehör heute noch oder morgen aufzubrechen, und sich bei Schweidnitz zu versammblen[6]), von wannen man muth-

---

1) Vgl. Ordre vom 25. Juni 1756. P. C. XII, 463; Theil I, Nr. 99.
2) Vgl. P. C. XIII, 5; Theil I, Nr. 99. 3) Vgl. S. 435.
4) Eine irrige Nachricht. 5) Vgl. S. 435.
6) In dieser Form eine irrige Nachricht. Zu Grunde liegt wohl P. C. XII, 463. Vgl. Naudé, Beiträge I, 41 Anm. 1; Theil I, Nr. 100.

1756 Juli 1 maasset, in Böheim einzufallen der Gedanken seie, so habe nicht versäumen wollen, solches Ew. Fürstl. Gnaden durch eine staffetta zu berichten, um den nöthigen Gebrauch davon machen zu können. Ich habe diese Nacht nacher Ratibor einen Vertrauten geschicket, um was fürlässliches wegen diesen Abmarsch zu hören, bitte auch von Ew. Fürstl. Gnaden in ereignenden Zufällen meines Verhalten halbers den Befehl, da hierum überall alles offen, und ausser ihren gewöhnlichen scharfen Schüssen die Truppen nicht die geringste Munition haben[1].« . . .

Juli 3

143. Puebla an Kaunitz. Berlin, 3. Juli 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 43.

Preussische Rüstungen.

»Les dispositions militaires dont j'ai parlé dans quatre rapports consécutifs[2], vont le même train, à l'exception que de cette garnison, depuis la sortie du régiment de Württemberg, aucune autre n'a bougé, qui, cependant, à ce qui semble, se tiennent prêts à marcher au premier ordre. J'apprends qu'en Silésie tout doit être tranquille encore, ainsi que du côté de Magdebourg, quoiqu'il reste certain que ces deux camps auront lieu[3]. Présentement, il y a seize régiments en mouvement[4], qui tous vont à Cöslin. Ici, il entre nombre de chevaux d'artillerie et du train, des vivres; il va déjà à plusieurs centaines, et on présume que le 6 du courant il partira un nouveau train d'artillerie pour Cöslin. La Spree est couverte des bateaux qui transportent des munitions en Silésie, Prusse, Poméranie et à Magdebourg. En ville, on prend les garçons de métiers des bouchers et des brasseurs, capables à porter les armes, de force; on leur donne quatre écus, et on les transporte d'abord à leurs régiments respectifs[5]. En attendant, il paraît que le dessein principal est d'observer la Russie et d'empêcher la Suède qu'elle n'accède pas au nouveau traité[6].«

Juli 3

144. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 3. Juli 1756. Praes. 9. Juli 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, M.I.Ö.G. XII, 117. 150 ff.; Waddington, Renversement 466 ff.; v. Arneth IV, 465 f.; Beer, H. Z. 27, 344; Ranke 201; Naudé, Beiträge I, 79; II, 213.

Berichtet über die dem Wesen nach durchgesetzte 1. »conditio sine qua non« und die Aussichten bezüglich der anderen.

. . . »J'avais prévu d'abord[7] . . . toutes les difficultés que rencontrerait la demande préliminaire que j'ai été chargé[8] de faire à cette cour, d'une

---

1) Diese Nachricht wurde durch Freiherrn von Andlau in Brünn am 2/3. Juli 1756 Nachts 10³/₄ Uhr mit Staffette an den Hofkriegsrath nach Wien und an den Fürsten Piccolomini in Prag weitergesandt. Die Empfangsbestätigung seitens des Hofkriegsraths ist datirt Wien, 6. Juli 1756. [W. K. A.]

2) Vgl. Nr. 131. 131a. b. 134. 141. 3) Vgl. S. 435.

4) Eine irrige Nachricht. Vgl. S. 435 Anm. 5. 5) Eine irrige Nachricht.

6) Gemeint ist der Vertrag von Versailles. 7) Vgl. Nr. 133. 8) Vgl. S. 398 f.

déclaration formelle au sujet de notre première condition *sine qua non.* J'ai cru que le seul moyen de réussir dans ce point si important, mais en même temps si délicat, serait de faire connaître aux ministres du Roi T. C. que j'avais un ordre absolu[1]) de ne m'ouvrir sur la totalité des conditions que ma cour proposait à celle-ci que quand j'aurais obtenu ladite déclaration formelle, écrite ou, du moins, signée de la main propre du Roi, et que . . . (autrement) je ne pourrais pas aller un pas en avant, sans demander de nouveaux ordres.«

Er habe sehr wohl bemerkt »combien l'on avait d'impatience de savoir au plus tôt quelles étaient les conditions que nous proposions, et de s'assurer promptement de tous les avantages que l'on se flatte d'obtenir.« Er habe alles gethan, um die französische Zustimmung zur ersten Condition zu erwirken. »Nous avons eu, l'abbé de Bernis et moi, quatre conférences consécutives, de cinq à six heures chacune, sur ce seul objet. Dès la première, nous avons été d'accord pour le fond, c'est à dire qu'il m'a déclaré positivement que le Roi consentirait à toute la substance de la condition *sine qua non*, et qu'il promettait de la faire comprendre dans le traité à rédiger[2]). Toute la difficulté n'a roulé que sur la forme.«

Aller Anstrengungen ungeachtet habe er die förmliche Declaration in der gewünschten Form nicht erhalten können. Endlich habe man ihm eine schriftliche Erklärung im Namen des Königs überreicht[3]), die er nach mehrtägigem vergeblichen Weigern schliesslich habe annehmen müssen: In dieser erörtere man zunächst die Gründe für die Ablehnung des österreichischen Ansinnens und »renouvelle en même temps l'offre de commencer par arrêter et signer un article à insérer dans le traité à conclure, par lequel il soit arrêté que les cessions à faire de la part de S. M. l'Impératrice-Reine n'auront lieu qu'après le recouvrement de toute la Silésie et du comté de Glatz et lorsque LL. Ms. Imps. seront parvenues à la possession tranquille et avouée desdits États, et qui enfin dit en termes précis . . . qu'il est équitable que la cession des Pays-Bas dépende du recouvrement et de la possession paisible et entière de la Silésie et qu'il est juste et raisonnable que LL. Ms. Imps. obtiennent sur l'objet de la déclaration demandée les sûretés qu'elles exigent.«

Angesichts dieser Erklärung, welche die österreichische Besorgniss, dass Frankreich eventuell auch ohne die Rückkehr Schlesiens unter die kaiserliche Herrschaft die Niederlande erwerben wolle, zerstreuen und damit zugleich auch den Grund für die Aufstellung der ersten Condition hinfällig machen müsse, habe er sich im Gegensatz zu seiner früher abgegebenen Erklärung[4]) entschlossen, mit den übrigen *conditionibus sine quibus non* hervorzutreten. Denn »le point essentiel« sei nach seiner Ansicht

---

1) Vgl. S. 399. 2) Vgl. S. 434. 3) Vgl. Nr. 144c. 4) Vgl. Nr. 133.

1756 Juli 3 nunmehr so erledigt »que nous avons tout lieu d'être entièrement tranquillisés à cet égard.« . . .

»Je lui[1]) dis qu'il ne pouvait être question d'abord que de celles (conditions) qui concernaient la possibilité de notre entreprise, vu qu'il était inutile de traiter des convenances, avant que de savoir à quoi s'en tenir au sujet de la possibilité. J'ajoutai en gros que, quoique LL. Ms. Imps. n'eussent jamais compté de se déterminer à l'entreprise projetée, sans être assurées du concours de la France et d'un dédommagement convenable pour les sacrifices qu'elles auraient à faire, elles étaient, néanmoins, à présent encore plus que jamais décidées de ne se prêter à des sacrifices beaucoup plus grands que ceux sur lesquels elles avaient compté d'abord, qu'au moyen d'un concours beaucoup plus grand et plus efficace de la part de la France et de dédommagements bien plus considérables que ceux dont il avait été question dans le commencement.

»Je le fis ensuite convenir par avance de toutes les propositions générales sur lesquelles se fondent les conditions que j'avais à lui proposer, savoir: que, pour obtenir de grands avantages, il faut de grands efforts; que, qui veut bien sincèrement la chose, veut aussi les moyens qui y conduisent; que, quand on cherche des avantages en commun, il faut aussi s'exposer aux risques et aux peines etc. Je parlai très fermement sur la décision où étaient LL. Ms. Imps. de faire de leur côté tout ce qui était en elles pour la réussite de notre grand ouvrage, pourvu que la France fît aussi pour sa part des efforts proportionnés à la grandeur de l'entreprise et des avantages qui lui en reviendraient, que, si elle ne se prêtait pas à ce point, LL. Ms., contentes d'avoir réussi dans le premier objet qu'elles s'étaient proposées, en établissant une amitié et une union parfaite avec le Roi T. C., abandonneraient, sans balancer, leur second point de vue et n'insisteraient pas davantage sur une chose qui ne pouvait se faire que d'un commun concert et avec un désir égal des deux parts de réussir promptement. J'ajoutai encore différents autres raisonnements, dont je ne ferai pas ici la répétition, ainsi que de tous les discours dont j'ai accompagné le détail de mes propositions; ce sont toutes choses connues, redites et dont la plupart m'ont été suggérées par les ordres qui me sont parvenus depuis quelque temps. Je crois avoir dit tout ce qu'il fallait, et de la façon qu'il le fallait. J'ai, néanmoins, évité bien soigneusement d'en dire trop et de toucher différents articles dont il ne devra être question que quand les véritables sentiments de la France seront bien à découvert au moyen des réponses qu'elle fera à nos présentes propositions.

»J'ai réduit les six conditions *sine quibus non*[2]) au nombre de quatre, afin de ne pas effrayer cette cour par un trop grand nombre de demandes faites à la fois. Comme la première des six a fait l'objet d'une négociation

1) Bernis. 2) Vgl. S. 398 ff.

préliminaire, elle a été, par là, séparée des autres, et je n'en ai plus fait mention. Des cinq qui restaient, j'en ai composé quatre et je les ai proposé dans l'ordre et la forme que V. Exc. verra marquée sur la feuille ci-jointe au No. 4[1]). Je n'ai pas donné ni même laissé prendre de copie de cette feuille, mais j'ai dû consentir que l'abbé de Bernis prît note de ce que je lui disais, vu qu'il eût été autrement impossible qu'il se fût souvenu du total du contenu des propositions. Ces quatre conditions resteront dorénavant dans le même ordre, et toutes les fois que j'en ferai mention, ce sera dans cette conformité. Après avoir achevé l'exposé de ces conditions, ainsi que des motifs que nous avions pour les demander, et de ceux qui devaient engager la France à y consentir, j'ajoutai à tout ce détail celui des éclaircissements aux cinq points sur lesquels la France avait déclaré dans sa réponse du 1. de mai[2]) avoir besoin d'une plus ample information[3]). Je ne fis nulle mention encore de ce que j'avais eu ordre de répondre à la 3ième qui concerne les places de sûreté; je dis simplement que cette demande tombait d'elle-même par l'arrangement que nous avions proposé dans notre troisième condition; je rendis, au reste, tous les éclaircissements conformes au contenu des quatre conditions proposées et je tâchai en tout de mettre nos vues, quant à la possibilité de l'entreprise et de la réussite, dans un tel jour que la France ne pourra plus maintenant se dispenser de nous donner des réponses précises et catégoriques, qui, quoiqu' elles ne seront peut-être pas son dernier mot, devront, néanmoins, être telles que nous pourrons en inférer clairement si elle désire sincèrement l'entreprise et la réussite de notre ouvrage et si elle est prête à y concourir efficacement et à des conditions raisonnables.

1756 Juli 3

»V. Exc. verra que j'ai porté toutes mes demandes au plus haut, et en partie même au delà de ce que j'en avais eu l'ordre; je prévois que, sur plusieurs points, il faudra se relâcher considérablement; mais ce ne sera certainement qu'à bonnes enseignes et à mesure que la cour d'ici ajoutera aux offres qu'elle va nous faire, qui peut-être ne seront pas du premier abord tout-à-fait satisfaisantes, mais que j'espère, néanmoins, de parvenir encore à faire porter aussi loin que la nécessité l'exigera, et que la position dans laquelle la France se trouve actuellement, pourra le permettre.

»L'abbé de Bernis n'a pas paru effrayé ni étonné de l'étendue de nos demandes et du peu que nous avons offert à la France en comparaison de ce qu'elle espérait obtenir. Il est vrai que j'avais eu soin de le préparer depuis longtemps, et nommément depuis l'arrivée des ordres du 9 de juin[4]), à l'une et l'autre de ces choses. Il m'a dit seulement qu'il prévoyait de bien grandes difficultés, mais que nous étions trop avancés pour

1) Vgl. Nr. 144 d. 2) Vgl. Nr. 82 b. 3) Vgl. S. 345. 404 f.
4) Vgl. Nr. 112.

1756 Juli 3

rester en si beau chemin, qu'en nous prêtant de part et d'autre à ce qui était raisonnable, et en nous mettant l'un à la place de l'autre, nous surmonterions certainement toutes les difficultés, et que, pour sa part, il ne désespérait pas de la réussite et du succès de notre grande négociation.

»Je n'en désespère pas non plus, mais il nous faudra encore un peu de temps et beaucoup de patience. Nous voilà maintenant parvenus au moment critique. . . . Si je n'obtiens pas tout ce que nous avons demandé, ce ne sera certainement pas faute d'avoir suffisamment insisté sur tout, mais j'aurai, du moins, grand soin de parvenir au point essentiel qui est de faire coopérer cette cour réellement et efficacement à la réussite de notre grande entreprise et de la mettre dans le cas de devoir désirer cette réussite autant que nous la désirons nous-mêmes [1]).

»J'insisterai toujours fortement sur la première condition [2]) qui est celle du plus grand affaiblissement du roi de Prusse; c'est un point sur lequel il m'a paru depuis le commencement de notre négociation que nous ne pourrions pas nous relâcher [3]), et je crois qu'il ne vaudrait mieux ne rien conclure que de ne pas nous assurer de cette condition dans la plus grande étendue qu'il soit possible de lui donner.

»Nous n'obtiendrons jamais la seconde ou, du moins, ce ne sera qu'avec de bien grandes restrictions. On ne veut absolument pas entrer directement en guerre avec le roi de Prusse [4]); peut-être s'y trouvera-t-on insensiblement engagé malgré soi-même, et sans savoir comment. Je n'ose même promettre d'obtenir que l'on mette dès à présent une armée en campagne pour empêcher les secours de l'Angleterre et des puissances protestantes. Si on s'y détermine, ce sera, pour autant que je puis juger, dans le dessein d'attaquer l'électorat de Hanovre: je ne sais pas trop, si cela pourrait nous convenir [5]). Il est, pourtant, de nécessité absolue que la France tienne en respect tous les Princes qui voudraient secourir le roi de Prusse. Si elle nous donne des secours considérables en argent et, qu'en outre, elle nous fournisse des troupes de Princes auxquels elle paie des subsides, elle ne sera guère en état de mettre, outre cela, une armée en campagne et de soutenir en même temps avec vigueur sa guerre contre l'Angleterre, laquelle l'oblige à un emploi considérable d'hommes pour garnir ses côtes et à des frais immenses pour l'entretien et l'augmentation de sa marine; ce dont il s'agit, est de faire faire à la France tout ce qu'elle est en état de faire, et de voir ensuite si tous ces efforts suffiront pour assurer la réussite de notre entreprise et pour mettre la France dans le cas de devoir en désirer le succès autant que nous le désirons nous-mêmes.

»Il me semble que rien n'établirait mieux ce point que la condition

1) Vgl. S. 415. 2) Vgl. Nr. 144c. 3) Vgl. S. 349.
4) Vgl. S. 422. 5) Vgl. S. 287 f.

que j'ai mise au No. 3., savoir que les sommes que S. M. T. C. fournira, seront exposées aux mêmes risques que toute l'entreprise. Je tiendrai ferme, tant que je pourrai, sur cette condition, qui me paraît une des plus essentielles et beaucoup plus encore que la précédente qui même serait en certaine façon une suite nécessaire de celle-ci; car si on pouvait obtenir de la France de nous fournir des sommes considérables sans espoir de remboursement au cas que l'entreprise vient à manquer, elle serait, par là, intéressée elle-même non seulement à la réussite, mais à la très prompte réussite de cette entreprise. Plus je connais l'importance de cette condition, plus j'y prévois des difficultés, et je me suis bien aperçu que c'est celle qui a le plus frappé l'abbé de Bernis; néanmoins, je trouve indispensable d'y insister. Cela met le ministère d'ici bien loin du compte qu'il avait fait, car on avait espéré d'arranger les choses de façon que, quelque fût le succès, la France ne risquât jamais rien, et c'est précisément ce que nous devons absolument éviter; aussi ne me relâcherai-je en rien de cette condition jusqu'à nouvel ordre.

»Je ne crois pas, néanmoins, que nous puissions nous dispenser de donner à la France des sûretés. Elle ne désistera jamais de cette demande, mais il faudrait empêcher, si possible, que ces sûretés ne fussent pas pour la restitution des sommes avancées, mais seulement pour l'accomplissement des conditions convenues au cas que l'entreprise réussisse. Si elle venait à manquer, il faudrait qu'on nous rendît nos sûretés. Si j'obtenais cette condition et la première, je croirais avoir gain de cause, mais je suis encore bien loin de pouvoir le promettre ni même l'espérer; au moins n'épargnerai-je rien pour cela, et les raisons que j'ai à dire pour appuyer ma demande, sont certainement très bonnes et convaincantes.

»Quant à la quatrième condition, j'en vois toute l'importance, mais je compte aussi que V. Exc. connaîtra combien la matière est délicate, et quels ménagements je serai obligé de garder en la discutant.

»L'abbé de Bernis aurait désiré que je me fusse ouvert en même temps sur le point des convenances, mais c'est ce que je n'ai pas cru devoir faire et ne ferai certainement pas, avant qu'il ne m'ait donné des réponses catégoriques à ces quatre propositions. Il prétend que j'agis en cela contre ce que LL. Ms. ont déclaré dans leur dernière réponse, mais je lui ai prouvé le contraire.

»Le Roi est parti hier pour Compiègne; les ministres s'y rendront aujourd'hui et l'abbé de Bernis demain, on conférera après-demain. Je ne crois pas que je puisse avoir de si tôt l'honneur de marquer quelque chose de positif à V. Exc., mais je ferai de mon mieux pour qu'il n'y ait pas de temps perdu. Je me rendrai après-demain à Compiègne et y suivrai ma besogne de près.

»Les dispositions me paraissent encore toujours très favorables[1]), et

1) Vgl. Nr. 133.

1756 Juli 3

je crois ne m'y pas tromper. J'ai tiré préliminairement aux ouvertures que je viens de faire, différents aveus de M. Rouillé et de l'abbé de Bernis qui sont certainement de très bon augure. M. Rouillé, lorsque je lui parlai de la nécessité d'une armée à fournir par la France, m'a dit: »Ne vous suffit-il pas que nous tenions l'Angleterre occupée, et que nous l'obligions, tant que durera votre guerre contre le roi de Prusse, à garder et retenir dans son continent les troupes hanovriennes et hessoises qui pourraient venir au secours de votre ennemi; pourvu que nous restions en guerre avec l'Angleterre, jusqu'à ce que vous soyez venus à bout de votre entreprise, que pouvez-vous désirer de plus?«[1]) Il m'a parlé aussi de son propre chef d'une diversion à faire dans l'électorat de Hanovre. L'abbé de Bernis me dit, en parlant de cette armée à mettre en campagne: »Et si, au lieu de cette armée, nous vous fournissions un corps de vingt milles hommes composé de troupes de différents Princes, auquels nous paierions des subsides etc.« Ces propos et différents autres encore me font voir que l'on reconnaît certainement la nécessité de coopérer efficacement à la réussite de notre entreprise.

»Aussi ne suis-je nullement effrayé de ce qui est dit dans la dernière réponse du Roi[2]), pour faire sentir qu'on avait cru qu'il suffisait de la renonciation à l'alliance du roi de Prusse. Il est aussi naturel que l'on se tienne, tant que l'on peut, sur la défensive; on voudrait ne rien risquer et obtenir de très grands avantages; mais quand on reconnaîtra bien qu'il n'y a pas moyen de conclure sur ce pied-là, et qu'il faut absolument rabattre de ses demandes et ajouter à ses offres pour le concours, j'espère qu'on s'y prêtera, jusqu'à un certain point, s'entend, car je suis bien éloigné de me flatter de pouvoir obtenir la totalité des conditions demandées.«

Rouillé habe ihm einen Bericht Valorys mitgetheilt, der schlecht auf König Friedrich zu sprechen wäre und von einer allgemeinen Unzufriedenheit in Preussen meldete. Starhemberg hoffe, dass die Verbindung Preussens mit England Österreich noch mehr Handhaben verschaffen werde, Frankreich auf seine Wünsche eingehen zu lassen[3]). »L'abbé de Bernis me dit toujours: Faites que le roi de Prusse nous donne bien des sujets de nous plaindre de lui.« . . .

Juli 3

144a. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 3. Juli 1756.

P. S. 1. Nach der eigenhändigen Urschrift. Abgedruckt bei Beer, M. I. Ö. G. XVII, 154. Vgl. Beer, H. Z. 27, 344.

»Si j'ai compris le sens des ordres qui me sont parvenus[4]), nous comptons qu'il faudra mettre quatre armées en campagne, 1mo la nôtre, 2do celle de Russie, 3^{tio} celle qui doit être composée des troupes de différentes

---

1) Vgl. S. 400. 2) Vgl. Nr. 88a. 3) Vgl. S. 350 f. 369.
4) Vgl. Nr. 112.

puissances, 4to celle que la France doit fournir. C'est dans cette conformité que je me suis expliqué, et j'ai eu grand soin, en détaillant la première des quatre conditions que j'ai proposées, de faire comprendre qu'elle était indispensable pour la réuissite, puisque c'était elle qui devait nous procurer la diversion absolument nécessaire à faire par une troisième armée, qui ne devait pas se confondre avec la quatrième que nous demandons immédiatement à la France.«

1756 Juli 3

144b. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 3. Juli 1756.

Juli 3

P. S. 2. Nach der eigenhändigen Urschrift. Vgl. Beer, M. I. Ö. G. XVII, 154 f.; Waddington, Renversement 465 f.; v. Arneth IV, 465 f.

Trotz günstiger Stimmung Frankreichs findet die verlangte Declaration über die Abtretung der Niederlande Schwierigkeiten.

»Je suis très inquiet du jugement que l'on portera sur ma conduite et sur mes raisonnements. Il me paraît d'être dans le bon chemin[1]), mais je puis me tromper; cela n'est que trop possible, lorsqu'on est chargé d'une besogne aussi grande et aussi délicate que l'est celle que j'ai à traiter. Je crois de mon devoir de dire les choses, comme je les trouve, et je trouve certainement la cour d'ici dans des dispositions favorables pour notre grand projet. Elle en désire la réussite, et je la crois décidée à y coopérer efficacement. Toute la difficulté consiste en ce qu'elle ne voudrait courir que peu ou point de risque et obtenir des avantages bien plus grands que nous ne pouvons lui accorder. Elle fera tout ce qu'elle croira qu'il est de nécessité qu'elle fasse, mais rien de plus, et elle insistera sur tout ce qu'elle croira de la possibilité d'obtenir, et ne voudra en démordre en rien. Voilà je crois son système: Elle croit que le projet peut réussir, sans qu'elle soit obligée à prendre part directement à la guerre contre le roi de Prusse, et elle voudrait s'en dispenser[2]). Elle espère de pouvoir [obtenir], sinon la totalité, du moins la plus grande partie des Pays-Bas, et elle ne voudrait pas lâcher cet avantage. Il faut voir si l'on pourra s'arranger sur ces deux points, et je ne puis cesser de m'en flatter. Je dois éviter plus que jamais de donner dans toutes les extrémités opposées et nommément dans celle de marques ou trop de souplesse et de déférence ou trop de roideur et d'opposition aux volontés de cette cour. Il faut ici de la fermeté et savoir la faire paraître à propos, mais, dans le moment présent, il me paraît qu'avec de la douceur et des bonnes raisons on gagne davantage[3]). . . .

---

1) Vgl, S. 447 f.

2) Vgl. S. 446. Auch am 9. Juli 1756 berichtete Starhemberg aus Compiègne: Er könne wahrnehmen, »dass der Lust zu Vollbringung unseres grossen Geschäfts allhier noch immer sehr gross seie, doch wird es darbei sehr schwere Difficultäten und besonders in Ansehung der 2. Condition geben.«

3) Vgl. S. 417.

1756 Juli 3

»Jusqu' à présent j'ai eu le bonheur d'obtenir tout ce que j'ai eu ordre de demander, et j'ai même obtenu sur plusieurs points beaucoup plus que nous n'avions osé espérer. La déclaration formelle, sur laquelle j'avais ordre d'insister[1]), est la première chose qui m'ait été refusée; mais, si je ne l'ai pas obtenue, j'ai obtenue du moins des assurances presque équivalentes. Notre position présente me paraît en bien des points très avantageuse, et je ne manquerai certainement pas de tirer parti de ces avantages.«

Er habe in der ersten Condition ausdrücklich »ganz« Schlesien gefordert, um schon auf die Forderung des Fürstenthums Crossen[2]) vorzubereiten. . . .

Juli 3

144 c. Beilage zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 3. Juli 1756.

Abgedruckt bei Schulenburg 31 ff. Vgl. Schäfer I, 185 f.; v. Arneth IV, 465; Oncken II, 49; Lehmann 53; Naudé, Beiträge I, 77 Anm., 88 f.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 117 f.

»Réponse du Roi T. C. remise le 29 juin 1756.«

Frankreich gesteht zu, dass die geplanten österreichischen Landabtretungen erst nach erfolgter Eroberung von Schlesien und Glatz vollzogen werden sollen.

»Le Roi s'est déterminé à s'arranger avec la cour de Vienne sur le plan, proposé au mois de septembre dernier[3]) par S. M. l'Impératrice-Reine de Hongrie et de Bohême, aussitôt qu'il a pu le faire sans blesser la fidélité qu'il gardera toujours à ses alliés, tant qu'il n'aura pas de justes sujets de s'en plaindre. S. M. l'Impératrice n'a jusqu'ici demandé au Roi que de renoncer à l'alliance du roi de Prusse, et réciproquement le Roi n'a demandé à l'Impératrice que de renoncer à l'alliance de l'Angleterre[4]).

»L'objet de S. M. T. C., en désirant de confirmer par un traité secret l'alliance défensive qu'elle vient de contracter avec S. M. l'Impératrice-Reine, a été:

1) »De rendre cette union inaltérable en détruisant tous les obstacles qui pourraient un jour s'opposer à sa durée.

2) »D'assurer le repos de l'Italie et en particulier le sort et les établissements des deux sérénissimes infant Don Carlos, roi des deux Siciles, et Don Philippe, duc de Parme, Plaisance et Guastalle, en cherchant de bonne heure de prévenir les disputes et les brouilleries qui pourraient naître un jour à leur sujet entre les deux cours.

3) »De trouver dans un arrangement, également utile à la cour de Vienne et à la France, de nouvelles ressources pour tirer une juste satisfaction de l'Angleterre, sans que S. M. T. C. soit pour cela engagée ni obligée à agir offensivement contre le roi de Prusse, ainsi qu'elle l'a constamment déclaré[5]) par ses plénipotentiaires.

---

1) Vgl. S. 398. 443. 2) Vgl. S. 404. 3) Vgl. Nr. 2a.
4) Vgl. jedoch S. 227 ff. Nr. 88a. 5) Vgl. 82b.

1756 Juli 3

»Telles ont été et telles seront encore les vues de S. M. T. C. Elle croit nécessaire de les rappeler au commencement de cette nouvelle négociation, afin de faire encore mieux connaître à LL. Ms. Imps. le fond de ses pensées et de ses sentiments.

»S. M. l'Impératrice-Reine a reconnu la solidité des maximes du Roi dans le mémoire qu'elle fit remettre au mois d'avril[1]), dans lequel elle déclarait: »Qu'il était juste, que S. M. T. C. dans l'arrangement proposé trouvât également son avantage et sa sûreté; qu'elle comprenait même que Sadite M. devait être mise en état de peser mûrement la valeur politique des offres qu'on lui fait, et des engagements réciproques qu'on lui propose.«

»C'est en conséquence de ces principes équitables que S. M. T. C. a demandé des éclaircissements[2]) sur quelques points du mémoire de S. M. l'Impératrice, lesquels sont exprimés d'une manière trop générale.

»Malgré la nécessité de ces éclaircissements, S. M. T. C. n'a pas balancée à confier à LL. Ms. Imps. la totalité de ses idées par rapport aux Pays-Bas[3]), persuadée que l'art des négociateurs qui consiste à ne développer leurs vues que par dégrés, serait peu convenable pour des grands princes, et que cette méthode, inutile dans la circonstance présente, pourrait être préjudiciable au succès d'un ouvrage qui a eu pour principe, et qui doit avoir pour fondement et pour but la confiance entière et réciproque des souverains.

»C'est donc avec une grande satisfaction que le Roi a vu par la dernière réponse de LL. Ms. Imps.[4]) qu'elles ont senti la nécessité de supprimer tous les éclaircissements particuliers sur les différentes parties du projet, pour s'occuper uniquement de l'avantage qu'on ne peut manquer de retirer, en s'ouvrant sans réserve de part et d'autre sur la totalité du plan. C'est à quoi S. M. T. C. est entièrement déterminée, et puisque le comte de Starhemberg a reçu les instructions les plus amples et les plus positives, Sadite M. ne peut qu'attendre avec beaucoup d'impatience que ce ministre ait déclairé les propositions dont il est chargé. Le Roi promet d'y répondre avec la bonne foi d'un allié et d'un ami sincère qui désire, autant que son propre bien, l'avantage, la sûreté et l'honneur de LL. Ms. Imps. Il n'exigera rien que de juste et de réciproque, étant dans l'intention non seulement de reconnaître les sacrifices qu'on voudra bien lui faire ou à ses alliés, mais aussi de trouver les moyens d'en dédommager pleinement.

»Ainsi pour ne pas retarder plus longtemps les progrès de ce grand ouvrage par des précautions que la prudence ne doit plus suggérer, puisque la confiance réciproque les rend aujourd'hui inutiles, S. M. T. C. consent que ses ministres plénipotentiaires commencent par arrêter et signer

1) Vgl. S. 286 Anm. 4. 2) Vgl. Nr. 82b. 3) Vgl. Nr. 88a.
4) Vgl. S. 392 Anm. 2.

1756 Juli 3

conjointement avec le comte de Starhemberg un article à insérer dans les préliminaires ou dans le traité à conclure, ainsi qu'on en conviendra, par lequel article il sera arrêté que les cessions à faire de la part de l'Impératrice-Reine n'auront lieu qu'après le recouvrement de toute[1]) la Silésie et du comté de Glatz, et lorsque LL. Ms. Imps. seront parvenues à la possession tranquille et avouée desdits États.

»S. M. T. C., qui dans ses réponses du mois de mai[2]) avait déjà consenti dans ce sens à cette condition importante, ne pense pas que LL. Ms. Imps. trouvassent plus de sûreté dans une déclaration formelle laquelle ne saurait être conçue qu'en termes généraux, puisque les objets sur lesquels elle pourrait rouler, ne sont pas encore entièrement éclairés de part et d'autre, et que, d'ailleurs, s'il est équitable que la cession des Pays-Bas, par exemple, dépend du recouvrement et de la possession paisible et entière de la Silésie, il ne serait pas juste que les places qui doivent être cédées pour la sûreté des sommes convenues[3]), dépendissent de cette même condition. Ainsi le Roi ne saurait rien statuer aujourd'hui sur des points dont la discussion n'est pas encore faite, et qui exigent que l'on s'ouvre de part et d'autre sur la totalité des conditions, des intentions, et des convenances réciproques: c'est à quoi S. M. T. C. est de sa part sincèrement disposée et résolue.

»L'objet de la déclaration qu'on demande au Roi[4]), devant faire la matière d'un des articles préliminaires du traité à conclure, S. M. T. C. consent donc volontiers que ce point soit d'abord réglé et arrêté de préférence par les ministres respectifs, étant juste et raisonnable que LL. Ms. Imps. obtiennent sur ce même point la sûreté qu'elles exigent, et que S. M. T. C. ne contracte que des engagements réciproques.

»D'après ce consentement, le Roi ne doute pas que le comte de Starhemberg, en vertu de ses instructions et de ses pleins pouvoirs, ne communique le contenu des ordres qu'il a reçus de LL. Ms. Imps., aux ministres plénipotentiaires de S. M. T. C., laquelle de son côté contribuera de tout son pouvoir à l'accomplissement d'un ouvrage dont le commencement a déjà donné des espérances si flatteuses aux deux monarchies.«

Juli 3

144d. Beilage 4 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 3. Juli 1756.

Nach der Urschrift. Abgedruckt unter falschem Titel bei Schulenburg 29 f. Vgl. Schäfer I, 184 f.; v. Arneth IV, 465; Waddington, Renversement 467; Naudé, Beiträge I, 77 Anm. 1; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 118.

Wortlaut der vier »conditiones sine quibus non« in der von Starhemberg gewählten Fassung.

1) »S. M. T. C. donnera son consentement formel non seulement à la conquête de toute[1]) la Silésie et du comté de Glatz, mais aussi à un

---

1) Vgl. S. 450. 2) Vgl. Nr. 82a. 88b. 3) Vgl. S. 447.
4) Vgl. S. 450 Anm. 1.

affaiblissement bien plus considérable encore de la puissance du roi de Prusse. 1756 Juli 3

2) »S. M. T. C. coopérera réellement à la réussite du projet, en fournissant à S. M. l'Impératrice un corps de troupes considérable, qui, soit conjointement avec un corps de troupes impériales tiré des Pays-Bas, soit séparément, puisse se porter à la demande de S. M. l'Impératrice où le besoin l'exigera.

3) »Les sommes que S. M. T. C. est déterminée de fournir à S. M. l'Impératrice, et du montant desquelles on conviendra, seront exposées aux mêmes risques que toute l'entreprise; et en conséquence, les cessions à faire de la part de S. M. l'Impératrice ne se feront pas à titre de vente, mais bien à titre d'échange et de convenance réciproque.

4) »Pour la réussite du projet il paraît absolument indispensable que, si S. M. l'Impératrice se prêtait à la demande faite par S. M. T. C. de la cession entière des Pays-Bas, ce ne pourrait être qu'à condition que ladite cession se fît en faveur du sérénissime infant Don Philippe, à la réserve du duché de Luxembourg, de Chimay et de Beaumont qui seraient cédés à la France, tout le reste des Pays-Bas devant en ce cas être transporté à l'Infant pour être possédé par lui et ses successeurs aux mêmes conditions et charges et de la même manière qu'ils sont possédés actuellement par S. M. l'Impératrice. En échange, l'Infant céderait à Sadite M. ses trois duchés et renoncerait à toute prétention qu'il pourrait avoir à la succession au royaume de Naples en vertu du traité d'Aix-la-Chapelle. Et tous les arrangements à prendre sur ces différents objets ne se feraient que de concert entre LL. Ms. Imps. et T. C.«

---

145. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 37 [fol. 1376]. Wien, 5. Juli 1756. Juli 5

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 31. 49; Koser II, 27.

»Serbelloni, General, wolle die zu beeden Campementer in Raab und Kittsee bestimmte Regimenter[1]) mit Sack und Pack, folglich ebenfalls mit der schweren Bagage marschiren lassen und nur die kranke Leut, wie auch die marod- und matte Pferd mit einem Officier nebst erforderlichen Commandirten in ihren dermaligen Quartiersstationen, nicht minder ein hinlängliches, besonders Commando wegen Eintreibung deren ausständig- sowohl als deren laufenden Comitatsgeldern zurucklassen.« . . .

---

1) Vgl. Nr. 125.

1756 Juli 5

146. Puebla an Kaunitz. Berlin, 5. Juli 1756. Praes. 13. Juli 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 43.

Preussische Kriegsbereitschaft. Besorgniss König Friedrichs vor Russland.

»Les préparatifs pour la marche de l'armée du Roi sont toujours poussés avec la même vigueur, quoique, jusqu'à présent, au moins de la garnison de cette ville, aucun régiment n'ait eu ordre de marcher depuis la sortie de celui de Württemberg[1]. Cependant, tous sont en état de le pouvoir exécuter en moins de 24 heures, et on croit que dans le courant de cette semaine une partie de cette garnison aura ordre de se mettre en route, sans qu'on sache si ce sera également pour la Poméranie, où, il peut être, elle servira de renfort aux troupes qui doivent s'assembler et camper en Silésie[2], où, comme on le débite ici, on ne s'aperçoit pas encore des mouvements qui pourraient donner de l'ombrage. Les chevaux d'artillerie et des bagages des régiments arrivent en foule, les valets d'artillerie et du train de vivres sont enrôlés et le métier de tailleurs travaille à force à leur habillement.

»Les transports de munitions et de toute sorte d'attirail de guerre pour la Silésie, la Poméranie, la Prusse et le Magdebourg sont continués[2] avec une ardeur infinie, et dans l'arsénal on travaille, sans discontinuer, à remplir des bombes et à faire des cartouches et à mettre tout en état de marcher au premier ordre qui viendra.

»Les congédiés des régiments d'infanterie ainsi que ceux de la cavalerie reviennent[3] avec tant de précipitation qu'on a même observé que plusieurs, surtout les plus éloignés, ont dû revenir en poste. On continue d'enlever les gens sans aveu et de toute sorte de métiers[4] pour completer les nouveaux bataillons qu'on forme.

»A l'égard du campement de Magdebourg il paraît y avoir quelque changement, car on prétend que le camp est tracé à Hornbourg sur les frontières de l'évêché de Hildesheim[5], ce qui fait prés[umer] que l'Angleterre et la Prusse soupçonnent encore la France qu'elle a le dessein d'envahir les États de Hanovre. Il se répand même un bruit qu'en ce cas toutes les troupes subsidiaires de l'Angleterre, et nommément celles de Gotha et de Brounsvic, s'uniront avec le reste des Hanovriens et avec un gros corps de Prussiens pour la défense desdits États.

»Jusqu'à présent il paraît que le but principal du Roi est dirigé vers la Russie, dont les nouvelles qu'il reçoit, doivent être peu avantageuses, car on assure que ce Prince est dans une humeur atrabilaire et dans des inquiétudes continuelles, que l'armement de la Russie et l'appréhension que la Suède n'accède au traité de Versailles[2], lui causent. On craint ex-

---

1) Vgl. Nr. 143. 2) Vgl. S. 442. 3) Vgl. S. 431.
4) Vgl. S. 431. 442. 5) Vgl. S. 431 Anm. 7.

trêmement pour la Suède, car on la suppose gagnée par des espérances dans l'Empire, soit aux dépens du roi de Prusse, soit à ceux de l'électeur de Hanovre.« 1756 Juli 5

---

147. Maria Theresia an Kaunitz. [Wien], 6. Juli 1756. Juli 6

Nach der eigenhändigen Urschrift. Abgedruckt bei v. Arneth V, 467 Anm. 2. Vgl. Lehmann 45; Naudé, Beiträge I, 39; Koser II, 27.

»Weilen täglich die Umbstände so beträchtlich werden[1]), dass alles an der Zeit und Anstalten gelegen ist, so chargire ihme, wochentlich oder wann es nöthig, mit Grafen Neuperg, Salburg und Haugwitz ganz in der Eng zusammzutretten[2]) und alle Veranstaltungen zu verordnen und darüber mir ein Protokoll abzustatten und, wann es möglich, längstens bis Freutag anfangen, selbe zu halten.«

---

148. Der Hofkriegsrath an F. M. L. Baron von Andlau. Wien, 6. Juli 1756. Juli 6

W. K. A. Nach dem Concept, gez. Neipperg. Vgl. Naudé, Beiträge I, 41 ff.

Glaubt nicht an einen preussischen Angriff auf Schlesien oder Mähren.

»Auf dasjenige, so Derselbe unterm 2. dieses[3]) mit der von dem Herrn F. M. L. Baron v. Hinderer wegen Zusammenziehung preussischer Truppen bei Schweidnitz erhaltenen Nachricht per Estaffette an uns gelangen lassen, wollen wir anmit so viel antwortlich erwideret haben, dass, ob man es gleich nicht an deme zu sein vermuthet, dass der König in Preussen den Frieden mit dem allhiesigen k. k. Hof brechen und in diesseitige Lande feindlich einfallen werde, er, (titl.) Hinderer, jedannoch immer auf guter Hut zu stehen und auf alles, so in dem benachbarten preussischen Schlesien an Seiten deren preussischen Truppen sich äusseret, ein beständig obachtsames Auge zu tragen, auch, um von ihren allenfallsigen Bewegungen verlässlich verständiget zu werden, auf sichere und vertraute Kundschaften sich zu legen, hiernach seines Orts die rechte Maass zu nehmen, und falls man preussischer Seits Dispositionen machete, mehrere Truppen gegen Troppau oder sonsten gegen den diesseitigen Antheil Schlesiens zusammenzuziehen, und es weiters anscheinete, solche dahin anrucken zu lassen, sich jedoch nur in dem Fall einer Verlässlichkeit und unter behöriger Behutsamkeit mit denen unterhabend teutschen Truppen von dannen nacher Olmütz zuruckzuziehen, die auf denen Grenzen von

---

1) Vgl. Nr. 134. 140.

2) Kaunitz erinnerte die Kaiserin am 6. Juli an ihr Versprechen, eine Ordre zu ertheilen, wonach die Conferenzen bei ihm stattfinden sollten. Die Kaiserin schrieb dazu die eigenhändige Bemerkung: »Vous l'aurez déjà reçu ça sentens que cela soit chez vous.«

3) Vgl. Nr. 142.

1756 Juli 6

Schlesien liegende Simschön-slavonische Bataillon und die Hussaren aber im Nachzug zu lassen, und solange es wohl thunlich, zu Beobachtung deren Preussen anzuwenden, endlichen aber erheischend- und benöthigten Falls successive und nach Maass, als die Preussen avancireten, mit gutter Ordnung denen Teutschen bis nach Olmütz folgen zu machen habe; wiewohlen es, falls anderst obberührte von dem Herrn [F. M. L. Andlau] in originali anhero communicirte Nachricht wiederholtes (titl.) Hinderer gegründet, hierauf dermalen keinerdings ankommen dörfte und gar nicht scheinet, dass, wann auch der König in Preussen würklich brechen sollte, seine Absicht dermalen noch auf Troppau oder sonsten gegen das diesseitige Schlesien und Mähren gerichtet seie, gestalten vermöge sothaner Hinderer'schen Nachricht die preussische Cavallerie von Ratibor, Neustadt und dasiger Orten nacher Schweidnitz sich zuruckziehet und allda versammlet, mithin aus der Gegend von Troppau und Jägerndorf sich entfernet, welches aus denen obverstandnermaassen weiters einzuholenden Kundschaften verlässlicher sich äusseren, der Herr . . . also auch sich gefallen lassen wird, solche jederzeit nach derselben Empfang von dem (titl.) Hinderer uns mitzutheilen, übrigens aber nach jenem, so obstehet, sowohl selbst von derzeit verwaltenden dortländigen Generalcommando sich zu achten, als auch erst wiederholten (titl.) Hinderer zu seinem Nachverhalt zu verbescheiden und anzuweisen.«

Juli 6

149. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 51 [fol. 1382]. Wien, 6. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Berlichingen, Oberst von Gelhay, dass die mit dem Regiment in das Lager bei Pest zu rücken von ihme, Obristen, sowohl respectu deren Officiern- als Rimontapferden angeführte Beschwerlichkeiten nun behoben werden, indessen vermöge k. u. k. Resolution das bei Pest anheuer angetragen geweste Campement[1]) nicht für sich gehen, folglich das Gelhay'sche Regiment dahin nicht zu marschiren haben wird.«

Juli 6

150. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 54 [fol. 1383]. Wien, 6. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Liechtenstein, General, dass ein Aufsatz formiret und angezeiget werden solle, was an Feldartillerie mit aller Zugehörde bei allenfalls beschehender Zusammenziehung deren in Böheim, Mähren und diesseitigen Schlesien liegenden Regimentern in ein Lager bei Kolin und Olschau nöthig, wie es mit der hierzu erforderlichen Bespannung bestaltet und in welcher Zeit damit aufzukommen möglich sein werde.«

---

1) Vgl. Nr. 125.

151. Puebla an Kaunitz. Berlin, 6. Juli 1756. 1756 Juli 6

Nach der Urschrift.

. . . »Les préparatifs militaires continuent leur train, pour autant qu'ils regardent l'artillerie et les transports de munitions dans les différentes provinces.

»Mais on n'entend plus rien de la marche des autres régiments[1]), qui ont commencé à congédier une partie de leur monde, cependant d'une manière que ces congédiés puissent rejoindre leurs drapaux en six jours.« . . .

---

152. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 6. Juli 1756[2]). Juli 6

Nach der Urschrift.

Gute Aussichten für Österreich trotz der Intriguen Bestushews.

. . . »Wie ich schon öfters angemerket, so ist nicht nur die russische Kaiserin, sondern auch alle, welche davon Wissenschaft haben, mit dem neuen systemate allerdings zufrieden[3]). Nur allein der Grosskanzler suchet allerhand Mittel und unerlaubte Wege, sich demselben zu widersetzen[4]), wie ich dann verlässlich weiss, dass er eines Theils selbsten durch einen sicheren Kanal, anderen Theils aber mit Vorbewusst und Gutheissung des Chevalier Williams dem Grossfürsten und der Grossfürstin durch den jungen Grafen Poniatowski[5]) würklich beibringen lassen, dass I. K. M. und Frankreich durch die neue Vorschläge dahin antragen, um die nunmehrige grossfürstliche Famille von der hiesigen Thronfolge ausschliessen zu machen. Der Grosskanzler Graf Bestushew setzet sich durch dergleichen insinuationes einer so grösseren Gefahr aus, als die russische Kaiserin von dem diesfälligen Ungrund zum Voraus überzeuget ist und Höchstdieselbe von freien Stücken sich diesem neuen Staatssysteme gefüget und hierzu die erste Proposition selbsten mir mündlich gemacht hat[6]). Und dem unvorsichtigen jungen Poniatowski dörften seine unerlaubte machinationes, wann es die hiesige Monarchin erfahret, sehr übel bekommen. Unterdessen stehen hier die Sachen auf dem alten guten Fuss[7]), und ist man des Dafürhaltens, dass I. K. K. M. von dem . . . preussischen Anerbieten[8]) wegen des freien und bequemen Durchmarsch durch diese Lande bei Frankreich einen gedeihlichen Gebrauch so leichter zu machen vermögen würden, als diese Kron durch die Mittheilung dieses preussischen Anerbietens noch mehr

---

1) Vgl. S. 442.

2) Der »Empfang mit letzter Post« wird am 31. Juli bestätigt.

3) Vgl. Nr. 90. 91. S. 420. 423.

4) Vgl. Nr. 129b.

5) Poniatowski war in der Stellung eines Legationssecretärs von Williams seitens der Czartoryski an den russischen Hof geschickt worden, um daselbst für ihre polnischen Interessen zu wirken. Vgl. Herrmann I, 137 f.

6) Vgl. S. 237. 302. 315.

7) Vgl. Nr. 129.

8) Vgl. S. 428 Anm. 8.

1756 Juli 6

wider den König in Preussen aufgebracht werden müsste; wo unter einsten man hier der ungezweifelten Hoffnung ist, dass, nachdem Russland Frankreich zu Lieb den englischen [Hof] platterdings sacrifirt und auch der Kron Frankreich Absichten respectu Polen fürs zukünftige wohl nicht abgeneigt sein dörfte, nunerwähnte Kron in Ansehung des Königs in Preussen zum gemeinsamen Besten ein Gleiches zu thun nicht den mindesten Anstand nehmen werde.

»Mit dem Chevalier Douglas[1]) will man hier noch um so weniger in Geschäften eingehen, als derselbe nicht accreditiret ist, und scheinet man hierorts gleichwohlen befremdet zu sein, durch mich noch nichts vernommen zu haben, dass I. K. K. M. der französche Hof von des Douglas Anherosendung etwas wissen lassen hätte. . . .

»Der Chevalier Williams ist in seinen Verrichtungen ganz confus worden, wovon er in einem an den Grosskanzler Grafen Bestushew letzthin wieder geschriebenen Billet sowohl, als in seinen Reden und Betragen überhaupt Merkmale giebt[2]), zumalen er sich über Sachen beschweret, die er niemalen begehret oder ihme von hier abgeschlagen worden wären. Unterdessen wird man mit demselben bis zu des russischen Couriers Zuruckkunft aus Engeland in keine Conferenz tretten.«

Er habe die auf die Versailler Verträge bezüglichen Schriftstücke der russischen Kaiserin überreichen lassen, »und bin ich zum Voraus versichert, dass diese allianzmässige Communication den hiesigen guten Willen und Eifer zum grossen Vorhaben nicht nur erhalten, sondern noch mehr anfrischen werde; wo inzwischen alle in die Augen fallende äusserliche Kriegsdemonstrationen so eingestellet worden, dass . . . das Publicum solche niemalen gegen Preussen gerichtet gewesen zu sein glaubet[2]).«

Juli 7

153. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 77 [fol. 1394]. Wien, 7. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift. . Vgl. Naudé, Beiträge I, 51 Anm. 4.

»Browne General, Piccolomini, Daun Leopold, Kheul, Guadagni, Liechtenstein, Mercy, Engelshofen, dass samentliche, mit Urlaub absente Officiers zu ihren Regimentern allsogleich zuruckberufen und nur jene ausgenommen werden sollen, so zu denen hungarischen, in Hungarn und Slavonien detachirten Bataillonen gehörig oder mit dem Commissariat in Verrichtungen stehen oder sonst in Dienst und ohnentbehrlichen Regimentsangelegenheiten verschicket oder von heutigen dato diesortig neue Licenz erhalten werden.«

---

1) Vgl. S. 428. 2) Vgl. S. 424.

154. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 99 [fol. 1400]. Wien, 7. Juli 1756. 1756 Juli 7

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 46.

11 Regimenter (Stampach, Trautmannstorf, Pretlack, Luquesi, Carl Palffy, Kollowrath, Liechtenstein, Sachsen-Gotha, Cordova, Serbelloni, Portugal), »Liechtenstein General, Piccolomini General, die anbefohlene Augmentirung [1]) deren teutschen Cavallerieregimenter auf 100 Mann und Pferd, auch derenselben Werbung in Böheimb, Mähren und Österreich, und dass Stampach, Trautmannstorf, Pretlack, Luquesi, Carl Palffy und Kollowrath in Böheim; Liechtenstein, Sachsen-Gotha, Cordova, Serbelloni und Portugal in Mähren mit dieser Augmentationswerbung angetragen, hierzu nicht minder die Werb- und Gewöhrsgelder Stampach zu Prag, die andere aber allhier zu empfangen, die Commandirte nacher Böheim und Mähren abzuschicken haben; dann, wie die sothanes Werbgeschäft besorgende Officiers respectu desselben Beförderung, Abhinderung deren Excessen, in Annehmung deren Leuten sonst bezeigter Hacklichkeit, Einschränkung gewisser Gesichter, Maass und Alter, auch Abgebung deren Rapporten anzuweisen und immer zu ermahnen, das vom Luquesischen Regiment mit seinen in Böheim aufgebrachten Recruten im Eintritt des Königreichs Hungarn vermuthlich begriffene Werbcommando, wo es sich befindet, anzuhalten und in das Lager nacher Raab [2]), als wohin auch das Regiment aus dem Kaschauer District im Marsche begriffen, zu instradiren seie, betreffend.«

---

155. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 100 [fol. 1401]. Wien, 7. Juli 1756. Juli 7

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Wiese, Oberst von Erzherzog Joseph, Vitzthum von Batthyany, Gourcy von Ansbach, Kölbel von vacant Hohenembs, Browne General, die anbefohlene Augmentirung deren samentlichen teutschen Cavallerieregimenter auf 1000 Mann und Pferd [3]), und dass die Regimenter Erzherzog Joseph, Batthyany, Ansbach und vacant Hohenembs mit sothaner Augmentationswerbung in Böheim angetragen und die Werb- und Gewöhrsgelder zu Prag zu empfangen.« [4]) . . .

---

1) Vgl. Nr. 136. 2) Vgl. Nr. 125.
3) Vgl. die abweichende Ordre in Nr. 154, vgl. auch S. 461 Anm. 7.
4) Das folgende wie in Nr. 154.

1756 Juli 9

156. Protokoll der Zusammentretung der Rüstungscommission. Wien, 9. Juli 1756.

Nach der Urschrift, gez. Kaunitz, mit dem k. Placet. Abgedruckt bei Lehmann, M. I. Ö. G. XVI, 487 ff. Vgl. v. Arneth V, 1 ff.; Lehmann 46; Naudé, Beiträge I, 40, 46. 54 ff.; II, 201 Anm. 2; Koser II, 27; Delbrück, Pr. Jahrb. 84, 43.

Beschluss die Armee zu augmentiren und mobil zu machen.

Praes. comite { a Kaunitz-Rittberg
a Neipperg
a Haugwitz
a Salaburg }

Referendario a Binder

Cons. Aul. et Officiali du Beque de Malechamp et 9 julii Cons. Aul. et Officiali de Dorn.

»Protocollum der Zusammentrettung, so den 8. julii 1756 in der Staatskanzlei und den 9. ejusdem in I. M. des Kaisers . . . Gegenwart in der Burg über die bei den dermaligen königl. preussischen Kriegsveranstaltungen zu ergreifende Maassnehmungen gepflogen worden.

»Zuforderist wurde I. M. der Kaiserin . . . Billet abgelesen, vermög welches die vorerwähnte Zusammentrettung anbefohlen worden[1]).

»Es geschahe zugleich von der allerhöchsten Absicht umständliche Erwähnung, dass in diesen Zusammentrettungen alles, was bei den dermaligen Umständen zu veranstalten dienlich sein könnte, an Hand gegeben, in gemeinschaftliche Überlegung gezogen und der allerhöchsten Entscheidung vorgelegt, solchergestalt aber der diensamste Weg eingeschlagen werden sollte, die Staats-, Militar- und Finanzmaassnehmungen dergestalt mit einander zu vereinbaren, dass eines dem anderen die Hände bieten und ein jedes Departement von den anderseitigen Verfügungen die erforderliche Nachricht ohne Zeitverlust erhalten könne.

»Sodann wurde in Vorschlag gebracht und allerseits vor gut befunden, dass zu denen Zusammentrettungen nur der Staatsreferendarius und ein Staatsofficial gezogen, die protocolla in möglichster Kürze und punktenweis verfasset, einem jeden fordersamst zur Einsicht und dienlich befindenden Erinnerung zugesendet, demnächst I. M. zur . . . Entscheidung übergeben und einem jeden das Originale, um hieraus dasjenige, was seines Orts zu verfügen ist, zu ziehen und anzumerken, überschickt werden sollte. Wobei man zugleich den Sonntag zur gewöhnlichen Zusammenkunft bestimmet und sich vorbehalten hat, dass ein jeder, wann was wichtiges und eilfertiges vorfiele, eine ausserordentliche Zusammentrettung veranlassen könne.

»Nach diesen Verabredungen ist man zu einigen Generaldeliberandis geschritten und hat sich über die folgenden Punkten vereiniget:

---

1) Vgl. Nr. 147.

1756 Juli 9

1mo. »Die eigentliche Summ der Gelderfordernussen könne nicht vorgesehen noch bestimmet werden, so vieles aber seie gewiss, dass die Wohlfahrt und Rettung der Monarchie erfordere, die k. k. Truppen in so guten und zahlreichen Stand und zwar je ehender und besser zu setzen, als es möglich ist. Es wäre also sehr dienlich, über die Recrutir-, Remontir-, Magazins-, Pontons-, Fuhrwesens- und Artillerie-Erfordernussen die vorläufige Tabellen der Kosten zu entwerfen, damit sich wegen der Geldaufnahmen darnach gerichtet werden könne.

»Soviel nun die Recrutir- und Remontirung anbetrifft, so wurde die Auskunft gegeben, dass der in den teutschen Erblanden verlegten Infanterie wenig Mannschaft am completten Stand abgehe[1]), dass die Landstände nächstens 4000 Recruten stellen würden[2]), dass man hiermit nicht nur den Abgang ersetzen, sondern einem jeden Infanterieregiment noch 25 Mann Übercomplette[3]) zutheilen und vor die Cavallerie 1300 Mann aussuchen könne[4]); dass die Cavallerie sich fast complett befinde[5]), dass mit der Pferdlieferung, so im augusto[6]) und October geschehen soll, der Abgang an dem Friedensfuss völlig ersetzet werde, dass man über dieses die teutsche Cavallerieregimenter auf 900 Pferd zu setzen entschlossen[7]), dass

1) Vgl. Beilage Nr. 4.

2) Am 12. Juli 1756 ersuchte man die Stände, statt der 4000 Recruten 6000, in drei Terminen, zu Ende September, October und November zu stellen. Vgl. Lehmann 47 Anm. 1. 3) Vgl. S. 380.

4) Koch hatte mit einem Manco von 1600 Mann gerechnet. Vgl. S. 377.

5) Vgl. Nr. 139 und Beilage Nr. 4.

6) In diesen Zusammenhang gehört es, wenn Puebla am 13. Juli 1756 an Kaunitz berichtet, dass er im Auftrage Salaburgs Durchlass für 770 Remonten von König Friedrich zu verlangen habe, die nach Comothau in Böhmen gebracht werden sollten. Puebla habe diesen Auftrag bereits vor 8 Tagen erhalten.

7) Vgl. Nr. 154. 155. Über die Remontenbestellung geben Aufklärung die »Anmerkungen des Generalkriegscommissarii [Salaburg] ad protocollum [der Staatsconferenz] d. d. 25. Juli 1756«. [Urschrift. Wien, 29. Juli 1756]:

»Die Altvaterische Pferdlieferung pr. 700 St. mit Ende augusti ist nur die Complettirung auf den Friedensfuss à 800 Pferd, die Erhöhung aber zur Augmentation auf 900 wirdet von ihme, Altvater, vermög Contracts mit 1600 Kürassiers- und 400 Dragonerspferden zur Hälfte mit 20. octobris, zur andern Hälfte mit 20. novembris nacher Comothau gestellet, also dass man von Seiten des Generalkriegscommissariats der Meinung ware, auf die fernere Lieferung bis auf 1000 Pferd den Contract, es seie mit Altvater oder Frembden, nicht eher als mit Ende septembris anzustossen, um die Lieferung 3 Monat hinnach, das ist Ende decembris, zu erlangen, bis wohin einen Weg noch ungewiss ist, ob auch mit Anwendung all ordentlich- und ausserordentlichen Mittlen die Mannschaft auf die volle 1000 Mann, so bei denen Kürassiers und Dragonern 5400 Mann [d. h. 27 Regimenter à 200 Mann] erforderet werden können, aufgebracht werde.« — Das Protokoll der Staatsconferenz vom 25. Juli 1756 erwähnt den Beschluss der Kaiserin, die Regimenter auf 1000 Mann und Pferd zu augmentiren, und schlägt zur Vereinigung beider Erlasse vor, dass zunächst die Augmentation auf 900, erst nachher die weitere auf 1000 in die Hand genommen werden solle, damit sich die

1756 Juli 9

zu dem Ende bereits 2000 Pferd bestellet seien und zu Ende November geliefert werden sollten, dass auch die Werbung der Mannschaft allschon anbefohlen seie [1]), dass aber solche langsam von statten gehe, dass dahero die diensame Verordnungen, um die Werbung möglichst zu beförderen, bereits ergangen [2]), dass zu der erwähnten Rimonta bereits 500 000 f. dem Kriegscommissariat angewiesen seien [1]), dass die Tabellen von allen übrigen Erfordernussen baldmöglichst entworfen werden sollten [3]), dass aber zu Beibehaltung des secreti einiger Anstand genommen werden müsste, dass inzwischen der im Jahre 1753 verfertigte Aufsatz zum beiläufigen Überschlag dienen könne.

2do. »Bei den jetzigen Umständen auf Ersparungen fürdenken und dienliche Ausgaben als überflüssig ansehen zu wollen, wäre die grösste Verschwendung. Und wann gleich dermalen etliche Millionen vergeblich ausgegeben würden, so seien doch solche vor nichts zu rechnen, wann man die Wohlfahrt und Gefahr der Monarchie dargegen haltet.

3tio. »Keine Potenz könne aus den Ordinarieinkünften einen Krieg führen, und sehr wenige wären vermögend, aus solchen die Kriegspräparatorien zu bestreiten. Wollte man auch die Bezahlung der Besoldungen einstellen, auf die Idee eines subsidii praesentanei verfallen oder andere dergleichen Mittel ergreifen, so würde hiermit nicht viel geholfen, das Geschrei vermehret, der Credit und die Circulation gehemmet, und müssten daher dergleichen Mittel auf den letzten Nothfall versparet werden. Es bestehe also die grösste Ressource in dem in- und ausländischen Credit, und könne solcher nicht hoch genug getrieben werden, da vorlaufig darauf zu rechnen seie, dass man an extraordinario wohl 10 bis 12 Millionen des Jahrs brauchen dörfte [4]). Habe man aber das Glück, aus einem Defensiv- einen Offensivkrieg zu machen, so würde vieles ersparet und reichlich ersetzet, was man in Zeiten an die gute Anstalten verwendet.

4to. »Der auswärtige Credit seie hauptsächlich in den Niederlanden, in der Schweiz, zu Hamburg und in Genua zu suchen und hierzu die Garantie und der Credit der Stände zu gebrauchen. Wobei es nicht darauf ankomme, welchen fundum man desfalls verschreibe, da ohnedem die Schulden in Friedenszeiten erst zu bezahlen und alsdann ein neues systema

---

Pferdelieferungen nicht kreuzten und gegenseitig hemmten. Der Ankauf der ersten Rate von 900 Pferden für die Augmentation auf 900 wurde am 12. Juli 1756 angeordnet. Vgl. Lehmann 46 Anm. 4.

1) Vgl. S. 461 Anm. 7.

2) D. h. die Vertheilung der Regimenter an bestimmte Werbeplätze innerhalb Österreichs, in den Hofkriegsrathsprotokollen vom 7. und 9. Juli 1756. Vgl. S. 450.

3) Über die Augmentirung der Husarenregimenter auf 800 Mann und Pferde vgl. Beilage Nr. 4.

4) Vgl. S. 297. Nach dem Conferenzprotokoll vom 18. Juli 1756 hatte man 12 Millionen Gulden von den Ständen gefordert. Vgl. auch Lehmann 50 Anm 1.

zu fassen seie. Wie aber der Credit recht zu etabliren, solches verdiene eine reife und besondere Überlegung, und dörfte den Ständen sonsten nicht möglich sein, eine namhafte Summ baren Geldes aufzubringen, dann der Lärmen des Kriegs würde sich bald ausbreiten und viele Beutel versperren.

5to. »Währender Zeit, als an Etablir- und Findung des Credits gearbeitet wird, seie auf die pressanteste Ausgaben und auf die ohnverzügliche Aufbringung etlicher Millionen baren Geldes fürzudenken. Es wäre also vor allen Dingen zu constatiren, wieviel von denen Grafen Königsegg, Haugwitz und Chotek inner kurzem herbeigeschaffet werden könne.

»Sodann müsse man in den Niederlanden die lotterie d'emprunte fortsetzen und von den vorräthigen Geldern[1]) gleich eine ganze oder halbe Million Gulden entweder in natura oder in Wechsel, wobei man nämlich am meisten sparet, kommen lassen.

»Da des Kaisers M. der heutigen Zusammentrettung beizuwohnen . . . geruhet haben, so wurden fordersamst die gestrige Verabredungen in gehorsamsten Vortrag gebracht, solche von I. M. . . . begnehmet, sodann zu den Specialdeliberandis geschritten und hiebei zur Grundregel gesetzet, dass des Königs in Preussen dermalige Veranstaltungen sowohl aus Offensiv- als Defensivabsichten herrühren könnten, dass also die Vorsicht und die Wohlfahrt der Monarchie erfordere, sich auf alle Fälle vorzusehen und es nicht bei halben Maassnehmungen bewenden zu lassen, dass bei solchen bedenklichen Umständen die sonst diensame Ersparungen nicht beobachtet werden könnten, und dass sich vor dermalen bei den Militar- und Cameralveranstaltungen so zu benehmen seie, als wann der Krieg würklich seinen Anfang genommen hätte.

»Diesem zufolg ist die allerhöchste Entschliessung dahin ausgefallen, dass

1mo »eine zahlreiche Armee in Böhmen und Mähren baldmöglichst versammlet werden und in verschiedenen Lagern[2]), auch insolang als es die Witterung verstattet, campiren sollte.

»Was nun für Regimenter zu dieser Armee aus Hungarn, Österreich und den übrigen Erblanden zu ziehen seien, desfalls hat der F. M. Graf von Neipperg einen Entwurf verfertiget und sich vorbehalten, solchen zu allerhöchsten Handen zu übergeben[3]).

2do. »Die Regimenter zu vier Bataillonen sollten nur mit drei Bataillons und den zwei Grenadiercompagnien, folglich mit 1800 Mann complett in das Feld marschiren und aus diesen drei Bataillons nur zwei formiret werden,

---

1) Vgl. S. 251.

2) Der mir nicht vorliegende Befehl zur Bildung von 7 Lagern bei Kolin, Deutsch-Brod, Königgrätz, Olschau bei Olmütz, Brünn, Prerau und Hradisch ist am 13. Juli 1756 ertheilt worden. Vgl. Lehmann 46 Anm. 2.

3) Vgl. Beilage Nr. 6.

1756 Juli 9

welche zwei Stabsofficiers bei sich behielten und könnte ihnen allenfalls der dritte von denen angestellten oder aggregirten zugegeben werden.

3tio. »Die zuruckbleibende vierte Bataillons[1]) wären zu Garnisonen, Recrutirung, Convois etc. zu gebrauchen, und bei deren Eintheilung müsste darauf gesehen werden, dass sie in solche Länder und Städte verleget werden, welche ihnen am nächsten seien.

4to. »Auf diesen Fuss sollten die Ordres zum marschiren baldmöglichst an die Regimenter, und zwar an die am weitesten entlegene am ersten, ausgefertiget und hiebei zum Vorwand gebrauchet werden, dass, weilen der König in Preussen aus noch unbekannten Absichten verschiedene Lager und zwar zum Theile nahe an den diesseitigen Grenzen[2]) würklich versammle, I. M. gleichfalls vor gut befunden hätten, einige Observations- und Exercirungscampements formiren zu lassen.

5to. »Solcher gestalten hätten die zwei Lager, so man in Hungarn zu Raab und Kittsee halten wollen[3]), nicht weiters statt[4]), und sollten an dem letzteren Ort die Regimenter, die der Weg dahin trifft, sich nur etliche Tage aufhalten.

6to. »Die aus Hungarn und anderen entfernten Erblanden zum Lager nach Böhmen oder Mähren abgehende Regimenter sollten währendem ihrem Marsch campiren.

7mo. »Seien die erforderliche Befehle baldmöglichst zu erlassen, dass von allen Regimentern der Croaten, Warasdiner, Slavonier und übrigen irregulären Truppen ein Bataillon und die Grenadiercompagnie, mithin in allem 11800 Mann sich in den Marsch nach Böhmen oder Mähren setzen sollten. Wobei ihnen nicht zu verhalten, sondern zum Voraus zu bedeuten wäre, dass ihre Ablösung nicht im augusto, sondern erst gegen Ende octobris künftigen Jahrs erfolgen könne.

8vo. »Wären denen in Böhmen und Mähren commandirenden Generalen, dem F. M. Grafen Browne und Fürsten Piccolomini, die ohngesaumte Ordres zuzusenden, dass sie ihre unterhabende Truppen zusammenziehen und campiren lassen sollten.

9no. »Das böhmische Corps seie ohnverzüglich mit vier zunächst gelegenen Cavallerie-, dann —[5]) Infanterie- und zwei Hussarenregimentern zu verstärken.

10mo. »Beide Lager in Böhmen und Mähren wären nach dem Beispiel und Vorgang des Königs in Preussen mit Artillerie, Magazins, Pontons und anderen Kriegs- und Feldrequisitis ohne Zeitverlust und hinlänglich zu versehen.

11mo. »Seie in Zeiten auf Herbeibringung der Fourage, besonders aber darauf fürzudenken, dass in denen böhmischen Kreisen, so über der Elbe

---

1) Vgl. S. 377. 2) Vgl. Nr. 131. 134. 142. 3) Vgl. Nr. 125.
4) Vgl. Nr. 149. 5) Lücke in der Vorlage.

und der Feindesgefahr am meisten ausgesetzt liegen, der Vorrath an Getreid, Haber, Heu und diensttauglichen Pferden am ersten aufgekauft und allenfalls nicht darauf gesehen werde, wann solches etwas theuerer zu stehen komme.

1756 Juli 9

12mo. »Weilen, wo nicht alle, doch die meiste Truppen den Winter über in Böhmen, Mähren und allenfalls in den nächst angrenzenden Landen verbleiben sollten, so seie auch auf deren Verpflegung in Zeiten, unter anderen aber auch darauf fürzudenken, dass die Ausfuhr des Benöthigten in Böhmen und Mähren verbotten werde.

13^tio. »Ist in Erinnerung gebracht worden, dass es den meisten Officieren, besonders aber von der Cavallerie, so am schlechtesten stünden, sehr schwer, ja ohnmöglich fallen würde, sich die unumgänglich nöthige Pferde und Feldequipage, zumalen in der Eil, wo alles theuerer bezahlt werden müsste, anzuschaffen. Es dörfte also über dem schon vorlaufig . . . bewilligten Vorschuss einer dreimonatlichen Gage erforderlich sein, denen bedürftigsten Officiers und besonders denen Lieutenants und Fähndrichs mit einem weiteren zulänglichen Vorschuss oder Beihülfe aus den Regimentscassen beizuspringen.

14to. »Seie bereits . . . anbefohlen worden [1]), dass die Regimenter die Weiber zurucklassen sollten; damit aber gleichwohlen wegen dieser einige Vorsehung geschehe, so seie weiters zu verordnen, dass diese in ihren bisherigen Quartieren fernerhin Tach und Fach zu geniessen haben sollten.

15to. »Wäre der gemessene Befehl zu erlassen und darüber zu halten, dass nicht nur die G. Ms., sondern auch noch die F. M. Ls. bei den Truppen campiren sollten [2]); wobei zugleich von einer Bagageverordnung Anregung geschehen.

16to. »Was für Generals bei der Armee in Böhmen und Mähren anzustellen seien, auch wo in diesen Ländern die Campements formiret werden sollten, damit eines mit dem anderen die Communication unterhalte und nicht abgeschnitten werden könne, desfalls haben des Kaisers M. sich die . . . Entscheidung annoch vorbehalten.«

---

157. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 113 [fol. 1407]. Wien, 9. Juli 1756. Juli 9

W. K. A. Nach der Urschrift.

Erlass an die Obersten von Birkenfeld, Radicati, Erzherzog Leopold, Savoyen, Porporati und von sämtlichen in No. 154 und 155 aufgezählten Cavallerieregimentern, »50 Augmentationsrecruten bis Ende October auf-

---

1) Vgl. das Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 66 vom 7. Juli 1756 [W. K. A.].

2) Diese Ordre ist für die F. M. Ls. und Generalwachtmeisters am 14. Juli 1756 erlassen worden. [Vgl. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 254. W. K. A.]

1756 Juli 9

zubringen und die Monturstücher in allhiesigem Magazin zu bestellen; dann werde die Bancodeputation solche Tücher, ohne auf die Zeit der sechswochentlichen Bestellung sich zu binden, verabfolgen lassen, der Lieferant Altvater bis dahin die erste und die anderte Rimonteanzahl bis Ende novembris in Comothau stellen[1]), mit denen übrigen 50 Recruten aber ihnen, Regimentern, von denen Ständen an Hand gegangen werden.«

Juli 10

158. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 10. Juli 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Lehmann 119; Naudé, Beiträge I, 34 ff. 40. 42; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 133.

Österreich ist zu Defensivrüstungen gezwungen.

. . . »Von allen Seiten werden die Nachrichten von des Königs in Preussen grossen Kriegsveranstaltungen bestättiget. Er formiret vier Campements[2]), bei Schweidnitz[3]) nah an unsere böhmischen Grenzen, in dem Magdeburgischen, Halberstädtischen und zu Cöslin in Pommern, und diese Campements werden mit Artillerie und allen anderen Kriegserfordernussen versehen. Seine Truppen sind würklich in voller Bewegung[4]). Und da dieses Königs eigentliche Absichten nicht vorgesehen werden können, so müssen seine Nachbarn und besonders wir sehr aufmerksam werden und darauf fürdenken, dass uns kein Affront durch einen gählingen Einfall von 80 000 und mehr Tausend Mann widerfahre, sondern die diensame Gegenveranstaltungen noch in Zeiten ergriffen werden, wormit wir bis hiehin aus leicht zu erachtenden Ursachen Anstand genommen haben[5]).

»Nachdem aber der König in Preussen nicht so viele Mässigung gebrauchet und uns mit seinem Beispiel vorgehet, so können wir auch unsere Vorsicht nicht allzuweit treiben und dermalen ohne weiteres Bedenken alle Defensivveranstaltungen vorkehren, welche zugleich auf alle Fälle dienlich seien.

»Wir gedenken, noch in diesem Jahr eine Armee von 80 000 Mann in Böhmen und Mähren zusammenzubringen; allein dieses kann nicht vor zwei Monaten geschehen. Inzwischen verstärken wir die Truppen in Böhmen und Mähren mit den nächst gelegenen Regimentern[6]), damit wir einigermaassen im Stand seien, den König in Preussen aufzuhalten, wann er die Entschliessung fassen sollte, mit uns noch ehender fertig zu werden, als er von Russland und anderen etwas zu besorgen hat[5]), desfalls der französche Hof zu präveniren ist. Ich werde aber Ew. Hoch- und Wohlgeboren nächstens von unseren Anstalten eine umständlichere Auskunft geben. Indessen stehet Sachsen sehr in Beisorge, dass ein Theil der preussischen Armee abermalen durch ihr Land den Weg nehmen werde[7]).«

---

1) Vgl. S. 461 Anm. 7. 464. 2) Vgl. S. 435. 3) Vgl. S. 441.
4) Vgl. Nr. 134. 5) Vgl. Nr. 115. 6) Vgl. S. 464. 7) Vgl. Nr. 140.

159. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 10. Juli 1756. 1756 Juli 10

Nach dem Reinconcept.

Die preussischen Rüstungen zwingen Österreich zu Gegenmaassregeln[1]. »Wir sind würklich im Begriff, eine Armee von 80000 Mann noch in diesem Sommer in Böhmen und Mähren zusammenzuziehen. Es wird aber zum Marsch der Truppen einige Zeit erforderet. Früher hat es nicht geschehen können, weilen der Defensivtractat mit Frankreich erst vor kurzem zu Stand gekommen und die geheime Negociation noch nicht die behörige Consistenz bekommen hat. Allein da Preussen den Anfang macht, so können unsere Anstalten ohne Bedenken geschehen.« . . .

---

160. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 172 [fol. 1426]. Wien, 11. Juli 1756. Juli 11

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 61; Koser II, 27.

Die Obersten der Regimenter Liechtenstein, Savoyen, Kollowrath, Radicati, Stampach, Serbelloni, Pretlack erhalten »Bereitschaftsordre, die ihrem Commando unterstehende Regimenter dergestalten herzustellen, umb mit selben bei nächst erfolgend- weiterer Verordnung in die in Böheim und Mähren formirende Campementer[2] mit Sack und Pack marschiren zu können, cum annexo, dass allein die Officiersfraun[3], dann die kranke Mannschaft und marode Pferde, nicht minder ein Officier mit einigen Commandirten zur Einbringung deren Verpflegsgelder zuruckzulassen, die zur Aufbringung der Augmentationsmannschaft[4] in die Länder angewiesenen Werbcommandi aber unter den ausmarschirenden Stand nicht zu ziehen seien, und dass denen in dermaligen Quartiersstationen zuruckbleibenden Officiersfrauen das Dach und Fach ohnentgeltlich werde angewiesen werden.«

---

161. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 174 [fol. 1428]. Wien, 11. Juli 1756. Juli 11

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Mercy General, Petazzi, Beck, Ad. Batthyany, sollen von jedem der slavonischen, Carlstädter, Warasdiner und Banatgränizregimentern einen completten Bataillon nebst einer Grenadiercompagnie in dergestaltige Bereitschaft setzen[5], dass sie auf nächst nachfolgende Verordnung mit Sack und Pack in die in Böheim und Mähren formirende Campementer sogleich ausmarschiren können, cum annexo, dass selbe währenden Marche zu campiren haben, mithin mit denen Zeltern und all andern Erfordernüssen versehen sein müssen, selben auch von Tag des Ausmarsches alles, was

---

1) Dieser Theil des Erlasses ist inhaltlich gleich dem in Nr. 158.
2) Vgl. S. 463 Anm. 2. 3) Vgl. S. 465 Anm. 1. 4) Vgl. Nr. 157.
5) Vgl. S. 464.

1756 Juli 11 ihnen in Regalament zugesaget worden, werde verabreichet werden, die Officiersfrauen hingegen zuruckgelassen[1]) und mit jeder Bataillon ein Stabsofficier und darunter der Obrest Vela beorderet werden müsse.«

Juli 11

162. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 174 [fol. 1427]. Wien, 11. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

Die Regimenter Neipperg und Gaisrugg sollen, exclusive des von letzterem »in Erfurt liegenden Bataillons, aus ihren dermaligen Stationen mit Sack und Pack und ohne Zurucklassung deren Kranken und Officiersfrauen[2]) aus- und in das bei Olschau formirende Campement marschiren, währenden Marche aber beständig campiren[3]).«

Juli 12

163. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 186 [fol. 1432]. Wien, 12. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

Bereitschaftsordre für die Regimenter Festeticz, Spleny, Kalnocky, Hadick.

Juli 12

164. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 190 [fol. 1433]. Wien, 12. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Lehmann 48.

Bereitschaftsordre für den F. M. L. Radicati und die Generale O'Donnel, Porporati, Trautmannsdorf, Löwenstein, Hadick, Hedwiger.

Juli 12

165. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 192 [fol. 1433]. Wien, 12. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Lehmann 48.

»Browne General, Piccolomini, Daun Leopold, Kheul, die Bereitschaftsordre zum Ausmarsche deren vermög hier anliegenden Verzeichnuss specificirten Regimenter, als in Böheim: Durlach, Alt-Colloredo, Joseph Esterhasy, Niclas Esterhasy, Harsch, Hildburgshausen, Kollowrath, Infanterie Kaiser Lothringen, Marschall, Wallis, Alt-Wolfenbüttel, Jung-Wolfenbüttel, Erzherzog Ferdinand[4]), Ansbach, Erzherzog Joseph, Batthyany; in Mähren: Botta, Erzherzog Carl, Haller, Piccolomini, Sincere, ausser Neipperg und Gaisrugg, welche beede ganz und vollständig aus ihren der-

---

1) Vgl. S. 467 Anm. 3. 2) Vgl. S. 463 Anm. 2.

3) Im Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 205 vom 13. Juli 1756 wird dieser Befehl mit dem Zusatz wiederholt, dass die von dem Neipperg'schen Regiment verlassenen »Posten . . . von den Simschön'schen Bataillon und beeden Husarenregimentern Baranyay und Morocz besetzet werden sollen«.

4) Identisch mit Kürassieregiment Hohenembs.

maligen Quartiersstationen [allsogleich][1]) auszurucken, währenden Marche zu campiren und [ein] Lager bei Olschau ohnweit Olmütz zu beziehen, wohingegen die von besagtem Neippergischen Regiment verlassende Posten von dem Simschön'schen Bataillon und beeden Husarenregimentern Baranyay und Morocz soviel immer thunlich zu besetzen kommen; weiters in Inneröstterreich: Ahrenberg, Bethlen, Browne, Harrach, Moltke; in Ober- und Unterösterreich: Daun Leopold, Kheul, Waldeck, Erzherzog Leopold, und zwar jedes in drei Bataillons und zwei Grenadierscompagnien, dann die zu veranstaltende Ergänzung ermelter drei Bataillons von dem in Garnison zuruckbleibenden vierten Bataillon, auch Verwechslung soviel dienstfähiger Officiers und Mannschaft mit denen ohndienstfähigen nebst der allschon verordneten Zurucklassung deren Officiersfrauen[2]), kranker Mannschaft und maroden Pferden und Werbcommandi von der Cavallerie zur Augmentationsmannschaft betreffend[3]).«

1756 Juli 12

---

166. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 205 [fol. 1440]. Wien, 13. Juli 1756. Juli 13

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Aufbruch deren in Böheim stehenden Regimenter aus ihren Quartiersstationen und deren Eintreffung in dem Lager bei Kolin[4]), dann der aus Böheim zur Garnison nacher Olmütz und Brünn destinirten Bataillons.«

---

167. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 13. Juli 1756. Juli 13

Nach der Urschrift.

Fortdauernde gute Aussichten trotz Bestushews Intriguen. Dringende Bitte um Beantwortung der russischen Offensivvorschläge vom April 1756.

Douglas habe seine Accreditive[5]) mit der Weisung erhalten, »in allem seinem Thun und Lassen« sich nach Esterhasy zu richten. Da nun Bestushew auf Befehl der Zarin von dieser ganzen Handlung ausgeschlossen[6]) und Douglas allein an Woronzow und Olsuwiew gewiesen wurde, Bestushew also »dem französchen Hof allerdings abgeneigt zu sein billig

---

1) Ergänzt nach dem Protokoll Nr. 205 vom 13. Juli 1756. [W. K. A.]

2) Vgl. S. 467 Anm. 3.

3) Gleichfalls am 12. Juli 1756 ergeht laut Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 188 [fol. 1433] die Bereitschaftsordre für je 2 Grenadiercompagnien der Regimenter Baden-Baden und Deutschmeister. Im Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 205 [fol. 1440] vom 13. Juli 1756 ist die gleiche Bereitschaftsordre noch gerichtet an je 2 Bataillone und so viele Grenadiercompagnien von Bannatcroaten und Warasdinern, 4 Bataillone und 4 Compagnien von Carlstädtern und 3 Bataillone und 3 Compagnien Slavonier. Vgl. Nr. 161. 4) Vgl. Nr. 165.

5) Im Erlass an Esterhasy vom 7. August ist bemerkt, dass dieser Bericht der Kaiserin vorgetragen worden sei. 6) Vgl. S. 428.

1756 Juli 13. Ursach hat[1]) und vorzusehen ist, dass er dem Chevalier[2]) in seiner Negociation alle Hindernuss im Weg zu legen suchen werde, so habe ihm, um obbemeltem russischen Ministre allen auch scheinbaren Vorwand zu benehmen, angerathen, dem Grosskanzler . . . ebenfalls sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, wobenebst er, Douglas, gleichwohlen seine Anliegenheit nur allein mit dem Vicekanzler tractiren könnte.« Dieser Vorschlag sei auch von Woronzow, Schuwalow und Olsuwiew gebilligt worden. »Da nun der Douglas an mich so stricte angewiesen worden[3]), so werden Ew. Exc. von selbsten . . . einsehen, wie nöthig es seie, dass mir seinetwegen die unterm 1. Juni . . . ausgebettene Verhaltungsbefehle[4]) ehebaldigst zukommen mögten[5]); wo inzwischen ich bis dahin einen nach den gegenwärtigen Zeit- und Umständen vorsichtig ausgemessenen Umgang fortpflegen werde.« . . .

Kaiserin Elisabeth habe in persönlicher Unterredung »den Discours auf das, durch den zwischen I. K. K. M. und Frankreich geschlossenen Defensivtractat abgeänderte europäische Staatssystema gewendet und deme beigefüget, dass solches dem Grosskanzler keineswegs gefallen könnte noch würde, als welcher wegen seiner ihro bekannten Nebenabsichten sich demselben auf alle Weis zu widersetzen trachten würde. Und wie zumalen Allerhöchstdieselbe von denen durch den Grosskanzler auf eine unerlaubte Art unterstützten . . . Insinuationen . . . Poniatowski[s][6]) . . . bei der grossfürstlichen Herrschaft . . . schon unterrichtet ware, so sagte die russische Kaiserin mit einer lächelnden Miene mir weiters, dass ich diesfalls ausser aller Sorge und gänzlich beruhiget sein sollte, zumalen sie Frau seie und der Grossfürst ohne sie nichts thun könnte, wozugleich sie, die hiesige Monarchin, schon noch solche Mittel in Handen hätte, mittelst welchen sie den Grosskanzler, welchem sie ohnedas nicht ehender etwas glaubete, als bis es würklich geschehen wäre, in Zaum halten könnte.« Esterhasy erwähnte die Vorliebe Bestushews für England und seine Abneigung gegen Frankreich[7]). Darauf hat die Zarin »alle des Grosskanzlers bis nun zu gespielte Intriguen, und was sich mit diesem Mann seit ihrer Regierung in Geschäften widriges zugetragen, mir neuerdings[8]) weitläuftig erzählet, auch wider ihn mit vielem Eifer gesprochen, nicht minder von des Chevalier Williams ihro gethanen Versicherungen wider Preussen[9]), contradictorischen Insinuationen und Leichtsinnigkeit, ingleichen von des Poniatowski Insolenz ein vieles der Länge nach wiederholet und mich wegen ihrer Vereinigungs-Betreibung zu beruhigen getrachtet, sodann gegen mich auf eine annehmliche Art fallen lassen, wie sie hoffe, dass I. K. K. M. ohne Zweifel von des Prinzen Golyzin mir letzthin communicirten Bericht[10])

1) Vgl. Nr. 83. 2) Douglas. 3) Vgl. auch S. 343.
4) Vgl. Nr. 108. 5) Vgl. S. 429. 6) Vgl. Nr. 152.
7) Vgl. S. 428. 457 f. 8) Vgl. Nr. 47 a. 9) Vgl. S. 227 Anm. 3. 317.
10) Vgl. S. 428 Anm. 8.

1756 Juli 1

in Betreff deren durch England allhier gethaner preussischen Offerten durch den . . . Starhemberg am französchen Hof einen guten Gebrauch machen zu lassen geruhet haben werden[1]), nach welchem sich diese Unterredung mit der russischen Kaiserin geendigt hat. Ansonsten hat mir Graf Woronzow eröffnet, dass der Knees Golyzin zufolg seines letzteren Berichts die ihm durch eigenen Courier aufgetragene Befehle genauest befolget, sofort die . . . déclaration secretissime dem englischen ministerio zurückgegeben[2]); Holdernesse hätte solche auch behalten und seinen ganzen Vortrag ad referendum genommen, darbei aber von der mit Frankreich einverstandenen, durch geheime Articles gegen Cedirung eines Districts in denen Niederlanden festgesetzten Wiedereroberung Schlesiens geredet. Da nun der Prinz Golyzin demnächstens seinen Courier zurückschicken wird, so hat man hierorts sein weiteres Entschliessen bis auf dessen Ankunft auszusetzen für gut befunden[1]).

»Benebst hat mir der Chevalier Douglas auch des Prinzen Conty Originalschreiben relative auf seine Absicht[1]) lesen lassen, mich aber unter einstem angelegentlichst ersuchet, dem französchen ministerio von dieser mir bezeugten Vertraulichkeit auf keine Weise ehender sprechen zu lassen, als bis dasselbe davon selbsten zu reden anfangen werde, zumalen diese Sache zwischen dem König und erwähnten Prinzen ein Geheimnuss sei. Da übrigens die russische Kaiserin sich wegen des Obermarschall Bestushew Verschickung[3]) noch nicht resolviren will, so gehet deswegen des Vicekanzlers Bemühung dahin, Höchstdieselbe einstweilen wegen derer übrigen Ministres zu einer Denomination zu determiniren, als worunter auch des abgeneigten Grafen Keyserling Abrufung[4]) mitbegriffen wird. Aus allem diesem nun ist eines Theils leicht zu beurtheilen, dass der Grosskanzler und Chevalier Williams mit ihren unstatthaften Insinuationen und Betreibungen nichts ausrichten und des Ersteren Fall[1]) andurch noch mehr beförderet werden dörfte, auch die russische Kaiserin aller menschlichen Einsicht nach bei ihrer einmal genommenen Resolution ohnveränderlich bleiben werde[1]), anderen Theils aber werden Ew. Exc. nach Dero hohen Einsicht . . . ermessen, wie nothwendig es sei, dass von allerhöchsten Ort man mich auf meine so vielfältige wichtige Einberichtungen mit denen erforderlichen Verhaltungsbefehlen ohnverzüglich versehen zu lassen geruhen möge, um dem hiesigen Hof auf seine geneigte Erklärung[5]) doch auch

1) Vgl. S. 428. 458. 506.

2) Vgl. S. 394. 428.

3) Es handelte sich um den Gesandtschaftsposten am polnischen Hofe.

4) Der russische Gesandte in Wien, Graf Keyserling, war ein entschiedener Anhänger der russischen Verbindung mit England, über den sich Kaunitz wiederholt in Russland beschwerte. Einfluss in Petersburg gewann Keyserling indessen nicht.

5) Vgl. Nr. 129 a.

1756 Juli 13 etwas angenehmes zurücksagen zu können, zumalen nach des Chevalier Douglas Dafürhalten auch der prince Conty ehender, als man es vermuthet, allhier sein dörfte[1]).«

Juli 14 **168. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 257 [fol. 1458].** Wien, 14. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

Bereitschaftsordre für das Dragonerregiment Darmstadt.

Juli 14 **169. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 259 [fol. 1458].** Wien, 14. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

Bereitschaftsordre für Buccow, Elverfeld, Wolfersdorf, Wied, Andlau, Sincere, Gemingen, Hinderer[2]).

Juli 15 **170. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 272 [fol. 1464].** Wien, 15. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Serbelloni General, dass anstatt des Serbellonischen das Regiment Cordova nacher Kittsee ins Lager marschiren und mithin in das Campement bei Raab nur allein die Regimenter Portugal, Birkenfeld und Lucquese, in jenes bei Kittsee aber nebst obgedachten Cordovaischen die Regimenter Trautmannsdorf, Sachsen-Gotha und Porporati mit der allschon verordneten Zurucklassung deren Officiersfrauen, dann kranker Mannschaft und maroden Pferden und ihren Commandirten zur Einbringung der monatlichen Verpflegsgebühr in ihren dermaligen Quartiernumeris ausser der veranlassten Abschickung deren Commandirten zur Aufbringung der Augmentationsmannschaft zu stehen kommen[3]).« . . .

Juli 15 **171. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 273 [fol. 1464].** Wien, 15. Juli 1756.

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Commissariat, . . . die an den Baranyay'schen Obristwachtmeister Fusar ergehende Verordnung wegen des Abmarche deren in Schwäbisch-Österreich stehenden zwei Compagnien . . . betreffend[4]).«

---

1) Vgl. Nr. 111. 2) Österreichische F. M. Ls. resp. G. Ms.

3) Vgl. Nr. 125.

4) Vom gleichen Tage datirt der Marschbefehl für das zurückgebliebene 4. Bataillon des Regiments Browne zur Ablösung der in Triest stehenden Bethlen'schen Compagnien. [Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 273, fol 1464].

172. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 281 [fol. 1468]. Wien, 16. Juli 1756 1756 Juli 16

W. K. A. Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 60; II, 201 Anm. 2; Koser II, 27.

Ordre an Browne zum sofortigen Abmarsch der gesamten in Böhmen stehenden Infanterie und Cavallerie [erstere in der Stärke von 3, aus den 4. Bataillonen complettirten Bataillonen und den Grenadiercompagnien] in das Lager bei Kolin[1]).

---

173. Hofkriegsrathsprotokoll Nr. 282 [fol. 1470]. Wien, 16. Juli 1756. Juli 16

W. K. A. Nach der Urschrift.

»Commissariat: . . . dass vermög anschlüssigen allerhöchsten Billet wegen der in Siebenbürgen grassirenden Seuche die nacher Böheim gewidmete vier Husarn-[2]) nebst denen tiefer in Hungarn liegenden teutschen Cavallerieregimentern vor all anderen den Marche antretten sollen. Nicht minder werde diesorts wegen würklichen Aufbruch deren Regimentern Festeticz und Hadick nacher Königgrätz, dann des Liechtenstein-, Emanuel Kollowrath- und Stampach-Regiments nacher Teutschbrod allsogleich die Ordre ausgestellet, die Instradirung deren übrigen Husarnregimentern hingegen weiters gewärtiget, an das im Marche begriffene Carl Palffy'sche[3]) bei dessen Eintreffung in dem Ödenburger Comitat die Bereitschaftsordre und gleich darauf die würkliche Marcheordre erlassen, von dem Aufbruch all übriger Infanterie, Grenadiercompagnien und Grenztruppen die Anzeige seiner Zeit dem Commissariat gemachet werden.« . . .

---

174. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 17. Juli 1756. Juli 17

Nach dem Reinconcept. Vgl. Ranke 221; Beer, H. Z. 27, 367; Waddington, Renversement 502; Naudé, Beiträge I, 28. 40. 65. 81; Koser II, 28; Heigel I, 14.

Nimmt aus den preussischen Kriegsrüstungen Veranlassung zu eigenen Rüstungen. Vertrauen auf Russland.

. . . »Bis hiehin sind Wir sorgfältig beflissen gewesen, alles dasjenige zu vermeiden, was einiges Aufsehen oder Argwohn bei anderen Mächten verursachen könnte, dahero Wir sogar Anstand nehmen wollen, die sonst gewöhnliche Exercircampements in Böhmen und Mähren zu halten, statt deren Wir zwei Campements in Hungarn, so aus einigen Cavallerieregimentern bestünden, versammlen zu lassen entschlossen gewesen[4]).

»Nachdem aber der König in Preussen alle seine Truppen auf einmal und so gähling in Bewegung setzet, neun neue Regimenter errichtet, vier Lager und zwar das stärkste nahe an Unseren Gränzen formiret und solche mit allen Kriegsgeräthschaften auf das eilfertigste versiehet[5]), so giebt

1) Vgl. Nr. 166. 2) Vgl. S. 468 Nr. 163. 3) Vgl. Nr. 124.
4) Vgl. Nr. 115. 159. 5) Vgl. S. 466. 431.

1756 Juli 17

er Uns selbsten die Veranlassung, Unsere gleichmässige Anstalten vor der ganzen Welt zu rechtfertigen und alles dasjenige vorzukehren, was zur Sicherheit und Wohlfahrt Unserer Länder dienlich sein kann.

»Wir haben dahero bereits die Befehle ertheilet, Unsere Truppen in Böhmen und Mähren zusammenzuziehen und solche durch die nächstgelegenen Regimenter ohngesaumt verstärken zu lassen. Verschiedene Unserer in Hungarn und sonsten verlegter Regimenter sind beorderet, sich ohngesaumt in Marsch zu setzen und denen böhmischen wie auch mährischen Grenzen zu näheren[1]).

»Desgleichen wird das Nöthige wegen der Artillerie, Magazins, Pontons etc. eilfertig veranstaltet, und Wir verhoffen, Uns innerhalb etlichen Wochen in solche Verfassung gesetzet zu haben, dass der König in Preussen bei einem gählingen Einfall in Unsere Erblande einen kräftigen Widerstand finden werde.

»Nebst deme setzen Wir in der russischen Kaiserin M. bundsmässigen und kräftigen Beistand Unser vollkommenstes Vertrauen[2]), und da alle Tage von dem ernannten König feindliche Unternehmungen zu erwarten stehen, so zweifelen Wir auch keineswegs, dass I. M. solche Anstalten vorkehren werden, damit Uns bei etwa erfolgendem preussischen Friedensbruch die tractatenmässige Hülfe ungesaumt angedeihen möge.

»Wann Uns der König in Preussen noch sechs bis acht Wochen Zeit lasst, so werden Wir in Böhmen und Mähren eine Armee von 90000 Mann zusammenbringen und auch in dem Fall, dass der Krieg in diesem Jahr nicht den Anfang nehmete, in den besagten Ländern überwintern lassen.

»Dieser König hat durch seinen Tractat mit Engeland den grössten Staatsfehler begangen, und jetzt machet er den zweiten, da er Uns und dem russischen Hof durch seine Kriegsveranstaltungen den besten Vorwand giebet, Unsere Armeen an den Grenzen zusammenzuziehen, ohne welches sich weder Sachsen noch ein anderer Reichsfürst getrauen würde, sich in Tractaten und Stellung einiger Truppen einzulassen[3]).

»Sachsen besorget einen Einfall und den Durchmarsch durch seine Lande und verlanget von Uns eine vertraute Verabredung wegen der zu nehmenden Mesures[4]). Wir haben auch diesem Hof Unsere Anstalten bereits verträulich eröffnet. Es wäre aber noch zu fruh weiter zu gehen, und muss erst Unsere Armee versammlet sein; zumalen Wir noch täglich eine zuverlässige Nachricht aus Paris erwarten und sehr gute Hoffnung vor Uns sehen, dass der französche Hof sich zum Ziel legen werde[5]). Sobald Wir nun desfalls etwas zuverlässiges erfahren, so soll ein Courier an Dich abgehen, wie Wir dann auch Deinen secretarium innerhalb acht bis

1) Vgl. Nr. 158. 2) Vgl. Nr. 130a. 3) Vgl. S. 290.
4) Vgl. Nr. 140. 5) Vgl. S. 447 f.

zehn Tägen mit den vollständigen Nachrichten von Unseren Veranstaltungen zurucksenden zu lassen gedenken.

1756 Juli 17

»Wie Wir zuverlässig wissen, so giebet sich Engeland alle erdenkliche Mühe, den russischen Hof wieder auf seine Seite zu ziehen, und er hoffet, alles durch Geld verblenden zu können[1]; auch soll man entschlossen sein, den Williams abzurufen und einen anderen englischen Bottschaftern oder ministrum nach Petersburg zu senden. Sogar lasst der König in Preussen zu Berlin und bei seiner Armee offentlich aussprengen, dass der russische Hof sich bereits vergnüglich geäusseret habe, in die englische Allianz einzutretten, und Truppen durch die preussische Lande nach Hannover abschicken würde; allein ohngeachtet Wir an den englischen und preussischen Bearbeitungen und Anerbieten keineswegs zweifelen, so setzen Wir doch in der russischen Kaiserin M. grossmüthigste, erleuchtetste und standhafteste Gesinnung ein allzu grosses Vertrauen, als dass Wir Uns durch den äusserlichen Anschein im geringsten irremachen lassen sollten[2]. Vielmehr halten Wir Uns versicheret, dass S. M. immer mehrers die Nothwendigkeit erkennen werden, gegen einen so gefährlichen Nachbarn, welcher seine Kriegsmacht so namhaft vermehret und im Norden den Meister spielen will, die behörige Maassreglen zu ergreifen und mit Uns in dem engesten Einverständnuss zu Werk zu gehen, desfalls Wir Uns bei Absendung eines Couriers deutlicher äusseren werden. Inzwischen kannst Du der russischen Kaiserin M. und ihr Ministerium auf Unser geheiligtes Wort versicheren, dass Wir Uns das russische k. Interesse so sehr als Unser eigenes zu Herzen ziehen, und dass von Uns alles geschehen werde, was nur immer möglich ist und von einer getreuen Bundsgenossin erwartet werden kann; wovon Wir überzeugende Proben zu geben verhoffen.

»Wir bedauren nur, dass die Umstände nicht ehender verstattet, Unsere Armee zusammenzuziehen. Wann es aber geschehen wäre, so hätten Wir andurch alles verderben können. Indess ist nicht zu zweifelen, dass der Marsch der russischen Truppen und die Furcht den König in Preussen auf einmal in Bewegung gesetzet[3], und dermalen ist es zwar nicht wahrscheinlich[4], jedoch leicht möglich, dass er sich der Zeit zu Nutzen machen und mit dem grössten Theil seiner Macht Unseren Landen einen Streich beizubringen suchen werde. Er stehet dermalen mit Engeland in dem engesten Vernehmen, und sind viele Anzeige vorhanden, dass er würkliche Subsidien von der ernannten Kron ziehe[5].« . . .

Esterhasy solle sich ungesäumt beim russischen Ministerium erkundigen, ob eine Einladung, dem Versailler Vertrag beizutreten, noch vor der Ankunft der neuen russischen resp. französischen Botschafter[6] gewünscht werde.

1) Vgl. Nr. 130a.
2) Vgl. S. 430. Diese Stelle ist, wie der ganze Erlass, chiffrirt.
3) Vgl. Nr. 115. 4) Vgl. Nr. 148. 5) Eine irrige Vermuthung.
6) Vgl. S. 428.

1756 Juli 17

174a. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 17. Juli 1756.

P. S. 2. Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 48.

Erinnert, »dass wir zwar Russland noch nicht zum Zuschlagen oder zu vergeblichen Unkosten anfrischen wollen, jedoch vor sehr dienlich, ja vor nöthig ansehen, dass sich Russland nach unserem Vorgang richte und in Livland, wie auch in denen übrigen, denen preussischen Grenzen am nächsten gelegenen Landen eine ansehnliche Armee bereit halte[1]), um nach Beschaffenheit der Umständen, so sich inner kurzem abänderen dörften, werkthätige Hülfe leisten zu können; zumalen der König in Preussen durch seine Kriegsanstalten den besten Vorwand giebet. . . .

»Der künftige Courier wird Ew. Exc. eine namhafte Summe Geldes zu Präsenten überbringen[2]).«

Juli 18

175. Starhemberg an Kaunitz. Compiègne, 18. Juli 1756. Praes. 25. Juli 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, M. I. Ö. G. XVII, 155 ff.; v. Arneth IV, 467 f. 475; Ranke 203; O. Klopp, Friedrich II. und die deutsche Nation [Schaffhausen 1867] 241; Lehmann 34. 53 f. 120; Waddington, Renversement 469; Naudé, Beiträge I, 89 f.; II, 214 f.

Bevorstehende Ernennung des Abbé Bernis zum Gesandten in Wien. Günstige Aussichten in Frankreich trotz der Verweigerung activer Truppenhülfe gegen Preussen. Erklärung Frankreichs gegen Preussen.

Am 13. Juli sei es dicht daran gewesen, dass Bernis einen Platz im Conseil erhalten hätte, wie Starhemberg oft gewünscht habe[3]). »Je fis connaître[4]) que la nomination de l'abbé à l'ambassade de Vienne[5]) remplissait à la vérité une partie de l'objet que nous nous étions proposés en cherchant à empêcher son départ pour l'Espagne, en ce que 1° elle le faisait rester ici jusqu'à la conclusion de notre négociation, sans que cela donnât de l'ombrage et de l'inquiétude aux autres ministres et nommément à M. Rouillé, et 2° en ce qu'elle donnait une apparence tout-à-fait naturelle aux fréquentes conversations que nous étions obligés d'avoir ensemble qui, malgré toute la circonspection, . . . ne peuvent être toujours ignorées; mais que, néanmoins, la partie essentielle de l'objet que nous nous étions proposés, n'était nullement remplie par l'expédient en question.« Bernis sei für die augenblicklichen Verhandlungen nothwendig, man könne »s'attendre à mille inconvénients et mésentendus dans l'exécution de notre concert, si l'on éloignait l'homme qui avait traité toute cette affaire depuis son commencement, qui, par l'étude qu'il en avait faite, était plus à portée que tout autre d'avoir une connaissance entière de tout ce qui y était re-

---

1) Vgl. Nr. 129a. 2) Vgl. S. 324. 3) Vgl. S. 414.

4) Der Marquise von Pompadour.

5) Nach Starhembergs Bericht vom 13. Juli 1756 ging dieser Plan von Machault aus.

1756 Juli 18

latif, qui (comme Mde. de Pompadour me l'avait dit elle-même) était le seul en qui le Roi eût entière confiance[1]); qui se trouvait à portée de parler confidentiellement à chacun des ministres, de découvrir et ménager leurs différentes vues personnelles, de réunir leurs avis et de rapporter le tout au sentiment particulier du Roi, et qui enfin, par sa liaison avec Mde. de Pompadour et par l'estime qu'elle en faisait, devenait nécessairement l'homme de confiance des deux parties et celui par lequel nous entretenions la communication si nécessaire avec Mde. de Pompadour, à qui je ne pouvais parler souvent en particulier, et qu'il importait beaucoup de faire informer de tout ce qui avait rapport à notre grande affaire par quelqu'un sur qui elle comptât, et sur qui l'on pût compter; que toutes ces choses se rencontraient dans l'abbé de Bernis et exigeaient indispensablement qu'on le fît demeurer ici; qu'à la vérité, il pourrait, se trouvant à Vienne, suivre également notre objet, . . . mais que tout cela ne pouvait faire le même effet que lorsqu'il se trouvait sur les lieux et était à portée de voir tout par ses yeux et parer à tous les inconvénients à craindre; que Mde. de Pompadour se souviendrait, et qu'elle m'avait dit elle-même que tous les ministres du Roi ne pensaient pas également, qu'il y en avait dont il fallait se méfier beaucoup, que ceux-là ou, pour mieux dire, celui-là[2]) qui affectait d'être à présent le plus zélé de tous pour la réussite de notre grand ouvrage, ne manquerait pas, après le départ de l'abbé, de faire jouer tout plein de ressorts cachés, pour que notre projet manquât, qu'il aurait beau jeu pour lors, puisque la communication entre Mde. de Pompadour et nous serait interrompue, qu'elle même n'aurait personne qui la conseillât et ne saurait souvent quel parti prendre ni à qui se fier, lorsqu'il s'agirait de délibérations politiques, sur lesquelles elle ne risquerait pas de prendre un parti par elle-même; et, enfin, qu'il y avait tout à craindre et de lui et de la chose même, qui était trop grande et trop étendue pour que dans l'exécution il ne se rencontrât tout plein d'incidents et de difficultés qu'on ne pouvait pas prévoir d'avance, si l'on ne prenait le parti auquel je croyais qu'il faudrait toujours en venir à la fin, de fixer l'abbé de Bernis ici et de lui donner place au Conseil.«

Bernis und die Pompadour hätten auch den König so gut wie überzeugt, aber plötzlich habe dieser sich anders entschlossen und den Abbé zum Gesandten in Wien ernannt. Starhemberg vermuthe, auf Veranlassung Machaults. Machault »craint apparemment, comme tous les autres ministres, que, si l'abbé venait à rester ici, il ne s'emparât seul de toute la confiance du Roi et ne l'emportât sur eux tous. Cette crainte de leur part me paraît assez bien fondée, et je ne suis pas étonné de tous les mouvements qu'ils se donnent pour s'en délivrer . . .

»J'aurais désiré très fort de pouvoir, en expédiant ce courrier, marquer

1) Vgl. S. 415. 2) D'Argenson. Vgl. S. 414.

1756 Juli 18

en même temps à V. Exc. quelque chose de positif au sujet de cette négociation et Lui envoyer les réponses aux quatre propositions[1]) que j'ai faites, il y a trois semaines, à cette cour. Mais malgré toutes les instances que j'ai faites sans cesse pour obtenir ces réponses, et malgré les dispositions favorables où je vois l'abbé de Bernis et Mde. de Pompadour, et où tout nous prouve que le Roi et tout son ministère persistent constamment[2]), on ne m'a pas encore donné ces réponses. L'abbé de Bernis m'a promis hier très positivement que je les aurais sans faute quatre ou cinq jours après l'arrivée du maréchal de Belleisle qui est attendu ici avant la fin du mois, et à qui on a envoyé par courrier l'ordre de presser son retour tant qu'il le pourrait. J'ai vu sa réponse, qui me prouve en effet qu'on n'attend que lui pour se décider sur le parti à prendre.

»Tout ce que je puis entrevoir par les conversations particulières que j'ai eues pendant tout ce temps avec Mde. de Pompadour et avec chaque individu du ministère, me fait prévoir que les plus grandes difficultés rouleront sur la condition que j'ai mise au Nr. 2[1]). Ce n'est pas que je ne prévois que les trois autres et nommément les deux dernières en rencontreront beaucoup aussi, mais, du moins, y aura-t-il à cet égard quelque moyen d'accommodement, au lieu que je n'en vois aucun sur l'objet de la condition dont je viens de parler. On me déclare constamment et positivement que le Roi ne veut ni ne peut entrer en guerre offensive contre le roi de Prusse, que, depuis le commencement de la négociation, ç'avait toujours été-là son sentiment qui m'avait été dit et confirmé à chaque occasion[3]). Qu'autre chose serait, si le roi de Prusse venait à nous attaquer et à nous mettre par là dans le cas de demander des secours défensifs. Mais que pour l'offensive il était impossible de nous donner des troupes, que même nous n'en avions nul besoin, mais que l'on nous donnerait des secours puissants en argent et nous procurerait les moyens d'avoir autant de troupes auxiliaires qu'il nous en fallait, qu'il n'était pas juste à nous d'insister sur une chose qui était contraire aux sentiments du Roi et qui même était en certaine façon impossible, puisque l'on ne pouvait pas pousser avec vigueur la guerre contre l'Angleterre, garnir les côtes, nous fournir des sommes d'argent immenses et mettre, outre cela, une armée en campagne[3]); que l'on me prouverait clair comme jour que la réussite de notre entreprise était certaine sans le secours d'une armée française. Mais qu'à ce seul point près, on ferait tout ce que nous pouvions désirer, vu qu'il était juste qu'on concourût efficacement à la réussite de notre entreprise, et que l'on y était décidé. Je ne me suis encore relâché en rien de ma demande, et je compte de tenir bon jusqu'au bout, puisque ce sera-là le veritable moyen d'obtenir des conditions plus favorables pour le reste. J'oppose des raisons d'impossibilité aux arguments

1) Vgl. Nr. 144 c. 2) Vgl. S. 447 f. 3) Vgl. S. 446.

d'impossibilité qu'on me produit, et j'ai même fait entrevoir déjà différentes fois que je craignais fort que sur ce pied-là nous ne nous arrangerions pas. Il faudra voir les réponses, elles nous mettront à portée de faire un jugement plus précis et plus sûr. Mde. de Pompadour et l'abbé de Bernis m'ont fait apercevoir assez clairement qu'il ne serait pas de notre propre intérêt d'engager cette cour à une démarche qui ne pourrait manquer de donner beaucoup de crédit et d'influence dans les affaires au seul ministre qui était opposé à notre système et à la faveur de Mde. de Pompadour[1]. Cet argument n'est pas dépourvu de fondement, quoiqu'en effet il ne soit pas convaincant, vu qu'il est certain que le crédit de Mde. de Pompadour est mieux établi que jamais, et que celui de ses adversaires baisse d'un jour à l'autre.

»M. Rouillé ne me parle plus depuis quelque temps de l'expédient dont il m'avait fait mention d'une diversion à faire dans le pays de Hanovre[2]. L'abbé de Bernis n'a jamais touché cette corde, et je n'ai pas voulu lui en parler le premier, de peur que cela ne lui fît croire que nous pourrions nous contenter de cet expédient. Je crois pourtant que c'est-là, à peu près, le *non plus ultra* auquel on pourrait se décider sur ladite condition Nr. 2. Nous verrons plus clair sur tout ceci en quinze jours au plus tard.

»M. Rouillé est fort étonné de ce que je ne reçois aucune nouvelle depuis quelques semaines des mouvements du roi de Prusse. Il avait été fort inquiet d'abord de celles qui lui sont venues à ce sujet de Berlin et de Dresde, mais notre silence le rassure, et il commence à croire que le roi de Prusse n'a nulle envie d'attaquer, et que nous nous en doutons bien. M. d'Aubeterre marque qu'on ne paraît guère inquiet à Vienne des mouvements que ce Prince fait, et que peut-être on ne demanderait pas mieux que d'être attaqué par lui[3]. Comme cette lettre est arrivée

---

1) D'Argenson. Vgl. S. 477 Anm. 2. 2) Vgl. S. 288.

3) Aubeterre berichtete aus Wien am 7. Juli 1756 an Rouillé: »M. de Valory et M. le comte de Broglie [französischer Gesandter am chursächsischen Hofe] vous auront sans doute instruit de tous les mouvements qui se font dans les États du roi de Prusse . . . Il ne paraît pas qu'on soit fort alarmé ici. On ne croit pas que le roi de Prusse, qui a toujours témoigné beaucoup de circonspection et de prudence dans toutes ses entreprises, puisse songer actuellement à en former aucune dans un temps où la maison d'Autriche a sur pied la plus belle armée qui ait jamais existé dans ses pays héréditaires, et où, appuyée de l'alliance de la France, elle peut retirer des Pays-Bas et de l'Italie la plus grande partie de ses forces. Il paraît bien plus naturel de penser que les préparatifs de S. M. Prussienne ont pour objet sa sûreté personnelle, qu'ils sont la suite de cette inquiétude qui lui grossit les objets et lui fait appréhender peut-être un concert secret dirigé contre lui. . . .

»On ne devait ici former aucun camp cette année, pour ne causer d'ombrage à personne [vgl. Nr. 60. S. 413], mais, cependant, la prudence exige que, vis-à-vis

1756 Juli 18

hier au soir, M. Rouillé est aujourd'hui de cet avis, peut-être en changerait-il demain, si j'étais dans le cas de lui faire apercevoir de grandes inquiétudes à cet égard, ce que je n'ai pas jugé à propos de faire dans la position présente de nos affaires, et nommément depuis que je sais la façon dont on a répondu à Ms. de Valory et de Broglie, et les propos que M. Rouillé a tenus à Ms. de Vitzthum[1]) et de Knyphausen, avec le dernier desquels il a eu ces jours passés une prise très vive[2]). On a fait connaître à tous ces ministres que, si le roi de Prusse venait à nous attaquer, on était décidé de nous donner non seulement les secours stipulés, mais de nous assister, en outre, de toutes ses forces[3]). . . .

---

de mouvements aussi considérables, on songe à prendre des précautions. En conséquence, les ordres ont été envoyés aux troupes les plus éloignées de se rapprocher [vgl. Nr. 125. S. 464], et on en doit former deux camps, un en Bohême et l'autre en Moravie, qui ne seront pourtant pas fort considérables. Les régiments qui se trouvent actuellement dans ces deux provinces, resteront dans leurs quartiers. La plus grande partie de la cavalerie qui est en Hongrie, campera le long du Danube, afin de l'avoir à portée, si on en a besoin; on forme aussi des magasins considérables pour la subsistance de l'armée. Selon cette disposition on pourra rassembler en 10 ou 12 jours en Bohême ou en Moravie environ quatre-vingt mille hommes de troupes réglées, auxquelles on joindrait un corps de 12000 hommes des milices de la Hongrie qu'on prétend être aussi bien disciplinées et exercées que les vieilles troupes. Dans cette situation, il ne paraît pas qu'on n'ait rien à appréhender du roi de Prusse. J'aurais voulu qu'on n'eût point formé les deux camps de Bohême et de Moravie pour ôter tout prétexte d'ombrage. Il me semblait qu'en rapprochant les troupes, on remplissait le même objet; mais il me paraît que le ministère autrichien croit aussi devoir se montrer, pour qu'on ne puisse pas le soupçonner de timidité. Je suis persuadé que, dans le fond de l'âme, on ne serait pas fâché ici de voir le roi de Prusse commencer les hostilités (Dasselbe berichtete Keith am 14. Juli 1756. (Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 363; Ranke 221 Anm. 1) und Flemming am 28. Juli 1756), mais je ne m'imagine pas que ce Prince ose s'engager jusques là. Il est vraisemblable que, s'il avait eu quelque dessein, ses mouvements auraient été plus secrets et plus vifs, ainsi qu'on l'a éprouvé en 1744, lorsqu'il entra en Bohême.« [Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris.]

1) Graf Vitzthum von Eckstädt war chursächsischer Gesandter am französischen Hofe. Vgl. Vitzthum von Eckstädt, Geheimnisse des sächsischen Cabinets I, 359 [Stuttgart 1866].

2) Knyphausen berichtet am 15. Juli nur, dass Rouillé ihm in höflichster Form gesagt habe, Frankreich müsste die Verpflichtungen des Defensivvertrages erfüllen, falls König Friedrich den Wiener Hof angriffe. [B. A.]

3) Bernis bestätigt in seinen Memoiren, dass Valory diesen Befehl erhalten habe. In Wahrheit hat Valory jedoch nur erklärt, dass der König von Frankreich Österreich für den Fall eines Angriffs von Seiten Preussens Hülfe leisten werde. Valory erfüllte mit dieser abgeschwächten Erklärung genau den ihm von Rouillé am 15. Juli ertheilten Auftrag. Dass Bernis diese Abänderung des scharfen Tones der Schwäche Valorys zuschiebt, hat schon Lehmann 54 Anm. 2 als unrichtig erkannt, vgl. Bernis I, 290 f.; P. C. XIII, 133; Waddington, Renversement 491; auch Ranke 262 f.

»J'ai lieu de croire qu'on compte de s'assurer de cette cour[1]) au moyen des subsides que nous lui paierions, et de la promesse de faire élire le Prince électoral[2]) roi de Pologne à la mort du Roi son père. C'est au moins là tout ce que je puis inférer de plusieurs propos qui sont échappés à Mde. de Pompadour, lorsque je lui parlai de ce qui est contenu dans la dépêche de Pétersbourg du 8 juin[3]) au sujet du prince de Conty.«

1756 Juli 18

König Ludwig habe der Pompadour und Bernis versichert, »qu'il n'en a aucune connaissance et ne croit pas qu'elle puisse être vraie[3]).« Zwar bemühe sich, wie die Pompadour und Bernis zugäben, Conty seit langem um die polnische Thronfolge, und selbst der König habe scheinbar seine Wünsche unterstützt, aber ein fester Entschluss sei von Ludwig nicht gefasst gewesen. Man habe die polnische Frage benutzt, um die Thätigkeit Contys auf ein unschädliches Gebiet zu lenken.

---

176. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 20. Juli 1756. Praes. 9. August 1756[4]).

Juli 20

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, H. Z. 27, 367; Ranke 194; v. Arneth V, 48 ff. 476 f. Anm. 70, 71.

Fortdauernde günstige Stimmung in Russland. Möglichkeit der Entlassung Bestushews.

»Seiter meinem . . . Bericht vom 13. huius[5]) habe ich den Grosskanzler vergangenen Donnerstag auf seiner Insul besuchet und bei ihm zu Mittag gespeiset. Da nun der junge Graf Poniatowski in dreien Wochen von hier nach Polen zurückgehen sollte[6]) und der Grosskanzler gnädig bekannter Maassen ihm und dem Chevalier Williams vormals so abgeneigt ware[7]), so habe gegen nunerwähnten Ministre fallen lassen, dass wir nach des Poniatowski Abreise um einen Ministre weniger allhier haben werden. Obwohlen ich nun denselben von dem Grosskanzler wegfahren gesehen und von dem königl. dänischen Ministre Maltzahn, der ebenfalls auf der Insul war, vernommen, dass er, Poniatowsky, mit dem Grosskanzler bei vier Stunden eine geheime Unterredung gehabt, so hatte jedoch obberührter Grosskanzler sich nicht gescheuet, mir zu sagen, dass er ihn schon einige Tagen nicht gesehen hätte, wobei ich es meiner Seits bewenden zu lassen für gut befunden habe.

»Wie zumalen nun Ew. Exc. fürnämlich aus meinen zweien . . . Berichtschreiben vom 6. und 13. dieses[8]) eines Theils des Grosskanzlers Abneigung für das neue Staatssystema, anderen Theils aber auch . . . ersehen haben werden, was gefährliche Insinuationen derselbe bei der

---

1) Von Sachsen. 2) Friedrich Christian. 3) Vgl. S. 396. 471.
4) Nach einer Notiz im Vortrage des Staatskanzlers vom 10. August 1756.
5) Vgl. Nr. 167. 6) Vgl. S. 470. Poniatowski war von Brühl abberufen worden.
7) Vgl. Nr. 58. 8) Vgl. Nr. 152. 167.

1756 Juli 20

grossfürstlichen Herrschaft durch den jungen Grafen Poniatowski machen lassen, so solle zu Dero hohen Wissenschaft noch weiters . . . nachtragen, wie ich aus dieses ministri Reden ganz deutlich wahrgenommen, dass er in seiner üblen Gesinnung nicht nur fortfahre, sondern der Aussöhnung zwischen Frankreich und Russland, und was in Ansehung des neuen Staatssystematis damit verknüpfet ist, nach allen Kräften sich zu widersetzen trachten werde und diese bereits in so gute Wege eingeleitete Sache, wann es von ihm allein abhangete, zerstossen würde, dergestalt dass der Grosskanzler dermalen für den alleinigen Gegner in diesem Geschäft anzusehen und also gut geschehen ist, dass die russische Kaiserin ich in meiner letzten geheimen Unterredung[1]) bei ihrer grossmüthigen Gesinnung zu erhalten gesuchet habe.

»Gleichwie nun der Grosskanzler gnädig bekannter Maassen den Chevalier Williams mehr als einmal von hier wegzubringen gesuchet[2]) und mir öfters gesagt, dass sie allhier von dem englischen Hof betrogen und mit demselben nichts zu thun seie, so hat derselbe jedoch miteins sich wieder auf diese Seiten gewendet, worzu nach reifen Nachdenken gewisslich das meiste contribuiret, dass auf der hiesigen Monarchin eigenen Befehl er von des Chevalier Douglas Negociation gänzlich ausgeschlossen worden[3]). Da er also für das künftige von Frankreich, dessen Interesse er sich jederzeit ganz offenbar widersetzet . . . hat, sich nichts gutes versprechen kann und er in gleicher Zeit von dem englischen Hof bei einem guten Ausschlag des Subsidientractats, oder wann er, Grosskanzler, das neue systema und die Wiederaussöhnung des französchen und russischen Hofs rückgängig machen könnte, eine ansehnliche Verehrung von 100 000 f. zu gewarten hat, ohne noch zu wissen, was ihm etwa in geheim für neue Verheissungen geschehen, so ist sich garnicht zu verwundern, wann dieser interessirte Mann, der voller Schulden, ein grosses Haus, seinen Gehalt auf sieben Jahre schon vor zwei Jahren in Moskau voraus genommen, benebst stark spielet und kein guter Wirth ist, bei seinen verwirrten Umständen nicht soviel auf unsere eventuale und noch entfernte Versprechungen, sondern auf die bei dem Baron von Wolff[4]) schon parat liegende Summe gedenket, folglich, um solcher theilhaftig zu werden, den englischen Insinuationen Gehör giebt.

»Da nun nach der Zurückkunft des russischen Couriers aus Engeland[5]) die Subsidiensach zu Ende gehen muss, benebst auch nach des Poniatowski Abreise nacher Polen diese vereinigte gefährliche Einblasungen bei der grossfürstlichen Herrschaft allem Ansehen nach so ehender aufhören dörften, als die russische Kaiserin darvon unterrichtet ist und mich zu beruhigen gesuchet[5]), so werden Ew. Exc. selbsten . . . ermessen, wie nöthig es

1) Vgl. S. 470. 2) Vgl. S. 255. 266. 3) Vgl. S. 469.
4) Englischer Resident in Petersburg. 5) Vgl. S. 471.

gleichwohlen seie, dass man mich mit einer ansehnlichen Summ baldmöglichst versehe, und [sie] benöthigten Falls in Rucksicht des grossen Vorhabens sowohl bei dem Grosskanzler, als wo es sonst nutzlich sein kann, verwenden zu können[1]) [ermächtige]; wie ich dann letzthin dem Secretär Wolkow, welcher mir seine betrübten Umständen nicht kläglich genug vorzustellen gewusst, abermalen[2]) 500 Ducaten zu geben mich um so weniger entziehen können, als man diesen Menschen beständig brauchet und das ganze Geheimnuss des grossen Vorhabens durch seine Feder gehet. Da aber der Grosskanzler dem neuen systemati sich so abgeneigt erzeiget, so ist das secretum bei ihm freilich wohl einer nicht geringen Gefahr ausgesetzet, zumalen er fast täglich mit dem Poniatowski sich unterredet und den dänischen Ministre von Maltzahn, wie er mir im Vertrauen selbsten gesagt, zu dessen grosser Befremdung an obernannten Grafen Poniatowski angewiesen hat. . . .

1756 Juli 20

»Da zufolg deren von mir unterm 25. Juni . . . eingeschickten Prinz Golyzin'schen Berichten[3]) Engeland nicht nur die Vermittelung mit Preussen hier angeboten, sondern auch den russischen Hof angegangen hat, sich der schwedischen Anliegenheiten annehmen zu sollen, so vernehme ich von dem Vicekanzler, dass man mir über nunerwähnte zweien Materien mit nächsten eine Note zustellen und mittelst derselben die Mediation mit Preussen auf eine höfliche Art von sich ablehnen, in die schwedische Sache aber, wann die dermalige Regierungsform beibehalten wird, sich nicht mischen zu können, declariren werde. Und obschon diese Note bereits fertig, so ist mir solche von dem Grosskanzler, welcher alle Sachen in die Länge zu ziehen und seinen Absichten zu adaptiren suchet, gleichwohlen noch nicht behändiget worden. . . .

»Gleichwie nun der Grosskanzler gnädig bekannter Maassen[4]) der russischen Kaiserin höchste Befehlen bis nunzu allzeit ausser Acht gesetzet und überhaupt seine Nebenabsichten bei allen Gelegenheiten auszuführen suchet, gleich die auf sein Anstiften bei der grossfürstlichen Herrschaft durch den Poniatowski geschehene unerlaubte insinuationes davon eine neue Probe seind, so solle die russische Kaiserin, wie hiervon verschiedenes zu hören ist, über des Grosskanzlers Betragen so erbittert gewesen sein, dass sie denselben aus dem ministerio ausschliessen wollen; welches auch gewisslich erfolget wäre, wann nicht der Senator Graf Peter Schuwalow mit dem Favoriten ihro einen Fussfall gethan und Höchstdieselbe für diesmal davon abgehalten hätten. Da aber der Grosskanzler von seiner alten Gewohnheit schwerlich abgehen wird, so will noch nicht sagen, was etwa in das künftige mit ihm für eine Catastrophe sich ergeben könne, wie ich dann letzthin auf seiner Insul abgenommen, dass er

1) Vgl. S. 320. 2) Vgl. Nr. 22a. 3) Vgl. S. 428 Anm. 8.
4) Vgl. S. 234. 239.

1756 Juli 20 ungemein niedergeschlagen seie; und ist besonders merkbar, dass, obschon der Chevalier Williams letzthin durch ein Billet bei dem Grosskanzler auf eine Conferenz und Antwort gedrungen, er, Bottschafter, seit der durch den Poniatowski gehenden Handlung ganz ruhig und fröhlich sich bezeiget.« . . .

Juli 24 **177. Maria Theresia an Starhemberg.** Wien, 24. Juli 1756. Abgegangen am 28. Juli 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Lehmann 37. 120 f.; v. Arneth IV, 474; Ranke 201. 218; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 131, 133 f.; Naudé, Beiträge I, 25. 32 ff. 40. 46. 64 f. 72.; II, 213; Heigel I, 14; Delbrück, Pr. Jahrb. 84, 41 Anm.

Man nimmt Veranlassung, angesichts der preussischen Maassnahmen ebenfalls zu rüsten. Nothwendigkeit einer dritten und einer von Frankreich gegen die protestantischen Bundesgenossen Preussens zu verwendenden vierten Armee. Die Unsicherheit der Stimmung in Russland erfordert schleunige Entschliessung Frankreichs.

Um mit Formalitäten keine Zeit zu verlieren, »so können Wir Uns« mit dem französischen Vorschlage, in den künftigen Vertrag einen Paragraphen aufzunehmen, der den Inhalt der erforderten königlichen Declaration wegen des conditionalen Charakters aller österreichischen Landabtretungen unzweideutig enthalte[1]), »hiermit einstweilen beruhigen und für gleichgiltig ansehen, ob das vorberührte in einer besonderen königlichen Declaration oder aber in dem ersten Article des zu errichtenden Tractats begriffen und ausgedrückt seie.« Könne also Starhemberg die besondere Declaration nicht durchsetzen, so dürfe er schliesslich nachgeben. . . .

»Soviel nun den zweiten Hauptgegenstand Deines Berichtschreibens vom 3. dieses[2]), nämlich die von Dir dem Bernis eröffnete vier *conditiones sine qua non* anbetrifft, so ist ganz wohl von Dir geschehen, dass Du solche noch nicht förmlich mitgetheilet und die Conditionen, so zu der Ausführung des ganzen Vorhabens unumgänglich nöthig seind, von jenen, so die beiderseitige Convenienz betreffen, in Deiner mündlichen Erläuterung deutlich unterschieden, auch zugleich zu erkennen gegeben hast, wie Wir Uns allenfalls mit dem Defensivtractat begnügen würden, wann der dortige Hof keinen billigen Gegenbedingnussen Statt geben wollte. Nur stehen Wir in Sorgen, dass der dortige Hof die vierte und letzte *conditionem sine qua non*, so wie sie lieget, auf eine Art ansehen dörfte, als wann Wir dannoch zu vermögen wären, hierunter nachzugeben und darein zu willigen, dass Flandern und Brabant nicht dem Don Philipp, sondern der Kron Frankreich abgetretten würden; da Wir doch diese *conditionem sine qua non* als die wesentlichste und wichtigste unter allen betrachten.« . . .

Starhemberg sei bereits von der »gählingen und grossen preussischen Kriegsveranstaltung« benachrichtigt worden[3]). »Da Wir nun seithero sorgfältigst beflissen gewesen, alles dasjenige zu vermeiden, was dem er-

---

1) Vgl. S. 452. 2) Vgl. Nr. 144 c. 3) Vgl. Nr. 158.

nannten König einen unzeitigen Argwohn verursachen könnte, so haben Wir auch in diesem Jahre Anstand nehmen wollen[1]), die sonst gewöhnliche Exercirungscampements in Böhmen und Mähren versammlen zu lassen; und waren nur zwei solche Lager vor die Cavallerie in Hungarn veranstaltet[2]). . . .

1756 Juli 24

»Seitdeme aber der König in Preussen alle seine Truppen in Bewegung setzet und unter anderen ein Lager nah an Unsern böhmischen Grenzen[3]) zusammenziehet, so wäre es gegen alle Vorsicht gehandelt, wann Wir verabsaumen sollten, Uns noch zu rechter Zeit in behörigen Wehrstand zu setzen. Dahero auch die erforderliche Befehle bereits ergangen seind, nicht nur Unsere in Böhmen und Mähren verlegte Truppen in unterschiedene Lager zu versammlen, sondern auch durch die nächstgelegene Regimenter verstärken und die entfernte näher anrucken zu lassen[4]), sodass Wir inner kurzem dem ernannten König eine Armee von 50000 und im Monat September von 80—90000 entgegenstellen können[4]). . . .

»Unsere Infanterieregimenter bestehen zwar bekannter Maassen aus vier Bataillonen. Es ist aber die neue Einrichtung gemacht worden[5]), dass die vierte Bataillon zuruckbleibet und zu Garnisonen, Convois, Werbung etc. gebrauchet wird. Aus den drei übrigen lassen Wir nur zwei Bataillonen formiren, welche um so leichter auf den angesetzten Fuss im Feld erscheinen können, da fast alle Unsere teutsche Infanterieregimenter sich in vollzähligem Stand befinden[6]) und der geringe Abgang durch die von den Landständen zu stellen übernommene Recruten[7]) ohnverzüglich ersetzet wird.

»Desgleichen sind Unsere gesamte Cavallerieregimenter, nach dem Friedensfuss zu 800 gerechnet, an Mannschaft und Pferden ganz complett, und Wir lassen solche baldmöglichst auf den Kriegsfuss zu 1000 Mann und Pferden gerechnet setzen, wie dann wegen Aufkaufung der Rimontapferden allschon die Veranstaltung geschehen ist[8]).

»Nicht weniger können Wir im Fall der Noth noch mehrere Infanterie und Cavallerie aus Siebenbürgen, dem Bannat und Slavonien, dann aus Italien ein Corps von 10000 und aus den Niederlanden ein anderes von 10—12000 Mann herausziehen[9]), mithin über 100000 Mann effective und ohne Garnisonen gerechnet gegen den König in Preussen anwenden. Da aber dieser König seine Truppen mit neun bis zehen neuen Regimentern vermehret[10]) und an die 150—180000 Mann der besten Truppen in das Feld stellen kann[11]), auch sicher vorzusehen stehet, dass er den grössten Theil seiner Macht gegen Uns gebrauchen und der russischen Armee nur

---

1) Vgl. Nr. 115. 2) Vgl. Nr. 125. 3) Vgl. Nr. 158.
4) Vgl. S. 464. Nr. 174. 5) Vgl. S. 377. 463 f. 6) Vgl. S. 461 Beilage Nr. 4.
7) Vgl. S. 461. 8) Vgl. S. 461 f. 9) Vgl. S. 378.
10) Vgl. S. 431. Nr. 174. 11) Vgl. S. 254.

1756 Juli 24

ein Corps von 40—50 000 Mann entgegensetzen werde[1]), so lasst sich hieraus ohnschwer ermessen, dass Wir aus den erheblichsten Ursachen darauf bestehen, dem ernannten König soviel Feinde als immer möglich zuzuziehen und nicht nur, nebst der Unsrigen und russischen, noch eine dritte Armee zusammenzubringen, sondern auch gesichert zu sein, dass die Kron Frankreich, wo nicht eine vierte Armee gegen Preussen stellen und gebrauchen, jedoch wenigstens Engeland, Holland und die protestantische Reichsfürsten von aller Hülfsleistung abhalten und zur Formirung einer ansehnlichen dritten Armee alles erforderliche beitragen werde[2]).

»Beides ist zur glücklichen Ausführung des grossen Vorhabens unumgänglich nöthig und um so weniger ausser Acht zu lassen, da bereits verschiedene, von sehr guter Hand herkommende Nachrichten bestättigen und die dermalige Veranstaltungen des Königs in Preussen, besonders aber sein Lager bei Hornburg[3]) ganz klar zu erkennen geben, dass dieser König mit Engeland in dem engesten Vernehmen stehe und ein geheimes Concert allschon errichtet haben müsse, auch eine ansehnliche Armee von hannoverschen, braunschweig-wolfenbüttelischen, hessen-casselischen, sachsen-gothaischen und anderen Truppen zu versammlen die Hoffnung vor sich sehe[4]). Bei welchen Umständen allerdings in reife Überlegung zu ziehen ist, ob es zur Erleichter- und Ausführung Unsers geheimen Vorschlags vorträglicher seie, wann Frankreich etwas feindliches gegen die hannoversche Lande unternehmen und andurch alle protestantische Reichsfürsten auf einmal in Harnisch bringen[5]) oder aber diese durch Versammlung einer Armee an den Grenzen und allenfalls durch die auszustellende Declarationen und Neutralitätsbewilligungen in Ruhe erhalten, andurch aber veranlassen sollte, dass Unsere, die russische und eine dritte Armee nur allein gegen Preussen angewendet würden[6]). Desfalls jedoch nicht wohl etwas zuverlässiges an Hand gegeben werden kann, bis nicht der französche Hof näher geäusseret hat, ob und inwieweit er in Unsere Vorschläge einzugehen entschlossen seie. . . .

»Nebstdeme erfordert die Eigenschaft der geheimen Unterhandlung, dass Wir in Zeiten benachrichtiget werden, mit welchen Reichsfürsten und auf was für einen Fuss die Krone Frankreich bereits Subsidientractate errichtet habe[7]) und annoch zu errichten gedenke, da solches wegen der weiteren Anstalten und zu versammlenden dritten Armee zu wissen unumgänglich nöthig ist, und Wir anbei vermuthen wollen, dass die ernannte

1) Vgl. S. 288. 2) Vgl. S. 400 448 f. 3) Vgl. Nr. 146. 158.
4) Vgl. P. C. XII, 329. 387. 5) Vgl. S. 288. 479.
6) Vgl. S. 401.
7) Frankreich hatte Subsidienverträge geschlossen mit den Churfürsten von Cöln und der Pfalz, dem Herzoge von Braunschweig, dem Markgrafen von Baireuth sowie den Herzogen von Zweibrücken und Württemberg. Vgl. Waddington, Renversement 243 Anm. 1.

Krone keine weitere Subsidien an Wolfenbüttel[1]) und Baireuth[2]) auszahlen, sondern von selbsten ermessen werde, wie solches zu ihrem eigenen Nachtheil und zum Besten ihrer Feinden gereichen müsste.

1756 Juli 24

»Hingegen scheinen die dermalige Umstände auf alle Weis anzurathen, dass Frankreich sich des sächsischen Hofs, jedoch ohne ihm etwas von Unseren geheimen Absichten zu eröffnen, ohne mindesten Zeitverlust versicheren und ihn durch Subsidienbewilligungen in den Stand setzen sollte, auf die Vermehrung seiner Kriegsmacht fürzudenken und bei erfolgenden Unternehmungen gegen Preussen einen nutzlichen Gehülfen abzugeben[3]). Wie dann von diesem Hof gar wohl etlich und 20000 Mann mit fremder Geldaushülfe in das Feld gestellet und solche mit 6000 Mann bayerischer, dann mit 4—5000 Mann württembergischer und einer gleichen Anzahl würzburgischer, auch anderer Reichstruppen verstärket werden könnten[4]).

»Desgleichen beruhet auf der näheren französchen Entschliessung, ob und inwieweit der churpfälzische Hof[3]) und insbesondere die Kron Schweden[4]) mit in das Concert zu ziehen seie; da Wir seithero aus verschiedenen Umständen und Äusserungen deutlich wahrnehmen können, dass es den ernannten beiden Höfen keineswegs am guten Willen ermangele und Pfalz nicht nur wegen seiner gulich- und bergischen Landen bei kinderlosem Absterben des Churfürstens in Sorge stehe, sondern auch auf das Clev- und Märkische ein begieriges Aug geworfen habe. Soviel aber Schweden anbetrifft, so müssen die Gemüther der herrschenden Partei[5]) seiter der letzteren Conspiration[6]) gegen die Königin und ihren Bruder, den König in Preussen, ungemein aufgebracht sein; zumalen sich dieser anfänglichen in die Strittigkeiten wegen des königlichen Geschmucks mit eingemischet hatte und nicht zu zweifelen stehet, dass er der Königin mit Rath und That an die Hand gegangen seie[7]).

---

1) Zur Zeit schwebten Verhandlungen über einen braunschweigisch-englischen Subsidienvertrag. Herzog Carl war zur Annahme geneigt, wollte jedoch erst das Ende seines bestehenden Vertrages mit Frankreich abwarten. Vgl. P. C. XII, 51 f.

2) Vgl. über die Beziehungen König Friedrichs zu seinem Schwager, dem Markgrafen Friedrich von Baireuth P. C. XI, Nr. 7118. 3) Vgl. S. 289.

4) Vgl. S. 404.

5) Die Senatspartei, die insbesondere seit dem Zusammentritt der Stände am 13. October 1755 die Herrschaft führte.

6) Die Ansprüche der Stände, die sich sogar auf die Leitung der Erziehung des Kronprinzen und Revidirung der Juwelen der Königin erstreckten, hatten zu dem jedoch in der Ausführung aufgeschobenen Plan eines Staatsstreiches zu Gunsten der monarchischen Gewalt geführt. Diese Absicht wurde durch den unvorbereiteten und vorzeitigen Ausbruch der Bewegung in der Nacht vom 21. zum 22. Juni 1756 vereitelt. Vgl. P. C. XIII, 28; Arnheim in der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft II, 2, 418 [1889].

7) Die Stände hatten, um der Königin die finanziellen Mittel zur Einwirkung auf die Wahlen etc. zu entziehen, eine Revidirung der königlichen Juwelen beschlossen. Luise Ulrike fügte sich am 26. Mai 1756 dieser Forderung, indem

1756 Juli 24

»Es sind also die jetzige Umstände in Schweden dergestalt beschaffen, dass dieses Reich gar wohl zu werkthätigen Maassnehmungen gegen Preussen zu vermögen sein dörfte, wann anderst die behörige Mittel und Wege noch in Zeiten ergriffen werden.

»Sollte nun der allerchristlichste König, wie Wir annoch hoffen wollen, in Unser[e] geheime Vorschläge eingehen und Du desfalls einen ernstlichen Vorsatz wahrnehmen, so wirst Du Dir vorzüglich angelegen sein lassen, das dortige Ministerium zu einer ohngesaumten und vertrautesten Abrede zu vermögen, welche Mächten in das Concert miteinzuziehen, was desfalls für Mittel und Wege einzuschlagen und was überhaupt für ein Operationsplan [1]) desfalls zum Grund zu legen seie, da ohne eine solche Abrede Wir entweder bei deme, was Unsers Orts zum gemeinschaftlichen Nutzen geschehen könnte, die beste Zeit verabsaumen müssten oder leichtlich solche Maassnehmungen ergreifen dörften, so denen französchen Absichten und Bearbeitungen zuwider liefen.

»Alles dieses kann dermalen um so füglicher und unbedenklicher geschehen, da der König in Preussen mit den Kriegsveranstaltungen den Anfang gemachet hat [2]).« Denn Österreich sei zu Gegenmaassregeln erst auf die Meldung preussischer Kriegsrüstungen geschritten, »deren eigentliche Ursache sonder Zweifel aus des russischen Hofs Betrag gegen Engeland und aus dem Anmarsch seiner Truppen nach Livland hergerühret ist [2])«. Seit aber die Russen ihren Marsch nicht fortsetzten, wisse der König von Preussen garnicht mehr, was davon zu halten sei. »Es ist viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass er sich nicht leicht durch offensive Operationen einen gewissen Krieg zuziehen noch Uns in den Stand setzen werde, Uns auf den casum fœderis bei Frankreich und Russland [3]), wie auch bei Unsern übrigen Alliirten berufen zu können [4]).

»Gleichwohlen ware hierauf um so weniger Staat zu machen, da die mit einer unersättlichen Vergrösserungsbegierde begleitete Furcht die bekannte Gesinnung des ernannten Königs gar leicht zu einer ausserordentlichen Entschliessung veranlassen könnte und er in der That Uns einen sehr empfindlichen Streich beibringen würde, wann er noch vor Versammlung Unsrer Armee mit dem grössten Theil seiner Macht einen Einfall in . . . Böhmen unternehmete. Lässt er es aber, wie zu vermuthen stehet, noch einige Zeit bei den blossen Anstalten bewenden, so hätte er Uns

---

sie die ihr bei der Ankunft in Schweden von den Ständen übergebenen Juwelen zurückgab, die Geschenke ihres Gemahls indessen als Privateigenthum zurückbehielt. Die Correspondenz Friedrichs ergiebt nun, dass er durch seinen Gesandten in Stockholm die Stände drohend hatte warnen lassen, mit ihrem Treiben gegen die Königin nicht zu weit zu gehen. Vgl. P. C. XII, 315. 404.

1) Vgl. S. 296. 2) Vgl. S. 473 ff.

3) Vgl. die Verträge vom 1. Mai 1756 und 13. Juli 1746.

4) Vgl. S. 476. 478.

abermalen, wie es in Ansehung seines mit Engeland errichteten Tractats geschehen, einen nicht geringen Dienst dardurch geleistet, dass Wir nunmehro noch vor dem Schluss des geheimen Geschäfts ohne Bedenken und unter dem natürlichsten Vorwand Unsre Kriegsmacht in Böhmen und Mähren zusammenziehen können[1]): ohne welches und insolang Wir Uns nicht in dem Stand befänden, den grössten Theil der preussischen Macht zu beschäftigen, weder der sächsische noch ein anderer Hof in Teutschland wagen würde, sich nur in Tractaten wegen einiger Offensivmaassnehmungen gegen Preussen einzulassen[2]). Ja, Wir selbst müssten Bedenken tragen, Unsere getreue Erblande einer nahen Gefahr auszusetzen.

»Wir haben also nunmehr bei denen in allen Fällen dienlichen und nöthigen Kriegsvorkehrungen freie Hände, und so eiferig Wir Uns angelegen sein lassen, Uns die ersten Nachrichten von den ausserordentlichen preussischen Bewegungen zu Nutzen zu machen[2]), so wenig sind Wir vergessen gewesen, den Sachen die Gestalt zu geben, dass eines Theils Unsere dermalige Anstalten aus einer billigen Vertheidigungssorgfalt herrühreten, und dass andern Theils die königl. preussische Agression und Friedensbruch ehender gewünscht als gefürchtet werde.« . . . Wir »hoffen nicht ohne Grund, dass die hiesige Contenance ihm vieles Nachdenken verursachen und er nicht allzu geschwind zu Werk gehen dörfte.« . . .

Starhemberg solle sich den Eindruck der preussischen Rüstungen auf den französischen Hof zu Nutzen machen und auf das enge Einverständniss zwischen England, Preussen und einigen protestantischen Reichsfürsten hinweisen. Preussen und Hannover strebten eine protestantische Liga an und streuten gegen Frankreich und Österreich den Verdacht aus, dass der Defensivvertrag von Versailles noch geheime Bestimmungen enthielte, die auf die Unterdrückung der protestantischen Religion abzielten. »Damit nun dergleichen Ausstreuungen[3]) ihre Kraft verlieren und die wohldenkende protestantische Reichsfürsten nicht irre gemacht werden mögten, so haben Wir vor gut befunden, das Circularrescript sub No. 4 an Unsere auswärtige Ministres[4]) zu erlassen und Dir hiermit . . . aufzutragen, dass der französche Hof von diesem Vorgang freundschaftlich benachrichtiget und erinneret werde, seine auswärtige Ministres mit gleichen Verhaltungsbefehlen zu versehen.

»Sodann wirst Du bereits aus den Beilagen Unsers Rescripts vom 30. vorigen Monats[5]) des mehrern gesehen haben, dass Engeland nebst Preussen auf die Gewinnung des russischen Hofs seine grösste Hoffnung

---

1) Vgl. Nr. 174. 2) Vgl. S. 474.

3) Vgl. P. C. XII, 423. 467. 471.

4) D. d. Wien 24. Juli 1756: Die preussischen Rüstungen bedingen gleichartige österreichische rein defensive Gegenmaassregeln, die weder auf antiprotestantische Zwecke noch die römische Königswahl Josephs Bezug haben. 5) Vgl. Nr. 137.

1756 Juli 24

setze und diesfalls alle Mittel und Wege gebrauche, welches dann auch seithero durch verschiedene Uns zugekommene Nachrichten bestättiget worden. Nun enthaltet zwar des Grafen Esterhasy letzteres in Abschrift . . . hier angebogenes Berichtschreiben [1]) die vergnügliche Nachricht, dass die russische Kaiserin nebst ihrem ministerio in der guten Gesinnung standhaft fortfahre und sich Unseren Vorstellungen willfährig füge. Wir sind aber dannoch nicht vollständig ruhig noch sicher [2]), ob nicht das englische Geld ein so anderer Orten durchdringen und der russische Hof bei der allzu lang fürdauerenden Ungewissheit wegen dem Ausschlag Unserer geheimen Handlung mit Frankreich endlichen ermüden werde, die englische Subsidien auszuschlagen und die kostbare Kriegsveranstaltungen aus eigenem Beutel fortzusetzen.

»Nachdem aber die ungemein schädliche Folgen von selbsten in die Augen leuchten, welche der russische Absprung und seine Verbindung mit Engeland und Preussen oder auch nur sein Stillsitzen nicht nur vor Uns, sondern auch vor die Kron Frankreich [3]) ohnfehlbar nach sich ziehen würde, so werden Wir Unserer Seits nichts verabsaumen, den ernannten Hof von einer Zeit zu der anderen zur Geduld zu verweisen und zur ferneren Standhaftigkeit anzufrischen. In welcher Absicht auch das in Abschrift . . . hier beiliegende Rescript den 17. dieses an Graf Esterhasy [2]) erlassen worden, und nächstens ein Courier mit umständlicheren Anweisungen an ihn abgehen soll.

»Damit jedoch Unseren Bearbeitungen mehrer Nachdruck gegeben und alle Beisorge verminderet werde, so wäre Unsers Ermessens sehr verträglich, die russische Kaiserin ohne längeren Zeitverlust und noch vor dem Schluss Deiner geheimen Negociation zu Unserem mit Frankreich eingegangenem Defensivtractat gemeinschaftlich und förmlich einzuladen und sie in die Verbindung mit einzuziehen, desfalls auch in Unserem vorerwähnten Rescript an Grafen Esterhasy vorläufig Anregung geschehen ist [2]). Du hast also solches dem französchen ministerio in Vorschlag und nachdrucksame Vorstellung zu bringen, auch dahin anzutragen, dass allenfalls Douglas mit den erforderlichen Instructionen und einer Vollmacht ohnverzüglich versehen und ihme gemessen aufgegeben werde, mit Unserem Bottschafteren in allem gemeinschaftlich zu Werk zu gehen [4]).« . . .

Aus Spanien [5]) melden die letzten Nachrichten »vergnüglichere Gesinnungen« des dortigen Hofs, sodass »mit vieler Wahrscheinlichkeit« zu hoffen stehe, dass ein gutes Einvernehmen hergestellt werden würde. . . .

---

1) Vgl. Nr. 129. 2) Vgl. Nr. 174. 3) Vgl. Nr. 172a.
4) Vgl. S. 469. 5) Vgl. S 439.

178. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 27. Juli 1756. Praes. 5. August 1756.

1756 Juli 27

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 468. 557 Anm. 560; Ranke 204; Beer, H. Z. 27, 369; Waddington, Renversement 501 f.; Lehmann 33; Naudé, Beiträge I, 89 Anm. 3; II, 212 ff.

Wünscht im Hinblick auf die Unsicherheit der Stimmung in Russland und die Gefahr eines Angriffs durch Preussen schleunige Entschliessung Frankreichs.

Mit der Ernennung des Abbé Bernis zum Gesandten in Wien[1]) wolle sie sich zufrieden geben, obwohl sein Eintritt in den Conseil noch vortheilhafter gewesen wäre.

»Indessen kann Uns um so weniger befremdlich fallen, dass in dem Hauptgeschäft die Antwort des dortigen Hofs noch nicht erfolget seie, da solche wegen ihrer Wichtigkeit und aller miteinschlagender Betrachtungen eine reife Überlegung verdienet und der dortige Hof ohnedem gewohnet ist, nicht mit der nämlichen Eilfertigkeit, so er von anderen zu erforderen pfleget, zu Werk zu gehen.

»Gleichwohlen ist von Dir ganz wohl geschehen, dass Du diese Antwort seithero eiferig betrieben hast, und in der That stehet zu besorgen, dass, wann die bisherige Ungewissheit allzu lang fürdaueret, der russische Hof durch das englische Geld verblendet, von Uns und Frankreich abgezogen[2]) und andurch das grosse Vorhaben auf einmal gänzlich vereitelet und verdorben werden dörfte. Über das können Wir bei fürdauerendem Zweifel, was endlichen die geheime Unterhandlung für einen Ausschlag gewinnen werde, nicht wagen, Uns bei anderen Höfen allzu weit blosszugeben[3]), und solcher Gestalten verlieren Wir die beste Zeit. Dahingegen die englische und preussische Bearbeitungen mit allem Eifer fortgesetzet werden, und es ihnen . . . allschon gelungen hat, nicht nur mit Wolfenbüttel, sondern auch mit Sachsen-Gotha[4]) einen Subsidientractat würklich zu schliessen und daran zu arbeiten, dass auch die übrige sächsische Häuser mit eingezogen werden; deme annoch die Uns von zuverlässiger Hand zugekommene Nachricht beizufügen ist, dass Hannover 6000 Mann hessen-darmstädtischer Truppen in seinen Sold nehmen wolle und desfalls einen Subsidientractat zu errichten im Werk begriffen seie[5]).

»Alles dieses bekräftiget die Nothwendigkeit, nicht nur den Schluss des geheimen Tractats zu beschleunigen, sondern auch hiebei auf die zureichende Mittel fürzudenken, wie dem König in Preussen und seinen Alliirten eine hinlänglich überlegene Macht entgegen gesetzet werden könne.

---

1) Vgl. S. 477. 2) Vgl. S. 490. 3) Vgl. S. 489.

4) Eine irrige Nachricht. Vgl. S. 487 Anm. 1.

5) Noch zu Anfang September aber war der Vertrag nicht abgeschlossen, vgl. P. C. XIII, 353, 356.

1756 Juli 27

»Ob nun zwar der französche Hof annoch auf dem Vorsatz, an dem Krieg gegen den ernannten König keinen ohnmittelbaren Antheil zu nehmen, unbeweglich bestehet[1]), so wirst Du Dich doch andurch keineswegs irre machen lassen, sondern so fest auf der zweiten, als auf allen den übrigen *conditionibus sine qua non*[2]) beharren und alles mögliche anwenden, dass die französche Antwort und Erklärung wenigstens dergestalten ausfalle, damit Wir das Ganze in allen seinen Theilen übersehen und je ehender, je besser beurtheilen können, ob nicht nur in Ansehung der beiderseitigen Convenienz, sondern auch der Execution des Verabredeten ein ganzes und solides Concert zu Stand zu bringen möglich oder aber hierauf noch in Zeiten zu verzeihen seie[3]). Solang die Sache . . . stuckweis abgehandelt werden will, so lassen sich auf keiner Seiten die Anstände heben[4]) noch die Convenienzien vereinbaren noch auch die thunliche Auskunftsmittel ausfindig machen. Wann sich aber der französche Hof nicht nur über Unsere *conditiones sine qua non*, sondern auch in Ansehung der beiderseitigen Convenienz einmal hinlänglich geäusseret hat, so kann anerst eines mit dem andern verbunden und gegeneinander abgewogen werden: Dass es also zu weit grösserem Schaden als Nutzen gereichen dörfte, schon dermalen in ein- so anderem nachzugeben und auf Expedienzien zu verfallen[5]), sondern der grösste Dienst, so Du Uns in den gegenwärtigen Umständen leisten kannst, bestehet darinnen, dem französchen Hof die Nothwendigkeit einsehen zu machen, dass er, gleichwie es von Uns geschehen ist, mit einer vollständigen Antwort hervortrette und hierinnen die zwei Hauptobjecta, nämlich die beiderseitige Convenienz und die zureichende Mittel der Execution, erschöpfe.«

Rouillés Befremdung wegen Starhembergs mangelnder Instruirung über die preussischen Rüstungen werde durch den Erlass vom 10. Juli 1756[6]) gegenstandslos geworden sein.

»Indessen ist die starke Äusserung des Rouillé sowohl gegen den von Knyphausen, als den Valory und Grafen Vitzthum[7]) so freundschaftlich als bundsmässig, und hast Du dahero dem ernannten Minister in Unserem Namen und in den anständigsten Ausdruckungen zu hinterbringen, dass Wir hierüber sehr gerühret worden und dahero dem König den freundschaftlichsten Dank mit der Versicherung erstatteten, wie Wir Uns zum Voraus eines solchen bundsmässigen Betrags von dem dortigen Hof versehen, aber annoch vor zu frühzeitig gehalten hätten, desfalls ein förmliches Ansuchen durch Dich einlegen zu lassen; da aber die erwähnte standhafte Erklärung ohne Unser Begehren und aus eigenem Antrieb erfolget seie, so hätte sie desto grösseres Vergnügen bei Uns verursachet.«

Starhembergs Mittheilungen über Conty[8]) seien sehr vergnüglich, da

---

1) Vgl. S. 478. 2) Vgl. Nr. 144c. 3) Vgl. S. 484. 4) Vgl. S. 392.
5) Vgl. S. 413. 6) Vgl. Nr. 158. 7) Vgl. S. 480. 8) Vgl. S. 481.

die Absicht Frankreichs, die polnische Krone einem sächsischen Prinzen zu verschaffen, die künftigen Unterhandlungen mit Russland und Sachsen sehr erleichtern werde. 1756 Juli 27

---

179. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 27. Juli 1756. Juli 27

Nach der Urschrift. Vgl. Naudé, Beiträge I, 86.

Zuversicht, dass neue glänzende Angebote Englands in Russland Ablehnung finden würden. Bestushew will Sachsen sofort beispringen, äussert sich franzosenfreundlich.

. . . »Solle hiermit . . . anmerken, dass die von dem Etatsrath Olsuwiew mir in grösster Geheim anvertraute Nachricht von des Prinzen Conty in Vorschlag gebrachten Anheroreise und der ihm hierauf ertheilten hiesigen angenehmen Antwort allerdings gegründet und verlässlich seie, und obschon der sonst mit mir in besonderen Vertrauen stehende Vicekanzler mir hiervon bis nunzu nichts eröffnet, so ist doch solche Nachricht so weniger einem Zweifel unterworfen, als nach Inhalt meines vorletzteren . . . Berichtschreiben vom 13. dieses der Chevalier Douglas, in der Meinung, dass mir solche etwa von dem Vicekanzler schon communiciret worden sein dörfte, mir des Prinzen Conty Originalbrief an ihn lesen zu lassen kein Bedenken getragen[1]), mich aber unter einsten angelegentlich ersuchet hat, meinem Hof die Beibehaltung des secreti so nachdrücklicher anzurecommandiren, als das französche Ministerium davon selbsten nichts wüsste und diese Sach nur allein unter dem König und obbemelten Prinzen tractiret worden. . . .

»Obwohlen nun übrigens bei des Grafen Keyserling[1]) fürdauernden üblen Gesinnung zu wünschen wäre, dass selber baldmöglichst abgerufen würde, so hatte die russische Kaiserin jedoch sich hierzu noch so weniger entschliessen wollen, als eines Theils die Abänderungen deren in Sachsen, Dänemark und Schweden subsistirender russischer Ministres damit verknüpfet ist, anderen Theils aber Höchstdieselbe den Obermarschallen Bestushew zu seinem nicht geringen Verdruss nicht mehr von hier weggehen lassen will. Wozu noch hinbeitritt, dass der Grosskanzler die Rappelirung des Grafen Keyserling, Gross[2]), Korff[3]) und Panin[4]), welche alle seine Creaturen seind, auf alle Weis zu verzögeren suchet.

»Ansonsten solle Ew. Exc. weiters . . . referiren, dass endlichen vor sieben Tagen der russische Courier[5]) aus Engeland zurückgekommen seie; soviel mir der Vicekanzler einstweilen darvon eröffnet, so bestünde des Knees Golyzin weitläufige Relation fürnämlich in deme, dass das englische Ministerium die mit Russland geschlossene Truppenconvention für erloschen,

---

1) Vgl. S. 471 f.
2) Russischer Gesandter am chursächsischen Hofe.
3) Russischer Gesandter am dänischen Hofe.
4) Russischer Gesandter am schwedischen Hofe.
5) Vgl. S. 482.

1756 Juli 27

oder vielmehr für null und nichtig ansehe und sich zu einer anderweiten, dem hiesigen Hof vortheilhafteren Negociation anerbiete; und wie zumalen man in Engeland über des Chevalier Williams hier gehaltenen Betrag viele Unzufriedenheit bezeugete, so hätte man ihm, Golyzin, deutlich zu erkennen gegeben, dass der König gern sehen würde, wann diese neue Handlung nach Engeland gezogen, sofort er, Prinz Golyzin, von seinem Hof hierzu gebrauchet werden wollte, benebst hätte man englischer Seits gesuchet, seinen bisherigen Betrag auf alle Weis zu justificiren und ihm, Golyzin, erkläret, dass die Absicht bei der im September vorigen Jahrs mit Russland geschlossenen Convention dahin gegangen wäre, die russischen Truppen einzig und allein gegen die Kron Frankreich, niemalen aber gegen Preussen gebrauchen zu wollen[1]), und da des Königs in Engeland Absicht noch dahin ginge, so würde man sich bei Errichtung einer neuen Convention, wann Russland hierzu geneigt wäre, wegen Verpflegung deren hiesigen Truppen, der Winterquartiers, und was zu derenselben Bequemlichkeit gereichen kann, sich mit hiesigem Hof auf eine vergnügliche Art einverstehen. Der Prinz Golyzin fügte seinem weitläufigen Bericht noch weiters hinzu, dass man englischer Seits auch die gnädig bekannte déclaration secretissime[2]) vermuthlich in der Absicht behalten hätte, weilen hiesiger Hof mit dem englischen gleichwohlen noch eine neue Negociation anbinden dörfte, und da mit des Golyzin Courier auch an den Chevalier Williams ein grosses Paquet eingeloffen und der König und das Ministerium mit dessen Betragen gar nicht zufrieden, so ist der russische Minister der Meinung, dass sich in diesem Paquet des Chevalier Williams Rappell so ehender befinden dörfte, als ihm, Prinz Golyzin, der Mylord Holdernesse ohnedas gesagt hätte, dass man den Williams von hier abrufen würde[3]).

»Da man aber russischer Seits eines Theils mit uns und Frankreich so weit gekommen, anderen Theils aber nach Inhalt meines . . . Berichtschreibens vom 20. hujus[4]) in der für mich schon fertig liegenden nota die von Engeland offerirte Vermittelung mit Preussen platter Dingen abschlaget, so ist mit einer Wahrscheinlichkeit nicht zu vermuthen, dass dieses englische neue Anerbieten zu einer neuen Negociation und die Truppenconvention hier mehr einigen ingressum finden werde; zumalen die russische Kaiserin gnädigst bekanntermaassen wider den König in Engeland wegen [des] mit Preussen geschlossenen Tractat so stark aufgebracht worden ist[5]).«

Bechtejew sei glücklich im Haag angelangt[6]).

»Weiters hat mir der Woronzow in grösstem Vertrauen eröffnet[7]), dass der Grosskanzler aus Veranlassung der von dem russischen ministro

---

1) Vgl. S. 227. 2) Vgl. S. 394. 3) Vgl. S. 475.
4) Vgl. Nr. 176. 5) Vgl. S. 266. 6) Vgl. S. 396.
7) Vgl. hierzu die Berichte von Williams d. d. 19. und 20. October 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 406.

zu Dresden über die preussische Bewegungen letzthin anhero beförderten staffetta in dem Conseil zu Zarkoje-Selo proponiret und angerathen hätte, dass in Ansehung deren gegenwärtigen Weltumständen gut sein würde, wann die hiesige Monarchin 20000 Mann nach Sachsen hinausschicken und mir hierüber eine Note zu dem Ende zustellen lassen wollte, damit I. K. K. M. solchen Vorschlag in Dresden unterstützen und gelten zu machen . . . geruhen mögten. Der Senator Graf Peter Schuwalow, welchen der Grosskanzler durch die Unterhaltung einer Liebsintrigue mit des Generalen Apraxin Tochter wenigstens auf einige Zeit gewonnen, hätte hierauf geantwortet, dass 20000 Mann zu wenig und seines Darfürhaltens besser seie, wann die hiesige Monarchin 35000 Mann nach Sachsen hinausmarschiren lassen würde. Gleichwie nun des Grosskanzlers Grafen Bestushew Absicht bei diesem Vorschlag etwa dahin gehen dörfte, den sächsischen Hof in das grosse Vorhaben mit einzuziehen, oder was sonsten für eine Ministerialursach hierunter verborgen sein kann, so habe dem Grafen Woronzow nicht nur meinen über das grosse Unternehmen ihm und dem Grosskanzler gethanen Vortrag und, was in Ansehung des secreti und der von der russischen Kaiserin gegebenen eigenhändigen Versicherung damit verknüpfet ist[1]), neuerdingen wiederholet, sondern demselben alle aus einem so unzeitigen Hinausmarschiren entstehende Inconvenienzien vorstellen zu sollen für nöthig erachtet, und da man dem sächsischen Legationssecretär[2]) durch des Gross staffetta von seinem Hof geschrieben hat, sich bei gegenwärtigen Umständen still halten zu wollen, so ist viele Vermuthung obhanden, dass der Grosskanzler meisten Theils wegen seiner Nebenabsichten durch den v. Funcke den M. Gross zu Abfertigung dieser staffetta veranlasset haben dörfte.

1756 Juli 27

»Nun hat zwar die russische Kaiserin dieses nicht zu glauben geäusseret, dass Sachsen ohne vorläufigen Concert die russische Truppen einnehmen, noch viel weniger aber der hiesige Hof für sich allein zu einem so voreiligen und gefährlichen Unternehmen schreiten würde; deme ohngeachtet habe dem Grafen Woronzow schon zum Voraus nicht misskennen lassen zu sollen für diensam ermessen, dass, gleichwie ein solcher passus wider die zwischen beeden Höfen genommene Abrede liefe, ich in jenem Fall, wann mir nämlich eine solche nota zukäme, der russischen Kaiserin diesertwegen hiemit nachdrücklichste Vorstellungen zu thun necessitiret sein würde. Ob also der Grosskanzler die Sach noch so weit durchtreibet, dass er mir zur Ausführung seines Endzwecks eine nota zustellen darf, wird sich in kurzem zeigen müssen.« . . .

Douglas hat »seine Creditifs sowohl dem Gross- als Vicekanzler vergangenen Samstag überreichet[3]), und ist insonderheit von dem ersteren, (wie er mir noch selbigen Abend erzählet,) ungemein freund- und höflich auf-

1) Vgl. Nr. 73. 2) Prasse. 3) Vgl. S. 469.

1756 Juli 27

genommen worden. Der Grosskanzler hätte ihm zu erkennen gegeben, dass, nachdem der k. k. Hof mit dem französchen in eine so enge Einverständnuss getretten und die russische Kaiserin dem Defensivtractat accediren zu wollen entschlossen wäre, er, Grosskanzler, nach seiner für das gemeinsame Besten hegenden wahren Gesinnung auch die zu diesem neuen systema führende principia bei allen Gelegenheiten ergreifen würde, und was dergleichen Versicherungen mehr waren, wodurch derselbe den Chevalier Douglas von seiner aufrichtigen Gedenkensart für Frankreich zu überzeugen gesuchet hat. Nach diesem hätte nun berührter russischer Minister dem französchen Sachwalter weiters eröffnet, dass künftigen Montag, als gestern, der Chevalier Williams in einer förmlichen Conferenz zu Wiedergewinnung des hiesigen Hofs neue propositiones machen würde, in dem bestehend, dass Engeland ihnen allhier nicht nur das Wartgeld von 100 000 ℔ £ auf zwei Jahre nebst 300 000 ℔ £ für die gehabte Unkösten sogleich auf einmal auszahlen lassen wolle und er, Williams, noch über das eine Million ℔ £ anwenden könnte und sollte, wann er nur Russland in die englische und preussische Absichten zu führen vermögen und dasselbe seine Truppen zum Dienst Engeland[s] fertig halten würde. Da aber die russische Monarchin zufolg der mit I. K. K. M. genommenen Abrede hierzu keineswegs geneigt wäre, auch Engeland und Preussen zu sacrificiren gedächte, so glaubete er, Grosskanzler Bestushew, an der Zeit zu sein, dass Frankreich in Ansehung des Königs in Preussen ein gleiches zu thun nicht länger verweilen sollte [1]).

»Ingleichen hat der Grosskanzler obgedachtem Chevalier erzählet, dass der König und das Ministerium des Chevalier Williams Betragen allenthalben missbilligte und er sein Rappell erhalten hätte, man auch nach der mit dem englischen Bottschafter gepflogenen Unterredung mit mir eine Conferenz haben würde, nicht minder dass der König in Preussen den chursächsischen Hof letzthin sehr bedrohet und mit seiner Neutralität sich nicht begnügen wolle, auch von diesem Hof eine categorische Declaration, auf welche Seiten er sich zu wenden gedenke, begehret habe [2]).

»Wie zumalen nun dem Douglas des Grosskanzlers Gedenkensart respectu Frankreich [3]) nicht verborgen, so ware er nicht wenig verwunderet, dass dieser russische Minister gleich bei dem ersten Antritt wegen Engeland sich gegen ihn so verträulich zu äusseren kein Bedenken getragen. Gleichwie nun der Douglas . . . erwähntermaassen mir alles dieses zu meiner nicht geringen Befremdung erzählet, so hat er ein gleiches auch bei dem Grafen Woronzow befolget. Da nun vorgestern abermalen mit dem Vicekanzlern zu sprechen Gelegenheit gehabt, so hat mir derselbe allvorausstehendes von Wort zu Wort wiederholet und unter einsten mir seine Befremdung über des Grosskanzlers, dem obgedachten Chevalier bei der

---

1) Vgl. S. 458. 2) Eine irrige Behauptung. 3) Vgl. S. 482.

ersten Ansicht schon bezeugte Vertraulichkeit mit dem Beisatz so zu erkennen gegeben, dass die russische Kaiserin mit dieser Äusserung gewisslich nicht zufrieden sein dörfte. Der Vicekanzler setzte deme auch bei, dass er den Grosskanzler wegen der obenerwähnten Note sondiret und ihm gleichsam aus sich selbsten vorgestellet hätte, dass ich damit nicht zufrieden sein würde, worauf der Grosskanzler geantwortet, dass, weilen der König in Preussen nach der von dem M. Gross eingelangten staffetta neuerdings so stark Sachsen bedrohet hätte und sich mit einer Neutralität nicht begnügen wollte, diese lediglich dahin gerichtet wäre. Solchem nach muss ich meine weitere . . . Beurtheilung schon so lange verschieben, bis mir solche nota allenfalls zugestellet worden ist.«

1756 Juli 27

Woronzow rathe, »unserer Seits den Grosskanzler bei gegenwärtigen Umständen je zuweilen durch ein . . . ostensibles Rescript[1]) so mehr zu gewinnen, als vielleicht nach des Chevalier Williams Abreise derselbe für das neuere systema mehrere Neigung, als bisher nicht geschehen ist, zeigen dörfte.«

Esterhasy bitte also um Verhaltungsmaassregeln, »um den russischen Hof bei seiner ersteren vergnüglichen Erklärung zu erhalten, anderen Theils aber auch den bedürftigen Grosskanzler durch einige Verehrung in Rücksicht des neuen systematis und derer damit verknüpften Absichten auf bessere Wege zu leiten.«[1]) . . .

---

180. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 31. Juli 1756.

Juli 31

Nach dem Reinconcept.

Bestätigt den Empfang des Berichts Esterhasys vom 6. Juli 1756[2]).

. . . »Die darinnen enthaltene Nachrichten, dass sowohl der Grosskanzler als Williams der Grossfürstin beigebracht haben sollten, als ob unser mit Frankreich geschlossener Defensivtractat dahin abziele, dem Grossfürsten die künftige Thronfolge zu erschweren, ist von der grössten Wichtigkeit und verdienet völlig in das klare gesetzet zu werden, damit dergleichen boshafte Insinuationen nicht Wurzel fassen, auch die gute Aspecten in Russland verderben; worauf also Ew. Exc. die grösste Aufmerksamkeit tragen und alles mit dem Vicekanzler auf das reiflichste überlegen, jedoch vorher das factum recht constatiren wollen.« . . .

---

1) Vgl. Nr. 189 b. 2) Vgl. Nr. 152.

1756 Aug. 3

181. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 3. August 1756.

Nach der Urschrift.

Günstige Aussichten für Österreich trotz grosser englischer Anerbietungen und Bestushews Gegnerschaft.

Habe die Erlasse vom 10. und 17. Juli[1]) erhalten.

»Gleichwie nun die preussische ausserordentliche Bewegungen und Kriegsvorkehrungen sowohl, als weil von der französchen Handelung einige Wochen nichts zu hören ware, hier eine besondere Aufmerksamkeit erwecket haben, so ist oberwähnte . . . Expedition eben in rechter Zeit hier eingetroffen; wie ich dann schon den 31. Juli dem hiesigen ministerio davon den erforderlichen Gebrauch zu machen mich beeiferet und nicht undeutlich wahrgenommen habe, dass das hiesige Ministerium darüber eine vollkommene Zufriedenheit bezeuge. Man hat sogleich der russischen Kaiserin meinen gethanen Vortrag nach Zarskoe-Selo hinausgeschickt.« Hofft auch in der Accessionssache wie den englischen und schwedischen Angelegenheiten baldigst einen Courier absenden zu können, zumal »meine gethane Vorstellungen wegen des voreiligen Hinausmarsch von 35000 Mann nach Sachsen[2]) soviel gewürket, dass der Grosskanzler die mir über diese Sach zugeschickte Note in der den 30. passato mit ihm und dem Grafen Woronzow gehabten Conferenz zurückgenommen und die an Gross schon fertig geweste Expedition nach Dresden auch nicht abgehen werde. Und gleichwie I. K. K. M. den sächsischen Hof von denen . . . geschehenden Kriegsvorkehrungen einsweilen nur vorläufig unterrichten lassen zu sollen für gut befunden, so gedenket man[3]) auch hierorts, . . . im Namen der hiesigen Monarchin den chursächsischen Hof zu versicheren, dass, wann der König in Preussen dessen Lande feindlich anfallen sollte, derselbe auf die hiesige allianzmässige Hülfe so mehr Staat machen könnte, als man russischer Seits in der Absicht, wann Preussen einen hiesigen Alliirten feindlich angreife, von geraumer Zeit her eine sehr zahlreiche Armee in Livland und Curland in marschfertigen Stand hielte. . . .

»Übrigens hat mir der Grosskanzler in der den 30. Juli mit ihm und dem Grafen Woronzow gehabten Conferenz auch die von dem Prinzen Golyzin . . . erstattete sehr wichtige Berichte vom 11. und 14. Juni mit einer darauf gerichten nota zugestellet, wie zumalen nun aus meinem . . . Bericht vom 27. Juli[2]) schon ersichtlich, dass Engeland auf eine neue Convention antrage und sich zu allem, was dem hiesigen Hof angenehm sein kann, auf eine recht niederträchtige Art anbiete, sowie der Chevalier Williams in der darzu gehörigen nota[4]) erwähnet, dass, obschon der englische Betrag in Rücksicht des Königs in Preussen der russischen Kaiserin empfindlich fallete, die nunmehrige englische Reu und Bereit-

---

1) Vgl. Nr. 159. 174. 2) Vgl S. 495. 3) Vgl. Nr. 192 b.
4) Vgl. Nr. 193 a.

willigkeit, sich dem hiesigen Hof in allem fügen zu wollen, nicht billig verworfen werden könnte, woferne der französische Hof seiner Seits durch eine völlige Abandonnirung des Königs in Preussen dasjenige nicht ersetzen sollte, was man an Engeland verlieret. Deme noch weiters beigefüget ist, dass der Land- und Seemacht aufs neue die geheime Ordre ertheilet worden, sich in solchem marschfertigen Stand zu halten, dass allenfalls noch in diesem Jahr etwas wichtiges unternommen werden könnte. Obwohlen nun . . . Engeland auf eine neue Convention antraget und die Negociation nach London zu ziehen suchet, so hatte dannoch Williams vergangenen Samstag denen Gross- und Vicekanzlern durch ein Billet zu erkennen gegeben, dass sowohl das conventionsmässige Wartgeld für das erste Jahr als die in dergleichen Gelegenheiten gewöhnliche Präsenten bei dem Baron v. Wolff parat liegeten, über welchen wunderlichen Antrag insonderheit der Graf Woronzow so mehr befremdet ist, als Engeland selbsten die vorige Convention für null und nichtig ansiehet und von einer neuen den Chevalier Williams gänzlich ausgeschlossen wissen will[1]. Da ansonsten der russische Hof nach Inhalt meines . . . Berichts vom 20. Juli[2] eines Theils die von Engeland offerirte Vermittelung mit Preussen auf eine höfliche Art von sich zu lehnen suchet, anderer Seits aber auch wegen Schweden dem englischen Ansinnen sich nicht zu fügen gedenket, so hat mir der Grosskanzler gleichfalls den Extract eines in hac conformitate über diese zwei Materien an Prinzen Golyzin letzthin erlassenen Rescripts samt einer Note in mehrberührter Conferenz zugestellet. . . .

»Aus meinem heutigen . . . Bericht nun werden Ew. Exc. . . . zu entnehmen geruhen, dass ohngeachtet [Bestushews] Abneigung für das neue systema unsere allerhöchsten Geschäfte hier gleichwohlen auf einem guten Fuss stehen[3], sowie die mir behändigte Noten und dann die an den Prinzen Golyzin und M. Gross erlassene allhiesige Befehle hiervon eine überzeugende Probe seind; und da der Grosskanzler gegen Frankreich nicht wohl aufzukommen vermag, so wird sich auch bei wenigem seine übermässige Abneigung für diese Kron zum Ziel legen. Zu wünschen ist nur, dass die geheime Negociation mit Frankreich sowohl als die davon abhangende Einverständnuss in Rucksicht des auszuführenden grossen Vorhabens mit Russland [um so] ehender zu Stand kommen möge, als die russische Kaiserin sich in Zarskoe-Selo nicht allerdings wohlauf befinden soll, wie dann Höchstdieselbe eine ganz kleine Suite bei sich haben und sich so retirée halten, dass die Kämmerer, welche du jour seind, Höchstdieselbe nicht zu sehen bekommen, welches sonst nicht leicht zu geschehen pfleget; dass also mein . . . P. S. 6 von 13. novembris vorigen Jahrs[4] allerdings Aufmerksamkeit verdienet und mir einige Unruhe verursachet; wo inzwischen von einer

1) Vgl. S. 493 f. 2) Nr. 176. 3) Vgl. Nr. 179. 4) Vgl. Nr. 22d.

1756 Aug. 3 Gefahr zwar nicht das geringste zu hören und nur allein zu beförchten ist, dass der hiesigen Monarchin Leben von keiner langen Dauer sein dörfte.«

Aug. 7

182. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 7. August 1756.

Nach dem Reinconcept.

Vertröstet Russland auf baldige Autwort.

Sie fürchte, dass König Friedrich allerlei von ihren geheimen Plänen erfahren habe und sich zu einem Angriff auf ihre Erblande entschliessen könnte. »In welchem Fall Wir keineswegs zweifeln wollen, dass der russischen Kaiserin M. Uns nicht hülflos lassen, sondern ohnverzüglich solche Anstalten vorkehren werden, welche . . . verhinderten, dass Preussen nicht seine ganze Macht allein gegen Unsere Erblande gebrauchen . . . könne[1]) . . .

»Nur schmerzet Uns nicht wenig, dass Wir noch keine finale Antwort aus Paris erhalten und der russischen Kaiserin M. bis hiehin nichts zuverlässiges mittheilen noch auch Dich mit den anverlangten[2]) Verhaltungsbefehlen und Anweisungen versehen können; als welches leichtbegreiflichermaassen nicht ehender thunlich ist, als bis Wir sicher wissen, inwieweit auf den französchen Hof Staat zu machen, und wie alles einzurichten seie[3]). Hiebei setzen Wir Uns an der russischen Kaiserin Stelle und erkennen gar wohl, was I. M. bei der Versagung der englischen Subsidien für ein grossmüthiges Opfer gemacht und für ungemein grosse Unkosten zu den Kriegsveranstaltungen zu bestreiten haben.

»Alles dieses, wie auch die Nachricht, was Engeland und der König in Preussen für vortheilhafte Anerbieten in Petersburg machen lassen[4]), ist bereits dem französchen Hof durch den Grafen von Starhemberg auf das lebhafteste vorgestellet worden[5]). Und Du kannst auf Unser königliches Wort heilig versicheren, dass der russischen Kaiserin M. Interesse Uns, wo nicht mehr, jedoch nicht weniger als Unser eigenes auf dem Herzen liege, und dass Wir alle Tage in der Erwartung stehen, aus Paris solche Nachrichten zu erhalten, welche Uns in den Stand setzeten, einen Courier an Dich abzufertigen. Wann jedoch die Grösse und die Wichtigkeit Unserer Negociation in Erwägung gezogen wird, so kann es keineswegs befremdlich fallen, dass sich der Schluss etwas länger, als man anfänglich vermuthet, verziehe[6]), und dass in allen Sachen der Anfang schwer zu fallen pflege. Gleichwohlen gedenken Wir, morgen einen abermaligen Courier an Grafen von Starhemberg abzusenden und diesem aufzutragen, dass er bei dem französchen Hof auf eine baldige und zuverlässige Antwort dringe.« . . .

1) Vgl. Nr. 174. 2) Vgl. Nr. 167. 3) Vgl. Nr. 178.
4) Vgl. Nr. 181. 5) Vgl. Nr. 177. 178. 6) Vgl. S. 428. 491.

182a. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 7. August 1756. 1756 Aug. 7

P. S. Nach dem Reinconcept.

Ermahnt Russland zum geduldigen Warten auf die französische Entschliessung.

Habe den Bericht vom 13. Juli erhalten[1]).

»Des jungen Poniatowski vermessene Äusserungen und des Grosskanzlers Vorliebe vor Engeland wurden Uns in nicht geringe Beisorge versetzen, wann nicht der russischen Kaiserin M. selbsten sich auf eine so vergnügliche und grossmüthige Art gegen Dich geäusseret hätten, und Wir zweifelen keineswegs, dass I. M. den einen wie den andern inner den behörigen Schranken erhalten werden[2]).«

Jetzt zeige sich erst so recht, was für ein gefährlicher Feind der preussische König sei.

Es sei zu besorgen, dass Williams mancherlei erfahren habe. »Über das rühme sich Williams . . . in seinem letzten Schreiben an Keith, dass er noch eine starke Partie vor sich habe, und dass die Sachen vor Engeland bei dem russisch-k. Hof bei weitem nicht so übel stünden, als die französch Gesinnete glauben machen wollten[3]). Ja man will Uns voraus prophezeien, dass der Grosskanzler sich zwar dermalen in die Zeit schicke und mit Fleiss von Hof entferne, aber schon Mittel finden würde, alles wieder nach seinem Kopf einzuleiten; wie ihm dann noch niemalen missglücket hätte, fruh oder spat seinen Endzweck zu erreichen.

»Bei solchen Umständen ist Unser ganzes Vertrauen auf der russischen Kaiserin M. geheiligtes Wort und standhafte Gesinnung gebauet, und kommt es nur darauf an, noch etwas in Geduld zu stehen und abzuwarten, wieweit Wir es in Frankreich bringen können. Dieses muss sich in sechs Wochen zeigen, und gelangen Wir zu Unserem Endzweck, so wird es den russisch-k. Hof nicht gereuen, die englische Anerbieten ausgeschlagen zu haben. Sind aber Unsere Bemühungen gegen besseres Vermuthen vergeblich, so ist noch Zeit, andere Mesures zu ergreifen.

»Du hast diese Betrachtung der russischen Kaiserin M. geziemend zu hinterbringen und zugleich zu eröffnen, dass ihr Bottschafter, Graf Keyserling, nicht nur gegen die ausdrückliche Befehle, sondern gegen das Interesse seines eigenen Hofs zu handlen keine Scheu trage[4]).« . . .

---

1) Vgl. Nr. 167. 2) Vgl. S. 474.
3) Vgl. Waddington, Renversement 511 f.; v. Raumer, Beiträge II, 398.
4) Vgl. S. 471. Anm. 4. 493.

1756 Aug. 10

183. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 10. August 1756.

Nach der Urschrift.

Englische Bemühungen um Russland.

. . . Meldet, »dass zufolg des Golyzin Einberichtungen vom 11. und 14. Juni[1]) man auch von Seiten des englischen ministerii in Ansehung unseres . . . Hofs Gegenordre in sehr anzüglichen Klagen und unanständigen Vorwürfen ausgebrochen seie und ihm, Golyzin, unter anderem zu erkennen gegeben habe, dass man englischer Seits, jedoch nur in jenem Falle, wann Russland eine neue Convention mit Engeland errichten [wolle], auch mit Bayern und Sachsen, welche beide Höfe nach des englischen ministerii Äusserung bei dem alten systema bleiben zu wollen versicheren sollen, die vorige Subsidientractaten zu erneueren entschlossen wäre. Da nun ausser allem Zweifel ist, dass fürnämlich der König in Preussen alle diese Äusserungen und die schon öfters erwähnte Mediation zum Nachtheil der Kron Frankreich und des damit verknüpften neuen systematis durch den englischen Hof dem Prinzen Golyzin in den Mund legen lassen«[2]), so stelle er anheim, »noch vor Einlaufung meines Expressen[3]) von des Golyzin so gestalteten Nachrichten bei dem französchen Hof durch den Herrn Grafen von Starhemberg einen gedeihlichen Gebrauch machen zu lassen.«

Poniatowski habe seine Reise nach Polen angetreten[4]); trotz der Unzufriedenheit mit ihm habe ihm die Zarin auf Bitten der Schuwalows, die ihrer Seits aus Furcht vor dem Grossfürsten sich dafür interessirten, eine kostbare Tabatiere geschenkt und ein Empfehlungsschreiben an den König von Polen mitgegeben. Das dürfte aber ohne besondere Wirkung sein, da Poniatowski bei dem König von Polen sehr übel angeschrieben sein solle. . . .

Aug. 11

184. Maria Theresia an Starhemberg. Schloss Hof, 11. August 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Lehmann 122 f.; Naudé, Beiträge I, 27; II, 187 Anm. 1; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 131; Heigel I, 14.

Unwillen über Valorys Vorgehen in Berlin. Österreichs Antwort auf die preussische Anfrage nach dem Zweck der österreichischen Rüstungen. Nothwendigkeit schleuniger Beendigung der österreichisch-französischen Verhandlungen im Hinblick auf die Unsicherheit der Stimmung in Petersburg.

. . . »Ob Wir nun zwar Uns von selbsten bescheiden, dass aus denen an Valory ergangenen Anweisungen[5]) um so weniger zuverlässige Schlüsse zu ziehen seien, da dieser Ministre nicht mit in das Geheimnuss eingezogen worden und derselbe allerdings auf eine Art, so ihm nicht zuviel ein-

---

1) Vgl. S. 498. 2) Vgl. P. C. XII, 337. 385.

3) Mit der Nachricht von dem durch die Krankheit verschuldeten Aufschub des Beitritts Russlands zu dem Versailler Vertrag. 4) Vgl. S. 481.

5) Vgl. S. 480 Anm. 3.

sehen lasst, anzuweisen, auch der Ausschlag des grossen Geschäfts noch nicht sicher vorzusehen, mithin dem französchen ministerio nicht zu verdenken ist, wann es annoch mit Vorsichtigkeit zu Werk gehet und sich mehrere Wege offen erhaltet, seinen Maassnehmungen auf eine oder die andere Art eine vergnügliche Gestalt zu geben, so erforderen doch die dermalige so ungewisse, als verwickelte Weltläuften, auf alle Umstände ein obachtsames Auge zu tragen und der anderseitigen wahren Gesinnung soviel möglich auf den Grund zu sehen, damit Wir Unsere weitere Schritte und Entschliessungen noch in Zeiten hiernach ausmessen können.

»Wir wollen Dir also einige Anmerkungen . . . nicht verhalten, so Wir nicht nur aus . . . des Grafen Puebla, sondern auch aus anderen Uns zugekommenen glaubhaften Nachrichten gezogen haben.

»Und zwar finden Wir die französche, dem König in Preussen wegen seinen Kriegsanstalten durch den Valory gemachte Declaration weder so nachdrucksam noch so standhaft, als solche Dir von dem Rouillé vorstellig gemacht worden[1]). Dann sie begründet sich nur auf die vermög Defensivtractats Uns zu leistende Hülfe, und von einem mehrern Beistand ist bei dieser Gelegenheit keine Erwähnung geschehen, wie dann zufolg anderer zuverlässiger Nachrichten nicht einstens das Wort »efficaces«, so in dem vom Grafen Puebla eingeschickten Précis enthalten ist, gebraucht worden sein solle[2]).

»Nachdem auch der Gegenstand der erwähnten französchen Declaration hauptsächlich Uns und die Uns obschwebende Kriegsgefahr, wie auch die Erfüllung des neuerlich geschlossenen Defensivtractats betroffen hat, so wäre es allerdings der Sachen Eigenschaft und dem guten Vernehmen gemäss gewesen, hierunter nicht einseitig und ohne gemeinschaftliche Einverständnuss zu Werk zu gehen, sondern allenfalls, und wann die Zeit zu Einholung Unserer Begnehmung zu kurz gefallen wäre, Dich von dem Vorhaben noch vor dessen Vollstreckung zu benachrichtigen und Deine Meinung hierüber zu vernehmen[3]).

»Sodann ist die besagte Declaration auf eine solche Art eingerichtet und verfasset worden, welche nicht nur eine gänzliche Entfernung von allem, was einen Landkrieg veranlassen könnte, sondern eine grosse Beisorge desfalls zu erkennen giebet, folglichen just dasjenige beforderen dörfte, was französcher Seits hauptsächlich vermieden werden wollen.

»Wird auch der ganze Zusammenhang dieser Declaration näher erwogen, so enthaltet sie eine nicht undeutliche Äusserung, dass sich die hannoverische Lande keines französchen Überfalls zu besorgen haben sollten.

»Aus welchen Umständen die ziemlich wahrscheinliche Vermuthung

---

1) Vgl. P. C. XIII, 113 und oben S. 480.
2) Diese Vermuthung ist in der That richtig. 3) Vgl. S. 492.

1756 Aug. 11

erwachset, dass dem französchen Hof oder wenigstens dem Rouillé nicht sowohl der Schluss und die Ausführung des geheimen Geschäfts, als die Absicht auf dem Herzen liege, den Krieg einzig und allein und mit aller Macht gegen Engeland fortzuführen, die ernannte Krone immer mehrers in Verlegenheit und Beisorge zu setzen und ihr andurch einen baldigen nach den französchen Absichten ausgemessenen Frieden abzudrucken.«

Preussen beschuldige Österreich einer Offensivallianz mit Russland. »Ob zwar die russische Kaiserin alle Willfährigkeit, in Unsere Absichten einzugehen, bezeuget hat[1]), so kann doch nicht mit Wahrheit behauptet werden, dass Wir allschon eine Offensivallianz mit Russland geschlossen hätten.

»Es scheinet . . . der Vortrag, welchen Uns der preussische Minister von Klinggräffen in einer erhaltenen Audienz den 25.[2]) vorigen Monats gemacht hat, . . . hauptsächlich dahin abgezielet zu haben, dass Wir Uns in eine Explication einlassen und die Gegenfrage, wohin dann die anderseitige zuerst angefangene Kriegsveranstaltungen[3]) gerichtet seien, stellen möchten. In welchem Fall der ernannte König keinen Anstand genommen haben dörfte, die förmliche Erklärung von sich zu stellen, dass er nichts feindliches gegen Uns unternehmen, auch seine Kriegsveranstaltungen wieder abändern wolle, wann Unserer Seits ein gleiches geschehe.[4])

»Allein hiebei hätten Wir keineswegs Unsere Rechnung gefunden, wanngleich auf Unsere geheime Unterhandlung mit Frankreich nicht zurückgesehen oder solche zum Voraus für unthunlich und vergeblich gehalten würde. Dann der grosse Unterscheid und Vortheil auf königl. preussischer Seiten bestünde allezeit darinnen, dass dieser König sich in solche Verfassung gesetzet hat, eine ansehnliche Armee mit allen Kriegserfordernussen, wann er es für gut befindet, in sehr kurzer Zeit marschiren zu lassen; da hingegen die Zusammenziehung Unserer in Hungarn und andere entlegene Erblande verlegter Truppen, wie auch die übrige Veranstaltungen eine ziemliche Zeit erforderten und über das Unsere Grenzen von Festungen entblösset seind.

»Nachdem Wir nun zufolg der vorhinnigen dreimaligen Erfahrung wegen des ernannten Königs gefährlicher Absichten niemalen zuviel auf Unserer Hut stehen können, und er durch den gemachten Anfang der Kriegszurüstungen die ganz natürliche Veranlassung und den billigen Vorwand[5]) Uns in Handen gegeben hat, ein gleiches zu beobachten und Uns bei den dermaligen critischen Weltläuften in behörige Verfassung zu setzen, so

---

1) Vgl. Nr. 73 c. 129 a.

2) In Wahrheit richtete Klinggräffen die erste Anfrage an die Kaiserin am 26. Juli 1756, vgl. P. C. XIII, 163. 3) Vgl. S. 488.

4) Vgl. auch Waddington, Renversement 501 Anm. 1 sowie den Bericht von Kaunitz an den Prinzen Carl von Lothringen [Wien, 24. August 1756] bei Lehmann 126 f. 5) Vgl. S. 489.

kann Uns von Niemanden, am allerwenigsten aber von dem französchen Hof verarget werden, dass Wir in den eingeschlagenen Maassnehmungen fortfahren und Uns durch die preussische Anfragen keineswegs irre machen lassen, zumalen Unsere dem Klinggräffen ertheilte Antwort[1]) so eingerichtet gewesen, dass Wir Uns mit Anständigkeit und ohne in niederträchtige Explicationen zu verfallen, nicht wohl näher hätten äussern können.« . . .

Für den Fall eines preussischen Angriffs erwarte man von Frankreich mit Bestimmtheit die Erfüllung des Defensivtractates.

»Indessen sehen Wir der Nachricht mit Verlangen entgegen, ob Rouillé des Valory dem König in Preussen gemachte Declaration und die hierauf erfolgte Antwort Dir vollständig und in ihrer wahren Gestalt mittheilen, auch wie sich das französche Ministerium über Unsere bisherige Maassnehmungen äusseren werde, als welches den rechten Probierstein seiner eigentlichen Gesinnung abgeben dörfte.

»Dann dass dem ernannten Hof mit einem noch in diesem Jahr ausbrechenden Landkrieg keineswegs gedienet seie, ist aus seinen innerlichen Verfass- und Veranstaltungen, da seine meiste Truppen gegen die Seeküsten gezogen worden, ohnschwer zu ermessen; und dörfte aus diesen Betrachtungen die Verzögerung des geheimen Geschäfts bis zu Verstreichung der zu den Kriegsoperationen bequemen Jahreszeit und die dem König in Preussen von dem Valory geschehene Declaration geflissentlich erfolget sein.

»Allein so gross der Staatsfehler von Engeland gewesen ist, dass diese Krone auf einmal von dem Beispiel und den Grundsätzen seiner Vorfahren abweichen, nach einer ganz neuen Art zu Werk gehen und sich des continentis völlig entschlagen wollen[2]), andurch aber dem französchen Hof die Augen eröffnet und diesen veranlasset hat, sein Hauptaugenmerk auf das Seewesen zu richten und durch Verlegung seiner Landmacht längs denen Küsten Engeland in beständiger Beisorge einer descente zu erhalten und solchergestalt einen grossen Theil seiner Flotte gleichsam unnutz zu machen, ebenso sehr würde Frankreich seinem eigenen Interesse zuwiderhandlen, wann dieser Hof die eingeschlagenen vortheilhaften Maassnehmungen allzu weit treiben, solche auch künftighin allein auf das Seewesen erstrecken und das diensame auf der Landseite vernachlässigen sollte; zumalen Engeland, wie dem französchen Hof keineswegs verborgen ist, seinen begangenen Fehler gar wohl erkennet, solchen mit allem Eifer zu verbesseren suchet und dermalen kein Geld noch Mühe sparen wird, Russland wieder auf seine Seite zu ziehen und seine Partie in Teutschland dergestalt zu verstärken[3]), dass Frankreich, wann es auch nachhero gern wollte, ausser Stand gesetzet wäre, der Kron Engeland und ihrer Alliirten Übergewicht zu Lande wieder zu unterbrechen.

»Insbesondere hätte die wichtige, nicht nur von Uns mitgetheilte,

1) Vgl. P. C. XIII, 163. 2) Vgl. S. 189 f. 211. 3) Vgl. S. 491. 500. 502.

1756 Aug. 11

sondern auch von anderen Orten her bestättigte Nachricht, dass der König in Preussen sich ganz willfährig erkläret habe, den russischen Truppen, wann sie nach Hannover abgeschicket würden, einen freien Durchmarsch durch seine Lande zu verstatten und ihnen allen Vorschub zu geben, mehrern Eindruck bei dem französchen ministerio verursachen sollen[1]), maassen dasselbe keinen Augenblick zweifeln kann und wird, dass Russland nur in der Hoffnung, bei Frankreich oder Uns seine reichliche Entschädigung zu finden, die englische Subsidien bis hiehin ausgeschlagen habe, aber in die Länge keineswegs ohne Subsidien verbleiben noch ohne anderweite Geldaushülfe die kostbaren Kriegsveranstaltungen fortsetzen und seine ohnedem schwachen Finanzen erschöpfen werde.

»Nun will zwar unter der Hand verlauten, dass man von Paris eine sehr kostbare Tabatiere und vielleicht mehrere dergleichen Galanterieen dem Douglas zur nützlichen Verwendung zugesendet habe. Man würde sich aber gar sehr irren, wann gehoffet werden wollte, dass hiermit der Hauptendzweck erreichet[2]) und der russische Hof von der engeren Verbindung mit Engeland zuruckgehalten werden könne. Sollte aber diese annoch erfolgen, so wäre nicht nur das geheime Geschäft auf einmal vereitelet und auf dasselbe bei den dermaligen Umständen nicht weiters zu gedenken, sondern Engeland hätte, ohne dass Wir oder Frankreich es verhinderen könnten, die Mittel in Handen, soviel russische und andere Truppen, als es vor gut befindet, nach Hannover und Engeland kommen zu lassen, seine Landmacht in Amerika namhaft zu verstärken und selbsten die französche Küsten und Lande stark zu beunruhigen, auch diesen Hof von allen weiteren Unternehmungen gänzlich abzuhalten[3]).

»Es wird sich zwar annoch von der russischen Kaiserin und einem Theil ihres ministerii auf eine vergnügliche und sehr freundschaftliche Art geäusseret, wie Du aus denen . . . anliegenden Berichtschreiben des Grafen Esterhasy[4]) des mehrern ersehen wirst. Gleichwohlen erhellet aus dem Inhalt dieser Schreiben, dass dem dortigen Hof, welcher sich von Frankreich eine weit grössere Willfährigkeit zu Anerbiet- und Eingestehung namhafter Subsidien versprochen haben dörfte, die Geduld zu vergehen anfange und [er] nunmehro sich deutlicher wegen der Subsidien geäusseret, auch dem Grosskanzleren Grafen Bestushew seine Parteilichkeit für Engeland und seine übrige bedenkliche Schritte so leichter Dingen nachgesehen werden[5]), welches dann lauter Vorbotten und Anzeigen seind, dass, wann nicht bald nach einem soliden Concert in Russland gearbeitet wird, es dem Grosskanzleren und dem englischen Hof gelingen werde, die Geldbegierde

---

1) Vgl. S. 475. 2) Vgl. S. 438 f. 490. 3) Vgl. S. 224. 490.

4) Vgl. Nr. 167. 176.

5) Beide angebliche Thatsachen sind von Esterhasy nicht berichtet worden. Vgl. auch Nr. 199.

allen anderen Betrachtungen vordringen zu machen und den vorerwähnten Zweck vollständig zu erreichen. Womit dann auch andere Uns zugekommene glaubhafte Nachrichten gänzlich übereinstimmen, und hat unter anderen Williams den Keith, wie dieser seinen guten Freunden anvertrauet hat, auf das nachdrücklichste versicheret, dass die englische Angelegenheiten bei weitem nicht so übel, als die Gegenpartei glauben machen wollte, an dem russischen Hof stünden, und dass er viele gute Hoffnung vor sich sehe, alles wieder in das rechte Geleise einzuleiten[1]).

»Bei solchen bedenklichen Umständen lassen Wir zwar weder die Hoffnung sinken noch an Uns etwas erwinden, um die russische Kaiserin in ihrer guten Gesinnung fernerhin zu erhalten, wie Wir dann in dieser Absicht die . . . abschriftlich beiliegende Anweisungen an Grafen Esterhasy den 7. huius[2]) erlassen haben. Wir sind aber wegen dem künftigen nichts weniger als sicher und ruhig[3]), dahero Wir Uns wenigstens von allem Vorwurf der Versaumniss bei dem französchen Hof entledigen und die Folgen von Uns abwenden wollen, wann Russland gähling von Sprache änderte und sich gegen Frankreich gebrauchen liesse, welches aber dieser Krone zum grösseren Nachtheil als Uns gereichen dörfte, da Wir nicht zu besorgen haben, dass alsdann der König in Preussen etwas feindseliges gegen Uns unternehmen oder Russland solches mit gleichgültigen Augen ansehen würde[4]).

»Du hast also die vorerwähnte wichtige und keinen Verzug leidende Betrachtungen dem französchen Hof in deutliche und nachdrucksame Vorstellung zu bringen, auch hiebei einsehen zu machen, dass zwar in Ansehung der künftigen Anstalten ein grosser Unterscheid dabei vorwalte, ob das geheime Geschäft einen vergnüglichen Ausschlag gewinnen, oder aber ob es bei dem geschlossenen Defensivtractat sein Verbleiben haben werde[5]); dass aber in beiden Fällen eine nähere und baldige Verabredung wegen des russischen Hofs erspriesslich, ja unumgänglich nöthig seie; dass Du also desfalls um eine zuverlässige Auskunft anzusuchen von Uns ausdrucklich angewiesen seiest, um hierunter eine wahre Probe Unserer aufrichtigen Freundschaft darzulegen.« . . .

Klinggräffen habe abermals um eine Audienz nachgesucht, die ihm aber nur unter der Bedingung bewilligt wurde, dass er sein Anbringen schriftlich überreiche. Klinggräffen habe darauf erklärt, erst bei seinem Könige Weisung einholen zu wollen[6]).

»Sollte nun die schriftliche Anfrage erfolgen, so werden Wir solche auf eine Art beantworten lassen, welche den anderseitigen feindlichen Anfall nicht rechtfertigen könne und zugleich mit Unserer höchsten Würde übereinkomme, wie Du dann von dem weiteren Erfolg ohnverzüglich be-

1) Vgl. Nr. 182a. 2) Vgl. Nr. 182. 3) Vgl. S. 491. 501.
4) Vgl. S. 488. 5) Vgl. S. 484. 6) Vgl. P. C. XIII, 208 f.

1756 Aug. 11 nachrichtiget werden sollest. Und indessen wird in Unseren Gegenverfassungen nicht das mindeste abgeändert, sondern Wir lassen Unsere bereits in Bewegung gesetzte Truppen ihren Marsch nach Böhmen und Mähren fortsetzen[1]).« . . .

Aug. 12

185. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 12. August 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Lehmann 123 f.; Naudé, Beiträge I, 84; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 132.

Wünscht den drohenden Umschwung in Russland durch schleunigen Abschluss eines französisch-russischen Subsidienvertrages abzuwenden.

»Die Abfertigung des gegenwärtigen Couriers[2]) ist sowohl durch die aus Russland eingeloffene wichtige Nachrichten als durch die bedenkliche preussische Anfragen veranlasset worden.

»Soviel nun die ersteren anbetrifft, so brauchet das letztere Berichtschreiben des Herrn Grafen Esterhasy[3]) keinen commentarium, um die dringliche Ursachen einzusehen, warum nicht länger verweilet werden könne, sich auf eine oder die andere Art bei Russland festzusetzen, wann anderst nicht vor gleichgiltig angesehen werden will, diesen Hof völlig zu verlieren. Und alsdann würde Frankreich den nämlichen Fehltritt begehen, der Engeland würklich in so grosse Verlegenheit gesetzet hat.

»Da wir nun alle diese Folgen klar vor Augen sehen, so ist das betrüblichste, dass wir dem Übel nicht abhelfen noch ein solides systema in Ansehung des russischen Hofs fassen können, insolang wir nicht gesichert sein, ob das geheime Geschäft zu seiner Vollkommenheit gelangen werde, auch ob, inwieweit und auf was Art auf die französche Geldhilfe sicherer Staat zu machen seie[4]). Indessen erfordern unsere eigene Veranstaltungen so viele und grosse Ausgaben, dass man auf Verwendung auswärtiger und namhafter Subsidien nicht gedenken kann und sich damit begnügen muss, wann die Stände der teutschen Erblanden ihre willig übernommene Verwendung[5]), auf ihren Credit und die Versicherung des Contributionalfundi zwölf Millionen Gulden aufzutreiben, wo nicht ganz, doch grössten Theils, wie zu hoffen stehet, in das Werk stellen können.

»Es geschiehet also unserer Seits alles, was geschehen kann, und da leicht vorauszusehen ist, dass die zu erwarten stehende französche Antwort dem geheimen Geschäft noch keineswegs den völligen Ausschlag geben, sondern sich dieser auch in dem besten Fall, und wann es gleich dem dortigen Hof ein rechter Ernst ist, noch etliche Monate verziehen werde, so bleibet meines vorläufigen Ermessens nichts anderes übrig, als dem französchen ministerio einen provisorischen Vorschlag anzusinnen, wie dann inzwischen bei dem russischen Hof Rath zu schaffen und das Werk so

---

1) Vgl. S. 485. 2) Vgl. Nr. 184. 3) Vgl. Nr. 176.
4) Vgl. Nr. 182. 5) Vgl. S. 461 Anm. 3.

einzuleiten seie, dass bei diesem wenigstens die Tractaten wegen der künftigen Subsidien ohnverzüglich angefangen und die englische Bearbeitungen andurch, wo nicht ganz vereitelet, jedoch aufgehalten werden können; welches Ew. Hoch- und Wohlgeboren in reife Überlegung zu ziehen und nach Beschaffenheit der dortigen Umständen vorstellig zu machen belieben wollen; wie es dann nicht wohl möglich wäre, dass dergleichen Vorschläge von hier aus an Hand gegeben würden, da solche nicht auf der hiesigen, sondern auf des französchen Hofs Entschliessung beruhen.« . . .

1756 Aug. 12

185a. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 12. August 1756. Aug. 12

P. S. Nach dem Reinconcept.

»Ew. Hoch- und Wohlgeboren habe annoch zu erinnern ohnermangeln wollen, dass man königl. preussischer Seits kein Bedenken trage[1]), die gegen uns gemachte Kriegsveranstaltungen in Abrede zu stellen.

»Es bestehet aber das équivoque eigentlich darinnen, dass noch keine preussische Truppen nach Schlesien abgeschicket worden. Allein diese sind dannoch zusammengezogen und erstaunlich grosse Kriegszurüstungen mit Anschaffung der Artillerie, Pontons, Fuhrwesens und überhaupt aller Erfordernussen, dann mit Recrutenerpressungen und Errichtung neun neuer Regimenter[2]) noch ehender, als wir unsere Truppen in Bewegung gesetzet, gemacht worden, sodass der ernannte König in gar kurzer Zeit entweder durch Sachsen oder durch Schlesien in Böhmen einfallen könnte, und wann er heut das Wort von sich gebete, alle Zurüstungen wieder einzustellen, solches in nichts anderen als in Verschiebung des Anmarsches, worzu er dannoch bereitet verbliebe, bestehen würde[3]).« . . .

---

186. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 17. August 1756. Aug. 17

Nach der Urschrift.. Vgl. Beer, H. Z. 27, 367; v. Arneth V, 49; Lehmann 56; Naudé, Beiträge I, 86 Anm. 1.

Vertrauen Esterhasys auf Russlands Standhaftigkeit, trotz gefährlicher Umtriebe Bestushews.

. . . »Wie ich von einem verlässigen Ort vernommen, so ist der Grosskanzler in seiner Abneigung für das neue systema[4]) so weit gegangen, dass er der russischen Kaiserin letzthin die stärkeste Vorstellungen dahin schriftlich gemacht, dass, da Engeland seiner Seits die mit Russland geschlossene Convention zu erfüllen bereit seie und noch über das dem hiesigen Hof so vortheilhafte propositiones machen liesse, der russischen Kaiserin Ehr und Gloire allerdings erheischete, solche so weniger platterdings zu verwerfen, als man eines Theils den englischen Hof doch nicht

---

1) Vgl. die erste Anfrage König Friedrichs in Wien, P. C. XIII, 90.
2) Vgl. S. 431. 473. 3) Vgl. S. 504. 4) Vgl. S. 499.

1756 Aug. 17 gänzlich fallen lassen, anderen Theils aber nicht wissen könnte, ob und zu was sich die Kron Frankreich nach dem Verlust von Engeland verstehn würde. Worzu noch der beträchtliche Umstand kommete, dass von dem Wienerischen Hof, welchem man sich russischer Seits in allem so willfährig gefüget, die Truppen in marschfertigen Stand gesetzt, auf dessen Verlangen die Vorruckung wieder eingestellet, sodann aber wieder die geheime Ordre zu[r Marschbereitschaft] ertheilet hätte [1]), von geraumer Zeit her nichts zu hören seie, auf was dann eigentlich die geheime Negociation mit Frankreich sich accrochire. Ich hätte ihnen zwar von einer Wochen zur andern anhoffen gemacht, dass mir bald in 8 bis 14 Tagen das verlässige durch einen Courier zukommen würde, weilen aber gleichwohlen so lang nichts erfolget seie, so könnte er nicht umhin, der russischen Kaiserin höchsten Einsicht dieses bedenkliche Stillschweigen des Wienerischen Hofs über eine so wichtige Anliegenheit pflichtmässig zu unterwerfen. Bei dieser der russischen Kaiserin gethanen schriftlichen Vorstellung hat es der für das neue systema so übel gesinnte Grosskanzler keineswegs bewenden lassen, sondern auch in dem vorletzteren Conseil eine gleiche Sprache geführet und ein- und andere Glieder auf seine Seiten zu ziehen sich bemühet, und obschon gnädig bekanntermaassen wegen des hiesigen Beitritts zu unserem Defensivtractat mit Frankreich die *quaestio an* so weniger einen Anstand haben kann, als mir diesertwegen die mündlich- und schriftliche Versicherung gegeben worden [2]) und das ganze Werk nur auf die Frage *quomodo* ankommet, so hatte der Grosskanzler Graf von Bestushew gleichwohlen die *quaestio an* in dem vorletzteren Conseil fast noch in Zweifel ziehen wollen. Die von Engeland anhoffende grosse Verehrungen, wodurch er sich aus seinen beklemmten Umständen herauszuhelfen gedenket, dann die auf der hiesigen Monarchin Befehl geschehene Ausschliessung von der französchen Negociation nebst der Beisorge, dass er, Grosskanzler, auch ins künftige von dieser Kron sich wenig gutes versprechen kann [3]), wie nicht minder die Schuwalowische Famille, wovon er den Senator Peter durch . . . Liebsintriguen mit der jungen Fürstin Apraxin [4]), des Generalen Apraxin Tochter, wenigstens auf einige Zeit gewonnen, haben den Grosskanzler in seinen bösen Unternehmungen so keck gemacht; worzu noch weiters hinzutritt, dass die grossfürstliche Herrschaft durch die gnädig bekanntermaassen auf sein, des Grosskanzlers, Anstiften ihr gemachte unerlaubte Insinuationen [5]) wider uns und Frankreich gleichwohlen ziemlich aufgebracht worden ist, und da die russische Kaiserin, welche den 13. dieses aus Zarskoe-Selo in die Stadt zuruckgekommen, auf dem Land, wie ich ganz verlässig weiss, keine gesunde Stund gehabt, auch actu nicht wohlauf ist [6]), so hat insonderheit der Graf Peter Schuwalow aus Forcht, dass ihm und seiner Famille bei einer etwa

1) Vgl. S. 426. 499. 2) Vgl. S. 425. 3) Vgl. S. 482.
4) Vgl. S. 495. 5) Vgl. S. 470. 483. 6) Vgl. S. 499.

1756 Aug. 17

erfolgenden Abänderung in der hiesigen Regierung von dem Grossfürsten alsdann was widriges zustossen könnte, des Grosskanzlers so gestalteten Gesinnung sich wenigstens offentlich nicht widersetzen, sondern demselben halb und halb beipflichten wollen.

»Obwohlen nun der Grosskanzler und zwar meisten Theils, um der grossen Verehrungen nicht verlustiget zu werden, nicht zu Werk gehet, so hat derselbe gleichwohlen neulich den chursächsischen Legationssecretär[1]) zu sich kommen lassen und ihm mit wiederholten Worten auf Befehl der russischen Kaiserin förmlich und, wie er, Grosskanzler, beifügte, papstaliter declarirt, dass, wann der sächsische Hof oder (NB.) ein anderer hiesiger Alliirter von dem König in Preussen feindlich angefallen werden sollte, derselbe auf die russische Hülfsleistung vollkommenen Staat machen könnte, wie dann aus dieser Ursach die hiesige Truppen in marschfertigen Stand gehalten würden.

»Aus allem diesen nun werden Ew. Exc. zu ermessen geruhen, mit was ungemeinem Verlangen ich die Ankunft meines Secretärs oder eines Couriers gewärtige; zumalen sehnlichst zu wünschen ist, dass ich über diese Angelegenheit baldmöglichst in Stand gesetzet werde, um denen englischen Machinationen und Intriguen auf einmal ein Ende machen zu können. Nun ist dem Chevalier Douglas vor vier Tagen von dem M. Rouillé mittelst eines Schreibens vom 25. julii die vergnügliche Nachricht eingeloffen, dass der Hofrath Bechtejew in Paris angekommen[2]) und man mit demselben wegen Benennung derer beiderseitigen Ambassadeurs schon dahin einig worden seie, dass solche den 19. septembris von beeden Höfen geschehen solle. Der Rouillé fügte seinem Schreiben auch hinzu, dass der König den Marquis de l'Hôpital hierzu ersehen habe, er, Marquis, aber davon noch nichts wisse. Wie zumalen nun diese Nachricht eben in rechter Zeit hier angekommen und der Douglas bei dem hiesigen ministerio hiervon schon Gebrauch zu machen beflissen ware, so ist zu glauben, dass diese Mittheilung den russischen Hof von allen voreiligen Schritten abhalten werde; dann nachdem man russischer Seits eines Theils mit Frankreich schon so weit gekommen, benebst die russische Kaiserin selbsten mir die theureste Versicherungen dahin gegeben hat, dass sie ehender mit Schaden ihr Wort halten, als mit Nutzen davon abstehen wolle[3]), anderen Theils aber unser Hof mit Frankreich in eine so enge Einverständnuss getretten und derselben allem Ansehen nach noch andere ansehnliche Mächten beitretten werden, so ist nach aller menschlichen Einsicht nicht wohl zu vermuthen, dass sich Russland von denen zwei respectablen Höfen in Europa separiren und wegen der ottomanischen Pforten sich so leichter Dingen einer Gefahr wird aussetzen wollen. Solchem nach habe auch ich noch alle gute Hoffnung, dass I. K. K. M. . . . Absicht ich bei hiesigem Hof

1) Prasse. 2) Vgl. S. 494. 3) Vgl. S. 317. 323.

1756 Aug. 17 in die rechte Wege leiten könne, wann nur von allerhöchst- und hohen Ort bald in Stand gesetzet würde[1]. . . .

»Da nun gestern bei Hof ein Conseil gewesen und der Chevalier Douglas eine so vergnügliche Nachricht erhalten, auch der Bechtejew ein gleiches anhero geschrieben haben wird, so dörfte man mir wohl etwa mit nächsten die hiesige Gedenkensart wegen mehrberührter Accession schriftlich zu erkennen geben, . . . und vernehme ich augenblicklich, dass gestern in dem Conseil beschlossen worden, wegen der Accession eine allenthalben vergnügliche Antwort abfassen zu wollen. Wie mir der Vicekanzler im Vertrauen meldet, so solle er den Grosskanzler in Ansehung Frankreich noch niemalen so raisonnable gefunden haben[2].«

Aug. 20 **187. Starhemberg an Kaunitz.** Paris, 20. August 1756. Praes. 28. August 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth IV, 470 ff. 558. Anm. 564—8; Ranke 201; Duncker 20; Oncken II, 50; Lehmann 124. 53 Anm. 55; Waddington, Renversement 469 ff.; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 118 ff.; Naudé, Beiträge I, 79. 91 f.; Koser II, 41 f.; Heigel II, 34.

Vorläufige Einigung über das Offensivbündniss gegen Preussen.

»Me voici enfin parvenu au point où nous désirions depuis longtemps d'amener la cour où je réside. Elle s'est expliquée sur le fond de ses intentions. Elle a répondu à toutes nos propositions[3], elle a ajouté à ses réponses tous les éclaircissements que j'ai demandés, et elle nous a fait connaître sans réserve qu'elle est prête à entrer non seulement dans les vues que nous lui avons proposées, mais qu'elle en désire en effet et, à ce qu'il me paraît, sincèrement la réussite[4].

»Je n'entreprendrai point de détailler à V. Exc. tout ce qu'il m'en a coûté pour amener les choses à ce point. Quiconque aurait lu le mémoire détaillé que l'abbé de Bernis avait rédigé en réponse à mes quatre propositions du mois de juin[5], mémoire qui avait été approuvé par le Roi et par tout le ministère, et que l'on a voulu à toute force m'engager à accepter[6], quiconque, dis-je, aurait fait la lecture de ce mémoire, en aurait inféré certainement que la cour d'ici n'était rien moins que disposée à seconder nos vues, et que nous n'avions rien de mieux à faire que de nous en désister et de renoncer pour jamais à tout espoir de l'y faire consentir.

---

1) Vgl. S. 499 f. 2) Vgl. S. 497. 3) Vgl. S. 398 f. Nr. 144 d.
4) Vgl. S. 478. 5) Vgl. Nr. 144 d.
6) Starhemberg berichtete dem Staatskanzler am 7. August 1756, man habe ihm am 4. August eine umständliche Beantwortung der österreichischen Forderungen überreicht; er habe die Annahme aber verweigert. Am 11. August konnte er bereits hinzufügen, nunmehr habe er die Verhandlung in besseren Fortgang gebracht, sodass »die Hoffnung, dass unsere Negociation annoch ein erwünschliches Ende erlangen dörfte, täglich zuzunehmen scheinet«.

»Malgré la persuasion dans laquelle je suis depuis bien longtemps que l'on en désire ici la réussite, autant et peut-être encore davantage que nous ne la désirons nous-mêmes, opinion, dans laquelle V. Exc. se souviendra que, nonobstant toutes les apparences contraires, je n'ai jamais varié[1]), j'avouerai, néanmoins, ingenûment qu'à la première lecture du mémoire en question j'ai été fort embarrassé sur le jugement que j'avais à porter des véritables intentions de cette cour, et sur le parti que dans ces circonstances j'avais à prendre. Ce mémoire n'était en effet qu'une répétition de toutes les choses que l'abbé de Bernis m'avait dites déjà souvent pour représenter l'éloignement du Roi à se prêter à toute mesure offensive contre le roi de Prusse, et nommément à consentir à un affaiblissement aussi considérable de ce Prince que celui que nous proposions[1]), l'impossibilité où l'on était d'entrer dans de pareilles vues, quand même l'on y serait d'ailleurs porté, l'injustice d'un tel projet, le mauvais effet que cette entreprise pourrait produire près de toutes les puissances de l'Europe, et la nécessité dont il était d'attendre que le roi de Prusse fût le premier agresseur, et de convenir, en attendant, de la conduite que l'on aurait à tenir en pareil cas. On promettait pour ce cas le secours stipulé de vingt quatre mille hommes et l'on s'offrait d'entrer pour lors dans une partie de nos vues. On déclarait, à la fin que, si S. M. l'Impératrice y persistait, même sans être attaquée, on se déterminerait pareillement à y entrer. Mais les demandes d'avantages et de sûretés que l'on faisait pour l'un et l'autre cas, étaient si fortes et les offres de concours si obscures, si peu détaillées et si peu considérables que jamais il n'eût été possible de poursuivre la négociation sur ce pied, et que je vis bien qu'il était temps d'user de vigueur et de parler sur un autre ton que, vu les circonstances, je n'avais cru devoir faire depuis quelque temps[2]).

»Je déclarai donc à l'abbé de Bernis qu'il ne m'était pas possible d'accepter son mémoire, que je prévoyais que le contenu de ce mémoire ne pourrait produire qu'un très mauvais effet à ma cour, que j'aimais mieux avoir à lui mander un »non« tout sec que de l'amuser longtemps par des espérances qui ne se réalisaient jamais, et qui l'engageaient à des démarches dont elle pourrait avoir lieu de se repentir, que, d'après ce qu'elle avait déclaré au Roi dans la réponse du [9] juin, et les ordres qu'elle m'avait fait parvenir en même temps[3]), il ne dépendait pas de moi de me départir de la forme qu'elle m'avait prescrit d'observer à l'avenir dans notre négociation, qu'il était de l'intérêt des deux cours d'amener de façon ou d'autre cette négociation à sa fin, que la voie la plus courte pour y parvenir était que l'on me donnât ainsi qu'on me l'avait promis, des réponses précises et catégoriques, soit écrites, soit verbales à nos quatre propositions, que, si

1) Vgl. S. 478. 2) Vgl. S. 449.
3) Vgl. Nr. 112.

1756 Aug. 20

ces réponses avaient besoin d'éclaircissements, je les demanderais encore et ne ferais, en un mot, partir mon courrier que lorsque les décisions seraient claires et positives, soit pour le oui, soit pour le non, et lorsque je saurais au juste à quoi m'en tenir et sur quoi je pouvais compter.

»Ce langage fit impression sur l'abbé de Bernis et produisit l'effet que j'en avais attendu. Il est très apparent que l'intention de ce ministre, en rédigeant son mémoire, n'avait été autre que de nous faire croire que l'on n'avait ici que très peu d'empressement à entrer dans nos vues, et qu'au cas que l'on s'y prêtât, ce ne serait que par complaisance pour nous et, par conséquent, à telles enseignes qu'il faudrait que nous passassions par tout ce que l'on voudrait ici. Il a sans doute eu en vue aussi de faire connaître aux autres ministres que son empressement personnel pour la réussite de notre affaire n'était pas aussi grand qu'on pouvait bien le croire[1]), et leur présenter, en outre, tout en une fois et sous un seul coup d'œil un assemblage de tous les raisonnements qui ont fait la matière des longues discussions que nous avons eues par le passé, raisonnements qu'il avait en effet déduits dans son mémoire avec autant d'élégance de style que d'étendue et de clarté, mais qui en effet n'étaient que des choses rebattues, et dont il ne devait plus être question entre nous, aux termes où nous en étions.

»Lorsqu'il vit donc que j'étais résolu de ne pas accepter son mémoire, quoiqu'il m'eût fait voir que ce mémoire contenait en effet différents passages qui marquaient assez clairement que, dans le fond, on était tout-à-fait décidé à se prêter à nos vues, et malgré toutes les assurances qu'il me donna qu'en tout ce mémoire n'était pas son dernier mot, et que nous nous arrangerions certainement sur les différences qui subsistaient encore, lorsque, dis-je, il eut vu que jamais je n'accepterais ce mémoire et ne me désisterais de la demande que je lui avais faite, de me donner une réponse plus courte, plus positive et plus adaptée aux propositions que je lui avais faites, il me dit qu'il était dans la nécessité de demander préalablement de nouveaux ordres au Roi et de conférer à cet effet dans un comité avec les ministres du Conseil.

»Je lui en laissai tout le temps et j'employai cet intervalle pour faire à chacun des ministres en particulier les représentations que la circonstance exigeait. Je les fis de façon à leur faire connaître évidemment que, si l'on désirait sincèrement (comme j'en étais persuadé) la réussite de notre affaire, on ne pouvait s'y prendre plus mal qu'en continuant à nous tenir un langage obscur, enveloppé et dont ma cour aurait tout lieu d'être offensée après la franchise et l'ouverture dont elle en avait agi depuis le commencement de la négociation. Je déclarai qu'il me fallait des réponses positives, et que je ne ferais certainement partir mon courrier que lorsque

1) Vgl. S. 333.

je les aurais obtenues. Ces démarches produisirent enfin l'effet désiré, et l'on prit la résolution de me contenter et de répondre à mes propositions dans la forme et avec toute l'étendue que je le demandais.

1756 Aug. 20

»Nous eumes en conséquence, l'abbé de Bernis et moi, pendant tout le reste du séjour de Compiègne, presque tous les soirs des conférences réglées, où nous procédâmes en forme et méthodiquement à la discussion des points à convenir entre les deux cours. C'est à la suite de ce travail que je suis parvenu d'abord à rédiger la pièce ci-jointe au No. 1 [1]), qui contient en trois colonnes nos demandes, les réponses du Roi T. C. et les éclaircissements que j'ai obtenus sur ces réponses. J'ai ajouté à titre d'éclaircissements les six points ultérieurs qui se trouvent notés sur la feuille No. 2 [2]). Ce premier ouvrage fait, comme j'avais pu m'apercevoir dans le cours de la discussion qui l'avait précédé, que le contenu de ces deux pièces, qui sur différents points n'est rien moins que satisfaisant, n'était pas le dernier mot de la cour d'ici, je procédai à un travail ultérieur au moyen duquel je suis parvenu à éclaircir tous les points douteux, à faire expliquer la cour d'ici sur le fond de ses intentions et à la mener aussi loin que nous pouvions le désirer, et plus que nous n'avions osé nous le promettre. Ce travail me fit rédiger les six pièces suivantes, dont la première qui est ci-jointe No. 3 [3]), est un précis de tous les points sur lesquels nous sommes actuellement d'accord, et par rapport auxquels il n'y aura, sauf la clause que j'y ai ajoutée, plus de discussion à faire. La 2ième [4]) qui est No. 4, contient les points sur lesquels nous ne sommes pas encore d'accord, et marque les différences de nos demandes et concessions mutuelles. La 3ième [5]) qui est No. 5, contient deux points auxquels il n'était guère possible de donner une juste détermination avant la rédaction des articles, mais sur lesquels nous sommes d'accord pour le fond. La 4ième qui est No. 6 [6]), contient des demandes d'éclaircissements que j'avais cru devoir faire sur différents points, dont une partie devra être comprise dans le traité, et sur lesquels V. Exc. verra que je suis parvenu à faire tenir un langage très clair et bien positif à la cour d'ici. La 5ième qui est No. 7 [7]), contient quelques points que l'abbé de Bernis m'a ou demandés ou déclarés, et dont une partie entre nécessairement dans la rédaction du traité, mais sur lesquels j'ai cru ne pas devoir donner de réponse, avant que d'avoir reçu des ordres ultérieurs, et dont je me suis, par conséquent, simplement chargé d'informer ma cour. La 6ième qui est No. 8 [8]), contient différents articles dont nous sommes convenus à part, et qui ne feront point partie du traité.

»Au moyen de ces six pièces j'espère d'avoir mis les choses au point que l'on pourra procéder à la rédaction du traité ou, du moins, m'envoyer

---

1) Vgl. Nr. 187 b. 2) Vgl. Nr. 187 c. 3) Vgl. Nr. 187 d.
4) Vgl. Nr. 187 e. 5) Vgl. Nr. 187 f. 6) Vgl. Nr. 187 g.
7) Vgl. Nr. 187 h. 8) Vgl. Nr. 187 i.

1756 Aug. 20

un *ultimatum* des intentions de LL. Ms., d'après lequel je pourrai convenir finalement 1° de tous les points à comprendre dans le traité, et 2° de tous ceux sur lesquels il est nécessaire de nous accorder, sans qu'ils aient à faire partie du traité. . . .

»Pour donner encore plus de facilité et d'avance à cet ouvrage et pour qu'il ne puisse rester rien d'obscur sur tout ce qui concerne le fond des intentions de cette cour, je vais examiner ici article par article tout ce qui est contenu dans ces six pièces, et ajouter à chaque article . . . les éclaircissements qui pourraient encore être nécessaires.

»Je n'entrerai point dans un examen détaillé des pièces cotées aux No. 1 et 2[1]), puisque la plus grande partie de leur contenu se trouve en quelque partie des six pièces suivantes, et, si j'en ai omis quelques points, ç'a été à dessein et de propos délibéré, puisque ils roulaient sur des objets que j'ai cru ne plus devoir faire entrer en discussion. Telle est la réponse à notre première demande et tous les éclaircissements qu'on m'a donnés sur cette réponse. Je n'ai rien touché de tout ce qui regarde cet objet dans aucune des six pièces en question, puisqu'il m'a paru qu'aux termes où les choses en sont actuellement, le meilleur parti que nous puissions prendre, est de nous désister de la demande d'un consentement formel de la France au plus grand affaiblissement du roi de Prusse. Ce qui nous importe, est que cet affaiblissement ait lieu, qu'il nous soit assuré et devienne, pour ainsi dire, immanquable, et je crois que nous parviendrons beaucoup mieux à cet objet au moyen d'un consentement tacite et indirecte de la France et qui ne consiste qu'à lui faire approuver et à la faire entrer dans les mesures que nous prenons pour l'affaiblissement du roi de Prusse et pour le partage de ses États, qu'en lui demandant un consentement formel, qu'elle ne nous accordera jamais qu'à des conditions auxquelles il ne nous serait pas possible de nous prêter. V. Exc. verra que j'ai déjà assez bien réussi dans ce point, et qu' au moyen de différents points convenus et de différents éclaircissements et concessions que j'ai obtenus, je puis être certain dès à présent du consentement dont nous avons besoin, et dont je crois que nous pouvons nous contenter[2]).

»Je n'ai fait pareillement dans les six pièces en question nulle mention de ce qui est contenu dans les articles 1, 2 et 3 de la pièce cotée No. 2[3]), puisqu'il m'a paru qu'il était à propos d'éviter pour le présent toute la discussion sur les points dont il y est fait mention, et desquels il suffit que LL. Ms. Imps. soient informées. Quant à l'article 7 de la même pièce, V. Exc. verra par la note qui se trouve à la marge, qu'il n'eut pas été possible de faire aucune part mention de la première partie de cet article qui est la plus essentielle. La seconde partie fait l'objet de l'article 7 de la pièce cotée No. 3[4]). A ce peu de choses près, tout le reste du contenu

---

1) Vgl. Nr. 187b. c. 2) Vgl. S. 446. 522f. 567f. 3) Vgl. Nr. 187c. 4) Vgl. Nr. 187d.

des pièces No. 1 et 2 se trouve en quelque endroit des six pièces ultérieures, ainsi je procède tout de suite à l'éclaircissement de ces six pièces.

»L'examen de celle qui est cotée No. 3 [1]), ne sera pas long, puisqu'il ne s'agit que de points convenus et qui ne donneront, j'espère, plus lieu à aucune discussion.

»Le premier article est de la plus grande importance, et j'espère que LL. Ms. daigneront approuver la précaution que j'ai prise d'assurer avant toute chose ce point essentiel, et sans lequel il eût été impossible de jamais entrer en détail sur tout ce qui concerne notre entreprise [2]). Quoique l'on ait reconnu ici que la demande que je faisais à cet égard, était juste, on n'a pas laissé de me faire sentir quelle peine on avait à convenir d'une condition qui met la France dans l'impossibilité de faire si tôt la paix avec l'Angleterre [3]), tandis que, selon toutes les apparences présentes, cette paix ne serait pas difficile et ne pourrait qu'être très avantageuse à la France. Je n'ai pas donné à cet article convenu toute l'étendue qui, sans doute, lui sera donnée dans la rédaction du traité, où il faudra exprimer nommément que la France ne pourra faire de paix avec l'Angleterre que lorsque tout ce qui aura été réglé par notre traité secret, sera pleinement accompli, et que cette dernière puissance se prêtera à consentir à toutes les stipulations dudit traité et même à les garantir. Il ne s'agissait présentement que du fond des intentions et non de la forme à donner aux articles; ainsi j'ai cru qu'il suffisait d'assurer cet article de la façon que nous en sommes convenus.

»En convenant du second article, où V. Exc. s'apercevra de la précaution que j'ai prise de prévenir toutes les disputes et chicanes que l'on pourrait nous faire dans la suite sur l'usage que nous jugerions à propos de faire des troupes auxiliaires qu'on nous accorde [4]), j'ai cru nécessaire de faire prévoir, en outre, à l'abbé de Bernis que, dans le cas où ma cour se désisterait de la demande qu'elle avait faite d'une armée française qui pût agir directement et offensivement contre le roi de Prusse [5]), et où elle se contenterait à la place de cette armée du corps d'observation que l'on nous accorde [6]), elle demanderait certainement tout au moins une augmentation considérable de troupes auxiliaires subsidiées par la France et insisterait, par conséquent, au lieu du nombre de 25 à 30000 hommes, sur celui de 35 à 40000, lequel il ne serait pas du tout impossible de rassembler, si l'on voulait faire dès à présent les démarches nécessaires pour cet effet. En attendant sur ce point les ordres ultérieurs, j'ai cru qu'il était toujours bon de s'assurer de ce qui nous a été accordé, et qui, selon les apparences, est le *non plus ultra* de cette cour, vu que d'abord on ne m'avait parlé que de 12 à 15000 hommes, et que ce n'est qu'après plu-

---

1) Vgl. Nr. 187 d. 2) Vgl. S. 400. 3) Vgl. S. 504.
4) Vgl. S. 401. 446. 5) Vgl. Nr. 144 d. 6) Vgl. S. 448.

1756 Aug. 20

sieurs discussions que j'ai obtenu ce nombre assez considérable, lequel il ne sera même pas bien aisé de pouvoir rassembler. J'aurai l'œil à ce que l'on travaille incessamment à tout ce qui a rapport à cet article, ainsi que cela est convenu.

»Quant au troisième article, je n'ai pu me dispenser de consentir à la cession entière et totale des Pays-Bas[1]), puisque c'est là-dessus que toutes les promesses de concours et toutes les concessions de la France se fondent. J'ai ajouté, néanmoins, outre la clause générale qui est à la tête des points convenus, une clause plus particulière encore qui est notée à la marge, et qui est réciproque de celle que l'abbé de Bernis a ajoutée à l'article 6 de la pièce cotée No. 6[2]). J'ai obtenu, en outre, que la France consentit à ce que la cession se fasse en faveur de l'Infant, et non sur le pied qu'elle l'avait proposé dans l'ajouté du 11 de mai[3]). Comme on ne m'a rien objecté à ces paroles: »*Pour être lesdits Pays-Bas possédés par le sérénissime Infant et les successeurs aux mêmes conditions*« etc., je m'en servirai utilement par la suite, au cas qu'on voulût faire quelque difficulté sur ce point très important, et nommément qu'il s'agira de la conservation d'une barrière pour la Hollande.

»Le 4ième, 5ième et 6ième article sont entièrement conformes à ce que nous demandions, au moyen de quoi je n'ai nul éclaircissement à ajouter à cet égard.

»Je n'ai fait nulle difficulté de convenir du 7ième, puisque d'après ce que l'abbé de Bernis a eu ordre de me déclarer au sujet de la Pologne[4]), les vues de la France me paraissent conformes à cet égard aux nôtres et à celles de la Russie. Le 8ième article n'a besoin d'aucun éclaircissement.

»J'ai jugé nécessaire de convenir par le 9ième que la France ne pourrait prétendre aucun droit de propriété ni de domaine utile sur les places de sûreté que S. M. l'Impératrice pourrait lui donner[5]), parceque je prévois qu'on ne se désistera jamais de la demande des places de sûreté que je n'ai jusqu'à présent pas encore accordées, et qu'il était bon, par conséquent, d'assurer par avance le sort de ces places, pour n'avoir plus de discussions à faire à cet égard dans la suite, lorsque nous consentirons à les donner.

»Quant au 10ième article, il n'a besoin d'aucun éclaircissement et n'a été convenu qu'à la suite du 5ième, qui établit que les cessions réciproques se feront à titre d'échange et de convenance réciproque[6]).

»Les points sur lesquels les deux cours ne sont pas encore d'accord, sont au nombre de six, ainsi que cela paraîtra par la pièce cotée No. 4[7]).

»A l'égard du premier, la demande qui y est contenue, nous a été

1) Vgl. S. 398. 2) Vgl. Nr. 187g. 3) Vgl. Nr. 88a.
4) Vgl. S. 481. 5) Vgl. S. 405. 6) Vgl. S. 401 ff.
7) Vgl. Nr. 187e.

1756 Aug. 20

constamment refusée et le serait certainement toujours, au cas que nous y insistassions, ce qui apparemment n'arrivera point[1]). Les ministres du Conseil, et beaucoup plus qu'eux encore, l'abbé de Bernis et Mde. de Pompadour me disent unanimement que jamais le Roi se déterminerait à agir offensivement contre le roi de Prusse, au moins que ce Prince ne fût le premier agresseur ou vis-à-vis de la France ou vis-à-vis de nous. Ils m'ont répété souvent que j'avais tort d'insister si fort sur un point qui blessait la délicatesse du Roi, sur lequel on m'avait toujours tenu le même langage, et auquel on ne pouvait consentir qu'à notre propre désavantage, vu qu'il était impossible de faire en même temps avec vigueur la guerre à l'Angleterre, au roi de Prusse et de nous fournir, en outre, les sommes considérables que nous demandions; que, par conséquent, si l'on était forcé à entrer directement en guerre, ce ne pourrait être qu'aux dépens des sommes susdites. Le maréchal de Belleisle et l'abbé de Bernis prévoient que, par la suite, il se pourrait bien qu'on se trouvât engagé dans cette guerre malgré soi-même[2]), et cette idée n'est pas dépourvue de vraisemblance. L'abbé de Bernis et Mde. de Pompadour m'ont fait entendre que ce serait ce qui pourrait nous arriver de pis, puisque cela augmenterait le crédit et l'influence du seul homme dont nous avions à nous méfier ici, qui est M. d'Argenson[3]). Pour moi, je doute fort que son crédit puisse l'emporter sur celui de Mde. de Pompadour qui est parvenu au plus haut dégré[3]), mais, comme il est son ennemi déclaré, elle a raison de s'en méfier. Il marque à l'extérieur les mêmes dispositions que le reste du ministère, et m'a tenu toujours un langage tout-à-fait conforme à celui des autres ministres au sujet du concours offensif sur lequel je n'ai pas cessé d'insister. Je tâche de le ménager et de me procurer de fréquentes occasions de le voir, et je me repose au reste sur Mde. de Pompadour, M. de Machault, l'abbé de Bernis et même sur son ami, le maréchal de Belleisle, du soin d'empêcher qu'il ne puisse rien entreprendre qui nous soit contraire.

»A l'égard de la demande en question, j'y ai jusqu'à présent toujours insisté, non que je me sois flatté jamais de l'obtenir, ou même que j'aie cru la chose aussi nécessaire que j'ai tâché de le représenter ici, mais afin d'avoir un point dont je puisse me relâcher et obtenir, en échange, un concours d'autant plus considérable en troupes subsidiées et en argent.

»Pour ce qui concerne ce dernier point, qui fait l'objet du second article de la pièce cotée No. 4, je crois avoir déjà beaucoup obtenu, et je ne désespère pas tout-à-fait d'en obtenir encore davantage. Nous sommes sûrs de douze millions de florins par an (lesquels, néanmoins, on ne veut évaluer qu'à raison de trente millions de livres, ce qui sur une somme aussi considérable ne laisse pas que de faire une diminution assez forte);

---

1) Vgl. S. 400. 453. 2) Vgl. S. 446. 3) Vgl. S. 479.

1756 Aug. 20

on paiera les premiers six millions six mois d'avance; si l'entreprise réussit, on ne nous redemande rien. Si elle venait à manquer, on consent à perdre la moitié des sommes avancées, ce qui est une preuve bien évidente de l'espoir qu'on se fait de la réussite de notre entreprise et de la détermination prise d'y concourir efficacement. Ces concessions sont énormes et surpasseront, à ce que j'espère, l'attente que LL. Ms. s'étaient faites. J'étais autorisé à me contenter de huit millions et à consentir à la restitution de la totalité des sommes avancées[1]). Il s'en faut de beaucoup que j'aie épuisé mes pouvoirs à cet égard, mais je ne suis pas content encore, et je ferai l'impossible pour obtenir que l'on consente à exposer la totalité des sommes avancées aux mêmes risques que toute l'entreprise ou, du moins, de nous rendre, dans le cas où l'entreprise viendrait à manquer, nos places de sûreté et à se contenter d'une simple assurance pour la restitution de la moitié des sommes avancées. C'est ce dernier point qui me tient le plus à cœur, non que je craigne que le cas puisse exister, mais parcequ'il est important de régler les choses de façon que la France ne puisse jamais désirer qu'il existe, et n'ait aucun espoir de tirer le moindre dédommagement des frais immenses qu'elle va faire, si notre coup venait à manquer. Si elle était sûre d'obtenir à titre de sûreté ou autre une partie des Pays-Bas, sans que le roi de Prusse fût écrasé, elle pourrait nous abandonner au milieu de l'entreprise, et c'est ce qu'il faut prévenir[2]). Il s'en faut de beaucoup que je puisse promettre de réussir dans ce point si important, mais je n'en désespère pas absolument.

»Quant au troisième point sur lequel nous différons, je ne prévois pas de pouvoir faire désister cette cour de la demande qu'elle nous a faite à cet égard. On veut absolument de places de sûreté, et on n'en prendra pas d'autres que les villes de Nieuwport et d'Ostende; peut-être se contenterait-on de l'une des deux seulement, mais je ne le crois pas. Je n'ai pas fait usage de pouvoir que j'avais[1]), de les accorder, parceque j'ai cru devoir garder ce point en réserve, mais il faudra en venir là. J'ai beaucoup gagné déjà en obtenant que ces places ne seraient remises que lorsque nous aurons commencé à agir offensivement contre le roi de Prusse, et que la France ne demanderait aucun droit de propriété ni de domaine utile sur lesdites places. La libre communication par Ypres à Dunkerque est une demande tout-à-fait nouvelle et dont je crois que l'on ne se départira pas.

»Le quatrième point de différence est le plus important et en même temps le plus délicat. Je suis bien fâché de devoir dire que je ne vois nul espoir d'amener à cet égard les choses au point où nous le désirerions. On a rejeté bien loin l'offre du duché de Luxembourg[3]), on n'a pas fait

---

1) Vgl. S. 405. 2) Vgl. S. 447.
3) Vgl. S. 403 ff.

plus d'attention à ce que j'ai dit que l'on pourrait ajouter à ce duché quelque contrée à la convenance de cette cour, sans toute-fois faire mention expresse du Pays rétrocédé. J'ai fait les représentations les plus fortes, et j'ai donné les réponses les plus fondées aux raisons que l'on m'a alléguées, mais il n'y a rien qui fasse impression. On nous soupçonne, on fait semblant de nous soupçonner de vouloir toujours conserver un reste de ménagement pour l'Angleterre, d'envier à la France ce qui est le plus propre à lui donner de l'avantage contre son ennemi, tandis qu'elle nous fournit les moyens d'écraser le nôtre; on ne fait nulle attention à ce que je dis de la jalousie et du mécontentement que donnerait à l'Espagne, à la Hollande et à toutes les puissances de l'Europe un agrandissement de puissance tel que la France le demande. On dit que la paix devra de nécessité être forcée pour le roi de Prusse et pour l'Angleterre, que, par conséquent, ce n'est pas à ce que diront ces deux cours de nos arrangements, qu'il faut faire attention, qu'il sera aisé de tranquilliser la Hollande, qu'on pourra lui assigner une barrière plus reculée, que l'Espagne ne pourra refuser son consentement à un échange si avantageux pour l'Infant, et que, quand même elle le refuserait pour le présent, du moins elle ne pourrait pas s'y opposer que l'Infant pour sa personne gagnait si considérablement, que certainement il n'envierait pas au Roi un avantage qui n'était que politique, et dont on lui laissait tout le profit utile. Quant aux autres puissances, on ne voit pas qui sont celles qui pourraient s'opposer, ou comment elles le pourraient efficacement. On croit que, bien loin de nous refuser à ce qui est de l'avantage et de la sûreté de la France, nous devrions être les premiers à vouloir les lui procurer, en un mot, je ne puis rien effectuer sur ce point. Je n'ai, néanmoins, encore rien accordé ni consenti à rien; j'ai même fait entrevoir que nous n'y consentirions jamais, mais je crains bien qu'il le faudra. Je ne connais que trop l'importance de la chose, mais je ne vois nul moyen de l'emporter. Il serait donc nécessaire de préparer les ordres que V. Exc. aura la bonté de me faire parvenir pour le cas où la France ne se relâcherait en rien de ce qu'elle demande sur cet article important.

1756 Aug. 20

»La cinquième différence ne roule pas sur le fond des intentions, mais sur la forme, et donnera lieu à bien des difficultés lors de la rédaction et discussion des articles du traité. Ce que la France propose, de mettre l'Infant en possession des Pays-Bas six mois après que nous serons parvenus à celle de la Silésie, n'est que dans la vue d'empêcher que, sous prétexte du plus grand affaiblissement du roi de Prusse, nous ne prolongions la guerre contre ce Prince et ne restions en même temps en possession des Pays-Bas, de la Silésie et de la jouissance des sommes que la France doit fournir. Nous avons eu déjà de longues discussions sur tout ce qui regarde cet objet. La demande qu'on nous fait, ne me paraît ni juste ni possible, car si l'on mettait l'Infant en possession provisionelle des Pays-

1756 Aug. 20

Bas, il faudrait pareillement que nous obtinssions la possession provisionelle des duchés de Parme, Plaisance et Guastalle, et combien d'inconvénients un pareil arrangement ne pourrait-il pas occasionner. Cette réflexion et bien d'autres feront, je crois, connaître la nécessité de travailler au plus tôt à la rédaction des articles du traité secret, et surtout de celui, dont il est question ici . . .

»Voilà donc en quoi consistent les différences les plus essentielles et sur lesquelles je crains fort qu'il n'y aura pas beaucoup à gagner. Je crois que nous pourrons, au moyen des sommes et des troupes subsidiées que la France nous fournira, en y ajoutant encore le corps d'observation auquel on a déjà consenti[1]), nous relâcher sur la première. Je n'ai pas perdu tout espoir pour ce qui concerne la seconde, sur laquelle il me paraît indispensable d'insister, tant que l'on verra la moindre apparence de pouvoir obtenir ce que nous demandons. Je n'espère rien de la troisième et quatrième, et c'est sur ces deux points que j'ai besoin principalement d'ordres ultérieurs et définitifs. Quant à la cinquième et sixième, quoiqu'il y ait lieu de prévoir à cet égard beaucoup de difficultés, j'espère, néanmoins, qu'elles s'aplaniront par la suite au moyen des modifications qu'il ne sera pas impossible de trouver, et je me flatte qu'on se prêtera ici à tout ce qui sera raisonnable et conforme à l'équité et à la réciprocité.

»Les deux points énoncés dans la pièce No. 5[2]), ne pourront se régler que lors de la discussion plus particulière des articles du traité. Mais V. Exc. trouvera, j'espère, que les aveus que j'ai tirés sur ces deux points, sont déjà très favorables et nous assurent par avance presque tout ce que nous pourrions demander.

»En demandant les éclaircissements ultérieurs qui font l'objet de la pièce cotée au No. 6[3]), j'ai porté ma principale attention à faire consentir indirectement la France à l'affaiblissement ultérieur du roi de Prusse, et je crois qu'au moyen de la réponse donnée à mes demandes No. 1, 2, 3, 4 et 5, ainsi qu'en conséquence de plusieurs autres passages contenus dans les huit pièces cotées ci-jointes[4]), nous pouvons regarder ce point comme établi et nous désister en toute sûreté de la demande d'un consentement formel, que nous n'obtiendrions qu'en consentant à la condition que l'on regarde ici comme réciproque[5]), et à laquelle nous ne pourrions jamais nous prêter. L'abbé de Bernis a touché encore cette corde en répondant à mes cinq points de demande, mais comme il ne m'a pas proposé de prendre note de ce qu'il m'a dit à ce sujet, je n'ai noté que ce qui se trouve à la marge desdites cinq demandes, et lui en ai fait ensuite la lecture, pour voir si j'avais compris ce que l'on m'avait répondu.

1) Vgl. S. 448. 2) Vgl. Nr. 187 f. 3) Vgl. Nr. 187 g.
4) Vgl. Nr. 187 b—i und S. 516. 5) Vgl. Nr. 187 b.

Je crois que nous nous ne pouvons pas désirer mieux que de rester les maîtres des différentes négociations à entamer avec les princes qui doivent prendre part à notre concert. C'est le vrai moyen d'assurer la réussite de l'entreprise, de rendre immanquable l'affaiblissement du roi de Prusse et d'obtenir les points de convenance que nous avons en vue[1]. Il s'agira seulement que la France nous seconde et appuie nos négociations, lorsqu'elles seront entamées. Cela sera beaucoup mieux que si elle voulait y prendre part immédiatement. J'ai demandé quels avantages on pourrait faire à la Hollande et au Danemark. L'abbé de Bernis m'a dit que la première de ces puissances confinait à une partie des États du roi de Prusse, et que, par conséquent, il serait aisé de trouver quelque chose qui fût à sa bienséance. Il ne s'est pas expliqué pour le Danemark; on voudrait lui procurer le duché de Bremen ou Verden. Le comte de Rosenberg[2] croit que M. de Bernstorff[3], Hanovrien lui-même, rejeterait bien loin une pareille proposition. Il serait bien plus à propos de trouver quelque moyen de lui procurer des avantages aux dépens du roi de Prusse. Le maréchal de Belleisle croit qu'il serait très important de faire entrer cette cour dans notre concert. Elle pourrait fournir, au moins, dix ou douze mille hommes de troupes et surtout de la cavalerie, et, d'ailleurs, il serait d'un grand avantage d'avoir dans nos intérêts une puissance protestante et particulièrement celle-ci. Le même maréchal de Belleisle est d'avis que, malgré les troubles intérieurs de la Suède[4], nous parviendrions certainement à la faire entrer dans notre concert, mais il y a beaucoup à risquer pour le secret, ou que la chose devrait être portée en délibération au Sénat, et que le roi de Prusse conservera toujours un parti dans ce pays-là. Le baron de Bunge, ministre de Suède, qui réside ici dans l'absence du baron de Scheffer, avec lequel il avait été jusqu'à son départ en qualité de secrétaire de légation, et qui est un jeune homme sage et instruit, m'a tenu différents propos par lesquels j'ai lieu de juger que l'on ne demanderait pas mieux en Suède que de courir sus au roi de Prusse. Il m'a dit qu'on y attendait avec impatience l'expiration du traité avec ce Prince[5], et que, certainement, on ne le renouvelerait pas, qu'il [s']imaginait qu'on serait fort aise chez lui d'accéder au traité conclu entre nous et la France, qu'on en avait marqué bien de la joie, et plusieurs autres choses de cette nature. Je ne méfie pas entièrement à lui, car il est lié d'amitié intime avec Knyphausen, qui est plus fin que lui, et qui, à ce que je puis juger, fait semblant vis-à-vis de lui d'être mécontent de la conduite de son maître pour le faire parler et savoir ce qu'il en pense, et ce que le public en dit.

1756 Aug. 20

---

1) Vgl. S. 390 ff. 404. 2) Österreichischer Gesandter am spanischen Hofe.
3) Dänischer Wirkl. Geh. Rath, Mitglied des dänischen Staatsraths, Dirigent der deutschen Kanzlei und des Departements der auswärtigen Angelegenheiten.
4) Vgl. S. 487. 5) Vgl. S. 228.

1756 Aug. 20

»La réponse que l'on m'a faite à ma demande No. 6, et que je n'ai obtenue (comme V. Exc. jugera aisément) qu'avec bien de la peine et après plusieurs conférences et discussions très vives et très longues, soit avec l'abbé de Bernis, soit avec quelques autres ministres, sera trouvée, je l'espère, tout-à-fait satisfaisante. La clause qu'on y a ajoutée, ne doit pas nous effrayer, elle fait voir seulement que ce n'est qu'après une longue résistance qu'on a consenti à cet article[1]. Il va sans dire que chaque article convenu ne l'est qu'à condition que l'on s'accorde sur les autres. J'ai d'ailleurs ajouté la même clause à l'article 3 de la pièce cotée No. 3[2], sans que pour cela nous soyons décidés d'insister absolument sur toutes les conditions dont j'y ai fait mention. J'ai demandé à combien l'on comptait de faire monter ce corps d'observation. L'abbé de Bernis m'a parlé de 25 à 30000 hommes et le maréchal de Belleisle de 30 à 35000. J'ai représenté qu'il en faudrait bien 50 à 60000, sans quoi cette armée ne donnerait pas au roi de Prusse et à l'électorat de Hanovre l'inquiétude qu'elle devrait leur donner, et ne produirait, par conséquent, pas l'effet qu'on en attendait. Il serait aisé d'engager les électeurs de Cologne et palatin, ou l'un des deux seulement, de demander ce corps de troupes pour leur sûreté et défense, et il ne me paraît, par conséquent, point que la dernière clause puisse causer quelque difficulté. Si, néanmoins, cela était, on pourrait y remédier en suggérant quelque autre expédient convenable qui serait sûrement adopté ici. Le point important a été bien difficile à obtenir, et j'ai craint pendant longtemps que je n'y réussirais pas. V. Exc. sait fort bien que, pendant tout le cours de la négociation, on ne nous avait donné aucun lieu de nous flatter d'en obtenir autant. Je ne me suis pas contenté de cette concession, et j'ai demandé ultérieurement si l'on ne nous promettrait pas du moins que, dans le cas où tous les moyens employés contre le roi de Prusse ne suffiraient pas pour le réduire au point où nous le projetions, on nous donnerait en pareil cas des secours plus puissants et plus considérables, et quels seraient ces secours? L'abbé de Bernis m'a répondu que les moyens employés suffiraient certainement, mais qu'en tout cas on ne nous abandonnerait assurément pas. J'ai voulu en tirer une réponse plus précise et plus positive, mais il n'y a pas eu moyen. Il m'a répondu qu'on ne pourrait pas prendre d'engagement à cet égard, que la chose parlait d'elle-même, mais qu'il était impossible de se lier et de donner des promesses pour un cas dont il ne tiendrait qu'à nous de déterminer à notre gré l'existence, en déclarant que les moyens employés n'étaient pas suffisants, et en demandant un concours plus efficace. J'ai tenu le même langage aux autres ministres, et je leur ai fait connaître que ce serait-là le seul moyen pour déterminer ma cour à se désister de la demande qu'elle avait faite d'un corps de troupes con-

---

1) Vgl. S. 400. 2) Vgl. Nr. 187d.

sidérable qui agisse directement et offensivement contre le roi de Prusse, mais ils m'ont tous répondu sur le même ton. Il n'y a que le maréchal de Belleisle qui y ait ajouté que, pour sa personne, il me promettait là-dessus tout ce que je voulais, et que je devais bien connaître que, lorsqu'on serait une fois engagé, on irait aussi loin qu'il le faudrait, et beaucoup au delà de ce qu'on ne croyait à présent. Je n'ai pas pu obtenir davantage.

1756 Aug. 20

»L'énoncé de la demande que j'ai mise au No. 7, fait voir par lui-même les motifs qui m'ont engagé à la faire, et j'espère que les précautions que j'y ai prises, seront approuvées. La réponse est satisfaisante, et j'aurai soin de faire observer ce que l'on y a promis.

»J'espérais d'obtenir à la demande No. 8 quelque éclaircissement que j'eusse pu faire tourner à notre avantage, mais on a évité d'entrer en matière à cet égard. Je m'étais bien aperçu que c'était le maréchal de Belleisle qui avait fait ajouter la clause: »*si le Roi était dans la possibilité*«, etc., et c'est d'après la persuasion dans laquelle il paraît être, que ceci ne peut guère manquer d'engager une guerre directe entre la France et le roi de Prusse. Je crois en effet qu'on n'a eu, en déclarant cette clause, d'autre vue que celle d'une possibilité pour l'avenir, et non celle d'une détermination actuellement prise d'agir offensivement contre le roi de Prusse.

»La demande que j'ai faite au No. 9, a été occasionnée par ce qui est dit à l'éclaircissement No. 3 de la pièce cotée No. 1 [1]), que l'on promet de s'arranger sur les autres payements. J'ai cru devoir m'informer au juste quelles étaient à cet égard les intentions de cette cour. L'arrangement qu'on nous propose là-dessus, a pour motif apparemment la crainte de payer un mois ou deux au delà du terme dont on conviendra. L'abbé Bernis m'a dit que cet arrangement leur convenait davantage, puisque c'était précisément celui de la perception des sommes qu'on devait nous remettre. J'ai représenté qu'il me paraissait plus convenable à tous égards de faire les payements de trois en trois mois par avance, parceque ma cour aurait besoin de grosses sommes à la fois, et qu'il s'agissait de dépenses dont on ne pourrait pas remettre le payement d'un mois à l'autre. J'attends à cet égard les ordres de LL. Ms. . . .

No. 7.[2]) »On insiste fort sur le premier point contenu dans cette pièce. J'ai représenté qu'il était impossible que l'on procédât à la rédaction des préliminaires, avant que nous ne fussions d'accord sur tous les points, et que les différences étaient encore si grandes à bien des égards que je ne voyais pas comment nous pourrions nous accorder.

»La demande No. 2 m'a été faite pareillement avec beaucoup d'instances. C'est M. de Machault . . . qui insiste le plus sur l'accession de

1) Vgl. Nr. 187b. 2) Vgl. Nr. 187h.

1756 Aug. 20

S. M. l'Empereur en qualité de grand-duc de Toscane . . . Je crois qu'il ne sera guère possible de la refuser, et j'attends sur ce sujet les ordres ultérieurs.

»Ce qu'on entend par l'article 3, est que nous nous communiquions bien exactement tout ce qui viendra de Constantinople. C'est un point qui nous intéresse de bien plus près que la France, et sur lequel nous ne pouvons désirer mieux que de lui voir observer ce qu'elle propose.

»L'article 4 revient à ce que l'abbé de Bernis a dit déjà plusieurs fois, et dont j'ai eu l'honneur d'informer V. Exc.[1]), qu'il serait nécessaire de savoir quels motifs S. M. l'Impératrice alléguerait pour justifier la levée de bouclier projetée et nommément la reconquête d'États solennellement cédés et garantis. . . .

»Ce qui est dit au No. 7, pourrait être mis dans la classe des points sur lesquels nous ne sommes pas encore d'accord, car j'ai, jusqu'à présent, toujours insisté à ce que ce fût la France qui se chargeât du payement des subsides à donner à la Saxe. On ne veut pas ici s'y prêter, et on dit que ce n'est pas beaucoup exiger de nous, lorsqu'on nous fournit des sommes si considérables, que de nous charger des seules cours de Russie et de Saxe. Il est à certains égards de notre avantage que ce soit à nous à subsidier ces deux cours, puisque cela nous met dans le cas de traiter immédiatement avec elles[2]). Aussi n'ai-je fait aucune difficulté pour ce qui regarde la Russie, dont nous avions déclaré depuis le commencement de la négociation que nous nous chargerions, si la France nous fournissait les sommes nécessaires pour cela; mais j'aurais été bien aise d'épargner en tout ou en partie ce qu'il faudra donner à la Saxe, et d'obtenir que la France s'en charge, mais je n'y ai pas réussi, et je doute fort que j'y réussisse. Il sera donc nécessaire de prendre bientôt ses mesures de ce côté-là.

»Je n'ai rien à ajouter à ce qui est dit à l'article 8, et je crois que nous nous passerons très aisément de la garde des Pays-Bas que la France nous avait offerte. Plût à Dieu qu'elle voulût nous abandonner le soin de les garder en entier, et qu'il y eût moyen de la faire désister de la demande des villes de Nieuwport et d'Ostende dont l'occupation lui tient si fort à cœur, et qu'il faudra de toute nécessité lui accorder[3]).

»Ce qui est dit au premier article de la pièce cotée No. 8[4]), m'a paru très nécessaire à convenir, parceque M. Rouillé s'était mis sur le pied, toutes les fois que le comte de Vitzthum[5]) lui parlait de subsides, de me le renvoyer, lui disant que c'était à la cour de Vienne qu'il fallait s'adresser pour cela. J'ai donc obtenu que, pour tranquilliser la cour de Dresde, on lui ferait espérer dès à présent la conclusion du traité de subsides avec

1) Vgl. S. 350 f. 2) Vgl. S. 506. 3) Vgl. S. 405. 520.
4) Vgl. Nr. 187 i. 5) Vgl. S. 481.

la France[1]). Je me flatte même que je réussirais, si cela paraissait nécessaire, à lui faire payer dès à présent quelques sommes, en attendant la conclusion des arrangements que nous avons à prendre, bien entendu, néanmoins, que l'on insiste et insistera toujours qu' après la conclusion de ces arrangements, ce soit nous qui restions chargés des payements ultérieurs à faire.

1756 Aug. 20

»Ce qui est convenu à l'article 2, est en tous points conforme aux intentions de S. M.[2]).

»Je joins ici . . . un paquet à l'adresse du chevalier Douglas qui contient les ordres et pleins pouvoirs pour ledit chevalier, afin de demander et accepter, de concert avec M. le comte d'Esterhasy, l'accession de la cour de Russie au traité de Versailles[3]). J'ai lu la minute de ces ordres, qui sont en termes généraux et tout-à-fait convenables. On impose au chevalier Douglas de se conformer à ce que le comte d'Esterhasy lui proposera. On ne lui a pas envoyé les articles séparés et secrets, et on ne l'informe en rien de tout ce qui a rapport à notre négociation secrète[4]). Il sera donc nécessaire de prévenir sur ce point le ministère de Russie. J'ai cru qu'il était bon d'empêcher toute communication immédiate sur ces objets entre les deux cours[5]) jusqu' à l'envoi des ambassadeurs qui ne sera qu'au mois de janvier, vers lequel temps il est apparent que toutes nos mesures seront prises, et que nous n'aurons rien à craindre de ce que ces deux cours pourraient se dire. Comme on n'est pas certain, si le chevalier Douglas aura remis ses lettres de créance, parcequ'il ne devait les remettre qu'au cas qu'on en eût envoyé de pareilles aux siennes à M. Bechtejew, l'émissaire qui réside ici, et qu'il ne conviendrait pas en pareil cas qu'il demandât et acceptât l'accession de la Zarine au nom du Roi T. C., on a pris la précaution de lui envoyer pour ce cas une lettre de M. Rouillé à M. le comte d'Esterhasy . . ., par laquelle ce ministre prie le comte d'Esterhasy de demander et d'accepter au nom du Roi T. C. et en vertu du plein pouvoir, joint à la lettre, l'accession de la Zarine. Cette lettre ne sera remise que dans le cas que je viens de dire. Si M. Douglas se trouvait déjà accrédité, il a ordre de la garder et de n'en faire aucun usage. Je suis convenu avec l'abbé de Bernis que dans tous les cas le comte d'Esterhasy pourrait dire au ministère de Russie au nom de S. M. T. C. que la présente invitation était préparatoire à la communication qu'on ferait dans peu à S. M. Russienne des arrangements ultérieurs à prendre entre nos deux cours, et à l'invitation d'y concourir. J'ai pris la précaution de me faire remettre en original les ordres envoyés au chevalier Douglas, afin qu'ils ne lui parvinssent pas avant ceux qui seront adressés au comte d'Esterhasy, lesquels il sera nécessaire de lui envoyer au plus tôt. J'espère que j'aurai rencontré dans tous ces points les intentions de LL. Ms.

1) Vgl. S. 481. 2) Vgl. S. 297. 3) Vgl. S. 490.
4) Vgl. S. 343. 5) Vgl. S. 416.

1756 Aug. 20

»Je suis bien flatté de voir que je les ai prévenu dans un point qui était très important, et sur lequel je n'avais pas encore d'ordres précis.

»C'est le point convenu au No. 3, au moyen duquel il est décidé que la cour d'Espagne ne sera invitée à accéder au traité de Versailles qu' après la conclusion du traité secret[1]. . . . A l'égard de la cour de Naples[2], il sera peut-être utile ou même nécessaire de la mettre dans notre confidence avant celle d'Espagne. . . . Nous serons plus à portée de prendre les mesures convenables par rapport à cette cour, lorsque la France aura répondu à nos propositions de convenance[3]. . . .

»Après être convenu de tous les points et avoir pris toutes les mesures dont je viens d'avoir l'honneur d'informer V. Exc., j'ai cru qu'il était temps de proposer aussi les conditions de convenance[3] que nous demandons à cette cour. J'avais différé de les communiquer jusqu'à ce que je me trouvasse à portée de juger, par les réponses qu'on me donnerait à mes premières propositions, si la cour ici était bien certainement déterminée à entrer dans nos vues touchant le fond de l'entreprise. Ces réponses, les éclaircissements et arrangements qui s'en sont suivis, étant tels qu'il ne peut plus nous rester aucun doute à cet égard, il m'a paru qu'il ne fallait pas tarder davantage à s'ouvrir sur le tout, afin d'obtenir aussi sur le tout des réponses précises et positives et se trouver par là en état de juger 1° s'il est possible, 2° s'il nous convient de conclure notre affaire et de mettre en exécution la grande entreprise projetée. . . . Je n'ai pas encore obtenu les réponses à mes demandes de convenance. . . .

»Je n'ai point fait mention encore de nos vues sur la principauté de Crossen. Les deux points qui ont le plus frappé l'abbé de Bernis, sont la demande de la reversion des Pays-Bas et celle de la réservation du droit de voix et séance à la Diète de l'Empire, et ce qui en dépend. J'insisterai fortement sur ce dernier point, qui est de la plus grande importance. . . .

»Je me suis bien gardé jusqu' ici de faire apercevoir aux ministres que la Russie eut en vue de se procurer, au moyen de l'entreprise projetée, une acquisition aussi considérable que l'est celle de la Courlande[4]. On croit que tout ce qui pourrait l'engager dans cette guerre, serait l'appas des subsides et la jalousie contre le roi de Prusse. L'abbé de Bernis et le maréchal de Belleisle m'ont dit, néanmoins, à plusieurs reprises qu'ils ne comptaient pas que ma cour eût dessein de procurer des avantages en Allemagne à la Russie, et qu'elle devait connaître trop bien ses intérêts pour qu'elle pût penser à augmenter la puissance de cette dernière cour en Allemagne. J'ai répondu simplement qu'il n'était nullement question de telle chose. . . .

---

1) Vgl. S. 252. 290. 2) Vgl. S. 290 f. 3) Vgl. S. 399 ff. 404.
4) Vgl. S. 363.

»Je ne dois pas oublier d'informer V. Exc. que j'ai trouvé dans le mémoire de l'abbé de Bernis dont j'ai refusé l'acceptation[1]), un passage par lequel il paraissait que la France voulait nous demander que, dans le cas où, pendant le cours de la guerre projetée, le roi d'Espagne viendrait à mourir, nous laissassions l'Infant jusqu' à la fin de cette guerre en possession des duchés de Parme, Plaisance et Guastalle et consentissions, non à renoncer au droit de reversion qui nous est assuré par le traité d'Aix-la-Chapelle, mais à laisser ce droit en suspens. L'abbé de Bernis ajouta, en explication de ce passage, que c'était-là proprement ce qu'on avait voulu dire dans la réponse du premier de mai[2]) à l'endroit qui nous avait si fort déplu[3]), et il voulut me faire connaître qu'un pareil cas venant à exister pendant le cours de l'entreprise projetée, il ne serait pas juste ni convenable de vouloir priver l'Infant de ses États et le réduire à la condition de simple particulier. J'ai évité d'entrer en matière sur ce point, et comme il n'en a plus été fait mention dans la suite de nos discussions, je me suis bien gardé d'en prendre note dans aucune des huit pièces cotées, qui sont, à proprement dire, le répertoire de tous les points qui ont été discutés. . . .

»On croit être sûr de la cour de Württemberg, de celles de Bavière, de Cologne et de Mannheim[4]). On fera des propositions à Darmstadt et à Wurzbourg (supposé que cette dernière cour ne soit pas déjà liée avec l'Angleterre, comme on le croit), et on a reçu des propositions de Saxe-Hildbourghausen; s'il y avait quelque autre cour à qui il pourrait convenir de faire des propositions, il faudrait que V. Exc. eût la bonté de me les indiquer, ainsi que les moyens qu'il serait à propos d'employer pour y réussir.

»Le maréchal de Belleisle m'a promis de pousser M. Rouillé dans toutes ces négociations à faire avec les princes d'Empire et de prendre soin qu'on ni perde ni temps ni peine. Je ne puis assez me louer du zèle qu'il marque pour la prompte et bonne réussite de notre affaire, et je tâche d'en tirer bon parti. Il serait à désirer que M. Rouillé lui ressemblât[5]), mais sa malheureuse jalousie cause actuellement plus d'embarras et plus de confusion que jamais. C'est un homme sur lequel il est impossible de compter, et qui les trois quarts et demi du temps fait tout le contraire de ce qu'il devrait faire. Bien intentionné dans le fond, ne désirant que l'avantage de son maître et porté tout-à-fait pour le nouveau système, il agit, néanmoins, presque toujours, comme s'il était dans des dispositions tout-à-fait contraires. Il n'a ni les talents ni les connaissances nécessaires pour un poste tel que le sien et particulièrement dans des circonstances aussi critiques que les présentes. Il ne sait pas se former un système ni un plan de conduite générale et n'agit que d'après des impressions mo-

1) Vgl. S. 512 Anm. 6. 2) Vgl. Nr. 82 b. 3) Vgl. S. 398 f.
4) Vgl. S. 486. 5) Vgl. S. 480.

1756 Aug. 20 mentanées qui la plupart le mènent en erreur, parceque la jalousie et l'intrigue s'en mêlent. Tantôt il me marque une confiance excessive, tantôt il est avec moi de la plus grande réserve; quelques fois j'en obtiens sans beaucoup de peine les choses les plus importantes et les plus difficiles, d'autrefois il me refuse des complaisances ou des confidences tout-à-fait simples et sur lesquels il serait de son propre intérêt de prévenir ma demande. Après m'avoir parlé d'une façon aussi satisfaisante sur tout ce qui a rapport à l'ordre envoyé à M. de Valory touchant la déclaration à faire au roi de Prusse[1]), il m'a communiqué de la façon la plus obscure les réponses qui en sont venues. . . . Il en est de même sur presque toutes les affaires. Je pourrais à chaque fois parer très aisément aux inconvénients qui peuvent résulter de cette espèce de réserve, si je prenais le parti de porter des plaintes à Mde. de Pompadour, au maréchal de Belleisle ou même à Ms. de Machault et d'Argenson, ce qui indubitablement produirait l'effet de lui faire donner ordre par le Roi de me confier la chose qui aurait fait le sujet de mes plaintes, mais en parant de la sorte à un inconvénient, je ne remédierais pas à la source du mal et ce serait même le vrai moyen de l'augmenter. Je n'ai donc d'autre parti à prendre que d'user avec ce ministre de beaucoup de ménagements et de circonspection, de lui donner le moins que possible de jalousie, de lui marquer beaucoup d'amitié et d'attachement personnel et vivre avec lui, pour ainsi dire, au jour la journée. Cette conduite demande tant d'attention et de précaution que je puis dire avec vérité que c'est-là de tous les soins importants dont je suis chargé, celui qui me donne le plus de peine, et qui à tous égards me coûte davantage. Ce qu'il y a de rassurant dans tout ceci, c'est que, certainement, le fond des intentions de ce ministre est bon, et que, s'il manque, l'on peut compter que ce n'est que par ignorance ou faiblesse, mais jamais par un principe de mauvaise volonté. Quant au reste du ministère dont j'ai eu l'occasion d'approfondir plus que jamais les sentiments et les intentions pendant le dernier séjour de Compiègne, j'ai tout lieu de me flatter qu'il est tout entier dans la bonne voie, et il me semble que les effets en sont une preuve évidente. Si M. d'Argenson est dans des dispositions contraires[2]), il possède certainement l'art de déguiser bien adroitement ses sentiments, car il parle et se conduit en tout, comme s'il était absolument dans les mêmes dispositions que tout le reste du Conseil. . . .

»Lorsque j'étais sur le point de finir ma dépêche, je reçois . . . les ordres très gracieux du 11 et 12 de ce mois[3]), lesquels, bien loin de me faire retarder le départ de ce courrier, m'engagent, au contraire, à le presser encore davantage pour tirer LL. Ms. de l'inquiétude dans laquelle elles ne peuvent manquer de se trouver. Je me flatte que le contenu de la présente dépêche sera trouvé satisfaisant, et je ne vois dans toute notre affaire qu'un

---

1) Vgl. S. 503. 505. 2) Vgl. S. 477. 3) Vgl. Nr. 184. 185.

seul point qui soit bien inquiétant, et dans lequel je désespère de réussir conformément aux vues de LL. Ms., qui est celui où il s'agit de la portion des Pays-Bas que la France demande pour son partage. Sur tout le reste il me semble que nous avons obtenu autant et plus que nous ne pouvions espérer. Je vais faire l'impossible pour qu'on se détermine dès à présent et encore avant la conclusion de notre traité secret à fournir à tout événement des subsides à la Russie. Je n'ose promettre d'y réussir et encore moins d'obtenir que l'on fasse passer ces subsides par nos mains, mais je ferai toujours de mon mieux pour obtenir l'une et l'autre de ces choses.« . . .

1756 Aug. 20

187a. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 20. August 1756. Aug. 20

P. S. 1. Nach der Urschrift. Vgl. Beer, M. I. Ö. G. XVII, 120 Anm. 1.

Rathschläge Belleisles für die Kriegführung gegen Preussen.

»Le maréchal de Belleisle . . . fait grand cas de M. de Browne et désire fort d'entretenir avec lui une correspondance réglée et exacte pendant tout le cours de l'entreprise projetée. Cela ne pourra que nous être d'un très grand avantage pour l'avancement de nos affaires. Le crédit du maréchal de Belleisle augmente, et nous savons par l'expérience que nous en avons faite, qu'il ne laisse pas languir les choses dont il se charge.

»Il est très fort d'avis qu'il faudra temporiser avec le roi de Prusse et éviter toute action décisive, ce qui lui paraît un moyen sûr de vaincre ce Prince.

»Il dit qu'il faut employer beaucoup de troupes légères et harceler continuellement notre ennemi, mais ne le combattre jamais[1]), que la cavalerie prussienne ne sait pas aller au fourage, que ces belles troupes seront réduites à rien au bout de deux campagnes, si l'on se conduit sagement et ne risque pas de tout perdre par une action décisive.

»Il compte de faire dans peu une seconde tournée vers les côtes maritimes[2]), mais je suis convenu avec lui qu'il assisterait auparavant aux comités qui doivent se tenir dans la semaine prochaine sur nos affaires. Sa présence nous est très nécessaire, il est dans la meilleure intelligence avec Mde. de Pompadour, et depuis quelque temps je l'envisage comme un des meilleurs appuis que nous ayons ici[3]) . . .

»J'ai grand soin de le cultiver et de l'entretenir dans ses bonnes dispositions et j'ai lieu de les croire sincères et durables.« . . .

---

1) Vgl. Lehmann 128.

2) Belleisle war am 30. December 1755 zum Commandeur über die Küste von Dünkirchen bis Bayonne ernannt worden. Vgl. Bernis I, 253 Anm. 1.

3) Vgl. S. 525. 529.

1756 Aug. 20

P. S. 2. Nach der eigenhändigen Urschrift.

»Je n'ai pas cherché, dans la présente dépêche, à m'attirer des éloges et à faire valoir beaucoup les services que j'ai rendus. Ce qui importait, était de faire voir l'état où en sont nos affaires. Les peines qu'il m'en a coûté pour les amener à ce point, ne sont rien, pourvu qu'elles produisent l'effet que j'en attends. V. Exc. est trop accoutumée au maniement des grandes affaires et Elle connaît trop bien toutes les difficultés qu'il a fallu vaincre dans celle-ci, pour qu'Elle ne rende pas justice à mon zèle et ne voie pas du premier coup d'œil quel travail immense j'ai été obligé de faire, et avec quelle prévoyance et circonspection j'ai été obligé d'agir dans tout ceci. Le point essentiel est fait.« . . .

Aug. 20

187b. Beilage 1 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756 [1]).

Nach der Urschrift.

»Conditions proposées«.	»Réponses.«	»Éclaircissements.«
1) »S. M. T. C. donnera son consentement formel non seulement à la conquête de toute la Silésie et du comté de Glatz, mais aussi à un affaiblissement bien plus considérable encore de la puissance du roi de Prusse.	1) »Le Roi ne peut consentir à un affaiblissement si considérable de la puissance du roi de Prusse, tant que le roi d'Angleterre et la nation britannique ne se trouveront pas exposés à un affaiblissement pareil, non seulement avec le consentement, mais aussi par le concours efficace de LL.Ms.Imps., qui y contribueront selon leurs moyens, conformément au principe de réciprocité et d'égalité adopté par les deux cours.	»On nous donne à juger: 1° »Si la proposition du dépouillement du roi de Prusse est conforme à la justice. 2° »Si ce dépouillement ne donnera pas beaucoup d'ombrage et d'inquiétude et ne fera pas en général un très mauvais effet près de toutes les cours de l'Europe. 3° »Si l'exécution d'un tel projet ne retarderait pas considérablement le traité de pacification générale. 4° »Si elle ne donnerait pas beaucoup de jalousie aux puissances voisines de celles auxquelles ces dépouilles tomberaient en partage. 5° »Si les négociations qui doivent précéder cet arrangement, ne nuiront pas au secret par la nécessité de le communiquer à plusieurs princes et plusieurs ministres. »Malgré ces points de difficulté, si nous consentons à ce qui est énoncé

---

1) Vgl. S. 515 f.

1756
Aug. 20

dans la réponse, le Roi donnera son consentement à l'affaiblissement ultérieur du roi de Prusse.

»Le partage des États du Roi et de la nation britannique serait dans le cas supposé relatif aux droits et à la convenance des alliés respectifs des deux cours, tels que la Suède, le Danemark, l'électeur palatin etc.

»On entend par les mots *de concours efficace* que nous consentions à accorder à la France, à titre de places de sûreté, les villes maritimes du comté de Flandre, ainsi qu'elle le demande par sa réponse à la troisième de nos propositions, et, en outre, que les ports de Trieste, Fiume, de toute la Toscane et autres appartenant à LL. Ms. Imps. soient fermés pendant tout le cours de la guerre aux vaisseaux anglais. On prendra sur ces derniers points tous les arrangements que nous pourrons raisonnablement proposer, et on y ajoute le réciproquement.

»Si, au lieu d'un consentement formel, nous nous contentions d'un simple consentement, la France ne demanderait que la réciprocité.

2) »S. M. T. C. coopéra réellement à la réussite du projet, en fournissant à S. M. l'Impératrice un corps de troupes considérable qui, soit conjointement avec un corps de troupes impériales, tiré des Pays-Bas, soit séparément, puisse se porter à la de-

2) »Dans le cas du traité de Versailles, S. M. T. C. fournira avec plaisir à S. M. L'Impératrice-Reine le secours de troupes auquel la France est obligée par ledit traité. Mais, dans le cas du traité secret, le Roi déclare ne pouvoir suffire au même

2) »On estime que les troupes des alliés du Roi en Allemagne iront de 25 à 30000 hommes. On en donnera le calcul. On s'arrangera avec les puissances subsidiées pour que nous puissions disposer de ces troupes de la façon qui nous paraîtra la plus utile.

»On compte que la dépense de la présente guerre, y comprise celle qui serait occasionnée par le traité secret, se monterait à 150 millions de livres par an d'extraordinaire; on est prêt à nous donner là-dessus tous

1756 Aug. 20

mande de S. M. l'Impératrice, où le besoin l'exigera.

temps au payement des subsides extraordinaires et aux frais d'une guerre par terre et par mer. S. M., étant donc dans l'impossibilité de fournir le corps considérable de troupes que lui demande S.M. l'Impératrice, y suppléerait volontiers par les troupes de ses alliés d'Allemagne et Sadite M. se chargerait, en cas de besoin et si cela convenait à l'Impératrice, de la défense des places des Pays-Bas.

les éclaircissements que nous voudrons.

»Celle qu'on a faite jusqu'à présent par rapport à la guerre avec l'Angleterre, monte déjà à 80 millions d'extraordinaire. Si le Roi était dans la possibilité d'agir offensivement contre le roi de Prusse (le cas toutefois du traité de Versailles excepté), il désirerait que le corps de ses troupes fût toujours séparé de celles de S. M. l'Impératrice, de peur principalement que cette jonction ne pût en certaines rencontres donner atteinte à la bonne intelligence qui doit subsister également entre les deux nations et les deux cours.

3) »Les sommes que S. M. T. C. est déterminée de fournir à S. M. l'Impératrice, et du montant desquelles on conviendra, seront exposées aux mêmes risques que toute l'entreprise, et, en conséquence, les cessions à faire de la part de S. M. l'Impératrice ne se feront pas à titre de vente, mais bien à titre d'échange et de convenance réciproque.

3) »Le Roi consent qu'une grande partie des sommes qu'il est déterminé de fournir à S. M. l'Impératrice, coure les mêmes risques que toute l'entreprise, mais S. M. persiste à demander des places de sûreté, ainsi qu'elle l'a toujours fait, et que S. M. l'Impératrice le lui a toujours promis. Lesdites places de sûreté seront choisies parmi les villes maritimes du comté de Flandre.

3) »Par une grande partie des sommes on entend la moitié desdites sommes.

»S'il convient mieux à S. M. l'Impératrice que les cessions se fassent à titre d'échange, le Roi ne se rendra pas difficile sur la forme, dès que l'essentiel des conditions sera rempli.

» On consentira à porter ces sommes jusqu' à 12 millions de florins annuellement et on ne prévoit pas de difficulté sur le premier payement à faire de six mois d'avance. On promet de s'engager sur les autres payements.

»Les villes maritimes qu'on demande, sont Ostende et Nieuwport avec la libre communication par Ypres à Dunkerque.

»La France ne prétenderait au-

cun droit ni de propriété ni de domaine utile sur lesdites places de sûreté. On croit devoir demander pour places de sûreté des villes maritimes, puisqu'elles peuvent être utiles pendant la présente guerre et dédommager la France de la sortie des sommes considérables qui ne rentreront plus dans le royaume. On croit que ce serait-là un moyen d'empêcher le public de se plaindre de la sortie de ces sommes.

4) »Pour la réussite du projet il paraît absolument indispensable que, si S. M. l'Impératrice se prêtait à la demande faite par S. M. T. C. de la cession entière des Pays-Bas, ce ne pourrait être qu'à condition que ladite cession se fît en faveur du sérénissime infant Don Philippe, à la réserve du duché de Luxembourg, de Chimay et de Beaumont, qui seraient cédés à la France, tout le reste des Pays-Bas devant en ce cas être transporté à l'Infant pour être possédé par lui et ses successeurs aux mêmes conditions et charges qu'ils sont possédés ac-

4) »Le Roi consent que la cession entière des Pays-Bas soit faite au sérénissime infant Don Philippe, à l'exception des villes qui seront cédées à S. M. T. C. à la place de Luxembourg dont les fortifications seront démolies. Tous les arrangements à prendre sur ces différents objets, ainsi que sur la cession des trois duchés possédés par l'Infant et sur la renonciation dudit Infant à toute prétention au royaume de Naples en vertu du traité d'Aix-la-Chapelle se feront de concert entre LL. Ms. T. C. et Imps., sans exclure cependant de ce concert les

4) »Les villes qu'on demande, sont: Mons du côté du Hainault, Ypres, Furnes, Ostende et Nieuwport et le fort de la Croque.

»Comme l'Infant, outre les droits acquis par le traité d'Aix-la-Chapelle, peut avoir des droits par sa naissance sur les royaumes des deux Siciles, on propose de s'arranger à l'amiable sur ce point, lors de la rédaction des articles. On croit la possession de Luxembourg plus onéreuse qu'utile.«

1756 Aug. 20

tuellement par S.M. l'Impératrice. En échange, l'Infant céderait à S. M. ses trois duchés et renoncerait à toute prétention qu'il pourrait avoir à la succession au royaume de Naples en vertu du traité d'Aix-la-Chapelle. Et tous les arrangements à prendre sur ces différents objets ne se feraient que de concert entre LL.Ms. Imps. et T. C.«

cours de Parme, de Naples et de Madrid qui y sont si particulièrement interéssées.«

Aug. 20

187c. Beilage 2 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756[1]).

Nach der Urschrift.

»Ajouté aux éclaircissements.«

1° »Le roi de Prusse s'étant lié avec les ennemis de la France, S. M. T. C. est prête à abandonner l'alliance de ce Prince, même avant la signature des articles préliminaires, si S. M. l'Impératrice consent de son côté à rompre en même temps son alliance avec l'Angleterre.

2° »Dans le cas où le roi de Prusse serait l'agresseur, on croit qu'avec le secours défensif de la France, le concours de ses alliés d'Allemagne qui peuvent fournir 25 à 30000 hommes, et les forces combinées de la cour de Vienne, de la Russie et de Saxe, le roi de Prusse ne peut manquer de succomber; d'autant plus que la France ne cessera pas d'occuper sérieusement l'Angleterre et de l'empêcher de faire des diversions utiles au roi de Prusse.

3° »On déclare que, si le Roi est dans le cas de fournir le secours défensif de 24000 hommes, il ne sera pas tenu de payer en totalité le subside de 30 millions. On s'arrangera sur cet article à l'amiable.

4° »Nonobstant toutes les stipulations à ce contraires, on assurera par les articles préliminaires la succession au royaume des deux Siciles

---

1) Vgl. S. 515 f.

à la postérité du roi Don Carlos, en confirmant à cet égard et, s'il est nécessaire, en expliquant et fortifiant les stipulations du traité de Vienne de 1738[1]. On prendra aussi des mesures pour assurer le repos de l'Italie par le traité secret.

1756 Aug. 20

5° »On propose de fixer une époque assurée, après laquelle la France sera dispensée de payer les sommes convenues.

6° »On ajoute qu'il faudrait aussi mettre de justes bornes au dépouillement projeté.

7° »On demande que cet article se traite toujours séparément des autres, par la raison des ménagements qu'il est nécessaire d'avoir pour M. le prince de Conty, et la circonspection nécessaire à cet égard vis-à-vis de certains ministres.«

7°. »Le Roi s'est engagé, et il veut tenir sa parole, de ne point gêner la liberté des Polonais dans la future élection d'un Roi. Il n'est pas douteux que, si le choix libre de cette République tombait sur un des princes de Saxe, il ne fut très agréable au Roi par l'extrême tendresse qu'il a pour Mde. la Dauphine[2]. On demande à cette occasion que la cour de Vienne s'engage à ne prendre aucune mesure avec la Russie et autres Princes par rapport à la future élection d'un roi de Pologne que de concert avec la France.«

187d. Beilage 3 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756[3].

Aug. 20

Nach der Urschrift.

»Points sur lesquels on est actuellement d'accord, sauf la clause que ces articles ne seront obligatoires que lors de la signature du traité secret, attendu les additions et restrictions qui pourront y être faites.«

1°. »Que la France ne cessera pas, pendant tout le cours de l'entreprise projetée, d'occuper sérieusement l'Angleterre et de l'empêcher de porter secours ou de faire des diversions utiles au roi de Prusse.

»Convenu.

2°. »Qu'elle entretiendra dans l'Empire un corps de 25 à 30000 hommes de troupes auxiliaires à sa solde, dont LL. Ms. Imps. puissent disposer de la façon qui leur paraîtra la plus utile.

»Convenu; et que, dès à présent, on va travailler à tout ce qui a rapport à cet article.

1) Vgl. S. 151 f. 2) Maria Josepha, Tochter Augusts III. von Sachsen. 3) Vgl. S. 517 f.

1756
Aug. 20

3°. »Que l'Impératrice cédera la totalité des Pays-Bas au sérénissime Infant, à la réserve d'une partie qui sera cédée à la France, pour être lesdits Pays-Bas possédés par le sérénissime Infant et ses successeurs aux mêmes conditions et charges et de la même manière qu'ils sont possédés actuellement par S. M. l'Impératrice.

»Convenu, mais en y ajoutant la clause que S. M. l'Impératrice ne consentira à ce sacrifice que lorsque S. M. T. C. se sera prêtée aux conditions sur lesquelles on n'est pas encore d'accord, et notamment à celle que la totalité des douze millions de florins soit sujette aux mêmes risques que toute l'entreprise; qu'elle fournira à S. M. l'Impératrice, outre les troupes subsidiées, un corps d'armée considérable composé de ses propres troupes, qui puisse agir offensivement contre le roi de Prusse; qu'elle se désistera de la demande des places de sûreté, et qu'elle se contentera de la portion des Pays-Bas qui lui a été proposée pour son partage.

4°. «Que le sérénissime Infant cédera à S. M. l'Impératrice les trois duchés de Parme, Plaisance et Guastalle et renoncera à tous les droits qu'il pourrait avoir acquis par le traité d'Aix-la-Chapelle sur les deux Siciles.

»Convenu.

5°. »Que les cessions réciproques se feront à titre d'échange et de convenanae.

»Convenu.

6°. »Que les arrangements à prendre touchant l'Infant et les États qui lui seront assignés, se feront de concert entre LL. Ms. Imps. et T. C., sans exclure toute-fois de ce concert les cours de Madrid, de Naples et de Parme.

»Convenu.

7°. »Que les deux cours ne prendront aucune mesure avec quelque puissance que ce puisse être, par rapport à la future élection d'un roi de Pologne que de concert entre elles.

»Convenu.

8°. »Que l'on assurera par le traité secret la succession au royaume des deux Siciles à la postérité du roi Don Carlos,

»Convenu.

	avec lequel on se concertera à ce sujet, et que l'on prendra aussi dans ledit traité des mesures pour assurer le repos de l'Italie.	1756 Aug. 20
»Convenu.	9°. »Que S. M. T. C. ne prétendra aucun droit ni de propriété ni de domaine utile sur les places de sûreté que S. M. Imp. pourrait lui donner.	
»Convenu.	10°. »Que, dans le cas de la réussite de l'entreprise, S. M. T. C. ne demandera nulle restitution des sommes qu'elle aura fournies à S. M. l'Impératrice.«	

187e. Beilage 4 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756[1]). Aug. 20

Nach der Urschrift. Vgl. Lehmann 55.

»Points sur lesquels les deux cours ne sont pas encore d'accord.«

1° »S. M. l'Impératrice a demandé à S. M. T. C. un corps des troupes considérable qui puisse se porter à la demande de Sadite M. Imp. où le besoin l'exigera.

»S. M. T. C. s'est refusée jusqu'ici à cette demande.

2° »S. M. l'Impératrice a demandé que les sommes que S. M. T. C. lui fournirait, seraient exposées aux mêmes risques que toute l'entreprise.

»S. M. T. C. n'a jusqu'à présent consenti à cette demande que pour la moitié des sommes en question, sur laquelle elle a déclaré qu'il ne serait fait aucune diminution.

3° »S. M. T. C. demande à S. M. l'Impératrice des places de sûreté et que lesdites places de sûreté soient prises sur les villes maritimes du comté de Flandre, et ayant à consister nommément dans les villes d'Ostende et de Nieuwport avec la libre communication par Ypres à Dunkerque.

»S. M. l'Impératrice pourrait consentir à donner des sûretés, mais à trois conditions:

a) »Que ces sûretés fussent prises autre part que sur la côte maritime du comté de Flandre.

b) »Qu'elles fussent pour l'accomplissement des engagements à prendre dans le cas de la réussite, mais non pour le remboursement d'une partie des sommes à fournir.

c) »Que ces places ne fussent remises à S. M. T. C. que lorsqu'on commencera à agir offensivement contre le roi de Prusse.

»S. M. T. C. s'est expliquée ultérieurement que, persistant dans sa demande, elle entendait que lesdites places de sûreté seraient données non

---

1) Vgl. S. 518ff.

1756 Aug. 20

seulement pour l'accomplissement des engagements à prendre, mais aussi pour la sûreté de la moitié de la somme qu'elle serait tenue de payer. Elle a, néanmoins, consenti en même temps que lesdites places de sûreté ne lui fussent remises que lorsqu'on aurait commencé à agir offensivement contre le roi de Prusse.

4° »S. M. l'Impératrice s'est prêtée à la cession entière des Pays-Bas en faveur du sérénissime Infant à la réserve du duché de Luxembourg, de Chimay et de Beaumont qui seraient cédés à la France. S. M. T. C., de son côté, a demandé les villes de Mons, Ypres, Furnes, Ostende, Nieuwport, le fort de la Croque et la démolition des fortifications de Luxembourg, déclarant en même temps qu'elle ferait volontiers cession au sérénissime Infant du domaine utile de la position qu'elle demande pour sa part, se conservant toute-fois la possession des grands chemins et la libre communication par les canaux et les rivières et le territoire tout à l'entour des villes à la portée du canon.

5° »S. M. l'Impératrice a demandé qu'il serait porté par un article exprès que les cessions à faire de la part de S. M. l'Impératrice-Reine n'auront lieu qu'après le recouvrement de la Silésie entière et du comté de Glatz et lorsque LL. Ms. Imps. seront parvenues à la possession tranquille, avouée et garantie par S. M. T. C., ainsi que par les autres puissances de l'Europe desdits États. S. M. T. C. a consenti, quant au fond, à cette demande; mais elle a ajouté que la justice et la réciprocité exigeaient que, six mois après que LL. Ms. Imps. seraient mises en possession de la Silésie et du comté de Glatz, l'Infant serait pareillement mis en possession des Pays-Bas. Si la possession de la Silésie n'était que provisionnelle pour S. M. l'Impératrice, celle des Pays-Bas ne serait que provisionnelle pour l'Infant; que la garantie de toutes les puissances de l'Europe ne dépendait ni de S. M. T. C. ni de LL. Ms. Imps.; qu'il devait suffire que la France promît de travailler à obtenir ladite garantie, et que les puissances qui prendront part au projet, le promettent pareillement; que la garantie des seules puissances qui prendront part à l'entreprise, soit par leur consentiment, soit par leur concours, doit suffire à LL. Ms. Imps., et que c'était le seul moyen d'aplanir les difficultés qui se rencontreraient dans la rédaction de cet article.

6° »S. M. l'Impératrice a demandé que S. M. T. C. consentît à lui fournir une somme annuelle de douze millions de florins d'Allemagne, lesquels courraient les mêmes risques que toute l'entreprise, et dont on continuerait le payement jusqu'à ce que l'énoncé de l'article précédent fut exécuté, et que le premier payement se fît six mois avant le commencement de l'entreprise. S. M. T. C. a consenti de fournir annuellement à S. M. l'Impératrice la somme de douze millions de florins d'Allemagne et d'en faire le premier payement six mois avant le commencement de l'entreprise, mais à condition que ces douze millions de florins fussent évalués à la somme de

trente millions de livres monnaie de France, que la moitié seulement de ladite somme de trente millions courrait les mêmes risques que toute l'entreprise, et que ce qui est proposé par S. M. l'Impératrice sur la possession de la Silésie et du comté de Glatz, avouée et garantie par toutes les puissances de l'Europe, serait réglé entre les deux cours.« 1756 Aug. 20

187f. Beilage 5 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756 [1]. Aug. 20

Nach der Urschrift.

»Conditions sur lesquelles on est d'accord pour le fond et non encore sur la modification.«

1) »S. M. T. C. pense que ladite époque doit être fixée à la paix particulière entre S. M. l'Impératrice et le roi de Prusse, que, dans le cas d'une trêve entre LLdites Ms. Imps. et Prussienne, on retrancherait la moitié du subside de trente millions pendant tout le temps que ladite trêve pourrait durer.

1) »De fixer l'époque assurée après laquelle la France serait dispensée de payer les sommes convenues.

2) »On m'a déclaré que les bornes au dépouillement projeté ne seraient fixées qu'après la discussion qui doit être faite à cet égard avec les différentes cours qui doivent prendre part audit dépouillement.«

2) »De déterminer des bornes au dépouillement projeté.«

187g. Beilage 6 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756 [2]. Aug. 20

Nach der Urschrift.

»Éclaircissements ultérieurs.«

»Réponses«.

»Ad 1, 2, 3, 4 et 5 le Roi pense que sur ces cinq articles il sera dressé un plan par S. M. Imp. lequel serait ensuite communiqué à S. M. T. C. En conséquence de ce plan, la cour de Vienne négocierait avec les puissances énoncées dans ces articles et informerait celle de Versailles de tous les arrangements qui seraient faits à ce sujet

»Demandes.«

1°. »Si la cour de France consent à ce que l'on puisse proposer aux cours de Saxe, de Mannheim, de Suède et autres des avantages aux dépens du roi de Prusse?

2°. »Quels seraient les avantages qu'on voudrait procurer à la Saxe?

3°. »A la cour palatine?

4°. »A la Suède?

---

1) Vgl. S. 522. 2) Vgl. S. 522 ff.

1756 Aug. 20

avec lesdits Princes; l'on croit qu'il pourrait convenir de comprendre dans ce plan la Hollande et le Danemark.

5°. »Quelles autres puissances on désirerait d'avantager, et comment?

6°. »Si la France consent à faire passer en Westphalie un corps d'armée considérable composé de ses propres troupes qui pût donner de l'inquiétude aux États de Hanovre, tranquilliser l'électeur de Cologne et autres princes et empêcher différents princes de se déclarer en faveur de l'Angleterre et du roi de Prusse et de leur donner des secours?

Ad 6. »Le Roi consentira au contenu dudit article, si la cour de Vienne se prête aux conditions sur lesquelles on n'est pas encore d'accord, notamment à celle que la moitié des sommes ne courût pas les mêmes risques que toute l'entreprise; que le Roi ne sera pas tenu d'agir offensivement contre le roi de Prusse; qu'il aura dans les Pays-Bas les places de sûreté qu'il y a demandées, ainsi que les autres places qu'il demande pour son partage. On croit, en outre, qu'il serait nécessaire que le Roi fût requis pour cela par quelque prince de l'Empire, soit l'électeur palatin, l'électeur de Cologne ou autre, par la raison que ce n'est pas le territoire de la France.

7°. »On demande un état détaillé des troupes dont serait composé le corps de trente mille hommes que S. M. T. C. propose de fournir à S. M. l'Impératrice. Et il est nécessaire que Sadite M. prenne avec les puissances à qui ces troupes appartiennent, des arrangements en vertu desquels elles seront obligées de tenir lesdites troupes en état complet, pendant tout le temps qu'elles seront employées, et l'on communiquera à cet effet les traités déjà conclus ou à conclure avec lesdites puissances.

Ad 7. »On satisfera à cette demande dans tous les points et notamment sur celui qui concerne le corps de 25 à 30000 hommes.

8°. »Comme l'on m'a déclaré que, ‚si le Roi était dans la possibilité d'agir offensivement contre le roi de Prusse (le cas toute-fois du traité de Versailles excepté), il désirerait que le corps de ses troupes fut toujours séparé de celles de S. M. l'Impératrice', il serait nécessaire de m'expliquer plus précisément dans quel cas le Roi pourrait se déter-

Ad 8. »On répond que cela veut dire simplement que, dans le cas où S. M. T. C. se vît attaquée par le roi de Prusse, et dans tous les cas qui la forceraient malgré elle d'entrer en guerre, S. M. désirerait que ses troupes agissent séparément de celles de S. M. l'Impératrice.

1756 Aug. 20

miner à fournir ce corps de troupes, à combien il voudrait le faire monter, et où il se résoudrait à l'employer.

9°. »De quelle façon l'on désire de s'arranger sur les termes des payements ultérieurs à faire après l'avance qu'on fera pour les premiers six mois?

Ad 9. »Après le premier payement on s'arrangera pour payer de mois en mois.

10°. »Qu'est-ce qu'on entend par la libre communication d'Ypres à Dunkerque, et offre-t-on de conserver à S. M. l'Impératrice la perception des droits d'entrée, de sortie et autres qui font partie du domaine utile?

Ad 10. »On a entendu qu'il se ferait entre les deux cours un arrangement par lequel le Roi serait assuré d'un libre passage pour ses troupes d'Ypres à Dunkerque. La perception des droits d'entrée, de sortie et autres restera à S. M. l'Impératrice.

11. »Qu'est-ce que l'on entend par les droits que pourrait avoir le sérénissime Infant sur les royaumes de Naples et de Sicile par sa naissance et indépendamment du traité d'Aix-la-Chapelle, et comment pense-t-on qu'on pourrait s'arranger à l'amiable à cet égard lors de la rédaction des articles?«

Ad 11. »Les droits, que les rois d'Espagne prétendent sur le royaume de Naples, supposé que l'Infant fût l'héritier dans ces mêmes droits.«

187h. Beilage 7 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756 [1]). Aug. 20

Nach der Urschrift.

»Points que la France nous demande, et dont je me suis chargé d'informer ma cour.«

1° »Pour éviter la perte du temps, la cour de Vienne qui va se trouver instruite actuellement des intentions du Roi, envoiera incessamment à son ministre plénipotentiaire le projet rédigé des articles préliminaires du traité secret.

2° »S. M. l'Empereur sera invité d'accéder au plus tôt en sa qualité de grand-duc de Toscane au traité de Versailles.

3° »On croit qu'un point essentiel serait de bien faire observer la neutralité par la Porte Ottomane, laquelle y paraît disposée quant à présent.

4° »On croit qu'il sera nécessaire de mettre dans l'entreprise projetée un préalable des formalités qui puisse donner à tout le projet un air de bon droit, d'équité et de justice.

---

1) Vgl. S. 525 f.

1756 Aug. 20

5° »On m'a déclaré que, si le Roi était dans la possibilité d'agir offensivement contre le roi de Prusse (le cas toute-fois du traité de Versailles excepté), il désirerait que le corps de ses troupes fût toujours séparé de celles de S. M. l'Impératrice, de peur principalement que cette jonction ne pût en certaines rencontres donner atteinte à la bonne intelligence qui doit subsister également entre les deux nations et les deux cours.

6° »On m'a déclaré pareillement que, dans le cas où ma cour renoncerait à l'idée du dépouillement ultérieur du roi de Prusse, le Roi T. C. pensait que l'on pourrait faire aux puissances que nous comptons de faire agir contre le roi de Prusse, ou à celles qui pourraient mettre des obstacles au succès du projet, telles que les Hollandais, des avantages pris sur la cession des Pays-Bas; que, si, au contraire, elle persistait dans l'idée dudit dépouillement ultérieur, il ne serait plus question de procurer à qui que ce soit, des avantages pris sur la cession des Pays-Bas.

7° »On demande qu'immédiatement après la perception des premières sommes que S. M. T. C. fournira à S. M. l'Impératrice, celle-ci se charge du payement des subsides qu'on pourrait avoir à donner à la Saxe.

8° »On m'a déclaré que, dans le cas où le Roi assemblerait en faveur de l'entreprise projetée un corps d'armée en Westphalie, il ne serait plus tenu à faire garder par ses troupes les places des Pays-Bas, ainsi qu'il l'a offert à S. M. l'Impératrice.«

Aug. 20

187 i. Beilage 8 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 20. August 1756 [1]).

Nach der Urschrift.

»Articles dont on est convenu, mais qui ne doivent pas faire partie du traité.«

1° »La cour de Versailles fera espérer dès à présent à la Saxe la conclusion d'un traité de subside, mais on retardera ladite conclusion, au cas que cela paraisse convenable aux deux cours, jusqu'à celle du traité secret.

2° »Immédiatement après la perception des premières sommes que S. M. T. C. fournira à la cour de Vienne, celle-ci sera chargée du payement des subsides que l'on pourrait avoir à fournir à la cour de Russie.

3° »Pour ce qui concerne les cours de Madrid, de Naples, de Parme, de Suède, de Danemark, de Bavière, de Mannheim et autres, on ne les invitera à accéder au traité de Versailles qu'après la conclusion du traité secret, et l'on se concertera dès à présent sur les mesures à prendre et les démarches à faire à cet égard.

4° »On s'occupera des mesures à prendre de concert relativement à la Hollande et au Danemark.«

---

1) Vgl. S. 526 f.

188. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 20. August 1756. 1756 Aug. 20

Nach dem Reinconcept. Ostensibel. Vgl. Lehmann 124.

Es scheine ihm »sehr ausserordentlich zu sein, dass der König in Preussen . . . nicht nur den russischen Hof mit gleichen Beschuldigungen als uns schriftlich angegriffen, sondern noch über dies denen üblen Anstalten dieses Hofs, nämlich dem Abgang der Recruten, Matrosen und des Proviants hauptsächlich zugeschrieben [hat], dass die angebliche Offensivallianz noch nicht in das Werk gestellet werden können[1].«

Von der Österreich zugemutheten Erklärung, »dass wir den König in Preussen weder in diesem noch in dem künftigen Jahr feindlich anzugreifen gedächten[2]), dörfte wohl schwerlich ein Beispiel zu finden sein, zumalen« von ihm »mit keinem Wort Erwähnung geschiehet, was er denn für dieses und das künftige Jahr gegen uns und unsere Bundesgenossen zu unternehmen sich vorläufig entschlossen habe[2].«

---

189. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 22. August 1756. Aug. 22

Nach dem Reinconcept. Vgl. Lehmann 124 f; Waddington, Renversement 503; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 135.

Ersucht für den Fall eines preussischen Angriffs um sofortige russische Hülfeleistung.

Trägt nach, »dass eine reservatio mentalis in unseren dem König in Preussen gegebenen Antworten[3] nach den Umständen unvermeidlich gewesen, weilen alles darauf ankommt, entweder den ernannten König zum agressore zu machen und uns solchergestalt von der französchen, in dem Defensivtractat versprochenen Hülfe vollkommen zu versichern oder auf den Fall, wann Preussen in diesem Jahre ruhig verbliebe, unsrer Seits wegen der künftigen, mit Russland und Frankreich zu concertirenden Maassnehmungen freie Hand zu behalten. . . .

»Wir haben in der ersten dem Klinggräffen gegebenen Antwort allerdings mit Wahrheit versichern können, dass unsere Kriegsanstalten nur auf unsere und unserer Verbündeten Sicherheit . . . abzieleten[4]: maassen wir mit diesen Anstalten und mit Zusammenziehung unserer Truppen bis zu dem Schluss eines vollständigen Concerts mit Russland und Frankreich Anstand genommen haben würden, wann nicht der König in Preussen den

---

1) Vgl. P. C. XIII, 164. 278. Die zweite Anfrage König Friedrichs vom 2. resp. 26. August 1756.

2) Vgl. die gleiche Auffassung von der preussischen Anfrage in den Mémoiren des Abbé Bernis I, 291/2.

3) Auf die von Preussen geforderte Zusicherung, dass Österreich weder in diesem noch im folgenden Jahre den Krieg mit Preussen beginnen werde. Vgl. P. C. XIII, 164. 278. Vgl. Nr. 188. 4) Vgl. P. C. XIII, 163.

1756 Aug. 22

Anfang mit den Kriegsrüstungen gemacht und uns genöthigt hätte, noch vor dem Concert auf unsere Sicherheit zu gedenken[1]).

»Nicht weniger hat seine . . . Richtigkeit, dass zwischen den beeden kaiserlichen Höfen noch kein Offensivtractat errichtet worden. Was aber für das künftige geschehen dörfte, solches hat man gar wohl mit Stillschweigen übergehen können, ohne die Wahrheit zu verletzen. Allein dieses ist der Hauptpunkt, den der König in Preussen wissen wollen, und da er desfalls keine Versicherung erhaltet, so stehet auch fast nicht zu zweifelen, dass er innerhalb wenig Tägen zu den Waffen greifen und einen grossen Vortheil über uns gleich Anfangs haben werde, da er schon würklich alles in Bereitschaft und eine Armee von 80—100000 Mann an der Hand hat, um mit solcher in Böhmen einzufallen[2]). Hingegen ist es noch nicht möglich gewesen, unsere weit entlegene Truppen so geschwind zusammenzubringen und alles nöthige zu veranstalten, woraus dann erhellet, wieviel daran gelegen seie, dass der russische Hof auf die erhaltene Nachricht von dem preussischen Friedensbruch keinen Augenblick verabsaume, seine Truppen gegen Preussen in Bewegung zu setzen[3]) und uns andurch Luft zu verschaffen, damit wir nur den ersten heftigen Anfall ausstehen können, ohne allzu sehr geschwächet zu werden.

»Haben wir aber einmal genugsame Zeit vor uns, unsere Macht völlig zusammenzuziehen, so finden wir uns im Stande, dem König in Preussen mehr als 100000 Mann entgegen zu setzen. Kommt nun noch die russische Macht und wenigstens das von Frankreich vermög des Defensivtractats zu stellende Hülfscorps nebst verschiedenen Reichstruppen hinzu, so ist menschlichem Ansehen nach nicht wohl daran zu zweifelen, dass es der vereinigten Macht in dem künftigen Jahr gelingen werde, den Übermuth des Königs in Preussen zu dämpfen und andurch nicht nur den beeden kaiserlichen Höfen, sondern ganz Europa den grössten Dienst zu leisten, welche Glori die göttliche Providenz denen zwei grossen Kaiserinnen vorbehalten zu haben scheinet.

»Bei diesen vor den hiesigen Hof sehr critischen Umständen werden Ew. Exc. von selbsten ermessen, mit wie vielem Verlangen wir dem Schluss der geheimen Tractaten mit Frankreich entgegen sehen. Wir müssen aber zufolg des Herrn Grafen v. Starhemberg letzteren Schreiben[4]) noch 8 Täge in Geduld stehen, weilen er bis dahin eine solche Antwort gewiss zu erwarten hat, welche wenigstens ausser Zweifel stellen wird, ob die geheime Idee auszuführen seie, oder ob es bei dem Defensivtractat sein Verbleiben haben werde[5]). Es mag aber eines oder das andere erfolgen, so bleiben allzeit Mittel übrig, zu allem Rath zu schaffen und es in die Wege zu richten, dass des russischen Hofs werkthätige Operationen mit Geld unter-

---

1) Vgl. S. 489. 504. 2) Vgl. S. 488. 3) Vgl. S. 500.
4) Vom 7. August 1756, Vgl. S. 512 Anm. 6. 5) Vgl. S. 484.

stützet werden[1]). Nur kommt es hierbei auf das *quomodo* an, und dieses kann man ohnmöglich determiniren, solang wir nicht wissen, nach was für einem Plan der französche Hof künftighin zu Werk gehen wolle, dahero auch dem Herrn Grafen v. Starhemberg schon bei Abschickung der 3 letzteren Couriers[2]) aufgetragen worden, in das französche Ministerium wegen einer positiven Erklärung, sie mag lauten wie sie will, auf das nachdrücklichste zu dringen.

1756 Aug. 22

»Alles dieses können Ew. Exc. der russischen Kaiserin M. und ihrem ministerio in engstem Vertrauen hinterbringen und dabei vorstellen, dass es nur noch auf eine kurze Geduld ankomme, um die französche Entschliessungen deutlich einzusehen.«

189a. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 22. August 1756.

Aug. 22

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 48.

Verlangt für den Fall eines Angriffs durch Preussen die sofortige Unterstützung Russlands auf Grund des Vertrags von 1746.

»Wann die geheime Negociation mit Frankreich gegen besseres Vermuthen nicht zu Stand kommen und der König in Preussen dem Krieg den Anfang machen sollte, so hat es zwar seine Richtigkeit, dass Russland uns vermög des 4. geheimen Artikuls mit 60000 Mann beistehen müsse. Wir wissen aber zum Voraus, dass es diesem Hof an Geld fehle[3]), und dass er ohne Geld seine Armee schwerlich mobil machen, sondern wenigstens mit der Hülfleistung solang als möglich verzögeren würde.

»Da uns aber in dem bemerkten Fall alles daran gelegen wäre, dass Russland ohne Zeitverlust gegen Preussen operirte, so sind I. M. allschon entschlossen, in diesem Fall dem russischen Hof die in dem 4. geheimen Artikul des Tractats von 1746 bei erfolgender Eroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz conditionate versprochene zwei Millionen zum Voraus, jedoch NB. in gewissen Terminen zu zahlen, damit wir von Erfüllung der russischen Versprechen um so gesicherter sein können[4]).

»Dieses ist das wenigste, so Russland zu hoffen hat; kommt aber der geheime Tractat mit Frankreich zu Stand, so verhoffen wir, vor Russland ein vergnügliches Subsidienquantum auswürken zu können.

»Sobald nun Ew. Exc. vernehmen, dass es zu einem würklichen Krieg mit Preussen gekommen seie, so haben Dieselbe die ohngesaumte Operationen gegen Preussen auf das eiferigste zu betreiben und sich zu Auszahlung der zwei Millionen, jedoch in unterschiedenen Terminen anzuerbieten, solches aber als eine freiwillige Entschliessung behörig gelten zu machen und unsere grosse Verlegenheit, wie auch die Anspannung unserer

---

1) Vgl. Nr. 185. 2) Vgl. Nr. 177. 178. 184. 3) Vgl. S. 546 f.
4) Vgl. S. 262.

1756 Aug. 22 äussersten Kräften vorstellig zu machen. Dieses schreibe ich auf I. M. ausdrücklichen . . . Befehl.

»Alles kommt darauf an, dem russischen Hof ein vollkommenes Vertrauen gegen uns bei- und ihn von Finessen abzubringen, da wir einander am meisten nutzen, wann wir aufrichtig zu Werk gehen.

»Zu Ende dieser Woche wird Ew. Exc. secretarius nebst einem Courier mit 50 bis 60000 f. nach Petersburg abgehen und nähere Verhaltungsbefehle mitbringen, und wann es Dieselbe nöthig oder nutzlich befinden, so können dem Grosskanzler einstweilen die 4000 Ducaten, so noch in Dero Handen seind, verehret werden[1]).

»Sollte der Krieg anfangen, so wäre der dortige Hof und das Publicum zu praeveniren, dass Preussen anfänglich in Böhmen mit einer überlegenen Macht und auf drei Seiten eindringen würde. Je mehr wir aber Zeit gewinnen, um so mehr würden wir uns verstärken und hoffentlich den ersten Schaden[2]) einbringen.«

Aug. 22

189b. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 22. August 1756.

P. S. Nach dem Reinconcept. Ostensibel[3]). Vgl. Naudé, Beiträge I, 81 f.

Vertrauen auf Bestushew.

»Ew. Exc. kann ich in engem Vertrauen nicht bergen, dass sich der hiesige Hof seit einiger Zeit wegen des . . . Grafen von Bestushew eigentlichen Gesinnung und führenden Absichten in nicht geringer Verlegenheit befunden, da die englische ministri, wie uns von verschiedenen Orten her die Nachricht zugekommen ist, grossen Staat darauf machen und sich zu berühmen kein Bedenken tragen, dass der Herr Grosskanzler die diesseitige Einverständnuss mit Frankreich im Herzen keineswegs billige und unter der Hand daran arbeite, der russischen Kaiserin M. wieder in die englische und preussische Absichten einzuleiten[3]). Wie denn auch Herr Graf Kayserling fast eine gleiche Sprache gegen seine Vertraute geführet und andurch die oberwähnte Nachrichten desto wahrscheinlicher gemacht hat[4]).

»Dem ernannten Herrn Grosskanzler sind die dringliche Bewegursachen der hiesigen Maassnehmungen vollständig bekannt, und seiner tiefen Einsicht kann nicht entgehen, dass des englischen Hofs enge Einverständnuss und Verbindung mit Preussen sich mit jener der zwei kaiserlichen Höfen und mit ihrem wesentlichen Staatsinteresse ohnmöglich vereinbaren lasse, und dass dahero auf die diensamste Rettungsmittel fürgedacht werden müsse.

»Je höher aber der hiesige Hof des Herrn Grosskanzlern Beifall und fortwährende Bearbeitung für das gemeinsame Beste schätzet und beides auch für das künftige befestiget zu sehen wünschet, um so mehr ist er durch die oberwähnte Nachrichten betroffen worden.

---

1) Vgl. S. 497. 2) Vgl S. 546.

3) Vgl. S. 497. Der ostensible Charakter ist von Naudé, Beiträge I, 81 f. übersehen worden. Vgl. Nr. 199. 4) Vgl. S. 501.

»Allein Ew. Exc. letztere beliebte Zuschriften und die darinnen enthaltene Erläuterungen haben auf einmal dem hiesigen Zweifel gänzlich abgeholfen [1]) und ein wahres Vergnügen dadurch verursachet, dass man hier Orts ohne Bedenken fortfahren kann, dem Herrn Grosskanzlern ein vollkommenes Vertrauen zuzuwenden und mit vereinigten Kräften an der glücklichen Ausführung der gemein-erspriesslichen Absichten zu arbeiten.

1756 Aug. 22

»Ew. Exc. belieben also, diesen ministrum gelegentlich auf das nachdrücklichste zu versicheren, dass der hiesige Hof ihm allerdings Gerechtigkeit widerfahren lasse und denen Gelegenheiten mit besonderem Verlangen entgegensehe, solches werkthätig bestättigen und andurch seine billige Dankbarkeit an Tag legen zu können; wie dann auch Ew. Exc. von selbsten sorgfältig beflissen sein werden, des Herrn Grosskanzlern Wohlwollen und Vertrauen fernerhin beizubehalten und immer mehrers zu befestigen.

»Ew. Exc. werden andurch I. M. einen sehr angenehmen Dienst erweisen.«

---

190. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 22. August 1756. Aug. 22

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth IV, 484 f.; Lehmann 125, 56; Beer, M. I. Ö. G. XVII, 135; Naudé, Beiträge I, 27 f. 85 f.; II, 187 Anm. 1; Koser II, 28; Delbrück, Pr. Jahrb. 84, 41.

Wünscht durch Mittheilung von Befürchtungen wegen Russland Frankreich zur Entscheidung zu drängen. Verlangt von Frankreich die Erfüllung des Defensivvertrages für den Fall eines Angriffs von Seiten Preussens.

»Da der Ausschlag des geheimen Geschäfts eines Theils von der Einverständnuss mit der Kron Frankreich und anderen Theils von des russischen Hofs kräftigem Beistand und Mitwürkung abhanget, so haben Wir auch für diensam befunden, es bei Unseren Anweisungen, was wegen dem ernannten Hof dem französchen ministerio in Vorstellung zu bringen seie, nicht bewenden zu lassen, sondern Dir die Abschriften sowohl von des Grafen Esterhasy bisherigen Berichtschreiben als von Unseren hierauf erlassenen Rescripten und Verhaltungsbefehlen von Zeit zu Zeit mitzutheilen [2]), damit Du den eigentlichen Zusammenhang um so besser übersehen und von diesen Nachrichten so diensamen, als vorsichtigen Gebrauch machen könnest.

»Ob nun zwar Graf Esterhasy in seinen letzteren Berichten die gute Hoffnung unterhaltet, dass die russische Kaiserin sich nicht in die englische und preussische Absichten einleiten lassen würde [3]), so hat Uns doch des Grosskanzlern Grafen von Bestushew bedenklicher Betrag [4]), nebst der Kanntnuss von des dortigen Hofs besondern Verfassung und von dem Eindruck, so die Geldanerbieten zu machen pflegen, in die billige Beisorge einer möglichen Veränderung gesetzet; und dahero ist Dir bereits durch

---

1) Vgl. Nr. 176. 179 mit entgegengesetztem Inhalt.
2) Vgl. Nr. 184. 185. 3) Vgl. Nr. 167. 176. 4) Vgl. Nr. 189 b.

1756 Aug. 22

Unsere letztere Rescripten vom 25. und 27. verflossenen Monats Juli, dann vom 11. dieses[1]) gemessen aufgetragen worden, diese Unsere Beisorge und die hieraus vorzusehende Folgen dem französchen ministerio in ohngesaumte und lebhafte Vorstellung zu bringen und anbei zu erkennen zu geben, dass Wir andurch eine werkthätige Probe Unserer freundschaftlichen Gesinnung darlegen und Uns von allem künftigem Vorwurf entledigen wollten.

»Zur Erneuerung dieses . . . Auftrags werden Wir dermalen durch des ernannten Grafen Esterhasy mit letzterer Post eingeloffene Schreiben vom 27. Juli[2]) veranlasset, davon Wir Dir die Abschrift . . . mittheilen, und woraus Du nebst verschiedenen wichtigen Nachrichten zugleich des mehreren ersehen wirst, auf was für eine ausserordentliche Art die Geschäften an dem dortigen Hof geführet werden, wie die Eifersucht und Geldbegierde bei ein- so anderem ministro[3]) hervorscheine, und wie leicht eine gählinge Abänderung folgen könnte, wann die grosse Abneigung gegen den König in Preussen nicht bald durch die Hoffnung eines anderweiten Vortheils unterstützet wird[4]).

»Insbesondere ist Uns sehr unangenehm zu vernehmen gewesen, dass der Grosskanzler sich wegen dem geheimen Geschäft gleich bei der ersten Unterredung, und ohne vorgängige Einverständnuss mit dem Grafen Esterhasy, so weit gegen den Douglas geäusseret und auf die Abschickung eines Corps von 20000 Mann russischer Truppen nach Sachsen angetragen hat.

»Wie nun die unbesonnene Öffnung wegen dem geheimen Geschäft sonder Zweifel aus der Absicht hergerühret ist, sich von der weiteren Handlung mit Frankreich, so anfänglich durch den Vicekanzlern Grafen von Woronzow allein gegangen ist[5]), zu bemeisteren, so ist zugleich hieraus zu ermessen, wie wenig auf die dortige Verschwiegenheit Staat zu machen und wie hart in Geschäften fortzukommen seie, wann nicht ein zureichendes Mittel erfunden wird, sich vollständig von dem russischen Hof zu versicheren und ihn von seinem zweideutigen Betrag abzubringen.

»Ebenso ausserordentlich ist der erwähnte Antrag, 20000 Mann nach Sachsen abzuschicken, da, aller übrigen von selbst in die Augen fallenden Hinternussen und Bedenken nicht zu erwähnen, eine solche geringe Anzahl Truppen sich nicht einstens den Weg nach Sachsen öffnen oder nur wagen könnte, von einer grösseren preussischen Macht überfallen und zu Grund gerichtet zu werden.

»Wir können Uns auch nicht wohl vorstellen, dass es der Grosskanzler hiermit ernstlich gemeinet haben sollte, und stehen vielmehr in der Vermuthung, dass er nach seiner vorzüglichen Neigung für Sachsen in

---

1) Vgl. Nr. 177. 178. 184. 2) Vgl. Nr. 179.

3) In dem Bericht Esterhasys ist nur von Bestushew die Rede.

4) In dem Bericht Esterhasys findet sich hierüber nichts.

5) Vgl. Nr. 111.

Absicht geführet haben dörfte, den ernannten Hof gleich anfänglich in die vorseiende nähere Einverständnuss mit Uns und der Krone Frankreich einzuflechten und ihme besondere Vortheile zuzuwenden.

1756 Aug. 22

»Indessen ist Uns nur überhaupt so vieles zuverlässig bekannt gewesen, dass Engeland sich mit allem Eifer dahin bearbeite, den russischen Hof völlig in seine Absichten einzuziehen und zu gewinnen, auch desfalls weder Mühe noch Geld zu sparen[1]. Nunmehro aber veroffenbaret sich aus den Äusserungen des dortigen ministerii, dass der englische Antrag eigentlich darinnen bestehe, dem Streit wegen der bei Auswechslung der Ratification des Subsidientractats eingereichten russischen Declaration, dass die Hülfstruppen gegen keine andere Macht als gegen den König in Preussen gebraucht werden sollten, ein Ende zu machen, an einem neuen Tractat in London zu arbeiten und sich vorläufig anzuerbieten, dass dem russischen Hof das Wartgeld von 100000 ℔ £ auf zwei Jahr nebst 300000 ℔ £ für die gehabte Unkosten sogleich und auf einmal ausgezahlet werden und Williams begwaltiget sein sollte, noch über das eine beträchtliche Summ — in dem Schreiben des Grafen Esterhasy stehet zwar eine Million ℔ £; es ist aber allem Vermuthen nach hiebei ein Missverstand unterloffen, — zu versprechen und zu verwenden, wann er nur den russischen Hof in die englische und preussische Maassnehmungen einleiten und ihn vermögen könnte, seine Truppen zum Dienst der Kron Engeland fertig und bereit zu halten; wie dann diese Krone niemalen in Absicht geführet hätte, die russische Truppen gegen eine andere Macht als Frankreich zu gebrauchen.

»Ob nun zwar der Grosskanzler die neue englische Anerbieten etwas aufgeputzt und hiebei in Absicht geführet haben dörfte, das französche Ministerium zu desto grösserer Willfährig- und Freigebigkeit anzufrischen, so ist doch in allen Fällen so vieles ganz zuverlässig vorzusehen, dass dem englischen Hof an Gewinnung des russischen alles gelegen seie, und dass dieser auf eine oder die andere Art durch Geldaushülfe gebunden werden müsse, wann anderst die anreizende englische Versprechen bei ihm kein Gehör finden sollen[2]. Je länger er aber in der Ungewissheit erhalten wird, um so mehr erkaltet sein Eifer gegen Engeland und Preussen, und so schwerer würde es fallen, ihn zu erspriesslichen Maassnehmungen vermögen zu können.

»Bis hiehin haben Unsere unermüdete Bearbeit- und Vorstellungen den erwünschten Eindruck bei dem russischen Hof verursachet; sollte sich aber dieser auf die englische Seite schlagen, so würden zwar durch einen solchen widrigen Erfolg Unsere grosse Absichten auf einmal vereitelet und unterbrochen, Wir hätten aber in keinem Fall zu besorgen, dass die russische Kaiserin ihren mit Uns eingegangenen Defensivverbindungen ent-

---

1) Vgl. S. 496. 506 f. 509. 2) Vgl. S. 508. 547 f.

1756 Aug. 22 stehen und einen preussischen Einfall in Unsere Lande mit gleichgültigen Augen ansehen oder dieser König hierzu schreiten würde, sobald er sich wegen Russland völlig beruhiget sehete[1]).

»Sollte es aber dem englischen Hof gelingen, sich der russischen ansehnlichen Land- und Seemacht nach Gutbefinden bedienen, die erstere, wo nicht zum Theil nach Engeland, jedoch nach Hannover ziehen und sodann aus diesem Churfürstenthum mehrere Truppen nach Engeland überschiffen zu können, so fiele es der ernannten Krone um so leichter, nicht nur die eigene Lande vor einer französchen Descente ausser Gefahr zu setzen und eine desto beträchtlichere Anzahl Truppen nach Amerika abzusenden, sondern wohl gar unter preussischer Mitwürkung auf solche Veranstaltungen zu verfallen, welche den allerchristlichsten König in die Nothwendigkeit setzeten, auf der Landseite die hinlängliche Gegenverfassungen nicht ausser Acht zu lassen[2]), mithin bei verschlimmerten Umständen diejenigen Maassnehmungen einzuschlagen, von welchen dermalen ein wesentlicher Nutzen gezogen werden könnte. Dahero Wir auch bereits in Unserem letzteren Rescript[3]) die wohlmeinende Betrachtung einfliessen lassen, dass sich französcher Seits vor der allzu grossen Sicherheit und vor demjenigen Fehltritt wohl zu hüten seie, welchen die Kron Engeland gleich beim Antritt des Kriegs zu ihrem grössten Nachtheil und zu Verschlimmerung ihres ganzen Operationssystematis begangen hat, und desfalls sie dermalen auf alle Art und Weise die Mittel zur Verbesserung zu finden suchet.

»Ob Wir nun zwar Deiner eigenen vernünftigen Beurtheilung anheimgestellt sein lassen, welchergestalt und inwieweit von den erwähnten Betrachtungen, nach Beschaffenheit der vorfindenden Umständen diensamer Gebrauch zu machen seie, so wirst Du doch von selbsten ermessen, dass Wir hiebei einen doppelten Endzweck in Absicht führen, da eines Theils nicht nur Unser, sondern auch das französche Interesse ohngezweifelt erforderet, sich des russischen Hofs vollkommen zu versicheren, anderen Theils aber die lebhafte Vorstellung dieser offenbar richtigen Wahrheit bei dem französchen ministerio zum kräftigsten Antrieb dienen dörfte, in dem grossen Geschäft mit mehrerem Ernst und Eilfertigkeit zu Werk zu gehen und sich durch Nebenabsichten nicht auf Irrwege führen zu lassen; wie dann mit vieler Wahrscheinlichkeit zu vermuthen stehet, dass die bisherige französche Absicht dahin gezielet habe, das grosse Geschäft zwar nicht ganz fallen zu lassen, sondern offen zu erhalten, jedoch den Schluss noch länger, und bis die Jahreszeit zu Kriegsoperationen verstrichen ist, zu verzögeren, demnächst aber sich der Gelegenheit zu Erhaltung eines vortheilhaften Friedens zu Nutzen zu machen[4]) oder allenfalls seine Maassnehmungen weiters zu erstrecken und nutzlich einzuleiten.

---

1) Vgl. S. 488. 505 f. 2) Vgl. Nr. 46 a. S. 505 f. 3) Vgl. Nr. 185. 4) Vgl. S. 505.

»Inzwischen hat zwar der Satz seine vollständige Richtigkeit, dass, wann Russland in den grossen Vorschlag eingehen oder auch nur die Uns vermög Defensivtractats und dessen vierten geheimen Article versprochene Hülfe von 60000 Mann leisten, und etwas erspriessliches gegen Preussen unternommen werden soll, diesem Hof, um die Truppen mobil zu machen und die grosse Kriegserfordernussen zu bestreiten, in dem einen wie in dem anderen Fall, mit einer namhaften Geldsumm an Hand gegangen werden müsse. Insolang aber nicht gesichert vorzusehen stehet, ob die geheime Handlung mit der Kron Frankreich zum Schluss gelangen, ob dieser Hof sich zu hinlänglichen Subsidienstipulationen oder zu Zahlung einer namhaften Geldsumm an Uns einverstehen werde, und ob er die an Russland zu versprechende Subsidien durch Unsere Hände laufen zu lassen[1]) oder ohnmittelbar zu entrichten gedenket, auch ob der König in Preussen noch in diesem Jahr, wie es allerdings das Ansehen hat, mit den Feindseligkeiten den Anfang machen werde, so ist es eine Ohnmöglichkeit, bei Russland auf etwas gesichertes von nun an anzutragen und die dortige Veranstaltungen noch in Zeiten in die behörige Wege einzuleiten.

1756 Aug. 22

»Wir müssen es also noch bis diese Stunde bei solchen Vorstellungen und Insinuationen bewenden lassen, welche dahin abzielen, nur mehrere Zeit zu gewinnen und den russischen Hof von allen widrigen Schritten zuruckzuhalten; in welcher Absicht dann auch die in Abschrift hier anliegende Anweisungen gestern mittelst einer staffetta an Grafen Esterhasy erlassen[2]) und ihm an Hand gegeben worden, dass er bei einem erfolgenden preussischen Friedensbruch sich vorläufig zur Auszahlung der conditionate versprochenen zwei Millionen in gewissen Terminen einverstehen und andurch die Uns höchst nöthige russische Hülfleistung beforderen solle; welcher Umstand jedoch dem französchen Hof noch nicht eröffnet werden kann, weilen er solchen zu seinem Vortheil gebrauchen und desto weniger wegen Russland besorgen dörfte[3]).

»Aus dem vorerwähnten Rescript wirst Du nun des mehrern ersehen, was sich seiter kurzem mit dem königl. preussischen ministro von Klinggräffen hier ergeben habe, dass derselbe das abschriftlich angebogene Mémoire den 20. dieses[4]) in einer bei Uns erhaltenen Audienz eingereichet, und dass ihm hierauf schon gestern, laut der ferneren Anlage, die schriftliche Antwort ertheilet worden[5]).

»Die hierüber zu machende Betrachtungen sind schon meisten Theils in Unserem vorangezogenen Rescript an Grafen Esterhasy[2]) enthalten; worauf Wir Dich also hiermit . . . verweisen und vor dermalen nur so vieles hinzufügen, dass hoffentlich das französche Ministerium Unsere erwähnte Antwort so eingerichtet befinden wird, als es Unsere höchste Würde,

1) Vgl. S. 498. 523. 526 f. 2) Vgl. Nr. 189. 3) Vgl. S. 506 ff.
4) Vgl. S. 545. 5) Vgl. P. C. XIII, 278.

1756 Aug. 22 der Zusammenhang der Geschäften und die Anständigkeit erforderet haben, zumalen Wir die Grenzen der reinen Wahrheit keineswegs überschreiten wollen und Uns zugleich weder im Gewissen noch nach den Reglen des guten Trauens und Glaubens verbunden zu sein erachten, einem Fürsten, der seines Orts das gegebene Wort und die solenneste Friedensschlüsse zu brechen kein Bedenken traget und die erste beste Gelegenheit, Unser Erzhaus völlig zu Grund zu richten, mit Freuden ergreifen würde, auch denen letzteren Friedenstractaten schon so vielmal und offenbar zuwider gehandelt, mithin Uns mehr als zureichende Ursachen zu Ankündigung des Kriegs gegeben hat, dasjenige, was Wir im Herzen führen und zwar schon eingeleitet, aber noch nicht zu seiner Vollkommenheit gelanget ist, einzugestehen und das Geheimnuss Uns abdrucken zu lassen.

»Wir können also Unsere geschehene Äusserungen in allen Fällen vor der ganzen Welt um so leichter rechtfertigen, da es seine ohngezweifelte Richtigkeit hat und Wir durch die data der Verordnungen, so von Unserem Hofkriegsrath an die Regimenter wegen ihrem Marche ergangen seind, demonstrative erhärten können, dass Unserer Seits die erste Kriegsveranstaltungen nicht fruher als in der Mitte des verflossenen Monats Juli[1]), und nachdem der König in Preussen hiermit schon verschiedene Wochen vorher den Anfang auf das eiferigste gemacht hatte, vorgekehret und solches anerst auf die aus Berlin und Sachsen eingeloffene zuverlässige Nachrichten[2]) in zweien den 8. und 9. besagten Monats Juli gehaltenen Conferenzien[3]) festgestellet worden.

»Eine noch stärkere Probe dieser Wahrheit ergiebet sich aus dem vor Uns sehr unangenehmen und bedenklichen Umstand, dass Unsere nach Böhmen und Mähren bestimmte Truppen[4]) . . . erst gegen Ende des künftigen Monats ihre weite Marsche endigen, an Ort und Stelle völlig versammlet sein und alle Artilleriepferde nebst den übrigen Kriegserfordernussen zu Handen gebracht werden können; wie sich dann bis diese Stunde noch nicht über 60000 Mann in Böhmen und Mähren befinden; hiegegen der König in Preussen innerhalb wenig Tägen mit einer Armee von 80000 und mehr Tausend Mann an verschiedenen Orten, nämlich durch Schlesien, Sachsen, die Lausnitz und bei Egra durch das Baireuthische, wohin er ein Corps Truppen nach und nach absendet[5]), in Böhmen einfallen, mithin anfänglichen, und bis Wir Uns in vollkommenen Wehrstand gesetzet, einen grossen Vortheil über Uns erhalten kann.

»So wenig Wir nun zu einiger Offensivmaassnehmung ohne eine weit überlegene Macht und ohne den fast zuverlässigen Anschein eines glücklichen Ausschlags zu schreiten gedenken[6]), so fest sind Wir entschlossen,

---

1) Vgl. S. 467. 2) Vgl. Nr. 131. 134. 140. 3) Vgl. Nr. 156.
4) Vgl. Beilage Nr. 5. 5) Eine irrige Nachricht.
5) Vgl. S. 296.

bei einem preussischer Seits erfolgenden Friedensbruch den Muth nicht sinken zu lassen, sondern der Gefahr standhaft entgegen zu gehen; zumalen Wir bei dem bemerkten Fall in reife Überlegung gezogen haben, dass es dannoch fruh oder spat zu einem Krieg mit dem König in Preussen kommen müsse, dass er dermalen der ohngezweifelte agressor sein würde, dass bei solchen Umständen der französche und russische Hof sich der versprochenen Hülfleistung nicht entschütten könnten noch würden, dass es auf Gewinnung der Zeit bis in den Winter und in dem ärgsten Fall auf den Verlust einer Schlacht und eines grossen Theils des Königreichs Böhmen, mithin auf fast ohnerschwingliche Kosten und sehr empfindlichen Schaden Unserer getreuen Unterthanen ankommen würde, dass aber alles dieses nur für einen temporalen Nachtheil anzusehen und bei einem künftigen Frieden, menschlichem Ansehen nach, kein abermaliger Länderverlust zu besorgen[1]), hingegen auch ein glücklicher Ausschlag Unserer gerechten Waffen, die Wiedereroberung Schlesiens, die Schwächung Unsers gefährlichsten Feindes und die Befestigung des Ruhestandes und der Wohlfahrt Unsers Erzhauses mit vieler Wahrscheinlichkeit anzuhoffen seie, folglichen ein temporaler Schaden gegen einen immerwährenden und unschatzbaren Vortheil in die Wagschale zu legen seie.

»Aus diesen und anderen nicht minder erheblichen Betrachtungen ist Unsere dem König in Preussen gegebene Antwort mit Vorbedacht so eingerichtet worden, dass ihm kein scheinbarer Vorwand zum Friedensbruch noch Unseren Bundsgenossen eine Ausflucht wegen der künftigen Anerkennung des casus fœderis und wegen der werkthätigen Hülfleistung übrig verbleibe[2]) und der ernannte König dannoch wegen deme, was ihm am meisten auf dem Herzen lieget, nämlich wegen der Anfrage, ob Wir ihn in diesem und in dem künftigen Jahr feindlich zu überziehen gedächten, in der Ungewissheit, folglichen in der Verlegenheit erhalten werde, entweder einen offenbaren agressorem abzugeben oder die Beisorge wegen dem künftigen auf dem Herzen zu behalten[3]).«

Da der König vermuthlich das erstere wählen werde, solle Starhemberg in Frankreich zunächst die »Unanständigkeit des preussischen Mémoire und ganzen Betrags auf das lebhafteste vorstellen« und sofort nach Beginn

---

1) Vgl. S. 546.

2) Ebenso schrieb Kaunitz am 23. August 1756 an Starhemberg. Er bestätigt den Empfang der Berichte vom 11. August und der beiden voraufgehenden [vgl. S. 512 Anm. 6], wonach »die geheime Handlung, wie man zum Voraus vermuthet, vielen Anständen unterworfen seie und in dem besten Fall noch einige Zeit erfordern werde«. Greife der König in Preussen an, so seien »die Fälle des geheimen Geschäfts und der durch den Defensivvertrag übernommenen Verbindlichkeit nicht zu vermischen, und das letztere könnte mit Recht nicht versaget noch verschoben werden, wenngleich die geheimen Tractaten einen längeren Anstand leiden oder gar ins Stecken gerathen sollten.« Vgl. Nr. 191.

3) Vgl. S. 545 f.

1756 Aug. 22 der preussischen Feindseligkeiten auf die vertragsmässige französische Hülfsleistung antragen und das nähere darüber stipuliren, damit der Wiener Hof Russland in Bewegung bringen und mit einigen Reichsfürsten Subsidientractate schliessen könnte. »Wobei Wir Dir noch zu Deiner Privatnachricht nicht verhalten wollen, dass Wir nächster Tagen dem Grafen von Pergen, so sich ohnedem wieder nach seinem Mainzischen Gesandtschaftsposten zu begeben hat, dergleichen Commissionen bei dem Würzburgischen, Ansbach- und Darmstädtischen Hof aufzutragen gedenken und das nämliche bei Churpfalz, Churbayern[1]) und Württemberg ohnverzüglich besorgen würden, wann Uns nicht zuverlässig bekannt wäre, dass diese Höfe ohnedem schon mit Frankreich Subsidientractaten errichtet haben[1]), und dass dahero ohne vorgängige französche Einverständnuss und Mitwürkung nichts unternommen werden könne.« . . .

Starhemberg solle dem Könige von Frankreich im tiefsten Vertrauen mittheilen, dass Österreich für den Fall des preussischen Einfalls in Böhmen ein Corps niederländischer Truppen von 10—12000 Mann in Cleve-Mark einrücken zu lassen gedenke, wodurch alle künftigen geheimen Verbindungen und gemeinschaftlichen Maassnehmungen erleichtert werden würden.

Aug. 24 **191. Vortrag des Staatskanzlers Kaunitz.** Wien, 24. August 1756.

Nach der Urschrift.

. . . Trägt auf Ernennung der noch abgängigen Generale für die in Böhmen und Mähren sich versammelnden Armeen an.

»Sodann geruhen Ew. M., aus den . . . Schreiben der Grafen von Starhemberg[2]) und Esterhasy[3]) . . . zu ersehen, dass die darinnen enthaltene Nachrichten noch vergnüglich lauten und Graf Starhemberg zu baldigen Eintreffung seines umständlichen Berichts[4]) Hoffnung gebe. Das einzige, so mich in billige Beisorge setzet, ist die Nachricht des Grafen Esterhasy, dass die russische Kaiserin sich wieder unpässlich befinden soll.« . . .

Aug. 26 **192. Esterhasy an Maria Theresia.** Petersburg, 26. August 1756. Praes. 12. September 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 49.

Bereitwilligkeit Russlands, dem Versailler Vertrag beizutreten. Günstige Aussichten für Österreich trotz Bestushews Intriguen.

. . . »Was nun die hiesige Accession zu dem zwischen Ew. K. K. M. und Frankreich geschlossenen Defensivtractat betrifft[5]), so ist mir auf meine

---

1) Vgl. S. 486 f. 529. 2) Vom 11. August 1756, vgl. S. 512 Anm. 6.
3) Vgl. Nr. 181. 4) Vgl. Nr. 187. 5) Vgl. S. 512.

dem hiesigen ministerio gemachte Vorstellungen die hiesige Antwort[1]) den 23. dieses zugestellet worden . . .

1756 Aug. 26

»Ew. K. K. M. werden daraus . . . abzunehmen geruhen, dass der russische Hof eines Theils eine förmliche Einladung abwarten zu wollen scheine, anderen Theils aber auch vor der reciproquen Beschickung derer beiderseitigen Bottschafteren, wann Frankreich den König in Preussen zu abandonniren entschlossen ist, obgedachtem Tractat beizutretten förmlich declarire. Solchem nach muss Allerhöchstderoselben . . . unterwerfen, was Ew. K. K. M. von dieser Antwort bei Frankreich für einen Gebrauch machen zu lassen . . . für gut befinden werden. . . .

»Gleich nach erhaltener hiesiger Antwort bin ich mit dem Grosskanzler an einem dritten Ort zusammen gekommen, wo mir dieser Ministre in Ansehung des grossen Vorhabens die vorige bündigste Versicherungen mit dem Beisatz wiederholet hat, dass die russische Kaiserin bei ihrer genommenen Entschliessung und Erklärung nach wie vor ohnveränderlich verharren würde. Da an der Zeit alles gelegen und sie doch auch allhier wissen müssten, wie sie sich wegen Verlegung ihrer Truppen zu benehmen hätten, so wären sie so mehr verlegen, als Frankreich nach einer so langen Negociation sich positive zu erklären immerhin verzögere, auch sie nicht wüssten, worauf dann diese Sach sich eigentlich accrochiere?« Esterhasy habe geantwortet, bei einer so wichtigen Angelegenheit müsse man schon geduldig sein. »Da man nun von Seiten des russischen Hofs, wie die oben . . . angelegte hiesige Antwort vom 12. August alten styli ausweiset, in mich so stark zu dringen fortfahret, benebst Engeland, durch allerhand Intriguen und vortheilhafte propositiones Russland auf Irrwege zu führen[2]), auch ich alle Ursach zu glauben habe, dass der Grosskanzler wegen seinen beklemmten Umständen von Engeland eine ansehnliche summam würklich empfanget[3]), so werden Ew. K. K. M. . . . zu beurtheilen vermögen, wie höchstnöthig es seie, dass ich bald in Stand gesetzet werde, dem hiesigen Hof, dem doch gleichwohlen so namhafte Subsidien nicht unangenehm sein könnten, nach einem so langen Zuwarten etwas vergnügliches sagen zu können[2]). Inzwischen bin unvergessen gewesen, bei denen zweien Kanzlern mit Bestand und Nachdruck erheben und gelten zu machen, dass hiesigem Hof der Verlust deren englischen Subsidien nicht reuen wird.

»Obwohlen nun der Grosskanzler sich in Ansehung des grossen Vorhabens gegen mich so angenehm zu äusseren gesuchet, sich letzthin gegen den Douglas vernehmen lassen, dass der französche Hof schon sehen solle, dass er es mit demselben aufrichtig meine, so ist doch ganz gewiss, dass er dem neuen systemati abgeneigt sei und, wann es von ihm abhinge, bei demselben die Vorliebe für Engeland vordringen würde[2]). Da aber dieser

1) Vgl. Nr. 193b. Russische Note vom 12. August 1756 st. v.
2) Vgl. Nr. 186. 3) Vgl. S. 482.

1756 Aug. 26 Ministre durch die vermessene insinuationes bei der russischen Kaiserin seinen Credit auf das neue so geschmäleret und die hiesige Monarchin wider denselben mehr als zuvor aufgebracht ist[1]), so ist, alle Umstände wohl erwogen, nicht zu vermuthen, dass er mit seinen Intriguen hier jemalen aufkommen, folglichen auch die russische Kaiserin von ihrer einmal genommenen grossmüthigen Entschliessung nicht wieder abwendig machen könne; wie ich dann ihn, Grosskanzler, in der letzteren Unterredung sehr niedergeschlagen gefunden.« Der Grund hierfür sei wohl auch in der folgenden Begebenheit zu suchen. Bestushew und der Grossfürst hätten sich geweigert, die von einem Conseil in ihrer Abwesenheit beschlossene Absendung eines Botschafters nach Frankreich zu unterzeichnen. Darüber sei die Kaiserin sehr böse geworden und habe gedroht, den nächsten Conseil persönlich zu leiten, dessen Besuch dem Grossfürsten verboten wurde. Der Grossfürst habe alsdann doch unterzeichnet.

»Da aber noch weiters verlässlich vernommen, dass in dem letzteren Conseil aus Rucksicht eines Kriegs mit Preussen unanimiter beschlossen worden, einige Infanterieregimenter mit Pelz und Stiefeln versehen zu wollen, damit solche allenfalls ein Corps Kosacken unterstützen und diesen Winter, wann es zum Krieg mit Preussen kommen sollte, noch einen Einfall in dieses Königreich thun und diesem König einen unvermutheten Streich beibringen könnten, so dörfte Engeland hier sein Geld wohl umsonst ausgegeben haben; zumalen aller menschlichen Einsicht nach die russische Kaiserin bei ihrer standhaften Resolution unveränderlich verbleiben, sofort Ew. K. K. M. von hier gleichwohlen eine ziemliche ausgiebige Diversion zu hoffen haben werden[2]).« . . .

Aug. 26 **192a. Esterhasy an Maria Theresia.** Petersburg, 26. August 1756.

P. S. 2. Nach der Urschrift.

Fortdauernde gute Aussichten trotz der englischen Bemühungen.

England habe durch Golyzin um Anknüpfung neuer Verhandlungen gebeten. Bestushew habe Golyzins Berichte[3]) ihm, Esterhasy, zugestellt.

---

1) Vgl. S. 483 f. 2) Vgl. S. 511 f.

3) Golyzins Bericht vom 11. Juni 1756: England schlägt vor, in London ohne Wissen des Williams eine neue Verhandlung mit Russland zu eröffnen.

Bericht vom 14. Juni 1756: Newcastle und Holdernesse schlagen eine russische Mediation vor, um Österreich zu dem alten System zurückzuführen, und wünschen mit Russland eine neue Convention zu schliessen, in der insbesondere auch die Verwendung der russischen Hülfstruppen genauer geregelt würde. Man denke hierbei an ihre Heranziehung zum Schutze Hannovers. Newcastle versichert, dass König Friedrich unaufhörlich auf eine Verständigung zwischen Russland und England dringe und den Russen freien Durchzug durch sein Land gestatten wolle. Vgl. P. C. XII, 329 und oben S. 502.

»Gleichwie nun der Williams nach Inhalt meines . . . Berichts vom 3. augusti[1]) dem hiesigen Hof das Wartgeld für das verflossene Jahr neuerdings angeboten und laut meines anderweiten . . . Berichts vom 17. eiusdem[2]) ihme abermalen ein Courier zugekommen ist, so hat der englische Botschafter vermuthlich auf des Grosskanzlers Veranlassung ein Paar Tage darnach den Residenten Wolff zu dem Vicekanzlern geschicket und ihm die nämliche propositiones gleichfalls machen lassen.

1756 Aug. 26

»Worauf der Graf Woronzow dem englischen Residenten mit wenigen Worten erwidriget, dass ohne der russischen Kaiserin . . . Vorwissen er solches Geld so weniger anzunehmen vermögte, als ihm unbekannt seie, dass die Convention seine Richtigkeit habe, mithin mögte er, Wolff, nur wieder zu dem Grosskanzlern gehen und ihm hinterbringen, dass er, Graf Woronzow, ihm, Grosskanzler, überliesse, ob er solches Geld annehmen wollte oder könnte. Nach diesem hat der englische Botschafter sich selbsten zu dem Grafen Woronzow begeben und ihme über diese Sach mit Nachdruck gesprochen, von diesem russischen ministro aber eine gleichmässige Antwort empfangen. Der Grosskanzler selbsten hat mir den 23. dieses von diesem englischen Anerbieten vertrauliche Mittheilung machen wollen und deme beigerucket, dass er diese Offerte ebenfalls von sich abzulehnen gesuchet und aus dieser Ursach den englischen Botschafter zu dem Grafen Woronzow geschicket hätte.

»Ew. K. K. M. werden . . . hieraus . . . zu beurtheilen vermögen, dass, ob man schon englischer und preussischer Seits sich eines besseren zu schmeichlen scheinet, eine neue Convention hierorts so mehreren Schwürigkeiten unterworfen seie, als die russische Kaiserin . . . nach wie vor wegen des zwischen Engeland und Preussen ohne ihrem Vorwissen geschlossenen Tractats wider den ersteren König besonders aufgebracht ist und ohngeachtet aller ungegründeten Insinuationen auch ins künftige bleiben werde[3]).«

---

192 b. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 26. August 1756. Aug. 26

P. S. 3. Nach der Urschrift.

»**Note.**«

Petersburg, 17. Juli (st. v.) 1756.

Russland erklärt sich zur Unterstützung Sachsens bereit und hofft das Gleiche von Österreich.

»Wiewohl auf die dem römisch k. k. Hofe durch seines allhier subsistirenden Botschafters Herrn Grafen Esterhasy Exc. in der Conferenz den 9. aprilis a. c. gethane Anträge[4]) noch bis nun zu keine solche Ant-

---

1) Vgl. Nr. 181. 2) Vgl. Nr. 186. 3) Vgl. S. 511. 552 f.
4) Vgl. Nr. 73 c.

1756 Aug. 26

wort erfolget seie, als die Wichtigkeit derselben zu wünschen veranlasset, die daraus vor den römisch k. k. Hof und für Frankreich selbst erwachsende unvergleichliche Vortheile aber zu versprechen hätten; und wiewohl I. K. M. von allen Reussen, nachdeme sie Dero . . . Seits bereits alles dasjenige gethan, was nur zum gemeinsamen Besten und insbesondere zur Sicherheit der Staaten I. M. der Kaiserin-Königin gethan werden könnte, das übrige von der gleichmässigen Mitwürkung und Bemühungen I. M. der Kaiserin-Königin ruhig abwarten könnten; da aber . . . dero unermüdete Beherzigung des gemeinschaftlichen Wohls und der Erlangung der angetragenen gleichfalls gemeinschaftlichen Absichten durch die von unterschiedenen Orten auf einmal zugekommene bestättigende Nachrichten von denen ausserordentlichen und grossen Kriegsbeweg- und -veranstaltungen des Königs in Preussen aufs neue aufgemuntert worden, so haben I. K. M. für sehr nöthig und nützlich erachtet, dem chursächsischen Hofe die in der beigeschlossenen Copie des an den in Dresden befindlichen Envoyé extraordinaire Gross abgelassenen geheimesten Rescripts ausführlich beschriebene Vorträge thun zu lassen[1]), woraus I. M. die Kaiserin-Königin von selbsten zur Genüge ersehen werden, wie die Erfüllung derselben soviel zur Beschützung Sachsens und zu Hintertreibung eines unvermutheten preussischen Einfalls in Böhmen oder Mähren, ebenso viel auch zu Vollziehung der angetragenen, die Schwächung des Königs in Preussen Macht betreffenden Absichten füglich dienen könnte. Denn es ist von selbsten zu verstehen und zu überführen überflüssig wäre, dass die solchergestalt in Sachsen einruckende troupes sich daselbst in beiden diesen Fällen nicht geruhige Zuschauers abgeben, sondern vielmehr in einem und dem anderen casu in der Nähe sich befinden werden, dem König in Preussen einen desto stärkeren Stoss zu geben, dass dadurch unumgänglich in seinen Kräften eine neue Zertheilung erfolgen müsse.

»I. K. M. zweiflen nicht dahero, I. M. die Kaiserin-Königin werden diese neue, mit denen angenommenen gemeinschaftlichen Absichten doch gänzlich übereinstimmende und I. M. selbst ebenso viel, wo nicht mehr als Sachsen vortheilhafte Negociation ihrer Seits bei dem Dresdenschen Hofe nicht nur unterstützen, sondern vielmehr auch selbsten versprechen und würklich sich verbinden, ein dem hiesigen nach Sachsen zu marschirenden gleichmässiges Corps troupes in einer solchen Position und Bereitschaft zu halten, dass selbiges nach der ersten Ordre und sogleich in Vereinigung mit dem hiesigen und zur Hülfe Sachsens gehen könnte.

»Der Nutzen und die Nothwendigkeit selbst, diese neuen Maassreglen zu nehmen, sind so augenscheinlich, dass kein Zweifel obwalte, dass I. M. die Kaiserin-Königin in Eingehung derselben nicht erkennen sollten, wie gross und aufrichtig I. K. M. . . . Gesinnung seie, alles dasjenige ins

---

1) Vgl. S. 499.

Werk zu stellen, was beider Seits gemeinsame Absichten beförderen und reciproque Ruhe und Sicherheit auf einen unwandelbaresten Grund stellen kann.« 1756 Aug. 26

---

193. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 26. August 1756. Aug. 26

Nach der Urschrift.

Unwahrscheinlichkeit, dass Russland die englischen Geldangebote annehmen werde.

. . . Williams habe wiederum[1]) gebeten, man möchte doch wenigstens für die gehabten Unkosten der Truppenrüstung das bereits fällig gewordene Wartegeld annehmen, und hinzugefügt, dass die russischen Truppen nur gegen Preussen angewendet werden würden, falls dieses Hannover angriffe.

Woronzow habe ihm erwidert, dass diese Äusserungen in schroffem Gegensatz zu seinen früheren preussenfeindlichen[2]) stünden, und dass ein preussischer Angriff auf Hannover gar nicht zu erwarten stehe.

»Der Graf Woronzow sagte mir noch weiters, dass doch gleichwohlen die meiste Glieder des Conseil der Meinung wären, dass man dieses Wartgeld, weil es heisst, für das vergangene, so ehender ohnbedenklich annehmen könnte, als die russische Truppen nach des Williams Versicherung sonst gegen niemanden anderen gebraucht werden sollten.

»Da nun aber die hiesige Monarchin . . . sich gegen mich öfters geäusseret, dass sie nicht wegen der englischen Subsidien, sondern einzig und allein aus Rucksicht für das gemeinsame Beste die Convention mit erwähnter Kron geschlossen hätte[3]), so ist mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht zu vermuthen, dass die so gesinnete Glieder des Conseil bei Höchstderoselben auslangen werden.«

Für alle Fälle aber habe er Woronzow angerathen, man solle sich im Fall der Annahme des englischen Angebots mit einer feierlichen Declaration verwahren, »dass die Annahme des Wartgelds lediglich für die gehabte Unkösten sein, keineswegs aber den russischen Hof für das künftge zu etwas anderen, was Namen es haben mögte, gegen Engeland verbindlich machen könnte noch sollte.

»Sicher ist, dass der Grosskanzler diese Vorstellungen dem Williams in Mund gelegt habe, und ich bin der ohnmaassgeblichen Meinung, dass die russische Kaiserin nach ihro mir bekannten grossmüthigen Gedenkensart sich zur Annehmung dieses Gelds schwerlich bewegen lassen dörfte[4]).«

Die russische Kaiserin befinde sich seit »der in Zarskoe-Selo gehabten kleinen Unpässlichkeit[5]), Gott Lob, wieder ziemlich wohlauf.« . . .

---

1) Vgl. S. 499. 559. 2) Vgl. S. 317. 470. 3) Vgl. S. 511.
4) Vgl. S. 511. 557 ff. 5) Vgl. S. 510. 556.

1756 Aug. 26

193a. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 26. August 1756. Praes. 12. September 1756.

P. S. 1. Nach der Urschrift.

»**Nota.**«[1])

Petersburg, 19. Juli (st. v.) 1756.

Russland verlangt Antwort auf den Vorschlag einer Offensivallianz gegen Preussen.

»Obgleich I. K. M. von allen Reussen nicht zweifelen, dass I. M. die Kaiserin-Königin die des Herrn Bottschaftern Exc. in der Conferenz den 9. aprilis gethanen Anträge[2]) beherzigen, um so mehr, da selbige sich auf I. M. selbsteigenes wesentliches Interesse gründen, und dass die Erleichterung, welche I. K. M. nächsthin in der mit dem französchen Hof entamirten Negociation zu machen geruhet haben[3]), einen erwünschten Effect hervorbringen werde; allein man kann nicht verhehlen, dass der bis nunzu fortdaurende Verzug in der würklichen Vollziehung der in Betracht des Königs in Preussen genommenen Absichten I. K. M. beunruhige. Einer Seits gewinnet er andurch genugsame Zeit, nicht nur innerlich sich in den gehörigen Wehrstand zu setzen und seine Truppen zu vermehren, sondern auch die jetzige Verbitterung des französchen Hofs gegen ihn etwa erweichen zu machen und sich noch mit einigen neuen Bündnussen zu verstärken. Die geheime Negociation, welche zufolg der hier eingeloffenen Nachrichten zwischen den dänischen und hessen-casselischen Höfen von der Heirath der dänischen Kronprinzessin mit dem Enkel des Königs in Engeland und des regierenden Landgrafen[4]) und von der eventualen Garantie auf Holstein zum Besten des Königs in Dänemark gewiss auf Vermittelung des Königs in Engeland vorgehet, diese Besorgnuss bestättiget; anderer Seits die grosse Bewegungen und sehr kostbare Kriegsveranstaltungen, die der König in Preussen auf einmal und noch darzu mit der übermässigen Eil zu machen angefangen, zu einer Zeit, da er bereits wissen konnte, dass die hiesige Bewegungen eingestellet seind[5]), gewinnet eine solche Gestalt, wie er besser praeveniren will als praeveniret zu werden. Über das kann es I. russisch-k. M. nicht anderst als zum Leidwesen und Verdruss gereichen, da Allerhöchstdieselbe sehen, dass, wiewohl dero Freundschaft fast von allen Seiten gesuchet wird, I. M. dannoch gemüssiget seien, von dieser Wahl in einiger Unentschlossenheit zu bleiben.

»I. russisch-k. M. natürliche Neigung und Interesse machen bereits dero Freundschaft und Allianz mit I. M. der römischen Kaiserin-Königin unzertrennlich. In Gefolg derselben wollen I. russisch-k. M. auch das nähere

---

1) Vgl. S. 498. 2) Vgl. Nr. 73c. 3) Vgl. Nr. 193b.

4) Gemeint ist der Erbprinz Wilhelm, der spätere Landgraf Wilhelm IX., Enkel Wilhelms VIII., Sohn Marias, Tochter Georgs II. Unter der Kronprinzessin ist Wilhelmine Caroline, 2. Tochter König Friedrichs V. von Dänemark zu verstehen, die sich am 1. September 1764 mit dem Erbprinzen vermählte. 5) Vgl. S. 426. 510.

Einverständnuss mit dem französchen Hof eingehen. Allein man muss gestehen, dass der Grund dieser Einverständnuss zu schwach sein würde, wann derselbe bei blosser Beschickung derer Ministres und bei purer Erneuerung der unmittelbaren Correspondenz geblieben wäre. Um dieser einzigen willen würde viel angemuthet werden, dass I. russisch-k. M. alle dero Verbindlichkeiten mit Engeland zernichten und die ziemlich ansehnliche Summ fahren lassen sollte, welche sonst I. M. zu bekommen hätte. Es hat zwar die englische Aufführung in Betracht des Königs in Preussen I. K. M. billige Empfindung verdienet; allein die Reue und die Bereitwilligkeit dieses Hofs, Allerhöchstderoselben Verlangen in allem zu begnügen, nicht billig verworfen werden könnte, woferne der französche Hof seiner Seits durch eine völlige Abandonnirung des Königs in Preussen dasjenige nicht ersetzen sollte, was man hier an der englischen Seiten verlieret. In Ansehung alles obangezogenen, das Ministerium auf I. russisch-k. M. specialen Befehl . . . ersuchet des Herrn Bottschafters Exc., bei seinem Hof sich dahin baldmöglichst anzuwenden, damit I. M. die Kaiserin-Königin durch eine entscheidende Erklärung endlich in den Stand setzten, hier zu wissen, zu was [sie] sich zu versehen habe. I. russisch-k. M. aber befinden sich zu allem in Bereitschaft, da sowohl der Land- als Seemacht aufs neue die geheime Ordres ertheilet seind, sich in ganz marschfertigen Stand zu halten, sodass [sie] erforderlichen Falls noch in diesem Jahr was wichtiges unternehmen könnten.«

1756 Aug. 26

193b. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 26. August 1756.

Aug. 26

P. S. 2. Nach der Urschrift.

»**Nota.**«
Petersburg, 12. August (st. v.) 1756.

Bereitwilligkeit Russlands dem Versailler Vertrag beizutreten.

Wiederholung der bereits in der Note vom 19. Juli[1]) ausgesprochenen Bitte, den Antrag einer Offensivallianz aus dem April 1756[2]) zu beantworten, bevor noch die Truppen ihre Winterquartiere beziehen.

Die Anfrage[3]), ob Russland bereits jetzt oder erst nach Ankunft des französischen resp. russischen Botschafters in Petersburg resp. Paris »die Einladung zum Versailler Vertrag« wünsche, »ist zwar . . . nicht erwartet gewesen, nachdeme bereits Sr. Exc. dem Herrn Bottschaftern . . . zu erkennen gegeben worden[4]), wie I. M. eine förmliche Einladung erwarten werden, um sodann in der That selbst ihre Bereitwilligkeit in Erfüllung des Verlangen[s] I. K. K. M. zu bezeigen; allein es wird auch anjetzo auf I. russisch-k. M. specialen Befehl wiederholet, dass, gleichwie I. M. be-

---

1) Vgl. Nr. 193a. 2) Vgl. Nr. 73c. 3) Vgl. S. 475.
4) Vgl. S. 425. 510.

1756 Aug. 26 reits einmal zu declariren geruhet haben, dass Allerhöchstdieselbe dem zu Versailles geschlossenen Tractat beizutretten sich bereit und geneigt finden werden, also verharren I. K. M. in dieser freundschaftlichen Gesinnung, dass, woferne I. M. die Kaiserin-Königin glaubeten, dass dieser Beitritt Frankreich bewegen kann, den König in Preussen zu abandonniren, so seind I. K. M. bereit, auch vor der reciproquen Beschickung derer Bottschaftern dem gedachten Tractat beizutretten.«

Aug. 26 **194. Esterhasy an Kaunitz.** Petersburg, 26. August 1756. Praes. 12. September 1756.

Nach der Urschrift.

Bestushews Stellung.

Bestushew habe ihn mit dem unglaublichen Verlangen bestürmt, beim österreichischen Hofe die Verleihung eines Portraits des Kaisers an den 14jährigen Sohn des Grafen Peter Schuwalow auszuwirken.

»Seit der Zeit, als [dem Grosskanzler] das Wasser bereits zum Munde einzudringen begünnte[1],« hat er in der Aussöhnung Apraxins mit dem General Peter Schuwalow einen neuen Halt gefunden[2], da Apraxin »nichts versäumet, den Grosskanzler in diese neue Freundschaft auf das sorgfältigste einzuziehen . . . Wie lang und ob es von einiger Daure sein wird, muss erst die Zeit lehren. Unterdessen macht sich der Grosskanzler dermal diesen Umstand, solang es angehet, und soweit er darmit auslangen mag, zu Nutzen, um womöglich seinen verborgenen Absichten einen Vorschub zu leisten.

»Ich habe mich durch seinen äusserlichen Schein und leere Worte niemal zu glauben bewegen lassen können, dass ihme allein und aus Vorlieb vor das allgemeine Beste zu thun seie, insolang ich befunden, dass die von ihm abhangende Werke mit seinen vergnüglichen Äusserungen nicht mit ganz gleichem Maasse abgemessen waren, und noch mehr befinde ich mich in diesem meinem Vermuthen bestärket, da dermalen die Proben viel zu redend geworden sind. Ew. Exc. scheinen darüber selbst Merkmale in Handen zu haben, und ich meines Orts muss hier täglich mehr sehen, dass seine unüberwindliche Hartnackigkeit und Rachgierde sich unter einander den Platz streitig machen, welche von beiden seine ganze Aufmerksamkeit an sich ziehen und folglich seine Schritte bemeistern solle.

»Gewiss ist es, dass wir dermalen hier keinen argeren Gegner haben. Nicht die Verwechslung des vorigen Staatssystematis, nicht die innerliche Überzeugung, dass etwa selbes zu seines Hofs und dem gemeinen Besten ungedeihlich sein, sondern bloss der Umstand, dass es nicht von seiner Geburt entspringe, ist Ursach seiner so widrigen Neigung[3], obschon seine

---

1) Vgl. S. 483. 2) Vgl. S. 510. 3) Vgl. S. 482. 510.

Gegenbestrebungen und unter der Hand bezeugende Vorlieb vor Engeland wohl beinebst noch sonst auch gewüchtige Nebenursachen[1]) haben dörften.

1756 Aug. 26

»Wann ihme die durch alle auch höchst sträfliche Nebenweg machinirte Zerrittung unseres guten Einverständnüsses mit dem hiesigen Hofe nicht gelungen, so darf selbes keineswegs dem Mangel seiner Bemühungen und üblen Willens beigemessen werden. Es ist daran die Standhaftigkeit und Freundschaft der russischen Kaiserin M. vor unseren . . . Hof und des Grosskanzlers Ohnmacht alleine Schuld. Es dörfen nur die Ew. Exc. . . . bekannten Bemühungen[2]), derer er sich bei der grossfürstlichen Herrschaft bedienet, und die da wider uns und hauptsächlichen wider den französchen Hof gestiftete Abneigung in Erwägung gezogen werden, so fallet die Bestättigung dessen von selbst in die Augen.

»Die verborgene Connexion des Grosskanzlers mit dem Williams ist ganz ungezweifelet eine Wahrheit, und ist letzterer durch des Grosskanzlers löbliche Einfädlung mit hochgedachter grossfürstlichen Herrschaft auf das beste einverstanden. Es dürfte auch die Vorwiegung von Engeland und Entfernung von Frankreich da desto tiefere Wurzeln allschon geschlagen haben, als der Grossfürst keinen Scheu traget, sich darüber deutlich und offentlich vernehmen zu lassen.

»Die Rachgierde des Grosskanzlers wider den Grafen Woronzow[3]) aber hat nun ihren höchsten Gipfel erreichet, und da jener sehen muss, dass der Kaiserin M. Vertrauen und Gnaden sich täglich mehr vor diesen erklären[4]), er anbei in dermaligen Umständen weder in utili noch in honorifico einen sonderlichen Antheil zu hoffen habe, so glaube ich, der Sache nicht zuviel zu thun, wann ich versichere, dass er mit dieser leider mehr als zu sehr bewährten Denkensart alle noch so wichtige Beherzigungen, ja selbst das Beste seines Vatterlandes auf die Seite zu setzen kein Bedenken tragen würde, wann er nur Auswege zu finden wüsste, welche die Abkühlung seiner Leidenschaft und die Unterdrückung seines Gegners beförderen helfen möchten. . . .

»Ob uns zwar eines Theils von des Grosskanzlers so gearteten Gesinnung dennoch keine sonderlich üble Folgen von darumen zu beförchten stehen, weilen seine Verwendungen bei der russischen Kaiserin M. nicht leicht Platz greifen werden[5]), so bin ich doch andern Theils in Zweifel, ob sein gänzlicher Fall jemals erfolgen werde, da er sich von Seiten derer Schuwalowischen in Ansehung der grossfürstlichen Herrschaft wenigstens ein grosses Ménagement dardurch zu erwirken gewusst, dass er sich nunmehr ungemein in ihro Gnaden festgesetzet.

»Alles dieses habe ich geflissen vorausgesetzet, um Ew. Exc. . . . Einsicht desto füglicher . . . zu unterlegen, ob, alle andern Betrachtungen

1) Vgl. S. 482. 510. 2) Vgl. Nr. 180. 3) Vgl. S. 239 f. 325.
4) Vgl. S. 325 f. 5) Vgl. S. 511.

1756 Aug. 26 unangesehen, es eine rathsame Sache sein könne, dem Grosskanzler sein Eingangs berührtes Ansinnen einzugestehen, welches leicht erächtlich ihm zwar allerdings bei dem General Schuwalow ein ganz besonderen Verdienst zuwägen, aber nichts weniger denn den gewünschten guten Erfolg vor uns hervorbringen würde. Maassen der Grosskanzler des Schuwalows Gegenerkenntlichkeit dadurch zu Ausführung seiner üblesten Absichten unfehlbar nützen würde, wessentwegen ich der gnädigen Entscheidung weiters überlasse, ob rathsam sein will, dass man unserer Seits des Grosskanzlers Unterstützung wünschen und auf solche Art darzu die Hände bieten sollen.« Bittet jedenfalls um eine ostensible Antwort, um sich vor Bestushew ausweisen zu können.

Aug. 27

195. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 27. August 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. Naudé, Beiträge I, 32; Koser II, 27; Heigel I, 14; Delbrück, Pr. Jahrb. 84, 41.

Die Vertheidigungsanstalten nähmen ihren Fortgang. »Ob nun zwar nicht alles so geschwind und vollkommen, als zu wünschen wäre, veranstaltet werden können, so ist doch seiter der Mitte des verflossenen Monats julii, als der Zeit, wo die Anstalten erst ihren Anfang genommen haben[1]), schon viel geschehen, und es dörften nicht viele Beispiel zu finden sein, dass von Seiten des . . . Erzhauses mit mehrerer Eilfertigkeit zu Werk gegangen und die ganze Maschine in Bewegung gesetzet worden. Besonders hätte der Anstand wegen Aufbringung der pro extraordinario erforderlichen grossen Geldsummen leicht abschröcken können. Allein die Stände und das Ministerium[2]) bezeigen desfalls alle mögliche Willfährigkeit, und sind bereits auf der ersteren Credit ein paar Millionen bar aufgebracht worden, auf welche Ressource man sich königlich-preussischer Seits nicht versehen haben dörfte, da jedermann bishero der Meinung gewesen ist, dass bei ermanglendem Vorrath in den Kassen nicht so geschwind Rath zu schaffen seie.«

Aug. 29

196. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 29. August 1756. Praes. 5. September 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. Beer, M. I. Ö. G. XVII, 121.

Frankreich bewilligt auch die conditions convenables vom 9. Juni 1756.

»Le succès des démarches que j'ai faites en conséquence de ce qui était contenu dans le rescript . . . du 11 de ce mois[3]) au sujet des mesures et du concert à prendre avec cette cour pour s'assurer de celle de Russie, a été aussi prompt que favorable. J'ai obtenu tout ce que j'ai demandé, et j'ai demandé beaucoup plus que les ordres . . . ne me l'imposaient. . . .

---

1) Vgl. S. 554. 2) Vgl. S. 461.. 3) Vgl. Nr. 184.

1756 Aug. 29

»V. Exc. verra par la pièce ci-jointe[1] . . . qui a été rédigée de concert entre M. l'abbé de Bernis et moi, que l'on nous donne, pour ainsi dire, carte blanche sur tout ce qui concerne cette affaire, et que l'on pousse la confiance au point de nous laisser les maîtres de disposer à notre gré des sommes très considérables que l'on s'engage à nous rembourser, et lesquelles j'obtiendrai même peut-être que l'on nous fournisse par avance.

»J'ai tâché de régler toute cette affaire de façon que nous en restassions absolument les maîtres, et que la négociation passât uniquement par les mains de M. le comte d'Esterhasy. . . . On désire de lier la cour de Russie pour l'un et l'autre des deux cas possibles, soit que le traité secret se conclue, soit qu'il ne se fasse pas. Je crois que, dans l'un ou l'autre de ces deux cas, nous avons un égal intérêt avec la France à cet égard.

»Si le traité secret a lieu, ce sera à notre cour à payer les subsides à la Russie, à commencer du temps où nous toucherons ceux que la France aura à nous donner. Jusqu'à ce temps, celle-ci restera chargée de tous les frais à faire; bien entendu qu'elle désirerait fort que, jusqu'au commencement de l'entreprise, la Russie se contentât du même subside de paix que devait lui donner l'Angleterre.

»Si le traité secret ne se concluait pas (ce qui pourtant n'est nullement probable), on voudrait n'avoir à payer constamment que le subside de paix. Mais ce serait toujours la France qui paierait le tout.«

Die Zahl der 18 conditions convenables des Rescripts vom 9. Juni[2]) habe er zunächst, um keinen unnöthigen Schrecken hervorzurufen, möglichst gemindert. No. 8, 9, 10, 11, 15 und 16 seien »plutôt pour ma connaissance particulière« aufgestellt worden, als »pour que j'eusse à les proposer dès à présent.« Ferner habe er die 2. Bedingung unterdrückt, da man sich über sie zum Theil schon gelegentlich »des quatres premières demandes concernant la possibilité et l'exécution de l'entreprise projetée« geeinigt habe[3]). Die übrig bleibenden 11 Conditionen habe er in 6 zusammengefasst[4]).

Ad 1. Noch weiterer Ländererwerb für Österreich ausser Schlesien und Glatz. Er habe sich hier nur allgemein ausgedrückt, aber betont, »que nos vues étaient tournées principalement ou sur une partie de la Lusace ou sur une partie du Haut-Palatinat ou enfin sur le duché de Sulzbach, à cause que ces provinces, étant limitrophes de la Bohême, seraient plus que toutes autres à notre convenance, et que, d'ailleurs, elles appartenaient à des princes qu'il serait aisé de dédommager très amplement aux dépens du roi de Prusse.«

Die Antwort besagte, »que le Roi T. C. consent et conviendra avec

1) Vgl. Nr. 196b. 2) Vgl. S. 390 ff. 3) Vgl. Nr. 144c und S. 520. 526.
4) Vgl. Nr. 196a.

1756 Aug. 29

nous (NB. par un article exprès du traité secret) qu'outre la Silésie et le comté de Glatz, nous obtenions encore un dédommagement ultérieur pour les sacrifices que nous faisons, et que ce dédommagement consistera dans un des trois objets dont j'ai fait mention ci-dessus; bien entendu toute fois que nous convenions d'avance sur ce point avec les présents possesseurs, et que ce soit de concert avec la France.« . . .

Er habe von den österreichischen Wünschen auf Crossen noch nichts angedeutet, weil er 1) eine solche Verabredung bis auf die Zeit nach vollendeter Eroberung dieses Landes verschieben möchte, 2) »parceque j'ai cru que rien n'était plus propre à déterminer cette cour à se prêter au dépouillement du roi de Prusse que de lui laisser croire constamment que nous ne prétendons aucune autre part à ce dépouillement que la Silésie, telle qu'elle était, lorsque elle nous a été enlevée, et le comté de Glatz«, und endlich 3), weil er mit dem Ausdruck »toute la Silésie[1])« in der ersten *conditio sine qua non* bereits für künftig die Möglichkeit der Geltendmachung dieses Anspruchs vorbehalten habe.

Ad 2) sei nichts besseres zu wünschen, als dass »la France seconde les démarches (ou, du moins, ne s'y oppose pas), que nous aurons à faire aux cours de Naples et de Madrid, et particulièrement à la première, pour y obtenir les avantages énoncés dans cette condition. La réponse de la France est satisfaisante en ce qu'elle nous met en liberté de traiter sur ce point directement avec la cour de Naples, en prenant toute fois la précaution d'informer la cour d'ici des démarches que nous ferons à ce sujet, et du succès qu'elles auront.«

Auch No. 3, 4, 5 und 6 seien anstandslos bewilligt worden; No. 3 jedoch mit dem Vorbehalt der »reversion, dans le cas de laquelle la France demande des avantages ultérieurs pour elle-même.« Frankreich habe zugestanden, dass auch die Bewilligungen in diesen 6 Punkten auf Wunsch dem geheimen Tractat einverleibt würden.

»On insiste présentement plus que jamais sur la prompte rédaction du plan de notre traité secret. J'entrevois aisément le motif de cet empressement. C'est la crainte que l'on a, que le roi de Prusse ne vienne à nous attaquer avant la conclusion dudit traité. On voit bien que l'on ne pourrait pas se dispenser en pareil cas de nous secourir, et même très efficacement; nous le serions aussi par la Russie, nos propres forces sont très considérables: on conclut donc de là qu'il est probable que nous remporterions l'avantage sur ce Prince, et qu'il serait très possible que nous lui enlevassions la Silésie et le comté de Glatz et parvinssions à notre but de l'affaiblir de toute part[2]), sans que pour cela nous fussions obligés à la cession des Pays-Bas.« Ein Theil des Conseils, Rouillé und d'Argenson, glaubten sogar, dass Österreich aus diesem Grunde einen schnellen Ab-

---

1) Vgl. S. 450. 2) Vgl. S. 516.

schluss des geheimen Vertrages noch vor dem Angriff des preussischen Königs gar nicht wünsche. Um so nöthiger sei es, diesen Verdacht österreichischer Seits nicht durch freiwillige Verzögerung des Abschlusses zu nähren.

1756 Aug. 29

Starhemberg rathe auch seiner Seits dringend und in Übereinstimmung mit Bernis zu möglichst schleunigem Abschluss des Vertrages. »Il serait inutile de vouloir se flatter que, dans le cas où le roi de Prusse viendrait à nous attaquer avant la conclusion du traité secret, nous puissions jamais parvenir à obtenir sur lui, sans conclure le traité avec la France, les mêmes avantages que nous obtiendrions par le moyen des arrangements à prendre dans ledit traité. Jamais la France ne concourrait ni même ne consentirait à la conquête de la Silésie et au plus grand affaiblissement du roi de Prusse, si elle n'obtenait par là les avantages que notre traité doit lui procurer, et tant que ce traité ne serait pas conclu, ses secours ne seraient probablement que très faibles et défensifs.«

Dieser Gesichtspunkt scheine ihm so einleuchtend, dass er trotz der »différences aussi considérables,« die noch beständen, rathe, sofort an die Redaction des Vertrags zu gehen, zumal man, solange die Furcht vor einem baldigen preussischen Angriff auf Österreich andaure, Aussicht auf besonders weites Entgegenkommen habe. . . .

196a. Beilage 2 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 29. August 1756.

Aug. 29

Nach der Urschrift.

Starhemberg habe die 18 »conditions de convenance«[1]) unter 3 Gesichtspunkten geordnet:

1) Landentschädigung. (Nr. 1 und 2 der neuen Fassung).
2) Reservirung gewisser Rechte. (Nr. 3, 4, 5).
3) Liquidation gewisser seit den Friedensschlüssen von Wien und Aachen strittiger Punkte. (Nr. 6).

1) »Les arrangements pour l'affaiblissement ultérieur du roi de Prusse seront pris de façon que S. M. Imp., outre l'acquisition de la Silésie entière et du comté de Glatz, puisse être mise en possession de quelque étendue de pays à sa convenance dont on conviendrait entre les parties intéressées, et dont les présents possesseurs seraient dédommagés au moyen du susdit démembrement.

2) »S. M. T. C. secondera les démarches que LL. Ms. Imps. se proposent de faire auprès des cours de Madrid et de Naples, pour les déterminer à consentir en faveur des avantages que ces deux cours et particulièrement celle de Naples retireront de l'arrangement projeté:

---

1) Vgl. S. 390 ff.

1756 Aug. 29

a) »à la cession des places sur les côtés de la Toscane en faveur de S. M. l'Empereur;

b) »à une renonciation formelle à toute prétention sur les biens allodiaux des maisons de Medici et de Farnèse, et

c) »à un concours en argent à l'exécution du projet.

3) »La maison d'Autriche continuera, comme par le passé, à conférer l'ordre de la toison d'or et à porter les armes et les titres de la maison de Bourgogne, dont elle descend en ligne directe. Elle conservera en cette qualité la voix et la séance à la Diète de l'Empire, ainsi que la présentation à la chambre impériale, et, par le même principe, les États dont le sérénissime Infant sera mis en possession, retourneront de plein droit à ladite maison d'Autriche, si la postérité dudit Infant en ligne directe et légitime venait à manquer.

4) »On s'arrangera pour assurer à Leurs Altesses Royales le prince Charles et la princesse Charlotte de Lorraine les fonds actuellement assignés pour leur entretien sur les Pays-Bas ou pour leur procurer de quelque autre façon un équivalent convenable.

5) »S. M. l'Impératrice se réserve de retirer l'artillerie et les magasins qui se trouvent actuellement à Luxembourg.

6) »S. M. T. C. fera terminer au plus tôt l'affaire de la liquidation et de l'acquittement total des dettes de Lorraine ainsi que le payement de ce qui est dû à S. M. l'Impératrice, tant à raison des prisonniers français faits pendant la dernière guerre que pour la bonification de l'artillerie tirée des Pays-Bas.«

Aug. 29

196b. Beilage 4 zu Starhembergs Bericht an Kaunitz vom 29. August 1756.

»Réponses aux propositions de convenance avec la clause accoutumée.«

»Quoique le Roi sent toute la valeur politique et réelle de l'agrandissement que se proposent LL. Ms. Imps. tant en Allemagne qu'en Italie, cependant dans le cas, et non autrement, où LL. Ms. T. C. et Imps. seraient parfaitement d'accord sur tous les points essentiels du traité secret, S. M. T. C. se prêtera aux six articles qui contiennent les demandes ultérieures de la cour de Vienne, de la manière suivante:

1)[1]) »Dans le cas où le démembrement des États du roi de Prusse serait convenu entre les deux cours, S. M. T. C. consentira et conviendra que LL. Ms. Imps. soient mises en possession de quelque étendue de pays

---

1) Starhemberg bemerkte hierzu: »NB. Cette réponse est dans le sens de l'explication que j'ai donnée à M. l'abbé de Bernis de notre première proposition.« Vgl. S. 567.

à leur bienséance dans le voisinage de la Bohême, dont on conviendrait avec les parties intéressées et de concert avec la France. 1756 Aug. 29

2) »Aux mêmes conditions le roi se prêtera au second article.« . . .

---

197. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 2. September 1756. Sept. 2

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 25; Lehmann 128. 55; Koser II, 42.

Angesichts des unerhörten preussischen Friedensbruches ist der Zeitpunkt nunmehr erschienen, »in welchem der französche Hof mit Ernst zur Sache zu thun, uns und Sachsen so geschwind und so gut, als es möglich ist, unterstützen zu helfen[1]), zu diesem Ende aber hauptsächlich bedacht sein muss, die Subsidientractaten im Reich[2]) zu beschleunigen und, bis die allianzmässige Hülfe in natura gestellet wird, uns die erforderliche und im Tractat vom 1. maji bestimmte Geldsummen eiligst abfolgen zu lassen, um mit denenselben auf eine gedeihliche Art bei dem russischen Hof operiren zu können.« . . .

Die »wichtige und umständliche Depeschen vom 20. August[3]) enthalten in der That viel vergnüglichere Nachrichten, als man vermuthet hatte, und Ew. Hoch- und Wohlgeboren vernünftiges und geschicktes Benehmen ist alles Lobs vollkommen würdig; doch seind noch einige beträchtliche Punkten sehr anstössig. Allein bei der dermaligen Abwesenheit des Hofes[4]), und bis die jetzige Umstände, so auf dieser Seite vorliegen, das ist, die preussische Unternehmungen nicht in ein noch deutlicheres Licht gesetzet werden, kann man sich hierorts nicht äussern, da es ferners in der Eile, mit welcher gegenwärtiges Schreiben . . . ausfertige, auch für diesmal nicht möglich wäre, näher in die Sache einzugehen. Ansonsten hat Preussen durch seine levée de bouclier und durch seinen ungerechten Friedensbruch selbst viele Schwürigkeiten gehoben,« und Starhemberg solle sich diese Gelegenheit zu Nutzen machen.

---

198. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 7. September 1756. Sept. 7

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 49; Waddington, Renversement 515; Naudé, Beiträge I, 92.

Hofft die englischen Bemühungen um Russland zu durchkreuzen, wenn Österreich bald das angetragene Offensivbündniss abschliesst.

Übersendet in Beantwortung des Erlasses vom 7. August 1756[5]) eine russische Note vom 20. August st. v.[6]), aus der die Kaiserin entnehmen

---

1) Am selben Tage schrieb Kaunitz ähnlich an Esterhasy, er erwarte, dass die Zarin sowohl, um die »so ohnerhört verletzte Rechte aller Souveränen zu vertheidigen«, als in Erfüllung der Defensivverträge Sachsen und Österreich sofort beispringen werde. 2) Vgl. S. 486. 556. 3) Vgl. Nr. 187.

4) Die Kaiserin befand sich in dem Lustschloss Holitsch an der mährisch-ungarischen Grenze. Vgl. v. Arneth V, 1. 5) Vgl. Nr. 182. 6) Vgl. Nr. 199a.

1756 Sept. 7

werde, dass die russische Kaiserin, »ungeachtet aller englischen Intriguen und fast unbeschränkter Offerten[1]), nicht nur bei ihrem ersten grossmüthigen Entschluss und Erklärung in Ansehung des grossen Vorhabens nach wie vor standhaft verharren[2]), sondern auch in jenem Fall, wann der König in Preussen noch vor der mit Frankreich zu Stand gekommenen geheimen Handlung in . . . Dero Erbkönigreich- und Landen wider besseres Vermuthen einen feindlichen Einfall unternehmen sollte, ihrer aus dem Allianztractat vom Jahr 1746 entspringenden Verbindlichkeit heilig und genau nachkommen zu wollen declariret. Und da Ew. K. K. M. Absicht unter einsten auch dahin gerichtet ist, dass von Seiten des russischen Hofs der französche zu einer näheren und baldigen guten Einverständnuss und engeren Zusammensetzung auf eine unverfängliche Art aufgemunteret werde, so geruhen Ew. K. K. M. aus dem . . . angefügten Extract des an den hiesigen Hofrath Bechtejew[3]) unterm 20. August nacher Paris ergangenen Rescripts des mehrern zu ersehen, wie und auf was Art durch meine Vorstellungen diese Anweisung eingerichtet worden seie.«

Wie Österreich[4]) habe auch Russland ein Circularrescript an seine diplomatischen Vertreter über die preussischen Rüstungen verschickt. »Gleichwie nun der hiesige russische Hof [darin] auf das feierlichste erkläret, seine mit Ew. K. K. M. habende Allianzobliegenheiten in allen Fällen erfüllen zu wollen, so wird durch eine so solenne Declaration allen englischen und preussischen Machinen und für das künftige der Weg und an andere Höfe abgeschnitten werden. . . .

»Übrigens ist dem . . . Williams den 29. August von seinem Hof abermalen[5]) ein Courier zugekommen, und wie mir der gewiss gutgesinnte Vicekanzler im Vertrauen schon eröffnet, so solle dessen Mitbringen in dem bestehen, dass der englische Hof das conventionsmässige Wartgeld neuerdings anbieten, dagegen aber die darin stipulirte Hülfleistung en général sich vorbehalten und, die Sache hier noch mehr schmackhafter zu machen, sich noch über das zu ein- und anderer Verbesserung und Beisatz einverstehen wolle, welches mit denen in meinem . . . Bericht vom 26. August[5]) von dem Chevalier Williams gethanen Äusserungen keineswegs übereinkommet. Und ist sehr merkbar, dass weder von des Williams Rappell, weder auch dass allenfalls eine Negociation nachgezogen und der Prinz Golyzin hierzu gebrauchet werden solle, etwas mehr zu hören seie. . . .

»Ungehindert nun der Grosskanzler dem neuen systemati abgeneigt ist, so hat mich der Vicekanzler versicheret, dass man die so oft angebottene

---

1) Vgl. S. 551. 561. 2) Vgl. S. 561. 565.

3) Russland erklärte darin, durch Valorys drohende Erklärung [vgl. S. 480] in seinem Vertrauen auf Frankreich gestärkt zu sein, und trug auf eine schleunige und feste Verbindung beider Reiche an. Doch dürfe in dieser Angelegenheit nichts ohne Wissen und Einverständniss Starhembergs geschehen. Über Bechtejew vgl. auch Brückner 362. 4) Vgl. S. 489. 5) Vgl. S. 561.

englische Subsidien hier gleichwohlen nicht annehmen, sondern abwarten wolle, was die zwischen Ew. K. K. M. mit Frankreich entamirte Negociation für einen Ausgang gewinnen werde[1]), mithin würden auch die an den Golyzin abgehende Befehle so abgefasset, dass er seines Orts unter allerhand scheingründigen Vorgebungen wegen der alten oder aber wegen einer neuen Convention das englische Ansuchen in die Länge hinauszuziehen trachten solle. Ew. K. K. M. werden . . . aus meinem heutigen . . . Bericht des mehreren . . . entnehmen, dass eines Theils Dero . . . Geschäften hier zwar auf einem guten Fuss stehen[2]), anderen Theils aber, dass auch Engeland durch die beständige neue Offerten nichts versaume, um den hiesigen Hof auf Irrwege zu verleiten. Noch kommet hinzu, dass die grossfürstliche Herrschaft und insonderheit der abgeneigte Grosskanzler Graf Bestushew wegen seiner Privatabsichten die englische Anerbieten noch immerhin nicht völlig fallen lassen machen, und da sich die geheime Negociation so gar lang hinausziehet, so kann man in die Länge fast für nichts stehen.

1756 Sept. 7

»Ew. K. K. M. . . . Beurtheilung also muss ich unterwerfen, ob und was für Mittel auszufinden seien, um sich des hiesigen Hofs vollkommen zu versicheren. Das verlässlichste und sicherste nach meinem . . . Ermessen wäre, wann die Offensivconvention[3]) je eher je besser mit Russland zu Stand gebracht werden könnte; gestalten alsdann der hiesige Hof gebundene Hände haben und das zu Ausführung des grossen Vorhabens [mit Frankreich abzuschliessende geheime Geschäft] mit mehrerer Gelassenheit abwarten würde.«

---

199. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 7. September 1756.

Sept. 7

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 52.

Russland verlangt keine Subsidien.

Er habe »die Abschrift des Klinggräffischen Mémoire mit der hierauf erstatteten Antwort übergeben, auch sonsten von dem . . . Rescript vom 20. August[4]) zu des hiesigen Hofs Einsicht und Benehmung einen ausgiebigen Gebrauch zu machen mich beeiferet, nicht minder habe dem Grosskanzler Ew. Exc. vorweisliches Schreiben[5]) . . . lesen lassen, und also unschwer abzunehmen, dass er hierüber nicht wenig betroffen worden. Da aber der Schluss ihm das Wort gesprochen, ist mir eben nicht schwer gefallen, ihm wenigstens dem äusserlichen Schein nach meines Hofs Zufriedenheit über sein Betragen glauben zu machen. Unterdessen dörfte dies vorzeigliche Schreiben etwa gleichwohlen eine gute Folge so ehender nach sich ziehen, als er, der Grosskanzler, leicht einsehen kann, dass er mit seinen üblen und widrigen [Anschlägen] hier nicht aufkommen könne[6]).«

---

1) Vgl. S. 557. 559. 2) Vgl. S. 561. 3) Vgl. Nr. 73 c.
4) Vgl. Nr. 188. 5) Vgl. Nr. 189 b. 6) Vgl. S. 499. 512.

1756 Sept. 7 Russland werde im Falle eines preussischen Angriffs sich der pflichtmässigen Hülfsleistung nicht entziehen.

»Gleichwie nun der russische Hof seit meiner ganzen Negociation von einer vorläufigen Aushülf mir noch niemalen ein Wort gesprochen oder etwas dergleichen auch nur von weitem gegen mich fallen lassen[1]), benebst auch sich in seiner heutigen Antwort zu aller allianzmässigen Erfüllung im Fall eines preussischen Einfalls schon zum Voraus erkläret hat, so finde noch gar nicht an der Zeit zu sein, von denen in dem vierten geheimen Artikul des Petersburger Tractats conditionate stipulirten zwei Millionen f. schon dermalen etwas zu erwähnen[2]), sondern glaube, besser zu thun, damit noch etwas zuruckhalten zu sollen. Ingleichen solle zu Ew. Exc. hohen Wissenschaft . . . anmerken, dass ich noch niemalen abnehmen können, dass Russland auf französche Subsidien eine Rucksicht trage, immaassen demselben genug zu sein scheinet, wann nur der König in Preussen geschwächet und zu dessen Mitwürkung Frankreich mit in das impegno eingeflochten, folglichen die allgemeine Ruhe und Sicherheit auf einem festen Fuss hergestellet werden kann, gestalten nach meiner hiesigen Einsicht dem russischen Hof nichts angenehmers sein würde, als wann sich unsere geheime Negociation hierauf accrochiren sollte[3]).«

Sept. 7

199a. Beilage zu Esterhasys Bericht an Kaunitz vom 7. September 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 49.

»Nota.«

Petersburg, 20. August 1756[4]).

Russland erklärt sich zu sofortiger Hülfe gegen Preussen bereit.

»Aus der von Sr. Exc. dem Herrn Bottschaftern den 11. dieses[5]) geschehenen Communication ist sowohl eines Theils mit Bedaueren ersehen worden, wie grosse Ursach seie zu beförchten, dass nicht der König in Preussen durch einen unvermutheten und plötzlichen Einfall in Böhmen oder Mähren die von demselben hegende gemeinschaftliche Absicht praeveniren und dardurch die Bewerkstelligung derselben beschwerlich machen, als auch anderen Theils ist I. K. russischen M. angenehm gewesen zu vernehmen, dass I. M. die Kaiserin-Königin ein so festes Vertrauen in I. K. M. freundschaftlichen und bundsmässigen Beistand setzen, dass anjetzo der Nutzen und die Nothwendigkeit derjenigen kräftigen Maassreglen, welche I. K. M. vorläufig zu nehmen geruhet haben[6]), anerkennet, und dass endlichen die Hoffnung eingesehen wird, die in Frankreich entamirte geheime Negociation nach Wunsch zu vollziehen. S. Exc. der Herr Bott-

---

1) Vgl. S. 506. 561. 2) Vgl. S. 547. 3) Vgl. S. 506. 561.
4) Alten Stils. 5) Vgl. S. 557. 6) Vgl. S. 558. 560.

schafter können dahero die kräftigste Versicherungen seinem Hof geben, dass, gleichwie I. K. M. in Gefolg desjenigen, was sie bereits zu Nutzen der gemeinschaftlichen Absicht wider den König in Preussen gethan, bei Existirung des zu erwartenden Falls ihrer Seits all-mögliches würklich anwenden werde, also im widrigen Fall, wann nämlich wider all-besseres Vermuthen der König in Preussen eine Invasion in die Staaten I. M. der Kaiserin-Königin thäte, ehe noch die negociirte Concertirung zu Stand käme, I. K. M. ihre mittelst des im Jahr 1746 geschlossenen Tractats angenommene Verbindlichkeit heilig und genau nachkommen werden.

»Dass I. K. M. zu einer baldigen und mehr als genauen Erfüllung dieser Verbindlichkeiten sich in vollkommener Bereitschaft finden, darüber würde es hier nur eine überflüssige Wiederholung sein, wie S. Exc. der Herr Bottschafter dies aus denen demselben den 7. Juni[1]) und 19. Juli[2]) eingehändigten Noten zur Genüge ersehen haben. Es bleibet daher allhier diesen einzig beizufügen, dass I. K. M. Truppen bis auf die vor[gesehene] nöthige Verlegung in aller zur Marche und denen Unternehmungen erforderlicher Bereitschaft sich befinden, sondern man auch bei gedachter Verlegung selbsten sich angelegen sein lassen werden, [es] so einzurichten, dass allenfalls ein ansehnliches Corps an einem oder an unterschiedenen Orten sich versammlen und was wichtiges unternehmen könnten. Dass bei diesen Umständen die Nothwendigkeit noch mehr sich hervorthue, soviel als möglich zu eilen, die in Frankreich zu pflegende geheime Negociation zu Stand zu bringen, solches wird gleichfalls für überflüssig gehalten, Sr. Exc. dem Herrn Bottschaftern aufs neue zu recommandiren; genug aber zu bemerken, dass es allzeit besser wäre, einen Prinzen zu praeveniren, als welcher selbsten gern praeveniren mag.

»Um gedachte Negociation desto besser zu beförderen, hat I. K. M. geruhet, ihren Obermarschallen und würklichen geheimen Rath, Rittern Grafen von Bestushew, zu dero Ambassadeur nach Frankreich zu ernennen[3]) und diese Benennung den 4. des vorherannahenden Monats förmlich declariren lassen wird. Daher werden auch an den in Frankreich befindlichen chargé d'affaires, den Hofrath Bechtejew, solche Verhaltungsbefehle ergehen, damit er nach Concertirung mit dem Grafen Starhemberg und mit seinem Rath solche Tritte dort mache, die der erwünschten Absicht am besten dienen könnten.

»Aus allen diesen und nach demjenigen grossen Eifer, mit welchem S. M. die Kaiserin-Königin zum besten des gemeinschaftlichen vue sich gewiss angelegen sein liessen, erwachset zwar eine ziemliche Hoffnung, dass bereits der Fall nicht weit entfernet seie, wo der König in Preussen füglich angegriffen werden könnte, und dass dadurch die von seiner Seiten zu besorgende Invasion vorgebauet werden wird. Mit allem deme aber

1) Vgl. Nr. 129a. 2) Vgl. Nr. 193a. 3) Vgl. S. 493.

1756 Sept. 7

haben I. K. M. für nöthig und rathsam gefunden, ihren bei denen auswärtigen Höfen subsistirenden ministris anzubefehlen, in Befolgung dessen, was I. M. die Kaiserin-Königin dero ministres circulariter aufgetragen haben, und was von dem Marquis Valory in Berlin geschehen ist[1]), sich solchergestalten zu äusseren, dass der König in Preussen von einiger unvermutheten und plötzlichen Unternehmung abgehalten oder widrigenfalls die ganz Welt von seiner Treulosigkeit desto mehr vergewisseret würde, oder auch die Welt nicht mit so grosser Verwunderung vernehme, wann der König in Preussen selbst würklich attaquiret würde.

»Im übrigen ist der von Sr. Exc. dem Herrn Bottschaftern in Lauf dieser Negociation bis nunzu bezeugte sorgfältige Eifer solchergestalten bewusst, dass I. K. M. nicht zweifelen, es werde derselbe von allem obangezogenem einen solchen Gebrauch bei seinem Hof machen, welcher nicht allein I. K. M. essentiale Freundschaft mehr beweisen, sondern auch die Bewerkstelligung der gemeinsamen Absicht am besten beförderen könne.«

Sept. 8

200. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 8. September 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 51 f.

Wünscht Abschluss eines Subsidienvertrages mit Russland.

»Zwei . . . von dem Grafen Starhemberg abgefertigte Couriers haben sehr vergnügliche Nachrichten[2]) mitgebracht, und ob zwar das geheime Geschäft noch nicht zum Schluss gekommen ist, so hat doch so vieles seine Richtigkeit, dass ein Subsidientractat[3]) mit dem russischen Hof ohne Zeitverlust errichtet und diesem baldmöglichst eine namhafte Summ Geldes ausgezahlet werden soll.«

Esterhasy solle:

1) den russischen Hof vorbereiten, dass Douglas ihn zum Beitritt zum Defensivvertrag einzuladen[4]) Vollmacht bekommen habe;

2) es dahin bringen, dass Russland den Entwurf eines zu errichtenden Subsidientractats an Frankreich sende;

3) dafür sorgen, dass die russischen Forderungen nicht zu hoch gestellt würden.

4) »Ob zwar der russische Hof schon durch die Accession zum Defensivtractat gebunden wird, so ist doch auf alle Mittel und Wege fürzudenken, dass es noch mehr vinculiret werde, damit sein Absprung auf keine Weise zu besorgen seie. . . . Es ist also auf eine förmliche Decla-

---

1) Vgl. S. 480. 489.

2) Vgl. Nr. 187. 196. Am 2. September 1756 hatte Kaunitz bereits an Esterhasy geschrieben, ein Courier aus Paris habe »ziemlich gute Nachrichten über das bewusste geheime Geschäft« gebracht.

3) Vgl. Nr. 189 a.

4) Vgl. S. 527.

ration der russischen Kaiserin M. oder auf einen geheimen Article bei der Accession anzutragen, vermög dessen versprochen wird, dass Russland sich auf keine Weise in Tractaten mit anderen Mächten ohne Vorwissen des hiesigen und französchen Hofes einlassen wolle, insolang die Tractaten wegen der Subsidienconvention nicht abgebrochen seind.« Esterhasy solle weiter durchsetzen, dass

1756 Sept. 8

5) die russischen Truppen nach dem preussischen Friedensbruch unverzüglich nach Curland und an die preussische Grenze marschiren.

6) »Wann dieses geschiehet und Russland hinlängliche Versicherung giebet, dass es sich in keine andere Tractaten einlassen wolle,« so solle er versprechen, dass die Auszahlung der ersten Million sofort, die der zweiten 6—8 Wochen später und zwar noch vor dem Abschluss des Subsidienvertrages erfolgen werde.

7) »Ist dem dortigen Hof wohl einsehen zu machen, dass er ohnedem vermög Tractats von 1746 schuldig seie[1]), uns mit 60000 Mann zu helfen. Er findet also seinen Vortheil dabei, wann er noch dazu einen Subsidientractat errichtet, Geld bekommet und dagegen mit einer desto zahlreicheren Armee gegen Preussen operiret. . . .

10) »Ich wiederhole also nochmalen, dass das wesentlichste darinnen bestehe, den russischen Hof zu binden, seine Truppen baldmöglichst marschiren zu machen und ihm auf diesen Fall ganz zuverlässig zu versprechen, dass nächstens eine Million Gulden und sodann wiederum eine ohne Erwartung der Antwort nachfolgen solle. . . .

12) »Wir haben dermalen schon bei die 80000 Mann in Böhmen und Mähren versammlet und bereits solche Anstalten gemacht, dass in zwei Monaten noch 26—30000 Mann in Mähren zu stehen kommen. Frankreich muss vermög Defensivtractats 24000 Mann stellen, und aus den Niederlanden ziehen wir 12—14000 Mann, dass also zu allem Rath zu schaffen, wann nur die russische Armee marschiret[2]).« . . .

13) Heut gehe ein Courier mit 75000 Ducaten an ihn ab. Zwei andere »mit einer gleichen Summe« werden bald nachfolgen.

14) »Besonders ist auf die rechte Mittel und Wege fürzudenken, und wann es Ew. Exc. für diensam befinden, mit Herrn Grafen Woronzow verträulich zu überlegen, wie sich des Grosskanzlers gänzlich zu versicheren seie.

15) »Hauptsächlich aber wird es darauf ankommen, dass ein vollständiges Vertrauen zwischen den zwei Höfen gestiftet und alles mit vollständiger Einstimmigkeit unternommen werde.«

---

1) Vgl. S. 260. 553. 2) Vgl. S. 546.

1756 Sept. 9

201. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 9. September 1756. Praes. 15. September 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 26; Lehmann 55, 128.

Grosse Bereitwilligkeit Frankreichs zur Hülfeleistung. Besorgniss vor Verzögerung des geheimen Vertrags von Seiten Österreichs.

König Ludwig habe nach eingetroffener Nachricht von dem preussischen Friedensbruch die verlangte Erfüllung des Versailler Defensivvertrages sofort zugesagt und der Kaiserin zur Wahl gestellt, ob sie lieber Geld oder die vertragsmässigen 24000 Mann Hülfstruppen zu erhalten wünsche, die bereits den Befehl bekommen hätten, sich bei Metz zu versammeln. Trotz der Bedenken wegen vorgerückter Jahreszeit etc. würden die Hülfstruppen auf Wunsch der Kaiserin sogar nach Böhmen oder sonst nach einem beliebigen Orte noch in diesem Jahre marschiren. Belleisle habe noch bemerkt, man werde für Vollzähligkeit der Truppen sorgen.

Frankreich billige den Plan einer Diversion in Cleve und Mark von den Niederlanden aus[1]) und schlage vor, das pflichtmässige französische Hülfscorps lieber dort als in Böhmen zu verwenden.

Man beschleunige die Abreise eines Gesandten an den Churfürsten von Bayern[2]), um über Stellung von Cavallerie mit ihm zu verhandeln, deren Besoldung jedoch der Wiener Hof zu übernehmen hätte. »On voudrait sur ce point, comme sur tout le reste, ne pas s'avancer au delà de ce qu'on est strictement obligé de faire en vertu du traité de Versailles, et on m'a fait sentir assez clairement que, tant que le traité secret ne serait pas conclu, on s'en tiendrait uniquement au secours stipulé de 24000 hommes et ne ferait rien de plus. On se met, néanmoins, en état de pouvoir, dès la conclusion du traité secret, remplir tous les engagements dont on y serait convenu, et on a déjà pris à cet effet le parti d'écrire à tous les ministres qui résident aux différentes cours subsidiées, de demander auxdites cours de se tenir prêtes à fournir leur nombre de troupes stipulées, qui consistent en tout en 6000 hommes à fournir par l'électeur de Cologne, 6000 par la cour palatine, 3000 par le duc de Württemberg, 2000 par le duc des Deux-Ponts[3]) et 1500 par l'évêque de Liège[4]). . . . Aussi, en nous offrant de s'engager par le traité secret à nous fournir un corps de 25 à 30000 hommes, composé de troupes des puissances subsidiées[5]), avait-on entendu d'augmenter les traités avec quelques uns d'entre celles qui sont en état de fournir davantage . . ., au moyen de quoi il eût été aisé de porter ce corps encore bien au delà du nombre de 25 à 30000 hommes et de l'augmenter jusqu'au nombre de 35 à 40000 et peut-être encore au delà.

»J'aurais désiré qu'on eût fait dès à présent tous les traités et toutes les dispositions relatives à cette vue; mais on m'a fait sentir qu'on ne

---

1) Vgl. S. 556. 2) Maximilian Joseph. 3) Christian IV.
4) Johann Theodor. 5) Vgl. S. 517.

voulait pas s'engager dans de nouveaux frais, avant que d'être sûr de quelque chose, et que ce ne serait qu'après la conclusion du traité secret, ou lorsqu'on aurait la sûreté de le conclure, que l'on pourrait aller au delà de ce qu'on faisait à présent. Tout ce que j'ai obtenu en attendant, c'est qu'on se détermina à presser les cours subsidiées à mettre promptement en état les corps qu'elles sont obligées actuellement à fournir. Il est pourtant certain que nous n'aurons ces troupes à notre disposition que dans le seul cas du traité secret, et non autrement, et c'est aussi dans ce sens que l'on entend de joindre une partie de ces troupes à celles qui sont destinées à la diversion projetée dans le pays de Clèves et de la Marche [2]).

1756 Sept. 9

»En un mot, tout se rapporte ici à l'idée de notre traité secret, et tout s'accroche à la crainte . . . que, d'après l'invasion du roi de Prusse, nous ne changions peut-être de vue à cet égard et ne nous flattions de pouvoir reconquérir la Silésie et affaiblir le roi de Prusse, sans être obligés de céder les Pays-Bas. Tant que cette crainte subsistera, il n'y a guère lieu de se promettre que nous réussissions à porter cette cour à des résolutions bien vigoureuses; mais je me flatte qu'elle fera tout, dès qu'une fois elle sera assurée de parvenir à son but, et la conjoncture est certainement très propre à pouvoir en obtenir des conditions plus favorables que nous n'eussions jamais pu l'espérer. . . .

»Il est donc . . . très important que nous tardions le moins que possible à rassurer cette cour sur le point qui lui tient à cœur, . . . en lui proposant, dès que cela se pourra, le plan dudit traité. Si ce traité venait à manquer, nous ne pourrions guère espérer que l'on fît ici de grands efforts du côté de la Russie; ou, si l'on les continuerait, il ne serait pas impossible que l'on les mît en ligne de compte pour le secours stipulé par le traité de Versailles et ne retirât le corps des 24000 hommes. En un mot, tout ce qui se ferait, ne serait que forcé et très imparfait, au lieu que, le traité venant à se conclure, on fera jouer tous les ressorts et on emploiera toutes ses forces. . . .

»V. Exc. verra par le peu que je viens de dire, combien il est nécessaire que je reçoive au plus tôt des nouvelles instructions, adaptées aux circonstances présentes, et que je sois mis dès à présent en état de conclure incessamment le traité secret. . . . Tant que l'on ne se verra pas ici sur le point de mettre la dernière main au grand ouvrage, on n'y prendra pas de résolution vigoureuse, et peut-être, la même chose se faisant de quelques semaines plus tard, ne produirait-elle plus le même effet qu'elle pourrait produire, si elle se faisait à présent. Il y a lieu de se flatter, au reste, que la levée de bouclier du roi de Prusse et tout le procédé de ce Prince, dont le Roi T. C., le ministère et tout le public sont choqués,

1) Vgl. S. 556. 2) Vgl. S. 568 f.

1756 Sept. 9

indignés et même offensés au possible, lèveront une grande partie des difficultés et différences qui subsistaient encore au sujet des points à convenir[1]). En un mot, je me flatte que, dès que j'aurai reçu les derniers ordres et des instructions détaillées relativement à tous les objets à régler, je pourrai en très peu de temps convenir de tout, conclure le traité et mettre ensuite toutes les différentes parties en mouvement.« . . .

Sept. 13

202. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 13. September 1756.

Nach dem Reinconcept.

. . . »Ich ersehe [aus Esterhasys Bericht][2]) die billige Ungeduld des dortigen Hofs über die so lang fürgedauerte Ungewissheit der französchen Entschliessungen. Allein ich zweifle nicht, dass sich solche nach Einlangung der letzteren . . . staffetta[3]) . . . völlig gelegt haben werde, da dermalen der Krieg mit Preussen und zugleich so vieles gewiss ist, dass Russland Geld bekommen und ein Subsidientractat ohnverzüglich errichtet werden soll.

»Es ist schon würklich veranstaltet, dass baldmöglichst eine Million Gulden Theils von hier, Theils aus den Niederlanden an Ew. Exc. übermacht werden soll[4]). Wann Gott der russischen Kaiserin M. erhaltet, so hoffe ich alles gutes[5]), und Ew. Exc. belieben alles mögliche anzuwenden, dass die russischen Truppen bald in Bewegung kommen[3]). . . .

»Des Grosskanzlern ist sich, soviel möglich, zu versicheren[6]), und könnte die grossfürstliche Famille gewonnen werden, so wäre ein grosser Stein vom Herzen. Wann der russische Hof wollte[7]), so dörfte es nicht schwer fallen, Schweden mit in den Krieg gegen Preussen einzuflechten und andurch unsere künftige Operationen sehr zu erleichtern. Ew. Exc. belieben, diesen wichtigen Umstand nicht zu vergessen.« . . .

Sept. 14

203. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 14. September 1756. Praes. 2. October 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 477 Anm. 75, 50.

Persönliche Bereitwilligkeit der Zarin zur Hülfeleistung gegen Preussen und abschlägige Antwort auf ein englisches Vermittelungsgesuch.

Williams meldete im Auftrage seines Hofs, dass der König in Preussen die Mediation Russlands nachgesucht und erklärt habe, im Fall ihrer Annahme unverzüglich einen Minister nach Russland senden zu wollen[8]).

---

1) Vgl. Nr. 197. 2) Vgl. Nr. 192—4. 3) Vgl. Nr. 200.
4) Vgl. S. 577. 5) Vgl. Nr. 191. 6) Vgl. S. 577. 7) Vgl. S. 322.
8) Vgl. P. C. XIII, 298. 515 und Williams' Berichte vom 11. und 14. September 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 299.

Williams fügte hinzu, er sei über diesen preussischen Auftrag »confus und beschämt«. 1756 Sept. 14

»Die Zarin ist den 10. hujus bei Gelegenheit des hiesigen Alexander-Ordensfestes aus eigener Bewegung mit mir über den neuen preussischen Friedensbruch in eine ziemlich lange Unterredung eingegangen und hat mir ihre äusserste Verbitterung über diesen gemeinsamen Feind und gefährlichen Nachbarn in denen härtesten Ausdrückungen zu erkennen gegeben, sagende, dass Gott der gerechten Sache beistehen würde und I. K. K. M. in ihro Namen ich kräftigst versicheren sollte, dass sie die aus dem Allianztractat entspringende Obliegenheiten getreulichst erfüllen und zeigen würde, dass sie für ihre Truppen schon noch Brod hätte[1]), sofort die nöthige Ordres zum Marche und Annäherung gegen Littauen und Preussen sogleich geben würde. Die russische Kaiserin sagte mir noch weiters, dass, wann ihro der Williams von der Mediation sprechen sollte, sie denselben schon recht abfertigen werde, weilen man englischer Seits ohne das ihn von aller Negociation ausschliessen und den Golyzin hierzu gebrauchen wolle[2]); und gleichwie die preussische Truppen, fuhre die hiesige Monarchin fort, in ihren kurzen Röcken die Kälte nicht vertragen können, so würde mit den ihrigen auch im Winter etwas zu unternehmen sein. . . .

»Solle noch . . . beifügen, dass nach aller menschlichen Einsicht der hiesige Hof diesmal aufrichtig zu Werk gehen[3]) und I. K. K. M. nicht hülflos lassen werde, gestalten die russische Kaiserin wider den König in Preussen allzu sehr aufgebracht ist. . . . Und ist besonders merkbar, dass, ungeachtet in dem dritten Artikul des Petersburger Tractats die Absendung der Auxiliartruppen erst drei Monat von der ergangenen Requisition an gerechnet zu geschehen hat und die vier Wintermonat davon ausgenommen worden seind, die russische Kaiserin jedoch wegen derer Winteroperationen sich gegen mich besonders vergnüglich geäusseret habe[4]).«

---

204. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 17. September 1756. Praes. 2. October 1756. Sept. 17

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 50.

Bereitwilligkeit Russlands zur Hülfeleistung gegen Preussen.

. . . Bestushew habe ihm eine russische Note vom 3. September [st. v.][5]) mit der Bemerkung überreicht, dass Russland gleich nach erhaltener Nachricht von der Grenzüberschreitung seitens der Preussen ein ansehn-

---

1) Anspielung auf den in der zweiten Anfrage König Friedrichs vorgebrachten Grund, dessentwegen der österreichisch-russische Angriff auf 1757 verschoben sein sollte. Vgl. P. C. XIII, 164. 2) Vgl. S. 494. 3) Vgl. S. 574.
4) Vgl. S. 558. 5) Vgl. Nr. 204 b.

1756 Sept. 17 liches Hülfscorps marschiren lassen werde, das sich nach bereits ergangenen Befehlen bei Riga versammeln solle.

»Der Grosskanzler sowohl als der Senator Peter Graf Schuwalow und General Apraxin, welcher letztere das Auxiliarcorps en chef zu commandiren[1]) ausersehen ist, haben mir unanimiter versicheret, dass heut zu Tag würklich etlich und 60000 Mann regulirter Truppen in einem District von 30 Werst oder ungefähr 4 teutscher Meilen bei Riga herumb stunden und marchefertig wären, welche dann, sobald die Nachricht von dem preussischen Friedensbruch, und dass Ew. K. K. M. Sich demselben mit gewaffneter Hand widersetzet hätten, hier eingelangt sein wird, ohngehindert der spaten Jahreszeit gegen den König in Preussen die operationes anfangen würden[2]).« . . .

Auf die englischen Vermittelungsversuche ist beschlossen worden, eine sehr trockene Antwort zu geben[2]).

Aus seinem Bericht sei also zu entnehmen, »dass die russische Kaiserin ihren mir selbst gethanen mündlichen Versicherungen[2]) sowohl als denen auf ihro Befehl mir zugestellten schriftlichen Erklärungen[3]) ein allianzmässiges Genügen leisten zu wollen nach wie vor unveränderlich entschlossen bleibe und in dieser bundsmässigen Absicht alles, was zu einer ausgebigen gemeinsamen Mitwürkung erspriesslich sein kann, ihro Orts mit vollem Eifer Tag und Nacht zu veranstalten fortfahret.«

Sept. 17

204a. Beilage zu Esterhasys Bericht an Maria Theresia vom 17. September 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 50 f.

Note[4]).

Petersburg, 29. August 1756 (st. v.).

Russland hält sich kriegsbereit, um sofort gegen Preussen ins Feld zu ziehen.

»S. Exc. der Herr Bottschafter I. M. der Kaiserin-Königin haben sich bereits sowohl aus denen demselben von Zeit zu Zeit als auch insbesondere aus der zuletzt den 20. d. M. eingehändigten Note[5]) genugsam in dem Stande befunden, seinen Hof von I. K. M. von allen Reussen aufrichtigen und unveränderlichen Sentiments in Ansehung des Königs in Preussen zu benachrichtigen und zwar solchergestalt, dass, ohngeachtet seit der Zeit die Gefahr von diesem Prinzen sich fast verdoppelt hat, die in gedachten Noten gegebene Erklärungen auch auf die gegenwärtige Zeit für zureichend dienen können.

---

1) Über die Feldherrneigenschaften Apraxins vgl. das wenig schmeichelhafte Urtheil Williams' bei v. Raumer, Beiträge II, 400 ff. 420 f. Vgl. indessen auch Zinzendorfs Mémoire, Beilage Nr. 2. 2) Vgl. S. 581. 3) Vgl. Nr. 199a.
4) Vgl. auch Brückner 320. 5) Vgl. Nr. 199a.

1756 Sept. 17

»Es bleibet dahero dem beizufügen, dass I. K. M. diejenige Betrachtungen gar wohl begreifen, um welcher willen I. M. die Kaiserin-Königin nicht eher solche grosse Kriegesveranstaltungen machen können, wodurch man besser den König in Preussen praeveniren könnte, als anjetzo ein solches von seiner Seite zu besorgen müsste. Nicht weniger erkennen auch I. K. M., dass durch dieses mässige und vorsichtige Betragen Frankreich ohnabhängig von allen Negociationen bereits in die Unumgänglichkeit gesetzet wird, I. M. der Kaiserin-Königin die in dem Versailler Tractat stipulirte Hülfe zu leisten, der König in Preussen aber verlieret hingegen auch den Vorwand, sothane Hülfe von jemanden zu fordern, da er unweigerlich der erste Anfänger der bevorstehenden Verwirrung sei. Es können aber hiebei I. K. M. ohne Leidwesen nicht erwähnen, dass die Mässigung mit einem Prinzen, der selbst selbige in nichts habe, scheinet übertrieben gewesen zu sein, da man verlanget hat, dass auch hiesiger Seits keine merkliche Bewegung und Zurüstung geschehen möchte[1]), und da S. Exc. der Herr Bottschafter so viele Entfernung von der Negociation über die Einführung einiger Anzahl hiesiger Truppen nach Sachsen bezeiget hat[2]).

»Sollten I. K. M. in diesem und jenem Unternehmen nicht durch das Verlangen, mit I. M. der Kaiserin-Königin in allem soviel möglich de concert und einmüthig zu Werke zu gehen, abgehalten werden, so würden die Früchte derselben bereits gewiss die von der bezeigten Moderation anjetzo zu hoffende Vortheile ersetzet haben, denn der König in Preussen gewiss nicht gewaget hätte, solche unerträgliche Drohungen, als von dem Klinggräffen schriftlich gemacht sind[3]), zu thun; viel weniger würde anjetzo sein wirklicher Anfall befürchtet, zum wenigsten aber würde anjetzo die hiesige zahlreiche Armee in Versammlung und Bereitschaft sein, nach seiner ersten Bewegung sozusagen ihm aufm Fuss nachzufolgen. Sachsen würde nicht in solchen Sorgen sein, wie es anjetzo ist, und zum wenigsten würde es wissen, woran es zu halten habe, wie auch die beiden k. Höfe wissen würden, was sie von ihm zu erwarten haben.

»Wie aber das blosse Bedauren des vergangenen nichts verbessert, so wollen I. K. M. solches auch bei der Seite setzen, sondern vielmehr anjetzo ihren ganzen Augenmerk auf das gegenwärtige und nachfolgende richten.

»Wie eifrig I. K. M. auch wünscheten, selbst die Gefahr, die ihrer werthesten Bundesgenossin, I. M. der Kaiserin-Königin, androhet, abzuwenden, sie dennoch mit Leidwesen sehen, dass bereits anjetzo die Sache darin bestehe, um diese Gefahr nur zu vermindern und die Folgen derselben nicht nur unschädlich, sondern vielmehr, soviel es möglich, vortheilhaftig zu machen, denn die von dem König in Preussen durch seinen

1) Vgl. Nr. 99. 2) Vgl. S. 498. 3) Vgl. S. 545.

1756 Sept. 17

Minister Klinggräffen gethane Drohungen, die ihm darauf gegebene standhafte und mit der Würde und Unabhängigkeit I. M. der Kaiserin-Königin gewiss gemässe Antwort, die späte Jahreszeit in Ansehung der hiesigen und französchen Truppen, die Weite des von denenselben zu unternehmenden Marsches oder vielmehr endlich selbst die Kenntniss, welche der König in Preussen gewiss habe, dass die allhier angefangene grosse Veranstaltungen nicht gänzlich vollendet und die Troupes, insonderheit aber die Irregulairen meisten Theils bei ihren vorigen Orten gelassen sind, bereits fast keinen Zweifel lassen, dass, da er in so einer Bereitschaft sich befände, von dieser ihm bequemen Zeit profitiren und mit den ersten Vortheilen seine Kräfte zu verstärken suchen werde.

»In dieser Betrachtung, ohngeachtet die Nachricht von dem Effect und denen Folgen, die die dem Klinggräffen gegebene Antwort in Berlin hervorbringen habe, im kurzen erwartet wird, I. K. M. auch diese sehr kleine Zeit nicht verstreichen lassen wollen, ohne solche Entschliessungen zu nehmen, die nur zur gegenwärtigen Zeit erfüllet werden können.

»S. Exc. der Herr Bottschafter können dahero seinen Hof versichern, dass nicht nur die schärfesten Befehle an die in Livland befindliche und andere zu diesem Corps bestimmte Troupes aufs neue ergangen sind, sich in aller Bereitschaft zum Marsche zu halten, sondern ohngeachtet der späten Jahreszeit auch wirklich eine ansehnliche Anzahl derselben von der Seite Curland und Littauen zu denen preussischen Grenzen angerücket werden wird, sobald nur die erste Nachricht einlanget, dass der König in Preussen auch was geringstes wirkliches wider die Staaten I. M. der Kaiserin-Königin unternommen habe; einiger Theil der hiesigen Kriegesschiffen und Fregatten aber auch ohnedem unverzüglich wiederum in die See auslaufen werde, um nicht nur die preussische Bewegungen längst den Seeküsten zu beobachten, sondern um den König in Preussen auch von dieser Seite in einem Alarm zu halten. Zu mehrerer Unterstützung alles dieses aber werden nunmehr von hieraus etliche Galeeren mit Truppen nach Rewal abgeschickt, um die Anzahl der daselbst befindlichen zu vermehren und umb künftiges Frühjahr desto näher zu denen preussischen Seeküsten zu sein.

»Der wirkliche Marche der hiesigen Troupes zu denen preussischen Staaten wegen der unvollendeten bewussten Negociation mit Frankreich dependiret zwar anjetzo davon, dass der König in Preussen mit seiner Annäherung gegen Böhmen oder Mähren selbigen rechtfertige; gleichwie aber diese Besorgniss bereits fast existire, so werden S. Exc. der Herr Bottschafter erachten, wie nöthig es sei, ohne Zeitverlust eine Formalität der Requisition des freien Durchzugs durch Polen für die hiesigen Hülfstruppen zu machen[1]), und dass diese Formalität ohnumgänglich im Namen und ab Seiten I. M. der Kaiserin-Königin observiret werden solle; und

1) Vgl. S. 318. 323.

wie es von vieler Wichtigkeit wäre, damit I. M. einen solchen Ministre in Polen hielten, welcher daselbst mit denen hiesigen mitwürken und denen daselbst ins künftige befindlichen hiesigen Truppen alle mögliche Vortheile zu verschaffen sich bemühen sollte.

»Damit aber auch an dieser Formalität nichts liegen möchte, im Fall der König in Preussen seinen Einfall in Böhmen eher machen und die Nothwendigkeit zum Marche der hiesigen Troupes vorhanden [sein] sollte, so lassen I. K. M. eben anjetzo an ihre in Polen befindliche Ministres solche Befehle ergehen, damit selbige sich vorläufig bemüheten, die Nothwendig- und Unumgänglichkeit dieses Marsches zu insinuiren und wiewohl nichtiges, jedoch unvermeidliches Geschrei der Polen soviel als möglich zu vermindern.

»Ebenfalls werden auch an alle I. K. M. bei anderen Höfen subsistirende Ministres aufs neue zureichende Verhaltungsbefehle abgefertiget, das fast alle Souverainen beleidigende Betragen des Königs in Preussen vor der ganzen Welt vor Augen zu legen und zu beweisen, wie sehr der Wohlstand von Europa, das Interesse und Ehre eines jeden Prinzen aber erfordere, seine Sicherheit vor einem Prinzen zu suchen, der seit einigen Jahren das ganze Europa, insonderheit aber Deutschland bald in öffentlichen Unruhen und Verwirrungen, bald in innerlichen Alarmirungen unterhält.

»Die hauptsächlichsten und wichtigsten instructiones aber sollen anjetzo dem in Constantinopel befindlichen Residenten Obreskow, wie auch dem Hofrath Bechtejew in Frankreich gegeben werden, und zwar dem ersten, um die bei der ottomanischen Pforte bezeigte Geneigtheit zu der Vereinigung mit dem König in Preussen[1]) (wovon gewiss er und Engeland anjetzo zu profitiren nicht unterlassen werden[2]) und wovon nicht anders als schädliche Folgen zu besorgen sind,) nicht nur in ihrer ersten Geburt zu ersticken, sondern auch vors künftige den Weg dazu zu hemmen.

»Dem andern aber, damit er sich bemühe, nicht nur nach der ihm bereits gegebenen Vorschrift die Negociation des Grafen v. Starhemberg zu unterstützen und Frankreich wider den König in Preussen zu erbittern und aufzubringen[3]), sondern auch dahin zu disponiren, damit der französche Hof seiner Seits sich denen preussischen Intriguen bei der Pforte widersetze und dadurch die erste und wesentliche Probe ablege, wie er aufrichtig wünsche, in einem engen und unwankelhaften Vernehmen mit beiden k. Höfen zu verbleiben.

»S. Exc. der Herr Bottschafter aus denen demselben hierbei im äussersten Vertrauen mitzutheilenden Extracten von gedachten Verhaltungsbefehlen ersehen werden, wie zu der Hintertreibung der türkischen Vereinigung mit dem Könige in Preussen nicht nur vor dieses Mal, sondern

1) Vgl. P. C. XIII, 450. 2) Vgl. S. 430. 3) Vgl. S. 575.

1756 Sept. 17 auch vors künftige für ein bestes Mittel gehalten wird, den jetzigen Grossvezier[1]), als einen Mann von grosser Hoffart, der seinen Nachbaren verhasst ist, und der vielleicht sein soutien bei seinem diesen Posten in dem Kriege suchet, solchergestalt umzustürzen, damit sein Fall als eine Folge seiner schädlichen Absichten wider die Nachbaren und der Neigung gegen den König in Preussen scheinen sollte, wodurch auch der gedachte König von neuen Sensationen darin abgehalten, die nachfolgende Grossveziers aber abgeschreckt sein würden, diesem Exempel nachzuahmen.

»Die Nothwendigkeit für beide k. Höfe in dieser Sicherheit, unabhängig von gegenwärtigen Conjuncturen, ist allemal so gross, dass die darauf anzuwendende Unkosten in keine Vergleichung damit gesetzet werden können. Dahero bestimmen I. K. M. ihrer . . . Seits dazu eine Summe von 10000 Ducaten, nicht zweifelnd, I. M. die Kaiserin-Königin werden auch ihren Ministre in Constantinopel[2]) in den Stand setzen, mit dem Residenten Obreskow so mitzuwürken, wie es die gemeinschaftliche Noth erfordere.

»Was die dem Hofrath Bechtejew ertheilete Instruction aber anbetrifft, so bleibet hier zu Erläuterung derselben nichts beizufügen übrig, S. Exc. der Herr Bottschafter aber werden selbst daraus seinem Hofe bemerken, wie sorgfältig man suchet, die Negociationen des Grafen von Starhemberg zu unterstützen und sich jedoch überflüssig nicht [zu] entblössen und wozu frühzeitig zu engagiren[3]).

»Aus dieser vertraulichen Benachrichtigung werden S. Exc. der Herr Bottschafter mehrere Proben von I. K. M. von allen Reussen der Kaiserin-Königin M. zutragenden aufrichtigen Freundschaft finden, als man es mit Versicherungen ausdrücken könnte, dahero wird auch die Wiederholung derselben als etwas überflüssiges hier gänzlich nachgelassen.«

Sept. 17

204b. Beilage zu Esterhasys Bericht an Maria Theresia vom 17. September 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 50 f.

»**Note**«[4]).

Petersburg, 3. September 1756 (st. v.).

Russland fordert Österreich zu ungesäumter Hülfeleistung an Sachsen auf.

»Die S. Exc. dem Herrn Bottschafter eingehändigte Note vom 29. st. v. jüngstverwichenen Monats[5]) ist bereits viel eher verfertiget gewesen, als man hier eine Nachricht von der würklichen Einrückung der preussischen Truppen in Sachsen zu erhalten gedacht hätte, dahero werden auch

---

1) Mustafa Pascha. 2) Penckler. 3) Vgl. S. 427. 527.
4) Vgl. Brückner 320. 5) Vgl. Nr. 204 a.

S. Exc. seinem Hofe gewiss bemerken, wie vorsehend die demselben in gedachter Note mitgetheilte I. K. M. von allen Reussen Entschliessungen gewesen sind.

1756 Sept. 17

»Anjetzo und nach dem würklichen feindlichen Einfall der preussischen Truppen in Sachsen, da die sowohl durch den Maltzahn[1]) in Dresden gemachte als auch im Druck herausgegebene preussische Declaration[2]) nicht weniger anzeigt, als dass er sich dieses neutralen Landes auf eine Zeit lang zu bemeistern vorgenommen, ja auch der würkliche Anfang dazu mit Einsetzung zu Gorlitz[3]) seines eigenen Gouverneurs und mit Entwaffnung zu Leipzig der Stadtsmannschaft gemacht habe, es dem Inhalte der obgedachten Note nicht viel beizufügen bleibet.

»Aus der hierbei mitzutheilenden zwar kurzen aber sehr verständigen Antwort, die dem englischen Bottschafter Williams auf seinen mehr befrembdenden als jemals erwarteten Antrag gegeben werden solle[4]), S. Exc. der Herr Bottschafter deutlicher ersehen werden, wie feste und standhaft I. K. M. in ihren gross- und heldenmüthigen Sentiments beharren. Selbige werden der ganzen Welt durch I. K. M. Ministres angedeutet und mit dem Erfolg selbst gerechtfertiget und bestättiget werden, denn I. K. M. nicht zweifeln, dass I. M. die Kaiserin-Königin in der festen Zuversicht auf I. K. M. kräftigen und schleunigen Beistand auch ihrer Seits den ihr würdigen Heldenmuth bezeigen und zu ihrer gerechten Ahndung vor die Treubrüchigkeit des Königs in Preussen annoch einige grossmüthige und mit I. K. M. gemeinschaftliche Absicht hegen werden, um I. M. dem Könige in Polen als Churfürsten zu Sachsen nicht nur eine für die so ungegerechte und treubrüchige Beraubung seiner Erblande gebührende Satisfaction, sondern auch eine nicht nach Maasse des nur zuzufügenden Schadens, sondern vielmehr nach der Neuigkeit der Treulosigkeit einzurichtende Schadloshaltung zu verschaffen.

»Um I. M. dem Könige in Polen auf die von ihm bereits angebrachte Klagen und geschehene Requisition der künftigen Hülfe anständige Versicherungen zu geben, hindern schon nach dem anjetzo erfolgten offenbaren Friedensbruch keine Betrachtungen mehr, sondern vielmehr die Interessen und Würde der beiden k. Höfe es von selbsten erfordern, um zuförderst den sozusagen um ihrentwegen attaquirten König in Polen zu schützen und ihn dabei in der Standhaftigkeit zu halten und zu Theilnehmung an der projectirten Hauptalliance vorzubereiten, deren Vollziehung je nothwendiger anjetzo sei, desto füglicher auch zu sein scheine.

---

1) Preussischer Gesandter in Chursachsen. Vgl. P. C. XII, 279 f.

2) Vgl. P. C. XIII, 322 Anm. 5.

3) Vielmehr zu Torgau. Vgl. P. C. XIII, 302 ff.

4) Vgl. S. 582. Die schroffe Abfertigung ist gedruckt bei v. Arneth V, 477, Anm. 79.

1756 Sept. 17

»I. K. M. anbefehlen[1]) dahero, auf den von dem chursächsischen Hofe von ihr ausgebetenen Rath in Ansehung seines jetzigen mehr als critischen Zustandes und der künftigen Hülfe zu Erlangung der dafür gebührenden Satisfaction I. M. den König in Polen zu versichern, dass, so aufrichtig I. K. M. einen solchen unglücklichen Zufall, welchen man vor diese Zeit am wenigsten vermuthen könnte, bedauren, so sorgfältig sie auch suchen werde, I. M. für die seinen Staaten anzuthuende ungerechte Gewalt eine nicht nach Maasse des nur dadurch zuzufügenden Schadens, sondern vielmehr nach der Grösse der Treubrüchigkeit einzurichtende Satisfaction zu verschaffen; dass I. K. M. nicht zweifeln, I. M. die Kaiserin-Königin werden darin einer gleichmässigen grossmüthigen Meinung sein; dass, da aber den beiden k. Höfen einige Zeit dazu von Nöthen ist, I. K. M. unterdessen anerkennen, dass I. M. der König in Polen in so einem unerwarteten Vorfalle anders nicht thun können, als was er würklich gethan, dabei aber auch sich fest versichert halten, I. M. der König werden nach seiner Einsicht und Weisheit solche Maassreguln nehmen, dass, solange die Kräfte der beiden k. Höfe eine würkliche Hülfe ihm leisten würden, unterdessen seine geheiligte Person von einiger Inconvenienz geschützet, in kein Verständniss oder Accommodement mit dem König in Preussen eingelassen und die Armee in der Bereitschaft gehalten und conserviret würde, um bei der sich äussernden bequemen Gelegenheit mit denen Kräften der beiden k. Höfen sich zu vereinigen oder zum wenigsten zu gleicher Zeit mit denenselben zu agiren und die so rechtmässig gebührende Satisfaction zu suchen, als welche man von der Gerechtigkeit der Sache und mithin dem göttlichen Segen ohngezweifelt sich versprechen kann.

»Die Nothwendigkeit dieser Versicherung und Anrathung gründet sich nicht auf der Gerechtigkeit allein, als welche beide k. Höfe I. M. dem Könige in Polen widerfahren lassen sollen, sondern vielmehr kommt auch dieses in Erwägung, dass, woferne der König in Preussen in Rücksicht auf ihre Standhaftigkeit und Bereitschaft sich nicht wagen sollte weiter zu gehen, sondern sich begnügen wollte, sich des Sachsens zu bemeistern und dasselbe zu plündern, beide k. Höfe sich damit nicht zufrieden stellen können, sondern vielmehr auch diese Gelegenheit zu benutzen haben, die von der Schwächung der Kräfte des Königs in Preussen bereits angetragene Absichten mit so einem Rechte ins Werk zu richten, welches die ganze Welt nicht anders als vor gültig und unwidersprechlich erkennen werde.

»I. K. M. zweifeln dahero nicht, dass I. M. die Kaiserin-Königin, sollte auch der König in Preussen in ihre Staaten noch nicht eingerücket haben, nichtsdestoweniger selbst ihren Truppen anbefehlen werden, einen

1) Vgl. den Auszug aus der dem sächsischen Gesandtschaftssecretär in Petersburg, Prasse, übergebenen russischen Note vom 6. September st. v. 1756 bei Stuhr I, 70.

schleunigen und kräftigen Anfall wider ihn zu machen, in der festen Zuversicht, dass I. K. M. von allen Reussen in solchem Falle Allerhöchstdero Seits ohnangesehen der späten Jahreszeit und der Weite des Marsches so eine schleunige und kräftige Deversion dem König in Preussen thun werden, als es nur die in der Note vom 29. augusti[1]) mit mehrerem beschriebene Umstände erlauben können.« . . .

1756 Sept. 17

---

205. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 17. September 1756.

Sept. 17

P. S. 1. Nach der Urschrift.

Erbittet Antwort auf den im Bericht vom 22. April 1756 übersandten russischen Vorschlag einer Offensivallianz gegen Preussen.

. . . »Auch ist aus denen mir münd- und schriftlich gethanen hiesigen bündigsten Versicherungen deutlich abzunehmen, dass der russische Hof zu Ausführung des grossen Vorhabens sich zu einem weit mehreren, als was der vierte geheime Artikul des Petersburger Tractat vermag, anheischig machen, sofort mit I. K. K. M. sich in Ansehung des Königs in Preussen zufolg des hiesigen von mir unterm 22. April . . . eingeschickten Aufsatzes[2]) in Offensivverbindlichkeit einlassen wolle. Ew. Exc. werden also . . . unschwer ermessen, wie höchstnöthig es seie, bei gegenwärtigem preussischen Friedensbruch eine dergleichen Convention auf alle Weis zu Stand zu bringen zu suchen, um sich unserer Seits des hiesigen Hofs desto verlässiger versicheren, anbei auch denselben in seinem guten Willen, nach welchem [er] totis viribus gegen Preussen agiren zu wollen scheinet[3]), erhalten und noch mehr anfrischen zu können. Und da die russische Kaiserin über das Klinggräffische Mémoire vom 18. August[4]) so mehr choquiret ist, als man den hiesigen Hof aus Mangel derer nöthigen Kriegsbedürfnussen etwas werkthätiges vornehmen zu können nicht glaubet[5]), mir auch benebst von denen 2 Millionen Gulden nur von weitem noch nichts gesprochen worden[6]), so finde ich nach allen diesen und mehr anderen wichtigen Betrachtungen noch nicht an der Zeit zu sein, dermalen schon davon etwas zu berühren, sondern das weitere vielmehr von hier abwarten zu sollen. Und da der russische Hof in seinen Kriegsanstalten mit vielem Eifer fortfahret[7]) und sich wegen der Operationen nach unserem Hof richtet, so wird es sehr nöthig sein, damit unverzüglich ein vernünftiger General zu der russischen Armee hereingesandt werde, worzu meines geringen Ermessens der Graf Trautmannsdorf[8]) der geschickteste sein wurde.«

---

1) Vgl. Nr. 204a. 2) Vgl. Nr. 73c. 3) Vgl. S. 581 f.
4) Vgl. P. C. XIII, 164. 5) Vgl. S. 581 Anm. 1.
6) Vgl. Nr. 199. 7) Vgl. Nr. 204a. 8) Vgl. S. 323.

1756 Sept. 18

206. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 18. September 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 26; 473 Anm. 42.

Österreich verzichte auf die Diversion in Cleve [1]), um nicht Holland, Hannover, Hessen-Cassel und andere protestantische Mächte zu beunruhigen, und um die österreichischen Truppen aus den Niederlanden zur Verstärkung der böhmischen Armee heranzuziehen.

Österreich wünsche nicht Geldunterstützung, sondern ziehe die Entsendung des französischen Hülfscorps' von 24000 Mann nach Böhmen vor [1]), aus denen man im Verein mit andern Truppen eine besondere Armee zu bilden und noch im Winter in Schlesien einzurücken gedenke. »Les Russes pourront déjà être avancés vers ce temps par la Prusse ou par la Pologne et d'ici-là; notre traité avec la France devant vraisemblablement être fait, le Roi ne peut jamais rien risquer en se prêtant à ce que l'Impératrice lui demande, supposé même qu'il pût y avoir quelque doute sur nos intentions, que, néanmoins, on aurait tort de soupçonner.« [1]) . . . Es sei dringend erforderlich, den Marsch des Hülfscorps' menschenmöglichst zu beschleunigen. . . .

Sept. 19

207. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 19. September 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 27.

Österreich besteht auf der Stellung des französischen Hülfscorps' und sucht Frankreich von einem Angriff auf Hannover zurückzuhalten.

Starhemberg solle sich für die Bereitwilligkeit Frankreichs, die Verpflichtungen des Defensivvertrags entweder durch Lieferung von Geld oder Mannschaften ganz nach Wahl des Wiener Hofes zu erfüllen, bedanken und um Stellung eines Hülfscorps' ersuchen [2]).

»Wir erkennen hiebei in voller Maass, dass es dem allerchristlichsten König so beschwerlich als bedenklich fallen müsse, dieses Corps bei soweit verstrichener Jahrszeit und bei dem dermaligen Stand seiner Landkriegsmacht einen so entfernten Marsch antreten zu lassen; allein Du hast Dich an das bereits geschehene tractatenmässige Anerbieten [3]) fest zu halten, was die Nothwendig-, Billig- und Nutzbarkeit Unsers Verlangens vor Augen legen, die dortige Gemüther beruhigen und die hieraus vor die Nation erwachsende Glori anfrischen kann, wie es dann in der That bei Freund- und Feinden einen ungemein grossen und vortheilhaften Eindruck verursachen und das fast allgemeine Vorurtheil, als ob die Kron Frankreich seinen übernommenen Verbindlichkeiten niemalen ein getreues Genügen leisten, sondern Uns hintergehen würde, beschämet werden muss, wann die ernannte Krone die Welt von dem Gegentheil werkthätig überzeuget und Wir kein Bedenken tragen, diejenige Truppen, so vor wenig Jahren zu

---

1) Vgl. S. 578. 2) Vgl. S. 579. 3) Vgl. S. 578 Nr. 206.

Unterstützung Unserer Feinden und besonders des Königs in Preussen gebrauchet worden, in das Herz Unserer Erblanden aufzunehmen und zu Vertheidigung Unserer Kron und Scepters anzuwenden.«

1756 Sept. 19

Österreich gebe die Diversion in Cleve auf[1]), u. a. weil durch die Verlegung des Kriegstheaters in das Herz von Deutschland die protestantischen Höfe zu solchen Maassnahmen veranlasst werden könnten, »welche die französche Kriegsmacht sehr beschäftigen und wohl gar in Verlegenheit setzen, einen allgemeinen Landkrieg nach sich ziehen, Uns aber und Unseren Erblanden wenige oder keine Erleichterung verschaffen würden.

»Überhaupt ist dieses eine solche wichtige Betrachtung, welche von Seiten des französchen Hofs eine reifere Überlegung, als Wir seithero aus seinen Zumuthungen und Vorschlägen wahrnehmen können, verdienete und Uns schon vor geraumer Zeit veranlasset hat, Dir deutlich zu eröffnen[2]), dass Wir einen französchen Einfall in die hannoverische Lande keineswegs als ein vortheilhaftes Unternehmen anseheten; zumalen die ernannte Kron selbsten einen Landkrieg zu vermeiden, seine grösste Stärke auf das Seewesen zu wenden[3]) und die Anzahl der Feinde nicht zu vermehren gedenket, auch mit einer mässigen Observationsarmee an den Grenzen vermögend wäre, Hannover, die Republik Holland und die meisten protestantische Reichsfürsten von feindlichen Maassnehmungen und Truppenabgabe an den König in Preussen zuruck- und inner den behörigen Schranken zu erhalten.

»Bis hiehin waren die Umstände noch nicht darnach beschaffen, dergleichen wichtige Wahrheiten dem französchen ministerio mit behörigem Nachdruck vor Augen zu legen oder desfalls ein solches Verlangen zu äusseren, welchem die Ausdeutung eigennütziger und verfänglicher Absichten oder einer fortdaurenden heimlichen Rucksicht auf Engeland gegeben werden könnte. Allein nunmehro ist die Zeit erschienen, dass gemeinschaftliche und werkthätige Maassnehmungen ergriffen, folglichen auch die diensamste Wege in offenherzigem Vertrauen angezeiget werden müssen, dahero Du Dich auch zu befleissen hast, die obstehende Betrachtungen wegen Hannover gelegentlich gelten zu machen und das französche Ministerium wegen seiner eigentlichen Absichten zur deutlichen Sprache zu bringen. Wordurch Wir bei den vorseienden Bewegungen auf dem Reichstag und anzustossenden Unterhandlungen mit verschiedenen so catholischen als protestantischen Reichsständen, auch bei der Widerlegung der preussischen gehässigen Ausstreuungen, als ob Wir die protestantische Stände zu unterdrucken[4]) und das Kriegsfeuer in das Herz von Teutschland zu ziehen suchten, eine grosse und sehr erspriessliche Erleichterung erhielten.«

---

1) Vgl. Nr. 206. 2) Vgl. S. 486. 3) Vgl. S. 503 ff.

4) Vgl. P. C. XIII, 301; auch Thudichum, Der Achtprocess gegen Friedrich den Grossen und seine Verbündeten in den Jahren 1757 und 1758 (Tübingen 1892), 167 ff.

1756 Sept. 19

Frankreich brauche nicht zu besorgen, dass der Wiener Hof nach dem preussischen Friedensbruch von seinen »vorhinnigen Vorschlägen und Anerbieten zuruckzutretten und die Handlung zu erschweren gedächte[1]). So vieles hat zwar seine vollständige Richtigkeit, dass Wir vor dermalen ebenso wenig als vorher von dem bei Uns festgesetzten Grundsatz der Billigkeit und Reciprocität abgehen noch Uns allzu harte Bedingnusse aufdringen lassen, sondern im ärgsten Fall, wie Wir Uns schon mehrmalen gegen Dich geäusseret haben, Uns schlechterdings an den Defensivtractat halten würden[2]).

»Nachdem aber das geheime Geschäft vermög Deiner letzteren Berichtschreiben[3]) schon so weit gekommen, und durch Deinen geschickten Fleiss in hinlängliche Klarheit gesetzet ist, auch viele wichtige Anstände, wie Du ganz vernünftig bemerket hast[4]), durch den preussischen Friedensbruch gehoben seind, so tragen Wir gar keinen Zweifel, dass die noch vorwaltende Differenzien inner kurzem mit beiderseitiger Zufriedenheit gänzlich zu heben seien und der dortige Hof, gleichwie er es sich von Uns zu versprechen hat, der Billigkeit Statt geben werde; dahero Du auch vorläufig in Unserem Namen auf das nachdrücklichste versicheren kannst, dass Unsere vollständige Verhaltungsbefehle baldmöglichst nachfolgen sollen, und dass Wir bei der nämlichen Gesinn- und Neigung zu Beforderung des grossen Geschäfts ohnabänderlich beharren, in welcher Wir Uns vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs befunden haben.« . . .

Sept. 19

207a. Kaunitz an Starhemberg. Wien, 19. September 1756.

P. S. zu Nr. 207. Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 29.

Wünscht Aufklärung über die etwaigen Absichten Frankreichs gegen Hannover.

Fügt die Erläuterung bei, »dass die Stelle des Rescripts[5]), welche von den französchen Maassnehmungen in Ansehung der hannoverischen Landen redet, nicht dahin zu verstehen seie, als ob Ew. Exc. sich ein Geschäft daraus zu machen hätten, dem dortigen Hof den Nachtheil eines Einfalls in die besagte Lande vorstellig zu machen, sondern die eigentliche Absicht gehet nur dahin, dass Dieselbe sich angelegen sein lassen mögten, desfalls die wahre französche Gesinnung zuverlässig zu erforschen und diesen Hof immer mehrers von der Nothwendigkeit zu überzeugen, dass eine französche Observationsarmee an den dortigen Grenzen so nöthig als diensam seie, um Hannover und mehrere protestantische Höfe von aller Hülfsleistung vor den König in Preussen abzuhalten. Wornächst sich dann weiters ergeben dörfte, ob es mit Unserem und dem französchen

---

1) Vgl. Nr. 206. 2) Vgl. S. 484. 507. 3) Vgl. Nr. 187. 196. 201.
4) Vgl. S. 571. 579 f. 5) Vgl. Nr. 207.

Interesse übereinkomme, den hannoverischen Hof unter der Hand mehrers zu beruhigen und ihn andurch von grösseren Kriegsanstalten und Aufhetzung mehrerer protestantischer Reichsfürsten abzuhalten.« 1756 Sept. 19

---

208. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 21. September 1756. Sept. 21

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 52.

Entbehrlichkeit von Subsidien für Russland.

Da »der russische Hof mir von einer Subsidienconvention so wenig als von einem Vorschuss bis nunzu noch nicht das allergeringste erwähnet[1]), sondern auf die schleunige Hülfleistung von selbsten sorgfältig bedacht seie und solche Entschlüssung nach Inhalt meiner . . . Relation vom 17. dieses[2]) mittelst zweier Circularrescripten an alle frembde Höfe mit dem merkwürdigen Beisatz feierlich declariren lassen, dass solche Hülfe ungehindert der späten Jahreszeit sicher geschehen werde, so bin . . . nach wie vor entschlossen, von dem . . . P. S. vom 8. September[3]) wegen einer zu schliessenden Subsidienconvention nichts zu berühren, sondern solchen Antrag allenfalls bis auf die zu errichtende Verbindlichkeit so ehender zu verschieben, eben als ich meinen Secrétaire mit denen weiteren . . . Verhaltungsbefehlen über das wichtige Geschäft ohne das täglich erwarte. Und da man von Seiten des hiesigen Hofes den 19. hujus dem Chevalier Douglas die nämliche Declaration über die eilfertige russische Hülfleistung mittelst einer Note gethan, auch Tags vorher dem Williams« die im Bericht vom 17. September[4]) mitgetheilte »Antwort . . . zu sein, des englischen ministri äusserster Confusion und Befrembdung schon vorlesen lassen, so werden Ew. Exc. . . . ermessen, dass eine dergleichen Offerte zu einer Subsidienconvention oder Vorschuss ganz überflüssig sein würde, zumalen durch die dem Williams vorgelesene Declaration über die hier angesuchte Mediation[5]) dem englischen und preussischen Hof der Weg zu einer weiteren Handlung kurzum auf einmal abgeschnitten worden ist.« . . .

---

209. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 22. September 1756. Praes. 29. September 1756. Sept. 22

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 29.

Stillstand der Verhandlungen infolge der Unfähigkeit Rouillés und seines Verdachtes gegen Österreichs Absichten.

»Depuis mes dernières . . . dépêches du 13 de ce mois[6]), l'on n'a fait ici guère de chemin dans le concert sur les différentes mesures à prendre,

1) Vgl. S. 589. 2) Vgl. Nr. 204. 205. 3) Vgl. Nr. 200. 4) Vgl. Nr. 204.
5) Vgl. S. 587.
6) Starhemberg bestätigte darin den Inhalt von Nr. 201, insbesondere auch die Bereitwilligkeit, das bei Metz sich versammelnde Hülfscorps dem Wiener

1756 Sept. 22

ni dans l'exécution de celles qui avaient été déjà prises. L'abbé de Bernis est malade, le maréchal de Belleisle est absent et toutes les affaires roulent sur M. Rouillé qui, toujours irrésolu, toujours timide et toujours soupçonneux, d'ailleurs peu au fait des affaires générales, trop peu éclairé pour les comprendre dans toute leur étendue et pour en voir toutes les combinaisons, mais, ce nonobstant, prévenu toujours en faveur de son opinion, jaloux de son autorité et empressé à saisir toutes les occasions qu'il peut trouver pour agir de son propre chef, entame toutes les affaires, n'en achève aucune, trouve partout des difficultés et des embarras, en veut faire naître sur des objets qui, étant déjà réglés et convenus, n'en sont plus susceptibles, et ne fait, en un mot, que confondre la besogne, s'embarrasser soi-même et ses confrères, gâter beaucoup d'affaires, en retarder plusieurs autres et perdre un temps précieux, dont il serait aisé d'employer utilement jusqu'au moindre quart d'heure, pour peu que l'on eût à faire à un homme actif, éclairé et de bonne volonté[1]).

»Ce qui l'arrête actuellement sur tous les objets à concerter et même sur ceux qui, étant déjà convenus, ne restent plus qu'à exécuter, est:

1) »l'impossibilité qu'il croit voir d'aller en avant sur rien, avant que nous ne soyons convenus de notre traité secret, et

2) »l'attente de la réponse que fera S. M. l'Impératrice à la proposition contenue dans ma . . . dépêche du 9 de ce mois relativement au secours stipulé à fournir par le Roi C. T.[2]).«

Trotz des guten Eindrucks, den der Erlass vom 8. September[3]) beim Könige, Bernis und der Pompadour hervorgerufen habe, bleibe Rouillé darauf beharren, [qu'] »il n'était guère possible de se concerter, ni d'aller en avant sur rien, sans que notre traité ne fût conclu, puisqu' on ne pouvait pas marcher à tâtons, ni prendre des mesures justes, si l'on n'en connaissait auparavant le motif et l'objet.«

Der zweite Einwand Rouillés habe allerdings seine Richtigkeit, inzwischen aber könne man sehr gut bereits die Verhandlungen mit den Reichsfürsten und Holland beginnen. »Je n'ai pas cessé depuis quinze jours d'insister sur tous ces points, mais je n'ai, jusqu'à présent, presque rien effectué. . .

Hofe zur Verfügung zu stellen. Das P. S. lautet: »Si j'étais dans le cas de pouvoir enrôler tous les gens de bonne volonté qui désirent de venir à notre secours, je ferais partir 100000 hommes en trois jours de temps. Le mouvement dans toute la nation est presque général, et si ces dispositions se soutiennent, il n'est guère possible qu'elles n'influent pour beaucoup sur les résolutions du ministère.« . . . 1) Vgl. S. 529 f. 2) Vgl. Nr. 201.

3) Dieses ostensible Rescript enthielt den Dank des Kanzlers für die Haltung Frankreichs und die Versicherung, dass die durch den Friedensbruch Preussens veränderte Situation und die hierdurch herbeigeführten Ereignisse »n'influeront certainement de façon quelconque dans notre négociation, et qu'ils ne changeront en rien les intentions, les offres et les résolutions de l'Impératrice«. Vgl. Nr. 206.

1756 Sept. 22

»J'ai eu avant-hier une longue conversation avec Mde. de Pompadour, à qui je n'avais pas parlé en particulier depuis la levée de bouclier du roi de Prusse. Les dispositions dans lesquelles je l'ai trouvée à notre égard, sont plus favorables que jamais et m'ont consolé en grande partie du chagrin que me donne la conduite si tiède et si peu satisfaisante de M. Rouillé. Elle m'a beaucoup parlé sur le sujet de ce ministre[1]) et m'a avoué la première qu'elle ne voyait que trop, et plusieurs autres avec elle, tous les inconvénients qu'avaient produits jusqu'à présent et que pouvaient produire encore par la suite la faiblesse et l'insuffisance de ce ministre, et surtout la jalousie qu'il avait conçue de l'abbé de Bernis[2]), qui augmentait d'un jour à l'autre et le faisait donner à chaque instant dans des travers qui étaient de la conséquence la plus fâcheuse pour l'intérêt de notre cause commune et pour le bien du service. Elle ajouta de plus que, malheureusement, l'abbé de La Ville à qui il se fiait uniquement, était gagné et, pour me servir de ses expressions, corrompu . . . par quelqu'un dont les mauvaises intentions étaient connues[3]), et qu'elle nomma un fourbe et un malhonnête homme; qu'au moyen de cela les pernicieux desseins de cet homme ne pouvaient qu'influer beaucoup sur les conseils que l'abbé de la Ville donnait à M. Rouillé, et, par conséquent, sur la conduite de ce ministre faible et incapable de rien voir par lui-même, et qui, sans le savoir et avec les meilleures intentions du monde, rendait de très mauvais services au Roi; et elle finit, enfin, par me dire que, ce qu'il y avait de plus flâcheux dans tout ceci, était que, pour le présent, notre mal était sans remède, vu que l'on ne guérirait jamais M. Rouillé de la jalousie qu'il avait conçue de l'abbé de Bernis, que, d'ailleurs, on ne lui donnerait jamais l'esprit, les lumières et les connaissances nécessaires pour le poste qu'il occupait; qu'il n'y avait nul moyen de l'engager à céder la place et à se démettre de son emploi, que le Roi ne se porterait pas aisément à l'en priver; que, pour plusieurs raisons, il serait dangereux de vouloir entreprendre de le lui conseiller, et qu'au moyen de tout cela, il ne restait, pour le présent, d'autre parti à prendre que celui de la patience; que, malgré tous les inconvénients qui pourraient arriver, notre grande affaire ne pouvait pas manquer de bien aller; que M. Rouillé ferait bien des fautes et nous causerait beaucoup de confusions, mais qu'à la fin tout irait; que, si nous parvenions à conclure bientôt notre traité, ce serait peut-être le seul et le plus prompt moyen d'effectuer ce que je désirais.« . . .

Starhemberg glaube, dass die Mde. de Pompadour jetzt mehr als bisher dafür arbeiten werde, Bernis in den Conseil[4]) und sogar auf den Posten eines Ministers des Auswärtigen zu bringen. »Si la chose se fait, je crois que ce serait ce qui pourrait nous arriver de plus avantageux.

1) Vgl. S. 416. 2) Vgl. S. 365 f. 415. 3) D'Argenson. Vgl. S. 477. 530.
4) Vgl. S. 476 f.

1756 Sept. 22

»L'abbé de Bernis est honnête homme et n'aura certainement d'autre but que l'intérêt de son maître, au moyen de quoi il se peut fort bien que, dans des occasions où cet intérêt serait ou lui paraîtrait opposé au nôtre, j'éprouvasse de sa part plus de contradiction que je n'en éprouve aujourd'hui de la part de M. Rouillé[1]; mais ce mal ne sera pas si grand que d'avoir à faire à quelqu'un qui n'entend ni comprend les affaires, et qui d'un jour à l'autre oublie les points convenus, ne les exécute point et n'a ni principes ni système ni connaissances. . . .

»L'abbé de Bernis m'a dit avec franchise . . .: ,Tant qu'il ne s'agit que de remplir les engagements du traité de Versailles, il faut que nous fassions pour notre défense plus que le traité ne nous impose; quand il s'agira d'exécuter le traité secret, il faut faire, pour parvenir au but que nous nous proposons, tout ce que nous sommes en état de faire.'

»C'est sur ce principe . . . que tout roule maintenant ici. Il faut conclure le traité secret, et cela le plus tôt que possible[2]. Si nous pouvions le conclure dès à présent et avant que le roi de Prusse ait entamé notre armée, il est apparent que nous rendrions nos conditions beaucoup meilleures qu'elles ne l'auraient été, il y a quelques mois, et qu'elles ne le seront par la suite, si le roi de Prusse remporte des avantages sur nous[3].« . . .

Sept. 23

210. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 23. September 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 54.

Verlangt Abschluss eines Subsidienvertrages mit Russland und Erfüllung des französischen Wunsches bezüglich der Türkei.

Einer »vergnüglichen« Nachricht Starhembergs zufolge werde Frankreich die vertragsmässige Hülfe leisten[2].

Um Preussen eine überlegene Macht entgegenzustellen, versammle man ausser den 85 000 Mann starken Heeren Brownes und Piccolominis[4] noch eine dritte Armee, die mit 25—30 000 österreichischen Truppen aus Italien, Ungarn und andern Erblanden, 16 000 aus den Niederlanden, sowie den 24 000 französischen Hülfstruppen eine Stärke von mindestens 70 000 Mann erreichen werde. Ausserdem »wird mit allem Eifer daran gearbeitet, verschiedene Reichstruppen in den hiesigen Sold zu nehmen. . . .

»Zu diesen grossen Kriegsveranstaltungen kommen nun noch Ew. Exc. unterm 26. August und 7. September erlassene . . . sehr vergnügliche Nachrichten[5] von unserer schätzbarsten Bundsgenossin, der russischen Kaiserin M., fortwährenden grossmüthigsten Gesinnung und erneuerten Versicherung, denen obhabenden Verbindlichkeiten und besonders dem vierten Article des Tractats von 1746 ein heiliges und mehr als vollständiges Genügen leisten zu wollen.

1) Vgl. Nr. 55. 2) Vgl. S. 579. 3) Vgl. S. 569. 579.
4) Vgl. Beilage Nr. 7. 5) Vgl. Nr. 192. 193. 194. 198. 199.

»An der Erfüllung dieser nicht genugsam zu verdankenden und zu preisenden bundsmässigen Erklärung den mindesten Zweifel zu tragen, wäre die grösste Undankbarkeit, und wir zählen hierauf so sicher, als wann wir schon würklich die Antwort auf die Ew. Exc. aufgetragene förmliche Requisition der russisch-k. Hülfsleistung[1]) und die Nachricht von dem Anmarsch dieser Kriegsmacht erhalten hätten.

1756 Sept. 23

»Der französche Hof ist jetzo in einer solchen Disposition, wie wir längst gewunschen haben; und da nächster Tägen unsere Finalentschliessung in dem geheimen Geschäft an . . . Starhemberg abgehen soll[2]), so ist an einem vergnüglichen Schluss fast nicht mehr zu zweifelen. Es mag aber erfolgen, was da immer will, so bleibet allzeit so vieles festgestellet, dass mit dem russischen Hof ein Subsidientractat errichtet, auch auf Abschlag des Subsidienquanti baldmöglichst eine Million Gulden und dann wiederum eine Million an Ew. Exc. übermachet werden soll[3]).« . . .

Frankreich wünsche dringend, durch Österreichs Befürwortung in den mit Russland abzuschliessenden Defensivvertrag die Bestimmung aufzunehmen, dass dieser auf einen russisch-türkischen Krieg keine Anwendung finde. Der französische Hof habe erfahren, dass die Pforte infolge englischer Bemühungen über den bedingungslosen Beitritt Russlands zum Versailler Tractat sehr empört sein würde. Esterhasy solle diesen Umstand der russischen Regierung vorstellen und bemerken, dass Russland eventuell Conflicte mit einer anderen Macht gleichfalls ausdrücklich ausnehmen könnte.

Auch solle Starhemberg dahin wirken, dass die russischen Truppen nur möglichst wenig und möglichst kurze Zeit polnisches Gebiet berühren[4]), damit in Polen kein Unwille erregt und dadurch der Pforte Gelegenheit zum Einschreiten gegeben werde.

In Schweden ständen die Aussichten für Österreich günstig. Man wünsche, auch Dänemark gegen Preussen zu gewinnen.

---

211. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 27. September 1756. Sept. 27

Nach dem Reinconcept.

Verlangt Frankreichs Zustimmung zur weiteren Schwächung Preussens auch über die Abtretung von Schlesien und Glatz hinaus.

. . . »Was Wir auch schon mehrmalen erinneret und bei dem geheimen Geschäft als eine *conditionem sine qua non* vorausgesetzet haben, dass nämlich dem König in Preussen so viele Feinde als möglich auf den Hals zu ziehen seien[5]), hieran ist vor dermalen ohne mindesten Zeitverlust und mit so grösserem Eifer zu arbeiten, da hiebei nach dem erfolgten Friedensbruch und unerhörten Verfahren gegen den chursächsischen Hof Unserer

1) Vgl. Nr. 189. 2) Vgl. Nr. 217. 3) Vgl. Nr. 200.
4) Vgl. S. 323. 5) Vgl. S. 486.

1756 Sept. 27 Seits kein weiteres Bedenken vorwaltet und der Anstand wegen der erst zu erfindenden Rechtsursachen gänzlich hinwegfallet, maassen allen Reichsständen, folglich auch denen Kronen Schweden und Dänemark durch das bekannte Reichshofrathsconclusum [1]) und die k. Commissionsdecreta allschon der Weg gebahnet worden, sich gegen den König in Preussen als einen offenbaren Übertretter aller Friedensschlüssen und Reichsgrundgesetzen werkthätig an Laden zu legen und Theil an dem Krieg zu nehmen. . . . Die hauptsächlichste Triebfeder muss in der Vergrösserungshoffnung und in der Äusserung des französchen Hofs bestehen, dass ihme die mit Uns zu pflegende Einverständnuss keineswegs zuwider, sondern vielmehr angenehm sein würde.

»Ob nun zwar der ernannte Hof bis hiehin in die mehrere Schwächung des Königs in Preussen förmlich einzuwilligen und daran werkthätigen Antheil zu nehmen Bedenken getragen und nur diese Schwächung geschehen zu lassen sich auf den Fall erkläret hat, wann das geheime Geschäft zu seinem Schluss gelangte [2]), so wäre doch seinen schrift- und mündlichen Äusserungen die deutliche Ausnahm beigefüget, wann anderst der König in Preussen nicht am ersten den Frieden brechen und zu den Waffen greifen sollte [3]);« daher seien durch den preussischen unerwarteten Friedensbruch die wesentlichsten französischen Bedenken beseitigt, sodass Starhemberg nunmehr ungesäumt in Unterhandlungen einzutreten habe, welche Höfe und mit welchen Landgewinnaussichten in das Einverständniss zu ziehen seien [4]). Besonderer Anweisungen bedürfe es für Starhemberg nicht, da man auf »alle diensamen und thunlichen französchen Vorschläge wegen des *quomodo* und der Ausführungsmittel« eingehen wolle, wenn nur die Sache selbst dadurch erreicht werde.

Sept. 28

212. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 28. September 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 52.

Die beiden Kanzler getrauen sich nicht, der Zarin den österreichischen Subsidienantrag zu unterbreiten.

. . . »Was nun den hier anzutragenden Subsidientractat [5]) betrifft, so werden Ew. Exc. aus meinen vorhinnigen . . . Berichten sowohl als fürnehmlich aus dem letzteren [6]) . . . ersehen haben, dass man von Seiten des hiesigen Hofs bis nunzu nicht das mindeste gegen mich fallen lassen, sondern sich vollkommen begnügen wolle, wann nur Frankreich den König

---

1) Vgl. das kaiserliche Hofdecret vom 20. September 1756, abgedruckt in der »Sammlung der neuesten Staatsschriften (Teutschen Kriegskanzlei) auf das Jahr 1756« [Frankfurt und Leipzig 1757], 65 ff. Vgl. Thudichum, Der Achtprocess gegen Friedrich den Grossen 167 ff. 2) Vgl. S. 567 f.

3) Vgl. S. 513. 4) Vgl. S. 541 f. 5) Vgl. Nr. 200. S. 597.

6) Vgl. Nr. 208.

in Preussen völlig abandonniren, und ihn dem billigern Sentiment derer beeden k. Höfen überlassen, dergestalten, dass Schlesien und Glatz wiedereroberet werden können. Weilen mir aber der Antrag eines Subsidientractats an Russland so nachdrücklich anbefohlen worden[1]), so habe erstlich mit dem wohlgesinnten Vicekanzler diese Sache verträulich überleget; worauf mir dieser Ministre sogleich geantwortet, wie er zu glauben Ursach habe, dass die russische Kaiserin sich hierzu so weniger geneigt erfinden lassen würde, als Höchstdieselbe nach dem preussischen Friedensbruch ihre Allianzobliegenheiten getreulich erfüllen zu wollen mir selbsten schon öfters mündlich als durch ihr Ministerium schriftlich, auch sogar an alle Höfe dahin erklären lassen habe, dass ungeachtet der späten Jahrszeit solche Hülfe noch sicher erfolgen würde[2]). Nicht minder seie die von dem König in Preussen angesuchte Mediation dem Williams rund und trocken genug abgeschlagen[3]), auch der hiesige Durchmarsch durch Polen resolviret[4]), und dem Gross diesertwegen der Befehl zugekommen, und dass fürnehmlich von I. K. K. M. die förmliche Requisition bei dem König und der Republik Polen geschehen möge, mir letzthin schriftlich insinuiret worden[5]) und gleichwie die russische Kaiserin mir in sein, des Grafen Woronzow, und Grosskanzlers Gegenwart selbst gesagt, dass Höchstdieselbe sich nicht wegen einiger Subsidien, sondern in Rucksicht des gemeinsamen Besten dem englischen Anerbieten anfänglich hätte fügen wollen[6]), so getrauete er, Vicekanzler, sich nicht, ihro diesfalls etwas vorzutragen.

»Nach diesem habe mich gestern Abends zu dem Grosskanzler begeben, und nachdem ich ihm von dem Accessionswerk gesprochen und die Nachricht von der mit Frankreich zu Stand gebrachten geheimen Negociation[1]) gegeben, so habe den Discours auf ein dergleichen Subsidientractat gewendet und von diesem ministro deutlich abnehmen können, dass nicht nur die russische Kaiserin zufolg ihrer grossmüthigen Gedenkensart sich hierzu nicht resolviren, sondern auch er, Grosskanzler, ihro davon sprechen zu sollen so überflüssiger hielte, als Höchstdieselbe ihre allianzmässige Obliegenheiten ohnedas in voller Maass erfüllen würde und ihr hiesiger Antrag gleich von allem Anfang her dahin gegangen wäre, dass man sich von Seiten beeder alliirten Höfen über die Operationen genauest einverstehen und den von mir unterm 22. April . . . eingeschickten hiesigen Aufsatz[7]) zum Grund legen und auf diesem Fundament eine Convention schliessen, folglichen sich gegen einander verbindlich machen solle. Und da die geheime Negociation mit Frankreich, sagte der Grosskanzler, nunmehro seine Richtigkeit hätte, so würde die russische Kaiserin sich zu dergleichen Subsidien noch weniger verstehen wollen. Alles, was die beede k. Höfe actu thun müssen, fuhre der Grosskanzler fort, bestünde

---

1) Vgl. Nr. 200. 2) Vgl. S. 589. 3) Vgl. S.. 587 Anm. 3. 4) Vgl. S. 597. 5) Vgl. Nr. 204a. 6) Vgl. S. 241. 561. 7) Vgl. Nr. 73c.

1756 Sept. 28 in deme, sich über den Operationsplan baldmöglichst mit einander einzuverstehen, und wann solches erfolge, so würden sie ihres Orts auch die Kron Schweden in diese Absicht mit einzuflechten suchen[1]. Der Gross- und Vicekanzler confirmirten mir einhellig, dass die russische Kaiserin absolute haben wolle, dass der Feldmarschall Graf Apraxin noch dieses Jahr gegen Preussen etwas unternehmen solle, gestalten er mit allem versehen sein wird[2]. Da übrigens der Douglas bei hiesigem Hof accreditiret, so ist fordersamst die königl. französche Vollmacht[3] für mich überflüssig, und sobald mir von Ew. Exc. das nöthige zu diesem Geschäft zugekommen sein wird, so werde dieses wichtige Werk zu Stand zu bringen suchen. Der Chevalier Williams hat die Erneurung des zwischen dem englischen und russischen Hof künftiges Jahr zu End gehenden Commercientractats vorgestern proponiret[4]. Da man aber mit demselben hier nicht zufrieden ist, so wird dem Prinzen Golyzin diese Sach aufgetragen und ihm anbefohlen werden, dem englischen ministerio zu erkennen zu geben, dass die russische Kaiserin seine, des Williams, Abrufung nicht ungerne sehen würde[5]. Nach sein, des Prinzen Golyzin, letzteren Berichten solle Engeland gar nicht zufrieden sein, dass I. K. K. M. der König in Preussen feindlich anfallen wolle, auch überhaupt die Klinggräffische drei Mémoires nicht [billigen]. Deme noch . . . anfügen solle, dass ich den Grosskanzler gestern zu unseren Absichten gut disponiret gefunden, und dass mit verdoppeltem Eifer an denen hiesigen Kriegsanstalten fortgearbeitet werde.«

Sept. 29 **213. Starhemberg an Kaunitz.** Paris, 29. September 1756. Praes. 6. October 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 33. 474 Anm. 49.

Die Stellung des französischen Hülfscorps' sei so gut wie beschlossen. Nothwendigkeit eines schleunigen Abschlusses des Offensivbündnisses.

Obwohl Frankreich officiell den Marsch des Hilfscorps' nach Böhmen noch nicht zugestanden habe, »je me trouve en état d'assurer dès à présent V. Exc. qu'il est autant que décidé que l'on consentira à notre demande[6], et que même la plupart des dispositions qu'il était nécessaire de faire pour cet effet, ont ou déjà été faites depuis deux ou trois jours

---

1) Vgl. Nr. 202.

2) Nach Esterhasys Bericht vom 17. September hatte ihm Apraxin bemerkt, es fehle noch an Fourage für die Cavallerie und an Magazinen, die man in Erfüllung der österreichischen Wünsche [vgl. Nr. 99] nicht so weit vorwärts, als sonst geschehen wäre, angelegt hätte. Doch werde man das durch winterliche Excursionen wettmachen. 3) Vgl. S. 527. 566 f.

4) Martens (Recueil IX, 62 ff.) druckt nur einen Commercienvertrag auf 15 Jahre von 1734 ab, über dessen Verlängerung er sich nicht ausspricht. Vgl. daselbst S. 217. 5) Vgl. S. 494. 6) Vgl. S. 578. 594.

ou vont se faire très incessamment. On a fait partir déjà les ordres pour les différents corps, qui étaient en mouvement pour se rendre dans le pays messin, de diriger leur marche jusqu'à Strasbourg, où, d'après une note que M. d'Argenson m'a communiquée hier, ils ne peuvent manquer de se trouver tous rassemblés le 24 du mois prochain . . . Ce qu'il y a de certain, c'est que le corps entier pourra être en marche le 25 ou le 26 du mois au plus tard et le sera en effet, au moins d'après ce que m'a assuré M. d'Argenson, qu'il faut croire sur ce point[1]. . . .

1756 Sept. 29

»On met ici, du moins quant à l'extérieur, autant de bonne grâce dans la façon dont on se porte à nous secourir, que l'on a peut-être dans le fond de répugnance à envoyer ce secours si loin d'ici et à le faire partir dans une saison si avancée. Il n'y a que M. Rouillé[2]) qui, en me rendant compte de l'impression que ma demande avait faite, y ait mis le ton de mauvaise humeur et ait laissé échapper des reproches qui seraient offensants de la part de tout autre que de lui. L'abbé de Bernis et M. d'Argenson, qui sont les seuls auxquels j'ai pu parler, le maréchal de Belleisle n'étant pas encore de retour, se sont expliqués très différemment et m'ont fait connaître que le Roi remplirait ses engagements et les remplirait sans délai. Les ordres, comme je viens de le dire, ont été expédiés sur-le-champ.« . . .

Grosses Erstaunen und Missvergnügen habe allgemein Starhembergs Mittheilung hervorgerufen, dass Österreich seine niederländischen Truppen nach Böhmen ziehen und die Diversion in Cleve aufgeben wolle[3]). Man besorge insbesondere, bei der Entblössung der Niederlande von Truppen den Anschluss der protestantischen Reichsfürsten und Hollands an Preussen nicht verhindern zu können. Starhemberg habe darauf gerathen, zu diesem Zweck ein französisches Observationscorps an den Grenzen aufzustellen. Frankreich erkläre aber, während des amerikanischen Krieges nicht mehr als 24000 Mann Hülfstruppen stellen zu können, »que, s'il fallait une armée de plus, il était nécessaire avant toute chose de faire une augmentation de troupes considérable, qu'après tout ce que l'on avait déjà fait pour nous, sans nul engagement pris de notre part, il était impossible de

1) Noch am 3. October bestätigte Starhemberg, [in eigenhändigem Bericht]: »Tout se dispose pour le départ des troupes conformément à ce que j'ai eu l'honneur de marquer à V. Exc., et j'espère encore toujours qu'elles pourront commencer à défiler vers la Suabe le 24 ou le 25 de ce mois. On attend ici avec impatience des nouvelles de Vienne et surtout la prompte arrivée des ordres que V. Exc. comptait . . . de m'envoyer, aussitôt qu'il serait humainement possible.«

2) Im P. S. berichtete Starhemberg noch von dem besonderen Bedenken Rouillés, der annehme, dass die Verbindung Österreichs mit Frankreich noch Gegner am Wiener Hofe habe und nur der Abschluss des Vertrages die genügende Sicherheit für die Zukunft biete. Vgl. v. Arneth V, 474 Anm. 53. Wohl als Antwort hierauf vgl. die Äusserung von Kaunitz bei v. Arneth V, 36. Vgl. auch Nr. 209. 3) Vgl. S. 591.

1756 Sept. 29 faire présentement encore davantage, que la France s'épuisait, sans être sûre de rien, que l'on avait toute confiance dans nos assurances et promesses . . ., mais qu'il fallait pourtant savoir sur quoi tabler, que l'on consentait de se mettre à notre place, mais que, de notre côté, nous nous mettions aussi à la place du ministère d'ici, qu'il fallait avant toute chose conclure notre traité . . ., que, même après avoir conclu notre traité, il serait bien difficile de mettre une armée de plus en campagne; mais que c'était chose absolument impossible dans les circonstances où l'on se trouvait à présent, et qu'en un mot, nous risquions tout, si nous différions davantage de terminer notre grande affaire[1]).

»L'abbé de Bernis en son particulier m'a prié avec instance de représenter bien vivement à ma cour la nécessité de conclure au plus tôt; il m'a dit que, quoique certainement il fût sans soupçon et méfiance sur nos intentions, il n'était, néanmoins, pas le maître des délibérations et pouvait m'assurer que nous n'obtiendrions rien, si notre traité n'était conclu; que, pour sa part, le délai présent le faisait courir risque de perdre tout son crédit et donnait beau jeu à ses adversaires.«

Unter diesen Umständen habe er für besser gehalten, den heiklen Auftrag des Rescripts vom 18. September[2]), den französischen Hof über die Absicht einer Diversion in Hannover auszuhorchen, noch nicht auszuführen. »Dès que j' aurai été mis en état de travailler définitivement à la conclusion du traité, il me sera aisé de faire entrer cet objet dans le concert à prendre, et je me trouverai bientôt à même de découvrir les intentions de la France à cet égard. Pour le présent, il est certain que l'on n'en a aucune, et qu'on ne pense ni ne peut penser à cet objet, mais cette idée reviendra, et je doute fort que l'on consente à se lier les mains et à tranquilliser la cour de Londres à ce sujet. . . .

»Je ferai mon possible pour obtenir qu'on se détermine dès à présent à rassembler une armée d'observation et, par conséquent, à faire une augmentation considérable de troupes, mais je ne puis promettre d'y réussir avant l'arrivée des ordres pour la conclusion du traité. Je ne saurais assez répéter que c'est à ce point que tout s'accroche.« . . .

Oct. 4 **214. F. M. L. v. Bohn an den Hofkriegsrath.** Olmütz, 4. October 1756. Praes. 8. October 1756.

Nach der Urschrift. W. K. A.

Bericht über den Zustand der Festung Olmütz.

. . . »Was nun die Fortification betrifft[3]), so sind die wesentlichen Festungswerker schon längst in vollkommenen Stand gesetzet worden.« Für die Artillerie bedürfe es noch einiger Aufschüttungen. »Übrigens ist

1) Vgl. S. 595 f. 2) Vgl. Nr. 206. 3) Vgl. Nr. 138.

keins von diesen Werkern einem schädlichen Einsehen irgendwoher unterworfen, sondern befinden sich in solchem Stande, dass sie die kräftigste Gegenwehr leisten können.« 1756 Oct. 4

Mit der Aufstellung der Pallisaden und der Arbeit an den Contreminen sei begonnen worden. Die Schleusen »sind alle fertig und ausgebauet.«

An Artillerie fehlten von dem Voranschlag nur noch 5 Stück. Von Gewehren befänden sich 8110 Stück im Vorrath, es fehlten aber noch 4000 von Wien zu liefernde Ladestöcke.

Der Vorrath an Stückkugeln übertreffe den Voranschlag. An Bomben fehlten noch 4806 Stück, die »dermalen nicht zu bekommen sind. An Haubitz- und Handgranaten ist die anverlangte Anzahl völlig beisammen.

»Aus diesem erhellet, dass die Artillerie in kurzer Zeit alle ihre Nothdürften zusammen haben wird.«

Proviant sei im Überfluss vorhanden.

---

215. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 5. October 1756. Praes. 12. October 1756. Oct. 5

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 33.

Frankreich verweigert in plötzlicher Entschlussänderung die Entsendung eines Hülfscorps' nach Mähren.

»Après tout ce que j'ai eu l'honneur de marquer à V. Exc. dans ma . . . dépêche du 29 septembre[1]) et par ma lettre d'avant-hier 3 du courant[2]), il est bien fâcheux pour moi de devoir aujourd'hui Lui apprendre que la cour d'ici a changé tout à coup de résolution, et que, d'après le comité tenu samedi passé, 2 de ce mois, l'abbé de Bernis m'a rapporté hier matin pour toute réponse un mémoire . . . qui contient les raisons pour lesquelles on croit pouvoir refuser ou, du moins, différer de faire passer en Moravie le secours de 24 000 hommes que l'on nous avait déjà accordé, qui, dans quinze jours d'ici, se trouvera rassemblé en Alsace, et qui serait en état de marcher avant la fin du mois.

»Ces raisons ne sont autres que celles dont j'ai fait déjà mention dans ma . . . dépêche du 29 septembre[1]), et auxquelles j'avais répondu, dès qu'elles m'eurent été opposées. . . . Mais soit qu'elles aient été mises dans un plus grand jour par le maréchal de Belleisle, qui était absent alors[3]), et qui, depuis son retour, s'est déclaré ouvertement contre notre demande, — parceque, dit-il, elle est absolument contraire aux propres intérêts de S. M. l'Impératrice, — soit que la malheureuse méfiance qui s'est emparée de la plupart des esprits à cause du retard de la conclusion du traité secret[1]), ait fait soupçonner que nous nous flattons, en obtenant notre

---

1) Vgl. Nr. 213. 2) Vgl. S. 601 Anm. 1. 3) Vgl. dagegen S. 578. 594.

1756 Oct. 5

demande, de pouvoir parvenir à reconquérir la Silésie, sans avoir besoin d'accorder aucun avantage à la France. Ces raisons ont prévalu sur toutes mes représentations pour le contraire, quoique très fortes et faites avec toute la vivacité et la chaleur que le cas exigeait. . . .

»On a répondu à tout cela . . . que des représentations n'étaient point un refus, que, si S. M. le voulait absolument, il lui était libre encore de persister dans sa demande, et qu'en ce cas on s'y prêterait, mais qu'il était impossible que ma cour ne trouvât pas bonnes toutes les raisons qui seraient détaillées par le comte d'Estrées[1]), lequel ainsi que tous les gens, versés dans l'art militaire, ne pouvaient que désapprouver le projet d'une démarche dont il ne pouvait revenir nulle utilité à S. M. l'Impératrice, et qui empêchait tous les efforts les plus efficaces que, conjointement avec le plus grand nombre des Princes de l'Empire, on pourrait faire d'un autre côté, que nous saurions avec le temps nous-mêmes bon gré à la France de nous avoir détourné du plus mauvais parti qu'il eût été possible de prendre; que, s'il n'eût été question que d'accomplir le traité défensif, le Roi passerait par-dessus toutes [les] considérations et se prêterait simplement à la demande de S. M. l'Impératrice; mais comm'il s'agissait de bien plus grands projets encore que celui d'une simple défense contre l'attaque du roi de Prusse, il ne fallait pas rendre l'exécution de ces projets impossible, comme elle le deviendrait nécessairement, si l'on ne s'assurait de tous les Princes de l'Empire, et qu'il n'y avait pas d'autre moyen de s'en assurer que de leur faire voir une armée prête à les défendre contre le roi de Prusse; que, si l'on envoyait les 24000 hommes en Moravie qui, à cause des renforts, qui devraient les suivre de près, en ferait trente et peut-être quarante mille, on ne serait pas en état de rassembler une seconde armée assez forte pour rassurer tous les Princes bien intentionnés de l'Empire et surtout pour contenir la Hollande.

»J'ai opposé à cette occasion les inquiétudes que nous allions donner au parti protestant, j'ai laissé échapper différents propos au sujet de l'électorat de Hanovre, conformes à l'esprit des ordres qui me sont parvenus par les deux derniers courriers[2]), enfin, je n'ai rien omis de tout ce qu'il était possible d'imaginer pour obtenir que l'on revînt au parti auquel on s'était décidé d'abord, mais tout ce que j'ai dit, a été inutile. J'ai fait sentir combien il était désolant pour moi de devoir apprendre à ma cour une résolution diamétralement contraire à celle dont je l'avais si positivement assurée par ma dernière dépêche[3]); j'ai fait paraître beaucoup de crainte que l'on me soupçonnerait de légèreté et d'étourderie d'avoir avancé si précisément une chose dont je n'étais pas sûr, et que j'étais dans le cas

1) D'Estrées wurde in ausserordentlicher Mission zur Verabredung des militärischen Operationsplanes nach Wien entsandt. 2) Vgl. Nr. 206. 207.

3) Vgl. S. 601 Anm. 1.

de devoir contredire six jours après. Mais on m'a répliqué à tout cela que j'avais fait ma charge et ce que je devais faire; que la faute était à M. d'Argenson d'être entré si avant avec moi en détail sur un objet qui était encore indécis[1]); que tout autre à ma place aurait agi comme moi etc. . . .

»J'aurais désiré de pouvoir obtenir du moins que l'on m'eût proposé un plan des opérations à faire en conformité des vues de la cour d'ici. J'ai fait entendre que, si l'on comptait de parvenir à tous les grands avantages que l'on avait à espérer par le moyen du traité secret, en ne faisant nul autre effort que celui de faire passer dans le pays de Clèves un corps de 24000 hommes, on aurait ces avantages à bon marché; mais que ce n'était point là le compte de ma cour, que, pour obtenir de grands avantages, il fallait de grands efforts etc. On a répondu qu'on était prêt à tout faire, que l'on mettrait sur pied une armée beaucoup plus considérable, mais dont il fallait que ces 24000 hommes fussent le fond; qu'au moyen de cette armée on nous procurerait le secours des puissances de l'Empire auxiliaires de la France et cela en peu de mois, qu'on nous donnerait, en outre, des sommes d'argent considérables, qu'on agirait auprès des puissances du Nord, qu'on se conduirait en tout conformément aux vues dont il avait été ci-devant toujours question dans notre négociation sur le traité secret[2]), mais que tout cela ne pouvait se faire avec ordre et système que quand notre traité serait conclu, que c'était-là ce qui arrêtait tout[1]); que ce n'était pas à nous à nous plaindre de la France, mais bien à la France à se plaindre de nous et de l'incertitude où nous la laissions; que nous lui ôtions nous-mêmes les moyens de nous être utile, et que c'était nous qui retardions tous les concerts. En un mot, on m'a fait voir beaucoup plus d'inquiétude et de méfiance au sujet de nos vues qu'on n'en avait marqué encore. Mais, en même temps, j'ai pu connaître encore mieux que par le passé[1]) que nous obtiendrions tout et peut-être même la marche des 24000 hommes en Moravie, si j'étais muni des ordres nécessaires pour la conclusion du traité secret.

»Les ordres et les instructions du comte d'Estrées ne roulent, à ce que m'a dit l'abbé de Bernis, uniquement que sur la partie militaire; on lui destine le commandement de l'armée que l'on aura à mettre en campagne, supposé qu'il soit question d'aller au delà du secours stipulé de 24000 hommes, et il n'aura, par conséquent, pas un long séjour à faire à Vienne. Le maréchal de Belleisle, qui compte à présent ne plus quitter la cour, m'a promis qu'il aurait soin de faire regagner tout le temps perdu depuis plus d'un mois très inutilement par M. Rouillé.

»La cause de celui-ci commence à devenir très mauvaise; tout s'unit contre lui. Mde. de Pompadour, le maréchal de Belleisle, l'abbé de Bernis,

---

1) Vgl. Nr. 213. 2) Vgl. S. 532 ff.

1756 Oct. 5

le prince de Soubise, et à ce qu'on vient de me dire, M. de Machault lui-même sont tous d'avis que les choses n'iront bien que quand il [se] verra déplacé[1]). Pour ma part, je ne puis que souhaiter infiniment que ce déplacement ait lieu au plus tôt; les choses ne prendront ici la tournure, que nous devons désirer qu'elles prennent, que quand le traité sera conclu et l'abbé de Bernis mis en place. L'une de ces choses ne suffirait pas, il nous les faut toutes deux. . . .

»Il est certain que l'opposition du maréchal de Belleisle à l'envoi des 24000 hommes en Moravie ne provient point d'aucune mauvaise volonté de sa part[2]). Il est intimement convaincu que cet envoi serait contraire à nos intérêts communs et surtout à ceux de LL. Ms. Imps.; quoique, dans ses propos, il cache soigneusement tout soupçon et toute méfiance, je crois, néanmoins, qu'il en a sa part comme tous les autres. Il est certain avec cela que, vif et actif comme il l'est, il est plus impatient que tous les autres du retardement de la conclusion de notre traité et du délai qui en résulte pour toutes les mesures à prendre[2]). . . .

»En exposant les ordres donnés à M. le maréchal de Browne pour dégager les Saxons[3]), j'ai encore représenté le besoin indispensable que nous pourrions avoir du renfort de 24000 hommes, au cas que nous vinssions à recevoir un échec; mais on répond que ce renfort arriverait toujours trop tard, parceque, s'il devait se donner une bataille, ce serait dans le courant de ce mois et non plus tard. L'argument le plus fort du maréchal de Belleisle contre l'envoi des 24000 hommes est que, quand même on voudrait les faire partir à la fin de ce mois, il était absolument impossible que toutes les dispositions pussent être faites jusques là pour

---

1) Vgl. S. 595 f.

2) Auf Anfrage von Kaunitz fasste Starhemberg am 2. November in eigenhändigem P. S. seine Ansicht über die Stellung der leitenden Persönlichkeiten zu der österreichischen Allianz nochmals dahin zusammen:

1mo »Que je suis certainement sur le pied de la plus grande confiance et intimité avec Ms. de Belleisle et de Bernis.

2do »Que j'ai tout lieu d'être persuadé de la droiture des intentions et de la sincérité des dispositions de l'un et l'autre de ces messieurs à notre égard, et que c'est uniquement ou, du moins, principalement à eux et à Mde. de Pompadour que nous avons l'obligation de tout ce qui s'est fait en bien ici jusqu'à présent; qu'il n'a pas tenu à eux qu'on n'ait fait beaucoup mieux encore, et que nous leur devrons tout ce que nous pourrons espérer d'obtenir encore par la suite.

3tio »Que le maréchal de Belleisle a été opposé dès le premier moment à l'envoi du secours de 24000 hommes dans nos États héréditaires d'Allemagne, et qu'il s'y opposerait constamment, s'il pouvait en être question encore, mais que, certainement, son intention n'est pas en cela de nous frustrer de ce secours ou de favoriser le roi de Prusse. (Il est très éloigné de l'une et l'autre de ces vues et j'ose assurer que nous n'avons pas dans le ministère d'ici de meilleur appui que lui).« . . . Vgl. S. 531. 603 Anm 3.

3) Vgl. v. Arneth V, 15 ff.

leur subsistance et embarquement [1]). En tout, on a la plus grande répugnance contre cette destination des troupes, et cette opinion commence à gagner à présent tout le public.« . . .

1756 Oct. 5

215a. Starhemberg an Kaunitz. Paris, 5. October 1756.

Oct. 5

P. S. Nach der eigenhändigen Urschrift.

»Depuis ma dépêche finie, j'ai eu encore une longue conversation avec M. Rouillé qui, quoique lié intimement avec M. d'Argenson, jette ainsi que tous les autres la pierre à ce ministre et désapprouve beaucoup les mesures précipitées qu'il a prises avec moi, ainsi que toutes les autres dispositions qu'il a faites, avant que d'avoir été instruit de la résolution précise et finale du Roi et du ministère [2]). Ce reproche tombe également sur lui, M. Rouillé, sur l'abbé de Bernis et sur tout le reste du ministère, car ils m'ont tenu tous un langage uniforme jusqu'à l'arrivée du maréchal de Belleisle qui seul a fait changer la résolution que l'on avait prise [3]), et sur laquelle il n'y avait pas eu le moindre doute jusqu'au comité de samedi.

»Il est dit dans le mémoire de l'abbé de Bernis [4]) que les premières divisions du corps auxiliaire ne pourront, quelque diligence que l'on fasse, passer le Rhin que le 10 ou 13 du novembre, mais cette assertion est absolument contraire à la vérité. Il est incontestable qu'elles auraient pu passer le Rhin dès le 20 ou le 22 d'octobre [5]). Il est vrai que, depuis que l'on a changé de résolution, il est parti des ordres pour ralentir la marche d'une partie des troupes, mais il est apparent que ces ordres n'ont été donnés qu'en vue de justifier la détermination prise en dernier lieu [6]).« . . .

---

1) Zur Beförderung auf der Donau. 2) Vgl. S. 605. 3) Vgl. S. 603.

4) D. d. 5. October 1756: Entwicklung der in Nr. 215 angeführten Gründe, die eine Entsendung des französischen Hülfscorps' nach Mähren verböten.

5) Vgl. S. 601.

6) In Wien war man über diesen Entschluss Frankreichs nicht so empört, wie es nach der von v. Arneth V, 37 f. mitgetheilten officiellen Antwort vom 18. October scheinen könnte. Kaunitz begleitete wenigstens die Übersendung der Starhemberg'schen Depesche an die Kaiserin mit den Worten:

»Die verschiedene, Theils politische, Theils Militar-Ursachen, warum Frankreich sehr hart darankommen würde, noch in diesem Jahr 24000 Mann nach den hiesigen Landen abzuschicken, waren ohnschwer vorzusehen. Da aber Ew. M. nichts andres, als was der klare Buchstaben des Defensivtractats mit sich bringet, verlanget und die erheblichste Beweggründe desfalls vor Sich haben, so bin ich des vorläufigen . . . Ermessens, dass zwar für dieses Jahr nichts versaumet und vielmehr durch die Unterbleibung der französchen Winterquartiers in hiesigen Landen viele Unannehmlichkeit ersparet werde; dass aber für das künftige Frühjahr auf die Abschickung eines namhaften Corps' fernerhin zu bestehen und sich keineswegs mit Reichstruppen zu begnügen seie.« . . . [Vortrag vom 12. October 1756.]

1756 Oct. 5

216. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 5. October 1756.

Nach der Urschrift.

Russland ist bereit dem Versailler Vertrage beizutreten.

. . . »Dem Chevalier Douglas ist von seinem Hof der Befehl zugekommen, dem hiesigen über den Punkt einer Schadloshaltung relative auf die ihm entgehende englische Subsidien einen Anwurf zu machen, sich aber vorhero mit mir hierüber verträulich einzuverstehen[1]). Solchem nach hat der Douglas dem Grosskanzler zu seiner Particulareinsicht einen unverfänglichen Extract aus dem eingelangten Schreiben mittheilen zu sollen für gut befunden. Da ich nun mit dem Grosskanzler vorgestern eine Unterredung gepflogen, so hat mir dieser Ministre nicht nur obigen Extract communiciret, sondern über diese Sach sich gegen mich weiters verträulich äusseren zu wollen versprochen. Unterdessen habe noch nicht abnehmen können, dass der russische Hof französche Subsidien annehmen zu wollen bis nunzu in Absicht führe[2]); wie mir dann der Grosskanzler noch weiters eröffnet, dass des Feldmarschallen Generalen Apraxin Instruction bis auf der russischen Kaiserin Unterschrift fertig und von Höchstderoselben eine Million Rubel zu der Operationscassa angeschafft worden seie, dergestalten, dass berührter Feldmarschall gleich nach erhaltener Instruction die Reise zur Armee antretten, sodann, soviel die spate Jahrszeit zulasset, seine Unternehmungen darnach einrichten werde. Benebst seie resolviret worden, demnächst 45000 Recruten auszuschreiben und, was noch niemalen geschehen, auch die freie Werbung in Est- und Livland, jedoch ohne Nachtheil derer Edelleuten, zu erlauben, dass also Russland seiner Seits gewiss nichts unterlasse, was nur immer einige ausgebige Diversion gegen Preussen zu erheischen scheinet[3]). Wie dann die russische Kaiserin selbsten bei Gelegenheit des jungen Grossfürstens Geburtstag . . . sich gegen mich dahin geäusseret, dass sie wegen des Königs in Polen betrübten Umständen Tag und Nacht keine ruhige Stund hätte und auf Mittel und Wege bedacht wäre, wie demselben eine zulängliche Satisfaction verschafft werden könne. Und da der König in Preussen die Beurlaubte in diesem Königreich bis nunzu nicht zurückberufen, auch die Pferde noch weiden lasset, benebst keine Gegenvorkehrungen gegen eine hiesige Diversion machen zu wollen [scheinet], folglichen den russischen Hof gleichsam verächtlich tractiret, so ist man hierorts nicht wenig aufgebracht. . . .

»Übrigens bin ich und der Chevalier Douglas gestern Abends mit dem hiesigen ministerio in Conferenz gewest und haben in I. M. und des Königs in Frankreich . . . Namen die russische Kaiserin zu unserem Defensivtractat förmlich eingeladen. Da nun eines Theils der hiesige Hof sich schon öfters zu der Accession bereitwillig erkläret[4]), anderen Theils aber

---

1) Vgl. S. 527. 567. 2) Vgl. S. 598 f. 3) Vgl. S. 599 f.
4) Vgl. Nr. 212 und 193b.

der Douglas mit der erforderlichen Vollmacht gegenwärtig versehen ist, so hat man von Seiten des russischen ministerii uns neuerdingen versicheret, dass die hiesige Accession zu dieser Defensivbündnuss gar keiner Schwürigkeit ausgesetzt seie, dergestalten dass mir nur allein die Originalvollmacht nöthig ist, um dies wichtige Werk zu seiner Vollkommenheit bringen zu können. Die beede Kanzler haben mir abermalen[1]) ihr Verlangen, in was die mit der Kron Frankreich geschlossene geheime Negociation eigentlich bestehe, zu erkennen gegeben, nicht minder mir die Nothwendigkeit vorgestellet, dass auch unser und der hiesige Hof mittelst einer Convention, gleich sie sich nach Inhalt meines . . . Berichts vom 21. septembris[2]) schon im April diesfalls verträulich geäusseret hatten[3]), sich einander verbindlich concertiren mögen.«

1756 Oct. 5

---

217. Maria Theresia an Starhemberg. Wien, 10. October 1756. Oct. 10

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 98 ff. 156.

Antwort auf Starhembergs Berichte vom 20.[4]) und 29. August[5]) 1756.

Der preussische Friedensbruch habe den Einwand des französischen Hofs gegen die Zulassung einer weiteren Schwächung Preussens über Schlesien und Glatz hinaus, das Bedenken wegen der Gerechtigkeit eines solchen Unternehmens beseitigt. Daher solle Starhemberg noch einen letzten Versuch zur Umstimmung Frankreichs wagen[6]), da bei den künftigen Operationen sich der grosse Unterschied zwischen einer nur stillschweigenden und einer formellen französischen Zustimmung sehr bemerkbar machen könne. Indessen »wollen Wir . . . Dir . . . nicht verhalten, dass Wir Uns in dem ärgsten Fall allerdings mit der Sache selbsten und mit dem simplen Consentement . . . zu begnügen und solchergestalt denen Uns zugemutheten unthunlichen Gegenbedingnussen[7]) auszuweichen gedenken.«

Damit Starhemberg auch über die noch strittig gebliebenen Punkte[8]) eine Einigung herbeiführen könne, präcisire der Wiener Hof seine Forderungen dahin:

1) Ein namhaftes Corps französischer Truppen zur Verwendung unmittelbar gegen Preussen. Von diesem Verlangen stehe man um so weniger ab, da es mit dem geheimen Tractat in gar keiner Verbindung stehe, sondern sich lediglich aus dem Versailler Defensivvertrag herleite[9]).

2) Bereithaltung einer französischen Observationsarmee, »um England nebst seinen Alliirten zu beschäftigen und feindlich anzufallen, wann diese dem König in Preussen einige Hülfe gegen Uns leisten wollten[10]).« Jedoch

---

1) Vgl. S. 557. 2) Vgl. Nr. 208. 3) Vgl. Nr. 73c.
4) Vgl. Nr. 187. 5) Vgl. Nr. 196. 6) Vgl. Nr. 211.
7) Vgl. Nr. 187b. 8) Vgl. Nr. 187d. 9) Vgl. S. 555 f. 590.
10) Vgl. S. 537.

1756 Oct. 10

sei ein thatsächlicher Einmarsch in Hannover keineswegs anzurathen, um nicht die protestantischen Reichsfürsten zu beunruhigen[1]), vielmehr werde die Annahme einer lediglich drohenden Haltung viel zweckmässiger sein.

3) »Über das [soll Frankreich] 25—30000 Mann Reichstruppen in seinen Sold und Verpflegung nehmen[2]), welche Wir nach Gutbefinden gebrauchen lassen könnten.« Müsse Starhemberg irgendwo nachgeben, so soll er lieber bei dieser als bei den übrigen drei Forderungen zurückweichen.

»Hiebei ist in fernere Erwägung zu ziehen, dass sich zur geschwinden Entkräftung des Königs in Preussen eine weit grössere Würkung davon zu versprechen wäre, wann Frankreich, statt neuer Truppenbehandlungen im Reich, der Kron Schweden[3]) das laufende Subsidienquantum so namhaft vermehrete, dass diese Krone andurch in den Stand gesetzet würde, allein mit einer Armee von 30—40000 Mann in Pommern einzufallen und ihre ferneren Kriegsoperationen nach der zu pflegenden Einverständnuss mit Uns und dem russischen Hof ergiebigst fortzusetzen.

»Sollte sich nun Frankreich . . . hierzu einverstehen, so wären Wir allerdings erbötig, nach Proportion des an Schweden abzureichenden Geldquanti auch weniger Reichstruppen anzuverlangen und Uns damit zu befriedigen, dass Frankreich, vermög seiner ohnedem schon mit verschiedenen Reichsfürsten geschlossenen und nicht zu unterbrechenden Subsidientractaten[4]) darauf fest bestehe, dass die stipulirte Truppenanzahl ohnverzüglich in marschfertigen Stand gesetzet und darinnen erhalten werde; dass dann diese Truppen als ein corps de réserve und möglicher Zuwachs zu der französchen Observationsarmee anzusehen und nach Beschaffenheit der künftigen Kriegsereignussen die weitere Abrede zu pflegen wäre, welche dieser Truppen gegen Preussen gebrauchet und in die französche oder auch allenfalls Unsere Verpflegung eintretten sollten; indeme bekanntermaassen die von Frankreich allschon bewilligte Subsidien als ein blosses Wartgeld anzusehen seind und über das die Auxiliartruppen, wann sie ausser Land ziehen, völlig in fremden Sold und Verpflegung eintretten.

»Nachdem nun jährlich wenigstens 2 Millionen teutscher Gulden für ein Corps von 20000 Mann erforderet [werden], so fallet der Unterschied zwischen den blossen Subsidientractaten und der würklichen Truppenstellung, anbei aber auch dieses von selbsten in die Augen, dass Unser Vorschlag wegen Vermehrung der schwedischen Subsidiengelder dem französchen Hof keineswegs grössere Ausgaben verursachen, sondern eine Zulag von 2 Millionen Gulden hinreichend sein würde, 30—40000 Schweden gegen Preussen in Bewegung zu bringen; da sodann nach Proportion Unseres Antrags noch 10000 Mann Reichstruppen zu stellen oder, was für die Wohlfahrt des Unternehmens weit vorträglicher sein würde, das an Uns abzugebende fran-

1) Vgl. S. 590 f. 2) Vgl. S. 537. 3) Vgl. S. 252. 405. 580. 597.
4) Vgl. S. 556.

zösche Hülfscorps mit 10 000 Mann eigener Truppen zu verstärken und zwar denen Reichsständen die versprochene Subsidien fortzuzahlen, hingegen auf den Fall, wann die Stellung ihrer Truppen von Uns für diensam befunden würde, die Sache dergestalt zu verabreden . . . wäre, dass der französche Hof in seinem Namen und vermög der geschlossenen Subsidientractaten die würkliche Stellung und den Ausmarsch der stipulirten Truppenanzahl anverlangte, Wir aber deren völlige Verpflegung von dem Tag ihres Ausmarsches aus den eigenen Landen zu übernehmen . . . hätten . . ., welche Einrichtung bei den cölnischen, pfälzischen, zweibrückischen, lüttichischen und württembergischen, aber nicht bei den bayerischen Truppen stattfände, wie dann dieser Churfürst sich zu keiner Truppenstellung gegen Frankreich anheischig gemacht, sondern die französche Subsidien für sein blosses Stillsitzen und für das Versprechen, seine Kriegsvölker nicht gegen Frankreich und dessen Alliirte dienen zu lassen, ausbedungen hat; dass also mit demselben neue Tractaten gepflogen werden müssten, wann Wir ein Corps seiner Truppen in Unseren Sold übernehmen wollten.«

1756 Oct. 10

4) Für die Dauer des Krieges jährlich 12 Millionen deutsche Gulden als Subsidien[1]).

In keinem Punkte lehne Österreich die französischen Forderungen entschieden ab, vielmehr werde Starhemberg zu schliesslichem Nachgeben in allen Fragen ermächtigt. . . .

»Dass Frankreich auf die Einraumung der places de sûreté bestehe[2]), kann Uns um so weniger befremdlich fallen, da Wir Uns gleich bei dem ersten Anwurf des geheimen Geschäfts dazu anerbotten haben[3]); dahero Wir auch bei der Sache selbsten nach Maassgab der bereits verabredeten Modalitäten keinen sonderlichen Anstand finden, hingegen das grösste Bedenken eigentlich bei der Frage, wann die Einraumung geschehen solle, vorwaltet. Dann sobald diese geschiehet, so ist leicht vorauszusehen, dass die Seemächten und besonders die Republik Holland in die grösste Bewegung gerathen und Unsere geheime Einverständnuss mit Frankreich entdecken, alsdann aber das äusserste anwenden werden, um den König in Preussen zu unterstützen, einen allgemeinen Landkrieg zu veranlassen und Unser ganzes Vorhaben zu vereitelen.

»Nachdem nun Frankreich die sehr vernünftige Vorsicht gebrauchet, anderen Mächten und vorzüglich der Republik Holland keine Beisorge wegen weitaussehenden Unternehmungen vor der Zeit zu verursachen, sondern diese Republik immer mehrers einzuschläferen und von Verstärkung ihrer Landmacht, worauf die englische Partei so stark dringet, zuruckzuhalten, so wäre es mit der eigenen Politik und dem wesentlichen Staatsinteresse der Kron Frankreich auf keine Weise vereinbarlich, dass sie durch die allzu frühzeitige Besitznehmung der ihr einzuraumenden niederländischen

1) Vgl. S. 540. 2) Vgl. S. 539. 3) Vgl. S. 180.

1756 Oct. 10 Plätzen ihren bisherigen Maassnehmungen zuwider handlen und solche verderben sollte.

»Es ist also der eigentliche Zeitpunkt zu Einraumung einiger niederländischen Plätzen erst alsdann erschienen, wann kein Bedenken mehr dabei vorwaltet, die geheime Handlung der Welt bekannt zu machen und solche in das Werk zu setzen; wobei noch Unserer Seits die besondere Betrachtung mit einschlaget, dass nicht nur die Aufnahm namhafter Capitalien in den Niederlanden, sondern auch die Bewilligung der dortigen Ständen, wo nicht gar unterbrochen, jedoch sehr gehemmet werden dörften; woraus Du also von selbsten ermessen wirst, mit wie vieler Sorgfalt darauf fürzudenken seie, dass die erwähnte Einraumung nicht überschnellet, sondern wenigstens bis in den Winter verzögeret werde.

»Um nun dem französchen Hof allen Anlass zum Argwohn und weiteren Vorwürfen zu benehmen, so halten Wir für das vorträglichste, dass Du demselben fordersamst zu erkennen gebest, wie zwar die Einraumung einiger Plätzen wegen verschiedener, leicht zu ermessenden Ursachen allezeit sehr bedenklich falle, jedoch Wir aus vollem freundschaftlichem Zutrauen in dieses Verlangen einwilligten und hiebei bloss und allein aus Rücksicht für das gemeinschaftliche Beste nichts anderes verlangeten, als dass sich hierunter aus unzeitigem Misstrauen nicht übereilet, sondern fordersamst mit Uns wohl überleget werde, wann ohne Gefahr eines sonderlichen Schadens zur Ausführung zu schreiten und alles dergestalt in Holland und anderwärts vorbereitet seie, dass kein allgemeiner Krieg daraus zu besorgen stünde. Wenigstens muss die Sache insolang Anstand leiden, bis der geheime Tractat oder doch die articles préliminaires zum würklichen Schluss gelanget und Wir von England und Holland auf Unsere morgen von hier abgehende förmliche Reclamirung des *casus fœderis* und der werkthätigen Hülfleistung gegen Preussen eine sonder allen Zweifel erfolgende abschlägige Antwort erhalten haben und andurch vor der unparteiischen Welt wegen aller Unseren künftigen Unternehmungen gerechtfertiget worden. Welche Bedingnusse so offenbar in der Billigkeit gegründet seind, dass deren Verweigerung eine allzu grosse Eigennutzigkeit des französchen Hofs zu erkennen geben würde, zumalen Wir ja von demselben noch kein Geld empfangen haben, die Stellung der 24 000 Mann bloss und allein aus dem Defensivtractat herrühret und Uns mit einiger Anständigkeit nicht wohl zugemuthet werden kann, dass Wir zur Erfüllung des geheimen Tractats, ehe noch derselbe zum Schluss gelanget ist, schreiten und desto grössere Schwürigkeiten bei den erst zu verabredenden Bedingnussen zu gewarten haben sollten. . . .

»Auch bei dem neuen französchen Ansinnen der freien Communication von Ostende und Nieuwport durch Ypres nach Dunkerque[1]) [finden

1) Vgl. S. 539.

Wir] alsdann keinen Anstand, wann die zuerst ernannte Städte denen französchen Truppen eingeraumet werden müssen, maassen diese Truppen, solang Engeland auf der See Meister ist, keinen anderen Weg nach Ostende zu kommen vor sich hätten und Unsere Bewilligung, ohne zugleich die Communication einzugestehen, von keinem Nutzen sein würde. Jedoch wirst Du hiebei nicht ausser Acht lassen, dem künftigen Tractat die von dem französchen Hof bereits bewilligte Erläuterung[1]) einzuverleiben, dass, insolang Wir in dem Besitz Unserer Niederlanden verbleiben, die französche Truppen sich nichts anderes als des Besetzungsrechts anmaassen, alles übrige aber in dem Stand, wie es sich dermalen befindet, lassen, folglichen weder Unseren Einkünften noch dem commercio Unserer Unterthanen einigen Abbruch zufügen sollten.

»Sonder Zweifel der wichtigste und häklichste [Artikel] unter allen [ist, dass] Frankreich die einzige mit Seehäfen versehene flanderische Städte Nieuwport und Ostende für sich ausbedingen[2]) und andurch das Mittel in Handen bekommen will, nicht nur den ganzen niederländischen Handel an sich zu ziehen, sondern auch der Kron Engeland die nächste Communication mit Teutschland und andurch einen sehr ansehnlichen Theil ihres commercii gänzlich zu sperren und sich von den Küsten längs der Manche Meister zu machen.

»Was die Krone Frankreich andurch für ungemein grosse und wichtige Vortheile erhielte, und wie sehr die Seemächten, besonders aber Engeland, in die Enge getrieben würden, ist nicht zu übersehen.

»So wenig nun Frankreich Bedenken getragen hat, Uns in dem Lauf der geheimen Negociation deutlich einsehen zu machen, dass es Unsere Vergrösserung nicht mit gleichgültigen Augen ansehe[3]), ebenso wenig und noch viel weniger könnte Uns die nämliche Gesinnung verdacht werden, zumalen Unserer Seits nur *de damno vitando*, hingegen französcher Seits *de lucro captando* die Frage ist und dieser Vortheil mit deme, was die ernannte Krone zur Ausführung beitragen will, nicht in Vergleichung gezogen werden kann.

»Allein es ist hier nicht bloss um die französche Vergrösserung zu thun, sondern die allzu hoch gespannte französche Verlangen gereichen Uns zum ohnmittelbaren Schaden, maassen die von Uns bereits bewilligte[4]) Abgaben des Herzogthums Luxemburg, des dominii supremi der Herrschaften Chimay und Beaumont und allenfalls des sehr einträglichen Pays rétrocédé zwar an sich unschätzbar und von solcher Wichtigkeit seind, dass andurch alle französche Bewilligungen in Übermaass ersetzet würden; jedoch wären dieselben von keiner solchen Beschaffenheit, dass die Eifersucht aller europäischen Mächten auf das höchste getrieben würde. Hingegen stünde bei

1) Vgl. S. 520. 2) Vgl. S. 520. 539 f. 3) Vgl. S. 257.
4) Vgl. S. 402.

1756 Oct. 10

der Cession von Nieuwport und Ostende ganz zuverlässig vorzusehen, dass Engeland und vermuthlich auch Holland ihre äusserste Kräften zu Veranlassung eines allgemeinen Kriegs und zu Abwendung ihres gänzlichen Untergangs anspannen müssten[1]). Woraus sich also die natürliche Folge ergiebt, dass es auch bei Uns einen sehr beträchtlichen Unterschied ausmache, ob ein Arrangement, so alles auf die Spitze, Uns Unsere so theuer zu erkaufende Vortheile in die grösste Gefahr setzet, oder ein solches getroffen werde, welches sich mit dem Staatsinteresse aller europäischen Höfen am ersten vereinbaren und die Hoffnung übrig lasse, dass der Krieg sich nicht weiter, als zwischen Uns und Preussen, dann zwischen Frankreich und Engeland erstrecken und ein baldiger vortheilhafter Frieden nachfolgen werde.

»Diese einzige Betrachtung ist von so grosser Wichtigkeit, dass es allerdings ein Überfluss wäre, mehrere nicht minder erhebliche hinzuzufügen, und sollte Frankreich ebenso gut als Wir bedenken, dass sich mit proportionirten Vortheilen zu begnügen, und wann der Bogen allzu sehr gespannet wird, eines mit dem andern gar leicht fehlschlagen könne.

»Du hast also Deine grösste Aufmerksamkeit und Bemühung annoch dahin zu richten, dass der französche Hof nicht weiters auf der Abtrettung der flandrischen Städten Ostende und Nieuwport bestehe und den Werth Unserer Anerbieten, wie auch die Folgen recht beherzige, so aus seinem Verlangen erwachsen müssten.

»Ob Wir nun zwar in dem ärgsten Fall und, wann alles nicht verfangen wollte, zum Voraus entschlossen seind und Dich hiermit begwaltigen, lieber in die erwähnte Anforderungen einzuwilligen als das geheime Geschäft unvollkommen und gänzlich zerfallen zu machen, so gehet doch Unser Willen und gemessener Befehl dahin, dass Du vorher alle thunlich erachtende Mittel zur Erreichung Unserer Absichten anzuwenden, endlichen aber Dich *sub spe rati* zu fügen und zu schliessen, jedoch Dich zugleich eifrigst zu bestreben habest, die Bedingnuss, dass Spanien mit einstimme, hinzuzufügen und anbei Uns andere wesentliche Vortheile[2]) dagegen auszudingen, als worzu genugsamer Stoff vorhanden ist.«

Über die Austheilung von Ländern an die heranzuziehenden Hülfsmächte[3]) solle Starhemberg dem französischen Ministerium die beruhigende Versicherung ertheilen, dass der kaiserliche Hof Ländergewinne lediglich im Verhältniss zu ihrer werkthätigen Mithülfe in Aussicht stellen werde. Vor allem sei Schweden auf Pommern hinzuweisen, und Frankreich möge die in Schweden herrschende preussenfeindliche Stimmung[4]) wenigstens durch die Aussicht auf Gewährung höherer Subsidien anfeuern. Das solle möglichst bald geschehen, um die günstige Stimmung des russischen Hofs

1) Vgl. S. 386 f. 402 f. 531. 539. 2) Sie werden nicht näher bezeichnet.
3) Vgl. S. 541 f. 4) Vgl. S. 487.

zu benützen, der zu »Unserer Verwunderung« selbst beantragt habe, Schweden durch den Hinweis auf Pommern mit in das Concert gegen Preussen zu ziehen[1]). Auch vermeide man durch Hinzuziehung Schwedens den Anschein eines Religionskrieges[2]).

Chursachsen solle das Magdeburgische, Holland Preussisch Geldern und eine »anständige Barrière« gegen das Versprechen der Neutralität erhalten. . . .

Die Kaiserin billige das Vorgehen Starhembergs bei Einleitung der Verhandlungen über die *conditions convenables* und sei zufrieden »über die bewürkte vergnügliche Äusserungen des französchen Hofes[3]).«

Da Esterhasy »zum Voraus die sehr vergnügliche und standhafte Gesinnung der russischen Kaiserin zu erkennen giebet[4]), so ist nicht im mindesten zu zweifelen, dass . . . Esterhasy das Subsidiengeschäft[5]) in die vergnüglichste Wege einleiten werde.«

Die französische Erklärung über die geforderte weitere Vergrösserung Österreichs über Schlesien hinaus[6]), ist »so sehr vergnüglich, als Wir solche nach den jetzigen Umständen immer wünschen können, zumalen dieselbe in den geheimen Tractat eingerucket werden kann und hieraus nicht nur eine förmliche Obligation erwachset, sondern auch die Kron Frankreich andurch die mehrere Schwächung des Königs in Preussen ausdrücklich begnehmet und hieran Theil zu nehmen veranlasset wird. . . .

»Solchergestalt befindest Du Dich auf alle Artiklen Deiner Beilagen[7]) mit so zureichenden Verhaltungsbefehlen versehen, dass Du die letzte Hand an das geheime Tractatsgeschäft legen kannst. Und ob zwar noch viele Anstände zu heben seind, so haben Wir Uns doch in allem so willfährig und billig erkläret, dass kein einziger Punkt, so die Handlungen zerschlagen machen könnte, übrig verbleibet und nicht wohl an einem vergnüglichen Schluss zu zweifelen stehet[8]); zumalen der französche Hof gar wohl einsiehet, dass die dermalige Weltumstände durch die eigene Schuld und Veranlassung des Königs in Preussen eine solche Gestalt gewonnen haben, welche die nicht unwahrscheinliche Hoffnung an Hand giebete, den ernannten König auch ohne die ungemein wichtige Aufopferung Unserer Niederlanden demüthigen und ihme die cedirte schlesische Lande bei dieser Gelegenheit entreissen zu können[9]). In welcher Betrachtung auch ehender von einer guten als üblen Würkung sein kann, dass Unsere endliche Erklärung nicht übereilet und andurch die französche Beisorge in etwas vermehret worden[10]).

»Nachdem Wir aber bei Unseren einmal gefassten und wohl überlegten Entschliessungen standhaft beharren und Uns durch den vergnüg-

---

1) Vgl. S. 322. 2) Vgl. S. 523. 3) Vgl. Nr. 196.
4) Vgl. Nr. 203. 204. 5) Vgl. Nr. 216. 6) Vgl. Nr. 196.
7) Vgl. Nr. 187 b. — i. 8) Vgl. S. 597. 9) Vgl. S. 592.
10) Vgl. Nr. 215.

1756 Oct. 10 lichen Anschein, wie es bei andern eigennützigen Höfen gar wohl und nicht ohne erhebliche Ursache geschehen könnte, auf keine Weise irre machen lassen«, so hoffe man, dass diese überzeugende Probe der österreichischen Gesinnung eine entsprechende Wirkung in Frankreich ausüben werde.

Da die gegenseitigen Zugeständnisse noch nicht in allen Einzelheiten feststånden, so könne vorläufig auch noch kein Vertragsentwurf übersandt werden.

Oct. 12

218. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 12. October 1756. Praes. 25. October 1756.

Nach der Urschrift.

Russlands Unwille über den österreichischen Subsidienantrag.

... »Gleichwie nun ... Graf zu Kaunitz-Rittberg mir ... neuerdingen angezeiget hat[1]), dass ein- für allemal festgestellet bleibet, dass mit dem russischen Hof ein Subsidientractat errichtet und mir auf Abschlag derer Subsidien baldmöglichst eine Million Gulden und dann noch eine andere Million übermachet werden solle, wann nur die hiesige werkthätige Hülfe fest und sicher gestellet werde, so habe mit denen hiesigen zweien Kanzleren und zwar mit einem jeden in particulari über Ew. M. so gestalteten ... Antrag eines zu schliessenden Subsidientractats mich nochmalen[2]) verträulich zu unterreden nicht verweilet, sofort mir dieser zwei Ministres und besonders des Grosskanzlers Gedanken dieses Mal so angelegentlicher ausgebetten, als Ew. M. wiederholte ... Befehle mir nach der Zeit zugekommen, da doch, nach Inhalt meines ... unterm 7. septembris erlassenen ... Berichts[3]), Russland auf keine französche Subsidien eine Rucksicht trage[4]), sondern demselben genug ist, wann nur der König in Preussen geschwächet und Frankreich weder directe noch indirecte denen beiden k. Höfen in der diesfalls vereinigten Ausführung hierdurch sich widersezet. Hierauf nun mir fürnehmlich der Grosskanzler in einer den 9. dieses mit ihm gepflogenen Unterredung zu erkennen gegeben, dass, gleichwie auf Ew. M. in Ansehung des grossen Vorhabens durch mich gemachten ersten Antrag von Seiten des hiesigen ministerii sich nicht

---

1) Vgl. Nr. 210. 2) Vgl. Nr. 212. 3) Vgl. Nr. 199 und 212.

4) Am 19. October übersandte Esterhasy den Extract aus einem russischen Erlass an Bechtejew vom 30. September st. v., worin es heisst: ... » Si S. M. T. C. pense qu'il ne serait pas juste que nous nous privions sans retour des secours que l'Angleterre s'empresse elle-même à nous donner, nous ne voulons pas cependant rendre trop difficiles par ce point-là les négociations de la cour de Vienne, ayant déjà fait voir assez clairement que nous ne faisons pas autant de cas de ces secours qu'on se l'imagine peut-être, mais que nous tâcherons plutôt de prouver par les effets mêmes que nous prenons plus à cœur l'intérêt commun que celui qui nous regarde en particulier.«

nur münd- und schriftlich in verschiedenen [Malen] bundsmässig und in Übermaass, sondern auch von der russischen Kaiserin selbsten gegen mich standhaft und grossmüthig dahin geäusseret worden, dass Höchstdieselbe ihres Orts ohne einige Rucksicht und Vortheil zu Wiedereroberung Schlesiens und Glatz' all-mögliches zu contribuiren willig und gegenwärtig wäre[1]), sie, ministri, nunmehro billig verwunderet seien, dass man . . . auf einmal von ihrem ersten Antrag[2]) und denen von hier erhaltenen häufigsten und bundsmässigen Antworten abzugehen und auf einen Subsidientractat zu verfallen schiene. Ew. M., fuhre der Grosskanzler fort, hätten durch mich anbringen lassen, dass Allerhöchstdieselbe zu mehrerer Erleichterung des grossen Vorhabens mit Frankreich eine geheime Negociation [zu] entamiren und mit der russischen Kaiserin eine nähere Einverständnuss und Concert zu errichten gedacht, auch fort des hiesigen Hofs Gedanken durch mich zu vernehmen gewärtig wären. Gleich auf mein erstes Anbringen hätte die russische Kaiserin sich nicht nur gegen mich selbsten in ihrer, derer Ministres, Gegenwart grossmüthig und standhaft geäusseret, sondern auch zugleich mittelst unterm 22. April von mir eingesandten Aufsatzes[3]) sich zu einer bündigen Convention mit Ew. M. einverstehen zu wollen klar und deutlich erkläret, auch die Zeit über alle englische Offerten zu einer neuen Convention, wie nicht minder die von dieser Kron letzthin angesuchte Mediation und Aussöhnung mit Preussen rund abgeschlagen[4]), ihre Armee noch vor dem Einfall in Sachsen schon in marschfertigen Stand und Bewegung gesetzet, solche auf meine abgeänderte Vorstellungen bald zuruck-[5]), bald wieder vorrucken[6]), auch durch die russische Ministres an fremden Höfen feierlich declariren lassen, dass Ew. M. und Chursachsen sie, die russische Kaiserin, allianzmässig beispringen würden[6]), ja, ihre Armee schon bis an die preussischen Grenzen vorrucken lassen, in der vollen Zuversicht, dass Ew. M. Sich inzwischen über den von mir unterm 22. April . . . eingeschickten Aufsatz[3]) . . . zu expliciren und den hiesigen Hof hierüber zu beruhigen, auch auf nunberührtes Fundament eine Convention, welche nach dem gewaltsamen preussischen Friedensbruch nunmehro den gehässigen Namen einer Offensivverbindlichkeit von sich selbsten verlieret, zu schliessen belieben. Der Grosskanzler fügte diesem noch weiters hinzu, dass nicht nur sie, ministri, [niemal noch][7]) begreifen könnten, sondern auch bei der russischen Kaiserin selbsten und in dem Conseil Speculation und Nachdenken genug erweckte, dass von Seiten Ew. M. auf eine dergleichen Convention so wenig reflectiret und nach so vielen Monaten dem hiesigen Hof nicht die allergeringste Idee von der geheimen Negociation, in was

1756 Oct. 12

---

1) Vgl. S. 412. 599. 2) Vgl. Nr. 56. 3) Vgl. Nr. 73c.
4) Vgl. S. 599. 5) Vgl. Nr. 129. 6) Vgl. S. 510.
7) So wohl richtiger statt der dechiffrirten Worte der Vorlage: »einmal noch«.

1756 Oct. 12 dann solche bestehe, oder worauf die Verzögerung accrochire[1]), durch mich im Vertrauen hätte mitgetheilet werden wollen. Der Grosskanzler sagte mir weiters, dass Ew. M. aus denen von mir hoffentlich . . . einberichteten mündlichen hiesigen Versicherungen und denen mir zugestellten bündigsten [Erklärungen] des hiesigen Hofs Gedanken und unter anderem daraus . . . ersehen haben werden, dass von einem zwischen Ew. M. und Russland zu errichtenden Subsidientractat man hierorts gegen mich bis nunzu nicht das allergeringste hätte fallen lassen[2]). ‚Warum also,' setzte der Grosskanzler seinen Reden hinzu, ‚ist dann Ihr Hof von seinem ersten [Antrag] abgegangen und auf einen Subsidientractat verfallen, und warum verzögeret man dann so lang, durch eine Convention sich Russland verbindlich zu machen? Es ist ja Ihr eigener Nutzen, und die russische Kaiserin hat bis nunzu auf keine französche Subsidien gedacht[2]). Es scheinet, als ob man bei Ihrem Hof der russischen Kaiserin bündigste Zusage gleichsam in Zweifel ziehen wollte, wo doch der hiesigen Monarchin das Wort Subsidien so gehässig ist, dass weder ich, Kanzler, noch der Graf Woronzow ihro davon zu sprechen uns getrauen. Alles also', sagte der Grosskanzler, ‚was [man] von Ihrem Hof zu wissen verlanget, bestehet fürnehmlich in deme, dass Ew. M. für das erste . . . gefallen mögte, dem hiesigen Hof so ehender verträulich mittheilen zu lassen, in was die geheime Negociation bestehe, oder worauf dessen Verzögerung so lang hafte, als sich von hieraus mittelst verschiedener Versicherungen auch vor der mit Frankreich zu Stand gebrachten geheimen Negociation mit allianzmässiger Hülfleistung vergnüglich und standhaft geäusseret worden ist.

»Zweitens, dass Ew. M. nach sein, des Grosskanzlers, Anrathen in Rucksicht des auszuführenden grossen Vorhabens und zwar auf dem Fundament des von mir unterm 22. April . . . eingesandten hiesigen Antrags[3]) mit dem russischen Hof eine Convention errichten, mir den diesfallsigen Aufsatz und erforderliche Gewalt und Vollmacht mit erstem zuschicken, folglichen den hiesigen Hof Sich andurch verbindlich zu machen . . . belieben mögten.«

Über die Ausnehmung der Pforte bei dem Beitritt Russlands zum Versailler Tractat[4]) habe ihm Bestushew seine Privatansicht dahin zu erkennen gegeben, »dass, gleichwie für die Pforten und fürnehmlich bei gegenwärtigen Umständen eine grosse Rucksicht zu tragen ist, er die Accession in solche Wege zu leiten trachten würde, damit [nach] Ew. M. und des französchen Hofs . . . Intention mittelst einer Declaration oder ausdrücklichen Clausul die versprochene Hülfe niemalen an Volk, sondern allzeit an Geld zu leisten seie.« . . .

---

1) Vgl. S. 609. 2) Vgl. Nr. 199. 3) Vgl. Nr. 73 c.
4) Vgl. S. 597.

219. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 12. October 1756. 1756 Oct. 12

Nach der Urschrift.

Gefahr eines Umschwungs der russischen Politik.

... Er müsse »pflichtmässig bekennen, dass, wann wider all-besseres Vermuthen auch nach Eintreffung gegenwärtigen [Berichts] auf die in meiner heutigen ... Relation[1]) berührte zwei wichtige Punkten nicht zurückgesehen, sofort mir nicht eine zulängliche Auskunft über eine mit Russland zu errichtende Convention gegeben werden sollte, ich für die üble Folgen so weniger mehr gut stehen will[2]), als die grossfürstliche Herrschaft dem Accessionswerk zum Versailler Tractat alle Hindernussen in Weg zu legen suchet[3]); und obschon der Grosskanzler begreifet, dass bei dieser Accession auf die ottomanische Pforte zurückzusehen seie, so vernehme ich doch, dass die von Ew. Exc. an Hand gegebene expedientia[4]) nicht allerdings Ingress finden sollen und man die ottomanischen Pforten davon nicht ausgenommen wissen, anstatt deren Truppen aber sich, [wann Frankreich Geld vorziehe],[5]) damit befriedigen wolle, worüber also mit nächstem das verlässlichere anzuzeigen verhoffe.« ...

---

220. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 22. October 1756. Praes. 5. November 1756. Oct. 22

P. S. 1. Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 53. 62. 479 Anm. 90.

Steigender Unwille Russlands über die zögernde Politik Österreichs.

Die grossfürstlichen Herrschaften seien nach wie vor dem neuen System und also auch dem »Accessionswerk« abgeneigt[6]) und bemühten sich, ein- und anderes Conseilmitglied auf Irrwege zu führen. Da der Grosskanzler selbst zu dieser Abneigung den »ersten Stein gelegt« habe[7]), so sei er jetzt ausser Stande, sich diesen gefährlichen Insinuationen mit Nachdruck zu widersetzen.

»Zu einem Subsidientractat will man sich hierorts absolute nicht verstehen[8]). Wie man mich verlässlich versicheret, so solle die russische Kaiserin, welche von unserem diesfälligen Antrag gleichwohlen etwas weiss, über dergleichen Zumuthungen nicht allerdings zufrieden sein und solche dahin ausfallen wollen, als ob auf ihre mir selbsten gemachte mündliche

---

1) Vgl. Nr. 218. 2) Vgl. S. 578. 3) Vgl. S. 573. 4) Vgl. S. 597.

5) Am Rande ist bemerkt: »Könnte etwas in Ziffern ausgelassen worden sein.« 6) Vgl. Nr. 219. 7) Vgl. S. 457.

8) Am 26. October fragte Esterhasy bei Kaunitz an, was er mit den ihm angewiesenen 100000 Ducaten anfangen solle, da »der russische Hof keinen Subsidientractat zu schliessen gedenke, sondern die von demselben in Vorschlag gebrachte Convention [vgl. Nr. 73c] zu Stand zu kommen wünsche.« Vgl. Nr. 218.

1756 Oct. 22 Versicherungen, wovon unter den vorigen hiesigen Regierenden kein Exempel seie, nicht allerdings gebauet werden wollte. . . .

»Man hat mir den hiesigen Unwillen schon ziemlich zu erkennen gegeben, dass nach einer von mir in Abschrift hinausgegebenen Acceptationsacte und Vollmacht[1]) die originalia gleichwohlen so lange ausblieben, auch ihnen allhier von der geheimen Negociation mit Frankreich, (da doch der Douglas . . . von dieser Sach ihnen zu sprechen die Erlaubniss erhalten)[2]), noch nicht das allergeringste communiciret worden seie.«

Esterhasy bittet also um Instruction.

P. S. 2. Nach der Urschrift.

In der dem Douglas zugekommenen Instruction sei über die Ausnahme bezüglich der Pforte bei dem Beitritt Russlands zum Versailler Vertrag nichts erwähnt[3]). Der russische Argwohn gegen Österreich werde auch dadurch noch verstärkt, dass die Türkei russischen Nachrichten zufolge über das Versailler Bündniss »nicht die mindeste Eifersucht bezeiget« habe.

Oct. 22

220a. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 22. October 1756.

P. S. 3. Nach der Urschrift.

Vermuthlicher Aufschub der russischen Operationen bis zum Frühjahr 1757.

»Auch habe ich die mir . . . zugeschickte Summe von 75000 f.[4]) zu meinen Handen richtig empfangen. Obwohlen der Grosskanzler von seiner Abneigung für das neue systema auf keine Art und Weis abzubringen, folglichen bei ihm nichts mehr zu verbesseren sein wird, so habe jedoch zu Vermeidung eines grössern Übels ihm letzthin 4000 Ducaten zu geben[5]) für gut befunden. Sicher ist, dass in seinen bedürftigen Umständen er auch von dem englichen ministro eine ansehnliche Summe anzunehmen sich kein Bedenken gemacht habe. Bei der grossfürstlichen Herrschaft ist etwas dergleichen zu wagen einmal nicht rathsam. Des Williams Credit ist bei der russischen Kaiserin nicht wenig geschmälert worden, da er

---

1) Vgl. S. 608.

2) Esterhasy berichtete am 19. October 1756 [P. S. 1], Douglas habe ihm die eingetroffene Ordre vom 27. September mitgetheilt, »dem hiesigen ministerio zu erkennen zu geben, dass mit I. K. K. M. Frankreich . . . nunmehro vollkommen einverstanden sei und der Ausschlag des grossen Werks einzig und allein auf die mir anvertraute Negociation ankäme.« Kaunitz werde hieraus ermessen, »in was grosse Verlegenheit ich mich aus Abgang der . . . erforderlichen Vollmacht [für das Accessionswerk] und vollständiger Anweisung über eine verbindliche Convention gesetzet befinde, und sehe zum Voraus ein, [dass nach Kenntnissnahme der Douglas'schen Meldung] man von Seiten des russischen Hofs in mich neuerdingen dringen und seinen Unwillen etwa gar zum Nachtheil unseres Hofs mir zu erkennen geben dörfte.« 3) Vgl. Nr. 210. 4) Vgl. S. 577.

5) Vgl. Nr. 194.

die Grossfürstin durch dergleichen Verehrungen, unter Vorwand eines Darlehens, zu gewinnen gesuchet hat[1]). Dem F. M. Generalen Apraxin habe auf eine allerdings schicksame Art eine Verehrung von 6000 Ducaten machen wollen, welches er aber etwas später zu verschieben mich gebeten hat, zumalen er mit dem Grosskanzler solches vorhero überlegen müsste. Der Grosskanzler« rathe, »diese Verehrung bis nach des Apraxin Abreise zu verschieben und alsdann durch ihn, Grosskanzler, dem Feldmarschallen solche Summe sicher zukommen zu machen[2]). . . .

»Da die russische Kaiserin mit des Grossfürsten übler Gesinnung und ungearteten Aufführung gar nicht zufrieden[3]), so ist mir nicht schwer gefallen, denen beeden Kanzlern auf eine unverfängliche Art einsehen zu machen, dass bei dermaligen critischen Umständen desselben Anwesenheit im Conseil[4]) eben nicht allzeit nöthig seie, zumalen auf der russischen Kaiserin Befehl die abwesende Glieder die gefasste Rathschlüsse, (wie doch sonsten allzeit geschehen müsste), dermalen nicht mehr unterschreiben dörfen. Solchem nach wird der Grossfürst für das künftige die Conseils wenig mehr frequentiren, und die hiesige Monarchin selbst pflegen sich darbei so zu benehmen, dass sie nur quasi ex abrupto hineinkommet. Obwohlen übrigens die russische Kaiserin von dem besten Willen ist und ungemein gern sehete, dass der General Apraxin noch diesen Herbst und Winter gegen Preussen etwas ausgebiges unternehmete[5]), so ist [das] doch ehender zu wünschen als zu hoffen, gestalten dieser Mann, welchem zu Ausführung deren hiesigen Operationen nichts abgehen wird, nichts weniger als einen kriegerischen Geist und Erfahrenheit besitzet[6]); und da an dem Aufkommen des General Lieven, dem er sein Vertrauen gönnete, gezweifelt wird, so sehe ich fast vor, dass bis künftiges Frühjahr nichts hauptsächliches vorgenommen werden wird, obwohlen ihnen gar nicht schwer fallen könnte, wenigstens Memel noch wegzunehmen, sofort einen festen Platz in Preussen zu bekommen. Ich meines Orts werde in denen mit der russischen Kaiserin habenden Unterredungen gewiss nichts unterlassen, was der Sache den besten Nachdruck zu geben vermag. Allem Ansehen nach aber dörfte man die förmliche Kriegsoperationes wohl bis auf die zu Stand gebrachte Accession und Convention verschieben und sich bis dahin mit kleinen Incursionen in das Preussische behelfen.«

---

1) Vgl. den bestätigenden Bericht Williams' vom 28. September 1756 bei v. Raumer, Beiträge II, 396. 408.

2) Vgl. auch v. Raumer, Beiträge II, 407.

3) Vgl. S. 240. 470. 4) Vgl. S. 558. 5) Vgl. S. 608.

6) Vgl. S. 582 Anm. 1.

1756
Oct. 31

221. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 31. October 1756.

Nach dem Reinconcept. Ostensibel.

Entschuldigt die Verzögerung der Antwort auf die russischen Anträge aus dem April 1756.

»Aus Deinen letzteren Berichtschreiben[1]) haben Wir des mehrern ersehen, dass Uns der russisch-k. Hof den freundschaftlichen Vorwurf mache,

1mo »als ob Wir von Unserem ersten Antrag einer zu errichtenden Defensivallianz auf den nunmehrigen Vorschlag eines Subsidientractats den Absprung nehmeten und noch nicht auf die Propositionen dieses Hofs, so Du unterm 22. . . . April[2]) an Uns eingesendet hast, geantwortet hätten, und dass

2do »von der eigentlichen Beschaffenheit und dem Ausschlag Unserer geheimen Handlung nichts weiter zu hören seie.

»Unser wahres Staatsinteresse ist mit dem russisch-k. so genau verbunden, dass alles, was diesem zu wesentlichem Vortheil gereichet, auch mit dem Unserigen vollkommen übereinkommt. Da nun noch über das die russisch-k. M. so grossmüthig und bundsmässig gegen Uns zu Werke gehen, so müssten Wir auf Unsere eigene Ehr und Gesinnung vergessen und Uns der grössten Undankbarkeit schuldig machen, wann Wir gegen den russisch-k. Hof zweideutig zu Werke gingen und die vorerwähnte zwei Vorwürfe stattfänden.

»Um aber solche in möglichster Kürze zu erläuteren, so verweisen Wir Dich fordersamst auf Unsere zwei in Ziffer gesetzte geheime Rescripten vom 13. martii[3]) und 10. Mai[4]), . . . welche den ganzen Zusammenhang in hinlängliche Klarheit setzen.

»Dann, so gewiss es ist, dass nach dem vorhinnigen systemate und bei der täglich anwachsenden preussischen Macht Unser Erzhaus nebst dem russischen Reich der grössten Gefahr ausgesetzt gewesen, so wenig war es Unserer Seits ohne das augenscheinlichste Verderben möglich, insolang etwas gegen Preussen zu unternehmen, als dieser König nicht nur die französche, sondern auch so vieler anderer Höfen kräftige Unterstützung zu gewarten hatte. Es musste also auf alle thunliche Mittel vorgedacht werden, um nicht nur Frankreich von Preussen zu trennen, sondern auch die zuerst ernannte Kron zu werkthätigen Maassnehmungen gegen Preussen zu vermögen, damit sie in dem Lauf des Kriegs nicht so leichter Dingen das ganze Vorhaben unterbrechen noch sich mit Preussen aussöhnen könne. Wann man das seiter hundert und mehr Jahren eingewurzelte französche Staatssystema betrachtet, so muss Unser Unternehmen, dieses völlig abändern zu machen, in der That wie eine Chimäre angesehen werden, zumalen Frankreich kein Geheimnuss daraus gemacht hat, dass es die an-

---

1) Vgl. Nr. 218. 219. 2) Vgl. Nr. 73c. 3) Vgl. Nr. 56.
4) Gemeint ist der Erlass vom 22. Mai 1756. Vgl. Nr. 99.

wachsende preussische Macht als seinen aus dem letzteren kostbaren Krieg gezogenen einzigen Vortheil und als das ergiebigste Mittel betrachte, um nicht nur Unsere, sondern auch die russisch-k. Macht unnütz zu machen und in beständigen Schranken zu erhalten; wie dann diese Kron eine grössere Eifersucht gegen Russland als gegen Unser Erzhaus gefasset hatte, da dieses seit wenig Jahren ohnedem so sehr geschwächet worden, Russland aber an Kräften und Ansehen täglich zunehme und mit Uns auf das engste vereiniget dereinstens der Kron Frankreich förchterlich fallen könne.

1756 Oct. 31

»Dergleichen wesentliche Staatsbetrachtungen zu überwinden und umzugiessen, ist ein Werk, so Vorsicht, Geduld und Zeit erforderet und durch einen allzu lebhaften Eifer am ersten hinterstellig gemacht werden kann. Es ware also Unsere erste Absicht dahin gerichtet, dem französchen Hof ein anständiges Vertrauen und eine wahre Friedensbegierde zu erkennen zu geben, auch zugleich solche wesentliche Vortheile vor Augen zu stellen, welche die Trennung von Preussen veranlassen könnten[1]; ob nun zwar solches einigen Eingang gefunden und die Gemüther vorbereitet hat[2], so würden Wir doch nicht leicht ein mehrers als eine Neutralität bewirket haben[3], wann nicht Preussen selbsten den grössten Staatsfehler durch seinen mit Engeland errichteten Defensivtractat begangen und Uns Gelegenheit gegeben hätte, den Defensivtractat mit Frankreich zu Stand zu bringen und zugleich an einem Offensivconcert mit verdoppeltem Eifer zu arbeiten[4].

»Sobald Wir nun hierzu einige wahrscheinliche Hoffnung vor Uns gesehen, so haben Wir auch aus bundsmässigem Vertrauen der russischen Kaiserin M. von dem wesentlichen Unsers Vorhabens durch Dich ohnverzüglich benachrichtigen und zugleich anfragen lassen, ob allenfalls I. M. an einem solchen Concert Theil zu nehmen und noch in diesem Jahr eine Armee von 60—70 000 Mann gegen Preussen anmarschiren zu lassen gedächten[5].

»Wir haben aber Unserem Rescript vom 13. martii[5] ganz deutlich hinzugefüget, dass Unser Antrag nur noch eine Idee, und dass, insolang als das Concert mit Frankreich noch nicht zu Stand gebracht worden, Deine ganze Äusserung als nicht geschehen anzusehen, folglichen mit der Execution insolang Anstand zu nehmen seie, bis Wir wegen der französchen Entschliessung etwas zuverlässiges in Erfahrung gebracht und dem russisch-k. Hof mitgetheilet hätten.

»Ob Wir nun zwar hierauf nicht nur mittelst Deines Berichtschreibens vom 22. April[6] die vergnüglichste Antwort der russischen Kaiserin M. und zugleich die Präliminarpunkten zu einem offensiven Tractat[7] den 10. Mai

1) Vgl. Nr. 2a. 2) Vgl. Nr. 31. 3) Vgl. Nr. 37.
4) Vgl. S. 489. 5) Vgl. Nr. 56. 6) Vgl. Nr. 73.
7) Vgl. Nr. 73c.

1756 Oct. 31

erhalten, sondern sich auch die russisch-k. Truppen bald hernach in Bewegung gesetzt haben[1]), so ist es doch gewisslich Unsere Schuld nicht, und Wir haben es gar sehr bedaueret, dass Wir von den vorerwähnten vergnüglichen Umständen bis hiehin keinen Gebrauch machen können, weilen zwar Graf Starhemberg mit seinen Negociationen in Paris immer weiters gekommen, auch inzwischen der Defensivtractat gegen jedermanns Vermuthen zu Stand gebracht[2]) und andurch zu Erreichung der gemeinschaftlichen Absichten der rechte Grundstein geleget worden, aber es dannoch bis hiehin nicht möglich gewesen, die letzte Hand an die geheime Negociation zu legen und andurch freie Hände zu Offensivmaassnehmungen zu bekommen. Wären Wir aber dannoch zu solchen geschritten, so ist nichts gewissers, und es wird der . . . Einsicht des russisch-k. Hofs nicht entgehen, dass Wir alsdann die Früchten Unsers Defensivtractats und aller bisherigen Bemühungen auf einmal verloren, die günstige Gestalt der Sachen nicht nur bei Frankreich, sondern bei ganz Deutschland und verschiedenen anderen Höfen abgeänderet und dem König in Preussen andurch den grössten Dienst geleistet hätten, da hingegen derselbe durch Unsere Mässigung und gebrauchte Vorsicht angefrischet worden, sich nunmehro als einen offenbaren agressorem der Welt darzustellen und andurch die Krone Frankreich in die Nothwendigkeit zu setzen, dass sie Uns gegen Preussen die versprochene Hülfe leisten müsste, wanngleich die geheime Negociation nicht zu Stand kommen sollte[3]).

»Dieser glückliche Umstand nebst der französchen Beisorge, dass die angebotene Vortheile entgehen möchten[4]), wird sonder Zweifel Unsere geheime Negociation mehr als alle Unsere bisherige Vorstellungen beforderen[5]), und da Graf Starhemberg mit solchen Verhaltungsbefehlen versehen ist, dass er ohne weitere Rückfrage zum Schluss schreiten kann[6]), so hoffen Wir, solchen inner kurzem zu vernehmen und andurch in den Stand gesetzt zu werden, dass Wir mit der russischen Kaiserin M. die weitern Schritte und Maassnehmungen in bundsmässigem Vertrauen verabreden können.

»Inzwischen haben Wir auf alles dasjenige, was I. M. zum Vortheil gereichen könnte, wo nicht mehr, jedoch ebenso viel als auf Unsere eigene Angelegenheiten, besonders aber darauf fürgedacht, dass die grossmüthige Aufopferung der englischen Subsidien, wo nicht ganz, doch meisten Theils auf andere Art eingebracht und dem russisch-k. Hof die grosse Kosten, um eine zahlreiche Armee gegen Preussen in Bewegung zu bringen, erleichteret werden möchten. Wir haben dahero dem französchen Hof auf das lebhafteste vorstellig gemacht, wieviel ihm selbsten daran gelegen seie, dass der russischen Kaiserin M. nicht einen Theil ihrer Kriegsmacht zum Dienst der Kron Engeland, sondern einzig und allein gegen den

---

1) Vgl. Nr. 118. 2) Vgl. Nr. 93. 3) Vgl. S. 480. 545.
4) Vgl. S. 602. 605. 5) Vgl. dagegen Nr. 215. 6) Vgl. Nr. 217.

König in Preussen gebraucheten, und dass dahero noch in Zeiten auf einen Subsidientractat fürzudenken seie[1]).

1756 Oct. 31

»Diese Vorstellungen haben auch bei dem französchen Hof so vielen Eingang gefunden, dass er selbsten Uns durch den Grafen von Starhemberg ansinnen lassen[2]): Wir sollten dem russischen Hof zu dessen einstweiliger Beruhigung die Errichtung eines billigen Subsidientractats anerbieten, da dann Frankreich diese Subsidien, insolang die geheime Negociation nicht zum Schluss gelange, bezahlen und Uns vergüten wolle. Wann aber das geheime Concert zu Stand gekommen seie, so sollte Uns, nicht aber der Kron Frankreich obliegen, Uns mit dem russischen Hof wegen der Subsidien einzuverstehen und solche zu entrichten.

»Ob nun zwar diese Erklärung noch nicht in behöriger Form geschehen und eine nähere Abrede und Erläuterung erforderte, so haben Wir doch aus Antrieb Unserer der russischen Kaiserin M. zutragenden aufrichtigsten Freundschaft keinen Augenblick Zeit verabsaumet, Dich von den französchen Entschliessungen sogleich zu benachrichtigen und mit der Anweisung zu versehen, dass dem dortigen Hof der Antrag wegen eines Subsidientractats zu machen seie[3]).

»Wir glauben also, andurch der russischen Kaiserin M. eine überzeugende Probe Unserer reinsten Gesinnung und um so weniger den mindesten Anlass zu einiger Beschwerde gegeben zu haben, da Wir aus eigenem Antrieb auf ihren Vortheil bedacht gewesen und auf ein Offensivconcert niemalen anderst als unter der Bedingnuss, wann die geheime Handlung mit Frankreich zu Stand kommen sollte, angetragen haben, diese Handlung aber noch wirklich nicht zum Schluss gelanget ist und Wir ohngeachtet des vergnüglichen Anscheins nicht gesichert vorsehen können, was solche für einen Ausschlag gewinnen werde.

»Hierzu kommt nun noch die fernere Betrachtung, dass inzwischen der König in Preussen mit den Feindseligkeiten gegen Uns und Sachsen den Anfang gemacht hat, mithin der Fall erschienen ist, wo Wir vermög des vierten geheimen Artikuls Unsers mit der russischen Kaiserin M. im Jahr 1746 geschlossenen Tractats die stipulirte Hülfe von 60000 Mann zu gewarten und durch Dich bereits reclamiret haben[4]).

»Es ist also vor dermalen nicht sowohl von einem Offensivconcert, sondern von Erfüllung der existirenden Defensivversprechen die Frage, und da I. M. bereits grossmüthig zu erkennen gegeben haben, dass sie allenfalls mit einer noch grösseren Macht, als in dem erwähnten vierten geheimen Artikel stipuliret ist, die preusischen Lande anzufallen gedächten[5]), so war auch Unsere billige Absicht dahin gerichtet, dieses erspriessliche Vorhaben möglichst zu beförderen und wegen der Anzahl russischer

1) Vgl. Nr. 185. 2) Vgl. Nr. 196. 3) Vgl. Nr. 200.
4) Vgl. Nr. 547. 5) Vgl. Nr. 73c.

1756 Oct. 31 Truppen, so die stipulirte Hülfe der 60000 Mann übersteiget[1]), einen Subsidientractat zu veranlassen, worzu Wir auch annoch erbötig seind und desfalls nur die nähere Auskunft von Dir erwarten, ob und auf was für Conditionen der dortige Hof einen solchen Subsidientractat zu schliessen gemeinet seie. In welcher Absicht Wir auch bereits eine ansehnliche Summe Geldes an Dich übermachen lassen[2]).

»Solltest Du jedoch wahrnehmen, dass dieses freundschaftliche Anerbieten einige Unzufriedenheit verursache, so hast Du es auch gänzlich fallen zu lassen[3]) und Uns davon ohngesaumt zu benachrichtigen[4]), damit Wir Unsere dem französchen Hof zu gebende Antwort darnach einrichten und wegen der an Dich zu übermachenden Geldern andere Dispositionen vorkehren können.

»Betreffend den zweiten Vorwurf, dass schon seit geraumer Zeit von der eigentlichen Beschaffenheit und dem Ausschlag Unserer geheimen Handlung mit Frankreich nichts zu hören gewest seie, so gehet Uns selbsten der Verzug sehr zu Herzen; da aber die Sache nicht von Uns allein, sondern von Frankreich abhanget und dieser Hof nach und nach in die erwünschte Wege eingeleitet werden muss, so kann es nicht befremdlich fallen, dass etliche Monat mehr, als Wir vermuthet, zu einem so wichtigen und häkelichten Geschäft erforderet werden.

»Auch trügen Wir nicht das geringste Bedenken, sondern Wir wünschten aufrichtigst, der russischen Kaiserin M. alle Unsere mit Frankreich gewechselte Mémoires und mit einem Wort die ganze Handlung vor Augen legen zu können; da Wir aber von Unseren ersten Öffnungen einen Missbrauch bei Frankreich besorgen mussten, so haben Wir zur Beibehaltung des secreti eine eigenhändige Versicherung des Königs ausgewürket und eine gleichlautende unter Verpfändung Unsers kaiserlichen Worts dagegen ausgestellet[5]), welche Wir also heilig halten müssen.

»Gleichwohlen haben Wir Dir in Unserem Rescript vom 13. Märzen[6]) die Beschaffenheit des geheimen Geschäfts so weit anvertrauet, als es ohne Verletzung des secreti immer geschehen können, und dermalen wollen Wir Dir fernerweit nicht verhalten, dass Wir bishero gegen die anerbotene Vortheile in den Niederlanden darauf angetragen haben:

1mo »Frankreich sollte nicht nur der preussischen Allianz entsagen und

2do »die Wiedereroberung Schlesiens und der Grafschaft Glatz geschehen lassen, sondern auch

---

1) Hiervon findet sich in Nr. 200 keine Andeutung. 2) Vgl. S. 620.

3) Schon am 18. October 1756 [P. S.] hatte Kaunitz an Esterhasy geschrieben: »Wenn Ew. Exc. die Subsidien ersparen können, so wäre es zwar sehr gut. Allein wir müssten uns auch nicht in die Gefahr setzen, dass Russland aus Geldmangel sein gutes Vorhaben einstelle.« 4) Vgl. S. 220.

5) Vgl. S. 157. 6) Vgl. Nr. 56.

3tio »in die mehrere Schwächung des Königs in Preussen förmlich einwilligen und

4to »dieses Vorhaben mit seinen Waffen unterstützen helfen[1]).

»Zu dem ersten und zweiten Punkt hat sich Frankreich bereits willfährig erkläret[2]), auch in Ansehung des vierten Punkts sich zu einer namhafteren Hülfe, als in dem Defensivtractat stipuliret ist, anerboten, aber bei dem dritten Punkt äussert sich der wichtige Umstand, dass Frankreich in die mehrere Schwächung des Königs in Preussen anfänglichen garnicht[3]), dermalen aber nicht förmlich, sondern allenfalls nur *tacite*, jedoch auch hierinnen nur insoweit einwilligen will, als es mit seinem Staatsinteresse übereinkomme, andere Höfe mächtiger zu machen, dahero auch keinem Hof ein Länderzuwachs ohne sein Vorwissen und Begnehmung versprochen werden sollte[4]). Warum nun Frankreich bei diesem Punkt so fest hält, und warum Wir alles mögliche anwenden, mit Unserem Verlangen auszureichen, ist ohnschwer zu ermessen, aber nicht gesichert vorzusehen, ob Wir Unseren Endzweck erhalten können, welches sich inner kurzem äusseren muss.

»Diese Umstände sind nun die wahrhafte und einzige Ursach, warum Wir Uns bisher ausser Stand gesehen, die von Dir den 22. April eingeschickte Präliminarpuncten zu einem Offensivconcert[5]) zu beantworten und den anverlangten Plan zu entwerfen, wie Wir dann dem dortigen Hof allschon den vierten geheimen Article Unsers Defensivtractats durch Dich bekannt machen lassen, vermög desselben Wir in der wichtigen Absicht, Frankreich von der Erneuerung seines Tractats mit Preussen abzuhalten, Uns verbindlich gemacht haben, keine Tractaten ohne der Kron Frankreich Vorwissen zu errichten[6]). Da jedoch das russisch-k. Ministerium neue Anregung desfalls gemacht hat[7]), so werden Wir zu Bezeugung Unserer Willfährigkeit einen solchen nach den Umständen eingerichteten Plan ohnverzüglich entwerfen und nebst der specialen Vollmacht Dir mit dem ersten von hier abgehenden Courier zusenden lassen, welches Du also dem dortigen Hof vorläufig in engestem Vertrauen zu hinterbringen hast.

»Was übrigens I. M., der russischen Kaiserin, Accession zu Unserem mit Frankreich geschlossenen Defensivtractat anbetrifft, so erkennen Wir in voller Maass, dass der französche Antrag, die Pforte namentlich auszunehmen[8]), an sich sehr bedenklich und zu spät geschehen seie. Wir wissen aber zuverlässig, dass der französche Hof sich wegen den bereits von der Pforten gemachten Vorwürfen in der grössten Verlegenheit befinde[9]) und daher die erwähnte Ausnahme dem ministerio, so eines Ver-

---

1) Vgl. Nr. 144c und S. 400. 2) Vgl. S. 536 f. 540. 3) Vgl. S. 247 f.
4) Vgl. S. 523. 541 f. 5) Vgl. Nr. 73c. 6) Vgl. Nr. 93.
7) Vgl. S. 618 f. 8) Vgl. S. 597.

9) Starhemberg hatte am 12. October 1756 berichtet: ... »Rouillé s'échauffe et n'entend point raison, lorsqu'il est raison de cet objet. On ne veut plus

1756 Oct. 31 sehens beschuldiget wird, gar sehr auf dem Herzen liege, folglichen ohne diese Ausnahm bei der Ratification ein grosser Anstand zu besorgen seie. Da nun die russisch-k. M. sich nicht bei Nebendingen aufzuhalten, sondern auf das grosse und wesentliche zurückzusehen pflegen, auch auf die künftige Erfüllung der Tractaten, so wider Willen eingegangen werden und nicht aus einem gemeinschaftlichen Interesse herfliessen, ohnedem kein sonderlicher Staat gemacht und allenfalls von Seiten des russisch-k. Hofs die Krone Engeland oder eine andere Potenz dagegen ausgenommen werden kann[1]), so leben Wir annoch der Hoffnung, dass es Deinem eiferigen Bemühen und angelegentlichen Vorstellungen gelingen werde, eine für Frankreich vergnügliche Entschliessung auszuwürken, welches denen grossen Absichten und Bearbeitungen gegen Preussen zum merklichen Vortheil gereichen dörfte und aus dieser Betrachtung von Uns aufrichtig gewunschen wird.«

Oct. 31 **222. Maria Theresia an Esterhasy.** Wien, 31. October 1756.

Nach dem Reinconcept.

Wünscht Abschluss eines Subsidientractats, sowie vorläufige Verheimlichung aller Eroberungspläne Russlands.

»Unser hiebeifolgendes Rescript[2] ist so eingerichtet, dass es nach Deinem Gutbefinden dem dortigen ministerio ganz vorgelesen werden kann.

»Wir finden aber nöthig, noch einige Betrachtungen hinzuzufügen, so allein zu Deiner Belehrung zu dienen haben, und zwar ist in dem vierten geheimen Artikul des Tractats von 1746 ausdrücklich enthalten, dass Uns wieder zu dem Besitz von Schlesien und Glatz verholfen werden soll, ohne dass Russland einige Länderacquisitionen verlange.

»Von dieser klaren Stipulation will man nun dermalen abgehen und solche in einen Offensivtractat dergestalt verwandelen, dass Curland und Semigallien unter die russische Bottmässigkeit gerathe[3]). Wir gönnen diese wichtige Acquisition dem russischen Reich von Herzen, wann es nur auf eine Art geschehen kann, dass Wir andurch Unserem eigenen Interesse und der erwähnten Stipulation des vierten geheimen Artikuls nicht schaden. Du wirst aber von selbsten begreifen, wie bedenklich es seie, von dem besagten vierten geheimen Article abzuweichen und in eine solche neue Verbindung einzugehen, welche bei den meisten Höfen, besonders aber bei Frankreich[4]), das grösste Aufsehen verursachen und weit mehrere Schwürig-

---

entendre parler de la modification proposée d'abord de stipuler réciproquement les secours en argent, et l'on n'en connaît plus d'autre que celle d'excepter d'une part nommément la Porte et de l'autre telle puissance que la Russie désirera.«

1) Vgl. S. 597. 2) Vgl. Nr. 221. 3) Vgl. S. 321.

4) Vgl. S. 528. Noch am 12. October 1756 hatte Starhemberg [P. S. Eigenhändig] berichtet: »L'abbé de Bernis m'a dit déjà plusieurs fois que l'on espérait bien que nous ne comptions pas de procurer quelque agrandissement à la Russie

keiten als Unsere Wiedereroberung der cedirten schlesischen und glatzischen Landen finden, auch wohl gar die grosse Absicht verderben würde.

1756 Oct. 31

»Ferner wirst Du Dich aus Deinen Berichtschreiben zurückerinnern, dass der Vicekanzler Graf Woronzow Dich versicheret, wie man russisch-k. Seits auf dem Verlangen wegen Curland und Semigallien nicht bestehen würde, wann nur Schlesien und Glatz dem König in Preussen wieder abgenommen und hierinnen von Frankreich gewilliget würde[1].

»Wir haben also auf diese Versicherung gebauet und dem französchen Hof von den russischen Absichten etwas zu eröffnen bis diese Stunde Anstand genommen, zumalen Wir ganz sicher vorsehen können, dass Wir durch eine solche unzeitige Öffnung bei Frankreich alles verderben würden.

»Wann also der russische Hof alle dermalige Umstände und nicht nur Unsern, sondern seinen eigenen Vortheil recht bedenket, so sollte er seine Absichten auf Curland etc. annoch auf das sorgfältigste verbergen, dem König in Preussen mit aller Macht auf den Leib fallen und die Zeit abwarten, bis Frankreich und mehrere Höfe gegen Preussen recht impegniret seind, dieser König in die Enge getrieben ist und Unsere wie auch die russische Armeen eine decidirte Superiorität erhalten haben. Alsdann ist es erst Zeit, dass Russland seinen eigentlichen Endzweck blossgebe, und wann Frankreich gleich nicht einstimmen wollte, so könnte doch das Werk auch ohne dieser Kron Mitwirkung durchgesetzet werden. Kein besserer Plan ist vor den dortigen Hof zu ersinnen, und wann er Unserem Rath, welchen Du aber als Deine Privatgedanken schicksam zu insinuiren hast, genau nachfolget, so ist an einem glücklichen Ausschlag um so weniger zu zweifelen, je eiferiger Wir Uns unter der Hand angelegen sein lassen werden, alles nach den russischen Absichten vorzubereiten. Will aber der dortige Hof allzu geschwind auf seinen Vortheil gedenken, so ist nichts gewissers, als dass ihm solcher endlichen aus Handen gehen und zugleich der Hauptendzweck wegen Schlesien, wo nicht verfehlet, jedoch sehr erschweret wird.

»Bei den berührten Umständen ist leicht zu erachten, warum der russische Hof von keinem Subsidientractat etwas hören wolle. Du wirst Dich aber annoch zurückerinnern, wie oft und nachdrücklich Du in Deinen Berichten einfliessen lassen, dass der dortige Hof wegen Geldmangel nichts

---

sur le partage des États du roi de Prusse. J'ai cru devoir lui répondre que je n'avais jusqu'à présent reçu nul ordre à ce sujet; ce qui est vrai en effet; car, quoique l'on ne m'ait pas laissé ignorer les vues de la Russie [vgl. Nr. 94], je n'ai eu nul ordre d'en faire mention, et je crois qu'il ne serait pas à propos d'en parler encore de sitôt.« Und am 21. December 1756 wiederholte Starhemberg: »Je ne saurais . . . assez représenter à V. Exc. [Kaunitz] toute l'importance dont il est de cacher soigneusement à la France les vues d'agrandissement et de conquête de la Russie, qui, si elles étaient connues de la cour d'ici, gâteraient certainement toutes nos affaires.«

1) Vgl. S. 412. 561. 574.

1756 Oct. 31 wichtiges unternehmen könne[1]), und dass er das sacrifice der englischen Subsidien sehr hoch anziehe[2]). Um also die russische Truppen ohne Zeitverlust in Bewegung zu bringen, haben Wir die Anerbietung der Subsidien nicht anderst als unumgänglich nöthig ansehen können.

»Über das ist in dem 5. und 6. Artikul des Tractats von 1746 deutlich stipuliret, dass Wir das russische Hülfscorps ausser der Löhnung mit den erforderlichen Naturalverpflegungen versehen, auch die Unkosten ihres Marsches tragen müssten. Nun ist zwar in dem 11. Artikul des Tractats nicht deutlich ausgedrückt, wie es in dem Fall zu halten seie, wann die russische Truppen gleich in des Feindes Land einmarschiren. Wir haben aber leicht vorsehen können, dass, wann Russland auch in diesem Fall die Naturalverpflegung verlangte, Wir solche vermög Tractats verschaffen und dabei mehrere Unkosten, Verdruss und Arbeit übernehmen müssten, als wann mit dem russischen Hof ein billiger Subsidientractat auf dem Fuss des englischen errichtet und ihm die Verpflegung seiner Armee überlassen würde. Da nun von Dir noch keine Erläuterung eingeloffen ist, wie der dortige Hof den Tractat von 1746 wegen Verpflegung des Hülfscorps' ansehe, und ob er Uns desfalls etwas zumuthen werde, so haben Wir auch weder Anstalten machen noch Uns am ersten durch eine förmliche Anfrage blossgeben können. Damit aber hierunter nichts verabsaumet werde, so hast Du Dich auf eine unverfängliche Art wegen der eigentlichen Gesinnung des besagten Hofs zuverlässig zu erkundigen und, wann er annoch die Naturalverpflegungen seiner Armee von Uns anverlangen sollte, auf einen Bauschhandel anzutragen und Uns die conditiones einzuberichten.

»Über das ist von Dir mit der grössten Sorgfalt darauf zu sehen, dass die russische Armee baldmöglichst marschire[3]), und dass sich an der Erfüllung des 4. geheimen Artikuls des Tractats von 1746 festgehalten, auch solcher mit dem Vorschlag einer Offensivallianz nicht vermischet werde[4]), wie Wir Uns dann vorbehalten, Dir mit dem ersten Courier näher an Hand zu geben, wie eine solche Offensivverbindung nach Beschaffenheit der jetzigen Umstände zum Besten des russischen Hofs geschlossen werden könne.«

Nov. 2

223. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 2. November 1756.

Nach der Urschrift.

. . . Bechtejew habe officiell das erzielte volle Einverständniss Frankreichs und Österreichs gemeldet. In Russland herrsche Unwillen darüber,

---

1) Vgl. S. 320. 483. Esterhasy sprach aber von Bestechungsgeldern für einzelne Personen, nicht von einem finanziellem Bedürfniss des russischen Staats. Vgl. auch Nr. 199. 2) Vgl. S. 563. 3) Vgl. S. 580. 4) Vgl. S. 547. 577.

dass von Seiten Österreichs diese Thatsache nicht mitgetheilt worden sei[1]), und »solle . . . anmerken, dass sowohl bei der russischen Kaiserin selbsten als auch ihrem ministerio die von uns so lang hinausgezogene Erklärung auf ihren Conventionsantrag allwegen grossen Unwillen und Argwohn zu erwecken anfange.« Von einem Subsidientractat wolle man in Petersburg absolut nichts wissen. Noch längere Verzögerung der Antwort werde Esterhasy in die »äusserste Verlegenheit« bringen[2]). 1756 Nov. 2

---

224. Kaunitz an Esterhasy. Wien, 6. November 1756. Nov. 6

Nach dem Reinconcept.

Esterhasys Bericht vom 22. October 1756[3]) sei eingetroffen und habe seine Erledigung zum Theil bereits in dem Erlass vom 31. October 1756[4]) gefunden.

Esterhasy werde »nächstens . . . die Instructionen und Vollmachten zu Schliessung einer näheren Convention mit Russland« erhalten, »ohnerachtet dermalen von einer solchen Convention garnicht, sondern nur von der getreuen Erfüllung des 4. geheimen Artikels die Frage sein sollte.«

---

225. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 9. November 1756. Nov. 9

Nach der Urschrift.

Bittet dringend um Beantwortung der russischen Offensivvorschläge. Verschiebung der russischen Operationen bis zum Frühjahr.

. . . Er sei wieder gefragt worden, »ob mir die Gewalt und Vollmacht zur Accession des Versailler Defensivtractats auch zugekommen seie, und was unser Hof mir wegen der Convention für Verhaltungsbefehle zugeschicket hätte[5])? Da ich nun weder über ein noch den andern Punkt belehret worden,« so habe er um Geduld gebeten.

»Worauf man mir abermalen repliciret, dass bei der russischen Kaiserin sowohl als denen übrigen Gliedern des Conseils die so gar lange Zurückhaltung dieser so wichtigen Anliegenheit nicht wenig Nachdenken verursachen[6]) und halt einmal etwas darunter verborgen sein müsste, gestalten nicht möglich zu sein scheinet, dass so wichtige objecta nach bereits ausgebrochenem Krieg gänzlich ausser Acht gelassen werden sollten. Wie zumalen nun die russische Kaiserin vor einigen Tagen abermalen von einem weit stärkeren haemorrhagia überfallen worden[7]), auch vorgestern auf der Cour nicht erschienen ist, so geruhen Ew. Exc., nach Dero Ihr beiwohnenden hohen Penetration . . . zu erwägen, was unsere hier haftende

---

1) Vgl. S. 620. 2) Vgl. Nr. 219. 220. 3) Vgl. Nr. 220. 220a.
4) Vgl. Nr. 221. 5) Vgl. S. 619 f. 6) Vgl. Nr. 223.
7) Vgl. S. 510.

1756 Nov. 6 . . . Geschäfte, wann der hiesigen Monarchin, (welche sich aber schon wieder besser befindet,) etwas menschliches begegnen und der für uns sehr aufgebrachte Grossfürst den russischen Thron besteigen sollte, nach einem solchen Zufall für einer Abänderung unterworfen sein könnten, nachdem man sowohl die Accessions- als Conventionssach aus mir zwar unbekannten Ursachen nicht zu Stand zu bringen, folglich sich mit dem russischen Hof, wenigstens so viel menschlicher Weis geschehen kann, in Rucksicht des grossen Vorhabens noch enger zu verbinden [zu] suchen« [versäumt]. . . .

Apraxin habe sich gestern auch bei ihm beurlaubet, und »nachdem ich ihn über die hiesigen Kriegsoperationes, auch ob und was er noch diesen Winter zu unternehmen gedenke, glimpflich sondiret habe, so habe von demselben deutlich abnehmen können, dass fürnehmlich wegen derer nun nicht fortzubringenden vivres, und weilen auch mit uns noch kein Operationsplan concertiret und verabredet worden seie, er bei so bewandten Umständen diesen Herbst oder Winter mit einiger Würkung gegen Preussen nichts vornehmen könne, mithin bis künftiges Frühjahr die Hauptoperationen würde verschieben müssen[1]), wo bis dahin man auch sehen würde, was Frankreich zum Behuf der gemeinsamen Sache gegen Preussen zu unternehmen gedenke. . . .

»Ew. Exc. werden also aus diesen des Generalen Apraxin Äusserungen abermalen . . . abzunehmen geruhen, wie höchst nöthig es seie, dass die von dem hiesigen Hof schon vor so langer Zeit an Hand gegebene und von mir . . . einberichtete Mitteln[2]) ohne mindestem Zeitverlust ergriffen, folglichen die Accession, Convention und der Operationsplan mit dem russischen Hof zu Stand gebracht werden möge, um demselben auch allen scheinbaren Vorwand benehmen zu können, dass die hiesige Operationen einzig und allein aus Abgang dieses noch nicht bewerkstelligten Geschäfts gehemmet werden müssten. Unterdessen ist die neue Recrutirung[3]) von 45 000 Mann würklich ausgeschrieben worden und solche bereits angefangen.« . . .

Nov. 13 **226. Maria Theresia an Esterhasy.** Wien, 13. November 1756. Praes. 3. December 1756.

Nach dem Reinconcept. Vgl. das [z. Th. wörtlich übernommene] Excerpt bei v. Arneth V, 57 ff.; Beer, H. Z. 27, 368; Oncken II, 104 f.

Beantwortet die russischen Vorschläge einer Offensivallianz gegen Preussen.

In Beantwortung der russischen Offensivanträge vom April 1756[4]) müsse zunächst der Unterschied hervorgehoben werden, der zwischen dem eigenen Wunsche, Schlesien und Glatz zurückzuerobern, und dem Begehren Russlands obwalte, sich durch Curland und Semgallen zu vergrössern.

---

1) Vgl. Nr. 220 a. 2) Vgl. Nr. 219. 3) Vgl. S. 608.
4) Vgl. Nr. 73 c.

Schon seit Jahrhunderten seien die ersteren Länder dem Erzhause Österreich unterthan gewesen; die Kaiserin habe sie von ihrem Vater rechtmässig ererbt, und nur ein ungerechter Krieg habe sie ihrer erst vor wenig Jahren gewaltthätig beraubt. Die Wiedereroberung dieser Länder könne daher bei den meisten europäischen Höfen keinen sonderlichen Anstoss erregen. Sollte dagegen die Absicht Russlands auf Curland und Semgallen vor der Zeit bekannt werden, so würde sie bei vielen Staaten, insbesondere bei Frankreich[1]) und der Pforte die grösste Eifersucht wachrufen, ja sie vielleicht zu Maassregeln veranlassen, welche das dereinstige Friedenswerk äusserst erschweren würden; denn es komme hierbei auf die Befriedigung eines dritten Staates, der Republik Polen, und durch die beantragte Vereinigung von Ostpreussen mit ihr auf die Vernichtung der auf dieses Land gegründeten, von allen Staaten Europas anerkannten Königswürde an.

Trotz dieser grossen und wichtigen Bedenken sei Maria Theresia aufrichtig entschlossen, auf die Absicht der Kaiserin von Russland einzugehen und sie nach Möglichkeit zu unterstützen, wenn nur die Sache, wie es an und für sich leicht geschehen könne, in geeigneter Weise eingeleitet würde. Den bereits bestehenden Verpflichtungen und insbesondere denjenigen, welche in dem Vertrage vom Jahre 1746 ihre Begründung fänden, dürfe kein Eintrag geschehen[2]). Ein der Billigkeit entsprechendes Äquivalent müsse zugestanden und vor allem mit Sorgfalt vermieden werden, sich vor der Zeit blosszustellen. Inzwischen möge man zur Erreichung des geheim zu haltenden Endzwecks das geeignete vorkehren, ihm durch die Gewalt der Waffen den rechten Nachdruck geben und sich den Weg offen halten, nach Beschaffenheit der Umstände die weiteren Entschlüsse zu fassen.

Maria Theresia schlage deshalb vor, zwischen Russland und Österreich eine neue Convention zu errichten, welcher der Vertrag vom Jahre 1746 und dessen 4. geheimer Artikel zu Grunde zu legen wären. Ausser der dort festgesetzten Truppenzahl möge jeder der beiden Staaten mit noch 20—40 000, daher mit 80—100 000 Mann den Krieg gegen den König in Preussen führen und die Waffen nicht eher niederlegen, als bis ihm nicht nur ganz[3]) Schlesien und Glatz wieder entrissen, sondern auch sonst so enge Grenzen gezogen seien, dass man eine weitere Störung der öffentlichen Ruhe von ihm nicht mehr besorgen dürfe. Zur Vermeidung jedes Anstosses wäre in der Convention nicht mehr zu sagen, als dass mit beiderseitiger Zustimmung noch andere Mächte zum Beitritte zu ihr einzuladen seien. In einem besonderen und geheimen Artikel könnten jedoch die Kronen Frankreich, Schweden, Dänemark und Chursachsen ausdrücklich

---

1) Vgl. S. 628, auch Recueil des instructions données aux ambassadeurs de France. Bd. 8 [Russie I] Introduction p. 46. 2) Vgl. S. 630.
3) Vgl. S. 568.

1756 Nov. 13

genannt und ihnen Aussichten auf Gebietserwerbungen[1]) eröffnet werden, ohne für jetzt schon speciellere Bestimmungen hierüber zu treffen. Jedoch sei »wenigstens die generale Stipulation und Gegenbedingnuss auszuwürken, dass die accedirende Mächte den künftigen Vortheil der zwei Hauptcontrahenten mit allem Eifer und Kräften unterstützen helfen wollten, da sodann bei einem glücklichen Ausschlag des Kriegs denen zwei kaiserlichen Höfen als denen stärkstbewaffneten und mit einander verstandenen Mächten das Heft in Handen bleiben und ihnen nicht schwer fallen dörfte, der vorerwähnten, in generalen Ausdruckungen verfassten Stipulation eine erweiterte Ausdeutung zu geben und die accedirende Höfe durch die Versicherung ihres Privatvortheils zu specialen Versprechen und zur Unterstützung der Absichten auf Curland und Semigallien zu vermögen, zu dessen mehrerer Erläuterung Wir Uns auf den Inhalt Unsers Rescripts vom 31. vorigen Monats . . . beziehen[2]).«

Da indessen eine solche Vorsicht Russland gegenüber unnöthig sei, so erkläre sich Maria Theresia zur Ausstellung einer schriftlichen Erklärung bereit, durch welche sie sich verpflichte, mit allen ihren Kräften, dazu beizutragen, dass Curland und Semgallen dem russischen Reich einverleibt, dagegen aber Ostpreussen unter dem gleichen Lehensverbande, in dem Curland gegenwärtig stehe, der Republik Polen zu Theil werde. Da jedoch Maria Theresia selbst die Mitwirkung Frankreichs durch die Abtretung beträchtlicher Provinzen erkaufen müsse, deren Einkünfte sogar diejenigen von ganz Schlesien und Glatz überträfen[3]), werde es dem russischen Hofe nur billig erscheinen, ihr für die an Russland fallende neue Erwerbung gleichfalls ein Äquivalent zukommen zu lassen. Die Kaiserin von Russland möge daher gegen die soeben erwähnte Declaration eine Erklärung ausstellen, kraft deren sie wenigstens in allgemeinen Ausdrücken ihre Bereitwilligkeit kundgebe, der Kaiserin Maria Theresia nach Möglichkeit zu einer über die Wiedereroberung von Schlesien und Glatz noch hinausgehenden Entschädigung behülflich zu sein.

Hinsichtlich der äusseren Form werde vorgeschlagen, der Convention nur einen geheimen Artikel anzufügen und sie mit diesem an Frankreich mitzutheilen. Um jedoch gleichzeitig in Wahrheit versichern zu können, dass es sonst keine geheimen Artikel gebe, seien die gegenseitigen Zusagen der beiden Kaiserinnen in die Form von zwei Declarationen zu bringen, deren jede von einer der beiden Fürstinnen zu unterzeichnen sei.

Diese »Vorsicht scheinet um so dienlicher und nöthiger zu sein, da die glückliche Ausführung des Vorhabens wegen Curland und Semigallien hauptsächlich davon abhangen dörfte, dass vordersamst die Kron Frankreich nebst Schweden und vielleicht auch Dänemark an dem Krieg gegen Preussen würklichen Antheil nehmen und die Zeit abgewartet werde, wann

---

1) Vgl. S. 614 f. 2) Vgl. Nr. 221. 222. 3) Vgl. S. 271. 273.

diese Höfe wegen Sicherstellung ihrer in Absicht führender Conquêten die ernstliche und nachdrucksame Mitwürkung der zwei kaiserlichen Höfen nicht mehr entbehren noch vor dem gepflogenen Concert einen gählingen Absprung nehmen können; welcher glückliche Zeitpunkt sonder Zweifel alsdann erschienen wäre, wann einmal die preussische Macht geschwächet und andurch sowohl Uns als der russischen Kaiserin M. freiere Hände verschaffet worden, ihren weiteren Absichten den rechten Nachdruck zu geben und ihre Kriegesmacht sowohl in dem ferneren Lauf des Kriegs als in den künftigen Friedenshandlungen bei Freund- und Feinden recht gelten zu machen.«

Hierzu könne die Mitwirkung Schwedens ohne Zweifel von grossem Nutzen sein, sodass eine schwedische Diversion »vielleicht dem Krieg noch in der bevorstehenden Campagne den Ausschlag geben würde[1].« Wenn Russland und Frankreich ihre Bemühungen mit denen Österreichs vereinigten, so könnte trotz der beschwerlichen schwedischen Regierungsform das Unternehmen »nicht leicht fehlschlagen«, insbesondere wenn allenfalls das französische Subsidienquantum für Schweden erhöht, »auch zugleich das Perspectiv des verlornen pommerischen Kornbodens dargestellet würde[2]; zumalen die ernannte Krone ohnmöglich mit Gleichgültigkeit ansehen kann, dass die Gefahr der preussischen Nachbarschaft täglich anwachse und das schwedische Ansehen im teutschen Reich, besonders aber bei den protestantischen Mächten und ihren Religionsangelegenheiten fast völlig durch Preussen verdunkelet werde.

»Ebenso wenig halten Wir vor ohnmöglich, auch den dänischen Hof in den Krieg gegen Preussen miteinzuflechten[3], wann dieser Hof hieraus einen wesentlichen Vortheil anzuhoffen hätte, und dörften vielleicht die dermalige Umstände eine erwünschte Gelegenheit darbieten, die weit aussehende holsteinische Streitigkeiten[4] auf Kosten eines dritten zum beider Seits vergnüglichen Ende zu bringen; wie Uns dann wegen der besorglichen Folgen nicht wenig auf dem Herzen lieget, dass diese Streitigkeiten noch nicht aus dem Grund gehoben werden können, und dass von Seiten des russisch-k. Grossfürsten annoch eine so starke Abneigung gegen das dermalige systema mit Frankreich geäusseret werde.

»Ob nun zu beidem durch die vorläufige Bestimmung des Herzogthumbs Curland für den Grossfürsten oder auf andere Art Rath zu schaffen seie, ist um so mehr der russischen Kaiserin M. . . . Beurtheilung zu überlassen, da Wir aus freundschaftlicher Rucksicht billiges Bedenken tragen, in die domestica des dortigen Hofs einzugehen und Uns desfalls dem mindesten Vorwurf auszusetzen.« . . .

Im Interesse möglichster Beschleunigung der Übereinkunft würden dem Botschafter die Entwürfe für die Convention und die Declarationen übersandt.

1) Vgl. S. 610. 2) Vgl. S. 614 f. 3) Vgl. S. 597. 4) Vgl. S. 240.

1756
Nov. 13

226a. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 13. November 1756.

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 60 ff. 479 Anm. 89.

Schlägt eine geheime Verabredung vor, dass Curland und Semgallen an Russland kommen, in Ostpreussen dagegen eine österreichische Secundogenitur errichtet werden solle.

»Wir setzen zwar in des russisch-k. ministerii Verschwiegenheit nicht das geringste Misstrauen, da Du aber selbsten schon zu wiederholten Malen erinnert hast, dass bei einigen das neue systema mit Frankreich keinen Beifall finde[1]), so sind die Geheimnüsse, so Wir Dir hiermit auf Deine Pflichten anvertrauen, von solcher Beschaffenheit, dass sie niemanden anderen als allein I. M. der russischen Kaiserin und höchstens noch einem von ihro zu benennenden ministro eröffnet werden können.« . . .

Frankreich verlange die Abtretung der gesamten österreichischen Niederlande, »alsdann man Uns mit einer Armee und einem Geldvorschuss beistehen und nicht ehender Frieden machen wollte, als bis Preussen gedemüthiget seie[2]). . . .

»Hierzu kömmt nun noch der Antrag einer mit dem russisch-k. Hof zu errichtenden Offensivverbindung[3]), vermög welcher diesem Hof Curland und Semigallien zu Theil werden, Preussen aber dem Königreich Polen als ein Herzogthum zufallen sollte.

»Gewiss ist es, dass Wir der russischen Kaiserin M. als Unserer getreuen Bundsgenossin diesen Länderzuwachs und die daraus entspringende Glori von Grund des Herzens gönneten. Es ist aber hiebei in billige Erwägung zu ziehen, dass vermög des 4. geheimen Artikels des Tractats von 1746 Schlesien und Glatz wieder unter Unsere Botmässigkeit kommen sollte, ohne dass dem russischen Reich etwas an Land und Leuten zu Theil werde[4]).

»Ausser deme aber, dass es allezeit sehr bedenklich fallet, von einem *jure quaesito* und würklich geschlossenen Tractat abzugehen, so ist auch leicht vorzusehen, was die russisch-k. Acquisition des Herzogthums Curland für Eifersucht bei den meisten europäischen Höfen[5]) und für grosse Anstände bei dem künftigen Frieden verursachen würde, wobei also Unser wesentliches Interesse mit unterlaufet, weilen andurch die Wiedereroberung Schlesiens sehr erschweret wird. Wenigstens ist nichts billiger, als dass Uns ein reciprocum eingestanden und der Schaden, den Wir durch die Cession Unserer ganzen Niederlanden erleiden müssten, auf andere Art und zumalen ohne Nachtheil des russisch-k. Hofs eingebracht werde.

»Um nun hierzu ein Mittel zu erfinden und zugleich der russischen Kaiserin M. Unsere vollkommene Willfährigkeit zu bezeigen, sind Wir auf einen Vorschlag verfallen, der auf einmal allen Anstand heben und den Schluss Unserer geheimen Negociation mit Frankreich beforderen könnte.

---

1) Vgl. S. 564 f. 619. 632. 2) Vgl. S. 518. 539 ff. 3) Vgl. Nr. 73 c.
4) Vgl. S. 633. 5) Vgl. S. 628. 633.

»Zu Erläuterung dieses Vorschlags setzen Wir als richtig zum Voraus, dass, wann Curland dem russischen Reich incorporiret werden soll, der Kron Polen nothwendig eine Entschädigung zu verschaffen seie, und dass solche in dem Königreich Preussen zu bestehen hätte, welches Land mit dem nämlichen Lehensnexu und Verbindlichkeit, womit dermalen Curland der Kron Polen behaftet ist, zu belegen wäre.

»Nachdem nun Curland seinen eigenen Herzogen, der die Lehen von Polen mit gewissen Prärogativen empfanget, bishero gehabt hat und ein gleiches künftighin, und wann Curland unter die russisch-k. Bottmässigkeit gerathet, mit Preussen zu beobachten wäre, so gehet Unser Vorschlag mit wenig Worten dahin: Dass Unser zweitgeborner Sohn[1]) zum Herzogen von Preussen mit Anerkennung des polnischen Lehensnexus und der Verbindlichkeit, so einem Herzogen von Curland in Ansehung der Kron Polen obliegen, gemacht, und Unserem Erzhaus andurch eine solche Entschädigung verschaffet würde, wobei weder das russische Reich noch die Kron Polen noch auch sonsten jemand als das Churhaus Brandenburg etwas verliere.

»Dagegen wollten Wir Uns verbindlich machen:

1mo »Unsere gesamte Niederlande gegen die Wiedereroberung Schlesiens und Glatz' an den Don Philipp zu cediren;

2do »dem russischen Reich zur Acquisition des Herzogthums Curland und Semigallien auf alle mögliche Weise verhülflich zu sein; und

3^{tio} »eine solche Einrichtung in Unserem Erzhaus zu treffen, dass Preussen niemalen mit Unseren übrigen Königreichen und Landen vereiniget, sondern in eine Art von Secundogenitur verwandelet und dahero allezeit von einem postgenito Unserer Abstammung besessen werden sollte.

»Wegen dieses Vorschlags müssten nur Wir und der russischen Kaiserin M. unter Uns übereinkommen und hiervon weder dem französischen noch einem anderen Hof insolang das mindeste eröffnen, bis Wir Uns von Schlesien und Glatz und der russischen Kaiserin M. sich von Preussen würklich bemeisteret und bis Unsere Waffen es so weit gebracht haben, dass nicht leicht etwas widriges zu besorgen stünde.

»Inzwischen wollten Wir das geheime Geschäft mit der Kron Frankreich schliessen und Uns dabei nur in generalen Ausdrückungen vorbehalten, dass diese Krone Uns gegen die Cession der Niederlande an den Don Philipp nebst Schlesien und Glatz zu mehreren thunlichen Vortheilen behülflich sein, auch in die weitere Schwächung des Königs in Preussen einwilligen wolle[2]); wordurch Wir also ein Recht zu der künftigen Verabredung wegen Curland und Preussen zu erhalten und das übrige nach Zeit und Umständen in engster Einverständnuss mit der russischen Kaiserin M. einzurichten gedächten; auf welche Art sich dann auch russisch-k. Seits gegen Schweden und Dänemark zu betragen wäre.

---

1) Carl. 2) Vgl. S. 609.

1756 Nov. 13

»Da es nun zu Beibehaltung des höchst nöthigen secreti auf keine Weise zu rathen stünde, weitläuftige Negociationen desfalls zu veranlassen und Unseren Vorschlag schon dermalen ministerialiter abzuhandelen, so könnte alles in eine ganz kurze Declaration zusammengefasset und ein Exemplar von Uns, das andere aber von der russischen Kaiserin M. unterschrieben und die vollständige Ausarbeitung bis zur gelegenen Zeit versparet werden.

»Sobald Wir auch desfalls nur die mündliche Versicherung von I. M. durch Dich erhielten, so würden Wir auf ihr Wort mit Frankreich schliessen und Dir Unsere unterzeichnete Declaration zusenden, um solche gegen eine gleichlautende auszuwechseln; wie dann die zwei kaiserliche Höfe einander, in Ansehung des gegenwärtigen Vorschlags, um so ehender ein vollkommenes Vertrauen zuwenden können, da eines jeden Theils Vortheil in gleichem Grad von dem glücklichen Ausschlag abhangen würde.

»Je wichtiger nun Unser Vorschlag an sich ist, um so mehr ist sich beflissen worden, solchen in möglichster Kürze und Deutlichkeit zu Deiner Wissenschaft zu bringen. Du wirst Dir also bestens angelegen sein lassen, den ganzen Inhalt des gegenwärtigen Rescripts der russischen Kaiserin M. unter Erbittung der engesten Verschwiegenheit zu hinterbringen und Uns von der hierauf erfolgenden Antwort baldmöglichst zu benachrichtigen.«

Nov. 13

226 b. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 13. November 1756.

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 59 f.

Vollmacht zum Abschluss eines Offensiv- oder eines Subsidienvertrages mit Russland.

»Es ist sehr hart und bedenklich, Conventionsprojecten zu entwerfen und sich deutlich zu äusseren, insolang nicht einstens des anderen Theils eigentliche Absichten vollständig bekannt seind, mithin auch die verschiedene Fälle und Ideen nicht übersehen noch behörig vereinbaret werden können.

»In diesen Umständen befinden Wir Uns dermalen, da Deine bisherige Berichtschreiben Uns noch im Zweifel lassen, ob der russisch-k. Hof auf einem neuen Tractat und auf einem weiteren Concert, als der geheime 4. Artikul des Tractats von anno 1746 enthaltet, ohnabänderlich beharre[1]; ob er unter diesem Vorwand seine bereits genommene Verbindungen zu verzögeren suche; ob Du desfalls bereits die behörige Vorstellungen eingeleget und Dich auf den erwähnten 4. Artikul begründet habest und, was das wesentlichste ist, ob der russisch-k. Hof in dem Fall, dass Wir in seinen Vorschlag eines Offensivbündnusses nach nunmehro erfolgtem preussischen Friedensbruch eingingen, von allen weiteren Anforderungen abstehen, oder aber ob er dannoch die in dem 4. geheimen Artikul Unserer

---

1) Vgl. S. 628. 636.

Seits conditionate versprochene 2 Millionen Gulden, wie auch die Naturalverpflegung, wo nicht für seine ganze Armee, jedoch für das stipulirte Hülfscorps der 60000 anverlangen und noch über das die Conquête von Curland und Semigallien versicheret wissen wolle.

»Der Unterschied dieser Fällen ergiebet sich von selbsten, da Wir weit ehender in die erwähnte Verbindung wegen Curland eingehen können, wann der russisch-k. Hof den Krieg allein auf seine Kosten führen kann und zu führen sich anheischig machet, auch etwa Uns von dem Versprechen der 2 Millionen gänzlich entlediget. Sollte er aber eines mit dem andern anverlangen, oder anfänglichen nur das Versprechen wegen Curland, demnächst aber die Naturalverpflegung für seine Armee nebst den besagten 2 Millionen ausbedingen wollen, so wäre das in allen Tractaten zu beobachtende reciprocum überschritten und sonder Zweifel Uns eine doppelte Last aufgebürdet, da es allezeit gewiss verbleibet und hoffentlich nicht in Abrede gestellet werden wird, dass der russisch-k. Hof nach dem klaren Buchstaben der Tractaten auch ohne alle weitere Stipulation zur würklichen Leistung der Hülfe von 60000 Mann verbunden seie. . . .

»Du kannst die Sache nicht kürzer noch besser greifen, als wann Du dem dortigen ministerio gleich anfänglich eröffnest, dass Du zwar zu Errichtung Unserer Conventionen mit Instruction und Vollmacht versehen seiest, dass sich aber von Seiten des dortigen Hofs deutlich zu äusseren seie, was er eigentlich anverlange, und ob er bei denen in dem Tractat von 1746 und in dem 4. geheimen Article ausbedungenen Vortheilen zu beharren oder aber den Krieg allein auf seine Kosten fortzuführen und dargegen sich die Accession von Curland und Semigallien auszubedingen gedenke.

»In dem ersteren Fall wäre die Hülfe der 60000 Mann bereits festgestellet und sich nur wegen der grösseren Anzahl der russisch-k. Armee, so gegen Preussen zu Feld ziehen soll, wie auch wegen der Naturalverpflegung einzuverstehen, auch alsdann sich Deines Orts zu Errichtung eines ferneren article séparé et secret . . ., mithin zu einem subside von jährlichen 3 Millionen Gulden anzuerbieten, jedoch von den zwei Declarationen keinen Gebrauch zu machen.

»In dem letzteren Fall aber [wäre] das Unserm vorhergehenden Rescript beiliegende Conventionsproject nebst dem article séparé und den zwei Declarationsprojecten in Vorschlag zu bringen und, falls diesen etwas wesentliches ausgestellt werden sollte, auf eine deutliche Äusser- und Finalerklärung anzutragen, auch gegen die Begehren, so nicht mit der Reciprocität übereinkommen dörften, das diensame sogleich freundschaftlich zu Gemüth zu führen und die weitere Handlung, soviel möglich, abzukürzen.

»Sollte jedoch der dortige Hof gegen besseres Vermuthen sowohl auf den erwähnten 2 Millionen und den Naturallieferungen als auf dem Versprechen wegen Curland und Semigallien fest beharren, so wirst Du

1756 Nov. 13 auf diesem Fall hiermit zum Voraus begewaltiget[1]), nicht nur von dem Conventionsproject . . . und den zwei Declarationen, sondern auch von dem . . . article séparé et secret wegen Versprechung eines jährlichen subside von 3 Millionen Gulden dergestalt Gebrauch zu machen, dass alle diese Bedingnusse ohne weitere Ruckfrage von Dir in Vorschlag gebracht, bewilliget und unterzeichnet werden können.

»Soviel auch den Inhalt Unsers in Ziffern gesetzten P. S.[2]) anbetrifft, so haben Wir Unsere Entschliessung insoweit abgeändert, dass Du hiervon bis auf Unsere nähere Anweisung keinen förmlichen Gebrauch machen, sondern nur, wann sich die Gelegenheit füget, einen ohnverfänglichen Anwurf in Gestalt Deines Privatgedankens bei der russischen Kaiserin M. machen und hierüber Deinen Bericht erstatten sollest[3]); wornach Du Dich also zu richten hast.« . . .

Nov. 17

227. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 17. November 1756.

P. S. 3. Nach der Urschrift.

Schwierigkeit der Accessionsverhandlung. Schroffe Ablehnung eines englischen Mediationsgesuches.

. . . »Wie zumalen der Williams sich noch immer schmeichlet, bei hiesigem Hof eine Partei zu haben, und solches in London und Berlin glauben zu machen nicht unterlasset[4]), so ist wohl dieses die Ursach, dass er, Williams, (ungeachtet es Golyzin in Engeland deutlich zu erkennen gegeben), gleichwohlen noch nicht rappelliret worden[5]), womit die hiesige Souveraine selbsten nicht zufrieden ist und sich gegen mich dahin zu äussern geruhet hat, dass sie diejenige Partei, worauf der Williams hoffen mag, nicht kenne. Deme seie aber, wie ihm wolle, sagte die hiesige Monarchin, so würde doch ohne ihrem Vorwissen niemalen etwas geschehen. . . .

»Was aber das Accessionsgeschäft des hiesigen Hofs zum Versailler Tractat betrifft, soll Ew. Exc. in kurzem hiermit nur soviel anmerken, wie mir der Grosskanzler im Vertrauen bereits sagen lassen, dass wegen der verlangten Ausnahm der Pforten solche Accession hier grosse Schwürigkeiten vorfinden würde[6]),« da einmal die russischen Nachrichten von der Türkei von gar keiner Unruhe daselbst meldeten, andrer Seits auch des Douglas Vollmacht in dieser Beziehung nicht beschränkt gewesen sei. Esterhasy werde sich also für eine Entscheidung im Sinne Frankreichs

---

1) Vgl. S. 634. 2) Vgl. Nr. 226a.

3) Kaunitz fügte noch die Erläuterung hinzu, Esterhasy solle hierüber nur ganz von weitem die Anschauungen des russischen Hofes sondiren. Vgl. v. Arneth V, 61. 4) Vgl. S. 501. 572. 620 f. 5) Vgl. S. 600. 6) Vgl. S. 620. 631 f.

bemühen, »allein sehe zum Voraus ein, dass solches nicht wenige Schwürigkeit hier vorfinden, mithin noch nicht so geschwind erfolgen werde.

1756 Nov. 17

»Was übrigens die russische Hülfleistung betrifft, so gedenket der hiesige Hof an keinen Subsidientractat[1]). Und da man russischer Seits nicht nur I. K. K. M., sondern auch Chursachsen allianzmässig beizuspringen, benebst gleich von denen hiesigen Grenzen aus eine Diversion in Preussen zu machen gedenket und man mir von der I. K. K. M. vermög des 5. und 6. Artikul des Petersburger Tractats obliegenden Naturalverpflegung noch kein Wort gesprochen[2]), so habe meiner Seits so ehender recht zu thun geglaubet, als die Naturalverpflegung I. K. K. M. nicht allein, sondern auch Chursachsen zu verschaffen obliegen würde. . . . Falls man aber hiesiger Seits auf die Naturalverpflegung nicht dringen sollte, sofort auch kein Pauschhandel nöthig ist, so würde allenfalls die mir zugeschickte Summe a conto deren im 4. geheimen Artikul des Petersburger Tractats stipulirten 2 Millionen f. vorgeschossen werden können; und bin ich des Dafürhaltens, dass man russischer Seits eben nicht aus der Ursach die Subsidien abgeschlagen, um ein mehreres Recht zu einer Acquisition zu überkommen, sondern wann ein agrandissement geschehen kann, man solches nicht ausser Acht lassen werde; wie dann Graf Woronzow sich geäusseret, dass man absolute darauf [nicht][3]) bestehe, über welches alles meine künftige Berichte das zuverlässige . . . anzeigen werden.« . . .

Williams hat »die Mediationssach neuerdings in Bewegung gebracht[4]) und sein Anbringen noch mit der Bedrohung begleitet, dass der König in Preussen im Fall einer abschlägigen Antwort den hiesigen Hof wohl mit 50 000 Mann anfallen könnte. Da man nun der hiesigen Monarchin hiervon den geziemenden Vortrag gemacht, so ist Höchstdieselbe hierüber so mehr aufgebracht worden, als man schon einmal die Mediation platterdings abgeschlagen[4]), folglich [I.] M. grossmüthige Standhaftigkeit englisch-preussischer Seits gleichsamb in Zweifel ziehen wolle. Solchem nach ist bereits beschlossen worden, dem Williams nochmalen eine sehr trockene Antwort . . . dahin zu geben, dass [I.] M. nach wie vor entschlossen blieben, ihren bundsmässigen Obliegenheiten ein vollständiges Genügen zu leisten und diese unanständige Bedrohungen mit desto grösserer fermeté zu ahnden,

1) Vgl. S. 631.

2) Vgl. S. 630. 639. Trotzdem erbittet sich Esterhasy am 23. November 1756 die baldige Übersendung der an den vertragsmässigen 2 Millionen ihm noch fehlenden Gelder, um durch eine freiwillige Verfrühung der Subsidienzahlung, falls Russland sie wünsche, allen weiteren Forderungen wegen der Naturalverpflegung vorbeugen und Russland um so sicherer zur Erfüllung des Tractats verpflichten zu können.

3) Der Vergleich mit den folgenden Berichten lehrt, dass dieses Wort »nicht« hier ausgelassen worden ist. Vgl. S. 412. 617. 4) Vgl. S. 617.

1756 Nov. 17 folglich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wissen würden[1]). Und da der Golyzin letzthin einberichtet hat, dass man in Engeland Theils über die hiesige Kriegsrüstungen und die denen russischen Alliirten zugesagte Hülf, Theils aber über die hier abgeschlagene Mediation so aufgebracht seie, dass der duc de Newcastle den Golyzin . . . nicht einmal vor sich kommen lassen wollen, so ist ausser allem Zweifel, dass der so gestaltete englische Betrag des Williams hiesigen Aufenthalt noch unangenehmer machen werde.«

Nov. 30 **228. Esterhasy an Kaunitz.** Petersburg, 30. November 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 62. 479 Anm. 91.

Gute Aufnahme des österreichischen Angebots einer früheren Auszahlung der vertragsmässigen zwei Millionen f. an Russland. Günstige Aussichten für das Accessionswerk.

. . . »Da . . . I. K. K. M. an der hiesigen werkthätigen Hülfleistung vorzüglich gelegen und mir allschon in dem . . . P. S. 1 vom 22. August[2]) und letzthin in dem . . . Rescript vom 31. October[3]), wegen eines Bauschhandels das hiesige Ministerium auf eine unverfängliche Art zu sondiren, anbefohlen worden ist, so habe nach reifer Überlegung der Sachen für gut befunden, denen zwei Kanzlern zu erkennen zu geben, dass I. K. K. M. in der vollen Zuversicht, dass die hiesige Monarchin nach ihro ruhmwürdigsten Gesinnung und theuresten Erklärungen zu Wiedereroberung Schlesiens und Glatz' all-mögliches beitragen würden, mir bereits die in dem 4. geheimen Artikul nur conditionate stipulirte Summ von zwei Millionen f. zu übermachen angefangen[4]) und mir unter einstem . . . aufgetragen hätten, die Summ ihnen zum Voraus abgeben zu können, worauf diese zwei ministri mir in Antwort ertheilet, dass sie diesen meinen so gestalteten Antrag ad referendum nehmen, mich aber einsweilen versichern könnten, dass die russische Kaiserin durch diese grossmüthige Offerte ungemein gerühret und in ihrem besten Willen noch mehr gestärket werden würde. . . .

»Weiters solle noch . . . anzeigen, dass der hiesige Hof wegen der I. K. K. M. obliegen sollenden Verpflegung seiner Truppen mir bis diese Stund kein Wort gesagt habe[5]), und getraue ich mich fast zu versicheren, dass derselbe nach der zu Stand gebrachten Convention und zum Voraus empfangenen 2 Millionen f. wegen Unterhaltung seiner Auxiliartruppen für die ganze Zeit des Kriegs schwerlich mehr etwas anverlangen dörfte. . . . Inzwischen haben die beeden Kanzler mir bei dieser Gelegenheit abermalen wiederholet, dass der hiesige Hof mit Frankreich niemalen einen Subsidientractat zu schliessen gedacht hätte und ihm genug wäre, wann nur I. K. K. M. zu Ihro . . . Zufriedenheit mit dieser Kron in der ge-

---

1) Vgl. Martens, Recueil IX, 208. 2) Vgl. Nr. 189a.
3) Vgl. Nr. 222. 4) Vgl. S. 626. 639. 5) Vgl. S. 641.

heimen Negociation schlüssig werden können[1]). Was aber die in dem unterm 22. April von mir . . . eingesandten Conventionsaufsatz berührte Acquisition des Königreichs Preussen und den darmit verknüpften Austausch an Polen gegen Curland betrifft[2]), so habe schon ein- und andermal . . . angemerket[3]), dass der hiesige Hof auf ein agrandissement oder neue conquête eben nicht versessen, mithin nicht aus dieser Ursach[4]) einem Subsidientractat ausgewichen, wie mir dann letzthin der Vicekanzler mit deutlichen Worten gesagt, dass es ein chimeriquer Gedanken des Grosskanzlers seie und wir uns bei zu schliessender Convention daran nicht zu stossen hätten, sondern er, der Grosskanzler selbst, als ich diese Materie berühret, hat hierzu nur gelächlet, und ist ihm der Secrétaire Wolkow in die Rede gefallen, sagend, dass man den Bären erst haben müsse, um die Haut theilen zu können.

1756 Nov. 30

»Wie mir der Grosskanzler dieser Tage gemeldet, so ist man über die hiesige Accessionssach zum Versailler Tractat[5]) in voller Arbeit und hat mir berührter Minister gute Hoffnung gegeben, dass er die Sach noch in solche Wege leiten wolle, dass nicht nur mittelst einer geheimen Declaration man anstatt der Truppen sich mit Geld befriedigen[6]), sondern zufolg I. K. K. M. und Frankreich . . . Intention die Pforten und Engeland davon ausgenommen werden würden. Und da dieses Geschäft in des Olsuwiew Händen ist, so wird diese gute Hoffnung bei mir nicht wenig vermehret.

»Inzwischen ist doch zu verwundern, dass der Herr v. Schwachheim[7]) und Obreskow noch unterm 21. octobris letzthin von einer wegen der unbeschränkten hiesigen Accession bei der ottomanischen Pforten zu beförchtenden Unruhe nicht das mindeste angeführet, sondern vielmehr anhero geschrieben haben, dass türkischer Seits die hiesige Accession als eine unschuldige Sach angesehen[5]) und der preussische Einbruch in Sachsen und bevorstehende Einfall in Böhmen bei ihr, der Pforte, wie in der Christenheit verabscheuet werde, anderen Theils aber dem Chevalier Douglas wegen besagter Ausnahm von seinem Hof noch kein Wort gemeldet worden seie[4]). Dahero er, der Douglas, für sich nicht das geringste Bedenken hätte, die hiesige Accession auch ohne Ausnahm der Pforten zu signiren, sagende, dass, wann seinem Hof so viel daran gelegen wäre, man ihm solches hoffentlich zu wissen gethan und ihn hierüber instruiret haben würde. . . .

»Unterdessen ist von dem . . . Apraxin die Nachricht eingelanget[8]), dass er die in der Gegend bei und um Riga herum versammlete russische

1) Vgl. S. 618. 641. 2) Vgl. S. 321 f. 3) Vgl. S. 641.
4) Vgl. S. 628 f. 5) Vgl. S. 640. 6) Vgl. S. 618 f.
7) Ausserordentlicher österreichischer Gesandter in Constantinopel.
8) Vgl. S. 632.

1756 Nov. 30 Armee in Augenschein genommen und in recht gutem Stand angetroffen habe, auch zufolg der von der russischen Kaiserin ihm mündlich und schriftlich ertheilten Anweisungen die[1] ... und eine ausgebige Diversion erforderliche Kriegspräparatorien herbeizuschaffen und in Stand zu setzen beflissen sein werde. Und ist man von ihm zu vernehmen gewärtig, ob und wie derselbe etwa gleichwohl diesen Winter noch gegen das hosticum mit einem vorsehbaren Nutzen etwas unternehmen werde können.« ...

Dec. 7

229. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 7. December 1756.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 62. 479 Anm. 92.

Bereitwilligkeit Russlands unter gewissen Bedingungen dem Versailler Vertrag beizutreten.

Habe die Instruction vom 13. November erhalten und bemerkt insbesondere zu dem P. S. 4[2]), »dass ich eines Theils in Ansehung der noch nicht zu Stand gebrachten Negociation und des an Frankreich machen sollenden sehr grossen Sacrifice von ganz Niederland gleichwohlen nicht wenig betroffen seie, anderen Theils aber den Punkt wegen des für ... den ... Erzherzogen Carl mittelst Eroberung Preussens zu machenden Etablissements nach reifer Überlegung von einer so grossen Häklichkeit zu sein finde, dass ich bis zu Einlangung anderweiter und positiver Befehlen weder gegen die russische Kaiserin noch weniger aber gegen ihr Ministerium oder sonsten jemanden auch nur von weitem etwas fallen zu lassen mir einmal nicht getrauet.

»Was übrigens das Accessionswesen betrifft, so hat das collegium deren ausländischen Affairen hierüber sein Gutachten bereits abgestattet, und solle morgen im Conseil darüber deliberiret werden. Es gehet aber des ausländischen collegii Gutachten, wie ich von dem Olsuwiew zuverlässig erfahren, dahin, dass die russische Kaiserin ohne Nachtheil ihrer Gloire allerdings dem Versailler Tractat beitretten, auch die ottomanische Pforten davon ausgenommen und mittelst einer geheimen Declaration anstatt deren Truppen das Geld stipuliret werden könne[3]). Damit jedoch diese Ausnahm Theils bei der Pforten selbsten, Theils aber bei andern Höfen kein so grosses Aufsehen und Nachdenken erwecke, so hat das ausländische collegium weiters angerathen, dass in dem Accessionsinstrument von Frankreich die Pforte und Persien, von Russland aber Engeland und Italien ausgenommen werden sollten; wo unter einsten durch eine anderweite geheime Declaration festzusetzen wäre, dass Russland in Ansehung Persiens von Frankreich und diese letztere Kron in Ansehung Italiens von

---

1) Lücke in der Vorlage.

2) Vgl. Nr. 226. 226a. Eine Abweichung von seiner Instruction gestattete sich Esterhasy insofern, als er mit klug berechneter Taktik als Maximum der österreichischer Seits an Russland zugestandenen jährlichen Subsidien nicht 3, sondern nur 2 Millionen bezeichnete und damit auch durchdrang. Vgl. v. Arneth V, 63.

3) Vgl. S. 643.

Russland niemalen weder an Truppen noch Geld einige Hülfe zu praetendiren hätten. In Ansehung Hannovers aber hat der gutgesinnte Olsuwiew die Sache in solche Wege zu leiten gewusst, dass das ausländische collegium in seinem Gutachten davon nichts berühret hat.« . . . 1756 Dec. 7

---

230. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 11. December 1756. Dec. 11

Nach dem Reinconcept.

Wünscht eventuell Kriegserklärung Russlands an Preussen.

Hauptsächlich komme es darauf an zu wissen, ob Russland sich an den Vertrag von 1746 halten oder Curland und Semgallen erwerben wolle[1]). Sollte Esterhasy abnehmen, dass der russische Hof mit Hintansetzung des 4. Artikels des Tractats von 1746 »seine Absicht vielmehr auf die Errichtung eines Offensivbündnisses mit Uns und auf die conquête von Curland und Semgallien richte,« so verweise man ihn auf die Erlasse vom 31. October[2]) und 13. November[3]). »Nur wollen Wir Dir noch die beträchtliche Anmerkung mitgeben, dass in diesem Falle dem Hauptwerk, ja dem eigenen Vortheil und der Beschleunigung des vorgesetzten Endzwecks des russischen Hofs nicht besser gerathen werden könnte, als wann ermelter Hof die ohnverweilte Entschliessung fassete, dem König in Preussen den Krieg förmlich und ohne weiteres anzukündigen. Eine solche Kriegserklärung würde dem russischen Hof ein volles Recht zu allen möglichen Eroberungen beilegen, wohingegen Wir, (welches Wir lediglich zu Deinem geheimen Unterricht anfügen), anmit den Nutzen erreicheten, dass hieraus zwischen Uns und dem russischen Hofe eine so enge Verflechtung und Impegno erwachsete, dass die Würkungen davon sich auch bei einer erfolgen dörfenden Veränderung der russischen Regierung[4]) wenigstens durch einige Zeit verspüren lassen müssten. Um so weniger aber sollte der russische Hof einiges Bedenken tragen, zu einer öffentlichen Kriegserklärung wider Preussen fürzuschreiten, als derselbe in seinem Uns vorgelegten Plan eines Offensivbündnisses[5]) sich dazu selbst anerbotten hat.« . . .

---

231. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 14. December 1756. Dec. 14

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 63. 479 Anm. 93.

Russland besteht nicht auf der Erwerbung von Curland und Semgallen.

Esterhasy beruhigt seine Regierung wegen ihrer Besorgniss, dass Russland ernstlich auf der Erwerbung Curlands bestehen werde[6]) und daraus Schwierigkeiten sich ergeben könnten. »Gleichwie nun aber I. K. K. M. sehr viel daran gelegen ist, dass Allerhöchstdieselbe von des hiesigen Hofs Absichten wegen der Acquisition von Curland gegen das an Polen zu cedirende Königreich Preussen zuverlässig unterrichtet seie, so

---

1) Vgl. S. 643. 2) Vgl. Nr. 221. 222. 3) Vgl. Nr. 226. 4) Vgl. S. 632.
5) Vgl. Nr. 73 c. 6) Vgl. S. 643. Nr. 230.

1756 Dec. 14 habe den Grosskanzler in Gegenwart des Grafen Woronzow ersuchet, mir zu eröffnen, ob man russischer Seits auf obiger Acquisition förmlich beharre, worauf mir der Grosskanzler mit deutlichen Worten zu erkennen gegeben, dass, weilen die Beibehaltung von Curland gegen die Cession von Preussen an Polen bei denen meisten europäischen Höfen sehr grossen Widerstand finden würde, man hierorts darauf gar nicht versessen seie und wir desfalls ausser aller Sorge sein mögten, gestalten sie lieber ein Dorf an Sachsen als erwähnte Acquisition für sich zu haben wünschten. . . . Und da berührter Ministre . . . gar keine Ausnahme gemacht, benebst auch der Vicekanzler diese Erklärungen auf gleiche Weis wiederholet, so wird andurch vollkommen bestättiget[1]), dass der russische Hof auf neue Conquêten niemalen gedacht und solches anfangs nur eine simple Idee des Grosskanzlers gewesen seie.« . . . Unter diesen Umständen habe Esterhasy von den österreichischen Wünschen auf Ostpreussen[2]) noch nichts verlauten lassen.

Dec. 27 **232. Esterhasy an Kaunitz.** Petersburg, 27. December 1756. Praes. 17. Januar 1757.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 479 f. Anm. 94.

Vorläufiger Abschluss des Accessionswerkes. Intriguen Bestushews.

. . . »Es bestehet . . . die von der russischen Kaiserin in Ansehung der hiesigen Accession gestern unterschriebene Entschliessung in deme, dass von der Kron Frankreich die ottomanische Pforten und Persien, von Russland aber Engeland dergestalten ausgenommen werde, dass ein Hof dem anderen weder an Truppen noch auch an Geld einige Hülfleistung zu praestiren schuldig sein solle[3]). Da aber gleichwohlen der russische Hof gern sehete, dass anstatt deren Truppen sich beede Höfe zu einer Geldsumme anheischig machten, so wird bei dem Accessionsinstrument mittelst einer geheimen Declaration der hiesige so gestaltete Antrag entworfen und dem französchen Hof miteins zur Ratification geschicket werden, in der Zuversicht, dass derselbe wegen des gewöhnlichen, zu seinem Behuf in der Declaration festgesetzten reciproci sich hierzu unbedenklich einverstehen, sofort solche Declaration zugleich mit dem Accessionsinstrument ratificiren und anhero schicken werde. Da aber der französche chargé d'affaires[4]) auf Befehl seines Hofs zu erkennen gegeben, dass er zu einer dergleichen geheimen Declaration sich nicht einverstehen könnte noch dörfte[5]), so wird man sich russischer Seits allem An-

---

1) Vgl. S. 643. 2) Vgl. Nr. 226a. 229. 3) Vgl. Nr. 229. 4) Douglas.

5) Trotzdem berichtete Esterhasy am 4. Januar 1757, dass Douglas nachgegeben habe. Die Urkunde, in der Russland seinen Beitritt zum französisch-österreichischen Defensivbündniss erklärte, wurde am 11. Januar 1757 unterzeichnet. Vgl. Martens, Recueil I, 191 ff.

sehen nach mit der obbemelten simplen Accession begnügen und diese geheime Declarationssach in eine anderweite Negociation zu verwandelen und sich mit dem französchen Hof, wo möglich, hierüber einzuverstehen suchen.

1756 Dec. 27

»Was ich übrigens unterm 21. dieses[1]) wegen unserer Convention erwähnet, so wird solche, geliebt's Gott, ebenfalls zu Stand kommen.«

Über den jungen Poniatowski[2]) hat »Rouillé dem Bechtejew gemeldet und dieser letztere anhero geschrieben, dass Graf Brühl dem monsieur Durand[3]) im Vertrauen eröffnet, dass der Grosskanzler seine Abschickung nach Petersburg ausdrücklich verlanget hätte[4]). Ew. Exc. vermag ich wegen Enge der Zeit nicht genugsam auszudrücken, was erwähnter Grosskanzler für ein Erzbösewicht seie, und wie er sich dem neuen systemati möglichstermaassen zu widersetzen suche. Indessen seind mit Vorwissen der russischen Kaiserin wegen des Poniatowski bereits solche Präcautionen genommen, dass er entweder aufrichtig zu Werk gehen muss, oder aber sich der Gefahr aussetzen wird, von hier kurzum abgefertiget zu werden.« . . .

---

233. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 9. Januar 1757.

1757 Jan. 9

Nach dem Reinconcept.

Anweisung, sich der Gunst des grossfürstlichen Paares und Bestushews zu versichern.

Bestushew habe dem sächsischen Residenten Pezold mitgetheilt, dass Woronzow wieder in seine alte preussenfreundliche Stimmung zu verfallen beginne und bei einem Souper die Zarin und Williams zusammengeführt

---

1) Esterhasy meldete darin seine beste Hoffnung auf günstigen Abschluss der Convention.

2) Vgl. S. 502. Am 11. December 1756, setzte Maria Theresia den Grafen Esterhasy von einer ihr zugekommenen geheimen Nachricht in Kenntniss, nach der Bestushew die Intrigue angesponnen habe, durch Brühl die Wahl des jungen Poniatowski zum sächsischen Gesandten in Petersburg zu betreiben, um sich dadurch dem grossfürstlichen Hof gefällig zu erweisen. Bestushew rechne darauf, dass ein wirklicher Aufenthalt Poniatowskis am russischen Hofe durch die Partei Woronzows vereitelt werden würde. Sollte indessen Poniatowski dennoch eintreffen, so erhielt Esterhasy den Auftrag, ihn genau zu beobachten und möglichst für die österreichische Partei zu gewinnen. Vgl. Herrmann V, 138.

3) Französischer Gesandter am polnischen Hofe.

4) Nach P. S. 2. des Berichts Esterhasys an Kaunitz vom 16. Januar 1757 hatte sich Bestushew sogar auf einen Befehl der Zarin berufen. Diese soll darüber »ungemein erbittert sein und absolute zu wissen verlangen, ob Graf Brühl . . . die Wahrheit geredet habe. . . . Wie sich nun der Grosskanzler aus dieser Sach herausziehete, wird die Zeit geben müssen. Unterdessen hat diese abermalige Vorfallenheit bei der russischen Kaiserin den gegen den Grosskanzler von langer Zeit her schon geschöpften Argwohn, dass er niemalen den rechten Weg gehe, nicht wenig vermehret.« Vgl. Nr. 194.

1757 Jan. 9

habe. Woronzow, Williams und der Favorit hätten die Kaiserin zur Übernahme einer Mediation zu bewegen versucht, was jedoch Bestushew verhindert habe. Esterhasy solle allen hierauf bezüglichen Warnungen des Grosskanzlers keine Aufmerksamkeit geschenkt haben[1]).

Noch auffallender sei, dass Bestushew von diesen Vorgängen Swart[2]) unterrichtet haben solle, damit dieser durch Vermittlung Burmannias[3]) die gleichen Vorstellungen in Wien machen liesse und diesen Hof zu Schritten zu bewegen suchte, um Williams von Petersburg zu entfernen. Bestushew habe dem Grafen Keyserling befohlen, sich das Vertrauen des österreichischen Staatskanzlers zu erwerben. Unzweifelhaft sei die Absicht die, Esterhasy die Führung der Verhandlung zu entreissen.

Aus allem scheine hervorzugehen, »dass der Grosskanzler anjetzo dannoch wiederum etwas höher an das Brett gekommen sein müsse«. Eine Aufklärung sei dringend nothwendig; in ihrem Interesse theile die Kaiserin dem Botschafter das Urtheil mit, das sie sich von den verwickelten Verhältnissen des russischen Ministeriums gebildet habe.

»Weder von dem Vicekanzler Woronzow noch von dem Favoriten Schuwalow können Wir Uns zwar beigehen lassen, dass dieselbe in die gehässige Mediationsidee des Williams[4]) eingegangen sein oder ihme, Williams, die Gelegenheit geflissentlich vermittelet haben sollten, bei dem eröffneten Souper zu erscheinen und allda bei der russischen Kaiserin in einem Augenblick jenes zu erwürken, was ihm mehrmalen bereits förmlich versaget worden und er durch andere Wege vergebens gesuchet hätte; dannoch kommet es hier auf ein factum und darauf an, ob die Sache sich so oder nicht so verhalte; und wäre ersteres wahr, wie der Grosskanzler es wahr zu sein vorgiebet, so hätte man mehr dann dringliche Ursache, auf einen so unerwarteten Vorfall und dessen Folgerungen möglichst aufmerksam zu sein.

»In Ansehung hinwiederum des Grosskanzlers selbsten hat ferner jenes seine Richtigkeit, dass derselbe in seiner Abneigung für Preussen immerhin fortfahre[5]), und eben in dieser Abneigung bestehet sein, des Grosskanzlers, wesentlichster Verdienst, wie es dann auch ohnstrittig ist, dass derselbe bei seiner guten Gesinnung für den sächsischen Hof[6]) stets fort beharre. Dass er für den französchen Hof jemals recht freundschaftlich denken solle, solches ist von ihme um so weniger zu erwarten, als er sich wohl erinneren muss, dass eben er, Grosskanzler, der Urheber des ehemaligen systematis der Vereinigung des russischen Hofs mit dem englischen, dann der dem La Chetardie widerfahrenen schimpflichen Ab-

1) Im Erlass vom 26. März 1757 erklärte sich Maria Theresia durch Esterhasy über die gänzliche Unverfänglichkeit dieser Vorgänge für völlig beruhigt.

2) Holländischer Gesandter am russischen Hofe.

3) Holländischer Gesandter am Wiener Hofe. 4) Vgl. S. 641.

5) Vgl. S. 356 f. 6) Vgl. S. 424. 495 und Beilage Nr. 2.

weisung seie[1]), worzu noch dieses kommet, dass der jetzige französche Sachwalter zu Petersburg, Chevalier Douglas, sich gleich anfänglich an den Vicekanzler Woronzow gewendet, welches demnach den Grosskanzler besorgen machet, dass, woferne der französche Hof bei dem russischen in die Höhe kommen sollte, er, Grosskanzler, seinen Credit und Einfluss grössten Theils verlieren, jener des Woronzow merklich zunehmen und, sozusagen, alles in dieses letzteren Hände fallen würde; wie dann über dies bekanntermaassen das englische Geld von dem stets dürftigen Grosskanzlern jederzeit willig und mit Vergnügen auf- und angenommen worden[2]). Nun ware zwar das nungemelte systema der Vereinigung Russlands mit England und des Grosskanzlers nach demselben eingerichtete Gesinnung in so lange natürlich und dem russischen Interesse gemäss, als die anheuer erfolgte grosse Veränderung in der politischen Verbindung der europäischen Höfe nicht vor sich gegangen ware. Da aber diese Veränderung nunmehro da ist und durch dieselbe Frankreich auf die gute Seite und in das Spiel gezogen worden, so befindet sich der Grosskanzler andurch in die Verlegenheit gesetzet, dass derselbe einer Seits seiner Abneigung für Preussen nicht entsagen, anderer Seits aber auch seine Entfernung für Frankreich und seine Vorliebe für England stetshin beibehalten will, welche zwei widersprechende Dinge solcher demnach nunmehro zu vereinbaren trachtet. Die weitere Hauptbemühung des Grosskanzlers, wie Wir solches aus der Gegeneinanderhaltung aller Umstände schliessen müssen, bestehet vorzüglich darinnen, dass es ihm gelingen möge, sich das Vertrauen des grossfürstlichen Hofs zuzuziehen[3]), bei welcher Absicht sein Endzweck dahin gerichtet ist, Theils sich für die künftige Fälle sicher zu stellen, Theils aber seinen Feinden nachdrücklich zu schaden und seinen eigenen Credit sowohl auf die gegenwärtige als nachfolgende Zeiten zu verstärken. Dann obschon auch Wir in der Vermuthung stehen, dass die Famille und die Partei derer Schuwalow dem Grosskanzler nicht aufrichtig zugethan seind[4]), so ist doch ohnschwer abzusehen, dass dieselbe wegen der künftigen Fälle für ihn in Forcht stehen müssen und dannenhero wider denselben nicht so ohnmittelbar handlen können, als es sonsten im widrigen Fall zweifelsohne geschehete, also, dass in der Vermischung dieser sonderbaren Umstände und in der ganz frischen Begebenheit, dass der bekannte Poniatowski mit des russischen Hofs Genehmhaltung nach Petersburg zu kommen hat[5]), die Quelle des nunmehr wiederum anwachsenden Credits des Grosskanzlers allerdings zu bestimmen ist.

---

1) Der französische Gesandte La Chetardie wurde 1744 aus Russland ausgewiesen, weil Briefe von ihm aufgefangen worden waren, in denen er die Lebensweise Elisabeths schonungslos geisselte. Vgl. Herrmann V, 82.

2) Vgl. S. 243. 482. 3) Vgl. S. 457. 4) Vgl. Beilage Nr. 2.

5) Vgl. S. 647.

1757 Jan. 9

»Eine andere Betrachtung, welche Wir als ohnwidersprechlich ansehen, ist folgende, dass nämlichen, so lange die jetzige russische Kaiserin im Leben bleibet, nicht leichtlich geschehen wird, dass entweder der Grosskanzler oder auch der Vicekanzler gänzlich fallen und einer aus zweien völlig gestürzet werden sollte, indeme . . . es der russischen Kaiserin Hauptgrundsatz zu sein scheinet, ihrer eigenen Sicherheit und ihrer Erhaltung auf dem Thron halber die Entzweiung und Scheelsucht in dem russischen ministerio sorgfältigst zu nähren und lebendig zu erhalten.

»Um nun endlichen auf jenes zu kommen, was bei so gestalten Sachen von Dir zu beschehen hat, so ist Dir zwar ohnehin bewusst, dass Wir an die domestica und Personalhändel anderer Höfe und auswärtiger ministrorum keinen weiteren Antheil als einen solchen zu nehmen pflegen, welcher den Nutzen der Hauptgeschäften befördern oder den diesen Geschäften daraus bevorstehenden Schaden abwenden kann. Beides und sowohl Nutzen als Schaden, besonders aber dieser, können für die gemeinsame Sache aus der dermaligen Gedenkensart des russischen ministerii entspringen. Es kommet also dermalen alles darauf an, auf was Art den üblen Folgen, so aus denen contradictorischen Gesinnungen des Grosskanzlers und des grossfürstlichen Hofs entstehen könnten, wohl begegnet werden möge. Das gedeihlichste Mittel hierzu wäre freilich jenes, wann man, ohne zugleich die russische Kaiserin zu beleidigen, des grossfürstlichen Hofs vorzügliches Vertrauen auf Unsere Seite ziehen[1]) und Du selbst dessen Wohlwollen gewinnen könntest, als welches Wir für einen hauptglücklichen Zufall anseheten. Eben aber in dieser Absicht und zu einem so nützlichen Ende ist Dir schon in denen letzteren Anweisungen an Handen gegeben worden, was Du bei Errichtung einer künftigen Convention oder eines Tractats mit dem russischen Hof wegen Übertragung des Herzogthums Curland an den Grossfürsten und anmit vergnügt zu endi-

1) Das hatte Maria Theresia bereits im Erlass vom 11. December als besonders wünschenswerth bezeichnet. Ein bemerkenswerther Versuch, den Grossfürsten zu gewinnen, wurde vom Wiener Hof gemacht, indem er auf eine geheime Anregung des sächsischen Residenten in Petersburg, Prasse, der seiner Seits wieder von Bestushew beeinflusst worden war, unter dem Schein einer Truppenconvention mit dem Grossfürsten als Herzog von Holstein diesem ein jährliches Subsidium von 100000 Gulden bewilligte. Die Absicht freilich, in einem geheimen Artikel den Grossfürsten zu verpflichten, nicht nur als Herzog, sondern auch als späterer Zar die von der Zarin eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllen zu wollen, wurde nicht erreicht. Die vollzogene Convention übersandte Esterhasy am 26. Juli 1757, die österreichische Ratification wurde am 10. September nach Petersburg zurückgesandt. Esterhasy urtheilte am 29. Juli 1757: Des Grossfürsten Gesinnung werde sich schwerlich ändern; höchstens würden Poniatowski, dessen Vermittlung sich Esterhasy bediente, und Prasse in seiner Gunst etwas steigen. Im Ganzen gesteht Esterhasy, »dass I. K. K. M. Sich nach meiner persönlichen Einsicht von diesem so ansehnlichen jährlichen Subside für die zukünftige Zeiten nicht den allermindesten Nutzen mit Zuverlässigkeit versprechen könne.« Vgl. v. Arneth V, 213 f. 507 Anm. 301. 302.

1757 Jan. 9

genden Geschäfts des holsteinischen Austausches allenfalls in Vorschlag bringen könntest[1]), als wodurch der grossfürstliche Hof ein überzeugendes Merkmal Unserer geneigten Gesinnung für denselben empfangete, um so mehr aber zur Ruckgabe einer so freundschaftlichen Gedenkensart nicht nur verpflichtet, sondern auch würklich vermöget würde. Es ist auch noch gar nicht entschieden, dass nicht Poniatowski selbst hierzu nützlich angewendet werden könne, ja Wir sollten fast glauben, dass ein solches gar füglich geschehen möge[2]). Dann die wahre Ursachen, warum derselbe ehedessen dem Williams so äusserst ergeben ware, ist sonder Zweifel diese, weilen der englische Hof die Czartoryski'sche Partei und Familie[3]) unterstützet, welcher hingegen der französche Hof abgeneigt und zuwider ist, weswegen dann diese Familie ganz natürlicher Weise bishero gesuchet hat, den englischen Hof immer mehr dann alle andere bei dem russischen gelten zu machen, da sie hinwiederum Unsere Verbindung mit Frankreich nicht anderst dann sehr ungerne sehen können. Weilen es hingegen dannoch gewiss ist, einer Seits, dass diese Familie der Czartoryski mit sehr grossen und vortheilhaften Ideen auf den Fall einer künftigen polnischen Königswahl beschäftiget seie, anderer Seits aber keine andere noch stärkere Stütze als eben Russland habe, so kann folgsam denen Czartoryski nichts vortheilhafteres widerfahren, als wann eine sehr ansehnliche Armee russischer Völker in dem Königreich Polen zu stehen kommete, der König in Preussen hingegen, welcher denen Czartoryski'schen Absichten jederzeit im Wege stehen und sich denenselben widersetzen würde, merklich geschwächet und entkräftet wäre. Es muss also die Czartoryski'sche Partei, wann sie die Sache vernünftig betrachtet, um ihres eigenen Wohls und Interesse willen nicht nur die Gegenwart eines namhaften russischen Kriegsheers in Polen, sondern auch die Unterdrückung des Königs in Preussen sehnlichst wünschen und eifrigst suchen, welche beide Sachen jedoch bei den heutigen Umständen, und falls Williams seinen Endzweck erreichte, durch England um so ohnmöglicher zu bewirken ist, als dieser letzte Hof nunmehro sich mit Preussen gesetzet und mit dem König dieses Namens auf das engste vereiniget ist. Soferne demnach die Czartoryski'sche Familie zur Erhaltung ihres Hauptendzwecks gereichen will, so kann dieselbe ohnmöglich in die Benehmungen des Williams und in die gegenwärtige Ideen des englischen Hofs eingehen, ohne ihre eigene Sache ge-

---

1) Vgl. S. 635.

2) In der That berichtete Esterhasy am 26. April 1757, dass Poniatowski keinen vertrauten Umgang mit Williams mehr pflege, dass er seine Gesinnung Esterhasy gegenüber geändert und ihm sogar Gelegenheit zu einer offenherzigen Unterredung mit dem grossfürstlichen Paare verschafft habe, das sich sehr »annehmlich« in österreichischem Interesse geäussert habe.

3) Vgl. über die Stellung der Czartoryski: Roepell, Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, [Gotha 1876,] 107 ff.; Broglie, Secret I, Cap. 1.

1775 Jan. 9

flissentlich verderben zu wollen, aus welcher gegründeten Betrachtung diese andere fliesset, dass erwähnte Familie sich alle Mühe zu geben habe, um auch den grossfürstlichen Hof in die ihr vortheilhafte Gesinnung der Entkräftung des Königs in Preussen und der Einrückung einer russischen Armee in Polen einzuführen. Diese wahre und wichtige Grundsätze wären also bei Poniatowski durch eine dritte Hand bestens gelten zu machen. Und da die grösste Kunst der politischen Staatsnegociationen eigentlich darinnen bestehet, dass man aus denen am meisten gegen einander streitenden Absichten und widersprechendsten Gesinnungen für sich annoch einigen Vortheil ziehe, so hat Dein Betrag hauptsächlich also ausgemessen zu sein und Deine Bearbeitungen vorzüglich darin zu bestehen:

1mo »und zuvorderist, die dem Vicekanzler Woronzow vom russischen Grosskanzler aufgebürdet werden wollende Beschuldigungen deutlich, umständlich und mit Gewissheit in das klare zu setzen und Uns davon ausführlich zu benachrichtigen;

2do »Dir bestens angelegen sein zu lassen, der Politique und denen eigentlichen wahren Gesinnungen des grossfürstlichen Hofes recht auf den Grund zu sehen und Uns dessen, so Du hierüber in sichere Erfahrung bringest, zu verständigen;

3^{tio} »in der Mässigung Deines Betrags gegen den Grosskanzlern beständig fortzufahren und besonders demselben zu keiner billigen Beschwerde Anlass zu geben, hingegen aber auch

4to »Dich von dem guten Einverständniss mit dem Vicekanzlern Woronzow keineswegs abwendig machen zu lassen, wann anderst derselbe aufrichtig denket und jenes, so der Grosskanzler ihm zur Schuld legen will, der Wahrheit nicht gemäss und eine Verläumdung wäre;

5to »Dich in allen Fällen, in allen Gelegenheiten und in allen Deinen Äusserungen an diesen Hauptgrundsatz ohnabbrüchlich zu halten, dass die werkthätige Schwächung des Königs in Preussen beider Monarchinnen Hauptgegenstand seie und diese Absicht zur einzigen Richtschnur aller Unternehmungen zu dienen habe, weswegen dann auch alle hierzu dienliche Mittel in der That zu ergreifen, jenes aber, so diesem Augenmerk einige Hindernuss im Weg legen könnte, sorgfältig zu vermeiden, folgsam aber, wie es durchaus nicht misskennet werden kann, einiges Einverstandnuss mit England als etwas ohnmögliches anzusehen seie;

6to »dass, obschon es ebenfalls ohnmöglich ist, den Grosskanzler und den Vicekanzler unter einem Hute zu bringen und beide zugleich für sich zu haben, des einen und des anderen jedoch sich zu dem nämlichen Endzweck geschickt und vorsichtig zu bedienen ist[1]);

7mo »dass es seine Richtigkeit hat, was gestalten der sächsische Hof

1) Vgl. Beilage Nr. 2.

keinen anderen Weg als den einzigen Grosskanzler habe, um sich in dem bei dem russischen Hof erworbenen Vertrauen zu erhalten; 1757 Jan. 9

8vo »dass dannoch Wir und der sächsische Hof einen einigen, gleichen und nämlichen Zweck vor Augen haben, welcher in der wirklichen Schwächung und Demüthigung des Königs in Preussen bestehet, und endlichen

9no »dass folgsam Uns, dem sächsischen Hof und der gemeinsamen Sache nicht besser noch gedeihlicher gerathen werden könnte, als wann der sächsische Ministre zu Petersburg[1]) bei dem Grosskanzler, Du hingegen bei dem Vicekanzler, ein- und anderer jedoch nach denen nämlichen Grundsätzen und zu gleichem Ende auch so arbeiteten, dass beide mit einander verstanden wären und einmüthig auch im engsten Vertrauen gemeinschäftlich zu Werke gingen. Soferne nun ein so kluger Plan vernünftig geführet wird, kann bei Russland alles zu Wege gebracht und zwei ganz gegen einander gesinnte Ministere, wie der Grosskanzler und Woronzow sind, zur Beförderung der nämlichen Absicht nützlich angewendet werden, in welchem Falle Du dannoch jenes beständig vor Augen zu haben hättest, dass Du Dich gegen den sächsischen Minister weder jemals zuviel blossgebetest weder denselben in die geheime Negociation zu tief einsehen lassest. In Ansehung all- obiger wichtiger Gegenstände wird es hauptsächlich auf Deine Geschicklichkeit ankommen.«

---

234. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 9. Januar 1757. Jan. 9

Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 68.

. . . »Wann die geschehene Erklärung[2]), dass auf keine Conquêten abgezielet werde, aufrichtig gemeinet ist, so bleiben andurch grosse Schwürigkeiten gänzlich vermieden, und ist dahero sehr wohl von Dir geschehen, dass Du von dem Inhalt Unsers geheimen P. S. vom 13. novembris[3]) . . . gar keine Erwähnung gemacht hast[4]); wie Wir dann auch der damaligen Expedition noch ausdrucklich beirucken lassen, dass von dem erwähnten P. S. bis auf Unsere nähere Anweisung kein Gebrauch zu machen seie; wornach Du Dich auch für das künftige richten wirst.« . . .

Dass Bestushew bei Austheilung der Eroberungen den sächsischen Hof bevorzugen wolle, habe man in Wien stets geglaubt. Die Kaiserin wünsche nur, dass Sachsen nicht so grosse Vortheile erhalte, als es 1745 verlangt hatte[5]).

---

1) Pezold. 2) Vgl. Nr. 231. 3) Vgl. Nr. 226a.
4) Vgl. Nr. 229. 231. 5) Vgl. S. 289. 647.

1757 Febr. 9

235. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 9. Februar 1757. Praes. 21. Februar 1757.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 67 f.

Vorläufiger Abschluss der Convention mit Russland.

Übersendet die zur Ratification fertige Convention mit den Separat- und Geheimartikeln. Die Kaiserin werde sich überzeugen, »dass solche von denen mir unterm 13. November[1]) zugesandten Aufsätzen nicht nur in dem essentiali gar nicht, sondern auch durchgehends wenig unterschieden seien, und obschon der Grosskanzler, wie ich durch zuverlässige Wege erfahren, in dem Conseil Artikul für Artikul critisiret, auch sich mit der summa von 2 Millionen Gulden nicht befriedigen wollen, so habe ich gleichwohlen . . . durchzudringen vermöget, dass man sich in dem article séparé et secret überhaupt für alle objecta und Anforderung mit jährlichen 2 Millionen Gulden oder einer Million Rubel befriediget hat. . . .

»Was nun die . . . zwei declarationes betrifft, so habe bei der diesfalligen Communication die Bewegursachen, warummen solchen nicht die Gestalt von articles séparés et secrets, sondern von einseitig zu unterschreibenden Erklärungen gegeben werden müsste, nach der rescriptmässigen Anleitung umständlich anzuführen ohnermangelt, und obschon die russische Monarchin nicht nur vermög des vierten geheimen Artikul des Allianztractats vom Jahr 1746 bei Wiedereroberung [von] Schlesien und Glatz keine Conquêten machen zu wollen erkläret, sondern auch vermög ihrer münd- und schriftlich gemachten, wiederholten Versicherungen auf eine Acquisition niemalen denket[2]) und, wie mir der Conferenzsecretarius Wolkow im Vertrauen eröffnet, erst neulich in dem Conseil solches mit dem Beisatz wiederholet, dass Höchstdieselbe durch diesen Krieg für sich keine neue Acquisition verlangen und nichts anderes wünschen, als dass Schlesien und Glatz erobert, Sachsen eine zulängliche Schadloshaltung verschafft und der König in Preussen gedemüthiget werden mögte, so hatte der Grosskanzler jedannoch der von Ew. K. K. M. auszufertigenden Declaration eigenmächtig beigerucket, dass, im Fall der . . . Austausch von Curland und Semgallen gegen Preussen nicht thunlich wäre, Allerhöchstdieselbe der hiesigen Monarchin dafür eine andere convenable Schadloshaltung zu verschaffen versprecheten. . . .

»Gleichwie ich nun aber die . . . angefügte Clausul wahrgenommen, so habe noch bei der Conventionsunterschrift fürnehmlich dem Grosskanzler mit Bestand und Nachdruck zu erkennen gegeben, dass, da Ew. K. K. M. in Ansehung des hiesigen Hofs Sich ohne das so bundsmässig und wegen des Antrags von Curland sozusagen noch zu was mehrerm, als was der . . . auf garnichts gewisses zielende Zusatz enthaltet, in dieser Decla-

---

1) Vgl. Nr. 226. 2) Vgl. Nr. 231. 234.

ration geäussert hätten, man von Seiten des hiesigen Hofs von diesem Zumuthen so ehender abstehen mögte, als nicht wohl einzusehen, woher oder welchem russischen Nachbarn eine anderweite Indemnisation abzunehmen sein sollte; wobei ich unter einsten deutlich zu erkennen gegeben, dass Ew. K. K. M. zu etwas mehrerem, als was Allerhöchstdieselbe schon erkläret hätten, Sich niemalen einverstehen würden noch könnten.

1757 Febr. 9

»Gleichwie nun der Grosskanzler diese meine, in Gegenwart des Grafen von Woronzow relative auf diesen Zusatz gethane triftigste Vorstellungen mit Bestand nicht widerlegen können, so hatte derselbe mir hierauf geantwortet, dass, da diese Sach in dem Conseil schon vorgekommen und ohne der hiesigen Souveraine Vorwissen nicht wohl abgeändert werden könnte, Ew. K. K. M. bei so bewandten Umständen das beste, und soviel Allerhöchstderoselben möglich ist, zu thun . . . geruhen mögten und man von hier aus etwas unmögliches nicht begehren werde.

»Wie zumalen nun die hiesige Monarchin eben . . . erwähntermaassen ihr Reich mit keinen neuen Conquêten zu vermehren gedenkt, auch meine, dem Grosskanzlern gemachte Vorstellungen von ihm nicht in Abred gestellet worden und diesen von mir gethanen Erinnerungen der Graf Woronzow vollkommen beigepflichtet, so hat man mir in Antwort ertheilet, dass die russische Monarchin, (wann Ew. K. K. M. auch den . . . Zusatz . . . in der mit . . . Deroselben Unterschrift zu bekräftigenden Declaration gänzlich weglassen zu sollen für gut befinden), sich damit gleichwohlen begnügen und die Auswechslung gegen der hiesigen vor sich gehen werde.

»Da übrigens nicht nur in dem dritten Separatartikul von beeden . . . Höfen für des . . . Churfürsten zu Sachsen Schadloshaltung gesorgt worden, benebst Ew. K. K. M. in dem . . . Rescript vom 9. januarii mir Dero dabei führende . . . Willensmeinung dahin . . . zu erkennen gegeben, meiner Seits dahin sorgen zu sollen, damit Chursachsen sich mit Magdeburg und dem Saalkreis begnügen und nicht etwa seine praetensiones vom Jahr 1745 durch hiesigen Hof neuerdings aufzuwärmen suchen möge[1]), so habe bei dem Grosskanzlern von nunerwähntem . . . Rescript . . . allerdings einen Gebrauch machen zu können für diensamb ermessen, um Chursachsen miteins den Weg abzuschneiden, damit dasselbe des russischen Hofs Unterstützung zu seinen alten Anwerbungen neuerdings zu begehren ausser Stand gesetzet sein möge. Solchem nach ist insonderheit von dem Grosskanzlern mein Anbringen über die Maassen wohl aufgenommen, die Conventionsanliegenheit sogleich befördert« und die sächsische Angelegenheit so geregelt worden, wie es am 1. Februar berichtet wurde[2]). . . .

---

1) Vgl. S. 653.

2) D. h. man wolle Sachsen durch den Saalkreis und das Magdeburgische vergrössern.

1757 Febr. 9 Weil der 1. article séparé die Einladung Frankreichs zum Beitritt in Aussicht nehme, so habe Esterhasy Douglas von dem Inhalt der Convention in Kenntniss gesetzt; desgleichen auch den Grafen Poniatowski[1]), der sicherlich sonst von Bestushew unterrichtet worden wäre.

Febr. 9

235a. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 9. Februar 1757.

P. S. 2. Nach der Urschrift.

. . . »Wie zumalen nun die Mittheilung Ew. K. K. M. . . . Rescripts vom 9. januario über den mit Frankreich festzusetzenden neuen Operationsplan sowohl als den Garantieantrag an Hannover insonderheit bei dem Grosskanzlern guten Ingress gefunden[2]) und dieser Minister . . . dieses Churfürstenthum von geraumer Zeit in Sicherheit zu setzen getrachtet hat[3]), so werde mich möglichster Maassen bestreben, damit in Conformität Ew. K. K. M. . . . Absicht die nöthige Anweisung an den Golyzin ohngesäumbt abgelassen werden möge; wie mir dann das hiesige Ministerium bereits eröffnet, dass diese Garantiesach in dem Conseil vorgekommen, solcher Antrag von der russischen Kaiserin approbiret und beschlossen worden seie, und solle die diesfällige Anweisung dahin gehen, dass berührter Golyzin das hannoverische Ministerium versicheren könne, dass, wann der König von Engeland qua Churfürst der russischen Kaiserin Garantie über Hannover anbegehren würde, die hiesige Monarchin solche allerdings auf sich zu nehmen bereit und willig wäre.« . . .

Febr. 9

235b. Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 9. Februar 1757.

P. S. 3. Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 94.

Intriguen Bestushews.

Er sei erfreut, dass Bestushew mit seinen Beschwerden über ihn beim Wiener Hof nichts habe ausrichten können[4]).

»Was er nicht vergessen kann, auch niemals vergessen wird, ist dieses, dass er von der russischen Kaiserin ohne meinen Vorwissen und Theilhabung von der französchen Negociation ausgeschlossen und solche dem

---

1) Esterhasy hatte dessen Ankunft am 4. Januar 1757 angezeigt. Vgl. S. 647. 651.

2) Esterhasy war durch Erlass vom 9. Januar 1757 beauftragt worden, Russland im Interesse der hannöverschen Neutralität zu einer Declaration an Hannover zu veranlassen, um dadurch die Verlegenheit des hannöverschen Hofes zu vergrössern. Am 1. Februar 1757 berichtete Esterhasy, Bestushew sei über diesen Antrag »über die Maassen zufrieden« gewesen.

3) Vgl. S. 494 f.

4) Vgl. S. 648. Schon am 11. December 1756 theilte Kaunitz dem Grafen Esterhasy mit, Bestushew habe durch Pezold warnen lassen, dass Esterhasy sich durch Woronzow verführen liesse, der ein Preussenfreund wäre.

Grafen Woronzow aufgetragen worden[1]), benebst auch ich von dem Secret gewesen seie. . . . Dass aber sein Credit gefallen seie[2]), wird wohl niemand in Abrede stellen können, und die russische Kaiserin hat, allergnädigst erinnerlicher Maassen, mir von seinen Passionen und Nebenabsichten, auch wie er den Grafen Woronzow und Olsuwiew zu verfolgen suche, öftere Erzählungen zu machen kein Bedenken getragen, deme auch beigefüget, dass aus Abgang anderer tauglicher Subjecten diesfalls keine Abänderung zu machen seie[3]).« Dem Woronzow habe Esterhasy es guten Theils zu danken, dass er — ganz ungewöhnlicher Weise — mit der Zarin vertraulich über die wichtigsten Affairen habe sprechen und die Sache in Gang bringen können. Da selbst die russische Kaiserin die beiden Kanzler nicht habe versöhnen können[4]), so sei ihm das erst recht unmöglich.

1757 Febr. 9

»Das beste ist, dass die russische Kaiserin dermalen ziemlich gesund ist, wobei besonders merkwürdig, dass, sobald sich dieselbe wohl befinden, die Geschäften gleich geschwinder gehen und man auf den Grossfürsten wenige Rucksicht trage. Sobald aber die hiesige Monarchin etwas unpässlich ist, so stehet schon jedermann wegen des Grossfürsten in Forcht[5]). . . . Sicher ist, dass der jetzige Grossfürst mehr gehasset als geliebet wird und sich durch seine schlechte Eigenschaften, unvorsichtige Reden, Trunkenheit, Rach und offenbaren Verdacht und Abneigung zu der russischen Nation noch immer mehr verhasst mache. Gleichwie nun die russische Monarchin dem Grosskanzler bei weitem nicht das Vertrauen bezeiget, welches der Graf Woronzow besitzet«[6]), so hoffe Esterhasy, die Geschäfte nach wie vor zur Zufriedenheit seines Hofs führen zu können.

235c. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 9. Februar 1757. Praes. 21. Februar 1757. Febr. 9

Nach der Urschrift.

. . . Der Grosskanzler hat »seine vermessene Insinuationen bei dem Grossfürsten so weit getrieben, dass er ihn zu versicheren sich nicht gescheuet, dass ich und der Chevalier Douglas mit Zuziehung des Vicekanzlers Grafen Woronzow hier solche Intriguen vorgehabt hätten, welche ihn, den Grossfürsten, von der hiesigen Thronfolge ausschliessen sollten[7]), wodurch mir der Grossfürst seine vorige besondere Lieb und Achtung etwas zu minderen scheinet.«

---

1) Vgl. S. 564.

2) Esterhasy berichtete am 26. April 1757 den Ausruf der Zarin: »Der Bösewicht soll nicht lang mehr regieren.« Vgl. v. Arneth V, 70 und S. 647 Anm. 4.

3) S. 244. Nr. 167. 4) Vgl. S. 239. 5) Vgl. S. 511. 632.

6) S. 326. 357. 7) Vgl. S. 470. 497.

1757 März 9

236. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 9. März 1757. Praes. 25. März 1757.

P. S. 9. Nach der Urschrift.

Intriguen Bestushews.

»Auch gehet des Grosskanzlers bekannte Abneigung zu dem neuen systemati[1]) so weit, dass derselbe sich nicht scheuet, gegen den Chevalier Douglas in die unfreundlichste Ausdrückungen heraus zu brechen und in seiner Gegenwart zu sagen, dass er so wenig von Frankreich als dieser Hof von ihm ein Freund seie und niemalen sein werde, indeme er schon wisse, dass der anherokommende französche Bottschafter[2]) den Sack mit Instructionen voll hätte, um ihm, Grosskanzlern, den Hals brechen zu suchen, nach welchem derselbe des Marquis La Chetardie[3]) und d'Allion[4]) hier gethanen Fehltritt nach der Länge ein und andere Mal zu erzählen angefangen und deme beigerucket hat, dass, wann der Marquis de l'Hôpital schon Bottschafter, er wissen solle, dass er Grosskanzler wäre, und was dergleichen unerlaubte und nicht aneinander hängende Reden mehr seind.« . . .

Auch in Schweden bereite Bestushew durch Panin der guten Sache alle möglichen Hindernisse. »Und obschon ihm, dem Panin, letzthin die geschärfte Befehle und Verweise zugekommen, so scheinet doch *rebus sic stantibus* wenige Hoffnung vorhanden zu sein, dass diesem Übel so bald abgeholfen werden wird[5]).

»Der Grosskanzler ist so keck, dass er mit der Grossfürstin einen unerlaubten und der russischen Kaiserin M. nachtheiligen Briefwechsel unterhaltet und diese junge Herrschaft in ihrem Ungehorsam noch zu steifen suchet. . . .

»Gleichwie nun der russischen Kaiserin dieses gar nicht verborgen, so ist Höchstdieselbe auf den Grosskanzlern höchst aufgebracht und mit seinem so gestalteten Betrag nunmehro auch missvergnügt, dass seit meiner Anwesenheit wegen des Grosskanzlers gewiss noch niemalen eine so grosse Fermentation als dermalen gewesen ist; und wann die russische Kaiserin hierinfalls nicht eine acte d'autorité vornimmt[6]), so ist sicher und fest, dass der Grosskanzler, soviel von ihm abhangen kann, sich allen Anliegenheiten und denen aus dem neuen Staatssystemate herfliessenden, gemeinnutzlichen Absichten nach seinen äussersten Kräften zu widersetzen und alles, was denenselben, es koste, was es wolle, Hindernüsse im Weg zu legen vermag, von allen Orten hervorzusuchen niemalen aufhören werde.«

---

1) Vgl. S. 236. 647. 2) L'Hôpital. 3) Vgl. S. 649 Anm. 1.
4) Nachfolger La Chetardies als französischer Gesandter in Petersburg.
5) Vgl. S. 493. 6) Vgl. S. 483.

236a. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 9. März 1757.

1757 März 9

P. S. 10. Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 94.

Apraxin habe bestellen lassen[1]), dass er vor dem 1. Mai, »als umb welche Zeit er Gras zu finden und die übrige ohnumbgänglich nöthige Kriegsbedürfnussen zusammengebracht zu haben hoffe, mit der gesambten Armee ohnmöglich aufbrechen . . . können werde[2]).

»Solchem nach bestättiget sich leider, dass das hiesige militare allenthalben grossen Mängeln unterworfen seie[3]).« . . . Jedoch zweifele Esterhasy nicht, »dass die zahlreiche russische Armee im Maimonat endlich miteins in Bewegung kommen und auch gleichwohlen dem König in Preussen vieles zu schaffen machen werde«[4]).

---

237. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 26. März 1757.

März 26

Nach dem Reinconcept.

Rathschläge zur Gewinnung Bestushews.

. . . »Die unter den russisch-k. Ministres vorwaltende grosse Eifersucht[5]) [ist sehr] zu bedauren, da nothwendiger Weis die Geschäften darunter leiden müssen und fast nicht zu vermeiden stehet, auf einer oder der andern Seite anzustossen, indem Wir gar wohl erkennen, dass es dem Grosskanzlern ein leichtes seie, die auf das beste eingeleitete Vorschläge und gemein erspriessliche Absichten durch verschiedenerlei Mittel und Wege, wo nicht gar zu hintertreiben, jedoch sehr zu verwickelen und zu erschweren.

»Wann jemalen die Wohlfahrt der zwei k. Höfen erforderet hat, mit vereinigtem Eifer und vollkommenem Einverständnuss zu Werk

---

1) Vgl. S. 643 f. Schon am 25. Januar 1757 berichtete Esterhasy nach Mittheilungen Bestushews von dem Plane Apraxins, »aus Abgang der etwas weit entfernten Cavallerie in diesem Winter zwar nichts wichtiges zu unternehmen, deme ohngeachtet aber jedoch mit kleinen Incursionen in das Preussische die Hostilitäten würklich anzufangen.«

2) Nach Esterhasys Bericht vom 16. Januar 1757 hatte die Zarin dem General Apraxin mit den Operationen, ungeachtet der Jahreszeit, zu beginnen anbefohlen, da sie über das von Williams ausgestreute Gerücht von ihrem schlechten Gesundheitszustande empört war, der König Friedrich zu der Äusserung veranlasst haben sollte, »dass man russischer Seits niemalen etwas thätliches gegen ihn unternehmen würde.«

3) Vgl. S. 319. 589. 644.

4) Esterhasy urtheilte in einem Schreiben an General F. M. L. St. André vom 15. März 1757: »Alle Umstände haben nur in das klare gesetzet, dass Apraxin die Operationen mit Willen verschoben und die darzu gehörige Nothwendigkeiten herbeizuschaffen solchergestalten vernachlässiget habe, dass dermalen freilich nicht mehr möglich, vor dem Sommer etwas zu unternehmen.« Es fehle »nicht an der Thunlichkeit, sondern am Willen.« Am 11. November 1756 berichtete Williams, dass Bestushew ihm versichert habe, das Zögern Apraxins sei sein, des Kanzlers, Werk. Vgl. v. Raumer, Beiträge II, 407.

5) Vgl. S. 657.

1757 März 26

zu gehen und sich von dem Hauptendzweck durch Nebendinge auf keine Weise abführen zu lassen, so sind es die dermalige critische Zeitläuften, wo einer Seits die Entkräftung Unsers gefährlichsten Feindes menschlichem Ansehen nach nicht fehlen kann, wann nur die behörige Maassnehmungen eingeschlagen werden wollen, und wo anderer Seits ein Fehler oder Versäumnuss den grössten Schaden unwiederbringlich verursachen müsste.

»Du kannst Uns also keinen grösseren Dienst erweisen, als wann Du ein Mittel erfindest, den Grosskanzler zu vermögen, dass er nichts verderbe, sondern sich vielmehr angelegen sein lasse, alle seine Massnehmungen gegen den König in Preussen zu richten.

»In Staatsangelegenheiten sind wenig Sachen ohnmöglich, wann man die rechte Mittel gebrauchet, und da Wir in der Entfernung nichts gesichertes an Hand geben können, sondern das Hauptwerk auf Deine vernünftige Überleg- und Einleitung ankommet, so begnügen Wir Uns, einige Sätze, die Wir für ganz richtig halten, hier anzuführen und hieraus einige scheinbare Folgen zu ziehen. Man kann nämlichen:

1mo »dem Grosskanzlern soviel zutrauen, dass er ein unversöhnlicher Feind des Königs in Preussen und von der Nutzbarkeit, diesen Feind zu demüthigen, vollkommen überzeugt seie;

2do »dass er vor den sächsischen Hof eine ganz besondere Neigung trage und die Nothwendigkeit anerkenne, diesem Hof zu einer hinlänglichen Entschädigung zu verhelfen[1]);

3^tio^ »und dass er aus leicht zu errathenden Ursachen sehr wünsche, das holsteinische Austauschungsgeschäft[2]) zu einem vergnüglichen Ende zu bringen.

»Man muss sich also dieser drei wichtigen Umstände zu bedienen suchen, um seine widrige Neigungen, wo möglich zu verbesseren, welche hauptsächlich darinnen bestehen, dass der Grosskanzler

1mo »annoch vor Engeland und Hannover gut gesinnet seie,

2do »den alten Hass gegen Frankreich noch nicht abgeleget und solcher in seinem Herzen zugenommen habe, weilen die Aussöhnung zwischen Russland und Frankreich ohne sein Zuthun erfolget ist[3]);

3^tio^ »dass das neue systema nicht von ihm erfunden noch an Hand gegeben worden;

4to »dass er für die protestantische Religion grosse Rucksicht trage,

5to »und dem Czartoryski[4]) sehr ergeben seie, auch

6to »seinen gegen Dich gefassten Unwillen nicht ablegen werde.

»Diese widrige Gesinnungen sind nun denen zuerst erwähnten drei Grundsätzen offenbar widersprechend, und dass sie sich nicht, wie der Grosskanzler vielleicht glauben dörfte, mit einander vereinbaren lassen,

---

1) Vgl. S. 653. 655. 2) Vgl. S. 651. 3) Vgl. S. 648 f. 658. Nr. 235 b.
4) Vgl. S. 647. 651.

fallet von selbsten in die Augen, wann der eigentliche Zusammenhang der Weltgeschäften nur einigermaassen ohne Vorurtheil erwogen werden will, und wann der Grosskanzler dannoch contradictorischen Maassreglen folget, so müsste endlichen daraus entstehen, dass er zum grössten Nachtheil Unseres Erzhauses, Chursachsens und selbsten der russischen Monarchie den Hauptendzweck, wo nicht gar verfehlete, jedoch sehr erschwerete und zugleich bei Engeland und Hannover die Sache verderbe.

»So klar und überzeugend nun diese Betrachtung an sich ist, so nöthig will es sein, dieselbe bei dem Grosskanzlern in allen Gelegenheiten durch den Mund solcher Personen erneueren zu lassen, welche in seinem Vertrauen stehen, und da niemandem mehr als dem sächsischen Hof daran gelegen ist, so kannst Du Dich auch vorzüglich des Poniatowski und des secretarii Prasse hiezu bedienen [1]), als welchen vor allen Dingen die Folgen klar vor Augen zu legen seind, so aus einem eiferigen oder laulichten russischen Betragen erwachsen müssten. Jedoch ist gegen den Poniatowski wegen seiner Connexion mit den Czartoryski auf das vorsichtigste zu Werk zu gehen nnd ihm fordersamst begreifen zu machen, dass die Entkräftung des Königs in Preussen das glücklichste seie, was der Czartoryski'schen Famille widerfahren könne [2]), allein man würde alles verderben und gegen eine vernünftige Politique handlen, wann die wahre Absicht vor der Zeit allzuviel blossgegeben und durch Nebendinge das Hauptwerk, nämlich der künftige russische Einfluss in die polnische Angelegenheiten, in Gefahr gesetzet werden sollte.

»Diesen Anmerkungen könnten nun noch sehr viele und wesentliche beigerucket werden; Wir halten es aber für so überflüssiger, je mehr Wir von Deiner Einsicht und treuem Diensteifer . . . versicheret seind, dass Du alle Umstände auf das reifste überlegen, die Beförderung Unseres Dienstes allen übrigen Betrachtungen vorziehen und die Nutzbarkeit erkennen werdest, die wichtigste und verwickeltste Geschäfte auf simple und überzeugende principia zu reduciren und diese vorzüglich gelten zu machen [2]), indeme Wahrheiten immer Wahrheiten verbleiben und endlichen auch den abgeneigtesten Gemüthern einleuchten.

»Wir haben von dieser Art, die Geschäfte zu tractiren, schon verschiedene vergnügliche Proben bei der häkelichten Negociation mit der Kron Frankreich empfangen und den besagten Hof von einigen Vorurtheilen abgeführet, deren Ausrottung anfänglichen ohnmöglich zu sein geschienen. Wir wollen ein gleiches von dem russischen Grosskanzlern anhoffen, und wann dieser auf Irrwege verfallet, so dörfte er durch die lebhafte Vorstellung der Folgen am leichtesten davon abzubringen sein.

»Übrigens wird zu Deiner geheimen Nachricht noch angemerket, dass Wir den 5. dieses Unser Ultimatum in Ansehung des grossen Geschäfts

---

1) Vgl. S. 651. 2) Vgl. S. 163 f.

1757 März 26 mit Frankreich dem Grafen Starhemberg zugeschickt[1]) und viele Hoffnung vor Uns haben, nunmehro zum baldigen Schluss zu gelangen, welcher sich seithero hauptsächlich daran gestossen hat, dass Wir der Kron Engeland keinen Anlass zu befugten Beschwerden geben wollen.

»Seitdeme aber diese Krone an den preussischen Feindseligkeiten directen Antheil zu nehmen kein Bedenken getragen hat, so ist auch der bemerkte Anstand auf einmal gehoben und das ganze Geschäft andurch sehr erleichteret worden.«

März 26

237a. Maria Theresia an Esterhasy. Wien, 26. März 1757.

P. S. Nach dem Reinconcept. Vgl. v. Arneth V, 63 ff. 480 f. Anm. 102. 103.

Letzter Versuch, Russland von der Forderung der Eroberung Ostpreussens zum Zweck eines Austausches an Polen gegen Curland und Semgallen abzubringen.

»Du erhaltest zwar nebst den Ratificationsinstrumenten auch die von Uns ausgefertigte geheime Declaration vor der russischen Kaiserin M.[2]). Wir wollen Dir aber nicht verhalten, dass Wir in Unserem ganzen Leben keine Acte unlieber als die gegenwärtige unterzeichnet haben; und dieses, wie Wir mit der reinsten Wahrheit betheueren können, keineswegs aus der Ursach, dass Wir I. M. oder ihrem Reich einen aus dem gegenwärtigen Krieg zu ziehenden wesentlichen Vortheil im geringsten missgönneten[3]); . . . sondern die wahre Ursache Unserer Abneigung bestehet in der Uns sehr beunruhigenden Beisorge, dass dieser Schritt vor der Zeit bekannt werden und Uns nicht nur die empfindlichste Vorwürfe der Kron Frankreich, sondern auch Uns, dem chursächsischen und selbsten deme russisch-k. Hof die unangenehmste Folgen zuziehen, hingegen Unserem gemeinsamen gefährlichen Feind zum besonderen Vortheil gereichen würde.« Schon sei der chursächsische Hof auf die Spur einer geheimen Abrede wegen Curland gekommen, sodass die Gefahr der Entdeckung des Geheimnisses durch die sächsischen oder französischen Minister gross sei. Auch widerstrebe der Kaiserin das zweideutige Verhalten, dem französischen Hofe diese Verabredung vorenthalten zu sollen, nachdem man im Versailler Tractat die einseitige Errichtung von Tractaten ohne Wissen des Verbündeten verboten habe; wenngleich ja formell die Kaiserin im Recht sei, da diese neue Verabredung nicht einen geheimen Artikel, sondern eine separate Declaration bilde.

»Lassen Wir aber die Declaration dem erwähnten Hof eröffnen, so ist nichts gewissers, als dass er sich auf alle Weise dargegen setzen, die auf dem Schluss stehende geheime Tractaten wegen Bekrieg- und Entkräftung des Königs in Preussen abbrechen und ganz andere Maassnehmungen einschlagen, mithin die grosse Absicht zu Unserem, der gemein-

---

1) Vgl. v. Arneth V, 143 f. 2) Vgl. Nr. 235. 3) Vgl. S. 628. 633.

samen Sache und des russischen Reichs unwiederbringlichen Schaden verdorben würde, dahero auch Graf Starhemberg . . . sich nicht getrauet hat, ein Wort davon gegen das französche Ministerium zu erwähnen[1]).

»Dieser Unseren grossen Verlegenheit könnten nun der russischen Kaiserin M. auf einmal ein Ende machen und Uns eine ganz besondere Probe ihrer schätzbarsten Freundschaft geben, wann sie sich grossmüthig entschliesseten, auf der Auswechslung der verabredeten geheimen Declaration nicht weiters zu bestehen, sondern Unsern Versicherungen so vieles zuzutrauen, dass Wir Uns dannoch zu jeder Zeit und bei allen Gelegenheiten zum Besten des russischen Reichs mit bundsmässigem Eifer verwenden würden. . . .

»Wir ertheilen Dir hiermit den gemessenen Befehl, den Inhalt Unsers gegenwärtigen Rescripts womöglich der russischen Kaiserin M. selbsten oder bei dessen Entstehung durch den vertrautesten Weg zu hinterbringen und Dir äussersten Fleisses angelegen sein zu lassen, dass die Auswechselung der verabredeten geheimen Declarationen völlig unterbleibe und Wir andurch aus aller Verlegenheit gezogen werden mögten. . . . Du aber kannst Uns keinen angenehmeren Dienst erweisen, als wann Du den erwähnten Auftrag glücklich bewerkstelligest, desfalls Wir der zuverlässigen Nachricht mit ungeduldigem Verlangen entgegen sehen.«

---

1) Starhemberg hatte am 15. März 1757 [P. S. 3, praes. 24. März] berichtet:

»Es ist mir ohngemein schwer gefallen, über die Anfrage, ob bei der mit Russland geschlossenen Convention nichts von . . . einem Länderzuwachs von dem russischen Hof mit unterloffen seie, mich . . . äusseren zu müssen. Dann obwohlen ich in der That meine Worte so ausgemessen habe, dass nichts, so der Wahrheit gerad zuwider wäre, in selben enthalten ist, so habe ich dannoch mich bestreben müssen, dem hiesigen Hof die Sach ganz anderst einsehen zu machen, als wie sie sich würklich verhaltet. Zu wünschen wäre es, dass die Declaration wegen der von Russland anverlangten Vergrösserung nicht ausgefertiget würde. Frankreich wird meines Erachtens niemalen darein willigen, und uns wird es den diesfälligen Vorgang nimmermehr verzeihen. Was meine geringe Person anlanget, so ist gewiss, dass ich dardurch alles dasjenige Vertrauen verlieren werde, so ich mir durch die bisherige Aufrichtigkeit und Wahrheit erworben hatte, und ich muss gestehen, dass mir noch nichts so hart, als die in dieser Angelegenheit gebrauchte Ausflüchte angekommen seind, zu welchen ich mich auch nimmermehr würde entschlossen haben, wann ich nicht wüsste, dass unser ganzes Werk, wann Frankreich die russische Absicht und unsere darzu gegebene Einwilligung wüsste, der grössten Gefahr ausgesetzet sein würde.« [Starhemberg hatte erklärt, Russland habe nur Geld verlangt.]

1757 März 29

238. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 29. März 1757.

Nach einer Abschrift.

Gute Aussichten auf schleunige zufriedenstellende Beendigung des Accessionswerkes.

. . . Nachdem Esterhasy von dem Handschreiben König Ludwigs an die Zarin in Sachen der geheimen Declaration[1]) erfahren hatte, »so habe mir zur besonderen Sorgfalt sein lassen, fürnehmlich durch den Grafen Woronzow diese Sach in solche Wege zu leiten, damit von Seiten der russischen Monarchin obbenannte Declaration cassiret, folglich der Accessionsauswechslung keine Hindernuss im Wege gelegt werden möge. Und da der Herr Graf von Starhemberg unterm 19. februario mir zugleich gemeldet, dass, wann der Grosskanzler zu der so gestalteten Auswechslung das seinige aufrichtig beitragen würde, ich allerdings auf mich nehmen könnte und sollte, ihme, Grafen Bestushew, die zuverlässige Versicherung zu geben, dass er, Grosskanzler, nach cassirter Declaration und erfolgter Ratificationsauswechslung ausser dem gewöhnlichen Präsent von des Königs in Frankreich M. sich noch einer anderweiten Verehrung, . . . sicherlich zu erfreuen haben würde, so habe bei nunerwähntem russischen ministro ebenfalls hievon einen gedeihlichen Gebrauch machen zu sollen so nöthiger erachtet[2]), als insonderheit bei denen gegentheiligen Mächten vieles Aufsehen erwecken würde, wann die russische Ratificationsauswechslung nunmehro einiger Schwürigkeit unterworfen sein sollte.

»Diese meine pflichtmässige Bemühungen nun seind . . . auch nicht ohne guter Würkung geblieben. Und da die russische Kaiserin unter dem Vorwand, bei dem Vicekanzlern soupiren zu wollen, sich den 17. huius zu nunerwähntem Ministre verfügt, so hat derselbe auf Art und Weis, wie ich es ihm in den Mund gelegt, die hiesige Monarchin so zu disponiren gewusst, dass Höchstdieselbe sich zu Cassirung oft besagter Declaration so ehender resolviret, als nach des Bechtejew Einberichtung ihm M. Rouillé gesagt, dass, da die Kron Frankreich den letzten Frieden[3]) zwischen Russland und der ottomanischen Pforten vermittelet hätte, sich nach des

---

1) Am 22. März 1757 bereits hatte Esterhasy berichtet, dass ein »in den zärtlichsten Ausdrückungen erlassenes Handschreiben« an die Zarin, sowie die nachdrücklichen Vorstellungen des Douglas wahrscheinlich die verlangte Annullirung der Convention herbeiführen würden. Vgl. über die entschiedene Weigerung Frankreichs, die Declaration zu unterzeichnen, Boutaric I, 217; Recueil des instructions, Russie II, 29 f.; v. Arneth V, 480 Anm. 96. Es handelte sich um das von Douglas gewährte Zugeständniss, wonach der französische Hof an Russland, für den Fall es von der Pforte oder Persien angegriffen würde, eine Geldhülfe gewähren sollte.

2) Im französischen Interesse für den Verzicht Russlands auf diese Declaration zu wirken, war dem Grafen Esterhasy wiederholt, z. B. noch am 26. März, 2. und 7. April 1757, von Wien aus gemessen aufgetragen worden.

3) Von Belgrad 1739.

marquis de l'Hôpital Ankunft in Petersburg schon solche unanstössige Wege ausfindig machen lassen [würden], wodurch die russische Kaiserin in Ansehung der Pforte vollständig würde beruhiget sein können. Und wie zumalen der Grosskanzler unschwer wahrgenommen, dass, wann er auch wollte, er nach einem so vergnüglichen Vorgang die so gestaltete Accessionsauswechselung nicht mehr zu verhinderen vermögte, so hat sich dieser Minister, welcher durch die ihm gegebene Versicherung eines bevorstehenden königl. französchen Extrapräsents nicht wenig eingenommen worden, an Laden zu legen nicht getrauet, sofort diese Sach gar nicht zu vergiften gesuchet.

»Da mich nun meine Unpässlichkeit noch etwas zu Haus haltet, so hat mir der Grosskanzler den 26. dieses . . . sagen lassen, dass die russische Kaiserin aus Rucksicht der gemeinsamen Sachen endlich beschlossen hätte, die déclaration secretissime zu cassiren, sofort die Auswechslung der hiesigen simplen Accession geschehen zu lassen, in der gänzlichen Zuversicht, dass nicht nur der allerchristlichste König zufolge seiner eigenhändigen theuresten Freundschaftsversicherungen, sondern auch I. K. K. M. selbsten zum Behuf der gemeinsamen Sache durch Dero Bottschaftern am französchen Hof all-mögliches anwenden zu lassen . . . geruhen würden, damit die russische Monarchin nach des marquis de l'Hôpital Anherokunft der ottomanischen Pforte wegen auf ein- oder andere Art sicher gestellet und beruhiget werden mögte. Er, der Grosskanzler, waren seine Worte weiters, seie zwar niemalen ein Freund von Frankreich gewesen[1]; da aber das gemeinsame Interesse beeder alliirten k. Höfen erheischete, nunmehro in andere principia einzuschlagen, so würde er künftighin bewähren, dass er auch hierzu nicht weniger geneigt und willig wäre, wie er dann bei dieser Accessionssach und der resolvirten Declarationsannullirung das seinige getreulich beigetragen hätte. Weil aber die simple Accession nur ein papier blanc seie, so wollte er hoffen, dass die Kron Frankreich in Ansehung der ottomanischen Pforte auf ein- oder andere Art doch etwas zu thun kein Bedenken tragen würde. Der Grosskanzler setzte deme noch bei, dass, sobald die k. k. Accessionsratification hier sein, man zur Auswechslung schreiten und bei Vollziehung dieses actus miteins ofterwähnte déclaration secretissime cassiren und annulliren würde[2], wo man entzwischen nicht nur die hiesige Accessions-, sondern auch die Conventionsexemplaria würklich mundirete.« . . .

---

1) Vgl. S. 658.

2) Am 19. April 1757 berichtete Esterhasy, dass »heut« die solenne Auswechslung der Accessionsinstrumente vollzogen und dabei die déclaration secretissime wegen der Pforte vernichtet worden sei.

1757 Mai 17

239. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 17. Mai 1757.

Nach der Urschrift. Vgl. v. Arneth V, 70.

Glückliche Beendigung des Accessionswerkes.

»Nachdem ich nun auf der russischen Kaiserin Veranlassung[1]) die geheime Declarationssach wegen Curland auch bei dem Grosskanzlern angebracht, so ist solches schon zweimalen in dem Conseil vorgekommen, und nach wie vor noch immer alle gute Hoffnung, dass solche bei der Conventionsauswechslung gänzlich wegbleiben werde. Die beede Kanzler haben einer wie der andere gleichförmig gemeldet, dass insonderheit der Graf Peter Schuwalow sich der Annullirung dieser Declaration mit allen Kräften zu widersetzen gesuchet hätte. Da nun von beeden K. K. MM. sein Sohn letzthin in Wien so reichlich beschenket worden[2]), so hätte diese . . . Verehrung bei ihm, Schuwalow, wohl billig mehrere Dankbarkeit nach sich ziehen sollen. . . .

»Wie mir der Grosskanzler noch heute frühe . . . melden lassen, so wird die russische Kaiserin das hiesige Conventionsinstrument mit gänzlicher Weglassung der geheimen Declaration heut unterschreiben[3]).« . . .

Mai 23

240. Esterhasy an Kaunitz. Petersburg, 23. Mai 1757. Praes. 7. Juni 1757.

Nach der Urschrift.

Zusammenfassender Schlussbericht über die geheime Allianzverhandlung mit Russland.

»Ew. Exc. werden aus meinem . . . Berichtschreiben allschon zu entnehmen geruhet haben, wie nicht nur die Ratificationen der mit hiesigem Hofe geschlossenen Convention ausgewechslet, sondern auch die bewusste Declaration auf die beste Art platterdingen weggelassen worden seie[4]). Hiermit ist der russisch-k. Hof auf das kräftigste und vortheilhafteste für uns vinculiret, meinen bisherig[en] Relationen aber durch derlei so klar redende facta erst das rechte Gewicht zugeflossen.

»Mein Augenmerk ginge gleich nach meiner Ankunft allhier dahin, um bei den vorgefundenen verwirrten Umständen und der Entzweiung des ministerii solche Mittel zu finden, welche mir Vertrauen, unserm . . . Hof aber mehreren Einfluss zu Wege bringen könnten. Dieses hielte ich vor unumgänglich, sobald ich meiner pflichtmässigen Begierde, dem Dienst nützlich zu sein und Ew. Exc. diesfällige Befehle möglichst zu befolgen,

---

1) Die Zarin hatte dem Gesandten gerathen, die Mittheilung an Bestushew so einzurichten, als ob Esterhasy das erste Mal davon zu ihm spreche. [Vgl. Bericht Esterhasys vom 3. Mai 1757.] Vgl. Nr. 237a. 2) Vgl. S. 564.

3) Die Auswechslung der Ratificationen erfolgte dementsprechend am 19. Mai 1757. Vgl. die Convention vom 22. Januar 1757 a. St. selbst bei Martens, Recueil I, 201 ff. 4) Vgl. Nr. 239.

ein wirksames Genügen leisten wollte. Es hat meiner unermüdeten Aufmerksamkeit auch gelungen, den einzigsten, ächt- und rathsamsten Weg einzuschlagen und ohngehindert aller vorgefundener Anstössigkeiten darinnen . . . zu beharren; meine Absichten waren viel zu rein und die Gewissheit zu klar, dass deren so gestaltete Beschaffenheit zu seiner Zeit am Tag tretten würde, um mich derer aus irgend einer Ursach zu entschlagen.

1757 Mai 23

»Dieser standhafte Betrag und die ununterbrochene droiture, so der russischen Kaiserin M. in allen meinen Handlungen abgespüret haben, meine Gelassenheit gegen den Kanzler und der ohne geringsten Intriguen von mir dannoch bezeigte Eifer für das gemeinsame sowohl als ihro eigenes Beste insbesondere haben die glückliche Folgen nach sich gezogen, dass ich mir Höchstderoselben Vertrauen und personnelle estime zugewendet[1]. Dieses ist der Grundstein, worauf ich alle meine Absichten gebauet, und der mich in allen Aufträgen nach Verlangen und in gewissen Fällen selbst wider mein eigen Vermuthen Beförderung geschaffet, gegen alle sonst gewiss unübersteigliche Hindernüsse geschützet und alle Gegenbearbeitungen solchergestalten vereitelet hat, dass mich kein anderer Zwischenfall, denn der Frauen missliche Gesundheitsumstände[2], jemals zu beunruhigen fähig gewesen, maassen ich der mir von der Kaiserin bezeigter vorzüglicher Gnaden höchst unwürdig zu schätzen gewesen wäre, wann ich jemalen an denen mir mündlich gemachten viel- und mannigfaltigen Versicherungen ihrer besten und grossmüthigsten Gesinnung im geringsten gezweifelt haben würde.

»Ew. Exc. wird nicht entfallen sein, dass der Kaiserin M. mir selbst die Thür geöffnet, um mit Höchstderoselben auf eine hier sonst ganz ungewöhnliche Art von Affairen und europäischen sowohl als Domestique-angelegenheiten zu sprechen[3]. Was aber meinen Negociationen durch diese Gelegenheit, ihren Ehrgeiz und besitzende lobwürdigste Ruhmsucht in steter Nahrung erhalten, zugleich aber auch vieles selbst schicksam anbringen zu können, für eine grosse Leichtigkeit zugewachsen, haben die Folgen und die bereitwillige Fügung des hiesigen Hofs zu allem dem, was ihm nur immer zugemuthet worden, mehr bestättiget, als ich mir zu schmeicheln Ursach habe, dass Ew. Exc. dieser Wahrheit durch meine . . . Berichte überzeuget worden seien, dahero ich auch kaum zu bemerken vermag, wie sehr mich die beständige Ungewissheit betrübte, ob und in wie weit Ew. Exc. meine Schritte und Operirung an hiesigem Hof gutheisseten, da ich von der Zeit, als eben meine wichtigste Aufträge[4] erhalten und darüber sowohl als andere wichtige Umstände sehr vergnüglich geglaubte Berichte . . . erstattet[5], niemalen eine vor mich erfreuliche Erwähnung zu überkommen das Glück gehabt, folglich nothwendiger Weise

1) Vgl. S. 234. 356. 2) Vgl. S. 631 f., auch Nr. 191.
3) Vgl. S. 170. 234. 236 ff. 4) Vgl. Nr. 56.
5) Vgl. Nr. 64. 65. 66. 73 etc.

1757 Mai 23

in billiger Muthmaassung und Forcht stehen musste, dass ich mich keines allzu grossen Zutrauens zu getrösten hätte.

»Es ist nicht ohne, dass meine Versicherung, wasmaassen der hiesige Hof weder auf Geld noch auf Vergrösserung seinen Hauptendzweck richte[1]), auf ziemlich schwachen Grund zu stehen das Ansehen gewinnen musste, wann nicht zugleich in Erwägung gebracht werden wollte, dass ich meine feste Zuversicht in der Kaiserin gegen mich dieserwegen geäusserten, bei Gelegenheit der von mir anverlangten, auch sogleich eingestandenen Absage auf die englische Subsidien bestättigten, grossmüthigst- und uninteressirten Gedenkensart gleichsam pro basi aller meiner übrigen Bearbeitungen geleget. Diese ware der kräftigste Schirm wider des Grosskanzlers Absichten, dem russischen Reich die dermalige Hülfsleistung entweder an Geld oder Länderacquisitionen soviel möglich zu Nutzen[2]), sich aber andurch ein neues meritum zu Wegen zu bringen. Er ist mit dieser Absicht dermaassen schwanger gegangen, dass er noch zur Stunde die aufgehabte Antragung eines mit Frankreich zu errichtenden Subsidientractats[3]) nicht vergessen kann, mir auch mit dem einmal erhaltenen Fingerzeig auf diese Geldacquisition nicht wenig zugesetzet haben würde, sofern die Kaiserin, zu Handhabung ihro gegen mich in seinem Beisein geführter grossmüthigen Reden, seinen Vorstellungen nicht allen Zugang kurz abgeschnitten hätte.

»Andurch hat mein gleich nach dem preussischen Friedensbruch proponirter Antrag[4]) zu einer Extendirung des schon subsistirend- und hierfür wirksam allbereits anerkannten 4. geheimen Artikuls von anno 1746 alle Beförderung überkommen, sobald selbem erstlich von Seiten unseres . . . Hofs durch den mir zugeschickten Aufsatz zu einer Convention beigepflichtet worden[5]). Diese ist nunmehr glücklich zu Stand gediehen und zwar auf eine Art, dass aller Vortheil auf unserer Seite liegt. Denn wäre ein Subsidientractat mit Frankreich oder vielmehr in dessen Namen errichtet worden, zu einer Zeit, da die englische Convention andurch hätte sollen entkräftet, Russland aber entschädiget werden, würde es hart gehalten haben, ein doppelt so ansehnliches Corps, als in letzterer stipuliret gewesen, in einem minderen Preis, als England bewilliget, zu erdingen. Und hätte der gedachte 4. Artikul platterdingen seine Wirkung haben müssen, so würde uns der a die der Grenzeüberschreitung bewilligte Unterhalt der 60000 Mann, alles Verdrusses und Sorge ungerechnet, dergestalt hoch zu stehen gekommen sein, dass dessen Betrag nebst denen bei Eintrettung in die schlesische Domination verheissenen 2 Millionen, auch die summam der englischen Subsidien merklich überstiegen haben [würde].

»Allen diesen kostbaren Beschwerden ist durch die wahrhaft grosse Gedenkensart der Kaiserin M. und die ausgewechselte Ratificationen zu

1) Vgl. S. 412. 2) Vgl. S. 654. 3) Vgl. S. 642.
4) Vgl. Nr. 200. 5) Vgl. Nr. 221.

unserem nicht geringen Vortheil gesteuret worden. Wir haben andurch die Anzahl der vermög 4. Artikuls schuldiger Hülfstruppen nachgerade verdoppelt, und die russische ziemlich ansehnliche Flotte ist mit erstaunlichen Kosten gerüstet, auch zum Theil schon ausgeloffen[1]), die Armee aber . . . wirklich in völliger Bewegung; ja es ist auf ausdrücklichen Befehl der hiesigen Souveraine gleich darauf die nachdrücklichste Anweisung dem Feldmarschalln Apraxin[2]) staffettaliter zugesandt worden, seinen Marsch und die Operationen, soviel immer möglich, zu beschleunigen, und man kann sich mit all-menschlicher Zuversicht versprechen, dass unseren Operationen dardurch ein grosser Vorschub dannoch zugehen werde, auch dass Wir auf die ernsthafte und kräftige russische Mitwirkung zu Erreichung des allgemeinen besten Endzwecks so lang sicher zählen können, als der Kaiserin M. unschätzbare Gesundheitsumstände in dermalig, Gott Lob!, solchen Wohlsein verbleiben[3]), als solche seit meinem hiesigen Aufenthalt je gewesen.

1757 Mai 23

»Derlei gewiss unglaublich grosse, bereits itzo in viele Millionen laufende efforts des russischen Hofs, die selbst vor 120 000 Mann zu bestreitende Naturalverpflegung, die Abstehung von denen nach Eroberung Schlesiens zukommenden 2 Millionen und überhaupt alle Chicanen haben wir mit einer halbjährig zu erlegenden Million f. widerleget; soferne nun der Krieg, wie zu vermuthen, nach einem Jahre zu Ende gediehen, so wäre die ganze russische Mitwirkung mit denen im 4. Artikul ohnehin stipulirten 2 Millionen, folglich ohnentgeltlich betrieben worden, maassen andurch an Russland nicht ein Theil der ersteren unfruchtbar, aber ohne den mindesten Vorwurf verwendeten Unkosten ersetzet wird.

»Nebst allen diesem hätte die Ratificationsauswechslung conventionsmässig längstens den 2. April vor sich gehen und folgsam auch von dem Tag an die Geldrata anfangen sollen. Es würde uns auch die unserer Seits hangende mora und der Zwischenfall wegen der Declaration[4]) und daher entstandenen Verzögerung darzu unwidersprechlich verbunden haben, wann ich nicht auf das behutsamste getrachtet hätte, mein Spiel mit dem Grosskanzler dergestalt einzuleiten, dass dem allerhöchsten aerario dardurch bis den 19. Mai die beträchtige summa von mehr denn 230 000 f., mithin alle die ganze Zeit hindurch sowohl ausser als bei Gelegenheit der zwei Auswechslungen gemachte gewöhnliche und noch künftig zu machende ausserordentliche Verehrungen mehr als in Übermaass andurch zu guten fallen.

»Wann man hiernach betrachtet, dass so ungemein grosse Aufwände dem russischen Hof, vermög dessen bekannter Verfassung, ziemlich beschwerlich fallen müssen und auch schwerlich von jemandem, am wenigsten aber von dem leider noch allzu sehr von denen Funcke'schen principiis

---

1) Vgl. S. 584. 2) Vgl. Nr. 236 a. 3) Vgl. S. 565. 657. 4) Vgl. Nr. 237 a.

1757 Mai 23

eingenommenen und dahero in vielen Sachen mit gutem Glauben irrwahnigen sächsischen Hof, ja selbst von mir anfänglich vermuthet worden[1]), so ist leicht zu ermessen, dass die Vollendung dieses ganzen Geschäfts bloss und allein der Kaiserin M. Grossmuth und lobwürdigstem Ehrgeize beizumessen seie, welche mir noch gnädig erinnerlicher Maassen bei Gelegenheit der vereitelten englischen Convention mit den bündigen Worten ihre Gedenkensart zu bedeuten geruhet, ,dass sie mit Bedacht versprecheten, aber das versprochene sodann auch mit ihro erfolgenden grössten Nachtheil heiligst zu erfüllen niemals ermanglen wollten. Sie hätten bishero alles bloss zum Besten des gemeinen Wohls und zu williger Gewährung des Verlangens ihrer Bundsgenossenen, keineswegs aber in Rucksicht auf einige Subsidien, folglich auch nicht zu Beförderung einseitiger Absichten gethan[2]); und wären die englische Subsidien ein desto geringerer Gegenstand für das russische Reich, je weniger selbes auf die Nährung ihrer Truppen, sondern bloss auf deren dem gemeinen Besten gedeihlichste Verwendung fürzudenken Ursach hätte. Dahero sie auch ihrer gloire und Ansehen verkleinerlich erachteten, wenn es jemalen das Ansehen gewinnen sollte, als ob sie dero Hülfe zu verkaufen in Absicht führeten.'

»Diese sind die Worte, woran ich mich bei der Kaiserin selbst durch schicksame Erhebung ihrer grossmüthigst geäusserten Gesinnung hielte, welche meine Stütze wider alle Gegner waren, welche den Grosskanzler gehindert, die Saite höher zu spannen, und welche mir zum sichersten Unterpfande dieneten, dass die Kaiserin derlei einmal so nachdrücklich geäusserte genereuse Gedenkensart durch widerstreitende Schritte zu verdunkeln niemals bewogen werden dürfte.

»Der Ausschlag hat meine Hoffnung allerdings bewähret, und da ich andurch der getrösten Zuversicht lebe, dass ich durch meine eifrige Bearbeitungen die mir . . . aufgetragene Negociationen zu allerhöchstem Wohlgefallen und zu Ew. Exc. für mich ganz besonders schmeichelhaften Approbation zu endigen das Glück gehabt, so erwarte von Ew. Exc. Billigkeitsliebe nichts mehr, als dass Hochdieselbe versichert zu sein geruhen wollen, dass mir in allen meinen Wegen und Handlungen bloss der allerhöchste Dienst zum Endzweck gedienet; dass ich alle meine . . . Äusserungen ohne dem geringsten Vorurtheil oder Nebenabsicht gethan; dass ich in mir selbst noch in allen Stücken von deren wesentlichem Inhalt überzeugt seie, und dass mir in der Welt nichts vergnüglicheres widerfahren könne, als wann ich der allerhöchsten Zufriedenheit beider K. K. M. M., (welches gewiss das einzigste ist, was ich wünsche), [mich] würdig zu machen, benebst Ew. Exc. schätzbarste estime [mir] zu erwerben das Glück gehabt habe.« . . .

1) Vgl. Nr. 73 b. 2) Vgl. S. 241. 317. 323.

Beilagen.

Beilage 1.

Esterhasy an Maria Theresia. Petersburg, 10. Juli 1754. Praes. 26. Juli 1754. 1754 Juli 10

Nach der Urschrift. Vgl. Ranke 157 ff.

Schilderung des russischen Hofes.

Berichtet, »dass die hiesigen innerlichen Umbstände sich von Tag zu Tag immer mehr und mehr zu verschlimmeren anfangen und nach menschlicher Einsicht bis auf ein- und anderen Veränderungsfall so weniger eine Verbesserung anzuhoffen seie, als dem russischen ministerio und übrigen Gliedern und Subalternen von denen anderen hiesigen collegiis nicht unbekannt ist, dass die russische Kaiserin selbsten sich denen Geschäften überhaupt auf alle Art und Weis zu entziehen suche[1]), dergestalten zwar, dass weder das Ministerium in Staatssachen noch viel weniger andere collegia einen Vortrag auch über die nöthigste Angelegenheiten zu machen eine Zeit ausfinden können; dahero auch kommet, dass viele bereits vor 3 und 4 Jahren entschiedene Process und andere wichtige Rathschlüsse aus Mangel ihro, der hiesigen Monarchin, Approbation und Unterschrift bis nunzu ihre Endschaft nicht erreichen können, und ist unter anderen des Mylord Hyndford Abreis von darumben zwei Monat verschoben worden, weilen die russische Kaiserin zur Unterschrift des Recreditifs sich die Zeit nicht hatte nehmen wollen; worzu noch weiters kommet, dass diejenige, von welchen sie umgeben ist, sich geflissentlich dahin bestreben, die russische Kaiserin in dieser Inaction durch allerhand unnutze Plaisirs zu unterhalten, wie dann diese Monarchin seit ihrer ganzen Regierung aus Tag Nacht und aus Nacht Tag zu machen pfleget[2]), mithin nothwendig die wichtigste Geschäften liegen bleiben müssen; und da sich die Glieder allzeit nach dem Haupt richten, so ist leicht zu ermessen, wie langsamb und nachlässig bei so bewandten Umbständen alle Sachen überhaupt tractirt werden.

»Was nun den hiesigen Grosskanzler Grafen Bestushew betrifft, so seind Ew. K. K. M. die viele und sehr grosse Schwierigkeiten, so sich überhaupt und insbesondere bei ihme vorfinden, aus meinen vorhinnigen

---

1) Vgl. S. 234. 2) Vgl. Beilage Nr. 2.

1754 Juli 10

. . . Einberichtungen zum Theil schon des mehreren bekannt, und haben Allerhöchstdieselbe in voller Maass . . . zu erkennen geruhet, dass solchen abzuhelfen einmal nicht in meinem Vermögen stehe, und gleichwie dieser Minister dem Trunk ergeben und zur Arbeit träg ist, da benebst stark spielet und von seiner Ehegattin und ungerathenem Sohn vielen Chagrin und Verdruss auszustehen hat, folglich seine Hausanliegenheiten und Wirthschaftssachen in grösster Unordnung sind[1]), auch die ihme anhängende häufige Gebrechen und Leidenschaften viele Feinde zugezogen, so ist kein Wunder, dass sein Credit und Vertrauen bei der russischen Monarchin abgenommen[2]), wie dann seine Feinde darvon gar wohl zu profitiren gewusst, und Ew. K. K. M. ich in Wahrheit . . . versicheren kann, dass sein, des Grosskanzlers, vorhinniger Credit sichtbarermaassen täglich abnehme, ich auch ob seines so schlechten Betrags gegen jedermann nicht einzusehen vermag, wie er sein voriges Vertrauen, (da die russische Kaiserin sich ohnedas von denen Geschäften zu entfernen trachtet), wieder erlangen oder sich sonsten gute Freunde unter der Nation machen könnte, welches letztere er auch so weniger erreichen wird, als er diejenige, welche er zu erheben und auf seine Seite zu bringen gewusst, einzig und allein von darumben wieder zu stürzen gesuchet, weilen sie sich seinen unerlaubten Nebenabsichten nicht fügen und aus schuldigster Treue für die hiesige Souveraine auf keine Irrwege verleiten lassen wollen, worunter nur fürnehmlich zwei, als den nunmehrigen in Rewal befindlichen Etatsrath Brevern, einen Bruder des . . . bekannten vor 10 Jahren verstorbenen Geheimen Rathes dieses Namens, und dann den nunmehrigen und im collegio deren ausländischen Affairen die dritte Person ausmachenden Staatsrath und Ceremonienmeistern Olsuwiew, welcher an dem königl. dänischen, preussischen und sächsischen Hof als russischer Legationssecretarius gestanden, allzeit gut gesinnet und ohne Widerred in Weltsachen hier die beste Einsicht nebst vielen andern guten Eigenschaften hat, . . . anzuführen mich nicht entübrigen kann. Und ist der erstere, nämblich der Brevern, weilen er sich seinen, des Grosskanzlers, unerlaubten Absichten nicht fügen wollen, unter dem unstatthaften Vorwand einer unzulänglichen Fähigkeit zu denen Staatsgeschäften von ihm, Grafen Bestushew, amoviret, der zweite aber aus obangeführter Ursach von ihme verfolget und zu seinem Feind worden, zu geschweigen viele andere geringere Subalterne, welchen es mit ihme, Grafen Bestushew, auf gleiche Art ergangen ist.

»Nun auf den Vicekanzlern, Grafen Woronzow, zu kommen, so vermag Ew. K. K. M. ich in Wahrheit . . . zu versicheren, dass derselbe nicht nur in Ansehung Dero am hiesigen Hof haftender . . . Geschäften seit meiner Anwesenheit bei allen Gelegenheiten sich überaus vergnüglich zu äusseren fortfahre und mich von seiner Aufrichtigkeit und guten

---

1) Vgl. S. 188. 482. 2) Vgl. S. 234. 240.

Gesinnung zu überzeugen, mir auch verschiedene Gefälligkeiten zu erweisen sich bemühe, und obschon demselben in sein Herz nicht sehen kann, mir auch gar wohl erinnerlich ist, was mit ihme in vorigen Zeiten vorgegangen [1]), so glaube von diesem ministro gleichwohlen nicht ungründlich urtheilen zu können, dass denen damaligen Zeit- und Umbständen, welche bei der russischen Monarchin Thronbesteigung . . . bekanntermaassen fürgewaltet, und der Art, wie sich in gewissen Gelegenheiten mit ihme benommen worden, mehr als einer persönlichen Abneigung für Dero . . . Dienst und die fernerweite Beibehaltung der zwischen Ew. K. K. M. mit Russland erneuerten Freundschaft und Einverstandnuss das vergangene zuzuschreiben seie [2]); und gleichwie ich mir seit meiner Anherokunft zufolge meiner . . . Pflichtsobliegenheit besonders angelegen sein lassen, die hiesige Gesinnungen zu ergründen, so solle zu Dero unumbgänglichen . . . Wissenschaft . . . anmerken, dass ich nach meiner zwar allergeringsten Einsicht weder bei dem Vicekanzlern eine Praedilection für Preussen oder Frankreich noch auch bei anderen Vornehmen von der Nation eine Parteilichkeit für diesen oder jenen abgeneigten Hof bis nunzu wahrgenommen, sondern vielmehr beobachtet habe, dass die sogenannte Übelgesinnte nicht in dieser Eigenschaft, sondern als Feinde von dem Grosskanzlern zu consideriren seien, mithin bei einer über kurz oder lang sich ereignenden Veränderung nach aller menschlichen Einsicht keine solche Folgen, welche der mit dem russischen Hof fürwaltenden guten Freundschaft und engen Einverständnuss nachtheilig sein könnten, zu befahren stehen dörften; zumalen man hierorts gar wohl einsiehet, wie sehr ihnen an Beibehaltung der mit Ew. K. K. M. erneuerten Allianz fürnehmblich in Ansehung der Ottomanischen Pforten und Schweden gelegen sein müsse.

»Gleichwie nun . . . die russische Kaiserin sich umb die Geschäften wenig bekümmeret, mithin auch *his stantibus* nicht leicht zu vermuthen ist, dass der Grosskanzler, ohngeachtet seiner zahlreichen Feinden, gänzlich fallen, sondern sich allem Ansehen nach gleichwohlen in seinem posto erhalten werde [3]), so habe ich in Erkanntnuss, dass dieser Minister, wo nicht der einzige, doch erste und fürnehmbste ist, an welchen man sich in Geschäften wenden könne, bishero meine äussersten Kräfte aufgeboten, dessen Vertrauen zu erwerben und ihme Theils selbsten Theils aber durch den chursächsischen ministrum v. Funcke bei allen Gelegenheiten die annehmlich- und freundlichste avances machen zu lassen mich sorgfältigst bestrebet, auch meinen Betrag und wenigen Umbgang mit anderen von der Nation und fürnehmblich mit dem Vicekanzlern mit solcher Vorsicht ausgemessen, dass er, Graf Bestushew, dagegen mit Grund einmal nichts einzuwenden vermag, werde auch für das zukünftige respectu seiner und aller übrigen von der Nation mich so zu benehmen trachten, dass alle

1) Vgl. Beilage Nr. 2. 2) Vgl. S. 235 f. 3) Vgl. S. 234. 244.

1754 Juli 10 Eifersucht und üble Folgen äusserst vermieden und die Anzahl guter Freunden ohne Aufsehen erhalten und vermehret werde.

»In dieser Absicht also werde mich des v. Funcke neuerdings nutzlich zu gebrauchen suchen,« um Bestushews Vertrauen zu gewinnen. Funcke erkläre, »dass es bei dem Grosskanzlern mehr für eine unangenehme Gewohnheit als für eine vorsätzliche Abneigung, mir sein Vertrauen entziehen zu wollen, anzusehen und nur zu bedauren wäre, dass hierunter schwerlich eine Abänderung auszufinden seie.« Da aber Funcke lange bei dem Oberhofmarschall Bestushew als Privat-, dann in Schweden als Legationssecretär gestanden, und »von dem Grosskanzlern zum Aufsatz verschiedener gefährlichen und von Allerhöchstderoselben höchst missbilligter pièces gebrauchet worden, so ist allerdings erforderlich, dass ich mich respectu des Funcke vorsichtig und in meinen ihme zu bezeigenden vertraulichen Äusserungen so benehme, dass demselben nichts anderes sage, als was dem Grosskanzlern angenehm sein kann und er wissen solle, gestalten er, v. Funcke, diesem ministro mit Leib und Seel ergeben, bei der russischen Kaiserin aber und der hiesigen Nation . . . ungemein und so verhasst ist, dass dessen Abrufung schon ein- und anderesmal begehret worden[1]).

»Nicht minder bin ich allschon beflissen gewesen, von dem englichen ministro auszuforschen, wie er seines Orts den hiesigen Zusammenhang ansehe, und was er etwa diesfalls, und besonders umb den Grosskanzlern näher zum Ziel zu führen, auch einen grösseren Einfluss in die hiesige Sachen zu haben, mir an Hand zu geben vermögte; worauf mir der Guy Dickens[2]) in Antwort ertheilet, dass, da der hiesige Hof und Ministerium sich dermalen in einem so verwirrt- und misslichen Umbstand befände, er seines Orts zu dessen Verbesser- und näheren Herbeibringung des Grosskanzlers mir einmal nichts zu sagen wüsste und des ohnmaassgeblichen Darfürhaltens wäre, dass man all-dieses bis auf eine über kurz oder lang sich von selbsten fügende Abänderung schon so ehender mit Geduld ansehen müsste, als insonderheit er, der Grosskanzler, bereits ein Alter von etlich 60 Jahren erlebet und ob seiner täglichen Débauchen und beständigen Unpässlichkeit menschliche Zufälle zu gewarten habe.

»Der Guy Dickens fügte deme noch weiters hinbei, dass nach seiner geringen Meinung man es dabei einmal so ehender bewenden lassen sollte, als auch die ansehnlichste Geschanknüsse, gleich er, Graf Bestushew, von dem englischen Hof gegen 100000 Thaler am baren Geld und erst letzthin in Hinsicht der Truppenconvention[3]) 8000 Rubel zum Voraus bekommen habe, bei ihme, Grosskanzlern, kundbarermaassen nicht das mindeste verfangten und er bei seinem so verwirrten Hauswesen ohnedas

1) Vgl. S. 265. Beilage Nr. 2.

2) Vorgänger des Williams als englischer Gesandter am russischen Hofe.

3) Vgl. S. 233 Anm. 1; Beer, Bentinck CXLII ff.

mit nichts anderem beschäftiget wäre, als Geld ausfindig zu machen, umb sich bis an sein End auf die angefangene Art durchbringen zu können.

1754 Juli 10

»Bei so bewandten misslichen Umbständen also, und da es hier fast an allen Orten an häufigen Gebrechen nicht fehlet, so werden Ew. K. K. M. . . . einzusehen geruhen, dass *pro nunc* nicht wohl möglich seie, einen soliden und solchen Plan auszufinden, nach welchem Ew. K. K. M. mit Dero übrigen hohen Bundsgenossen und besonders mit Engeland in die hiesige Geschäften eine mehrere Influence erlangen, folglich den dermaligen Stand der Sachen zum Behuf des gemeinsamben Bestens in vergnüglichere Wege einleiten und solche für das zukünftige Dero . . . Dienst und Interesse zum merklichen Vortheil gereichen könnten[1]). Dann, da von der hiesigen Succession Niemand mit Verlässlichkeit etwas versicheren kann[2]) und in dem Ergebungsfall sehr grosse Veränderungen hier vorgehen, auch die wenigsten in ihren nunmehrigen Posten bleiben werden, so scheinet nach meiner ohnmaassgeblichen . . . Meinung kein anderes Mittel übrig zu sein, als mit verdoppelten Kräften dahin zu trachten, damit nur die Sachen wenigstens in dem Stand, wie sie dermalen sind, ohne Schmälerung so ehender erhalten werden, als doch gleichwohlen das zwischen Ew. K. K. M. mit Russland erneuerte Bündnuss[3]) bei anderen frembden Höfen und fürnehmblich bei der Ottomanischen Pforte und Preussen ein grosses Nachdenken und Aufsehen nothwendig erwecken muss, obschon mit einer Verlässigkeit . . . zu versicheren mich nicht getraue, dass Ew. K. K. M. bei einem ausbrechenden Krieg auf die russische Hülfsleistung Staat machen können, zumalen bei hiesigem Hof alles auf die Zeit und Umbstände, in welchen dergleichen Fälle sich ereignen, hauptsächlich ankommen wird, gleich es in Ansehung des russischen Hofes die vorige Zeiten bewiesen haben.

»Ich meines . . . Orts werde es gewiss an meinem . . . Diensteifer nicht erwinden lassen, sondern nach äussersten Kräften mich bestreben, nach wie vor des Grosskanzlers Vertrauen und dann auch des Grafen Woronzow Freundschaft und Zuneigung, wie nicht minder derer übrigen von der Nation und besonders jener, welche beständig umb die russische Kaiserin seind, ihre Gunst mittelst eines aller Seits ohnanstössigen Betrags zu erwerben, und in dieser Absicht auf die thunlichste Mittel ohne Unterlass gedenken.

»Unterdessen solle zu Ew. K. K. M. . . . Beruhigung hier . . . anmerken, dass der Grosskanzler in seiner Abneigung gegen Preussen nach wie vor fortfahre und bis nunzu keine widrige und solche Maassnehmungen, welche mit einem abgeneigten frembden Hof eine Verknüpfung hätten, von ihme zu besorgen seien.« . . .

---

1) Vgl. Beilage Nr. 2. 2) Vgl. S. 198. 3) Von 1746.

Beilage 2.

[1755 Anfang Juli]

Zinzendorfs »Mémoire sur la Russie, sur l'impératrice Élisabeth, sa cour et son gouvernement.« Undat. [Anfang Juli 1755 [1]).]

Nach einer Abschrift. Einen von v. Funcke nach Dresden gesandten Auszug vgl. bei Herrmann, Archiv f. sächs. Gesch. N. F. II, 53 f.. Vgl. Beer, H. Z. 27, 352 f. Erste Theilung Polens I, 27 [Wien 1873]; M. I. Ö. G. XVII, 122; v. Arneth V, 40—46, 476 Anm. 62—64 Droysen V, 4, 463 Anm. 2.

Plan Russland zu thatkräftiger Politik gegen Preussen zu gewinnen.

»Je me propose deux objets à traiter dans ce mémoire:

1mo »j'essaierai de former un tableau politique de la cour, de développer la façon de penser des principaux, leurs intrigues, leurs inclinations, d'où il résultera ce que je suis en état de conclure sur la situation présente de nos affaires, nos craintes, nos espérances;

2do »j'exposerai quelques moyens qui m'ont paru les plus convenables pour affermir notre crédit, pouvant servir de fondement à un système plus solide pour l'avenir.

»Le peu de moments que j'ai passé en Russie [2]), ne me permettent guère d'espérer d'avoir rempli une tâche aussi considérable. Je ne puis répondre que de mon zèle et du soin scrupuleux avec lequel j'ai pesé chaque fait avec les sources qui me l'avaient fourni. En les indiquant exactement, il sera aisé de juger de la valeur des conséquences. Surtout je me suis répété à moi-même que de toutes les erreurs les plus agréables étaient les plus dangereuses. LL. Ms. dont les ordres sacrés m'ont mis la plume à la main, voudront recevoir avec bonté ces marques de mon obéissance. Elles daigneront remarquer que je n'affirme rien, que je n'avance que des conjectures. Pas assez présomptueux pour me flatter de connaître la matière, je suis trop délicat pour vouloir en imposer.

L'Impératrice. »Je commence par l'Impératrice, examinant d'abord ses dispositions personnelles à notre égard.

»Cette Princesse est montée sur le trône par l'assistance de la France et de la Suède. Celui qu'elle a dépouillé [3]), était, pour ainsi dire, de notre sang. Il était le fruit d'un mariage, ouvrage de la politique de feu l'Empereur. Les premiers papiers qui tombèrent entre ses mains, en

---

1) Zur Feststellung des Datums genüge, dass Zinzendorf eine am 1. Juli 1755 stattgehabte Unterredung zwischen Williams und Bestushew [vgl. Funckes Bericht vom 7. Juli 1755] erwähnt, und dass Funcke am 7. Juli 1755 einen Extract aus dem Zinzendorf'schen Mémoire nach Dresden einsandte. Vgl. Herrmann im Archiv für die sächsische Geschichte N. F. II, 51. 53.

2) Zinzendorf berichtete über seine Ankunft in Petersburg am 2. April 1755; sein letzter, im W. A. befindlicher Brief von dort ist vom 13. Juli 1755 datirt. Am 19. August 1755 schrieb er bereits aus Stockholm.

3) Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gemahl der Regentin Anna. Beide wurden 1741 verbannt.

ouvrant la cassette de la Régente, furent des lettres de feu M^{de} la duchesse de Wolfenbüttel[1]) qui conseillaient de l'enfermer dans un couvent. Ses premières dispositions ont donc été bien éloignées de nous être favorables.

[1755 Anfang Juli]

»D'un autre côté, le roi de Prusse avait acquis une amie puissante dans la princesse de Zerbst[2]); Lestocq[3]) et Brömmer[4]) lui étaient dévoués. Non content de gagner par la négociation, il appelait la galanterie à son secours. Les lettres qu'il écrivait de sa main à l'Impératrice, étaient remplies d'éloges sur sa figure et son esprit. Il alla jusqu'à lui envoyer son portrait, en ajoutant, combien [il] enviait cette toile, qui serait regardée par les plus beaux yeux du monde.

»L'imprudence de La Chetardie[5]) commença à dissiper le prestige. L'Impératrice prit la nation en guignon dont le ministre l'avait si grièvement offensée.

»Le zélé chancelier[6]) profita d'un événement aussi heureux; tous les moyens directs et indirects furent employés pour éclairer la Princesse sur ses vrais intérêts.

»Il fit composer par M. Funcke un mémoire raisonné sur le système politique de la Russie; ce mémoire, traduit en russe, fit de l'impression.

»Voici comme il détruisait ce roman que le roi de Prusse entretenait si soigneusement. Il fit entendre un jour que le sexe n'avait jamais été l'objet des attentions de ce Prince. Des soldats prussiens, Russes de nation, qui avaient obtenu leur congé, arrivèrent à propos. Ils étaient au fait de bien de petits détails qui confirmaient ce qu'avait avancé le chancelier. Ils furent présentés et beaucoup questionnés. Leurs réponses achevèrent d'indisposer l'Impératrice[7]). Elle prit le roi de Prusse en aversion, sa fausseté lui parut impardonnable, et son portrait qui avait [été] placé dans la chambre, fut relégué dans la salle des gardes. L'espèce de mépris témoigné à M. Gross, certaines lettres interceptées dans lesquelles on parlait d'une révolution prochaine en faveur du jeune Iwan[8]) comme d'un événement désirable pour la Prusse, ses intrigues nouvelles à la Porte qu'on ne manqua pas de faire valoir, toutes ces circonstances réunies semblent n'avoir pu qu'ajouter à ses sentiments.

»Les circonstances de sa réconciliation avec S. M. l'Impératrice, telles que je les tiens de la bouche du chancelier, sont remarquables. Elle était couchée sur son lit. Ce ministre s'efforçait à lui faire comprendre

1) Antoinetta Amalia, Tochter Herzog Ludwig Rudolfs von Braunschweig-Wolfenbüttel. 2) Katharina, spätere Gattin Peters III.

3) Leibarzt der Zarin bis 1748.

4) Kammerherr und holsteinischer Hofmarschall des Grossfürsten Peter. Er musste 1746 Russland verlassen. Vgl. Herrmann V, 109.

5) Vgl. S. 649 Anm. 1. 6) Bestushew.

7) Vgl. auch Lynars Bericht von 1750 bei Herrmann V, 93.

8) Sohn der 1741 durch Elisabeth entthronten Anna.

[1755 Anfang Juli] que la maison d'Autriche était une alliée naturelle de la Russie, que les princes ne doivent se déterminer que sur la raison d'État. L'Impératrice vaincue par ses arguments se leva et, allant vers l'image de sa chambre[a]), elle dit au chancelier: je serai bonne chrétienne, cette image est témoin que je pardonnerai à l'Impératrice-Reine.

»Le traité de 1746[1]), ce qui s'est fait depuis en conséquence de ce système, prouve suffisamment qu'au moins son esprit est persuadé, car sa façon de penser, cette jalousie contre toutes les femmes qui peuvent le lui disputer en jeunesse ou en beauté, ne rend guère vraisemblable qu'elle aime sincèrement une Princesse qui, par ses seules vertus et la gloire solide de son règne, lui est si fort supérieure. On prétend qu'elle s'est expliquée en plusieurs occasions avec amitié au sujet de S. M. l'Empereur. Je dois ajouter que le chancelier, dans des moments où il me parlait avec franchise sur le chapitre de sa maîtresse, m'a paru convaincu qu'elle était intentionnée de remplir ses engagements.

»Son inapplication[2]) pourrait être plus à craindre. Les premières années du règne, elle donnait une heure par semaine au chancelier. A mesure qu'elle s'est crue affermie sur le trône, elle s'est livrée davantage à son penchant pour la dissipation.

»L'emploi de sa journée rend tout travail presque impossible. Se couchant à quatre ou cinq heures du matin, elle n'a précisément que le temps d'une toilette fort longue pour gagner le dîner. Au sortir de table, elle prend toute déshabillée un second repos, suivi d'une seconde toilette, de là elle va rejoindre sa société et veiller encore jusqu'au lendemain. Comme elle mange considérablement et presque toute la journée, cela la rend encore plus incapable d'application.

»Le retardement qu'apporte ce genre de vie aux affaires, est presque incroyable. La grande promotion résolue de Moscou, arrêtée maintenant à cause de changement qu'on y veut faire, ne s'est point faite sur le pied convenu, parcequ'on a été plus d'un an, sans la signer. Par la même raison, le duc d'Aquitaine[3]) est mort, avant qu'on eût fait réponse aux lettres qui donnaient part de sa naissance. Enfin, l'augmentation de l'armée[4]), décidée d'une manière si solennelle à Moscou en plein Conseil, ne serait pas encore effectuée aujourd'hui, si le chancelier n'eût eu recours à la ruse. Après avoir inutilement sollicité pendant longtemps la signature de l'ordre au Sénat, une formalité indispensable, il s'est entendu

a) »Toutes les chambres jusqu' à la salle du bal ont leur image en Russie.«

1) Zwischen Russland und Österreich. 2) Vgl. S. 234. 574.

3) Xaver Ludwig Maria, dritter Sohn des Dauphin Ludwig und Maria Josephas, Tochter König Augusts III. von Polen, geb. 7. Sept. 1753, † 22. Febr. 1754.

4) Vgl. Masslowski, Der siebenjährige Krieg nach russischer Darstellung I, 18 ff., übersetzt von Drygalski [Berlin 1888].

avec le secrétaire du cabinet Cercaskow pour en parler de nouveau en sa présence à Sa Majesté. Les mêmes difficultés s'étant rencontrées, ce dernier proposa comme de lui-même que, si l'Impératrice voulait lui commander verbalement de signifier ses volontés au Sénat, cela aurait la même force que la signature. En ayant obtenu un oui, il dressa sur-le-champ l'expédition, et il ne fallut pas la moitié du temps pour lever 60 000 hommes dans l'empire, qu'en avait exigé cette négociation.

»Il y a cependant deux remarques à faire à ce sujet. La première, c'est que de certaines affaires intérieures, celles des finances par exemple, ne vont pas aussi lentement. P. Schuwalow [1]), qui a ce département, qui la voit tous les jours et lui en impose par son jargon, en arrache bien des choses à force d'importunité, ce que le chancelier ne saurait faire, qui traite tout par écrit.

»La seconde, c'est que, dans les occasions importantes, on l'a vu sortir de sa léthargie. Lors de la guerre en Suède [2]), dans le temps que les troupes étaient en Allemagne [3]), elle travaillait beaucoup. Il y avait ordre de l'éveiller à toute heure, si une nouvelle importante arrivait. C'est de Wolkow que je tiens ceci; il m'a assuré que dans l'affaire du mariage projeté, il y a quelques années, entre le coadjutor de Lübeck [4]) et la princesse Auguste de Danemark, l'Impératrice avait envoyé deux feuilles remplies de sa main au chancelier.

»Ce qui embarrasse le plus les ministres, c'est qu'à cette irrésolution naturelle, à cette lenteur elle joint la méfiance la plus grande. Il est permis de la presser, mais jusqu'à un certain point. Lorsqu'elle voit qu'on insiste trop, elle juge aussitôt qu'il y a des vues secondes. On lui a entendu dire à P. Schuwalow, qui lui parlait avec un peu de chaleur sur une affaire: c'est apparemment un projet pour me bien voler. Le chancelier a essuyé des propos dans le même goût. Il revenait à la charge en faveur d'un homme dont l'Impératrice ne voulait pas; elle lui demanda, si c'était un de ses compagnons de table.

»Livrée à la seule dissipation et aux plaisirs, tant qu'elle a été particulière, il eut été difficile que le trône lui eût donné des vertus et une élévation qu'elle n'avait pas apportées. On croit qu'elle ignore assez ce qu'on appelle amour de la gloire, qu'il n'y a guère que sa conservation qui l'affecte à un certain point. Haïssant sa succession, elle regarde l'avenir avec indifférence. Il faut convenir que tout ce qu'elle a été capable de sentir et de faire au delà, est l'ouvrage du seul chancelier.

Chancelier.

»Il est si important de se faire une idée juste de la façon de penser, du crédit, des liaisons de ce ministre que j'ai mis toute mon application à les approfondir.

---

1) Vgl. S. 686 f. 2) 1743. Beendet durch den Frieden von Åbo. 3) 1748. 4) Prinz Friedrich August von Holstein wurde 1750 zum Bischof von Lübeck gewählt.

[1755 Anfang Juli] »Le chancelier est, comme la plupart des hommes, un composé de bonnes et de mauvaises qualités. L'extérieur ne prévient pas en sa faveur. Il s'explique avec peine, met peu d'ordre dans son discours, mâche les paroles, on ne le comprend donc que difficilement [1]. Peu accoutumé à une certaine contention d'esprit, il ne suit pas avec moins de peine un raisonnement un peu lié. Le vin, joint aux infirmités attachées à son âge, le rendent souvent incapable d'aucune affaire. Les excès de la veille influent même souvent sur le lendemain.

»Une vie dissipée, la table, le jeu, les veilles, des chagrins domestiques, le dérangement de ses affaires [2], la nécessité où se trouve ici un ministre, d'entrer dans mille petites intrigues, lui enlèvent d'autres moments qui devraient être employés utilement.

»Par un préjugé assez commun à sa nation, il y a de certains jours qu'il croit malheureux, où il ne traiterait point d'affaires. L'anniversaire de son mariage, celui de la naissance de son fils, les lundis sont de ce genre. Funcke a, dit-on, un almanac noté pour cet usage. Il ne risque point de proposition sans l'avoir consulté.

»Sa physionomie est presque toujours celle de la mauvaise humeur, son ton de voix naturellement aigre; d'un caractère méfiant, il se prévient aisément contre quelqu'un. Alors, il est bien éloigné d'être aimable ni poli; c'est l'homme du commerce le plus difficile. Le comte Esterhasy en a fait l'expérience, sans qu'il y ait eu de la faute de son côté [3]. Lorsqu'il veut du bien, au contraire, il est extrêmement traitable. Je l'ai trouvé tout différent à mon égard que je le dépeinds ici.

»Lent par tempérament, il l'est encore par principe. Il croit que les grandes affaires ne se font jamais vite. Rencontrant mille obstacles en son chemin, né dans le pays de l'intrigue, intriguant par lui-même, agissant souvent par des vues personnelles, les affaires doivent nécessairement éprouver un retardement infini.

»Enfin, on lui reproche comme une indécence sa trop grande intimité avec M. de Funcke, le ministre d'une cour étrangère. On dit qu'il y a des cas où il peut y avoir une collision d'intérêts avec la Saxe; qu'il est désagréable que ce ministère où le secret n'est pas trop bien gardé, se trouve par là exactement informé des démarches de chaque puissance vis-à-vis de la Russie. Mais cette liaison est peut-être autant l'ouvrage de la nécessité que de l'inclination.

»Le chancelier se croit obligé de cacher bien des choses au collège des affaires étrangères. La disette de sujets, plus grande ici que partout ailleurs, le réduit à se jetter entre les mains d'un étranger ancien domestique de sa maison et homme de capacité.

---

1) Vgl. S. 240. 674. 2) Vgl. S. 482. 3) Vgl. S. 265. 674.

[1755 Anfang Juli]

»L'affaire des Czartoryski[1]) dans laquelle la Russie a pris un ton qui désespère M. de Funcke, et qui pourrait lui coûter son crédit auprès de sa propre cour, prouve que la complaisance du chancelier a des bornes[a]). Au surplus, ce M. Funcke est, on ne peut pas, mieux intentionné, rempli de zèle pour la cause commune. Je lui ai l'obligation des notions les plus importantes que j'ai pu prendre de la Russie. Je ne crois pas qu'il aie voulu me rien cacher, et sa franchise lui fait d'autant plus d'honneur que, voyant son zèle recompensé, il pouvait songer à se rendre nécessaire pour l'avenir. Dans les circonstances présentes nous devons désirer de le garder ici. Le chancelier n'est pas en état de faire les affaires par lui-même. Il n'a point de mémoire, il confond souvent les faits, les dates, il comprend mal ce qu'on lui dit, il rend mal ce qu'il veut dire. Sans Funcke qui rectifie tout, qui adoucit les réponses trop dures, qui est en droit de dire des vérités qui seraient mal reçues de tout autre, les ministres alliés se verraient souvent embarrassés. Funcke est comme l'âme du chancelier. Sans lui, la bonne volonté de ce ministre deviendrait inutile, privé de cet appui, il se trouverait hors d'état de défense. J'avoue qu'il serait préférable que le premier ministre de Russie fût un homme lumineux, qu'il y a de l'inconvénient à passer par un canal, surtout étranger; mais telle est, selon moi, la situation des choses que M. Funcke est un mal nécessaire, et que la perte serait irréparable.

»Il s'en faut bien que M. Wolkow pusse le remplacer. C'est un jeune homme de 28 ans, presque sans connaissances, avec encore moins de génie, ayant quelques talents pour l'intrigue, des mœurs perverses, beaucoup de présomption, se parant d'un peu de français et d'allemand qu'il écrit sans connaître la valeur d'aucun terme[2]). C'est lui qui est l'auteur de ce fameux *ultimatum*, de même que de la lettre à M. Gross[3]) que j'envoie par ce courrier[4]). Le chancelier lui donne, cependant, beaucoup de confiance, mais c'est faute de trouver mieux. Dans sa position il n'en est pas moins considérable. Mais ce serait être bien injuste que d'avoir parlé des seuls défauts d'un ministre auquel nous devons tant, sans faire mention de ses bonnes qualités.

»Ce caractère vindicatif, implacable qui en fait un ennemi si dange-

---

a) »Dans le temps où j'écrivais ceci, le chancelier ne s'était pas encore déclaré. Je conviens que cet argument porte à faux.«

---

1) Es handelt sich um die Streitigkeiten, die anlässlich der Ostrogischen Sequestration zwischen Brühl und den Czartoryski, sowie auch zwischen dem sächsischen und russischen Hofe entstanden. Vgl. Roepell, Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts [Gotha 1876] 105 ff. 2) Vgl. S. 423.

3) Gemeint dürften die Vorstellungen sein, die Gross gegen die Bevorzugung der französischen Partei durch Brühl am 20. März 1755 erhob. Vgl. Roepell a. a. O. 108. 4) Die Beilage hat mir nicht vorgelegen.

[1755 Anfang Juli] reux, dénote une âme ferme, inébranlable dans ses principes. Ces sentiments appliqués au système politique dont le chancelier est l'auteur, donnent une certitude morale que sa haine contre la Prusse et son attachement à la bonne cause seront également invariables.

»Je n'entreprendrai pas de faire l'énumeration de ses services. LL. Ms. les connaissent mieux que moi. Je ne m'attacherai qu'à répondre aux doutes répandus depuis quelque temps sur sa conduite, nommément . . . dans [l'affaire] de la forteresse [1]), dans celle de la convention enfin [2]). . . .

»C'est sans doute le vice-chancelier qui est entré chez l'Impératrice pour en obtenir une réponse définitive au sujet de la forteresse; mais le chancelier gardait encore la chambre, l'affaire était déjà décidée favorablement par les avis du chancelier et de P. Schuwalow, ramené par le premier, auxquels le vice-chancelier, d'abord d'un autre sentiment, avait été obligé de se conformer. Si le chancelier nous a témoigné une méfiance offensante, en traitant tout séparément avec le ministre anglais, c'est qu'un homme accoutumé aux petits moyens en soupçonne aisément les autres. Il nous a mal jugé dans ce cas particulier.

»Pour ce qui est de l'affaire de la convention, il me paraît qu'elle est toute à son avantage. Il doit lui en revenir 5000 ℔ £ dans son particulier; mais en ministre zélé pour la gloire de la Russie, il dédaigne des offres selon lui point proportionnées. Dans le même temps, il fait exécuter une levée de 60 000 hommes, il construit 50 nouvelles galères, et il entretient *gratis* pendant deux ans le corps de troupes en Livonie, qui y est nécessaire pour la cause commune. J'ai l'honneur de joindre à ce mémoire deux pièces [a]) à ce sujet communiquées ici à personne. On s'était contenté de donner à M. Guy Dickens des réponses vagues, s'excusant sur la paresse de l'Impératrice [3]).

»LL. Ms. y trouveront que l'on s'attendait à l'envoi d'un nouveau ministre d'Angleterre [4]) qui serait chargé d'instructions plus satisfaisantes, et que c'est-là la raison véritable pour laquelle on n'a point répondu aux propositions de la dernière conférence.

»Je dois ce témoignage à la vérité, je me suis senti attendri à la manière dont le chancelier m'a parlé sur son zèle pour le service de LL. Ms.; il m'a conjuré de Les assurer qu'il resterait constamment attaché à un système qu'il avait créé, et affermi qu'Elles ne devaient pas le considérer seulement comme le ministre bien intentionné d'une cour alliée,

---

a) »On m'en avait fait espérer deux, mais je n'en ai eu qu'une, c'est la lettre ci-jointe du chancelier à Gross; maintenant que tout est arrangé, elle devient inutile.« [Die Beilage lag mir nicht vor.]

---

1) Russland wollte an der türkischen Grenze eine Festung anlegen, wogegen die Pforte energischen Widerspruch erhob. Vgl. Beer, Bentinck CLVIII.
2) Vgl. S. 676. 3) Vgl. Beer, Bentinck CLIII. 4) Williams.

mais comme le ministre autrichien à la cour de Russie; qu'il faisait gloire de ces sentiments, les seuls dignes d'un Russe aimant sa patrie; qu'il suppliait qu'on ne le jugeât pas toujours sur les apparences, qu'on pouvait se tromper dans l'éloignement; que ce pays-ci était un pays d'intrigues; que le projet le meilleur était quelque fois le plus contredit, que les grandes affaires ne pouvaient aller que lentement, que l'inapplication de l'Impératrice faisait un obstacle invincible, qu'elle y joignait une méfiance encore plus pernicieuse, qu'en la pressant on risquait de tout gâter; qu'il était même vrai que son pouvoir avait baissé; qu'on lui reprochait le retardement de la convention, mais qu'il n'y avait rien de perdu encore, que les troupes étaient sur les lieux en état de marcher au premier ordre; que l'Impératrice était intentionnée de remplir ses engagements; que, quant à sa façon de penser à lui, il se flattait qu'on n'en doutait pas; qu'il priait seulement qu'au cas que les États de Hanovre fussent attaqués, nous ne fassions pas attendre notre diversion [1]); qu'on avait prévenu sa maîtresse qu'il ne fallait pas trop compter sur nous; qu'un jour en plein Conseil elle lui avait reproché la manière dont nous avions abandonné la Russie à la paix de Belgrade [2]), à quoi il avait répondu que, notre alliance n'étant que défensive, nous avions plus fait dans cette guerre que nous n'étions obligés; que, si nous étions exacts pour la première fois, cela la guérirait de ce préjugé. Il accompagnait tout cela d'un air de candeur et de vérité auquel il ne me paraît pas permis de se refuser vis-à-vis d'un homme qui a si bien prouvé par les actions ce que sa bouche avance.

»Une vérité affligeante c'est qu'il a considérablement perdu de son crédit dans l'esprit de sa maîtresse. D'un âge à n'être plus fait pour être de sa société, n'ayant rien de cette éloquence naturelle qui rendrait son travail agréable, ni cette présence d'esprit nécessaire pour se tirer avantageusement de toutes les objections que lui faisait l'Impératrice, souvent soufflée par ses ennemis, il a pris le parti de tout traiter par écrit. S'il se ménage par là le moment de la réflexion, il a beaucoup perdu du côté de l'activité qu'il pourrait donner aux affaires, s'il approchait journellement de la maîtresse.

»Ce serait pourtant se tromper que de croire que cette diminution de crédit pourrait le faire renvoyer des affaires. Elle ne leur nuira que par la lenteur qu'elle y apportera. La place de chancelier n'est pas même de celles qui sont briguées. Les emplois dans l'intérieur donnent une bien plus grande autorité et en même temps des richesses. Le seul Woronzow pourrait être venté de ce projet, mais l'Impératrice qui le traite avec bonté, n'en a pas opinion, pendant qu'elle croit le chancelier capable. Peut-être même les Schuwalow n'y donneraient-ils pas les mains.

1) Vgl. das gleiche Verlangen bereits 1753. Beer, Bentinck CLII.
2) 1739.

[1755 Anfang Juli]

Parti dominant.

»C'est ce parti que j'appelerai le parti dominant qui mérite une attention toute particulière. Ayant l'oreille de la souveraine, placé jusque dans son cœur, devant survivre le chancelier, lié d'une certaine façon avec lui, gouvernant M. de Woronzow, en possession de tous les grands emplois, on peut dire que les forces de l'empire sont entre ses mains.

»Voici l'idée que je m'en suis formée.

»Ce parti est composé de quatre personnes: du chambellan[1]), le favori déclaré, de Pierre Schuwalow, de sa femme, d'Alexandre Schuwalow enfin.

»Je n'en parlerai pas, cependant, dans le même ordre que je viens de les nommer. Le crédit de ce parti semble porter sur une base plus solide qu'une passion passagère, que le caprice d'un jour peut détruire. Il est antérieur à cette faveur, et probablement, si elle venait à cesser, il ne continuerait pas moins à exister. Tout se prête mutuellement la main dans ce parti, Pierre Schuwalow est l'âme du Sénat, par là le canal des grâces; il tient les cordons de la bourse, sa femme est de tous les temps la dépositaire des secrets les plus cachés. Alexandre est revêtu du pouvoir le plus redoutable qu'il y ait en Russie, inquisiteur de l'État; personne ne dort tranquillement dans son lit qu'à l'abri de sa protection; le chambellan enfin est l'objet des plus tendres affections, tout l'empire va chez eux à l'offrande. Eux de l'autre côté achètent[a]) tout ce qui environne la maîtresse. J'ajoute encore que cette famille était déjà attachée à l'Impératrice, pendant qu'elle n'était que Princesse, ce qui fait un mérite immense auprès d'elle.

»Après cette idée préliminaire, j'entre dans le détail des personnes, commençant par Pierre Schuwalow que je place à la tête du parti.

P. Schuwalow.

»Il semble que tout le monde se réunisse à le définir comme un homme ambitieux, vain, entreprenant, superficiel, capable, cependant, d'écouter des conseils, ayant la conception aisée, d'une activité singulière, infatigable au travail. On lui reproche de l'avarice. Comme il a toutes les prétentions, l'envie de briller le rend comédien à l'excès. Il est à la fois sénateur et général en chef. En vertu du premier emploi il devait être membre du Sénat dirigeant[b]). Il s'en est

---

[a]) »Ces pensions vont à l'infini. Celles que donne le grand-veneur[2]), vont à 40000 roubles.«

[b]) »Le Sénat est le tribunal suprême de l'empire. Le seul collège des affaires étrangères n'y est pas soumis, car depuis que P. Schuwalow y gouverne, il a su y attirer la guerre, le commissariat, la marine, qui n'en dépendaient pas. On voit par là qu'indirectement il est premier ministre de l'intérieur, amiral et commendant en chef. Du temps de l'impératrice Anna, le Sénat a pensé s'arroger une autorité qui bornait l'autorité souveraine. Cela n'existe plus, un mot renverse tout ce que le Sénat pourrait faire.«

---

1) Iwan Schuwalow. 2) Rasumowski. Vgl. über ihn Koser, Preuss. Jahrb. 47, 296.

servi pour le maîtriser. Lui seul y parle, y décide. Trubetzkoi[1]) y avait du crédit, c'est un homme d'esprit, connaissant bien l'intérieur. Schuwalow a su l'écarter. L'Impératrice est venue prendre séance pour déclarer qu'elle était mécontente de tout le monde, qu'elle ne connaissait que P. Schuwalow d'éclairé, qu'elle prétendait que ses avis fussent écoutés. Tout ce qui s'appelle finances, commerce, législation supérieure est son département. Environné de gens qui lui forment des projets, sa vivacité embrasse tout, il s'est trompé plusieurs fois, mais on l'a vu se corriger. Divers établissements parlent en sa faveur. Toutes les douanes intérieures de province à province ont été supprimées, pour n'être perçues qu'à l'entrée et la sortie. Il vient d'ériger une espèce de banque d'emprunt, pour détruire l'usure; il va faire mesurer le pays géométriquement, afin de pouvoir régler toutes les disputes de limites si fréquentes dans ce pays entre particuliers. En un mot, on ne saurait lui refuser du génie et surtout une âme très agissante.

»Si ce département est pour lui une source inépuisable de richesses, sa vanité est incomparablement plus flattée de la charge de général. C'est lui qui commande la division de la Livonie. Le plaisir d'avoir un corps considérable sous ses ordres, n'a pas pu faciliter la dernière répartition. On ne saurait disconvenir qu'il ne travaille dans cette partie. Ayant demandé les papiers du maréchal Münnich[2]), en conséquence de ses principes il a fait assembler une commission militaire où sous la direction du général Lieven, le meilleur officier de ce service, qu'il s'applique à gagner, on forme une nouvelle ordonnance et un nouvel exercice militaire[3]). Il se propose d'augmenter les cuirassiers de sept régiments. L'artillerie fait un autre objet de ses soins. J'ai oui dire qu'on y a fait des progrès étonnants que l'on tâche de tenir secrets. Il est probable que sans lui le chancelier aurait eu de la peine à obtenir à Moscou l'augmentation de l'armée. Il a soutenu cet avis avec toute la chaleur imaginable.

»Sa fureur serait de commander à la guerre. J'apporte des preuves de ce fait, parcequ'il est important. Guy Dickens m'a conté que P. Schuwalow était venu l'entretenir depuis peu de ses projets pour suppléer à la faiblesse de leur cavalerie et s'opposer à celle de Prusse; qu'il avait fini par les protestations les plus fortes sur son respect sur la nation anglaise. Le général Buturlin, un bon homme très borné, mais de la société de l'Impératrice, a envoyé, il y a peu de jours, une personne de confiance à M. Funcke avec cette commission singulière de lui demander des nouvelles un peu positives sur la guerre entre la France et l'Angleterre; qu'on s'entretenait souvent à la cour de ces matières, qu'il serait bien aise d'en

1) Vgl. S. 696.

2) Münnich, seit 1727 Chefgeneral, seit 1732 Generalfeldmarschall und Präsident des Kriegscollegiums, hatte das russische Heer reorganisirt.

3) Vgl. S. 680 Anm. 4.

[1755 Anfang Juli] pouvoir parler pertinemment, mais que, dans le fond de son cœur, il serait charmé que les choses se brouillassent, parceque cela pourrait peut-être éloigner Schuwalow qui demanderait sûrement à commander. Wolkow m'a dit quelque chose de très décidé à cet égard. Le chancelier l'avait envoyé par politique chez Schuwalow pour lui lire un endroit de ses représentations à l'Impératrice sur l'affaire de la convention, dans lequel endroit il était parlé du roi de Prusse et de son ambition. Il a non seulement beaucoup applaudi au sentiment du chancelier, il a même demandé si la prudence n'exigerait pas de prévenir un ennemi si dangereux et de l'écraser, avant qu'il fît des nouveaux progrès, que jamais l'empire n'avait été si armé, les troupes aussi belles, que les forces supérieures de la Russie répondaient du succès.

»Enfin, voulant m'assurer par moi-même de ses dispositions guerrières, je lui ai fait compliment un jour sur son projet militaire; j'ajoutais que le moyen le plus sûr d'acquérir de la gloire à la guerre, était de bien employer le loisir de la paix; il a paru sentir ce que je voulais dire, et m'a répondu qu'à la vérité ces Prussiens étaient formidables, qu'on travaillerait nuit et jour pour se mettre de niveau avec eux, mais qu'il fallait surtout ne les pas craindre.

»Personne ne doute ici qu'effectivement, si le cas se présentait, il n'emportât le commandement. Ils ne sont en tout que cinq généraux en chef: Alexandre Schuwalow qui n'y prétend pas, Buturlin lequel lui est infiniment inférieur, Soltikow qui paraît oublié[a]): le seul Apraxin, homme de service, mériterait de lui être préféré, mais, outre que sa taille monstrueuse ne lui permettrait peut-être pas de faire campagne, son crédit est si ruiné qu'on lui a déjà ôté le commissariat. Le chancelier lui-même qui, par son amitié pour ce dernier, désirerait le contraire, m'a dit en confidence que, s'il y avait guerre, il croyait que P. Schuwalow serait fait maréchal et M. de Lieven général en chef pour commander sous lui. Il entrerait alors dans le plan de rendre à Apraxin son emploi pour le consoler. Je dois, cependant, ajouter que Schuwalow n'a jamais servi; il a commencé par être lieutenant-général dans la compagnie des gardes du corps.

»Cet homme si important n'est donc non seulement pas Prussien, mais, par la circonstance heureuse de sa façon de penser, ennemi de la Prusse. Le chancelier le ménage et a presque trouvé le moyen de le gagner en flattant sa vanité par des confidences qu'il lui fait de temps en temps sur les affaires. Lors de la délibération au sujet de la forteresse, il lui avait communiqué d'avance son opinion. Aussi Schuwalow l'a-t-il soutenu de tout son pouvoir. J'ai déjà parlé de la lecture qu'il lui a fait faire par Wolkow.

---

[a]) »Il est le dernier des cinq, au reste c'est un homme qui a servi.«

[1755 Anfang Juli]

»Ce commencement de liaison, interrompu à la vérité déjà plusieurs fois par des intrigues dans l'intérieur, pourrait devenir d'une utilité d'autant plus grande que le crédit de Schuwalow est immense. Cet homme a une espèce d'éloquence naturelle, fort ampoulée sans doute, mais qui peut en imposer. A force de parler et de s'emparer de la conversation, il porte l'Impératrice à bien des choses. Une part modérée aux affaires pour lui ne pourrait être que désirable.

Mde. P. Schuwalow.

»Sa femme a, pour ainsi dire, été élevée avec l'Impératrice. Son ministère est celui des plaisirs. Confidente à titre, c'est elle qui ménage cent petites négociations enveloppées du plus profond mystère. Le chambellan a été présenté de sa main. Cette faveur a porté la sienne au plus haut dégré. Elle ne quitte jamais d'un pas sa maîtresse. Elle loge porte à porte. Par ses chambres on passe chez le chambellan. L'appartement du grand-veneur est à l'autre bout. On la dit méchante, comme un démon, intéressée à proportion; rien n'approche de sa laideur, c'est la fée Concombre. Le pauvre Hetman[1]) a senti les effets de son crédit. Elle a fait rogner sa charge des deux tiers, sur les rapports qu'elle a faits à son retour d'Ukraine.

Alexandre Schuwalow.

»Je passe à Alexandre Schuwalow. Outre la charge d'inquisiteur, il est encore général de la division de Pétersbourg, par conséquence le maître de la capitale, aux trois régiments des gardes près. Le Grand-Duc et la Grande-Duchesse sont de même confiés à sa vigilance. Il est comme leur grand-maître. S'ils sortent en carrosse, c'est après en avoir obtenu la permission expresse par ce canal. Cette place a augmenté la haine qu'ils portent à cette famille. Alexandre, qui a les vues courtes, voudrait pouvoir s'en démettre, mais le parti n'y consent pas; d'autres prétendent, cependant, que le frère du chancelier qui est sur son retour[2]), pourrait bien le relever.

»Le public lui rend la justice d'être un homme de bien, de s'acquitter avec équité de son emploi d'inquisiteur. Ce qui rend ce tribunal encore plus terrible, c'est qu'il n'est composé que d'un inquisiteur unique, acompagné d'un seul secrétaire. J'ajoute, en passant, que le secrétaire d'aujourd'hui est à moitié fou et presque toujours ivre. Avant qu'un délateur soit écouté, il faut qu'il affirme trois fois son accusation sous le knout, cela fait, l'accusé doit avouer ou soutenir le contraire sous le knout. Pierre le Grand a établi cette étrange procédure pour rendre les délations moins fréquentes.

Le favori.

»Je finis par le favori.

»Tout le monde justifie le goût de l'Impératrice. Elle ne pouvait mieux choisir parmi tous ses sujets. Iwan Iwanowitsch est

1) Rasumowski.

2) Der Oberhofmarschall Graf Michael Bestushew war Gesandter in Wien gewesen.

[1755 Anfang Juli] le garçon le plus aimable de la cour, âgé de 27 ans. Il joint à une figure noble et intéressante de l'esprit beaucoup de douceur et plusieurs qualités du cœur. Il a reçu une éducation plus soignée que celle qu'on donne communement dans ce pays-ci, qui passerait, cependant, pour bien mauvaise partout ailleurs; son gouverneur a été un comédien français. C'est de lui qu'il a pris un certain goût pour les lettres françaises, qui lui donne une sorte de jargon. Il fait gloire de protéger les sciences. La nouvelle université de Moscou est son ouvrage. Un Français, nommé M. de Lucie, son bibliothéquaire, fort mauvais sujet, plus mauvais auteur encore, paraît avoir une sorte de crédit sur lui[a]).

»La faveur ne lui a pas tourné la tête. Il est d'une modestie qui fait l'éloge de son bon esprit. Les cordons bleus, tout ce qu'il y a de grand, fléchit le genou devant lui. Son antichambre, son lever ressemble assez à la toilette de Mde. de Pompadour.

»La passion qu'il a inspirée, est une des plus sérieuses dont on se souvienne ici. Il a pris le contrepied du grand-veneur, qui croyait tout gagner par ses complaisances. Celui-ci joue l'amant délicat. Comme elle n'aime pas la gêne, il y a souvent des scènes très fortes entre eux. Un certain Marco[b]), chantre cosaque, ayant le rang de colonel, se décorant de l'uniforme, homme d'une vilaine figure, les cheveux roux, sans esprit, mais couvert de diamants, se bâtissant un palais et logé à la cour, fait son indigne rival. Pendant la maladie du chambellan, elle n'a, cependant, presque pas quitté sa chambre. C'était une espèce de goût volant. Il était perclus de tout le corps.

»Ce qui prouve le mieux qu'elle lui a donné son cœur, c'est la confiance sans bornes qu'elle lui accorde. Il est le maître de tous ses papiers, et comme il aime assez à lire, on dit qu'il s'en occupe. Surtout les affaires étrangères piquent sa curiosité. S'il continue à s'instruire, et qu'il puisse épargner du travail à l'Impératrice, son crédit en acquéra d'autant plus de solidité, il se rendrait par là doublement nécessaire.

»Le chancelier a commencé à le rechercher dès Moscou. Il n'y a presque pas de semaine où il ne passe quelques heures enfermé avec lui; mais cette amitié ne saurait prendre racine qu'autant que le parti entier se rapprochera du chancelier. Il fait passer par lui tous les papiers qu'il donne à l'Impératrice, et en augure très favorablement. Ce qui n'est pas douteux, c'est qu'il a encore les mains nettes, que, bien loin que la France

---

[a]) »Jusqu' à présent ce crédit n'est pas dangereux; mais j'ai fait la connaissance de l'homme, il n'est pas sans talents. Depuis deux ans il a appris à parler et à écrire russe, ce qui pourrait l'avancer dans la faveur, en se rendant plus utile.«

[b]) »Quoique colonel, il chante tous les dimanches à la chapelle. Par une faveur, qui prouve que l'Impératrice veut personnellement du bien au comte Esterhasy, ce Marco ose venir dîner chez lui, pendant qu'il ne va presque chez personne.«

ou la Prusse aient rien gagné sur lui, il est entièrement dans les bons principes. Il n'y a que son goût pour la littérature française et ce qui vient de ce pays-là[a]), qui pourrait être dangereux. Wolkow m'a conté que, lorsqu'il lui a porté les dernières représentations sur la convention, il avait dû lui en faire la lecture; que le jeune homme avait paru frappé de la force des raisons et s'était engagé de pousser l'affaire de tout son crédit. Le même ajoutait que la dernière fois il l'avait trouvé assez indisposé contre le vice-chancelier au sujet d'un homme de ses amis, mais fort indécent, qu'il avait fait envoyer à Zerbst; que Schuwalow, enfin, avait regretté que sa maladie lui eut fait perdre le carême, le temps le plus propre, disait-il, où il aurait pu porter l'Impératrice à jeter les yeux sur les papiers. J'observe, en passant, que ce Wolkow est assez avant dans sa faveur[b]). Ils ont été presque élevés ensemble. Le favori en a opinion. C'est un instrument très propre pour tout faire parvenir à lui.

»Je suis le premier étranger, dont il ait reçu la visite. Nous avons passé une bonne heure ensemble. Je lui dois la justice qu'il a cherché à trois ou quatre fois avec affectation à me dire des choses qui prouvassent sa bonne volonté. Lui ayant parlé de l'état de nos troupes, comme elles étaient exercées, toujours prêtes à marcher à premier ordre, il m'a répondu que LL. Ms. travaillaient pour la sûreté commune, que la Russie n'y était pas moins intéressée que la Bohême ou l'Autriche. La conversation s'étant tournée sur les différends[c]) entre la France et l'Angleterre, il me dit d'un ton de vivacité et de bonne volonté qu'il fallait donc espérer d'avoir la guerre. Il déplora beaucoup la perte du maréchal Keith[1]), car il a assez de bon sens pour ne pas croire P. Schuwalow grand capitaine, ajoutant que sa prétention de faire entrer son frère dans le service, avait mis l'Impératrice dans le cas d'opter entre la perte d'un général et la crainte de désobliger l'Angleterre. J'ai tâché d'employer ces moments précieux de mon mieux et de bien faire sentir combien il importait à la Russie de mettre des bornes à l'ambition[d]) de la Prusse. Le chancelier m'assure

---

a) »Il me dit un jour que, si M. de Gisors fût venu à Pétersbourg, comme les gazettes avaient marqué, il était intentionné de lui donner son palais à habiter. Le chancelier est de la plus grande attention pour empêcher que ni Français ni Prussien ne pénètre jusqu' ici.« Gisors war ein Sohn des Marschall Belleisle.

b) »Il est presque l'auteur de la liaison entre le chancelier et le chambellan; il a su rapprocher les esprits de part et d'autre. C'est la protection du dernier qui l'a sauvé.«

c) »S'étant agi de la même chose à un repas, où j'étais assis à son côté, il me dit que, si on en venait aux mains, probablement la Russie y serait aussi impliquée, qu'il fallait de temps en temps la guerre pour tenir les troupes en haleine et former des officiers.«

d) »Une autre fois m'ayant proposer de monter à cheval avec lui, il me dit 7que, si les Prussiens attaquaient Hanovre, au bout de 24 heures 0000 Russes

---

1) Keith war 1747 in preussische Dienste übergetreten.

[1755 Anfang Juli] que l'idée de devenir comte de l'Empire, le flattait infiniment; il se verrait alors de niveau avec le grand-veneur, qui a obtenu la même dignité de Charles VII; il m'a même recommandé de lui faire un compliment énigmatique de la part de M. de Pretlack[1]) qui lui faisait savoir qu'on n'attendait à Vienne que la lettre du chancelier. Une galanterie de la part de S. M. l'Empereur qui n'aurait pas l'air d'un présent, ce qui pourrait choquer l'Impératrice, à l'occasion de ce loup, envoyé à la ménagerie, ne saurait que très bien faire.

Vice-chancelier.

»Reste encore un personnage déjà considérable aujourd'hui, mais qui le sera une fois bien davantage, c'est M. de Woronzow, le vice-chancelier.

»Il est, comme presque tout ce qui est en place, d'une origine extrêmement obscure. Son père a été une espèce de fermier condamné au knout pour des malversations. Lorsque le fils est devenu un seigneur, que, par son mariage, il s'est trouvé cousin germain de l'Impératrice[2]), on a tiré le père de la misère. Décoré d'un ruban rouge, on l'a vu figurer au couronnement de Moscou comme conseiller privé.

»La faveur du vice-chancelier est d'ancienne date. Il était de la maison de l'Impératrice, avant qu'elle monta sur le trône. M. de Swart, envoyé de Hollande, se souvient de l'avoir vu arriver chez M. de Lynar, ministre de Saxe, avec des perdrix que la Princesse avait tués à la chasse. Devenu page bientôt après, il était sur son traîneau la fameuse nuit qu'elle est allée aux casernes[3]). L'histoire dit qu'on a eu toutes les peines du monde à l'y faire monter, il pleurait et tremblait de tous ses membres, ne voyant que des roues et des gibets suspendus sur sa tête.

»Son mariage a mis le comble à sa fortune. La femme est très bien en cour, cet air de simplicité qui lui est naturel, fait qu'on n'est pas sur ses gardes contre elle, le mari lui doit prodigieusement.

»Le chancelier, qui alors n'était que vice-chancelier, s'est servi fort longtemps de lui, comme il fait aujourd'hui du favori, pour faire passer des papiers à l'Impératrice. Espérant de se l'attacher davantage, comptant peut-être trop sur son insuffisance, il a proposé de le faire vice-chancelier. L'Impératrice a résisté longtemps. Elle ne lui supposait ni les talents ni les connaissances nécessaires, mais le chancelier ayant insisté, elle s'y est prêtée, en disant qu'il en répondrait.

»Dans ce temps-là l'Impératrice était entièrement dévouée à la Prusse.

---

entreraient chez eux. Les deux Tschernischews, dont l'un a été élevé à Vienne, et à l'autre desquels LL. Ms. ont fait un accueil si gracieux au couronnement de Prague, sont ses amis intimes et extrêmement attachés à notre cour. L'aîné, qui est colonel, ne respire que la guerre.«

---

1) Vorgänger Esterhasys als österreichischer Gesandter am russischen Hofe.

2) Woronzow heirathete die Gräfin Anna Skawronska, Nichte Katharinas I. Vgl. Herrmann V, 87. 3) 5.—6. December 1741.

M. de Woronzow le fut aussi. Il avait, cependant, demandé à la Saxe son cordon. Par je ne sais quel caprice, il fut refusé. Le roi de Prusse profita de cette circonstance pour mettre Woronzow encore plus particulièrement dans ses intérêts. Aussitôt il lui envoya l'aigle noir[1]) avec 30000 écus pour l'entretien du ruban. Il faut, pourtant, observer qu'il n'accepta l'un et l'autre que du gré de sa maîtresse.

»Cette liaison le brouilla avec le chancelier qui a toujours été dans les bons principes. En vieux courtisan il tendit un piège à l'inexpérience de Woronzow. Il proposa, pour le former davantage, de lui faire voir les principales cours de l'Europe. Cette tournée fut une riche moisson de présents pour le vice-chancelier. Amis et ennemis, tous contribuèrent. Le roi de Prusse surtout l'accabla de souvenir et de distinction, mais de retour chez lui il trouva sa faveur baissée. Auparavant il avait logé à la cour, on le fit déloger, sans sa femme il était perdu. Le chancelier avait profité de ce moment de liberté pour opérer la conversion de sa maîtresse et faire le traité de 1746.

»Depuis cette époque, l'inimitié entre le chancelier et le vice-chancelier a toujours été en augmentant. Elle est portée au comble. Les affaires en souffrent naturellement. Le chancelier veut tout cacher à son collègue. De là mille intrigues dans le collège[a]) des affaires étrangères, tel conseiller, tel commis peut savoir, tel autre est exclus du secret. Le vice-chancelier a ses créatures de son côté. Olsuwiew, dont je parlerai tantôt, le souffle, les Schuwalow le protègent. On se charge de part et d'autre des accusations les plus flétrissantes. Comme il importe infiniment de ne pas se tromper au sujet du vice-chancelier, qui pourrait être également dangereux de s'y trop fier ou de le croire trop coupable, sans m'arroger aucune décision, je rapporterai fidèlement ce qui est à sa charge et ce qui peut le disculper.

»Il faut donner auparavant quelques notions générales sur son caractère.

»M. de Woronzow est naturellement doux, poli, courtisan, affectant de parler lentement, pour aider la lenteur de ses idées, entièrement dénué de connaissances, d'une timidité qui devient pusillanimité; n'osant se décider sur rien, voyant tout par autrui, voulant toujours deviner d'avance les pensées de sa souveraine, avant de prendre aucun parti, s'expliquer de préférence avec ambiguité, afin de se ménager un faux fuyant, il est de

---

a) »Voici les personnes qui le composent: Le chancelier, le vice-chancelier; Bugowischnikow, conseiller d'État qui ne sait que le russe, dévoué au chancelier; Olsuwiew, dans le parti opposé, ayant le même emploi; Savakin, aussi conseiller, le rapporteur des provinces conquises, mais qui n'entre pas dans le reste. Les autres sont les secrétaires. Ce collège est le seul qui ne ressortisse pas du Sénat, qui embrasse la totalité.«

---

1) Im Jahre 1742.

[1755 Anfang Juli] ces hommes, enfin, qui, étant faits pour être gouvernés, seront à jamais incapables de gouverner les autres.

»Le chancelier et M. de Funcke assurent qu'il est Prussien et Suédois décidé; le premier va plus loin et soutient qu'il en est encore actuellement pensionnaire. Ils se fondent sur les contradictions qu'ils éprouvent de sa part sur tout ce qui pourrait être utile au système. Il déclame sans cesse sur la dépense du corps en Livonie, sans que les subsides soient réglés[1]. Lors de la conclusion de l'affaire de la forteresse[2], il voulait que l'on exigeât de la Porte en guise de compensation quelques avantages pour ces tartares circassiens dont il s'est agi en dernier lieu, et qui avaient ici un émissaire caché que le chancelier a fait renvoyer.

»Il n'y a que quelques jours que Panin a mandé que M. de Hœpken[3] lui avait fait la confidence que, quoique la Suède par de certains égards n'eût pas pu refuser au roi de Prusse de faire descendre son émissaire à Constantinople (Rexin) chez leur ministre[4], on avait, cependant, instruit celui-ci en secret de ne point lui prêter la main dans aucune intrigue préjudiciable aux intérêts de la Russie. Le chancelier qui connaît la valeur de cette démonstration, veut que l'on fasse des reproches tres vifs à la Suède d'une connivence aussi contraire à l'esprit des traités, pendant que le vice-chancelier insiste pour lui en faire des remercîments solennels. Enfin, le chancelier apporte comme des preuves sans répliques qu'il est vendu à ces deux couronnes:

1mo »qu'un certain M. de Brœmsen[a], créature de la Suède, qui n'avait jamais mis les pieds chez le vice-chancelier, avait tout à coup commencé à le voire depuis une certaine époque où le même Brœmsen avait osé offrir au chancelier une pension de 6000 roubles de la Suède; qu'il était évident que dans le même temps il aurait fait des propositions au vice-chancelier, et que la conclusion du traité avait donné lieu à leur liaison;

2do »que l'on avait trouvé dans la correspondance interceptée de Ms. de Mardefeld[5] et de Finckenstein[6] un trait que ces ministres n'avaient pu apprendre que du seul M. de Woronzow, puisqu'il n'y avait eu que lui auquel l'Impératrice l'eut confié etc.; que cette indiscrétion l'aurait immanquablement envoyé en Sibérie, tant cette Princesse avait été en colère, sans le grand-écuyer, son ami intime, alors en faveur, mais aujourd' hui entièrement oublié[7].

---

[a]) »Ce Brœmsen était chambellan du Grand-Duc et jouait un rôle. Il vient d'être renvoyé.« . . .

---

1) Auf Grund des englisch-russischen Subsidienvertrags von 1747. Vgl. Herrmann V, 94. Vgl. auch oben S. 233. 2) Vgl. S. 684.
3) Schwedischer Reichsrath und Kanzleipräsident.
4) Vgl. P. C. XI, 176 f. Der schwedische Gesandte hiess Celsing.
5) Preussischer Gesandter am russischen Hofe bis 1746.
6) Nachfolger Mardefelds. 7) Rasumowski.

3[tio] »qu'il était notoire que le vice-chancelier avait autrefois accepté du roi de Prusse, que ce Prince était trop avisé pour avoir négligé une intelligence aussi importante, que le proverbe était vrai qui disait: *qui a pris, prendra*, qu'au moins il était probable que le souvenir des bienfaits existait encore dans son cœur. C'est-là, je pense, tout ce que les recherches les plus exactes ont pu me fournir contre le vice-chancelier. Je suis obligé d'ajouter que, s'il y avait des preuves plus fortes, plus concluantes, le chancelier n'aurait pas manqué de les faire valoir.

»Voici, d'un autre côté, ce qu'on allègue pour le justifier. Il n'est pas surprenant que le vice-chancelier ait été Prussien en entrant en place. C'était le système de sa cour. A peine osait-on prononcer notre nom. Cette gratification, il l'a reçue du su et avec la permission de sa maîtresse.

»C'est lui qui a présenté les lettres déchiffrées de La Chetardie, le premier coup porté à la faction ennemie.

»Il n'y a aucun indice qu'il ait continué son attachement à la Prusse, depuis que la Russie a rectifié ses principes.

»Rien n'établit mieux son innocence que cette même correspondance dont les copies doivent se trouver à Vienne. Il y est désigné sous le nom de *l'ami important*; Lestocq, c'est *l'ami entreprenant.* Le Roi dit dans vingt endroits à ses ministres: faites l'impossible pour tirer de *l'ami important* le secret du traité de 1746; rappelez-lui les temps passés. Les ministres répondent invariablement qu'il ne veut pas entrer en explication, qu'il se contente de leur dire que, tant que Sa Majesté se tiendra tranquille, elle n'a rien à craindre. L'indiscrétion, découverte par cette correspondance, est d'un genre totalement différent. Il s'agissait d'un projet contre le chancelier. C'est une preuve d'animosité contre ce ministre, mais pas, proprement dit, un secret de l'État révélé.

»Le même esprit de vengeance pourrait bien être le motif de tout ce qu'il fait contre la cause commune. On ne saurait disconvenir que nous ne l'ayons cruellement offensé; s'il succède au chancelier, il trouvera parmi ses papiers des preuves[a]) bien convaincantes de notre mauvaise volonté et de tous les projets dans lesquels nous sommes entrés, moitié par politique, moitié par complaisance, pour le culbuter.

»On verra par les lettres de M. de Bernes[1]) à S. M. l'Empereur que le vice-chancelier a fait des avances très fortes pour se rapprocher. Il lui a dit en termes exprès qu'ayant trouvé sa maîtresse dans des sentiments prussiens, lorsqu'il était entré dans le ministère, il n'avait pu qu'adopter

---

a) »J'ai appris depuis que l'incendie de Moscou avait consumé tout ce qui s'en trouvait entre les mains de l'Impératrice, et que le chancelier est assez soigneux à jeter de certaines choses au feu.«

---

1) Österreichischer Gesandter am russischen Hofe bis zu Beginn 1751.

[1755 Anfang Juli] les mêmes; que, dans ces temps-là, il ignorait absolument les affaires; que, revenu maintenant de cette erreur, il regardait toute liaison avec la Prusse comme pernicieuse.

»Il s'est expliqué encore plus clairement envers M. d'Eichenfeld en 1750, le jour de l'accession de l'Angleterre à notre traité[1]). Il lui dit que c'était la première signature qu'il avait le bonheur de faire pour notre service, mais que nous ne voulions pas de lui.

»Sa pauverté fait son apologie. S'il était payé par le roi de Prusse, il [ne] le serait bien probablement; mais on voit qu'il vit petitement. Le bâtiment de sa maison, qui lui tient tant à cœur, reste abandonné.

Son extrême timidité, enfin, semble parler pour lui. Il aurait à redouter la vigilance du chancelier. L'exemple de Lestocq doit le faire trembler. Lui-même a déjà couru des risques, les soupçons de l'Impératrice ne lui sont pas inconnus. Elle lui dit un jour, à l'occasion du mariage du roi de Suède[2]), que Lestocq et Brœmmer, qui lui avaient conseillé d'y consentir, mériteraient par cela seul trois fois la corde.

»A ces sentiments opposés qui épuisent le sujet, et sur lesquels je n'ai garde de prononcer, il ne me reste à ajouter sinon qu'à plusieurs reprises il a cherché à me dire des choses obligeantes. Nous parlions une fois de la puissance de l'empire ottoman, qui serait encore plus terrible, s'il était bien gouverné. Il me répondit que ces gens-là étaient naturellement pacifiques, qu'il n'y avait que les instigations de certains gens à craindre[a]). Un autre jour, la conversation s'étant tournée sur la probabilité de la guerre qu'il ne manquerait pas de devenir générale, il me dit qu'il croyait, cependant, que le roi de Prusse y penserait deux fois; qu'il voyait 60 000 Russes en Livonie prêts à fondre sur lui à la première hostilité; que, vraisemblablement, celà lui n'imposerait.

»M. Funcke avec tous les ministres étrangers sont du sentiment que, si le chancelier venait à manquer, personne que Woronzow aurait sa place. Les affaires étrangères, comme je l'ai déjà remarqué, ne tentent pas les Russes. D'abord, ils ont si peu de connaissances qu'intérieurement ils sont convaincus de leur incapacité. Un certain prince Tscherbatow, ci-devant ambassadeur en Espagne et en Angleterre, homme bien intentionné et passablement instruit, a paru pendant quelque temps un sujet assez propre, mais s'étant adonné depuis à la crapule, sans considération ni protection, il paraît oublié. Troubetzkoi, le procureur-général, réunit bien des parties, mais il connaît aussi peu l'Europe qu'il connaît bien sa patrie; brouillé

---

[a]) »Il n'y a pas longtemps qu'il a essuyé une petite mortification. On parlait de M. Gross qu'il n'aime point. Il voulut lui donner un coup de patte. L'Impératrice prit son parti et ajouta qu'elle n'était pas aussi crédule qu'on l'imaginait bien, qu'elle feignait d'ignorer bien des choses.«

---

1) Der russisch-österreichischen Allianz von 1746. 2) Adolf Friedrich heirathete im August 1744 Louise Ulrike, Schwester König Friedrichs.

avec le parti dominant, il le trouverait dans son chemin. Outre cela, l'intérieur est sans comparaison plus lucratif. La place de chancelier ne donne que 7000 roubles d'appointement, P. Schuwalow revient à 200000. Par l'indolence qui règne aujourd'hui dans le gouvernement, s'enrichit qui veut. On n'entend parler que de concussion. Il n'y a donc pas un homme déjà placé qui voudrait troquer pour être chancelier. Enfin, le crédit de Schuwalow, l'amitié de l'Impératrice pour Mde. de Woronzow assurent au vice-chancelier cette expectative.

»Je ne dois pas dissimuler que tous les ministres étrangers, Funcke et celui de Danemark[1]), à cause de ses espérances sur l'affaire de l'échange[2]), exceptés, désireraient que cet événement fût prochain. Ils espèrent que la docilité du vice-chancelier suppléerait au défaut de génie, que sa politesse rendrait la négociation moins difficile, qu'étant sur le pied de voir l'Impératrice familièrement tous les jours, il trouverait des moments pour presser les affaires; enfin, ils se flattent que, si le chancelier, son ennemi déclaré, n'était plus, le vice-chancelier, qui le contrarie par l'animosité, embrasserait aussitôt le seul système suivant lequel un ministre de Russie peut opérer. Reste à savoir, si la certitude de la façon de penser du chancelier n'est pas préférable à ces espérances, et si un esprit borné avec une timidité excessive et une impossibilité absolue de voir les choses par soi-même, jointe à la perte de temps inséparable de la vie de courtisan, ne sont pas des inconvénients plus grands dans un ministre que ceux dont on se plaint aujourd'hui.

»Ayant dit que le vice-chancelier est incapable de rien voir par lui-même, il est essentiel de faire connaître ceux auxquels il donne sa confiance. Deux personnes la partagent dans ce moment-ci. Le premier un certain Wesselowski, autrefois maître des cérémonies. C'est un homme de beaucoup d'esprit. Juif baptisé, ayant été employé longtemps dans les affaires du dehors, mais convaincu d'avoir vendu le chiffre du P. Cantimir[3]), dont il était secrétaire à la France. Il ne voit le vice-chancelier qu'à des heures dérobées. Sa mauvaise santé, jointe à un âge avancé, doit faire envisager ce commerce comme quelque chose de passager. La seconde, c'est M. Olsuwiew dont je parlerai toute à l'heure. Ces deux hommes, ayant de commun une haine implacable contre le chancelier, emploient tous leurs talents pour le chicaner à chaque pas. C'est par eux que Woronzow joue un rôle. La malignité assure qu'il a fait choix de deux confidents, pour ne pas découvrir sa faiblesse entière à un seul, qu'il consulte chacun sur les idées de l'autre, pour avoir l'air un peu informé.

M. Olsuwiew.

»Je considère M. Olsuwiew du côté des talents et de son emploi.

»On ne saurait disconvenir que c'est l'homme actuellement en place avec le plus d'esprit et de connaissances. Il écrit l'allemand, le latin et

1) Friedrich von Maltzahn. 2) Vgl. S. 240 Anm. 1.
3) Ehemaliger russ. Gesandter in Paris.

[1755 Anfang Juli] le français avec une égale facilité; élevé au travail, ayant passé plusieurs années aux cours de Berlin et de Dresde, s'énonçant à merveille, à la fleur de son âge, avec une santé admirable et toute la souplesse d'un courtisan, ami enfin de Schuwalow, il réunit toutes les qualités nécessaires pour parvenir.

»Il est membre du Conseil des affaires étrangères (Reichscollegium). Pour se former une idée nette de l'importance de cette place, il faut s'arrêter un instant sur la nature de ce Conseil et ceux qui y ont entrée.

»Le Conseil des affaires étrangères est composé du chancelier, du vice-chancelier et de deux conseillers (Etatsräthe), M. Bugowischnikow et M. Olsuwiew. Je ne parle pas d'un troisième conseiller, Savakin, rapporteur des provinces conquises, comme la Livonie, l'Ukraine etc., dépendantes de ce département.

»Toutes les instructions et ordres pour les ministres dans les cours étrangères doivent partir de ce Conseil. Ils y adressent leurs rapports. L'ukase du Pierre le Grand prescrit de s'assembler tous les jours pour lire et délibérer en commun. Le chancelier a alors deux voix. Les conseillers doivent dresser tous les rescrits, mémoires, et, pour le courant, il y a des secrétaires, mais qui ne sauraient rien présenter aux ministres pour signer qu'après la revision préalable des conseillers.

»Y ayant, cependant, des affaires d'une plus grande et moindre importance, les ministres dans les cours ont à séparer les matières et endosser les paquets de »*publica secreta*« et »*secretissima*«. Le chancelier est le maître, suivant l'institut, de se réserver conjointement avec son collègue celles qu'il croit mériter une attention particulière. Pour cet effet il y a une chancelerie domestique, composée d'un conseiller et d'un secrétaire.

»Or cette règle qui rend déjà Olsuwiew si considérable, éprouve encore de la part des circonstances divers changements, tous à son avantage.

»Bugowischnikow dévoué au chancelier, homme capable d'ailleurs, ne sait que le russe. C'est lui à la vérité qui expédie la plupart des rescripts aux ministres. Mais les affaires de cour à cour, tout ce qui doit s'écrire dans les langues étrangères, est entre les mains d'Olsuwiew, qui par là acquiert une supériorité immense sur son collègue.

»Le chancelier, depuis la diminution de son crédit, par la crainte des démêlés, n'assiste plus aux séances, auxquels le vice-chancelier se trouve régulièrement.

»Enfin, ne se souciant guère de rien traiter privativement avec Woronzow, il néglige cette séparation des matières; la seule affaire de la convention est censée secrète, réservée aux deux ministres. Encore ne saurait-on douter que Olsuwiew n'en soit instruit.

»De tout ceci ils résultent les plus grands inconvénients. D'abord, le vice-chancelier qui assiste aux lectures, est exactement informé de tout, pendant le chancelier, faute d'y donner toujours le temps nécessaire, ignore

une infinité de choses. Les résolutions se prennent souvent sur-le-champ dans les séances. on y forme les projets des expéditions; et vu que le parti opposé est le plus fort, elles se ressentent de l'esprit de leurs auteurs. Il est vrai que la signature du chancelier est essentielle, mais, comme il n'est pas toujours exactement instruit du fait, qu'il n'a pas toute la présence d'esprit nécessaire pour saisir aussitôt la conséquence de chaque phrase et encore moins assez de capacité pour corriger Olsuwiew, qu'enfin, s'il rencontrait de la résistance, il faudrait plaider devant l'Impératrice, où son antagoniste, plus courtisan que lui, pourrait l'emporter, il faiblit fort souvent bien malgré lui. Il n'est donc pas surprenant que quelquefois il ne sache qu'à demi ce qu'on mande aux ministres étrangers, et que ceux-ci fassent des démarches contraires à ses promesses et à ses intentions.

»C'est par le moyen de la chancellerie particulière qu'il s'efforce de relever son autorité chancelante. Composée de Simolin[a]) et de Wolkow, elle est à sa dévotion. Les ministres, ses créatures, correspondent en secret avec elle et, cachant ce qu'il y a d'importance, au Conseil, par le même canal il tâche de rectifier les ordres du Conseil qui lui déplaisent. Mais cette manœuvre est très insuffisante, non seulement [à] cause de la médiocrité des instruments qu'il emploie[b]), mais aussi parcequ'elle suppose des ministres complaisants[c]). Elle pourrait même être dangereuse par ses suites. Les expéditions du Conseil, signées par les deux chanceliers, sont celles qui, revêtues de la formalité requise, ont à passer pour les signes de la volonté de l'impératrice des Toutes les Russies chez ses ministres dans l'étranger, au lieu que des lettres particulières du seul chancelier ne sont après tout que des lettres particulières; rien de si aisé, par conséquent, que de désavouer un jour des ordres qui n'auraient pas ce caractère d'authenticité nécessaire. Les cours avec lesquelles ils négocient, peuvent en prendre de l'inquiétude.

»Ce n'est qu'à la suite de cet exposé qui contient en raccourci les divers dégrés d'influences, la balance du pouvoir entre les deux partis, que paraît l'importance d'Olsuview dans tout son jour. Tenant la plume dans toutes les expéditions du plus de conséquence, le maître de changer, de retoucher tout ce qui émane du Conseil, ayant à faire à un chancelier inappliqué qu'il contrarie, un vice-chancelier borné qu'il gouverne, on voit tout d'un coup qu'il est le premier mobile de la faction opposée, ou, pour mieux dire, que, lui seul, il la compose, que, sans lui enfin ou avec lui, les affaires prendraient une face entièrement nouvelle.

---

a) »J'apprens depuis que Simolin commence peu à peu se rapprocher aux autres.« b) »Car Funcke ne saurait pas tout faire.«

c) »Il tâche d'y suppléer, à la vérité, en empêchant que les cours communiquent les affaires importantes aux ministres qui ne lui sont pas dévoués, et, lorsqu' elles se traitent ici, il défend aux ministres étrangers de parler au vice-chancelier ou à Olsuwiew.«

[1755 Anfang Juli]

»Mais quel est le principe de cette mauvaise volonté? Est-ce haine contre le chancelier ou dévouement à la Prusse? Quelque circonspection que je me sois imposée dans mes jugements, j'oserais presque assurer que c'est le premier des deux. Olsuwiew a donné autrefois des preuves du plus grand attachement, dans le temps qu'il était secrétaire de légation à Berlin; il entretenait une correspondance en chiffre avec M. de Weingarten[1]) alors en Pologne. M. l'ambassadeur ne saurait assez louer son zèle, lorsqu'il l'a vu à la cour de Dresde[2]). Déjà établi en Russie, il a tâché de nous être utile, M. de Bernes lui a dû plus d'un avis. Brouillé depuis avec le chancelier, voyant que nous nous éloignons de lui, il en a porté plusieurs fois de plaintes amères. Encore en dernier lieu, il n'y a pas un mois, il a répété à M. d'Eichenfeld que nous le dédaignions, qu'on était prévenu contre lui à tort, que les anciens amis étaient, cependant, les meilleurs; qu'il espérait que les temps passés ne seraient pas entièrement oubliés. Enfin, sa conduite dans l'affaire de Czartoryski ne permet pas de douter de son innocence. C'est lui qui est l'auteur de ces points fulminants que M. de Gross a présentés à la Saxe, et qui ont tant choqué ce ministre[3]). Je ne dis pas que Ms. de Czartoryski ne l'aient point gagné, mais assurément un homme vendu à la Prusse n'aurait pas osé écrire de ce style.

»C'est contre la Saxe qu'il est réellement piqué. Elle lui payait une pension de mille écus qu'elle a retranchée.

»Il s'en est souvent plaint à Funcke par les mains duquel elle passait, sans que celui-ci ait rien pu obtenir. Cette économie est d'autant plus déplacée que, vu les circonstances et la disette des sujets, il y a presqu' une certitude morale qu'Olsuwiew sera vice-chancelier, au cas que Woronzow avance; soit qu'il le gouverne alors, soit qu'il veuille jouer le premier rôle, ce qui est plus probable, il sera toujours un homme également considérable. J'ajoute qu'il est sans fortune, rempli de dettes, ayant au plus deux mille roubles d'appointement, avec le goût le plus décidé pour beaucoup [de] dépense.

»La Russie remplira-t-elle ses engagements?«

»Afin de remplir moins imparfaitement mon objet, je termine cette première partie par quelques réflexions sur cette question importante: La Russie satisfera-t-elle à ses engagements au cas insistant?

»Les conjectures qu'il est permis de hasarder à ce sujet, ne peuvent porter que sur deux principes: 1mo l'état présent de leur armée, de leur marine et des finances

2do que ce qu'on doit craindre ou espérer de l'intrigue du cabinet.

Armée.

»Le général Lieven, encore tout rempli d'amour, d'admiration et de reconnaissance pour Leurs Majestés, a bien voulu me faire part de ses lumières sur ce qui concerne cette partie.

---

1) Österreichischer Legationssecretär.

2) Esterhasy war 1742—1747 Gesandter am chursächsischen Hofe.

3) Vgl. S. 683 und Roepell a. a. O. 108.

»Le soldat russe est né un des meilleurs soldats de l'Europe; d'une constitution robuste, excellent piéton, frugal à l'excès, n'ayant que la moitié des besoins d'un autre, l'obéissance supplée auprès de lui au défaut de vivacité, même à l'honneur dont il ignore jusqu'au nom. Point de troupes mercenaires dans leur armée. Unité de nation, unité de langue, unité de religion chez eux.

»Jamais cette armée n'a été aussi nombreuse. Il n'y avait que 30 000 hommes à remplacer, l'augmentation réelle est d'autres 30000. J'ai vu de ces revues à Pétersbourg. Elles sont admirables. Le total des troupes monte à 450 000, les irrégulaires y compris; mais je ne compte que leur infanterie de campagne. Elle est composée de 46 beaux régiments, chacun de 2872 têtes, faisant un corps de 132 112 hommes.

»Généralement elles sont bien exercées, mais surtout la division de Livonie. Le réglement porte qu'elles doivent camper cinq mois de l'année; elles sont dans un mouvement continuel dans ce vaste empire qui les tient en haleine. La commission chargée de la nouvelle ordonnance rectifiera encore bien des choses.

»L'artillerie est sur le meilleur pied. Chaque bataillon a deux pièces de campagne. On prétend qu'elle a fait des découvertes importantes, et qu'aucune puissance n'en a une aussi nombreuse. Voici le beau côté; l'amour de la vérité oblige de découvrir aussi les mauvais.

»D'abord, ils n'ont en tout que trois régiments de cuirassiers mal montés. Leurs 29 régiments de dragons, faisant 36 279 chevaux, sont encore plus mal à proportion. Le projet est de former 7 nouveaux régiments de cuirassiers de l'élite des dragons, qui seront remplacés[1]). Aucun chef pour commander cette armée. J'ai nommé les cinq généraux qui peuvent y prétendre[2]). Le seul Apraxin mérite de la considération. Il a fait les campagnes du maréchal Münnich en qualité de général de bataille, chargé du détail de l'armée. Il ne commandera pas probablement, et, s'il commandait, la jalousie de Schuwalow le ferait bien vite succomber. Le premier échec serait suivi d'une paix ignominieuse. Point des généraux de ligne. La Russie n'a, proprement dit, point eu de guerre régulière depuis le temps de Pierre le Grand. Ces campagnes de Pologne au siège de Danzig[3]) près ne peuvent pas se compter. Celles contre les Turcs[4]) ou, pour mieux dire, contre les Tartares, n'ont existé que dans les gazettes. L'expédition de Suède a été l'affaire d'un instant[5]); par conséquent, point d'occasion pour avoir pu former des généraux. Outre cela, par l'abus le plus incroyable,

1) Vgl. S. 687. 680. Anm. 4. 2) Vgl. S. 319. 688.

3) Danzig hatte in den Thronwirren nach dem Tode Augusts II. 1733 den französischen Candidaten Stanislaus Lesczinski aufgenommen, musste aber am 30. Juni 1734 vor einem russischen Heere capituliren.

4) Beendet durch den Frieden von Belgrad 1739.

5) Vgl. S. 681 Anm. 2.

[1755 Anfang Juli] on obtient ici des grades, sans avoir jamais servi. Il y a un tarif qui évalue toutes les charges, tant civiles que de la cour avec le militaire. Le chambellan a le rang de général-major, le gentilhomme de la chambre celui de brigadier. Or on a vu à Moscou cinq chambellans, pour avoir un rang de plus, devenir lieutenants-généraux. Il y a peu de mois qu'un jeune Tschernischew[a]), gentilhomme de la chambre du Grand-Duc, qui ne donne que le rang de colonel, a quitté sa place pour être à la tête d'un régiment. J'ajoute encore que rien ne dégrade tant le service. Le premier cocher, le maître d'hôtel ont rang de brigadier. J'ai déjà dit que Marco a osé prendre l'uniforme, après avoir eu le rang de colonel[1]). Je sais de science certaine qu'il lit des livres du métier, et qu'il vise à servir.

»Enfin, guère davantage de bons officiers. Cette armée, envoyée en Bohême[2]), avait un corps d'officiers très bien composé, mais c'étaient la plupart des étrangers, et plus que trois parts ont quitté. La détestable éducation de ce pays-ci ne saurait former des gens d'honneur et de sentiments. On les voit se souffleter, recevoir des coups de canne et se raccommoder ou plaider, alors l'agresseur est condamné à se mettre à genou devant l'offensé qui lui rend le soufflet ou le coup, sauf à lui, cependant, de racheter cette cérémonie en payant une année d'appointements. Le Russe déteste naturellement le service, ses vœux seraient de passer ses jours tranquillement chez lui. Il faudrait d'autres que des Russes pour le tenir continuellement à leur devoir, mais la double paye abolie, que Pierre le Grand avait si sagement accordée aux étrangers, jointe à la cruauté qu'on exerce envers eux de leur faire perdre un grade en entrant dans le service, les met à jamais hors du cas de faire d'autres que des mauvaises acquisitions. Un autre inconvénient, c'est que l'avancement ne se fait pas dans le corps, mais dans la totalité de l'armée. Ils passent donc à chaque nouveau grade dans un autre régiment et ne connaissent par là jamais leur troupe, qui ne les connaît pas mieux. Je dois, cependant, faire mention de leur corps de cadets composé de 360 hommes; il serait une pépinière d'officiers excellents, s'il pouvait suffire à des armées si nombreuses.

»M. de Lieven, qui commandera en second, sur lequel roulera le fort de la besogne, parle les larmes aux yeux de la perte des maréchaux de Lœwendahl[3]) et de Keith[4]), d'autant plus qu'il sent la difficulté de les remplacer. Il faudrait trouver un officier dont la réputation ferait taire l'envie; on aurait à vaincre la haine de la nation contre les étrangers et

---

a) »Au reste, c'est un excellent sujet qui inspire l'émulation à ses camarades, qui met du sien à son régiment, ce qu'on n'avait jamais vu ici.«

---

1) Vgl. S. 690. 2) 1748.

3) Russischer General, Wladimir Loewendahl, † 1755.

4) Russischer General, Jacob Keith trat 1747 als Feldmarschall in preussische Dienste. Vgl. S. 691.

[1755 Anfang Juli]

à y faire consentir les Schuwalow; il devrait, de plus, avoir le temps d'apprendre la langue et être doué de cette prudence et circonspection extrême sans laquelle on ne saurait se soutenir ici. Lieven imagine que peut-être le nom du prince de Waldeck[1]) pourrait en imposer. Il m'a beaucoup questionné si Leurs Majestés n'auraient pas quelque général d'infanterie à leur céder, si, au moins, on ne pourrait pas en obtenir deux lieutenants-généraux et quatre généraux-majors. Je sonderai le chancelier là-dessus. Le malheur veut que même ce général Lieven, l'unique officier qui leur reste, soit déjà d'un âge avancé et menacé de la poitrine. J'oubliais de parler de M. de Browne, lieutenant-général estimé.

Marine.

»A comparer l'état présent de la marine avec le temps de Pierre le Grand, elle est assurément bien déchue. Ce Prince ne s'était pas moins proposé que l'empire de la Baltique. Il avait 40 vaisseaux de guerre et passe 150 galères, des officiers de mer excellents, lui-même exerçait sa flotte. C'était sa plus chère occupation.

»Mais, à la considérer relativement à nos vues, elle se trouve dans une situation très bonne. Ils ont quinze ou seize vaisseaux de ligne prêts à mettre en mer et, au moins, 70 bonnes galères, dont 50 toutes neuves à Rewal pour transporter de troupes. Supposé même que la disette d'officiers, qui est aussi totale dans ce service que dans celui de terre, ne leur permit pas d'exposer leur flotte, les Anglais sont en état d'y suppléer. Chacune de ces galères contient entre 3 à 400 soldats, qui tiennent lieu de rameurs, 30 galères seraientes suffisantes pour exécuter la diversion en Poméranie. Il en resterait encore 40 pour agir offensivement contre la Suède. Le défaut d'eau salée à Cronstadt détruit leurs vaisseaux dans la moitié du temps qu'ils devraient naturellement durer, il est vrai aussi qu'aucune puissance n'en construit et n'en épuise à aussi bon marché[a]). De même qu'ils n'ont point de maréchal, il n'y a pas de grand-amiral. Le canal de Cronstadt, ouvrage digne des Romains, mais de l'avis des connaisseurs de pure ostentation, a coûté des sommes immenses qu'on avait pu mieux employer. On dit qu'une école de marine de 360 cadets va être établie dans peu, les régiments de marine et les matelots ont eu part à la dernière levée, de sorte qu'on doit les compter pour complets.

Finances.

»J'envisage les finances sous deux points de vue, du côté des besoins de l'État et en égard à ses ressources.

»Rien de si brillant que le premier côté. On est à peine arrivé à Pétersbourg qu'on est frappé du faste de la cour, des dons immenses de

---

a) »La Russie est le pays de chanvre, du fer et de matières. On compte ici 1000 r. pour chaque pièce de canon. Un vaisseau de 70 coûte ainsi 70000 r.; le même se coûte en France à 700000 tt, ce qui fait le double, le rouble évalué à 5 tt.«

---

1) Karl August Friedrich, österreichischer G. F. M.

[1755 Anfang Juli] l'Impératrice, de ses bâtiments somptueux[a]), surtout de l'exactitude du payement. Ce qu'étonne encore davantage, c'est de voir l'armée augmentée de 60000 hommes, 50 nouvelles galères construites, le canal de Cronstadt achevé, sans que l'état ait ni emprunté ni imposé les peuples, et tout cela dans le pays de la rapine et de concussion.

«Ces merveilles sont l'ouvrage de Pierre le Grand, dont on ne connaît la véritable grandeur qu'après avoir vu la Russie. La guerre, la marine, chaque branche de dépense a son fond assigné, qu'elle lève par ses mains. Ce fond, déjà extrêmement considérable en ce qui surpasse de beaucoup la dépense prévue, reçoit une augmentation nouvelle par les épargnes qu'on fait annullement sur l'état arrêté. En faisant le fond de la marine par exemple, on compte qu'elle renouvelle chaque année ses provisions entières, pendant qu'on n'en renouvelle que la moitié. De même l'armée a été payée sur le pied complet. L'excédant de ce pied sur le pied effectif, les semestres des officiers et des communes accumulés depuis tant d'années, a mis ce fond en état de subvenir à la dépense immense des[b]) recrues. On prétend que ces épargnes allaient à passer deux millions de roubles avant le voyage de Moscou. La caisse des cadets arrive à 200000. Je ne dis pas qu'on ne puisse imaginer mieux que cette forme d'administration; mais, adaptée aux circonstances de ce gouvernement despotique, elle semble partir de la sagesse la plus profonde.

»Ces épargnes, quelques considérables qu'elles puissent être, qui entretiennent l'abondance au sein de la paix, ne sauraient, cependant, fournir des ressources pour la guerre, qu'on ne fait aujourd'hui en Europe que par le moyen du crédit. Il est vrai que la Russie est le seul État qui ait l'avantage d'être sans dettes, mais c'est que, par la méfiance générale, on ne trouverait pas cent mille roubles à emprunter. Toutes les dépenses doivent se faire des derniers actuellement dans les coffres. Six mois d'anticipés sur les revenues, ce qui serait à peine un dérangement pour toute autre puissance, arrêteraient ici tout court la machine.

---

a) »Elle vient de signer pour trois millions de bâtiments. On construit actuellement un palais qui ne doit que servir d'entrepôt et être rasé, quand le nouveau sera achevé, et qui coûte 300000 r., pendant qu'on pourrait épargner cette dépense, en habitant pendant deux ou trois hivers le palais d'été où il y a de fourneaux et des cheminées. Il y a 3000 maçons, et 10 régiments d'employés aux différents bâtiments commencés. Le doreur de la cour, un certain Français, assure qu'il a passé un million de ducats par ses mains. Cela paraîtrait incroyable partout ailleurs, mais ici où l'on dore les clochers, les colonnades et tous les ornements extérieurs, cela se conçoit plus aisément, surtout lorsqu'on réfléchit que, pour [que] cela résiste au climat, on ne saurait épargner la matière. Il y a à Moscou des tours qui ont plus de siècle, et qui paraissent dorées depuis hier.«

b) »Les hommes ne coûtent rien à la vérité, mais l'habillement, le transport, les armes, enfin l'augmentation du prêt doit se compter.«

»Ceci posé, cette question partout si importante, à combien se montent les revenus de l'État, devient ici de simple curiosité: il suffit de savoir que la Russie ait largement sa subsistance en temps de paix, qu'elle a de quoi entretenir des armées formidables, une flotte nombreuse. Il ne s'agit pas de calculer d'autres ressources que celles qui lui donnent le pouvoir arbitraire sur les personnes de ses sujets.

»Nulle certitude, au reste, sur le montant de ces revenus. Les personnes les plus instruites les font aller à douze millions de roubles. Il paraît probable qu'ils ne sauraient les excéder. Un état des temps de l'impératrice Cathérine[1]) qu'on dit être très exact, les fait monter à 8 millions. Or la capitation qui fait seule presque la moitié de ce total, n'a pas été haussée depuis trente ans. Tous les mâles paient aujourd'hui comme alors 70 copecs, ce qui fait, selon le dernier dénombrement[a]) de 5091857 mâles, la somme de 3 millions et demi. Pour arriver aux 12 millions supposés, il faudrait donc que le reste des rubriques comme douanes, domaines, monopoles, droits de consommation, et qui allaient à 4 millions et demi dans l'ancien État, se fussent augmentés à $8^1/_2$ millions, ce qui paraît à peine vraisemblable.

»L'immensité de cet empire qui rend le régime si difficile et l'exécution des ordres presque impossible, rend tous les réglements dépendants de la volonté des subalternes. Il est certain que tout se trouve dans la plus grande confusion. Une compagnie vient d'offrir 500000 r. d'augmentation de la traite des pelleteries en Sibérie qui appartient privativement à la couronne. Il y a 100000 r., dit-on, pour celui qui fera goûter le projet à P. Schuwalow.

»Le commerce avantageux que fait la Russie avec ses voisins, lui assure un accroissement de richesse continuel, dont les finances du souverain ne sauraient que se ressentir. Le chanvre, le fer, les matières, la marée[2]), la cire sont des articles d'un débit certain et en si grande abondance en Russie qu'elle sera toujours la maîtresse de vendre de préférence, en baissant le prix. M. Swart prétend que la balance leur est actuellement favorable de $3^1/_2$ millions. J'ai vu les états d'entrée et de sortie du port de Cronstadt en 1754. On y a importé[b]) la valeur de $2^1/_2$ millions et exporté celle de $3^1/_2$. Ce qui engloutit une partie considérable de

a) »Les provinces conquises ne sont pas comprises dans ce dénombrement, qui a environ 20 ans, non plus que le clergé, les voituriers, les soldats, les gentilshommes.«

b) »Il s'y trouve des vins étrangers pour 700000 r., des étoffes de Lyon pour un million. J'ai été surpris du progrès des manufactures. On fabrique des velours, ouvrages en or et argent à Moscou que j'ai pris pour marchandise de France.«

1) Katharina I. Petrowna Alexiewna 1725—1727. 2) Vorlage »le merain«.

[1755 Anfang Juli] ces richesses et à pure perte, c'est la Sibérie qui donne beaucoup, sans rien consommer. Les habitants y enfouissent l'argent en terre, ils meurent et tout est perdu pour leur succession. Le luxe commence, cependant, à s'y glisser. Le vin de champagne par exemple y a une vogue étonnante.

»Il faudrait donc à la Russie au moins trois générations de princes économes qui accumulassent des trésors, pour la rendre véritablement redoutable. Dans la situation présente, cet État ne saurait soutenir des guerres bien longues dans l'étranger, et toutes les puissances qui auront besoin de son alliance, qui voudront faire agir en leur faveur ces armées innombrables, doivent compter que, sans des subsides proportionnés, c'est en exiger au delà de leurs forces.

Ce qu'on doit craindre ou espérer de l'intrigue du cabinet.

»Ce que l'on doit craindre ou espérer de l'intrigue du cabinet, est plus difficile à déterminer. Cette décision emporterait celle de la question principale. Je n'ai garde d'oser entreprendre. N'écrivant que sur de ouï-dire, n'ayant pas eu le loisir de rien voir par moi-même, il ne m'appartient que de rapporter fidèlement le pour ou le contre sur une matière aussi importante.

»Je commence par les arguments de ceux qui n'espèrent que peu ou rien, et le devoir m'oblige de remarquer que des ministres qui sont dans ce pays-ci depuis plusieurs années, qui ont eu le temps de l'examen et de la réflexion, penchent vers ce sentiment.

»Ils disent:

1mo »Quelque décidé qu'il soit qu'aucun corps politique puisse se passer d'alliances, quelques solides que soient les principes qui conseillent de regarder la maison d'Autriche comme un allié naturel, soit reste de barbarie, soit présomption ou ignorance, cette nation s'obstine à se considérer comme exceptée de la règle. On les entend répéter tous les jours que personne n'oserait les attaquer. Jusqu'au chancelier même, ils lui échappent de ces traits qui prouvent cette façon de penser. Or, que peut-on attendre qu'un État veuille faire des efforts pour l'amour d'autrui qui croit n'avoir jamais besoin du réciproque?

2do »Que jamais il n'y a eu des temps plus favorables que ceux de la Régente[1]. La famille qui régnait, nous devait le trône, elle nous était unie par les liens du sang, que, malgré cela, nous n'avons rien obtenu.

3^{tio} »Qu'on doit beaucoup moins espérer d'une Princesse irrésolue, ennemie du travail, qui, bien loin d'avoir les mêmes motifs de nous être attachée, conserve peut-être encore un reste de ressentiment, que, si on en arrache quelque chose, vraisemblablement ce ne sera plus à temps.

4to »Qu'à la vérité le ministre qui est à la tête des affaires, est dans nos intérêts, au moins qu'autrefois il a paru l'être, mais que ce ministre

1) Anna, November 1740—December 1741. Vgl. S. 678.

est vieux, qu'il est lent, que son crédit est baissé, qu'il n'est pas à portée de rien pousser avec vigueur auprès de sa maîtresse, que, s'il ne peut pas l'engager à une convention où tout est à son avantage, comme celle que lui offre l'Angleterre, encore moins doit-on se flatter qu'il la porte à remplir des obligations qui lui seraient onéreuses.

[1755 Anfang Juli]

5to »Qu'il y a un parti dominant que le chancelier veut exclure des affaires, le seul cependant qui ait du pouvoir; qu'il n'existe aucune liaison entre nous et ce parti, au contraire, qu'il y entre des gens que nous avons le plus cruellement offensés; que le crédit de ce parti, en ne le supposant même pas prussien, mais simplement opposé au chancelier, prévaudra.

6to »Qu'ils n'ont ni généraux ni officiers, que c'est-là la raison véritable pourquoi ils ont hésité[a]) de faire la guerre en 1750[1]), que cette cause continue dans son entier; qu'il n'est pas probable que P. Schuwalow, qui profite si bien du loisir de la paix pour amasser des trésors, se fasse illusion au point de vouloir se mettre à la tête d'une armée, n'ayant jamais servi lui-même et se voyant privé de tout secours; que, lorsqu'on avait parlé au grand Conseil de Moscou du commandement, il avait aussitôt prétexté sa mauvaise santé pour le décliner; que c'était, cependant, lui seul qui pouvait faire, on ne dit pas, une guerre heureuse, mais une diversion assez longue; que, s'il ne commandait pas, ne voulant pas en céder l'honneur à un autre, il trouverait le moyen par son crédit d'empêcher qu'il y eût guerre.

7mo »Que, supposé qu'ils voulussent en courir les risques, jamais ils ne sauraient résister aux Prussiens; qu'infailliblement ils seraient battus, qu'alors il n'est pas douteux que l'Impératrice, qui est si avare du sang orthodoxe qu'elle ne fait pas même exécuter les criminels, ne fasse la paix au plus vite et ne nous abandonne à la merci de nos ennemis.

8mo »Qu'accordant même que par le miracle ils fissent la guerre avec succès, les frais en seraient toujours considérables. Les finances de cet empire, bornées par la nature de son gouvernement, ne permettant que des efforts bornés, l'Impératrice se verrait gênée dans ses dépenses, ses bâtiments auxquels elle emploie une petite armée, seraient arrêtés; que bien vite elle s'en ennuyerait et, ne connaissant d'autre ambition que celle d'effacer toutes les femmes, de surprendre par la beauté, qu'elle préfèrerait une abondance qui flatterait ses goûts, à la guerre la plus glorieuse.

»Ceux auxquels l'opinion contraire paraît probable, opposent à ces raisons:

1mo »Que la nation est naturellement arrogante, qu'elle a d'autres mo-

---

a) »C'est de Wolkow.«

---

1) Gegen Schweden und eventuell auch Preussen. Vgl. Beer, Bentinck C ff.

[1755 Anfang Juli] ments où, le dégoût la saisissant, elle voudrait rentrer dans son ancien néant, mais que ce n'est que des mouvements passagers, que le besoin évident de notre alliance contre la Porte la rappelle bientôt à la raison; que c'est le système de Pierre le Grand, recommandé dans son testament politique, consacré par le profond respect qu'on porte à la mémoire de cet Empereur; que la jalousie de la puissance de la Prusse n'est pas moins bien fondée. Le grand Conseil de Moscou où il ne s'agissait pas même de subsides, ayant établi pour maxime non seulement de s'opposer à l'agrandissement de cet État, mais même qu'il convenait d'agir offensivement contre lui[1]), ce principe, celui de tous les principaux en place était devenu aussi national qu'il pouvait y en avoir sous un gouvernement despotique.

2[do] »Que, du temps de la Régente, notre situation était presque désespérée, que la Russie, en nous assistant, se serait embarquée dans une guerre fort douteuse, l'événement a marqué combien peu cette famille était affermie sur le trône, par conséquent, combien il lui aurait été impossible de prendre parti au dehors, enfin, que le ministre d'alors, Ostermann, était aussi Prussien que le chancelier nous est dévoué.

3[tio] »Qu'à la vérité, l'Impératrice n'a point de raisons personnelles de nous être attachée, qu'on veut même supposer son animosité contre la France et la Prusse un simple sentiment passager; mais que cela même sert de preuve que le système politique qu'elle a embrassé, est l'effet de la persuasion, que ce système en devient plus solide, moins exposé aux fausses insinuations d'un ministre mal intentionné, qu'on a vu deux fois sous son règne des troupes auxiliaires en marche[2]), qu'à la seconde elles ont été jusques dans le cœur de l'Allemagne, que tout nouvellement la répartition des troupes a été signée, l'augmentation de l'armée résolue et exécutée, les 50 galères construites, et sans qu'on soit encore convenu des subsides; que l'inapplication de cette Princesse, enfin, était de moindre conséquence qu'elle accordait de la confiance à Iwan Iwanovitsch; que le grand-veneur, quoique ami du chancelier, mais totalement dénoué de connaissances, sachant à peine lire sa propre langue, n'avait été d'aucune utilité pour les affaires, sa bonne volonté se bornait à prendre quelques fois le ton d'amant ou de mari pour la forcer à jeter les yeux sur un papier, pour en extorquer une signature, au lieu que celui-ci qui lit et qui comprend, peut lui insinuer mille choses dans la conversation.

4[to] »Que, pour se rassurer sur les intentions du chancelier, il n'y avait qu'à se rappeler ses actions; que son crédit personnel avait baissé sans doute, qu'il voyait rarement l'Impératrice, qu'elle ne l'écoutait pas avec plaisir, mais qu'indirectement, il en avait recouvré[3]) la plus grande partie

---

1) Conseilbeschluss vom 26. Mai 1753. Vgl. Beer, Bentinck CXLV f.
2) 1745 und 1748. 3) Vorlage: »recouvert«.

par ses nouvelles liaisons avec le favori[a]), à quel effet Wolkow lui était très utile; que, par les circonstances et dans l'opération méchanique, il était obligé de céder quelque fois en bien des bagatelles; mais que dans les affaires décisives l'Impératrice n'avait de confiance que dans lui seul; que son sentiment était sûr de prévaloir.

5to »Que c'était confondre les objets, le Schuwalow avec le vice-chancelier, que de dire que le chancelier était brouillé avec le parti dominant, que cela avait existé, lorsque le chancelier, jaloux de leur crédit naissant, s'était encore flatté de les écraser, qu'aujourd'hui ayant cédé à la nécessité, s'étant rapproché d'eux, il n'en avait plus rien à craindre, qu'ils n'avaient jamais songé à le déplacer qu'autant que lui était le premier à les attaquer; que ce parti, bien loin d'être Prussien, était, on ne peut pas, mieux intentionné; que c'était la politique du chancelier qui avait répandu cette erreur, afin d'engager les puissances à faire cause commune contre eux; que, quant au vice-chancelier et Olsuwiew, ses véritables ennemis, il n'y avait que le premier qui put être suspecté, mais qu'il se trouvait peut-être des moyens pour tout concilier.

6to »Qu'on ne disconvenait pas que les Prussiens ne fussent bien redoutables, que la prudence conseillait à P. Schuwalow de ne pas s'exposer, mais que des arguments ne tiennent pas contre des faits notoires; qu'il est indoutable que P. Schuwalow brûle d'envie de se signaler, que c'est à Apraxin, son rival de commandement, auquel il a tenu ce propos au Conseil de Moscou, qu'il y a peut-être plus à gagner pour un général avaricieux dans une campagne que dans plusieurs années de paix, qu'en 1750 Schuwalow n'était ce qu'il est aujourd'hui.

»Que l'esprit dominant dans toute la jeunesse militaire est de faire la guerre, que cette jeunesse approche du favori, qu'insensiblement il prend la même façon de penser, qu'à toutes les occasions il répète que, pour former des généraux et de troupes, il faut faire quelques campagnes.

»Que, s'ils prennent le parti de la guerre, ils la feront avec des forces bien supérieures et avec plus qu'ils n'y seront obligés[b]), de peur de recevoir un affront; que c'est ainsi que ce corps qui a marché en Allemagne, et que les Anglais payaient à raison de 30000 hommes, allait à 37000, qu'il se trouve actuellement 90000 hommes en Livonie[c]);

---

a) »Cette liaison qui existe de l'aveu de l'Impératrice, et dans laquelle le favori ne se serait jamais engagé, s'il n'avait su, comment l'Impératrice pense sur le chancelier, d'autant plus que dans les commencements ils étaient brouillés, et que le vice-chancelier était bien avec lui, cette liaison, dis-je, semble doublement prouver.«

b) »Le chancelier me l'a répété plusieurs fois, de même que le colonel Tschernischew, une espèce de favori de P. Schuwalow.«

c) »Je viens d'apprendre que P. Schuwalow a déjà échangé plus de 500 officiers de sa division. Toute son application est de la bien composer. Il est d'une sévérité étonnante.«

[1755 Anfang Juli]

»Que la disproportion immense des moyens doit entrer en ligne de compte, la Prusse ne pourra leur opposer que 35 à 40000 hommes au plus et cela la première campagne. La facilité de recruter en Russie est si grande qu'une armée perdue peut se remplacer en peu de mois.

»Que ces troupes, inférieures aux Prussiens dans l'art de la guerre, ont d'autres avantages qui méritent de l'attention; elles sont plus robustes, résistent mieux au froid, se contentent de moins, ne connaissent pas la désertion; que peut-être même il serait plus utile que ces troupes, sans agir, avançassent simplement jusqu'aux confins de la Prusse. La diversion n'en serait pas moins faite, parcequ'elles retiendraient 35000 ennemis en échec, n'y ayant rien à craindre pour elles, on serait sûr de les y garder pendant quelques campagnes, qu'alors on se contenterait de donner l'alarme avec les 10000 hommes embarqués sur les galères aux côtes depuis Königsberg jusqu'à Stettin que le roi de Prusse ne pourrait pas garnir avec moins de 15000 hommes.

»Que, pour l'argent qu'épargnerait l'Angleterre en ne payant ce corps de Courlande que sur le pied de l'attente, elle pourrait soudoyer un autre corps auxiliaire de 20000 hommes, lequel, joint aux Hanovriens ou à l'armée de Flandre, commandé par des bons généraux, mêlé avec de l'excellente cavalerie, soutenu par l'émulation, ferait des merveilles, qu'ainsi avec la même dépense et à l'abri de l'événement on opposerait des forces beaucoup plus considérables à l'ennemi commun.

7mo »Que, vu les circonstances, cette crainte que le premier revers serait suivi d'une paix honteuse, n'était pas fondée; qu'infailliblement Schuwalow commanderait, qu'alors son parti serait si fort à la cour que rien ne coûterait pour le soutenir. S'il était malheureux, on saurait en dérober la moitié à la connaissance de l'Impératrice, intéresser sa vanité, nourrir son animosité, lui rappeler enfin que son père[1]) n'était parvenu au comble de la gloire qu'après avoir essuyé des disgraces; que tout le monde se souvenait encore des relations imaginaires des campagnes de Münnich, qu'il en serait de même à présent; que ce Schuwalow, point général à la vérité, était docile, qu'il serait conduit par Lieven, un homme sage, qui servait depuis longtemps, que son armée serait supérieure en nombre, abondante de toutes choses, enfin, que, pourvu que la diversion fût faite, qu'elle partageait les forces de l'ennemi, que nous eussions le temps d'agir de notre côté avec avantage, et cela pendant un temps assez long, nous pouvions nous consoler de voir perdre des hommes à un allié, qui en pourrait jamais en être épuisé.

8vo »Qu'ils ne feraient pas la guerre sans subsides, on pourrait même dire hardiment, sans subsides suffisants; leurs troupes n'étant pas chères, les hommes ne coûtant rien, les plaisirs de l'Impératrice n'en seraient pas

1) Peter der Grosse.

dérangés; qu'en ne perdant pas de vue la personne du général, son pouvoir immense dans l'intérieur, le crédit de sa famille, les excellentes intentions du ministre et les avantages solides qui résulteraient pour la Russie d'une guerre qui abaisserait la Prusse, ajoutant à tout ceci que, pendant que tout conspirait pour le soutien de la bonne cause, il n'y avait ni parti formé ni peut-être même caché pour le traverser, toutes ces circonstances réunies faisaient regarder comme une terreur panique cette appréhension que l'Impératrice, qui ne se décide jamais par elle-même, voudrait prendre un parti ignominieux, malgré tout ce qui est en possession de son cœur et de sa confiance dans cette seule occasion.

»Abandonnant aux hautes lumiérès de Leurs Majestés de peser d'une balance rigoureuse la valeur de ces différents arguments, voici encore quelques faits, arrivés depuis que je copie ces cahiers, qui ne seront pas absolument déplacés ici.

»L'accueil obligeant que m'avait fait Iwan Iwanovitsch, me mettant à portée de lui parler plus souvent, je résolus d'en tirer quelque chose de moins vague sur sa façon de penser à notre égard. M'ayant dit un jour, à propos des craintes que je lui témoignais de nous voir envéloppés dans la guerre, qu'eux ne souhaitaient pas mieux que d'en venir aux mains, qu'il fallait nous rendre la Silésie, je lui répondis que c'était le compliment le plus flatteur qu'il pût me faire, et que je lui demandais la permission d'oser en faire usage en temps et lieu. Il me répliqua que c'était en bon serviteur de sa maîtresse et par conviction qu'il me parlait ainsi, que nos intérêts étaient communs, qu'ils tenaient ces principes du fondateur de leur empire.

»Ayant fait part de cette conversation à M. l'ambassadeur[1]), il saisit un autre moment pour lui remontrer l'injustice de la France qui déclarait vouloir envahir nos Pays-Bas, parcequ's ils se battaient avec les Anglais en Amérique, il lui répondit à peu près de même. Le colonel Tschernischew, qui était présent, témoignant que cela pourrait le ramener un jour à Vienne où il avait été fort bien traité, M. d'Esterhasy lui donna Breslau pour premier rendez-vous. Le favori trouva la plaisanterie très bonne.

»M. Schuwalow ne s'est pas expliqué moins clairement envers M. l'ambassadeur et moi. Il nous avait cherché pour nous parler des nouvelles manœuvres qu'il méditait en imitation des Prussiens, nous lui avions conté de notre côté avec combien de succès Leurs Majestés travaillaient sur leurs armées depuis la paix, il nous répondit qu'ayant la même cause et les mêmes ennemis, c'étaient des compliments réciproques à se faire. Enfin, jugeant qu'il pourrait être utile de dire quelque chose de poli à Olsuwiew, je lui insinuais à un bal masqué combien LL. Ms. étaient informées du zèle avec lequel il s'était autrefois employé pour Leur service, et qu'Elles ne

1) Esterhasy.

[1755 Anfang Juli] doutaient pas qu'un homme aussi éclairé comme lui ne persistât dans ces mêmes sentiments. Il me parut fort touché de ce compliment et s'étendit fort au long sur ce que notre alliance était le seul système raisonnable pour la Russie.

»En recueillant aussi scrupuleusement tous ces détails, ce n'est pas que j'ignore absolument que les hommes savent feindre, que des simples propos ne sont pas des démonstrations, mais, craignant également de charger le tableau ou de le trop flatter, n'osant pas espérer de le faire ressemblant, j'ai cru que le moyen le plus sûr d'en mettre les défauts au jour, était de tout dire indistinctement. Le moindre trait devenant ainsi matière d'examen, fournissant des nouvelles combinaisons, le vrai qu'il importe tant de trouver, en percera d'autant plus aisément.

Moyens d'augmenter notre influence.

»Je passe maintenant à la seconde partie de ce mémoire, les moyens d'augmenter notre influence.

»Pour ne pas se tromper dans le choix de ces moyens, il sera nécessaire d'établir en quoi notre système présent en Russie est essentiellement vicieux.

»Il semble l'être dans les trois points suivants:

1) »Le ministre qui nous est attaché, n'a point toute la capacité désirable; il ne fait pas un emploi assez sévère de son temps, on a de la difficulté à l'approcher. On ne saurait donc se passer de canaux sûrs pour y arriver. Or ces canaux n'ont pas été assez cultivés jusqu'à présent.

2) »Il règne entre les deux ministres une mésintelligence pernicieuse pour les affaires. Le chancelier, jaloux d'une autorité déjà diminuée, soupçonnant les intentions de son collègue, fait ses efforts pour lui tout cacher. Le vice-chancelier, pas moins animé, soutenu de l'habilité d'Olsuwiew, qui hait également le chancelier, profitant de son inapplication, ayant sur lui l'avantage d'approcher de la maîtresse, au reste autrefois dans des liaisons contraires avec des sentiments pas encore éprouvés, se souvenant sans doute que nous l'avons offensé, le contrecarre à chaque pas. De là des opérations qui se croisent, des lenteurs ou une inaction totale dans le ministère.

3) »Nous n'avons d'amis que le seul chancelier dont le crédit baisse, d'une santé et d'un régime qui ne promet pas des jours fort longs, pendant qu'il existe un parti dominant, gouvernant la maîtresse et l'empire, que nous ne connaissons pas. Si notre appui venait à manquer, nous serions pris au dépourvu.

»Il résulte de ces principes que les moyens que je vais proposer, pour être jugés efficaces et suffisants, doivent

1mo »nous assurer des personnes dans la confiance du chancelier qui par leur zèle et leur capacité puissent aider ses bonnes intentions;

2do »vaincre la jalousie de ce ministre, en détachant Olsuwiew du vice-chancelier, le mettre hors d'état de nuire, enfin nous réconcilier avec lui;

3tio »en nous rapprochant du parti dominant, nous procurer un appui pour l'avenir. [1755 Anfang Juli]

»1er objet. La personne principale qui réunit toutes ces qualités, c'est M. Funcke.

»Quoique je doive la justice à son zèle que, sans être attendu à être recompensé et sans s'attendre à devoir l'être, il n'a pas discontinué et ne discontinue à s'employer pour le bien du service, je me trouve, cependant, obligé de dire qu'il serait peut-être de la dignité d'aussi grands monarques de faire sentir des effets fixes de leur générosité à un homme continuellement utile et dont on a autant sujet d'être satisfait.

»Le travers qu'a pris le chancelier au sujet du comte Esterhasy, rend le besoin de ce canal indispensable, quant au présent. Il vit, à la vérité, honnêtement vis-à-vis de M. l'ambassadeur; le public ne saurait se douter qu'il y ait eu entre eux de la mésintelligence[1]), mais dans le fond de son cœur, le chancelier s'obstine à lui refuser sa confiance, et malgré toutes les démarches qu'a faites M. d'Esterhasy pour le gagner, malgré la circonspection extrême qu'il met dans sa conduite vis-à-vis de ceux qui pourraient donner de la jalousie, je doute qu'il parvienne jamais à guérir l'imagination frappée du chancelier. Les affaires qui vont d'elles-mêmes, se feront sans doute, mais, s'il s'agissait de quelque négociation importante, de donner l'activité au chancelier, de l'amener par dégré à un certain but, le devoir me force d'en avertir: il n'y a que Funcke seul qui puisse l'effectuer.

»Je dis plus, quand M. d'Esterhasy ou son successeur aurait le bonheur de réussir parfaitement vis-à-vis du chancelier, Funcke n'en serait pas moins nécessaire[2]). Quelques connaissances du local en feront mieux juger. La règle établie veut que les affaires se traitent conjointement avec les ministres; d'un autre côté, le chancelier cherche à exclure son collègue du secret. Par cette raison il décline les conférences où ils doivent se trouver ensemble, le plus qu'il peut, tâchant de tout faire privativement. Mais comme le vice-chancelier pourrait s'en plaindre, et qu'il ne manquerait pas d'insinuer que le chancelier fuit le jour pour se stipuler des avantages personnels, il est obligé de mettre beaucoup de ménagement dans sa conduite, d'éviter même de voir les ministres étrangers trop souvent chez lui. Les affaires doivent cependant se faire. Il faut donc nécessairement un canal souterrain par lequel on puisse arriver au chancelier et en recevoir les réponses.

»Par les mêmes raisons ce ministre veut cacher bien des choses au collège des affaires étrangères. N'ayant que seul Wolkow pour travailler, qui n'a pas à beaucoup près la capacité requise, Funcke lui prête son

---

1) Vgl. S. 676. 2) Vgl. S. 675. 683.

[1755 Anfang Juli] ministère. Cela seul le rendra toujours extrêmement considérable, tant[a]) qu'il sera ici.

»L'arrivée d'un ambassadeur d'Angleterre qui ne sait pas l'allemand[1]), lequel, par conséquent, ne saurait conférer sans interprète avec le chancelier, ajoute encore au besoin qu'on a de Funcke. Il faudra qu'il serve de truchement, LL. Ms. connaissent les vivacités du chancelier, M. Williams n'est guère plus flegmatique. Elles supposeront aisément qu'il sera souvent nécessaire d'adoucir les phrases pour ne rien gâter. Dans ce sens-là, on peut dire que le sort de l'affaire de la convention[2]) sera entre les mains de M. Funcke.

»J'appuie sur cette circonstance, parceque je crois qu'il importerait au bien général que l'Angleterre contribuât de son côté à lui faire un sort plus doux. Je ne dis pas que cela soit nécessaire pour se l'attacher, mais seulement que des bienfaits ne laisseront pas d'animer le zèle d'un homme qui, presque sans bien, ne touche rien de sa cour depuis neuf quartiers, et lequel, en se tenant strictement dans les bornes de son caractère, pourrait par sa seule inaction apporter un préjudice prodigieux aux affaires[b]). J'ose presque prévoir que Williams sera le premier à le proposer, mais il pourrait n'être pas inutile de le soutenir de notre cour, parceque Guy Dickens m'a dit qu'à l'occasion de l'accession anglaise en 1750[3]), le chancelier avait demandé une gratification pour Funcke qui s'y était beaucoup employé, mais qu'on n'y avait pas déféré.

»L'aventure de Wolkow constate son caractère. C'est un jeune homme, léger, dépensier, mal dans ses affaires; mais il est agréable à Iwan Iwanowitsch, il tient la plume en bien des occasions, et s'il n'a pas le secret entier, au moins est-il informé de bien des choses lesquelles, si elles étaient sues, pourraient nuire an chancelier. Il m'a donc fait comprendre dans la conversation qu'il serait bien aise qu'on se l'attachât par quelque bien-

---

a) »A moins que l'arrivée de M. de Bestushew [des Oberhofmarschalls, vgl. S. 689] ne cause un nouveau dérangement, Funcke paraît assez sûr de son poste sur le présent. Il a trouvé le moyen de détacher le favori du vice-chancelier en lui procurant le cordon de Pologne, et de confondre ce dernier en présentant à la même audience à son insu un autre ruban pour Skawronski, beau-frère du vice-chancelier et cousin germanique de l'Impératrice. Wolkow a eu du mérite dans cette négociation. Le chancelier ne voit Funcke que rarement devant le monde. Souvent il vient le trouver de nuit enveloppé dans un manteau. Enfin, qu'on lui reproche tant d'intimité avec un ministre étranger, celui de Suède [Posse], un joueur, est toute la journée dans sa maison. Il a même un logement à la campagne du chancelier, où il est le maître de chasser qu'il veut.«

b) »Il y a plusieurs matières, comme celle de l'échange [vgl. S. 240 Anm. 1] par exemple, uniquement réservées à M. Funcke.«

---

1) Williams. 2) Vgl. S. 233.

3) Es handelt sich um den Beitritt Englands zum russisch-österreichischen Defensivvertrag von 1746.

fait. Une pension de 600 r., pour le temps qu'il servirait fidèlement, le tirerait de la misère et lui sauverait peut-être quelque moment de désespoir où il serait tenté de se vendre aux ennemis du chancelier. Il faudrait que Funcke en fût le dispensateur. Cela le mettrait en droit de faire une revision plus sévère des minutes de Wolkow. J'ai trouvé Funcke la veille d'un jour de poste dans cette occupation. Ayant saisi ce moment pour lui reprocher les phrases indécentes qui se trouvaient par ci, par là dans les écrits de Wolkow, il m'a répondu que le jeune homme était rempli de présomption, et qu'il n'était pas en droit de lui parler d'un certain ton.

[1755 Anfang Juli]

»Enfin, la nécessité indispensable dans des temps aussi critiques d'imprimer un mouvement plus accéléré à la machine[1]), est le dernier, peut-être le plus puissant des arguments. J'ai déjà parlé des lenteurs du chancelier, de son peu d'application. L'exemple du chef ne saurait pas influer sur les subalternes. Wolkow, sur lequel roulent tant d'affaires, est naturellement paresseux; Funcke qui, je crois depuis 1746, ne s'était pas vu récompensé, ne s'est employé que par zèle, et seulement lorsque nos ministres l'en ont prié. Pensionnaires l'un et l'autre, ils redoubleraient les soins, on en exigerait davantage, les instants favorables vis-à-vis du chancelier seraient mieux saisis, les effets, en un mot, s'en feraient sentir bien vite.

»Assurés par ces moyens de tirer tout le parti possible de la bonne volonté du chancelier, il s'agirait de remplir le second sujet.

»2ième objet. Vaincre la jalousie de ce ministre en détachant Olsuwiew du vice-chancelier, mettre celui-ci hors d'état de nuire, enfin se réconcilier avec lui.

»Si le chancelier avait encore l'oreille de sa maîtresse, si ses amis avaient leur ancien crédit, tant de précautions seraient superflues; on agirait offensivement contre le vice-chancelier, les forces du parti se réuniraient pour l'écraser. Dans la situation présente, un pareil projet serait chimérique. Le chancelier ne conserve sa place que parceque personne ne saurait le remplacer[3]), le grand-veneur, le Hetman, Apraxin, ses seuls amis, sont dans un état qui, comparé à leur ancienne faveur, est presque une disgrace.

»Il ne reste donc de ressources que dans la négociation; mais, comme la jalousie du chancelier a paru s'étendre autrefois jusque sur le parti dominant, que les voies de réconciliation avec le vice-chancelier sont à peu près les mêmes que celles de conciliation avec ce parti, je traiterai le second objet conjointement avec le troisième: [s']approcher de ceux qui sont en possession de la faveur et du pouvoir. Nos ennemis seraient par là même désarmés.

---

1) Vgl. S. 233 ff. 2) Vgl. S. 234. 244. 657.

[1755 Anfang Juli]

»Il y a déjà longtemps qu'on est occupé de l'exécution de ce plan. Elle paraît possible par plus d'un moyen. Celui qui se présente le plus naturellement, est de réconcilier le chancelier avec ses ennemis.

»Mais l'Impératrice la première, qui, cependant, n'est pas fâchée de voir ses ministres désunis [1]), l'a tenté et y a échoué [2]). M. Guy Dickens, l'homme du monde le mieux intentionné, s'y est employé avec aussi peu de succès, et si je suis bien informé, S. M. l'Impératrice elle-même a bien voulu écrire au chancelier pour l'engager à s'entendre avec le vice-chancelier, mais le principe de ce ministre est qu'un ennemi réconcilié est doublement dangereux. Ses ennemis ne lui permettraient pas même une réconciliation sincère dont ils seraient les victimes. Il y a une sorte de considération attachée à se voir à la tête d'un parti. Quoique le chancelier ne rompe pas publiquement en visière aux Schuwalow, qu'il se trouve dans une liaison assez étroite avec le favori, qu'il donne de temps en temps quelque marque de confiance à P. Schuwalow, que, précisément, il n'en a plus rien à craindre, il n'en est pas moins vrai que, dans le fond, ils ne s'aiment pas, que le chancelier qui ne commande pas toujours à ses passions, entre dans cent intrigues sourdes contre eux. Une fois dans la tête-à-tête, il me dit qu'il les voudrait tous voir pendus. Il faut souhaiter qu'ils ne lui rendent pas ce sentiment.

»Un autre moyen serait celui de se rapprocher tout doucement du vice-chancelier et du parti dominant à l'insu du chancelier, et lorsqu'on se serait entendu, de faire de sa conservation un article secret du traité.

»Le succès de cette méthode serait douteux, pendant que les dangers qui l'accompagnent, seraient certains. Faute d'un instrument propre, on pourrait manquer, le vice-chancelier jusqu'ici très réservé. Le chancelier, l'apprenant, se croirait trahi, et personne n'oserait répondre des suites. Quoique son crédit soit baissé, il est, cependant, le ministre dont le sentiment décide dans les affaires importantes, l'autre avec son suppôt n'a que la faculté d'empêcher, d'arrêter, pour mieux dire, par quelque expédition contradictoire. On risquerait donc perdre beaucoup, peut-être tout, pour le présent, sans être assuré de rien gagner pour l'avenir. Quant au parti des Schuwalow, il nous est encore inconnu, au moins ne les connaissons-nous que bien superficiellement. Il serait aisé de se tromper dans le choix des moyens. Aucune route de découverte qui y conduise avec sûreté. Un instant de la moindre imprudence pourrait tout gâter et détruire les espérances les mieux fondées.

»Occupé, d'un côté, de vaincre ces obstacles, pénétré, de l'autre, de cette vérité importante qu'on ne saurait rien effectuer de solide en Russie sans le secours du parti dominant et restant ennemi du vice-chancelier, quelques propos détachés de M. Funcke et de M. d'Eichenfeld firent naître

---

1) Vgl. S. 650. 2) Vgl. S. 239.

en moi l'idée d'un système mitoyen par lequel, sans songer à une réconciliation, on tenterait d'obtenir le consentement du chancelier à des démarches qu'il dirigerait lui-même vers ce parti, et qui auraient pour but sa conservation en même temps que des mesures pour l'avenir.

[1755 Anfang Juli]

»Voici ces propos qui au moins ne me faisaient pas envisager ce projet comme absolument impossible.

»M. Funcke, en me parlant de l'affaire de l'échange du Holstein [1]), m'avait dit que le chancelier, pour trouver moins d'opposition, avait permis à l'envoyé de Danemark de faire des avances au vice-chancelier. Effectivement il y passe presque toutes les soirées [a]), sans que le chancelier en prenne ombrage.

»Une autre fois, s'agissant d'Olsuwiew, Funcke avait ajouté que le chancelier regrettait que la Saxe lui eût retranché sa pension [2]), qu'il lui avait même recommandé de la lui faire rendre.

»Enfin, causant un jour avec M. d'Eichenfeld, il m'avait dit que, du temps de M. de Bernes où la faveur de Sievers [3]) commençait à gagner, le chancelier avait proposé à cet ambassadeur de lui [faire] obtenir une pension pour l'empêcher de nuire.

»A ces faits combinés je joignis la réflexion que, le crédit du chancelier ayant baissé depuis quelques années, il embrasserait encore plus aisément à présent des expédients qu'il n'avait pas dédaignés alors; et j'en concluais qu'il ne fallait pas désespérer d'obtenir son consentement, pour que les ministres alliés pussent vivre au moins honnêtement avec les Schuwalow et le vice-chancelier, qu'il serait probablement bien aise, si, pour ôter à ce dernier les moyens de le chicaner, on s'emparait d'Olsuwiew, enfin, que l'amour de sa propre conservation pourrait lui faire agréer de gagner tout ce parti par des bienfaits.

»Mais ce plan, selon moi si praticable qui se présentait d'une manière si flatteuse à mon esprit, pouvait n'être qu'une chimère et rencontrer des obstacles que j'ignorais. S'agissant donc de ce qu'on pouvait en attendre, je me trouvai d'abord arrêté sur le choix des personnes que je devais consulter.

»D'un côté, M. d'Esterhasy et M. Guy Dickens étaient très au fait de ce pays-ci. Je ne risquais rien à leur confier mon projet, mais ils pouvaient ne pas assez connaître le chancelier et rejeter comme impossible ce qui n'était que difficile.

»De l'autre côté, j'appréhendais de mettre Funcke dans ma confidence sur quelque chose que je n'étais pas sûr que le chancelier approu-

---

a) »C'est-à-dire, autant qu'on se voit ici, car le vice-chancelier qui est courtisan, soupe presque toujours avec l'Impératrice.«

---

1) Vgl. S. 240 Anm. 1. 740. 2) Vgl. S. 715. 3) Russischer Staatsmann.

[1755 Anfang Juli] vât; mais ayant réfléchi, depuis que leurs intérêts étaient communs, que, si mon idée avait du bon, il ne manquerait pas de la saisir, si elle était mauvaise, il m'en dirait les raisons, qu'il rendrait toujours justice à ma bonne volonté, qu'enfin m'étant chargé de rien, je n'exposais que moi seul, je me décidai de le sonder, mais en même temps de le faire peu à peu, prêt à me battre en retraite à la première difficulté considérable qui se présenterait.

»J'exécutai ce projet dans quatre ou cinq conversations que j'eus avec lui. Je lui fis répéter à plusieurs reprises les faits qui fondaient mes conjectures. L'ayant toujours trouvé invariable, n'ayant jamais rencontré d'opposition sur les différentes parties de mon idée, que je lui proposais détachées par morceaux, je rompis à la fin le silence, et, après avoir discuté pendant quelque temps la matière, j'eus la satisfaction de l'amener entièrement à mon sentiment et, en même temps, de ne le voir pas beaucoup douter qu'à la fin le chancelier pût aussi s'y prêter.

»Ne s'agissant donc plus que de la personne et du temps où on lui en ferait la proposition, nous convînmes que ni M. d'Esterhasy ni M. Guy Dickens ne pouvaient pas s'en charger, mais que je ferais rapport de tout à LL. Ms., lesquelles, si le plan méritait leur approbation, pourraient le faire passer à la cour d'Angleterre qui le ferait entrer dans les instructions du nouveau ministre qu'elle allait envoyer en Russie.

»Les choses en étaient à ce point, lorsque nous apprîmes ici la nomination de M. Williams qui arriverait avec la plus grande diligence, et en même temps que les affaires commençaient si fort à se brouiller entre la France et l'Angleterre qu'il était à craindre qu'une guerre n'éclatât.

»Ces deux événements dérangeaient totalement notre plan. L'arrivée précipitée de M. Williams ne donnait plus le temps de prévenir à l'Angleterre. Son habilité, la confiance que sa cour lui donne, ses qualités personnelles, la dépense qu'il allait faire, son caractère d'ambassadeur enfin qui flatte l'Impératrice, ne pouvai[en]t qu'être utiles aux affaires, mais ne sachant pas l'allemand, il ne pourrait pas parler au chancelier, il était à craindre que le vice-chancelier, rempli d'envie de plaire et qui parle français, ne l'engageât à quelques démonstrations de politesse qui, quoiqu'innocentes, auraient pu le brouiller à jamais avec le chancelier. Le zèle avec lequel il avait plaidé pour le bon système en Pologne que le vice-chancelier avec Olsuwiew soutiennent avec vigeur, et que le chancelier, moitié par des bonnes raisons, moitié par complaisance pour M. Funcke, a un peu abandonné [1]), pouvait devenir une pomme de discorde entre eux et mettre Funcke, qui doit faire son bras droit pour réussir, hors d'état de le servir. Tout cela réuni me faisait trembler pour le succès de cette mission importante, à moins que les voies ne fussent préparées. S'il man-

---

1) Vgl. S. 683.

quait le chancelier le premier jour, le mal était irréparable et l'exécution d'une idée, selon moi si essentielle pour le service de Leurs Majestés, renvoyée jusqu'à l'arrivée d'un nouvel ambassadeur de notre cour. [1755 Anfang Juli]

»La position violente de l'Europe n'augmentait pas moins la nécessité de prendre au plus tôt des mesures solides en Russie. M. d'Esterhasy était averti que l'Angleterre avait déjà réclamé notre assistance[1]), et que, si les affaires continuaient à se brouiller, il recevrait des ordres pour faire des démarches vis-à-vis du ministère.

»Il semblait donc que les moments fussent précieux, au moins pour mettre la première main à un système assez composé par lui-même et qui ne pourrait être amené à sa perfection par des mesures précipitées.

»Rempli de ces réflexions, je crus devoir en consulter encore avec M. Funcke. Je lui exposai mes craintes que, dans ces moments critiques, nous avions plus besoin que jamais d'amis pour nous et pour le chancelier, et de quelle conséquence il serait pour la cause commune, combien on gagnerait du côté de la considération politique, si, tous les obstacles écartés, M. Williams débutait par un succès brillant; nous en conclûmes qu'il ne fallait pas perdre un instant pour exécuter de notre plan ce qui dépendait de nous d'exécuter, c'est-à-dire de pressentir le chancelier d'obtenir son approbation.

»Étant question ensuite de la personne qui en ferait la proposition, Funcke s'offrit d'être utile, de soutenir l'affaire de toutes ses forces. Mais il exigea que je développerais le plan au chancelier comme une idée à moi, ajoutant que j'avais fait assez de progrès dans sa confiance pour qu'il m'écoutât avec plaisir.

»Une juste défiance de moi-même me saisit dans ce moment-là. Je craignis de gâter peut-être une affaire bonne par elle-même qui aurait réussi en d'autres mains. Après cela me disais-je à moi-même, cette affaire qui me paraît si bonne, peut avoir d'autres faces qui échappent à ma pénétration et lui ôtent de son mérite. Un zèle trop ardent déplacé devient quelques fois répréhensible; avec les intentions les plus pures j'aurais le malheur de déplaire à LL. Ms. Revenant ensuite à ma première idée, calculant les dégrés de probabilité que j'avais de ne point échouer, me voyant soutenu et par le sentiment de M. Guy Dickens auquel j'avais exposé la théorie de mon projet, et celui de M. Funcke, qui formaient les deux partis, me rappelant ce que S. M. L'Empereur avait daigné me dire sur la nécessité, sans pourtant choquer le chancelier, de se faire des nouveaux amis, retrouvant ces mêmes principes dans mon instruction secrète, je crus voir de la pusillanimité dans mes craintes, je fis réflexion que, n'étant pas accrédité, mes démarches étaient sans conséquence, qu'à la vérité, il y avait du danger pour moi personnellement, mais qu'il n'était

1) Vgl. S. 145. 162.

[1755 Anfang Juli] pas permis de s'y arrêter, lorsque tout me disait que ma témérité pourrait être utile.

»Je saisis donc l'occasion de la visite que je rendis au chancelier en remercîment de mon audience. Il était bien disposé et commença d'abord par me parler d'affaires. Ayant amené la conversation sur la justice que lui rendaient LL. Ms., et Leur désir de voir son crédit inébranlable, il me fit aussitôt de plaintes amères sur le pouvoir des Schuwalow qui allait toujours en angmentant, sur les oppositions du vice-chancelier s'appuyant de l'habilité d'Olsuwiew etc. Je lui répondis alors que mon attachement pour sa personne m'avait fait chercher, s'il n'existaient pas des moyens pour désarmer ses ennemis, mais que je n'osais me flatter que ce que j'avais pu imaginer, dut mériter quelque attention. M'ayant pressé de m'expliquer, je lui dis que mon projet était qu'une des cours alliées mît Olsuwiew dans ses intérêts, qu'alors le vice-chancelier qui ne pensait que par procuration, cesserait d'être dangereux, qu'on pourrait tenter quelques offres vis-à-vis de P. Schuwalow, du vice-chancelier même, tâcher de se concilier le favori; mais, de quelque utilité que [était] peut-être cette idée, je connaissais trop la délicatesse de LL. Ms. pour hasarder de la Leur proposer, si elle n'avait pas les sceaux de son approbation.

»La réponse du chancelier surpassa mon attente. Après m'avoir remercié de mon zèle, il m'assura qu'il donnait les mains au projet en gros, qu'il ne s'agissait que de régler les détails, qu'il envisageait plus dans cette affaire le bien de la cause commune que sa propre conservation, que la magnanimité de LL. Ms. le rassurait que ceux qui seraient chargés de l'exécution, n'oseraient jamais abuser de sa confiance. Le résultat fut qu'il m'accorda les points suivants:

1mo »Qu'il trouverait bon que les ministres des cours alliées eussent non seulement toutes les attentions pour les Schuwalow et le vice-chancelier qu'exigeaient leurs emplois, mais même qu'ils recherchassent leur amitié, qu'il ne prend[r]ait ni soupçon ni jalousie des démonstrations publiques qu'ils en feraient, pourvu qu'en observant la décence, il ne fût pas négligé.

2do »Qu'il était indispensable de s'attacher Olsuwiew. Le chancelier croit qu'une gratification de 1500 ducats pour le début avec une pension de 1000 roubles, et cela de chaque cour, suffiraient; que M. de Funcke devait se charger de cette négociation, même lui faire les payements, parceque l'argent de Saxe avait autrefois passé par ses mains, et qu'Olsuwiew vis-à-vis de lui serait plus à son aise et moins tenté de s'en vanter.

3tio »Il regarde M. Schuwalow comme l'homme le plus important à se rendre favorable; que, comme il est pétri de vanité, les prévenances des ministres étrangers, jointes à quelques compliments de leurs maîtres, le flatteraient prodigieusement; que la nouvelle ordonnance militaire dont il

est l'auteur [1]), le soin qu'il prend du corps de Livonie qu'il commande, pourraient en fournir le prétexte. Il s'offre, enfin, que, si une occasion se présente de lui faire un présent avec éclat, il sera le premier à l'indiquer.

[1755 Anfang Juli]

»Il croit qu'on hasarderait trop à des offres clandestines, que, plus on y mettrait de publicité, plus son amour propre en serait satisfait, qu'un portrait de prix ou une épée serait ce qui pourrait convenir davantage.

4) »Que, pour le vice-chancelier, il désespérait qu'on pût jamais le ramener, qu'il était Prussien d'ancienne date, qu'avec cette prédilection invétérée, il croirait même fort dangereux de lui faire des offres secrètes, qu'il pourrait vouloir s'en faire un mérite vis-à-vis de l'Impératrice, que cela était déjà arrivé, lorsque M. de Rosenberg lui avait insinué de la part de Leurs Majestés qu'il dépendait de lui d'être fait prince et d'avoir une seigneurie en Silésie; que des politesses générales, une certaine envie de lui plaire suffirait, qu'un présent public serait une attention trop marquée.

»Le consentement du chancelier ayant levé le premier obstacle à vaincre, son approbation garantissant la bonté de ce nouveau système, voici ce que mon zèle s'est cru permis pour en acheminer l'exécution.

»J'ai d'abord posé pour principe qu'il n'y a que M. Williams qui puisse s'en charger.

»Le parti opposé aurait été surpris, si M. d'Esterhasy, qui a mis tant de réserve dans sa conduite, en avait changé tout à coup. Ç'aurait été trahir le secret et faire suspecter de l'intelligence avec le chancelier, soupçon capable de tout gâter. Comme M. l'ambassadeur n'a jamais manqué aux règles de la bienséance, qu'il n'est jamais entré dans aucune affaire qui ait pu déplaire à ce parti, et que, malgré cette circonspection, il a même trouvé le moyen de s'en concilier l'amitié et l'estime, il semblait qu'il n'y eut rien à désirer à cet égard. Quant aux pensions de M. Funcke, de Wolkow et d'Olsuwiew, on pourrait les faire parvenir à son insu.

»M. Guy Dickens étant sur son départ, ayant le cœur ulcéré sur son rappel, il aurait été difficile d'établir ni commerce ni confiance entre lui et le chancelier.

»Dans cette supposition qu'il n'y eût que M. Williams d'instrument habile, je résolus de tirer parole du chancelier que, dans la première entrevue particulière, il lui découvrirait le plan arrêté dans toutes ces parties. Après en avoir prévenu M. Funcke qui me promit d'en parler, et qui effectivement en parla aussitôt, j'allai trouver le chancelier.

»Je lui représentai les dangers auxquels il s'exposait, lui et la cause commune, en négligeant aucun moyen possible pour s'attacher dès le commencement un ministre de l'importance de M. Williams; que le vice-chancelier ferait tous ses efforts pour le gagner, qu'il n'était pas douteux qu'il ne réussît vis-à-vis du favori, que le crédit personnel du chancelier au-

1) Vgl. S. 701.

[1755 Anfang Juli] près des cours alliées ne pourrait qu'en souffrir, si, après l'espèce de refroidissement qui existait entre lui et Ms. d'Esterhasy et Guy Dickens, un troisième ministre croyait avoir sujet de s'en plaindre, qu'en se l'attachant au contraire, M. Williams lui serait d'une utilité infinie, que personne ne parlait mieux d'affaires, que le chancelier l'emploierait avec succès auprès du favori pour le confirmer dans le bon système et dans l'attachement pour sa personne, qu'enfin il arrivait avec des pouvoirs plus amples et la confiance de son maître.

»Le chancelier se rendit à la force de ces raisons et me promit de répéter mot à mot à M. Williams les propositions dont nous étions convenus, qu'il lui fournirait les occasions et la matière de parler utilement au favori, que même il le prierait de perdre pour le compte du Roi quelques milliers de roubles contre Mde. de Woronzow au quadrille et contre Mde. de Schuwalow au quinze, mais que tout à quoi il s'engageait, il le mettait à une condition que M. Williams ne toucherait pas la corde des affaires de Pologne; que je ne connaissais pas assez ce pays-ci, pour savoir qu'il fallait éviter d'y cumuler les objets; qu'il était à craindre qu'en faisant envisager à l'Impératrice une guerre civile dans le voisinage comme prochaine, elle se refusât à des engagements éloignés; que M. Funcke était l'unique canal dont Williams pourrait se servir pour traiter avec lui, que se serait de perdre ce canal, en rendant tout commerce avec Funcke impossible; que la conservation de cet homme nécessaire dépendait de la modération de la Russie dans cette affaire délicate où le comte de Brühl était personnellement intéressé[1]). Il finit par me dire que, cette affaire étant d'un genre à ne pas pouvoir y employer M. Funcke, il n'y avait que moi seul qui pût faire parvenir ces sentiments à M. Williams, qu'il espérait que je voudrais m'en charger.

»J'avoue que je fus un peu surpris de cette proposition. Je craignis que ma complaisance ne m'emportât trop loin, que M. Williams ne parût étonné de me voir parler au nom du chancelier. Mais, faisant ensuite réflexion que, dans le vrai, la circonstance était unique, que j'exposais peut-être la négociation de M. Williams, en lui laissant ignorer un changement de scène aussi imprévu et duquel on faisait tant dépendre, qu'enfin, si je me rendissais, mon zèle deviendrait inutile vis-à-vis du chancelier, je me prêtai à sa volonté et m'engageai de tout rendre exactement à M. Williams.

»Dès le soir même de son arrivée[2]) je m'acquittai de ma promesse. J'y arrivai précisément l'instant que Funcke entrait, lequel, quoiqu'incertain de l'événement, avait cru lui devoir cette avance. Ayant trouvé le moment de le voir en particulier, après lui avoir exposé la singularité de ma situation, je lui dis que j'étais chargé d'une commission qui n'intéres-

---

1) Vgl. S. 683. 2) Williams traf am 16. Juni 1755 in Petersburg ein. Vgl. Roepell a. a. O. 111. Herrmann, Sächs. Archiv N. F. II, 49.

sait pas moins le bien de la cause commune que sa propre gloire. J'ajoutais aux réflexions que je viens de rapporter, que le grand objet devait englober le petit, et combien il serait dangereux de pousser le comte de Brühl au désespoir qui, pour servir son gendre[1]), était capable de se jeter avec la Saxe entre les mains de la France. M. Williams m'écouta, sans m'interrompre, et, voyant d'un coup d'œil le pour et le contre, me répondit par un oui pur et simple pour le temps que ne serait pas faite la convention.

»LL. Ms. imaginent bien avec quelle joie je rendis la première moitié de cette déclaration à M. Funcke, qui aussitôt assura l'ambassadeur que tous ses services lui étaient voués. J'avais, en même temps, prévenu M. Williams que jamais négociateur n'était arrivé sous des auspices plus heureux, et sur tout que le chancelier lui dirait.

»Ce ministre tint parole dans la première visite que lui rendit Williams[2]), qui y alla sans Guy Dickens ni aucun interprète. Il lui expliqua en mauvais français et à bâton rompu de quoi il s'agissait, il y ajouta encore deux idées dont il m'avait chargé antérieurement de faire rapport à LL. Ms., et sur la dernière desquelles il insiste principalement, savoir que, pour s'assurer à jamais du Grand-Duc et de la Grande-Duchesse, l'Angleterre devait prendre à sa solde les 700 hommes troupes de Holstein et faire une avance annuelle des 10000 pièces à la Grande-Duchesse qui en ferait son billet et rembourserait le tout, lorsque les circonstances le permettraient. J'ai la satisfaction de pouvoir assurer LL. Ms. que ce premier début a très bien réussi, ils sont extrêmement contents l'un de l'autre. Cela va au point que le chancelier croit avoir parlé français et Williams d'avoir être compris. Il était entré en conversation par demander au chancelier sa protection pour sa personne et lui offrir tout l'appui et le secours qui dépendrait de son maître. Il a ajouté qu'il serait toujours entre les mains du chancelier de retirer la permission qu'il lui accordait, qu'au moindre signe il interromprait toute liaison qui déplairait.

»Les premiers moments étant décisifs à cause des premières impressions. J'ai tâché de communiquer à M. Williams le peu de notions que j'ai pu acquérir de ce pays-ci, et afin de le faire avec plus d'ordre, je lui ai lu une partie de ces cahiers. Non seulement il convient des principes, il accepte le plan d'opération en entier. Il a pris note, la plume à la main, des gratifications et pensions à faire. J'ai demandé les 1500 ducats convenus avec la pension de 1000 r. pour Olsuwiew, autant pour Funcke par un ordre du chancelier, dont j'ai oublié de faire mention, enfin 500 ducats de gratification pour Wolkow et 300 r. de pension, si LL. Ms., auxquelles j'ai simplement promis de faire rapport de tout, daignent entrer dans ce

1) Graf Georg Vandalin de Mniszech, polnischer Kronhofmarschall, General von Grosspolen.

2) Am 1. Juli 1755. Vgl. Funckes Bericht vom 7. Juli bei Herrmann, Sächs. Archiv II, 51.

[1755 Anfang Juli] concert. Les mêmes pensions et la gratification d'Olsuwiew, si nécessaires à cause des affaires de service, Les toucheraient, car n'ayant rien à négocier, venant de recompenser M. Funcke, il serait superflu de donner ni à lui ni à Wolkow des gratifications extraordinaires. Williams va expédier incessamment un courrier pour représenter la nécessité de ces mesures; afin de donner plus de force à sa dépêche, il m'a demandé divers endroits de ce mémoire [1]).

»Suivait la visite du vice-chancelier aussi essentielle dans son espèce. Je suppliai Williams de lui faire accueil. Il voulut que j'en répondisse. Je le fis sans hésiter. Il lui dit qu'il était trop convaincu d'avoir à faire à un ministre éclairé sur les intérêts de sa patrie, pour ne pas compter d'avance sur son zèle. Le vice-chancelier répondit qu'il s'estimerait heureux de pouvoir être utile à la cause commune, il voulut entamer les affaires de Pologne. Williams rompit court, en disant que les Czartoryski [2]) étaient rentrés en grâce à Fraustadt, que par là tout était accommodé. Il m'a fait entendre depuis en confidence que le sacrifice qu'il faisait de n'en pas parler, était très médiocre, ne pouvant y avoir d'affaires en Pologne avant la Diète, c'est-à-dire, avant une année; que d'ici à ce temps-là la convention serait faite ou lui [ne] plus en Russie.

»Un dernier événement intéressant, c'est le début avec Olsuwiew qui n'a pas moins bien réussi. Il était arrivé vers le soir; Williams l'a retenu à souper, ils ont veillé jusqu'à une heure. Olsuwiew est sorti très content surtout de ce qu'on l'avait traité en homme de société, sans lui parler [d']affaires. Williams l'a tâté depuis sur ses principes, allant ensemble à l'audience. Olsuwiew a très bien répondu. Tout ceci donne les espérances les plus flatteuses. Ce sont les premières fondations d'un édifice peut-être immense.

»Effectivement il est difficile de calculer avec précision les effets qu'on doit se promettre de ce plan. Ce qu'il est presque permis d'affirmer, c'est que les excellentes intentions du chancelier deviendront infiniment plus utiles par le plus grand dévouement de M. Funcke et la dépendance de Wolkow; c'est que, lorsque des bienfaits dont Olsuwiew a un si grand besoin, auront engagé cet homme, naturellement bien intentionné, dont la situation présente est forcée à renoncer à son animosité contre le chancelier, sa capacité nous sera aussi utile qu'elle a été jusqu'ici nuisible, disposant également du chancelier et du Conseil, ayant en main de quoi vaincre la paresse, presser les résolutions, rectifier les intentions, la négociation prendra une face nouvelle en Russie. Ne serait-il même pas permis d'attendre quelque chose des circonstances? On ne connaît pas encore assez P. Schuwalow. Cet homme, qu'on ne veut attaquer que du côté de la vanité, mais que l'on sait en gros être susceptible d'intérêts,

---

1) Vgl. Williams' Bericht vom 4. Juli 1755 bei v. Raumer, Beiträge II, 290.
2) Vgl. S. 722.

qui accepte de tous les côtés dans l'intérieur, peut-être voudrait-il se faire pensionnaire d'Angleterre.

»Mon devoir, la crainte de prévariquer, m'oblige, cependant, d'avertir que, malgré cette perspective brillante, le système reste défectueux dans un point essentiel. Nous ne sommes pas réconciliés avec le vice-chancelier. Quoiqu'après la désertion d'Olsuwiew il se trouvera isolé, quoique la permission qu'accorde le chancelier de redoubler de politesse envers lui, ne laissera pas d'être d'une certaine utilité, surtout si on compare cette conduite avec l'éloignement décidé qu'il fallait lui marquer ci-devant, ces mesures ne seront pourtant qu'insuffisantes. Le chancelier est si rempli de haine contre son collègue qu'il ne saurait ouvrir les yeux sur son propre danger. Sa conservation restera précaire, le système exposé à tous les inconvénients d'un ministère désuni, tant que des bienfaits n'auront pas désarmé le vice-chancelier. J'en appelle au témoignage de M. Funcke, auquel j'ai fait la lecture des principaux endroits de ce mémoire. Il convient de cette vérité. Cet argument ne me paraît pas sans réplique, parceque le vice-chancelier s'est vanté de nos offres en 1744 [1]. Il fera la même chose aujourd'hui. Je l'ai déjà dit dans la première partie [2], dans ces temps-là l'Impératrice était Prussienne déclarée, le vice-chancelier se trouvait dans les liaisons les plus intimes avec la cour de Berlin, il en recevait effectivement, la France [a]) même lui faisait espérer. Présentement les choses ont changé, l'Impératrice est revenue de son erreur, il est presque probable que la timidité du vice-chancelier ne lui permet pas d'être d'un sentiment opposé, pendant qu'un système conforme à celui de sa maîtresse, déjà établi, le seul convenable aux intérêts de la Russie, qui lui présente les mêmes avantages personnels que ces liaisons dangereuses, assurerait à jamais sa place et son repos. Une correspondance de plusieurs années qui ne mette rien à sa charge, semble établir un préjugé bien favorable en sa faveur. Ses attentions suivies vis-à-vis de M. d'Esterhasy et même à mon égard ne marquent assurément pas d'éloignement. J'oserais donc presque avancer, vu ces circonstances et la misère où il se trouve aujourd'hui, étant hors d'état de se donner des assiettes d'argent, que peut-être, après avoir lié connaissance, il ne serait

---

[a]) »J'ignore s'il en a reçu; mais j'ai vu une lettre interceptée de M. Alion qui dit que le vice-chancelier avait eu la bonté d'épargner 300000 *lb* £ au Roi qu'il aurait été obligé de lui lâcher un mois plus tard, en confiant au ministre de Prusse que les troupes de Russie ne marchaient pas de cette année. Ce trait prouve de quels moyens la France se sert, lorsqu'elle croit la corruption nécessaire, combien il serait dangereux d'opposer de l'économie à cette profusion. Je ne sais pas si le chancelier n'a pas voulu m'en imposer, mais il m'a dit que le roi de Prusse lui avait fait offrir une fois 100000 ducats.«

---

1) Vgl. v. Arneth III, 43 ff. 2) Vgl. S. 693.

[1755 Anfang Juli] pas impossible de le tenter. La conclusion de la convention pourrait même en fournir un prétexte honnête; lui laissant ignorer que le chancelier doit en tirer 5000 ℔ £, on pourrait en offrir 3000 au vice-chancelier sans crainte de l'offenser. Lorsque ces offres se feraient par quelqu'un qui aurait gagné son amitié, qu'il croirait incapable de le trahir, elles pourraient n'être pas refusées. Serait-il vraisemblable que par un éclat déplacé il voudrait à jamais se priver des bienfaits de LL. Ms., de l'Angleterre et de la Saxe, d'autant plus que, quand même la chose viendrait à se découvrir, il n'aura rien à redouter du chancelier qui a si souvent accepté. Peut-être même que cette association aux bénéfices de la place pourrait l'en rapprocher sincèrement; au moins serait-ce un pas bien important de fait que de s'être réconcilié avec un homme qui sera un jour chancelier de Russie, et qui a des sujets de plainte contre nous. Qui sait même, si la prudence n'exige pas de se presser un peu.

»La santé du chancelier n'est pas trop bonne. On trouverait sans doutes plus de peine, lorsque des avances seraient l'ouvrage de la nécessité. Aujourd'hui elles ne marqueraient que de bonne volonté. M. Funcke m'a promis de ne pas perdre de vue un objet aussi important, de le faire goûter même au chancelier. Il n'y a que lui seul qui l'ose et qui le puisse. Quelques réflexions sur ce qu'il a éprouvé de l'animosité du vice-chancelier, devraient lui faire désirer la conclusion d'un traité qui, en stipulant la conservation du chancelier comme première condition, comprendrait en même temps la sienne, mais il faut une occasion pour vaincre la répugnance du chancelier. Le moment présent ne la fournit pas. On doit l'attendre des circonstances.

»C'est ici où je finis ce . . . rapport de mes faibles occupations en Russie. Puisse-je être assez heureux pour voir mon zèle aussi agréable à LL. Ms. que j'ai désiré qu'il fût utile[1].«

Beilage 3.

[1756 Juli] »**Mémoire du chancelier de cour et d'État comte Kaunitz, exposant et justifiant la manière dont le traité secret d'alliance avec la France a été négocié.**« Undat. [Juli 1756.]

Nach einer Abschrift. Vgl. v. Arneth IV, 550 ff. Anm. 478. 484. 507. 523. 596—602. Vgl. daselbst 404 f. 435 ff. 497 ff.; Ranke 97. 106. 109. 148 f. 170. 198; Koser I, 586.

»L'accroissement subit et énorme de la puissance de Brandebourg ébranla dès la signature du traité de Breslau l'équilibre de l'Europe.

»Le roi de Prusse, allié avec la France et recherché par l'Angleterre, voyait la maison d'Autriche abandonnée à elle-même et n'attendait pour

---

1) Vgl. Nr. 5.

l'écraser que le moment qu'elle se trouverait aux prises avec la France ou avec les Turcs. [1756 Juli]

»La France, toujours livrée à ses anciens préjugés contre la maison d'Autriche, travaillait par système à l'affaiblir, elle envisageait son alliance avec les Puissances maritimes comme un motif éternel de rivalité; elle croyait devoir y opposer celle du roi de Prusse, et, dès ce moment, elle seconda toutes ses entreprises. L'habitude se joignant aux principes, la France se laissa aller à tous les projets de ce Prince; elle entretenait près de vingt mille hommes en Allemagne à sa disposition, elle s'associa aux vues qu'il avait formées pour abaisser l'autorité du chef suprême de l'Empire, elle seconda ses intrigues à la Porte Ottomane, elle se prêta, enfin, à tout ce qu'il imaginait pour détruire sa rivale.

»L'Angleterre, uniquement occupée de ses intérêts domestiques, n'entretenait son alliance avec la maison d'Autriche que pour s'en servir d'outil, qu'on n'aiguise que lorsqu'on en a besoin. Elle ne calcula que les secours qu'elle pouvait en tirer contre la France, et n'ayant que cet ennemi à craindre, ses mesures ne portaient que sur la possibilité de l'occuper. Tout ce qui ne se rapportait point immédiatement à ce but, était regardé comme un objet étranger à l'intérêt national d'Angleterre. Indifférente aux dangers dont la maison d'Autriche se trouvait menacée par l'accroissement de la maison de Brandebourg, l'Angleterre ne songea qu'à les tourner à son avantage, en concevant dès la dernière guerre de la succession d'Autriche le dessein de réunir ces deux maisons, pour pouvoir un jour les employer toutes deux contre la France.

»De là les ménagements et les attentions qu'on eut constamment pour le roi de Prusse, de là les sacrifices et les complaisances qu'on exigea pour lui de la maison d'Autriche, de là, enfin, les grimaces qu'on faisait de temps en temps pour apaiser cette maison par des promesses frivoles, telles que la formation d'une garantie armée, l'élection d'un roi des Romains etc. Ajoutons à ce système politique de l'Angleterre les intrigues et cabales personnelles des ministres, la collision d'intérêts entre le ministère de Londres et celui de Hanovre, l'acharnement du dernier pour la religion protestante, les vues du premier de brider les desseins hanovriens par le roi de Prusse, et nous trouverons en dernier résultat autant de prédilection pour ce Prince que d'indifférence pour la maison d'Autriche[1].

»La république de Hollande, voyant dépérir son commerce, diminuer les revenus de l'État et augmenter le poids de ses dettes, ne songeait plus qu'à ramasser les débris de son ancienne grandeur. Elle crut retarder sa décadence par le subside de la barrière et faire revivre son commerce en usurpant celui des Pays-Bas. Elle entra sur ces objets en contestation avec la maison d'Autriche et fut soutenue par l'Angleterre. L'une et

1) Vgl. S. 145. 159. 162.

[1756 Juli] l'autre ne cherchaient qu'à jouir du bénéfice du traité de la barrière, et personne ne se souciait d'en remplir le but; personne ne songeait à la sûreté des Pays-Bas; on ne réclamait l'alliance que pour en faire porter tout le fardeau à la cour de Vienne qui, ne voyant aucune utilité, ni pour l'alliance en général ni pour elle en particulier, à sacrifier de nouveau ses droits, ses sujets et son argent, montra à des alliés si intéressés une fermeté dont jusques alors ils ne l'avaient pas cru capable, et sauva par là un corps de 24000 hommes dont il aurait fallu réformer la moitié pour satisfaire l'avidité de la République.

»L'Espagne conclut avec la maison d'Autriche le traité d'Aranjuez[1]), mais son utilité n'était que pour l'Italie et ne pouvait de sa nature être que temporaire. Les prétentions de l'Infant Don Philippe au trône des Deux Siciles, la réversion de ses États aux maisons d'Autriche et de Savoie et l'opposition du roi de Naples à des dispositions prétendument fondées sur des traités auxquels il n'a jamais voulu avoir part[2]), tout cela menaçait la tranquillité de l'Italie et pouvait susciter de nouvelles guerres à la maison d'Autriche.

»La cour de Sardaigne, quoiqu'agrégée à l'alliance d'Aranjuez, n'en était pas plus amie de la cour de Vienne. Agrandie aux dépens de la maison d'Autriche, elle n'attendait peut-être qu'une occasion favorable pour lui arracher le reste de ses États d'Italie.

»Les cours de Danemark et de Suède étaient par des subsides attachées à la France; le roi de Prusse participait à ces alliances[3]) et s'en trouvait d'autant plus redoutable.

»La seule cour de Pétersbourg se trouvait par des raisons invariables d'intérêts liée avec la cour de Vienne; mais pour la mettre en mouvement et en état d'agir, il fallait des subsides qu'il nous était impossible de trouver sur nos propres fonds.

»La maison d'Autriche avec des alliés pareils avait à se défendre contre la Prusse, la France et la Porte Ottomane; un seul de ces ennemis pouvait occuper toutes ses forces. Aucun de ses amis ne pouvait la sauver de sa destruction, si elle eût été attaquée par deux à la fois.

»Telle était la face de l'Europe, lorsque l'Angleterre se brouilla avec la France pour des intérêts de commerce en Amérique.

»La maison d'Autriche, connaissant tous les dangers de sa situation, ne pouvait en sortir que par l'affaiblissement du plus cruel et du plus redoutable de ses ennemis; mais elle le voyait soutenu par la France et recherché par l'Angleterre.

»Il fallait donc lui enlever l'une ou l'autre de ces puissances, se la rendre amie et même chercher à s'aider de son secours, pour abattre un voisin à côté duquel la maison d'Autriche ne pouvait plus se soutenir.

---

1) Vgl. S. 290 Anm. 2. 2) Vgl. S. 151 f. 3) Vgl. S. 228.

»L'entreprise était difficile, et elle ne pouvait réussir que par un coup de la Providence.

»On la commença par l'Angleterre. On lui offrit tous les secours qui pouvaient dépendre de la maison d'Autriche, on lui démontra la possibilité de défendre les Pays-Bas, la République, Hanovre, enfin toutes les parties de l'alliance, mais on exigea en même temps des mesures pour la sûreté des États de l'Impératrice, et on fit entendre au ministère britannique qu'il n'y en avait pas de plus naturelles et de plus efficaces que les secours que pouvait donner la Russie, et qu'elle entendait ne vouloir employer que contre le roi de Prusse.

»L'Angleterre, qui dès lors s'était formée le plan de s'attacher ce Prince pour rassurer la maison d'Autriche et l'employer contre la France, lorsqu'elle le trouverait à propos, ne reçut nos propositions que pour ne point y répondre, et l'on verra dans le mémoire ci-joint sub No. 1°[1]) jusques où cette négociation a été poussée, les gradations qu'on a observées pour redresser les défectuosités du système anglais et pour amener le ministère britannique à nos vues. Mais tout cela fut inutile, et nous eûmes lieu d'être persuadés une fois pour toujours que l'existence de la maison d'Autriche était tout au plus un objet indifférent pour l'Angleterre, et qu'en tout cas elle aurait de quoi la remplacer par la maison de Brandebourg.

»Tandis que les Anglais, gardant le silence sur nos propositions, nous abandonnaient à l'incertitude la plus cruelle, la France, désespérant alors de pouvoir résister à la marine de l'Angleterre, ne savait imaginer d'autre moyen, pour se tirer d'affaire, que de tomber sur les Pays-Bas, et elle s'était déjà décidée sur ce parti[2]).

»Il était aisé de s'en douter, et nous nous vîmes, par conséquent, à la veille de perdre, sans coup férir, ces provinces ou d'entrer en guerre avec la France et d'abandonner le cœur de la monarchie à la bonne foi du roi de Prusse. Ç'aurait été lui donner l'occasion qu'il désirait pour écraser la maison d'Autriche. Il n'en faut d'autre preuve que ce qui se passe aujourd'hui sous nos yeux[3]).

»Dans cette extrémité il n'y avait pas un moment à perdre pour sauver la monarchie, et il ne restait plus d'autre moyen que d'intéresser sa rivale même à sa conservation.

»Cela paraît d'abord un problême, et certainement rien ne l'était tant que la négociation qu'on allait entamer avec la France.

»Persuader à une grande puissance que le système sur lequel elle a monté tous ses ressorts politiques, est contraire à ses intérêts; lui démontrer que le moyen qu'elle croit unique pour se tirer d'embarras vis-à-vis de l'Angleterre, ne vaut rien; la convaincre qu'elle prend de fausses mesures

---

1) Gemeint dürfte der Vortrag vom 27. Juni 1755 sein, vgl. Beer, Archiv 19 ff.
2) Vgl. S. 147 Anm. 1. 3) Vgl. Nr. 131.

[1756 Juli] en soutenant le roi de Prusse, qu'elle regarde, cependant, comme l'arc-boutant de ses alliances; en un mot, vouloir déraciner son ancienne rivalité contre la maison d'Autriche, vouloir enfin refondre le caractère national de tout un ministère: voilà une entreprise que la Providence seule pouvait inspirer, conduire et faire réussir, et ce fut aussi sous ses auspices qu'on commença l'ouvrage.

»Notre premier mémoire[1], . . . fut simple et pour cela même propre à faire impression. Ce nonobstant, on ne se flatta point que la France se rendrait à nos premières propositions. Elles n'étaient et ne pouvaient être que fort vagues, mais elles devaient en même temps présenter des objets capables d'exciter des attentions particulières.

»Tel était, entre autre, la couronne de Pologne qu'on fit espérer au prince du Conty. On jeta cet appas au Roi, parcequ'on savait que, même à l'insu de ses ministres, il autorisait les démarches que faisait le Prince pour se procurer cette couronne[2].

»Cette proposition devait donc faciliter à notre ministre, le comte de Starhemberg, le moyen de gagner le Prince, de l'intéresser dans la réussite de notre négociation et de se servir de lui comme d'un négociateur secret auprès du Roi.

»Mais dans l'incertitude où nous étions, si le Prince était bien ou mal avec la marquise de Pompadour, et si la faveur de l'une ne traverserait peut-être pas le crédit qu'on supposait à l'autre, on donna au comte de Starhemberg le choix de s'adresser au Prince ou à la marquise.

»Il se détermina pour la favorite, et l'événement justifie son choix.

»On lui fournit, d'ailleurs, toutes les raisons qu'on crut propres à persuader; on en fit le précis[3] . . ., pour qu'il pût le donner à lire au ministre qui serait chargé de négocier avec lui.

»Incertains du succès d'une négociation si difficile et si intriguée, nous avions des précautions à prendre pour le secret; en conséquence, on chargea le comte de Starhemberg d'exiger, avant d'entrer en matière, une assurance du Roi, pareille à celle que l'Impératrice lui offrait. . . .

»Il convenait, de plus, de ménager à la France un prétexte honnête pour pouvoir se refuser à nos propositions, au cas qu'elle ne les trouvât point conformes à ses intérêts[4]. Dans cette vue on se rapporta à elle sur le plus ou le moins de probabilité qu'il pourrait y avoir à l'égard de l'intelligence secrète que nous supposions exister entre l'Angleterre et la Prusse, et nous songions de même à nous épargner de cette façon le désagrément d'un refus sec et disgracieux.

»La réponse de la France[5] . . . fait voir que cette précaution n'a pas été inutile. Le Roi paraissait n'avoir aucun soupçon sur la fidélité de

1) Vgl. Nr. 2a. 2) Vgl. S. 152. 3) Vgl. Nr. 2a.
4) Vgl. S. 175. 5) Vgl. Nr. 9.

son allié, le roi de Prusse, et déclinant ainsi le principal motif de notre plan, on nous en proposa un autre qui présentait deux traités à faire, dont le premier aurait pu devenir offensif contre l'Angleterre et l'autre n'avait pour but que de détacher de notre plan ce qui s'y trouvait de favorable à la France, de se concerter là-dessus et d'établir sur un partage si inégal une alliance entre les maisons d'Autriche et de Bourbon.

»Cette réponse ne nous surprit pas tant que notre projet devait avoir étonné la France; tout y était nouveau pour elle. On avait supposé que le refroidissement qu'il [y] avait entre nous et les Anglais, n'était qu'un artifice au moyen duquel nous comptions nous procurer de meilleurs subides[1]. Nos offres éblouissantes d'un établissement pour Don Philippe et de la couronne de Pologne pour un Prince du sang contrastaient extrêmement avec l'abandon que nous leur demandions du roi de Prusse.

»L'abbé de Bernis, choisi et autorisé par le Roi à traiter avec le comte de Starhemberg, quoique frappé du premier moment de la grandeur de nos offres, ne pouvait, cependant, les envisager que comme opposées à toutes les idées reçues dans le ministère et au système dominant de la monarchie. Il n'avait point de preuves décisives de notre bonne foi; notre projet était trop vaste pour qu'il pût au premier abord en saisir toutes les combinaisons, et trop attrayant pour être rejeté décidément; il n'y avait, enfin, qu'un parti dilatoire à prendre. Ces considérations ne pouvaient pas nous échapper, et il n'était pas difficile de prévoir que nous en ferions changer de système à la France, à moins de la persuader que le roi de Prusse abandonnerait ses intérêts.

»Il nous importait donc:

1mo »de tenir la négociation ouverte et

2do »de nous appliquer à fortifier la France dans la méfiance que nous lui avions inspirée contre le roi de Prusse. Ce Prince même devait nous aider dans cette manœuvre, il devait donner prise sur lui, et en attendant qu'il nous rendit ce service, il convenait d'éloigner de nos insinuations toute affection et empressement.

»D'après ces réflexions, on se détermina à déclarer au Roi[2] . . . qu'on abandonnait le grand projet.

»Mais, pour ne rien négliger de tout ce qui pouvait insensiblement amener la France à nos vues, il était nécessaire de la détourner d'abord du dessein qu'elle avait encore, d'une guerre de terre[3]. C'était le cas le plus fâcheux pour nous, parceque probablement cette guerre n'aurait pu commencer que par la prise des Pays-Bas, ce qui tout d'un coup aurait dérangé toutes nos mesures et nous aurait plongé dans les plus grands embarras.

---

1) Vgl. S. 190. 2) Vgl. Nr. 13. 14. 3) Vgl. S. 147. 178.

[1756 Juli]

»On offrit donc au Roi une garantie armée[1]), on accompagna cette offre d'un précis des raisons qu'on crut les plus propres à en faire goûter l'idée à la France, et l'on chargea notre ministre de les faire valoir. . . .

»La France nous demanda, par sa réponse, . . . des éclaircissements et un plan détaillé de la garantie générale que nous venions de lui proposer[2]).

»Nous fîmes la réponse[3]). . . . Mais ce n'a été qu'après avoir examiné avec l'attention la plus soutenue les mesures les plus convenables à la position violente dans laquelle nous nous trouvions[4]). . . .

»La première époque de nos négociations qui se détermina au 29 décembre 1755[5]), ne fut remplie que de doutes, de méfiances, d'irrésolutions et d'incertitudes les plus fâcheuses. Abandonnés par l'Angleterre, du moins très sûrs de n'avoir rien à espérer d'elle contre l'ennemi né de la maison d'Autriche, nous nous croyions à tout moment à la veille d'être sommés par la France de lui prêter la garantie du traité d'Aix-la-Chapelle contre les Anglais, ou d'avoir, dans le cas le plus favorable, à souscrire à une neutralité désavantageuse pour le présent et pernicieuse pour l'avenir, parcequ'en nous laissant tous nos ennemis sur les bras, elle nous faisait perdre sans retour nos anciens amis.

»Dans ce moment malheureux, le présent l'eût cependant emporté sur l'avenir, et nous eussions sans doute souscrit à une simple neutralité, si la France nous l'eût proposée d'un ton à nous faire craindre la guerre en la refusant.

»Mais quelle ne fut pas notre joie de voir dissiper nos alarmes par la réponse de la France du 28 décembre[5]). . . .

»Au lieu de nous embarrasser en réclamant notre garantie du traité d'Aix-la-Chapelle, elle nous proposa:

»une neutralité parfaite à observer par LL. Ms. Imps., au cas que la France et l'Angleterre en vinssent à une guerre en Europe par rapport à leurs différends en Amérique;

»un traité d'amitié et de garantie réciproque entre la maison d'Autriche et la France et leurs alliés respectifs,

»et, enfin, un arrangement définitif sur les différends et autres objets auxquels le dernier traité d'Aix-la-Chapelle n'a pas pourvu d'une façon à assurer solidement le repos de l'Europe.

»Ce changement favorable n'était dû qu'aux soins particuliers qu'on s'était donnés pendant tout le cours de la négociation pour faire prendre au Roi une idée avantageuse de la droiture, de la fermeté et de la grandeur d'âme de LL. Ms. Imps., et, certainement, on ne pouvait mieux seconder leurs vues et leurs intentions que ne le faisait le comte de Starhemberg.

---

1) Vgl. S. 179 Anm. 1. 2) Vgl. Nr. 17. 3) Vgl. Nr. 24.
4) Vgl. S. 194 Anm. 2. Beer, Archiv 48. 56 ff. 5) Vgl. Nr. 31.

»Les propositions de la France se trouvaient, à la vérité, accompagnées de conditions peu agréables. Elles n'allaient, d'ailleurs, pas à notre grand objet, elles semblaient devoir même nous en éloigner, mais elles nous donnaient le temps de respirer, moyennant les offres qu'on nous faisait. Nous étions désormais sans appréhension d'être attaqués par la France, et nous pouvions à tête reposée réfléchir sur le parti que nous avions à prendre.

»La question la plus importante que nous avions à nous former, consistait à savoir si, incertains comme nous l'étions encore de pouvoir de sitôt détacher la France du roi de Prusse, il pourrait nous convenir de nous lier cependant avec elle par un traité d'amitié et de garantie?

»On en examina le *pour* et le *contre* avec l'attention la plus scrupuleuse[1]) . . ., et LL. Ms. se décidèrent pour l'affirmative; elles firent dépêcher de pleins pouvoirs pour leur ministre[2]) et donnèrent à la France la réponse ci-jointe.[3]) . . .

»La Providence préparait, entre-temps, un événement décisif pour le bonheur de la maison d'Autriche. Le roi de Prusse devait s'allier avec l'Angleterre; leur traité fut conclu à Londres le 16 janvier 1756, et celui qu'il avait avec la France, allait finir au mois de juin de la même année. Le germe de méfiance que nous avions fait naître dans le cœur des Français contre ce Prince, y jeta par sa défection de profondes racines.

»Le ministère chercha, à la vérité, à dérober à la pénétration de notre ministre le ressentiment qu'il avait dans l'âme contre le roi de Prusse, on voulait même excuser son infidélité. Mais le comte de Starhemberg ne prit point le change.

Il délivra notre réponse[3]), mais il déclara en même temps que ce n'était que pour donner une nouvelle preuve de sa droiture au ministère français, qu'il ne pourrait pas aller en avant sur cette réponse, parceque dans le temps que sa cour l'avait conçue, elle ignorait encore l'alliance que le roi de Prusse venait de faire avec l'Angleterre; que ce cas devait nécessairement changer toute la face de la négociation, et qu'il fallait avant tout que S. M. T. C. daignât s'expliquer sur ce qu'elle en pensait[4]).

»Le comte de Starhemberg se proposait par cette démarche le double but, de faire parler les Français les premiers et de ramener la négociation à son grand et primitif objet.

»On fit tout le possible pour lui faire perdre l'avantage qu'il avait acquis par cette sage manœuvre; mais n'opérant que dans l'esprit de ses instructions, il obtint enfin la réponse[5]) . . ., par laquelle la France nous donna le choix de reprendre nos premières propositions ou de borner notre

---

1) Vgl. Nr. 37a. 2) Vgl. Nr. 37. 3) Vgl. Nr. 37b.
4) Vgl. Nr. 40. 5) Vgl. Nr. 45.

[1756 Juli] négociation à un traité d'alliance et de garantie, en y comprenant toutes fois l'arrangement des différends d'Italie.

»S'il avait fallu absolument se décider pour l'un des deux partis à l'exclusion de l'autre, le choix aurait été aussi délicat que difficile. La grande négociation pouvait manquer, elle ne faisait que revivre[1]), et mille obstacles et difficultés s'y opposaient. Un simple traité d'amitié et de garantie ne rompait point les liens qui attachaient la France au roi de Prusse. Ce Prince restait au même dégré de puissance et continuait, par conséquent, de tenir la maison d'Autriche dans un état violent et forcé.

»Il était donc la prudence de combiner, au lieu de diviser, ces différents objets et, en reprenant notre premier plan, de travailler de façon qu'en tout cas nous puissions du moins retirer de nos négociations l'avantage d'avoir un ennemi de moins, en nous alliant avec la France.

»Mais cela même souffrait de grandes difficultés, et pour en donner une idée, il est nécessaire que nous nous arrêtions un moment à quelques considérations générales qui influèrent dans tout le cours de cette double négociation.

»La France comprit dès le commencement qu'il pouvait lui revenir de très grands avantages de notre premier plan; mais les moyens de l'exécuter l'effrayèrent.

»Elle ne cherchait encore qu'à sortir, par un accommodement, des brouilleries dans lesquelles elle se trouvait engagée avec l'Angleterre; l'esprit de paix prédominait dans le ministère, et notre projet exigeait de vastes mesures de guerre.

»Elle ne voulait abandonner le roi de Prusse qu'autant que nous abandonnerions les Anglais, et cela devait, à la fin, aboutir la dissolution d'un système qui, à la vérité, ne consistait plus que dans des préjugés.

»Elle avait toutes les peines du monde à se résoudre à laisser affaiblir ce Prince, toujours dans l'appréhension que l'affaiblissement des Anglais, auquel nous n'aurions jamais pu contribuer directement, ne s'ensuive pas au même dégré.

»Enfin, par habitude aussi bien que par principe, les ministres croyaient devoir employer toutes les petites finesses du bureau, pour l'emporter sur nous dans la négociation et la tourner entièrement à l'avantage de la France.

»On pourrait à ces considérations en ajouter bien d'autres; mais il est temps de reprendre notre narration.

»Le comte de Starhemberg parvint, peu de temps après avoir reçu la réponse . . ., à faire parler l'abbé de Bernis[2]), qui demanda:

1) »Le comté de Flandre, le Tournesis et tout ce qui est situé entre l'Escaut et la mer, à titre d'établissement pour Don Philippe. Il lui dit:

1) So. 2) Vgl. Nr. 49.

2) »sur la proposition ,que nous concertions avec la France les moyens de procurer au prince de Conty la couronne de Pologne,' que le Roi n'avait d'autre point de vue que de maintenir la liberté de la nation polonaise et de lui conserver le droit d'une libre élection. [1756 Juli]

3) »Il répondit à notre troisième proposition, qui avait pour objet le rétablissement d'une bonne intelligence entre la France et la Russie etc., que, quoique l'on n'eût aucun intérêt à démêler immédiatement avec la Russie, on serait, néanmoins, très aise d'être en bonne intelligence avec elle; qu'à l'égard de l'Espagne il était sans doute très important de lui faire goûter le plan proposé; mais qu'il fallait aussi y faire consentir le roi de Naples, des intérêts duquel il s'agissait essentiellement dans nos arrangements.

4) »Sur les moyens d'agrandir les alliés de la France[1]), l'abbé prétendit que c'était à nous [à] les indiquer.

»Le 5ième et 6ième article de nos propositions[1]) ayant été discutés à la fois par les deux ministres, le résultat des déclarations de l'abbé Bernis se réduisit à ces deux points:

»Qu'on nous laisserait agir contre le roi de Prusse, et qu'on nous fournirait des secours en argent, le Roi ne voulant absolument pas nous donner des secours offensifs.

»On revint à la discussion du 4ième article, et pour en développer le sens et les vues, le comte de Starhemberg, parlant toujours le langage de ses instructions, représenta à l'abbé de Bernis que les moyens dont il était question, consistaient en ce que, l'entreprise ne pouvant avoir lieu que dans le cas où sa cour serait moralement certaine de sa réussite, elle avait imaginé qu'outre les troupes auxiliaires de Russie qu'elle tâcherait de se procurer, il serait nécessaire encore de faire agir quelques autres puissances voisines du roi de Prusse, que, pour cet effet, il faudrait leur faire voir les avantages à espérer et les rassurer sur ce qu'elles pourraient craindre du ressentiment du roi de Prusse; que les avantages pourraient être fixés à quelques parties des États de ce Prince sur lesquelles ces puissances auraient, d'ailleurs, de prétentions fondées, ou qu'elles se croiraient en droit d'envahir pour s'indemniser de torts et dommages qu'il leur aurait faits antécédemment;

»que, quant à ce qu'elles pourraient avoir à craindre de son ressentiment, il n'y avait rien de plus propre à les rassurer, elles et nous qui étions à cet égard dans le même cas, et la France elle-même, que de réduire ce Prince dans un état à ne pouvoir jamais nuire à personne, à devoir renoncer pour toujours à l'exécution de ses vues ambitieuses, à ne pouvoir plus troubler la tranquillité publique et à n'avoir plus aucun

1) Vgl. Nr. 2a.

[1756 Juli] moyen de réussir dans les projets qu'il formait pour l'oppression de la religion catholique;

»que, se trouvant attaqué par différents endroits et ne pouvant pas faire face de tous côtés, il serait bientôt réduit au point de devoir s'accommoder et se contenter de ce qu'on lui laisserait;

»que ce parti serait d'autant plus avantageux à la France qu'il donnait tout lieu de prévoir qu'elle n'aurait pas longtemps des frais à faire de ce côté-là et serait dans peu à même de pouvoir tourner toutes ses forces contre Angleterre qui ne tarderait pas à se prêter à un accommodement raisonnable, dès lors qu'elle verrait qu'il ne lui restait plus d'alliés;

»que c'était-là le moyen que nous avions imaginé pour procurer des avantages aux alliés de la France; qu'au reste, c'était à elle-même à déterminer quelles étaient les puissances auxquelles elle désirait de préférence procurer ces avantages; que ce serait sans doute à celles sur lesquelles elle croyait pouvoir compter plus sûrement qu'elle n'avait jamais pu compter sur le roi de Prusse, telles que les cours de Suède, Palatine et de Saxe qui, d'ailleurs, par leurs positions et intérêts seraient les plus disposées à entrer dans notre concert; qu'il fallait que la France déclarât à ce sujet ses intentions, et que nous conviendrions ensuite très aisément des moyens de les mettre en exécution.

»Le comte de Starhemberg n'entra dans ces détails que pour engager l'abbé Bernis à s'étendre également dans ses réponses, afin de découvrir quels pouvaient être les sentiments de la France sur cette partie essentielle de notre plan.

»L'abbé lui déclara à plusieurs reprises que jamais le Roi ne se prêterait à cette proposition. Ses raisons étaient etc.[1]).

»Avant d'avoir reçu ces notions, on avait déjà dressé une réponse au mémoire de la France[2]). On l'avait conçue dans l'esprit de combiner les deux négociations qui se trouvaient entamées, et les dernières déclarations de l'abbé Bernis ne pouvaient que nous confirmer dans cette idée.

»On envoya donc la réponse au comte de Starhemberg[3]) . . ., et on lui manda qu'on se réservait de s'expliquer sur les ouvertures que l'abbé venait de lui faire.

»Comme on lui avait remis, dès le 22 février[2]), les projets d'un acte de neutralité et d'un traité d'alliance et de garantie, on le chargea de commencer par la neutralité et d'en presser la conclusion. Mais l'abbé Bernis fit difficulté d'y concourir, trouvant cette mesure trop petite vis-à-vis des grands objets dont il était question entre nous et la France, et

---

1) Das folgende ist wörtlich dem Bericht Starhembergs vom 27. Februar 1756 entnommen. Vgl. S. 247 f. 2) Vgl. Nr. 46.

3) Vgl. Nr. 51.

souhaitant de savoir auparavant les résolutions que prendrait notre cour sur ses dernières déclarations[1]). [1756 Juli]

»On était alors occupé ici à les peser et à pénétrer autant que possible les vues de la France. Ses déclarations ne nous en donnaient pas encore des idées avantageuses. Il était clair qu'elle ne pouvait point encore se résoudre à abandonner le roi de Prusse; que, ne demandant rien pour elle et n'envisageant un établissement pour Don Philippe dans les Pays-Bas que comme un équivalent pour ses États d'Italie, elle voulait se conserver les mains libres pour faire la paix, quand elle le trouverait bon, avec l'Angleterre; en un mot, ses vues et ses intentions ne s'accordaient point encore avec les nôtres, et nous prîmes, par conséquent, la résolution de chercher à les rectifier et, en attendant, d'en tirer le meilleur parti que nous pourrions, en pressant la conclusion de la neutralité et du traité de garantie. On donna là-dessus les instructions les plus amples au comte de Starhemberg[2]), et on le chargea de remettre la réponse ci-jointe . . . aux dernières ouvertures de l'abbé Bernis[3]).

»La neutralité et le traité d'alliance éprouvèrent encore bien des difficultés, des vicissitudes, des longueurs; mais enfin cette seconde époque de nos négociations se termina à notre satisfaction.

»Il faut lire là-dessus le rapport de notre ministre du 2 de mai 1756[4]). . . . Nous n'en séparerons point la réponse du Roi T. C.[5]) à nos derniers mémoires relatifs à notre grande affaire; nous n'aurons plus d'autre objet, il remplira la troisième époque de cette épineuse négociation.

»Enfin la France lâcha le mot et demanda tous les Pays-Bas, mais à des conditions encore très désagréables[6]). Il semblait qu'elle voulait se réserver la faculté de disposer de ces provinces à son gré, pour ne laisser à Don Philippe que ce qu'elle trouverait bon; elle ne nous offrait, pour les acquérir, qu'une espèce de contrat de vente, et elle ne paraissait, malgré cela, point encore disposée à se prêter aux mesures que nous avions proposées, pour abaisser la puissance du roi de Prusse, ainsi qu' [on] pourra en juger par le rapport de notre ministre du 13 mai[7]). . . .

»Nous voilà donc dans le cas d'avoir à délibérer[8]):

1° »sur la cession entière des Pays-Bas,

2° »sur les précautions à prendre pour assurer à S. M. les avantages qu'elle devait et pouvait en attendre, et

3° »sur les moyens de donner une bonne foi à cette négociation, une consistance ferme et conforme à nos vues.

»Sur le premier point, on fut ici unanimement d'accord que les dangers que court la maison d'Autriche dans la situation violente où elle se trou-

1) Vgl. Nr. 55. 2) Vgl. Nr. 59. 3) Vgl. S. 286 Anm. 4.
4) Vgl. Nr. 82. 5) Vgl. Nr. 82b. 6) Vgl. Nr. 88a.
7) Vgl. Nr. 88. 8) Vgl. Nr. 104.

[1756 Juli] vait vis-à-vis du roi de Prusse, rendaient le recouvrement de la Silésie, l'affaiblissement de ce Prince et la nouvelle acquisition des duchés de Parme, Plaisance et Guastalla d'un prix infiniment supérieur à la conservation des Pays-Bas, et qu'ainsi il n'y avait pas à balancer sur leur cession.

»Sur le second point, on convint qu'on établirait deux différentes catégories de conditions:

»Des conditions absolues ou *sine quibus non*, et des conditions de convenance.

»Les premières étaient au nombre de six:

1° »Que S. M. T. C. déclare, avant tout, par un acte qu'à moins que S. M. l'Impératrice ne soit parvenue à la possession, tranquille et avouée par un traité de paix, de la Silésie et du comté de Glatz, toutes les offres et cessions proposées de sa part seraient nulles et censées non avenues.

2° »Que le Roi donne son consentement non seulement à la récupération de la Silésie, mais aussi à un dépouillement plus considérable du roi de Prusse.

3° »Que le Roi T. C. prenne effectivement part à la guerre contre le roi de Prusse, soit en employant un corps considérable de ses troupes contre ce Prince, soit en tenant sur les frontières une armée capable de tenir en respect les puissances protestantes.

4° »Qu' indépendamment de cela, de notre armée et de celle de Russie, la France aurait à nous fournir une troisième armée contre le roi de Prusse.

5° »Que Don Philippe aurait la Flandre et le Brabant avec le reste des Pays-Bas, sauf le duché de Luxembourg, la souveraineté de Chimay et de Beaumont et, enfin, le Pays Rétrocédé, qui formeraient le partage de la France.

6° »Que les secours que la France fournira en argent, courraient les mêmes risques que toute l'entreprise, sauf, néanmoins, qu'au cas que le comte de Starhemberg ne pût absolument pas emporter ce point, il pourrait promettre une hypothèque, par exemple le Luxembourg, pour les sommes qu'on nous fournirait.

»Les conditions de convenance étaient[1]. . . .

»Quant aux moyens de donner à cette négociation une consistance ferme et conforme à nos vues, on fut d'avis que, pour couper court aux finesses moyennant lesquelles les Français n'avaient jusques à présent cherché qu'à nous faire parler les premiers et à nous mener de proposition à proposition et d'offres en offres, il ne fallait plus traiter par écrit, et qu'il fallait se reposer entièrement sur la prudence et la dextérité avec lesquelles le comte de Starhemberg proposerait et ménagerait nos conditions.[2] . . .

---

1) Vgl. S. 390. 2) Vgl. S. 392.

»Depuis lors, la négociation prit effectivement une autre face, comme on le verra dans les deux derniers rapports de notre ministre ci-joints[1]).« . . . [1756 Juli]

Beilage 4.

Bericht Salaburgs über den Stand der österreichischen Armee. Wien, 18. Juli 1756. Juli 18

Nach der Urschrift. Beilage zum Staatsconferenzprotocoll vom 18. Juli 1756.

I. Stand

deren Infanterieregimenter nach denen Muster- und respective Monatacten.

		Effectiver Stand	des completten Stands		Super-numerarien
			Abgang	Summa	
		Mann			
In Böheim	I. M. des Kaisers	2392	16	2408	—
	Hildburgshausen	2408	—	2408	—
	Louis Wolfenbüttel	2406	2	2408	—
	Wenzl Wallis	2395	13	2408	—
	Cajetan Kollowrath	2377	31	2408	—
	Marschall	2389	19	2408	—
	Harsch	2367	41	2408	—
	Alt-Colloredo	2391	17	2408	—
	Alt-Wolfenbüttel	2382	26	2408	—
	Baden-Durlach	2342	66	2408	—
in Mähren und Schlesien	Botta	2388	20	2408	—
	Piccolomini	2383	25	2408	—
	Sincere	2379	29	2408	—
	Gaisrugg	2383	25	2408	—
	Neipperg	2393	15	2408	—
in Nieder- und Vorder-Österreich	Leopold Daun	2401	7	2408	—
	Waldeck	2354	54	2408	—
	Keuhl	2416	—	2408	8
	Moltke	2372	36	2408	—
	Ahrenberg	2469	—	2408	61
	Harrach	2371	37	2408	—
	Browne	2444	—	2408	36
	Tyroler Land- und Feldregiment	2322	86	2408	—

---

1) Diese Beilagen lagen mir nicht vor. Die ersten Berichte Starhembergs nach Empfang der Instruction vom 9. Juni datiren vom 25. und 28. Juni 1756. Vgl. Nr. 128. 133.

1756 Juli 18

		Effectiver Stand	des completten Stands: Abgang	des completten Stands: Summa	Supernumerarien
		Mann			
in Hungarn, Slavonien et Siebenbürgen	Deutschmeister in Ungarn	2355	53	2408	—
	Heinrich Daun	2263	145	2408	—
	Puebla	2388	20	2408	—
	Baden-Baden	2350	58	2408	—
Temesvarer Bannat	Lucany	1940	468	2408	—
	Clericy	1918	490	2408	—
in Böhmen und Mähren	Esterhasy Niclas (4 Bataillone)	2082	326	2408	—
	Esterhasy Joseph (4 Bataillone)	2190	218	2408	—
	Erzherzog Carl (4 Bataillone)	2189	219	2408	—
	Haller (4 Bataillone)	2300	108	2408	—
	Bethlen (4 Bataillone)	1978	430	2408	—
	Simschön, 1 Bataillon	671	—	658	13
in Hungarn	Leopold Palffy (1 Bataillon)	431	120	551	—
	Vettes (1 Bataillon)	455	96	551	—
	Forgatsch (1 Bataillon)	419	132	551	—
	Gyulay (1 Bataillon)	537	14	551	—
	Summa	81390	3462	84734	118

II. Stand

deren in denen deutschen Erblanden und Hungarn bequartirten Cavallerieregimentern.

Kürassiers	Effectiver Stand exclusive deren Invaliden und untauglichen Pferden: Mann	Pferd	Completter Stand: Abgang: Mann	Pferd	Completter Stand: Summa: Mann	Pferd	Supernumerarii: Mann	Pferd
Luchese	782	788	36	30	818	818	—	—
Serbelloni	809	762	9	56	818	818	—	—
Stampach	780	798	38	20	818	818	—	—
Pretlack	780	797	38	21	818	818	—	—
Schmerzing	815	800	3	18	818	818	—	—
Palffy	771	785	47	33	818	818	—	—
Birkenfeld	806	772	12	46	818	818	—	—
Gelhay	749	779	69	39	818	818	—	—
Cordova	793	787	25	31	818	818	—	—
Trautmannsdorf	799	806	19	12	818	818	—	—
Ansbach	754	766	64	52	818	818	—	—
Kalkreuther	795	774	23	44	818	818	—	—
Radicati	791	780	27	38	818	818	—	—
Portugal	782	776	36	42	818	818	—	—
Modena	822	777	—	41	818	818	4	—
Hohenembs	824	787	—	31	818	818	6	—
Erzherzog Leopold	809	794	9	24	818	818	—	—
Summa[1]	13461	13328	455	578	13906	13906	10	—

1) Vgl. S. 485.

1756 Juli 18

Dragoner	Effectiver Stand exclusive deren Invaliden und untauglichen Pferden		Completter Stand				Super-numerarii	
			Abgang		Summa			
	Mann	Pferd	Mann	Pferd	Mann	Pferd	Mann	Pferd
Württemberg	809	800	8	17	817	817	—	—
Savoyen	807	801	10	16	817	817	—	—
Liechtenstein	809	769	8	48	817	817	—	—
Hessen-Darmstadt . . .	806	817	11	—	817	817	—	—
Emanuel Kollowrath . .	806	801	11	16	817	817	—	—
Sachsen Gotha	801	811	16	6	817	817	—	—
Porporati	783	789	34	28	817	817	—	—
Kohary	759	776	58	41	817	817	—	—
Erzherzog Joseph . . .	815	789	2	28	817	817	—	—
Batthyany	813	804	4	13	817	817	—	—
Summa [1]	8008	7957	162	213	8170	8170	—	—
Husaren								
Baranyay	583	337	32	278	615	615	—	—
Morocz	600	567	15	48	615	615	—	—
Desöffy	585	450	30	165	615	615	—	—
Festetics	595	257	20	358	615	615	—	—
Hadick	605	375	10	240	615	615	—	—
Karoly	530	302	85	313	615	615	—	—
Kalnocky	559	255	56	360	615	615	—	—
Nadasty	593	393	22	222	615	615	—	—
Spleny	580	385	35	230	615	615	—	—
Summa	5230	3321	305	2214	5535	5535	—	—
Summarium								
Kürassiers	13461	13328	455	578	13906	13906	10	—
Dragoner	8008	7957	162	213	8170	8170	—	—
Husaren	5230	3321	305	2214	5535	5535	—	—
Summa summarum	26699	24606	922	3005	27611	27611	10	—

»Alle in Italien und Niederland befindliche teutsche Infanterieregimenter, das einzige Mercy'sche ausgenommen, so dermalen den Stand des italienischen systematis à 2000 Mann erreichet hat, befinden sich mit denen Werbungen annoch im Römischen Reich.

»Die italienischen seind dem dasigen Systemalstand à 2000 Mann nahe; die niederländische entgegen haben einen ziemlichen Abgang.« Man hoffe aber, dass sie vermöge der guten Werbeplätze ihren dem österreichischen gleichen completten Stand von 2408 Köpfen erreichen würden.

1) Vgl. S. 485.

1756 Juli 18

Die deutschen Infanterieregimenter sollen nach den Mai- und Junimusterungen »keinen mehreren Abgang als 841 Mann, dagegen bei einigen Regimentern an Supernumerarien über den completten Stand 105 Mann gehabt haben.

»Die 5 ungarischen Regimenter nebst den aus Italien hierausser befindlichen 4 Bataillons haben Abgang von 3462 Köpfen, wovon zwar 4—500 an aufgebrachten Recruten auf den Werbeplätzen sein möchten.

»Der deutschen Cavallerie ermanglen auf den Friedensfuss, gleichfalls nach den Mai- und Junimusterungen:

an Kürassiers 455 Mann 578 Pferde
an Dragonern 162 » 213 » .«

Aber dieser Abgang werde um die auf den Werbeplätzen bereits befindlichen Recruten vermindert. Auch würden die Werbungen allenthalben fortgesetzt.

An Remonte zur Complettirung auf den Friedensfuss seien für die Kürassiere schon 700 Pferde, bis ultimo August nach Comothau in Böhmen zu liefern, bestellt[1]). Die Dragoner aber hätten bereits 100 Pferde von den mährischen Ständen erhalten. Der Rest von 113 werde ihnen sogleich bei den Ständen in Böhmen angewiesen werden.

Der Abgang bei den Husaren falle zwar sehr in die Augen. Indessen wisse man, »dass die meisten, besonders die ausruckende 7 Husarenregimenter bei der Complettirung[2]) auf den Stand deren 618 Mann und 618 Pferden sehr nahe allschon gekommen seind, und auf die neue Augmentation deren 200 Mann und Pferden hat man noch den 16. dieses aus dem Stadtbanco erhobenen Geldern gestern die Anweisungen sowohl auf die Mannschaft als Pferd, dann Gewehrsgelder ertheilet.«

Beilage 5.

Juli 22

Bericht Neippergs über den Stand und die geplante Vertheilung der österreichischen Armee. Wien, 22. Juli 1756.

Nach der Urschrift. Beilage zum Staatsconferenzprotocoll vom 22. Juli 1756. Vgl. Lehmann 48 Anm. 3.

. . . »Jede deren 54 Grenadierscompagnien von deutsch- und hungarischen Regimentern [ist] auf 100 Köpf gesetzet.

»Die Stärke jeder Bataillon von 22 deutschen Infanterieregimentern, formirter von 6 Füsiliercompagnien, bestehet in 780 Köpf, und jede Bataillon von 5 hungarischen Infanterieregimentern, die dermalen durchgehends schwächer seind als die deutschen, bestehet ohngefähr in 600 Köpf.

---

1) Vgl. S. 461. 2) Vgl. Nr. 60. 61.

1756 Juli 22

»Jedes deren 20 deutschen Cavallerieregimentern ist dermalen auf 800 Pferd gesetzet[1]), wird aber jedes von der Stund an bis auf 1000 augmentirt[2]).

»Jedes Husarenregiment, wovon noch 2 nacher Königgrätz zu stehen kommen und wirklich schon zum Aufbruch dahin beorderet worden, bestehet abermalen in 600 Pferd[3]), wird aber jedes von der Stund an bis auf 800 augmentirt.

»Jede Grenadierscompagnie deren 11 Granitz-Infanterieregimenter ist auf 100 Köpf gesetzet.

»Jede Bataillon dieser eigenen Granitzern bestehet in 900 Köpf.

»In Mähren und dem Antheil Schlesien befinden sich wirklich schon über die . . . [daselbst garnisonirenden] Truppen 2 Husarenregimenter und eine aus Slavoniern errichtete Bataillon von 600 Köpf inclusive ihrer Grenadierscompagnie.

»Aus 27 ganzen Infanterieregimentern deutsch- und hungarischer Nation seind obbemeldete 54 Bataillons und so viel Grenadierscompagnien gezogen und formiret worden, von welchen 27 Infanterieregimentern annoch jedes eine Bataillon zu Besetzung deren Festungen und Plätzen in deutsch- und hungarischen Erbländern inclusive der Stadt Wien verlegter zurücklasset. Jede dieser zurücklassenden Bataillon bestehet in 4 Füsiliercompagnien und jede Compagnie von deutschen in 130, von hungarischen hingegen nur in 100 Köpf ohngefähr.

»Über obige ausruckende Infanterie, deutsche Cavallerie, Husaren und Granitzer befinden sich noch:

»In Hungarn:

1 ganzes deutsches Infanterieregiment
2 » » Cavallerie »
1 » » Husaren »

»In Siebenbürgen:

2 ganze deutsche Infanterieregimenter
2 » » Cavallerie »
2 » » Husaren »

»Im Banat und selbigen Gränitzen:

2 ganze italienische Infanterieregimenter
1 » deutsches Cavallerieregiment.

»In Slavonien:

1 ganzes deutsches Infanterieregiment
1 » » Cavallerieregiment.

---

1) Vgl. Nr. 32. 2) Vgl. Nr. 154. 155. 3) Vgl. Nr. 60. 61.

1756 Juli 22

»In Wien:

über die obbesagtermaassen ausgemachte Bataillonen

1 ganzes deutsches Infanterieregiment.

»In Tirol, Vorderösterreich, Philippsburg inclusive:

1 ganzes deutsches Infanterieregiment.

»Die Slavonier, Warasdiner, Carlstädter und Banalisten haben zusammen: 11 Regimenter Infanterie,

jedes Regiment à 4000 Köpf gerechnet, und wovon von jedem Regiment 1000 Köpf ... in die ausgezeichnete Lager in Böhmen und Mähren marschiren; mithin verbleiben noch in ihren Granitzen zufolge dem Theiler 33000 Köpf zurück, auf welche aber vermög der Granitzverfassung[1]) dermalen nicht wohl gerechnet werden kann, besonders da man mit ihnen übereins gekommen, dass ein Corps das andere erfordernden Falls jährlich ablöset.

»In diesen Granitzen und zwar in Slavonien und dem Carlstädter Generalat befinden sich auch 1500 berittene Nationalhusaren ohngefähr, auf welche aber meines geringen Erachtens, obschon solche nicht gesehen, kein grosser Conto zur dermaligen Ausruckung zu machen, weilen es ihnen, soviel davon Nachricht habe, an guten Ober- und Unterofficiers fehlet und [sie] sonsten auch nicht so ordnungsmässig formiret seind, wie die hungarische Husarenregimenter.

»Ferners kommen noch hinzu in Italien[2]):

»10 Infanterieregimenter, worunter 4 hungarische; welche 4 hungarische jedes eine Bataillon in Hungarn, umb die Besatzung zu versehen, liegen hat.

»Die 6 deutsche Infanterieregimenter aber seind nicht stärker als jedes 2000 Köpf nach dem completten Stand, wie dann auch die hungarische zu 2000 Köpf, inclusive ihrer in Hungarn befindlichen Bataillonen, ohngefähr angesehen werden können.

»1 deutsches Cavallerieregiment, so dermalen nur in 600 Pferden bestehet, doch aber gleich denen übrigen deutschen Cavallerieregimentern erheischenden Falls auf 800 bis 1000 Pferd gesetzet werden kunnte.

»1 Husarenregiment, so dermalen nur in 400 Pferden bestehet und erheischenden Falls auch auf 600 bis 800 Pferd gleich denen übrigen gesetzt werden kunnte.

---

1) Vgl. Archiv für österreichische Geschichte 47, 319.

2) Die Staatsconferenz vom 18. Juli beschloss, auf die »baldigste Recrutir- und Remontirung der welschen Regimenter auf deutschen Fuss«, sowie die Complettirung der deutschen Regimenter in den Niederlanden anzutragen.

1756 Juli 22

»In Niederland[1]):

»10 Infanterieregimenter, worunter 4 national. Diese Regimenter können eines in das andere umb der starken Desertion und sonstigen Abgangs kaum zu 2000 Köpf jedes gerechnet werden, mithin jedem wenigstens 400 Mann, wo nicht mehr, dermalen abgehen.

»2 Cavallerieregimenter, wovon 1 deutsches, so dermalen in 800 Pferden bestehet, doch aber gleich denen übrigen erheischenden Falls auf 1000 Pferd gesetzet werden könnte, dann 1 national, welches dermalen schon wirklich in 1000 Pferden bestehet.

»Extract

deren in Böhmen und Mähren . . . in die 5 antragende Lager einrückenden Truppen, was solche an Mann und Pferden ausmachen mögen, als:

In Böhmen:

		Mann	Pferd
Deutscher Nation . .	28 Grenadierscompagnien zu 100 . . .	2800	—
	28 Bataillone zu 780	21840	—
	12 Cavallerieregimenter à 800	9600	9600
Hungarischer Nation	4 Grenadierscompagnien zu 100 . . .	400	—
	4 Bataillone zu 600	2400	—
Granitzer	8 Grenadierscompagnien zu 100 . . .	800	—
	8 Bataillone zu 900	7200	—
Husaren	4 Regimenter zu 600	2400	2400
	Summa in Böhmen	47440	12000

In Mähren:

		Mann	Pferd
Deutscher Nation . .	16 Grenadierscompagnien zu 100 . . .	1600	—
	16 Bataillone zu 780	12480	—
	8 Cavallerieregimenter zu 800	6400	6400
Hungarischer Nation	6 Grenadierscompagnien zu 100 . . .	600	—
	6 Bataillone zu 600	3600	—
Granitzer	3 Grenadierscompagnien zu 100 . . .	300	—
	3 Bataillone zu 900	2700	—
Simschön Slavonier .	1 Grenadierscompagnie zu 100 . . .	100	—
	1 Bataillon zu 500	500	—
Husaren	2 Regimenter zu 600	1200	1200
	summa in Mähren	29480	7600
	Hierzu die summa in Böhmen	47440	12000
	Summa summarum	76920	19600«

1) Vgl. S. 744 Anm. 4.

Beilage 6.

Effectiver Bestand der österreichischen Armeen Brownes und Piccolominis in Böhmen im September 1756.

1756 Sept.

Nach der Urschrift.

I. »Des Feldmarschallen Grafen von Browne Armee in Böhmen bestunde mit Ende September 1756 in nachstehenden Regimentern:

a) Infanterie, wovon jedes Regiment zu 2 Bataillons und 2 Grenadierscompagnien gerechnet:

15 Infanterieregimenter oder
30 Bataillons und
30 Grenadierscompagnien, zusammen 27480 Mann.

Zu dieser Infanterie kommen noch Carlstädter 4 Bataillons
und Bannalisten 2 »
6 Bataillons, zu 1000 inclusive der Grenadierscompagnien . . . . 6000 Mann.«

b) Cavallerie:

10 Regimenter (Ansbach, Cordova, Erzherzog Ferdinand[1]), Palffy, Pretlack, Serbelloni, Stampach, Trautmannsdorf, Erzherzog Joseph, Liechtenstein) 8159 « 7858 Pferde
Husaren sind bei ihm »würklich« . . 1187 » 1020 »
Summa[3]) 42826 » 8878 »

II. Das Corps Piccolomini »bestunde mit Ende September und Anfang October 1756«:

a) Infanterie: 12 Regimenter oder 24 Bataillone und 24 Grenadiercompagnien 21984 Mann.
Dazu kommen Slavonier 3 Bataillone
und Warasdiner 2 »
5 Bataillone zu 1000 5000 »

b) Cavallerie:

9 Regimenter (Birkenfeld, Erzherzog Leopold, Luchese, Radicati, Batthyany, Kollowrath, Porporati, Savoyen, Sachsen-Gotha) . . . . 7336 » 7169 Pferde
Husaren sind »würklich« bei ihm 1186 » 1020 »
»Summa summarum beeder in Böhmen würklich stehenden Armeen«: 78332 » 17067 »

1) Gleich Hohenembs. 2) Vgl. Dopsch, Das Treffen bei Lobositz 113 f. [Wien 1892].

Personenverzeichniss[1].

Für die mit * bezeichneten Namen vgl. auch S. 762 und 763[2]).

1) Die Schreibung der Namen erfolgt, soweit möglich, nach der eigenhändigen Unterschrift.
2) Für die preussische, bzw. österreichische Armee vgl. noch S. 127—132, bzw. S. 376. 377. 380. 461. 739—746.

B.

C.

F.

1) An einigen Stellen in den »Preussischen Acten«, sowie im I. Abschnitt der »Einleitung« zu diesen ist das Regiment irrthümlich »Ahlimb« genannt worden; das Regiment besass keinen Chef. Es war auch nicht in Bataillone eingetheilt, sondern zählte 8 Musketier- und 2 Grenadiercompagnien. Oberst Ahlimb commandirte vielmehr das Magdeburgische Garnisonbataillon.
2) Auch in den »Acten« mehrfach »Land- oder Milizregimenter« genannt.

I. (J.)

K.

L.

M.

N.

O.

P.

1) In den »Acten« und der »Einleitung« mehrfach irrthümlich als »Regiment« bezeichnet.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

X.

Z.

Verzeichniss der Correspondenten[1].

I. Preussische Acten.

1) Vgl. dazu das Personenverzeichniss S. 747 ff.

II. Österreichische Acten.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.